BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Foresti, Antonio, 1625-1692

Der Historischen Welt-Cart, Das ist: der vier grössesten Reci der Welt, Von Nino, dem ersten Assyrischen Kayser an, biß auf die jetzt glücklich aus dem Hauß Oesterreich regierende Kayserl. Majest. Und er Monarchie Christi, Von S. Petro, dem ersten Pabst an, biß auf unsere Zeiten Denen beygefüget werden die beschreibungen aller andern König-reichen, welche
Bd.: 2

Augspurg 1718

2 H.un. 27-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10940525-5
VD18 80275869-001

H m. 27 (2A

Conv. Monasterium ord. Eremit. S. P.
Augustini

2°

Hist. univ. 27

Foresti

Der Historischen

Welt-Garten

Zweyter Theil:

In sich enthaltend

Die Leben derer Päbsten/ von dem Heiligen

Petro an/ biß auf

CLEMENTEM XI.

Wie auch die Beschreibung der Verfolgungen in der Kirche/ der Affter-Päbste/ Spaltungen/ Ertz-Ketzer/ allgemeiner Kirchen-Versammlungen/ und an Heiligkeit und Gelehrtsamkeit fürtrefflicher Männer/ welche zu Beschützung und Fortpflantzung der Kirchen entstanden.

Anfänglich in Italiänischer Sprach beschrieben

Durch

P. ANTONIUM FORESTI,

der Gesellschafft JESU,

Anjetzo aber in die Teutsche Sprach übersetzet von einem

Liebhaber der Geschichten.

Mit Käyserlichen allergnädigsten Privilegio, und Genehmhaltung der Obern.

Der zweyte Druck.

AUGSPURG/

In Verlag Georg Schlüter / und Martin Happach / 1718.

Bayerische Staatsbibliothek München

PANTOLOGIA

Dem Hochwürdigen in GOtt / Hoch-Edelgebohrnen Herrn / Herrn

BENEDICTO,

Des löbl. uhralt-Exempten GOttes-Hauß und Closters Thierhaupten / S. Ord. S. Bened. der Englischen Bayrischen Congregation würdigsten Abbten / und Herrn ꝛc. ꝛc.

Unserem Gnädigen Herrn / und Patronen ꝛc.

Hochwürdiger in GOtt / Hoch-Edelgebohrner / Gnädiger Herr / Herr /

ES solle die Wunder-liebende Natur in einem Indianischen Meerflecken / Docerni genannt* / gewisse Palm-Bäum gepflantzet haben / welche so grosse Blätter schieben / daß eines deren sattsam einen Mann / wie ein Regen-freyer Schirm bedecken / und vor dem Wasser-giessenden Gewölck sicher stellen könne. Mit welcher dienstlichen Hülffleistung nicht zu frieden / hätten gedachte Blatter noch eine andere Schätzbarkeit an sich / und gleichwie sie das Wasser auffzuhalten ein Dach: also geben sie den Durst zu löschen gleichsam einen Keller ab / indeme das Blat durchstochen / oder angezäpffet / mit liebreichen Uberfluß einen Safft hervor giesse / dem Spanischen Reben-Hönig nicht ungleich / und sehr annehmlich zu geniessen.

* Levinus Hulsius in Itinerario c. 3.

Wer unter die Leuth kommen will / hat Regen / und Reden zu gewarten / und weilen je keinem vergonnet wird / unter lauter hell annemlichen Sonnenschein / ohne einig entzwischen fallendes Ungewitter die Welt auszukommen; so ist die nechste Glückseeligkeit / ein gutes Dach gefunden haben / unter welchem man die Wasser-Güsse der Mißgönner / oder Beschnarcher sicher und unbeschädiget möge verrauschen lassen.

Meine Wenigkeit hatte sich unterstanden der Teutschen Nation ein Buch vorzutragen / welches der Welt-berühmte Autor Antonius Foresti mit Welschland allein hatte reden lassen. Die Würde des Buchs / und allgemeine Nutzbarkeit des Innhalts spitzte mir zum dolmetschen die Feder / daß unlängst den ersten Theil / nun aber allbereit auch den anderen aus der Preß nehmen / und unter die Leuthe konte ziehen lassen. Jener hat das Glück schon versuchet / und zu meinem nicht wenigen Trost bey denen Geschicht-Liebhabern kein üble Einkehr gefunden. Jetzt ist es an diesem anderen / und weil ich ohne Stern-Kunst wohl vorsehe / es taure das gute Wetter nicht allezeit so lang / und durffte gar leicht geschehen / daß etwan aus einem finstern Gewölck ein Platzregen herunter fiele / so erfordert die Vorsichtigkeit auf allem Fall ein Schirm-Blat. Und ist mir dessenthalben gar nicht vonnöthen über Meer / nach Indiam zu seglen / sondern finde deroselben genug an dem aller Lob- und Preißwürdigist-auch fruchtbaristen Stammen-Baum eines Heil. Ertz-Vatters Benedicti, als welcher nicht allein der Monarchie Christi / von welcher dieses Buch handlet / eine grosse Anzahl heiliger und fürtrefflicher Regenten / und Päbsten / hervor gebracht / sondern auch mit so vielen anderen heilig- und gelehrten Männern versehen ist / als immer ein Baum mit Blättern. Diese muß einer zehlen können / wer sich jene in die Ziffer zu bringen unterstehet. Aus allen nehme ich mit gnädig-günstiger Erlaubnuß vor dißmahl nur eines. Mein Buch hat Dachs genug / wofern es gleich auf dem ersten Blat den weitberühmten Nahmen eines Hochwürdigen ꝛc. (Tit.) Herrn Prælaten von Thierhaupten traget: dann diesen nur aussprechen / ist eben so viel / als hervor streichen

einen

einen Tullianischen Redner auf der Cantzel / einen tieffsinnigen Theologum in der Schul / einen berühmten Scribenten in der Bücherey / einen andächtigen Tugend-Eyferer in der Kirchen / einen Hochverständig-klugen Prælaten und Vorsteher in dem Closter. Es braucht allhier keine offentliche Lobsprechung / welche doch Dero tieffe Demuth nicht gedulten wurde. Es hat mich der allgemeine Ruff einer zwar lieben / doch schweren Arbeit überhebt. Viel Täg wurden mir nicht erkleckt haben / die Inful-mäßige Gemüths-Gaben / die in allen Wissenschafften gepriesene Erfahrenheit auf das Papier zu bringen. Es ist besser bekannt / als von mir kan geschrieben werden / was grosse Lieb und Schätzung Dero Unterthane gegen ihren Hochwürdigisten Vorsteher / was dieser für Sorg gegen seine liebste Unterthanen trage. Sie wissen / daß sie Stab und Inful einem solchen Vatter übergebeten / welcher nach erhaltenen Würden / die alle Hertzen bezwingende Freundseeligkeit nicht ablegen / sondern wie ein Früchten-voller Baum nur destomehr zu Nutz der Untergebnen herunter sich lassen würde. Dieser in hohen Personen so gepriesenen Tugend bekenne ich schuldig zu seyn jene erhaltene Gnad / mit welcher mir von Ihro Hochwürden und Gnaden vergünstiget worden gegenwärtiges Buch als ein Zeichen meiner unterthänig gegen Sie tragenden Veneration zu zueignen. Geruhen Euer Hochwürden und Gnaden / solchem auch einen Platz zu gestatten in Der so schön und reich gefüllten Bücherey / als Dero erst neulich unser-Buch-Gewölb einen grossen Succurs zu schicken die Gnad gehabt; und würdigen sich nicht nur alles Unsriges zu Dero Diensten / sondern auch uns selbsten anzunehmen / als

Ihro Hochwürden und Gnaden

Ergebnisste Diener

Georg Schlüter und Martin Happach.

Facultas R. P. Provincialis,

Cum Privilegio Cæsareo.

EGo Josephus Preiss Societatis JESU per superiorem Germaniam Præpositus Provincialis, factâ mihi potestate â Patre Nostro Michaële Angelo Tamburino Societatis universæ Præposito Generali, librum, cui Titulus est, Geographia Historiæ universalis, olim à Patre Antonio Foresti Societatis nostræ Sacerdote, linguâ Italicâ conscriptum, & editum: jam verò operâ, & studio Domini Georgii Schlüter in Germanicam translatum, & debitâ censurâ probatum, typis mandari permitto: Simul eidem Domino Georgio Schlüter, ac Domino Martino Happach Bibliopolis Augustanis jus concedo usurpandi ad decennium Privilegii Cæsarei, quo Typographis, ac Bibliopolis omnibus adimitur copia, vulgatos à Societatis JEsu Patribus libros absque Superiorum, Auctorúmque consensu in eadem, vel diversa lingua recudendi, vel intra Sacri Romani Imperii, & Provinciarum Sacræ Cæsareæ Majestati hæreditario jure subjectarum fines importandi. Facultatem hanc de una duntaxat impressione intellectam manu mea, & solito Officii Sigillo firmavi. Augustæ 16. Maji 1716.

Josephus Preiss.

Innhalts-Register über diesen Zweyten Theil.

ABbildung des Reichs Christi. fol. 1.
Vorläuffiger Bericht / das Reich Christi betreffend. 5

Das erste Capitul.

Mit was für einer Regiments-Form die Catholische Kirch regieret werde? 6

Das andere Capitul.

Von der Päbstlichen Wahl. 7

Das dritte Capitul.

Von denen Nähmen und Ehren-Tituln des Römischen Pabsts. 10

Das vierdte Capitul.

Von denen Cardinälen. 15

Das fünffte Capitul.

Von denen Patriarchen / Primaten / Ertz-Bischöffen / und Bischöffen. 17

Leben derer Römischen Päbsten.

JEsus Christus / der grösseste und ewige Hohe-Priester. 22
1. S. Petrus / der erste Pabst 23
2. S. Linus = = 27
3. S. Cletus = = 28
4. S. Clemens = = 29
5. S. Anacletus = = 30
6. S. Evaristus = = 32
7. S. Alexander = = 34
8. S. Sixtus = = 35
9. Theleßphorus = 37
10. S. Hyginius = 38
11. S. Pius = = 38
12. S. Anicetus = 39
13. S. Soter = = 42
14. S. Eleutherius = 44
15. S. Victor = = 45
16. S. Zephyrinus = = 48
17. Callistus = = 51
18. S. Urbanus = = 52
19. S. Pontianus = 53
20. S. Anterus = = 54
21. S. Fabianus = 54
22. S. Cornelius = = 58
23. S. Lucius = = 60
24. S. Stephanus = = 61
25. S. Sixtus II. = = 63
26. S. Dionysius = = 64
27. S. Felix. S. Eutychianus 66
29. S. Cajus = = 69
30. S. Marcellinus = 69
31. S. Marcellus = = 71
32. S. Eusebius = = 72
33. S. Melchiades = 73
34. S. Sylvester = = 77
35. S. Marcus. S. Julius 82
37. Liberius. Felix II. = 85
38. S. Damasus = = 92
39. Siricius = = 96
40. S. Anastasius = = 99
41. S. Innocentius I. = 100
42. S. Sosimus = = 107
43. S. Bonifacius I. = 106
44. S. Cölestinus = = 108
45. S. Sixtus III. = 112
46. S. Leo Magnus = 113
47. S. Hilarus. S. Simplicius 117
49. S. Felix III. = = 118
50. S. Gelasius = = 120
51. Anastasius II. = 121
52. Symmachus I. = 122
53. S. Hormißdas = 123
54. S. Joannes I. Felix IV. 124
56. Bonifacius II. Joañes II. 124. & seq.
58. Agapetus = = 125
59. Sylverius. Vigilius = 27
61. Pelagius. Joannes III. Benedictus I. Pelagius II. = 132. & seq.
65. S. Gregorius Magnus 133
66. Sabinianus. Bonifacius III. 136
68. Bonifacius IV. S. Adeodatus. Bonifacius V. 137
71. Honorius I. = = 137
72. S. Severinus = = 139
73. S. Joañes IV. Theodorus 139. & seq.
75. S. Martinus = = 141
76. S. Eugenius = = 142
77. S. Vitalianus = 142
78. Adeodatus II. Donus. S. Agatho = = 143
81. S. Leo II. S. Benedictus II. 145
83. Joannes V. Conon. S. Sergius = = 145. & seq.
86. Joannes VI. Joannes VII. Sisinnius = = 147
89. Constantinus = = 148
90. S. Gregorius II. = 150
91. Gregorius III. = = 152
92. S. Zacharias = = 155
93. Stephanus II. Stephanus III. 158
95. Paulus I. = = 162
96. Stephanus IV. = 162
97. Ha-

97. Hadrianus I. 164
98. Leo III. 167
99. Stephanus V. 170
100. S. Paschalis I. 171
101. Eugenius II. Valentinus 173
103. Gregorius IV. 174
104. Sergius II. 175
105. S. Leo IV. 176
106. Benedictus III. 179
107. S. Nicolaus I. 180
108. Hadrianus II. 184
109. Joannes VIII. 187
110. Marinus I. 191
111. Hadrianus III. Stephanus VI. 191. & seq.
113. Formosus 193
114. Stephanus VII. Theodorus II. 194
116. Joannes IX. Benedictus IV. Leo V. 195
119. Sergius III. Anastasius III. Lando 195
122. Joannes X. Leo VI. 196
124. Stephanus VIII. Joannes XI. 198
126. Leo VII. Stephanus IX. 199
128. Marinus II. Agapitus II. 199
130. Joañes XII. Benedictus V. 200
132. Joañes XIII. Bonus II. 202
134. Benedictus VI. Benedictus VII. 204
136. Joañes XIV. Joannes XV. 204
138. Gregorius V. 207
139. Sylvester II. 209
240. Joannes XVIII. Joannes XIX. 211
142. Sergius IV. 212
143. Benedictus VII. 212
144. Joannes XX. 214
145. Benedictus VIII. Gregorius VI. 215
147. Clemens II. Damasus II. S. Leo IX. 217
150. Victor II. 220
151. Stephanus X. 221
152. Nicolaus II. 222
153. Alexander II. 223
154. Gregorius VII. 226
155. Victor III. 231
156. Urbanus II. 232
157. Paschalis II. 234
158. Gelasius II. 237
159. Callistus II. 239
160. Honorius II. 240
161. Innocentius II. 242
162. Cölestinus II. Lucius II. 245
164. Eugenius III. 246
165. Anastasius IV. 248
166. Hadrianus IV. 249
167. Alexander III. 250
168. Lucius III. 254
169. Urbanus III. Gregorius VIII. 254
171. Clemens III. Cölestinus III. 255
173. Innocentius III. 257
174. Honorius III. 262
175. Gregorius IX. 264
176. Cölestinus IV. Innocentius IV. 266
178. Alexander IV. 271
179. Urbanus IV. 275
180. Clemens IV. 278
181. Gregorius X. 282
182. Innocentius V. 288
183. Hadrianus V. Joañes XXI. 288.289
185. Nicolaus III. 289
186. Martinus II. 291
187. Honorius IV. 294
188. Nicolaus IV. 296
189. S. Cölestinus V. 298
190. Bonifacius VIII. 300
191. Benedictus XI. 306
192. Clemens V. 307
193. Joannes XXI. 312
194. Benedictus XII. 318
195. Clemens VI. 319
196. Innocentius IV. 324
197. Urbanus V. 329
198. Gregorius XI. 331
199. Urbanus VI. 333
200. Bonifacius IX. 335
201. Innocentius VII. Gregorius XII. 336 & seq.
203. Alexander V. 338
204. Joannes XXIII. 338
205. Martinus V. 341
206. Eugenius IV. 342
207. Nicolaus V. 350
208. Callistus III. 354
209. Pius II. 356
210. Paulus II. 357
211. Sixtus IV. 360
212. Innocentius VIII. 361
213. Alexander VI. 364
214. Pius III. Julius II. 368
216. Leo X. 374
217. Hadrianus VI. 382
218. Clemens VII. 384
219. Paulus III. 392
220. Julius III. 402
221. Marcellus II. 403
222. Paulus IV. 404
223. Pius IV. 409
224. Pius V. 415
225. Gregorius XIII. 422
226. Sixtus V. 430
227. Urbanus VII. Gregorius XIV. Innocentius IX. 441
230. Clemens VIII. 444
231. Leo XI. 451
232. Paulus V. 452
233. Gregorius XV. 455
234. Urbanus VIII. 458
235. Innocentius X. 461
236. Alexander VII. 466
237. Clemens IX. 469
238. Clemens X. 471
239. Innocentius XI. 472
240. Alexander VIII. 481
241. Innocentius XII. 485
242. Clemens XI. 490

Abbil-

Abbildung des Reichs Christi.

ENdlich seynd wir / geliebter Leser / zu dem Gipffel der Königlichen Hoheiten gelanget / nemlich zu dem Reich JEsu Christi / welcher in der H. Schrifft genennet wird: **Ein König der Königen / und Fürst der Königen auf Erden.** Dahero alles / was wir bißhero von denen vier grössesten Reichen vernommein / für nichts anders zu schätzen ist / als ein kleines Bächlein von diesem grossen Meer / als eine Morgenröthe von dieser Sonne / und als ein Vortrapp der Hof-Herren / welche vor diesen höchsten Monarchen hergetretten / deme alle Fürsten der Welt als Vasallen unterworffen seynd.

Sehr billich wird unter andern Nahmen und Ehren Tituln diesem grossen König auch von dem Isaia der Nahm eines **Wunderbahren** beygeleget: Allermassen in ihme keine Sach zu finden / die nicht wunderbahrlich ist. Sonderbahr diese / daß obwohlen sein Reich erst nach denen vier höchsten Reichen / und da die Römische freye Republic gleichsam in die Zügen griffe / entstanden / solches nichts destoweniger vor allen diesen vorgebildet und entworffen worden; dann so viel als Gerechte / Patriarchen / Hertzoge / und Propheten in dem alten Testament angeführet worden / waren alle so viel herrliche Schatten / und genaue Abriß des Königs / welcher vom Vatter zu einer Erquickung der betrübten Welt versprochen ware / zu deren Trost er denselben von Hand zu Hand in so vielen Gerechten vorbildete. Vernehmet / wie solches verstanden / und austrucket die Feder des H. Paulini: Ep. 29. **Von dem Anfang der Zeiten leydet Christus in allen Seinigen: dann er ist der Anfang und das End / welcher in dem Gesatz verhüllet / und in dem Gesatz entdeckt wird. Allzeit wunderbahr / leydend und triumphierend in seinen Heiligen. In dem Abel wird er von dem Bruder getödtet; in Noe von dem Sohn verspottet; in Abraham ist er ein Frembdling und Pilgram; in Isaac wird er geopffert; in Jacob dieneter; in Joseph wird er verkauffet; in Moyse ausgesetzt und verjagt; in denen Propheten versteiniget** ꝛc.

Aber der alte Kirchen-Lehrer Tertulianus / da er noch viel höher dem Ursprung des Reichs Christi nachsinnete / fande solchen erkläret und ausgetruckt von GOtt selbst auf dem Damascenischen Feld / allwo er den Schöpffer betrachtet / wie er gantz beschäfftiget ist / aus selbigem Koth den Leib des Adams zu gestalten; und sagt / daß GOtt in demselben ein Muster und Abriß entworffen habe Christi des HErrn / der Ehr und Crone des Menschlichen Geschlechts. De resurrect. carnis. 6.

II. Wann nun das Reich Christi wunderbahr ist wegen des Alterthums seines Ursprungs / indeme es durch so viel Abbildungen vorgestellet worden / so ist es noch viel wunderbahrer in andern Umbständen und Eigenschafften / die der Prophet Daniel anmercket / welchen wir uns fürgenommen haben zu folgen in der Erklärung der funff grossen Reich / die in jener seiner Geheimnuß-vollen Bild-Saul so lange Zeit vor ihrer Entstehung entworffen worden.

Dieser nun / da er zum letzten von diesem fünfften Reich / welches das Reich Christi ist / redet / sagt also: Daß als jene auffgethürnte Bildnuß mit graden Füssen hochmüthig und aufgereckt da stunde / indeme sie in ihr selbsten die vier höchste Reich truge / das Assyrische in dem guldenen Haupt / das Persische in der silbernen Brust / das Griechische in dem ertzenen Bauch- und das Römische in denen eisenen Schenckeln / und theils eisenen / theils erdenen Füssen / siehe / da habe sich von einem nahe gelegenen Berg ein Steinlein ohne menschliche Handanlegung herab gerissen / welches von dem Berg herunter gerollet / und grad auf die Bild-Saul an die Füß von Erden so hefftig geprellet / daß die gantze Bildnuß / gleichsam als wann sie von zerbrechlichem Glaß / und nicht von festem Metall gewesen wäre / zu Pulver verfallen: Wohingegen das Steinlein sich auf die Füß gerichtet / und als ein Siegs-Zeichen seiner Macht / sich dergestalten erhöhet und ausgebreitet / daß es zu einem grossen Berg worden der die gantze Erden erfüllet: **Ein Stein ward von einem Berg ohne Hand-Anlegung herab gerissen / der das Bild schlug an seinen Füssen / die Eisen und Erden waren / und sie zermahlete: Da ward das Eisen die Scherb (oder Erde) das Ertz / das Silber und Gold miteinander zermahlen. Der Stein aber / der das Bild schlug / ward zum grossen Berg / der das gantze Erdreich ausfüllete.**

Wann

Wann deise Sachen geschrieben wären zu unseren Zeiten/ welche schon von der Glory des Gecreutzigten erleuchtet seynd/könte man sagen / daß in einem Historischen Sinnbild die bereits erfolgte Warheit vorgestellet werde; weilen sie aber mehr als fünffhundert Jahr vor der Geburt des Meßiä schon gelesen worden / müssen wir solche nothwendig anbetten als Göttliche Aussprüch / und Prophetische Weissagungen einer Sach / die damahlen noch zukünfftig ware / anjetzo aber gäntzlich und vollkommen erfüllet worden.

III. Erstlich nennet er Christum/ den Urheber dieses Reichs / einen Stein/ welcher Nahm dem Meßiä eigenthumlich zustehet / und ihme von mehr andern Propheten zugeeignet wird / als von dem Isaia/ David/ und Zacharia / welche ihn nennnen **einen festen und bewehrten Stein/ einen Grund- und Eck-Stein / einen Stein/ der Augen hat / und einen Sieghafften Stein.**

Ein fester und **bewehrter** Stein / alle diejenige zu unterstützen / die sich mit lebhafften Glauben an denselbigen anlehnen werden ; aber hingegen hart diejenige zu zerbrechen/ die sich unterstehen dörffen / mit dem Kopff wider denselben zu stossen.

Ein **Grund-Stein** / weilen sich darauf gründen solte die Evangelische Kirch / sein Reich auf dieser Welt ; welches deßwegen ewig und unendlich ist/weilen es auf diesen beständigen und und unbeweglichen Felsen gegründet und befestiget ist.

Ein **Eck-Stein** / weilen er vermittelst des Glaubens die zwey Völcker / die Juden und Heyden/vereinigen/und aus beyden ein einiges machen solte/damit es hier nieder auf Erden sein hauß und sein Reich werde.

Einen Stein **mit sieben Augen** / welche er in sich selbst ein gegraben/ vermittelst seiner wachtsamen Vorsichtigkeit/ die er in Regierung seiner Kirchen haben solte.

Endlich ein **sieghaffter Stein** / weilen er gleich dem glatten und reinen Kieselstein des Davids/durch seine Erniedrigung/ und Härte seines Creutzes und Leydens/ den stoltzen höllischen Goliath zu Boden legen solte.

IV. Zum andern sagt Daniel / daß dieser Stein sich von dem Berg herab gerissen habe / ohne eintzige Hülff und Hand-Anlegung ; und wer ist dieser Berg/ sagen die Heil. Vätter/ Augustinus und Gregorius Magnus/als die reine Jungfrau Maria? Ein so hoher Berg der Heiligkeit/ deme/wie Isaias redet/ die höchste Gipffel der anderen Bergen zum Grund dienen / in so weit nemlich die angefangene Heiligkeit Mariä der schon vollkommenen Heiligkeit der andern Heiligen gleich oder überlegen ware. Nun von diesem hohen Berg kame Christus herunter auf Erden/gleich einem sich ablösenden Stein / aber ohne Beyhülff einer andern Hand-Anlegung? Dann gleichwie der Heyland / als GOtt / von dem Vatter ware erzeuget worden ohne erschaffende Würckung / also muste er auch am End der Zeit als Mensch herfür kommen **ohne Händ/** das ist/wie der H. Hieronymus ausleget / **ohne einziges Ehliches Werck.** Deme beystimmet der Heil. Ambrosius und das Fleisch Christi nennet Carnem inoperatam, **ein Fleisch/ darzu kein Mensch mitgewürckt** / als ein lauteres Werck des H. Geists / der solches in dem unbefleckten Leib Mariä aus ihrem reinesten Blut zusammen gefüget hat. Dahero sehr billich Isaias / da er den Werth dieses Geheimnus-reichen Steins betrachtet/ denselben Lapidem pretiosum, einen **kostbahren Stein** nennet ; dann gleichwie nach Zeugnuß Dioscoridis / und des H. Epiphanii in mitten eines Saffiers ein hellschimmerender Carfunckel gewachsen/ welcher ein weit kostbahrers Edelgestein ist/ als der Saffier ; also ist Christus JEsus / obwohlen er in dem Schooß Mariä erzeuget worden/unvergleichlich würdiger als diese seine Mutter / und die Haupt-Ursach aller ihrer Hoheit/wie sie selbsten in höchster Demuth bekennet/da sie sagt: **Dann er hat grosse Ding an mir gethan/ der da mächtig ist.**

V. Nun dieser Königliche Stein / sagt Daniel drittens/risse sich von dem Berg/auf welchem er gewachsen/ab/begabe sich herunter / verletzte die Fuß jenes stoltzen Bilds/welches die vier höchste Reich in einem kurtzen Begriff vorstellete/warffe solches zu Boden/und zermahlete es zu Pulver. und dieses ist eben das eigenthumliche Werck und Vorhaben des Meßiä. Indeme er wegen seiner Kleinigkeit und Demuth gleichsam ein verachteter Stein ware / ja wie Jesbaam David gleichsam ein sehr zartes Holtz-Würmlein/ da er auf die Welt kame / jedoch bald anfienge / die Königreiche zu erschüttlen / nicht zwar die Politische und Weltliche/ sondern das Reich des Sathans / so in selbigen sich gegründet hatte / durch die Abgötterey und Laster.

Was die Abgötterey anbelanget/ schiene Christus gleich bey seinem Eintritt in die Welt derselben den Untergang anzukündigen / durch den Einfall des berühmten Tempels des Friedens/ welchen die Römer für ewig daurhafft hielten/und dannoch in derselbigen Nacht/da Christus gebohren ward / zu Boden geworffen wurde. (**Dieses ist zwar die gemeine Meynung / obwohlen bey der Geburt Christi dieser Tempel noch nicht zu bauen angefangen worden.**) Wenig Täg hernach / eben da er seine freywillige Schwachheit erzeigte/durch die Flucht in Egypten/um sich für denen Verfolgungen des Herodis in Sicherheit zu stellen / erschütterte er die Götzen-Bilder / also daß sie zu Boden fielen/ und in Gegenwart dieses Göttlichen Kinds sich nicht auffrecht auf denen Füssen halten konten / gemäß der Prophezeihung Isaiä am 19. Cap.

VI. Aber dieses waren nur Lust- und Vorspiel der grossen Sieg / die er über die Götzen erhalten solte. Was für Niederlagen erlitten dieselbe nicht nach dem Tod und Auferstehung des Heylands/ und durch seine Jünger? Da der H. Petrus nacher Rom kame / welche Stadt damahlen eine Schaubühne und Sammel-Platz der falschen Götter ware/beförderte der Kayser Claudius/ ohne solches zu wissen/ das Göttliche Absehen / indeme er den Götzen-Dienst mercklich beschnitte/

und

und viel Fest-Tag und Opffer abstellete / weilen solche denen Bürgern gar zu viel Unkosten machten / und zu viel Zeit zu anderen Verrichtungen hinweg nahmen / da in dessen Petrus durch die Predigung des Evangelii anfienge das Reich Christi fortzupflantzen / welches sich von Tag zu Tag vermehrete / das Heydenthum aber hingegen abnahme. Als aber nachgehens der grosse Constantinus zur Vergeltung der fürtrefflichen Sieg / die er durch das ihme am Himmel erschienene H. Creutz erhalten hatte / die Götzen mit Füssen tratte / und den gecreutzigten Heyland anbettete / da bekame die Abgötterey eine tödtliche Wunde / griffe als gemach in die Zügen / und raumte Christo den Platz; deme Constantinus / damit nicht vergnügt / daß er sich selbst demselben geschencket hatte / auch das Seinige schencken wolte / indeme er durch eine Gottsfürchtige Freygebigkeit dem Stadthalter Christi die Stadt Rom abtratte / und sich nacher Byzantz begabe / mit dieser edlen Erklährung: **Es geziemet sich nicht / daß der Irrdische Kayser an demjenigen Ort herrschen solle / allwo das Haupt des wahren Gottesdiensts von dem Himmlischen Kayser eingesetzt ist.** Gratianus dist. 69. can. Constantinus.

VII. Dieser Freygebigkeit eines so fürtrefflichen Monarchen folgten nachgehends auch viel andere Christliche Kayser nach / indeme sie mit Zeitlichen Gütern / die Kirche bereicherten / und ihre eigene Reich denen Nachfolgern des H. Petri zinßbar machten; niemahlen sicherer in ihrer Hochheit / als wann sie solche Christo in der Persohn seiner Stadthalter ehrerbietig unterwarffen. Wodurch man dann erfüllet sahe / was Isaias von dem Reich Christi vorgesagt hat: **Die Könige werden deine Ernährer / und die Königinnen deine Säugammen seyn. Sie werden mit zur Erden niedergeschlagenem Gesicht dich anbetten / und den Staub deiner Füssen lecken. Das Volck / und Reich / so dir nicht dienet / wird zu Grund gehen.**

VIII. Was das andere Reich des Sathans anbelanget / nemlich jenes der Laster / welches gar zu tieff in denen Hertzen der Menschen eingewurtzelt ware / wer siehet nicht / wie wohl solches von Christo angegriffen worden / durch seine Erniedrigung von dem Himmel zur Erden / biß zu der Verächtlichkeit einer Krippen / und Schmach eines Creutz-Galgens? wer siehet nicht / wie trefflich die vier Haupt-Theil dieses Sathanischen Reichs nemlich die fleischliche Gelüsten / welche in dem Aßyrischen Gold; die Begierde zu denen Reichthumen / so in dem Persischen Silber; die Hoffart / und eitle Ehre / welche in dem thönenden Ertz der Griechen; und die blutige Rach-Gierde so in dem Eisen der Römer vorgebildet werden; wer / sage ich / siehet nicht / wie alle diese Element des Reichs der Sünd / von Christo in seiner Geburt / Leben / und Sterben seynd zu Boden geworffen worden? die Wollüste durch das Leyden / die Reichthum durch die äusserste Blösse / die Hoffart durch die verächtlichste Niederträchtigkeit / und die Grausamkeit durch seine geduldigste Sanfftmuth? Ein Zeugnuß dessen seynd so viel fürtreffliche grosse Männer / zarte Jungfrauen / gekrönte Fürsten / und großmächtigste Kayser / welche durch das Beyspiel Christi überwunden / und durch seine Gnad gestärcket / mit unglaublicher Großmüthigkeit alle Freuden / Schätze / Scepter und Cronen verachtet / und die glorwürdige Niedrigkeit des Gecreutzigten ergriffen und umfasset haben.

IX. Der vierte und letzte Ruhm / den der Prophet Daniel von diesem fürtrefflichen Stein anführet / bestehet darinn / daß nachdeme er das ungeheure stoltze Bild zu Pulver zermahlen / zu einem so grossen Berg worden / welcher geschwind die gantze Welt mit sich selbst einfüllen konte. Und wer ist / der nicht siehet / daß solches in Christo wahr worden? welcher / nachdeme er sich biß zu unserem Koth erniedriget / und drey und dreyßig Jahr lang mit denen hellen Strahlen seiner Lehr und wunderbahrlichen Lebens die falsche Weißheit der Welt / verurtheilet und verdammet / aus dem engen Grab / in welchem er zur äusserstem Schmach nicht nur verborgen / sondern gantz vernichtet schiene / glorreich wieder hervor getretten / und / so zu reden / zu einem Riesen worden / und auf einmahl / vermittelst seiner Apostlen / die gantze Welt erfüllet hat; welche gleich denen schnellen Pferden des Ezechielis / den Waagen seiner Glory / will sagen / das H. Creutz / überall herum getragen / und mit diesem Siegs-Zeichen alle Königreiche und Kayserthümer biß an die äusserste Gräntzen der Welt gezieret haben. Mit einer sonderbahren Zierlichkeit erkläret solches der H. Hieronymus / da er also an Lätam schreibet: **Die heylsame Bildnuß des Creutz-Galgens zieret den Purpur / und die funckelnde Edelgestein der Königlichen Cronen. Anjetzo ist auch der Egyptische Serapis zu einem Christen worden. Marnas trauret leyd / daß er zu Gaza eingesperret ist / und besorget die Zerstöhrung des Tempels. Aus Indien / Persien / und Aethiopien bekommen wir gantze Schaaren der Mönchen. Die Hunnen haben den Psalter in dem Mund. Das kalte Scythien ist durch das Feuer des Glaubens erhitzet. Das gelbrothe Kriegs-Heer der Geten und Cartern / führt Kirchen-Zelten und Tabernackel mit sich.**

X. Und was für ein Reich darff wohl wegen der Weite und des grossen Begriffs sich mit dem Reich Christi in einen Streit eingelassen? dann so weit und ausgebreitet die Gräntzen des Aßyrischen / Persischen / Griechischen / und Römischen Reichs immer waren / daß sie auch pralender Weiß sich für Herrn der gantzen Welt ausschryen / wie sonderbahr von dem Römischen Petronius gesungen:

Orbem jam totum Victor Romanus habebat:

Der Römisch Krieges-Held /
Besaß die gantze Welt;

So verhielte sich doch solches nicht also in der Warheit / daß ein einiges von denenselben über die gantze Welt geherrschet hätte / sondern es ware ihre Macht in kurtze Gräntzen eingeschräncket. Das Assyrische kame nur über den Hellespont; das Per-

Persische steckte seine Gräntzen an dem Ufer des Don Fluß / welcher Asien und Europa von einander scheidet; deßgleichen auch das Griechische; und das Römische / nachdeme es das Wasser des Euphrats verkostet / gienge auch nicht weiter / sondern zoge seine sieghaffte Adler von diesem Fluß wieder zuruck / indeme selbiger alle zeit fur ihr Kriegs-Heer unglücklich gewesen. Solches hat unter andern Crassus erfahren / welcher an diesem Fluß Euphrat seinen Sohn / die Römische Adler und Fahnen / samt dem gantzen Kriegs-Heer verlohren / und auch sonsten sein Leben eingebüsset.

Bloß allein das Reich Christi hat sich in keine Gräntzen können einschrencken lassen; So weit der Erden-Kreyß sich erstrecket / herrschet das Creutz. **Sein Gewalt wird von einem Meer zu dem andern / und von denen Flüssen biß an die End der Erden reichen /** hat der Prophet Zacharias c. 9. v. 10. geweissaget; das ist / wie es Rupertus / Remigius / und andere auslegen: das Geistliche Reich des Meßiä / wird sich erstrecken von dem Mittelländischen Meer / an welchem Rom lieget / biß an das grosse Welt-Meer: und von dem Euphrat und Tiger Fluß / so vormahlen die Gräntzen des Salomonischen Reichs gewesen / biß an die äusserste Ufer und Enden der Welt. Indeme nun solcher Gestalt das Reich Christi / aus einen so kleinen Stein / dergleichen es bey dem ersten Anfang ware / in einen so unermeßlichen Berg verwandlet worden / daß selbiges die gantze Runde der Erden eingefüllet / so wird der unerträglichen Blindheit der Heyden / und noch vielmehr der Juden alle Entschuldigung benommen / welche / mit dem H. Augustino zu reden / **lieber mit zugeschloßnen Augen an diesen Berg anstossen / als auf selbigen hinauf steigen wollen.**

X. Auf was Art und Weiß aber ist das Reich Christi also groß angewachsen? nicht durch Schröcken der Kriegs-Flotten zur See / oder der Legionen zu Land / noch durch Spitzfindigkeit der hohen Schuhlen / noch durch Versprechung Gold und Silbers; Nein / keines wegs / sondern durch das bloße Licht der Evangelischen Wahrheit / welche mit Eyfer geprediget / und mit einem unschuldigen Leben / heiligen Sitten / und unüberwindlicher Gedult in allerhand widrigen Zufällen bekräfftiget wurde; indeme die Christen keinem den Todt zufügten / sondern solchen freywillig erlitten / und sich durchgehends wie sanfftmüthige Schaaf / und nicht wie Löwen aufführeten. Und dannoch wurden die Löwen von denen Schaafen überwunden; und eben diese Heyden / welche ihren Göttern zu Lieb / die Nachfolger Christi hinrichteten / wurden durch Krafft deßelben dahin bewegt / daß sie ihre eigene Götzen bekriegen / mit eben denen Waffen und Gesätzen / deren sie sich kurtz vorhero bedienet / das Reich Christi zu vernichtigen. Und dieses ware eben dasjenige / was der H. Augustinus / da er mit denen Abgötterern redet / ihnen in das Gesicht fürwarffe / sie zu erleuchten. **Ihr sehet / sagt er zu ihnen / daß die Weltliche Herrschafften überwunden und gebändiget seynd / nicht durch die Widersetzung / sondern durch den freywilligen ausgestandenen Todt der Christen. Und daß sie wider eben diese Götzen-Bilder / denen zu Lieb sie die Christen umbrachten / ihre Macht und Gesatze gewendet haben.** Solchemnach ist die Kirche vermehret worden nicht durch die Niederlage der Heydnischen Verfolger / sondern durch den Todt der Christen / den sie heldenmüthig erduldet / an deren Statt Tertullianus mit Grund der Warheit sagte: **Wir werden vermehret / so offt der Schnitt über uns ergehet: Und das Blut der Martyrer ist ein Saamen der Christen.**

XI. Wer nun aus deme / was bißhero gesagt worden / nicht sehen kan / was für ein grosser König Christus der Herr seye / der muß nothwendig blind seyn. In der Warheit ist er der mächtigste König / ein Monarch / und wahrer Augustus. Dann wann dieser so schöne Ehren-Titul eines Reichs-Vermehrers das este mahl von denen Römern dem Kayser Cäsari Octaviano zugeeignet worden / **weilen er das Reich mit neuen Provintzen vermehret** / so soll Christus viel billicher ein Augustus und Reichs-Vermehrer genennet werden / **weilen er die Seinige vermehren will und kan: die er dann auch nachgehends mit der Gnad / mit dem Heyl / und allem Guten vermehret hat /** nach Auffag Bedä in c. 1. Lucæ.

Ja wann man die Sach recht abwegen will / so solte man billich Octavianum und die andere seines gleichen Kayser nicht Augustos, das ist Reichs-Vermehrer / sondern ehender Angustos, das ist selbst Bedürfftige / und Bettler nennen / inmassen sie ihr eigen Reich nicht vergrösseren konten / ohne anderen das Ihrige zu nehmen: Konten auch ihre laere Schatz-Kammern nicht wieder anfüllen / ausser sie musten ihre Unterthanen durch Steur und Anlagen ärmer machen: Wohingegen Christus sich gleich von seiner Geburt an / als ein rechter Monarch auffgefuhret / indeme er / an statt / einen Tribut / als ein Bettler / einzufordern / solchen / als ein Reicher bezahlete; und da er in sich selbst der reicheste ware / sich freywillig arm machte / um seine Unterthanen zu bereichern.

Dahero der Kayser Augustus / nachdeme der Heyland gebohren wurde / gleichsam als von GOtt erinneret / daß ein grösserer Fürst / als er / in die Welt kommen seye sich nicht mehr einen Herrn wolte nennen lassen / und solches zu thun durch ein offentliches Edict verbotte.

VIII. Die Zeit / welches Christus erwählet / zu seinem Eintritt in die Welt durch die Geburt / ware auch nicht ohne Geheimnuß; inmassen solcher geschehen / da das rechtmäßige Königreich und Priesterthum im Judenland erloschen ware / indeme ein unrechtmäßiger Arabischer Besitzer / nemlich Herodes Ascalonita / den Scepter des Jüdischen Lands führete / und keiner von dem Geschlecht Aaron / oder wenigst von dem Stammen Levi / wie das Gesatz erforderte / sondern gantz verächtliche Bößwicht die hohe Inful trugen / welche den heiligen Chrysam und das Brust-

Blat

Blat von dem Herode und denen Römischen Land-Pflegern mit Gold erkaufften: damit man nemlich verstehen möchte / Christus seye der höchste König/und ewige Priester / welcher dazu verordnet / daß er das Reich und Priesterthum wieder erneueren/selbige heiligen / und mithin so wohl der Geistlichen als Weltlichen Monarchie/ die auf so vielfältige Weiß gantz heßlich verstellt Waren/ihren alten Glantz wieder mittheilē solte. Ein grosser König ist demnach Christus JEsus/ sein Reich ist groß/ und das würdigste und ansehnlichste unter allen höchsten Reichen / so wohl wegen seines Ursprungs/ den es unmittelbahr von GOtt hat / auch wegen seiner Weite/ indeme es sich über alle Geschöpff erstrecket / und endlich wegen seiner Feste und Beständigkeit massen keine Macht demselben widerstreben / und es dahero auch nicht abnehmen kan sondern unsterblich/und ewig ist. Alle diese Vortheil hat der Prophet Daniel diesem Reich zugeeignet/welche wir biß hieher verschoben/ als ein kostbares Sigill/dasjenige/was wir bißhero von der Weissagung desselben erkläret haben / zu beschliessen. Solchemnach sagt er also: **Ich sahe/und siehe/ es kam einer wie eines Menschen Sohn / der kam biß zu dem Alrbetagten. Der gab ihme Gewalt / Ehre und Reich / daß ihme alle Geschlecht / Völcker und Zungen dienen sollen. Sein Gewalt wird ewig / und nimmermehr abgethan/ und sein Königreich soll nimmermehr zerbrochen werden.** Die Kayser in Orient fuhrten schon / entweder aus Prahlerey/oder die Warheit des rechten Ursprungs ihrer eigenen Hochheit zu bekennen/ das heilige Creutz in ihren Wappen / und setzten in einem jeden Eck desselben ein Griechisches B. als den Anfang dieser folgenden vier Griechischen Worten: Βασιλευς Βασιλέων Βασιλευσας Βασιλευσι das ist: **Ein König der Königen / regierend über die Könige.** In Warheit ein gar zu grosser Ruhm / welcher niemand mit Recht gebühret/ als bloß allein Christo JEsu / deme/ nebst der Fürtrefflichkeit seiner Göttlichen Person / auch die Schmach des erduldeten Creutzes / diesen Nahmen über alle Nahmen erworben hat/daß er seye ein König der König und die Monarchen zu seine Vasallen habe. B|B B|B

XIV. Nachdeme wir nun zur Genüge die Prophetische Schattierung und Abbildung dieses Reichs betrachtet haben / ist noch übrig/ daß wir das Reich selbst betrachten / nemlich die Catholische Kirche / nicht zwar in ihrer völligen Weite (welches ein gar zu grosses und weitläufftiges Werck wäre) sondern in einem kurtzen Begriff zusammen gefasset / in denen höchsten Häuptern derselben / nemlich denen Römischen Päbsten / als Stadthaltern Christi/ von welchem sie ihr Absehen und Gewalt haben. Und gemäß der Ordnung / deren wir uns in Beschreibung der anderen vier Reich bedienet / wollen wir vorher einen allgemeinen Bericht ertheilen / von der Einsetzung / Wahl / Nahmen / und Amt eines Pabsts/der Cardinäle / und anderer Kirchen-Diener / damit wir nicht solches in der ferneren Erzehlung / mit Unterbrechung der Geschimt / und Verdruß des Lesers / wiederhohlen dörffen.

Vorläuffiger Bericht/ das Reich Christi betreffend.

DJe Monarchie der Catholischen Kirch / welche mit der Welt selbst ihren Ursprung genommen / damit in diesem grossen Tempel der Göttlichen Majestät es niemahlen an Anbettern ermanglen möchte / und nachgehends von GOtt selbst so wohl in dem Stand der Natur / als des Mosaischen Gesatzes / erhalten worden / wurde endlich von JEsu Christo dem obristen Hohenpriester nicht allein bekräfftiget und bestättiget / sondern auch durch die heilige Gebräuch und Gepräng zur Vollkommenheit gebracht. Da er nachgehends wieder zu seinem Vatter zuruck kehrete / hat er dieselbe zu regieren seinem Lehr-Jünger Petro / und dessen Nachfolgeren anvertrauet; jedoch dergestalten / daß weilen Christus der höchste Priester ist/ nach der Ordnung Melchisedech / und nie stirbt / wie sonsten alle andere / er noch gegenwärtig / sitzend im Himmel/zur Rechten des Vatters / dannoch/ wiewohlen unsichtbarlich / das Haupt und Hoherpriester seiner Kirchen verbleibet / und in dieser Eigenschafft seinen Geist in die Glieder dieses geistlichen und sichtbarlichen Leibs einflösset / welchen Leib wir die Catholische Kirche nennen: Also daß alle Päbst / welche dem H. Petro in der Regierung nachgefolget / anders nichts seynd/ als Diener und Stadthalter Christi / nicht aber seine Nachfolger; dann weilen er das Ampt des höchsten Priesters niemahlen ableget/ also kan er auch niemand haben/ der ihme in dieser Stell nachfolge. Indeffen wollen wir die Meister und Diener des Gottesdiensts/ welche in der Kirchen gewesen so wohl zur Zeit des Gesatzes der Natur/ als den Adam/Noe/Abraham/und andere biß auf Moysen; als auch zur Zeit des geschriebenen Gesatzes/ von Aaron biß auf den Meßiam; bey Seits lassen/weilen beyde diese alte Kirchen so viel Schatten und Entwurff waren der Evangelischen Kirch / und von dieser allein/ als dem wahren Reich GOttes / und von dero Päbsten / anfangen zu handlen. Es begreifft zwar dieselbe viel Glieder und Bevölckerungen an sich/als Hierosolymitanische Kirch/allwo die Christliche Religion gebohren/ und die Antiochenische / allwo ihr der Nahme geschöpffet worden; nichts destoweniger/ weilen die Römische Kirch von der Göttlichen Fürsichtigkeit als ein allgemeiner Leuchter auf denen sieben Bergen ausgestellet worden / damit alle andere eintzele Kirchen auf dieselbe / als auf einen hell-leuchtenden Wacht-Thurn schauen / und in der Gefahr des Schiffburuchs in Glaubens-Sachen ihre Zuflucht zu ihr nehmen sollen / als wollen wir von ihr allein als der Mutter und Lehrmeisterin aller andern / und von ihren

Päbsten reden / mithin dieselbe nach einander und nach der Ordnung der Zeit vorstellen / zugleich auch / unserer Gewohnheit nach / nur die vornehmste Sachen berühren / anbey aber auch die Affter-Päbste / Ertz-Ketzer und Spaltungen nicht auslassen. Wer eine weitläuffigere Nachricht verlanget / kan solche finden bey denen bewehrtesten Kirchen-Geschicht-Schreibern / denen wir auch nachgefolget / als dem Anastasio Bibliothecario / Cardinal Baronio / Ciaconio / Palatina / Gonsalvo Illesca und dem P. Augustino Oldoino / aus der Gesellschafft JEsu.

Das erste Capitul.

Mit was für einer Regiments-Form die Catholische Kirch regieret werde?

I. ERstlich was die Regierung dieser Kirch anbelanget / weilen sie die fürtrefflichste und vollkommneste in der Welt ist / so wolte GOtt auch / daß sie gleichfalls die fürtrefflichste und vollkommneste Regierung haben sollte / nemlich die Monarchische / als welche der Göttlichen am nächsten kommet / in der Regierung Himmels und der Erden. Und also sehen wir daß Christus JEsus / der erste Hohepriester dieser von ihm aufgerichteten Kirch / da er aus dieser Welt zu seinem Vatter gienge / solche nicht dem Apostolischen Collegio / sondern dem H. Petro übergeben / indeme er demselben die Schlüssel / als ein Zeichen der Herrschafft / eingehändiget / und ihme allein anbefohlen / daß er regieren und weyden solle / so wohl die Lämmer / das ist / die Layen / als auch die Schaaf / das ist / die Bischöffe und andere nachgesetzte Priester / als geistliche Mütter der Lämmer Christi.

II. Wiewohlen auch wahr ist / daß weilen ein Mensch allein / wie groß er auch immer seye / in dieser so weitschichtigen Regierung nicht alles sehen / noch überall Fürsehung thun kan / Christus gewollt / daß die Monarchische Regierung seiner Kirche zugleich auch eine Hierarchie / das ist / eine heilige aus mehrern Gliedern zusammengefügte / oder auf einander geordnete Regierung seyn sollte; indeme er dem Haupt derselben viele Beysitzer und nachgesetzte Kirchen-Diener zugeordnet / die ihme an statt der Augen und Händ dienen sollten; welche von diesem Haupt die Priester-Weyhe empfangen / und unter dessen Gewalt ein jeder die ihme absonderlich anvertraute Gemeine regieret.

Und die Warheit zu bekennen / wann auch in dem Reich der Glory GOttes / und in seiner triumphierenden Kirchen / eine solche Art der Hierarchie gehandhabet wird / indeme er sich der Engel bedienet in der Regierung der Menschen / jedoch also / daß die untere Engel denen oberen unterworffen seynd / in denen eigenthumlichen Würckungen der Reinigung / Erleuchtung / und Vollkommenheit / wie der H. Dionysius lehret / umb wie viel mehr hat er hier auf Erden in der streitbahren Kirchen eine solche Hierarchie verordnen sollen? so wohl darumb / weil beyde diese Reich / der Glory / und der Pilgramschafft / auf gleiche Weiß möchten regieret werden / als auch / und vielmehr / wegen der Schwachheit des Menschen / welcher / so lang er auf dieser Welt lebet / in seinem Verstand und Würcken ziemlich eng eingeschrancket ist / und deßwegen wohl vonnöthen hat / daß man ihme mit Rath und That zu Hülff komme.

III. Also sehen wir / daß in denen vollkommnesten Monarchien dieser Welt / der regierende Ober-Herr seine geheime / und andere Raths-Versamlungen unterhaltet / von welchen er gelegentliche Erleuchtungen der Weißheit und Warheit empfanget / umb desto besser sich seines Königlichen Gewalts bedienen zu können / welcher in ihme den völligen Sitz hat.

Also auch bey dem Herbräischen Volck / welches ein Schatten und Figur ware der Evangelischen Kirch / obwohlen es allzeit auf eine Monarchische Art beherrschet wurde / erstlich unter denen Richtern / hernach unter denen Königen / und endlich unter denen Hohenpriestern; so hatte doch nichts destoweniger das Haupt dieses Volcks allzeit siebentzig Beysitzer / die den berühmten Sanedrim oder grossen Rath ausmachten / welcher so viel ware / als nachgehends unter denen Römischen Kaysern der Römische Rath. Dieses nun / was in der Jüdischen Synagog vorhergangen / indeme sie ein unpoliertes Muster der Christlichen Kirch ware / muste sich auch in dieser befinden; wiewohlen sie mit völligem Gewalt von einem eintzigen sichtbarlichen Haupt / dem Stadthalter Christi / regieret wird / aber doch mit Hülff anderer nachgesetzten Kirchen-Diener; deren einige entweder stets bey dem Pabst / und dessen eigenthumliche Geheime Räthe seynd / als die Cardinäl / / andere aber getreue Mithelffer / als die Bischöffe und Ertz-Bischöffe / welchen hernach auch von niederern Kirchen Bedienten unter die Arm gegriffen werde / als von denen unmittelbahren Pfarrherrn und Seel-Sorgern. So ist demnach das Haubt der Kirchen in dieser sichtbaren Regierung niemand anderer / und kan auch kein anderer seyn als der Römische Pabst / welcher unmittelbahr von Christo eingesetzt ist / in der Persohn des H. Petri / und nachgehends von Hand zu Hand in der Persohn der rechtmäßig erwählten / und auf den Apostolischen Thron gesetzten Nachfolger. Von welcher Wahl / die gemäß denen veränderlichen und unglücklichen Zeiten ziemlich verschiedentlich gewesen / wir anjetzo zu reden haben.

Das andere Capitul.

Von der Päbstlichen Wahl.

I. GLeich bey dem schönen Anfang der Kirche zeigte GOtt / daß die Erwählung eines Pabsts nicht von einem Menschen allein / sondern von einer gantzen in dem Heil. Geist vereinigten heiligen Versammlung geschehen solte. Allermassen da der H. Petrus / welcher von Christo selbst zum ersten Pabst eingesetzt worden / kurtz vor seinem Todt den H. Clementem / seinen Lehr-Jünger / zu seinem Nachfolger ernennet / die Clerisey nach dessen Todt Clementem zuruck gesetzt / und Linum / hernach Cletum / und nach diesen beyden erst Clementem erwählet hat / welcher es gantz guthwillig geschehen liesse / damit ins künfftig solches nicht für ein Exempel angezogen / und von dem Pabst der Nachfolger erwählet werden möchte; als eine Sach die der Kirchen niemahlen gefällig gewesen. Dahero dann auch / als Bonifacius II. den Diaconum Vigilium für seinen Nachfolger ernennet hatte / solche Ernennung von dem Synodo oder Kirchen-Versammlung für ungültig erkläret wurde / ohngeachtet solche einen Schein eines guten Absehens haben konte / indeme Bonifacius es darumb gethan / damit er denen Gothischen Königen in Italien vorkommen möchte / welche sich dieser Wahl unrechtmäßig anmasseten. (Im Jahr Christi 484.) Solchemnach stunde anfänglich die Wahl eines Pabsts bey der Clerisey. Zu Zeiten wolte auch das Volck daran Theil haben; zum öfteren und mehreren Theils aber erwählete die Clerisey durch Einwilligung des Volcks die Päbste nach denen mehresten Stimmen / und also verbliebe es in denen ersten fünff hundert Jahren der Kirche / biß nach dem Todt des Pabsts Simplicii / Odoacer König der Heruler / sich zum Herrn der Stadt Rom / und König in Italien machte / unter dem Vorwand / allen Unordnungen / die zu Zeiten bey der Päbstlichen Wahl einschlichen / vorzubauen / durch ein offentliches Gesatz verbotte / zu der Wahl eines Pabsten ohne Gutheissung des Fürstens zu schreiten. (Im Jahr 483.)

II. Dieses so unbillige / und wider die Freyheit der heiligen Wahl streitende Gesatz / wurde zwantzig Jahr hernach für ungültig erkläret und aufgehoben / in dem vierdten Römischen Concilio unter dem Pabst Symmacho / mit Gutheissen des Königs Theodorici / welcher zu selbiger Zeit in Italien mit dem Ruhm sonderbahrer Klugheit und Gerechtigkeit regierete. (Im Jahr 502.) Aber dieser Arianische Fürst bemacklete gar bald diesen herrlichen Ruhm mit gantz widrigen Thaten: dann er wurde gantz stoltz und grausam / und liesse nicht allein den Heil. Pabst Joannem im Gefängnus sterben / sondern massete sich noch darzu des Gewalts an / selbst die Päbste zu erwählen / machte auch den Anfang mit Felice IV. deme er selbst daß Pabstthum übergabe. Die Gothische Könige so dem Theodorico nachfolgeten / folgten auch seinem Beyspiel nach / bloß allein mit diesem Unterschied / daß sie sich damit vergnügten / den von der Clerisey erwählten Pabst zu bekräfftigen / und zu bestättigen / also daß derselbe sich nicht ehender durffte weyhen lassen / biß die Königliche Einwilligung erfolget.

Justinianus / der sich um gantz Italien / durch dessen Befreyung von der Gothischen Beherrschung / wohl verdient gemacht hatte / und die andere Kayser nach ihme / behielten dieses angemassete Recht für sich / und setzten die Kirch in eine schändliche Sclaverey / indeme sie von dem erwählten Pabst für die Bestättigung eine gewisse Summa Golds erpresseten / um welche Bestättigung er vorhero ansuchen muste / ehe er einige Päbstliche Ampts-Verrichtung vornehmen durffte.

Diese Tyraney währete hundert und funfftzig Jahre / nach welchen der Kayser Constantinus Pogonatus die Kirche von der schändlichen Dienstbarkeit befreyete / und diese unbillige Erpressung aufhebte: sich bloß allein einiges Ansehen bey der Wahl der Päbsten vorbehaltend / daß sie vor der Kayserlichen Einwilligung und Gutheissung nicht durfften geweyhet werden.

III. Hundert und zwantzig Jahr hernach / da das Occidentalische Reich vermittels des Pabst Leonis III. sich wieder empor richtete / welcher Carolum Magnum / zur Vergeltung seiner grossen Verdiensten gegen dem heiligen Stuhl in selbiges einsetzte / fienge die Kirch an / in einen bessern Stand zu kommen / und hatte sich für der Gewaltthätigkeit der Griechischen Kayser nicht so viel mehr zu förchten; (Im Jahr 800.) So gar daß die Nachfolger des grossen Caroli / sonderbahr Ludovicus Pius / Lotharius I. und Ludovicus II. ihme in der Gottesforcht nichts nachgeben wolten / und durch ihre Kayserliche Satzungen erkläreten / es seye ihr Will daß die Wahl der Päbste künfftig gantz frey und nach denen geistlichen Rechten / dem alten Gebrauch gemäß / vorgenommen werden solle; und also wurde es gehalten gantzer sechtzig Jahr lang. Nach deren Verflieſſung / gegen dem End des neundten Jahr-hundert / die Marggrafen von Toscana / und die Grafen von Tusculo / nebst denen Grossen zu Rom / auf ein neues die Kirch unterdrucketen / und nach ihrem Einfall die Päbste ein- und wider absetzten / / wie es ihnen nach ihren Neigungen / und dem Ansuchen der zwey unzüchtigen Römischen Phrynen / der Theodorá und Marozia / am besten taugte. In diesem erbärmlichen Zustand steckte der Heil. Stuhl biß zu dem End des zehenden Jahrhundert. Im Jahr 897.) Und obwohlen die drey Othones diese ärgerliche Unordnungen einiger massen abschaffeten / hielten sie nichts destoweniger die Kirche unter der Dienstbarkeit / indeme sie die Wahl der Päbsten ihrem eigenen Gewalt unterwarffen. (Im Jahr 1001.

IV. Dem H. Henrico / welcher nach ihnen den Kayserlichen Thron bestiege / ware die Ehr

vor-

vorbehalten/ der Kirchen ihre erste Freyheit wieder zuzustellen ; indeme er diese Wahl der Römischen Clerisey und dem Volck / nach dem Exempel der Franckischen Kayser / überliesse/ und noch darzu ihre Schanckungen/ die sie der Kirchen gethan / bekräfftigte / als er zu Rom mit der Kayserlichen Cron gekrönet wurde. (Im Jahr 1024.) Aber Henricus III. und Henricus IV. setzten sich wieder mit Bewilligung des Römischen Volcks/ und des Pabsts Nicolai II. selbst / in dem Concilio zu Sutri/ in den Besitz / einen Pabst selbst zu erwählen / oder erwählen zu lassen / der ihnen gefalle ; Eine Sach / die nachgehends entsetzliche Unruhen/ Spaltungen / und Krieg zwischen denen Päbsten und Kaysern verursachet hat / wegen der Investitur und Einsetzung drr Bischöffen/ zu welcher diese einen Anspruch machten/ weilen ihr Gewalt sich noch weiter / nemlich biß zur Wahl der Päbsten erstreckte.

Es ist wahr / daß der Pabst Nicolaus / da er Henrico IV. den Gewalt zugelassen / daß er den von der Clerisey erwählten Pabst bestättigen könte / zu entschuldigen ware / weilen er sein Absehen dahin gerichtet hatte/ dadurch zu verhindern/ daß sich künfftig niemand mehr unterstehen solte/ tyrannischer Weiß in das Pabstthum einzutringen/ wie zu selbigen betrübten Zeiten zum öfftern zu geschehen pflegte : in Hoffnung/ daß dergleichen Ehrsüchtige durch das Kayserliche Ansehen und Gewalt sollten abgeschrecket werden ; Nichts destoweniger wurde diese Zugebung / als nicht erlaubt/ und denen Geistlichen Rechten zuwider/ in einem absonderlichen Buch von dem Cardinal Diodoro verworffen ; und auch von der Kirchen nicht geduldet / ausgenommen wann zu Zeiten die Päbste durch die Weltliche Ubermacht der Dienstbarkeit zu unterliegen gezwungen wurden / gemäß des gerechten Außspruchs des H. Gregorii Magni. Wie dann diese Bewilligung / welche zu Zeiten von denen Päbsten zu Erbauung der Kirche verliehen worden / wann die Königliche Ministri solche zu ihrer Verstöhrung gebrauchen wolten / ihnen billich wieder benommen wurde/ wann die Päbste sich dazu im ergiebigen Stand befunden.

V. Endlich nach dem die Kirch bey hundert Jahr lang diese Unordnungen erdulden müssen/ aus Ursach der Affter-Päbst / welche die Schißmatische Kayser einer Seits/ und die Auffrührer von der Clerisey und dem Römischen Volck andrer Seits / denen rechtmäßigen Päbsten entgegen setzten/ gelangte sie wieder zu ihrer vorigen Ruhe/ und freyen Wahl/ unter dem Pabst Innocentio II. (Im Jahr 1138.) Da vermittelst des H. Bernardi die beruffene Spaltung zwischen dem Petro Leone / der sich Anacletum nennete / und Victore IV. gäntzlich getilget/ und alle Cardinäle unter dem Gehorsam Innocentii wieder vereiniget wurden / welche / aus Vergünstigung der Vornehmsten aus der Clerisey/ die der Pabst mit sonderbahrer Fürsichtigkeit dem heiligen Collegio einverleibte / zu einem so grossen Gewalt und Ansehen gelangten/ daß nach dem Todt des Innocentii/ sie allein Cölestinum II. erwähleten. Und von der Zeit an haben sich die Cardinäle bißhero allzeit in diesem Besitz erhalten/ ohne daß weder der Rath/ noch das Römische Volck / noch die Clerisey mehr einen Anspruch dazu gehabt hätten.

VI. Solchemnach waren bey dem Todts-Fall Gregorii XI. schon zweyhundert und viertzig Jahr verflossen/ daß die Cardinäl allein im Besitz verblieben / einen Pabsten zu erwählen / und diese Wahl wurde nach Honorio III. vorgenommen in dem so genannten Conclavi , oder verschlossenem Gebäu. (Im Jahr 1227.) Und daß die Wahl für rechtmäßig und Canonisch könte gehalten werden / wurde erfordert / daß sie frey und ungezwungen geschehen / und der Erwählte aufs wenigst zwey drittheil der Stimmen für sich gehabt.

Dahero Gregorius XI. welcher mit dem heiligen Stuhl nach siebentzig Jahren erst kürtzlich aus Franckreich nacher Rom wieder zuruck gekehret ware / da er vorsahe / was für Unordnungen nach ihme entstehen könten / drey Tag vor seinem Absterben eine Bullam verfertigte / Krafft deren denen Cardinälen für selbiges mahl erlaubt wurde den Pabst an einen Ort/ der ihnen am besten tauglich seyn wurde / und nach denen mehresten Stimmen zu erwählen. (Im Jahr 1378.)

Und diese Form und Weiß / daß der Pabst erwählet werde von denen Cardinälen allein / in einem verschloffenen Gemach / und durch zwey drittheil der Stimmen ist nachgehends von vielen Päbsten durch Apostolische Bullen bekräfftiget und bestättiget worden. Allermassen ausser denen Decreten und Schlüssen / so hierüber gemacht seynd von Gregorio X. in dem Concilio zu Lion (Im Jahr 1274.) und von Clemente V. in dem Concilio zu Wien Anno 1310. haben nachgehends Clemens VII. Anno 1529. Paulus IV. A. 1554. Pius IV. A. 1562. Gregorius XV. A. 1621. und Urbanus VIII. (Im Jahr 1625.) durch verschiedene Decret ihnen angelegen seyn lassen/ ein Werck von so hoher Wichtigkeit von allen Seiten aufs vollkommentlichste einzurichten ; indeme sie verschiedene Gebräuch vorgeschrieben / die theils vor / theils in der Wahl und theils nach derselben müssen beobachtet werden.

VII. Vor der Wahl/ sollen nach dem Todt des verstorbenen Pabsts neun Tag zu dessen Leich-Begängnuß angewendet werden ; und wann solche verstrichen / sollen die in Rom sich befindliche Cardinäl/ ohne auf die von Rom abwesende Cardinäl länger zu warten/ sich in das Conclave einsperren/ und zur Wahl einer würdigen Persohn schreiten. Und solche pfleget gemeiniglich aus dem H. Collegio der Cardinälen genommen zu werden / als einer eigenthumlichen Goldgrube und Pflantz-Schul der Päbsten. Nichts destoweniger wann die Erwähler sich über die Persohn eines Cardinals nicht vergleichen können / mögen sie auch jemand andern / auch so gar einen Layen erwählen / wofern er nur mit keiner Ketzerey / oder anderer Rechtlichen Hinderung behafftet ist. Und also ist es gehalten worden in der Wahl Eugenii III. Gregori X. und Cölestini V. deren Ersterer ein gemeiner Abbt ware/ der Andere ein Ertz-Diaconus / und der Dritte ein Wald-Bruder/ der noch keinen eintzigen Geistlichen Orden hatte.

Was das Alter anbetrifft / obwohlen der erwählte Pabst / um der höchste Bischoff zu seyn / wenigst so alt seyn solte / als in denen Bischöffen erfordert wird / nemlich 30. Jahr ; nichts destoweniger / wanner auch noch minderjährig wäre / und nur allein die Jahre der Vernunfft erreichet hätte / wurde die Wahl doch gültig seyn.

VIII. Jedoch aber kan diese Würde niemahlen auf einiges Weibs-Bild fallen : dahero ein recht närrisch- und thorrechtes Gedicht ist / was einige von der Päbstin Joanna geschrieben haben / und als ein solches von vielen fürtrefflichen Bücher-Schreibern widerlegt wird : absonderlich von Panvinio in seinen Anmerckungen über den Platina / welcher in diesem Stuck gar zu leichtglaubig gewesen ; von dem Cardinal Bellarmino in dem ersten Theil seiner Controversien ; von dem Cardinal Baronio / und von Spondano auf das Jahr Christi 837. und durch einen absonderlichen Tractat von George Scheinero. Und wir werden besser unten in dem Leben des Pabst Joannis des Achten mehr zu unserem Vorhaben die Falschheit und Unwarheit desselben zeigen.

IX. Hernach in währender Zeit der Wahl haben obbemeldte Päbst verordnet / daß solche in einer unter folgenden Manieren geschehen solle.

Erstlich per Scrutinium, durch Einsammlung der Stimmen / da ein jeder Cardinal seine Stimm auf einen Zettul schreibet / und so wohl seinen als des Erwählten Nahmen hinzu setzet.

Wann dieses Scrutinium, durch Einsammlung der Stimmen keinen Ausgang gewinnet / so kommet man ad Accessum, oder zu dem Beytritt / welches auf solche Weiß geschiehet / daß die Erwähler sich auf die Seiten eines in der Stimmen-Sammlung Benenneten verfügen / und ihme ihre Stimmen geben / und nicht denen andern / die gleichfalls in dem Scrutinio, oder Stimmen-Sammlung benennet worden.

Wann auch diese Weiß nicht gelinget / so schreitet man zur dritten / welche Compromissum, ein unpartheyischer Ausspruch genennet wird : und will so viel sagen / daß von dem H. Collegio drey oder mehr auffrichtige und verständige Cardinäl erwählet / und denenselben völliger Gewalt ertheilet wird / eine taugliche Persohn zum Pabstthum zu benennen / die ihnen am besten gefalle / mit Versprechen / daß das gantze H. Collegium denselben für einen Pabst annehmen werde. Auf solche Weiß seynd erwählet worden Clemens IV. Gregorius X. und Joannes XXII. und weilen dieser Letztere / da das Compromiss oder unpartheyische Ausspruch in seine Persohn gestellet wurde / sich selbsten zum Pabst ernennete / ist nachgehends diese Art und Gebrauch zu erwählen in Abgang kommen.

Neben diesen drey Arten war auch noch eine andere Form / einen Pabsten zu erwählen / per Inspirationem, durch die Eingebung ; wann nemlich alle Cardinäl eines Sinnes ohne vorher gegangene Tractaten / und ohne Stimmen Einsammlung / gleich als vom Heiligen Geist bewegt jemand für einen Pabsten ausrufften ; Auf solche Weiß ist erwählet worden der Pabst Gregorius XI. und Joannes XXI.

Schließlichen wurde noch eine andere Art zu erwählen eingeführet / so von der vorhergehenden wenig unterschieden ist / nemlich durch die Adoration, oder Verehrung ; und diese geschahe / wann nicht alle Cardinäl / wie bey der Inspiration, sondern wenigst zwey drittheil unter ihnen / ohne die Stimmen abzuwarten / jemand zum Pabst ernenneten / und ihme gleich darauf die gebührende Reverentz und Verehrung erzeigten. Auf solche Weiß sagt man / daß erwählet seynd worden Clemens VII. Paulus und Julius III. Marcellus II. Paulus und Pius IV. Pius der Fünffte / und andere dessen Nachfolger biß auf Gregorium den Funffzehenden.

X. Nach der Wahl muß folgendes beobachtet werden. Erstlich wird von dem Erwählten die Einwilligung verlangt / indeme niemand zu dieser Bürde soll gezwungen werden. Jedoch darff keine Bestättigung von jemand mehr erwartet werden / indeme solche bloß allein von einem Ober-Herrn kommen müste / der Pabst aber keinen Menschen auf der Welt über sich erkennet : also daß in ihme die Erwählung und Bestättigung eines ist.

Auf die Wahl folgt alsofort die Weyh- und Crönung. Jene pflegte von dem Cardinal Bischoffen zu Ostia verrichtet zu werden / welcher in dieser Verrichtung die Stell eines Metropolitani vertrate / und sich dabey des Pallii bediente / und von denen beyden Cardinälen dem Bischoff von Alba und Porto beygestanden und geholffen wurde. Heutiges Tags aber wird solche verrichtet von dem Cardinal Decano / nemlich dem Vornehmsten unter denen Bischöffen / wann er auch gleich nicht Bischoff zu Ostia ist / und helffen ihm die beyde älteste Cardinäl-Bischöffe.

Die Crönung verrichtet nachgehends der älteste Cardinal Diaconus. Und gleich wie der Pabst nicht allein ein Priester / sondern auch ein König ist / also wird ihme nicht allein bey der feyrlichen Crönung / die Inful / als die eigenthumliche Zierde des Priesterthums / sondern auch das mit Edelgesteinen versetzte Triregnum, das ist / die Päbstliche Haube mit dreyen Cronen / auf das Haupt gesetzet / entweder aus Ehrerbietigkeit und Bekanntnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / indem er sonderbahr den Glauben an dieselbe erhaltet : oder in Ansehung der drey zeitlichen eigenthumlichen Herrschafften des Pabsts / nemlich Rom / Neapolis / und Sicilien.

XI. Es pflegen auch die neue Päbste den Nahmen zu verändern ; entweder weilen sie eine gantz neue / und gantz andere Persohn annehmen / und deroselben also auch ein neuer Namen geziemet ; oder weilen sie sitzen sollen an der Statt des Fürstens der Apostlen / welcher vorhero Simon hiesse / und hernach Petrus genennet wurde / sie durch Nachfolgung desselben / in Veränderung des Namens / sich auch verbindlich machen / demselben in dem Werck und in denen Tugen-

den nachzufolgen / die Er in Regierung der Kirchen ausgeübet.

Welcher Pabst aber der Erste gewesen / der seinen Namen verändert / können wir nicht für gewiß bejahen ; dann das einige solches Sergio II. zuschreiben / wie Platina thut und andere / so kan solches doch nicht mit Grund bestehen / wann wahr ist / was Anastasius Bibliothecarius und andere schreiben / daß dieser Pabst auch vor der Wahl Sergius geheissen habe

Andere halten deßwegen mit mehrerem Grund für den Unheber dieser Gewohnheit entweder Hadrianum III. welcher vorhero Agapetus hiesse / oder Joannem XII. deme seine Nachfolger hierinn nachgeahmet / ausser Hadriano IV. und Marcello dem Andern / die ihren vorigen alten Namen behalten. Deme seye / wie ihme wolle / so ist dieses merckwürdig / daß niemahlen einiger von denen Röm. Päbsten den Namen Petrus angenommen / aus Ehrerbietigkeit gegen diesem heiligen Apostel / der solchen Nahmen nicht von sich selbst annahme / sondern zugleich mit dem Ampt eines Felsens von Christo überkame. Anjetzo wollen wir von denen Tauff- und Wahl-Nämen der Römischen Päbst / zu denen Nämen / so ihnen wegen dieser ihrer Würde eigenthumlich zu stehen / schreiten. Baronius, Anastasius, in Eugenio. I.

Das dritte Capitul.

Von denen Nämen und Ehren-Tituln des Römischen Pabsts

I. WEilen nach dem Ausspruch des Weltweisen / der Nam gleichsam ein kurtzer Begriff und Abbildung der benennten Sach ist / so weiß ich nicht besser und klärer die Fürtrefflichkeit / das Ampt / und den Gewalt des Pabsten vorzustellen / als wann ich kürtzlich erkläre die herrliche Nämen und Ehren-Titul / welche ihme insgemein zugeeignet werden. Und erstlichen seye mir erlaubt / mich eines Spruchs Taciti zu bedienen / welcher / da er in seinen Annalibus lib. 3. von denen Kayfern handlet / die nach veränderten Staat der Römischen Monarchie / neben dem Politischen Gewalt und der Weltlichen Regierung / auch das Regiment über die Religion ergriffen / und sich Kayser und Obriste Hohe-Priester nenneten / also beschliesset : **Nun wollen uns die Götter zu erkennen geben / daß der Hohe-Priester auch der höchste unter allen Menschen seye.** Ein schöner Spruch / wann er bloß allein von dem Abgötterischen Römischen Kayser auf den Christlichen Römischen Pabst übertragen und gelegt wird ; von welchem man ohne Unwahrheit und Schmeicheley (es mögen die Ketzerische Neuling darwider toben / wie sie wollen) sagen kan / daß er zugleich seye **der höchste Priester / und der höchste unter den Menschen** ; Allermassen GOTT / dessen Stelle er auf dieser Welt vertritt / verordnet hat / daß gleich seiner sich in ihme der Weltliche Gewalt mit dem Geistlichen vereinbahre ; und daß der die Schlüssel des Himmelreichs dergestalten besitze / daß er zugleich auch irrdische Reich geniesse / und unter sich habe Könige und Monarchen / nicht zwar / ihrer Weltlichen Herrschafft sich anzumassen / sondern sie zu unterrichten / zu Erlangung des ewigen Reichs.

II. Der Erste unter allen / welcher ins Werck gerichtet / daß der Stadthalter Christi zu seinen Füssen Königreiche und König gesehen / ware Constantinus der Grosse / welcher als ein Sohn sich dem H. Sylvestro gewidmet / und zugleich ihme und seinen Nachfolgern / die Königin der Welt / die Stadt Rom geschencket / zu einem glücklichen Zeichen / daß alle diejenige Reich der Welt / die ihr damahlen unterworffen waren / einstens dem Stuhl Petri gehorsamen solten / in welchem zugleich nebst seinem Statthalter / wiewohlen unsichtbarlich / der König der Königen selbst sitzet.

Dieser so Gottsfürchtigen Freygebigkeit haben nachgehends andere Fürsten / Könige und Kayser nichts nachgegeben / welche nicht allein dem Schutz des H. Petri sich unterworffen / sondern auch dessen Erb-Länder mit vielen Fürstenthumen und Herrschafften vergrössert ; wodurch dann wahr worden / was der Evangelische Prophet Isaias c. 49. geweissaget : **Die Könige werden deine Ernehrer / und die Königinnen deine Säugammen seyn.**

So ist auch unwahr / was die Ketzer lästern und schmähen / daß die Verknüpffung der Weltlichen Herrschafft mit der Geistlichen / von denen heutigen Päbsten geschehen / und der einfältigen Armuth der alten zuwider seye : Allermassen schon in dem vierdten Jahrhundert / und so zu sagen in dem Kindlichen Alter / die Würde und Hoheit der Päbsten / der Königlichen dergestalt gleich ware / daß Prätextatus / ein Abgötterer / und der Vornehmste nach dem Kayser / da er den Pabst mit scheelen Augen in Rom mit einem Fürstlichen Pomp und Pracht daher treiten sahe / zu sagen pflegte : **Machet mich zum Römischen Pabst / so will ich alsobald ein Christ werden.**

So ist demnach aus Göttlicher Verordnung derjenige / welcher auf dem Thron Petri sitzet / **der höchste unter allen Menschen** ; und hat folglich niemand auf der Welt / der ihme befehlen könne / ausser GOtt / von deme allein er seinen Gewalt hat. Anjetzo wollen wir auch seine andere Ehren-Tituln und Nähmen betrachten.

III. Und zwar erstlich wird er genennet Pontifex Maximus, oder Summus, **der höchste und Obriste Hohe-Priester** / welcher Titul Pontifex ihme nicht deßwegen gegeben wor-

worden / wie Varro von seinen Hohen-Priestern vorgiebt / à ponte faciendo, **vom Brücken-Bau** / weilen derselben Amt ware / die höltzene Brücke / welche durch Horatium Coclitem berühmt gemacht worden / und anjetzo Ponte Molle genennet wird / im Bau zu erhalten: Uber welche Wort-Deutung Sannazarius gar artig schertzet über jene zwey Brücken / die Frater Jucundus van Verona / ein Dominicaner / zu Paris über die Seine gebauet:

Jucundus geminum imposuit tibi, Sequana, pontem:
Jure tuum potes hunc dicere Pontificem.

Sondern vielmehr seynd die Römische Päbst also genennet worden à posse & facere, vom **können und thun** / welches so viel sagen will / als sacrificare, oder **opffern** / in welchem eigentlich ihr Ampt bestehet: Allermassen das Wort facere, **thun** / bey denen Lateinischen so wohl Christlichen / als Heydnischen Bücher-Schreibern so viel heisset als opffern; in welchem Verstand der Prophet Elias in dem dritten Buch der Königen sagte: Ego faciam bovem alium: **Ich will einen andern Ochsen opffern**: Und Christus unser Erlöser in dem letzten Abendmahl zu seinen Jüngern: Hoc facite in meam commemorationem: **Dieses opffert zu meiner Gedächtnuß.**

Die beygesetzte Wort Maximus und Summus, **der Grösseste** und **Höchste** / bedeuten / daß sein Gewalt der höchste und grösseste seye über alle andere Bischöffe / welche zwar auch Hohe-Priester seynd / aber nicht die Höchste / indeme sie dem Römischen nach gesetzet seynd welcher als das Haupt und höchste Regierer / und Bewahrer der Geistlichen Sachen / mit allem Fug uud Recht der Grösseste und Obriste Hohe-Priester genennet wird.

Allhier soll nicht ungemeldet bleiben / daß das Ansehen und der Gewalt des Obristen Hohen-Priesters bey denen Heydnischen Römern / indeme sich es so gar über die Burgermeister erstreckte / nach Aussagung des Tullii / in solcher Hochschätzung und also gefürchtet ware / daß die Kayser / auch nachdeme sie sich zur Christlichen Religion bekennet / von Constantino Magno an / biß auf Gratianum / solchem selbst für sich haben wolten / und sich Hohe-Priester der Heyden nenneten / nicht zwar darum / daß sie selbsten diesen abscheulichen und verfluchten Dienst zu verrichten verlangten / sondern damit andere denselben nicht mißbrauchen / und Neuerung im Reich anfangen möchten.

IV. Ferner wird der Pabst genennet **Römisch** / nicht zwar / daß er allein Bischoff der Stadt Rom seye / indeme er auch ein Regent und Hirt der gantzen Christlichen Welt ist: sondern weilen er in Rom seinen beständigen Sitz hat / welche Stadt anfänglich dem Apostel Petro von Christo selbst zu seiner Residentz ist angewiesen worden / welcher ihn dahin zu Pflantzung seines Stuhls geschickt hat / damit von dieser Stadt aus / wie der H. Pabst Leo anmercket / allwo hin gleichsam als zu einem Mittel-Punct alle Völcker zusammen kamen / die Christliche Religion desto leichter sich überall ausbreiten möchte. Wie dann nachgehends von denen Nachfolgern des H. Petri der Apostolische Sitz daselbsten dergestalt befestiget ist / daß es in keines Willkuhr oder Macht mehr stehet / solchen anderwärtig hin zu verlegen: und gesetzt / daß durch einen Zufall / entweder durch Gewaltthätigkeit der Fürsten / oder durch Auffruhr der Burger die Päbste zu Zeiten anderwärtig zu wohnen sich hin begeben / so haben sie dannoch nicht unterlassen / sich Römische Päbst zu nennen / weilen / nach dem gemeinen Sprichwort / **Wo der Pabst ist / da ist auch Rom.** Worauf der Abbt Petrus Cluniacensis abzielet / da er auf folgende Weiß Innocentio II. zuschreibet: **Allwo immer Euere Heiligkeit wohnen werden / wird aller Orten unser Gehorsam und Unterthänigkeit bey deroselben seyn: weilen auch / nach dem Poeten / da Camillus zu Vejos wohnete / Rom allda ware; und Petrus auch im Gefangnuß / Clemens im Elend / und Marcellus auf dem Richt-Platz der Kirchen vorgestanden / und die Schaf Christi ihnen / als wahren Hirten / gehorsamet haben.** Dieses sahe man sonderbahr in denen Siebentzig Jahren / da die Päbste sich in Avignon auffgehalten haben / unter welcher Zeit sie nicht Avignonische / sondern Römische Bischöff waren / und sich nennen liessen.

V. So wird auch der Römische Hohe-Priester Papa, **der Pabst** / genennet / so ein Griechisches Wort ist / und auf Griechisch / wie auch auf Teutsch zugleich eine Speiß / und ein Vatter heisset / dessen vornehmstes Ampt ist / seine Kinder zu ernähren. Und ob wohlen die Pflicht eines jeden Priesters ist / mit dem Göttlichen Wort / und Reichung der H. H. Sacramenten das Christliche Volck zu weyden / so wurde doch / weilen dieses Ampt vornehmlich denen Bischöffen zustehet / dieser Name Papa, oder Pabst / von Alters her eigenthumlich denen Bischöffen gegeben / und nachgehends bloß allein dem Römischen Hohen-Priester zugeeignet / als dem Bischoff aller Bischöffe / und vornemsten Vatter / und allgemeinen Hirten der Kinder der heilichen Kirche.

Uber diesen Namen spöttlen die heutige Ketzer / welches sie aber nicht thun würden / wann der Haß und Neyd / der sie verblendet / ihnen zugelassen hätte / bey dem Plantone / Arriano / und Origene zu lesen / daß schon die alten Heyden in Böotia und Scythien ihren höchsten Gott Jupiter mit dem Namen Papa oder Papeo benennet hätten / gleichsam als einen allgemeinen Vatter aller Innwohner des Himmels und der Erden. Ich weiß / daß der H. Petrus Damiani will / daß dieses Wort Papa so viel seye als Pædagogus, **ein Lehrmeister** / welches auch auf dem Pabst sich nicht übel reimet / als den vornehmsten Hüter und Vorsteher der Kinder Christi. Jedoch ist der wahreste Verstand dieses Worts der oben angeführte / daß er bedeute einen allge-

allgemeinen Vatter / und ist auch der älteste Titul / indeme er schon zu Zeiten des Heil. Anacleti angefangen / gebraucht zu werden / und nachgehends in der angestellten Kirchen-Versammlung von Gregorio VII. verordnet worden / daß solcher bloß allein dem Obristen Hohen-Priester / und nicht mehr denen Bischöffen solle gegeben werden.

VI. Die Titul Seeligister / und Heiligister / welche insgemein dem Pabst beygelegt werden / deuten nicht so viel an / wie er seye / sondern wie er zu seyn sich gezieme: Dann wie kan Er mit Warheit Seelig / will nicht sagen der Seeligste genennet werden / da dessen Leben / als ein immerwährend unruhiges Meer / allzeit bewegt wird / mit steten Geschäfften / Sorgen / Forcht / und Aengstigkeit / welche ihme von allen Seiten / und von denen weit entlegnesten Theilen der gantzen Christlichen Welt zum Hertzen dringen? Dahero dann billich Alexander IV. da er von sich selbsten geredet / also gesagt: **Der Römische Pabst hat Sorgen ohne Muß / Arbeit ohne Ruhe / Geschäfft ohne Aussetzen / Plagen ohne Wind-Stille / grosses fleißiges Nachsinnen ohne Schlaff.** Und Hadrianus IV. nachdeme er in Dipl. contra l. Guiliel. de S. Amut. gesagt / daß keine Persohn in der Welt unglückseeliger als der Pabst / und kein Stand auf der Welt mehr zu bedauren seye / beschliesset also: **Zwischen dem Amboß und Hammer hat mich GOTT allzeit ausgedähnet: Aber jetzt wolle er unter dem Last / den er mir auffgebürdet hat / seine Hand heben / weilen er mir unerträglich ist.** Am besten aber unter allen hat mit wenigen Worten den schweren Last des Pabstthums erkläret Hadrianus VI. welcher / nachdem er noch nicht völlig zwey Jahr lang solchen ertragen / diese auffrichtige Bekantnus auf sein Grabmahl stechen liesse: **Allhier ruhet Pabst Hadrianus VI welcher in seinem Leben für nichts unglückseeligers geschätzet / als daß er regieret hat.**

Solchemnach wird der Pabst / unter andern / sonderbahr aus zweyen Ursachen Seeligist genennet / weilen er in seinem Leben und Thun erscheinen soll mehr als ein Mensch / und mehr durch das Gebett wandlend im Himmel als auf der Erden: und dann / weilen er von Christo den Gewalt und das Recht erhalten / so wohl den Himmel zu eröffnen / als auch den Erden-Kreiß zu regieren.

Und die Warheit zu bekennen / wann zu Zeiten die Bücher-Schreiber denen Weltlichen Fürsten diesen Titul: **Seeligister** / gegeben haben / wie zu sehen in denen Kayseren / Gratiano / Theodosio / und Valentiniano / wie viel mehr solle man denselben geben dem Stadthalter Christi / dessen Majestät den Weltlichen Gewalt der Kayser so weit übertrifft / als der Himmel die Erden übersteiget. Und dieses seye sonderbahr geredt / die vergiffte Feder des Wicleffs stumpff zu machen; welcher in denen Römischen Päbsten diesen Zunahmen nicht erdulten konte / und nicht aufhörete / denselben anzutasten. Im übrigen glaube ich / daß der wahre Ursprung dieses Ehren-Tituls solle hergenommen werden / von jenem Lob / welches der Heyland dem ersten Pabst / dem H. Petro / gabe / da er denselben / als Er am ersten vor allen anderen Menschen ihn für einen Sohn GOttes bekennete / zur Belohnung Seelig nennete / indeme er zu ihme sagte: **Seelig bist du Simon Bar-Jona / dann Fleisch und Blut haben dir solches nicht offenbahret.** Und weilen nun die Nachfolger des H. Petri / mit Apostolischer Beständigkeit / Christo diesen Anbettungs-würdigen Namen eines Sohns GOttes handhaben / so seynd sie auch alle Nachfolger und Erben dieser Seeligkeit des H. Petri.

VII. Und nicht weniger will auch sagen der andere Beysatz **Heiligster** / welcher nach dem Ausspruch Ennodii / gleichfalls von dem Fürsten der Apostlen auf die Päbste fortgepflantzet worden. **Dann Er** (nemlich der Heil. Petrus) **einen immerwährenden Schatz der Verdiensten / mit der Erbschafft der Unschuld seinen Nachkömmlingen hinterlassen. Was ihme wegen seiner erleuchteten Werck mitgetheilet worden / gehöret auch jenen zu / die durch einen gleichmäßigen Lebens-Wandel erleuchtet werden. Dann wer will zweiflen / daß derjenige heilig seye / sagt Symmachus / den der Gipffel einer so hohen Würde erhebt: Dann wann auch in demselben die durch Verdienst erworbene Güter mangelen / so erklecken doch diejenige / welche von Petro dem Vorgänger dieses Orts / geleistet werden. Dann entweder erhebt er zu dieser Hoheit lauter Erleuchtete / oder erleuchtet Diejenige / so dazu erhebt werden.**

Solchemnach sollen die Päbste heilig genennet werden / obgleich ihr Leben mit diesem Namen nicht übereins kommen möchte / wegen ihres heiligsten Ampts / so sie verwalten / und weilen sie in dem Hauß GOttes Haußhalter und Austheiler seyn aller Mittlen / die zur Heiligkeit führen.

VIII. Nichts destominder ist doch der vornehmste Haupt- und Ehren-Titul eines Pabsts / daß er genennet wird / und ist ein Stadthalter Christi und Nachfolger des H. Petri. Ein Stadthalter Christi wird er genennet nicht allein / weilen Er den Sohn GOttes in seiner eigenen Persohn vorstellet / indeme dieser Titul auf solche Weiß auch allen Priestern gebühret / sondern fürnemlich darumb / weilen der Heyland / da Er sich mit der sichtbarlichen Gegenwart von seiner Kirchen entfernen / und gen Himmel fahren wolte / dem H. Petro allein / und dessen Nachfolgern hinterliesse / daß sie an seiner Statt dieselbe mit so vollkommenen Gewalt regieren solten / als es die Nothdurfft seines Schaaff-Stalls erfordern / und dem Statthalter eines Göttlichen Hohen-Priesters höchst anständig und geziemend seyn würde. Ein Ruhm / welcher keinem Priester / als allein dem Höchsten unter ihnen / kan beygelegt werden / dahero er billich von dem H. Bernardo genennet wird: Unicus Christi Vi-

Vicarius, **der einige Statthalter Christi.** Welcher heilige Lehrer/ da er betrachtete/ wie alle andere Jünger im Schiff blieben/ und Petrus allein/ um desto ehender zu seinem Göttlichen Lehrmeister zu gelangen und über zu schwimmen/ der seiner an dem Ufer erwartete/ sich ins Meer warffe/ über diese That also redet: **Was bedeutet dieses? nemlich ein Zeichen eines sonderbahren Hohen-Priesters Petri; durch welches Er nicht nur ein Schiff/ wie die andere/ ein jeder das Seinige/ sondern die gantze Welt zu regieren übernommen hat: Dann das Meer ist die Welt/ und die Schiff die Kirchen. Dahero dann Petrus/** fahret der Hönig-fliessende Lehrer fort/ **als er ein anderes mahl/ wie Christus/ auf dem Wasser gangen/ sich als den einzigen Statthalter Christi gezeiget/ der nicht einem Volck allein/ sondern allen vorstehen solte: Allermassen viele Wässer viele Völcker seynd. Dahero weilen ein jeder von denen andern sein eigen Schiff hat/ ist dir das schwereste/ welches aus allen andern zusammen gefüget ist/ anvertrauet worden/ nemlich die gantze allgemeine/ durch die gantze Welt ausgebreitete Kirch.**

IX. Der Ursachen halber dann die Römische Päbst/ um sich für die Nachfolger des Heil. Petri in der allgemeinen Regierung der Welt zu erkennen zu geben/ in ihrem Wappen-Ring dessen Schiff/ als ein Sinn-Bild der Kirche/ und Petrum auf dem Hintertheil desselben/ führen/ weilen der Heyland von dem Schiff Petri geprediget/ und das Volck unterwiesen/ zum Zeichen/ daß von dessen Kirche und Sitz aus/ als von einer allgemeinen Cantzel/ die gantze Welt solte unterrichtet werden.

Allhier erinnere ich mich/ daß gleich wie auf denen alten Schau-Pfennigen des Jani (welchen viele für den Noe halten/ der mit seinem Schiff in Italien soll angeländet seyn/) auf der einen Seiten ein Schiff mit seinem Steurmann abgebildet ware/ und auf der andern Seiten das Wort **Rom**; Worüber der Poet singet:

At bona posteritas puppim signavit in ære,
Hospitis adventum testificata DEi.

Die Nach-Welt durch ein Schiff bezeuget auf dem Geld/
Die Ankunfft dieses Gotts aus einer fremden Welt;

Also wollen wir nicht aus einem Poetischen/ sondern Prophetischen Antrieb sagen/ daß anjetzo in dem Päbstlichen Ring das Schifflein des H. Petri verehret werde; auf welchem nicht nur acht Seelen/ wie auf dem Schiff des Noe/ sondern eine unendliche Anzahl derselben dem doppelten Sünd-Fluß der Laster/ wie auch zeitlicher und ewiger Straffen entgehen sollen/ immmassen es den Heyland selbsten zum Schiffmeister hat; Dahero dann mit Warheit auch von demselben gesagt werden kan:

Fluctuat, at nunquam mergitur ista Ratis.

Ob gleich das Schiflein wanckt/ und sich zur Seiten lenckt/
So wirds doch nimmermehr gar in den Grund versenckt.

X. Ohngeachtet nun der Römische Pabst mit einem so Königlichen Titul eines Statthalters GOttes sich so hoch geehret sihet/ anbey aber betrachtet/ daß der jenige HErr dessen Stell er vertritt/ sich dergestalt erniedriget/ daß er so gar die Gleichheit und das Ampt eines Knechts an sich genommen/ so nennet er sich gleichfalls auch/ anstatt durch hochtragender Titul mit seiner Würde zu prangen/ einen **Knecht der Knechte GOttes**/ und schätzet es für seinen grössesten Ruhm/ mit seinen Liebs-Ubungen denen jenigen zu dienen/ welche einem so grossen Monarchen zu Diensten stehen. Und ist solchemnach Calvinus mit denen Seinigen gantz rasend und unsinnig/ indeme er sagt: Es ziehen die Päbste mit diesem Titul jenen Fluch über sich/ den der H. Noe über Chanaam/ den Sohn des Gottlosen Cham ergehen lassen/ da er sagte: **Verflucht seye Chanaam/ er wird ein Knecht der Knechte seyn.** Dieses war freylich in der Warheit eine schmähliche Straff/ daß er/ wieder seinen Willen/ selbst denen Knechten dienen solte; Aber ein Knecht seyn der Knechte GOttes/ wozu sich die Römische Päbst freywillig bekennen/ ist keine Schmach/ sondern ein Ehr.

Für den ersten Erfinder dieses Tituls wird der H. Damascus gehalten/ der sich dessen etliche mahl bedienet: Hernach der H. Gregorius Magnus/ deme/ als Er sich dessen/ anstatt anderer herrlicheren Tituln/ zu gebrauchen angefangen/ um durch diese Bescheidenheit den Hochmuth Johannis/ des Fasters/ Patriarchens zu Constantinopel/ der sich unrechtmäßiger Weiß einen allgemeinen Patriarchen nennete/ zu unterdrucken/ alle dessen Nachfolger auf dem Thron dergestalt beständig hierinnen nachgefolget/ daß alle Päbstliche Rescript ohne dieser Auffschrifft für ungültig und falsch seynd gehalten worden. Sonsten aber/ ausser dem Pabst/ bedienet sich niemand dieser Formul/ welche vormahls rechtmäßig auch von denen Bischöffen gebrauchet worden/ wie wir von dem Origene und H. Hieronymo haben/ welche sagen: **Die Bischöff werden zum dienen/ und nicht zum herrschen gesetzt.** Und wann der König Antigonus/ die Regiersucht in seinem Sohn zu mäßigen/ denselbigen zum öfftern erinnert: **Weist du dann nicht/ daß die Regierung nichts anders seye/ als eine scheinbahre Dienstbarkeit?** Warum soll man nicht auch sagen/ daß das Leben der Päbste eine Art einer rühmlichen Dienstbarkeit seye/ indeme sie verflichtet seynd/ das Bitten/ Klagen/ und Flehen aller Glaubigen/ in so grosser Anzahl/ und von so mancherley Neigungen und unterschiedlichen Stand/ anzuhören? Dahero dann diejenige für ruhmwürdig sollen gehalten werden/ die sich verborgen und versteckt haben/ wann man sie zum Pabstthum beruffen/ als der Heil. Gregorius Magnus/ Nicolaus I. Clemens III. Cölestinus V. und andere/ denen das Gold und die Edelgestein der heiligen Cron/ eine unerträgli-

che Last / und ein dörnerner Crantz von stechenden Sorgen geschienen / und das Ampt / der gantzen Welt zu befehlen / eine Pflicht- Schuldigkeit / einem jeden zu dienen ꝛc.

X. Indessen ist diesem Titul von so grosser Niedrigkeit / und Christlichen Demuth / im geringsten nicht zu wider / daß der Pabst zulasset / daß alle / und so gar auch gekrönte Häupter / sich zu dessen Füssen erniedrigen / und selbige küssen. Allermassen dergleichen unterwürffliche Bezeigung von ihnen / nicht denen Füssen oder Schuhen allein geschiehet / sondern fürnemlich und häuptsächlich dem heiligen Creutz / so auf selbigen gebildet ist. Eben so wenig kan dieses eine von dem Hochmuth der Päbsten selbst erfundene Neuigkeit genennet werden / wie die heutige Ketzer lästeren: Dann so bald die Kirche angefangen / Fürsten und Könige für ihre Kinder und Söhn zu haben / sahe man dieselbe Christum in seinen Statthaltern verehren / änbetten / und ihre Fußstapffen ehrerbietig küssen. Aller andern Lehrmeister in dieser so herrlichen Gottesfurcht ware der grosse Constantinus / welcher / nach dem Er sein Kayserliches Haupt dem Heyl-Wässer des H. Tauffs untergeleget / sich gleichfalls auch für den H. Pabst Sylvestrum demüthigte und ihme den Steigbügel hielte; hernach denselben batte / daß Er sich auch der guldenen und mit Edelgesteinen versetzten Cron / und mit einem Wort / aller derjenigen Ehren bedienen möchte / deren sich damahlen der Heydnische Hohe-Priester bediente / damit der Statthalter des wahren GOttes nicht minder im Ansehen wäre / als die Diener der falschen Götter.

Die nachfolgende Kayser tratten nachgehends in die Fußstapffen Constantini. Justinus / da er Johanni I. begegnete / warffe sich auf das Angesicht zu dessen Füssen. Justinianus wolte dem Pabst Constantino die Füsse kussen / aber mit der Cron auf dem Haupt: dadurch öffentlich zu erklären / daß er für der Päbstlichen Würde nicht so sehr den gemeinen Stand eines Menschen / als die Majestät eines Regenten demüthige. Carolus Magnus bekennete zu denen Füssen Hadriani des Ersten; und Ludovicus zu denen Füssen Stephani III. daß solche von ihnen erkennet wäre in der Persohn des Pabsts. Der berühmte Pipinus / und Kayser Friedericus I. hatten kein Bedencken / sich von ihrer eigenen Hoheit herunter zu lassen / und der eine Stephano III. der andere aber Hadriano IV. die Steigbügel zu halten. Mit gleicher Dienstleistung ehreten Alexandrum III. die Könige aus Franckreich und Engelland / Ludovicus / und Henricus; zu geschweigen so vieler anderen / welche vorhero / ehe sie / als Söhn / von denen Lippen des Pabsts den Vätterlichen Kuß empfiengen / mit dem Mund / als Untergebene / auf dessen Füsse dieses Kennzeichen der Christlichen Unterwürffigkeit eintrucken wolten. Und gewiß / wann denen Barbarischen und Weltlichen Monarchen / als denen Chinesern / von ihrem Adel eine solche Ehrerbiethigkeit erzeiget wird / daß selbiger sich zum öfftern für sie niederwirffet / und mit der Stirn die Erden berühret / wer wird / auffer er seye ein gantz Gottloser Mensch / demjenigen eine gleichmäßige Ehren-Bezeugung absprechen / der auf dieser Welt die Stelle und das Ansehen des Allerhöchsten GOttes vertritt?

XII. Um nicht noch weiter mich einzulassen / übergehe ich ein gantzes Register der übrigen herrlichen Nämen und Ehren-Tituln / mit welcher die heilige Vätter und Catholische Lehrer dem Römischen Pabst eine Cron flechten; und beschliesse dieses Capitel mit dem herrlichen Absatz des H. Bernadi / welcher in seinen Büchern von der Betrachtung / den Pabst Eugenium also anredet: **Wer bist du? Ein grosser Hoher-Priester: Du bist ein Fürst der Bischöffe / ein Erb der Apostlen: Du bist dem Vorzug nach ein Abel / in der Regierung ein Noe / in dem Patriarchat Abraham / in dem Priesterthum Melchisedech / in der Würde Aaron / in dem Ansehen Moyses / im Gericht Samuel / in dem Gewalt Petrus / in der Salbung Christus.**

Derowegen dann / weilen die Vereinigung des Pabsts mit Christo / dessen Stelle er vertritt / wie auch dessen Beystand und Geist / also groß ist / hat sehr billich der H. Chrysostomus denselben genennet: **Einen unbeweglichen Grund des Glaubens.** So wohl / weilen der Glaub / welcher von demjenigen / der auf dem Stuhl des Heil. Petri sitzet / gelehret und erhalten wird / niemahlen abnehmen soll; weilen Er von jenem kräfftigen Gebete unterstützet ist / welches Christus zu diesem End verrichtet: **Petre / ich habe für dich gebetten / damit dein Glaub nicht abnehme;** Sondern auch / weilen dieser Apostolische Stuhl währen soll / biß ans End der Welt; wo hingegen andere Stühl / so gar auch die grösseste / als der zu Antiochia / Alexandria / Constantinopel / und Jerusalem / nachdeme sie den reinen Glauben verlohren / nachgehends selbst auch zu Grund gangen. Dahero man von dem heiligen Rom glauben kan / was die Poeten von dem Weltlichen Rom schmeichlend ausgesagt haben: Daß der Himmel demselben die Ewigkeit verliehen habe. Woran wir dann auch gar nicht zweifflen können / sonderbahr da wir sehen / daß so viele einheimische Spaltungen / so grosse Verfolgungen der Tyrannen / so viele Marter und Hinrichtungen / und was sonsten immer aller anderen Herrschafft den Untergang zu zuziehen pfleget / dem Glauben und Apostolischen Stuhl zu ihrer Lebens-Nahrung gedienet haben: Also daß wir nicht zu viel reden / wann wir sagen mit Rutilio Itiner l. 1.

Illud te reparat, quod cætera Regna resolvit,
Ordo renascendi est, crescere posse malis.

Durch Unglück / und was sonst die andre Reich zerstöret /
Wirst du im Gegentheil befestigt und vermehret.

Welches dem Heil. Ambrosio noch zu wenig geduncket / und dahero noch weiter gehet / indeme er saget / daß die Catholische Kirch / welche von Christo und seinem Geist das Le-

ben

ben empfangen/ nicht allein unsterblich ist/ sondern auch kein Alterthum empfinde / mithin in immerwährender Blühe und Krafft verbleibe: **Es hat das Evangelische Gesatz und die Christliche Religion auf gewisse Weiß ihre Kindheit / Jugend / und Männliches Alter gehabt: Sie weist aber / als eine ewige / und von GOTT erzeugte Sach / von keinem Alterthum.**

Was die Zahl der Päbste anbetrifft/ von dem H. Petro an/biß auf den jetzt regierenden Pabsten Clementem XI. seynd deroselben 247. gewesen/unter welchen auch die Eingetrungene mit begriffen seynd / welche mit Gewalt zur Thür eingetrungen / nachgehends aber erstlich geduldet/ und auch endlich zu Verhütung grösseren Ubels von dem Volck und der Clerisey bestättiget worden. Es ist zwar wahr / daß wegen solcher Päbste die Bücher-Schreiber nicht einerley Meynung seynd / deren einige dieselbe unter die rechtmäßige Nachfolger des H. Petri / andere andere aber unter die Affter-Päbste zehlen. Solche seynd Leo VIII. Johannes XII. Bonifacius VII. Johannes XIV. und dergleichen ; Weilen aber biß anhero derjenige / der den Gewalt und Fug dazu hat / die Hand nicht angelegt / diesen Streit zu entscheiden/ stehet auch mir nicht zu/ solches zu thun. **Dann wir haben unsvorgenommen**/ sage ich auch mit Othone Frisingense/ **die geschehene Sachen zu beschreiben/ nicht aber über die Geschichte das Urtheil zu fällen.** Und so viel seye gnug gesagt von dem sichtbahren Haupt des Geistlichen Kirchen-Regiments. Anjetzo wollen wir handlen von denen Ministern oder Prälaten / deren es sich bedienet in Regierung desselben / und diese seynd die Cardinál/ Patriarchen / Ertz-Bischöffe und Bischöffe. F. Juniperus de Frapano. Genebrardus in Chron. Joan. de Anania Marcel. in Chron. Blondus, Evagrius. Brietius,

Das vierdte Capitul.

Von denen Cardinälen.

DJese seynd die Fürsten der Catholischen Kirche / und werden genennet Cardinál/ gleichsam als die Fürnehmste und hauptsächlichste Minister derselben. Sie seynd die Beysitzer und Räthe des Pabsts/ und aus ihnen bestehet der Apostolische Rath / welcher insgemein das H. Collegium genennet wird. Ihre Würde und Amt ist noch älter als ihr Nahm / indeme sie gleichen Ursprung mit der Kirchen/ und solche niemahlen einen Papst ohne seinen Cardinälen gehabt hat. Dann weilen das Amt eines Pabstens / über alle Menschliche Last sehr mühsam ist / und unmöglich von einem Menschen allein wohl verwaltet werden kan / hat GOtt verordnet/ daß gleich / von Anfang an / die Päbste ihre Mithelffer hätten / die ihnen mit Rath und That könten an die Hand gehen. Dergleichen waren die Heilige / Linus / Cletus/ Clemens/ Anacletus / der Heil. Marcus Evangelist / und mehr andere Beysitzer und Räthe des Fürsten der Apostel / des Heil. Petri ; welcher / obwohlen er mit dem Hirten-Ampt zugleich auch unmittelbahrer Weiß von Christo den Gewalt / die Gnad / und Völle des Apostolischen Geists empfangen/ und aus dem Brunnen selbst getruncken / dannoch / weilen er ein Mensch ware / zur Regierung der Kirchen andere Menschen vonnöthen hatte / die ihm hierinfalls hülffliche Hand leisteten ; und diese waren die kurtz vorhero benahmste; welche / obwohlen damahlen der Titul eines Cardinals noch nicht eingeführet ware / das Ampt der Cardinäle verwalteten. Und dieser Gebrauch wurde von Hand zu Hand von denen dem Heil. Petro nachfolgenden Päbsten fortgesetzet / welche alle ihre Beysitzer hatten / der eine mehr / der andere minder / ohne einer gewissen Anzahl ; biß daß die Heilige Evaristus und Hyginius die Zahl derselben durch folgende Gelegenheit auf sieben setzten.

II. Weilen **Rom** durch den Brand des Neronis zur Helffte verstöhret ware / also daß von vierzehen Theilen der Stadt nur sieben allein auffrecht stehen blieben / machten die nachfolgende Kayser / zu bequemer Regierung / sieben Häupter oder Vorsteher derselben / welche damahlen genennet wurden: Curarotes Regionum Urbis, **Hauptleut in denen Theilen der Stadt** / deren ein jeder einen Theil unter seiner Obsorg und Verwaltung hatte ; jedoch dergestalt / daß alle sieben dem Stadt-Pfleger in Rom unterworffen waren. Gleichwie nun in dem weltlichen Regiment dieser sieben Stadt-Theilen / damahlen sieben Hauptleut und Vorsteher waren/ also gefiele es auch dem H. Evaristo/ in dem geistlichen Kirchen-Regiment sieben Ober-Vorsteher zu verordnen / welche er Diaconos, das ist / Minister/ nennete / und zwar einen für einen jeden Stadt-Theil / dessen Amt seyn solte / auf die Christliche Religion Acht zu haben / solche zu befördern / zu handhaben / mit der Lehr und HH. Sacramenten zu ernähren/ und wann es nöthig / auch mit dem Leben und Blut zu beschützen. Anfänglich hatten diese sieben Stadt-Theil (welche gleichsam so viel als Pfarren waren /) keine andere Titul und Nähmen / als der erstere / andere / dritte ꝛc. dahero dann ein jeder Diaconus und Minister bey fürfallenden Sachen sich nennete und unterschriebe: **Ich Athanasius des ersten Stadt-Theils** Diaconus, **habe mich unterschrieben: Ich Cyprianus / des siebenden Stadt-Theils** Diaconus, **habe mich unterschrieben** / und also von andern. Diese waren die erste Titul / die der Pabst Evaristus eingesetzt / und denen sieben Diaconis der Römischen Kirchen beygelegt / welche lange Zeit währeten / zur Gedächtnuß und Ehrerbietigkeit der ersten sieben Diaconen / die von denen HH. Apostlen verordnet / und von dem H. Silvestro

auff

auf gleiche Weiß und in gleicher Anzahl bestättiget worden / mit diesem Beysatz allein / daß er in dem Römischen Concilio / welches er in denen warmen Bädern des Domitiani hielte / sie Cardinál Diaconos nennete.

III. Mit dem Lauff der Jahren / mit denen sich auch die andern Sachen veränderten / gefiele es denen Päbsten / daß die Titul / durch welche diese sieben Cardinál Diaconi voneinander unterschieden wurden / nicht mehr solten genommen werden / von denen sieben Theilen oder Pfarren der Stadt Rom / sondern von denen Gütern und Erbtheilen / welche die Gottesforcht der Glaubigen der Kirchen vermachte: Dahero entstunden diejenige Titul / die so offt in denen Kirchen-Geschichten gefunden werden / als der Titul Pammachii / Lucinä / Pastoris / Fasciolä / Damasi ꝛc. welche Titul in dem Werck nichts anders waren / als Jährliche Einkünffte von denen Stifftungen / Land-Gütern / und Mayerhöfen / die von denen Glaubigen zu Unterhaltung der Kirchen Dienern vermacht und hinterlassen worden. Ein jedes von diesen Stifftungen oder Mayrhöfen ware der Titul und verordneter Unterhalt eines dieser Diaconen / gleichwie anjetzo die Stifftung / oder geistliche Pfründ / auf dessen Titul einer geweyhet und geordnet wird. Zu Zeiten aber / wann die Stifftung fett genug und reich ware / wurde nicht nur der Diaconus allein / sondern auch mehrere darauf angewiesen / als die jüngere Geistliche / Subdiaconi, Diaconi, und Priester zu Austheilung der HH. Sacramenten: und diese alle wurden von eben diesen Titul benennet ausgenommen der obere über alle / welcher der Cardinal oder Haupt-Priester genennet wurde.

Und in diesem Stand verbliebe es so lang / als die Christen aus Forcht für denen Heydnischen Fürsten und Priestern gezwungen waren / sich in denen Freythöfen und Höhlen zu verbergen. Als sie aber unter dem Schatten der Christlichen Kayser wieder anfiengen Lufft zu schöpffen / und in Freyheit zu leben / zugleich auch auf denen Gütern / so ihnen von der Freygebigkeit der Glaubigen hinterlassen worden / Kiechen aufrichteten / da fügten die Cardinál zu dem gewohnlichen Titul Pammachii / Lucinä / Pastoris ꝛc. noch hinzu die Nahmen der H. Märtyrer und Bekenner. Solcher Gestalt nenneten sie sich zum Exempel: **Deodatus / Cardinal Priester der Heiligen Joannis und Pauli / im Titul Pammachii: Andromachus / Cardinal Priester zu denen Ketten des H. Petri / im Titul Eudoxiä** ꝛc. Welcher Gebrauch noch biß auf den heutigen Tag währet. Dieses ist der wahre und erste Ursprung der Tituln der Cardinál-

Ich weiß / daß der Cardinal Baronius schreibet / daß diese Titul gewisse zum Dienst GOttes geweyhete Häuser gewesen seyen: Bellarminus / es seyen gewesen die vornehmste Kirchen in Rom: und Panvinius / es seyen gewesen Kirchen / in welchen die Heil. Sacramenta ausgespendet worden. Dieses ist alles wahr; benimmt aber demjenigen nichts / was oben erzehlt worden: indeme wir bloß allein gesagt / daß unter denen Christlichen Kayseren die Kirch angefangen habe / herrliche Tempel zu erbauen / auf denen Grund Gütern / welche unter denen Heydnischen Fürsten gedienet haben für einen Titul / die Cardinál damit zu unterscheiden / welche nachgehends von denen auf solchen Gütern erbauten Kirchen sich zu nennen anfiengen.

IV. Was die Zahl der Cardinál anbetrifft / ware solche ziemlich unterschiedlich / nach dem unterschied der Zeit und der Päbsten. In denen ersten dreyhundert Jahren waren ihrer nicht mehr als sieben: Der Heil. Sylvester in dem vierdten Jahrhundert vermehrete solche biß auf vierzehen; und verordnete für einen jeden eine Diaconie / daß ist / ein Spital / so zu seiner Kirchen gehörete / mit der Pflicht / die Arme daselbst aufzunehmen / und über die Waysen und Witiben Sorg zu tragen. (Im Jahr 324.) Einige wollen / daß nachgehends zu Ehren der zwey und siebentzig Jünger / als Mithelffer der zwölff Apostlen / die Zahl der Cardinál seye von denen Päbsten auf zwey und siebentzig gesetzt worden / aber wir sehen nicht / daß in der Kirchen diese Zahl wäre bestättiget und befestiget worden; dann Pius IV. vermehrte solche biß auf sechs und siebentzig; Paschalis II. auf neuntzig; Innocentius II. und Calixtus II. wolten nicht mehr als kaum viertzig; hernach kame die Anzahl auf dreyssig; nachgehends auf zehen; und endlich auff dreyssig; nachgehends auf zehen; und endlich auf achte / nemlich vier Priester und vier Diaconen.

Als nachgehends diese Zahl von Hand zu Hand sich bald vergrösserte / und bald verminderte / wurde auf dem Concilio zu Basel beschlossen / daß nicht mehr als vier und zwantzig Cardinál seyn solten. Aber Sixtus V. in einer seiner Verordnungen setzte die Zahl auf siebentzig / nemlich sechs Cardinál Bischöffe / funfftzig Priester / und vierzehen Diaconen.

Und dieses seye gnug gesagt von dem Ursprung / Fortgang / Ordnung und Anzahl der Cardinál / welche in der Catholischen Kirch so hoch gestiegen / daß dermahlen ihre Würde die nechste ist an der Päbstlichen: allermassen sie die ordentliche und rechtmässige Erwähler des Pabsts seynd: Sie sind dessen Beysitzer / Räth / und Amptsgenossene in Regierung der Kirchen; Sie seynd bevollmächtigte Richter der Christenheit; Sie seynd endlich die Gold-Gruben / aus welcher die Stadthalter Christi erwählet werden. Dahero sie der H. Bernardus nennet **fleißige und vertrauteste Mit-Gesellen und Mithelffer des Pabsts / und Richter der Welt.** Und der Pabst Nicolaus III. **Brüder und Mit-Helffer.** Dahero wann sie nicht in ihren Bisthümern oder sonsten in einiger Gesandschafft beschäfftiget seynd / ihre Residentz in Rom haben müssen / umb desto näher bey dem Pabst / und desto fertiger zu seyn / mit ihrem Rath in Entscheidung der wichtigsten Geschäffte der gantzen Christlichen Welt / welche alle in Rom zusammen kommen / und abgehandelt werden / beyzuspringen.

V. Da

Dahero dann die Römische Päbst / umb ihre Würde desto scheinbahrer zu machen / denenselben freywillig solche Kleider-Tracht und Zierden beygelegt / die selbiger Würde anständig seynd. Innocentius III. ware der erste / welcher / als er den Cardinal Pelagium für seinen Abgesandten à Latere nacher Constantinopel schickte / ihme einen Purpur-Mantel und Rock mittheilete / deren sich damahl die andere Cardinäl noch nicht bedieneten ; (Im Jahr 1213.) als erst dreyßig Jahr hernach / nemlich zur Zeit des Concilii zu Lion unter dem Pabst Innocentio IV. welcher / da er von dem Kayser Friderico II. verfolgt wurde / denen Cardinälen ein rothes Baret zuliesse / damit sie bey Ansehung dieser Farb sich ihrer Pflicht erinnern möchten / ihr Blut zur Beschützung der Kirche herzugeben. Einige setzen hinzu / daß Bonifacius VIII. aus Sorgfalt für die anständige Zierde und Ansehen des Pabsts und seiner Beysitzer / dem Baret und und rothen Hut das Purpur-Kleyd beygefüget habe / als einem eigenthümlichen Habit dieser Würde. Paulus II. hat zu dem Baret noch hinzu gethan ein kleines rothes Käpplein / ein weisses Pferd mit einem vergüldeten Zaum / und mit Purpur bedeckten Sattel. (Im Jahr 1466.) Endlich setzte Urbanus der Achte den letzten Strahl auf ihre Crone mit dem Titul Ihro Eminentz / um die Hochheit und Fürtrefflichkeit dieser gepurpurten Cardinäl über alle geistliche Würden dadurch zu erkennen zu geben. Baronius, Lælius Zanchinus.

Das fünffte Capitul.

Von denen Patriarchen / Primaten / Ertz-Bischöffen / und Bischöffen.

I. Alle diese seynd in Ansehung und von wegen ihres Ordens höher und vornehmer als diejenige Cardinäl / die nicht zu Bischöffe geweyhet seynd ; aber niedriger und unter denen Cardinälen in Regierung der Kirche : Und deßwegen wollen wir unmittelbahr gleich nach denen Cardinälen von ihnen handlen.

Was die Einsetzung dieser bemeldten Grad der Bischöffe / Ertz-Bischöffe / Primaten / und Patriarchen / alle vom Bischöfflichen Orden / anbetrifft / seynd der Heil. Pabst Clemens und andere nach ihm / der Meinung / daß sie ihren Ursprung her haben von dem Fürsten der Aposteln ; welcher / durch Abnehmung aller aberglaubischen Würden der falschen Götter / die zum Glauben neu-bekehrte Heyden nicht verwirren und unlustig machen wollen / sondern diese Würden geheiliget / und in andere gleiche / aber Christliche verwandlet hat. Dahero der H. Petrus in denen Städten / wo die Heyden vorhero ihre Ober-Flamines, das ist / die vornehmste Lehrer ihrer Religion gehabt / die vornehmste im Bischöfflichen Orden eingesetzt / nemlich die Patriarchen / oder Primaten / als unmittelbahre Obere der Bischöffe / und ordentliche Richter ihrer Rechts-Sachen / und der wichtigsten Religions-Geschäfften. In anderen Städten aber / wo Archi-Flamines waren / nemlich niedrigere als die Ober-Flamines, setzte er Ertz-Bischöffe ; und in anderen / wo nur blosse Flamines waren verordnete Er Bischöffe / und zwar einen für eine Stadt. Also schreibet der Heil. Clemens / und nach ihme der Heil. Pabst Lucius / Anacletus / und andere.

Nichts destoweniger ist viel wahrscheinlicher / was andere sagen / daß der bemeldte Unterschied der Grad dieser Geistlichen Prälaten zwar von dem H. Petro seye eingesetzet worden / aber nach dem Himmlischen Kirchen-Regiment. Allermassen / gleichwie in der triumphierenden Kirchen die Göttliche Majestät bedienet wird von denen Engeln / Ertz Engeln / Thronen / Herrschafften / und andern Seeligen Geistern / so in höhere und niedere Classen und Ordnungen ausgetheilet seynd ; also scheinet glaubwürdig / daß auch in der streitenden Kirche / die gleichfalls das Hauß und die Residentz GOttes auf dieser Erden ist / die Aempter der Geistlichen Kirchen-Diener in gleiche Ordnung der höheren und niederen Grad eingerichtet worden / und daß dahero der H. Petrus aus Eingebung GOttes / auf dieser Welt eine Abbildung des seeligen Regiments im Himmel vorzustellen / zu solchem Ende die Kirchen-Diener in denen Städten der bekehrten Heyden auf vorbesagte Weiß ausgetheilet / und an statt der aberglaubischen Vorsteher / heilige und Göttliche Prälaten eingesetzet habe. Und dieses seye gnug gesagt / von der Einsetzung insgemein aller dieser Ministern.

II. Anjetzo wollen wir von ihnen insonderheit handlen / und den Anfang machen von denen Patriarchen / welches ein Griechisches Wort ist / und so viel heisset / als **Fürsten der Vätter** ; und dieses darumb / weilen ein jeder Patriarch höher und vornehmer ist als die Bischöffe und Ertz-Bischöffe / welche Geistliche Vätter seynd des ihnen anvertrauten glaubigen Volcks.

Es seynd in der Catholischen Kirch mehr nicht als vier grösseste Patriarchen gewesen ; nemlich der Constantinopolitanische / der Alexandrinische / der Antiochenische / und der Hierosolymitanische / alle dem Römischen Pabst unterworffen / welcher auch ein Patriarch genennet wird / aber grösser und gebietend über alle andere. Die Städte / allwo sie ihre Residentz hatten / wurden auch Patriarchales genennet / weilen von ihnen / als der Brunnquelle der Glauben sich in die unterworffene Städt und Provintzen ausbreitete.

Umb nun die Einsetzung und den Vorzug dieser vier Patriarchen unter einander zu verstehen / muß man wissen / daß zur Zeit des ersten Concilii zu Constantinopel / nur drey Patriarchalische Sitz waren / die der H. Petrus eingesetzet hatte / nemlich der Römische / Alexandrinische / und Antiochenische. Der Römische / weilen der Heil. Petrus

Petrus auf Göttlichen Befehl den Stuhl von Antiochia nacher Rom versetzte: der Alexandrinische / weilen Er auf Befehl eben dieses Apostels von dem H. Marco / dessen Lehr-Jünger / eingeweyhet worden: und endlich der Antiochenische / weilen er der erste Sitz des H. Petri gewesen / und unter diesen Nahmen von der Kirchen gepriesen und geehret wird / als eine Geburt-Stadt ihrer Kinder / die sich daselbst das erstemahl Christen genennet.

Es ist wahr / daß zu selben Zeiten der Antiochenische Stuhl dem Alexandrinischen den Vorzug gelassen / ohngeachtet er älter ware / und vor dem anderen von dem Fürsten der Apostlen gestifftet worden; und dieses darumb / weilen die Alexandrinische Land-Pfleg / welche von dem Kayser Augusto / Augustalis, das ist / die Kayserliche / genennet wurde / die Vornehmste über alle sieben Egyptische Provintzen und zugleich ihr Cammer-Gericht ware / / ingleichen auch die Land-Pfleg von Syrien beherrschete / und unter sich hatte / von welcher die Stadt Antiochia ein Mit-Glied ware: Aus welchem Absehen dann auch die Römische Päbst denen Patriarchen von Alexandria den vornehmsten Orth und ersten Sitz bey denen Versammlungen einraumeten.

Als aber mit der Zeit der grosse Constantinus den Kayserlichen Sitz nacher Byzantz übersetzte / und diese Stadt mit herrlichen Freyheiten bereicherte / selbige auch das neue Rom nenneete / wurden die Bischöffe zu Constantinopel / unter dem Schirm der Kaysern / dergestalt kühn und muthig / daß sie anfiengen / den Primat und Vorzug auch so gar über den Pabst zu begehren. Endlich nach langem Streit / beschlosse Innocentius III. Friedens halber in dem allgemeinen Lateranenischen Concilio / daß der Bischoff von Constantinopel ein Patriarch seyn und genennet werden / auch nach dem Pabst das erste und fürnehmste Orth haben solle: der andere solle seyn der Patriarch zu Alexandria; der dritte der Antiochenische / und der vierdte der zu Jerusalem: Wiewohlen die Warheit zu bestehen / dieser Kirchen viel ehender vor allen dreyen der Vorzug zu gebühren schiene / indeme sie die älteste unter ihnen / und allzeit für eine Mutter der andern gehalten und geehret worden / weilen in ihr die Christliche Religion ihren Ursprung genommen.

Nichts destoweniger hatte sie fast bey fünff hundert Jahr / nemlich biß auf ihren Bischoff Juvenalem / nichts als den blossen Titel des vierdten Patriarchalischen Stuhls / und dieses darumb / weilen in dem Concilio Niceno im vierdten Canone beschlossen worden / daß zwar der Bischoff zu Jerusalem den vierdten Orth unter denen Patriarchen in denen Versammlungen haben / jedannoch aber dem Ertz-Bischoff zu Cäsarea unterworffen bleiben solte / weilen Cäsarea die Haupt-Stadt im gelobten Land / und Jerusalem ihr deßwegen unterworffen ware. Mit allem dem wurde doch diesem Bischoff das Orth und der Titul unter denen Patriarchen verstattet / in Ansehung / daß diese Kirche die älteste und gleichsam die Mutter der andern gewesen.

II. Ausser diesen vier grössesten Patriarchen / so alle in Orient / und von der Griechischen Kirche / waren auch noch vier kleinere in der Lateinischen / welche entweder aus Vergünstigung des Pabsts oder aus uhralter Gewohnheit / biß auf den heutigen Tag Patriarchen genennee werden; und diese seynd / der Patriarch von Aquileja / der von Grado / oder Venedig / der von Indien / und der von Aethiopien.

Was den ersten von Aquileja anbetrifft / ware er vor diesem allein ein Ertz-Bischoff; fienge aber an in dem sechsten Jahrhundert durch Gelegenheit einer Spaltung sich einen Patriarchen der Schißmatischen Bischöffe zu nennen. (Im Jahr 553.) Und dieser bey seinem Ursprung gantz unrechtmäßige Titul wurde nachgehends von denen Römischen Päbsten / **dem Frieden zu lieb** / wie Baronius schreibet / gedultet und bestättiget. Es schiene aber der Himmel solchen nicht zu bestättigen; allermassen / als die Longobarder in Italien einfielen / und ihr König Alboinus die Stadt Aquilejam eroberte / wurde dieser Patriarch gezwungen / seinen Sitz bald hie bald dorthin zu versetzen / und herumb zu fahren / biß er sich mit grosser Mühe in Grado / einer Stadt in Friaul / in denen Sümpffen des Venetianischen Meer-Busens gelegen / fest setzen konte: welches dann Gelegenheit gabe zu einer neuen Spaltung / indeme der Pabst für den Prälaten zu Grado / als rechtmaßigen Patriarchen von Aquileja / stunde; die Longobarder aber einen andern unterstützten / den sie in der Stadt Aquileja selbst erwählet hatten; also daß aus einem einzigen Patriarchen zwey gemacht wurden. Es ware gewiß ein verwirrter Handel; wurde doch mehr als einmahl beygelegt / wider Willen der Longobardischen Hertzogen in Friaul / denen dieser Zwyspalt in ihrer weltlichen Herrschafft sehr vorträglich ware. Pepo Patriarch in Aquileja / hatte die Ehr / diesen Sitz wieder aufzurichten; indeme er nicht allein durch seine Geschicklichkeit beyde Kirchen wieder vereinigte / sondern auch / weilen er des Kaysers Conradi II. Cantzler ware / von diesem Fürsten für sich und seine Nachfolger mit dem Hertzogthum Friaul / und der Marggraffschafft Istrien belehnet wurde: Welche Schanckung dann auch Henricus der Dritte / und Vierdte / des Conradi Nachfolger / bekräfftigten. Weilen aber der Lufft zu Aquileja / wegen der Lacken und morastigen Sumpffe / zugleich auch wegen der geringen Anzahl der Innwohner sehr ungesund worden ware / versetzten die nachfolgende Prälaten ihren Sitz in Udine / und nenneten diese Stadt Neu-Aquilejam / indeme das Alte fast gantz öd und verlassen ware.

Mit der Zeit aber verlohren die Prälaten zu Aquileja das Hertzogthum Friaul / aus Schuld des Patriarchen Ludovici Techii. Dieser Prälat hatte sich vermessener Weiß in einen Krieg wider die Venetianer eingelassen / in Hoffnung eines Succurs / den ihme die Ungarn / seine Bundsgenossene versprochen hatten. Weilen aber diese entweder nicht zu rechter Zeit / oder nicht mit genugsamer Hülff anlangten / wurden dem Prälaten / von dem Grafen Philippo Avelli / der Republick Feld-Herrn / seine Länder abgenommen.

Und

Und auf solche Weiß pflantzten die Venetianer die Fahnen des H. Marci uber die Gedenck- und Ehren-Zeichen der Nachfolger des H. Marci selbst / ich will sagen / der Patriarchen der Kirchen zu Aquileja / welche von diesem heiligen Evangelisten gestifftet worden.

Was den Patriarchen zu Grado anbelanget / welch er / oberzehlter massen / von dem Aquilejischen entsprungen / nachdeme diese Stadt von denen Longobardern erobert worden / nährete dieser Sitz allda länger als achthundert Jahr / biß diese Stadt wegen der gar zu ungesunden Lufft keine Innwohner mehr hatte. Und der Pabst Nicolaus V. nach dem Tod Dominici Michaelis / des letzten Patriarchen zu Grado / den Titul des Bischoffs zu Venedig aufhebte / welcher / wie auch der zu Grado / Bischoff von Castello genennet wurde / und den Patriarchalischen Sitz nacher Venedig versetzte / mithin zu einem wahren Patriarchen dieser Haupt-Stadt den seeligen Laurentium Justinianum einsetzte / von welchem dieser Titul geheiliget / und auff dessen Nachfolger fortgepflantzet worden / welche solchen auch biß auf gegenwärtige Zeit mit grossem Ruhm und Zierde handhaben und unterhalten.

V. Der Patriarch von Indien / oder der neuen Welt / ist von Paulo III. eingesetzt worden / gleich wie der von Aethiopien / oder der Abyßiner / von Julio III. auf Ersuchen Joannis III. Königs in Portugall. Dieser löbliche Fürst ware damit nicht vergnügt / daß er dem Geistlichen Heyl seiner Ost-Indien Vorsehung gethan hatte / durch Absendung einiger Religiosen aus der Gesellschafft JEsu / welche damahlen ihren Anfang nahme / unter welchen Abgeschickten auch der H. Franciscus Xaverius ware / sondern hatte auch einen grossen Seelen-Eyffer für das Reich der Abyßiner / damit solches die Spaltung auffheben / und sich mit der Römischen Kirchen wieder vereinigen möchte. Dahero er den Pabst Julium III. ersuchte / daß selbiger einige Priester aus eben dieser Gesellschafft dahin abschicken möchte / indeme der alldasige Kayser mit Nahmen Claudius / sich zu dieser Vereinigung ziemlich geneigt erzeigte. Julius gewährete ihm diese so billiche Bitt / und schickte drey Priester dahin / welche ihme der H. Ignatius selbst erwählete / und waren dieselbe Johannes Nugnus Baretus / ein Portugieß / mit dem Titul und Gewalt eines Patriarchen / nicht allein in Aethiopien / sondern auch allen angräntzenden Provintzen: Hernach Andreas Oviedus / und Melchior Carnerus / Spanier / und beyde Ertz-Bischöffe / der eine zu Hierapoli und der andere zu Nicea / mit der Verordnung / daß sie des Patriarchen Mithelffer in denen Apostolischen Verrichtungen / und wann derselbe mit Todt abgehen wurde / einer nach dem andern / desselben Nachfolger in der Patriarchalischen Würde seyn solten. Als sie im Jahr 1557. zu Goa anlangten / wurde für gut angesehen / umb die Würde des Patriarchen / und das Ansehen des Päbstlichen Stuhls in der gebührenden Hochschatzung zu erhalten / daß Baretus allda verbliebe / und Oviedus allein mit etlich wenigen Priestern voraus gienge / umb den Weg in Aethiopien zu bahnen / und den Willen des Abyßinischen Kaysers zu erforschen / ob er noch in seinem Vorhaben beständig seye / sich mit der Römischen Kirchen wieder zu vereinigen. Und also wurde es ins Werck gestellt. Innerhalb weniger als zwey Monat Zeit langte Oviedus von Goa zu Baroa / der damahligen Residentz des Aethiopischen Kaysers an / und obwohlen er anfänglich von demselben mit vielen höfflichen Bezeugungen empfangen wurde / so fande er doch daselbst eine grosse Kaltsinnigkeit / als es zu dem Haupt-Punct der Religion käme: hatte auch nicht so bald sich seines Ampts unterfangen / und einige von diesen abgetrennten Schismaticis mit der Kirchen versöhnet / so wurde er auf Königlichen Befehl aus der Stadt vertrieben. Es muste aber bald darauf der unglückseelige König diesen Wanckelmuth theuer bezahlen: Allermassen er in einem Treffen wider die Mahometaner umbgebracht wurde. (Im Jahr 1559.) Nicht um ein Haar besser als Claudius ware / dessen Bruder Adamus / der ihme auf dem Thron nachfolgte. Dieser wurde gantz rasend wieder Oviedum / weilen selbiger nicht aufhörete / die Warheit der Catholischen Religion zu verkündigen / und hätte ihn nicht nur einmahl mit eigener Hand ermordet / wann sich ihme nicht allein die Königin widersetzet hätte. Indessen hatte der Patriarch Baretus zu Goa dieses Zeitliche gesegnet / und Oviedus tratte diese höchst mühsame Würde an / welche an keinen andern Gütern / als allein an vieler Arbeit / Beschwernuß / und Gefahren / reich und angefüllet ware: Diese waren die Einkünffte dieser so grossen Pfründ. Mehr als zwantzig Jahr daurete Oviedus in Anbauung dieses Weinbergs / ja vielmehr dieses wilden Walds. Und obwohlen er von dem H. Pabst Pio V. Erlaubnuß erhielte / von der Abyßinischen Kirche nach der Japonischen abzugehen / konte doch dieser löbliche Prälat nicht dahin gebracht werden / diese seine erste Braut / ohngeachtet sie fast gar unfruchtbar ware / zu verlassen / und verbliebe biß zum End seines Lebens im Elend / und als ein Pilgram / um die wenige Seelen zu weyden / die er alle durch seinen Schweiß gewonnen hatte; in solcher Armuth und Mangel aller nothwendigen Lebens-Mittel / daß er so wohl zu seinem / und seiner Lehrlingen Unterhalt gezwungen wurde / das Feld zu bauen / so lang biß ihn GOtt zur Ruhe in den Himmel abforderte. (Im Jahr 1580.)

VI. Und dieses seye gnug von der Einsetzung und Anzahl der Patriarchen / welche / gleich wie sie die vornehmste seynd in dem Bischöfflichen Orden / also prangen sie auch mit vielen und sonderbahren Freyheiten. Dergleichen Vorzug und Freyheit ist / allzeit unmittelbahr nach dem Pabst sitzen und nachgehen / obwohlen solche Freyheit nunmehro auf die Cardinäl gedichen / als welche wegen ihres Ampts / und weilen sie mit dem Pabst einen Leib und Versammlung machen / denen Patriarchen vorgehen.

Dergleichen Freyheit ist auch/ aus rechtmäßigen Ursachen die unterworffene Ertz-Bischöffe/ und Bischöffe absetzen können / welches vor Alters von denen Patriarchen geschahe ; heutiges Tags aber ist solches nach dem Concilio zu Trient / dem Pabst allein vorbehalten. Sonsten gebühret auch denen Patriarchen sich der Päbstlichen Zierden zu bedienen / als des Pallii/ von welchem wir bald reden werden : ingleichen eines Purpur-Kleids/ und eines weissen Pferds/ mit verguldetem Zaum und Sporn: Sich überall das Creutz vortragen zu lassen / jedoch nicht in Rom / oder andern Orthen / wo sich der Pabst etwan gegenwärtig befinde. Endlich / daß in allen Provintzen ihrer Bottmäßigkeit erlaubt seye/ unmittelbahr an seinen Patriarchen zu appelliren/ ohne vorhero an die Bischöffe/oder Ertz-Bischöffe zu gehen / wie der gemeinen Ordnung nach sonsten gebräuchlich ist.

Nach denen Patriarchen folgen die Primates, welche Bischöffe oder Ertz-Bischöffe seynd / und also genennet werden von der Haupt-Stadt selbiger Provintz oder Reichs / in welchen sie ihre Residentz haben. Also wird Primas in Irrland genennet der Ertz-Bischoff von Armanaco: in Engelland/ der von Canterburg: in Schottland/ der von S. Andrea; in Africa/ der von Carthago: in Ungarn / der von Gran: in Pohlen / der von Gnesen. In Teutschland ware vor diesem der Ertz-Bischoff von Magdeburg/ anjetzo ist es der von Saltzburg. In denen Frantzösischen Provintzen werden Primates genennet die Ertz-Bischöffe von Poitiers / Rheims / Lion/ Vienne/ und Arles. In Italien eignen die Pisaner diese Ehre ihrem Ertz-Bischoff zu/und die von Cagliari/dem ihrigen. Nicht minder Stritt ist deßhalben in Spanien zwischen dem Ertz-Bischoffen von Toledo / und dem von Braga: alle beyde haben dazu ein gutes Recht.

VIII. Anjetzo wollen wir auf die Bischöffe und Ertz-Bischöffe kommen. Das Wort Bischoff kommet vom Griechischen her/ und heisset so viel als **Wächter** oder **Ober-Auffseher** Der Bischoff ware bey denen Heyden ein Magistrat / der über das Proviant bestellet ware/und für das Brod und andere Eßwahren sorgen muste. Bey uns Christen ist der Bischoff der obriste geistliche Hirt in einer Stadt und Bisthum / so wohl über alle Layen in Religions-Sachen/als auch über die Clerisey und Priester: und hat zugleich doppelten Gewalt / nemlich des Ordens / und der Gerichtlichen Bottmäßigkeit ; krafft des ersten kan er allein rechtmäßig die Priester in seinem Bezirck weyhen : und Krafft der andern kan er Verordnungen / und Gerichtliche Schlüß abfassen / verdammen/ straffen / und loßsprechen / entweder durch sich selbst / oder durch andere approbirte Priester.

VIII. Der Ertz-Bischoff / welcher so viel sagen will / als **ein Fürst der Bischöffe** / ist gröffer und fürnehmer als ein Bischoff / nicht zwar wegen des Gewalts des Ordens / sondern wegen seiner gröfferen Macht und Benennung/ indeme er nicht allein wachen soll über die Schäfflein seines eigenen Bistthums / sondern auch über die untergebene Bischoff in seiner Provintz ; in deren Ansehung er auch Metropolitanus genennet wird / das ist / das Haupt der Provintz/in deren Hauptstadt er seinen Sitz hat: dann wann er keine Bischöff mehr unter sich hat / wurde zwar ein solcher dannoch ein Ertz Bischoff / aber nicht Metropolitanus genennet werden.

IX. Die Ertz-Bischöffe können auf der Reyse das Creutz für sich hertragen lassen / aber nur allein innerhalb ihrer eigenen Provintz / und nicht überall / wie die Patriarchen. Die vornehmste Zierd der Ertz-Bischöffe ist das Pallium/ welches auch Phrygium , oder **Gestickt** genennet wird / weilen verschiedene Creutz darauf gestickt seynd / und solches tragen die Ertz-Bischöffe über ihren Geistlichen Habit / gleich als eine Halß-Kette / so aber von weisser Wollen gemacht ist; dieses Pallium bedeutet die Völle des Gewalts/ und ist ein eigenthumliches Zeichen des Pabsts in der Christlichen Kirchen / gleichwie in der Jüdischen das Schulterblatt das eigentliche Kennzeichen ware des Hohen-Priesters. Das erste mahl wird in denen Leben der Päbste von diesem Pallio Meldung gethan in dem Leben des H. Pabsts Marci; welcher verordnet / daß der Bischoff von Ostia das Pallium anlegen sollte/ wann er den neu-erwählten Pabst weyhet. Nach dieser Zeit pflegten die Päbste das Pallium so wohl denen Patriarchen/ als auch Ertz-Bischöffen mitzutheilen / damit sie desselben bey Celebrirung der Göttlichen Geheimnussen / und in denen ihnen unterworffenen Kirchen gebrauchen möchten / nicht als der Pabst/welcher allzeit und überall sich dessen bedienen kan.

Denen Bischöffen ist der Gebrauch des Pallii nicht erlaubt / ausgenommen dem zu Ostia/ aus oberzehlter Ursach / und denen vier folgenden privilegirten/nemlich dem zu Pavia in der Lombardey / dem zu Lucca in Toscana / dem zu Bamberg in Teutschland/und dem zu Fünffkirchen in Ungarn.

An dieser Mäßigkeit wollten sich die Griechen nicht binden. Dann durch Gelegenheit / daß der Tyrann Albericus in Rom den Pabst Joannem IX. zwunge/ Theophilacto / Patriarchen von Constantinopel/das Pallium zu verstatten/ auf Ansuchen des Römischen Kaysers in Orient/ mit der Bewilligung / daß auch dessen Nachfolger ohne Erlaubnuß des Pabsts / sich dessen gebrauchen könten/fiengen alle Griechische Bischöffe an / sich des Pallii zu bedienen / und ware nicht mehr möglich / solchen Mißbrauch wieder abzustellen.

X. Ich vermeyne / es werde dem Leser nicht unbeliebig seyn / die andächtige und artige Ceremonien zu vernehmen / welche in Verfertigung dieses Ehr würdigen Geräths beobachtet werden/ welches zuforderst den Römischen Monarchen/ und aus dessen Vergünstigung einige geinflete Evangelische Häupter zieret. Unter andern Pflichten der Chor-Herrn zu S. Salvator/welche in dem Convent zu S. Agnes ausserhalb der Stadt Rom wohnen / ist auch diese / daß sie jährlich an dem Fest-Tag dieser Heiligin / ein paar weisse Lämmer der Haupt-Kirchen in Lateran für einen Tribut lieffern müssen. Diese

Läm-

Lämmer werden vorhero sauber gewaschen / mit Banden gezieret / mit Blumen gecrönet / und alsdann auf dem Altar / das eine auf der Seiten der Epistel / und das andere auf der Seiten des Evangelii gelegt / allwo der Abt im Pontificalischen Habit dieselbe segnet / und ihnen die Wolle abscheeret / welche mit andächtigem Gedräng von den Zulauffenden Glaubigen aufgesamblet und hinweg getragen wird. Hierauf werden diese Lämmer mit einem Pomb nach dem Pallast getragen / und dem Pabst zu dessen Füssen gelegt / von welchem sie mit dem Zeichen des H. Creutzes gesegnet / und dem obristen Schatzmeister des Collegii der Apostolischen Subdiaconorum eingeliefert werden: welcher / damit sie wohl auffergezogen werden / solche einem Convent der GOtt geweyhten Jungfrauen in Verwahrung zu geben pfleget. Ja man sagt / wie Vanvinius schreibet / daß vor diesen das Ampt und Freyheit der Jungfrauen zu Tor di Specchio gewesen seye / aus der Wolle dieser Lämmer die heilige Pallia zu verfertigen: welche heutiges Tags von einem Künstler gemacht werden / den der vorgemeldte obriste Schatzmeister dazu bestellet. Also schreibet er von seiner Zeit. Allermassen so wohl dieser obriste Schatzmeister als auch erwehntes Collegium der Apostolischen Diaconen von dem Pabst Alexandro VII. aufgehoben / und ihr Ampt denen Auditoribus Rotæ, nebst dem Gebrauch des Veyel-blauen Habits / ist übergeben worden.

Was für Geheimnussen unter diesem Pallio begriffen / zeiget der Heil. Isidorus Pelusiota / da er sagt: **Ein Bischoff / der das Zeichen Christi träget / verwaltet dessen Ampt; und dieses zeiget er jedermann auch durch seinen Habit und Kleidung: daß er jenes guten und grossen Hirtens Nachfolger seye / welcher ihme vorgesetzt die Schwachheit seiner Heerde zu tragen.** Und bald darauf setzet er hinzu / und erkläret das Geheimnuß des Pallii: **Das Ober-Kleidlein / welches der Bischoff über seine Schultern legt / nicht aus Leinwath / sondern aus Wolle / bedeutet das Fell jenes Schaafs / welches der Herr / als es sich verirret hatte / gesucht / und auf seine Schultern genommen hat.** Und dieser Ursachen halber / wie Tertullianus anmercket / pflegte in der ersten Kirchen Christus unser HERR abgemahlet zu werden in der Gestalt eines Hirten / mit der angenehmen Last des Schäffleins auff denen Schultern. Und dieses seye genug gesagt von denen höheren und grösseren Ministern der Evangelischen Kirchen.

Was die mindere Geistliche anbetrifft / welche denen Grösseren dienen / als die gemeine Priester / Diaconos / Subdiaconos / und andere Clerisey / fallet mir weiter nichts vor / von denenselben ein mehrers zu melden / indeme sie täglich vor unsern Augen / und dahero einem jeden ohne dem bekandt seynd. Solchemnach / indeme wir zur Genüge von denen allgemeinen Sachen gehandlet / die zu dem Reich und der Monarchie Christi gehören / wollen wir uns insonderheit wenden zur Beschreibung derer Leben und Thaten seiner Statt-Halter / und derer vornehmsten Zufällen der heiligen Kirchen / so unter denenselben geschehen; den Anfang machende von JESU Christo / unserm HERRN / von welchem / als von dem Haupt / die Gnad und der Geistliche Gewalt sich in alle andere ergossen. Barbosa. Baronius Gonzalez. Oldoinus.

Leben
Derer Römischen Päbsten.
JESUS CHRISTUS
GOtt und Mensch/
Der grösseste und ewige Hohe-Priester.

I.

SEhr billig wird Christus / unter anderen Namen von dem H. Petro / in seiner ersten Epistel am fünfften Capitel / genennet ein Fürst der Hirten; Allermassen alle diejenige / die nach ihme die Kirche regieret / solcher Gestalten Hirten des glaubigen Volcks gewesen / daß sie auch zugleich Schäflein Christi waren / und von ihme den Gewalt und das Ampt bekommen haben / andere zu weyden. Solchemnach ist er der wahre und gute Hirt / welcher / als Er das Menschliche Geschlecht / jenes hunderte Schaf / in der Irre / und ausser dem Weg / herumb fahren sahe / die neun und neuntzig / das ist / die Engel in dem Himmel liesse / und auf die Erden herab stiege / dasselbige zu suchen; und damit es sich vor ihm nicht fürchten möchte / kleidete Er sich in unseren sterblichen Rock / würckte solchen ohne Menschliche Kunst; durch Hülff des Heil. Geistes / aus dem reinesten Jungfräulichen Blut Mariä / und machte sich zu einem wahren Menschen / ohne jedoch aufzuhören GOtt zu seyn. Nun dieses Menschliche Wesen nahm Er aus dem Geschlecht Juda / und aus dem Koniglichen Stammen Davids / weilen Er ohne End in dem Hauß Jacob / das ist / in der Kirchen regieren solte.

Er kame nicht in die Welt mit Weltlichem Pomp und Hochheit; dann weilen Er kame / die Hoffart und den Geitz / als tödtliche Gifft der Sterblichen / zu vertilgen / muste er mit bequemen Gegen Artzneyen ankommen / dergleichen Ublen abzuhelffen: und diese waren eben die Armuth / und die Demuth. Auf solche Weiß nun kame Er an / und wurde deßwegen von denen Menschen weder erkennet noch verehret / sondern gezwungen / in einem armen Stall zwischen unvernünfftigen Thieren einen Orth zu seiner Geburt zu suchen. Da ihn die Menschen / denen zu Lieb Er doch ankame / nicht erkenneten / wurde Er angebettet von denen Englen; und / auf deren gegebene Nachricht / auch von denen Hirten / welche am allererstẽ den allgemeinen Hirten erkenneten; hernach auch von denen Königen / die aus Morgenland kommen waren / den König der Königen anzubettten / der zwar so lang erwartet worden aber dannoch nicht erkannt wurde von denen Juden / deren König Er doch absonderlich ware.

II. Herodes / ihr Fürst / aus Eyfersucht für seinen Scepter wurde hefftig bestürtzet / und weilen er sich fürchtete / es möchte dieses Kind ihme solchen entwenden / wolte er seine Furcht in dessen Blut auslöschen; Solchemnach liesse er alle unschuldige Knäblein in selbiger Gegend umbringen / umb unter denenselben das neugebohrne Kindlein mit zu erwischen. Diese waren die Erstlinge JESU des Heylands / und die erste überkommene Lämmlein Christi des Hirtens; welcher / anstatt seine Macht zu gebrauchen / sich unserer angenommenen Schwachheit bedienete / des Herodis spottete / und in Egypten entflohe. Von dannen kehrte Er / nach verflossenen fünff Jahren / und als der Barbarische Verfolger schon gestorben ware / wieder zuruck in den Flecken Nazareth / allwo Er erzogen / und auch nachgehends der Nazarener / das ist / **blühend** / genennet wurde. Als er hernach zu Beschämung der Menschlichen Hoffart / sich biß in das dreyßigste Jahr seines Alters gantz unterthänig bey Joseph und Maria / in Verrichtung allerhand demüthigen / und mühsamen Arbeit / auffgehalten hatte / tratte Er endlich hervor / das Ampt eines Lehrmeisters anzufangen / durch Erleuchtung der Welt mit gutem Beyspiel / mit Predigen / und mit Wunderwercken; zoge auch zwölff Lehrjünger zu sich / welche nach ihme Lehrer der Welt seyn solten / bereicherte dieselbe mit der Himmlischen Weißheit und Tugenden; theilte ihnen auch mit das neue Gesatz / zu predigen / und die heilige Sacramenten / die Menschen zu heiligen / und des Göttlichen Wesens theilhafftig zu machen.

III. Er unterliesse auch nicht / sich denen Hebräern für den wahren Meßiam zu erkennen zu geben / durch allerhand ihme eigenthumlich zustehende Kennzeichen; nemlich durch Erleuchtung der Blinden / Eröffnung der Ohren der Gehörlosen / Gerad-Machung der Lahmen und Krummen / Aufferweckung der Todten / und Heilung allerhand Kranckheiten; wodurch das Volck bewegt wurde / ihme dem tausend nach durch Berg und durch die Wüsten nachzufolgen / welches er durch seine süsseste Reden / und liebreiche Sitten an sich zoge. Deme allen ungeachtet / erregten die Schrifftgelehrten

und

und Phariſäer / welche aus Neyd gantz verblendet waren / das Volck dergeſtalten / daß Er endlich als ein falſcher Prophet und Verführer / durch falſche Zeugnuſſen angeklagt / von einem abtrünnigen Lehr-Jünger verrathen / und durch das Urtheil des Römiſchen Land-Pflegers Pilati / als ein Haupt und Rädlführer aller Böß-wicht / zwiſchen zweyen Ubelthätern gecreutziget wurde: Daß er aber kein ſolcher ware / bezeugte bey ſeinem Todt die Sonne / welche ſich übernatürlicher Weiß verfinſterte; die Erde / ſo mit entſetzlichen Zittern erbidmete; die harte Felſen / welche ſich ſpalteten; der Vorhang des Tempels / der von oben an biß unten zerriſſe; und ſo gar die Todte / weche aus ihren Gräbern hervor giengen / denen Lebendigen ihre Barbariſche Grauſamkeit zu erweiſen / die ſie wider dieſen Unſchuldigen ausgeübet hatten. Er ſelbſten gabe ſich auch für den wahren Sohn GOttes zu erkennen / indeme Er nach dem Todt / aus dem wohl vorſchloſſenen / verſiegleten / und bewachten Grab / nach dreyen Tagen / wie Er zuvor geſagt hatte / lebendig und glorreich herfür tratte. Als Er ſich nachgehends viertzig Tag lang bey ſeinen Jüngern auffgehalten hatte / um ſie in denen Gebräuchen zu unterrichten / die ſie beobachten ſolten in der Regierung und Vermehrung der von ihme gegründeten Kirch / vertrauete Er ſolche Petro / als ſeinem Statthalter an. Hernach erhebte Er ſich auf dem Oelberg in Angeſicht Ihrer in die Lüfft / und fuhre gen Himmel zu der Rechten des Vatters / von wannen ER nach zehen Tagen klar ſehen lieſſe / daß Er daſelbſt angelanget ſeye / indeme Er ihnen den Heiligen Geiſt ſendete / in ſichtbarlicher Geſtalt der feurigen Zungen / um mit dieſem Feuer gleichſam als mit der Seel / die gantze Welt lebhafft zu machen / und in ſeiner heiligen Lieb zu entzünden. Deme dann alle dieſe heilige Lehr-Jünger JEſu Chriſti aufs genaueſte nachkamen / wie in ihren Lebens-Beſchreibungen zu erſehen / ſonderbahr der H. Petrus / von deme wir anjetzo handlen wollen.

S. Petrus / der Erſte Pabſt.

I. DJeſer iſt jener Simon aus Galiläa / der Glückſeeligſte aus allen Menſchen / welcher von ſeiner geringen Fiſcherey / davon er lebte / von dem Heyland zu einem Menſchen-Fiſcher beruffen / und von dem Steur-Ruder eines Fiſcher-Kahns erwählet wurde / zur glorwürdigen Regierung des Evangeliſchen Schiffs / welches da iſt die wahre Arch Noe / auſſer welcher kein Heyl zu finden. Dieſes ſo gute Glück hatte er zum Theil ſeinem Bruder Andreä zu dancken / der ihn zu dem Meßias führete: Und dieſer / weilen Er deſſen Handthierung in eine andere verwandlen wolte / veränderte ihme vorhero ſeinen Nahmen / und nennete ihn anſtatt Simon / Cephas, welches in der Syriſchen Sprach ſo viel bedeutet / als **ein Felſen** / und in der Griechiſchen Sprach ſo viel / als **ein Haupt** / indeme er ihn verordnen wolte für das Haupt aller Glaubigen / und für den Grund-Stein ſeiner Kirchen. Zu dieſer ſo hohen Ehr machte ſich Petrus geſchickt durch jene herrliche Bekanntnuß / die er am erſten unter allen andern von der Gottheit JESU CHRISTI ablegte / da er ſagte: **Du biſt Chriſtus / ein Sohn des wahren GOTTES**; welcher zur Belohnung dieſer Bekanntnuß / ihme alſo gleich die Schlüſſel des Himmels / und das Fürſtenthum in ſeinem Reich / ſo da iſt die Kirche / verſprache.

II. Es unterlieſſe auch nachgehends der Heyland nicht / denſelben allzeit mit klaren Zeichen als einen ſolchen zu ehren. Dann auſſer dem / daß er ihn mit ſeinem eigenen Namen eines **Felſen** gezieret / wolte er ihn auch mit ſeiner Hand tauffen: Seine Schwieger von dem Fieber heilen / ihme anbefehlen / daß er für ihne und für ſich den Tribut bezahlen ſolte; Ihn nebſt dem Jacobo und Johanne zum Zeugnuß nehmen ſeiner glorwürdigen Verklärung; und endlich ihme bey dem letzten Abendmahl mit ſeinen allerheiligſten Handen am erſten die Füß waſchen.

III. Petrus ware über alle am hefftigſten entzündet in der Liebe gegen ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter. Dahero als er von demſelben vernahme / daß einer von denen zwölff Apoſteln ihn verrathen ſolte / ſuchte er zu erfahren / wer dieſer ſeyn möchte / um denſelben / wie der H. Chryſoſtomus ſagt / mit eignen Händen in Stucken zu zerreiſſen. Als er nachgehends in dem Garten ſahe / daß es eben an dem ware / daß ſein liebſter Meiſter ſolte gefangen werden / zoge er gantz allein vom Leder / und ſtellte ſich der bewaffneten Rott unter das Geſicht entgegen; führte auch einen Streich auf Malchum / und hiebe demſelben an ſtatt des Kopffs / nach welchem er zielete / ein Ohr hinweg. Dieſes ware ohne Zweiffel eine That / wie der Heil. Auguſtinus redet / einer ſolchen Hertzhafftigkeit / die zu verbeſſern ware / wie dann auch der ſanfftmüthige Heyland ſolche verwieſe / und verbeſſerte / indeme er dem Malcho das herab gehauene Ohr wieder an ſein Orth anheilete; gleichwie nachgehends es eine That einer Beweinens-würdigen Schwachheit ware / da er ſeinen Göttlichen Meiſter / auf die Stimm einer ſchwachen Magd / dreymahl verleugnete. Aber dieſer Fehler wurde auch gleich wieder verbeſſert / theils durch den Lehrmeiſter / mit einem wohlberedtem Anblick / theils durch den Lehr-Jünger ſelbſt / mit einer gantzen Quell der Thränen / welche nicht nur auf eine Zeit lang / ſondern immerwährend floſſe: indeme man von ihme ſagt / daß die gantze Zeit ſeines Lebens / alle Nacht / wann ihm das Hahnen-Geſchrey die bittere Gedächtnuß dieſer ſeiner Sünd erneuerte / er auch ſeine Zähren erneueret habe. Ein ſchönes Beyſpiel für die Sünder / daß ſie ihre begangene Fehler nicht ſo gleich vergeſſen / und aus dem Sinn ſchlagen / ſondern mit Klagen und Weinen wieder erfriſchen ſollen / inmaſſen die Zäher ſehr fruchtbar ſeynd / die Göttliche Gnad zu wegen zu bringen / indeme ſie aus einem verliebten Schmertzen herrühren.

IV. Ob-

IV. Obwohlen nun Petrus durch diese Sünd die Gnad verlohren / so ist doch nicht wahr / daß er zugleich auch den Glauben / und die Ober-Stelle unter denen Lehr-Jüngern verlohren habe; Allermassen der Engel / welcher / nach der Aufferstehung des Erlösers / denen Frauen erschiene / denenselben andeutete / daß sie Namentlich Petro diese Zeitung überbringen solten; und Christus selbst liesse sich am ersten dem Petro in seiner Glory sehen / dadurch zu zeigen / daß Petrus noch eben das bey ihme gelte / was er vorhero gegolten; und kurtz vor seiner Auffahrt in den Himmel bestättigte er ihn in der Würde seines Statthalters / da er zu ihme sagte / daß er nicht allein regieren und weyden solle seine Lämmer / welche da seynd die glaubige Layen / sondern auch die Schaaf / nemlich die Priester / und Prälaten / welche alle dem Petro nachgesetzt und unterworffen seynd.

Als nun Petrus nach der Himmelfahrt des Erlösers / in der Regierung seiner Kirchen allein übrig bliebe / liesse er ihme alsofort angelegen seyn / dieselbe auszubreiten / theils durch seine / und seiner Jünger Predigen / die er hin und wieder ausschickte; theils durch gute Verordnungen und Gesätz; und theils auch durch Wunderwerck / sonderbahr in Heilung allerhand Kranckheiten / auch mit dem blossen Schatten seines eigenen Leibs; und dieses ware das eigenthumliche und ihme allein zustehende Privilegium und Freyheit des H. Petri.

V. Nachdeme Er also die erste Kirch in Jerusalem auffgerichtet / und solche durch Jacobum den Jüngern / Bischoffen daselbst / unterstützet hatte / gienge er nach Antiocha / allda den Grund zu der andern zu legen / allwo er auch den Päbstlichen Sitz pflantzte / mit so gutem Glück / daß die Glaubige daselbst so wohl an der Zahl als auch an der Tugend zunahmen / und sich anfiengen Christen zu nennen.

Es regierete Petrus die Antiochenische Kirch / deren Bischoff er ware / sieben Jahr: und nachdeme er selbige / nebst andern Kirchen / die er in Asien aus denen von ihme bekehrten Hebräern versammlet und gestifftet / wohl befestiget hatte / wurde er vom Himmel benachrichtiget / daß er auch denen Heyden die Thür zu dem Glauben eröffnen solte: Die erste Frucht derselben ware der Hauptmann Cornelius / den Petrus in Cäsarea tauffte.

VI. Da nun in dessen die zu Jerusalem wohnende Juden den grossen Fortgang des Christenthums sahen / und daß solches das Judenthum ziemlich schon verfinsterte / ergrimmeten sie vor Neid: waren auch damit nicht vergnügt / daß sie offentlich die Apostel schmählig geisseln lassen / sondern bewegten auch Herodem Agrippam / ihren König / oder vielmehr Tyrannen / diese Sect zu zerstöhren. Weilen selbiger nun vermeinte / seinen Zweck zu erlangen / wann er die Säulen hinweg nehme / liesse er den H. Jacobum / den Bruder des H. Johannis tödten / und Petrum ins Gefängnuß werffen / um selbigen nach dem Oster-Fest der rasenden Wuth des Volcks auf zu opffern.

Aber das Gebett der Glaubigen zerrisse die Ketten des unschuldigen Hirten / und stellete ihn in Freyheit. Petrus also gienge aus Jerusalem / die verfolgte Christen zu besuchen / richtete unter Wegs neue Kirchen auf / weyhete Bischöffe / und begabe sich aus Göttlicher Eingebung auf den Weg nach der Stadt Rom / die damahlen das Haupt der Welt / und ein Auffenthalt aller Religionen / Secten / und Nationen ware. Dahin nun leitete der Göttliche Geist Petrum / damit er in dieser Haupt-Stadt seinen Stuhl setzen / und den Glauben aussäen solte / damit selbiger von dort aus / als dem allgemeinen Haupt / in alle unterworffene Provintzen und Königreich möchte ausgebreitet werden.

Petrus fande daselbst viel Hindernussen; Nichts destoweniger gründete er / mit dem Beystand der Gnad Christi / innerhalb eines Jahres Frist die Römische Kirch und den Päbstlichen Stuhl / worauf hin er / um nicht zwey Bräute / das ist / zwey Kirchen zu haben / die Antiochenische seinem Jünger / dem Evodio überliesse / (welcher der erste Bischoff nach dem H. Petro daselbst wurde) und die Römische für sich behielte.

VII. Um diese Zeit ware die Stadt Rom dergestalt Volckreich / daß sie schiene eine kleine Welt zu seyn / und belieffe sich die Anzahl der Burger auf sechs Millionen / neun hundert und vier und viertzig tausend; welche Zahl ich darum anmercken wollen / damit der Leser sehen möge / was für einen grossen Fischzug der Seelen in diesem so grossen Meer Volcks der Galiläische Fischer verhoffen konte. Es schluge ihm auch diese Hoffnung nicht fehl; dann er gewanne bloß allein in dreyen Jahren Christo sehr viel / so wohl an Heyden als Juden / deren dazumahlen eine sehr grosse Anzahl in Rom ware / und richtete daselbst eine schönst blühende Kirche auf / theils innerhalb der Stadt / theils in denen Vorstädten derselben. Aber auch allhier / wie zu Jerusalem / entbrannten die Juden von Haß und Neyd / da sie sahen / daß der Glaub in Christum so starck anwachsete / und hingegen die Synagog so wohl an der Zahl als Ansehen abnahme; dahero sie zum öfftern die Kirchen und Häuser der Christen anfielen / und weilen sich diese zur Wehr setzten / vielfältige Auffruhren und Tumult erregten. Aus welchen Ursachen dann der Kayser Claudius / dergleichen Unruhen vorzubauen / durch öffentlichen Verruff / so wohl die Juden als Christen aus Rom verjagte / indeme er beyde für eines Geblüts / und Bekenner einerley Gesatzes hielte. Dieses gabe in Wahrheit der noch zarten Römischen Kirche einen harten Stoß / absonderlich da der Heil. Petrus abwesend / und kurtz vorhero in Orient ware beruffen worden / um einen schweren Stritt / der in wichtigen Glaubens-Sachen zu Jerusalem entstanden ware / als ein Ober-Richter zu entscheiden. Dann weilen einige daselbst / neben dem Tauff Christi / auch die Beschneidung Moysis für nothwendig hielten / liesse Petrus ein Concilium von etlichen Apostlen / und vielen Bischöffen beruffen / und endigte mit ihnen diese Streit-Sache / indeme er die Beschneidung völlig auffhebte / und andere sehr nutzliche Gesätz der Kirchen zum besten verordnete.

VIII. Da-

VIII. Daher nahme seinen Ursprung der berühmte Streit zwischen Petro und Paulo/ worüber auch nachgehends nach so vielen Jahren der heilige Hieronymus und der heilige Augustinus disputieret haben. Solcher bestunde nun darin / daß als Petrus nacher Antiochiam reisete / und daselbst einige Christen antraffe / die gantz neu aus dem Heydenthum bekehret waren/ er umb solche noch mehrer zu gewinnen / und an sich zu ziehen / mit ihnen asse / ohne einige Ausnahm und Vorbehalt einiger Speisen / die sie zu essen pflegten. Als hernach einige Juden von Jerusalem dahin kamen/welche auch zum Evangelio bekehret waren / hielte Petrus / umb ihre Gewogenheit gleichfalls zu gewinnen / sich auch freundlich zu ihnen / und asse mit ihnen / nach ihrem Gebrauch / nur allein von solchen Speisen / die im Gesatz erlaubt waren. Da dieses Paulus sahe / als ein eigentlicher Apostel der Heyden / (gleichwie Petrus eigentlich ware ein Apostel der Juden) eyferte er wegen seiner neuen Glaubens-Genossenen / und verwiese Petro seine Verstellung / weilen die bekehrte Heyden sich daran ärgern konten / indeme sie wegen des grossen Ansehens / in welchem Petrus bey ihnen ware / wann sie sehen wurden / daß er sich zu denen Juden hielte / und ihre Gebräuch in der Auswahl der Speisen beobachtete / leicht gedencken möchten / als ob er die Christliche Gebräuch mit denen Mosaischen vereinbahrete / so doch erst kürtzlich vorhero waren verworffen worden. Obwohlen nun Petrus sich gebührend und recht verhielte / indeme er von beyden Seiten die Aergernuß bey denen neu-bekehrten Heyden und Juden verhüten wolte / so gabe doch Paulus ihme einen offentlichen Verweiß / weilen er dafür hielte / daß seine neu-bekeherte Heyden sich daran ärgern / und glauben könten/ als wann Petrus es mit denen Juden hielte: Und Petrus / obwohlen er höher und vornehmer ware / nahme doch von dem Minderen die Bestraffung an; und gabe dadurch jedermänniglich ein rares Beyspiel der Bescheidenheit / und recht Apostolischen Demuth. Solchemnach ware Petrus / wie der H. Paulus sagte / straffmässig / nicht wegen dieser That / die an sich selbsten erlaubt ware / und Paulus nachgehends auch selbst im Werck ausgeübet / sondern weilen aus dieser / obgleich sonst erlaubten That / eine Sach entstunde / die zu bestraffen und zu verhindern würdig ware / nemlich der Schaden der Heyden / welche durch das Beyspiel Petri / ihres Haupts und Meisters / gleichsam als gezwungen / anfiengen zu Jüdlen; welches jedoch niemahlen sein Absehen gewesen.

IX. Da nun indessen der Kayser Claudius mit Todt abgienge/ und zugleich mit ihme der wider die Christen und Juden ergangene Bann und Stadt-Verweisung auffhörete / kame der H. Petrus im ersten Jahr Neronis / welcher dem Claudio nachfolgte / wieder nacher Rom; allwo er durch seine Predigen/ die dorthin wieder zuruck beruffene Christen stärckte / und diese Kirche in einen bessern Stand setzte. Ware auch damit noch nicht vergnügt / sondern machte eine Auswahl von denen best-gegründeten Christen / weyhete aus selbigen viel Bischöffe/ und schickte sie durch gantz Italien/ Franckreich / Spanien / Africam / Sicilien / und andere umbliegende Insuln / daselbst den Saamen des Evangelii auszusäen. Auch kurtz hernach / da er alles zu Rom in Ordnung gebracht / machte er sich selbst auff / durchreisete die Provintzen in Occident / predigte überall das Christliche Gesatz / und gelangte biß zu denen weit entlegensten Britanniern / die er mit dem Liecht des Heil. Evangelii erleuchtete. Damit es aber nicht das Ansehen gewinnen möchte / als wolte er / aus Begierd denen Frembden den Glauben zu verkündigen / seinen Sitz verlassen/ so hinterliesse er allda Linum und Cletum/ seine Jünger/ und verordnete den einen zum Vorsteher der Kirchen innerhalb Rom / und den andern in denen Vorstädten / mit Befehl / daß sie in seiner Abwesenheit / als seine Statthalter und Mit-Helffer/ über die Religion Sorg tragen solten.

X. Vier Jahr hernach truge es sich zu / (unwissend auf was Weiß / wiewohlen durchgehens geglaubet wurde / es seye geschehen aus Anstifftung Neronis / welcher gern die Stadt erneuern / und sie nach seinen Nahmen Neroniam nennen wolte) damahlen sage ich / truge es sich zu / daß bey der Nacht in der Stadt ein Feur auskame / welches dergestalt umb sich wütete / daß es neun gantzer Tag lang brennete / und von vierzehen Viertel / so damahlen waren / nur vier in allem von der Flamme unberühret stehen blieben; Es verbrannte auch zugleich der Pallast des Neronis selbst / welcher / der gemeinen Sage nach / da die Stadt in vollen Flammen stunde / von einem hohen Thurn dem Feur zugesehen / und den Untergang der Stadt Troja unter dem Cyther-Klang herab gesungen / den er ihme in seinem angezündeten Rom vorstellet. (Im Jahr Christi 64.) Damit nun Nero diesen schändlichen Mord-Brand / dessen er beschuldiget wurde / von sich abwältzen möchte / legte er die Schuld auff die Christen / denen er sonsten übel gewogen ware / und liesse deßwegen viele derselben mit offentlichen Spott und Hohn grausamlich martern. Allermassen er einige in wilde Thier-Häute einnähen und von denen Hunden zerreissen liesse; andere wurden lebendig ans Creutz gehenckt; und andere Unglückseelige mit Pech/ Pappier/ und Wachs überzogen/ hernach angezündet / und dergestalt lebendig verbrennet/ daß sie zugleich bey der Nacht denen Fürübergehenden für Facklen und Laternen dienen musten.

XI. Auf den Widerschall dieses grausamen wider die Christen in Rom erregten Wetters / eilten die H. Apostlen Petrus und Paulus von verschiedenen Orten der Welt / allwo sie das Evangelium predigten/ denenselben zu Hülff und Stärckung; sonderbahr da die Grausamkeit Neronis mit der Boßheit Simonis/ des Zauberers/ vergesellschaftet ware. Dieser grosse Vorlauffer des Satans brachte ihme durch seine listige Griff und Ränck die Freundschafft und Verträulichkeit Neronis zu wegen / und richtete alle seine Anschläge wider die Christen / denen er sonsten sehr übel wolte / sonderbahr / weilen die Apostel ihn als einen gottlosen Sacrament-Schänder von sich verstossen hatten/ da er/ nach dem Tauff / von ihnen den Gewalt / durch Auffleegung der Händ den Heiligen Geist

mitzutheilen / durch Geld erkauffen wolte. Solchemnach suchte er auf alle Weiß denen Christen zu schaden / und verläumdete überäll ihre Lehr. Einstens umb die Gnad des Kaysers und der Römer noch mehrers zu gewinnen / erklärete er auff dem offentlichen Schau-Platz vor allem versammleten Volck / daß er gen Himmel fahren / und von dannen allerhand Gnaden über sie herab schicken wolte. Es hatten ihn auch allbereits die höllische Geister in die Höhe erhebt / und trugen ihn in dem Lufft daher; Als der H. Petrus / aus inbrünstiger Begierd / damit das Volck durch diesen Betrüger nicht möchte verführet werden / sein eyfriges Gebett zu GOtt ausschickte. Dieses waren lauter fliegende Pfeil / die den Betrüger in dem Lufft dergestalt trafen / daß er von seinen bösen Geistern verlassen wurde / und auf die Erden herunter stürtzte / also daß / da er thorrechter Weiß sich unterfienge zu fliegen / die Bein zerbrache / und keinen Tritt mehr gehen konte / mithin von jedermann verspottet wurde / und bald darauff seinen Geist auffgabe.

XII. Nero allein / aus thorrechter Lieb zu dessen Teuffels-Künsten wurde hefftig wider den H. Petrum erzürnet / weilen selbiger für den Urheber dieses Falls gehalten wurde / und befahle / daß man ihn sampt dem H. Paulo in die Gefängnuß werffen solte. Auff welche Nachricht die Glaubige sehr betrübt wurden / und sich befürchteten / es möchten mit dem Fall des Haupts zugleich auch die Glieder dahin sincken / zu welchem Ende sie ihn dann baten / daß er auff eine kurtze Zeit der wütenden Raserey des Tyrannen ausweichen möchte. Der heilig Vatter liesse sich durch das Bitten der Kinder bewegen / und begabe sich bey nächtlicher Weil aus der Stadt; als er aber bey dem Capenischen Thor anlangte / sahe er seinen Göttlichen Lehr-Meister ihme entgegen kommen; welchen Petrus ehrerbietig fragte: Mein HErr / wo gehest du hin? nacher Rom / antwortete Christus / umb auffs neue gecreutziget zu werden. Petrus verstunde bald / daß Christus in seiner Glory nicht mehr fähig war zu leyden / und also in der Persohn seines Jüngers wolte gecreutziget werden; Solchemnach kehrte er wieder zuruck / erzehlte alles den Glaubigen / und liesse sich in Gesellschafft des heiligen Pauli gefangen nehmen.

XIII. Nach neun monatlicher höchst peinlicher Gefangenschafft in der Mamertinischen Gefängnus / allwo sie dannoch nie unterliessen / Christum zu predigen / wurden beyde zum Tod verurtheilet / und zwar Paulus / als ein Römischer Burger / zum Schwerdt / Petrus aber / als ein Frembder / zum Creutz. Petrus erkennete solches für ein neues Gnaden-Zeichen seines Heylands / daß er ihn mit seinem Creutz ehrete. Nichts destoweniger / weilen er aus Demuth sich schämete / seinem Göttlichen Meister gleich zu seyn / bate er die Henckers-Knecht / daß sie ihn nicht auffrecht / sondern umgekehrt / und mit dem Kopff zur Erden an das Creutz hefften sollten; und wolte also auch in dem Tod sich als einen demüthigen Knecht JEsu erzeigen / und seinen Kopff dahin legen / wo der sterbende Heyland seine heiligste Füß ausgestreckt hatte. Obwohlen durch eben diese Erniedrigung / wie Prudentius sagt / der Apostel **am Gemüth desto gröſſer geschienen** / je **unansehnlichrr seine äusserliche Gestalt ware.** Also segnete Petrus auch in dem Tod / von der Cantzel des Creutzes / als ein wahrer Hoher-Priester / die Stadt Rom / und in selbiger die gantze Welt: und befestigte mit diesen Näglen in der Haupt-Stadt des Reichs den Päbstlichen Stuhl allen seinen Nachfolgern / ohne daß jemahlen einige Macht diese gantze siebenzehen Jahr hundert hindurch / denselben hätte / umbstossen / oder von diesem Orth bewegen können / allwo Petrus / von Christo / dem lebendigen Felsen / unterstützet / denselben gegründet hat.

So ware auch Petrus dem Heyland gleich / dem Ort nach / an welchem er seinen Tod erlitte / inmassen er gleichfalls auff einem Berg / nemlich auff dem Vaticano gecreutziget wurde; an dessen Fuß Marcellus und Clemens / des H. Apostels Lehr-Junger / ihn gantz armseelig begruben / indeme der Himmel der Gottsförchtigen Freygebigkeit des grossen Constantini vorbehielte / auff eine weit Majestäterische Weiß die heilige Aschen dieses Fürstens der Kirchen zu ehren. Welches er dazumahl ins Werck stellete / da er an eben diesem Orth die sehr prächtige Constantinische Haupt-Kirchen erbauete / welche nachgehends viel Majestätischer erweiteret und vergrössert worden durch die Freygebigkeit der nächfolgenden Päbst / und durch die Gottseeligkeit der Glaubigen / die von denen weit entlegnesten Enden der Welt ankamen / dieses höchst-schätzbare Grab zu verehren; so gar / daß auch die grösseste Monarchen es ihnen für eine grosse Ehr schätzten / ihre Cronen zu denen Füssen eines armen Fischers zu erniedrigen; welches schon biß zu seiner Zeit der heilige Chrysostomus bewunderet: **Ihr sehet / das höchste Haupe des Reichs bey dem Grab Petri / eines Fischers / mit unterworffener Cron demüthig bitten; und schätzen sich die Kayser glückseelig / eines Fischers Thürhüter zu seyn.**

XIV. Solchemnach vollendeten Petrus und Paulus den Apostolischen Lauff zu Rom mit der Marter / und wurden daselbst auch begraben: Aus sonderbahrer Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit / daß die zwey Fürsten und Säulen der Evangelischen Kirche / durch ihren tapfer und standhafft vor Christo erlittenen Tod / in der Stadt / der Königin der Völcker und Nationen / triumphiereten; auf daß an diesem Orth / welches vorhero das Haupt der aberglaubischen Abgötterey ware / das Haupt der wahren Religion angebettet würde; und die zwey grösseste Liechter / welche in Orient aufgangen / ohne Furcht einiges Untergangs / allzeit beständig im Occident scheinen solten: Zugleich auch die Stadt Rom / welche von so vielen Jahrhunderrt her eine Haupt-Stadt der Abgötterey / eine Werckstatt der Laster / eine Richtstatt der Heiligen / und ein Babylon der Irrthümer gewesen / künfftighin seye ein Felsen und Zeug-Hauß der Wahrheit / eine Hohe Schul des Evangelii / und ein ohnfehlbares Oraculum des Glaubens.

Es lebte der H. Petrus auf dem Römischen

Stuhl

Stuhl vier und zwantzig Jahr / drey Monat / und 12. Täg / von dem 18. Jan. des dritten Jahrs des Kayſers Claudii anzurechnen / an welchem er ſeinen Anfang nahme / biß auff den 29. Junii des dreyzehenden Jahrs Neronis / an welchem der Heilige verſchiede. Von Rom aus ſchriebe er zwo Canoniſche Epiſtlen / die erſte in dem zweyten Jahr Neronis; die andere in der Mamertiniſchen Gefängnus; und ware ſolche die letzte Stimm dieſes ſterbenden Schwanen.

XV. Weilen alle beyde heilige Apoſtlen Petrus und Paulus / zu einer Zeit in Rom geweſen / und auch allda zugleich mit einander geſtorben / haben einige vermeynet / daß der Päbſtliche Stuhl ſolte genennet werden / nicht allein des H. Petri / ſondern auch zugleich des H. Pauli / ſonderbahr weilen er auch alſo genennet wird von Dorotheo Theſſalonicenſe / und von dem heiligen Cyrillo Hieroſolymitano. Aber neben dem / daß der allgemeine Sinn der heiligen Vätter / und Catholiſchen Lehrer iſt / denſelben allein einen Stuhl des H. Petri zu nennen / ſo wollen diejenige Vätter / welche eine widrige Meinung zu haben ſcheinen / in dem Werck nichts anders ſagen / als daß zu Auffrichtung dieſer Kirche / und Pflantzung des Glaubens / beyde gleiche Hand angelegt / der H. Petrus / als Baumeiſter / und der H. Paulus als Handlanger: Der H. Petrus als eigentlicher Biſchoff zu Rom / und Hirt der gantzen glaubigen Welt / und der H. Paulus als ein Apoſtel der Heyden / welcher dieſer tapffere Streiter Chriſti auffſuchte / und beſtritte / in ihrer vornehmſten Veſtung / das iſt / in der Stadt Rom: Der Heilige Petrus mit denen Schlüſſeln in der Hand / als Herr / und der H. Paulus mit dem Evangelio in dem Mund / als ein Herold und Verkündiger des Allerhöchſten; Und in dieſem Verſtand ſinget der Chriſtliche Poet Venantius:

Princeps clave Petrus, primus quoque dogmate Paulus.

Wo Petrus / als ein Fürſt / des Himmels Schlüſſel führt /
Auch Paulus durch die Lehr das Chriſtlich Volck regiert.

Wie weit derowegen ein gewiſſer ſonſt frommer und Catholiſcher Theologus ſich überſehen / welcher den Stul der Römiſchen Kirch noch herrlicher zu erheben / denſelben zu einer Mißgeburt gemacht / und ihme zwey Häupter auffgeſetzet / nemlich den H. Petrum und H. Paulum mit gleichem Gewalt in derſelben regierend / kan man ſehẽ P. Theophilo Raynaudo in ſeinem kleinen Tractat / ſo von ihme genennet wird: Eccleſia biceps, das iſt / **die zwey-köpffige Kirch** / in welchem er weitlauffig und gründlich erweiſet / daß der Heil. Petrus allein der Stiffter und Pabſt der Römiſchen Kirch geweſen; Wir aber wollen von dieſem Stritt vollkommlicher handlen in dem Leben des Pabſts Innocentii X.

S. Linus der II. Pabſt.

I. ES iſt kein geringer Ruhm der Stadt Volterra / daß ſie den erſten Nachfolger des H. Petri gegeben. Dann obwohlen dieſer H. Apoſtel / vor ſeinem Tod / den H. Clementem ernennet hatte / daß er nach ihm die Kirche regieren ſolte / ſo ſchickte doch GOtt / daß auff den H. Petrum von der Cleriſey der H. Linus an deſſen Stelle geſetzt wurde / damit in ſeiner Kirchen der Brauch nicht möchte eingeführet werden / daß die Päbſt ihnen ihre Nachfolger erwählten / mithin der Kirchen / wie der H. Epiphanius ſchreibet / die Freyheit benommen würde / einen Hirten zu ſuchen: Und der H. Clemens / aus recht demüthigem und friedfertigen Hertzen / wiche auch gern nicht allein Lino / ſondern auch Cleto / und folgete erſt der Vierdte ſeinem Lehrmeiſter auff dem Apoſtoliſchen Thron nach. Es ware alſo der H. Linus gebürtig von Volterra / aus dem berühmten Geſchlecht der Maurorum. Im zwey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters wurde er auf Rom geſchickt / dem Studieren abzuwarten / und verbliebe daſelbſt eine Zeitlang in dem Hauß Quinti Fabii / eines guten Freundes ſeines Vattern / ſo lang / biß er von dem Göttlichen Liecht erleuchtet / ein Lehr-Jünger des Heil. Petri wurde / der ihn zum Biſchoff zu Beſanzon in Franckreich weyhete / und dahin das Evangelium zu predigen ſchickte. Als er daſelbſt von dem Kriegs-Obriſten Onaſio höfflich empfangen wurde / bezahlte er ihme reichlich dieſe Gaſt-Freyheit / indeme er ihme die Erkanntnus Chriſti beybrachte / und deſſen Hauß in einem Tempel zu Ehren des erſtandenen Heylands / ſeiner heiligiſten Mutter / und des Ertz-Martyrers Stephani / veränderte. Durch ſeine himmliſche Beredſamkeit verwandlete er viel Abgötterer zu Chriſten / und warffe mit dem bloſſen Athem ſeines Munds viel Götzen-Bilder übern Hauffen / denen die Höhe der Saulen / auff welche ſie ſtunden / zu nichts anders dienete / als ihren Fall umb ſo viel ſpöttlicher zu machen. Als nun dieſer Urſachen halber das Volck einen Tumult wider ihn erregte / kehrte er nacher Rom / allwo der heilige Apoſtel und Pabſt Petrus denſelben ſambt dem Cleto zu ſeinem Mithelffer machte / damit ſie in ſeiner Abweſenheit die Kirche regieren ſolten; Linus innerhalb Rom / und Cletus in denen Vorſtädten daſelbſt. Nach dem Tode des heiligen Petri / wurde der heilige Linus / wie wir oben gemeldet / an deſſen Stelle erhoben.

II. Er würckte und erlitte zugleich viel in der Regierung der Kirche; Unter andern Sachen verordnete er / daß die Weiber mit bedeckten Häuptern in denen Kirchen gegenwärtig ſeyn ſolten / damit die Abgötiſche Weiber denen Glaubigen nicht vorwerffen konten / daß dieſelbige weniger Ehrerbiethigkeit an denen heiligen Orthen erzeigten / als ſie auff offentlichen Gaſſen / auff welchen ſie ſich nie als mit bedeckten Köpffen ſehen lieſſen. In dem heiligen Meß-Opffer hat er hinzu gefügt das Communicantes; und als er eine Tochter Saturnini / eines vornehmen Raths-Herrn / von dem böſen Geiſt befreyet / bekame er dafür die Marter zum Lohn / nach dem eilfften Jahr / zweyten

ten Monath / und drey und zwantzig Tägen seines Pabstthumbs; in welchem er fünffzehen Bischöff und achtzehen Priester geweyhet hat. Zur Zeit dieses Pabsts kame die Rach über die halßstarrige Juden / welche CHristus denenselben angetrohet hatte; indeme die Stadt Jerusalem / im 2177. Jahre nach ihrer Erbauung / von dem Kayser Tito erobert / verbrennet / und zerstöret wurde; In dieser Belagerung kamen eine Million und hundert tausend Juden umb; sieben und neuntzig tausend wurden gefangen / und für Sclaven verkaufft / und der Uberrest durch die gantze Welt zerstreuet / wie wir weitläuffiger in dem Leben des Titi erzehlet haben. So stunden auch die zwey Ertz-Ketzer Ebion und Cerinthus / zur Zeit des Heiligen Lini auff / welche einhellig die Gottheit in CHristo laugneten / ohngeachtet sie in anderen Irrthümern von einander unterschieden waren. Was für Böß-wicht dieselbe gewesen / erhellet zur Gnüge aus deme / daß der heilige Johannes der Evangelist / da er einstens ohngefehr in einem Bad mit ihnen zusammen kame / alsofort gesagt: Lasset uns geschwind hinaus gehen / damit nicht das Bad über sie einfalle / und uns zugleich mit erschlage.

S. Cletus der III. Pabst.

I. DJeser Pabst ware von Geburt ein Römer / und ein Lehr-Jünger des H. Petri. Er fienge an dessen Thron zu besitzen nach dem heil. Lino / im letzten Jahr des Kaysers Vespasiani / und im ersten des Titi / von welchem als ein sonderbahrer Ruhm erzehlet wird / daß er mit der überkommenen höchsten Würde seye besser und tugendhaffter worden: inmassen er nach bestiegenen Thron niemahlen einiges Menschen Blut vergossen / noch denen sinnlichen Lüsten den Zaum gelassen / sondern liebreich gegen jederman sich erzeiget / ohngeachttet man ihme hinterlistig nachgestellet; So ware er auch sehr mässig mitten in der Gelegenheit / nach seinem Willen und Bequemlichkeit leben zu können. In Warheit ein rechtes Wunder / sonderbar zu selbigen Zeiten / in welchen den Purpur und die Laster anlegen ein Ding ware.

II. Da nun Titus die Regierung des Röm. Reichs / und der heilige Cletus die Regierung der Kirchen antratten / ereignete sich die beruffene Entzündung und Brand des Bergs Vesuvii / welche Dio in dem Leben des Titi erzehlet. Der Anfang geschahe den ersten Tag im November / an welchem sich erstlich viel Leute in Riesen Grösse in dem Lufft hin und her taufend sehen liessen: Hernach erfolgte ein ungewohnliches und erschröckliches Erdbeben / also daß es schiene / als wann selbige gantze Ebene auffwallete / und die Berg eben wurden. So hörte man auch ein grosses Krachen unter der Erden / das Meer brausen / den gantzen Luft erschallen / und ein so gehlinges Getöß / als wann die Berg zusammen fielen. Hierauff eröffnete sich die Erd / und warffe die grösseste und schwehreste Steine mit solchem Gewalt heraus / daß selbige die grösseste Höhen überstiegen / mit einer solchen Menge Feur und Rauchs / daß sie den Lufft verdunckleten / und die Sonne bedeckten / gleich als wann sie eine Finsternuß erlitte. Da nun solcher gestalt der Tag in eine Nacht / und das Liecht in eine Finsternuß verwandlet ware; vermeynten einige / es wären die Riesen im Anzug wider sie zu kriegen / weilen man in dem Rauch allerhand Figuren sahe / und zugleich einen Schall als wie der Trompeten höre. Andere geriethen in die Gedancken / es wurde sich die Welt wieder in ihren alten Klumpen verwandlen / oder durch das Feuer verzehret werden. Dahero dann einer aus dem Hauß auff die Gassen liesse / und der andere von der Gassen ins Hauß: Einige flohen vom Land auf das Meer / andere aber von dem Meer auf das Land. Der Aschen / den der Berg auswarffe / ware so häuffig / daß er den Lufft / die Erde / und das Meer anfüllete / mit sehr grossen Schaden nicht allein der Menschen / der Felder / und des Viehes / sondern auch der Fische und Vögel / welche er alle tödtete / und zugleich auch zwey gantze Städte / nemlich Herculanum / und Pompejopolim / da eben das Volck auf dem Schauplatz sasse / völlig bedeckte / und begrabte. Dieser Aschen gelangte so gar biß in Africam / Syrien und Egypten nachdem er vorhero sich auch in Rom ausgebreitet; allwo er den Lufft dergestalten anfüllete und verfinsterte / daß man anfienge zu zweiflen / ob nicht das End der Welt vorhanden seye / indeme ihnen aus den Sybillinischen Büchern bekandt ware / daß sie im Feuer werde ihr End nehmen. Zu diesem Ubel / welches vielen gemein ware / kame noch ein absonderliches / so Rom allein betraffe / welches durch eine übernatürliche Feuers-Brunst / wie Dio schreibet / so drey Tag gewähret / gröstesten Theils zu Grund gerichtet wurde. In Warheit / eine frembde und ungewohnliche Sach / daß unter einem so gerechten Fürsten / der eine Lust des gantzen Menschlichen Geschlechts ware / ein so grosser Jammer über die Stadt Rom / und die benachbarte Länder kame: Wo hingegen unter dem Caligula / als dem botzhafftigsten Menschen / der jemahlen auf der Welt möchte gebohren seyn / die Republick sich in einem Uberfluß aller Wohlfahrt sahe. Wann wir nicht sagen wollen / daß weilen er selbst an sich die gröste Plage des menschlichen Geschlechts ware / GOtt ein Erbarmnus mit der Welt getragen / und ihr kein anderes Unglück dazu schicken wollen. Aber dieses können wir versichern / daß diese erschröckliche Zufäll dem Christlichen Glauben zu grossem Vortheil gereichet / dann indeme die Christen von dem letzten Gerichts-Tage predigten / den sie in der Nähe zu seyn glaubten / gabe ihnen die Heyden ein gutwilliges / Gehör / welche durch diese Trübsaal erschröckt / und aus denen Sybillinischen Oraculis unterrichtet waren / daß die Welt einstens durchs Feuer zu Grund gehen wurde.

III. Und vielleicht hat aus dieser Ursach der H. Cletus am ersten die Stationes / oder Besuchungen der Kirchen in Rom angeordnet / um den Göttlichen Zorn zu versöhnen. So schickte er auch Gratianum seinen Jünger in Gallien / allda das Evangelium zu predigen; und ware er zugleich der erste / der zu Anfang der Päbstl. Briefen sich dieser Art zu grüssen bedienete: Salutem & Apo-

stoli-

stolicam benedictionem: **Unseren Gruß und Apostolischen Seegen.**; welche nachgehends auch von allen seinen Nachfolgern angenommen/ und beybehalten worden.

IV. Nach dem Tod des Titi / unter welchem die Christen in Ruhe und Frieden lebten / folgte demselben auf dem Kayserlichen Thron nach dessen Bruder Domitianus/ der aber an Sitten ihme gantz ungleich war. Dieser wilde und grausame Wüttrich / damit er sich des Reichs desto besser versichern möchte / gabe anfänglich sonderbahre Zeichen der Mildigkeit und Sanffmuth von sich/ indeme er sich vom Blutvergiessen enthielte/ und sehr gute Gesätz ausgehen liesse ; unter andern auch dieses / daß man keine Verschnittene mehr machen solte / indeme ihme wohl bewust ware / was für unflätige Ubel daraus entstunden. Aber gleichwie alle gewaltsame Sachen / dergleichen auch die Gleißnerey ist / nicht lang dauren können/so legte er die Maßquen der Tugend bald hernach hinweg / und fienge an mit viehischer Grausamkeit erstlich die Weltweise zu verfolgen / die er theils ins Elend / theils in die andere Welt verschickte : Hierauf erregte er die andere Verfolgung wider die Christen / und wurde deßwegen von Eusebio genennet: **Ein Erb der Grausamkeit Neronis / des ersten Verfolgers der Christen.** Unter welchen der H. Evangelist Johannes von Epheso / woselbsten er sich aufhielte / und die Kirchen in Asien regierte / auf Befehl des Domitiani nacher Rom gebracht/ und in einen Kessel voll siedenden Oehls gesetzt / als er aber unverletzt wieder daraus stiege / nach der Insul Pathmos ins Elend verwiesen wurde. (Im Jahr 92.) Und weilen der H. Pabst Cletus in seiner tapfferen Standhafftigkeit / die Christen aufzumuntern und zu stärcken / fortfahrete / wurde er gefangen/ und zum Tod verurtheilet/ versieglete zugleich mit seinem Blut den Christlichen Glauben; den er mit solchen Eyfer geprediget und ausgebreitet hatte / in denen zwölff Jahren / sieben Monaten und zweyen Tägen seines glorwürdigen Pabstthums. Er hat fünff und zwantzig Priester in Rom geweyhet / und wurde in dem Vaticano neben dem Leichnam des Fürstens der Apostlen begraben. (Im Jahr 93.)

S. Clemens / der IV. Pabst.

I. DUrch den Tod des Cleti verbliebe die Kirch zwantzig Täg ohne Hirten / nach deren Verfliessung zum Pabst ernennet wurde Clemens/ ein gebohrner Römer / aus dem Viertel des Bergs Cölii / ein alter Jünger der HH. Apostlen Petri uud Pauli / und wird insgemein geglaubt / er seye derjenige / den der Apostel in dem vierten Capitul zu denen Philippensern seinen Gehülffen nennet. Viele waren auch der Meynung / er seye aus dem Kayserlichen Geschlecht / und ein Vetter des Käysers Domitiani gewesen ; vielleicht aber haben sie geirret ; und aus zween Clementen einen gemacht/ mithin den Pabst Clementem vermischt / mit dem Burgermeister Flavio Clemente / der ein Vetter des Domitiani ware / und auch von demselben zum Tod verurtheilet wurde / weilen er den Christlichen Glauben angenommen hatte. Es muste dieser Heil. Vatter bey dem Anfang seines Pabstthums nicht wenig Mühe und Elend ausstehen/ und konte auch sagen mit seinem Meister: **Von aussen ist Streit**/ wegen der Verfolgung des Domitiani / die damahlen aufs Höchste kommen ware ; **und innwendig Furcht** / wegen so vieler Ketzereyen / die zu selbiger Zeit wider die verfolgte Christen entstunden. Wogegen er überall Theils mit Predigen / Theils durch Schreiben zu Hülff zu kommen / suchte.

II. Denen Corinthiern/ die durch eine gewisse Spaltung beunruhiget waren / schickte er einen Hirten-Brieff / in welchem er dieselbe stärckte / und ermahnete die Einigkeit wieder zu erneuern / und beständig zu unterhalten. Und weilen er vernahme / daß sie über alle massen der Unlauterkeit ergeben waren / erklärete er ihnen mit himmlischer Beredtsamkeit den Werth und das Lob der heiligen Jungfrauschafft. Zu der Feder des Clementis fügte auch der H. Johannes die Seinige/ und schriebe/ auf Ersuchen der Bischöffe in Asien / sein heiliges Evangelium / zur Wiederlegung Ebionis/ Cerinthi / und anderer Ketzer/welche Christo die Gottheit benahmen / und sagten/ er wäre nicht vor Maria gewesen: Dahero er dann den Anfang seines Evangelii machte mit der Göttlichen Geburt Christi / die von keinem andern aus denen HH. Evangelisten ist berühret worden. (Im Jahr 95.)

Aber die kräfftigste Predigten / die Christen in dem Glauben zu stärcken / waren die großmüthige Kämpffe der Martyrer / unter denen auch ware Acilius Glabrio / welcher gleich nach geendigtem Jahr seines Burgermeister-Ampts/ sich zum Christlichen Glauben bekennete. Dieser Ursachen halber wurde er nacher Albano beruffen / allwo man eben der jungen Leute Spiel-Täg hielte ; und weilen er in seinem heiligen Vornehmen beständig verbliebe/ wurde er auf dem Schau-Platz einem wilden Löwen vorgeworffen/ mit demselben zu kämpffen ; den aber Acilius mit Beystand übernatürlicher Gnad / ohne die geringste seine Verletzung / tapffer erlegte und umbbrachte. Diese so wunderbarliche That hätte gnugsam erklecken sollen / die Heiligkeit seines Glaubens zu erweisen; und dannoch/ weilen er beständig in Verspottung der Götzen verbliebe / wurde er / auf Befehl des Kaysers / hingerichtet.

III. Damit nun aber die herrliche Streit so vieler tapfferen Kämpffer Christi / welche an verschiedenen Orthen zu Rom über die Grausamkeit des Domitiani obsiegeten / nicht möchten in Vergessenheit kommen/ bestellte der H. Clemens sieben Notarios oder Schreiber / und theilte unter sie die Theil der Stadt aus / damit sie mit allen Fleiß die Thaten der Martyrer untersuchen und aufzeichnen solten/ welche nachgehends in der Kirchen verlesen wurden / und allzeit für eine Trompeten gedienet haben / die Soldaten Christi zum Triumph über die Tyrannen anzufrischen. (Im Jahr 98.)

IV. Nachdeme endlich der Wüterich Domitianus aus der Welt geraumet wurde / erhohl-

hohlte sich die Kirche wieder ein wenig unter der kurtzen Regierung des Kayſers Nervä / welcher ein Abscheuen hatte an der Barbariſchen Grauſamkeit ſeines Vorfahrers / die vertriebene Glaubige aus dem Elend wieder zuruck beruffte / und dieſelbe ferner zu verfolgen verbotte; Dahero dann der Zuſtand der Kirche durch das gantze Reich wunderſam blühete / ſonderbahr in Rom. Aber auf dieſe kurtze Meer-Stille / die denen Chriſten zur Ruhe dienete / ſich zu neuer Arbeit und Plagen zu bereiten / entſtunde unter dem Trojano ein weit längeres und blutigeres Ungewitter der Verfolgung / welche er / ſeinem Vorgeben nach / zur Danckbarkeit gegen dem höchſten Jupiter unternommen / deme er zuſchriebe / daß die Kayſerliche Cron ſo unverhofft auf ſein Haupt gefallen / vermittelſt des Nervä / der auf ſeinem Todt-Beth ihn zum Sohn aufnahme / und zum Kayſerthum beförderte. Solchemnach gabe Trajanus Befehl / daß die Chriſten / als Feinde des Jupiters / überall ſolten verfolgt und vertilgt werden. Unter denen erſteren wurde der H. Pabſt Clemens ergriffen / und weilen er ſich beſtändig weigerte / denen Götzen zu opffern / auf Kayſerlichen Befehl / nacher Cherſona / ſo auch Gazaria genennet wird / ins Elend verwieſen wurde. Daſelbſten fande der H. Vatter eine groſſe Anzahl der Chriſten / die in denen Berg-Werckern zu arbeiten verurheilet worden / bey ſo groſſem Mangel des Waſſers / daß ſie ſolches ſechs Meil-Wegs weit herhohlen muſten. Der H. Vatter wurde zum Mitleyden gegen dieſelbe bewegt / und erhielte durch ſein eyffriges Gebett / daß an einem Orth / der ihme übernatürlicher Weiß von einem Lamm gezeigt wurde / ein friſcher Brunnen hervor quellete: Deſſen Waſſer nicht allein den Durſt der betrangten Glaubigen ſtillete / ſondern auch denen Unglaubigen zu einer Quell des Lebens gereichte / welche neben der Predig des heiligen Pabſts / durch dieſes Wunderwerck dergeſtalt bewegt wurden / und in ſo groſſer Menge ſich tauffen lieſſen / daß daſelbſt der Götzen-Dienſt faſt völlig aufhörete / die Tempel / Altär / und Bildnuſſe der falſchen Götter niedergeriſſen / und überall in ſelbiger Provintz das heilige Creutz-Zeichen aufgerichtet / und bey die ſiebentzig Kirchen dem GOtt der Chriſten eingeweyhet wurden. Alſo daß die Heyden / welche durch die Verweiſung des H. Clementis aus Rom / die Chriſtliche Religion auszureuten gedachten / wider ihr Vermeſſen / der Göttlichen Fürſichtigkeit dieneten / ſolche noch mehr zu erweitern. Hierüber nun wurde Trajanus heftig entrüſtet / und ſchickte den Land-Vogt Anfidianum nacher Cherſona / welcher nachdem er ſehr viel Chriſten hinrichten laſſen / und anbey ſahe / daß alle frölich zur Marter giengen / der Menge nachgabe / und den H. Pabſt Clementem allein angriffe / in Hoffnung / wann derſelbe / als die Seel und das Hertz der andern / überwunden ſeyn werde / auch alle andere ſich ergeben wurden. Solchemnach befahle er demſelben / daß er dem Jupiter opffern ſolte; als er ihn aber ſtandhafft und feſt befande / lieſſe er ihn mitten aufs Meer führen / und allda mit einem Ancker an dem Halß erträncken / damit nicht die Gläubige ſeinen Leichnam überkommen und verehren könten. Er fande ſich aber betrogen; dann auf ihr Gebett begabe ſich das Meer bey drey Mei! Wegs weit zuruck / und ſie fanden allda ein Gebäu / wie einen Tempel von Marmor / welches die Engel zubereitet hatten / und darinnen den heiligen Leib nebſt dem Ancker an der Seiten. So wurde auch von GOtt ſeinen Jüngern geoffenbahret / daß ſie ihn von dannen nicht erheben ſolten / allermaſſen alle Jahr um die Zeit ſeiner Martyr / welche ware der 23. November / das Meer / wie das erſtemahl ſich zuruck ziehen / und alſo ſieben Tag lang unbeweglich werde ſtehen bleiben / damit ſie denſelben beſuchen könten. In der That bekräfftiget der H. Gregorius Turonenſis / daß noch bey ſeiner Zeit das Meer auf vorerzehlte Weiß ſich zuruck begeben habe: und erzehlet zugleich ein wahrhafftes Wunder von einem kleinen Knaben / den ſeine Eltern aus Unachtſamkeit daſelbſt hinterlaſſen / und ein Jahr hernach / als ſie wieder dahin kamen / friſch und geſund gefunden haben.

V. Nach der Zeit iſt der Leichnam des H. Clementis nacher Rom gebracht / und allda in einer Kirchen / die nach ſeinem Namen eingeweyhet iſt / auf dem Berg Cölio beygeſetzet worden / allwo er gegenwärtig ruhet in Geſellſchafft des H. Ignatii Biſchoffens von Antiochia / welcher ſieben Jahr nach der Marter des H. Clementis / auf Befehl des Trajani in dem groſſen Amphitheatro oder Schau-Platz zu Rom / von denen Löwen zerriſſen worden. Faſt nach tauſend Jahren hierauf iſt das ehrwürdige Haupt des heiligen Clementis nacher Cluniac gebracht worden / und deſſen rechter Arm nach der Grafſchafft Arvegna: aus ſonderbahrer Schickung GOttes / damit das Königreich Franckreich / als die erſtgebohrne Tochter des Evangelii / neben der kräfftigen Stütze dieſes Apoſtoliſchen Armbs / zugleich auch dieſes koſtbahre Haupt beſitzen möge / welches allzeit eine Werckſtatt heilſamer Rathſchlägen geweſen.

In unterſchiedlichen Prieſter-Weyhen / die er im December verichtet / hat der H. Clemens zehen Prieſtern / zweyen Diaconis, und eylff Biſchöffen die heilige Weyhe mitgetheilet. Er beſaſſe den Stuhl Petri neun Jahr / ſechs Monat / und ſechs Täg / den Tag mitgerechnet / an welchem Cletus ſolchen durch Tod verlieſſe.

Was die Schrifften des H. Clementis anbetrifft / wann jemand zu wiſſen verlangt / welche ſein / oder anderer / ſo gar auch Ketzeren ſeynd / der leſe den H. Hieronymum de Scriptoribus Eccleſiaſticis, die Cardinäl Bellarminum und Baronium / in ihrer Diſſertation über die Schrifften des H. Clementis.

S. Anacletus / der V. Pabſt.

I. VOn dieſem heiligen Pabſt haben wir wenig zu erzehlen; aus Schuld der Zeit / die alles verzehret / und der grauſamen Tyrannen / welche damit nicht vergnügt waren / daß ſie denen Dienern Chriſti mit dem Schwerdt das Leben genommen / ſondern auch ſich befliſſen / ihre herrliche Gedächtnuß auszulöſchen / durch Verbrennung der Kirchen-Bücher / in welchen

ihre-

ihre herrliche Gedächtnuß auszulöschen / durch Verbrennung der Kirchen-Bücher / in welchen ihre treffliche Sieg verzeichnet waren. Solchemnach können wir allein dieses von ihme melden / daß er ein Griech / und von Athen gebürtig gewesen; von dem H. Petro wurde er zum Bischoff geordnet / und folgte dem H. Elementi auf dem Apostolischen Stuhl nach / welchen er neun Jahr / drey Monat / und zehen Täg besasse. Und obwolen der H. Epiphanius in denen Registern der Päbsten / wie auch der H. Ireneus / Eusebius / und andere / denselben mit Cleto vermischen / so ist doch unzweiffehafft / daß Cletus und Anacletus zu unterschiedlichen Zeiten die Kirche regieret / einer vor dem H. Clemente / und der andere nach ihme. Es machte Anacletus viele Verordnungnungen zu guter Regierung der Kirchen / und unter andern / daß die Geistliche keinen Bart und lange Haar züglen / noch tragen solten; daß ein Bischoff von dreyen Bischöffen ordiniret / und die Priester offentlich solten gewey-het werden: Er ware auch sehr andächtig gegen den H. Apostel Petrum / über dessen Grab er zum ersten ein kleines Kirchlein erbauete (dann damahlen wurde von denen Abgöttischen Kayfern ein mehreres nicht erlaubt) und befahle / daß alle Jahr die Bischöffe dahin kommen solten / den Fursten der Apostlen zu verehren: Welche Pflicht und Schuldigkeit der Bischöffe annoch dauret / und durch diese Formul / daß sie ad Limina kommen sollen / ausgetrucket wird. Er zeigte auch ein Orth aus / wohin die Päbst solten begraben werden / und verordnete / daß alle Glaubige / nach der Wandlung unter der heiligen Meß / communiciren solten.

II. Die dritte Verfolgung der Christen / welche / wie ihr gehöret / von Trajano / zu Zeiten des H. Clementis / leidentlich angefangen wurde / nahme unter dem Anacleto zu / und stiege auffs höchste. Plinius der jüngere wurde nach geendigtem Burgermeister-Ambt / der Gewohnheit nach zur Regierung der ihme treffenden Provintz abgeschickt / nemlich in Bithynien: (Im Jahr 104.) Und weilen die Römer nach Anmerckung des Varronis im Brauch hatten / zuforderist die Göttliche Sachen / und hernach erst die Weltliche vorzunehmen / so waren die Proconsules, oder Vice-Burgermeister / wann sie in denen Provintzen anlangten / gehalten / die Tempel zu besuchen / und zu beobachten / daß die Religion keinen Schaden nahme: deme dann Plinius aufs fleißigste nachkame / sonderbar weilen er unter andern Aemptern auch das Vogel-Wahrsagerey-Amt von dem Kayser erhalten hattee Dieser Plinius wurde nun über die massen bestürtzt / da er die Christliche Religion nicht nur in Bithynien / sondern auch in dem angräntzenden Ponto dergestalten angewachsen fande / daß die Tempel der Götzen lauter Einöden zu seyn schienen. Weilen er also es für gar zu hart / und nicht wohl thunlich hielte / alle Christen zur Straff zu ziehen / schriebe er deßwegen an Trajanum / und berichtete denselben / daß er an ihnen keine andere Schuld finde / als daß sie sich vor Tags versammleten / Christum zu loben / und unter sich gleichsam als mit Gesätzen verbunden hätten / **keinen Diebstahl / keinen Mord / und keinen Ehebruch zu begehen / auch Treu und Glauben nicht zu brechen** ꝛc. Dieses ware das Zeugnuß / welches Plinius / als ein aufrichtiger und ehrlicher Mann / dem Trajano überschriebe; der ihme also darauf antwortete; Er solte die Christen weiter nicht aufsuchen / sondern nur allein diejenige abstraffen / welche angeklagt und überwiesen / den Glauben nicht verlaugnen wolten. Uber welche Antwort Tertullianus sich nicht enthalten konte aufzuruffen: **O was für ein verwirrtes Urtheil ist dieses? Er verbietet / daß man sie / als unschuldige / nicht aufsuchen solle; und befiehlet / sie als Schuldige zu straffen. Dann wann sie Böß wicht seynd / warum soll man sie nicht auch aufsuchen? seynd sie aber fromm und redlich / warum soll man sie mit Straff belegen?** Aber durch dieses Rescript hörte nicht allein die Verfolgung nicht auf / sondern nahme auch im geringsten nicht ab / dann durch die Anhörung und Zulassung der Anklagen wider die Christen / wurde denen Heyden ein weites Feld eröffnet / sie zu verfolgen: und solches thäten sie mit grosser Wuth / weilen sie die Christen für Feinde ihrer Götzen hielten: Dahero dan die Zahl der Martyrer sehr groß ware / welche überall und sonderbahr in Rom / hingerichtet wurden.

III. Unter diesen waren auch die Heilige / Simeon und Ignatius / zwey sehr helle Liechter / die mit ihrem Blut / der eine den Orient / und der andere den Occident / glänzend und berühmt gemacht. Simeon / der ein Bruder des HErrn genennet wurde / erlitte im hundert und zwantzigsten Jahr seines Aters die grausamste Marter und Peinen mit einer unglaublichen Stärcke des Gemüths / und wurde endlich an das Creutz gehäfft / von welchem er zu seinem geliebten Meister in den Himmel abfloge / und den Ruhm und Ehre genosse / demselben auch in dem Tod gleich zu werden. Ignatius hernach / Bischof zu Antiochia / als die Stütze des H. Glaubens in Orient / wurde von denen rasenden Heyden ergriffen / und nacher Rom geschickt / damit er als das Haupt der Rebellen (also nenneten sie die Christen) in selbiger Haupt-Stadt möchte hingerichtet werden. Solchemnach setzte er / für Christum gefeßlet / seinen Weg nacher Rom fort / unter Wacht und Obsicht zehen barbarischer und grausamer Soldaten / welche immer desto schlimmer wurden / je mehr Gutthaten sie empfiengen: Dahero sie der heilige Martyr mit billichem Fug Leoparden nennete. Mit dieser Begleitung kame der tapffere Streiter Christi nacher Smirna / einer See-Stadt in Jonien / allwo er nicht allein von dem H. Polycarpo / Bischoffen in selbiger Stadt / sondern auch von andern Prälaten der benachbarten Kirchen heimgesucht und beygesprungen wurde / welchen allen der Heilige solches reichlich wieder vergeltete mit denẽ Flam̃en der him̃lischen Lieb / die er in ihnen anzündete / vermittelst seiner H. Gespräch / uñ einer Bewunderungs-würdigen Send-Schreiben / deren er zwölff an der Zahl unterwegs schriebe / welche alle erfüllet waren mit der göttlichen Lieb / uñ unersättlichen Begierd für Christum

zu sterben Von Smirna wurde er geführt nacher Troade/und auchallda von dem Bischof und den en Glaubigen aus Philadelphia besuchet. In Wahrheit eine wundersame Sach / daß Ignatius/ indeme er nacher Rom als ein Schuldiger des Tods / mit Ketten beladen / abgeschickt wurde / allda sein Todes-Urtheil zu empfangen / er dahin auf solche Art begleitet wurde / als wann er nicht zum Tod / sondern zum Triumph geführet wurde / indeme ihn die Kirchen / durch welche er zoge/ mit so grosser Glory empfiengen / und auch andere ohne Ende ehreten.

Da er nun auf solche Weiß auch die Landschafft Epirum hinter sich gelegt/ und das Adriatische und Tyrrhenische Meer überschiffet / kame er endlich nacher Pozzuolo / und von dannen nacher Rom: allwo er / durch das Kayserliche Urtheil / auf dem Schau-Platz denen Löwen fürgeworffen / und von denenselben seiner innbrünstigen Begierd gemäß / getödtet und zerrissen wurde / nachdeme er vor seinem Tod denen Römischen Zuschauern unter das Gesicht gesagt/daß er nicht sterbe wegen eines eintzigen Verbrechens / sondern bloß allein darum / weilen er ein Diener und Anhänger Christi seye; diese Wort hinzu fügend: **Ich bin ein Getrayd Christi/ und werde von denen Zähnen der wilden Thieren zermahlen / damit ich ein reines Brod erfunden werde.** Seine heilige Reliquien löseten seine Jünger mit einem grossen Werth von denen Heyden / und brachten dieselbe in die Vorstädte nacher Antiochia / allwo GOtt durch beständige Wunderwercke dieselbe herrlich machte. (Im Jahr 109.)

IV. Indeme nun solcher Gestalt durch das gantze Reich die Christen zur Marter gezogen wurden / wachte der H. Anacletus/ als ein guter Hirt/ über seine ihm anvertraute Heerd/ und unterliesse nicht/ sowohl mit dem Mund/ als mit der Feder/ die Schwache zu stärcken / und alle zur Beständigkeit aufzumuntern. Biß er endlich selbst ergriffen/ und nach großmüthiger Standhafftigkeit in der Bekennung Christi/ den Palm-Zweig erhielte den 13. Julii im dreyzehenden Jahr der Regierung des Trajani. Er wurde begraben bey dem Heil. Petro/ nachdeme er vorhero in zweyen Priester-Weyhen fünff Priester/ drey Diaconos/ und sechs Bischöffe geweyhet hatte. (Im Jahr 112.)

S. Evaristus / der VI. Pabst.

I. AUf Anacletum folgte Evaristus / welcher gleichfalls ein Griech / dessen Vatter aber ein Jud ware. Er theilte die Kirchen zu Rom aus / welche Tituli genennet wurden / eine jede für einen Priester: Verordnete auch sieben Diaconos / welche dem Römischen Bischoff / wann er predigte / beystehen und aufwarten musten/ nicht so viel wegen der Majestät des Gottesdiensts/ als zum Zeugnuß der wahren Lehr / damit sie ihn beschützten wider die Verleumbdung einiger boßhafften Betrüger/ die dem Bischoff erdichtete Irrthümer aufzubürden pflegten. Diese Diaconi wurden nachgehends von dem H. Fabio Regionarii genennet / weilen einem jeden zwey Regiones oder Theil der Stadt Rom anvertrauet waren / um für die Arme und Bedürfftige Sorg zu tragen: und zu denen Zeiten des H. Sylvestri wurden sie Cardinal genennet; woraus zu ersehen / daß diese Benennung der Cardinäle ihren ersten Ursprung hergenommen habe von der Lieb und Vorsorg / die sie für die Arme und Nothleydende trugen. Er verordnete gleichfalls / daß die Ehen und Heyrathen nach denen Apostolischen Satzungen / offentlich und mit Beystand und Einsegnung eines Priesters geschehen sollten.

II. Weilen unter ihm mehr als jemahlen die Verfolgung des Trajani wühtete / hatte er häuffige Gelegenheit/ seinen Hirten-Eyfer und Wachtsamkeit zu üben / in Stärckung der Glaubigen / sowohl durch Brieff / als eyfriges Gebett / welches von dem Himmel erhöret zu seyn / man durch klare Anzeichen sehen konte. Allermassen Trajanus / der durch so viele Sieg über die Barbaren allzeit hochmüthiger und grausamer wider die unschuldige Christen wurde / auf einmahl / nachdeme er die Perser / Aßyrier / und Araber ohne Schwerdstreich überwunden hatte / aus gerechter Straff GOttes / sein Glück Krebs-gängig / und sein gantzes Reich in Aufruhr sahe / wegen des Rebellischen Auffstands der Völcker / die er kurtz vorhero gebändiget hatte (Im Jahr 114.) Unter andern erwählten die Juden / welche in der Gegend von Cyrene wohneten / ihnen einen Hauptmann mit Nahmen Andreas/ und hieben mit dem Schwerdt mehr als zweymahl hundert tausent Griechen und Römer nieder: und zwar wie Dio schreibt / mit solcher Grausamkeit/ daß sie das Menschen-Fleisch frassen. Neben deme umgürteten sie sich mit denen noch von Blut trieffenden Gedärmen / und kleideten sich in die abgeschundene Menschen-Häut: sägete viel Personen mitten voneinander / warffen viele derselben den wilden Thieren für / und viele zwungen sie / sich selber untereinander mit Messern aufzureiben. Alles mit der grössesten Wuth und Wollust/ indeme ihnen gedunckte / daß sie denen Römern einiger maffen ihre Grausamkeit vergelteten / die sie unter dem Tito / wider die Hebräer / bey der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem ausgeübet hatten. Eine gleiche barbarische Wuth liessen sie auch sehen in der Insul Cypern / unter dem Heerführer dem Artemon / allwo sie zweyhundert und viertzig tausend Menschen hinrichteten. Dahero dann nachgehends durch ein Gesatz denen Juden verbotten wurde / sich der Insul Cypern zu nähern: und dafern einer durch Ungewitter des Meers / oder andern Zufall / daselbst anlangte / wurde er alsofort hingerichtet. Mit diesem hatte das Unglück des Trajani noch kein End / dann als er zu Antiochia überwinterte / wie obangezogener Dio meldet / und deßwegen eine unzahlbahre Menge Volcks dahin sich begeben hatte/ erschütterte GOtt die Stadt durch einen grausamen Wind/ und erschreckliches Donner-Wetter / auf welches ein so hefftiges Erdbeben erfolgte/ daß die Häuser und Mauren zusammen fielen/ und unzehlig viel Heyden lebendig vergrabten. Jedoch kame Trajanus unverletzt

davon/

davon/ indeme ihn ein grosser Mann/ in Riesen Gestalt/ aus dem Fenster heraus gezogen / wie Dio schreibet/ welcher entweder nicht verstunde/ oder sich stellete/ als wisse er die rechte Ursach so vielen Unglücks nicht / als welche da ware die Hinrichtung des H. Ignatii/ Bischoffens dieser Haupt-Stadt/ indeme GOtt im Gebrauch hat/ mit dergleichen Zerstöhrungen den Tod seiner heiligen Diener zu rächen. (Im Jahr 115.)

III. Aber auch Trajanus erzeigte sich/ daß er solche nicht verstünde: inmassen er kurtz hernach/ als er wieder nacher Antiochiam kame/ die Christen auf die Schlachtbanck zu liefern fortfahrete; unter welchen er fünff heilige Jungfrauen verbrennen / ihre Aschen unter Metall vermischen/ und davon Geschirr verfertigen liesse/ zum Gebrauch des offentlichen Bads/ welches er sehr prächtig erbauet hatte. Aber GOtt / welcher/ nach dem Ausspruch des Propheten/ nicht allein die Seelen / sondern auch die Gebeine seiner Knechte bewahret/ verhängte/ daß alle diejenige/ so in dieses Bad giengen/ bey der ersten Berührung des warmen Wassers in diesen Jungfräulichen Gefässen/ von einem nebelichten Schwindel überfallen wurden/ hinweg lieffen / und allgemach zu Boden fielen. Dahero Trajanus/ als er die Ursach dessen erkennete/ den Befehl ertheilte / daß man andere Bad-Geschirr von purem Metall machen solte/ liesse auch die erstere in Stücken zerschlagen/ und fünff Bildsaulen daraus verfertigen / welche die fünff gemarterte Jungfrauen in ihrer Gestalt und Kleidern vorstelleten / und solche vor das Bad auffrichten. Nachdeme nun Trajanus solcher Gestalt diese heilige Aschen/ welche bißhero eine Herberg unbefleckter Seelen gewesen / von diesem unreinen Ort wieder befreyet hatte/ hörte er hernach auch auf die Christen zu verfolgen/ aus Antrieb eines Briefs / den ihme Tiberianus/ der Land-Vogt in Palestina/ zugeschrieben/ in welchem er unter andern meldete/ er seye nicht mächtig genug/ die Christen hinrichten zu lassen / indeme sie gantz freywillig und begierig der Marter zueileten: Auß welcher Ursach der Kayser allen seinen Land-Pflegern befahle / daß sie von nun an aufhören solten/ die Christen zu verfolgen; worauf Trajanus durch den Tod das Reich dem Hadriano überliesse / welcher nichts desto weniger fortfahrete/ die Christen zu verfolgen/ sonderbar die vornehmste und ansehnlichste.

IV. Einer derselben ware Eustachius / welcher zuvor Placidus hiesse / aus adelichem Geschlecht/ und wegen seiner Tapfferkeit/ im Krieg und vielen erhaltenen fürtrefflichen Siegen/ sehr berühmt. Dieser wurde samt seiner Gemahlin Theophista und Kindern / gefänglich eingezogen/ und von dem Tyrannen / weilen sie von ihrem heiligen Fürsatz nicht konten abwendig gemacht werden / denen Löwen vorgeworffen/ welche aber ihre natürliche Grausamkeit vergassen/ und an statt / sie zu zerreissen / ihnen liebkoseten. Weßwegen der Kayser/ grausamer als die wilde Thier / sie ohne alle Barmhertzigkeit in einem glüenden ertzenen Ofen verbrennen liesse / den 20 September/ an welchem Tag ihr Fest/ so wol von denen Griechen / als Lateinern gefeyret wird.

V. Uber die Verfolgung der Tyrannen/ richteten die Ketzer um diese Zeit wider die Kirche eine noch weit schlimmere an; Dann wie uns Clemens Alexandrinus berichtet/ so nahmen die Ketzereyen ihren Anfang zu denen Zeiten des Hadriani/ das ist/ nach dem Tod der Apostel/ und Jüngern des HErrn; obwohlen es schon auch einige gabe zu der Zeit des H. Johannis/ wie wir besser oben schon erzehlet haben. Die allerärgiste unter ihnen waren Saturninus / Carpocrates und Basilides/ der erstere ein Antiochener / und die andere zween Alexandriner.

VI. Saturninus / oder wie ihn andere nennen / Saturnillus / lehrete / die Welt seye von sieben Englen erschaffen / deren einer ein GOtt der Juden gewesen / und sich wider den Vatter empöret hätte; und diesen zu Grund zu richten/ wäre Christus in Gestalt eines Menschen abgeschickt worden. Ob der Ehe / und Erzeugung der Kinder / solle man / als ab einer teufflischen Sache / ein Abscheuhen tragen.

VII. Basilides nach ihme richtete in Egypten eine Schuhl auf / und lehrete von dem Stuhl der Pestilentz / es hätten die Engel 365 Himmel erbauet / so viel nemlich als Tag im Jahr seynd; und hätten die Engel in dem letzten Himmel alle Sachen erschaffen / und unter sich vertheilet. Er laugnete / daß Christus gelitten habe / sondern es seye Simon von Cyrene an statt seiner gestorben / den man aus Ubersehen für ihn erwischet hätte / nebst andern Phantastischen Grillen / welche von dem Heil. Martyrer Ignatio / dem H. Irenäo / und andern verzeichnet und widerleget worden.

VIII. Carpocrates endlich / der schlimmeste aus allen Ketzern/ phantasirte unter andern gottslästerlich/ es wäre Christus von dem H. Joseph erzeugt worden / auf die Art / wie alle andere Menschen: Es seye ein grosse Sünd/ dem eigenen Willen widerstreben: und wer demselben nicht in allen Dingen nachgefolget seye / dessen Seel müste zur Straff in ein unvernünfftiges Thier fahren. Was für Unflatereyen aus einer so viehischen Lehr bey seinen Anhängern erfolget / kan ein jeder leicht erdencken / und wird von dem heiligen Epiphanio unter andern mit seinen grösten Eckel und Widerwillen angezeiget.

Diese gottlose Menschen / welche solche Schandthaten verübten / an welche auch die Barbaren/ so keine Erkanntnuß von GOtt hatten / nicht einmahl zu gedencken sich getraueten/ nenneten sich nicht allein / um ihnen ein Ansehen zu erwerben/ Gnosticos, das ist/ Wohlwissenhaffte und Verständige / sondern rühmten sich auch für wahre und vollkommene Christen / wozu sie der Teuffel also anleitete / umb die Christliche Religion übel beschreyt / und bey denen Heyden und ihren Kayserrn verhast zu machen; also daß dieselbe es für eine billiche und gerechte Sach hielten / die Christen zu verfolgen. Aber wider diese Mißgeburten ermangleten nicht tapffere

Kämpffer / welche mit denen Waffen des Eyfers/ und der Lehr/ sie zu Boden legten. Dergleichen waren Tertullianus / der H. Epiphanius/ der H. Irenäus/ und andere/ nebst dem H. Pabst Evaristo / welcher nach neun Jahren/ und drey Monaten / seines mühsamen Pabstthums / den 28 October enthauptet wurde / und mit dem Blut seine ehrwürdige weisse Haar zierete/ mithin weiß und roth zu seinem Heyland abschiede/ nachdeme er vorhero siebenzehen Priester und Diaconos/ ingleichem auch funffzehen Bischöffe geweyhet hatte. Sein heiliger Leichnam wurde neben dem Heil. Petro in dem Vatican begraben.

Allhier ist zu mercken / daß wegen der Jahren dieses Pabsts es eine ziemliche zweiffelhaffte Sach seye ; allermassen Ciacconius mit Eusebio ihme 8 Jahr / zwey Monat / und 28 Täg zulegen ; Platina aber und Marianus Scotus / die dem Damaso nachgehen / ihme zehen Jahr zueignen. Wir haben hierinnen gefolgt dem Römischem Brevier / und dem Cardinal Baronio / so wir auch künfftig in dergleichen Fällen thun werden.

S. Alexander / der VII Pabst.

I. NAchdeme bishero zwey Griechen auf dem Päbstlichen Thron gesessen/ bestiege solchen nunmehro wieder ein Römer / nemlich der H. Alexander. Dieser heiligte seine herrliche Wissenschafften / die er unter der Zucht Plutarchi und Plinii des Jüngeren / erlernet hatte/ mit dem Evangelio Christi / zu dessen Beschützung und Außbreitung er im dreyßigsten Jahr seines Alters von der Clerisey in die Stelle des verstorbenen Evaristi erwählet wurde. Die von ihm geschöpffte Hoffnung erfüllete er fürtrefflich / indeme er mit seinem Eyfer und unermüdeten Predigen eine grosse Anzahl der Heyden auf den Weg der Warheit leitete/ und überall die Erkantnuß und Glory des Erlösers ausbreitete. Und obwohlen er der wütenden Verfolgung auszuweichen/ sich zu Zeiten in denen Catacombis, oder Freithöfen/ verborgen hielte / so vergasse er dannoch seines Ampts nicht/ sondern schickte von dort aus Brief und Priester/ die wanckende Glaubige zu unterstützen und zu stärcken. Daselbst weyhete er auch Calimarum zum Bischoff / und schickte ihn nacher Mayland. Wie eyffrig durchgehends die Christen unter diesem Pabst waren / ihr Blut für den Glauben zu vergiessen / erfahrete Aurelius Antoninus / welcher nach dem Hadriano Kayser in Asien ware ; dann als er daselbsten ihme vornahme / die Händel der Christen zu untersuchen/ stellten sich fast alle Glaubige ihme dar/ und erbotten sich gantz bereitwillig zur Marter/ über welches Spectacul er hefftig erstaunete/ und nachdeme er einige wenige zum Tod verdammet/ mit lauter Stimme zu denen andern sagte: **O ihr Elende! wann ihr so grossen Lust zum Sterben habt / so fehlet es ja nicht an einigem gehen Orth zum Herabstürtzen/ oder an Stricken.** (Im Jahr 123.)

II. Da nun indessen der heilige Päbst / dem heiligen Glauben viel Römische Burger und Rathsherrn/ und unter solchen auch Hermetem/ den Stadt-Pfleger in Rom selbst gewanne / erregte er den Zorn und Haß der Abgötterer wider sich / welche ihn nebst vielen andern in die Gefängnuß warffen. Allda würckte GOtt durch ihn viel und augenscheinliche Wunderwerck: insonderheit jenes / daß er durch das blosse Anrühren seiner Ketten eine Jungfrau/ mit Namen Balbiniam / des Zunfftmeisters Quirini Tochter/ gesund machte / welcher durch dieses Wunderwerck bewegt wurde / sich nebst ihr tauffen zu lassen. Aus welcher Ursach der heilige Hirt auf der Folter gestreckt/ mit spitzigē Pfriemen durchstochen / und endlich mit dem Stadt-Pfleger Hermete/ und dem Zunfftmeister Quirino / und vielen andern enthauptet wurde/ nach zehen Jahren/ fünff Monaten/ und zwantzig Tägen/ seines Pabstthums. In einer Priester-Weyhe / die er im December verrichtet/ hat er sechs Priestern/ zwey Diaconen/ und fünff Bischöffen die Weyhen mitgetheilet. (Im Jahr 132.)

III. Allhier ist zu mercken/ daß in denen Leben eines jeden Pabsts die Priester-Weyhen erzehlet werden / nicht allein derer Geistlichen für die Kirche in Rom / sondern auch derer Bischöffe/ die in verschiedene Provintzen abgeschickt worden/ um dadurch anzudeuten/ daß dem Pabst zustehe/ nicht allein der Römischen / sondern auch der gantzen allgemeinē Kirch Fürsehung zu thun.

Es ware der H. Alexander sehr eyfrig / die alte gottselige Gebräuch beyzubehalten / dahero er dann/ weilen er sahe / daß wegen der Verfolgung einige derselben entweder verändert / oder in Abgang komēn waren / durch Verordnungen und Decrete solche wieder in den Gang brachte. Dergleichen ware unter andern / daß in denen Kirchen und Häusern/ wider die Anfechtung der bösen Geister / allzeit Weyh-Wasser solte aufbehalten : und daß in dem heiligen Meß-Opffer der Wein mit Wasser vermischt solte aufgeopfert werden : so wohl dadurch die Vereinigung Christi mit der Kirchē anzudeuten/ als auch/ weilen aus seiner Seiten Wasser uñ Blut geflossen.

So verordnete er auch / daß die Wandlung allein im ungesäurten Brod geschehen solte/ weilen dieses Brod nicht allein härter und anständiger/ sondern auch/ weilen Christus unser Heyland sich des ungesäuerten bedienet bey der Einsetzung des heiligen Sacraments. Jedoch muß der geneigte Leser mercken/ daß der Heil. Alexander nicht der erste Einsetzer dieser heiligen Gebräuch gewesen / indeme sie schon von Christo und denen Aposteln angeordnet waren/ sondern daß dieser H. Pabst/ weilen sie/ wie gemeldt/ wegen der Verfolgung einiger massen in Abgang kommen waren / solche allein wieder erneueret/ und durch seine Decrete wider die Ketzer bestättiget habe.

IV. Zur Zeit des H. Alexandri gewanne die Kirche den grossen Weltweisen und Martyrer/ den H. Justinum. Dieser aus Begierde zu der wahren Weißheit / begabe sich nach und nach unter die Zucht und Lehre verschiedener Stoischen / Peripatetischen / und Pythagorischen

Welt-

Weltweisen/ in Hoffnung / unter denenselben die wahre Weißheit und Ruhe seines Gemüths zu finden / aber alles vergebends. Endlich geriethe er/ aus göttlicher Schickung/ zu einem Ehrwürdigen Alten/mit welchem er sich von dergleichen Sachen in ein Gespräch einliesse / und von demselben verstunde / daß er nirgend anderstwo sein Verlangen werde befriedigen können / als allein in der Schul JEsu Christi. **Und auf solche Weiß**/ sagt der Heilige selbst/ **und hierdurch bin ich ein Weltweiser worden.** Es wurde nachgehends dieser grosse Gelehrte ein herrliches Licht der Catholischen Kirchen/ welche er mit denen Stralen seiner Heiligkeit herrlich gemacht / und mit dem Blitz seiner Lehr beschützet / durch seine nachtruckliche Schutz-Schrifften / die er wider die Verläumdungen und Betrügereyen der Heyden und Weltweisen / sonderbar des Crescentis Cynici / heraus gegeben/ durch welche er die von ihnẽ verläumdete Reinigkeit der Christlichen Religion klar vor Augen gelegt/und für sich die Martyr-Cron erworben hat.

S. Sixtus / der VIII Pabst.

I. AUf Alexandrum folgte der H. Sixtus/ gleichfals ein Römer. Er ware über die massen sorgfältig in denen Religions-Sachen. Er verbotte durch ein Decret/ daß die Geschirr des Altars von niemand anders/ als von denen Geistlichen Ministern solten angerühret werden: Daß das Corporal / auf welchem consecriret wird / bloß von Leinwand seyn solte: Daß/ wann der Priester die H. Meß anfänget/ das Volck singen solle: **Heilig/ heilig/ heilig ist GOtt/ der HErr Sabaoth**/ damit dieser Gesang/ welches die Majestät dieses grossen HErrn / der von dem Himmel in das gesegnete Brodt herab steigen wil/ in denen Gemüthern zu erkennen giebet / gleichsam als eine Trompette dienen möchte/ in denen Anwesenden eine heilige Forcht und Ehrerbietung gegen diese erschröckliche Geheimnussen zu erwecken. Und weilen ich eben von dem H. Meß-Opffer Meldung gethan / wil ich nicht unberichtet lassen / was massen solche anfänglich sehr kurtz und einfältig ware/ wann wir dem H. Justino in seiner anderen Schutz-Schrifft / und anderen alten Bücher-Schreibern Glauben geben: Allermassen der H. Petrus nach der Wandlung weiter nichts hinzu setzte/ als das **Vatter Unser**/ und mit solchem endigte sich die Meß. Der Heil. Sixtus/ wie ich schon vermeldet/ fügte dazu das dreymal Heilig / und die auf ihn folgende Päbste haben zur Vermehrung der Ehrerbietigkeit noch andere Sachen hinzu gesetzt. Der Heil. Damasus das Confiteor, oder die Beicht/ Cölestinus den Introitum, oder den Eingang; der H. Gregorius Magnus das Kyrie eleison / das Graduale, und den Tractum; St. Theleßphorus das Gloria in excelsis, oder: **Ehre sey GOtt in der Höhe**; Gelasius die stille Gebett / so Collecten genennet werden; der Heil. Damasus die Lesung der Episteln/ und des Evangelii/ nebst dem Alleluja / so von der Hierosolymitanischen Kirchen hergenommen worden: Das Nicenische Concilium setzte hinzu das Credo, oder den Glauben: Pelagius die Commemoration oder Gedächtnus der Abgestorbenen; Innocentius den Kuß des Friedens; und Sergius das Agnus Dei.

II. So verordnete auch Sixtus / daß die Bischöffe / wann sie aus einiger Ursach nacher Rom beruffen wurden / von dem Volck nicht solten angenommen werden / wann sie nicht Schreiben vom Pabst mit sich wieder zuruck brächten/ zum Zeugnuß / daß sie von ihme los gesprochen worden; und dergleichen Briefe wurden genennet Communicatoriæ. Aber in dem Chalcedonischen Concilio seynd sie benahmset worden Pontificales.

Sonsten ware auch noch andere Briefe / deren einige genennet wurden Pacificæ, welche die neu-geweyhte Bischöffe an andere Bischöffe zu schreiben / und auch denen armen Pilgrammen zu geben pflegten / zum Zeugnuß der Reinigkeit ihres Glaubens.

Die Commendatitiæ, welche denen Vornehmeren in dem Bißthum / und denen Geistlichen / von ihrem eigenen Bischoff gegeben wurden / wie auch denen Personen/ die einiger massen verdächtig seyn konten; und von eben diesen Briefen redet der H. Paulus / in seinem Send-Schreiben an die Corinthier; und wer dergleichen Briefe bey sich hatte / dem dieneten sie bey denen Christen für eine Wegzehrung.

Hernach waren auch die Dimissoriæ, welche Zeugnuß gaben / daß die Geistliche mit Erlaubnuß ihres eigenen vorgesetzten Prälaten verreiset / indeme sie ohne solche nicht ausserhalb des Bißthums sich begeben durfften.

Die Synodales, welche die Kirchen-Versammlung an Unterschiedene abgehen liesse; und wann sie an die gantze Christenheit geschrieben waren / wurden sie Encyclicæ, das ist/ Circulares, genennet.

Die Decretales, welche von denen Päbsten ausgefertiget wurden / und in welchen sie entweder eine Antwort ertheileten/ oder eine Sache anbefehleten.

Die Pastorales, welche zu eines andern Unterweisung geschrieben wurden.

Die Brevia, oder Päbstliche Briefe / die mit Apostolischem Ansehen und Gewalt ausgefertiget werden.

Die Tractoriæ, durch welche die Bischöffe zu einem Concilio beruffen wurden.

Die Tractatoriæ, durch welche die Bischöffe Nachricht ertheilten/ was in denen Geschäfften abgehandlet worden.

Die Confessoriæ, welche zur Zeit der Verfolgung von denen wegen des Glaubens gefangenen Christen / an ihre Bischöffe geschrieben wurden / in welchen sie ihnen diejenige anbefehleten / die gefallen waren.

Endlich die Privatæ, so die Catholische Bischöffe an die Ketzer schrieben; welche deßwegen also genennet wurden/ nicht/ daß sie nicht offentlich / und jederman kund waren / sondern weilen sie den Titul der offentlichen Gemeinschafft nicht hatten. Und dieses seye genug von denen

Schreiben und Briefen der Kirche / von welchen öffters Meldung in denen Kirchen-Geschicht-Büchern geschiehet; zu deren besserer Verständnus / ich diese kurtze Nachricht dem Leser für dienlich und nutzlich habe erachtet.

III. Obwohlen nun unter dem Pabstthum des Sixti die Heyden ein grosses Blut-Bad unter denen Christen anrichteten / so nahmen doch diese durch das gantze Reich über alle massen zu / und wurden zu allen Aemtern und Würden / im Fried und im Krieg zugelassen. Welches der alte Tertullianus in seiner Schutz-Schrifft denen Heyden unter das Gesicht in wenig Worten fürwarffe / da er sagte: **Wir seynd Fremde / und haben all das Eurige angefüllet; die Städt / Inßlen / Schlösser / Flecken / das Lager selbst / die Zünffte / Rotten / den Pallast / das Rath-Hauß / den Marckt. Bloß allein die Tempel haben wir euch gelassen.** Und billich / weilen die Christen auch nicht einmahl das Anschauen der Götzen ertragen konten. Dahero dann die Abgötterer Anlaß nahmen / wider die Christen noch grausamer zu wüthen / um sie gäntzlich auszurotten; merckten aber anbey nicht / daß je mehr sie deren hinrichteten / je grösser derselben Anzahl anwachsete; allermassen / wie gleichfals Tertullianus wohl gesagt / **das Blut der Martyrer ein Saamen der Christen ist gewesen.** Und ein solcher ware auch das Blut des H. Pabst Sixti / welcher / da er wegen der herrlichen Bekennung JEsu Christi hingerichtet wurde / durch sein Beyspiel die Glaubige zur Nachfolg der Beständigkeit ihres Hirten aufmunterte / welcher / nachdeme er zehen Jahr / weniger zwey und funfftzig Täg / den Thron des H. Petri besessen / im Vatican an dessen Seiten begraben worden / und allda in dem HErrn ruhet. (Im Jahr 142.)

IV. Unter der Regierung dieses Pabsts / wurden die Juden / als unversöhnliche Feind so wohl der Heyden / als auch des Christlichen Namens / von denen Römischen Waffen vertilget. Dann als sie wider den Kayser Hadrianum eine Auffruhr erregten / schickte derselbe ihnen Julium Severum / einen berühmten Feld-Herrn / entgegen; welcher nicht allein ihre Stadt Bethuram eroberte und zerstörete / und die gantze Besatzung niederhauete / sondern auch das gelobte Land verwüstete / und alles mit Feuer und Schwerdt verheerete. Von denen Juden / welche mehr aus Verzweiflung als Tapfferkeit fochten / wurden theils durch Streiffereyen / theils durch offentliche Treffen / mehr als fünff hundert und achtzig tausend getödtet / diejenige nicht mitgerechnet / welche ohne Zahl durch Hunger und durch das Feuer umkamen. Mehr als funfftzig wohl bevestigte Schlösser und Vestungen; und neun hundert Städte / Märckt / und Flecken wurden verstöret / und der Erden gleich geschleiffet; also daß die Felder in Judäa / weilen die Innwohner entweder getödtet oder entflohen / oder gefangen hinweg geführet waren / gantz öd / und ungebauet da lagen; und das stoltze Palästina sich nicht mehr rühmete / daß es ein Paradeiß des Syrischen Lands seye / indem es in eine greuliche Wüsten ware verwandlet worden.

Zu dieser so grossen Niederlage fügte Hadrianus auch hinzu die Schmach. Allermassen er / umb denen elenden Juden alle Hoffnung zur Widerkehr zu benehmen / neben der ewigen Verweisung aus der heiligen Stadt / (die / an statt Jerusalem / nach seinem Namen Aelia genennet wurde) über die Stadt-Thor derselben eine Sau von Marmor setzen liesse: Vielleicht dadurch anzudeuten / daß gleichwie ihnen durch das Gesatz verbotten ware / von solchem Thier zu essen / also ihnen auch von dem Kayser verbotten seye / diese Haupt-Stadt ferner zu bewohnen. Aber es ware nichts anders / als ein gerechtes Urtheil des Allerhöchsten / daß sie / denen er befohlen hatte / über die Thüren das Wort GOttes zu schreiben / weilen sie das Göttliche Wort / so zu ihrem Heyl ware gesandt worden / verachteten / gezwungen wurden / ein so schänd- und schmähliches Merckzeichen zu gedulden / und an statt der ewigen Himmlischen Warheit / eine so unflätige Bildnus allda anzuschauen.

Hadrianus gienge noch weiter. Er ware nicht damit vergnügt / daß er denen Juden zu Hohn gleichsam vor der Nasen ihres Tempels einen Götzen-Tempel auffrichtete / sondern entheiligte auch denen Christen zum Schimpff die heiligste Oerter / allwo unser Heyl ware gewürcket worden / und richtete an dem Ort der Creutzigung eine Bild-Saul der Venus auf; an dem Ort der Aufferstehung / das Bild des Jupiters; und in Bethlehem / einen Tempel des Adonis: aus welchem dieser Fürst klar sehen liesse / daß er es nicht allein wider die Juden / und wider Moysen / sondern auch wider die Christen / und ihren GOtt auffgenommen habe. Aber dannoch alles umbsonst und vergebens: dann / wie wir besser unten sehen werden / wolte GOtt unter der Regierung des grossen Constantini / daß zu Wieder-Erweckung der Danckbarkeit gegen dem Erlöser in denen Glaubigen / auf eine wundersame Weiß die angebettete Zeichen unserer Erlösung solten entdecket / und wieder gefunden werden.

V. Allhier kan ich nicht vorbey gehen zu melden / was massen Hadrianus bey Wieder-Auffbauung der Stadt Jerusalem / Aquilam Ponticum / einen Griechen von Geburt / zu einem Ober-Auffseher bestellet habe. Dieser / da er die grosse Wunderwerck sahe / welche die Jünger der Aposteln verrichteten / wurde ein Christ / und liesse sich tauffen. Weilen er aber von der Sterndeutungs-Kunst nicht ablassen wolte / in welche er sich gantz vergafft hatte / und ihme alle Tag die Nativität stellete / auch auf wiederhohltes Vermahnen nur verkehrter wurde / so wurde er endlich in den Bann gethan. Worüber er in solche herbe Traurigkeit verfiele / und darauf dergestalt erzürnet und wüthend wurde / daß er umb seine Thorheiten der Sterndeuterey nicht zu verlieren / den heiligen Glauben verlaugnete / sich beschneiden liesse / und ein Jud wurde. Auf dieses hin erlernete er mit unermüdeten Fleiß die Hebräische Sprach / übersetzte die heilige Schrifft / und verfälschte boßhafftig diejenige Text / die von Christo handleten: Dahero dann seine Version von dem Heil. Epiphanio verworffen /

von

von dem H. Hieronymo aber zu Zeiten angenommen wird / weilen nemlich Aquila / den er den Jüdlenden Ketzer nennet / zwey Uebersetzungen gemacht hat / aus welchen die andere nicht so sehr verfälscht ist / als die erstere.

S. Theleßphorus / der IX Pabst.

I. ANjetzo steiget ein Griech aus denen Clösterlichen Orden auf den Apostolischen Thron. Dieser ist der H. Teleßphorus / welcher kurtz vor der Martyr des H. Sixti nacher Rom kame / und nach dessen Tod einhellig zu seinem Nachfolger von der Clerisey erwählet wurde.

Er bestätigte durch ein Decret in der Kirchen die viertzig-Tägige Fasten / welche allbereits / wie einige schreiben / von Christo dem HErrn selbst / oder / wie insgemein geglaubet wird / von denen heiligen Aposteln ware eingesetzet worden; und befahle / daß die Layen sechs / und die Geistliche sieben Wochen vor Ostern fasten solten. Er bestimmte / oder besser zu sagen / erlaubte auch / daß an dem H. Weyhnachts-Fest ein jeder Priester drey heilige Messen lesen solte: die erste umb Mitternacht / als Christus JEsus umb unser Heyl willen Mensch worden / und in dem Stall zu Bethlehem Mensch wurde: die andere bey Auffgang der Morgenröthe / da ihn die Hirten anbetteten; und die letzte umb die dritte Stund im Tag / da Er sich allen anfienge zu offenbahren.

II. Zur Zeit dieses Pabsts / schämete sich der Kayser Antoninus Pius / seinen eigenen Zunahmen mit dem Blut der unschuldigen Christen zu beflecken / dahero er die Verfolgung hemmete / oder besser zu sagen / in ein weit schlimmeres veränderte: Dann weilen er höchst begierig ware / den Götzendienst seiner falschen Götter zu erhalten und zu befördern / folglich das Christenthum aufzuheben / weilen solches denenselben gar zu sehr zuwider ware / so legte er die Grausamkeit beyseits / und bediente sich der Arglistigkeit. Dann weilen er vernommen / daß viel Heyden die Bücher der Sibyllen / des Hydaspis / und anderer Heydnischen Propheten lasen / welche viel Sachen von Christo geweissaget hatten / und daß durch Lesung solcher Bücher sie an ihn glaubeten / verbotte er durch ein Edict unter Lebens-Straff dergleichen Bücher zu lesen. Welches in Warheit der Christlichen Religion nicht zu geringen Schaden gereichete. Noch weit grösseren aber erlitte sie von denen Ketzern selbiger Zeit: dann durch ihre gottlose und thorrechte Meynungen / die sie ausstreueten / und durch ihr unflätiges Leben / das sie führeten / machten sie den Christlichen Namen noch abscheulicher bey denen Heyden / als welche glaubten / daß die Christen denen Ketzern in der Thorheit und Gottlosigkeit gleich wären. Gleichsam als wann ein schöner Leib deßwegen auffhörte ein solcher zu seyn / wegen eines Mahls oder Fleckens; und ein fruchtbahrer Acker des besten Getreyds seinen Werth verlierete / wegen einiger Untermischung des Unkrauts.

III. Die Vornehmste / welche zur Zeit des H. Teleßphori mit ihren Irrthümern die Kirche ansteckten / waren Valentinus / Marcion und Cerdo / nebst anderen Geringeren / die aus ihrem schlimmen Saamen entsprungen. Valentinus aus Egypten / ein Platonischer Weltweiser / von grossem Verstand und Beredsamkeit / ware eine Zeitlang eine Trompete des Evangelii / welches er mit Ruhm in Egypten und in Rom predigte; weilen ihme aber in einem angesuchten Bißthum ein fürtrefflicher Priester / wegen großmüthig erduldeter Marter vorgezogen wurde / liesse sich Valentinus durch den Zorn und Ehrgeitz verleiten / daß er den Mantel umkehrete / und aus einem Prediger des Christlichen Glaubens / ein Verfolger desselben wurde / indeme er wider solchen viele Irrthümer aussprengte / die er aus der Weltweißheit des Platonis und der Poeten hervor gesucht hatte; der schädlichste unter denenselben ware / daß denen Christen / wann sie wollen seelig werden / nicht erlaubt seye / für Christum zu sterben / oder ihr Blut herzugeben / weilen dieser zu ihrer Erlösung sein Leben auffgeopffert / und sein Blut vergossen habe. Und weilen er durch dergleichen Geschwätz viele von der Marter abhielte / und zuruck zoge / ergriffe Tertullianus die Feder wider ihn / und schriebe sein Buch: De bono patientiæ, und nennete es Scorpiacon; dadurch denen Glaubigen zu verstehen zu geben / daß sie sich für dem Valentinum / als für einem gifftigen Scorpion hüten solten. Und in der That / da dieser nach Rom kame / machte er / um seine Secte stärcker und mächtiger zu machen / eine Verbindnus mit dem Cerdone; und erzeugten / gleich zweyen gifftigen Nattern / indeme sie ihre Irrthumen mit einander gemein machten / viele andere. Es ermangleten zwar nicht gelehrte und heilige Männer / in ihren Schrifften eine heilsame Gegen-Artzney wider diese ihre gifftige Biß fürzuschreiben; unter welchen da waren der H. Martyrer Justinus / Clemens Alexandrinus / Tertullianus / und der H. Epiphanius / aber ihre eigensinnige Widerspenstigkeit ware so groß / daß / wie Tertullianus gar wohl sagt: **Sie zwar konten überwiesen / aber nicht überredet werden.** Eine Bruth des Valentiniani waren die Ophiten. Diese gaben vor / daß die göttliche Weißheit / um sich denen Menschen zu offenbahren / wäre eine Schlange worden / so von denen Griechen Ophis genennet wird. Von welchem Wort sie auch ihren Namen herschöpfften / und dieses Thier nicht allein anbetteten / sondern auch durch ihre Beschwerungen zuwegen brachten / daß solches auff dem Altar erschiene / und ihre Opffer beleckte / durch welche Zauberey sie dann den Pöbel verführeten.

IV. Was den Marcionem anbetrifft / ware er gebürtig von Sinope / einer Stadt in Ponto / und anfänglich also tugendsam und fromm / daß er mit einem Gelübd der Jungfrauschafft sich GOtt aufopfferte. Als er aber nachgehends mit einer Jungfrauen in einen schändlichen

Fall geriethe / und von seinem eigenen Vatter / der ein Bischoff ware / in den Bann gethan wurde / schluge er sich zu dem Ertz-Ketzer Cerdone; dieser lehrete / neben denen Irrthümern des Simonis Magi / denen er beypflichtete / daß die Menschwerdung und das Leyden Christi / nur eine phantastische und eingebildete Sache gewesen / und daß keine Auferstehung seye. Da nun Marcion solcher gestalt ein Lehr-Jünger des Cerdonis worden / stunde es nicht lang an / daß er seinen Lehrmeister in der Gottlosigkeit übertraffe: Dann aus Rach / daß er von denen Catholischen abgesondert ware / kündigte er denenselben den Krieg an / mit diesem Absagungs-Brief: **Ich will eure Kirche zertrennen / und einen Riß darein machen auf ewig**; und fienge an / seine Ketzerey zu schmieden / um sich derselben als eines Werckzeugs zu bedienen / die Einigkeit uñ Reinigkeit des Glaubens zu Grund zu richten. Unter anderen Thorheiten lehrete er mit dem Cerdone / es wären zwey Götter / ein guter und ein böser: der erstere ein Schöpffer des Himmels / und der andere der Erden; die Verheuratheten wären nicht fähig des Tauffs / noch der Seeligkeit / nebst anderen Gottslästerungen / die ich übergehe / weilen kein grosser Schad ist / die Thorheiten der Gottlosen nicht wissen.

Diese alle machten dem H. Hirten Theleßphoro grosse Mühe und Beschwerung; welcher / nachdeme er in diesem innerlichen Krieg sich tapffer aufgeführet / und so wol durch Predigen als Schrifften die boßhaffte Thorheiten der Ketzer abgetrieben / von denen Heyden ergriffen wurde / und mit seinem eigenen Blut die Martyr-Cron zierete / den fünfften Januarii / nachdem er eilff Jahr und neun Monat den Stuhl des H. Petri besessen / bey dessen Leichnam im Vatican er von denen Glaubigen begraben wurde. (Im Jahr 151.)

S. Hyginius / der X Pabst.

I. MIt rechtem Fug beklaget sich Origenes / daß die aus dem Heydenthum bekehrte Weltweise / da sie ihre Weltweißheit in die Kirche einführen wollen / viel Irrthümer mit eingeführet haben / wodurch die Reinigkeit der Christlichen Lehr angestecket wurde: Dahero dann Tertullianus die Weltweise / **Patriarchen der Ketzer** nennet. Aber diese Klage / ob sie wol in vielen Statt fande / so fande sie es doch gewiß nicht in dem H. Hyginio; dann ohngeachtet er ein Grich / aus Athen gebürtig / und seinem Ampt und Beruff nach ein Weltweiser ware / so hat er dannoch weit davon / daß er der Kirchen geschadet hätte / derselben viel genutzet. Da er sahe / daß der Geistliche Orden in dem Tumult der Verfolgungen verwirret ware / richtete er solchen wieder in den ersten Stand / wie ihn die heilige Apostel eingesetzt hatten / und verordnete / daß ohne dem Heil. Meß-Opffer keine Kirche noch Capell geweyhet werden solte; und daß ohne Bewilligung des Bischoffs die Anzahl derselben nicht solte können vermehret oder vermindert werden: Daß bey dem H. Tauff wenigst ein Gevatter und Gevatterin gegenwärtig seyn sollen. Ferner / daß der Ertz-Bischoff keinem Bischoff in seiner Provintz den Proceß machen / noch denselben verurtheilen könne / wann nicht vorhero der Handel von denen Bischöffen selbiger Provintz untersuchet worden.

II. Es wird dafür gehalten / daß unter diesem Pabst / und auf dessen Zusprechen / der H. Martyr Justinus seine zwey Schutz-Reden für den heiligen Glauben gehalten; die eine vor dem Römischen Rath / und die andere vor dem Kayser Antonino Pio; durch dessen Befehl auch die Verfolgung wider die Christen gehemmet wurde. Meines Gedunckens wurde selbiger dazu gezwungen nicht allein durch die Red des H. Justini / sondern auch durch so viel Unglück / welches GOtt über das gantze Reich verhengte / zur Straff so vieler Marter und Pein / die er denen unschuldigen Christen angethan hatte: Dann es wurden die Provintzen verwüstet durch Hunger / Brand / Erdbeben / Uberschwemmung der Wässer / und Umbkehrung der Häuser und Städte. Unter andern wurde in Rom der grosse Renn-Platz und mehr als drey hundert und viertzig Häuser durch eine Feuers-Brunst in die Aschen geleget. Narbona ingleichen / Antiochia und Carthago giengen im Rauch auf. Die Tyber schwellete über die massen hoch auf / und ausser einem Cometen / liessen sich viel ungeheure Mißgeburten und Wunderzeichen sehen; durch welche / als so viel Zungen des Himmels / Antonimus erschreckt und ermahnet wurde / mithin Befehl ertheilete / die Christen nicht mehr zu plagen. Woraus dann einige schliessen / es seye der H. Hyginius nicht als ein Martyrer / sondern als ein Bekenner gestorben. Andere aber stellen ihn in dem Römischen Martyrologio vor als einen im eigenen Blut Gepurpurten: Weilen er entweder durch einen Befehlshaber / oder von dem aufrührischen Volck / ohne Fürstlichen Befehl getödtet worden / wie zum öftern zu geschehen pflegte; oder weilen er sonsten viel gelitten für den heiligen Glauben / den er allzeit beschützet und ausgebreitet. Wegen der Jahre seines Pabstthums weiß man nichts gewisses; jedoch wird insgemein dafür gehalten / er habe den Päbstlichen Stul vier Jahr / weniger zwey Täg / besessen. (Im Jahr 158.)

S. Pius / der XI Pabst.

1. AN die Stelle des H. Hyginii wurde alsofort gesetzt Pius / von Aquileja / einer Stadt in Italien / gebürtig / ein Sohn Ruffi / und Bruder des Pastoris. Er war der Erste / welcher durch ein Decret verordnete / daß das Oster-Fest an einem Sonntag solte gefeyret werden; und zwar dieses zur Verbesserung einiger / welche / nach Jüdischer Gewohn-

Gewohnheit/ solches den vierzehenden Tag des Monds im Mertzen begiengen. Er verordnete ingleichen/daß die Güter/ welche zum Dienst der Kirchen hinterlassen worden / nicht mehr zum weltlichen Gebrauch solten wieder zuruck fallen können.

Zu selbiger Zeit lebten Novatus und Timotheus/ Söhne des Raths-Herrn Pudentis/und die zwo Schwestern Praxedis und Prudentiana. Alle diese von denen Aposteln unterwiesen/ opfferten ihr eignes Leben und Güter zum Dienst der Christen. Der Pallast / den sie auf dem Berg Viminale hatten/ nebst denen nahe daran gelegenen warmen Bädern / ware die erste und vornehmste Herberg der Christen. Der H. Pius richtete daselbst/ auf Ansuchen der H. Praxedis/ nachgehends den Titul des Pastoris auf / und weyhete allda eine Kirche.

II. Damahlen ware der Kayser Marcus Aurelius gesinnet / sich mit seinem Collegen in der Regierung/ dem Lucio Vero / noch genauer zu verbinden / und wolte ihme deßwegen seine Tochter Lucillam / eine Fräulein von sechszehen Jahren/ vermählen: Es konte aber diese Vermählung ihren Zweck nicht erreichen/weilen das Fräulein indessen von einem bösen Geist besessen wurde / ohne daß die Artzney-Verständige/ und Wahrsager / die man aus Toscana herbringen liesse/ihr helffen konten; und sagte der böse Geist/ daß kein anderer ihn aus dem Fräulein zu vertreiben mächtig seye / als Albericus/ Bischoff zu Hierapoli/ sein abgesagtester Feind. Als dieses der Kayser / des Fräuleins Vatter vernahme; liesse er den H. Bischoff holen/ welcher/ da er zu Rom ankame/ohne Anstand die besessene Printzeßin befreyete: Worüber der Kayser/nebst seiner Gemahlin Faustina/ dergestalt erfreuet wurden / daß sie von Hertzen gern alles einwilligten/ was der H. Mann begehrete/ nemlich/daß denen Armen in seiner Kirch zu Hierapoli/ (deren eine grosse Anzahl ware/indeme selbige gantze Stadt sich hatte tauffen lassen) jährlich drey tausend Malter Getreyd zur Verehrung ausgetheilet/ und für die warme Wasser/ so daselbst erst neulich entsprungen / Bäder solten erbauet und zugerichtet werden. Mit dergleichen Wercken seiner Macht fahrete GOtt fort/ die Heyden zu erleuchten; unter welchen/sonderbar in Rom/sehr viel Besessene waren/ wie Tertullianus bekräfftiget / dahero sie ihre Zuflucht zu denen Christen nahmen / und dieselbe / weilen sie in ihnen eine grössere Krafft / als in ihren Göttern verspürten/ iñer höher schätzten/auch nach und nach aufhöreten / denenselben Verdruß und Beschwerlichkeiten zu verursachen. Dieses sahe man insonderheit an dem Marco Aurelio / welcher von denen Geschicht-Schreibern als ein milder und sanfftmüthiger Herr gerühmet wird; aufs wenigste/ weilen die Glaubige in vielen Provintzen übel gehalten wurden/ muß man sagen/ daß weilen er der Stoischen Secte zugethan ware / welche der Ehr unter dem Schein der Tugend nachzujagen pflegten / er sich damit vergnüget/ daß er äusserlich für sanfftmüthig angesehen worden/ im übrigen aber durch die Finger gesehen / und zugelassen habe/ daß die Obrigkeiten nach ihrem eigenen Willen die Christen verfolget/sonderbar die Häupter und Beschützer des Glaubens.

III. Einer unter diesen ware der H. Justinus / welcher/ nachdeme er durch seine Schutz-Reden die Unschuld der Christen/ und die wider sie gebrauchte Ungerechtigkeiten der Römischen Magistraten / klar an den Tag gelegt hatte/ unter dem Vorwand/ als wann er mit seinem Geschwätz die Republick verwirrete / ins Gefängnuß geworffen / und auf Befehl des Stadt-Pflegers Rustici erstlich gegeißlet wurde. Endlich wurde er enthauptet/ und versiegelte mit seinem Blut seine gelehrteste Schutz-Schrifften. Er hatte zu Gefährten in der Beständigkeit in der Marter/und in dem Siegs-Zweig/die Heilige/Carithonem/Carithinam und andere: aber nicht Tatianum / seinen Lehr-Jünger/ berühmt wegen des Glaubens/ und wegen seiner Gelehrtsamkeit / auch deßwegen gelobt von dem Heil. Hieronymo/welcher bekräfftiget/daß er sehr viel Bücher geschrieben / und darunter ein sehr fürtreffliches wider die Heyden. Aber nach dem Tod seines Lehrmeisters und Vatters / des H. Justini/ wurde er gantz aufgeblasen/ und stürtzte von einer solchen Hoheit in den Abgrund der Gottlosigkeit / indeme er das Haupt der Ketzer wurde / die sich Encratiten/ das ist / **Keusche/** nenneten / und der Hydroparasten / welches so viel sagen will / als: **dem Wasser ergeben/** weilen sie ein Abscheuhen für die Ehe / und den Wein hatten/ auch deßwegen nur blosses Wasser in dem heiligen Meß-Opffer gebrauchten. Dem triumphirenden H. Justino leistete bald hernach Gesellschafft der Pabst Pius / welcher gleichfals gefangen/und für Christum hingerichtet wurde den 11 Julii / nachdeme er die Kirch neun Jahr und sechs Monat / wie Baronius schreibt / regieret. (Im Jahr 164.)

S. Anicetus / der XII Pabst.

I. DEr H. Anicetus/ des H. Pii Nachfolger / ware gebürtig aus Syrien. Der anständigen Ehrbarkeit bey denen Geistlichen Fürsehung zu thun / verordnete er / daß sie kein langes Haar wachsen/ sondern solches auf dem Wirbel des Kopffs in Gestalt einer Cron solten wegscheeren lassen/die wir noch bis auf den heutigen Tag die Priesterliche Cron nennen. Er erneuerte die Verordnung/ daß die Weyh eines Bischoffs von drey Bischöffen in der Provintz geschehen solle / und endlich / daß der Ertz-Bischoff von denen Bischöffen seiner Provintz für kein anderes Gericht könte gezogen werden / als für den Primaten und den Päbstlichen Stuhl.

II. Im ersten Jahr des H. Aniceti kamen einige Ketzer nacher Rom/daselbst ihre Irrthümer auszusäen; und unter solchen Valentinus und Marcion; und weilen sie sich Catholisch zu seyn anstelleten / um den Wolff unter dem Schaaf-Peltz zu verbergen / und auf solche Weiß desto besser Schaden zu thun / wurden sie zu der Gemein-

meinschafft der Glaubigen zugelassen. Es stunde aber nicht lang an/ so wurden sie entdeckt/ und von derselben wieder ausgestossen. Marcion/ welcher dannoch gern von Rom das Kennzeichen eines Catholischen/ und Sohns der Römischen Kirchen / mit sich hinweg tragen wolte/ indeme er wohl wuste / daß ihn ohne demselben die andere Kirchen nicht annehmen würden/ suchte solches zu wegen zu bringen durch ein grosses Stück Geld/ indeme er dem Pabst sein nicht kleines Vermögen / so bey die fünff tausend Gold-Cronen ausmachte/ anerbotte; wodurch er dann wolte zu erkennen geben / daß er sich von Hertzen mit der Kirchen vereiniget habe. Weilen aber auffs neue seine Treulosigkeit an den Tag kame/ wurde er in den Bann gethan / und mit seinem Geld zum Untergang verwiesen. Ehe er aus Rom abreisete / begegnete er dem H. Polycarpo/ der selbiger Tägen nacher Rom kommen ware / und fragte denselben mit diesen Worten : **Kennest du mich** ? Worauff Polycarpus antwortete: **Freylich kenne ich den Erstgebohrnen des Satans.**

III. Es ware dieser H. Prälat aus seinem Bißthum Smyrna ankommen / sich mit dem Pabst Aniceto zu unterreden / von dem damahligen Streit wegen der Zeit des Oster-Fests/ welches/ nach denen Apostolischen Verordnungen / an einem Sonntag solte gefeyret werden. Aber die Christen in Asien / welche von der Beschneidung waren bekehret worden / wolten solches/ nach Jüdischem Gebrauch / am vierzehenden Tag des Monden im Mertzen begehen: und weilen solches nie für einen Glaubens-Artickel ware erkläret worden/ so wurden sie/ grösser Ubel zu verhüten/ auf diese Reguln geduldet/ bis zu denen Zeiten des Heil. Pabst Victoris / wie wir besser unten sehen werden. Als hier auf der H. Polycarpus wieder nacher Smyrna zuruck kame / fande er daselbst die Verfolgung/ welche unter dem H. Pio wider die Christen erregt worden/ im höchsten Grad/ dahero er dann auch von denen Heyden ergriffen / und zum Tod bestimmet wurde. Es lieffe aber dem alten Prälaten in diesem glorwürdigen Streit ein Jüngling vor/ mit Namen Germanicus/ welcher auf den Schau-Platz fürgestellet wurde/ um von denen wilden Thieren zerrissen zu werden; und als ihne der Statthalter ermahnete/ daß er doch mit sich selbst ein Mitleyden haben/ und den Glauben verlaugnen möchte; konte dieser getreue Diener JEsu das Gezisch der Höllen nicht erdulden / sondern wendete sich zu dem wilden Thier/ fienge an/ solches wider sich selbst zu reitzen/ und dessen Bisse zu begehren / damit es ihn von denen schmeichlerischen Nachstellungen des Tyrannen erledigen/ und also frey zu der höchst verlangten Umbfahung seines geliebten HErrn und Heylands abschicken möchte ; wie dann auch alsofort in der That erfolget. Uber dieses so großmüthige Spectacul erstauneten die Weiseste unter denen Griechen: aber der rasende Pöbel/ für dessen Wuth ein einiges Schlacht-Opffer nicht erkleckte / fienge ein grosses Geschrey an/ man solte die Christen aus der Welt raumen/ und vor allen den Polycarpum. Solchem nach wurde er für den Statthalter geführet; welcher aus grausamen Mitleyden / sich anstellete / als wann ihme sein hohes Alter zu Hertzen gienge/ dahero er ihn dann ermahnete/ er möchte Christum lästern / und sich dadurch der zubereiteten Marter und dem Tod entziehen. Aber der H. Alte wiese ihn ab mit dieser edlen Antwort: Es seynd nun allbereit achtzig Jahr verflossen / daß ich JEsu Christo gedienet/ und niemahlen einiges Leyd von demselben empfangen habe ; wie könte ich dann diesen meinen König und HErrn verfluchen / der mich bishero gesund und unverletzt erhalten? Eine höchst-würdige und löbliche Antwort/ welche alle Glaubige lehret/ wie sie sich alsdann verhalten sollen/ wann sie entweder von denen Menschen/ oder von denen Teuflen angereitzet werden/ unsern GOtt zu beleidigen/ deme wir so viel schuldig seynd. Der Statthalter bewunderte diese so freymüthige Rede; aber der Pöbel / welcher über diesen so langen Verzug ungedultig wurde/ erhebte ein grosses Geschrey/ und begehrte/ daß man Polycarpum verbrennen solte. Dahero der Heilige / ehe die Henckers-Knechte den Scheiter-Hauffen ansteckten/ seinen Gürtel auflösete / die Kleider auszoge/ und sich mit seinem eyfrigen Gebett zu GOtt wendete/ und denselben benedeyte und lobte / daß er ihn würdig gemacht / seinetwegen zu leyden; bate auch zugleich demüthig / daß er ihn in die Zahl seiner Martyrer aufnehmen wolte. Als er sein Gebett geendiget / zündeten die Hencker den Scheiter-Hauffen an; aber die Flammen umgaben ihn gleich einer vesten Mauer/ und unterstunden sich nicht ihn zu berühren / oder im geringsten zu beschädigen ; da er indessen einen himmlischen Geruch von sich gabe. Endlich wurde er mit einem Degen durchstochen / und vergosse so viel Blut/ daß das Feuer davon ausgelöschet wurde/ und gabe in GOtt seinem Erlöser den Geist auf. Solcher gestalt triumphirete die Christliche Standhafftigkeit in Asien über die Marter und Peiniger.

III. Es unterliesse aber GOtt nicht/ seinen Zorn wider die Abgötterische Verfolger zu zeigen / sonderbar durch eine grausame Pestilentz/ die in denen Provintzen wüthete / und auch in Rom selbsten eine tödtliche Niederlage anrichtete. Es gaben die Heyden vor / (Zweiffels ohne zum Ruhm ihrer Götter) es hätte solche in Babylon ihren Anfang genommen/ allwo aus einem kleinen Kästlein von Gold/ welches in dem Tempel des Apollinis stunde/ und ungefähr von einem Soldaten zerbrochen worden/ eine giftige Lufft heraus gangen wäre / welche die Parther und die gantze Welt angestecket hätte/ deren völliger Untergang vor der Thür zu seyn schiene/ ohne daß wider dieses so grosse Ubel der berühmte Galenus einiges Mittel hätte erfinden können/ welcher damahlen / als eine Sonne der Artzney-Erfahrenheit/ überall glantzte. Die Heyden/ ohngeachtet sie so grossem Elend sich unterworffen sahen/ liessen dannoch nicht nach / die Christen zu beschweren: ja sie glaubten vielmehr / daß so grosse Ubel daher entstunden / weilen die Christen ihre Götter verachteten / und beflissen sich deßwegen / dieselbe noch grausamer zu peinigen.

Uber

Über welche ungerechte/ und närrische Folgerey sich Tertullianus beklagt/ indeme er also schreibet: Eine gewaltige Sach: **Wann die Tyber über die Mauren auffsteiget; Wann der Nil-Fluß sich nicht über die Felder ergiesset; Wann der Himmel stehet; Wann die Erde sich beweget; Wann der Hunger oder Pest einreisset; so müssen gleich die Christen den Löwen fürgeworffen werden.** So viel einem eintzigen. Welche Klag wider die Christen so lang gedauret / als die Abgötterey gewähret / wurde aber gründlich widerlegt von Tertulliano / von dem heiligen Cypriano / und von Arnobio / in denen sieben Büchern / die er wider die Heyden schriebe.

IV. Nicht weniger als die Heydnische Schwerdter und Zungen / wüthete auch wider die Christen die Feder des Luciani Samosetani/ eines beruffenen Schwätzers / welcher doch weder ein Christ / weder Abgötterer / weder Jud / sondern ein Atheist ware / der gar keinen Gott glaubte : Dieser hörte umb diese Zeit auff zu leben und zu lästern / indeme er/ wie Suidas schreibet / von denen Hunden zerrissen wurde: eine gerechte Straff für einen solchen Böß-wicht / der als ein wüthender Hund allzeit suchte/die Diener Christi zu beissen/und die zuvor von ihme erkannte/ nachgehends aber wieder verlaugnete Warheit zu zerzerren / wann wahr ist/ was einige schreiben / daß er anfänglich ein Christ / und Prediger in Antiochia gewesen/hernach aber ein abtrünniger gottloser Mammeluck/und Verfolger der H. Kirche; und zeigen seine Schrifften/ daß er in denen Christlichen Religions-Sachen ziemblich müsse unterrichtet gewesen seyn.

V. Es stunde auch zu denen Zeiten des Pabsts Aniceti wider die Kirche Christi auff die Ketzerey des Montani; dessen Anhänger sich Cataphryges nenneten/ weilen Montanus/ ihr Lehrmeister/ von Ardabano / einem Flecken in Phrygien gebürtig ware. Dieser ware kaum von Christo durch den H. Tauff wiedergebohren/ so fienge er schon an / wegen seiner herrlichen Gaben/mit denen er sich bereichert sahe/dermassen zu erheben/daß in der Kirchen keine eintzige/ obwohlen höchste Würde ware/die er nicht geringer schätzte/als seine Verdienste. Und auf solche Weiß von dem Geist der Hoffart auffgeblasen/scheuete er sich nicht zu sagen/ er wäre der Tröster/der heilige Geist/den Christus zu senden versprochen habe. Mit dem bösen Geist besessen / fienge er an sich für einen Propheten auszugeben / und nach dem Gebrauch der Ketzer (deren fast keiner / wie Hieronymus anmercket / ohne Beyhülff eines boßhaften Weibsbilds gewesen/) zoge er durch das Gold zwey sehr Adeliche / aber zugleich auch der Eitelkeit sehr ergebene Weiber an sich/nemlich Priscam und Maximillam/und beredete sie dahin/ daß sie ihre eigene Ehemänner verliessen/ und ihme/als einem verschnittenẽ/und halben Mañ/ wie ihn der heil. Hieronymus nennet / beywohneten. Diesen seinen zwo Lehr-Jüngerinnen lehrete er die Kunst zu prophezeyen. Es ist nicht auszusprechen / wie viel Personen er / durch ihre Beyhülff / zu Narren machte / und in den Abgrund der Treulosigkeit stürtzte. Es ware auch nicht schwer / den Pöbel hinter das Licht zu führen / welcher ohne dem gemeiniglich nicht gar zu verschmitzt und der Neuerung ergeben ist. Allermassen Montanus / da er wohl sahe / daß die Unflätereyen der Gnosticorum, und anderer ihres gleichen / gar bald durch ihren üblen Geruch entdecket / und von jedermann verabscheuhet wurden / den Stiel umbkehrete / und die Maßquen der Heiligkeit ergriffe / sich stellende / als wann er ein strenger Liebhaber der Buß / und unversöhnlicher Feind des Fleisches wäre / welches er alle Jahr mit dreyen viertzig tägigen Fasten zähmete / und solche auch als ein Gebott seinen Anhängern aufflegete/als wann er das höchste Haupt wäre der Kirchen. Als er nun durch dergleichen Gleißnerey die Gemüther der Einfältigen vorbereitet hatte / alles zu glauben / fienge er an / seine Irrthümer auszustreuen / und gabe vor / Es wäre der ewige Vatter Mensch worden / und für uns / an statt Christi / gestorben : Zur Zeit der Verfolgung seye es denen Christen nicht erlaubt zu fliehen / sondern sie wären schuldig / die Marter zu erwarten : Die Ehen könten wieder auffgelöset werden; zur andern Ehe schreiten / wäre eben eine solche Sünd / als Hurerey treiben / und andere dergleichen Thorheiten / die dem Gesatz Christi und der Natur zuwider waren. Dahero dann groß Wunder / wie er diese Irrthümer nicht nur die Einfältige / und Ungelehrte / sondern auch den grossen Tertullianum hat überreden können.

Dieser so höchst verständige und gelehrte Mann / liesse sich dannoch bethören durch die eitle Erdichtungen und Fablen dieser Weiber / und gabe fast allen diesen Irrthumer des Montani Beyfall / wie wir besser unten sehen werden. Weiter will ich wegen dieser groben und wahnwitzigen Irrthümer des Montani nichts beyfügen / als daß ihr Uhrheber Montanus mit seiner Maximilla/aus Eingebung des Teuffels/ mit deme sie besessen waren / sich erhäncket hat; und Theodorus / sein vornehmster Anhänger / wurde von eben diesem bösen Geist in die Lufft geführet / und elendiglich wieder herunter gestürtzt/ und zu todt zerschmettert.

VI. Des Montani Lehr-Jünger waren die Perticonasati / welche Ketzer deß wegen also genennet wurden / weilen sie allzeit / wann sie betteten/ die Zeiger-Finger auf die Nasen legten / als ein Sinnbild / wie sie vorgaben / des Urtheils / gleich wie der Finger ein Zeichen ist der Abmessung. Dahero das Berühren der Nase mit dem Finger / eben so viel zu bedeuten schiene / als die Sachen wol abzumessen / und davon recht zu urtheilen. Diesen Ketzern/ und sonderbahr dem Montano / widersetzte sich schon der Pabst Pius; nachdeme er aber in der besten Zeit in die andere Welt verschiede / liesse er ihre Bestreitung seinem Nachfolger/ dem H. Aniceto über / welcher sich zimlich wider sie tumlete / und nicht minder wider die Abgötterer / von welchen er gefangen und hingerichtet wurde / mithin in dem HErrn entschlieffe den 17. April/ im Jahr 175. nachdem er den Stuhl des H. Petri 9. Jahr weniger 3. Monat besessen/ und in fünff Priester-Weyhen / 17. Priester/ vier Diaconos / und neun Bischöffe geordnet hatte. Dessen Cörper wurde begraben in

dem Freythoff des Calixti / allwo er ungefähr 1429. Jahr hernach / unter dem Pabst Clemente VIII. gefunden/erhebt/und Johanni Angelo/Hertzogen von Altemps verehret wurde/der denselben in einer herzlichen Capellen seines Pallasts / in ein Marmelsteinenes Grab / in welchem vormahls die Aschen des Kaysers Alexandri Severi auffbehalten waren/ beysetzen liesse / im Jahr Christi 1617.

S. Soter / der XIII. Pabst.

I. NAch dem H. Aniceto / wurde die Regierung der Christlichen Republick dem Heiligen Sotero übergeben / welcher von Concordio zu Fundi in Campanien erzeuget worden: Ein fürtrefflicher Mann / und würdig seines Nahmens / welcher so viel sagen will/ als ein Heyland: Inmassen er mit seiner Lehr / Eyffer / Klugheit / und Wachtsamkeit denen Glaubigen seiner Zeit sehr nutzlich und heylsamb gewesen. Kaum ware er auff den Päbstlichen Stuhl gesetzt / so liesse er ihme schon angelegen seyn / denen verfolgten Christen in ihren bekandten grossen Leibs- und Seelen-Nöthen beyzuspringen: indeme er zuforderist an die weit entlegneste / liebreiche Brieff / voll des Evangelischen Trosts / abgehen liesse / hernach auch reiche Allmosen für die Bedurfftige / sonderbahr für die Verurtheilte zu denen Bergwercken / abschickte. Worauß man abnehmen kan / wie groß die Freygebigkeit der Glaubigen zu selbiger Zeit gegen dem allgemeinen Vatter gewesen / daß sie nicht allein für die Arme in Rom / sondern auch noch dazu für die Nothleidende in weit entlegenen Provintzen erklecket hat; und das Mitleyden der Päbste/die den Kirchen-Schatz zur Erquickung ihrer betrangten Kinder angewendet haben.

Unter denen so vielen Bekennern / die zur Zeit des H. Soteri den Glauben mit dem Blut versiegleten / ware auch sehr berühmt die H. Römerin Felicitas / die von denen Federn der HH. Vättern so hoch gepriesen wird / welche / nachdeme sie sieben durch die Marter gecrönte Söhn in die Glory voran geschickt / als eine gleichfals siebenmahlige Martyrin ihnen nachgefolget ist. Es wallete überall der Zorn / die Wuth / und Grausamkeit der Abgötterer wider die Christen; Als es dem grundgütigen GOtt gefiele / ihrer Raserey durch ein herrliches Wunderwerck ein Gebiß anzulegen (Im Jahr 176.)

II. Als der Kayser Marcus Aurelius wider die Marcomanner / Qvader / Sarmater und andere wilde Völcker im Krieg begriffen ware / wurden die Römer von denen Barbaren zwischen denen Bergen dergestalt eingeschlossen und umbringet / daß sie nicht entrinnen konten. Zudeme waren auch in dem Kayserlichen Lager allerhand ansteckende beschwerliche Suchten / und über alles ein höchst schmertzlicher Durst / welcher durch die heisse Sonnen-Strahlen vergrössert wurde / ohne daß einiges Wasser vorhanden gewesen wäre / denselben zu löschen; so konten sie auch solches nicht durch Gewalt der Waffen suchen / weilen sie durch eine allzugrosse Übermacht der Feinde gäntzlich eingesperret waren. Ich / schriebe der Kayser selbst an den Römischen Rath / wendete in solcher Noth mit meinem Gebett und Gelübden mich zu unseren Göttern: weilen sie aber mich verachteten / und ich einer Seits mich von denen Feinden unterdrucket sahe/und anderer Seits die geringe Anzahl meiner Soldaten betrachtete/ beruffte ich die Christen/deren ziemlich viel waren / und zwange sie durch Betrohungen / ihren GOtt zu bitten/ damit selbiger doch einiges Mittel verleyhen und schicken möchte / wider den äusserlichen Hunger und Durst / den wir erlitten; allermassen wir innerhalb fünff Tägen kein Wasser gesehen hatten / und mitten in Teutschland umb und umb mit Bergen umbgeben waren. Kaum hatten sich die Christen zur Erden niedergeworffen / und den mir unbekannten GOtt angeruffen / so kame alsobald vom Himmel über unser Lager ein sehr kühler und frischer Regen/ über unsere Feind aber ein mit Feuer und Donner vermischtes Hagel-Wetter. Und ware es gewiß ein entsetzliches Wunder / setzt Dio hinzu / daß man an eben einem Orth sahe zugleich Wasser und Feuer vom Himmel herab fallen: von deren einem die Römer gantz frölich truncken / von dem andern aber die Barbaren verbrennet und verzehret wurden / inmassen das Feuer entweder gar nicht die Römer berührte / oder doch / wann es ja auff dieselbe fiele / gleich wieder erlöschte. Hingegen erquickte nicht allein das Wasser die Feinde nicht / sondern vermehrte/ gleich einem Oel / noch dazu die Flammen / also daß sie / gantz mit Wasser benetzt / dannoch nach Wasser schryen / und von dem Feuer gequälet / mit dem Degen ihre Brust eröffneten / um mit dem heraus quellenden Blut das brennende Feuer zu löschen. Also erzehlet Dio. Die Gedächtnuß dieses so grossen Wunderwercks wurde eingegraben und auffbehalten in der Antoninischen Ehren-Saul / nebst andern verrichteten Thaten des Marci Aurelii in dem Marcomannischen Krieg. Und obwolen die Heyden / aus Haß gegen unserer Religion / dieses Wunderwerck ihren Götzen / und sonderbahr dem Jupiter zuschreiben wolten / auch Marcus Aurelius selbst / umb sich ihnen nicht widrig zu erzeigen / zuliesse/ daß sie in der Saul den Jupiter vorstelleten / wie er Regen und Donner-Keil herab schickte / so muß doch nichts destoweniger diesem allem vorgezogen werden das helle Zeugnuß des Kaysers selbsten / der in einem an den Römischen Rath abgelaßnen Schreiben/welches zu End der Schutzschrifft des H. Justini beygefüget wird / dieses heylsame Wasser / und obsiegende Flammen/ für eine Würckung des Gebetts seiner Christl. Soldaten erkennet / sonderbar deren aus Mitylene / von welchen sehr viel unter seinem Kriegsheer waren. Dahero er dann auch zur danckbaren Erkanntnuß und Vergeltung dieser so gelegentlichen Gutthat / durch ein offentliches Edict verbotte/denen Christen weiter einiges Leyd zuzufügen. Und es schiene auch/ daß GOtt an einer so ungerechten Lug wider die Warheit/keinen Wolgefallen hatte / daß solche in diesem Marmor solte eingehauen seyn; inmassen er verhengte/ daß diese Saul von unten her durch die Barbaren verbrennet/ und von oben durch den Doñer berührt wurde zur

Straff/

Straff / daß die Soldaten dem Jupiter jenen Sieg zugeschrieben / der ihnen doch vermittelst des feurigen Donners-Wetters von dem wahren GOtt verliehen worden: Wiewohlen nachgehends der Pabst Sixtus V. aus Bedauren / daß die so schöne Arbeit an dieser großmächtigen Saul durch den Fall also ware verstaltet worden / selbige mit grossen Unkosten wieder ausgebessert und geheiliget hat / indem er auff selbiger an statt der Bildnuß des Antonini Pii / die Marcus Aurelius darauf gestellet hatte / die Bildnuß des Lehrers der Heyden auffrichten liesse / wie er gleichsam noch immer von dieser so hohen Cantzel die Evangelische Lehr predigte / die er schon vormahls mit so grossem Eyffer denen Römern geprediget hatte.

III. Als Marcus Aurelius den Krieg wider die Marcomanner geendiget / und deßwegen seinen triumphierlichen Einzug in Rom gehalten hatte / wolten ihn die Heyden auff ein neues anreitzen / die Christen zu verfolgen. Weilen er aber ein gantz widriges Edict hatte ausgehen lassen / beschuldigten sie die Christen allerhand abscheulicher Lastern / die je doch nicht sie / sondern die Gnostici / und andere Abtrünnige von Glauben begangen hatten / und unter solchem Vorwand erregten sie ein neues Wetter wider die Christen. Wie hefftig und grausam solches gewesen / erhellet zur Gnüge aus der grossen Anzahl der Martyrer / welche allein in der eintzigen Stadt Lion in Franckreich gecrönet worden. Unter welchen auch Vetius Epagatus / welcher sich verpflichtete / die Unschuld der Martyrer zu beweisen / und daß sie ungerechter Weiß von dem Stadt-Pfleger also gequälet würden / dieser glückseeligen Schaar zugezehlet / und ein Advocat und Fürsprecher der Christen genennet wurde.

Ein gleiches Glück hatte Alexander Medicus / welcher bloß allein darumb / weilen er mit denen Augenwincken die Christen an der Folter aufmunterte / gleichfalls gefangen gesetzt / und nach erlittenen grossen Peinen enthauptet wurde.

Ein neuntzig jähriger Alter erzeigte die Tapfferkeit und den Muth eines Jünglings. Dieser ware der H. Photinus / Bischoff zu Lion: Welcher / obwohlen gantz kraffitloß wegen seines hohen Alters / also daß er kaum auff denen Fussen stehen konte / zugleich aber auch kräfftig wegen seiner hefftigen Begierd für Christo zu sterben / vor dem Stadt-Pfleger getragen wurde: Und als selbiger ihn befragte / wer dann der Christen Gott seye? gabe der H. Prälat freymüthig zur Antwort: **Wann du dessen würdig wirst seyn / wirst du es erfahren.** Worauf er unbarmhertziglich geschleifft und geschlagen / und nach zweytägiger schmertzlichen Marter zu der ewigen Ruhe abgeschickt wurde.

IV. So groß aber die Christliche Tapfferkeit in denen Männern ware / so übernatürlich wunderſam ware sie auch in denen Weibs-Bildern. An statt aller dienet nur ein Paar derselben / Blandina und Jovilla. Blandina / obwohlen sie von denen Henckers-Knechten von dem Morgen an / biß in dem Abend grausamblich gemartert wurde / verbliebe doch also frölich und beständig / daß die Scharpff Richter ermudeten / und sich gewonnen gaben; gantz erstaunende / wie doch eine so zarte / gantz zerrissene und zerfleischte Jungfrau noch ein Leben in ihr haben konte. In diesen so grausamen Peinen nahme sie keine andere Stärckung zu sich / als daß sie sich erinnerte und mit lauter Stimm auffschrye: **Ich bin eine Christin.** Als sie endlich nach allen andern zur Richt-Statt geführet wurde / gienge sie über die massen freudig und jauchtzend hinzu; reichte ihren Halß dem Schwerdt dar / und empfienge die Marter-Cron.

Jovilla aber / wurde durch die glorwürdige Bekanntnuß der Martyrer / von GOtt bewegt / daß sie ihren Ehegemahl und ihr eintziges Söhnlein verliesse; stellet sich auch unter die Abgötterer / die sich wieder die Christen empöreten / und schrye mit lauter Stimm. **Ich bin auch eine Dienerin JEsu Christi / und verlache eure Götter.** Weßwegen sie dann alsofort gefangen gesetzt / an denen Haaren auffgehenckt / und nach grausamer Peinigung / in welcher sie kein Gesicht veränderte / noch das geringste von ihrem Muth verlohre / als ein Schlacht-Opffer der Christlichen Tapfferkeit hingerichtet wurde.

V. Wahr ist / daß unter so starcken Saulen der Evangelischen Standhafftigkeit / es auch zerbrechliche Rohr der schwachesten Christen agabe / welche durch die Schärpffe der Peinen sich verleiten liessen / den Glauben zu verlaugnen: sie hatten aber davon einen schlechten und üblen Gewinn: Dann sie wurden in der Gefängnuß auffbehalten / als Todtschläger und lasterhaffte Böß wicht / da hingegen die andere / welche beständig in der Bekanntnuß Christi verblieben / bloß allein wegen dieser herrrlichen Ursach im Gefängnnß angehalten wurden: Dahero diese dann auch allzeit wohl auff waren / prangend mit ihren Fesslen / als mit so vielen guldenen Ketten; und wann sie auf offentlicher Gassen fürgeführet wurden / giengen sie gantz wohlgemuth mit fröhlichem Gesicht daher / und gaben einen lieblichen Geruch von sich. Da hingegen die vom Glauben Abgefallene wild und heßlich außsahen / voller Gedancken und traurig / mit zur Erden niedergeschlagenen Augen / gleichsam als schämeten sie sich / von jemand gesehen zu werden / also daß man die eine von denen andern bloß durch das Ansehen unterscheiden konte. Unter diesen elenden Persohnen ware ein Weibs-Bild mit Nahmen Biblis / welche die schmertzhaffte Vorruckung des Gewissens / daß sie so schändlich den Glauben verlaugnet hatte / nicht länger erdulden konte / sondern / da die Heyden / ihrer Gewoheit nach / von ihr verlangten / daß sie JESUM Christum lästern sollte / wieder in sich selbsten gienge / und gleichsamb / als von einem tieffen Schlaff erwachend / den vorhero in der Marter verlaugneten Glauben freymüthig bekennete; dahero sie dann dem glückseeligen Chor der Martyrer zugesellet wurde.

VI. Diesem wurde auch in gegenwärtiger Verfolgung nach allen beygefüget der Heilige Pabst Soter / den zwölfften Aprill / nachdeme er den Päbstlichen Stuhl vier Jahr / weniger zwölff Täg besessen. Man sagt / er habe verordnet / daß keine Diaconissin die ge-

weyhte Altar-Tücher berühren / noch auch den Weyhrauch in das Rauch-Faß legen sollte / sonderbahr / weilen zu selbiger Zeit die Weibs-Bilder von der Montanischen Sect sich in die Geistliche Geheimnussen mit einmischeten.

S. Eleutherius / der XIV. Pabst.

1. DJeser Pabst ware ein Griech / ein Sohn des Abundii / gebohren zu Nicopoli in Epiro. Unter ihme machten die Heyden der Kirchen keine sonderbahre Beschwernuß; vielleicht weilen sie selbst von dem Kayser Commodo dergestalt geängstiget und geplaget wurden / daß sie keine Zeit hatten / an die Christen zu gedencken. Dahero dann zu diesen friedlichen Zeiten der heilige Glauben sehr zunahme / und viel vornehme hohe Stands-Personen demselben beytratten. Einer derselben ware Lucius / König in Groß-Britannien / welcher in dem dreyzehenden Jahr seines Reichs / aus Begierd die Christliche Religion wieder zu erwecken / welche schon von dem Joseph von Arimathia in selbige Provintz überbracht worden / mit der Zeit aber sich wieder verlohren hatte / und erloschen ware / zwey fürtreffliche Männer zu dem Pabst Eleutherio schickte / nemlich Elvanum / und Mediacum / mit Ansuchen / daß der Heil. Vatter einige Lehr-Meister des Evangelii dahin schicken möchte. Uber welche so angenehme Zeitung Eleutherius voller Freuden / GOtt lobte und benedeyte / auch also gleich Fugatium / und Damianum / Priester der Römischen Kirchen / dahin absendete / beyde von sonderbahrer Gelehrsamkeit und heiligem Verlangen des Königs Lucii ein Vergnügen zu leisten. (Im Jahr 183.)

II. Welcher dann / nach gnugsamen Unterricht in denen Christlichen Geheimnussen / der erste ware / der den H. Tauff empfienge / und von der Königin / denen Hoff-Herren / und allen Unterthanen nachgefolget wurde / welche gleichfals den Götzen-Dienst verliessen / und das heilige Gesatz Christi umbarmeten. Zu selbiger Zeit waren in Britannien acht und zwantzig Heydnische Hohepriester der Götzen / und drey Ertz-Hohepriester / an deren Stelle acht und zwantzig Bischöffe / und drey Ertz-Bischöffe verordnet / auch alle Tempel / die dem Teuffel gewidmet waren / dem wahren GOtt eingeweyhet wurden. Auff solche Weitz verliesse das grosse Britannien / durch Hülff des Heiligen Eleutherii / und seiner Gesandten / das Heydenthumb / und hatte den Ruhm / die erste aus allen Provintzen zu seyn / die das Heil. Evangelium offentlich annahme. Welchen herrlichen Ruhm es auch unverletzt und vollkommen erhielte / biß zur Verfolgung des Diocletiani / für dessen Grausamkeit / wann wir dem Gildä Glauben beymessen wollen / die Britannier dergestalten sich erschröckten / und die Christliche Andacht also erkaltete / daß sie fast gäntzlich erlosche / und nachgehends dem grossen Heiligen Gregorio der Ruhm verbliebe / dieselbe auffs neue wieder anzuzünden / vermittelst des H. Augustini / des Apostels der Engelländer / wie wir an seinem Orth sagen werden.

III. Es liesse sich auch der Apostolische Eyffer der Christen in denen Europäischen Gräntzen allein nicht erschröcken. Pantenus / jener grosse Gelehrte / und Lehrmeister des Clementis Alexandrini / da er aus der Hohen Schul der Stoischen Welt-Weisen in die Schuhl Christi kame / fienge bald an in selbiger einen Lehrmeister abzugeben / und lehrete in Alexandria die Christliche Geheimnussen; ware auch hiemit noch nicht vergnügt / sondern breitete das Feuer seiner Liebe biß in Indien aus / wohin er von dem Alexandrinischen Patriarchen geschickt wurde / den Glauben zu predigen / welcher schon von mehr als hundert Jahren / nebst dem Evangelio des Heiligen Matthäi / von dem Heil. Apostel Bartholomäo dorthin ware überbracht worden.

Inmittelst nun / da die Apostolische Prediger mit dem Liecht des Heiligen Evangelii die Barbarische Länder erleuchteten / vertriebe der Pabst Eleutherius mit seinem Send-Schreiben voller Warheit und Eyfers / die Finsternussen der Irrthümer in Franckreich / welche die Ertz-Ketzer / Montanus / und Marcion / dahin überbracht hatten / und stärckte durch seine von himmlischer Süssigkeit fliessende Schreiben die Martyrer / welche in Wien und Lion mit ihrem Blut GOtt preiseten.

IV. Es wurde aber bald hierauff der heilige Vatter gezwungen / seine Hirten Sorgfalt aus Gallien nacher Rom zu wenden; allwo die viehische Thorheit des Kayfers Commodi den Frieden stöhrete / den die Glaubige viel Jahr hindurch genossen hatten. Dieser eitle und hochmüthige Fürst bekame eine Begierd / sich als einen Gott anbetten zu lassen; Dahero er sich in eine Löwenhaut kleiden liesse / und mit einer Keulen in der Hand / sich als einen Hercules auf dem Schauplatz sehen liesse; wollte auch / wie Herodianus schreibet / nicht mehr ein Sohn Marci / sondern Hercules / ein Sohn des Jupiters / genennet werden; liesse sich auch benahmsen Hercules Commodianus / und befahle / daß man ihme als einen Gott opffern solte. Der Rath schmeichlete und gehorchte ihm / wiewohlen alle heimlich darüber lachten; dann wann sie sich offentlich hätten solches mercken lassen / wurde es ihnen das Leben gekostet haben. Dahero Dio / als er mit andern Rathsherrn auff dem Schauplatz stunde / das Lachen zu verbeissen / einen klugen Fund erdachte / und solchen auch andere lehrete / nemblich die Lorbeerblätter von denen Cräntzen / die sie auff den Köpffen trugen / in den Mund zu nehmen / und solche zu zerkäuen. Da nun die Heydnische Rathsherrn den wahnwitzigen Fürsten schmeichleten / und häuffige Opffer auf dessen Altar schlachtete u / wegerte sich Julius / gleichfalls ein Rathsherr / aber ein Christ / aus Abscheuhen für eine so grosse Gottlosigkeit ihnen nachzuahmen. Dahero er auf Befehl des Commodi von dem Zunfftmeister Vitellio mit harten Prügelstreichen also unbarmhertzig belegt wurde / daß der glorreiche Martyr unter wehrender dieser Pein seinen Geist auffgabe. Und weilen Eusebius nebst andern Christen / welche ihn hatten in dem heiligen Glauben unterwiesen / denselben zur Erd bestatteten / wurden sie sammtlich auff die Folter gelegt /

gelegt / und mit bleyernen Kolben zu todt geschlagen: Weilen aber dem Eusebio vorhero die Zung ausgerissen wurde / und er dannoch fortfahrete zu reden / bekehrte sich Antonius / ein Hencker / durch dieses Wunderwerck: Wie dann auch Lupulus / ein blinder Priester des Jupiters / von GOtt das Gesicht des Leibs und der Seelen erhielte / da er an JEsum Christum glaubte / und denselben bekennete.

V. Die Göttliche Gerechtigkeit verzoge nicht lang / die unterdruckte Unschuld zu rächen. Nach einem kleinen Erdbeben / verbrannte zu Rom / durch ein gehlinges Feuer / unwissend woher solches entstanden / der berühmte Tempel des Friedens / nebst einem unbeschreiblichen Reichthum / der dahin zur Sicherheit von unterschiedlichen Personen hinterlegt ware. So verbrannten auch zugleich die kostbahre H. Geschirr / welche Vespasianus aus dem Tempel Salomonis entwendet / und in diesen Tempel des Friedens versetzt hatte. Ein gleiches Unglück empfunde auch der Tempel der Göttin Vestä / und währete dieser Brand etlich Täg hindurch / und konte auch durch keinen menschlichen Fleiß gelöschet werden / biß ein gehlinger Regen solchen auslöschte; da dann jedermann bekennete / daß durch Göttliche Schickung diese Feuers-Brunst sowohl ihren Anfang als End genommen habe.

Vor diesen Brand der Templen / gienge her die Feuers-Brunst im Capitolio / allwo die herrliche Bibliotheck zu Aschen verbrennet wurde / nebst vielen andern nahe herumb gelegenen Gebäuden. Hernach eine tödtliche Sucht / welche in gantz Italien und sonderbahr in Rom grausam wuthete / aus deren Stadt-Thoren / wie Dio schreibet / täglich zweytausend Todte hinaus getragen wurden.

Die letzte Geissel der Göttlichen Rach traffe den Kayser Commodum selbst / welcher aus Anstifftung der Zusammen-Geschwornen / von einem Ringer / mit Nahmen Narcissus / erwürget wurde. Auch der H. Eleutherius wurde beruffen / die Crone für seinen mühsamen Schweiß zu empfangen / den 26. May; Ob er von denen Heyden umbgebracht / oder sonsten eines natürlichen Tods gestorben seye / haben wir keine Gewißheit / weilen der Titul eines Martyrs / der ihme von denen alten Geschicht-Schreibern der Martyrer zugeleget wird / auch denenjenigen gemein ware / die wegen der Bekanntnus des Glaubens einige Marter erlitten / ob sie gleich nicht gar seynd hingerichtet worden.

S. Victor / der XV. Pabst.

I. DRey berühmte vornehme Personen brachte Africa auf einmahl zur Welt; Severum / den Römischen Kayser / den Heil. Victorem / Pabst der Römischen Kirchen; und Tertullianum / die helle / wiewohlen auch mit ihren Macklen behaffte Sonn der Gelehrten. Severus / obwohlen ein Heydnischer Regent / hatte doch anfänglich eine gute Zuneigung gegen denen Christen / die er gnädig hielte / und wider die Wuth der Heyden beschützte; und dieses darumb / weilen er in einer Kranckheit / von einem derselben / mit Nahmen Proculus / ware mit dem Oehl geheilet worden: und also verbliebe er auch / biß auf die Zeit des H. Pabsts Victoris; da er aber nachgehends von seinen Land-Pflegern / denen nach dem Guth und Blut der Christen hefftig durstete / sich einnehmen und umbwenden liesse / wurde er eben so grausam in derselben Verfolgung / als seine Vorfahrer / wie wir besser unten sehen werden.

Da nun der Heil. Victor mit den Heyden in Fried lebte / muste er von den Seinigen / und noch vielmehr von denen Ketzern einen innerlichen Krieg ausstehen (Im Jahr 198.) Die erste / so ihme grosse Beschwernuß und Verdrießlichkeiten verursachten / waren die Bischöffe in Asien / wegen der Zeit / zu welcher man das Oster-Fest begehen solte; und weilen dieser Streit einer der vornehmsten ist / der in denen ersten Jahrhundert die Kirche gewaltig erschüttert / ist es billich / daß man den Anfang / Fortgang / und das End desselben vernehme.

II. So ist dann zu wissen / daß die heilige Apostel / um die neue Christen / welche aus dem Judenthum bekehret waren / nicht von sich abzuwenden / sich damit vergnügten / daß sie denenselben die Beschneidung Moysis in den Tauff Christi verwandleten / und aus vätterlichem Nachsehen / ihnen einige Mosaische Gebräuch zuliessen; und unter andern / das Oster-Fest nach ihrem Gesatz zu halten / nemlich am vierzehenden Tag des Neu-Monden im Mertzen / oder nach der Zeit im Frühling / da Tag und Nacht gleich ist / und nicht auf einen Sonntag. Diese bescheidene Zulassung / welche viel Jahr lang währete / wurde in denen Asiatischen Kirchen / welche die heilige Apostel Johannes / und Jacobus / aufgerichtet und regieret hatten / gleichsam zur Gewohnheit / also daß sie vermeinten / man könte ihnen solche nicht wieder abstellen: indeme sie nicht allein das Exempel Christi für sich / und auf ihrer Seiten hatten / als welcher solches an diesem Tag feyerlich begienge / sondern auch die Vergünstigung des H. Johannis / eines Vatters der Asiatischen Kirchen / und dann den Ausspruch GOttes in dem Gesatz Moysis: **Verflucht seye / der die Ostern nicht haltet an dem vierzehenden Tag nach dem Neumond** Und obwolen der H. Martyr Polycarpus / Bischoff zu Smyrna / nacher Rom reisete / um wegen dieser Strittigkeit mit dem H. Pabst Pio zu handlen / so wurde doch von denen Bischöffen in Asien dißfalls keine Veränderung gemacht / sondern sie fahreten fort / wie vorhero / das Oster-Fest am vierzehenden Tag nach dem Neumond im Mertzen zu begehen.

Da also der H. Victor sahe / daß solche Zulassung / welche gar zu eyffrich von denen Catholischen in Asien / und noch vielmehr von denen Ketzern / denen Montanisten / beybehalten wurde / in eine Spaltung ausschlagen wolte / indeme sie diejenige für Ketzer hielten / welche das Oster-Fest am Sonntag feyreten / befahle er / daß über diesen Punct sowohl in Orient als Occident Concilia und Kirchen-Versammlungen soiten gehalten werden / wie auch geschehen. Und wurde nicht allein in der zu Rom unter

dem Pabst Victore gehaltenen Kirchen-Versammlung / sondern auch in allen anderen / die in Palestina / in Ponto / in Franckreich / und anderwärtig gehalten wurden / einmüthig beschlossen / daß das Oster-Fest / nach der Satzung der Aposteln / an einem Sonntag / und nicht mehr nach Gewohnheit des Mosaischen Gesatzes solte gefeyret werden / als zu welchem die Christen / nach angenommenem Evangelio / nicht mehr verbunden waren. Weilen aber die Bischöffe in Asien von Polycarte / Bischoffen zu Epheso / versammlet wurden / und diesem Decret sich widersetzten / auch fest darauf bestunden / daß die Ostern am vierzehenden Tag nach dem Neumond solten gehalten werden / sie möchten hernach fallen / auf welchen Tag sie wolten / betrohete sie der Pabst Victor / wann sie halßstarrig auf ihrer Meynung verbleiben wurden / mit dem Bann; hätte solchen auch würcklich wider sie ergehen lassen / wofern nicht der H. Irenäus / Bischoff zu Lion / nebst andern Bischöffen in Occident / durch Bitten und Vorstellung kräfftiger Gründe / den H. Vatter bewegt hätten / seinen obwohlen gerechten Eyfer einzuhalten / und durch die Apostolische Bann-Strahlen so viele Provintzen von der Römischen Kirche nicht abzusöndern / in Hoffnung / was er dermahlen durch Recht und Billichkeit nicht erlangen könte / er durch Hülff der Zeit erhalten möchte. Uñ also ergienge es auch; allermassen der H. Pabst / grösseres Ubel zu verhüten / durch ein vätterliches Nachsehen die Asianer bey ihrem Mißbrauch lieffe / welcher biß zu dem Nicänischen Concilio währete; auf welchem von denen Orientalischen und Occidentalischen Bischöffen dieser Streit einhellig geendiget / und durch ein Decret beschlossen wurde / daß in der gantzen Catholischen Kirche / gemäß der Satzung des H. Petri / das Oster-Fest am Sonntag / welcher zu erst auf den vierzehenden Tag nach dem Neumond im Mertzen fallet / solte gehalten werden: Und dieses zur Gedächtnus der Auferstehung Christi / die an einem solchen Tag geschehen; wo hingegen alle diejenige für Ketzer erkläret / und in den Bann gethan wurden / die sich weigerten / diesem Decret Gehorsam zu leisten; welche nachgehends Quartadecimani, das ist / Ketzer von dem vierzehenden Tag / genennet wurden.

IV. Nicht minder mühsam ware der Streit / den dieser Pabst mit noch anderen Ketzern hatte / die unter ihme zu Bekriegung der Kirche aufstunden. Der erste / so sich wider ihn zu Feld sehen liesse / ware ein gewisser Theodorus / von Byzantz gebürtig / ein gewesener Leder-Bereiter / und sehr gelehrt. Dieser hatte / unter der Verfolgung des Marci Aurelii / verzagter Weiß Christum verlaugnet; und weilen ihme solches vorgerucket wurde / gienge er nacher Rom; allwo er / einen grossen Fehler mit einem noch schlimmeren / und grösseren zu verthädigen gottloser Weiß sagte / er hätte nicht GOtt / sondern einen bloßen Menschen verlaugnet / vorgebend / daß Christus dergleichē seye.

Auf diesen Leder-Bereiter folgte ein Gold-Schmidt / gleichfalls mit Nahmen Theodorus; welcher neben dem / daß er auch JEsum Christum für einen bloßen Menschen hielte / ihn dazu noch geringer machte / als den Melchisedech / und dieses darum / weilen David / da er von Christo redet / ihn einen Priester nach der Ordnung Melchisedechs nennet / welchen Theodorus für eine himmlische Krafft ausgabe / mit dem Beysatz / daß so viel als Christus thue für die Menschen / als ihr Advocat / so viel thäte auch Melchisedech für die Engel / und für die himmlische Kräfften.

Allhier soll ich nicht verschweigen / daß ausser diesem / auch noch andere gröblich irreten in der Persohn des Melchisedechs / indeme sie ihn für einen Engel hielten / weilen der Heil. Paulus gesagt / daß er seye gewesen **ohne Vatter / ohne Mutter / und ohne Geschlecht** / nicht betrachtende / daß der Apostel nicht blosser Dings verneinet / daß Melchisedech Eltern und Vor-Eltern gehabt habe / sondern daß diese in der gantzen heiligen Schrifft nicht seynd benahmset worden / wie die andere Vor-Eltern von dergleichen Persohnen.

V. Nicht minder wahnwitzig ware der Ertz-Ketzer Praxeas / welcher ihme vorbildete / daß in der gantzen allerheiligsten Dreyfaltigkeit keine andere Persohn seye als der Vatter; und dieser seye der wahre Christus / der für uns Mensch worden und gelitten. Dahero dann die Anhänger des Praxeä / Monarchici und Patropassiani genennet wurden. Diesen rauchenden und dunckelen Feuer-Bränden setzte GOtt entgegen gleichsam als so viel helle Liechter / die fürtreffliche Lehrer / Clementem Alexandrinum / Tertullianum / und andere. Clemens wurde darumben mit dem Zunahmen Alexandrinus genennet / ohngeachtet er von Athen gebürtig ware / weilen er nach obgelegenen Studieren unter denen berühmtesten Lehrmeistern in verschiedenen Provintzen / endlich zu Alexandria in Egypten sich beständig niederliesse unter der Zucht und Lehr des H. Panteni: allwo er nicht allein eine grosse Anzahl Lehr-Jünger / und unter solchen auch Originem unterwiese / sondern auch allda sein Leben endigte; Ein fürtrefflicher Mann / und seeliger Priester / von tugendhafften Sitten / und der Kirchen sehr nutzlich / wie ihn der H. Alexander / Bischoff von Jerusalem / nennet / auch würdig desjenigen Lobs / welches ihme der Heil. Hieronymus mit diesen Worten gibt: **Clemens ein Priester der Alexandrinischen Kirche / ist meines Erachtens der Gelehrteste: Was ist in seinen Büchern / das nicht gelehrt? ja / das nicht mitten aus der Welt-Weißheit hergenommen ist?** Von denen vielen Büchern / die er geschrieben / hat uns die Zeit nicht mehr gelassen als seinen heiligen Kinder-Lehrer / und Paræneticum, oder Vermahner der Heyden / nebst denen acht herrlichen Büchern derer Stromatum, oder Binsen-Decken / wegen welchen er genennet wurde Stromateus, das ist / der Binsen-Würcker.

VI. über alle aber leuchtete zu selbiger Zeit Quintus Septimius Tertullianus / ein Africaner / von Carthago gebürtig: Sein Vatter ware ein Hauptmann des Statthalters / der ihn in dem Heydenthum erzeuget und aufferzogen hatte. Sein lebhaffter und unersättlicher Verstand

stahd ware mit denjenigen nicht vergnügt / was ihme seine Lehrmeister lehreten / sondern suchte eine andere Weyde ; Erkennete auch / aus Göttlicher Erleuchtung / die Unwesenheit der falschen Götter und wurde ein Verehrer und Anbetter des wahren GOttes der Christen. Kaum ware er in dem heiligen Wasser wiedergebohren / so zeigte er sich schon als einen der eyfrigsten Beschützer des heiligen Glaubens. Er ware gezieret mit allen menschlichen Wissenschafften / und verstunde alles / was in denen sieben Secten der Weltweisen gelehret wurde ; er ware trefflich erfahren in denen Rechten / in denen Geschichten / und völlig unterrichtet in denen Gaheimnussen des Heydenthums. Seine Gespräch waren so wichtig und durchdringend / daß man ihn ohnmüglich anhören konte / ohne ihme zugleich Beyfall zu geben ; und ware keiner / der nicht bekennete / er seye der Beredtsamste aus allen Lateinern seiner Zeit. Neben deme hatte er einen vollkommnen Verstand der H. Schrifft / welcher mit einer grossen Andacht und Eyfer in der Christlichen Religion vergesellschafftet ware; dahero er dann von jedermann betrachtet wurde / als ein Mann / der seines gleichen nicht hatte. Aber die Grösse seines nicht zu erreichenden Verstands erzeigte sich / mehr als anderwärtig / in seinen Schrifften und Büchern : unter welchen den Preiß erhaltet seine Schutz-Schrifft / die er denen Christen zum besten ausgehen liesse / da sie unter dem Kayser Severo verfolget wurden. Es befande sich damahlen Tertullianus zu Rom / als die Christen / da man sie wegen dieses ihres Namens und Tituls nicht anklagen durffte / von denen Heyden aller groben / aber falschen Laster und Verbrechen angeklagt / und mithin zum Tod verurtheilet wurden. Dahero ergriffe er die Feder / und setzte diese seine Schutz-Schrifft auf (aber nicht unter seinem eigenem Nahmen / um nicht auch hingerichtet zu werden /) und schickte solche denen Magistraten und Obrigkeiten ; in welcher er ihnen vor Augen legte die Unschuld der Christen / und die Ungerechtigkeit ihrer Peiniger. So schärpffte er auch seine Feder wider die Marcionisten / Valentinianer / Juden / und andere dergleichen Mißgeburten / die er alle zu Boden legte / mit seiner gelehrten und nachtrücklichen / obwohlen schweren / rauhen / und ungeschliffenen Schreib-Art / von welcher Vincentius Lirinensis schreibet : Ein jedes Wort von diesen Absätzen seye ein Lehr-Spruch und Urtheil / und ein jeder Spruch ein Sieg. Aber zu was für einen Gewinn? Wann ein so herrlicher Anfang durch sein übles End verderbet worden? Dann aus einem so unüberwindlichen Beschützer des Catholischen Glaubens / wurde er ein schändlicher Abtrünniger / und Feind desselben. Und zwar wegen seines Ehrgeitzes und Hochschätzung seiner selbst / als zweyen Klippen seines Schiffbruchs. Indeme er also mit denen Wissenschafften so wohl als dem Ehrgeitz erfüllet ware / verlangte er / gleichwie an dem Verstand / also auch in der Würde über andere erhebt zu seyn; und weilen er sich von dem Bischöfflichen Stuhl zu Cartago / nach welchem er strebte / und nachgehends auch von dem Römischen ausgeschlossen sahe / der dem heiligen Victori / seinem Mitwerber zu Theil wurde / fienge er an / den Mantel umbzukehren.

VII. Solchemnach tadlete er am ersten die gar zu grosse Gelindigkeit der Catholischen / daß sie die Ehebrecher zur offentlichen Buß zuliessen; Hernach / weilen der Pabst Victor / welcher zu Friedens-Zeit auf den Aostolischen Stuhl sasse / die Prophezeyhungen des Montani / und Ketzereyen des Theodori verdammet / zugleich auch die Bischöffe in Asien / die in Begehung des Oster-Fests mit denen Juden heuchleten / mit dem Bann betrohet hatte ; und weilen eben dieser Pabst / wider den Irrthum des Montani / der die Flucht zur Zeit der Verfolgung mißbilligte / sowohl gemäß der Heiligen Schrifft / als auch denen Exemplen der heiligen Apostlen / entschieden / daß es erlaubt seye / in der Verfolgung der Tyrannen sich zu verbergen / fienge Tertullianus an mit schimpfflichen und bissigen Worten denselben anzufallen / und beschuldigte ihn / **Er wäre zu Friedens-Zeiten ein Löw / und im Krieg ein Hirsch.** In dieser seiner Unruhe des Gemüths / welches von dem Zorn und der Rache bewegt wurde / traffe Tertullianus Procium ; einen Lehr-Jünger des Montani an / welcher eine solche Art zu leben predigte und lehrete / die seinem strengen und rauhem Geist gantz ähnlich ware ; zumalen derselbe einer Seits nichts Widriges gegen die Geheimnussen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und Menschwerdung lehrete / und anderer Seits seine Anhänger zu beständigen Fasten / rauhen Buß-Wercken / und zu einer eyfrigen Begierd zu der Marter anhielte. Von diesem so schönen äusserlichen Schein der Gottseeligkeit wurde Tertullianus gefangen ; und weilen die Verbitterungen mit Rom wegen des wider ihn ergangenen Banns / täglich zunahmen / wendete er offentlich die Waffen wider die Catholische / die er vorhero so sehr geliebt / und mit solchem Eyfer verthädiget hatte ! und schätzte sie nachgehens also verächtlich / in Vergleichung seiner Montanisten / daß er aus Haß und Verachtung sie nicht mehr Catholische / noch Christen / sondern Psychicos , das ist / Sinnliche / nennete / weilen sie die Lehr von seinem Tröster nicht annehmen wolten ; warffe ihnen auch vor / daß sie solches wegen nichts anderst thäten / als damit sie mit desto freyer und ungezäumter Ausgelassenheit leben könten. So liesse er sich auch das Hirn einnehmen von denen närrischen Offenbahrungen der Weiber / denen er grossen Glauben beymessete / da er doch sonsten ein so hoch-verständiger Mann ware / der sich anmassete / die Päbste zu urtheilen und zu richten; gienge auch so weit / daß er sich endlich gantz in die gottlose Thorheiten des Montani stürtzte. Ob er sich nachgehends durch eine wahre Buß aus seinen Irrthumen wieder heraus gewicklet habe / ist unbewust ; Dieses allein wissen wir / daß alle Gelehrte den Fall dieses so hoch-verstandigen Manns beklaget / und dessen Schrifften geliebt haben : absonderlich der H. Cyprianus / welcher solche beständig lase /

und

und wann man ihme diese reichen solte / zu sagen pflegte: **Giebe mir den Lehrmeister her.** Und in der Wahrheit ist er mit seinem grossen Schaden ein Lehrmeister aller Gelehrten gewesen / daß sie die Wissenschafft mit einer wahren Demuth und Unterwerffung vergesellschafften sollen / inmassen ohne dieselbe alle unsere Gelehrsamkeit / so groß sie auch auch immer seyn mag / nichts anderst ist / als ein wenig Staub in dem Wind.

VIII. Dem Hoffärtigen Tertulliano machte einen schönen Gegensatz der Christlichen Demuth und Gedult der H. Narcissus Bischoff zu Jerusalem. Drey gottlose Bößwicht und Ubelthäter konten die gerechte Verweiß von dem H. Prälaten nicht erdulden; und weilen sie sich fürchteten / sie möchten wegen ihrer Laster-Thaten zur Straff gezogen werden / beschuldigten sie ihn fälschlich eines unflätigen und schändlichen Verbrechens; bekräfftigten auch diese ihre Anklag mit einem Eydschwur / und sagte der Eine: Wann ich lüge / so soll mich das Feuer elendig verzehren. Und wann ich die Unwahrheit rede / setzte der Andere hinzu / so soll mich der Krebs lebendig fressen. Und ich / sagte der Drite / will erblinden / wann es sich nicht also verhaltet. Und obwohlen ihnen gar kein Glauben zustellet wurde / indeme jedermannn die Reinigkeit des Narcissi bekandt ware / so befahle er dannoch alles GOtt / entwiche / und verbergte sich in in die Wüsten und Einöde. Kaum aber hatte er solches werckstellig gemacht / so liesse der Göttliche Zorn sich über die lasterhaffte Verleumder sehen / dann der Erste wurde mit seinem gantzen Hauß-Gesind von einer himmlischen Flamme zu Aschen verbrennet. Der Andere wurde vom Kopff biß auf die Füß von einer abscheulichen und schmertzlichen Kranckheit aufgezehret; Und der Dritte wurde durch die Bestraffung seiner Gesellen dergestalt hefftig erschreckt / daß er offentlich seine Sünd bekennete / und solche also bitterlich und unaufhörlich beweinete / daß er endlich darüber das Gesicht verlohre. Der H. Narcissus aber / nach dreyen andern / die seithero seinen Bischöfflichen Stuhl besessen / und gestorben waren / kehrete auf das Bitten seiner Hierosolymitaner / ohngeachtet er im höchsten Alter ware / und das hundert und sechszehende Jahr allbereits erreichet hatte / wieder zuruck zu seiner Kirchen. Weilen er aber / dieses seines hohen Alterthums halber / seinem Ampt nicht mehr vorstehen konte / wurde ihme / aus Göttlicher Offenbahrung / Alexander / ein Bischoff einer andern Stadt in Cappadocien / da selbiger ein Wallfahrt zu denen heiligen Orten verrichtete / zu einem Collegen zugesellet.

IX. Inmittel / da der Kayser Severus / weit von Rom entfernet / wider die Parther Krieg führete / verfahrete der hinterbliebene Statthalter Plautianus sehr übel mit denen Christen / gleichsam als wären sie Verächter der Kayserlichen Hochheit. (Im Jahr 201.) Welche Verleumbdung dann dergestalt anwachsete / daß die Kayserliche Rescript / die denen Christen zu Gutem waren ausgefertiget / wieder aufgehoben / und die Verfolgung in Rom wieder angefangen wurde / in welcher / nach vielen andern Glaubigen / auch der H. Victor die Marter-Cron erlangte / nachdeme er den Päbstlichen Stuhl neun Jahr und zwey Monat besessen / und vier Priester / sieben Diaconos / und zwölff Bischöffe geweyhet hatte. (Im Jahr 203.)

S. Zephyrinus / der XVI. Pabst.

1. NAch dem Tod Victoris wurde dem H. Zephyrino / einem Römer / der Aostolische Thron zu Theil / ein Capital grosses Zinß der Gedult / die er hertzhafftig achtzehen Jahr lang unter denen vier Kayseren / dem Severo / Caracalla / Macrino / und Heliogabalo geübet. Die Mühe und das Elend sowol seiner selbst / als auch seiner ihme anvertrauten Kirchen nahme den Anfang in Africa; allwo der Statthalter Scapula / seinen Eintritt in die Regierung mit dem Blut der Christen zeichnete. Ein gleiches thate auch in Egypten der Kayserliche Landpfleger Terentius / indeme er Philippum / seinen hochadelichen Vorfahrer / aus keiner andern Ursach hinrichten liesse / als weilen er ein Christ ware. Nach dem Tod Philippi / gienge Eugenia / seine Tochter / die allbereits mit dem Burgermeister Aquilio zur Ehe versprochen ware / zu Erhaltung ihrer jungfräulichen Reinigkeit / mit ihren zweyen verschnittenen Kämmerlingen / dem Proto und Hiacyntho / aus Egypten / und begabe sich / aus Eingebung GOttes / unter männlicher Kleidung / in ein Mönchs-Closter; wurde sich auch nie haben zu erkennen geben / wofern sie nicht wäre angeklagt worden / daß sie sich mit einer Jungfrauen schändlich versündiget hätte / durch welche Beschuldigung dann sie gezwungen wurde / zu Bezeugung ihrer Unschuld / sich zu erkennen zu geben. Hierauf gienge sie nacher Rom unter dem Kayser Gallieno / und folgte / durch die Marter ihrem Vatter Philippo in Himmel nach.

II. In dieser Verfolgung wurde auch wegen des heiligen Glaubens hingerichtet Leonides / ein Vatter des Origenis. Dieser / ohngeachtet da er noch ein Jüngling / und kaum das siebenzehende Jahr erreichet hatte / ware dannoch so begierig zur Marter / daß die Mutter / als sie ihn durch ihr Bitten nicht abhalten konte / seine Kleider versteckte / und ihn zu bessere Zeiten aufbehielte. Die Flamme der Verfolgung liesse sich in Egypten allein nicht einschrencken / sondern breitete sich mit solcher Raserey und Wuth in alle Provintzen aus / daß die Christen fürchteten / es seye die Ankunfft des Anti-Christs / und das End der Welt vor der Thür. Diese Verfolgung währete beynahe zwantzig gantzer Jahr lang / nach welchen GOtt die offenbahre Rach über die Urheber und Vollführer derselben schickte. Der vornehmste Stiffter dieses so grausamen Ungewitters / ware Plautianus / wie wir schon angeführet; welcher wegen des vollkommenen Gewalts / den er in Abwesenheit des Kayseas / in dem gantzen Reich hatte / unter dem Vorwand der beleydigten Majestät / zu Rom und anderwär-

wärtig / ein grosses Blut-Bad unter denen Christen anrichtete. Er ware ein Africaner / und von geringem Herkommen. Die Abbildung seines hochtrabenden / Ehrgeitzigen / und wilden Geists sahe man in seinem Gesicht / welches dergestalt scheußlich / wild / und entsetzlich ware / daß niemand sich unterstunde / ihn anzuschauen / noch viel weniger sich ihme zu nahen. Durch seine Tapfferkeit im Krieg setzte er sich bey dem Kayser Severo in Gnaden / und wurde von demselben zum Stadtpfleger in Rom gemacht. Durch den Raub der Güther deren von ihme Verurtheilten / unter welchen der grösseste Theil Christliche von Adel und Raths-Herren waren / gelangte er zu so grossen Reichthum / daß als er seine Tochter Plautillam an Antonium Caracallam / des Kayfers erstgebohrnen Printzen / vermählete / er ihr ein so grosses Heurath-Guth mitgabe / welches / wann wir Dioni glauben wollen / für funffzig Königinnen erkleckt hätte: Mit einem Wort / er stiege so hoch / daß er niemand fürchtete / und hingegen von seinem eigenen Ober-Herrn gefürchtet wurde. Da nun dieser / über alle andere so mächtige Mann / noch höher zu steigen suchte / wurde er eben unter dem Vorwand der beleydigten Majestät / unter welchem er verleumdischer Weiß denen Christen ihre Güther und das Leben abgeraubet hatte / gleichfalls von seinem eigenen Tochter-Mann Caracalla seiner Güther und des Lebens beraubet / und von dem Pallast aus dem Fenster herab gestürtzet. Sein Nahmen wurde überall / wo er hingezeichnet ware / außgelöscht und vertilget: Seine Kinder / Plautus und Plautilla / in die Insul Lipari verwiesen / allwo sie / nach ausgestandenem langwierigen Elend / endlich auch auff Befehl des Caracallá hingerichtet wurden. Auf solche Weiß wurde Plautianus / da er sich auff seinen Kayserlichen Tochter-Mann / als auff eine feste Saul verlassend / und für unbeweglich hielte / eben von demselbigen / als einem Gerichts-Diener der Göttlichen Gerechtigkeit / zu Boden geworffen / zu Rache des von ihme so häuffig und unrechtmässig vergossenen Christen-Bluts. (Im Jahr 107.)

III. Nach dem Tod des Plautiani fiengen die Christen an wieder Lufft zu schöpffen: und der H. Pabst Zephyrinus / gienge aus seiner Höhle herfür / in welcher er sich Zeit währender Verfolgung auffzuhalten gezwungen worden / und liesse ihme angelegen seyn / die Kirchen-Sachen wieder in Ordnung zu richten / und sonderbahr die Gefallene wieder zuruck zu ruffen. Unter diesen ware Natalius / ein vormahliger Bekenner Christi / welcher aber durch grosses Geld von dem Ertzketzer Theodoro zu dessen Parthey ware gezogen / und zum Bischoffen in selbiger Secť gemacht worden. Der Vatter der Barmhertzigkeit wolte diesen Verirreten wieder auff den Weg des Heyls führen / und ladete ihn durch eine Erscheinung mit verschieden Vermahnungen und Betrohungen zu sich; und als auch dieses nicht erklecken wolte / schickte er Engel über ihn / die ihn eine gantze Nacht hindurch scharff geisselten. Auff so heylsame Streich erkennete er seinen Irrthumb / und begabe sich in einem härenen Buß-Kleid und mit Aschen bestreuet / zu dem heiligen Pabst / warffe sich offentlich vor dessen Füssen nieder / bekennete mit Thränen seinen Fehler / und zeigete die hinterbliebene Zeichen von seiner außgestandenen Geißlung / wodurch er dann verdiente / wieder loßgesprochen zu werden.

IV Ein nicht minder schönes Schau-Spiel ware dem Christlichen Rom jener Wort- und Lehr-Kampff zwischen Gajo und Proculo / deren einer Catholisch / und der andere ein Ketzer ware. Proculus / einer von denen Helden des Montani / begabe sich zu denen Zeiten des Heil. Zephyrini nacher Rom / umb in selbiger Kirchen seine Irrthümer auszusäen. Es stellete sich aber ihme entgegen Gajus / ein sehr tugendhaffter und gelehrter Mann / und da er mit demselben in einen Wort-Streit / in Gegenwart der Römischen Kirche des Pabsts / geriethe / triebe er ihn dergestalt in die Enge / daß er ihn überwunden / und voller Scham / aber nicht bekehret / abfertigte / und wieder seinen Weg forschickte / wie der heilige Hieronymus bezeuget in seinem Buch / welches er über diesen Wort-Kampf geschrieben / und als ein triumphierliches Gedenck-Zeichen des erlegten Feinds der Nachwelt hinterlassen hat. Inmittelst thäte Zephyrinus / nachdeme Proculus widerlegt ware / die Lehrer der falschen Prophezhung des Montani in den Bann / und unter solchen auch Tertullianum.

V. Da nun die heilige Kirche unter dem Kayser Caracalla vor denen Heyden Fried hatte / entstunde ein innerlicher Krieg / von wannen man solchen am wenigsten besorgete. Agrippinus / Bischoff zu Carthago / beruffte auff Anstifftung des Tertulliani / der nicht die geringste / obschon heilige Sach / erdulden konte / an welchen die Ketzer Theil hatten / eine Versammlung der Africanischen Bischöff / und machte ein Decret / daß diejenige / so von denen Ketzern den Tauff empfangen hatten / von denen Catholischen wieder solten umbgetauffet werden. Welcher Schluß dem alten Gebrauch der Kirchen gäntzlich zuwider ware / und in derselben grosse und langwierige Unruhen erregte / wie wir von Hand zu Hand sehen werden. Nicht minder Unruhen verursachte die unmässige Wissenschafft einiger tieff Gelehrten / sonderbahr des Origenis Adamantii / eines Wunders des Verstands / welcher einen schweren Zweiffels-Knopff von sich hinterlassen / ob er durch seine herrliche Wissenschaften / der Kirchen mehr genutzet oder geschadet habe? obschon er in der angeregten Verfolgung unter dem Severo / unter andern / die sich mit grossem Eyffer angelegen seyn liessen / die geplagte Christen zu stärcken / einen grossen Ruhm davon getragen hatte. (Im Jahr 215.)

VI. Es ware Origenes gebürtig von Alexandria in Egypten / ein Sohn des Leonidis / der / wie wir oben gehöret / für Christum sein Blut hergeben. Sein Lehrmeister ware Clemens Alexandrinus / deme er auch in dem Lehr-Ampt nachfolgte. Da er nach dem Todt seines Vatters sich von allen Mittlen entblösset sahe / weilen solche der Kayserlichen Schatz-Kammer eingeraumet waren / kame ihme eine sehr reiche Matron zu Hülff. Damahlen richtete er eine Schuhl in Alexandria auff / und lehrete die

Grammatic / oder Sprach-Kunst ; weilen aber sein Verstand zu grösseren Sachen erschaffen ware / begabe er sich / auff Einrathung seines Bischoffs Demetrii / von der Erklärung der Sprach-Kunst / zu der Außlegung der Heiligen Schrifft / welche nur allein denen ausgemachten Personen pflegte zugelassen zu werden / dem Origeni aber / in Ansehung seines überaus fähigen und reiffen Verstands / anvertrauet wurde / da er kaum noch achtzehen Jahr alt ware. Krafft seines nicht minder brennenden Eyffers / als erleuchteten Verstands / munterte er mit seiner Zung / und Feder die Glaubige auf zur Hertzhafftigkeit in denen Peinen / und bekehrte die Abgötterer in grosser Anzahl zu dem Glauben an CHristum. Und unter seinen Lehr-Jüngern waren so viel glorreiche Martyrer / daß seine Schuhl eben so wohl eine Hohe Schuhl der Marter / als der Wissenschafften konte genennet werden. Aus welcher nachgehends viel herzl. Prälaten und Lehrer der Kirchen herfür tratten / unter andern Gregorius Thaumaturgus / und dessen Bruder Athenodorus / der auch hernach die Martyr-Cron erlangte ; Firmillianus / ein Hoch-Adelicher Herr aus Cappadocien / und nachgehends Bischoff zu Cäsarea. Diese und so viel andere rühmeten sich / daß sie von diesem grossen Mann die Wissenschafften / aber nicht die Irrthümer erlernet hatten. Nebst denen Männern unterrichtete Origenes auch die Jungfrauen und Matronen ; Und weilen er solcher gestalt mit ihnen zum öfftern umbgehen muste / legte er / zur Erhal ung seiner Ehr / und zu Abwendung aller verläumbderischen Nachreden / jenen Spruch Christi: **Es seynd etliche Verschnittene / die sich verschnitten haben um des Himmelreichs willen** / gar zu sehr nach dem Buchstäblichen Innhalt aus / und machte aus sich selbst einen Verschnittenen / einige sagen mit dem Messer / andere aber mit austrucknender Artzney : Aus welcher Ursach Demetrius / sein Bischoff / wider Theophilum den Bischoff zu Cäsarea / sich höchlich beklagte / daß dieser ihme die heilige Weyhe zukommen lassen / deren er sich durch dergleichen That unfähig gemacht hatte. Hieraus entstunde nachgehends die Ketzerey der Valesianer / welche nach dem Exempel dieses so grossen Manns / alle von ihrer Sect dahin hielten / eine so grausame Thorheit an ihnen selbst auszuüben / mit Vermelden / daß auff keine andere Weiß der vorgemeldte Spruch des Erlösers könte erfüllet werden ; welchen sie thorrechter Weiß an statt des sittlichen nach dem buchstäblichen Innhalt auslegten.

VII. Inmittelst gienge Origenes nacher Rom / sich mit dem Pabst Zephyrino zu besprechen / dahero Mammäa / die Mutter des Kayfers Alexandri Severi / von dem Ruff dieses grossen Gelehrten bewegt / ihn nacher Antiochiam zu sich beruffte / und von ihme die Sachen unsers Glaubens anhören / und vernehmen wollte ; Und obwohlen sie solchen nicht annahme / wurde sie doch denen Christen sehr geneigt. Als er nachgehends gen Alexandriam zuruck kehrte / gewanne er daselbst viele Ketzer ; konte sich aber allda nicht aufhalten wegen des Widerwillens seines Bischofs Demetrii ; welcher theils zur Straff / daß er von einem frembden Bischof sich hatte weyhen lassen / und theils wegen der Irrthümer / die sich in seinem Buch / welches er Periarchon / oder de Principiis nennete / befanden / ihn mit dem Geistl. Bann belegte. Er liesse aber dannoch dadurch nicht nach in seiner Lieb und Eyffer gegen der H. Religion / für welche er auch viel Quaal und Peinen erlitte. Und obwohlen in denen Büchern des H. Epiphanii gelesen wird / als wann Origenes dem Jupiter geopffert hätte / umb der viehischen Begierd eines schändlichen Mohren nicht unterworffen zu seyn / mit welcher ihn der Landpfleger betrohete / wann er den Glauben nicht verlaugnen wolte / so ist doch dieses eine Verläumbdung seiner Feinde / so in die Schriften dieses Heiligen eingeschoben worden : welcher an andern Orten / da er von dem Origene handlet / nicht ein Wort von einem dergleichen Fall meldet / noch weniger ihn als einen Abtrünnigen ansticht / wie dann auch solches die andere Vätter nicht thun / wann sie von ihme reden. Dahero dann glaubwürdig ist / daß er allzeit in der Bekandtnuß der Catholischen Warheit verblieben. Gut wäre es / wann auch seine Bücher also unschuldig wären / sonderbahr dessen Periarchon / ein Pflantz-Schul der Irrthümer und Ketzereyen / welche Pelagius daraus gesogen / dahero dann Origenes von dem Heil. Hieronymo genennet wird ein Günstling der Pelagianer.

VIII. Er ware so glückseelig im Schreiben / daß er vor dem neun und sechzigsten Jahr seines Alters / da er in der Stadt Tyro mit Todt abgienge / schon 6000. gantz unterschiedliche Bücher geschrieben hatte ; von welchen ich nur allein das Urtheil des Cassiodori anführen will / welcher sagt : daß **wo Origenes wohl und gut geschrieben / es niemand besser ; wo er aber schlimm und übel geschrieben / es niemand schlimmer gemacht habe.** Indeme er die Göttl. Schrifft allzeit nach dem geheimen geistlichen / und nicht nach dem buchstäblichen Verstand auslegen wolte / verfiele er in unterschiedliche Irrthümer / die nachgehends von seinen Anhängern hartnäckig beybehalten und verthädiget / auch deßwegen Origenistische Ketzer genennet wurden. In Ansehung dieser Irrthümer wurde Origenes von dem Pabst Anastasio / und dem fünfften Synodo verdammet ; dahero wann jemand zu dieser Zeit sich unterstanden / denselben zu verthädigen / der kan wohl auffmrecken / daß an statt / dem Origeni zu helffen / er sich nicht selbst schuldig mache / wo nicht eines andern / wenigst einer verwegenen Unverschämtheit.

IX. Die vornehmste Irrthümer der Origenisten waren / daß sie vorgaben / JEsus Christus / unser HErr / seye nur ein angenommener Sohn GOttes / die Menschliche Seelen wären schon erschaffen gewesen vor denen Leibern / und zur Straff / weilen sie oben im Himmel gesündiget / in die Leiber / als gleichsam in Gefängnüsse / eingesperret worden : Die Peinen der Höllen wurden ein End nehmen / und hernach die böse Geister wieder zu ihrem ersten Stand gelangen / nebst andern dergleichen Gottslästerungen mehr : deren viel doch die Ketzer / aus Haß wider den Origenem / glaublich hinzu gesetzt haben.

Deme seye nun / wie ihm ist : Er hat sich umb die Kirch sehr wohl verdient gemacht / durch seine grosse Mühe und Arbeit / die er wegen der H.

Schrifft

Schrifft angewendet/ sonderbahr in denen Hexaplis/ so ein sehr grosses Werck ist/und von welchem der H. Epiphanius saget: **Dieses allein hat Origenes nutzlich geschrieben.** Hexapla / wie eben dieser Heilige zeiget / wurde jenes Werck des Origenis genennet / welches sechs unterschiedene Saulen hat. Die erste enthaltet in sich den Hebräischen Text / mit Hebräischen Buchstaben geschrieben. Die andere eben diesen Text/ aber Griechisch geschrieben: Die dritte hat die Uebersetzung des Aquilä. Die vierdte die Uebersetzung des Symmachi. Die fünffte die Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher. Und die sechste die Uebersetzung des Theodotionis.

Die Octupla / gleichfalls ein Werck des Origenis / enthalten/ ausser dem / was in denen Hexaplis befindlich/ die fünffte und sechste Uebersetzung/ welche nach Meynung des Hieronymi von frommen Hebräern gemacht; und die fünffte / wie Epiphanius meldet / zu Jericho in einem Faß / die sechste aber zu Nicopoli gleichfalls in gewissen Fässern gefunden worden.

Neben diesen Uebersetzungen der H. Schrifft / welche zu nicht geringen Nutzen der Kirchen gereichen/ fügte der H. Zephyrinus noch hinzu einige Ceremonien und Gebräuch zu grösserer Zierd und Ehrerbietung gegen denen heiligen Geheimnussen; und verordnete / daß die Wandlung des Göttlichen Bluts / nicht mehr geschehen solte in Holtz/ als einer schweren Materie / die auch in sich sauget; noch im Glaß / weilen es gar zu zerbrechlich; noch in Metall / weilen solches einen üblen Geschmack verursachet / sondern bloß allein in Gold oder Silber. Er verordnete auch das Gebott/ einmahl im Jahr zu beichten / und endlich machte er ein Gesatz/ daß ein Bischoff / wann er von seinem Patriarchen/ oder Ertz Bischoffen angeklagt wurde / von niemand andern / als dem Pabst allein/ solte können verurtheilet werden; und daß er vorhero entweder durch eigene Bekanntnuß / oder durch zwey und siebentzig glaubwürdige Zeugen müsse überwiesen seyn. Nach diesen und dergleichen der Kirchen zum besten gemachten Verordnungen/ und nachdeme er dreyzehen Priestern / sieben Diaconis / und dreyzehen Bischöffen / die Weyhe mitgetheilet hatte/ wurde er ein Martyr des HErrn / glaublich / weilen er sich der Gottlosigkeit des Kaysers Heliogabali widersetzet / welcher die Christliche und alle andere Religionen / zu der Anbettung seines Götzen verleiten und ziehen wolte.

S. Callistus / der XVII. Pabst.

Zwey grosse Gegensätz liesse Rom auff einmahl und zu gleicher Zeit sehen. Heliogabalum nemlich / einen unflätigen Epicureer / und neuen Sardanapalum / auf den Kayserlichen Thron / und Callistum einen Römer / eine lautere Eingezogenheit und Mässigkeit/ auff den Apostolischen Stuhl / nach dem Heil. Zephyrino. Dahero dann dieser Heilige Pabst gleichsam für eine Gegen-Artzney seiner Glaubigen / wider die außgelassene Schwelgerey / deren sich zu selbiger Zeit jener viehische Fürst zum Lehr-Meister der Römer machte / die Quatember-Fasten einsetzte / oder wieder in ihren vorigen ersten Stand einrichtete / damit durch diese viermahl im Jahr wiederhohlte Christliche Ausmerglung / die Glaubige sich der gebührenden Mässigkeit erinnern / und von denen fleischlichen Gelusten / die denen Anbettern des Creutzes so gar unanständlich seynd / enthalten möchten. Als nachgehends Heliogabalus / den auch die Abgötterer selbst nicht mehr erdulden konten / aus dem Weg geraumet wurde / erhohlte sich die Kirche wieder ein wenig: indeme dessen Nachfolger / Alexander Severus / weilen er von einer Mutter erzogen worden / die der Christlichen Religion geneigt / er auch unter denen Christen auffgewachsen ware / nicht allein solche geduldete / sondern auch Christum einiger massen verehrete / indeme er die Bildnuß desselben in seiner Hauß-Capellen / unter andern seinen Göttern / auffbehielte und anbettete; denen er zu Zeiten des Morgends opfferte; und dazu Christo in allen Städten einen Tempel auffrichten / und unter die andere Götter setzen wolte / gleich wie schon vor ihme Hadrianus in Willens hatte. Er wurde aber von einigen daran verhindert / welche vorgaben / daß mann er solches ins Werck stellete / jedermann wurde den Christlichen Glauben annehmen / und die andere Tempel leer stehen bleiben. Also schreibet Lampridius in dem Leben Alexandri.

11. Es ist kein Wunder / daß dieser Kayser sich also liebreich gegen die Christen erzeigte: Dann nachdeme er von ihnen einige Sprüch aus dem Heiligen Evangelio gehöret / und sonderbahr denjenigen: **Was ihr wollet / daß euch die Leuthe thun sollen/ das thut ihnen auch**: gefiele ihm solcher dergestalten / daß er denselben mit grossen Buchstaben in seinem Pallast / auf den Marckt / und andern offentlichen Orthen in der Stadt / anschreiben liesse / damit ein jeder solchen auswendig lernen könnte / vermeldend / daß diese Lehr allein / wann man sie im Werck ausübte / erklecklich seye / alle Diebstähl / Mord / und andere Ungerechtigkeiten aus dem Weg zu raumen / und die gantze Welt in Fried und Ruhe zu setzen. Jedannoch bey aller dieser Gewogenheit und Hochschätzung des Alexandri gegen denen Christen/ konten sie / in dessen Abwesenheit / dem Zorn und der Wuth seiner Ministern nicht entweichen / welche mehrentheils Rechts-Gelehrte / und Lehr-Jünger des berühmten Papiniani waren. Der vornehmste unter denenselben ware Ulpianus / welcher gleichsam des Alexandri Hoffmeister/und zugleich Hoffmarschalck ware. Dieser / denen Reglen eines klugen Hoffmanns schnurgrad entgegen/ welche/ gleich einem Schatten / der Neigung ihres Regentens zu folgen pflegen / hassete und plagte nach allen seinen Kräfften die Christen / denen doch sein Herr und Kayser gewogen ware / und umb zu zeigen / daß er guten Fug und Recht dazu hätte / suchte er alle Verordnungen zusammen / welche die vorige Kayser wieder dieselbe hatten ausgehen lassen und fienge an / sie zu verfolgen / ohne einigen Befehl

fienge an / sie zu verfolgen / ohne einigen Befehl von seinem Fürsten dazu zu haben; dessen Nahmen er doch vorschützte / umb seine Grausamkeit zu zu rechtfertigen. Er liesse den Burgermeister Palmarium / und den Rathsherrn Simplicium / nebst vielen andern / die der H. Callistus zur wahren Erkanntnus gebracht hatte / hinrichten. Mit diesen ware der Bößwicht noch nicht vergnügt / sondern / weilen er innen wurde / daß der H. Pabst mit unermudetem Eyffer fortfahrete / andere von dem Heydenthum zu bekehren / liesse er ihn in die Gefängnus werffen / und befahle / daß man ihn täglich / neben der Pein des Hungers / mit Kolben abprüglen solte. Endlich liesse er den glorreichen Martyrer zum Fenster herunter stürtzen / und in einen Brunnen versencken. Es verzögerte sich aber die Göttliche Rach über Ulpianum nicht lang / inmassen / da er sich am sichersten und glückseeligsten zu seyn schätzte / er von eben seiner ihme untergebenen Kayserlichen Leib-Wacht unbarmhertzig in Stucken zerhauen und umbgebracht wurde.

III. In fünff Priester-Weyhen / die der Heil. Callistus hielte / ordnete er sechszehen Priester / vier Diaconos / und acht Bischöffe. Er richtete auch den Freythoff Calepodium auff; und noch einen anderen zur Begräbnus der Martyrer und Glaubigen.

Weilen nun nahe bey der Stadt Rom so viel Freythöff waren / und zum öfftern in denen Kirchen-Geschichten davon Meldung geschiehet / wird es nicht undienlich seyn / etwas davon zu melden / umb das jenige / was wir weiter davon anführen werden / desto besser zu verstehen. Solchemnach ist zu wissen / was massen durch das Gesatz der zwölff Taffeln nicht erlaubt ware / einigen Todten-Cörper innerhalb der Stadt Rom zu begraben / ausserhalb derjenigen / die einen Triumph gehalten hatten: die andere alle wurden ausserhalb der Stadt-Mauren eingescharret / nachdeme sie vorhero zu Aschen verbrannt worden. Die Christen aber verbrannten die Todten-Cörper nicht / sondern balsamierten dieselbe ein / und legten sie in gewisse Sand-Grufften / oder Catacomben / welche sie aber mehr insgemein Cœmeteria, das ist / Schlaff-Zimmer / nenneten / umb dadurch anzudeuten / daß zu Folg des heiligen Glaubens / die Christen nicht sterben / sondern in dem HErrn schlaffen / umb nachgehends an dem jüngsten Gerichts-Tag wieder aufferweckt zu werden; Nun dieser Grufften und Freythöfen wurden mit der Zeit an der Zahl viertzig von denen Christen gemacht / welche alle mit ihren eigenen Namen Baronius auff das Jahr Christi 226. verzeichnet. Und weilen in diesen Freythöfen / nicht nur diejenige Glaubige / welche eines natürlichen Tods versturben / sondern auch in gewissen abgesonderten Särgen die Leichnam der HH. Martyrer / mit Beyfügung ihres Nahmens / und derjenigen Tyrannen / unter welchen sie die Marter erlitten / beygesetzet wurden / also geschahe / daß solche / gleich als heilige Orth / von denen Glaubigen besuchet wurden / welche sich dahin begaben / ihr Gebett zu verrichten: welches dann auch der Heilige Hieronymus selbst gethan zu haben von sich bekennet / da er in der Jugend zu Rom dem Studieren obgelegen. (Im Jahr 227.)

S. Urbanus / der XVIII. Pabst.

I. AN Statt des Heiligen Martyrs und Pabsts Calliſti / wurde nach verflossenen sechs Tägen des entledigten Stuls beruffen Urbanus / ein Sohn des Römers Pontiani / und besasse solchen / unter dem Kayser Alexandro Severo / sechs Jahr und sieben Monath. Er ware ein sehr eyfferiger Mann in Beförderung des Catholischen Glaubens / und ein Vatter vieler vortrefflichen Martyrer / die er CHristo wiederbohren hatte. Unter solchem ware Valerianus / ein Bräutigam der Heiligen Cäciliä / und dessen Bruder Tiburtius / nebst Maximo / einem Cammer-Herrn des Kayſers. Alle diese / nebst vielen andern / hat er nicht allein zu der heiligen Erkanntnus gebracht / sondern auch zu der Martyr / die sie mit einer unüberwindlichen Standhafftigkeit erlitten / gestärckt. Er ware auch über die massen sorgfältig für die Zierde der Kirchen / und liesse alles Altar-Geräth / wie auch die Leuchter / und Amplen / von Silber / und die heilige Kelch von purem Gold machen. Dem Kayser Alexandro schnurgrad entgegen / deme / wie lieb ihme die Christen waren / so unlieb hernach ware / daß in die Tempeln Gold und Silber geschencket wurde / also daß er / wann wir dem Lampridio glauben / niemahlen mehr als vier biß fünff Pfund Silbers / und gar kein Gold / in selbige hinein geleget / wobey er jenen Verß des Persii heraus gemurmelt / und zum öfftern wiederhohlet: In sacro quid facit aurum? **Was nutzet das Gold in der Kirchen?** Und noch viel geitziger ware dißfalls dessen Nachfolger / Maximinus / der alles Gold und Silber aus selbigen entwendete / und noch dazu die Bildnussen der Götter verschmeltzen liesse. Also ware der Geist der Heydnischen Fürsten beschaffen / deren Erben und Nachfolger sich erzeigen nicht nur die neue Ketzer / sondern auch einige Staats- und Welt-Leuthe zu unseren Zeiten / die da vermeynen / es seye dasjenige unnützlich hinweg geworffen / was zu Auszierung der Kirchen / und und zum Unterhalt derer Kirchen-Diener von denen Glaubigen angewendet wird. Nicht minder getreulich ware der Heilige Urbanus in Austheilung der Kirchen-Güther / die er zu nennen pflegte / **die Gelübd der Glaubigen / den Werth der Sünden / und das Erb-Guth der Armen**; welche Wort nachgehends denen Geistlichen Rechten einverleibet seynd / damit sie denen Geistlichen zu einer immerwährenden Erinnerung und für eine Regul dienen solten / ihre Geistliche Einkünffte / nach dem Beyspiel des Heiligen Urbani / zu Erquickung der armen und nothleydenden Glaubigen anzuwenden.

II. Zur Zeit dieses Pabsts ware berühmt der H. Ertz-Bischoff Hippolytus / ein sehr gelehrter Mann unter denen Kirchen-Geschicht-Schreibern / und ein grosses Liecht in Orient / allwo er mit solchem Eyfer das heilige Evangelium predigte / dast er mehr als dreyßig tausend Heyden Christo gewanne. Auf Einrathen des H. Clementis Alexandrini / seines vormahligen Lehrmeisters / gienge er nacher Rom / den heiligen Stuhl / und die Gräber der Martyrer zu besuchen / und ware dem Heil. Pabst Callisto also angenehm / daß er ihn zum Bischoff zu Porto machte / damit er einen so grossen und fürtrefflichen Mann / allzeit umb und neben sich haben möchte. Er hat viel Bücher geschrieben / unter andern jenes von dem Anti-Christ / oder dem allgemeinen Gericht / und noch ein anderes / von der Regul / Zeit / und Ausrechnung des Oster-Fests / welches noch heutiges Tags verhanden / da indessen die andere Bücher dieses fürtrefflichen Manns verlohren gangen / welcher durch seine sonderbahre Gelehrsamkeit und Tugend verdiene hat / daß ihme auf dem Veranischen Feld eine Ehren-Bildnus aufgerichtet worden / sitzend in einem Sessel / als wann er noch lehrete / und in der Hand die Regul der Zeiten / in Griechischer Sprach geschrieben / haltend. Er wurde aber noch fürtrefflicher / durch die Glory der Marter / welche er erlangte / da er auf Befehl des Ulpiani in eine tieffe Gruben gestürtzt wurde / in Begleitung einer grossen Anzahl heldenmüthiger Christen / die eben dieser Ulpianus zu Porto wegen des Christlichen Glaubens hinrichten liesse ; unter welchen auch die H. Jungfrau Aurea im Meer ertränckert wurde / im vierdten Jahr des H. Urbani ; welcher / nachdem er so viel glorreiche Bevölckerungen der Martyrer in den Himel geschickt / ihnen gleichfalls / mi eigenem Blut gecrönet / zur ewigen Ruhe nachfolgete. In fünff Priester-Weyhen ordnete er neun Priester / fünff Diaconos / und acht Bischöffe / und wurde begraben in dem Freythof Prätextati / den 25. May. (Im Jahr 233.)

S. Pontianus / der XIX. Pabst.

I. NAch dem Tod des Heil. Urbani / wurde gleich / drey Täg hernach / Pontianus / ein Römer / und Sohn des Calphurnii / erwählet. Von den 5. Jahren seines Pabstthums genosse er vier in Frieden / unter dem Kayser Alexandro Severo / welcher denen Christen sehr geneigt ware / und auch viel derselben an seinem Hof hatte / indeme er selbige viel weiser / gerechter / und getreuer befande / als seine Heyden. Dahero dann bey dieser vier-jährigen Ruhe Pontianus die Kirchen sehr vermehrete / nicht so sehr an der Zahl der Glaubigen / als an der Tugend und Heiligkeit. Er verordnete / zu grösseter Ehr Gottes / daß nach Gleichheit der triumphirenden Kirchen / allwo immerdar das Lob GOttes erschallet / die Psalmen Davids in der Kirchen von denen Glaubigen solten gesungen / und bey dem Anfang der Meß von allen das Confiteor, oder die offene Schuld gebettet werden.

II. So halffen auch unsere Weltweise / die Glaubige vermehren ; dann da sie in ihren Schulen die Lehr des Platonis auch denen Heyden erkläreten / welche zugleich mit denen Christen dahin giengen / selbige anzuhören / zeigten sie denenselben klärlich / daß die in denen Büchern dieses grossen weisen Mannes enthaltene Sachen / schon längst vor ihme / und viel glückseeliger in der H. Schrifft wären erläuteret worden ; und auf solche Weiß flösseten sie nach und nach / durch die Göttliche Gnad / in ihren Verstand ein die erste Haupt-Gründe des heiligen Glaubens : Dahero dann viel Weltweise solchen annohmen / sonderbar die von der Platonischen Sect / welche sich über den Anfang des Evangelii S. Johannis zu verwundern / und zu sagen pflegten / daß solcher verdiene überall mit güldenen Buchstaben geschrieben zu werden. Unter andern gewannen sie der Kirchen jene zwey grosse Liechter in Orient / den Heil. Gregorium / welcher wegen seiner vielen geübten Wunderwercken Thaumaturgus genennet wurde ; und Athenodorum dessen Bruder / berühmt wegen seiner Bischöfflichen Inful / und noch mehr wegen seiner Marter-Cron. Nun diese beyde Bünder / da sie in Alexandria die Welt-Weißheit studiereten / verliebten sich in die Christliche Religion / und nahmen dieselbe an. Als nachgehends der Heil. Gregorius nacher Cäsarea in Cappadocien / und daselbst in die Schul des Origenis sich begabe / ergriffe er von ihme die Heilige Schrifft / und wurde durch Göttliche Verordnung Bischoff in seiner Geburts-Stadt Neo-Cäsarea. Aus Begierd / dem ihme anvertrauten Volck die reine ; und Catholische Lehr einzuflössen / sonderbahr zu der Zrit / da so viel Ketzer solche ansteckten / schickte er sein eyfriges Gebett zu GOtt ; welcher ihn dann auch sonderbahr gnädig erhörete / und ihm den H. Evangelisten Johannem in Gesellschafft der Mutter GOttes zuschickte ; auf deren Befehl Gregorio eine Glaubens-Regul von dem Heil. Johanne angegeben wurde / welche sowohl von der Orientalischen Kirchen erkennet und gut geheissen / auch nachgehends allzeit Gottsfürchtig / als ein heiliger Schatz vom Himmel / bewahret und beybehalten worden. Mit dieser Regul der reinesten Lehr unterwiese Gregorius sein Bisthumb / und vermehrte solches dergestalten daß da er zu Neo-Cäsarea / als er daselbst Bischoff wurde / nur siebenzehen Christen fande / die übrige alle aber lauter Abgötterer waren / er bey seinem Tod nicht mehr als siebenzehen Abgötterer / die übrige alle aber lauter Christen allda hinterliesse.

III. Dieser Fortgang und Anwachs der heiligen Religion / erweckte bey dem Pabst Pontiano ein ergötzliches Vergnügen / da hingegen die Götzen-Pfaffen dadurch in den Harnisch gebracht wurden / und den Kayser Alexandrum / der doch sonsten denen Christen sehr geneigt ware / dahin bewegten / daß er Pontianum in die Insul Sardinien verwiese / gleich als ob er einen gar zu grossen Gewalt in Rom sehen liesse. Aber die Straff folgte bald darauf / indeme GOtt zuliesse / daß Alexander / zusambt seiner Mutter Mammäa / wegen dieser ihren Geitz-

aus der Welt geraumet würde / von Maximino / seinem Feld-Obristen / der auch den Kayserlichen Thron bestiege. Weilen nun derselbe über die massen grausam / unbarmhertzig / und ein Ertz-Feind der Christen ware / aus keiner anderen Ursach / als weilen sein Vorfahrer sie sehr wohl hatte leyden mögen / beschlosse er bey sich / dieselbe in dem gantzen Reich auszurotten / welches er / zu gröstem Verdruß / mit ihnen angefüllet sahe. Zu solchem End machte er den Anfang ihrer blutigen Hinrichtung an denen Bischöffen und Prälaten / in Hoffnung / daß nach hinweg genommenen Saulen / das gantze Gebäu von sich selbst zusammen fallen würde; Und auf solche Weiß ware das erste Schlacht-Opffer seiner Wuth der H. Pabst Pontianus / welcher / wie wir gehört / in Sardinien verwiesen ware; allwo er / auf Befehl des Tyrannen / unbarmhertzig mit Kolben geschlagen wurde / und seine glorwürdige Marter vollendete den 19. November im fünfften Jahr seines Pabstthums / dessen Heil. Leichnam nachgehends von dem Pabst Fabiano nacher Rom gebracht wurde.

S. Anterus / der XX. Pabst.

I. NAch dem Tod des H. Pontiani / verblibe die Kirche nicht länger als dreyzehen Täg ohne Hirten; nach welchen in dessen Stell erhebt wurde der Heil. Anterus / von Geburt ein Griech / und Sohn des Romuli. Sein Pabstthumb ware gar kurtz / und währete kaum einen Monat. Und zwar wegen der Verfolgung des Maximini / welcher / gleich einem listigen und grausamen Wolff / umb desto besser seinen Hunger mit denen Schäfflein Christi zu stillen / zu erst die Hirten zerrisse. Die Sturm-Winde / welche dieses grausame Wetter erregten (so von dem H. Augustino und Orosio die sechste Verfolgung der Christen genennet wird) ware das Geschwätz der Heyden; Dann weilen GOtt zu selbiger Zeit in denen Orientalischen Ländern / sonderbahr in Cappadocien und Ponto / entsetzliche Erdbeben entstehen liesse / durch welche viel herrliche Gebäu zusammen fielen / und gantze Städt von der Erden verschluckt wurden / legten die Abgötterer / ihrer Gewohnheit nach / die Schuld auf die Christen / und glaubten gantz thorrecht / daß die von denenselben verachtete Götter die Welt zum öfftern mit dergleichen Elend strafften. Dahero Maximinus / der von sich selbst denen Christen übel geneigt ware / Gelegenheit nahme / überall mit ihnen grausam zu verfahren. Und ohngeachtet dieses Wetter nicht länger als zwey Jahr anhielte / indeme der Tyrann durch verschiedene Zusatzen-Verschwörungen anderwärtig beschäfftiget wurde / so ware es doch sehr erschröcklich und ungestümm / und der Neigung des Maximini gemäß / welcher dergestalt grausam und blutdürstig ware / daß / wie Capitolinus schreibet / er insgemein mit dem Zunahmen ein Cyclops / ein Busiris / ein Phalaris / und ein Tryphon genennet wurde. Seine Minister waren nicht umb ein Haar besser / insonderheit Vitalianus / sein Hof-Marschall / und Sabinus / der Stadt-Pfleger in Rom / welche Stadt durch dieser beyden Grausamkeit im Blut der edlesten und reichesten Herrn schwimmen muste / umb dieselbe / mit dem Leben / auch ihrer Güter zu berauben. Unter welchen auch ware der H. Anterus / der nach einem Monat seines Päbstlichen Stuhls / als ein Martyr Christi hingerichtet wurde / nachdeme er einen Bischoff zu Fondi / einer Stadt in dem Neapolitanischen Campanien / geweyhet und geordnet hatte.

II. Es liesse ihme dieser Pabst sehr angelegen seyn / die herrliche Thaten der Martyrer zusammen zu tragen / und bedienete sowohl er / als seine Nachfolger / sich zu diesem End einiger Notarien / welche also genennet wurden von denen Noten / oder Zeichen / die sie im Schreiben gebrauchten / welche zwar sehr klein und kurtz / aber doch also beschaffen waren / daß einige aus ihnen gantze Reden und Spruch vorstelleten. Eusebius ist der Meynung / es seye Tyro / des Marci Tullii Freygelassener / deren Erfinder gewesen: Aber Dio eignet solches dem Mecenati zu / welcher durch Aquilam / einen Freygelassenen / andere darinnen unterrichtet. Wie geschwind nun diese Schreiber gewesen / erkläret Martialis / da er also singet:

Currant verba licet, manus est velocior illis:
Nondum lingua suum, dextra peregit opus.

Und Ausonius:

Quàm præpetis dextræ fuga!
Tu me loquentem prævenis.

Das ist:

Seynd gleich die Wort geschwind / saumt sich die Hand doch nicht: Und wann die Zung noch redt / hat sie schon's Werck verricht.

Dahero dann kein Wunder / daß diese Notarien / die von der Kirchen bestellet waren / nicht nur die Peinen der Martyrer / sondern auch ihre gantze Reden / da sie entweder gefangen / oder zu der Richtstatt geführet wurden / aufzeichneten: Allermassen die andere Sachen / die von ihnen in denen Gerichts-Stuben bey der Verhör vor denen Richtern geredet worden / von denen gewöhnlichen Heydnischen Notarien aufgeschrieben wurden / von welchen Processen und Acten nachgehends die Abschrifften von den Glaubigen mit grossem Geld pflegten erkaufft / und verwahret zu werden.

S. Fabianus / der XXI. Pabst.

I. DEr H. Fabianus / ein Sohn Fabii / eines Römers / wurde durch klare Zeichen von GOTT zum Hirten seiner Kirchen verordnet. Dann als die Glaubige / dreyzehen Täg nach dem Tod des H. Anteri / versamlet waren / einen neuen Pabst zu erwählen / und bald diese / bald jene würdige Persohn im Vorschlag kame / ohne an Fabianum zu gedencken / der gleichfalls mit gegenwärtig ware / kame unversehens eine Taube von der Höhe herunter / und setzte sich auf dessen Haupt: weßwegen dann das Volck / und die Clerisey / aus Göttlicher Beweg-

wegnus / einhellig auffschryen / es seye Fabianus dieser Ehr würdig / und setzten ihn alsofort auf den Apostolischen Thron. Indessen konten die Römer des Maximini viehische Grausamkeiten nicht länger erdulden / dahero sie an dessen Stell den Statthalter in Asien / Gordianum / und seine Söhn / zu Kayser erwähleten / und den Tyrannen nahe bey Aquileja erbärmlich in Stücken zerhieben : wodurch dann das blutige Wetter / welches er über die Christen erregt hatte / und zwar nur zwey Jahr lang währete / aber sehr hefftig und ungestümm ware / gleichfalls aufhörete.

II. Da nun solcher Gestalt / unter der Regierung des Gordiani / die Kirche überall den Frieden genosse / liessen ihnen die Bischöffe angelegen seyn / die Christliche Religion auszubreiten / und mit Erbauung der Kirchen und Altär zu zieren ; und der H. Fabianus richtete auch viel Capellen auf in denen Freythöfen / allwo die Martyrer ihre Begräbnus hatten / in welchen sich nachgehends die Glaubige versammleten / ihr Gebett daselbst zu verrichten. Als nachgehends die zwey Gordiani / und die zwey Philippi / mit Tod abgiengen / ergriffe Decius die Zügel des Reichs ; und weilen er seinen Vorfahrer / den Philippum / der denen Christen geneigt ware / sehr hassete / fienge er alsobald an / dieselbe zu verfolgen / und entrisse ihnen zu erst den H. Pabst Fabianum aus der Welt ; hernach schickte er überall grausame Befehl wider die Christen aus / und bedrohete grimmiglich die Land-Pfleger in denen Provintzen / wofern sie nicht durch allerhand Quaal und Peinen die Christen zur Anbettung der Götzen verleiten würden.

III. Ehe ich aber den ferneren Lauff dieser neuen Verfolgung / welche die siebende ware / beschreibe / soll ich nicht unterlassen / dasjenige anzufuhren / was der H. Cyprianus wegen des Ursprungs derselben für merckwürdig aufgezeichnet : Dieser / da er die blutige Hinrichtung der unschuldigen Christen beweinet / sagt / daß solche Verfolgung nicht so sehr ein Werck der menschlichen Grausamkeit / als vielmehr ein liebreicher und mitleydiger Streich von der Hand GOttes gewesen seye ; welcher / da er sahe / daß seine geliebte Kirch durch den Frieden ein wilder Wald worden ; daß der Glaub in denen Glaubigen eingeschläffert und erstorben ; daß die Lieb erkaltet ; die Innbrunst zu denen ewigen Gütern erloschen / und hingegen die Begierd zu denen vergänglichen Sachen gantz lebhafft ware ; zugleich auch viele Bischöffe sich umb die Seel-Sorg wenig bekümmerten / sondern der Handelschafft und dem Wucher abwarteten / mithin Mörder ihrer eignen Heerd wurden ; bey sich beschlosse / mit dem Eisen der Tyrannen seinen Weinberg von dem Unkraut zu reinigen / und mit dem Blut der Martyrer die verschwelckte Gottesfurcht / und andere fast gar ausgedorrete Tugenden / zu begiessen / und wieder aufzufrischen. Also sagt der Heil. Lehrer / wiewohl mit andern Worten. Woraus gleichfalls erscheinet / was für eine üble Ernährerin der Tugend die Glückseeligkeit seye / und obwohlen der Sinnligkeit die zeitliche Wohlfahrt weit annehmlicher vorkommet / dannoch dem Geist die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten weit grösseren Nutzen zu wegen bringen.

IV. Mit was Grausamkeit nun die Land-Pfleger den Kayserlichen Befehl vollzogen haben / erzehlet ferner der H. Cyprianus / und bringet zugleich bey die überaus grosse Anzahl der Glaubigen / die theils durch die Verweisung ins Elend / theils durch Beraubung ihres Vermögens / theils durch mühseelige Gefängnus / und auch theils durch schmertzlichen Tod / in Rom / in Africa / in Egypten / und in Asien mit der Marter gecrönet wurden. Uberall wurde wider die Nachfolger Christi Lermen geblasen / und durch ihre Gefangen-Nehmung die Häuser ausgeleeret / und hingegen die Gefängnusse und Bergwerck angefüllet : gantze Städt wurden zu Einöden gemacht / und hingegen die Wälder / die Höhlen der Berge / und die Wüsteneyen bevölckeret / welche durch diese Gelegenheit anfiengen irrdische Paradeyß zu werden / indeme sie bewohnet wurden von denen glückseeligen Bevölckerungen der Mönche und Wald-Brüder / unter der Anführung des Heil. Pauli / des ersten Einsiedlers / welcher auf den ersten Knall dieles Wetters / zu Erhaltung des Glaubens / sein Vatterland / Hauß / und Vermögen verliesse / und sich in denen Wüsten verschloffe ; Ein Burger der Höhlen / Tisch-Genoß der wilden Thieren / und Gesell der Englen. Wie hefftig aber auch immer die Verfolgung überall ware / so wüthete sie doch in Rom am allerärgsten. Welches klärlich daher abzunehmen / daß nach dem Tod des H. Pabst Fabiani / der Päbstliche Stuhl länger als ein gantzes Jahr ledig stunde ; ohne daß man zu der Wahl eines Nachfolgers hätte schreiten können / weilen die Clerisey grösseten Theils entweder hingerichtet / oder ins Elend verwiesen / oder in Gefängnusse eingesperret ware.

In Egypten ware auch die rasende Wuth der Beampten so groß / sonderbahr in Alexandria / daß sie auch so gar der Krancken nicht verschonten. An statt aller will ich nur anführen den berühmten H. Julianum / einen herrlichen Spiegel der Christlichen Standhafftigkeit. Er ware schon sehr alt / und dergestalt podagramisch / daß er weder gehen / noch auf denen Füssen stehen konte. Diesen liessen die Heyden durch zwey seiner Bedienten für den Richter tragen ; deren einer alsobald zaghafftig den Glauben verlaugnete : der andere aber mit Namen Cronion Eunus / in Gesellschafft Juliani großmüthig Christum bekennete ; aus welcher Ursach beyde auf Cameel gesetzt / durch diese gantze weitschichtige Stadt geführet / offentlich gegeißlet / und nach einem so herrlichen Triumph / als ein wohl-riechendes Brand-Opffer vor GOtt / lebendig verbrennet wurden.

V. Durch dieses so herrliche Beyspiel der Christlichen Standhafftigkeit / wurden die Glaubige dergestalt aufgemuntert / daß sie aus Begierd / für Christum zu sterben / sich in die Wette denen Verfolgern darstelleten. Aber der arglistige Feind suchte die Peinen zu verlängern / aus Begierd / vielmehr die Seelen / als die Leiber zu tödten ; dahero dann / wie der heilige Cyprianus sagt : **Nicht verstattet wurde / diejenige umbzubringen / die doch begierig waren zu sterben.** Und damit desto klär-

klärlicher sowohl die teuffliſche Grauſamkeit der Verfolger/ als auch die unüberwindliche Standhafftigkeit der Martyrer erſcheinen möge / ſo vernehmet dasjenige / was der H. Hieronymus in dem Leben des H. Eremiten Pauli anführet. Da einer der Chriſten in Egypten beſtändig in der Bekanntnuß des Glaubens verbliebe / und über die Foltern und glüende Blech obſiegete / befahle der Richter / daß man ihn mit Hönig beſtreichen / und mit auf den Rucken gebundenen Händen gegen die heiß-brennende Sonnen ſtellen ſolte / damit er auf ſolche Weiß von denen Stacheln der Weſpen möchte überwunden werden / der vorhero die glüende Pfannnen überwunden hatte. Aber alles umbſonſt; allermaſſen die Göttliche Gnad/ welche ihme vorhero zur Abkühlung wider die Hitze des Feuers gedienet hatte/ ihme auch für einen Schirm und Schild dienete wider die Strahlen der Sonnen / und wider die Stich der Weſpen.

Ein anderer Jüngling / der von einigen Nicetas genennet wird / wurde von dem Tyrannen/ aus Hoffnung / daß die Wollüſte gröſſere Krafft über ihn haben möchten / als die Folter / in einen angenehmen und luſtigen Garten geführet / und daſelbſt rucklings auf ein lindes Bett mit zarten Bändern angebunden / alſo daß er ſich nicht rühren konte; und darauf von einer unverſchämten und unkeuſchen Metze zur Ungebühr gereitzet; da nun der H. Jüngling nichts anderſt zu thun wuſte / umb einer ſo groſſen Gefahr zu entgehen / biſſe er ihme ſelbſten mit denen Zähnen die Zung ab / ſpeyete ihr ſolche ins Angeſicht / und befreyete ſich auf dieſe Weiß von denen ſchmeichlenden Nachſtellungen dieſer teuffliſchen Sirene.

VI. Aber über alle ware zu bewundern / und ewig Ruhm-würdig die heldenmüthige Standhafftigkeit in der Bekanntnuß Chriſti / des H. Pionii / eines Prieſters von Smyrna / da indeſſen Eudemon/ Biſchoff derſelbigen Kirchen / ſich ſchändlich dem Verfolger ergabe.

Pionius demnach / da er am Vorabend des H. Polycarpi / vormahligen Biſchoffs ſelbiger Stadt / vorſahe / daß er den folgenden Tag von denen Verfolgern würde aufgeſucht werden/ bereitete er ſich durch Faſten; lieſſe ihme auch drey Ketten reichen / legte die eine an ſeinen eigenen Halß / die andere zween aber an die Hälß des Sabinä und Aſclepiadis / ſeiner Geſellen / und erwartete alſo im Hauß die Soldaten / welche ihn wolten gefangen nehmen. Da ſie gefangen auf den Marckt geführet wurden / lieffen die Heyden und Juden häuffig hinzu / dieſe neue Art der Ketten / die ſie auf ſolche Weiß an ihnen trugen / zu ſehen. Als ſie für den Richter kamen / welcher Polemon hieſſe / fienge derſelbe an ſie zu ermahnen / daß ſie doch ſelbſt ein Mitleyden mit ſich haben / und denen Göttern opffern möchten: Aber Pionius ſtreckte ſeine Hand aus/ verthädigte mit frölich- und munterem Angeſicht ſeinen Handel / hielte eine Schutz-Red für den Chriſtlichen Glauben / und ermahnete die Heyden / ſo ihme zuhöreten / daß ſie ihre falſche Götter verlaſſen / und den wahren GOTT anbetten ſolten. Nach einer etlich-tägigen ſchmertzlichen Gefängnus / wurden ſie auf ein neues nach dem Marckt begleitet; und da man ſie von dannen in den Tempel führen wolte/ warffe ſich Pionius zur Erden nieder/ um nicht hinein gebracht zu werden: alſo daß ſechs Männer gnug zu thun hatten/ ihn mit Gewalt hinein zu tragen / da er indeſſen voller Verdruß und Unwillen laut aufſchrye / und ſich darwider ſetzte. Daſelbſten nun wurde er vor dem Götzen-Altar geführet / allwo auch der Biſchoff Eudemon ſtunde / der den Glauben allbereits verlaugnet hatte/ und ihme irrdiſche Cronen auf das Haupt geſetzt/ um auf ſolche Weiß zu opffern. Weilen er aber nebſt ſeinen Geſellen beſtändig in dem H. Vorhaben verbliebe / verurtheilte ihn der Statthalter Quintilianus/ nach ausgeſtandenen ſchmertzlichen Peinen / zum Feuer. Pionius gienge gantz frölich/ wohlgemuthet / und munter nach der Richtſtatt / und nachdeme er ſich ſelbſten abgekleidet / legte er ſich auf das Creutz / ſo vor ihne zubereitet ware/ umb daran mit Nägien angehäfftet zu werden. Da er nun ſolcher Geſtalt gecreutziget ware / ſagte der Hencker zu ihm / daß wann er ſeine Meynung verändern wolte / ihme ſo gleich die Nägel wieder ſolten ausgezogen werden: Aber der Heilige gabe darauf keine andere Antwort / als daß er ſagte: Ich fühle ſchon / daß ich gecreutziget bin. Solchemnach richteten ſie ihn alſo angenaglet/ mit dem Creutz in die Höhe / und zündeten das Feuer darunter an. Pionius aber ſchloſſe ſeine Augen zu / alſo daß jedermann meynete / er wäre ſchon verſchieden; da er indeſſen in der Still ſein Gebett verrichtete / und als ſolches vollendet / die Augen wieder eröffnete. Inmittelſt ſtiege die Flamme in die Höhe / da der unüberwindliche Martyr mit fröhlichem Geſicht das letzte Amen ausſprache / und mit dieſen Worten: **HErr / nimme meinen Geiſt auf**! ohne Schmertzen / und gantz ruhig die Seel ſeinem GOtt wieder einhändigte / welcher auch an dem Leichnam dieſes ſeines ritterlichen Helden die Glory deſſen obſiegenden Geiſtes ſehen lieſſe. Dann / als das Feuer erlöſchte / erſchiene Pionius viel ſchöner und angenehmer / als er vorhero im Leben ware/ ohne die geringſte Verletzung / auch ſo gar nicht einmal ſeiner Haare; Alſo daß die Chriſten im Glauben noch mehr geſtärcket wurden / und die Heyden ihre Blindheit erkenneten.

VII. Dem ruhmwürdigen und unzahlbaren Kriegs-Heer der tapfferen Chriſten / welche biß ins End in der Bekanntnus Chriſti ſtandhafftig verblieben / machten viel / gleich im Anfang ſchändlich Abgefallene / einen ſchmertzlichen Gegenſatz / und dieſe waren mehrentheils diejenige / welche denen Wollüſten/ und Gütern dieſer Welt zugethan waren / und umb ſelbige nicht zu verlieren / lieber Chriſtum fahren lieſſen/ und ehender den Glauben verlaugneten. Nun dieſe Abgefallene / waren / nach dem Bericht des H. Cypriani/ zweyerley: Einige wurden genennet / Sacrificati, Thurificati, oder mit dem allgemeinen Namen Idololatræ, Götzen-Diener; andere Libellatici. Sacrificati wurden genennet diejenige / welche auf einige Weiß denen Götzen geopffert/ oder von denen ihnen geopfferten Sachen etwas verkoſtet hatten. Thurificati diejenige / welche ihnen mit Weyrauch geräuchert: Idololatræ,

oder

oder Götzen-Diener / diejenige / welche offentlich ihnen eine Göttliche Verehrung erzeiget hatten. Die Libellarici endlich waren diejenige / welche aus Schamhafftigkeit / den Glauben offentlich zu verlaugnen / solches heimlich thaten / entweder durch sich selbst / oder durch andere ; wogegen sie von der Obrigkeit durch ein Libell / oder Gerichtliche Schrifft / in Schutz genommen / und in solcher gemeldet wurde / daß sie dem Kayserlichen Befehl gehorsamet hätten.

Auch die heilige und tapffere Christen waren zweyerley : Martyrer nemblich / und Bekenner. **Martyrer** wurden genennet diejenige / welche in denen Peinen standhafftig verblieben / ohne den Glauben zu verlaugnen / und nachgehends in Gefängnuß waren eingesperret worden. **Bekenner** waren diejenige / welche ohne andere Folter / nur allein in die Gefängnuß waren gelegt / und dadurch angereitzet worden / den Glauben zu verlaugnen. In der Zahl der Bekenner waren auch die jenige andere / welche aus Furcht / sie möchten zu schwach seyn / die Gefängnusse und Peinigungen zu ertragen / lieber Hauß und Hoff / das Vatterland / und all ihr Vermögen / in denen Händen ihrer Verfolger hinterlassen / als CHristum verlaugnen wollten / mithin als Pilgram an entlegene Orth zogen / und deßwegen freywillig für Christum Verbannete genennet wurden ; und dieser ware eine sehr grosse Anzahl. Nun alle diese Martyrer und Bekenner des HErrn / waren so wol bey denen Weltlichen als Geistlichen / sonderbar bey denen Bischöffen in so grossem Ansehen / daß wann man diejenige Personen / die sie jemand anbefahlen / verachtete / solches für eine Unbild und Schmach gehalten wurde : Dahero dann die Abgefallene / weilen sie solches wusten / und sich wieder mit der Kirchen versöhnen wollten / ohne die schwere Bußwerck zu verrichten / die dergleichen Abtrünnigen vorgeschrieben waren / ihre Zuflucht zu denen besagten Martyrern und Bekennern nahmen / welche entweder in denen Gefängnussen / oder in denen Berg-Gruben eingesperret waren / und wann sie von jenen eine gütige Vorschrifft ; oder von denen Bekennern ein Verzeihungs-Schreiben erhielten / sich damit zu denen Bischöffen verfügeten / umb wieder loß gesprochen zu werden.

VIII. Dieser Gebrauch hatte seinen Ursprung von denen Bischöffen / welche vor der Loßsprechung der Abgefallenen dieselbige abschickten / sich zu demüthigen / und Verzeyhung zu begehren / von jenen heldenmüthigen Kämpffern / die sie durch ihre zaghaffte Verlaugnung so höchlich beleydiget hätten. Dahero der Heilige Cyprianus / weilen er gar wohl vorsahe / was für Unordnungen hieraus / zum Nachtheil der Kirchen-Zucht / erwachsen konten / an diese heilige Martyrer und Bekenner schriebe / und sie batte / daß sie in ihren Schreiben / die sie zum Guten der Abgefallenen abschickten / diese Behutsamkeit gebrauchen möchten / daß nemlich diese Armseelige erst nach erlangten Kirchen-Frieden / und bey Zusamenkunfft des Bischoffs und der Clerisey wieder sollten unter die Gemeine auffgenommen werden. Alle waren willfährig zu gehorsamen / und widersetzte sich bloß allein der Bekenner Lucianus ; dann weilen er sich gleichsam für das Haupt der Bekenner / und Martyrer auffwarffe / ertheilte er in deren Nahmen denen Abgefallenen Anbefehlungs-Brieff / die aber auff eine solche Art gestellet waren / daß sie schienen / denen Bischöffen mehr zu befehlen / als dieselbe zu ersuchen ; gleichsam als wann die Menge der Abgefallenen die Kirche vorstellete / unter der Zeit / da durch den Tod des Heil. Fabiani der Päbstliche Stuhl noch immer leer stunde. Dahero dann der H. Cyprianus / ein sehr wachtsamer Hirt der Africanischen Kirchen / als er die grosse Sorglosigkeit der Abgefallenen sahe / welche ohne die geringste Untersuchung oder Buß / in Krafft der Vorschrifften der Bekenner / von denen Bischöffen die Loßsprechung verlangten / diese Unordnungen an die Römische Kirche berichtete / damit sie als das Haupt und Lehrmeisterin der andern / ein Mittel darwider an die Hand geben möchte: Und erhielte auch darauf folgende gebührende und würdige Antwort. **Es seye denen Abgefallenen erlaubt** / sagten sie / **an die Thür der Kirchen anzuklopffen / aber nicht solche zu zerbrechen : Sie mögen kommen biß an die Thürschwellen des Hauß GOttes / aber solche nicht überschreiten: Sie können wachen vor denen Thoren des himmlischen Lagers / und Krigsheers / aber bewaffnet mit der Bescheidenheit / wodurch man sie erkennen möge / daß sie Außgerissene gewesen. Sie mögen die Tromperen ihres Gebetts ergreiffen / aber nicht Lärmen blasen. Sie sollen / als Abgesandte ihres Schmertzen / die Zäher / und aus dem innersten des Hertzens entsprungene Seufftzer abschicken ; und selbst das Ampt eines Fürsprechers vertretten / durch abgelegte Proben der Reu / und der Schaam / die sie über ihren begangenen Fehler tragen** &c. Einen solchen Innhalt hatte das Schreiben der Clerisey zu Rom / allwo auch eine Kirchen-Versammlung gehalten wurde von denen benachbarten und anderen Bischöffen / die wegen der Verfolgung / aus verschiedenen Provintzen in diese grosse Haupt-Stadt geflohen waren / als in welcher man sich / wegen der allda befindlichen grossen Menge und Unterschiedlichkeit der Völcker / sonderbahr durch Veränderung der Kleider-Tracht / am füglichsten konte verborgen halten. Von dieser Kirchen-Versamblung nun wurde beschlossen / und dem Heil. Cypriano geantwortet / daß / was die Abgefallene anbelanget / man den Endschluß des künfftigen Pabsts abwarten ; indessen aber diejenige mit der Kirchen wieder versöhnen solte / die in dem letzten Sterbstündlein die Zeichen einer wahren Buß würden von sich spühren lassen.

S. Cornelius / der XXII. Pabst.

I. ALs sich / wie wir gehöret haben / in der hefftigen Verfolgung des Decii viele Bischöff in Rom befanden / so dahin geflüchtet waren / und einige unruhige Köpf aus Africa daselbst anlangten / umb in der Römischen Kirchen die Pflantzen der Spaltung zu versetzen / die erst gantz frisch in Carthago entstanden ware / tratten diese Väter mit der Römischen Clerisey / als denen die Erwählung eines Pabsts gebührete / nach mehr als ein Jahr ledig gestandenen Stuhl / zusammen / und beruffften zu selbigen Cornelium / einen Römischen Bürger / welcher alle Grad der Christlichen Religion durchgangen / biß er den hohen Thron des Priesterthums bestiege. (Im Jahr 254.) Er ware in der Tugend seinen Vorfahren gleich / jedoch mit diesem Vortheil / daß die Martyr-Cron derselben bloß allein von dem Eisen und der Grausamkeit der Götzen-Diener zubereitet wurden / dahingegen zu der Crönung des Cornelii auch die falsche Brüder das ihrige mit beytrugen / durch auffrührische Spaltungen / und innerliche Krieg / welche umb so viel schmertzlicher seynd als die auswärtige / je weniger sie vermuthet werden / oder geschehen sollten. Weilen aber nun diese Empörung so wohl für den Pabst / als die Kirchen / eine neue Art einer nie erhörten Verfolgung ware / so wird nicht übel seyn / so wohl die Anstiffter derselben allhier anzuführen / als auch die Beschützer / welche mit denen Waffen der Lehr und des Eyffers ruhmwürdig für das Hauß GOttes stritten. Zu selbigen Zeiten ware Bischoff zu Carthago der Heil. Cyprianus / vom Adelichen Geblüt in Africa gebürtig; aber ein vormahliger Götzen-Diener / und ein vortrefflicher Lehr-Meister in der Red-Kunst / ehe er sich dem Evangelio unterwarffe. Nachdem Cyprianus von einem seiner guten Freunde / mit Nahmen Cäcilio / ware bekehret worden / wolte er zur Danckbarkeit / zu seinem eigenen / auch den Nahmen seines guten Freunds beyfügen / und ins künfftig genennet werden Cäcilius Cyprianus. Da er zum Verdruß Felicissimi / eines Africanischen Priesters / seines Mitwerbers / zum Bischoff zu Carthago erwählet wurde / liesse er zur Zeit der Verfolgung des Decii / seinen Apostolischen Eyfer mit Verwunderung sehen / in Beschützung seiner Heerde / indeme er anfänglich durch kräfftige Predigen die Glaubige zur Beständigkeit auffmunterte / und nachgehends / da er von denen Verfolgern gezwungen wurde / sich auff die Seiten zu machen / nicht unterliesse / durch seine mit himmlischer Lehr und Eyffer der Göttlichen Lieb angefüllte Schreiben alle zu stärcken / umb mit Standhafftigkeit und auch mit dem Blut denjenigen HErrn zu preisen / der durch seinen Tod uns das Leben erworben. Er schriebe auch noch andere Brieff / umb die Unordnungen abzustellen / welche durch die unbescheidene Gelindigkeit der Bekenner und Märtyrer gegen die Abgefallene eingerissen waren. Indeme nun der H. Cyprianus solcher gestalt in der gantzen Africanischen und Römischen Kirchen in sehr grossen Ansehen ware / so fienge Felicissimus / der / wie obbemeldt / sich vormahls aus Neyd der Wahl des Cypriani widersetzt hatte / nunmehro von eben diesem Geist angetrieben / von ihme übel zu reden an / als wann er gar zu grausam wäre gegen denen Abgefallenen / die er ohne scharffe Buß nicht wieder in der Kirchen zulassen wollte; und gar zu hoffärtig in Verachtung der Bekenner / indeme er derselben Bitt- und Vorschrifften für die Gefallene / nicht wolte annehmen. Richtete auch mit seinem heimlichen Einblasen und Gemurmel so viel aus / daß er endlich eine grosse Anzahl / so wohl der Abgefallenen / als auch der Bekenner selbst / auff seine Seiten brachte / und eine höchst schädliche Spaltung in der Africanischen Kirchen anrichtete / allwo selbige dergestalt tief einwurtzelte / daß man solche auch in vielen Jahrhundert unmöglich wieder ausreuten konte; da es ihme aber nicht gelingen wollte / seiner Art nach / diese Auffruhr auch in der Stadt Carthago auszubreiten / als welche es mit dem H. Cypriano hielte / entwiche Felicissimus mit seinen Anhängern ausserhalb der Stadt auf einen gewissen Berg / und blitzte mit Bann-Strahlen von diesem Felsen wider alle diejenige / die Cyprianum nicht verlassen wurden / welchen er einen falschen und unrechtmässigen Bischoff nennete / wegen seiner Grausamkeit gegen die Gefallene.

II. Indessen beruffte der H. Cyprianus dieser anwachtenden Zwitracht abzuhelffen / eine Kirchen-Versammlung der Africanischen Bischöffe. In diese wollte sich auch mit eintringen Privatus / Bischoff von Lambesa / der aber wegen seiner Mißhandlungen / von einer Versammlung bey neunzig Bischöffen / schon seines Ampts ware entsetzet worden; und weilen er auch von Rom aus seine Wieder-Einsetzung nicht erhalten konte / fienge er gleichfalls an mit noch andern fünff abtrünnigen Bischöffen / wider den H. Cyprianum sich auffzulehnen; und gienge so weit / daß er ihn seines Ampts verlustig erklärete / und an dessen Stelle Fortunatum / einen von denen fünff abgefallenen Bischöffen / einsetzte. Felicissimus / der nichts anderst suchte / als die Feinde seines Mitwerbers zu vermehren / verfügte sich alsobald nacher Rom / unter dem Schein / als ein Abgesandter des Bischoffs Fortunati; in der That aber als ein Ankläger und Fiscal des ihme verhaßten H. Cypriani. Dahero dann diese Gesandschafft billich von dem Heil. Pabst Cornelio verworffen wurde / sampt allen Anhängern des Felicissimi und Fortunati; welche unter andern auch diese Thorheit verthädigten: **Man müsse alle Sünder / ohne einzige Buß / mit der Kirchen wieder versöhnen.**

III. Es schiene hiedurch die Spaltung des Felicissimi erloschen zu seyn; wofern nicht ein schlimmerer / als er / dem nur noch ein wenig gloschenden Feuer Holtz hinzu gelegt hätte. Dieser ware Novatus / gleichfalls ein Africaner / und dem Ampt nach / ein Bischoff / aber seinem Leben und Sitten nach / ein abscheulicher / treuloser / betrüglicher / hochmütiger Verräther / und ein schindischer Geitz-Halß / daß er auch seinen eigenen Vatter vor Hunger sterben / und die Unkosten zu erspahren / unbegraben liegen liesse. Beynebenst ware er ein grosser Dieb / und Berauber der Kirchen / der Armen / und der Waisen: und dem Zorn also hefftig ergeben /

ben / daß er / als ein anderer Nero / seinem schwangern Eheweib einen solchen Stoß mit dem Fuß an den Bauch versetzte / daß er ein Mörder worden an seinem eigenen noch nicht zur Welt gebohrnen Kind.

Indeme er nun sich förchttee / wegen seiner Ubelthaten täglich zur gebührenden Straff gezogen zu werden / beschlosse er bey sich / einen Blaßbalg und Zuschürer der vom Felicissimo erregten Spaltung abzugeben / und in diesem truben Wetter sich selbst für den bevorstehenden Sturm zu verbergen. Und weilen sein Gemüth an sich selbst nichts anderst ware / als ein lauterer Schwefel / und deßwegen eine rechte Brand-Fackel / allerhand Auffruhr anzuzünden / und Sturmwetter zum Schiffbruch der Glaubigen zu erregen / mithin ein Feind des Friedens / so kostete es ihme nicht viel Mühe / eine neue Spaltung in Africa anzufeuren / und viele von dem H. Cypriano abzusöndern und abwendig zu machen. Indeme er auch wohl wuste / was selbiger für eine grosse Stütze zu Rom an dem H. Pabst Cornelio hatte / seglete er in Gesellschafft seines Felicissimi dahin / und überbrachte sein Sturmwetter mit sich / umb gleichfalls auch diese Kirche / gleich wie er der Africanischen gethan hatte / unter übersich zu kehren.

IV. Daselbst traffe Novatus einen andern seines gleichen an / der ihme fürtrefflich zu seinem boßhafften Vorhaben taugte. Dieser ware Novatianus / ein Römischer Priester / eines hochtragenden Geists / mißgünstig und im höchsten Grad ehrgeitzig / sonderbahr nachdem er durch die Red-Kunst und Welt-Weißheit ein sonderbahres Ansehen und Hochschätzung bey denen Römern erworben hatte. Obwohlen ein jeder / der ihn reden hörete / gar leicht merckte / daß seine gantze Lehr Weltlich und falsch gegründet ware. Solchemnach murrete er wider die Erwählung des Heiligen Cornelii zum Pabstthumb / und beklagte sich / daß diese Wahl nicht auff ihn gefallen ware; indeme er seiner Einbildung nach besser darzu geschickt / und solches viel ehender verdienet hätte. Dieses hörete Novatus / und machte alsobald mit ihme Freundschafft: Und weilen alle beyde von eben einem Geist der Ehrsucht / des Neyds / und der Zwytracht / regieret wurden / vereinigten sie sich gar bald miteinander / in der Römischen Kirchen eine solche Mißgeburth hervor zu bringen / dergleichen sie bißhero in ihr noch nie gesehen hatte / nemlich die Spaltung / und hernach die Ketzerey / so gemeiniglich aus jener entspringet. Inmittelst fiengen sie an allerhand Zuünffte mit andern ihres gleichen Geliffters wider den Pabst anzustellen / von demselben übel zu reden / und ihn sehr grober Unthaten zu beschuldigen: Wusten auch ihre Rolle so wohl zu spielen / daß sie eine grosse Anzahl von dem Volck und der Clerisey auff ihre Seiten zogen / und zwar nicht nur von denen gemeinen / sondern auch von denen ansehnlichsten Martyrern und Beichtigern: Und unter solchen Maximum / einen Priester / Urbanum / und Clerinum / welcher mit unüberwindlicher Standhafftigkeit alle Art der Peinen für die Bekandtnuß CHristi ausgestanden hatte.

V. Nachdeme sie durch ihre arglistige Ränck diese fürtreffliche Männer hinter das Liecht geführet hatten / ware es ihnen gar leicht noch weiter zu gehen. Sie liessen aus einem Winckel Italiens / drey gute einfältige / und wenig gelehrte Bischöff nacher Rom kommen / welche da nicht geschickt waern / die Schelmen-Stuck der Betrüger zu mercken / und wohl zu unterscheiden. Diesen trugen sie vor / daß sie mit ihrer Klugheit und Verstand / nebst andern Bischöffen helffen möchten / die Zwyspalten aus dem Weg zu raumen; und hernach führten sie dieselbe in eine gewisse Herberg. Und als Novatianus sahe / daß sie nach geendigtem Mittagessen vom Wein starck berauschet waren / zwange er sie Theils mit Betrug / und Theils mit Gewalt / daß sie die Hand auff ihn legen / und zum Pabst weyhen musten. Er hatte seiner Seits viel rechtliche Verhinderungen / daß er zu dieser Würde nicht gelangen konte / wofern auch seine Wahl nicht Schißmatisch gewesen wäre; nichts destoweniger / ohnangesehen dieser so ungeschickten und unordentlichen Weyh / führte sich Novatianus als ein rechtmässiger Pabst auff / und schriebe Circular-Brieff an viele Bischöffe / sonderbahr an den Heil. Cyprianum zu Carthago / Fabium in Antiochia / und Dionysium von Alexandria. Aber der H. Cyprianus / ohne einmahl die Brieff anzusehen / thäte die Abgesandte / welche solche überbrachten / in den Bann: Fabius verspottete ihn wegen seiner Ehrsucht: Und Dionysius liesse ihme zu entbiethen / daß wann er die Welt überreden wolte / daß er wider seinen Willen zum Pabst wäre erwählet worden / wie er in seinem Schreiben vorgabe / so solte er Friedens und Ruhe halber / das Pabstthum wieder auffgeben. Aber dieser Ehrsüchtige Affter-Pabst ware so weit von solcher Auffsagung entfernet / daß er vielmehr durch einen gantz seltsamen Eydschwur seine Anhänger verpflichtet / sich nimmermehr von ihme zu trennen. Dann nach der Meß reichte er ihnen den allerheiligsten Leib des HErrn / nahme diejenige / denen er solchen reichte / bey der Hand / und sagte: **Schwöre mir bey dem Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi / daß du mich niemahlen verlassen / noch dem Cornelio wieder beyfallen wilst.** Und diese armseelige Tropffen genossen den dargereichten Partickel nicht ehender / biß sie diesen Eydschwur abgelegt hatten. Aber die gewaltsame Glory dieses Heuchlers hatte einen kurtzen Bestand: dann er wurde zum ersten von den Martyrern und Beichtigern / welche den Betrug bald merckten / und hernach auch von allen Römern verlassen / also daß er nur mit einigen wenigen Africanern allein verbliebe / welche aus übel ärger machten / und von der Spaltung gar in eine Ketzerey verfielen / unter anderen Gottslästerungen vorgebend / daß wann jemand nach den Tauff in eine Todtsünd fallen wurde / selbiger nicht mehr zur Buß könte zugelassen werden. Und solcher gestalt / unter dem Vorwand / die Göttl. Gerechtigkeit zu verehren / beleydigten sie die Barmhertzigkeit: und an statt denen Seelen einen Abscheuhen wider die Sünd beyzubringen / stürtzte sie dieselbe in Verzweifflung / deme sie die Vergebung der Sünden in der Kirchen laugneten. Seine

Lehr-Jünger wurden nach ihme Novatianer genet / und hiessen sich auch zugleich Catharos / das ist; Weisse / und Reine; weilen sie sich rühmeten/daß sie gantz rein/ und niemahlen gefallen wären; und deßwegen wolten sie auch mit keinem/der gesündiget hatte/umbgehen. Es spottete aber ihrer gar schön der H. Augustinus/da er sagt: **Wann sie ihren Nahmen erkennen wollten/ so würden sie sich vielmehr** Mundanos, das ist/ **Weltlich-gesinnete / als** Mundos, das ist / **Reine nennen.**

VI. Auf diese folgten nachgehends die Donatisten/ wie wir an seinem Orth sehen werden; lauter unglückseeliche Sprossen des Felicissimi / von welchem / als aus der ersten Wurtzel / so viel und langwieriges Unheyl der Kirchen entsprunge. Dem H. Cornelio aber machten die arglistige Ränck des Novatiani in Africa weiter keine Ungelegenheit; dann der H. Cyprianus/ der von allem gute Wissenschafft hatte/ schriebe überall hin/dem Cornelio zum besten/ nachtruckliche Brief/ also/daß selbiger von allen für einen wahren und rechtmässigen Statthalter Christi erkennet wurde; liesse auch viel nutzliche Bücher außgehen / zur Stärckung der Schwachen/damit sie sich nicht denen Schißmatischen Auffwieglern zugesellen möchten; sonderbahr jenes **von der Einigkeit der Catholischen Kirchen** / ein würdiges und kräfftiges Werck / nicht nur die Novatianer / sondern auch alle andere Ketzereyen übern hauffen zu werffen. Dann indeme der H. Lehrer in diesem Buch erweiset / daß nur eine eintzige Kirch seye; und daß solche müsse erkennet werden an dem Stuhl des H. Petri/mit welchem alle andere/wie die Glieder am Leib/vereiniget wären; erkläret er augenscheinlich/daß alle diejenige von der Cathol. Kirche / als Schißmatische und Ketzer abgesondert seynd / die sich nicht in der Vereinigung mit dem Stuhl des H. Petri befinden. Auch der H. Dionysius/ Bischoff zu Alexandria/widersetzte sich sehr eyfrig und kräfftig in Egypten dieser Spaltung des Novatiani; und ein gleiches thaten auch die Bischöffe in Orient / und hemmeten durch eine Kirchen-Versammlung den Gewalt dieser Spaltung / welche auch schon selbige Kirch anfiele. Und weilen man auf solche Weiß überall zur Gegenwehr griffe/so wurde nicht allein das innerliche Zwytrachtsfeur/ so die Rottirer angeblasen hatten/gedämpft/ fi sondern es erfolgte auch ein Fried und Stillstand von Seiten der Heyden / welche zugleich auffhöreten die Kirche zu beängstigen. Entweder/weilen sie durch den Einfall der Barbaren ins Reich / auf etwas anders zu gedencken hatten; oder weilen sie gantz ermüdet maren/die Christen zu quälen/indeme solche unter denen Schwerdtern nur immer mehr und mehr/so wohl an der Anzahl/ als auch an der Tugend zunahmen.

VII. Jedoch währete diese Ruhe in der Kirchen nicht lang: Allermassen Gallus und Volusianus/ des Decii Nachfolger/ durch erneuerte Befehl die Verfolgung des Decii fortsetzen liessen: Daher dann entstanden/daß von vielen Martyrern/welche unter diesen Kaysern mit der Martyr gecrönet worden / gesagt wird / daß sie in der Verfolgung des Decii umkommen. Unter diesen wird auch gezehlet der H. Cornelius selbst/ welcher/weilen er auff Ersuchen und Unkosten der seel. Lucinä die H. Leichnam der HH. Apostlen Petri und Pauli / aus denen Catacombis, oder Freythöfen erheben/und an ein ansehnliches Orth versetzen liesse/ sampt denen Priestern und Diaconis seiner Kirchen / nacher Centocelle / nahe bey Civita Vecchia ins Elend verwiesen wurde. Dieser Heilige empfande in der Einsamkeit dieses seines Elends nicht viel Beschwernuß/indeme der Heil. Cyprianus mit seinen annehmlichen Schreiben nicht unterliesse / denselben zu stärcken; zugleich auch die Glaubige Hauffen-weiß dahin kamen/um von ihrem heil. Hirten unterwiesen und getröstet zu werden. Da solches dem Volusiano für Ohren kame / befahle er/daß selbiger wieder nacher Rom solte gebracht werden. Er wurde ihme bey nächtlicher Weil in dem Tempel Telluris / oder / der Göttin der Erden/ (allwo zum öfftern sich der Rath zu versamblen pflegte/) vorgestellet / und da er denselben noch standhafftiger als jemahlen fande in Verfluchung der Götzen/ befahle er/daß man ihn nach der Richtstatt führen/ und hinrichten solte. Solchemnach wurde er einem gewissen Cereali mit Nahmen/zur Begleitung und Verwahrung übergeben/dessen Eheweib/mit Namen Salustia / schon viel Jahr lang an der Gicht kranck lage. Auf Ersuchen ihres Ehemañs/besuchte der H. Vatter dieselbe unter wegs; und als er/nach einem kurtzen Gebett sie bey der Hand ergriffe/und bloß allein diese Wort sprache: **In dem Namen JEsu von Nazareth stehe auf!** richtete sie sich alsobald frisch und gesund in die Höhe / schrye mit lauter Stim: **Jesus seye der wahre Gott!** und begehrte ohne Anstand den H. Tauff. Auf dieses so offenbare Wunderwerck glaubten alle Soldaten / die mit dem Cereale bey der Ausführung waren/an Christum / und wurden mit demselben / und mit der Salustia/von dem H. Pabst getauffet. Als dem Kayser solches hinterbracht wurde/gabe er Befehl / daß sie in den Tempel des Kriegs-Gotts Martis solten geführet werden/ umb demselben zu opffern: Und weilen sie sich solches zu thun weigerten/und JEsum Christum für einen wahren Gott bekañeten/wurden sie sämentlich mit dem seel. Vatter an der Zahl ein und zwantzig enthauptet/und in selbiger Nacht von der seel. Lucina auff einem ihrer Mayrhöfe begraben / allwo heutiges Tags der Freythoff Calliſti ist.

S. Lucius/ der XXIII. Pabst.

I. NAchdem der Apostol. Stuhl 35. Täg leer gestanden/wurde zum Pabst erwählet der H. Lucius/ gleichfals ein Römer/einer aus denen Priestern und Bekennern/die mit dem H. Cornelio ins Elend verwiesen / und nach dessen Todt/ wieder waren befreyet worden. (Im Jahr 255.) Wiewohlen bald hernach/da die Verfolgung wieder anfienge/der H. Lucius aufs neue aus der Stadt verbannet wurde / und viele derjenigen Christen/ welche vormahls unter dem Decio aus Forcht den Glauben verlaugnet hatten/anjetzo durch die Gnad Gottes gestärcket/ihr Leben für Christum Heldenmüthig aufopfferten; die übrige aber/so bey dem Leben blieben/wehklagten/daß sie nicht auch ihr Blut vergiessen konten/aus Lieb zu demjenigen Herrn/den sie kurtz vorhero so schändlich verlaugnet hatten.

II. Es verordnete aber Gott/vielleicht zur Stärckung der verfolgten Christen/daß der Pabst Lucius aus seinem unbilligen Elend bald wieder nacher Rom zuruck kehrete/ohne daß ihn die Heyden dar-

an verhindert hätten/welche zu selbiger Zeit auf sich selbst zu gedencken hatten / indeme sie von einer so hefftigen Pestilentz angegriffen wurden / als jemalen eine unter denen Menschen entstanden. (Im Jahr 256.) Sie nahme ihren Anfang in Ethiopien/ uñ breitete sich dergestalten aus/ daß von ihr/ wie Orosius schreibet/ keine einige Provintz/weder Stadt noch Hauß / verschonet bliebe. Man sahe aus vielen Kennzeichen/ daß sie ein Werckzeug der Göttlichen Vorsichtigkeit ware / für das Heyl der Seelen/ auch der Unglaubigen / denen die stumme Todten-Cörper dasjenige beybrachten und überredeten/ was die Stimme der Evangel. Prediger nicht hatte vermögt. Und dieses sonderbar zu Neo-Cäsarea in Ponto. Es feyreten allda die Heyden ein gewisses Fest/und kamen von allen Orten und Enden unzahlbar viele Zuschauer dahin/welche wegen der so grossen Menge auf dem Schauplatz dergestalt einander drängeten / daß / umb mehrerer Raum zu haben/sie ihren Abgott batten/daß er ihnen Platz machen möchte/ mithin laut auffschryen: **Jupiter / mache uns Platz.** Als solches der H. Gregorius Thaumaturgus / damahliger Bischoff in selbiger Stadt vernommen/liesse er ihnen sagen/daß sie in kurtzer Zeit mehrer Platz haben wurden/als sie nicht werden verlangen. Fande sich auch hierinnen nicht betrogen: dann es entstunde unter diesem so grossen Volck eine so tödtliche Sucht/daß die Lebendige nicht erkleckten/ die Todte zu begraben. Da aber diese Armseelige/durch die Ermahnungen dieses Heiligen/ vergewissert wurden / daß dieses eine gerechte Straff seye / welche GOtt über sie verhengt/ und dem Teuffel / deme sie gedient/ und angebetten/ zugelassen hätte/ sie also scharpff zu plagen/ ersuchten und batten sie ihn umb Hulff. Worauf er sein eyfriges Gebett zu GOtt abschickte / und nicht allein ihre Leiber von dem ansteckenden Ubel befreyete/sondern auch vielmehr ihre Seelen von der Finsternuß des Heydenthums zu dem Liecht des H. Evangelii bekehrete.

III. Auch der H. Cyprianus in Africa / ware embsig beschäfftiget / seine Glaubige zur Christlichen Gedult in dieser tödtlichen Heimsuchung aufzumuntern / und zu stärcken / theils durch die Predigen / theils durch Brief / theils auch durch sein herrliches Buch **von der Sterblichkeit** / da indessen der Heil. Pabst Lucius / nicht durch die Pest / sondern durch das Schwerdt der Heyden / als ein Martyr des HErrn / zu dem unsterblichen Leben abschiede/ nachdem er ein Jahr und drey Monat / in beständiger Ruhseeligkeit / den Apostolischen Thron besessen hatte.

S. Stephanus / der XXIV. Pabst.

I. DJeser Pabst/ welcher dem H. Lucio / nach fünff und dreyßig Tägen des entledigten Stuhls / nachgefolget / genosse anfänglich eine sehr gewünschte Ruhe / weilen der Kayser Valerianus / der nach Volusiano den Reichs-Thron bestiege / denen Christen ziemlich geneigt ware / und viele derselben in seinem Pallast umb sich hatte; und solcher Gestalt lebte die Kirch zwey Jahr lang in Fried vor denen Heyden / wurde aber indessen geängstiget von ihren falschen Kindern. Diese waren erstlich diejenige Ketzer / welche Aquarii, das ist / **Wasserige**/ genennet wurden / die in dem heiligen Opffer des Altars (damit sie durch den Geruch des Weins nicht für Christen möchten erkennet werden) nur allein Wasser gebrauchten. Wider diese stritte tapffer der H. Cyprianus mit einem Tractat von dem heiligen Meß-Opffer / und verbesserte ihre Unwissenheit.

Auf die Ketzer folgten die Schißmatische Rottierer / welche nicht allein sich von der Catholischen Kirchen getrennet/sondern auch in zwey widrige Partheyen vertheilet hatten. Die eine / unter dem Fahnen des Novatiani in Rom / wolten / daß die Kirche für die Abgefallene allzeit verschlossen bleiben/ und ihr Handel völlig dem Göttlichen Urtheil solte überlassen werden ; gleichsam als wann ihrer Meynung nach / keine Vergebung der Sünden in der Kirchen wäre. Die andere in Africa / unter dem unglückseeligen Felicissimo wolten / daß alle ohne eintzige Beicht und Buß/ ohne Unterschied wieder solten aufgenommen werden. Wo hingegen die Römische Kirch die mittlere Straß hielte/ und allen Sündern/ wann sie nur ihre Sünd bereueten / und sich zur gewöhnlichen Buß fertig erzeigten ihre Schooß und Thor eröffnete. Indeme nun das Gifft des Novatiani auch in Gallien einschliche / verursachte es daselbst sehr viel Unheil; sonderbahr damahlen / als Martianus/ Bischoff zu Arles/ welcher in der vorigen Verfolgung den Glauben verlaugnet hatte / aus Verzweifflung zu der Parthey des Novitiani hinüber tratte / und viel Catholische mit sich in den Irrthum zoge. Dahero dann die Bischöffe in Franckreich / und zugleich auch der H. Cyprianus/ein schwerer Hammer der Novatianer/ an den Pabst schrieben / daß er Martianum absetzen/und an dessen Stelle einen anderen verordnen möchte.

II. Aber keine Sach gabe dem H. Pabst mehr zu schaffen/ als die Frag/ welche zu selbiger Zeit in den Africanischen Kirchen auf die Bahn gebracht wurde / ob man nemlich diejenige/die von denen Ketzern waren getaufft worden / wieder umtauffen solte? sie hatten ihren Ursprung von denen Novatianern / und noch vor denenselben / von denen Cataphrygiern; Dann weilen diese im Gebrauch hatten / diejenige wieder zu tauffen / die sie von denen Glaubigen zu ihrem Irrthum gezogen hatten/ so fiengen auch / gleichsam zur Rache/ einige Catholische Bischöffe an/diejenige aufs neue zu tauffen / die von der Novatianischen Sect wieder in den Schooß der Catholischen Kirche zuruck kehreten ; gleichsam als wann dieser Tauff / an statt ihre Seelen zu reinigen / selbige vielmehr beflecket hätte. Dieses ware gewiß eine sehr grosse Anfechtung / welche gleich einem hefftigen Erdbeben/ die höchste und festeste Saulen der H. Kirch erschüttlete/ welche doch wider die grausamste Anfäll des Decii und anderer Tyrannen/unbeweglich gestanden waren. Sie nahme ihren Anfang in Orient/ allwo sich die Bischöffe in der Stadt Jonien versamleten/und einen Schluß machten/ daß man gar keine Sach/so die Ketzer verrichtet hätten / annehmen solte; weder die Weyh/ noch die Auflegung der Händ / noch den Tauff / noch einige andere Kirchen-Gebräuch: und weilen die Bischöff

halßstarrig auf diesen Irrthum verblieben / wurden sie von dem Pabst Stephano in den Bann erkläret; und nahmentlich Firmillianus / einer der gelehrtesten seiner Zeit / der das Haupt und Vorsteher der andern waren; indeme nun der Pabst die Bann-Strahlen wider diese in Asien entspringende Ketzerey abgehen liesse / wurde auch der H. Cyprianus (wer hätte es glauben sollen!) zu diesem Irrthum gezogen / und bemühete sich / durch wiederholte Kirchen-Versammlungen / denselben in Africa zu befestigen; liesse auch offentliche Decret ergehen / in welchen er den Tauff der Ketzer für null und nichtig erklärete. Weilen er aber nicht also verkehrt ware / wie die in Asien / schriebe er im Nahmen aller versammleten Bischöffe an den Pabst / und gabe ihme davon Nachricht / von welchem er dann folgende merckwürdige Antwort also fort erhielte: **Man solle keine Neuerung oder Veränderung machen; sondern die hergebrachte Satzungen beobachten und behalten.** Wordurch er dann erklärete / es seye eine Apostolische Satzung / daß der Tauff / wann er / nach dem förmlichen Gebrauch der Kirchen / auch von der Hand der Ketzer mitgetheilet worden / gültig seye / und auf keine Weiß wiederhohlet werden solte. Der Heil. Cyprianus / welcher von dieser Satzung noch keine gnugsame Nachricht hatte / ware auf eine kurtze Zeit dem Pabst entgegen / und beschuldigte ihn dißfalls eines Irrthums; zugleich auch aus einem guten Eyfer / und Begierd ihn zu erleuchten / durch Zuziehung der Orientalischen Bischöff auf seine Seiten / schickte er denenselben seine Gesandten / und sonderbahr nacher Cappadocien an Firmillianum / Bischoffen zu Cäsarea; dieser grosse Mann / der schon wider den Pabst erhitzt ware / weilen er von ihme in den Bann ware gethan worden / da er aus dem Schreiben des Cypriani ersahe / daß auch selbiger sich wider den H. Vatter beklagte / lehnete sich gantz unzienlich wider Seine Heiligkeit / und wider die Römische Kirche auf / vorwendend / daß von selbiger die Apostolische Satzungen nicht beobachtet wurden / indeme sie das Oster-Fest an einem gantz anderen Tag feyrete / als die Apostel in Asien gelehret hätten; wordurch er sich dann für einen Quartadecimanischen Ketzer erklärete. Dieser Schiffbruch des Firmilliani / welcher sonst in der gantzen Kirchen in so grossem Ansehen ware / verursachte in der Wahrheit viel Aergernuß: wiewohlen er endlich seinen Fehler erkennete / und mit der Kirchen wieder / nebst anderen / versöhnet wurde / wie wir ferner sehen werden. Wodurch er dann erwiese / daß die tugendhaffte Männer / wann sie auch zu Zeiten fallen / dannoch bald wieder aufstehen / und daß ihr Verbrechen zwar ein Fall / jedoch aber kein verzweiffleter Untergang seye.

III. Dieser Irrthum erstreckte sich auch in Egypten / vermittelst des H. Dionysii / Bischoffens zu Alexandria / der ein grosses Liecht der Kirchen zu selbiger Zeit / und wegen seiner Gelehrsamkeit und Bekanntnuß des Glaubens sehr berühmt ware. Er ware aber in seinem Irrthum nicht hartnäckig / sondern nahme vielmehr durch ein Schreiben seine Zuflucht zu dem Pabst Stephano / dessen Meynung endlich fürtringete / und gleich der Sonnen / alle Nebel der Irrthümer vertriebe. Dann ob es wohl schiene / als wann er noch eine Zeitlang allein verbliebe / so sönderten sich dannoch / durch Göttliche Erleuchtung / die Orientalische Bischöff / welche bißhero dem Cypriano angehanget hatten / von ihme ab / und vereinbarten sich mit dem Heil. Pabst Stephano / wie die HH. Augustinus / Basilius / und Hieronymus bezeugen. So hebten auch die Bischöffe in Africa ihr Decret auf / welches sie wegen der Ungültigkeit des von denen Ketzern ertheilten Tauffs hatten ausgehen lassen / und liessen ein anderes / dem ersten schnurgrad entgegen ausfertigen. Und endlich der H. Cyprianus selbst / welcher niemahlen hartnäckig / noch als ein solcher mit dem Bann belegt gewesen / veränderte seine Meinung / nach Zeugnuß des H. Augustini / und verbliebe mit der Römischen Kirchen veriniget / biß in seinen Marter-Tod; dahero er dann auch von denen Kirchen in Orient und Occident / als ein Heiliger verehret / und dessen Fest jährlich begangen wird / welches gewiß nicht geschehen wurde / wann er nicht dasjenige verbessert hätte / in welchem er / als ein Mensch / aus Unwissenheit gefehlet hatte.

IV. Auf solche Weiß wurde / durch die allgemeine Versöhnung aller Bischöffe mit dem Pabst / die Kirche wieder beruhiget; und durchgehends die Ketzerey der Novatianer verflucht / hingegen aber der Ausspruch des Statthalters Christi wegen nicht Wiederhohlung des Tauffs der Ketzer / angenommen / zu allgemeinem Frohlocken aller Glaubigen. ohngeachtet zu eben dieser Zeit die acht grausame Verfolgung von dem Kayser Valeriano wider sie erreget wurde. Zu dieser liesse sich derselbe aufhetzen von einem Zauberer; mit welchem der unvorsichtige Fürst eine sonderbahre Gemeinschafft pflegte / und mit ihme den Teufels-Künsten oblage / und zwar auf eine so unbarmhertzige Weiß / daß er auch die Menschen aufopfferte / umb in ihrem Ingeweyd die künfftige Zufäll zu erforschen. Dieses Ungewitter daurete drey Jahr lang / mit solchem Gewalt und Grausamkeit / daß die Kirche schiene unter zu gehen. Unter sehr viel andern / die der grimmigen Wuth des Tyrannen aufgeopffert wurden / ware auch der Heil. Pabst Stephanus / welcher in dem höchsten Grad der Verfolgung / durch die Stadt Rom herumgienge / sonderbahr in denen Grufften unter der Erden / und nicht allein mit Apostolischen Predigen die Glaubige stärckte und aufmunterte / großmüthig für Christum zu sterben / sondern auch zu eben dieser Zeit eine grosse Anzahl der Heyden bekehrete / welche / da sie kaum aus dem Tauff-Wasser herausstiegen / für Christum hingerichtet wurden / und also durch Wasser und Blut zu den ewigen Freuden gelangten.

Der heilige Vatter wurde von denen Götzen-Dienern / als er das heilige Meß-Opffer verrichtet hatte / enthauptet / ein lebendiges Opffer / und ein Priester GOttes zugleich / den zweyten Augusti / nachdem er den Apostolischen Stuhl zwey Jahr und drey Monat besessen; Sein todter Leichnam wurde von denen Christen mit grossem Wehklagen auf dem Freythof des Callisti beygesetzet /

gesetzet / und nach Verfliessung zwey und zwantzig Täg / der H. Sixtus / ein Griech / von Athen gebürtig / zu seinem Nachfolger ernennet.

S. Sixtus II. der XXV. Pabst.

(Im Jahr 260.)

I. DAs Pabstthum dieses heiligen Hirten / währete eine gar kurtze Zeit / nemlich kaum eylff Monat und achtzehen Täg / ohngeachtet Eusebius gantz das Widerspiel haltet / und in seiner History ihme eylff Jahr seines Sitzes zuleget / mithin die Jahre an statt der Monaten setzet. Aber was hat er nicht für lange Mühseeeligkeiten in dieser so kurtzen Zeit erleyden müssen / sowohl von denen Tyrannen / als auch denen Ketzern / die unter ihme aufgestanden seynd / die Kirche zu beunruhigen? Was die Tyrannen anbelanget / so hatte der Kayser Valentinianus Befehl ertheilet / daß die Christen durch den Gewalt der Marter zur Verlaugnung des Glaubens gezwungen / die Prälaten aber / wann sie sich dessen weigern wurden / ins Elend solten verjagt werden; dahero dann sehr viel fürtreffliche Bischöffe in Egypten / Palästina / Syrien und Africa / von ihren Bisthümern vertrieben / und das Christliche Volck / so ohne Hirten ware / häuffig von den Heyden zur Schlacht-Banck geführet wurde. Zu Rom wüthete dieses Wetter am ärgsten. Die Vornehmste vom Adel / Ritter und Raths-Herrn / wurden gezwungen / entweder den Glauben / oder alles was sie hatten / ihre Würden / Reichthum / das Vatterland / und hernach auch das Leben selbst zu verlassen. Das Frauenzimmer wurde alles ihres Vermögens beraubet; aus dem Vatterland vertrieben / und gezwungen / unter denen wilden Thieren in denen Wäldern und Wüsteneyen aufzuhalten. Die Priester musten sich entweder verschlieffen in denen Grufften und Gräbern unter der Erden / oder aus Rom entweichen / um nicht angehalten zu werden / die heilige Geschirr / und das Vermögen der Armen / denen Heyden auszulieffern. Auch so gar denen Kayserlichen Hof-Herrn und Bedienten / welche den Glauben vorhin schon bekennet hatten / oder solchen annoch bekenneten / wurden ihre Güter hinweg genommen / und der Kayserlichen Kammer einverleibet.

II. Es unterliesse indessen der H. Pabst Sixtus nicht / denen betrangten Glaubigen beyzuspringen / und sie sammentlich zur Standhafftigkeit aufzumuntern. Und gleichsam als wann dieses noch alles zu wenig für seinen Eyfer wäre / so verhengte GOtt / daß mit der Grausamkeit der Heyden sich zugleich vereinbarte die Boßheit der Ketzer / lauter Frey-Reuter des Satans / die sich zusammen verschworen / mit denen Waffen der Irrthümer und der Gottslästerungen die Christliche Religion zu verstöhren. Der erste / so sich herfür machte / ware Sabellius / gebürtig aus Ptolemaide / einer Stadt in Lydien. Dieser suchte den Irrthum der Patropassianer / des Praxeä Lehr-Jünger / wieder hervor / und fienge an die allerheiligste Dreyfaltigkeit zu lästern / und von selbiger den Unterschied der Persohnen auszuschlieffen / welche seinem Vorgeben nach / weiter nichts wären / als bloße Wort und Benennungen / die man zu diesem End erdacht hätte / die unterschiedliche Würckungen der Gottheit dadurch zu erklären / gleichwie in dem Menschen die drey Grad der lebenden / empfindlichen / und vernünfftigen Seel. Folglich / daß gleichwie der Sohn / also auch der Vatter / und der H. Geist / wären für uns Mensch worden / und gestorben. Und dieses ware die vornehmste Gottslästerung des Sabellii / deme er noch eine andere beyfügte / die er von von dem Hermogene genommen / vorgebend / daß die Materie ungebohren seye.

Auf das Gebelle dieser ungeheuren Mißgeburth erschracke der H. Dionysius / Bischoff von Alexandria / und schriebe alsobald dem Pabst Sixto / damit er demselben durch seinen Gewalt das Maul stopffen möchte.

Zu denen Sabellianern geselleten sich die Angelici / welche also genennet wurden / weilen sie mit einer aberglaubischen Verehrung die Engel anbetteten. Nach ihnen kamen die Apostolici / welch also genennet wurden / weilen sie sich rühmeten / daß sie die Apostolische Disciplin vollkommen beobachteten / indeme sie ein Ehe-loses Leben führeten / und ihre Güter verliessen; dahero dann einige wollen / daß sie Apostatici, das ist / Verlasser / genennet worden / in welchem doch ihr Irrthum nicht bestunde / sondern darinn / daß sie diejenige für gottloß hielten und verdammeten / die zeitliche Güter besitzten / oder sich verheyratheten. Diese ihre Thorheit / wie der H. Epiphanius sagt / hatte wenig Anhänger.

III. Indeme nun der H. Sixtus sich unermüdet beschäfftigte / sowohl in die Weite mit der Feder diese ungeheure Mißgeburten zu Boden zu legen / als auch mit Predigen die Glaubige in Rom zu der Beständigkeit wider das Wüten der Heyden anzufrischen / wurde er verklagt / und vor dem Kayser Valeriano geführet / welcher ihn nach dem Tempel des Kriegs-Gott Martis bringen liesse / damit er allda denselben durch Opffer anbetten solte; weiler aber sich zu dieser Gottlosigkeit nicht verstehen wolte / verdammete ihn der Tyrann zum Tod. Es hatte der Heilige / neben vielen andern / zwey sehr eyfrige Lehr-Jünger / Laurentium und Vincentium / beyde Spanier von Geburt. Da nun der H. Vatter nach der Richtstatt geführet wurde / begegnete ihm Laurentius; welcher aus sehr grosser Begierd / sein Leben für Christum zu lassen / den heiligen Vatter batte / ihn nicht zu verlassen / sondern mit sich zu der Marter zu nehmen. Er aber tröstete ihn / daß er möchte Sorg tragen für die Schätze der Kirchen / und solche unter die Arme austheilen / mit Versicherung / daß innerhalb dreyen Tagen / er ihme unter weit peinlicher Marter folgen werde / wie dann auch geschehen: Allermassen drey Täg nach der Marter des heiligen Sixti / der H. Laurentius / nach ausgestandener

schmertz-

schmertzlichsten Folter/ auf einem glüenden Rost lebendig für Christum gebraten worden. Von dessen unüberwindlichen Standhafftigkeit / und herrlichen Triumph will ich weiter nichts hinzu setzen / weilen solche der gantzen Welt bekandt / von denen Federn der heiligen Vättern gerühmet/ und von dem Poeten Prudentio zierlich beschrieben worden. Der gebratene Cörper des heilgen Leviten wurde noch selbigen Tag begraben von Hyppolito in dem Veranischen Feld / nahe bey dem Freythoff des Cyriaci / allwo nachgehends der grosse Constantinus einen herrlichen Tempel über das Grab des heiligen Martyrers aufrichtete; und truge das Volck zu Rom allzeit eine so grosse Ehrerbietung gegen die Verdienste des H. Laurentii / daß dermahlen nur allein in Rom zehen Kirchen gesehen werden / die nach seinem Nahmen genennet / und eingeweyhet worden / sonderbahr jene die der H. Damasus hat erbauen lassen / welche noch biß auf den heutigen Tag/ die Kirche des H. Laurentii in Damaso genennet wird. Aber niemand hat eine grössere Ehrerbietung sehen lassen gegen diesem fürtrefflichen Martyrer/ dieser Ehr des Königreichs Spaniens / als der gottseeligste und mächtigste Monarch Philippus der Andere / durch Erbauung jenes prächtigen Tempels des Escurialis / so er sechs Meilen von Madrit / zu Ehren dieses Heiligen hat aufrichten lassen / welcher wegen seiner Grösse/ Herrlichkeit / und Reichthums / billich und mit Warheit das achte Wunder-Werck der Welt kan genennet werden. Dem Heil. Laurentio konte nicht in der Marter Gesellschafft leisten der H. Vincentius / weilen selbiger sich damahlen in Spanien aufhielte / und sich zu der Martyr-Cron geschickt machte/die er nachgehends erlangte / unter dem Kayser Diocletiano / da er dann auch / eben wie Laurentius/mit dem Feuer gepeiniget wurde: aus sonderbahrer Schickung GOttes / daß diese zween heldenmüthige Glaubens-Ritter / mit ihrem Blut / der eine Italien / indeme er zu Rom verschiede / und der andere Spanien / indeme er in Valentza gemartert wurde / herrlich und berühmt machen / und beyde auf einem glüenden Bett / gleichsam als einem hell-glantzenden Wagen über die Gottlosigkeit triumphieren solten.

S. Dionysius / der XXVI. Pabst.

I. DJe Tugend dieses Pabstens ist bekandter / als der Ursprung seines Geschlechts: Dieses allein weist man/ daß er zu Turi/ einer Stadt in Calabrien / sonsten das grosse Griechenland genennet / gebohren; und daß er aus der Wüsten / allwo er als ein Einsiedler gelebt / auf den Päbstlichen Stuhl gestiegen / auch selbigen eylff Jahr / drey Monat / und vierzehen Täg besessen / unter vier Kaysern / nemlich dem Valeriano / Gallieno / Claudio / und Aureliano / und/ nach altem Gebrauch von Maximo / Bischoffen zu Ostia / ist eingeweyhet worden. Da er die Regierung der Kirchen angetretten / vertheilte er unter die Priester in Rom die Pfarren der Stadt / und Bisthümer in Italien / damit ein jeder sich in seinen eigenen Schrancken vergnüglich einhalten / und andere in denen ihrigen nicht beunruhigen möchte.

II. In dem andern Jahr seines Pabstthums hörte gantz unverhofft die Verfolgung auf / durch den unglücklichen Zufall des Kaysers Valeriani/ da nemlich selbiger in dem Krieg wider die Persier / nicht allein aufs Haupt geschlagen / sondern auch von ihrem König Sapores gefangen wurde. (Im Jahr 262.) Dieser König wurde durch solchen Sieg dermassen stoltz und aufgeblasen / daß er sich nicht damit vergnügte / daß er den Römischen Monarchen in seinen Händen hatte / sondern wolte ihn auch unter die Füß haben / und bediente sich dessen Halses für einen Fuß-Schemel / wann er zu Pferd steigen wolte. In Warheit eine gerechte Rach / die der Allerhöchste an diesem Fürsten ausübte / welcher zur Straff / daß er so lange Zeit her die Nachfolger Christi unterdrucket / und so viel unschuldiges Blut derselben/ wie auch dreyer seiner heiligen Statthalter/ nemlich des Lucii / Stephani / und Sixti / vergossen hatte: endlich auch von dem Barbaren mit Füssen getretten / und hernach lebendig geschunden wurde / mithin seine eingesaltzene Haut denen Fürsten/seinen Nachfolgern / zu einem Gedenck-Zeichen / und Erinnerung der Sanfftmuth und Leutseeligkeit hinterliesse. Und es schiene auch wohl / daß sein Sohn Gallienus ihme dieses zu Nutz machte / und sich daran spieglete; dann als selbiger nunmehro die Regierung des Reichs allein in Handen hatte / und aus angebohrner Grausamkeit denen Christen zwar sehr abhold ware / zoge er dannoch durch das Beyspiel seines Vattern erschreckt / die Hand von der Verfolgung ab aus Furcht / es möchte ihme solche eben dergleichen Unglück über den Halß ziehen. Und solcher Gestalt vernichtigte und hebte er auf die grausame Befehl seines Vattern / und befahle im Gegentheil / daß denen Christen ihre abgenommene Güter wieder zugestellt / und jedermann erlaubt werden solte / die Freythöf in Rom zu besuchen / und daselbst die gewöhnliche Zusammenkünffte zu halten.

III. Unter welchen die vornehmste ware jene Versammlung vieler Bischöffe / die der Pabst/ zu Untersuchung eines Handels des H. Dionysii/ Bischoffens zu Alexandria / anstellete / welcher beschuldiget wurde / daß er von GOtt übel geschrieben und geredet / indeme er eine Zertheilung gemacht hätte unter denen Göttlichen Personen/ da er Sabellium widerlegen wolte / der den Unterschied derselben aufzuheben suchte. Aber der weise und heilige Prälat entdeckte / in einer dem Pabst zugeschickten Schutz-Schrifft / so klärlich die Falschheit der Anklag / und erwiese dergestalt augenscheinlich seine Unschuld / daß er endlich von dem H. Vatter / und von allen Bischöffen für unschuldig erkläret wurde. (Im Jahr 264.)

IV. Ein widriger Ausspruch aber fiele gegen andere / die bey dem heiligen Stuhl angeklaget wurden/als Uhrheber und Lehrmeister der Ketzereyen. Diese waren erstlich die Chiliasten/ oder Traumer von einer tausend-jährigen güldenen

Zeit.

Zeit. Diese lehreten/daß die Auserwählte/ nach dem letzten Gericht/tausend Jahr lang auf dieser Welt in aller Frölichkeit leben/ mithin alle geistliche/ und / nach der Meynung des unreinen Cerinthi/auch fleischliche Wollüsten geniessen würden. Für den Urheber dieser Lehr wird gehalten Papias / anfänglich ein Lehr-Jünger des Heil. Evangelisten Johannis / und hernach Bischoff zu Hierapoli. Dahero dann viele der alten Vätter/ als der H. Irenäus / der H. Martyr Justinus/ Tertullianus/und andere/ von denen hellen Stralen eines so ansehnlichen und hochgeschätzten Namens verblendet/ diese Lehre gut hieffen/ und solche sonderbar gegründet zu seyn vermeineten auf einẽ gewissen ziemlich dunckten Spruch aus der heimlichen Offenbahrung c. 20. v. 6. allwo gesagt wird / daß die Auserwählte **werden mit Christo regieren tausend Jahr.** Diese Meinung/ohngeachtet sie von denen Päbsten (indeme dieselbige wegen beständiger Verfolgung anderwärtig gar zu viel beschäfftiget waren) niemahlen mit denen Bann-Strahlen verdammet worden/ schiene gantz erstorben/ und begraben zu seyn: Da sie zur Zeit des Pabsts Dionysii gantz unvermuthet sich auf ein neues hervor machte/ und von dem Nepote/einem Bischoff in Egypten/wieder erweckt/uñ mit solchem Nachdruck und Härtigkeit geheget wurde / daß der Heil. Dionysius / Bischoff zu Alexandria/ sonsten ein guter Freund dieses Prälaten / sich verbunden zu seyn erachtete / dieselbe zu bestreiten; und nachdeme er anfänglich einen gewissen Corationem / der des Nepotis Achilles und Vorfechter ware / überwunden hatte / bewegte er ihn auch selbst zu Abschwerung dieses Irrthums / worinnen ihme auch viele seiner Anhänger nachfolgten. Nichts destoweniger bekamen diejenige / welche auch nach dem Tod Nepotis diesen Irrthum steiff verthätigten / einen grossen Anhang/ indeme sie einen sonderbaren Lusten trugen zu denen fleischlichen tausendjährigen Wollüsten der Chiliasten/und Anhänger des Nepotis / von deme sie auch Nepotianische Ketzer genennet/ und nachgehends/weilen sie von ihrer Thorheit nicht abstunden / von dem Pabst Dionysio in den Bann gethan wurden.

V. Nach diesem stunde ein anderes weit abscheulicheres Ungeheuer auf/ den heiligen Glauben mit seinem Gifft anzustecken; und solcher ware Paulus Samosatenus / anfänglich Bischoff zu Antiochia / und nachgehends ein sehr boßhaffter Ketzer. Dieser hatte das Gifft des Sabellii verkostet / und fienge an mit demselben den würcklichen Unterschied der dreyen Göttlichen Persohnen zu laugnen / und überdas mit dem Artemone zu lehren / es seye das Göttliche Wort in JEsum Christum eingangen / und habe in demselben / als ein beywohnender Ursprung / ohne Persöhnliche Vereinigung / gewürcket: auf eben solche Weiß/ wie die böse Geister in denen Besessenen zu thun pflegen. Hernach seye das ewige Wort von ihme gewichen / und habe ihm zum Lohn seiner guten Wercke/ den Namen des Sohns GOttes hinterlassen. Diesem gottlosen Gottslästerer widersetzten sich nachtrucklich beyde Dionysii / der Pabst / und der Bischoff zu Alexandria / nebst vielen anderen Bischöffen / so eine Kirchen-Versammlung in Alexandria hielten/ die dann mit kräfftigem Beweiß aus denen HH. Vättern / und aus der heiligen Schrifft denselben überwiesen und verdammten. Und obwohlen dieser Bößwicht mehr aus Forcht/ abgesetzet zu werden / als aus einer wahren Gottseligen Meynung/seine Irrthümer widerruffte / und auf seinem Bischöfflichen Stuhl verbliebe/ indeme die Bischöffe / meines Erachtens also gelind mit ihme verfahreten / in Ansehung der Palmyrener-Königin Zenobiä / die sich von ihme in dem Christlichen Glauben unterweisen liesse / und sehr mächtig ware in denen Morgenländern: So hatte doch diese heuchlerische Verstellung / als eine gewalsame und gezwungene Sach / einen kurtzen Bestand/ also daß dieser abtrünnige Betrieger nicht lange hernach die Larven der Buß ablegte / und wieder anfienge / seine Gottslästerungen auszuspeyen. Dahero dann die Bischöffe sich wieder zu Antiochia versammleten / und ihn auf ein neues verdammeten/zugleich auch seiner Bischöfflichen Würde entsetzten / und in seine Stelle Donnum / einen Sohn Demetriani / seines Vorfahrers/ verordneten. Paulus wegerte sich das Bißthum abzutretten/ und nahme seine Zuflucht zu dem Kayser Aureliano / welcher / obwohlen ein Heyd/ alles dem Römischen Pabst heimstellete / der dann den Ausspruch der Antiocheni-schen Vätter wider ihn bekräfftigte.

VI. Und ware es gewiß eine wunderliche Sache/ daß ein Mann/von einem sonst so grossen Verstand / in so seltsame Irrthum verfiele/ und sich in einen so tieffen Abgrund der Gottlosigkeit stürtzte. Wann man aber den dicken Ruß der Laster betrachtet / welcher seine Seele verfinsterte / sonderbahr seinen Geitz/ Hoffart/ und Unkeuschheit/ so wird bald alle Verwunderung vergehen. Seine Eltern hatten ihm gar kein Erbgut hinterlassen / und wuste er auch mit keiner Handthierung etwas zu gewinnen: und dannoch scharrete er sehr grosse Reichthumen zusammen/ indeme er theils seine Dienst/ wann jemand deren benöthiget ware / sehr theuer verkauffte/ theils auch solche von jederman unverschämter Weiß begehrte; und endlich/gleich einer Rauberischen Harpye/ dieselbe mit Gewalt/ wo er nur konte / an sich risse/ auch der verächtlichsten Unternehmungen sich nicht schämete / wann nur sein Geitz einigen Vortheil daraus ziehen konte. Nicht geringer ware in ihm der Ehrgeitz: gleichwie er zu seinem Bißthum durch die unrechte Thür / nemlich durch Geschencke und Betrug eingangen ware / also fuhr er auch fort/ durch lauter heillose Thaten das Apostolische Ampt zu beflecken. Er strebte dahin / daß ihme auf denen Marckt-Plätzen und anderen offentlichen Orten ein grosses Geschlepp von allerhand Leuten nachtretten muste/ und theilte allda seine Befehl und Geschäffte aus/um seine gewaltige Geschicklichkeit sehen zu lassen. Er verlangte auch / wann er predigte/ daß ihme offentlich das Volck einen Plauß machen muste: Er tadelte die alte Ausleger der H. Schrifft / und

redete von sich selbst / als von einem Mann/ der seines gleichen nicht hätte. Endlich gelangte er zu einer so überschwencklichen Gottlosigkeit/ daß er am heiligen Oster-Fest/ anstatt deren sonst in der Kirchen gewöhnlichen Oesterlichen Gesänger/ einige Lieder absingen liesse / die zu seinem Lob waren gemacht worden. Und weilen gemeiniglich die Hoffart mit der Unzucht vereinbahret ist/ so unterhielte er einen Hauffen leichtfertiger Weibs-Bilder / und liesse solches auch seinen ihme anhängenden und untergebenen Geistlichen zu / damit seine Sünd umb so viel weniger schändlich scheinen möchte / als sie von ihme nicht allein begangen wurde. Also verderbt und vermodert waren die Sitten dieses Pauli Samosateni! dahero dann der Sinn auch gar leicht den Verstand ansteckte/ wie wir täglich an vielen / sonderbahr fleischlich gesinneten Leuten wahrnehmen. Dahero dann der Pabst Dionysius gar weißlich urtheilete/daß ein solcher Mañ/ der mit der Pest so wohl eines üblen Lebens / als auch falscher Lehr/ behafftet ware / als ein faules Glied von denen andern müste abgeschnitten werden / damit er nicht noch ferner die gesunde Theil des Geistlichen Leibs Christi anstecken möchte. Nach welchen so löblichen Verrichtungen/ der heilige Hirt/von so vieler Mühe und Arbeit gantz ermüdet/in dem HErrn entschlieffe/ ein Martyr der Begierd nach ; dahero / ob ihme wohl/ weilen die Kirche damahlen den Frieden genosse / das Schwerd abgienge / dannoch die Cron nicht ermanglete. Nach seinem Todt bliebe der Stuhl nur fünff Tag lang unbesetzet/ nach deren Verfliessung / Felix / ein Römer / und Sohn des Constantii/ zum Pabst ernennet wurde.

S. Felix / der XXVII Pabst.

I. INdeme die Wunden / welche die Gottlosigkeit des Sabellii/ und des Pauli Samosateni / der Christlichen Religion versetzt hatten/ noch nicht zugeheilet waren/ wendete dieser Pabst allen Fleiß an / nach dem Exempel seiner Vorfahren / dieselbe von Grund aus zu curiren ; wie er dann diese verkehrte Lehren gantz ausreutete/durch verschiedene Apostolische Sendschreiben/ die er voll der reinen Lehr an die Prälaten unterschiedlicher Kirchen abgehen liesse / sonderbahr nacher Egypten an den H. Maximum / Bischoffen zu Alexandria / allwo es am mehresten nöthig ware. Hernach befestigte er durch einen Rechtlichen Spruch das jenige/ was man bißhero bloß nach denen von Alters herkommenen Gebräuchen beobachtet hatte/ daß man nemlich über die Gräber der Martyrer das heilige Meß-Opffer verrichten solte. Er hatte auch die Ehr / in währendem seinen Pabstthum/ unter andere Kinder der Kirchen / ein gecröntes Haupt in Rom zu sehen/ nemlich Zenobiam / die Königin der Palmyrener.

II. Diese grosse Heldin/ welche so viele Sieg erhalten hatte/ wurde endlich in einer Schlacht von dem Kayser Aureliano überwunden/ der sie mit sich nacher Rom in den Triumph führete / und ihr hernach die Freyheit schenckte; worauf sie sich nacher Tivoli mit ihren Kindern begabe/ und daselbst auf einem ihr angewiesenem Land-Guth die übrige Zeit ihres Lebens als eine Röm. Matron zubrachte. Sie ware schon in der Christlichen Religion unterwiesen von dem Paulo Samosateno; weilen aber dessen Glauben in denen Artickln von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ und von Christo gantz verkehrt ware/ so hatte er diese Königin ehender zu einer Jüdin als zu einer Christin gemacht. Wiewohlen sie/ bey Ersehung/ daß ihr Lehrmeister der Gottlosigkeit verdammet wurde / nach Meynung des Cardinals Baronii/ klüger worden / und die wahre Christliche Religion angenommen hat ; ohngeachtet sie von selbiger Zeit an von dem Kayser Aureliano übel gehalten wurde. Dieser Fürst / da er den Krieg in Orient geendiget hatte/ wurde durch seine erhaltene Sieg viel hochmüthiger und grausamer als zuvor/ und erregte die neunte Verfolgung wider die Christen / in welcher die Kirche eine grosse Anzahl der Martyrer in Gallien / Palästina / Ponto / gantz Asien/ und noch viel mehr in Rom/ und Italien überkame. Unter diesen wurde auch gecrönet der H. Pabst Felix/nachdem er zwey Jahr / und fünff Monat / weniger einen Tag den Apostolischen Thron besessen/ und fünff Bischöffe/ neun Priester/ und fünff Diaconos geweyhet hntte.

S. Eutychianus / der XXVIII Pabst.

(Im Jahr 275.)

I. DIeser Pabst ware zu Luna in dem Toscanischen gebürtig. In denen acht Jahren und sechs Monaten seines Pabstthums / muste er viel Mühseligkeiten/ der Kirchen zum besten ausstehen / unter sechs Kayfern / und sonderbahr unter dem grausamen Aureliano / welcher wegen so vielen unschuldig-vergossenen Christen-Bluts von GOtt anfänglich durch einen harten Donner-Keul / der vor seinen Füssen in den Boden schluge/ gewarnet/ und nachgehends von seinen eigenen Soldaten / als Gerichts-Dienern des Göttlichen Zorns / ermordet wurde. Als ihme hierauff Probus / ein dieses Namens sehrwürdiger Kayser/ nachfolgte/ hebte derselbe alsofort die Verfolgung auf / umb nicht ein gleiches Unglück/ als Aurelianus/ zu erfahren.

Da nun die Kirche Fried hatte / liesse ihme Eutychianus angelegen seyn / dieselbe durch heilige Gesätz und Decret wieder in Ordnung zu richten. Unter andern Sachen verordnete Er zu grösserer Ehrerbiethigkeit gegen denen heiligen Martyrern / daß man ihre Leichnam nicht begraben solte / ohne dieselbe mit einem Leviten-Rock von rother Farb zu bedecken ; und ware er der Erste/ so dieses Gesatz erfüllete / indeme er mit eigner Hand drey hundert zwey und viertzig dieser tapfferen/ und mit eigenem Blut gepurpurten Verfechtern des Glaubens / zur Erden bestattete. Es wolten seine Nachfolger

diese

diese Ehr-Bezeigung auch auf die verstorbene Prälaten erstrecken; aber der Heil. Gregorius Magnus verbotte solches / und befahle/daß auch so gar die Römische Päbst / wann sie zu Grab getragen würden / mit keinem rothen Leviten-Rock solten angelegt werden. Viele andere Sachen ware Eutychianus noch Willens zu verrichten / wurde aber unversehends in seiner Ruhe verstöhret durch die Ketzerey der Manichäer / welche zu selbiger Zeit hervor wachßte; und ist nicht zu beschreiben/ wie geschwind dieses vergiffte Unkraut in die Höhe erschossen / mit dem finstern Schatten der Irrthümer den Weinberg Christi anzustecken. Und weilen diese Ketzerey eine der schädlichsten ware / unter allen / die bißhero zum Schaden des Glaubens entstanden / so wird es nicht undienlich seyn/ den Anfang / Fortgang/ und das Ende derselben zu erzehlen.

II. Der Urheber/ und das Haupt dieser Sect ware ein gewisser / mit Nahmen Manes / der mehr wegen seiner Gottlosigkeit / als sonsten wegen etwas anders bekant ware; von Geburt ein Persier/ seinem Leben und Sitten nach ein Barbarer / dem Stand nach ein Knecht/ eines scharffen/ aber unruhigen Verstands/ boßhafftig/ arglistig/ ein Fuchsschwäntzer/ und Betruger / ohne Glauben/ ohne Religion/ ohne Gottesfurcht/ obwohlen er sich der Larven einer Heiligkeit bedienete / umb mittelst solcher seine unflätige Lüsten zu verbergen. Auf was Weise er aber von der Armuth und Sclaverey/ zu grossen Reichthumen gelanget seye/ erzehlen die HH. Epiphanius und Cyrillus folgender Gestalt: Es wäre in Egypten ein gewisser Saracener gewesen/ mit Nahmen Scythianus/ welcher in Arabien aufferzogen/ und in der Weltweißheit der Griechen unterrichtet worden: dieser erwerbte sehr grossen Reichthum durch die Handelschafft mit denen Indianern: und da er nacher Egypten kame/ vergesellschafftete er sich mit einer unzüchtigen Fettel/ und fienge daselbst an / seine Ketzerey von denen zweyen Ursprüngen/ eines guten/ und eines bösen/ auszustreuen/ welche er von den Pythagoricis hergenommen hatte. Von dannen gienge er nacher Jerusalem / daselbst ein gleiches zu thun; weilen er aber sahe/ daß jedermann dieser seiner nicht weniger gottlosen als närrischen Lehre abhold und zuwider ware/ legte er sich auf die Zauber-Kunst. Da er mit Todt abgienge / folgte ihm auf dem Lehr-Stuhl der Treulosigkeit nach einer seiner Lehr-Jünger mit Namen Terebinthus/ den er zum Erben so wohl seiner Teuflischen Bücher/ als auch seines Gelds hinterlassen hatte. Weilen er aber gleichfalls die schändliche Künste seines Lehrmeisters triebe/ und dessen Irrthüme verkündigte/ nahme er auch nicht lange hernach ein unglückseliges Ende. Dann als er sich nacher Persien begabe / und / umb daselbst nicht erkant zu werden/ seinen Namen veränderte/ und anstatt Terebinthus / sich Budda nennete/ wolten die Priester der Sonnen/ weilen sie sich an dieser gottlosen Lehr ärgerten / Hand an ihn legen: Dahero er in das Hauß einer Wittib entflohe/ auf das Dach stiege / und die Teufel anruffte / wurd aber durch einen Schlag von GOtt von dannen herunter gestürtzet / und endigte auf solche Weiß elendiglich sein Leben. Inmittelst verblieben so wohl die vergiffte Bücher / als auch das Geld des Terebinthi / der Wittib/ welche / da sie sich ohne Erben befande / einen gewissen Sclaven/ der Curbicus hiesse / erkauffte / und an Kinds-Statt aufnahme / zugleich auch in denen Persischen Wissenschafften unterrichten liesse/ worinnen er dann / sonderbahr durch Beyhülff der gottlosen Bücher des Terebinthi / trefflich zunahme. Als nachgehends diese Wittib versturbe / und er ein Herr über all ihr grosses Vermögen wurde / suchte er ihm ein Ansehen zu machen / und weilen er sich seines eigenthumlichen Nahmens schämete/ den er als ein Knecht geführet hatte/ wolte er nicht mehr Curbicus/ sondern Manes genennet werden / welches so viel sagen will/ als/ der beste Disputirer. Und merckte der Narr nicht/ daß er eben hiedurch sich selbsten verdammete; Allermassen nach Aussag des H. Epiphanii **Manes** bey denen Griechen so viel heisset/ als/ **eine grosse Thorheit / und Unsinnigkeit.** Welches seine Lehr-Jünger nachgehends wahrnahmen/ und anstatt **Manichäer**/ das so viel sagen will/ **als Ausgiesser der Unsinnigkeit**/ sich **Mannichäer** mit einem doppletem *n*. nenneten/ welches sagen will/ **Ausgiesser des Manna.** Aber Curbicus / wie der H. Epiphanius berichtet/ wolte aus Hoffart und Ehrgeitz/ **Manes** genennet werden/ mit einem einfachen *n*/ weilen **Manes** in der Babylonischen Sprach eben so viel ist als **ein Gefäß**; wodurch er dann suchte / in dem Namen gleich zu seyn dem Lehrer der Apostel / welcher von Christo genennet wird / Vas Electionis, **ein auserwähltes Gefäß.** Einen solchen Uhrsprung hatte die Sect der Manichäer/ und ware ein Geschoß aus einer schändlichen Wurtzel der Sclaven/ Betrieger/ und Schwartz-Künstler; und also ware auch beschaffen ihr Haupt und Rädelführer Manes/ nemlich thorrecht und unsinnig / so wohl in seinem Namen / als auch in den Wercken; wie er sich dann / zu seinem grossen Schaden / selbst also erwiese bey dem König in Persien. Dann weilen er sich bey demselben für den Tröster/ den Heil. Geist/ ruhmräthig ausgegeben/ und geprahlet / daß er die Krafft hätte / alle Kranckheiten zu heilen / erbotte er sich/ dessen Sohn / welcher gefährlich kranck ware/ gesund zu machen / wofern er nur alle Aertzte von dem Hoff hinweg schaffen würde. So bald diese fortgeschickt waren / und der Krancke dem unvernünfftigen Maneti überlassen wurde / gabe der Armselige gar bald seinen Geist auf. Dahero dann der Betrieger auf Königlichen Befehl ins Gefängnüß geworffen wurde. Und obwohleu er durch seine Zauberkunst die Fesseln zerbrache / und sich durch die Flucht in Mesopotamien zu verbergen suchte/ wurde er doch allda von denen Persischen Soldaten/ die ihme nachgeschickt waren/ gefunden / und für den König geführet / welcher ihn mit einem aus Schilff gemachten Messer lebendig schinden / den Todten-Cörper denen wilden Thieren fürwerffen/ und die Haut / so wie ein

Schlauch zubereitet wurde / unter das Stadt-Thor aufhencken liesse. Auf solche Weiß konte derjenige / welcher sich rühmete / der H. Geist zu seyn / und alle zukünfftige Ding zu wissen / sein eigen Unglück nicht vorsehen. Seine Jünger / welche eben so närrisch waren / als er / pflegten nachgehends / zu Ehren des Schilffs-Rohrs / mit welchem er geschunden worden / auf lauter Schilff zu schlaffen / wie der H. Augustinus bezeuget; dahero sie dann zugleich Manichäer / und Mattarii genennet wurden.

III. Auf solche Weiß ware das Leben und die Sitten des Vatters der Manichäer beschaffen. Was für eine Lehr konte dann aus einer so unreinen Quell entspringen? Es lehrete Manes / es wären zwey Ursprung / oder Götter / einer ein guter / und der andere ein böser. Von dem guten / sagte er / komme die Seel des Menschen her / und von dem bösen der Leib. So wären auch in der Seel selbst zwey gegen einander gantz widerwärtige Seelen; nemlich eine schlimme und böse / welche von dem Ursprung des Bösen erschaffen / und eine gute / welche von dem Ursprung des Guten eingegossen worden / und von Göttlicher Wesenheit seye. Dahero er dann für einer jeden leiblichen Sache einen Abscheuhen hatte / alle Erzeugungen zu verhindern sich bemühete / und die Ehe / als ein höchst böse Sach / verwarffe und verdammete. Er liesse zu die Pythagorische Wanderung der Seelen / als wann solche eine Art der Reinigung / oder eine Straff der Seele wäre; von welcher er doch die Seelen der Manichäer befreyete / weilen selbige / seinem Vorgeben nach / alsdann gereiniget würden / wann sie durch die Element hindurch giengen / und von dannen zu der Mond-Kugel gebracht / von selbiger aber / gleichsam als in einem kleinen Schiff / biß an den Sonnen-Circkel geworffen / und von dannen zu dem guten GOtt geleitet würden / als von dessen Wesenheit / seiner Lehr nach / sie zusammen gesetzt wären.

Was für Lästerungen und Thorheiten er von Christo unsern Heyland ausspeyete / kan man unmöglich ohne Eckel und Schaudern anhören. Er laugnete / daß selbiger jemahlen das Menschliche Fleisch angenommen hätte / und gabe folglich vor / daß Er weder gebohren / noch gestorben / noch wieder aufferstanden wäre. Er setzte die Göttliche Weißheit in den Mond / Christum in der Sonne / den H. Geist in dem Lufft / und den ewigen Vatter in einem Habit des Liechts. Neben dem hebte er in der Welt alle Politische Herrschafft auf: verdammte den Krieg / wann er auch aus gerechten Ursachen unternommen würde; Er verbotte den Feld-Bau / als eine Handthierung / die unzählich viel Mord und Todtschläg begienge / allermassen der Narr vorgabe / daß in einem jeden Kraut / und in einer jeden Pflantzen eine Seel befindlich wäre / gleichwie in dem Menschen; dahero dann bey ihm ein sehr schweres Verbrechen ware / eine Pflantze auszureissen / oder ein Huhn umbzubringen / welches er jedoch denenjenigen verziehe / die für seine Anhänger Speiß zurichteten. Im übrigen verwarffen die Manichäer all anderes Allmosen / gleichsam als wann sie allein würdig wären zu leben / und auf der Welt zu seyn. Und weilen seine Rasereyen gar zu deutlich aus der H. Schrifft widerlegt wurden / so nahme er zwar das neue Testament an / verwarffe aber das alte völlig / als einen Aussatz der bösen Geister / sonderbahr die Propheten / und die zehen Gebott. Mit einem Wort / der Thorheiten und Gottslästerungen dieses Bösewichts waren so viel / daß es unmöglich scheinet / dieselbe alle erzehlen zu können; **Allermassen die Menge der Laster allen Uberfluß der Worten übertrifft /** wie gar schön in dergleichen Vorhaben der H. Leo sagt. Und es scheinet wohl / daß der Satan / welcher in allen anderen Secten triumphieret / in dieser des Manetis seine Residentz erbauet / und seinen Thron gepflantzet habe / indeme er allda / nicht wie in anderen / und nur durch einen Irrthum regieret / sondern mit dem gantzen Begriff aller Gottlosigkeit und Thorheit / deren ein Menschlicher Verstand immer fähig seyn mag. Inmassen alle Heillosigkeit der Heyden / alle Lugen und fleischliche Lüste der Juden: alle Zaubereyen der Hexenmeister / und alle Kirchen-Schändereyen der Ketzer / in die Manichäische Sect / als in eine tieffe Pfütze und Schwind-Gruben sich mit einander ergossen / und zusammen geflossen.

IV. Damit auch Manes diese seine Schul des Satans bey der Welt in ein Ansehen bringen möchte / beflisse er sich / ohngeachtet er ein Heyd ware / fast in allen Sachen der Christlichen Kirche nachzuahmen. Absonderlich / gleichwie diese das Volck in zwey Ordnungen abtheilet / nemlich in Priester / und in Layen / also theilete er die Seinige auch ab in Auserwählte und in Zuhörer. Die Auserwählte waren die Geistliche Kirchen-Diener / unter welchen ihrer zwölff von ihme **Meister** / und der dreyzehende / als ihr Haupt und Vorsteher / **Pabst** genennet wurde. Hernach zwey und siebentzig Bischöff / welche von denen zwölff Meistern: die Priester und Diaconi aber / von denen Bischöffen geweyhet wurden. Aber dieser Larven der Christenheit ungeachtet / ware doch kein eintziger unter ihnen / der sich einen Christen nennen konte / indeme sie entweder gar keinen Tauff hatten / wie der H. Augustinus bekräfftiget / oder doch keinen rechten Tauff / indeme er auf einen gantz andern und widrigen Form ertheilet wurde / als wie bey denen Christen: dahero dann der H. Hieronymus / dem Schißmatischen Hilario verwiese / weilen er / ohne einem anderen Tauf diejenige in Griechenland angenommen hatte / welche von denen Manichäern waren getaufft worden. Nachdeme nun Manes seine verfluchte Kirche solcher Gestalten eingerichtet hatte / schickte er auch seine Prädicanten in verschiedene Theil der Welt aus / um so wohl durch ihre Predigen / als auch heraus gegebene Bücher / die mit lauter Lugen und annehmlich geschminckten Worten / zu Anreigung des Volcks angefüllet waren / das Gifft ihrer verführischen Irrthümer auszusäen. Wider dieselbe haben viel alte Vätter mit grossem Lob die Federn ergriffen / aber keiner unter ihnen so vollkomen und glückselig / als der H. Vatter Augustin. welcher / weilen er selbst eine Zeitlang dieser Sect angehangen / und eine gute Wissenschafft von selbiger hatte / auch

am

am besten wuste/ dieselbe nicht allein/wie andere/ abzublättern/ und die Geschoß und Zweig abzustutzen / sondern durch seine bündige Bücher/ sonderbahr wider Faustum / die Axt an die Wurtzel dieser tödtlichen Pflantzen zu setzen / und solche / durch ihre Entdeckung absterben zu machen: Inmassen zur Absterbung der Irrthümer mehrer nicht vonnöthen ist / als daß man sie zu erkennen giebet. Auch der heilige Pabst Eutychianus wendete grosse Mühe an wider diese Ketzerey/ die zu seiner Zeit ihren Anfang nahme; und daß er durch ein Decret den alten Gebrauch/die Weintrauben/das Getreyd/ und dergleichen Sachen/ durch den Priester auf dem Altar zu segnen / wieder erneuerte / ware nichts anders/ als sich dem Irrthum der Manichäer zu widersetzen / welche für alle Früchte der Erden/ die sie für Geschöpffe des Teuffels hielten/ einen Greuel und Abscheuhen hatten.

V. Weilen auch diese boßhaffte Secte mit ihren Lehr-Puncten das Reich nicht minder als das Priesterthum tödtlich verletzte / indeme sie diesem die vornehmste Glaubens-Artickel / und jenem alle weltliche Herrschafft entzoge / als waren beyde Gewalt einmüthig beschäfftiget/ die Anhänger derselben zu bestreiten; die Päbste durch geistliche Waffen des Apostolischen Banns / und zum öfftern auch durch Verbrennung ihrer Bücher: Die Kayser aber/ so wohl in Orient/ als Occident/ mit weltlichen Waffen/ der Lands-Verweisung/ Gefängnuß/ Drohungen / und des Galgens; ja sie verfolgten dieselbe auch mit gantzen Kriegs-Heeren/ umb sie gäntzlich zu vertilgen/ sonderbahr unter andern die Kayserin Theodora / welche mehr als hundert tausend derselben erlegte / und den Uberrest auffzureiben dem Macedonier Bablio überliesse: Mit allem dem ware doch weder Feuer noch Schwerdt mächtig gnug / dieses so schädliche Unkraut aus dem Evangelischen Acker auszureuten / daß nicht fast zwey hundert Jahr hernach einige unglückseelige Sprossen in dem Königreich Franckreich wieder hervor schossen. Der König Robertus hatte die Ehre/ ein Hercules dieser Schlangen der Irrthümer zu seyn / indeme er in der Stadt Orleans alle diese Bößwicht / so viel ihme deren daselbst unter die Hände kamen/ lebendig verbrennen / die übrige aber in Spanien verjagen liesse / allwo sie diejenige Flammen wieder vor sich fanden/ denen sie in Franckreich ausgewichen waren.

Und dieses seye ein für alle mahl gnug gesagt von denen Treulosen Manichäern; wider welche / nachdeme der H. Pabst Eutychianus den Krieg angeordnet hatte / er dem Degen des Numeriani freywillig entgegen gienge/ welcher ihme die Martyr-Crone auf das Haupt setzte/ gleichwie hingegen kurtz darauf dem Numeriano selbst die Kayserliche Crone von dem Schwerdt seines Schwähers herunter geschlagen wurde. Nur neun Tag allein verbliebe die Kirche ohne Hirten/ nach deren Verfliessung der Heil. Cajus zum Pabst ernennet wurde/ von welchem wir anjetzo reden wollen.

S. Cajus / der XXIX Pabst.

I. DEr Heil. Cajus ware gebürtig aus Dalmatien / und ein Vetter des Kaysers Diocletiani / unter welchem er das Steur-Ruder des Apostolischen Schiffs ergriffe / da solches in allen Provintzen der Welt von denen ungestümen Winden der allergrausamesten und blutigsten Verfolgung/ als jemahlen eine gewesen/ bestürmet und angefallen wurde. Nichts destoweniger kame er demselben allzeit mit grosser Wachsamkeit/ Eyfer und Starckmüthigkeit zu Hülff. Er hatte eine Encklin/ mit Nahmen Susanna / die sehr schön von Gestalt/ und eine Tochter seines Bruders Gabinii / zugleich aber eine Christin ware/ und ihre Jungfrauschafft dem Könige der Jungfrauen Christo JEsu verlobt hatte. Dahero dann / als sie von dem Kayser Diocletiano für eine Braut seines Mit-Kaysers des Galerii Maximiani angesprochen wurde / sie sich weigerte/ einen irrdischen Gemahl annehmen zu können/ indeme sie schon einem himmlischen Bräutigam versprochen wäre. Hierüber erzeigte Diocletianus ein grosses Mißfallen: weilen er aber doch noch hoffte/ das Mägdlein zu bewegen/ befahle er sie der Kayserin / seiner Gemahlin / mit Nahmen Serena. Diese/ an statt dieselbe von ihrem heiligen Vorhaben abwendig zu machen/ machte ihr im Gegentheil noch grösseren Muth/ und stärckte sie / standhafft zu verbleiben / und unverzagt den heiligen Glauben zu bekennen; behielte sie auch einige Täge bey sich / und waren beyde indessen Tag und Nacht denen Göttlichen Sachen ergeben. Da nun Diocletianus die Beständigkeit dieser Jungfrauen in Verwerffung der Hochzeit / und Verfluchung der Götter / sahe / gabe er Befehl / daß man sie in ihrem eigenen Zimmer enthaupten solte. Auf solche Weise gienge sie / mit ihrem eigenem Blut weit schöner / als mit dem Königlichen Purpur geschmücket und gezieret / zu der Hochzeit des Göttlichen Lamms. Und wurden zugleich auch Gabinius der Susanna Vatter/ und der Pabst Cajus / ihr Vetter / wegen eben dieser Ursach gemartert. (Im Jahr 296.) Es lebte der H. Cajus in seinem Pabstthum zwölff Jahr/ vier Monat und fünff Täg / und hinterliesse unter andern Verordnungen/ daß nach dem alten Gebrauch / und denen Apostolischen Satzungen / keiner zur Bischöfflichen Würde solte gelangen können / bis er alle Grade der unsern Weyhen durchgangen / und angenommen habe.

S. Marcellinus / der XXX Pabst.

I. MArcellinus/ ein Römer/ und Nachfolger des Heil. Caji / wurde zum Pabst erwählet / da die Kirche von dem strengen Verfahren der Tyrannen ein wenig anfienge zu verschnauben. Aber diese Ruhe währete eine kurtze Zeit / indeme der grausame Diocletianus eine neue Verfolgung/ und zwar die zehende erregte / welche die längste/

ste/schärpffeste / und unbarmhertzigste aus allen ware / indeme sie bey gantzer zehen Jahr lang währete / und unter solcher Zeit niemahlen abnahme/ sondern immerdar stärcker und hefftiger wurde. (Im Jahr 302.) Und konte man gar wohl aus denen ergangenen Edicten des Tyrannen abnehmen/ wie solche würde beschaffen seyn/ indeme er darinnen befahle / daß alle Kirchen der Christen in der gantzen Welt geschleiffet; ihre heilige Bücher zum Verörennen von ihnen ausgeliefert; die Vornehmere aller ihrer Aemter und Würden; und die keine dergleichen Aempter oder Würden hatten / des Lebens solten beraubet werden / welches alles dann von denen Stadt- und Land-Pflegern mit solcher Wuth und Grausamkeit ins Werck gestellet wurde / daß in der eintzigen Stadt Rom / innerhalb einer Monats Frist / für den Glauben an Christum siebenzehen tausend hingerichtet worden. In der eintzigen Provintz Egypten ware die Anzahl deret in dieser Verfolgung Hingerichteten hundert und vier und zwantzig tausend/ und der ins Elend Vertriebenen sieben mahl hundert tausend. Woraus wir dann leicht schliessen können / wie groß die Anzahl der Martyrer in allen anderen Provintzen müsse gewesen seyn/ indeme weder des Geschlechts/ noch des Alters / noch des Stands verschonet / sondern auch so gar die kleine Kinder ermordet / und die zarte Jungfrauen und Matronen / mit scharff-gespitzten Schilff-Röhren / an denen heimlichsten Orthen / nebst andern grausamen Peinen zu todt gemartert wurden. In der Provintz Phrygien wurde eine gantze Stadt / weilen die Burger darinnen denen Götzen nicht opffern wolten/ mit allen ihren Innwohnern zu Aschen verbrannt. Auch so gar in denen Kriegs-Heeren / allwo sonsten denen Christlichen Soldaten erlaubt ware / nach ihrer Art und Sitten zu leben / fienge man unter dem Diocletiano an / Gewaltsamkeiten an ihnen zu verüben / umb sie zu dem Götzendienst zu verleiten; und weilen sich dessen die Heldenmüthige Soldaten der Thebäischen Legion beständig weigerten / wurden sie alle in Franckreich mit ihrem Feld-Herrn dem Heil. Mauritio als Martyrer Christi hingerichtet. Ja was noch mehr ist? so wüthete auch Diocletianus wider die todte Stein / und gabe Befehl daß auf einmahl und auf einen Tag (und dieser ware der heilige Char-Samstag) in der gantzen Welt alle Kirchen der Christen solten abgebrochen und niedergerissen werden; welche doch nachgehends/ da dieses Ungewitter auffhörete / wieder auf ein neues/ und weit gröffer erbauet wurden. Und obwohlen der mehreste Theil der Glaubigen/ durch die Göttliche Gnad gestärekt / standhafft und beständig verblieben/ auch ehender ihr Gut und Blut verlieren wolten / als den Glauben verlaugnen / oder die heilige Bücher ausliefern/ so waren doch auch nicht wenig / welche durch Forcht / oder durch die Marter überwunden/ Christum verlaugneten / und die heilige Bücher aushändigten; dahero dann solche nachgehends von der Kirchen Traditores, **Uebergeber** / genennet / und als abtrünnige Mammelucken von derselben verbannet / und von jederman geflohen wurden.

11. Aber was ist Wunder/ daß die schwache Rohr wichen / da zugleich auch einige der stärckesten Saulen zu Boden fielen? Ich rede von so grossen Bischöffen / welche sich entweder der Marter zu entziehen/ oder der Landsverweisung zu entgehen/ denen Heydnischen Land-Pflegern/ die heilige Bücher / und geweyhete Geschirre auslieferten. Der Pabst Marcellinus selbst / nachdeme er sechs Jahr lang / als ein unüberwündlicher Heerführer / die Glaubige zur Standhafftigkeit auffgemuntert und gestärckt hatte / wurde theils durch schmeichlendes Liebkosen / theils durch die Bedrohungen des Tyrannen Maximiani überwunden/ und entschlosse sich / denen Götzen zu opffern. Wiewohlen er bald hernach seinen Fehler bereuete / sich nacher Sinuessa/ einer Stadt in Campanien begabe/ und daselbst in offentlichem Concilio / vor hundert und achtzig Bischöffen / die zu diesem End versammlet waren/ seine Schuld bekennete/ und sich als straffmäßig anklagte. Jedoch unterstunde sich niemand von denen Vättern/ denselben zu verurtheilen/ sondern sagten alle einhellig: **Aus deinem Mund richte deinen Handel/ und nicht nach unserm Urtheil: dann der erste und fürnehmste Stuhl wird von niemand gerichtet.** Dahero dann Marcellinus von dannen wieder nacher Rom zuruck kehrte/ zu dem Kayser sich begabe/ und demselben scharff verwiese / daß er ihn zu einer so gottlosen That verleitet: Und nachdeme er so wohl seine begangene Sünde / als auch die falsche Götter verfluchet / bekennete er offentlich / daß JEsus Christus allein wahrer GOTT und Mensch seye; worüber sich Maximianus hefftig erzürnete / und Marcellinum hinrichten liesse/ nach dem achten Jahr / weniger sieben Täg/ seines Päbstlichen Stuhls. Und auf solche Weiß waschete der H. Pabst mit seinem eigenen Blut ab das Verbrechen des Unglaubens/ welches er doch bloß allein äusserlich / niemahlen aber innerlich und im Hertzen begangen hatte. Alles dieses von dem Fall und der Buß des Marcellini wird erzehlet in dem Buch von denen Römischen Päbsten/ und wird auch gelesen in dem Römischen Martyrologio und Brevier den 26 April. Deme jedoch ungeachtet/ giebet es viel und ansehnliche Bücher-Schreiber/ denen diese Erzehlung zusampt denen Acten selbst/ die solches beschreiben / für unglaublich und erdichtet fürkommen; sonderbahr / weilen weder Eusebius/ noch Theodoretus / da sie von dem Marcellino handlen / kein eintziges Wort von einem so mercklichen Fall melden; und was noch mehr ist / so behauptet der H. Augustinus/ da er dem Donatisten Petiliano antwortete/ der diesen Fehler des Marcellini anzoge/ gantz frey/ daß solcher falsch und erdichtet seye. Endlich/ um mit einer noch mehr bindlichen und überweisenden Ursach den Schluß zu machen / wie ist es immer möglich / daß/ wie die Alten aussagen/ sich drey hundert Bischöffe zu Untersuchung und Richtung dieses Handels des Marcellini/ hätten zur Zeit einer so grausamen Verfolgung

ver-

versammlen können / da bey der grössesten Ruhe der Christlichen Welt / sich kaum so viel in unterschiedlichen allgemeinen Kirchen-Versammlungen eingefunden haben? Indessen / weilen ohne Nachtheil des Glaubens Marcellinus hat fallen können / durch äusserliche Verehrung der Götzen / da er inmittelst innerlich und im Hertzen den wahren Glauben behalten / so gedunckt mich / daß das Ansehen des Martyrologii und des Breviers allen andern solle vorgezogen werden. Vide Baronium ad A. X. 302. & 303.

S. Marcellus / der XXXI Pabst.

I. DJe Griechische Geschicht-Schreiber irreten in der Persohn dieses Pabstens / indeme sie ihne mit dem vorgemeldten heiligen Marcellino vermischten / und aus zweyen nur einen machten / gleichwie sie auch thaten in der Persohn derer Heiligen / Cleti und Anacleti / zu welcher Meynung sie durch die Gleichheit der Nahmen verführet wurden.

Aber die Lateinische Geschicht-Schreiber / welche eigentlich von denen Thaten der Römischen Pabste gehandelt / lassen gar nicht zweiffelen / daß der H. Marcellus ein Römer / nach sechs Monaten und fünff und zwantzig Tägen des entledigten Stuhls / dem H. Marcellino nachgefolget ; und daß sein erstes Geschäfft in seinem Pabstthum gewesen seye / den Leichnam des H. Marcellini zu begraben / welchen er von den offentlichen Strassen auffheben liesse / wohin er / auf Befehl des Maximiani / mit vielen andern gemarterten Cörpern hingeworffen worden / und so lange Zeit unbegraben da gelegen ware. Diesen Leichnam / sage ich / liesse er auffheben / auf Befehl des Fürstens der Apostel / der ihme im Schlaff erschiene / und begrabte denselben in dem Freythof Priscillä / auf der Salarischen Strassen / drey Meilen ausserhalb Rom. Als er nachgehends die Kirchen-Sachen / durch die bißherige grausame Verfolgung des Diocletiani ziemlich verwirret befande / wendete er allen Fleiß an / dieselbige wieder in Ordnung zu richten. Und erstlich / da er sahe / daß die Anzahl so wohl der Martyrer / als auch der Heyden / die zum Christenthum sich bekehreten / sehr zunahme / bauete er in währender grössesten Verfolgung / auf Kosten der Glaubigen / sonderbahr der Priscillä / einer gottsförchtigen Römischen Matron / einen neuen Freythof / zum Begräbnuß der Martyrer ; und richtete innerhalb Rom fünff Titul oder Pfarren auf / damit in selbigen diejenige zum Tauff und zu der Buß könten an- und auffgenommen werden / welche täglich / und in grosser Anzahl / auch in der grössesten Hitze der Verfolgung / von der Verehrung der falschen Götter sich zu der Anbettung JEsu Christi wendeten. Also wenig konte der gottlose Diocletianus / seinem Willen nach / den Christlichen Nahmen durch seine Grausamkeit vertilgen / sondern machte denselben vielmehr grösser / indeme sein Schwerdt der Christlichen Kirchen zum Nutzen gereichte / wie das Rebmesser des Baumanns dem Weinstock / welcher unter dem Schnitt desselben nur desto kräfftiger und fruchtbarer hervor sprosset. Neben deme thate auch der H. Marcellus Vorsehung mit Apostolischen Kirchen-Dienern / und weyhete allein für die Stadt Rom fünff und zwantzig Priester / oder Diaconos Cardinäl / und für andere Provintzen ein und zwantzig Bischöffe / indeme viel Kirchen leer stunden / und keine Prälaten hatten / indeme selbige von denen Götzendienern theils hingerichtet / und theils ins Elend verjagt waren.

II. Um diese Zeit ware das Reich in grosser Verwirrung / indeme Diocletianus und Maximianus die Regierung auffsagten / und sich in einen Privat-Stand zur Ruhe begaben : Da dann Maxentius / ein untergeschobener Sohn des Maximiani / als er vernahme / daß der Grosse Constantinus von seinem Vatter Constantio Chloro / (der damahlen in Britannien verstorben) zum Kayser ware erklärt worden / den Scepter des Reichs für sich selbsten ergriffe / und in Rom wohl bewaffnet einen Tyrannen abgabe. Dieser nun / als er von denen Verrichtungen des Pabsts Marcelli / und von dem grossen Zunehmen der Christen unter ihm / Kundschafft erhielte / liesse ohngeachtet seiner verstellten Gelindigkeit / mittelst welcher er / bey diesem Anfang seiner an sich gezogenen Regierung / die Gewogenheit der Unterthanen zu gewinnen suchte / sich dannoch dergestalt von dem Zorn überwinden / daß er bey sich beschlosse / Marcellum zu Grund zu richten. Solchemnach liesse er ihn gefänglich einziehen / und befahle / daß er das Pabstthum niederlegen / und dem Jupiter opffern solte. Als selbiger aber sich dessen weigerte / wurde er von dem Maxentio zu dem Catabolo verdammet / welches ein Stall ware / wo man das gemeine Vieh auffbehielte. Es wurde aber der H. Vatter bey nächtlicher Weil von seinen Geistlichen heraus genommen / und in die Behausung einer gewissen Matron und Wittib mit Nahmen Lucina gebracht / welche sich für dem Zorn des Tyrannen im geringsten nicht förchtete / sondern ihn ehrerbietig empfienge / und von Hertzen zufrieden ware / daß ihr Hauß in eine Kirchen verwandelt worden / welche nachgehends die Kirche des Heil. Marcelli genennet wurde. Als der Tyrann hievon Nachricht bekame / entbrannte er vor einem hefftigen Zorn / und liesse den heiligen Vatter auf ein neues ergreiffen ; veränderte auch diese Kirche in einen Stall für das Vieh / und verordnete Marcellum daselbst für einen Stallknecht : Bey welchem so mühsamen und verächtlichen Dienst der H. Hirt / welcher mit einem härinnen Sack auf der blossen Haut umbgeben ware / erkranckte / und bald darauf / von dem ausgestandenen Elend gantz abgezehret / seinen Geist GOtt wieder übergabe / nachdem er den Päbstlichen Stuhl fünff Jahr / ein Monat und zwantzig Täg besessen. Sein heiliger Leichnam wurde hernach von der seligen Lucina den sechzehenden Januarii in dem Freythof der Priscillä begraben / und verbliebe die Kirche zwantzig Täg ohne Hirten.

Zur

Zur Zeit dieses Pabstens machten aus sich ein herrliches Schauspiel der Christlichen Tapfferkeit die zwo Jungfrauen Dorothea und Agnes: Jene zu Cäsaräa in Cappadocien/ und diese in Rom/ ein Mägdlein/ kaum zwölff Jahr alt/ und deßwegen von denen HH. Vättern/ sonderbar von dem H. Ambrosio/ so hoch gepriesen.

S. Eusebius / der XXXII Pabst.

(Im Jahr 310.)

I. VOn diesem Pabst können wir wenig melden: theils wegen Mangel der Geschicht-Schreiber / oder weilen ihre Schrifften seynd verlohren gangen / theils wegen der kurtzen Zeit seines Pabstthums/ welches nicht länger als ein Jahr / sieben Monat/ und sechszehen Tag gewähret. Dieses allein wissen wir/ daß er von Geburt ein Griech / und ein Sohn eines Artzten gewesen: und daß er verordnet / daß die zum göttlichen Opffer gewidmete Corporalia, oder Leib-Tücher / nicht mehr von Wolle/ oder Seyden / sondern von weisser Leinwand seyn solten/ zum Angedencken/ daß der verstorbene Leichnam unsers Erlösers gleichfals in einer zarten weissen Leinwand ist eingewickelt worden. Man sagt/ daß eine Matron und Wittib aus Sardinien / mit Namen Restituta/ den heiligen Vatter besucht/ und ihme ihr kleines Söhnlein/ so sie bey sich hatte/ übergeben habe; welches er dann in denen Glaubens-Artickeln unterwiesen/ mit eigner Hand getaufft/ und nach seinem Namen Eusebius genennet hat. Und es schiene wol/ daß er ihme mit dem Nahmẽ zugleich seinen Apostolischen Geist eingegossen habe; allermassen selbiger nachgehends / als er erwachsen/ Bischoff zu Vercell worden. Und eben dieser ist jener grosse Eusebius von Vercell / welcher / da er von dem Pabst Liberio als ein Abgesandter in Gricchenland geschickt wurde/ ein Hammer der Arrianer / und ein starcker Schild der Catholischen Religion ware / wie wir besser unten sehen werden.

II. Zu gleicher Zeit dieses Pabstens ware auch berühmt Eusebius Pamphilus / Bischoff zu Cäsaräa in Palästina / ein sehr aufmercksamer Untersucher der heiligen Schrifften/ der sich um die Christliche Religion wohl verdient gemacht hat/ mit seinen Büchern/ die er geschrieben/ sonderbahr mit seiner Chronick / und Kirchen-Geschicht; aber ein so hartnäckiger Arrianer / daß man ihn unmöglich von dieser gottlosen Secte abziehen konte/ ausser allein dem Schein nach/ und denen Fürsten zu schmeichlen: Dahero dann der H. Hieronymus ihn einen Fendrich der Arrianer nennete. So ware auch damahlen berühmt Lactantius Firmianus/ Anfangs ein Lehr-Jünger des Arnobii in der Redkunst/ und nachgehends des jungen Kaysers Crispi / des Grossen Constantini Sohns/ Lehrmeister. Er ware ein fürtrefflicher Redner/ wie solches aus seinen Büchern von der Christlichen Unterweisung zu ersehen; aber zugleich reicher an Ansehen / und Hochachtung/ als am Vermögen/ also daß/ nach Aussag des H. Hieronymi / in keinem eintzigen Gelehrten man die Armuth und Tugend so genau mit einander verknüpffet gesehen/ als in dem Lactantio.

III. Gleicher gestalt wurden die letztere Monat des Pabstthums Eusebii herrlich gemacht durch die Marter des Luciani; und weilen sich in selbiger eine sehr seltzame That/ und vielleicht ohne Exempel zugetragen/ verdienet solche ausführlich erzehlet zu werden.

IV. Es ware der H. Lucianus ein Priester von Antiochia / voll des Apostolischen Geistes/ und sehr begierig / als ein Martyrer / für Christum zu sterben. Deme jedoch ungeachtet / um denen verfolgten Christen hülffliche Hand leisten zu können / und sie mündlich und schrifftlich zu stärcken/ wiche er mit Evangelischer Klugheit der wüthenden Verfolgung aus/ bis er am End/ da selbige ziemlich nachgelassen hatte/ durch Verrätherey des Pancratii / eines Sabellianischen Priesters / von denen Heyden gefangen wurde. Diese führten ihn nacher Nicomediam/ eine verruffene Schlachtbanck der Christen/ weilen Diocletianus und Maximianus/ sein Ampts-Genoß und Mit-Kayser / sich eine lange Zeit allda aufhielten; und indeme dieser heilige Gefangene unter Wegs gewisse Soldaten antraffe / die aus Forcht für der Marter den heiligen Glauben schändlich verlaugnet hatten / verwiese er ihnen solches mit einem so grossen Eyfer des Geistes/ daß sie aus hertzlicher Reu und Leyd / erstlich mit Klagen und Weinen / und hernach mit dem Blut den ihnen zugezogenen Schandflecken wieder abwascheten. Da der heilige Priester zu Nicomedia anlangte/ wurde er dem Maximiano fürgestellet; allwo er / an statt den Glauben zu verlaugnen / wie man an ihn begehrte / eine kräfftige Schutz-Rede für die Christliche Religion verfassete/ und solche vor dem Stadt-Pfleger ablegte / da der Kayser indessen hinter einem Fürhang verborgen stunde / und solche mit anhörete. Hierauf wurde der Martyrer ins Gefängnuß geworffen / und gantz nackend auf spitzige Scherben gelegt/ zugleich auch seine Hände und Füsse mit starcken Stricken in denen vier Ecken des Gefängnusses dergestalt vest gebunden und angezogen / daß er sich nicht rühren noch bewegen konte; stellten ihme auch keine andere Speisen vor / als diejenige / so sie schon denen Götzen geopffert hatten. Er wolte aber lieber für Hunger sterben/ als durch die Geniessung dieser verfluchten Speisen sich verdächtig machen/ als ob er ein Götzendiener worden wäre. Indessen kamen die Christen in grosser Anzahl ihn zu besuchen/ und sich selbst zu stärcken durch das Beyspiel einer so wunderbarlichen Standhafftigkeit. Am H. Drey König-Fest sagte er zu denen Glaubigen/ daß er mit ihnen das göttliche Meß-Opffer halten/ und den folgenden Tag zu seinem HErrn und GOtt / der seiner erwartete/ abscheiden wolte. Allein es ware kein Altar in dem Gefängnuß; und zudeme ware er auf solche Weise vest gebunden / daß er die Hände nicht einmahl bewegen / zu geschweigen gebrauchen

chen konte. Als nun die Glaubige deßwegen sich sehr betrübten / sagte der Priester GOttes zu ihnen: Diese meine Brust soll für einen Tisch und Altar dienen; und / wie ich hoffe / wird solcher meinem HErrn und GOtt nicht minder angenehm seyn / als jener / der aus einer leblosen Materi gemacht wird. Als er dieses gesagt / gabe er denen Glaubigen Befehl / daß sie auf seine Brust die Brod-Particul legen solten / die sie bey sich hatten; und nach verrichteten gewöhnlichen Gebettern / segnete und wandlete er dieselbe / und liesse sich am ersten von einem derselben die heilige Hostia reichen / und hernach allen andern. Den Uberrest des Tags brachte er mit andächtigem Betten zu / und den folgenden Tag darauf / wie er vorgesagt hatte / starb er vor Mattigkeit / und gienge hin die unsterbliche Cron zu empfangen / ein lebendiger Altar / Schlacht-Opffer und Priester Christi. Sein todter Cörper wurde zwar ins Meer geworffen / damit die Christen ihn nicht verehren könten / aus Göttlicher Schickung aber von einem Delphin an das Ufer getragen: Zu welcher Zeit dann auch der Pabst Eusebius / da er die Kirche wieder beruhiget sahe / zu der ewigen Ruhe abschiede / gantz frölich / auser in so weit / daß er der erste / oder der andere aus denen Römischen Päbsten ware / der ohne die Martyr-Cron von der streittenden Kirchen zu der triumphierenden abgefahren.

S. Melchiades / der XXXIII. Pabst.

I. NAchdeme der Päbstliche Stuhl nicht länger als sieben Tag leer gestanden / wurde an statt des verstorbenen Eusebii / der H. Melchiades / ein Africaner / darauf gesetzet / welcher alle Pflichten eines wahren Pabstens vollkommentlich erfüllete. Da er sahe daß die Heyden den Donnerstag und Sonntag mit grossem Gepräng und mit Fasten feyreten / verbotte er denen Glaubigen / an diesem Tagen zu fasten / damit es nicht das Ansehen gewinnen möchte / als wann sie dem Heydnischen Aberglauben nachliessen; wiewohl nachgehends / da diese Ursach / auffhörete / zugleich auch dieses Verbott wieder auffgehoben wurde / sonderbahr was den Donnerstag belanget / als an welchem jedermann zu fasten erlaybt ist. Aber ein weit grösserer Ruhm dieses Pabstens ware / daß zur Zeit seines Pabstthums die Tyrannen in Rom ihr End nahmen / die Verfolgung der Götzen-Diener auffhörete / und die Christliche Kirche / unter diesem Noe / nach einer Uberschwemmung von vergossenen Christen-Blut / den Regen-Bogen des Friedens auffgehen sahe / der ihr von dem grossen Constantino geschencket wurde. Solches geschahe damahlen / als dieser Fürst / da er sich in Gallien aufthielte / und von dem unglückseeligen Zustand der Römer Nachricht erhielte / was massen sie nemlich von dem Tyrannen Maxentio so grausamlich geplaget wurden / sich auf ihr Ansuchen / auffmachte / sie zu erlösen: Wie er dann auch unter dem glücklichen Zeichen des allerheiligsten Creutzes / welches ihme in dem Lufft erschienen / den Feind / da er mit demselben zu treffen kame / ohngeachtet solcher ihme an der Macht doppelt überlegen ware / dannoch also glücklich und geschwind überwande / daß er besser als der erste Kayser sagen konte: **Ich bin kommen / habe meine Feind gesehen / und Christus hat überwunden** / wie wir weitläufftiger erzehlet haben in dem Leben dieses Constantini; nach welchem Sieg / der den vierzehenden Septembris erfochten wurde / der sieghaffte Kayser seinen Einzug in Rom hielte / allwo er mit überaus grossem Jubel von dem Rath / und dem Volck / empfangen / und von jedermann ein Erretter der Stadt Rom / ein Stiffter des Friedens / und ein Vatter der gemeinen Glückseeligkeit genennet und ausgeruffen wurde. Der Rath liesse also bald aus Danckbarkeit dem Kayser Constantino zu Ehren einen Triumph-Bogen zwischen dem Berg Palatino und Cölio auffrichten: und er ingleichen um vor aller Welt und auf ewige Zeiten zu bekennen / wen er für den Uhrheber dieses so herrlichen Siegs hielte / liesse mitten in der Stadt Rom seine eigene Bild-Säul setzen / mit dem heiligen Creutz in der rechten Hand / und unter demselben diese Wort: **In diesem heylsamen Zeichen / als einem gerechten Urtheil der Tapfferkeit / habe ich eure Stadt von dem Joch der Tyranney befreyet / dem Römischen Rath und Volck allen reichen Uberflus verschaffet / und denenselben ihre vorige Hochheit und alten Glantz wieder ertheilet.**

II. Hiedurch gabe der gottseelige Fürst seine Neigung gegen unserem HErrn JEsu Christo zu erkennen; dahero er dann auch gegen dessen Statthalter klare Anzeichen seiner Hochschätzung und Liebe wolte sehen lassen. Indeme er nun nicht gedulden konte / daß der obriste Hohepriester der Christlichen Religion in einem schlechten Hauß und gleichsam im Verborgen / wohnen solte / da hingegen der Hohepriester der Heyden eine offentliche Behausung zu geniessen hatte / schenckte der freygebige Kayser dem H. Melchiadi seinen Lateranischen Pallast / welcher also genennet wurde / weilen er vor diesem eine Wohnung gewesen des Plautii Laterani / den der Kayser Nero hatte hinrichten lassen: Dahero dann auch der herrliche Tempel welchen ebenfalls Constantinus allda erbauen liesse / die Lateranensische Kirche genennet wurde. So liesse sich auch die Freygebigkeit des Constantini / ohngeachtet er noch ein Lehrling im Christlichen Glauben ware / innerhalb Rom allein nicht einschrencken / sondern er schickte überall Befehl aus / daß man die Christliche Kirchen ferner nicht mehr beunruhigen; die zur Zeit der Verfolgung niedergerissene heilige Tempel wieder aufferbauen; die unrechtmaßiger Weiß denen Glaubigen abgenommene Güter ihnen wieder zustellen; und sie an freyer Ubung ihres Gottesdiensts nicht hindern solte.

III. Diese Befehl waren sonderbahr nöthig in denen Provintzen der Morgenländer / allwo noch immer Maximinus Daza / ein Enckel und Ampts Genoß des verstorbenen Maximiani herrschete / gleichfalls ein Ertz-Feind des Christ-

lichen Nahmens. Um so viel mehr / da er an seiner Seiten hatte einen gewissen Theotenum von Antiochia / einen durchtriebenen Schalck und lasterhafften Betrüger / welcher durch erdichtete Außsprüch der Götter Maximianum anreitzete / die Christen zu quälen: Wiewohlen nicht zu laugnen / daß die Heyden an dem Blut der Glaubigen gantz ersättiget waren / und dahero / anstatt dieselbe weiters hinzurichten / sich damit vergnügten / daß sie ihnen das rechte Aug ausrissen / und die ausserste Sohlen am Fuß hinweg schnitten / und sie also übel zugerichtet / in die Bergwerck zu arbeiten verdammeten.

IV. Neben dem erdichteten sie auch / um die Christliche Religion bey der Welt verächtlich und abscheuhlich zu machen / gewisse Acten und Proceß-Sachen / welche sie nenneten **Acten des Pilati und Christi** / so mit entsetzlichen Gotts-lästerungen und gottlosen Gauckel-Possen wieder den Göttlichen Heyland angefüllet waren. Dieses Buch wurde durch alle Provintzen des Orients verschicket / und befahle Maximinus / daß man es überall kund machen / und die Schulmeister solches die Kinder solten lernen lassen / damit sie von denen ersten Jahren an den Haß und Widerwillen gegen die Christliche Religion einsaugen möchten. In Warheit eine teuffliſche Erfindung / und ein weit schädlichers Gerüst / als jemahlen die Barbarische Wuth aus so vielen Todts-Instrumenten wider die heilige Religion gebrauchet hat. Maximinus nun / weilen er entweder von dem Niedermetzlen der Christen gantz überdrüßig ware / oder weilen er vermeynte / er hätte durch dieses höllische Buch genugsame Vorsehung zu ihrer Vertilgung gethan / nahme die Befehl des Constantini an / und unterliesse die Christen ferner zu verfolgen; denen er auch keine Beschwernuß mehr zufügen konte / indeme er bald darauf elendiglich mit Todt abgienge / und ihme vorhero das Fleisch am Leib verfaulete / ehe er seine lasterhaffte Seel heraus athmete. Nach seinem Todt / wie Eusebius berichtet / wurden seine Bild-Saulen nieder gerissen / von dem Volck beschimpffet und verwüstet. Ingleichen die offentliche Ehren- und Gedenck-Zeichen / die ihme und seinen Söhnen wahren auffgerichtet / theils zu Boden gerissen und zertrimmert / theils auch mit Ruß durchstrichen und ausgelöschet. Es wurde auch der obbemeldte gottlose Theotenus / sammt denen Söhnen des Maximini aus der Welt geraumet / also daß die Kirche von Seiten der Tyrannen sich nichts mehr zu forchten hatte. Wolte GOtt! sie wäre auch also sicher gewesen von Seiten der falschen Brüder / welche an statt der Heyden / sie zu zerzerren sich auffleheten. Ich rede von denen Donatisten / welche unter dem Pabst Melchiade auffstunden / und erstlichen mit der Spaltung / und nachgehens der Gewonheit nach / mit der Ketzerey das Kleid Christi viel Jahrhundert hindurch zu zertrennen fortfahreten. Vernehmet davon in der Kürtze den schmertzlichen Verlauff.

V. Die Donatisten wurden also genennet von ihrem Haupt und Fahnen-Führer Donato. Wurden auch nachgehends genennet Montisten / Campisten / und Corrupiten / von denen Bergen Feldern und Felsen / allwo sie ihre Versammlungen zu halten pflegten. Ehe wir aber weiter fortfahren / ist zu wissen / daß zween Donati gewesen / und zwar beyde Bischöffe / und Africaner. Der erste ware Bischoff an einem gewissen Orth in Numidien / welcher **die schwartze Häuser** genennet wurde / und war eben derjenige / welcher aus Neyd und Ehrsucht wider Cäcilianum / den rechtmäßigen Bischoff zu Carthago / ein Bündnuß machte mit einer Rotte schwüriger Priester und Bischöffe. Diesen fügte Donatus bey als ein Blaßbalg der Auffruhr / eine gewisse Spanische / nicht minder reiche / als ungezogene Frau / mit Nahmen Lucilla / die auch sonsten dem Cäciliano gantz abhold ware; weilen selbiger / da er Diaconus ware / ihr einen Verweiß gegeben hatte / daß sie vorhero / ehe sie zu der heiligen Communion getretten / ein Bein / weiß nicht von wem / welcher zwar für den Glauben von denen Heyden gemartert aber von der Kirchen noch nicht als ein Martyrer erkläret worden / geküsset. Donatus also / mit diesen Handlangern der Ungerechtigkeit / würckte mit der Zungen und mit seinen Briefen / die mit lauter Verläumdungen wider den Bischoff Cäcilianum angefüllet waren / so viel / daß er endlich viele Africanische Bischöffe von demselben ab / und auf seine Seiten zoge / welche einen gewissen Majorinum an statt seiner zum Bischoff erwähleten und dadurch eine Spaltung erregten / welche etlich Jahrhundert hindurch die Africanische Kirche beunruhiget und quälete / auch endlich gar zu Grund richtete.

Als der Pabst Melchiades von dieser Zerrüttung Nachricht erhalten / und die Sache auf einen Concilio oder Versammlung der Bischöffe untersucht hatte / erklärete er Cäcilianum fur unschuldig / thate hingegen den eingetrungenen Majorinum in den Bann / und verurtheilte Donatum als einen Auffrührer und Verläumder. Auß welcher Ursach ihn die Donatisten nicht mehr für das Haupt ihrer Sect erkennen wolten / ohngeachtet er der erste Uhrheber dieser Spaltung ware.

VI. Weilen aber die Rottierer hartnäckig verblieben / und Cäcilianum auf dem Carthaginensischen Stuhl nicht gedulden wolten / setzten sie an die Stell des verworffenen Majorini einen anderen Donatum / von welchem / als von ihrem rechten Patriarchen die Donatisten nicht nur den Nahmen / sondern auch die Reguln ihrer verfluchten Sect empfiengen und annahmen. Dieser nun hatte alle Eigenschafften eines Rädelführers der Gottlosigkeit; einen fürwitzigen und verwegenen Kopff / und einen stürmischen und unruhigen Geist; Er verachtete jedermann / und bettete sich selbsten an. Neben dem hatte er eine fertige / läuffige / unermüdete / und so hefftige Zung / daß er / gleich einem Blaßbalg / in gar kurtzer Zeit / durch gantz Africam die Brunst dieser Spaltung ausbreitete: Uber alles ware er an der Hoffart gleich dem Lucifer: indeme er / nach Bezeugung des Optati Milevitani / von denen

nen

nen Seinigen gleich als ein GOtt wollte angebettet seyn / und daß alle bey seinem Nahmen schwören sollten. Die Donatisten schätzten ihn auch also hoch/daß sie glaubten / er könte nicht sündigen; und da sie zugaben / daß ein jeder den allerheiligsten Nahmen JEsu Christi ungestrafft lästern durffte / konten sie nicht gedulten / daß ein eintziges Wort zur Verachtung dieses Bößwichts geredet wurde / dessen Leben doch also lasterhafft und unflätig / als seine Lehr betrüglich/ und sein Glauben falsch und verderbt ware. Dann von denen Göttlichen Persohnen lehrete er / daß der H. Geist niedriger als der Sohn/ und der Sohn minder als der Vatter seye: in der Römischen Kirchen wäre nichts Gutes und dahero wollte er/ daß alle die jenige / welche von derselben zu seiner Secte übergiengen / wieder solten umbgetauffet werden. Eben also waren die Irrthümer seiner Nachfolger beschaffen; unter welchen Parmenianus / da er jenen Spruch in denen Hohen Liedern: **Sage / wo du ruhest in dem Mittag** / zu seinem Vortheil auslegte / daß solches das Mittägige Africa wäre / vorgeben durffte / es hätte die Kirch Christi überall abgenommen / und sich in diesen Winckel von Africa zu denen Donatisten begeben. Gleichsam als wann / nach der Anmerckung des Heil. Augustini / der dißfalls ihrer spottet / es nicht noch andere Länder abgebe / die mehr gegen Mittag liegen / als Africa. Aber die Donatisten / wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget/ verfielen von der Spaltung in die Ketzerey / und blieben beständig in ihrer Thorheit / daß sie allein die Rechtglaubige / und Heiligmacher der andern wären: Dahero sie dann alle Kirchen die sie ausserhalb Africa antraffen / als wären sie unheilig und unrein / zu Boden rissen / die Kelch zertrümmerten / und nicht nur den heiligen Chrysam / sondern auch so gar das Göttliche Sacrament mit Füssen tratten / und es denen Hunden gaben. Nichts desto minder wurden die Hund selbst Gerichts-Diener des Göttlichen Zorns/und zerrissen etlich mahl grausamlich diese gottlose/ und Kirchen-schänderische Bößwicht. Eine gleichmäßige Grausamkeit verübten diese Ketzer wider die Catholische / wie solches weitläuffig beschreibet / und beklaget der heilige und beredte Optatus Milevitanus in dem andern und sechsten / seiner sieben Bücher / die er wider die Donatisten ausgehen lassen. Ich will aus allen nur ein Exempel beybringen / wie sie mit dem heiligen Prälaten Maximiniano / einem Catholischen Bischoff zu Baga / verfahren / dieser hatte durch Rechtliches Urtheil / eine von ihnen in Besitz genommene Kirche / wieder zuruck erhalten: Dahero sie ihn zur Straff / da er vor dem Altar stunde/erbärmlich schlugen / und mit einem Dolchen dergestalten am Gemäch verwundeten / daß alles Blut heraus geflossen wäre / wofern nicht noch eine andere Grausamkeit dieses viehischen Volcks ein Mittel darwider gereichet hätte. Und dieses geschahe auf folgende Weiß / daß da sie ihn auf der Erden herumb schleiffien / der Staub also häuffig in die Wunde eintringete/ daß er gleich einem Pflaster die Ader verstopfte. Mit diesen waren sie noch nicht vergnügt/ sondern stürtzten ihn von einem Thurn herunter. Weilen er aber auf einen Hauffen weiches Erden fiele / welchen ihm von der Hand GOttes / als ein sanfftes Küssen zubereitet ware / wurde er nachgehends von denen Catholischen geheilet / und gelangte wieder zu seiner vorigen Gesundheit.

VII. Mit ihrer Wuth wider die Lebendige waren sie noch wenig zu frieden / und raseten auch so gar wider die Todte / indeme sie denenselben die Ruhe des Grabs in denen Freythöfen verbotten. Aber GOtt schickte / daß nachdem sie so grausamlich mit denen Catholischen verfahren / nachgehends eben so sehr wider die Ihrige / und wider sich selbst wütheten. Allermassen da diese Donatisten sich in zwey Partheyen/nemlich in Primianisten/ und Maximianisten vertheilten/ ergriffen sie Salvinum / einen guten alten Mann / und Bischoffen von Mambreßia/welcher von der widrigen Parthey ware / bunden ihme nach dem Gebrauch des Tyrannen Maxentii / einen verreckten Hund an den Halß / und sprungen auf solche Weiß so lang mit ihme umb/ als es ihnen gefiele. Hernach wendeten sie auch ihre Händ wider sich selbst. Immassen sie sich unsinnig in die Marter verliebten / und theils durchs Schwerdt / theils durch Gifft / theils durch Herabstürtzung von der Höhe/theils durchs Wasser sich umbbrachten. Einige / die nicht so viel Hertz hatten / suchten von andern getödtet zu werden. Diese aber / welche solcher gestalt sich also aberwitzig aufopffern wollten / wurden vorhero von andern ein zeitlang wohl gehalten/ und mit denen niedlichsten Speisen bedienet. Hernach stelleten sie sich / als wohlgemäste Schlacht-Opffer / auf offentlichen Strassen einem jeden dar / der sie nur immer schlachten / und zu Martyrer machen wollte. Zu diesen Vorhaben erzehlet Theodoretus einen artigen Zufall von einem Truppen dieser wahnsinnigen Narren/welche/als sie auf dem Weg einen gewissen Catholischen Jüngling antraffen / demselben einen Degen anerbotten/mit Bitt / sie zu erstechen: wofern nicht? so sollte er sich bereiten/ von ihren Händen zu sterben. Der Jüngling/ welcher sein Leben nicht also gering schätzte / als sie das ihrige / gabe zur Antwort: Ich bin bereit / euch zu willfahren: Weilen ich aber förchte / daß wann einige von euch todt seyn werden/ es denen andern wieder gereuen / und sie aus Rache mir gleichfalls das Leben nehmen möchten / so müsset ihr mir vorhero zulassen / daß ich euch allen zu meiner Sicherheit / die Hände binde. Die Narren waren damit zu frieden; der Jüngling aber / nachdeme er sie solcher Gestalt gebunden hatte / kehrete ihnen mit einer scharpffen Ruthen ihre Rucken weydlich ab/und liesse sie also gebundener/und voller blauen Striemen auf offentlicher Gassen zum Spott und Gelächter der vorbey gehenden stehen.

VIII. Als nachgehends der Kayser Honorius sahe / was für grossen Schaden ihre hartnäckige Treulosigkeit immerzu der Kirchen und dem Reich zufügte / liesse er unterschiedliche Gesätz wider

wider sie ausgehen: Und zwar jenes absonderlich/ daß denen Donatisten nichts sollte können geschencket/ noch im Testament vermacht werden; daß ihnen nicht erlaubt seyn sollte/ einen Kauffs- oder Verkauffs-Contract zu schliessen; und noch dazu die Halßstärrige aus dem Land ins Elend gehen sollten; durch welches scharffe Verfahren sehr viele wieder auff den Weg der Warheit zuruck kehreten.

Dahero der H. Augustinus/ welcher anfänglich der Meynung ware/ daß man nicht mit der Schärffe wider sie verfahren / sondern nur mit Disputiren und gründlichen Beweißthümern sie bestreiten sollte/ umb die Kirche nicht mit verstellten und falschen Catholischen anzufüllen/ nachgehends sein Urtheil änderte / da er das Widerspiel aus der Erfahrung sahe / so gar in seiner eigenen Kirchen zu Hippona; welche / da sie fast völlig es mit dem Donato hielte / sich aus Forcht für denen Kayserlichen Gesätzen / wieder zu der Catholischen Einigkeit begeben hatte. Und ob gleich einige aus blosser Forcht angetrieben/ verstellter Weiß zur Kirchen kamen / bekehrten sie sich doch nachgehends auf angehörte Warheit/ grössesten Theils von Hertzen / und zwar nicht nur allein der gemeine unerfahrne Pöbel / sondern auch viele von denen Agonisticis, oder **Kämpffern** selbst; welche die verschlagneste unter denen Donatisten waren/ und auch Circumcelliones genennet wurden / weilen sie / nach der Aussag des Heil. Augustini / **umb die Cellen herumb strichen** / und ihre Secte verkündigten und bevestigten. Ihre Bischöff aber / obwohlen sie bey vielen Unterredungen von denen Catholischen/ durch helle Zeugnussen der H. Schrifft/ waren überwunden worden / blieben dannoch auf ihren Irrthümern hartnäckig bestehen: ja sie beflissen sich vielmehr die Christen zu verfolgen / theils durch die Waffen; und theils durch die Feder; wiewohl sie von dem Optato Milevitano / und dem H. Augustino/ kräfftig wiederlegt und abgefertiget wurden. Unter denenselben ware auch Cresconius/ ein unglückseeliger Schul-Fuchs/ umb sich wenigst durch die Keckheit berühmt zu machen / also frech und verwegen / daß er wider diesen grossen Lehrer schriebe: weilen er aber weder an denen Sitten / noch in denen Schrifften dieses Heiligen etwas fande/ daß er ihme zumessen könte so fienge er gantz lächerlich an / mit ihme zu streiten wegen etlicher Grammaticalischen Fragen und ruckte ihme vor/ daß er von Donato den Nahmen der Donatisten gemacht habe / an statt er sie hätte nennen sollen Donatianer / und andere geringe Possen. Auf solche Weiß fahreten die Donatisten länger als zweyhundert Jahr in ihrer Verkehrung fort / biß sie / als verstockte Leut/ die weder mit Gewalt/ noch durch die Vernunfft zur Bekehrung und Besserung konten gebracht werden / von denen Menschen und von GOtt verlassen / und zu nichte wurden / zugleich auch die gantze Africanische Kirche mit sich zu Grund richteten; eben wie es nach ihnen machten die abtrünnige Rottierer in Orient / welche da sie aus Haß und Neyd sich von der Römischen Kirchen absönderten/ nicht allein die Griechische Kirche / sondern auch zugleich ihr Reich ins Verderben und in den Untergang stürtzten. Und eben also wurden mit denen Unsrigen verfahren seyn die Hugvenotten in dem Königreich Franckreich/ wofern nicht der König Ludovicus der Vierzehende theils durch Schröcken / theils durch Versprechen / theils auch durch die Predigen der abgeschickten Apostolischen Männer / sie wieder zur Umarmung des Catholischen Glaubens gebracht hätte; dessen Trennung ohnmöglich geschehen kan/ daß selbige nicht auch zugleich über kurtz oder lang eine Zerrüttung im Reich verursache. Und dieses seye genug gesagt von denen Donatisten/ deren Geschicht ich allhier in einem kurtzen Begriff zur Vergnügung der Leser habe erzehlen wollen / indeme ihnen die unterbrochene Erzehlungen sehr unangenehm zu seyn pflegen / welches auch mir viel Hindernuß und Zeit-Verlust wurde verursachen / wann ich solche an mehreren Orten und Zeiten Stuckweiß fürtragen wollte. Und zu diesem Absehen / werde ich in andern Sachen von dergleichen Begriff auch eben also verfahren.

IX. Nachdeme nun der H. Melchiades sich von dem Streit der Donatisten / die etlich mahl aus Africa zu ihme kamen / befreyet hatte / liesse er ihm angelegen seyn / die Kirchen-Sachen zu Rom in Ordnung zu richten. Unter andern schon erwehnten Verordnungen setzte er auch die H. Eulogien ein. Diese waren nichts anders/ als ein von ihme gesegnetes gesäurtes Brod/ welches er hernach am fünfften Sonntag in der Fasten denen Pfarrherrn zuschickte / dadurch anzudeuten / daß durch Nehmung dieses Sinnbilds der Gemeinschafft / sie mit ihme durch den Glauben/ und durch die Liebe / sollten verknüpffet verbleiben; also daß ein solches Brod in der Römischen Kirchen ein Sinnbild der Einigkeit ware.

Zu eben diesem Ziel und Ende verwahrete ein jeder Pfarrherr in einem sauberen und geziemenden Gefäß verschiedene kleine Stücklein dieses von ihme gesegneten Brods / damit diejenige/ welche nicht geschickt waren / die heilige Communion zu empfangen / dergleichen Eulogien / oder gesegnetes Brod/ an denen Sonn- und Feyertägen nehmen möchten / zum Zeichen / daß sie Christglaubige wären. Jedoch nahme er den heiligen Ostertag aus / als an welchem alles Volck die heilige Communion empfangen muste/ und die Täg in der Fasten / damit nicht durch Gelegenheit dieser Eulogien / die Fasten möchten gebrochen werden. Und diese Gewohnheit wurde nachgehends nicht nur in Rom und in der Occidentalischen Kirchen beobachtet / sondern auch in der Orientalischen / wie der H. Augustinus und andere berichten. Worauf der Heil. Melchiades/ voller Trost und Freuden / daß er die Kirche in Ruhe und Frieden sahe/ in dem HErrn entschliefe / nachdeme er den Päbstlichen Stuhl zwey Jahr / zwey Monat / und zwey Täg besessen hatte.

S. Sylvester / der XXXIV. Pabst.

I. DEr H. Sylvester / von Geburt ein Römer / wurde den ersten Februarii des 314ten Jahrs / zum Pabst ernennet. Sein erstes Geschäfft / nachdeme er den Thron bestiegen / ware die Abschickung einiger Verordneten nach dem Concilio zu Arles / welches allda über die Strittigkeit der Donatisten gehalten wurde. So hielte er auch selbst verschiedene Kirchen-Versamblungen in Rom / in denen ersteren wider die Juden disputiret wurde. Aber ein viel unvergleichlicher Ruhm dieses H. Pabstens ware / daß er das Römische Reich zu Christo bekehret sahe in der Persohn des Grossen Constantini / welcher zu der wahren Religion sich bekennete / und von dem H. Sylvester getauffet wurde / auf die Art und Weiß / wie wir in dem Leben dieses Fürstens erzehlet haben. Da nun selbiger auf einmahl auch ein grosser Beschützer der Kirchen wurde / liesse er viel Befehl derselben zum Besten und der Abgötterey zum Abbruch / ausgehen / welche da sie kein Haupt mehr hatte / kein Wunder ist / daß sie in gantz kurtzer Zeit untergangen / und überall dem Dienst Christi Platz gemacht / den sie vorhero so sehr gehasset und verfolgt hatte.

II. Es vermerckte jedoch der heilige Hirt gar bald / daß die Catholische Kirche / das Reich GOttes auf Erden / als ein Leib der von Menschen zusammen gefüget ist / eben auch denen Veränderungen der Weltlichen Königreichen und Fürstenthümern unterworffen seye; welche wann sie die ausländischen Kriege geendiget / zum öfftern in innerliche Unruhen verfallen. Und also ergienge es auch der Kirchen. Nachdeme dieselbe vermittelst des Constantini von der Grausamkeit der Heydnischen Tyrannen waren befreyet worden / fienge sie an gequälet und bestritten zu werden / von denen Ketzern / ihren eigenen rebellischen Kindern / und sonderbahr von denen Arianern: Welche Secť / weilen sie der erste Sturm-Wind ware / der aus allen andern die Kirche am hefftigsten erschütterte / ich allhier kürtzlich will zu erkennen geben / und nachgehends an seinem Orth die klägliche Erfolg derselben weitläuffiger erzehlen.

Die Arianer wurden also genennet von dem Ertz-Ketzer Ario / ihrem Rädlführer und Lehrmeister. Dieser ware gebürtig aus Lybien / welches Land niemahlen eine schädlichere Mißgeburth auf die Welt gebracht hat: Wiewohlen andere vorgeben / er seye in Alexandria gebohren worden. Deme seye nun / wie ihm wolle; Die Disputier-Kunst / in welcher er / nebst andern Weltlichen Wissenschafften trefflich erfahren ware / dienete ihm an statt der Waffen / den Catholischen Glauben zu bekriegen. Aber die Larven der Tugend / und Gottesforcht / mit welcher er allzeit seine rasende Ehrsucht zu verhüllen wuste / ware der Schaffs-Peltz / mittelst welchem er ihme eines jeden / auch so gar regierender Herren / Gnad und Freundschafft zuwegen brachte / und in den Schaaff-Stall Christi einschliche / dessen Heerde zu zerreissen. Anfänglich verfiele er in die Spaltung des Meletii / von welcher er jedoch sich bald absönderte / und von dem Heil. Petro Bischoffen zu Antiochia mit der Kirchen wieder versöhnet / und zum Diacono geweyhet wurde. Nichts destoweniger weilen das Hertz der Gottlosen / nach Aussag der heiligen Schrifft / wandelbahr ist wie das Rad an einem Wagen / so stunde es nicht lang an daß Arius wieder zu der Rott des Meletii zuruck kehrete. Dahero dann der Heil. Bischoff / als ihne seine Priester Achillas und Alexander / den Tag vor seiner Marter batten daß er doch Arium wieder einsegnen möchte / sich dessen beständig weigerte / und ihnen vielmehr von GOttes wegen befahle / denselben nimmermehr wieder zu der Gemeinschafft der Glaubigen zu zulassen / weilen er von Christo verworffen seye; welcher mir (setzte der Heilige hinzu) diese Nacht / da ich im Gebett begriffen ware / in einem gantz zerrissenen Kleid erschienen / und zu mir gesagt hat / Arius seye derjenige / der ihn so übel zugerichtet habe. Nach dem Todt des Heil. Petri / wurde Achillas an seine Stell verordnet / welcher Arium zu gewinnen / denselben alsbald zum Priester weyhete. Als auch hernach Achillas mit Todt abgienge / folgte ihme Alexander im Bißthum nach / zu grossem Verdruß des Arii / welcher eine überaus grosse Begierd zu diesem Stuhl hatte / und vor allen andern denselben verdient zu haben glaubte. Hieraus nun entstund in ihme der Neyd und Haß gegen seinem Hirten / wider welchen Arius / dessen Amt ware die heilige Schrifft offentlich zu erklären und auszulegen / hiedurch Gelegenheit nahme / allerhand üble Nachreden auszustossen / und unter der Hand die Catholische Lehr des Alexandri zu bestreiten / vorgebend / daß der Sohn Gottes minder als der Vatter / und eine von demselben in der Zeit erschaffene Creatur seye. Alexander / als ein guter / sanfftmüthiger und friedliebender Mann / suchte mit freundlichen Worten den verführten Kirchen-Diener zu gewinnen; weilen aber dieser die Göttliche Schrifft verspottete / so verlachte er auch alle beygebrachte vernünfftliche Gründe: Dahero dann der Heil. Prälat beschlosse / schärffere Mittel vor die zu Hand nehmen. Er stellte eine Kirchen-Versammblung an von denen Bischöffen in Lydien und Egypten / und liesse Arium dahin fordern / umb über seine irrige Lehren Red und Antwort zu geben; allwo er dann auch als ein verstockter Verächter / bey deme keine Besserung zu hoffen / durch die Bann-Strahlen von der Kirchen abgeschnitten wurde.

Gleichwie aber die Ketzerey eines von denen Ubien ist / welche durch gelinde Mittel sich nur verschlimmern / also vergrösserte auch dieser Bann das Ungewitter / an statt solches / wie man verhoffte zu stillen / und machte dasselbe in der Stadt Alexandria also lautbar daß die Heyden selbst sich daran ärgerten / und auf offentlicher Schaubühne / die heiligste Geheimnusse unsers Glaubens zum Gelächter vorstelleten. Wozu sie dann auch grosse Ursach hatten; indeme Arius selbst / als ein Christ und Priester / umb seine Schwermereyen bey dem Volck beliebig und

angenehm zu machen/ solche in ein Lied verfassete/ welches von seinen Anhängern Thalia genennet wurde: In Warheit ein Werck/ mehr eines Schalcksnarren/ als eines Predigers; allermassen das Wort Thalia bey ihnen so viel hiesse/ als lustig/ und ein Liedlein zum Zeit-Vertreib für die Sauff-Brüder. Und eben Arius nahme zu diesem Ziel und End den Titul und das Modell dazu von dem Sotade/ einem weichen und unzüchtigen Poeten. Jedoch wäre diese Boßheit weniger unerträglich gewesen/ wann sie innerhalb der Stadt Alexandria allein verblieben wäre. Arius selbsten breitete sie auch aus durch seine Brieff/ und durch sein Herumschweiffen/ wie ein Irrwisch/ nicht allein durch gantz Palestinam / und Egypten/ sondern auch durch gantz Orient. Aus welcher Ursach dann der Kayser Constantinus/ da er sahe/ daß seine bißhero durch Schreiben/ und Bitten/ angewendete gelinde Mittel nichts verfangen wolten/ zu Auslöschung dieser auffgehenden Feurs-Brunst/ auf Ansuchen des H. Sylvestri / die Hand an jene Rüstung legte/ welche gemeiniglich der Ketzerey den Hertz-Stoß zu geben pfleget/ nemlich an ein allgemeines Concilium in der Stadt Nicäa.

III. Weilen nun dieses die erste allgemeine Versammlung in der Kirchen GOttes ware/ und deßwegen auch allzeit in dem höchsten Ansehen gewesen/ als eine Richtschnur/ und ein Gesatz der Kirchen-Policey/ wie sie Theodoretus nennet/ so wollen wir etwas weitläufftiger davon handlen.

Das vornehmste Absehen dieser grossen Versammlung ware/ die Irrthümer des Arii gleich bey ihrem Auffgehen auszureuten: Hernach auch die Kirchen-Zucht zu befestigen/ welche gar sehr zerfallen ware. Zu diesem End nun ein Göttliches Kriegs-Heer zusammen zu ziehen/ wider den leydigen Satan/ der sich zu Ausrottung der Kirchen Christi bewaffnet hatte/ wendete der Gottseelige Constantinus auf Ansuchen des Heil. Pabsts Sylvestri/ zu Beförderung eines glücklichen Außgangs dieses Geschäffts/ sein Kayserliches Ansehen und Gewalt an/ indeme er durch ehrerbietige Schreiben alle Prälaten der Provintzen des Reichs/ auf den Monat Junium des 325. Jahrs/ nacher Nicäam in Bithynien einladete. Befahle auch/ zu besserer Bequemlichkeit allen Statthaltern der Provintzen/ daß sie nicht allein allen Bischöffen/ sondern auch denjenigen/ die mit in ihrem Geleit waren/ mit Wagen und Pferden Vorsehung thun solten.

Auf diesem Concilio kamen dreyhundert und achtzehen Bischöffe zusammen/ lauter an Gelehrsamkeit/ Eyffer / und GOttesfurcht ansehnlichste Männer in der Welt/ wie solches mit wenigen Worten erkläret Marius Victorinus/ ein Bücher-Schreiber selbiger Zeiten/ indeme er sagt: **Auf dieser Kirchen Versammlung seynd die Lichter der gantzen Welt beysammen gewesen.** Unter allen leuchtete fürnehmlich hervor der Grosse Hosius/ Bischoff zu Corduba/ Vitus/ und Vincentius/ der Römischen Kirchen Priester und Cardinál/ alle drey von dem Heil. Pabst Sylvestro abgeschickt/ damit sie/ als Abgesandte/ in seinem Nahmen Vorsteher des heiligen Concilii seyn solten. Hernach viel heilige Bischöff/ welche in der letzten Verfolgung die Marter ausgestanden hatten: Dergleichen waren Paphnutius/ und Potamion / der eine Bischoff in dem oberen Thebaide/ und der andere zu Heraclea in Egypten; beyden hatten die Heyden wegen ihrer Ruhmwürdigen Bekanntnuß die Augen ausgerissen: Dahero dann der andächtige Kayser sie/ als beseelte Reliquien und Heiligthumer betrachtete/ und ihre herrliche Wunden mit einem Kuß verehrete. Es waren gleichfalls allda der Heil. Jacobus/ Bischoff von Nisibi welcher berühmt ist wegen unzahlbaren Wunderwercken; der Heil. Ariston/ welcher Tyridatem/ König in Groß Armenien zu dem Weg der Warheit bekehret: Der Heil. Nicolaus von Myra/ nebst vielen anderen von gleichen Verdiensten; und endlich der Heil. Athanasius/ welcher damahlen zwar nicht mehr als ein Diaconus der Alexandrinischen Kirchen/ aber anbey mit solchem Eyfer/ Gelehrt- und Beredtsamkeit bewaffnet ware/ daß er durch unermüdetes Disputiren/ die Arianer dergestalt in die Enge triebe/ und zu Schanden machte/ daß sie seine unversöhnliche Feind wurden/ und ihn/ so lang er lebte/ nicht auffhöreten zu verfolgen und zu quälen. Es kamen auch dahin Bischöffe/ die es mit dem Ario hielten/ aber wenig an der Zahl/ und wie sie Theodoretus nennet/ gleich denen mit Sand angefülleten Fahr-Zeugen/ die unter dem Wasser im Meer stehen/ und denen Schiffen nachstellen. Und eben also machten diese es auch; dann da sie wohl vorsahen/ daß ihr Handel keinen Bestand haben konte/ wendeten sie sich zum Betrug/ und überreichten dem Kayser Constantino/ vor der Eröffnung des Concilii/ einen Büschel Bitt-Schrifften/ welche mit lauter Verläumdungen wider die Catholische Prälaten angefüllet waren/ bloß zu dem Ende/ sie dadurch zu verschwärtzen/ damit der Kayser ihren Klagen wider die Arianer keinen Glauben beymessen möchte. Der vornehmste unter ihnen ware Eusebius/ Bischoff von Nicomedia/ welcher hernach allzeit/ so lang er lebte/ ein Rädel-Führer dieses Arianischen Lumpen-Geschmeisses verbliebe. Aber der fromme Kayser sagte/ er wäre dem Urtheil der Priester und Diener Christi unterworffen/ und geziemete sich also nicht/ daß er ihr Richter solte; dahero er dann die übergebene Pappier/ ohne solche einmahl zu lesen/ ins Feuer warffe/ und diesen merckwürdigen Spruch hinzu setzte: Daß wann er einen Priester hätte sündigen gesehen/ er/ anstatt denselben zu verurtheilen/ ihm mit seinem Kayserlichen Mantel wolte bedeckt haben.

IV. Da nun solcher Gestalt alle obbemelde Prälaten zu Nicäa bey einander waren/ gabe Constantinus Befehl/ einen jeden derselben/ mit seinen Haußgenossenen/ die gantze Zeit hindurch/ so lange das Conlilium dauren wurde/ aus der Kayserlichen Schatz-Kammer zu verpflegen / welches sich fast auf zwey gantze Monat erstreckte. Der Orth der Zusammenkunfft ware der Kayserliche Pallast/ allwo den 19. Junii der erste Sitz angefangen wurde. Als die Vät-

ter

ter beyeinander waren / verfügte sich Constantinus in den grossen Saal / in Majestätischer Kleidung / welche von Purpur und Gold glänzte; und nahme seinen Sitz nicht in der Mitten / noch auf den Thron (Dann solchen verordnete er für das heilige Evangelien-Buch) sondern in der Reye der Bischöffen. Als er hernach mit einer ernsthafften und klugen Red denen Vättern erkläret hatte / zu was für einem End und Absehen sie wären zusammen beruffen worden / batte er sie durch GOtt / daß sie alle eigennutzige Neigungen von sich legen / und alle sammentlich das allgemeine Beste einhellig betrachten möchten / nemblich den Frieden in der Kirchen / und die Kirchen-Zucht in denen Geistlichen wieder herzustellen. Solchemnach legten die Prälaten alsofort Hand an die Kirchen-Geschäfft / und zum ersten an die Glaubens Sachen / indeme sie die Anklage wider den Arium untersuchten / und denselben hinein beruffen liessen / von seinem Verfahren Red und Antwort zu geben. Dieser Hochmüthige tratte mit solcher Frechheit und Sorglosigkeit in die heilige Versamblung hinein / als wann er nicht wäre beruffen worden / verurtheilet zu werden / sondern zu richten. Sein vornehmster Irrthum ware wider das Göttliche Wort / von welchem er lehrete / es seye minder als der Vatter / nemblich eine Creatur / so in der Zeit erschaffen worden / wie die andere / wiewohlen weit edler als die andere; folglich seye er nicht eines Wesens mit dem Vatter / sondern von demselben in dem Wesen und in der Natur unterschieden. Und dieses suchte er zu beweisen mit Sprüchen der Heil. Schrifft / die er nach seiner Phantasey auslegte / und dähnete / welche der Leser angeführt und erkläret sehen kan bey dem H. Epiphanio in der neun und siebentzigsten Ketzerey. Da er nun von denen Vättern dieser so grossen Gottlosigkeit überwiesen / und deßwegen ausgeschändet wurde / ware er so weit von der Unterwerffung und Erkanntnuß seiner Irrthümer entfernet / daß er vielmehr denenselben noch andere hinzufügte / und solche grausame Lärungen wider den Sohn GOttes ausschüttete / daß die Vätter sich dafür entsetzten / und die Ohren verstopfften. Dahero dann von dem H. Concilio der Bann wieder ihn ergienge / dessen Bücher und Schrifften verbrennet / und zur Austilgung seines Irrthums eine Glaubens-Formul auffgerichtet wurde / welche insgemein das Nicänische Symbolum genennet wird: in welchem / allwo / von dem Sohn GOttes geredet wird / diese Wort beygesetzet wurden: **erzeuget und nicht erschaffen** / und auch dieses andere Wort Homousion Patri, das ist / **eines Wesens mit dem Vatter** / mit Ausschliessung jenes / dessen sich die Arianer arglistiger Weiß bedienen wollten / indeme sie den Sohn GOttes / nenneten Homoiusion, das ist / **gleich mit dem Vatter**: als welches auch von allen Menschen kan gesagt werden / indeme sie alle nach dem Ebenbild und nach der Gleichnuß GOttes erschaffen worden. Zu eben diesem End setzten die Vätter zu dem **Ehre sey GOtt dem Vatter und dem Sohn / und dem Heil. Geist** / diesen Verß: **Wie er ware im Anfang / und jetzt und immerdar** / wodurch ausdrücklich die ewige Geburt / und gleiche Wesenheit des Sohns mit dem Vatter / erkläret wurde. Als nachgehends Arius in seiner Hartnäckigkeit verstockt verbleibe / wurde er durch das Urtheil des Concilii von dem Leib der Glaubigen abgesonderet. Wiewohlen ihne kurtz darauf nach bezeugter Reu / die Vätter wieder in ihre Gemeinschafft auffnahmen / jedoch mit dem ausdrücklichen Befehl / daß er nicht wieder nacher Alexandriam zuruck kehren sollte: Dahero er dann von dem Kayser Constantino nacher Illyrien verwiesen wurde / mit sechs Bischöffen / die offentlich bey seiner Parthey verblieben waren. Die andere zehen Anhänger des Arii unterschrieben theils aus Forcht vor der Lands-Verweisung / theils dem Kayser zu Gefallen / verstellter Weiß die Catholische Glaubens-Bekantnus / die von dem Concilio vorgetragen wurde.

V. Als nun auf solche Weiß die Glaubens-Strittigkeiten beygelegt waren / schritte man zur Verbesserung der Kirchen-Zucht. Und erstlich machten die Vätter ein Decret wider die Quartadecimanische Ketzer / und verordneten / daß die Ostern des HErrn nicht mehr an dem vierzehenden Tag nach dem Neumond im Mertzen / gleichwie wider den Gebrauch der Kirchen einige thun wollten / sondern allein an einen Sonntag nemlich an dem jenigen welcher unmittelbahr auf dem Vollmond der Nachtgleiche im Frühling folget / solte gehalten werden / er möge hernach auf eben den Tag dieser Nachtgleiche / oder bald darauf fallen.

Und weilen nicht alle sich einer gleichen Regul in Ausrechnung der Zeiten bedieneten / mithin gar leicht ein Fehler in denen Sonntägen vorbey gehen konte / so gefiehle es denen Vättern / weilen die Egyptier in der Zeit-Rechnung und dem Lauff der Sonnen und des Monds vor andern wohl erfahren wären / diese Sorg dem Bischöff von Alexandria aufzutragen / damit er sich der besten Calender-Macher bediene / und eine richtige Ordnung auffsetze; Wobey sie dann zugleich verordneten / daß die Alexandrinische Bischöff bey Zeiten dem Römischen Pabst solten zu wissen machen / an welchem Tag in einer jeden Kirchen das Oster-Fest zu feyren seye / damit selbiger hernach solches denen anderen Kirchen bedeuten könte; Und diese Gewohnheit verbliebe so lang bey der Alexandrinischen Kirchen / als selbige Prälaten Catholisch verblieben: Nachdeme sie aber in die Ketzerey verfielen / und zwar dannoch dergleichen Brief mit Bemerckung des Ostertags nacher Rom schickten / wolte doch kein Pabst dergleichen Brief mehr annehmen. Hierauf wurden noch andere Canones und Rechtliche Sätz aufgerichtet / wovon aber nur allein zwantzig aufbehalten worden.

VI. Als sich das Concilium geendet / wurden alle Bischöffe von dem Kayser zu Gaste geladen / und mit Geschencken / und einer Weeg-Zehrung wieder nach ihren Kirchen entlassen. Mit der Endigung des Concilii / oder kurtz hernach nahme auch die verstellte Reu des Arii ein End: welcher ärger als zuvor seine Irrthümer wieder auszustreuen anfienge. Und weilen die Al-

Alexandriner / zu folg des Verbotts von dem Concilio / denselben nicht in Alexandria einnehmen wolten / richtete er / vermittelst seiner Anhänger / solche Unruhen in dieser Stadtt an / daß der Kayser gezwungen wurde / ihn nacher Constantinopel wieder zu beruffen. Daselbst brachte er durch die listige Ränck des Eusebii Nicomediensis / seines Beschützers / so viel zu wegen / daß ihme endlich von Constantino der Zugang verstattet wurde / deme er dann auch / umb dessen Gnad wieder zu erwerben / die Bekanntnus seines Glaubens überreichte / welche aber dergestalt künstlich eingerichtet ware / daß man in selbiger so wohl die Catholische Warheit / als auch seine Ketzerey lesen konte. Der Kayser welcher ein redlich und aufrichtiges Gemüth hatte / gedachte / als wann die Meinungen des Arii mit dem Sinn der Catholischen gleichförmig übereins stimmeten; Dahero er ein grosses Vergnügen aus dieser so glückseeligen Veränderung schöpffte / und ihme erlaubte / daß er sich an Orth und Enden aufhalten möchte / wo es ihme beliebte. Arius machte in ihme selbst ein Triumph- und Freuden-Feur / daß ihme sein Schelmen-Stuck so glücklich gelungen ware / und gienge also fort mit seinem meichlerischen Papier nacher Alexandria / allwo ihn ein grosser Schwarm seiner Anhänger erwartete. Aber wie sehr er sich auch durch Betrohungen / und durch die Kayserliche Anbefehlungs-Schreiben bemühete / so ware doch der H. Athanasius / welcher dem H. Alexandro in diesem Bischöfflichen Sitz nachfolgete / nicht dahin zu bewegen / daß er denselben zu seiner Gemeinschafft zugelassen hätte / indeme er gar wohl erkennete / daß selbiger sich nur verstellete / und viel schändlicher ware / als jemahlen. Und obwohlen Arius kurtz hernach / da der H. Athanasius durch die Partitereyen der Eusebianer ins Elend vertrieben ware / nacher Alexandriam wieder zuruck kehrete / hielte sich doch das Volck / welches dem Athanasio sehr zugethan ware / allzeit fest und beständig an dessen heilige Verordnungen wider diesen Ertzketzer / und wolten denselben nicht zulassen. Über welche Abweisung der Bößwicht sich höchst verspottet befande / und ein neues Wetter gegen diese Stadt / und alle Provintzen in Egypten erregte. Als Constantinus hievon Nachricht erhielte / gabe er Befehl / daß Arius wieder nacher Constantinopel zuruck kehren solte / allwo dieser Kayser / auf Einblasen der Eusebianer / die ihme stets in denen Ohren lagen / festiglich glaubte / daß Arius sich ernstlich bekehret hätte / und dahero dem Patriarchen zu Constantinopel Alexandro befahle / daß er denselben zu seiner Gemeinschafft zulassen solte / indeme so viele Prälaten ihn versicherten / daß er warhafftig Catholisch seye. Der Patriarch weigerte sich dessen / und sagte / daß zwar Arius den Schein eines Lambs hätte / inwendig aber ein wilder und verkehrter Wolff wäre. Dahero dann der gute Kayser / welcher geschickter ware / die Kriegs Heer / als die Stände der Kirchen zu regieren / umb ohne Gewaltthätigkeit aus dem Handel zu kommen / dem Ario nochmahlen befahle / sich mit seiner Bekanntnus zustellen. Der verschlagene Betrüger gehorchte / und machte zwey Abschrifften / ein gut Catholisch und die ander Ketzerisch; Jene überreichte er dem Constantino / und die andere hielte er in seinem Busen verborgen; und da er die erste dem Kayser überreichte / legte er die Hand auf den Busen / und schwure / daß er nichts anders glaubte / als was auf diesem Papier verzeichnet wäre / verstehend das jenige / so er unter denen Kleidern verborgen hatte. Durch diese falsche zwey Deutung vermeinete der Bößwicht / daß er dem Kayser ein Genügen geleistet / und zugleich auch sein Gewissen mit keinem Meineyd beschweret hätte. Auf solche Weiß nun wurde der gute gar zu leichtglaubige Fürst äusserist hintergangen / und weilen er glaubte / daß Arius recht von Hertzen Catholisch seye / befahle er dem Patriarchen / daß er auf alle Weiß denjenigen annehmen / und mit der Kirchen wieder versöhnen solte / der so eyfrig an ihrer Pforten anklopffte / um hinein gelassen zu werden. Inmittelst führeten die Arianer mit diesem Kayserlichen Rescript Arium gleichsam als im Triumph durch die gantze Stadt Constantinopel / und er berühmte sich unverschämter Weise / daß er den folgenden Tag / zum Trutz der Catholischen / und des Patriarchen selbst / mit der Kirchen werde versöhnet seyn. Aber der Heil. Prälat / dem die Treulosigkeit dieses Gottlosen wohl bekannt ware / verbliebe die gantze Nacht in seinem Gebett zu GOtt auf denen Knyen liegen / und batte mit Thränen / daß entweder er aus dieser Welt hinweg genommen / oder daß seine Kirche auf ein andere Weiß von einer so grossen Aergernuß möchte befreyet werden. Und GOtt hörete ihn; Dann an dem Morgen jenes Sonntags / an welchem Arius zu der Catholischen Communion auf Kayserlichen Befehl solte zugelassen werden / und er / mit einem grossen Geschwader seiner Anhänger / gantz stoltz und aufgeblasen durch die Stadt gienge / verspührete er durch einen gehlingen Anfall der Natur ein Stechen in denen Gedärmen; und da er in einem gewissen Winckel einen Abtritt nahme / seiner Nothdurfft zu pflegen / zerberstete er / wie ein anderer Judas / und schüttete zugleich mit dem Ingeweyd seine lasterhaffte Seel von sich. Im Jahr 336.) Ein offenbahrlicher Streich der Göttlichen Rache / wie solches klar erhellet aus dem Zeugnuß des Nazianzeni / de Laudibus Athanasii: **Arius empfienge die Straf seiner leichtfertigen und ungezäumten Zunge / indeme ihm an einem unflätigen und unreinen Ort das Leben ausgelöschet worden / da er mehr von der Krafft des Gebetts / als von der Stärcke der Kranckheit überfallen wurde / und gleichwie Judas / wegen einer gleichmäßigen schändlichen Verrätherey / zersprange.**

VII. Auf solche Weiß endigte Arius sein Leben; es endigte aber sich nicht zugleich mit ihme die vergiffte Pest seiner Ketzerey; indeme sich solche schon gar zu weit ausgebreitet / und zu tieff eingewurtzelt hatte / mithin auch der Catholische Constantinus / der eintzig und allein solche hätte ausreuten können / durch seinen bald darauf erfolgten Tod / sein Ruhmwürdiges Vorhaben

nicht

nicht hinaus führen konte. Hinterliesse demnach solches / gleichsam als eine Erbschafft / zugleich mit dem Reich seinen drey Söhnen / dem Constantino / Constanti / und Constantio ; und alle drey tratten eine Zeitlang in die Fußstapffen der Vätterlichen Gottseeligkeit / und bekriegten mit ihren Edicten die Brutt des Gottlosen Ertz-Ketzers / zu grossem Vortheil der Catholischen Kirchen. Als aber durch einen bitteren Todt der Erste / und nachgehends auch der andere aus der Welt hinweg gerissen wurden / und Constantius allein sich der Last des gantzen Reichs unterzoge / konte er anfänglich nicht / und nachgehends wolte er nicht seinen Eyfer wider die Gottlose bewaffnen. Ich sage / daß er nicht konte / weilen er durch die Krieg davon abgehalten wurde / theils mit denen Tyrannen / und Rebellen / theils mit denen Persiern / welche ihme zehen Jahr lang zu schaffen gaben / mit keinem andern Nutzen / als der ausgestandenen Mühe und Gefahren / daher er dann wenig Zeit hatte / an die Streit-Händel der Catholischen und Arianer zu gedencken. Als er nachgehends sich aus dem Krieg heraus gewicklet / hätte er zwar wohl / durch Unterdruckung der Ketzer / der Kirchen den Frieden zu wegen bringen können ; aber er verlangte vielmehr das Widerspiel. Aus Schuld der Kayserin Eusebiä / seiner Gemahlin / einer Frauen von grossem Verstand / und mit allen Wissenschafften gezieret / deren das Weibliche Geschlecht immer fähig seyn mag. Diese / nachdeme sie das Gemüth des Constantii gantz zu ihrer Beherrschung eingenommen hatte / lieferte ihn auch nachgehends in die Händ der Arianischen Bischöffe / sonderbahr des Eusebii Nicomediensis ; auf deren Einblasung er eine so lange und grausame Verfolgung wider die Catholische erregte / als jemahlen über den Catholischen Glauben ergangen ware / indeme solche viertzig Jahr gewähret hat : Unter welcher so langen Zeit solche erschreckliche Grausamkeiten von denen Arianern wider die unschuldige Catholische ausgeübet worden / daß bey deren gegen einanderhaltung / die Decii / und Diocletiani / für mitleydig und barmhertzig könten angesehen werden / wie der fernere Verlauf zeigen wird.

VIII. Der mächtigste Werckzeug des Constantii zur Vertilgung des wahren Glaubens / bestunde darinn / daß er denen Arianern die Bischöffliche Sitz der Catholischen Prälaten einraumte sonderbahr die zu Alexandria / Antiochia / und Constantinopel ; welche / als lauter Patriarchaten und Ertz Bistümer / ihr Gifft auch in denen unterworffenen Kirchen ausstreueten / die alle in denen Händen der Arianischen Bischöff waren. Daher dann entstunde / daß in kurtzer Zeit gantz Asien sich mit dieser Pest angesteckt befande / und auf denen Kirchen Versamblungen fast alle Prälaten von jener Parthey waren / also daß auf selbigen alle Decret zum Vortheil dieser gottlosen Sect / und zur Verstörung der Catholischen Religion eingerichtet wurden. Auf solche Weiß griffe diese Sucht von Hand zu Hand um sich / und breitete sich von denen Bischöffen unter das Volck aus / welches bald mit der Lands-Verweisung / bald mit Gefängnussen / theils auch durch würckliche Marter / und sehr grausamen Todt / zur Umrarmung dieser Gottlosigkeit gezwungen / und solche so gar biß in Spanien und Italien überbracht wurde / von denen Gothen und Longobardern ; biß daß selbige von dem grossen Carolo überwunden und verjagt wurden ; und zugleich mit ihnen die barbarische Grausamkeit und die Arianische Ketzerey aus Italien entwiche / und sich wieder in Orient verschlosse / zwischen denen Bergen Athos und Tauro / in dem Hertzen dieser Rottierer / welche gantz fähige Auffenthalt aller Irrthümer geworden waren / nachdem sie sich von der Römischen Kirchen / der eintzigen Lehrmeisterin und Mutter der Warheit / abgesöndert hatten.

IX. Anjetzo wieder auf den Heil. Sylvester zu kommen / als ihme die Decret und Verordnungen zu Handen kamen / welche ihme die Vätter des Nicänischen Concilii zugesandt hatten / beruffte er alsobald die Italiänische Bischöff zusammen nacher Rom ; allwo er diese Decret wohl untersuchte / und bestättigte / und nach mehr andern Sachen / die er zu Ausbreitung des Glaubens ruhmwürdig verrichtet hatte / zu einem bessern Leben abschiede im zwey und zwantzigsten Jahr seines Pabstthums. In Warheit ein löblicher Pabst / der sich / nach dem H. Petro / umb die H. Kirche höchst verdient gemacht / welche dann auch billich dessen Fest jährlich den 31ten Decembris begehet ; beynebenst würdig / daß dessen Gedächtnuß überall mit Kirchen und Altären geehret werde / indeme er deren so viel zu Ehren der Heiligen auffgerichtet hat.

X. Wegen des Tauffs / den Constantinus von dem H. Sylvester empfangen / und der Schanckung der Stadt Rom / so allda von diesem Kayser geschehen / weiß ich / daß die Bücher-Schreiber untereinander sehr uneinig seynd / und wurde ich für gar zu keck angesehen werden / wann ich mich unterstehen solte / hierinnfalls einen Schiedsmann abzugeben / nachdeme so viel andere gelehrte Federn sich für untüchtig erkläret haben / ein Urtheil hierüber zu fällen. Dieses will ich allein von dessen Tauff sagen / den er in Rom von der Hand des H. Sylvesters empfangen / daß das Ansehen der Geschicht-Schreiber / die Grund-Ursachen / und die Gebührlichkeit auf Seiten der bejahenden Parthey dergestalt kräfftig seyn / daß sie dasjenige weit überwegen / was darwider Eusebius Cäsariensis / ein Arianer / im Gegentheil geschrieben ; besagte Zeugnussen / und Grund-Ursachen der bejahenden Parthey werden sehr gelehrt beygebracht von dem Cardinal Baronio (auf das Jahr 324. in seinen Jahr-Büchern von Bellarmino /) Ciacconio / und anderen / bey denen sie der Leser finden kan.

XI. Was hernach die Schanckung der Stadt Rom anbetrifft / welche denen neuen Ketzern so gar nicht gefallen will / und auch von vielen Statisten widersprochen wird / so hat solche für sich eine gute Anzahl bewährter und ansehnlicher Geschicht-Schreiber. Die aber derselben widersprechen / gründen sich allein auf die Verneinung / daß nemlich von dieser Schanckung / kein

kein glorwürdiges Instrument oder Schrifft gefunden werde: Was aber ein solche vermeinende Schluß-Red in dergleichen Fragen für eine Krafft habe / beziehe ich mich auff diejenige / die in der Disputier-Kunst erfahren seynd; und wehe manchem Fürsten: wann viele seiner Herrschafften mit dergleichen Schluß Reden müsten beschützet werden. Dieses solle gewiß in allen unpartheyischen Gemüthern einen grossen Beyfall zur bejahenden Parthey erwecken / daß sie sehen / daß ohne Auffweisung eines dergleichen Instruments / welche die Ketzer so eyfrig begehren / die Römische Päbst / auch in der höchsten Unterdruckung fortgefahren haben / die Stadt Rom zu besitzen / ohne daß einiger von so vielen Fürsten / welche nach dem grossen Constantino so wohl in Orient als Occident / den Titul und die Cron der Römischen Kayser geführet und getragen / jemahlen habe wollen oder können seinen Sitz und Residentz in Rom befestigen / auch so gar nicht einer von denen Söhnen des Constantini selbst / denen doch mehr als einigen andern / daran gelegen ware / diese fürtreffliche Haupt-Stadt wieder zu überkommen / die sie schon eine Zeitlang gesehen und besessen hatten. Ja / was noch mehr ist / da einige derselben ein Belieben trugen / in Italien zu wohnen / haben sie ihre Kayserliche Residentz entweder in Ravenna / oder in Mayland / aber doch niemahlen in Rom genommen; dahin sich bloß allein einer oder der andere zu Zeiten begeben / umb entweder die Kayserliche Cron zu empfangen / oder den Päbstlichen Stuhl zu verehren / oder wie einige der Verkehrtesten / sich an denen Römischen Päbsten zu rächen / aber gleichsam nur im Durchzug / worauf sie dann auch gleich die Stadt Rom / als ein ihnen nicht zuständiges Orth / wieder verlassen. Und mein! was ist doch dieses anders / als ein offenbahrlicher Streich der Hand GOttes / welcher als ein vollmächtiger Oberherr die Fürstenthümer geben und nehmen kan / mithin gewolt hat / daß die Stadt Rom ein immerwährender Sitz seiner Stadthalter auf Erden seyn solte: und zum Trutz aller sich dagegen aufflehnenden Mächten / es also hat ins Werck zu richten gewust / daß die Bewohnung derselben / welche er schon dem Heil. Petro verliehen / nachgehends auf dessen rechtmäßige Nachfolger forgesetzt / und auf selbige beständig befestiget worden? Und obwohlen der Kayser Constans / des Heraclii Enckel / vorhabens ware / den Kayserlichen Thron wider in das alte Rom zu versetzen / vermeldend daß man die Mutter mehr als die Tochter ehren solte / so brachte er doch solches niemahlen zuwegen / wie Zonaras in seinem Leben schreibet.

S. Marcus / der XXXV. Pabst.

(Im Jahr 336.)

I. JE länger das Pabstthum des Heil. Sylvestri ware / destokürtzer ware jenes des H. Marci / seines Nachfolgers / welcher den Päbstlichen Stuhl nicht länger als neun Monat und neun Täg besasse: Unter welcher Zeit er fünff und zwantzig Priester / sechs Diaconos / und acht und zwantzig Bischöff weyhete / zugleich auch verordnete / daß der Bischoff von Ostia bey der Einweyhung eines neuen Pabsts / zu Folg seines Ampts / sich des Pallii bedienen könte. Und befahle ingleichen / daß an denen Sonn- und Feyertägen / nach dem Evangelio / das Nicänische Symbolum oder Glaubens-Bekanntnuß von dem Volck mit lauter Stimm solte gesungen werden. Er erbauete zwey Kirchen / eine an dem Orth / welcher Palestine genennet wird / zu Ehren des H. Marci / die andere ausserhalb der Strassen nacher Ardea / allwo er nachgehends begraben / beyde Kirchen aber hernach von dem Grossen Constantino herrlich gezieret / und mit Stifftungen begabt worden. Wolte GOtt! dieser Fürst hätte sich nachgehends nicht auch von denen Arianern dahin verführen lassen / daß er den H. Athanasium / die eintzige Geissel der Ketzer / und grosse Stützen der Catholischen / ins Elend verwiesen. Aber jene waren gar zu boßhafftig / und Constantinus gar zu gut und auffrichtig / daß er einen Argwohn der Treulosigkeit in diesen falschen Hirten / und rechten Wölffen des Schaaf-Stalls Christi hätte schöpffen können. Als hernach der Gottseelige Kayser den Betrug merckte / wolte er solchen in dem folgenden Jahr verbessern / und den H. Athanasium zuruck beruffen / wurde aber durch den Todt daran verhindert. Jedoch wurde solches dessen Sohn Constantino zu Theil / daß er den Väterlichen Fehler verbesserte / und nach zweyen Jahren den H. Athanasium aus dem Elend wieder zuruck beruffte / wie wir an seinem Orth sehen werden.

S. Julius / der XXXVI. Pabst.

(Im Jahr 337.)

I. DEr Heil. Julius ware ein Römer / und besasse den Apostolischen Stuhl / nach dem Heil. Marco / funffzehen Jahr. Unter welchem Lauff der Zeit so wohl er / als die Kirche sehr geplaget wurden / aus Schuld und Veranlassung der Arianer. Weilen diese nicht erdulten konten / daß Athanasius durch Hülff des Jüngeren Constantini / wieder in sein Bisthum solte eingesetzet werden / schickten sie Abgeordnetee zu dem Pabst Julio / mit vielen Anklagen wider Athanasium: Und dieser hingegen schickte auch seine Bevollmächtigte nacher Rom mit hellen und klaren Beweißthümern zu seiner Verthätigung / daß die Arianer gantz bestürtzt und überwiesen / ein Concilium begehrten / umb die Gegen Einwürff des Athanasii desto besser untersuchen zu können: Und der Pabst damit sie das Urtheil des Apostolischen Stuhls nicht tadlen möchten / als wann es zu sehr wäre übereilet worden / willigte in ihr Verlangen. Solchemnach schriebe er ein Concilium aus nacher Rom / und schickte Gesandte in

Orient /

Orient/ die alldasige Bischöffe auch dazu einzuladen/ und unter solchen zugleich Athanasium/ der dann gantz fertig erschiene. Aber nicht die Arianer: welche an einem guten Ausspruch in ihrer Sache zu Rom verzweiffleten/ und sich zuruck zogen/ unter dem Vorwand/ daß sie bey der Einweyung der neuen Kirche zu Antiochia müsten gegenwärtig seyn/ welche wegen ihrer Schönheit **der guldene Tempel des HErrn** genennet wurde/ und von dem Grossen Constantino zu erbauen ware angefangen/ von dessen Sohn Constantio aber vollführet/ und zum End gebracht worden. Solchemnach/ um das Concilium in Rom zu vermeyden/ versammleten sich die Orientalische Bischöffe in Antiochia/ an der Zahl neuntzig: Unter welchen sechs und dreyßig Arianer waren/ durch deren Ränck und Partitereyen der H. Athanasius auf ein neues verdammet und abgesetzt/ und an seiner Stelle Gregorius ein Cappadocier erwählet wurde. Dieser ware ein Priester von ihrer Sect/ der schon vorhero von denen Catholischen Bischöffen ware in den Bann gethan worden/ und von deme die Red gienge/ daß er nicht einmahl ein Christ wäre/ sondern sich nur also anstellete/ um seine Ehrsucht hinaus zu bringen. Wider diese verkehrte Wahl beklagte/ und beschwerte sich der Pabst höchst billich/ und schriebe an die Arianer/ daß nicht allein bey fürwehrendem Concilio zu Rom/ welches sie selbsten gesucht hätten/ ihnen nicht gebühret habe/ ein anderes anzustellen/ und dem Urtheil der rechtmäßigen Kirchen-Versammlung einzugreiffen und vorzukommen: sondern auch/ daß Gregorius/ wann sonst auch nichts anders wäre/ ein fremder seye/ der weder in Alexandria getaufft/ noch von dem Volck erkennet/ weder nach ordentlichen Gebrauch beruffen/ und folglich nicht aus dem Schoß der Mutter-Kirchen/ wie es sonsten gebräuchlich ware/ erwählet worden.

Die Eusebianer liessen sich diese Klagen im Geringsten nichts anfechten: Da sie aber Nachricht erhielten/ daß der Pabst nach verflossener Zeit/ die er zu ihrer Ankunfft bestimmet/ das Concilium in Rom gehalten/ und nach befundener Unschuld des Athanasii/ denselben alsofort wieder nach Alexandriam abgeschickt hatte/ da wurden sie gantz wütend und rasend.

II. Die Alexandriner waren in voller Fröhlichkeit begriffen über die Zuruckkunfft ihres heiligen Hirtens; als Philagrius Land-Pfleger in Egypten/ auf Anstifftung der Arianer/ Gregorium den Cappadocier/ unter Begleitung bewaffneter Soldaten/ nacher Alexandriam schickte/ und denen Innwohnern den Untergang trohete/ wofern sie nicht alsobald Athanasium verjagen/ und Gregorium für ihren Bischoff annehmen wurden. Es ist nicht zu beschreiben/ was für einen Schröcken und Bestürtzung dieser so unvermuthete Donnerstreich bey denen Alexandrinern erwecket habe/ als welche Athanasium inniglich liebten/ und von dessen Unschuld gäntzlich vergewisseret waren. Dahero sie sich entschlossen/ keinen andern als ihn für ihren Hirten zu haben/ und Philagrium batten/ er möchte so lang innen halten/ biß die Sach des Athanasii auffs neue möchte untersuchet werden. Dieser Philagrius ware ein Lands-Mann des Gregorii/ beynebenst ein von dem heiligen Glauben abgefallener Mammeluck/ und ein Todfeind der Kirchen GOttes. Dahero er dann voller Zorn und Grimmen/ daß sich die Alexandriner demselben widersetzeten/ die Heyden und Juden wider die Catholische auffwiglete/ und mit denenselben und seinen Soldaten denen Kirchen zugienge/ in welche sich die Antiochener begeben hatten/ und dieselbige anzündete. Alles wurde nun aus selbigen geraubet/ die GOtt geweyhete Jungfrauen geschändet/ die Ordens-Männer mit Füssen getretten/ und ermordet/ auf denen heiligen Altären denen Götzen geopffert/ und die heilige Bücher verbrannt; die Juden und Heyden stiegen in den Tauff-Stein/ und verrichteten allda unziemliche Unflätereyen; einige schleifften die Jungfrauen und ehrbahre Matronen erbärmlich herum/ und zwungen sie mit entsetzlichen Gottslästerungen/ Christum zu verlaugnen/ schlugen auch unbarmhertzig/ und tratten mit Füssen alle diejenige/ die sich dessen weigerten. Bey diesen groben Unthaten erzeigte sich Gregorius gantz frölich und lustig/ und gabe/ zur Belohnung derselben/ dieser Räuber-Rott die Kirchen zur Plünderung Preiß. Und dieses alles geschahe in der Fasten/ kurtz vor dem Oster-Fest/ da die Catholische dem Fasten und Gebett oblagen. Gregorius selbst gienge mit einem Heydnischen Vorsieher in eine gewisse Kirchen/ und brachte denselben dazu/ daß er vier und dreyßig Jungfrauen/ und noch mehr ehrbahre Matronen/ nebst vielen andern offentlich geisseln liesse; absonderlich aber suchte er Athanasium/ denselben ums Leben zu bringen/ wofern ihn GOTT nicht bewahret hätte. Mit einer solchen Gewaltthätigkeit nahme Philagrius denen Catholischen die Kirchen/ und gabe sie denen Arianern. Diese vertrieben nachgehends die Egyptische Bischöff ins Elend/ und brachten unter solchen Potamionem ums Leben/ welcher schon einmahl wegen des Glaubens von denen Heyden/ anjetzo aber wegen der Freyheit der Kirche von denen Ketzern gemartert/ und dahero doppelt gekrönet wurde. Sie wütheten auch wider die Arme/ und entwendeten ihnen ihr Allmosen. Mit einem Wort es ware keine Grausam- und Gottlosigkeit/ die sie nicht wider die unschuldige Catholische ausübten. Ein nicht ungleiches Traurspiel sahe man zu Constantinopel/ aus Gelegenheit/ daß die Catholische Burger daselbst ihren Patriarchen Paulum wider zuruck beruffen hatten/ der von denen Eusebianern ware verjagt worden. Und weilen diese an dessen Stell Macedonium einzutringen suchten/ kame es darüber zu denen Waffen/ also daß viele todt auf dem Platz blieben: Da solches Constantius innen wurde/ schickte er den Hauptmann Hermogenem mit vielen bewaffneten Soldaten dahin/ die Catholische abzustraffen. Indessen aber/ als dieser nachsinnete/ den Kayserlichen Befehl mit Gewalt ins Werck zu stellen/ zündeten die Burger ein Hauß an/ schleppten ihn heraus/ und hieben ihn in Stücken. Wodurch Constantius noch

mehr verbittert wurde/ und eylends von Antiochia dahin kame/ Paulum aus Constantinopel verjagte/ und denen Burgern den halben Theil desjenigen Gedrayds nahme/ welches sie bißhero täglich von der Freygebigkeit des Grossen Constantini genossen hatten.

III. Auch Persien ware um diese Zeit fruchtbar an Palm-Zweigen/ durch die Verfolgung/ welche der König Sapores allda wider die Christen erregte. (Im Jahr 343.) Es gabe dieser Barbarer Befehl/ daß man zu vordrist die Bischöffe und Priester hinrichten solte/ in Hoffnung/ daß wann die Hirten todt/ auch die Schaaf darauf gehen würden. Bey welcher Gelegenheit vor andern hervor leuchtete die Beständigkeit Simeonis Ertz-Bischoffens in selbigem Reich. Man sagt/ daß als dieser Ehrwürdige Priester von dem Gefängnuß nach der Richtstatt geführet wurde/ ihn ein Eyt-grauer alter verschnittener Kämmerling/ der den König aufferzogen hatte/ gegrüsset habe. Weilen aber dieser Unglückseelige in seinen jungen Jahren/ aus Furcht für den Todt/ das Christenthum verlassen/ und ein Heyd worden/ mithin die Sonnen anbettete/ sahe ihn Simeon nicht einmahl an/ sondern wendete ihm den Rucken/ und gienge seinen Weg fort. Dieser verweigerte Anblick würckte in dem alten Mamelucken dasjenige/ was vormahls der Anblick Christi in dem gefallenen Petro gewürcket: Dann es erinnerte sich Ustazanes seines begangenen Fehlers/ legte alsofort seine prächtige Kleider von sich/ und hingegen Traur-Kleider an/ in welchen er sich vor den Königlichen Pallast begabe/ und seinen begangenen Fehler bitterlich beklagte und beweinete. Als er nun deßwegen von dem König zum Schwerdt verdammet wurde/ batte er ihme für seine so lang geleistete treue Dienste diese eintzige Gnad aus/ daß durch den Außruffer offentlich möchte kund gemacht werden/ daß er nicht wegen einigen anderen Verbrechens/ sondern allein aus der Ursach/ weilen er ein Christ seye/ zum Todt wäre verurtheilet worden; welches ihme dann auch der König gern verwilligte. Dieses aber thate Ustazanes darum/ daß gleichwie er durch die Aergernuß seines Abfalls viele Christen zaghafft gemacht hatte/ also er anjetzo durch ein gutes Beyspiel sie aufmuntern möchte/ ihme in der Stärcke und Beständigkeit nachzufolgen/ wie dann auch in so viel tausenden erfolget/ welche standhafftig in der Marter den Glauben bekenneten.

IV. Da nun der Heil. Pabst Julius die grosse Verrwirrung sahe/ welche die Arianer in der Kirchen GOttes verursachet/ ladete er sie durch Schreiben zu einem neuen Concilio nacher Sardis/ einer vornehmen Stadt an denen Gräntzen von Illyrien/ Mösien und Thracien/ allwo dahmahlen der grosse Constantinus sich auffhielte/ und die heutiges Tags von denen Türcken Triadiza genennet wird. Dieses Orth gefiele sonderbahr denen Kayfern/ weilen es gleichsam die Gräntze von beyden Reichen/ dem Orientalischen und Occidentalischen ware. Auf dieser Kirchen-Versammlung erschienen dreyhundert Bischöffe aus denen Abend- und sechs und siebentzig aus denen Morgenländern/ allesammt Catholisch. Die Arianer/ welche dieses Gericht flohen/ liessen sich zwar allda sehen/ um nicht dafür gehalten zu werden/ als wann sie sich scheuheten/ machten sich aber gar bald wieder davon/ unter dem Vorwand/ daß sie von dem Kayser Constantio/ wären zuruck beruffen worden/ um dem Triumph über die Persier bey zu wohnen. Als sie nachgehends erfahreten/ daß die Vätter dieses Concilii sie als Halßstarrige verdammet/ und Athanasium loß gesprochen hatten/ rottirten sie sich zu Philippis in Thracien zusammen/ und liessen die darauf gemachte Verordnungen und Sätz/ so mit ihren Irrthümern angefülle waren/ gleichfalls unter dem Titul eines Sardischen Concilii offentlich ausgehen; daher dann entstanden/ daß die Catholische das rechte Concilium zu Sardis verabscheuheten und verachteten/ weilen sie solches nicht zu unterscheiden wusten von dem falschen und verfluchten/ in welchem unter andern Sachen der Pabst Julianus in den Bann gethan wurde. Und waren diese falsche Bischöffe die erste/ welche die grobe Aergernuß zur Welt brachten/ einen Römischen Pabst in den Bann zu thun. Indessen schickten die Vätter des wahren und rechten Sardischen Concilii eine offentliche Gesandschafft an Constantinum/ der zu selbiger Zeit sich in Antiochia auffhielte/ durch welche sie demselben von ihrer Verrichtung Nachricht ertheileten/ und zugleich um dessen Kayserliche Hülff und Beystand ansuchten zur Widereinsetzung des Athanasii/ und anderer Catholischen Bischöffen in ihre vorige Bisthümer/ weilen sie unrechtmäßiger Weiß aus selbigen wären vertrieben worden. Denen Brieffen des Concilii wurden auch andere von dem Pabst Julio beygefüget/ in Krafft deren Constantius Athanasium gnädig empfienge/ und mit nachtrucklichen Edicten nacher Alexandriam wieder abschickte/ sonderbahr/ da der eingetrungene Cappadocier Gregorius allbereit mit Todt abgegangen ware. Das Frohlocken der Alexandriner über die Ankunfft ihres so geliebten Hirtens ware über die massen groß. Nicht allein sie/ sondern auch alle Egyptische Bischöff/ giengen ihme entgegen: und innerhalb denen dreyen Jahren die der Heil. Patriarch in seinem Bisthum friedlich und ruhig genosse/ vermehrte er die Anzahl der Catholischen dergestalt/ daß die Kirchen nicht erkleckten/ dieselbige zu fassen; und durch seine Predigen erweckte er in jedermann einen solchen Eyffer zur Gottesfurcht/ daß ein jedes Haußhaben schiene eine Kirchen zu seyn. Also viel vermag das Leben und die Lehr eines heiligen Hirten. Auch Ursatius und Valens/ zwey Rädelführer der Arianischen Sect/ wiederruffeten zu Rom ihre Irrthümer: Wiewohlen nicht lang hernach sie sich wieder von dem gottlosen Achatio/ Arianischen Bischoffen zu Cäsaräa/ verführen liessen/ und dadurch an den Tag legten/ daß ihre Buß mehr aus Furcht für den Fürsten/ als aus einem Antrieb einer wahren Gottesfurcht ihren Ursprung genommen habe. Um diese Zeit verschiede der H. Pabst Julius glückseelig zu seinem GOtt/ den 12. Aprilis/ nachdeme er funffzehen Jahr/ fünff Monat und siebenzehen Tag den

Aposto-

Apostolischen Stuhl besessen / zwey herrliche Kirchen / und drey Freythöff erbauet / und achtzehen Priester / drey Diaconos / und neun Bischöff geweyhet hatte ; und wurde in dem Freythoff des Calepodii begraben. (Im Jahr 352.)

V. Zur Zeit dieses Pabsts stunde ein neuer Ertz-Ketzer auf / die Kirche zu beängstigen / mit Nahmen Aridäus / aus Mesopotamien gebürtig. Dieser ware anfänglich ein Exemplarischer Mann / der einen strengen Tugend Wandel führete / beynebenst aber auch voller Hoffart und Eigen-Lieb / die er bey entstandener Trübsal und Widerwärtigkeit sehen liesse. Dann als die Clerisey übel mit ihme verfahrete / weilen er ihre Laster ihnen gar zu scharff verwiese / konte er solches nicht übertragen / sondern nahme diesen Spott also tieff zu Hertzen / daß er sich so gar von der Kirchen absonderte / den Fahnen der Gottlosigkeit auffsteckte / und ein Ertz-Ketzer wurde. Sein gröbster und Haupt-Irrthum bestunde in deme / daß er lehrete / weilen GOtt den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen / so müsse man Glauben / daß GOtt eine Menschliche Gestalt habe ; dahero dann seine Anhänger Antropomorphitische Ketzer genennet wurden. Als nun Aridäus von dem Kayser Constantio des Lands verwiesen wurde / gienge er zu denen Gothen / und predigte diesen Heyden das Evangelium / deren er auch eine grosse Anzahl zu Christo trage ; und gleich wie er in seinem strengen und rauhen Lebens-Wandel immerdar fortfahrete / also stifftete er daselbst viel Mönchs Clöster / welche alle in guter Zucht lebten / anbey aber auch mit der Ketzerey ihres unglückseeligen Lehrmeisters behafftet waren.

Liberius / der XXXVII. Pabst.

WAnn man jemahlen eine lebendige Abbildung der Menschlichen Schwachheit gesehen / so geschahe solches gewiß bey denen Lebs-Zeiten dieses Pabstens / in welchem man die höchste und festeste Saulen der Christenheit wancken sahe. Liberius nun ware gleichfalls ein Römer von Geburt / und wurde nach dem Todt des H. Julii auf den Päbstlichen Stuhl gesetzt. Im Anfang erzeigte er sich wie er ware / als ein recht Apostolischer Mann / und dieses hohen Throns würdig ; inmassen er alsofort mit einem unüberwindlichen Muth an die Abhandlung der Sachen und Angelegenheiten GOttes Hand anlegte / ein Concilium in Rom eröffnete / und auf selbigem / nach erkandter Unschuld des Athanasii / und falscher Untreu der Arianer / diesen seine Gemeinschafft / die sie innständig suchten / versagte. Wiewohlen er dem Constantio alle Gelegenheit zur Beängstigung der Kirchen zu benehmen / sich entschlosse / seine Abgesandte zu schicken / demselben davon gebührenden Unterricht abzustatten. Damahlen befände sich Constantius zu Feld wider die Tyrannen / Magnentium und Vetranionem ; deren ersten er mit List gewanne / daß er sich im Privat-Stand zur Ruhe begabe ; den andern aber bezwange er mit Gewalt der Waffen nahe bey Murso / allwo er mit demselben zu treffen kame / und der Tyrann / da er aus dem Feld geschlagen wurde / sich selbsten umbs Leben brachte. Da nun Constantius sich aus diesem Krieg heraus gewicklet hatte / gienge er nacher Arles / in Begleitung vieler Arianischen Bischöffe aus Orient / nebst einigen aus Occident / die er zu der Gemeinschafft der Ketzer gezogen hatte ; unter welchen auch ware Fortunatianus / Bischoff zu Aquileja. Dahin nun schickte Liberius seine Gesandte / nemlich Vincentium / Bischoffen zu Capua / Marcellum / und noch einen andern / welche im Nahmen des Pabsts Constantium ersuchten / daß er seine Bischöffe auf ein Concilium nacher Aquileja schicken möchte / umb daselbst den Handel des Athanasii zu endigen / und die Kirche in Ruhe zu setzen. Herentgegen verlangten die Arianer von denen Gesandten / daß sie vorhero das Urtheil wider Athanasium unterschreiben solten : Und die Gesandte / umb Friedens willen in der Kirchen / versprachen solches zu thun / wofern sie gleichfalls auch Arium verdammen wolten. Dieser Vergleich wurde schrifftlich befestiget : als es aber zum Schluß kame / gaben die Ketzer zur Antwort / daß sie Arium nicht verdammen könten / aber wohl Athanasius sollte in den Bann gethan werden ; machten sich auch hinter Vincentium / den ersten Gesandten / und überredeten ihn endlich theils durch Troh-Wort / theils durch Versprechen / von Seiten des Constantii / daß er schändlich und verrätherischer Weise seines Gesandten-Ampts vergasse / und nebst dem boßhafftigen Fortunatiano die Verdammung des heiligen und unschuldigen Athanasii unterschriebe. Dieser Fall des Vincentii ware gewiß sehr zu beweinen / indeme neben seinem grauen / denen Menschen und Engelen Ehrwürdigen Alter / derselbe nicht allein auf dem grossen Nicänischen Concilio im Nahmen des Sylvestri gewesen / sondern auch auf dem Sardischen als Richter gesessen / und nebst andern Athanasium loß gesprochen / auch sonsten durch vielfältige Bemühungen sich um die Christliche Republic wohl verdient gemacht hatte. Dahero dann der Pabst Liberius diesen so grossen Fall bitterlich beweinete / und durch eine neue Gesandtschafft / noch gröfferen Ublen vorzubauen suchte. Als demnach umb selbige Zeit Lucifer / Bischoff von Cagliari / ein Mann von unbefleckter Glauben / und unüberwindlicher Standhafftigkeit / zu Rom anlangte / schickte ihn der Pabst Liberius als seinen Gesandten / in Gesellschafft des Pancratii eines Priesters / und des Hilarii eines Diaconi / der Römischen Kirchen / und stellte durch selbige dem Constantio vor das ungereimte Verfahren der Arianer mit dem Athanasio / und anderen Bischöffen von Italien / die sie durch Betrug und Gewalt verleitet / Athanasium zu verdammen ; mit Bitt / daß er der Kirchen zum Besten ein allgemeines Concilium möchte halten lassen. Unter Wegs gesellete sich zu diesen dreyen Gesandten der H. Eusebius / Bischoff von Vercelli / wozu ihn der Pabst Liberius durch ein Schreiben ersuchet hatee. Und nachdeme er mit denenselben bey Hoff anlangte / erhielte er die verlangte Gnad wegen eines Concilii

cilii / welches ein Jahr hernach in Mayland versamblet wurde. (Im Jahr 355.)

II. Es suchte der Pabst durch dieses Concilium / denen der Kirche bevorstehenden grossen Ublen vorzubauen. Hingegen hatte Constantius kein anderes Absehen / als die Occidentalische Bischöff daselbst einzuschliessen / und mit Gewalt zur Verdammung des Athanasii zu zwingen. Von diesen nun kamen mehr als dreyhundert dahin / alle rechtglaubig; hingegen erschienen sehr wenig von denen Orientalischen / und entschuldigten sich die andere theils wegen der Gesundheit / und theils wegen der Weite des Wegs. Ob nun wohl diese Versamblung der Bischöffe den Nahmen eines Kirchen-Concilii hatte / so ware sie doch in der Warheit mehr eine Rauber-Gesellschafft und Zusammenkunfft / indeme bey selbiger ein Ketzerischer Fürst mit seinen bewaffneten Soldaten den Vorsitz hatte / durch dessen Gewogenheit die Arianer alles / was sie nur verlangten / und die Catholische hingegen gar nichts erhielten: inmassen ihre Stimmen verworffen und verachtet / auch keine geistliche Verordnungen allda gemacht / sondern allein heilige Bischöff abgesetzt / und falsche / irrige Lehren unterschrieben wurden; und weilen die Apostolische Gesandte nicht mit einstimmen wolten / wurden die erstere zwey / nemblich Lucifer und Pancratius / auf Befehl des erzürnten Fürsten ins Elend verschickt; und Hilarius / weilen er aus Christlicher Freyheit und Eyffer dem Kayser seine Fehler vorgeruckt hatte / scharpff gegeißlet / und hernach gleichfalls des Landes verwiesen. Ware also der Heil. Eusebius noch übrig; welcher / da er sahe / daß Dionysius Bischoff zu Mayland / von denen Arianern arglistig ware hintergangen worden / und das Urtheil und die ungerechte Verdammung des H. Athanasii unterschrieben hatte / die Betrüger gleichfalls mit einer heiligen List hintergienge / und seinen Amts-Bruder von der Scham befreyete. Dann als Eusebius von denen Arianern ersucht wurde / daß er sich mit unterschreiben solte / stellete er sich an / als wann er ihnen wolte zu Willen leben; Weilen es aber / sagte er / nicht der Brauch ist / daß der Nahme eines jüngeren / wie des Dionysii / vor dem Nahmen eines Alten / wie ich bin / solte gelesen werden / so richtet es vorhero also / daß meine Unterschrifft vor des Dionysii seiner könte gelesen werden. Da sie dieses sahen / waren sie über alle massen begierig / daß der in gantz Europa berühmte Eusebius wider Athanasium sich unterschreiben möchte / und kratzten den Nahmen des Dionysii so sauber aus dem Papier heraus / daß nicht das geringste Anzeichen mehr davon übrig bliebe. Als nun Eusebius auf solche Weiß seinen Zweck erreichet hatte / gabe er ihnen zu vernehmen / daß er unmöglich zur Verdammung eines unschuldigen mit einstimmen könne / worüber die Betrüger schier rasend wurden / zu denen Eusebius wohl sagen konte mit dem Apostel: **Dieweil ich klug war / hab ich euch mit List gefangen.** Dahero nun wurde der H. Eusebius zusampt dem Dionysio ins Elend verschicket / und an dessen Stelle auf den Bischöfflichen Stuhl zu Mayland gesetzt Auxentius aus Capadocien / ein so viel ärgerer Arianer / weilen er unter dem Deckel der Scheinheiligkeit das Gifft verdeckte / und solches meuchlerischer Weiß durch seine Predigen denen Mayländern beyzubringen suchte: es hiengen ihme aber wenig derselben an / weilen sie ihn wohl kenneten / und für ihn ein Abscheuhen / gleichwie für einen Antichrist hatten.

III. Mit diesem allen waren die Arianer noch nicht vergnügt / sondern wendeten ihre Anschläg wider den Pabst Liberium / in Hoffnung / daß wann er überwunden / alsdann die gantze Welt es mit ihnen halten wurde. Indessen bewegten sie den Käyser dahin / denselben zu versuchen: welches er dann thate / und erstlich Eusebium / seinen vornehmsten Kämerling / nacher Rom schickte / mit Brieffen / Geschencken / und Betrohungen: die Betrohungen verlachte der H. Vatter / und die Geschenck schluge er ab; Ja als der Kämmerling solche in die Kirche des H. Petri hatte bringen lassen / schändete Liberius erstlich den Meßner aus / und liesse solche nachgehends auf die Gassen hinaus werffen / als verfluchte Sachen / die nicht würdig wären / in dem Heiligthum auffbehalten zu werden. Dahero dann Eusebius zum Gewalt schritte / den heiligen Vatter bey Nächtlicher Weil aus seinem Pallast hinweg nahme / und in der Still nacher Mayland führen liesse. Was für Unterredungen allda Liberius mit dem Kayser geführet / und mit was für Kunst Grissen die Beständigkeit des heiligen Priesters versucht und angefochten worden / erzehlet weitläuffig der H. Athanasius. Da nun endlich Constantius merckte / das er nur die Zeit verliehrete / und Liberium nicht bewegen konte / Athanasium zu verdammen; da hingegen derselbe mit Apostolischer Freyheit die Arianer / und zugleich ihn selbst / indeme er ihr Beschützer ware / verdammete / verwiese er ihn / in Ketten geschlossen / nacher Berea in Thracien ins Elend / und machte an seiner Stelle zum Pabst Felicem / einen Diaconum der Römischen Kirchen / der zwar Catholisch ware / aber doch aus Forcht für dem Kayser / mit denen Arianern Gemeinschafft hielte; Dahero er dann auch von denen Römern nicht angenommen wurde.

IV. Als hernach Constantius ein Jahr darauf nacher Rom zoge / umb daselbst den Triumph über den Tyrannen Maxentium zu halten / wurde er bey diesem Freuden-Fest von denen Römischen Matronen / im prächtigen Auffzug besucht / und gebetten / daß er doch ihnen ihren Hirten wieder geben möchte. Und als Constantius ihnen antwortete / daß solcher Felix / und der tauglichste zu diesem Amt seye / fahreten sie in ihrem Bitten fort umb Liberium / und redeten so viel / daß er endlich Befehl ertheilete / es solte Liberius wieder nacher Rom kommen / und zugleich mit Felice die Kirche regieren. Als solches Decret auf dem Renn-Platz verlesen und abgekundiget wurde / ruffte das Volck mit lauter Stimme: **Ein GOtt / ein Christus / ein Bischoff!** Indessen kame doch damahlen Liberius nicht wieder nacher **Rom** / weilen der **Kayser** wolte / daß er vorhero denen Arianern beypflichten solte. Welche nicht damit vergnügt waren /

daß

daß sie Liberium von seinem Stuhl verstossen hatten / sondern ihre Augen zugleich auf die Person des Hosii warffen / welcher in Spanien eine Vormaur der Catholischen ware / und die festeste Stütze des Catholischen Glaubens. Indeme nun die Ketzer verzweiffleten / ihr gottloses Vorhaben zu End zu bringen / so lange Hosius auffrecht stunde / suchten sie denselben durch Constantium zu bestreiten / welcher ihn zu diesem End nacher Mayland kommen liesse. Da aber dieser tapffere Held / weder durch Bitten / noch durch Bewegs-Ursachen / noch durch Versprechen / noch durch Betrohungen / bewegt werden konte / wurde endlich auch er ins Elend verschickt nacher Sirmien in Ungarn / und daselbst von denen grausamen Bedienten mit allerhand Quaal und Peinen / aber allzeit vergebens / versucht und angereitzet / den Heil. Athanasium / und in Athanasio die Catholische Wahrheit zu verdammen.

V. Inmittelst konten die Arianer nicht erdulden / daß sie überall für Ketzer ausgeruffen wurden / und erdachten eine List / diese Larven von dem Gesicht abzulegen / und für Catholisch angesehen zu werden / indeme sie anfiengen / die Ketzer zu verfolgen. Zu selbiger Zeit stund auf eine neue Mißgeburt der Gottlosigkeit / nehmlich Photinus / Bischoff zu Sirmien / der sich gleichfalls wider den Sohn GOttes verschworen / und neben denen andern Irrthümern der Arianer / lehrete / Er wäre nicht vor Maria seiner heiligsten Mutter gewesen / und über das seye er ein blosser Mensch / und kein GOtt : Dahero dann seine Anhänger Homuncionistä genennet wurden. Solchemnach stellten die Arianer eine Zusammenkunfft in Sirmio an / und verdammeten ihn aus einem verstellten Eyfer / setzten auch eine Glaubens-Regul auf / welche mit einer so verschlagenen Boßheit zusammen geschmiedet ware / daß es schiene / als wäre sie vollkommen Catholisch ; Dann wann in selbiger von dem Sohn GOTTES geredet wurde / so lase man darinnen das Wort Substantia, **die Wesenheit** / aber nicht das Wort Consubstantiale, **Mit-wesendlich** / oder **eines Wesens** ; Und diese eintzige Außlassung konte sie verdächtig machen. Indessen wurde sie doch von vielen Catholischen / als wahrhafft und rein angenommen : Unter welchen die Arianer auch gern den Hosium haben wolten. Es ware fast schon ein Jahr / daß dieser gute hundertJährige Alte in grosser Mühseeligkeit in diesem seinen Elend zu Sirmio lebte. Dahero / als ihme die Ketzer Gelegenheit anerbotten / so vielem Kummer zu entgehen / durch Unterschreibung dieser gottlosen Glaubens-Regul / und der Verdammung des Athanasii / welches er ihnen so offt abgeschlagen hatte / so ergabe er sich endlich erbärmlich / entweder aus Wahnwitz seines so hohen Alters / wie Severus vermeinet / oder weilen er sein Grab / das ist / seinen Leib gar zu sehr liebte / wie ihn der Heil. Hilarius tadlet ; Befleckte mithin in seinem äussersten Alter den hellen Glantz seines lobwürdigen Lebens / und verlohre / da er schon gantz nahe bey dem Ziel ware / die Cron / so ihme über das Haupt hangete. Was der Fall dieses so fürtrefflichen Manns / der ein Orackel seiner Zeit / und vormahls als das gröste Licht des Catholischen Glaubens von dem grossen Constantino ware geehret worden / zugleich auch auf vielen Kirchen-Versamlungen die Stell eines Gesandten des Apostolischen Stuhls vertretten hatte / für eine Betrübnuß und Schmertzen in der gantzen Christlichen Welt erwecket habe / ist nicht auszusprechen. Und obwohlen er zum Theil diesen so grossen Fehler / in seiner letzten Tods-Stund / durch wahre Bereuung wieder verbesserte / wie der Heil. Athanasius versichert / so hinterliesse er doch an sich auf ewige Zeiten ein entsetzliches Exempel der menschlichen Schwachheit.

VI. Uber diesen so herrlichen Sieg hielten die Ketzer einen grossen Triumph / und um denselben noch mehr zu vergrössern / wolten sie / daß der Pabst Liberius den Beschluß dieses schmertzlichen Traur-Spiels machen solte. Es waren allbereits zwey Jahr / daß er mit unüberwindlicher Gedult sein höchst beschwerliches Elend ertruge / in welchem er / ausser seinem guten Gewissen / keinem andern Trost und Stäckung hatte / als die Gesellschafft einiger seiner Geistlichen / und Priester : Und auch diese wurden ihme von denen Gottlosen benommen. Da nun der heilige Vatter bloß und allein mit seinen traurigen Gedancken vergesellschaffet ware / kamen seine Feinde über ihn her / und suchten durch wiederholte Schmach-Wort und Betrohungen seine Beständigkeit zu bewegen. Aber der vornehmste Mauerbrecher / den sie wider ihn ansetzten / ware dieser / daß sie ihme zum öfftern vorwarffen seine Thorheit / daß / da er mit zweyen Dinten-Tropffen sein so grosses Elend auslöschen könnte / er dannoch wegen einer unsinnigen Ehr einer Stoischen Unempfindligkeit sich selbst zu martern fortfahren wolte / und inmittelst zuliesse / daß sein Mitt-Werber Felix die Frucht seiner Halsstarrigkeit geniessete / in Besitzung des Päbstlichen Throns / von welchem er ihn also gleich durch Vollziehung des Kayserl. Willens herunter stossen könte.

Diese doppelte Gemüths-Regungen / der Ehrsucht / und des Neids / ware die Dalila dieses Samsons. Indeme ihne also gar zu hart und unbillig zu seyn gedunckte / daß Felix in Rom als ein Pabst sitzen / und er hingegen im Elend stehen solte / beschlosse er endlich / sich seinen Feinden zu ergeben / durch Verdammung des Athanasii / den er schon so offte für unschuldig erkläret hatte / und durch Unterschreibung der Glaubens-Regul / welche ihme die Arianer vorlegten. Als Constantinus von allen Nachricht erhielte / schickte er Liberium nacher Rom / und gabe ihme Schreiben mit an das Volck / daß sie ihn annehmen solten. Aber die Römer / welche ein sehr hefftiges Verlangen nach Liberio hatten / so lange er in seinem Elend standhafft und unüberwindlich ware / hatten anjetzo / da er anlangte / ein Abscheuen für ihn / als für einen abtrünnigen Mamelucken und Verräther / für den sie ihn hielten Wendeten sich hingegen zu Felice / den sie vorhero verabscheueten / und verehreten ihn als einen waren und rechtmäßigen Pabst. Und ein solcher ware er auch ohne Zweiffel : Dann obwohlen sein Antritt auf den Päbstlichen Stuhl

Stuhl böß und mangelhafft ware / so geschahe doch nichts destoweniger / daß da Liberius abtrünnig wurde / und er hingegen sich der Gottlosigkeit des Constantii kräfftig widersetzte / und denselben in den Bann thate sehr viele ihme / wie vorgemeldet / anhangeten / die ihn vorhero geflohen hatten. Wiewohlen diese grosse Verwechslung nicht ohne Blutvergiessen ablieffe; Dann als die Römer mit denen Kayserlichen Bedienten / welche Liberio zu Ausschliessung des Felicis beystunden / in Streit geriethen / wurden viele derselben getödtet. Unter welchen / (wiewohl nicht damahlen /) das Looß Felicem auch traffe / daß er von denen Soldaten des Constantii aus der Welt geraumet wurde / wider welchen er nicht aufhörete / den Donner der Apostolischen Stimm / und die Strahlen des Banns zu gebrauchen. Und weilen also Felix für die Beschützung der Catholischen Wahrheit von denen Gottlosen umgebracht worden / so wird er von der Kirchen unter die Martyrer und heilige Päbst gezehlet.

VII. Auch an der Persohn des Liberii erzeigte GOtt die Schätze seiner sehr grossen Barmhertzigkeit; Inmassen selbiger endlich in sich gienge / und / gleich wie er ein Nachfolger der heiligen Päbste / Petri / und Marcellini / in der Sünd ware / also auch denen selben in der Buß und Bereuung nachfolgete. Er verfluchte die begangene Gottlosigkeit / und bewaffnete seinen Eyfer wider die Ursacher seines Fehlers; Beschützte die Catholische / und verdammete die Arianer dergestalt / daß die Römer erkenneten / es seye die Göttliche Gnad und Beystand wider in ihme zuruck gekehret; Verlangten ihn also von neuem auf den Thron / den er auch nachgehends biß an das End seines Lebens lobwürdig besessen.

Was seinen Fall anbelangt / ist eine berühmte Frag / ob er durch die Verdammung des Athanasii / und durch Unterschreibung des gottlosen Papiers / ein warhaffter Ketzer worden seye? Gewiß ist / daß er vor / und auch nach seinem Fall ein löblicher Pabst gewesen; Und als ein solcher von allen gerühmet wird. Bloß zwischen dieser Zeit schluge er umb / und sündigte gröblich / jedoch nicht also / daß er ein Ketzer könte genennet werden: So wohl / weilen dieses sein Verbrechen bloß in dem äusserlichen Schein bestunde / und durch Betrohung und Peinen von ihme erzwungen worden; als auch / weilen er nie gefehlet in der Lehre des wahren Glaubens / den er allzeit im Hertzen behalten / sondern bloß allein in der Bekanntnus desselben / zu welcher er in dergleichen Vorfällen gehalten ware.

Wem beliebt / der besehe die Cardinäl Bellarminum und Baronium / und die Gottes-Gelehrte / welche weitläuffig und gründlich ihn von der Mackel der Ketzerey verthädigen.

VIII. Umb diese Zeit wurd die Zusammenkunfft der Arianer in Sirmio geendet; in welcher nach aufgesetzter dreyerley gantz verschiedenen Glaubens-Formulen / nicht allein kein Fried befestiget wurde / sondern auch unter denen Arianern selbst unversöhnliche Zwyspalten entstunden: Dahero dann Constantius / der sich immerzu als ein Pabst aufführete / zu ihrer Vereinigung ein neues Concilium nacher Nicomediam ausschriebe. Weilen aber indessen diese herrliche Stadt durch ein Erdbeben verstöhret wurde / (im Jahr 358.) beschlosse er / daß zwey Concilia solten gehalten werden: Eines für die Orientalische / in Seleucia / und das andere für die Occidentalische / in Rimini. (Im Jahr 359.) Und dieses / die Wahrheit zu bekennen / hatte den besten Anfang / und das schlimmste End. Alles aus Schuld der Arianer / welche ihrer Gewohnheit nach / durch ihre listige Ränck die Occidentalische Bischöffe ins Netz brachten. Derselben kamen bey vierhundert auf diesem Concilio zusammen / und vielleicht mehreren Theils Catholische und neben ihnen auch die Gesandte des Pabst Liberii; Dahingegen der Orientalischen kaum Achzig waren / aber von dem Ursatio und Valente / welche für tausend galten / nemlichen zweyen Ertz-Betrügern / Rädelführern der Arianischen Sect / und Dienern des Satans / angeführet und regieret wurden. Diese wusten durch ihre Arglistigkeit das Concilium dergestalt bey der Nasen herum zu führen / daß der gröste Theil der Catholischen Bischöffe / ohngeachtet sie anfänglich sehr standhafftig bey der Nicänischen Glaubens-Bekantnuß hielten / für deren Befestigung / und zur Verdammung des Arii sie so viel heilige Decret gemacht hatten / endlich auf Antrieb des Ursatii und Valentis / theils durch vermeintliche Gründe / theils durch Betrohungen / den Muth sincken liessen / und die Arianische Glaubens-Bekantnus erbärmlich unterschrieben / welche dergestalt künstlich aufgesetzet ware / daß sie / dem ersten Ansehen nach / Catholisch zu seyn schiene; allermassen in selbiger / was den strittigen Articul anbetrifft / gesagt wurde / daß der Sohn GOttes keine Creatur wäre / **gleichwie die Andere.** Und eben in dem Wort **gleichwie** ware das Gifft des Irrthums verborgen. Dann durch dieses Vergleichungs-Wort wolten die Arianer andeuten / es wäre das Göttliche Wort keine schlechte Creatur / wie die andere / jedoch aber wäre es eine Creatur weit fürtrefflicher als andere. Und auf solche Weiß verfiele der gröste Theil der Catholischen Bischöffe / ohnvermerckt in den Irrthum / also daß / wie nachgehends der H. Hieronymus geschrieben: **In diesem Concilio das Wort der Wesenheit ausgetilget / und der Nicänische Glauben verdammet worden / mithin die gantze Welt geseufftzet / und sich verwundert / daß sie Arianisch seye.** Welches jedoch nicht also zu verstehen ist / als glaubte man / daß die Vätter die Arianische gottlose Lehr angenommen hätten / die sie allzeit verabscheuet haben / sondern weilen es schiene / indeme sie in der neuen Glaubens Formul / wie es sich gebühret hätte / den Nahmen **der Wesenheit** und **Mitt-Wesenheit** nicht beygesetzt hatten / so doch vorhin / in dem Nicänischen Concilio fest gestellet ware / als wären sie Verräther des auf demselben bekanten Catholischen Glaubens / wodurch sie mit-

mithin denen Arianern einen Weeg machten/ solchen zu bestreiten.

IX. Nicht also machte es der Pabst Liberius: Er entsetzte sich über diese so traurige Zeitung/ und weigerte sich/ diese gottlose Glaubens-Formul gut zu heissen und zu bestättigen: Deßwegen er dann auch/ kurtz nach geendigter Versammlung zu Rimini/ auf Anstifften Valentis/ eines Arianischen Bischoffs/ aus Rom verjagt wurde/ und in denen Vorstätten und Freithöffen der Novellä und des Ostriani sich aufhielte/ allwo viele von der Römischen Geistligkeit ihn besuchten; verbliebe auch daselbst biß zu dem Todt des Constantii, mit welchem die Kirche wieder zu ihrer Ruhe gelangte.

Was das Concilium zu Rimini anbelanget/ verwerffen einige solches als Gottloß/ andere aber halten es vor rechtmäßig und Catholisch. Der Unterscheid dieser Meynungen kommet daher/ wie man es auf verschiedene Weiß betrachtet und ansiehet. Offenhertzig davon zu reden/ so wäre es in denen ersten Sitzungen heilig und Catholisch/ in welchen die Occidentalische Bischöffe/ deren an der Zahl die mehreste waren/ noch einen Muth hatten/ mithin die Sirmische Glaubens-Bekanntnuß verworffen/ hingegen die Nicänische bestättiget/ und diejenige in den Bann gethan wurden/ die sich derselben widersetzten/ nemlich Ursatius und Valens/ mit ihren Anhängern. Als dieses geschehen/ wurde das Concilium geendiget/ und wird deßwegen von dem Heil. Athanasio Catholisch genennet. In eben diesem Verstand sagt der H. Ambrosius/ da er an den Kayser Valentinianum schreibet: **Zu Rimini hat der grössere Theil den Glauben des Nicänischen Concilii gut geheissen/ und die Arianische Decret verdammet** ꝛc.

Weilen aber Taurus/ der dem Concilio, auf Befehl des Constantii vorstunde/ keinen hinweg lassen wolte/ wofern nicht alle eben dieselbe Glaubens Bekanntnuß (er verstunde des Ursatii seine) befestigten/ so wurden die Catholische Bischöffe etlich Monat lang in Rimini/ gleich als in einem Gefängnuß aufgehalten/ und theils durch Verdruß/ theils auch durch Betrohungen und Marter gezwungen dem Ursatio zu willfahren. Daherd dann diejenige Sachen/ welche unter solcher Zeit abgehandlet worden/ gottloß waren/ und die Vätter solche von dem rechtmäßigen Concilio absönderten/ wie sie dann auch deßwegen von dem H. Ambrosio genennet werden: Recentiora Arimini: **die neuere Abhandlung zu Rimini**; allwo durch den Betrug/ und durch die Gewaltthätigkeit der Arianer/ der Catholische Glauben den erzehlten Schiffbruch erlitte. Nach welchem einige Catholische Bischöffe/ weilen sie einen Greuel hatten an denen Ketzern/ und sich von denenselben absonderten/ in einem gewissen Flecken zwischen Rimini und Pesaro/ an dem Meers-Ufer gelegen/ zusammen kamen/ daselbst die Feyrtage begiengen/ und denen Catholischen das H. Abendmahl reichten/ welcher Flecken biß auf den heutigen Tag La Catholica genennet wird/ weilen von denenjenigen/ die sich daselbst versammleten/ gesagt wurde/ daß sie Ad-Catholicam, **zu der Catholischen Versammlung** giengen. Aber solches wurde ihnen auch nicht langs verstattet/ wegen der wüthenden Verfolgung/ welche in der Person des Liberii angefangen/ und in anderen fortgesetzet wurde.

Der erste/ so nach dem heiligen Pabst solche empfunde/ ware der H. Gaudentius/ Bischoff zu Rimini/ den die Arianer hinrichten liessen/ weilen er das von ihnen Abgehandlete verdammete: Und dieses seye gnug gesagt von dem Concilio zu Rimini.

X. Anietzo wollen wir uns wenden zu der anderen Kirchen-Versammlung/ welche Constantius nacher Seleucia in Isaurien fur die Orientalische ausgeschrieben. Auf selbiger kamen zusammen 160. Bischöffe/ lauter Ketzer/ und fiengen seltsame Streit-Händel unter einander an. Der einzige H. Hilarius/ Bischoff von Poitiers/ der damahlen/ als ein Vertriebener in Phrygien ware/ fande sich von denen Catholischen dabey ein/ die Warheit des Glaubens zu verthätigen: hatte aber niemand auf seiner Seiten als die Egyptische Bischöff. Aus Schuld der Arianer/ welche ihn verläumbdeten/ daß er ein Sabellianer wäre: Aber er wuste sich von dieser schändlichen Beschuldigung sehr wohl zu rechtfertigen. Wie man zur Sach schritte/ entstunde eine Uneinigkeit unter denen Arianischen Bischöffen; indeme einige wolten/ daß man nach denen abgehandleten Vor-Puncten des Concilii die Glaubens-Strittigkeiten vor die Hand nehmen solte; andere aber wolten vorhero die Händel der Bischöffe und ihre Absetzungen abmachen. Einige von ihnen/ welche Halb-Arianer genennet werden/ weilen sie/ neben denen andern Irrthümern des Arii/ in Christo die Gleichheit in der Wesenheit mit dem Vatter zuliessen/ welche die Arianer laugneten/ die/ sage ich/ wolten nicht/ daß eine andere Glaubens-Bekanntnus solte verfasset werden. Acharius hingegen spottete gantz unverschämter Weiß des Nicänischen Concilii, welches von der gantzen Welt so hoch verehret wird/ und truge eine andere vor/ in welcher gesagt wurde/ daß Christus die Gleichheit habe mit dem Vatter bloß allein in dem Willen/ und nicht in der Wesenheit. Indeme nun der Zanck unter ihnen immerdar gröster wurde/ verlohre der Graf Leo welcher dieser Versammlung auf Befehl des Constantii vorstunde/ alle Gedult/ und hebte solche/ nach verflossenen vier Tagen auf/ ohne andere Frucht/ als Schmähungen und Feindschafften unter ihnen. Daherd dann Constantius/ auf Einblasen des Acharii/ der alles bey ihme vermochte/ eine andere Versammlung nacher Constantinopel ausschriebe/ auf welcher aber mehr nicht als 50. Bischöffe/ fast alle aus Bithynien/ erschienen. Diese setzten eine neue Glaubens-Regul auf/ und ware solche die heutte/ so die Arianer/ nach dem Nicänischen Concilio machten. Der Beschluß dieser Kirchen-Versammlung ware/ daß die Achatianer/ um für Catholisch angesehen zu werden/ gleichfalls den Ertz-Ketzer Aetium verdammeten/ viele Bischöffe absetzten/ und andere an deren Stelle verordneten/ zugleich die Glaubens-Bekanntnuß des Concilii zu Rimini/ welche eben damahls zu Constantinopel angelangte/ bekräfftigten und gut hiessen; Und wolte Constantius/ (in Warheit eine lächerliche Sach!) daß so wohl die Riminische/ als auch Constantinopolitanische/

nische / ohngeachtet sie einander gantz entgegen waren / die eine in Occident / und die andere in Orient / solten beobachtet werden. Solcher Gestalt hielten die Arianer innerhalb vier Monaten zwey vermeynte Concilia / eines in Seleucia / welches gottloß und polterisch ; das andere in Constantinopel / welches Tyrannisch und verflucht ware / denen sie kurtz hernach das dritte hinzufügten in Antiochia / umb Maletium / den Catholischen Patriarchen allda abzusetzen / und eine neue Glaubens-Formul zu machen. Diese ware die letzte Kirchen-Versamblung der Arianer unter dem Constantio / und zugleich der Beschluß der Tragödie / die sie nach dem Nicänischen Concilio / dreyßig Jahr lang gespielet / welche so viel Art und Abhandlungen gehabt / als ungültige Concilia vor ihnen gehalten worden ; und so viel Scenen und Auffzüg / als falsche Glaubens-Reglen sie gemacht / und von einem Irrthum in den andern gefallen seynd / wie dann nothwendig denen jenigen wiederfahret / die von der Warheit abweichen. Denen Catholischen schnurgrad entgegen / welche allzeit bey der Nicänischen Glaubens-Lehr fest bestanden / als der eintzigen und wahren Regul recht zu glauben.

XI. Die schändliche Sect des Arii erkleckte an sich selbst gnug / die Welt auzustecken : gleichwie aber allzeit das Böse viel fruchtbarer ist / als das Gute / also entstunden aus dieser Ketzerey / als aus einer vielköpffigen Wasser-Schlang der Irrthümer / viel andere Ketzereyen / der Halb-Arianer / Patritianer / Aetianer / Eudoxianer / und Eunomianer / lauter schädliche Sprossen aus dieser so schlimmen Wurtzel / die alle zusammen stimmeten / den Sohn GOttes seiner GOttheit zu berauben. Von diesen nun / als schon gnugsam bekandten / ist weiter nichts hinzu zufügen. Wollen uns also zu der Beschreibung der Macedonianer wenden / als welche gleichfalls aus der Arianischen Ketzerey hervor gesprossen.

Was die Macedonianer anbelanget / hatten sie ihren Nahmen / und ihre Irrthümer her von dem Macedonio / anfänglich einen Priester / und nachgehends Bischoffen zu Constantinopel / den die Arianer auf diesen Stuhl gesetzt hatten / und Paulum / den die Catholische dazu erwählet / davon ausschliessen wolten. Dahero dann ein hefftiger Zanck und Streit entstunde / der auch mit vielen hin und wieder vergossenen Blut nicht konte gestillet werden. Constantius / als ein Arianischer Fürst / verschickte Paulum ins Elend / und erhielte Macedonium auf dem Thron. Jedoch liesse er bald wieder von ihme ab / theils weilen er sich als ein Tyrann aufführete / theils auch / weilen er aus seinem eigenen Kopff die Gebein des Grossen Constantini / aus der baufälligen Kirche der HH. Apostlen in die Kirche des H. Martyrers Achatii / versetzet / und dadurch einen blutigen Auffstand unter dem Volck erreget hatte. Aus welcher Ursach Constantius wider Macedonium hefftig erzürnete / und ihn als Stifftern so vielen Unheils / auf Zuschüren des Achatii / und des Eudopii / die dem Macedonio feind waren / des Bischöfflichen Stuhls entsetzte / und solchen dem Eudoxio übergabe.

Macedonius gerieth wegen dieser Schand / und des Verlusts / in Verzweifflung / und fienge an seine neue Irrthümer kund zu machen / umb eine neue Sect wider die Arianer aufzurichten / lehrende / daß der heilige Geist kein GOtt seye / sondern ein Diener GOttes / wie die Engel. Er hatte eine äusserliche Sittsamkeit an sich / und wuste sich sehr andächtig zu stellen : führte auch beynebenst ein rauhes und strenges Leben : welches / wann es mit einer falschen Lehr begleitet worden / allzeit in der Kirchen GOttes grosses Ubel verursachet hat. Und also ergienge es auch mit Macedonio / indeme er mit dieser seiner Heucheley unzehlich viel Personen hintergienge. Sonderbahr dazumahl / als Marathonus sich zu ihme gesellete. (Im Jahr 360.) Dieser / als er vorhero Schatzmeister bey dem Kayser gewesen / hatte ihme viel Geld zusammen gescharret. Als er nachgehends sein Ampt abgeleget / begabe er sich gäntzlich zum Dienst der Armen und Krancken / und wurde endlich ein Mönch unter dem Eustatio / von welchem er das Gifft des Macedonii saugete / und solches in kurtzer Zeit in vielen anderen fortpflantzte mit einer guldenen Beredsamkeit / nicht der Worten / sondern des Gelds / welches er denen Anhängern seines Irrthums anerbotte : Deren dann so viel waren / als er nur immer wolte / nemlich alle diejenige / denen der zeitliche Nutzen lieber ware / als die Warheit. Als der Ruff dieser neuen Ketzerey in Egypten erschallete / ergriffe der Heil. Athanasius die Feder / solche zu bestreiten : hatte mithin den Ruhm / daß er erste ware / der den Fahnen wider die Macedonier ausstreckte / welche nachgehends auch Pneumatici / daß ist / Bestreiter des H. Geists genennet / und von denen Catholischen Päbsten (und Kaysern / durch ihre Edict verdammet und gezüchtiget wurden. Aus welchem dann die Treulosigkeit der Arianer erhellet / welche alle dahin bedacht waren / die allerheiligste Dreyfaltigkeit aus der Welt zu vertilgen : indeme sie dem Sohn / und dem Heil. Geist die Gottheit entwendeten / und bloß allein den Vatter für einen GOtt erkenneten.

XII. Aber eine so viel schmertzhafftere / als unvermuthete Ketzerey ware der Luciferianer die also genennet wurden von Lucifero / Bischoffen zu Cagliari. Dieser ware einer der fürtrefflichsten Personen selbiger Zeit sehr gelehrt / großmüthig / und ein hefftiger Eyferer für die Catholische Warheit ; und daß er nicht / seinem inn-brünstigen Verlangen nach / als ein Martyrer für dieselbe gestorben / geschahe aus Boßheit des Constantii / welcher diesen so herrlichen Ruhm dem Lucifero zu benehmen / sich enthielte / denselben umbs Leben zu bringen. Er hatte sich auch mit grossem Eyffer und Treu für den Päbstlichen Stuhl auf etlichen Conciliis wider die Arianer gebrauchen lassen / sonderbahr in demjenigen zu Mayland / wohin ihn der Pabst Liberius abgeschickt hatte : Und weilen er daselbst mit Apostolischem Muth sich der Gottlosigkeit des Constantii widersetzte und denselben scharpff mit Worten bestraffte / wurde er nebst vielen andern Bischöffen ins Elend vertrieben /

allwo

allwo er sehr viel Kummer und Ungemach ausstunde. Als er nachgehends / nach dem Todt Constantii / aus dem Elend wieder zuruck beruffen wurde / verfügte er sich / als ein Apostolischer Vicarius und Stadthalter / nacher Antiochia; allwo / selbige Kirche wieder zu beruhigen / welche in zwey Catholische Partheyen zertrennet ware / deren jede ihren eigenen Bischoff hatte / Lucifer / mit wenig Bedachtsamkeit / so wohl den einen als den andern von diesen Prälaten ausschlosse / und Paulinum / einen Priester / auf den Bischöfflichen Stuhl setzte / welcher zwar ein Mann von grossen Verdiensten ware / aber sich hiezu nicht schickte / weilen er von beyden Partheyen übel angesehen ware. Als demnach dieser Ursachen halber der Heil. Eusebius Bischoff zu Vercelli / von dem Alexandrinischen Concilio dahin geschickt wurde / und diese Unruhen stillen wollte / verwarffe er diese Wahl / als ungereimbt / und mehr tauglich die Spaltung zu erhalten / als solche aufzuheben. Lucifer / der an sich selbst von Natur stoltz / gech / und hartnäckig in seinen Beschlüssen ware / wurde hiedurch mit einem hefftigen Zorn entzündet; und weilen er sonsten sehr abgeneigt ware / die in Ketzerey gefallene Bischöff wieder in ihre Sitz her zustellen / machte er eine zweyte Spaltung / und verbliebe auf seinem Kopff / weder mit denen gefallenen Bischöffen / noch mit denen andern / welche sich mit diesen Gefallenen wieder versöhnet hatten / Gemeinschafft zu pflegen. Von der Spaltung stürtzte er sich auch in die Ketzerey / vorgebend / daß in seinen Anhängern allein die wahre Kirche bestünde; und daß die alte Kirche gantz verderbt / und ein Huren-Hauß worden seye. Hierauf gienge er nach seinem Bisthum zu Cagliari / und lebte und starb allda in seinen Irrthümern / zu einem erschröcklichen Beyspiel der Göttlichen Gericht / daß ein so ansehnlicher Mann / mit Apostolischen Tugenden gezieret / und ein so großmüthiger Beschützer der Catholischen Kirchen / aus gar zu grosser Zärtigkeit des Geistes / in einen so entsetzlichen Abgrund stürtzte / und mit solcher Hartnäckigkeit biß an sein End darinnen verbliebe. Also redet davon / nebst andern Geschicht-Schreibern / Baronius / wiewohlen Spondanus / der dessen Jahr-Bücher zusammen getragen / einer widrigen Meynung ist. Aber eben darumb hat GOtt solches in einem duncklen Zweiffel lassen wollen / umb die grosse Männer in Furcht zu erhalten / deren Fehler / je seltener sie gesehen / desto schwerer: und unglückseeliger zu seyn pflegen. Denen schon bemeldten Ketzern gesellete sich noch eine neue Art zu / welche Agepeti genennet wurden / als Söhne der Agape / einer Spanierin / und des Elpidii. Das Weib verführte den Mann / sagt der H. Hieronymus / eine Blinde / zoge den Blinden in die Gruben / und wurden nachgehends gefolget von dem Priscilliano. Ihre Thorheit bestunde darinnen / daß ein Mann und ein Weib beyeinander wohnen könten / unter dem Titul und Nahmen einer Geistlichen Beywohnung; unter welchem so schönen Deck-Mantel sie die schändlichste Unehrbarkeiten verdeckten. Eine thorrechte Gottlosigkeit / welche so fort von allen Catholischen verdammet wurde / indeme es eine gar zu leichte Sach ist / daß die geistliche Liebe sich gar bald in verfluchte fleischliche Lust verändern kan. Sanderus l. 7. Monarchiæ visib. pag. 331.

XIII. Inzwischen nun / da so viel Abentheur aus der Höllen hervor kamen / die Kirche zu ängstigen / liesse der Pabst Liberius nicht das geringste an seiner Schuldigkeit ermanglen. Von denen neun Jahren / die er noch nach seiner Bekehrung erlebte / brachte er ohngefähr drey in denen besagten Frey-hofen zu: Und weilen er daselbst mit der Stimm zum Nutzen der Catholischen nichts ausrichten konte / so bediente er sich der Feder / und schriebe zuforderist dem H. Athanasio den er vorhero gezwungener Weiß verdammet hatte / erneuerte zugleich mit ihme die Gemeinschafft / und schickte ihme seine Glaubens-Bekandtnus. So schriebe er auch ein Concilium nacher Antiochia aus / zu Wiederaufrichtung der Orientalischen Kirchen / welche durch die bißherige Verfolgungen des nunmehro verstorbenen Constantii / so sehr verwirret ware / und schickte fürseine Gesandte dahin den H. Eusebium / Bischoffen zu Vercell / und Lucíferum von Cagliari / der damahlen noch nicht gefallen ware. Er liesse auch Circular-Brieff an die gefallene Bischöff abgehen / und ladete sie ein zur Buß und Bereuung: deren sich die Halb-Arianer mißbrauchten / und sich anstelleten / als wann sie warhafftig Catholisch wären / umb nur zu ihren verlohrnen Bisthümern zu gelangen / setzten auch Synodal-Brieff auf an Liberium / und schickten ihme solche durch ihre Gesandte / nemlich Eustachium / Bischoffen von Sebaste / Theophilum von Castabili / und Sylvanum von Tarso. Diese wusten mit einer solchen Heucheley sich als Bekenner des Nicänischen Glaubens anzugeben / daß sie aus denen Handen des H. Vatters Friedens-Brieff heraus brachten / krafft deren sie wieder in ihre Bisthümer eingesetzet wurden.

Keiner ware / der ihre Bosheit merckte / als der H. Basilius / welcher durch Schreiben an seine Münche / ihnen diese verlarvte Meuchelmörder entdeckte. Liberius indessen / nachdeme er in Rom das Grab der H. Agnes gezieret / und auf dem Berg Exquilino die herrliche Kirche S. Mariá Majoris durch Gelegenheit eines allda den fünfften Augusti / wunderbahrlicher Weiß gefallenen Schnees / erbauet / verschiede zu GOtt / als er funffzehen Jahr / und vier Monat auf den Päbstlichen Stuhl gesessen / und die zugezogene Mackel durch die Gemeinschafft mit denen Arianern / mit Apostolischen Wercken wieder ausgelöschet hatte; dahero er dann von denen HH. Vättern / Ambrosio / Basilio / Epiphanio / und anderen / heilig und ein Vatter seeliger Gedächtnuß genennet wird.

S. Damasus/ der XXXVIII. Pabst.

I. AN des verstorbenen Pabsts Liberii Stell wurde der Heil. Damasus/ ein Spanier/ erwählet/welcher vormahls Felici / zur Zeit/ da selbiger ein Affter-Pabst ware / anhienge / nachgehends aber/ da Felix von denen Römern verjagt wurde/ auf des Liberii Seiten sich begabe/ von welchem er auch zu seinem Stadthalter hinterlassen wurde/ unter der Zeit/ da er von denen Arianern gezwungen ware / ausserhalb Rom zu wohnen. Einigen von der Parthey des Liberii wolte diese Wahl nicht allerdings gefallen; dann indeme bey denenselben noch immer die Gedächtnus des Felicis verhaft ware / konten sie einen solchen /der vormahls seiner Parthey zugethan gewesen / nicht auf dem Päbstlichen Thron sehen. Dahero sie eine Spaltung erregten/und den Diaconum Ursicinum in der Kirchen des Sicinini zum Gegen-Pabst erwählteten/ auch daselbst alsofort ohne Anstand einweyheten. (Im Jahr 368.) Der Zanck und Streit wurde anbey so hitzig/ daß es zu einem so ernstlichen und scharffen Handgemeng kame / daß mehr als hundert / an diesem heiligen Ort verwundet wurden. Und obwohlen der damahlige Kayser Valens dieser Verwirrung abzuhelffen suchte/ indeme er Ursicinum aus Rom verwiese: So verharreten nichts destoweniger seine Anhänger in der Spaltung / und fahreten fort/ den H. Damasum mit sehr groben Verleumbdungen zu verfolgen / so lange er lebte; unter andern beschuldigten sie ihn auch eines Ehebruchs; Er erwiese aber/ in einer Kirchen-Versamblung von viertzig Bischöffen/seine Unschuld dergestalt klar und hell/ daß die zwey Diaconi / seine Ankläger / aus der Kirchen verjagt wurden.

II. Hernach legte der heilige Hirt Hand an/ die Catholische Religion zu beschützen / welche grosse Gefahr litte in der Arianischen Verfolgung / die von Constantio angefangen / und nachgehends von dem Juliano fortgesetzt ware/ nunmehro aber von Valente wiederum erneuert wurde/indeme er durch widerholte Edict befahle / daß die Catholische Bischöffe/ welche von dem Constantio vertrieben/ und nach dessen Todt in ihre Bisthümer zuruck kommen waren/ auf ein neues wieder ins Elend solten vertrieben werden. Dieser Donner-Schlag traffe hauptsächlich den H. Eusebium/ Samosatenischen Bischoffen / auf dessen Stuhl die Arianer Eusebium Eunomium von ihrer Sect setzten: Der aber immerdar von denen Samosatenischen Catholischen dergestalt gehasset wurde / daß ihn keiner jemahlen weder hören/noch sehen wollte; dergestalten/daß da er einstens in einem offentlichen Bad sich gewaschen hatte die Burger alsofort das Wasser in eine Schwenck-Gruben abliessen / gleichsam als wann solches durch Berührung dieses Ketzers wäre vergifftet und angestecket worden. Dahero dann der Unglückseelige / da er sahe / daß jedermann ein Abscheuen für ihn hatte / anderwärtig hinzoge. Und verbliebe bey denen Catholischen allzeit ein so lebhaffter Haß wider die Ketzer / daß als einstens einige Knaben auf der Gassen mit dem Ball spieleten / und solcher den Fuß eines Esels traffe/auf welchem ein Ketzer ritte sie diesen Ball/als wann er wäre vergifftet worden ins Feur warffen. Als nun der Heil. Eusebius in sein Elend nacher Thracien gienge / unterliesse er dannoch nicht / sein Apostolisches Ampt zu verwalten. Dahero er sich dann als ein Soldat verkleidete / gantz Syrien Phönicien / und Palästinam durchwanderte / und den Zustand der Kirchen in Augenschein nahme; und in welchen er keine Hirten fande / allda vertratte er die Stell eines Bischoffs / und weyhete Priester und Diaconos. Und weilen er dieses mit so grossem Eyfer aus Noth / und sonderbahrer Eingebung GOttes verrichtete/kan man ihn keines Verbrechens wider die geistliche Rechte beschuldigen / daß er in einem frembden / und und ihme nicht zuständigen Bisthum / Priester geweyhet. Sieben Jahr brachte er zu in einer so löblichen Arbeit; und endlich / als er in die Kirche zu Dolica sich begabe / umb Marium zu einem Bischoff auf selbigem Stuhl einzusetzen / fande er allda den Palm-Zweig der Marter/vermittelst eines Ziegelsteins / den ihme ein Arianisches Weib auf den Kopff warffe.

III. Zu eben dieser Zeit bearbeitete sich der H. Damasus mit dergleichen Eyffer und Wachsamkeit / die Bischöffe in Orient durch seine Schreiben zu stärcken/ allwo nemblich die Verfolgung mehr als anderwärtig wüthete; hielte auch endlich Concilia in Rom / und belegte die Arianer/ und den Gottlosen Apollinarem von Alexandria/ mit dem Bann welcher sich damahlen auch hervor thate / und seine Irrthümer ausstreuete. Dieser ware anfänglich ein gut Catholischer Christ; und erzeigte einen grossen Eyfer unter dem abtrünnigen Juliano/ indeme er / wider dessen Verbott / die Catholische in denen freyen Künsten unterrichtete / in welchen er ein trefflicher Meister ware; Zu dessen Belohnung er dann auch das Bisthum zu Laodicea überkame. Als er aber nachgehends die Logic mit gleicher Glückseeligkeit ergriffe / und gar scharffsinnig zu disputieren wuste / fienge er an / aus grosser Begierd/einem jeden wer er auch seye/ zu widersprechen nebst Vitale/ seinem Diacono/den Witz zu verliehren/ und entsetzliche Gottes-Lästerungen auff die Bahn zu bringen. Dahero dann beyde erstlich von dem Athanasio in Orient/ und hernach von dem H. Damaso in Rom verdammet wurden. Seine vornehmste Gotts-Lasterung ware wider unsern Heyland Christum JEsum / von welchem er lehrete/ daß er keine Menschliche Seel habe / sondern an statt deren ihme die Gottheit diene: Das Fleisch Christi seye vom Himmel kommen / und durch den Leib Mariä bloß allein/als durch einen Canal herfür gangen. Und gleichwie die Arianer dem Göttlichen Wort die Ewigkeit und Mitwesenheit des Vatters ablaugneten / also legte er / aus Begierd/ alles zu widersprechen / diese Gaben dem Fleisch Christi zu/und daß solches bloß dessentwegen anzubetten seye. Es wären in Christo zwey Söhn/ einer ein Sohn GOttes / und der andere Mariä. Christus seye anfänglich em-

empfangen als ein blosser Mensch: hernach habe er ihme durch den Verdienst seiner heiligen Werck die Eingiessung des Göttlichen Worts erworben / welches in ihme gewürcket / gleichwie in denen Propheten / auf die Art und Weiß eines Beystands / und nicht der Vereinigung; und andere dergleichen Gottslästerungen / so vor allen andern gründlich widerlegt wurden von dem H. Athanasio / welcher / solang er lebte / ein Hammer der Ketzer ware.

IV. Aus der Schul des Apollinaris / giengen nebst seinen Lehr-Jüngern / so Apollinaristá genennet wurden / noch andere Mißgeburten von seiner verdammten Brut herfür. Dergleichen waren die Polemianer / also genennet von einem gewissen Polemone / welcher lehrete / es seye in Christo die Gottheit mit der Menschheit untereinander vermischet / und aus dieser Vermischung der Meßias gestaltet worden. Dergleichen waren auch die Antidicomariani / welche vorgaben / es hätte Maria die Jungfrau / nachdem sie Christum gebohren / noch andere Kinder von dem Heil. Joseph gehabt: welche Gotts-Lästerung nachgehends von dem Helvidio angenommen / und von dem H. Hieronymo trefflich ist widerlegt worden.

Endlich waren dergleichen die Collyridianer / welche Mariam die Jungfrau / als eine Göttin anbetteten / und ihr durch die Hand einer Priesterin gewisse Brod-Laiblein opfferten / die sie Collyras nenneten; und andere mehr von solchem Geschmeiß / welche gottloser und wahnsinniger Weiß entweder gar zu übel / oder gar zu gut von Christo und seiner allerheiligsten Mutter redeten / denen / als Liebhabern der Warheit / auch das Gute nicht gefallen kan / wann es mit Lugen besudlet ist.

Aber wieder auf Apollinarem zu kommen / so wurde demselben / wie der Heil. Gregorius Nyssenus erzehlet / ein artiger Possen von dem H. Ephrem Syro gespielet. Es hatte Apollinaris seine Irrthümer in zweyen geschriebenen Büchern zusammen getragen / und solche einer gewissen Weibs-Person / seiner Buhlerin / zur Verwahrung eingehändiget. Der H. Ephrem / welcher überall dessen Ketzerey bestritte / wuste die Sach zu richten / daß sie ihme nur auf einen Tag diese Bücher zu lesen leihete / mit Versprechen / ihr solche / ohne längeren Auffenthalt / wieder zu bringen wie er denn auch thate / nachdeme er vorhero alle Blätter dergestalten zusammen geleimet hatte / daß sie inwendig wie die zwey Tafflen wurden / und man doch von aussen her diese Veränderung nicht sehen noch mercken konte. Als nun hierauf der Heilige offentlich mit dem Ertz Ketzer zu disputieren anfienge / dieser aber Mündlich zu antworten sich weigerte / als wann er wegen Alterthums die Gedächtnus verlohren / mithin ihme seine Bücher bringen liesse / umb darinnen die Antworten auf des Ephrems vorgebrachte Schluß-Reden aufzusuchen / die zusammen geleimte Blätter aber nicht von einander bringen konte / und deßwegen von denen Umbstehenden verlacht wurde / nahme er ihme diese Schand und Spott dergestalt zu Hertzen / daß er von der Versammlung hinweg gienge / und dergestalt gefährlich erkranckte / daß er es schier mit der Haut hätte bezahlen müssen.

V. Indessen gienge der Kayser Valens in die andere Welt / indeme er in der Schlacht von denen Gothen verwundet / und darauff in einem Bauren-Häußlein / in welches er sich / zu Verbindung seiner Wunde / begeben hatte / lebendig verbrennet wurde. (Im Jahr 378.) Theodosius der Grosse / so ihme auf den Thron in Orient nachfolgte / verschaffte alsobald der Kirchen Fried; ware auch damit allein nicht vergnügt / daß er die Ketzerey abgeschworen / sondern befahle zugleich durch seine Edict / daß überall im gantzen Reich kein anderer Glauben sollte geduldet werden / als welcher von dem H. Römischen Pabst Damaso / und von dem Alexandrinischen Patriarchen Petro gelehret würde. Er nahme denen Arianern die Kirchen / und gabe sie denen Catholischen: Verjagte auch von dem Constantinopolitanischen Stuhl den Ketzer Demophilum / der solchen vierzig Jahr lang unrechtmäßiger Weiß besessen hatte / und gabe solchen dem Heil. Gregorio Nazianzeno. Und weilen zu selbiger Zeit die Ketzerey des Macedonii / zu zu grossem Schaden der Catholischen Religion / sich ausbreitete; so liesse der Gottseelige Kayser / auf Ansuchen des H. Damasi zu / daß ein Concilium in Constantinopel solte gehalten werden / welches das andere allgemeine nach dem Nicänischen ware.

VI. Zu dreyerley Ziel und Absehen wurde hauptsächlich dieses Concilium angeordnet. Erstlich zur Handhabung der Lehr des Nicänischen Concilii / welche von denen Arianern durch ihre so viele Kirchen-Versammlungen ware ware verändert und verderbt worden: Hernach zur Verdammung der Ketzerey des Macedonii / welcher dem Heil. Geist die GOttheit entzoge; Und endlich die Sache dahin zu richten / daß / der Patriarchalische Stuhl zu Constantinopel von Catholischen Prälaten möchte besessen werden. Welches dann alles glücklich ins Werck gestellet wurde: Allermassen die hundert und funffzig Bischöffe / so auf diesem Concilio beysammen waren / vor allen Dingen die Nicänische Glaubens Bekanntnus einhellig annahmen / als einen Grund aller andern Catholischen Glaubens-Reglen / und liessen solche / wie sie der H. Gregorius Nyssenus abgefasset / offentlich verkündigen: in welcher nicht allein die Gleich-Wesenheit des Sohns mit dem Vatter / zu Verdammung der Arianer / erkläret / sondern auch diese Wort zur Rettung der Ehr des Heil. Geistes hinzu gesetzet wurden: **Welcher von dem Vatter und Sohn ausgehet / und welcher mit dem Vatter und Sohn zugleich angebettet wird**: Zur Verwerffung des Macedonii / und aller obangeführter Ketzer / welche allda verflucht / und in den Bann gethan wurden. Als nun solcher Gestalt die Glaubens-Sachen befestiget waren / schritten sie zur Kirchen-Zucht / und machten für selbige neun Canones / oder Reglen.

Als es aber dazu kame / daß der Heil Gregorius Nazianzenus auf dem Constantinopolitanischen

nischen Stuhl/ zu welchem es bereits ware erwählet worden / fest gesetzt werden solte/ entstunde ein grosses Gezänck/ so fürnehmlich von Thimotheo/ Bischoffen zu Alexandria / und seinen untergebenen Bischöffen erreget wurde / welche diese Wahl verwarffen ; nicht zwar aus Haß wider Gregorium / sondern weil solche geschehen ware von dem Bischoff zu Antiochia/ und von anderen Feinden des Timothei/ welcher vorgabe/ daß diese Wahl ihm gebühre. Dahero dann der H. Gregorius den gemeinen Frieden seinem eigenen Nutzen vorzoge / und ohngeachtet er sich der Gnad des Kaysers/ der ihn liebte/ hätte bedienen können/ der Zeit nachgabe ; hielte darauf eine bewegliche Red/ zu Erklärung seiner Unschuld/ in welcher er unter andern auch jene Wort des Prophen Jonä anführete : **Wann von meinetwegen dieses Ungewitter entstanden ist/ so werffet mich ins Meer** ; und begabe sich mit allgemeinem Wehklagen des Volcks/ in die Einöde seines Cappadociens ; allwo er GOtt und seiner Kirchen mit der Feder dienete / weilen er doch solches mit der Stimme und mit dem Mund nicht konte. Der H. Damasus bestättigte nachgehends dasjenige/ was auf diesem Concilio wegen der Glaubens-Strittigkeiten ware abgehandelt worden/ aber nicht das übrige.

VII. Inmittelst aber/ da die Vätter auf dem Constantinopolitanischen Concilio / die Orientalische Kirche wieder in Friede stelleten / verwirrete der Ertz Ketzer Priscillianus die Kirche in Spanien / berühmt wegen seines Geblüts / aber noch mehr wegen seines Verstandes / und Wegen seiner Wissenschafften. Die Ehrsucht/ ein schändlicher Krebs der Gelehrten / ware der Anfang seines Verderbens ; und die Ketzerey das End seines Untergangs. Die Ursach seines Unheyls ware ein gewisser Egyptier / mit Namen Marcus. Dieser / nachdeme er Franckreich mit der Pest der Gnosticorum angesteckt hatte/ gienge dergleichen zu thun in Spanien/ indeme er dieses Land für seinen schändlichen Saamen am bequemlichsten hielte/ wegen des Lasters der fleischlichen Wollüsten / so zu selbiger Zeit sonderbahr in Spanien die Oberhand hatte. Der erste / an welchem sich der Irrthum des Marci anhenckte/ ware Priscillianus / und zwar dergestalt / daß er in kurtzer Zeit dessen ein Lehrmeister wurde : Allermassen er durch seine verstellte Frommkeit und strenges Leben sich in grosses Ansehen brachte/ und in kurtzer Zeit viel Anhänger / sonderbahr Weiber / an sich zoge / welche ihme nachlieffen/ als einem Mann / der von Himmel kommen wäre : da doch seine Lehr den Weg zur Höllen zeigte. Dann neben anderen Unfläterey en/ ware dieses sein eigenthumliche Gottslästerung:

Jura, perjura, secretum pandere noli.

Schwör/ ob es gleich nicht wahr / keck unter das Gesicht/
Und offenbahr anbey doch die Geheimnuß nicht.

Und auf solche Weiß lehrete er / daß die Lugen/ wann sie auch mit einem Schwur bekräfftiget wurde / keine Sünd wäre : Er ermahnete die Männer / daß sie sich von ihren Weibern / und diese von jenen/ absondern solten / um hernach desto freyer leben zu können. Er hebte die H. Dreyfaltigkeit auf/ und lehrete mit denen Sabellianern/ daß der Sohn GOttes zugleich der Vatter und der H. Geist seye : Daß die Welt von einem schlimmen und bösen Ursprung wäre erschaffen worden / mit andern Irrthümern der Manichäer / von welchen die Priscillianisten bloß allein dem Nahmen nach unterschieden waren. Sie hatten auch ein Buch / so von ihnen Libra ein Pfund / genennet wurde / weilen in selbigem alle ihre Gottlästerungen/ in zwölff Capitul / als so viel Untzen abgetheilet / enthalten waren ; wider welche die Heilige Hieronymus und Augustinus fürtrefflich schrieben. Die Spanische Bischöffe/ um dieses schädliche Feuer gleich im Anfang zu löschen/ versammleten ein Concilium in Saragossa/ auf welchem Priscillianus mit seinen Anhängern verdammet worden/ welcher jedoch so verwegen und unverschamt ware/ daß er dieser Vätter nur spottete/ und in Italien kame/ von dem H. Pabst Damaso ihme Recht schaffen zu lassen. Aber weder der H. Damasus in Rom/ noch der H. Ambrosius in Mayland / noch der H. Delphinus zu Bourdeaux in Franckreich/ wolten ihn so gar nicht einmahl sehen/ noch vor sich lassen. Solchemnach gienge er nacher Trevisi/ allwo sich der Tyrann Maximus/ der sich des Reichs anmassete/ damahlen auffhielte / um von denselben einige Schreiben zu seinem Vortheil zu erhalten ; an statt deren aber bekame er seine verdiente Straff. Dann weilen er sehr grober Laster überzeugt wurde / die in seinen nachtlichen und unflätigen Zusammenkünfften waren verübt worden/ wurde erstlich er/ und nachgehends die andere/ so von seiner Parthey bey ihme waren/ mit dem Schwerdt enthauptet.

VIII. Da nun indessen der H. Damasus sahe/ wie nöthig es wäre/ daß er allzeit gelehrte Leuth bey sich hätte/ um so viele Secten zu hintertreiben/ welche täglich aus der schlimmen Wurtzel des Arii hervorwachseten/ beruffte er den H. Hieronymum nacher Rom / und bediente sich dessen sonderbahr in Beantwortung der Schreiben und Anfragen/ so ihme von denen Conciliis verschiedener Kirchen zukamen. Neben deme schriebe der H. Lehrer in denen drey Jahren / da er sich zu Rom auffhielte / viel Bücher / sonderbahr wider Helvidium/ der die Jungfrauschafft der Mutter GOttes bestritte ; ingleichen schriebe er andere an verschiedene Matronen und Jungfrauen / seine Lehrjüngerinnen/ als da waren die Heil. Paula / Eustachium/ Läta/ Demetrias/ und andere / welche in der Heil. Schrifft wohl unterwiesen / und wider die Falschheit der Ketzer / sonderbahr des Origenis/ wohl befestiget waren. Aus welcher Ursach dann er in ein solches Ansehen und Hochschätzung bey denen Römern käme / daß wie er selbsten schreibet / er von jedermann für würdig des höchsten Priesterthums geschätzet wurde. Jedoch deme allem ungeachtet / weilen der Pabst Siricius/ welcher auf den Heil. Damasum gefolget / sich des H. Hieronymi nicht mehr bediente / noch denselben bey sich behielte/ so verschwunde nicht al-

allein diese grosse Gunst / welche er ihme bey der Regierung des H. Damasi erworben / gar bald / sondern verkehrte sich auch in eine Verachtung. Aus Schuld einiger gar zu freyen und ausgelassenen Geistlichen / welche weilen sie von dem H. Damaso deßwegen waren bestrafft / und von der Feder des H. Hieronymi scharpff hergenommen worden / so bald sie ihn gleichsam also entwaffnet / und von der Päbstlichen Huld ausgeschlossen sahen / sich dergestalt wider ihn setzten / des der H. Vatter / umb Fried zu haben / gezwungen wurde / Rom zu verlassen / und sich in seine Einsamkeit / zu Bethlehem zu begeben. Aber zu grossem Nutzen des Glaubens ; zu dessen Beschützung er aus dieser seiner Einsiedlerey / gleich als aus dem Thurn Davids / mit seiner Feder wider die Verwirrer der Kirchen blitzte und donnerte / und diese mit gelehrten Büchern / als festen Schilden / auch auf die zukünfftige Zeiten versahe.

XI. Und ware solches auch wohl vonnöthen wider die thorrechte Ketzerey der Messalianer / welche schon unter dem Constantio entstanden / und zu diesen Zeiten stärcker angewachsen / mithin ein kräfftiger Widerstand dagegen nothwendig ware.

Ihr vornehmster Irrthum ware wegen des Gebetts / welches sie dergestalt erhebten / daß sie vorgaben / es seye solches allein erklecklich zur Seeligkeit / ohne andere gute Werck ; sich gründend auf jenen Spruch des Evangelii / den sie übel verstunden / und auslegten : **Man muß allzeit betten / und nicht ablassen** : Dahero sie Euchaiti genennet wurden / das ist / **Better / und Geistische.** Die Urheber dieser Sect wären gewisse Mönch aus Mesopotamien / so dem Gebett abzuwarten / die Hand Arbeit verliessen / welche doch ein wesentlicher Theil des Clösterlichen Lebens ware. Sie verdeckten aber unter dem schönen Mantel der Andacht ihre eigene Faulheit / gleich als so viel träge Hummeln / welche auf frembde Kosten / und von anderer Arbeit leben wolten. Sie verwarffen die Fasten / als eine peinliche Marter ; und ohne sich zu erinnern / daß Christus der HErr / zu Austreibung der Teuffel / nebst dem Gebett auch das Fasten vorgeschrieben / gaben sie aus / es mache das Gebett allein kräfftig und starck / denen Verfolgungen zu widerstehen / und den Teuffel zu verjagen. Ferner / das Gebett allein wäre mächtig / die Sünd auszureuten / welche in dem Tauff nicht ausgetilget / sondern nur abgeschabt worden seye / / gleichwie die Haar vom Schermesser hinweggenommen werden / allwo die Materi nicht ausgereutet wird / sondern bald wieder aufs neue hervor treibet. Diesen Betrügereyen fügten sie noch andere weit gröbere hinzu / indeme sie vorgaben / daß die Lehrer ihrer Sect mit denen Augen des Leibs / die heilige Dreyfaltigkeit seheten ; daß bey Empfahung der Geistlichen Orden / die sie unter sich erdacht hatten / der Heil. Geist sichtbarlich über die geweyhte Priester herab stiege / dahero sie dann alsofort anfiengen zu tantzen vorgebend / daß sie den Teuffel mit Füssen trettetten : deßwegen sie dann auch Enthusiasten / das ist **Schwermer und Phantasten** / genennet wurden. Sie trugen lange Haarlocken / wie die Weiber / und kleideten sich in einen langen Sack : dahero sie auch **Sackträger** genennet wurden. Einige derselben kehrten auf den Weg der Warheit zuruck / nahmen aber die ersten Irrthümer bald wieder an sich : Dahero dann ein Decret gemacht wurde / sie nicht mehr zu der Gemeinschafft der Catholischen aufzunehmen / sie möchten auch noch so viel von ihrer Beständigkeit versprechen. Der Kayser Theodosius verfolgte sie mit seinen Edicten / aber sie wurden dadurch dannoch nicht so bald ausgereutet.

X. Dieser Kayser / da er umb diese Zeit seinen erstgebohrnen Printzen Arcadium / der kaum sechs Jahr alt ware / zum Mit Kayser ernennet hatte / ersuchte Gratianum / der damahlen in Occident regierete / daß er umb einen tauglichen Lehrmeister für denselben umbsehen möchte. Und als dieser solches für den Heil. Pabst Damasum brachte / erhielte er von demselben Arsenium / einen Diaconum der Römischen Kirchen / einen Mann / von grosser Wissenschafft / und Gottesforcht. Diesem nun übergabe und vertraute Theodosius die Aufferziehung seiner beyden Kayserlichen Printzen / des Arcadii und Honorii / mit diesen Worten : Von nun an solst du ein Vatter dieser Kinder seyn / und zwar mehr / als ich es selbst bin. Bald hernach geschahe es / daß der Kayser einstens in das Schul-Zimmer gienge / und Arsenium unter währenden Unterrichten stehend / Arcadium aber auf einen Sessel sitzend fande ; worüber er sehr unwillig wurde / und Arsenium erinnerte / daß er das Ampt eines Lehrmeisters beobachten sollte. Und als selbiger antwortete : Es gezieme sich nicht / daß er sitzend denjenigen unterweisen solte / der schon für einen Kayser wäre erkläret worden ; nahme Theodosius mit eigner Hand die Kayserliche Kennzeichen seinem Sohn ab / und nöthigte Arsenium / auf den Thron zu sitzen / und Arcadium mit blossen Haupt für ihn zustehen / hinzufügend / daß alsdann seine Söhn des Reichs würdig seyn würden / wann sie mit der Wissenschafft die Gottesforcht und die Ehrerbietigkeit / so man der Geistlichen Priesterschafft schuldig / würden vereinbahren. Nachgehends truge es sich zu / daß als Arsenius / weiß nicht / wegen was für eines begangenen Fehlers / Arcadium schluge / dieser junge Herr gleich als ein anderer Nero / seinem Lehrmeister nach dem Leben strebte ; Dahero dann Arsenius heimlich entflohe / und sich in die Egyptische Wüsten begabe / allwo er die Ruhe antraffe / welche er bey Hoff nicht finden konte / und nach einem unschuldig geführten Lebens-Wandel zu einem besseren Auffenthalt durch einen heiligen Tod verschiede.

XI. Auch der H. Damasus endigte sein Leben (Im Jahr 384.) nachdeme er siebenzehen Jahr und drey Monat den Päbstlichen Stuhl besessen / ein Mann / eben so heilig / als gelehrt / wie

wie solches seine Schrifften zeigen / sonderbahr seine Gedicht / die er zur Ehr der Heiligen gewidmet / welche durch viel sinnreiche Verß von ihme verehret und gepriesen werden. Er schriebe auch ein Buch zu Lob der Jungfrauschafft / und schickte solches seiner Jungfräulichen Schwester Irene / gabe auch denen Orientalischen Kirchen den Psalter der siebentzig Dolmetschen / von dem H. Hieronymo verbessert / zu singen; vermittelst dessen / wie der H. Pabst Gregorius schreibet / er von der Kirchen zu Jerusalem das Alleluja nahme / und solches der Römischen / zu gewissen Zeiten / ausserhalb der Fasten zu singen mittheilete. Er erbauete auch einige Kirchen in Rom / sonderbahr die zu S. Laurentz / welche nach seinem Nahmen genennet wurde die Kirche zu S. Laurentzio in Damaso: Weyhete auch auff fünff mahl ein und dreyßig Priester / eylff Diaconos / und zwey und siebentzig Bischöffe für unterschiedliche Kirchen.

Kurtz vor dem Todt des H. Damasi / bemüheten sich die Heyden / auf Anreitzung des Römischen Stadt-Pflegers Symmachi / den Götzendienst auch so gar in Rom selbst wieder her zu stellen / daher sie erstlich an Valentinianum / und hernach auch an Theodosium / Bittschrifften abgehen liessen / daß sie ihnen erlauben möchten / den Altar der Göttin Victoriä in dem Capitolio wieder auffzurichten / damit von diesem Altar aus die Römische Waffen Glück überkommen möchten / indeme sie damahlen unglücklich waren / und zwar / wie sie vorgaben / deßwegen / weilen dieser Altar wäre niedergerissen worden. Als solches der H. Ambrosius vorsahe / machte er ihre Anschläge zunichte / indeme er durch nachtrucksame Schreiben sich dem Geschwätz des Symmachi widersetzte / und den Kayser in der Christlichen Gottesforcht fest erhielte; deren Ampt ist / nicht allein die falsche Götter nicht zu verehren / sondern auch noch vielmehr ihre Dienst zu verhindern / wie nachgehends der Catholische Theodosius allzeit thäte / wie wir ferner sehen werden.

Siricius / der XXXIX. Pabst.

I. DUrch den Todt des H. Damasi stunde der Päbstliche Stuhl ein und dreyßig Tag leer; nach deren Verfliessung Siricius ein Römer / den 12. Januarii des 385ten Jahrs / denselben bestiege. Jedoch wurde seine Wahl strittig gemache / von eben dem Ursicino / welcher auch die Wahl des Damasi stöhren wollte. Weilen aber der Kayser Valentinianus sich ins Mittel legte gaben sich die unruhige Köpff bald zu frieden. Jener Sturm aber ware weit gröser / den der Ertz-Ketzer Jovinianus erregte. Dieser ware ein Mönch eines gewissen Closters / deme der H. Ambrosius vorstunde; und ohngeachtet dessen Regierung voll der Christlichen Sanfftmuth ware / so gedunckte sie doch dem Freyheit liebenden Gemüth des Jovinians zu scharff zu seyn: daher er dann mit noch andern Mißvergnügten seines gleichen Gelüstlers aus dem Closter sprunge. Es reuete ihnen zwar nachgehends dieser Fehler / und wolten wieder zuruck kehren. Weilen sie aber entweder keine Zeichen einer wahren Reu von sich gaben / oder ihre Gesellschafft andere Ordens-Männer hätte anstecken können / so schluge ihnen solches der Heil. Ambrosius mit einem sehr verständigen Eyfer ab. Dahero Jovinianus durch diese abschlägige Antwort sich höchlich beschimpfet befande / und seine vergiffte Lehren auszuspeyen anfienge / vorgebend erstlichen / daß die Fasten und andere Bußwerck von keinem Verdienst und Gültigkeit wären; daß die Jungfrauschafft im geringsten nicht besser seye / als der Ehestand / und daß folglich die GOtt verlobte Jungfrauen nichts mehrers verdieneten als die Verheurathete. Es wäre das Fleisch des Erlösers nicht warhafftig / sondern phantastisch / und schiene nur dergleichen zu seyn; daß ein Getauffter nicht mehr sündigen könne: Daß die heiligste Mutter GOttes nach ihrer Geburt keine Jungfrau verblieben / und andere dergleichen Gottslästerungen mehr. Da er nacher Rom kame / stellte er daselbst mit seiner Pestilentzischen Lehr viel Unheyl an / und verkehrte viel Jungfrauen / indeme er denenselben zu verstehen gabe / daß sie in dem Ehestand viel leichter könten zur Heiligkeit gelangen. Dahero nothwendig ware / daß ihn der Pabst Siricius in den Bann thäte / welches dann auch der H. Ambrosius auf seinen Befehl / in dem Concilio so zu Mayland gehalten wurde / ins Werck stellete. Und weilen die Bücher dieses Bößwichts offentlich in Rom zu grossem Schaden der Seelen gelesen wurden / so schriebe der H. Hieronymus / auf Ansuchen vieler Römer / zwey Bücher dargegen / und nennete sie / **Wider Jovinianum**: Weilen aber einigen gedunckte / als ob der heilige Lehrer / unter dem Schein / die Jungfrauschafft wider diesen Gottlosen zu loben / den Ehestand verachtete / so ware ihme der Pabst Siricius / der ohne dem dem H. Hieronymo nicht gar zu wohl wolte / nicht wenig zuwider; und viele andere mit ihme machten auch dem Pammachio grossen Verdruß / der sich als ein sehr eyfriger Beschützer des H. Hieronymi bezeugte: welcher auf diese Nachricht ihme unter andern also zuschriebe: Ich höre / daß gantz Rom wider mich ein Getümmel erreget / und daß der Pabst und das Volck einerley Meynung seynd. Mit einem Wort es ist viel weniger / das Priesterthum zu haben / als solches zu verdienen. Woraus zu ersehen / daß der H. Hieronymus wider Pabst Siricium sich etwas erzürnet / und gienge die Sach auch so weit / daß Pammachius / den Lermen zu stillen / diese Bücher zu unterdrucken suchte / weilen aber solches sich nicht mehr thun liesse / indeme solche schon zu weit auskommen waren / so schriebe der Heilige / auf dessen Einrathen eine Schutz-Schrifft zur Vertheidigung derselben / und hernach auch ein Buch de bono Conjugali contrà Jovinianum, **von der Ersprießlichkeit des Ehestands wider Jovinianum.**

II. Diese Erzürnung des H. Hieronymi wider den Pabst Siricium leget an Tag / wie wahr seye der Spruch des Ecclesiastici / daß die Verläumb-

läumbdung den Weisen verwirre/ und daß die Heilige/ so lange sie auf der Welt leben/ Menschen seynd; wie auch/ daß die hochgelehrte Männer/ welche sonsten in denen schmertzlichsten Peinen unempfindlich seynd / zum öfftern den geringsten Angriff an ihrem Ansehen / was den Verstand und Wissenschafft betrifft/ nicht erleyden können. Eben auch Siricius wird von einigen Geschicht-Schreibern beschuldiget / als wann er dem Hieronymo/der damahlen in grossem Ansehen bey denen Römern stunde/ neydig gewesen wäre. Worüber sich auch der H. Paulinus in eben dergleichen Sache beklaget / daß da er/ nach zweymahl verwaltetem Burgermeister-Amt/ alle Weltliche Hochheit umb Christi willen verliesse/ und deßwegen von gantz Italien gleichsam angebettet wurde / er bloß allein in Rom von dem Pabst Siricio/ und von der neydischen Clerisey verachtet/ und gering geschätzet; auch deßwegen sich von dannen hinweg zu begeben/ gezwungen worden.

Nun wieder auf Jovinianum zu kommen / weilen man sahe/ daß der Kirchen-Bann nichts verfangen wolte / denselben im Zaum zu halten/ so verwiese ihn Theodosius / auf dißfalls erhaltene Nachricht/ mit samt seinen Anhängern aus dem Land/ und verbotte durch ein Edict / daß er sich an keinem bewohnten Ort solte betretten lassen: Welche Lands-Verweisung auch der Kayser Honorius nachgehends wieder erneuert; also daß dieser verkehrte Ertz-Ketzer von jedermann verabscheuhet/ in einer gewissen Insul des Mittelländischen Meers sein Leben endigte. Und weilen dessen Ketzereyen die heilige Stadt Rom fast in ein Sodoma verwandlet hatten/so befahle der sehr eyfrige Theodosius durch ein offentliches Gesatz / daß diese abscheuhliche Sünd mit dem Feuer solte verfolget und abgestraffet werden. Biß hieher daurete das Ungewitter/ welches Jovinianus wider das heilige Schiff Petri erreget hatte.

III. Nicht minder hefftig ware dasjenige/ welches in Rom selbst/ und unter den Augen des guten Pabsts Siricii erweckte der arglistige und boßhaffte Ruffinus/ ein Priester von Aquileja / der wegen seiner Tugenden und Gelehrtsamkeit also berühmt ware/ daß der H. Hieronymus ihn bewunderte / und ein Freundschafft mit ihme schliessen wolte. Als er mit Melania/der älteren/ einer Röm. Frauen / und Tochter oder Encklin des Marcellini / nacher Jerusalem reisete / saugeten so wohl er/ als sie/ das Gifft der Origenisten/ von Didymo/ einem zwar blinden/ aber zugleich sehr klugen und gelehrten Mann. Nachdeme sie sich fünff und zwantzig Jahr in Syrien auffgehalten hatten / kamen beyde nacher Rom wieder zuruck. Es ist nicht zu beschreiben / wie geschwind sie die Augen und Hertzen von gantz Rom an sich zogen/ mit ihrer Stoischen Unempfindlichkeit/die sie aus denen Büchern des Origenis erlernet hatten/ und von jedermann für ein ohnfehlbares Kennzeichen einer heroischen Heiligkeit gehalten wurde. Dahero dann die Römer Hauffen-Weiß zulieffen/ umb sie gleichsam als Orackel anzuhören/ die ihnen aus dem heiligen Land zugeschicket wurden. Da nun Ruffinus merckte / daß ihme die Gemüther gewögen waren/ und seine Lehren ihnen gefielen / eröffnete er alsofort seine aus Syrien angefüllte Kasten/ und legte aus selbigen hervor seine gifftige und pestilentzische Waaren: Die aber dergestalt mit falschem Gold überzogen waren / daß auch die Scharpffsichtigste und Verständigste dadurch konten betrogen und hinter das Licht geführet werden. Vor allen beflisse er sich den Periarchon des Origenis ein gottloses Buch/und ein Rüstkammer der Irrthümer/ einem jeden in die Hände zu bringen/vorgebend/ daß dieses Buch dem H. Hieronymo sehr angehm seye / und von demselben sonderbahr gerühmt werde; und dieses thate er aus einer verschlagenen Boßheit / indeme er verhoffte / daß entweder dieses Buch von allen solte angenommen werden / oder wann solches / wegen der offenbahren darinnen enthaltenen Gottslästerungen/ fehl schlüge/ alle Schuld und Schand auf den H. Hieronymum gelegt wurde. Dieses Buch würde nicht allein gelesen/ sondern auch von vielen Hauffen-Weiß abgeschrieben. Und wann GOtt nicht eylends wäre zu Hülff kommen/ so wäre gantz Rom in Gefahr gestanden/auf einmahl von der Ketzerey angesteckt zu werden. Die Ehr einer so herrlichen That traffe ein Weibsbild/nemlich die H. Marcellam/ eine edle Römerin/und gewesene Ehe-Frau des Albini. Als diese sieben Monat nach der Hochzeit in den Wittib-Stand geriethe/ wurde sie von vielen Stands-Personen/ und unter andern auch von dem Cereale / einem Vettern des Kaysers Gratiani zur Ehe begehrt: Weilen sie aber beschlosse/ keinen sterblichen Bräutigam zu erwehlen / vermählete sie sich mit Christo in einem Jungfrauen-Closter/ welches sie selbsten gestifftet hatte. Daselbsten entschluge sie sich aller weltlichen Geschäfften / und lage denen Geistlichen Ubungen/ und dem Studieren in der heiligen Schrifft ob/ mit solchem Zunehmen/ daß sie/ nach der Aussag des H. Hieronymi / in denen Schrifft-Zweiflen von denen Gelehrten/ gleich als eine Lehrmeisterin/ um ihren Ausspruch befraget wurde; Wiewohlen sie in ihrer Antwort eine solche Bescheidenheit gebrauchte / daß sie vorzugeben pflegte / daß sie von andern erlernet hätte/ was sie durch ihr Betrachten selbst gefunden hatte. Indeme nun um diese Zeit von dem Ruffino und der Melania das Gifft des Origenis in diesem verruffenen Buch / durch gantz Rom ausgestrauet zu werden anfienge / merckte solches Marcella alsobald: Getrauete sich aber/ als ein Weibsbild / nicht darwieder zu reden. Als sie aber nachgehends sahe / daß diese Sucht sich ausbreitete / ohne daß die Prälaten sich darwider gelegt hätten: Und noch dazu vernahme/ daß der Pabst Siricius/ welcher wegen seiner grossen Gütigkeit nicht fähig ware / von so scheinheiligen Leuten etwas übels zu gedencken/ sie als Catholische hielte; Und was noch ärger ware / ihnen Gemeinschaffts-Brieff ertheilet hatte/ damit sie überall als solche angenommen werden solten; Da bewegte sich Marcella/ indeme ihr der Betrug des Ruffini wohl bekannt ware / und steckte / als eine neue Debora/ den Fahnen aus wider diesen verlarvten Rebellen;

Schrye auch dergestalt wider ihn / daß sie seine Treulosigkeit offenbahr machte / und vermittelst einiger / die seine Parthey verlassen hatten / ihn der Verrätherey überwiese: Da ihn nun solcher Gestalt die Römer erkenneten / wurde er von jedermann verabscheuet und geflohen / und nachgehends verdammet. Und weilen kurtz darauff der Pabst Siricius sein Leben endigte / nachdeme er dreyzehen Jahr den Päbstlichen Stuhl besessen / seynd viele Bücher-Schreiber der Meynung gewesen / daß GOTT ihme so geschwind das Leben genommen habe zur Straff / weilen er nicht mit gebührender Sorgfalt und Geschwindigkeit der in Gefahr stehenden Religion Vorsehung gethan hatte.

IV. Nichts destoweniger genosse die Kirche zur Zeit dieses Pabsts grosse Glückseligkeit / vermittelst des gottseligen Kaysers Theodosii. Als dieser Fürst vernahme / daß die Heyden sich der Uneinigkeit der Bischöffe / in der langen Verfolgung seiner dreyen Ketzerischen Vorfahrern / des Constantii / Juliani / und Valentis / bedienet / und an vielen Orten den vom Constantino abgeschafften Götzen-Dienst wieder auffgerichtet hatten / beschlosse er / solchen zu vertilgen / und machte den Anfang an dem beruffenen Tempel des Serapis in Alexandria. Dieser Tempel ware / nach der Beschreibung des Ammiani / dergestalt prächtig / daß nach dem Capitolio zu Rom / kein Majestäterisches Gebäu in der Welt zu sehen ware. Der Götz darinnen ware von einer so übermäßigen Grösse / daß er mit der rechten Hand die eine Wand hielte / und mit der lincken die andere. Man sagt / daß ihne Sesostris habe auffrichten lassen / und ware er aus verschiedenen Metallen / und allerhand Edelgesteinen / als ein Mensch gestalt / mit einem Malter oder Brod-Korb auf den Kopff / anzudeuten / daß dieser Gott mit der Maß alles regiere. Jedoch wollen auch einige / daß diese Bildnus dem Patriarchen Joseph zu Ehren seye auffgerichtet worden / wegen der Getrayds Austheilung / mit welcher er denen Egyptiern in denen sieben theureu Jahren zu Hülff kame. Nachgehend aber stelleten die Heyden viel Betrug an / damit sie solche in eine Hochschätzung und Verehrung bringen möchten; und unter andern machten sie glauben / daß die Bildnuß der Sonnen / (welche durch Krafft des Magnet-Steins in die Höhe erhebt wurde) an einem gewissen Tag Serapidem grüssete / welches sie solcher Gestalt richteten / daß durch ein Loch ein Strahlen von der natürlichen Sonnen grad auf die Lefftzen dieses Abgotts fiele; von welchem auch die aberwitzige Heyden ausgaben / daß wann er mit einer sterblichen Hand solte berühret werden / die gantze Welt wieder in ihren alten Klumpen zusammen fallen würde. Jedoch als ein Soldat daran schluge / und etwas verderbte / wurde die Lugen jedermann offenbahr. Theodosius nun befahle / daß mit diesem grossen Tempel der Anfang gemacht werden solte zur Zerstöhrung der Götzen; deren Tempel inn- und ausserhalb Egypten zu Grund gerichtet / die Bildnussen des Serapis aus allen Häusern hinweg genommen / und an deren Stelle ein Creutz hingestellet wurde. Da nun solches einige Heyden sahen / die schon Christen worden waren / offenbahreten sie eine alte Satzung / die bey ihnen herumb gangen / daß nemlich der Dienst ihrer Götzen so lang dauren werde / biß das Zeichen des Lebens kommen würde / nemlich das Creutz / welches einer von denen Priesterlichen Buchstaben bey denen Egyptiern ware / und so viel in seiner Auslegung hiesse / als: **das Leben / so kommen wird**; Dahero dann viel von ihren Priestern sich zu der heiligen Religion begaben. Theodosius aber / damit es nicht scheinen möchte / als hätte er diese Tempel aus Begierd des Reichthums / und nicht aus Gottesfurcht zerstöret / gabe Befehl / daß der Wehrt der zertrümmerten Götzen / welche alle aus kostbarem Metall waren / zu Unterhaltung der Armen solte angewendet werden.

V. Es ware noch übrig der berühmte Tempel des Marná in Gatza: Weilen aber solcher ohne grosses Blutvergiessen der daselbstigen hartnäckigen Götzen-Dienern nicht konte eingerissen werden / so enthielte sich dessen damahlen noch der gnadigste Fürst / und hinterliesse diese Ehr dem Jüngeren Theodosio / seinem Enckel / wie wir besser unten sehen werden.

Der Pabst Siricius ware voller Freuden über den so glücklichen Wohlstand der Kirchen / zugleich aber auch sehr betrübt / da er Zeitung bekame / daß der unvergleichliche Mann / der Heil. Gregorius Nazianzenus / mit todt abgangen ware / ein grosses Licht der Gelehrtsamkeit und Heiligkeit / mit deme die Welt um so übler verfahrete / als nutzlich und nothwendig er derselben ware. Die Boßheit der gottlosen Menschen / die Schmertzen seiner beständigen Kranckheiten / und die Versuchungen des Satans / schmiedeten ihme eine dreyfache Crone der Gedult. Er beklagte sich selbst / daß er gezwungen wurde / in seinem äussersten Alter das jenige auszustehen / was er in seiner Jugend gar leicht überwunden hätte. Die feurige Stacheln der fleischlichen Sinnlichkeit zu löschen / vergosse er immerdar häuffige Zähern / er wachete / bettete / fastete / und peinigte auf noch weit schärffere Weiß seinen Leib / und meydete alle Gesellschafft der Weibsbilder. Dieses seye geredt zum Trost der frommen Seelen / welche auff gleiche Weiß angefochten werden / und zur Lehr denen Schwachen / welche gemeiniglich also unvorsichtig und nachlässig seynd in dergleichen Geistlichen Noth. Weilen er auch verspürete / daß er zur Schwätzhafftigkeit sehr geneigt ware / welche in denen Alten wieder neu zu grünen pfleget (vielleicht wegen des Uberflusses der erworbenen Wissenschafften / welche unvermerckt aus dem Verstand in die Zunge fliessen) so züchtigte er dieselbe durch ein freywilliges Stillschweigen gantzer viertzig Täg hindurch. Aber glücklich für ihme / daß / wie reich seine Zung an Worten ware / er noch eine weit freygebigere Hand gegen die Armen hatte / denen zum besten er seinen letzten Willen machte / ohne an seine nechste Anverwandten zu dencken / weilen sie selbst von guten Vermögen waren. Und da er weiter nichts mehr unter sie

aus-

auszutheilen hatte / verkauffte er auch dasjenige / was ihme am liebsten ware / nemlich seine eigene Bücher: Und da man ihme vorhielte / daß solches gar spöttlich wäre / gabe er zur Antwort / daß die Arme auf diese Beschuldigung gnug thun würden. Ein wahrer Sohn seiner heiligen Mutter / welche auch sehr mitleydig gegen die Armen ware / und dahero zu sagen pflegte / daß / wann es erlaubt wäre / sie / zu deren Unterhaltung / sich selbst / und ihre eigene Kinder wurde verkaufft haben.

S. Anastasius / der XL Pabst.

I. ZWantzig Täg nach dem Todt des Pabsts Siricii / wurde an dessen Stell gesetzt Anastasius / ein Römer / und Sohn des Maximi; ein Mann / wie ihn der Heil. Hieronymus nennet / von sehr reicher Armuth / und Apostolischer Sorgfalt. Und er fienge auch bald an / solche in damahliger so trübseligen Zeit sehen zu lassen / da die Römische Kirche gantz zerrüttet ware / durch die Irrthümer des Origenis / die vermittelst des Rufini in selbiger ausgestreuet wurden. Und obwohlen / wie wir schon gemeldet / die Heil. Marcella diesen als ein Lamm verstellten Wolff entdecket hatte / so warffe er nichts destoweniger / aus einer verschlagenen Boßheit / der Straff zu entgehen / die gefärbte Schuld auf Marcellam / vorgebend / daß sie nebst Eusebio / einem Priester von Cremona / ihme das Buch Periarcon entfremdet / und unter die Leut gebracht hätte / ehe und bevor es von ihme wäre geändert und verbessert worden. Aber die Verleumdung kame bald an den Tag. Dann als man von Jerusalem die auffrichtige Ubersetzung des Periarcon überkame / die der Heil. Hieronymus selbsten gemacht hatte / wurde dieses Buch von dem Anastasio verdammet. (Im Jahr 400.) Worüber Ruffinus / der damahlen nacher Aquileja verreiset ware / gantz wühtend wurde / und von dort aus drey Bücher wider den H. Lehrer schriebe: Und weilen er nicht aufhörte / denselben mit seinen bißigen Schrifften anzutasten; beruffte ihn der Pabst durch ein öffentliches Schreiben nacher Rom / damit sein Handel daselbst möchte untersuchet / und abgemachet werden; Weilen er aber zu seiner Entschuldigung nicht erschiene / noch viel weniger auf die wider ihm vorgebrachte schwere Anklagen antwortete / so sprache der Pabst das Urtheil des Banns wider ihn / und schriebe auch der Heil. Hieronymus zu seiner eigenen Verthätigung zwo Schutz-Schrifften. Aber dieser boßhaffte Mann wäre so weit entfernet / sich die gegebene Warnungen des H. Lehrers zu Nutzen zu machen / daß er vielmehr aus schlimm ärger wurde / und denen Irrthümern des Origenis auch die irrige Lehren des Pelagii beyfügte / die zu selbiger Zeit ihren Ursprung nahmen.

II. Auch diese Mißgeburt kame aus denen heiligen Clöstern herfür / und machte wahr das alte Sprichwort der Vätter / daß / gleichwie es unter denen Christen keine bessere Leut gibt / als die ordentlich und ihrer Regul gemäß in denen Clöstern leben / also auch keine schlimmere zu finden / als die jenige / so allda sich auf die Untugenden verleiten lassen. Es ware Pelagius gebürtig aus Groß-Britannien / ein Schottländer. Deßwegen der H. Prosper / da er von ihme redet / ihn eine **Britannische Schlang** nennet. In seiner Jugend lebte er viel Jahr lang löblich unter denen Mönchen. Der erste Schritt zu seinem Untergang ware die eitle Belustigung an seinem grossen / scharffsinnigen / und tieffen Verstand / und an seiner kräfftigen Beredsamkeit / durch welche er seine Zuhörer lencken konte / wohin er nur immer wolte. Einen gleichen Nachdruck und Annehmlichkeit hatten auch seine Schrifften / welche mit vielen artigen und lebhaften Spitzfindigkeiten untermischet waren / und dahero von jedermann gern gelesen wurden. Und weilen er zugleich mehr der Welt-Weißheit / als der H. Schrifft glaubte / so verfiele er in sehr grosse Irrthümer. Der erste / grösseste / uñ ihme eigenthumliche ware / daß er die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad / nach wahrer Tugend zu leben / laugnete / und vorgabe / daß der Mensch bloß allein durch die Kräfften der Natur / und des freyen Willens / alle Sünd vermeyden / und selig werden könte: Daß nach dem H. Tauff der Mensch nicht mehr sündigen könte / und daß die erste gerechtfertigende Gnad uns von GOtt wegen unserer Verdiensten gegeben werde. Der Mensch werde nicht schuldig der Sünd des Adams / erbweiß / sondern allein durch eigene böse Werck: Mit einem Wort / denen Catholischen gantz entgegen / welche da lehren / daß die Gnad vorhergehe / und die von selbiger vorgekommene Natur auf dieselbe folge / wogegen er vorgabe / daß die Natur vorgienge / und das Werck der Seligkeit anfienge / die Gnad aber hernach folgete / und demjenigen / der bereits angefangen gutes zu thun / die hülffliche Hand leistete; so werde auch die Gnad nicht mitgetheilet / das Gute zu wöllen (dann der Mensch den Willen von sich selbst habe /) sondern allein selbiges zu würcken. Da er in Rom einen schlechten Abgang seiner gifftigen und pestilentzischen Wahren fande / machte er sich damit fort / solche in Orient / und sonderbahr in Palästina anzubringen / allwo er die Larven vom Gesicht hinweg nahme / und ohne einigen Scheu redete und schriebe. Als er auf der Kirchen-Versamblung der Bischöffe / zu Diospoli in Palästina angeklaget wurde / verlohre er den Muth nicht; sondern wuste vielmehr durch listige Ränck / und zweydeutige Erklärungen / seine Gottslästerungen also wohl einzuwicklen / und durch seine Schmeichlereyen die Gunst dieser Prälaten zu gewinnen / daß sie ihn / als einen frommen und redlichen Mann / frey entliessen. Da er von der Feder des H. Hieronymi gestochen wurde / welcher der erste ware / so wider ihn schriebe / suchte er sich zu rächen / und erregte eine grausame Verfolgung wider denselben. Zu eben solcher Zeit / nachdeme er vier Bücher über den freyen Willen heraus gegeben hatte / suchte er den H. Augustinum zu überrumplen / für den er sich gewaltig

waltig fürchtete. Aber dieser grosse Lehrer / der von GOtt zur Beschützung der Göttichen Gnad erwehlet ware / machte sich bald zu Feld wider ihn/und erhielte einen ruhmwürdigen Sieg: Also daß überall die Ketzerey des Pelagii hell am Tag gelegt / und so wohl in Africa als auch in Rom/ in unterschiedlichen Conciliis verdammet wurde. Der Kayser in Occident Honorius selbst verbannete durch sein Edict diesen Ertz-Ketzer/ und alle seine Anhänger aus Rom; mit welchen er sich in Britannien verschloffe/ aber auch in selbigen Schlupff-Winckeln von dem H. Germano/ Bischoffen von Auxerre/ und dem H. Lupo/ Bischoffen von Troyes in Franckreich / gefunden/ beschämet/ und überwiesen wurde/ und endlich in seinen Irrthümern unglückselig verschiede. Welche ob sie zwar nachgehends von einigen Catholischen Bücher-Schreibern / sonderbahr von dem Caßiano / zum Theil angenomen wurden/seynd selbige deßwegen doch keine Ketzer genennet worden / weilen sie mehr aus Unachtsamkeit / als aus Halstarrigkeit des Willens sich an selbigen verstossen.

III. Unter dieser Zeit ersuchten die Bischöffe zu Carthago / aus Begierd / die Donatisten mit der Kirchen wieder zu vereinigen/ den Pabst Anastasium / er möchte sich gefallen lassen / daß diese Ketzer/wann sie mit einer wahren Reu wieder zu der Kirchen kehreten / in ihren Würden verbleiben könten / die sie vorhero in ihrer Sect genossen. Und der heilige Vatter gabe aus Lieb zum Frieden hiezu seine Einwilligung.

Auch aus Orient erhielte Anastasius sehr vergnügliche neue Zeitungen/ inmassen vermittelst der Kayserin Eudoxiä/ des Kaysers Arcadii Gemahlin/ der berühmte Tempel des Marnä in Gaza verbrennet und verstöret wurde/ nebst allen andern/ die selbiger Orten noch übrig geblieben waren. Im Jahr 401.) Dieses thate sie zur Danckbarkeit gegen GOTT / daß er sie zur Mutter gemacht des Kaysers Theodosii des Jüngeren: Bey dessen Tauff sie es mit solcher Klugheit richtete/ daß das junge Herzlein/da ihme die Bittschrifft von denen Catholischen Bischöffen / umb Zerstörung dieses Tempels überreicht wurde/sein Haupt neigte/ zum Zeichen seiner Einwilligung. Deme dann auch Arcadius / ohngeachtet er sehr wider die Zerstörung dieses Tempels ware/ wegen des reichen Tributs / den er von denen Burgern in Gaza zoge/nicht widersprechen wolte. Wofern nur auch Eudoxia nachgehens nicht mit der lincken Hand dasjenige niedergerissen hätte/ was sie mit der rechten auffgebauet hatte/ indeme sie den Heil. Chrysostomum verfolgte / zu grossem Nachtheil des Glaubens / dessen Chrysostomus ein grosser Lehrmeister und Beschützer ware. Aber von dieser Sache wird es besser unten zu reden Gelegenheit geben.

IV. Weilen zu selbiger Zeit fast in allen Kirchen der Gebrauch ware / daß von denen Diaconis die Kirchen-Güter verwaltet wurden / so schätzte das unverständige Volck / welches nur denen äusserlichen Sinnen nachgehet / die Diaconos mehr und höher als die Priester; dergestalt/daß einige derselben/ umb dergleichen Ampt nicht zu verliehren/ sich wegerten / zum Priesterthum beförderet zu werden. Andere wurden so so stoltz und auffgeblasen / daß sie die Priester verachteten/ und also gering schätzten/ daß sich die Diaconi niedersetzten / da indessen die Priester zu Fuß stunden: Welcher Zanck dergestalt hefftig zunahme / daß die Priester hingegen auch nicht einmahl/wann der Diaconus das Evangelium lase/ auffstehen wolten. Jedoch hebte der Pabst Anastasius diese Unordnungen auf / und befahle/daß die Priester/ wann das Evangelium von denen Diaconis gelesen wird / stehen; die Diaconi aber / als ihre Diener / denen Priestern weichen und nachgeben solten.

Neben dem weyhete der H. Anastasius acht Priester/ fünff Diaconos/ und zehen Bischöffe: Worauff er den sieben und zwantzigsten Aprill sein Leben heilig endigte/ nachdeme er den Päbstlichen Stuhl vier Jahr / ein Monat / und drey Täg besessen. Von ihme hat unter andern der H. Hieronymus dieses schrifftlich hinterlassen: **Anastasius/ ein fürtrefflicher Mann/ den die Stadt Rom nicht verdienet hat lange zu sehen/ damit nicht das Haupt der Welt unter einem solchen Bischoff möchte herunter geschlagen werden?** Womit Er auf die Stadt Rom zielete / welche kurtz nach seinem Todt von denen Gothen eingenommen und geplündert wurde.

S. Innocentius I. der XLI Pabst.

I. BEtrachte anjetzo/Geneigter Leser/einen der grössesten Päbste / so biß anhero in dem Vaticano regieret haben/welcher von der Göttlichen Vorsichtigkeit wegen der grossen Noth und Gefahren seiner Kirchen ist ausgerüstet worden. Er ware von Geburt ein Albaner / und auf den Apostolischen Thron erhoben/ ein und zwantzig Täg nach dem Todt des H. Anastasii / im Jahr 402. in welchem eben auch/ nach einem sechs und achtzig-jährigem Alter von diesem sterblichen zu dem ewigen und seligen Leben abgeschieden ware der glorwürdige H. Martinus/ Bischoff zu Turon; welcher in Franckreich dergestalt berühmt ware/daß einige von selbigen Geschicht-Schreibern die Zahl der Jahren von desselben Todt an zu zehlen pflegten; dessen Leben unter andern Versweiß ist beschrieben von den Poeten Venantio/ zur Danckbarkeit des von diesem Heiligen ihme wieder erstatteten Gesichts der Augen / vermittelst des Oels aus der Ampel / die vor seiner Bildnuß brinnete. Eine gleiche Gnad erhielte auch nachgehends Felix / Bischoff von Trevigi/ des Venanti sehr guter Freund.

II. Nun auf den Pabst Innocentium zu kommen/ so ware seine erste Arbeit / den unbillich verfolgten Heil. Johannem Chrysostomum zu beschützen: welche Begebenheit ich allhier mit kurtzem beschreiben will. Als Theophilus Bischof zu Alexandria/einige Origenistische Mönch von sich gejagt hatte/ als räudige Schaaf/ so die andere ansteckten/ nahmen dieselbe ihre Zuflucht zu dem Heil. Chrysostomo Bischoffen zu Constantinopel; welcher nach Mögligkeit / aber verge-

vergebens/ sich bemühete/ selbige wieder mit dem Theophilo zu versöhnen. Dahero sie aus Rache denselben wegen vieler schweren Verbrechen bey dem Kayser Arcadio anklagten / also daß es ein Ansehen hatte/ob stünde das Leben dieses Prälaten in Gefahr. Weilen nun die Rede gienge/daß die Mönche sich dessen auf Einrathen des Chrysostomi unterfangen hätten/ so wurde Theophilus sehr hefftig hierüber erzürnet / und sagte bey seiner Abreiß von Alexandria nacher Hof/wohin er ware gefordert worden / zu seinen Priestern/ daß er nicht hingienge / verurtheilet zu werden/ sondern zu machen / daß Chrysostomus von seinem Stuhl abgesetzt werde. Zu diesem so grossen Werck machte er ihme gewisse Hoffnung / weilen er wuste/ was für grosse Verbitterungen zwischen der Kayserin Eudoxia/ und dem Chrysostomo vorgiengen / welcher übel angesehen ware/ so wohl von seinen Geistlichen/ die er unaufhörlich wegen ihrer üblen Sitten durch die Hechel zoge/als auch von vielen vornehmen Frauenzimmer / so ein gar freyes Leben führeten / und deßwegen von dem H. Prälaten in seinen Predigen scharff bestraffet wurden. Uber alle ware hefftig wider ihn verbittert die Kayserin Eudoxia/ wegen eines Zufalls/ welcher übel ausgelegt wurde. Als nemlich einstens Chrysostomus eine seiner Predigen mit jenen Worten aus dem dritten Buch der Königen angefangen hatte: **Versammiet zu mir die schändliche Priester/ und die von dem Tisch Jezabel essen**; Legten seine Feinde solches aus / als wann der Heil. Prediger damit habe deuten wollen auf die Bischöffe Severianum/Antiochum und Achatium/ welche in Constantinopel von der Eudoxia verpfleget wurden / und hinterbrachten ihr solches alles; wie es dann eine gantz gemeine Sach ware/ daß wann der Heilige eine Straff-Predig wider das Frauen-Volck hielte / die Spionen solche vortrugen / als wann sie wider die Eudoxiam wäre gehalten worden/ eben als wann in jener so volckreichen Haupt-Stadt kein anderes Lasterhafftes Weibsbild gewesen wäre / als sie.

III. Da nun Theophilus von diesen Unruhen gute Wissenschafft hatte / beschleunigte er seine Abreise / und nahme drey und dreissig Bischöffe von der Egyptischen Provintz mit sich. Als er zu Constantinopel anlangte / besuchte er nicht einmahl den Chrysostomum/ wie es sich wohl geziemet hätte / sondern machte gleich eine Verbindnus mit denen dreyen Bischöffen Severiano / Antiocho / und Achatio: Lauter fürtreffliche Männer in der Beredsamkeit / und deßwegen Neyder und Mißgönner des Chrysostomi / welcher mit seiner guldenen Wohlredenheit alle andere verdunckelte. Mit diesen dreyen / und denen andern drey und dreyßig Bischöffen aus seiner Provintz / begabe sich Theophilus unter dem Schutz der Eudoxia/ welche ihn willig auffnahme / umb sich seiner/ als eines Maurbrechers zu bedienen/Chrysostomum zu Boden zu werffen. Wider welchen dann diese sechs und dreyßig Bischöffe unter der Anführung des Theophili / an einem gewissen Ort/ der Eich-Baum genannt/ in der Vorstadt zu Chalcedon / eine Versammlung anstelleten / und dem Heil. Chrysostomo einen Proceß machten / welcher in vielen Anklagen zweyer Geistlichen bestunde / die er wegen ihren Mißhandlungen aus der Kirchen verjagt hatte. Worauf sie ihn durch drey kecke Bischöffe forderten/ für die Versammlung zu erscheinen/ und auf die vorgebrachte Klagen sich zu verantworten. Diese boßhaffte Prälaten erwählten mit Fleiß diesen Ort jenseits des Meers / umb dem Tumult des Constantinopolitanischen Volcks auszuweichen/welches seinen Prälaten inniglich liebte; dahero sie ihn dann beständig Tag und Nacht bewachten / und die Handwercks-Leute ihre Läden / die Bauren ihre Dörffer / und die Schiff-Leut ihre Schiffe verliessen / damit ihme kein Leyd möchte wiederfahren. Da nun Chrysostomus gefordert wurde / eben zur Zeit / da er mit viertzig Bischöffen/die zu seiner Beschützung ankommen waren/ sich unterredete/ gabe er denen dreyen abgeschickten Bischöffen von dem Conciliabulo zur Antwort: Es komme ihme frembd vor/daß Theophilus/ als ein Beklagter/ und der auch als ein solcher von dem Kayser beruffen worden/einen Richter abgeben wolte; und zwar um so viel mehr/daß da er nur sechs und dreyßig Bischöffe / alle aus seiner eigenen Provintz/bey sich habe/ so keck seyn dorffte / über den Bischoff zu Constantinopel zu urtheilen/ der viertzig Bischöffe aus unterschiedlichen Provintzen bey sich habe. Und weilen es nun eine gantz ungereimte und unnatürliche Sach seye / daß die Wenigere die Mehreste / und der Beschuldigte den Unschuldigen richten wolte / so könte er in ihrer Versammlung nicht erscheinen / noch viel weniger sich derselben / sondern bloß allein einem rechtmäßigen und allgemeinen Concilio unterwerffen. Als nun solcher gestalt Johannes nicht erschiene / verklagten ihn seine Feinde / als einen Halßstarrigen und Ungehorsamen / bey dem Kayser Arcadio; welcher gewöhnlicher massen sich von der Eudoxia lencken liesse / und ihn ins Elend verwiese. Chrysostomus gienge dahin / und wurde von denen Thränen der gantzen Stadt begleitet; so vermochten auch die viertzig Bischöffe / welche alle auf seiner Seiten waren / durch wiederhohltes Anhalten zu seinem Vortheil nichts auszurichten / daß sie auch so gar nicht einmahl angehöret wurden. Aber GOtt / der in der Persohn seines Dieners ware beleidiget worden / liesse sich dagegen hören: Dann als Chrysostomus kaum die Stadt verlassen hatte / entstunde in der Nacht ein entsetzliches Erdbeben / wodurch Arcadius sehr erschreckt wurde / und alsobald Gesandten nachschickte / ihn wieder zuruck zu beruffen: Und weilen das Erdbeben nicht aussetzte / die Stadt zu erschüttern / sendete er denen ersten Abgesandten noch andere nach / und auf solche auch die dritte / weilen die Forcht sehr groß in ihme ware / daß er von der Erden möchte verschlucket werden. Da solches die Burger innen wurden / eilten sie Hauffen-weiß mit brinnenden Fackeln ihme entgegen; und waren zu diesem End eine so grosse Menge Schiffe mit Volck beladen / daß die Eingänge des Pontischen Meers damit überdeckt waren.

So bald der Heilige zu Constantinopel / gleich einem Triumphierenden einzoge / hörte das Erdbeben auf / und das Volck erhebte ein grosses Jubel-Geschrey / und trugen ihn auf ihren Schultern in seine Kirche / und auf seinen Bischöfflichen Stuhl / da er dann eine Predig hielte / und mit solcher Geschicklichkeit die Gunst des Kaysers und der Kayserin gegen ihm lobte / daß alle bewegt wurden / Arcadium und Eudoxiam zu segnen und zu preisen: Ja der Jubel und das Frolocken ware so groß / daß der Heilige seine Predig nicht zu End bringen konte. Auf solche Weiß wurden vor dißmahl die Anschläg der verkehrten Prälaten / die sich wider ihn verschworen hatten / zu nichte gemacht.

IV. Hierauf schriebe der H. Chrysostomus an den Pabst Innocentium / und berichtete demselben den gantzen Verlauff / mit Ansuchen / er möchte doch aus grosser Nothwendigkeit ein Concilium versammlen / in welchem seine Anklagen könten untersuchet werden. Der boßhaffte Theophilus aber / der sich dafür fürchtete / entflohe heimlich nacher Alexandriam. Man erzehlet von ihme / daß er durch ein schweres Ungewitter nach denen Küsten von Hieras unweit von Peiusio seye geworffen worden / allwo er gefunden / daß selbige Innwohner / nach dem Tod ihres Bischoffs / an dessen Stelle einen heiligen Mönch / mit Nahmen Nilamon / erwählet hatten / welcher in einem nechst gelegenen Häußlein wohnete / in welchem er sich eingesperret / und die Thür mit Steinen wohl vermacht hatte / um nicht zu einem Priester geweyhet zu werden. Theophilus / auf Ersuchen des Volcks / sprache ihm zu / daß er sich doch möchte weyhen lassen / und weilen Theophilus die Entschuldigungen des guten Mönchens nicht annehmen wolte / begehrte derselbe Auffschub biß an den folgenden Morgen. Da nun Theophilus bey anbrechendem Tag zu ihm gienge / und die Thür aufbrechen liesse / sagte Nilamon: Wohlan / Vatter / lasset uns ein wenig betten; fiele mithin auf seine Knie / und gabe unter dem Gebett zu GOtt / glückselig seinen Geist auf. Wodurch dann GOtt die demüthige Widersetzung dieses Heiligen billichte / und durch dieses Beyspiel zeigte / es seye besser gleich sterben / als unter einer so gefährlichen Bürde seine Seeligkeit in Zweifel stellen.

V. Nun wieder auf Chrysostomum zu kommen / so daurete der Friede mit ihme nicht lang / sondern wurde auf ein neues durch einen unvermutheten Zufall gebrochen. Es hatten die Schmeichler / mit Bewilligung des Arcadii / eine silberne Bildnuß zu Ehren der Eudoxiä machen lassen / welche auf einer porphyrenen Saul nahe bey der Kirchen auffgerichtet / und dabey nach Gewohnheit allgemeine Freuden- und eitle weltliche Schauspiele gehalten wurden / nicht ohne Verachtung des heiligen Orts / und Beunruhigung des Gottesdiensts. (Im Jahr 404.)

Der H. Chrysostomus / welcher ohne dem wider alle Schauspiele scharff zu predigen pflegte / als gefährliche Uberbleibsel von dem Heydenthum / konte sich nicht enthalten / darwider zu reden / und mit grossem Eyfer wider die Entheiligung zu predigen / um so viel mehr / weilen Arcadius sich damit allein nicht vergnügte / daß er diese Bildnuß der Eudoxiä zu offentlicher Verehrung in Constantinopel aufzustellen verstattet hatte / sondern auch über das zuliesse / daß man sie in denen Provintzen herum truge / wie vormahls die Heyden die Bildnuß der Göttin Cybele. Da hatte dann der eyfrige Prälat billiche Ursach / wider dieses so grobe Verbrechen scharff zu reden. Eudoxia wurde von allem benachrichtiget / und entbrannte dergestalt vor grimmigen Zorn / daß sie bedrohete / nicht nur Chrysostomum abzusetzen / sondern gar umbs Leben zu bringen; beruffte deßwegen ohne Anstand die Bischöffe nacher Constantinopel / absonderlich Theophilum von Alexandria / auf welchen sie in dergleichen Händeln grosse Hoffnung machen konte: Und bewegte zugleich das Gemüth des Arcadii / alles zu thun / was ihr nur gelüstete. Die zusammen geschworne Bischöffe kamen an / aber Theophilus blieb aus / welcher sich entschuldigte / und an seiner Statt drey andere Prälaten schickte / die nicht um ein Härlein besser waren als er / mit einer gewissen geistlichen Rechts-Regul / so einstens von denen Arianern wider den H. Athanasium ware gemacht worden; in welcher Regul enthalten ware / daß ein Bischoff oder Priester / er möchte rechtmäßig oder unrechtmäßig abgesetzt seyn worden / wann er für sich ohne Erlaubnuß der Kirchen-Versammlung wieder zu seiner Kirchen kehren wurde / auf ein neues solte verjagt werden. Mit diesem Canone / oder Regul / in der Hand / begaben sich diese boßhaffte Bischöffe zu dem Kayser; überredeten denselben / daß Johannes / in Krafft dieser Regul / nicht auf seinem Stuhl verbleiben könte / und würckten einen Befehl aus / daß er seine Kirche verlassen solte. Aber der H. Hirt gabe zur Antwort / daß ihme diese Kirche / zu Beförderung der Seelen Heyl / von Christo seye anvertrauet worden / und er deßwegen solche nicht verlassen könte / mit dem Beschluß / daß wann der Kayser ihn allda nicht leyden wolte / er ihn mit Gewalt hinweg treiben möchte. Da die verkehrte Bischöffe die unüberwindliche Beständigkeit des Heiligen sahen / wurden sie nach dem Exempel Judä / Anführer gewaffneter Schaaren / nahmen auch mit sich einen Heydnischen Obristen / an statt eines Diaconi / und giengen eben am heiligen Char-Samstag in die Kirchen / da die geistliche Priesterschafft in dem Tauff-Stein des Constantini stunde / und die neu-angehende Christen tauffte; Indeme nun die Soldaten mit Gewalt in die Kirchen eintringeten / fiengen sie an mit grossen Prügeln in die neue Christen und Priester dergestalt drein zu schlagen / daß sie das heilige Tauff-Wasser mit dem Blut der Unschuldigen vermischten. Die Glaubige / so durch ein so barbarisches und niemahl erhörtes Verfahren hefftig in Furcht geriethen / wurden gezwungen / als verstreuete Schaafe / ausserhalb der Stadt in die Einöden zu entfliehen / und daselbst den Gottesdienst zu halten / in so grosser Anzahl / daß die Kirchen am heiligen Oster-Fest gantz öde und ohne

Volck

Volck waren. Da also der heilige Prälat sahe/ daß die Sachen aufs ausserste gekommen waren/ suchte er durch Schreiben bey dem Apostolischen Stuhl Hülffe / und gabe dem Pabst von allem Nachricht; welcher das ungerechte wider ihn angestellte Gericht verwarffe/ und Befehl ertheilte/ daß in einem Concilio von unpartheyischen Orientalischen und Occidentalischen Bischöffen die Sache des untergetruckten Chrysostomi solte untersuchet werden; welcher indessen gantz hertzhafft und unverzagt in seiner Kirchen verbliebe/ und die erschrockene Glaubige stärckte und tröstete. Worüber die Bischöffe/ seine Verfolger/ vor Zorn gantz rasend wurden / und nach denen Oster-Feyertägen bey dem Kayser so viel ausrichteten / daß er durch einen Secretarium Johanni entbieten liesse / daß er sich auf den Weg machen / und ohne Anstand ins Elend gehen solte. Der Heilige war gehorsam; und hatte kaum den Fuß aus der Kirchen gesetzet/ so schosse aus dem Thron / auf welchem er zu predigen pflegte / eine seltsame Flammen herfür / welche denselben verbrennete / und darauf biß an das Tach floge / und solches gleichfals verzehrete; von dannen wendete sie sich über eine unsägliche Menge Volcks/ ohne demselben einigen Schaden zuzufügen / und schluge wie ein Blitz ins Rathhauß/ allwo der Rath gehalten wurde/und gegen der Kirchen über stunde / und legte solches völlig auf einmahl in die Aschen; bloß allein verschonete sie der Capellen / in welcher die heilige Geräthe aufbehalten wurden / damit seine boßhaffte Feinde nicht vorgeben konten / daß Johannes solche mit sich entwendet hätte. Indessen wurde der Priester GOttes in Eisen und Banden von einem Befehlshaber nacher Cucuso in Armenien geführet / welcher Orth ihme von der Eudoxia ware angewiesen worden. Und damit er und die Seinige keine Hoffnung mehr haben möchten / diesen Stuhl zu erhalten/ wurde alsobald auf selbigen gesetzt ein gewisser Arsacius/ein sehr alter / und gantz ungelehrter Mann / **welchen** / nach Auffag des Palladii/ **die Fisch in der Beredsamkeit/und die Frösch im Singen hätten übertreffen können**: Also daß das Volck / welches der himmlischen Wohlredenheit ihres vertriebenen Hirten gewohnt ware/ ihn/ als ein Abentheuer/ verabscheuhete/ und unmöglich dazu gebracht werden konte / daß es ihn hätte sehen / oder anhören mögen. Herentgegen wurde Johannes auf der Reiß / ohngeachtet er von der Wacht barbarischer Weiß verachtet wurde/ überall/ nicht wie ein Vertriebener/ sondern als ein triumphierender Obsieger empfangen und eingehohlet; und da er zu Cucuso / als den Orth seines Elends anlangte / tratte ihm nicht allein Dioscorus / ein sehr vornehmer und adelicher Herr/so allda wohnete/ seine eigene Behausung ab; sondern es ware auch der Bischoff zu Cucuso bereit/ ihme seinen Sitz zu überlassen/ wann es die geistliche Rechten zugelassen hätten.

VI. Der Pabst Innocentius ermanglete nicht/ durch seine Schreiben zufordrist die betrübte Constantinopolitanische Clerisey zu trösten/ und hernach den ins Elend verwiesenen Bischoff zu stärcken/deßgleichen auch viele Bischöff aus Occident thaten. So bewegte er auch den Kayser Honorium/ daß selbiger von Ravenna aus etlich mahl seinem Bruder Arcadio schriebe/und demselben verwiese/daß er so unziemlich mit dem fürtrefflichsten Prälaten der Orientalischen Kirchen verfahren. Aber alle diese Schreiben/an statt daß sie das Gemüth des Arcadii / welches gar zu sehr von der Eudoxia beherrschet wurde / hätte bewegen sollen/ reitzten die Bischöffe/ des Chrysostomy Verfolger / zu noch grösserer Wuth/ noch grössere Unthaten zu verüben. Es hatte der Pabst Innocentius / dieses Ungewitter zu stillen/ seine Gesandten / nebst einigen ansehnlichen und verständigen Bischöffen / nacher Constantinopel abgeschickt (Im Jahr 405.) Auf welche Nachricht die Feinde des Chrysostomi/ aus Forcht / daß bey der Ankunfft dieser Prälaten in Constantinopel / ihnen das gantze Volck anhangen möchte / die Karten also zu mischen wusten/ daß die Gesandten zu Athen angehalten wurden; allda nahme man ihnen mit Gewalt die Schreiben des Honorii und Innocentii / welche sie an Arcadium bey sich hatten/ und liesse sie wieder in Italien führen / ohne daß sie etwas von dem gottlosen Verfahren wider Chrysostomum hätten erfahren können. Die andere Bischöffe aber / die nicht als Abgesandte bevollmächtiget waren / wurden mit Gewalt in abgelegene Wüsteneyen geführet / damit sie allda für Schmertzen und Ungemach vergehen möchten. Da nun Innocentius erfuhre / daß dieses alles geschehen seye auf Anstifften des Attici / welcher dem alten abgeleibten Arsacio / nachdeme selbiger vier Monat selbiges Bistthum besessen hatte / auf dem Stuhl nachgefolget ware; so erklärete er denselben durch seine Schreiben für einen falschen Bischoff / und schlosse ihn aus der Kirchen-Gemeinschafft / nebst dem Alexandrinischen Theophilo / seinen Spieß-Gesellen in der Gottlosigkeit/ und vornehmsten Uhrheber des Untergangs Chrysostomi. (Im Jahr 406.) Weiter gienge Innocentius nicht / Arcadium und Eudoxiam anzugreiffen / umb grössere Unruhen zu vermeiden.

VII. Obwohlen nun immittelst der Heldenmuthige Priester GOttes sehr grosses Ungemach in seinem Elend erlitte / so konte er doch nie die Bischöffe/ seine grausame Verfolger/ besänfftigen; deren einige/ weilen sie nicht gedulden konten / daß die gantze Occidentalische Kirche umb seine Wohlfahrt bekümmert ware / und daß von allen Theilen der Welt/ Männer und Weiber / auch von hohen Stand / zu seiner grossen Ehr ihn in dem Elend besuchten; bey dem Kayser zuwege brachten / daß er von Arabysso/ wohin ihn seine Wacht wegen der Streiffereyen der Isaurier geführet hatte/ nacher Pithiunte solte gebracht werden/ einem öden und wüsten Orth/ jenseit des Pontischen Meers / umb durch diese so weite und mühsame Reise ihme das Leben abzukürtzen. Drey Monat lang währete diese Pilgerfahrt/welche durch die Außgelassenheit und Grausamkeit der Soldaten/ die ihn bewachten/ noch beschwerlicher gemacht wurde; bey Verfliessung derselben langten sie zu Comana in Ponto an / und blieben ausserhalb der Stadt liegen in

einem

einem Tempel des Heil. Basilisci / der daselbst vormahls Bischoff gewesen / und zur Zeit des Kaysers Maximiani ist gemartert worden. Allhier erschiene bey der Nacht der H. Basiliscus dem H. Chrysostomo / und sagte zu ihm: **Seye getrost Bruder Johannes / dann morgen werden wir beyeinander seyn.** Johannes verstunde die Einladung / durch welche ihn GOtt zu sich beruffte: Dahero als er verspührete / daß die Kräfften abnahmen / obwohlen der Geist allzeit munter und muthig verbliebe / zoge er sich gantz weiß und feyertäglich an / stärckte sich mit dem Heil. Sacrament / und gienge zur Ruhe in seinem GOtt / nach so langer beschwerlichen Arbeit / den 14 September des 407ten Jahrs / nachdeme er zwey und funfftzig Jahr erlebet / und neun Jahr den Bischöfflichen Stuhl besessen hatte. Zu seiner Begrabnuß erschienen / aus Göttlicher Bewegung / in grosser Anzahl die Mönche / Jungfrauen / und vornehme Stands-Personen aus Syrien / Cilicien / Armenien und Ponto / und begruben ihn in der besagten Kirchen des H. Basilisci / mit vielen Lob-Reden und zu grossem seinem Ruhm. Ein solches End nahme der Heil. Chrysostomus / ein Mann der seines gleichen nicht hatte in der Wohlredenheit / in der Apostolischen Standhafftigkeit / und vielleicht auch in der Gelehrtsamkeit / wie solches hell und klar aus seinen Büchern zu ersehen / welche dergestalt Lehr-reich / unterschiedlich und nachtrucklich seynd / daß sie glaubwürdig scheinen von dem Lehrer der Heyden in die Feder angegeben zu seyn.

VIII. Da aber die Glaubige bey der Leich-Begängnuß des heiligen Lehrers wohl getröstet und guten Muths waren / empfunde hingegen der Pabst Innocentius / da er dessen Tod / und die Art und Weiß desselben vernahme / einen grossen Schmertzen und Verdruß / und beklagte sich alsobald in einem scharffen Brief wider Arcadium und Eudoxiam / als Todtschläger dieses grossen Heiligen / und thäte sie alle beyde in den Bann. Arcadius antwortete dem Pabst / und entschuldigte sich / er habe hievon nichts gewust; die Schuld seye nicht sein / sondern der Prälaten / welche unter dem Schein der heiligen Canonum / oder Geistlichen Rechten / das Gericht der Absetzung des Chrysostomi über sich genommen hätten: Dahero er dann auch befohlen habe / Atticum / Severinum / und die andere Anhänger des gottlosen Theophili bey dem Kopff zu nehmen / und gebührend abzustraffen. Schließlichen bate er Se. Heiligkeit flehentlich / daß sie doch ihn und die Eudoxiam von dem Bann ledig sprechen / und mit der Kirchen wieder vereinigen möchten. Innocentius ware mit dieser Bekanntnuß zu frieden / und segnete sie vätterlich wieder ein. Aber man muß bekennen / daß obwohlen der Statthalter Christi daran ein Genügen hatte / dannoch GOtt selbst damit noch nicht versöhnet ware. Inmassen / als kaum drey Monat nach dem Tod des H. Chrysostomi verflossen waren / anfänglich Eudoxia / wie Zonaras schreibet / ihre Missethaten theuer bezahlen muste; dann als sie nahe bey dem Gebähren ware / stunde die Geburt in ihr ab / weilen sie aber solche nicht zur Welt bringen konte / empfande sie unerträgliche Schmertzen: und da ein gewisser Hexenmeister ihr einige zauberische Schrifften auff den Leib legte / gienge die verfaulte Geburt / und zugleich auch die unglückseelige Seel von ihr. Nicephorus füget hinzu / daß der Todten-Sarg / in welchen ihr Cörper gelegt worden / von selbsten sich erschüttert habe: Zum Zeichen der Unruhe ihrer Seel / und des stürmigen Ungewitters / so sie in der Kirchen GOttes erreget hatte. Auch Arcadius ingleichen / ohngeachtet er im besten Flor des Alters ware / und erst das ein und dreyssigste Jahr erlebt hatte / starb ein Jahr hernach / als ein Opffer der Göttlichen Gerechtigkeit / dessen Aug-Apffel angegriffen wird / durch die Schmach und Betrangnussen / die an seinen Priestern verübet werden / dahero sie dann auch so gar nicht von denen / die Cron und Scepter tragen / verletzt werden sollen.

IX. Ein nicht ungleiches End nahmen diejenige Bischöffe / so die Unschuld des Heiligen verfolget hatten / welche alle einer nach dem andern elendiglich zu grund giengen. Ihre Nahmen / sonderbahr des Theophili / wurden auf Befehl des Pabstens Innocentii / aus denen heiligen Büchern ausgelöschet / und an deren Statt der Nahmen des Chrysostomi gesetzet / welchen sie ausgestrichen hatten; endlich ist / und wird auch immerdar dessen Gedächtnuß in allen Orientalischen und Occidentalischen Kirchen in der grösten Hochschätzung verbleiben.

Allhier soll ich / zu Erfüllung des Ruhms und Ehr dieses Heiligen / unberichtet nicht lassen / daß mit dessen Todt sein Gedächtnuß und Zuneigung gegen ihm / in denen Einwohnern zu Constantinopel nicht absturbe / dahero sie dann nicht auffhöreten / so lang und viel dessen heiligen Leichnam wieder zu begehren / biß Theodosius der Jüngere / welcher auff Arcadium in der Regierung gefolget / ihnen solches einwilligte. Dieser Fürst nun / aus Begierde den Fehler seiner Eltern zu verbessern / gabe Befehl / daß der Leichnam des Chrysostomi aus der Kirchen des Heil. Basilisci nacher Constantinopel gebracht wurde. Weilen aber der heilige Sarg / in welchem die Gebein des Chrysostomi verschlossen waren / durch keinen Gewalt konte bewegt werden / so schriebe Theodosius / gleichsam als der Heilige noch im Leben wäre / ihme einen demüthigen Brief / mit Bitt / er möchte doch dem Arcadio und der Eudoxiä verzeihen / und zum Zeichen des Friedens sich würdigen / nach seiner Kirche / und zu seinen geliebtesten Burgern wieder zuruck zu kehren. In Warheit eine Wunder-Sach! Dieser Brief wurde kaum auf die Brust des H. Hirten gelegt / so liesse sich der vorhin unbeweglich Sarg alsofort bewegen und tragen. Als Theodosius von der Ankunfft des heil. Sargs Nachricht erhielte / gienge er nebst allen Ständen der Stadt dem heiligen Leichnamb mit grossem Pracht entgegen / warffe sich vor demselben auff die Knie nieder / und batte ihn auff ein neues / daß er doch seiner unglückseeligen Mutter verzeyhen möchte / welche noch immer in ihrem Sarg beunruhiget und geängstiget wurde / indeme solcher nun schon gantzer fünff und dreis-

sig

sig Jahr her beständig erschüttetre / und mit einem Geräusch bebete. Der gottseelige Fürst wurde erhöret / inmassen alle Bewegung und Erschütterung des Sargs der Eudoxiä auffhörete: Und so bald als Proclus / Patriarch in Constantinopel / den Leichnam des Heiligen auf den Patriarchalischen Stuhl gesetzt hatte / schrye das gantze Volck: **Ach! nimme an den Thron / O Vatter!** Und er / gleichsam als wann er noch lebte / eröffnete die todte Leffzen / und antwortete ihnen gantz vernehmlich: **Der Fried seye mit euch!** zum Zeichen / daß er mit dieser Haupt-Stadt wieder versöhnet seye.

X. Mit dem Tod des Chrysostomi endigten sich auch von Seithen seiner die Beschwernussen des Pabsts Innocentii; er fienge aber an neue nicht geringere zu empfinden von Seithen der Gothen / und der Donatisiischen und Pelagianischen Ketzer.

Was die Gothen anbetrifft / suchte ihr König Alaricus sich der Stadt Rom zu bemeistern / und trachtete anfänglich sein böses Vorhaben ins Werck zu stellen durch Hülff Stiliconis / des Kaysers Honorii Feld-Herrn. Dieser treulose General / ware als ein Heyd / bedacht / das Reich durch die Hand der Barbaren zu zerstöhren / und seinen Sohn Eucherium für einen Kayser auffzuwerffen / mithin dadurch die Verehrung der Götzen wieder auffzurichten. Weilen aber die gottlose Verrätherey an den Tag kame / wurde dieser Treulose von dem Olympio und Heracliano / zweyen vornehmen / tapfferen / und gottsförchtigen Herrn / umbs Leben gebracht. Uber dessen Todt erzürnete sich Alcarius höchstens / und belagerte mit seinem Kriegs-Heer die Stadt Rom. Weilen aber die Römer noch dazu mit der Pest und mit dem Hunger sehr hart betränget waren / wurden sie gezwungen / mit grossem Geld den Frieden zu erkauffen / und für dieses mahl sich von denen Waffen des Alarici zu befreyen. Weilen nun hiedurch die Schatz-Kammer gantz ware erschöpfft worden / ersetzten die Römer den Abgang wieder auf Kosten der gottlosen Heyden / indeme sie von denen Bildnussen ihrer Götzen alles Gold und Edelgesteine hinweg nahmen / mit denen sie dieselbe ausgezieret hatten. Sie verschmeltzten auch einige guldene und silberne Götzen / welche von ihnen / unter dem Schutz des Eucherii waren auffgerichtet worden wider das Kayserliche Verbott des Honorii / welcher befohlen hatte / daß auch die alte Götzen solten zernichtiget werden. Ferner gabe auch der fromme Kayser Befehl / daß alle Zauberische Mathematici aus Rom verjagt / und ihre Bücher verbrennet werden solten. Aber diese Tausend-Künstler der Gottlosigkeit giengen nicht allein aus der Stadt Rom nicht hinweg / sondern es beruffen auch die Heyden noch viel andere dahin aus Toscana / weilen sie glaubten / daß selbige die Elementen umbkehren / und durch erregte Ungewitter die Barbaren zuruck treiben könten / im Fall sie Rom noch einmahl belagern solten. Welches dann nicht lange anstunde. Dann weilen der Kayser Honorius denen Barbaren einige gar zu unbillige Bedingnussen abschluge / und unter andern diese / daß Alaricus über die Kayserliche Völcker Feld-Herr seyn wolte / so zerrissen sich alsobald die Friedens-Tractaten / welche von denen Gesandten des Honorii / und von dem Pabst Innocentio selbst behandlet wurden / welcher mit ihnen abgangen ware / umb durch seine Gegenwart / denen Gründen der Kayserlichen Gesandten desto mehreren Nachdruck geben. Da er inachgehends vorsahe / daß es zum Bruch kommen würde / verbliebe er ausserhalb der Stadt Rom / damit er / wie Orosius schreibet / den Untergang des sündhafften Volcks nicht mit ansehen dörffte. Alaricus nun kame mit seinem Kriegs-Heer wieder / da indessen Honorius sich in Ravenna aufthielte; und bekame ohne sonderbahren Widerstand die Stadt / jene Königin der Welt / in seinem Gewalt; weilen ihme aber mehr mit dem Gold / als mit Blut gedienet ware / verschonete er ihnen / das Schwedt wider sie zu gebrauchen / sondern ware damit vergnügt / daß er drey Täg lang plünderte / und sie aller ihrer kostbahren Schätze beraubte. Worauf Alaricus wieder von Rom abzoge / und bald hernach auch diese Welt verliesse: Der Pabst Innocentius aber nacher Rom zuruck kehrete. (Im Jahr 410.)

XI. Nachdeme Rom von denen Gothen befreyet ware / bekame der heilige Hirt neue Händel mit denen Donatisten und Pelagianern / von welchen wir schon oben gehandlet. Zu diesen gesellete sich Vigilantius / ein neuer Ertz-Ketzer / von Calagora in Spanien gebürtig; welcher unter dem Innocentio seine Irrthümer auszustreuen anfienge. Untern andern verwarffe er die Verehrung der Heiligen / und ihrer Reliquien / die Fasten / die Gelübd der Ordens-Personen / und den unverheyratheten Stand der Priester / nebst andern Gottlosigkeiten / welche umb so viel begieriger von denen Ketzern unserer Zeit angenommen werden / als kostbahre Juweelen des Alterthums. Es wurde aber dieser Ertz-Ketzer von der Feder des H. Hieronymi dergestalt sauber abgefertiget / daß er an statt eines Vigilantii oder **Wachsamen** / an dem Nahmen umb in der That entdeckt wurde als ein thorrechter **Schläffer** / und Dormitantius. Es liesse auch Innocentius viel Catap hrygische Ketzer in die Clöster einsperren / und daselbst über ihre begangene so grobe Unfläterenen Buß zu würcken / und weyhete die Kirche der HH. Gervasii und Protasii ein / welche von dem Geld / so die Hochadeliche Matron Vestina zu diesem End hinterlassen hatte / ware auffgebauet worden; Endlich / nachdeme er in Priester-Weyhen dreyßig Priester / funffzehen Diaconos / und drey und funffzig Bischöff geweyhet hatte / verliesse er das Sterbliche den 28. Jul. des 417ten Jahrs / nachdeme er den Päbstlichen Thron 15 Jahr / 2. Monat / und 10. Täg besessen hatte.

S. Zosimus / der XLII. Pabst.

I. Zwey und zwantzig Täg nach dem Todt des Pabsts Innocentii wurde an dessen Stell erwählet Zosimus / aus dem grossen Griechenland / so heutiges Tags Calabrien genennet wird / gebürtig. In seinem kurtzen Pabsthum / welches nicht länger / als ein Jahr

und etwas weniger darüber gewehret / widersetzte er sich mit klugen Eyfer denen Pelagianischen Ketzern / sonderbahr denen Rädelsführern dieser Sect / dem Pelagio und Coelestio. Diese waren schon von dem Pabst Innocentio / und denen Africanischen Bischöffen / verdammet worden / und kamen nacher Rom / sich bey dem neuen Pabst zu rechtfertigen ; wie dann Coelestius seine Treulosigkeit dergestalt wohl zu bemäntlen wuste / daß Zosimus sich nicht unterstunde / ihn so gleich zu verwerffen / sondern vielmehr / da er ihn sahe / die Catholische Glauben-Bekantnuß ablegen / mit vieler Freundlichkeit denselben unterhielte / umb ihn gäntzlich zu gewinnen. Inmittelst schriebe er an die Bischöffe in Africa / deren über zwey hundert daselbst auff einem Concilio versammlet waren / und als er von ihnen Bericht erhielte von der Boßheit / und denen Betrügereyen des Cölestii und Pelagii / verdammete er sie gleichfals offentlich: Weilen nun auff solche Weiß diese Ketzerey durch die gantze Welt / verflucht und verbannet wurde / so verwiese auch der Kayser Honorius durch ein absonderliches Edict / Pelagium und Cölestium aus Rom. Auch der H. Augustinus / ein tapfferer Verfechter der Catholischen Warheit / und entsetzliche Geissel der Ketzerey / erlegte sie mit seiner Feder / indeme er zwey Bücher wider sie schriebe / eines **von der Gnad Christi** / und das andere **von der Erb-Sünde**; denen er noch das dritte hinzufügte **von der Gnad und dem freyen Willen** / wider die jenige / welche / da sie sich dem Pelagio / der alles dem freyen Willen / und nicht der Göttlichen Gnad zuschriebe / widersetzten / im Gegentheil dem freyen Willen gar allen Gewalt und Krafft benahmen.

II. Die Freud des Zosimi über die Verdammung der Ketzer wurde vermehret durch die Bekehrung der Juden in der Insul Minorca / vermittelst der Reliquien des Heil. Ertz-Martyrers Stephani / welche durch Paulum Orosium von Jerusalem dorthin überbracht wurden / wie solches Severus / Bischoff in selbiger Insul / weitläuffiger beschrieben. Nach welcher erfreulichen Zeitung der Heil. Vatter zu einem glückseeligeren Leben abschiede den 26ten Decembr. des vier hundert und achtzehenden Jahrs / nachdeme er ein Jahr / vier Monath / und sieben Täg / den Päbstlichen Stuhl besessen / und zehen Priester / drey Diaconos / und acht Bischöffe geweyhet hatte. Er hat verordnet / daß die Oster-Kertze / welche am Char-Samstag nur allein in denen Thum-Kirchen pflegte geweyhet zu werden / auch in denen Pfarr-Kirchen geweyhet werden solte; daß die Diaconi bey dem Heiligen Meß-Opffer / den Manipulum oder Armband / an der lincken Hand solten tragen ; daß die Geistliche nicht in offentlichen Häusern zechen / und die Knechte nicht solten zum Priesterthumb zugelassen werden.

S. Bonifacius I. der XLIII. Pabst.

I. DJe Wahl dieses Pabstens ware sehr glückseelig / indeme er gleich den anderen Tag nach dem Todt des Pabsts Zosimi auf den Thron erhoben wurde: Aber dieses schöne helle Wetter daurete nicht lang. Allermassen ein Theil der Clerisey / welche mit dieser Wahl nicht zu frieden ware / eine Spaltung erregte / und Eulalium / einen Ertz-Diaconum der Römischen Kirchen zu einem Affter-Pabst erwehlete. Symmachus / der Römische Stadt-Pfleger / vergrösserte dieses Ubel / indeme er es mit der Parthey des Eulalii hielte / und dem Kayser Honorio nacher Ravenna schriebe / daß selbiger der wahre rechtmässige erwählte Pabst seye / und Bonifacius wider die Kirchen-Gesätz wäre eingetrungen worden. Und gleichwie damahlen denen Kayfern oblage / nach vernommener Wahl eines rechtmässigen Pabsts / diejenige / so sich tyrannischer Weiß eintringen wolten / aus Rom zu verjagen / so schriebe Honorius / von dem Symmacho betrogen / und aus Beysorg eines innerlichen Kriegs / dem Stadt-Pfleger / daß / wann Bonifacius sich weigern würde / dem Eulalio zu weichen / er denselben ohne Anstand aus Rom verweisen solte. Da nun in Krafft dieses Rescripts / Bonifacius alsobald ausgeschlossen wurde / kame der Affter-Pabst nacher Rom / hielte allda Meß / und wurde von dem Volck mit grossen Frolocken empfangen. (Im Jahr 419.)

Aber der andere Theil der Clerisey / welcher Bonifacium erwählet hatte / konte eine so offenbahre Ungerechtigkeit nicht erdulden / und legte die arglistige Ränck / der schißmatischen Rottierer / und des Stadt-Pflegers / dergestalt klar vor Augen / daß der Gottseelige Fürst beyde Päbst nacher Ravenna forderte / und Befehl ertheilte / ein Concilium der Bischöffe / zu Untersuchung dieser Sach / zu beruffen / indeme er wohl wuste / daß er in selbiger kein gebührender Richter seyn konte. Der Friedliebende Bonifacius begabe sich alsobald nacher Ravenna / und wartete allda / biß die Bischöffe sich versambleten; da indessen der Ehrsüchtige Eulalius / weilen er seinem Handel nicht trauete / wann er gerichtlich solte untersucht werden / Gewalt brauchete / sich wider den Kayserlichen Befehl nacher Rom begabe / und daselbst einen grossen Tumult erregte / in welchem auch der Statthalter selbst in Gefahr seines Lebens geriethe. Hieruber wurde der Kayser hefftig erzörnet / und gabe Symmacho Befehl / daß er Eulalium vertreiben / und dessen Anhänger bestraffen / hingegen aber Bonifacium in den Besitz des Apostolischen Throns / als rechten Statthalter Christi / wieder setzen sollte. Welches dann also gleich ins Werck gestellet wurde.

II. Hierauff bekame Bonifacius neue Händel wider Julianum / Bischoffen von Capua / und Beschützern der Pelagianer; Dieser böse Mann ware damit nicht vergnügt / daß er denen Ketzern die Stange hielte / sondern bestritte auch mit seiner Feder die Catholischen in Occident / indeme er sie überall / und sonderbahr bey denen Morgenländischen beschrept machte / und als

Ke-

Ketzer ausruffte ; insonderheit / als ob sie lehreten/ die Ehe wäre nicht von GOtt; die Erzeugung der Menschen rühre von dem Teuffel her: die Apostel hätten sich mit unflätigen Schand-Thaten beflecket / und dergleichen Verleumbdungen mehr / die er denen Glaubigen zu Rom auffbürdete / umb sie verhaßt zu machen / und die Päbstliche Entschuldigungen umb ihr Credit und Ansehen zu bringen. Dahero Bonifacius die gottlose Brieff des Juliani in Africam dem H. Augustino zuschickte / und denselben ersuchte / daß er solche widerlegen möchte; welches dann dieser Fürst der Lehrer thate / und vier vortreffliche Bücher wider dieselbe schriebe. Und weilen man aus der Erfahrung gelernet / daß wider die Hartnäckigkeit der Ketzer die Federn allein nicht erkleckten / so fügte Honorius seine geschärpffte Befehl hinzu / wider alle diejenige / so entweder denenselben behülfflich seyn / oder sie nicht meiden / oder von ihrer Gemeinschafft sich nicht enthalten wolten.

III. Auf das Ungewitter in Africa entstunde ein anderes in Asien. Solches erregte Isdegerdes / König in Persien / welcher nach dem Todt seines liebsten Freunds Arcadii / sich gegen dessen Sohn Theodosium feindseelig zu erzeigen / und die Christen in seinem Reich zu verfolgen anfienge. Jedoch ist nicht ohne / daß Audas / ein H. Bischoff / durch einen unzeitigen Eyfer zu dieser Verfolgung Anlaß gegeben. (Im Jahr 420.)

Dann als er sahe / daß die Heyden Hauffenweiß in einem gewissen Tempel zusammen kamen / und in selbigem das Feur / als ihrem Gott anbeteten / konte er diese Gottlosigkeit nicht erdulden / sondern gienge mit gewaffneter Hand dahin / und risse denselben zu Boden. Der König Isdegerdes befahle daß er solchen wieder auffbauen solte; und weilen der Heilige sich dessen weigerte / wurde er auf Befehl des Barbaren mit dem Schwerdt hingerichtet / und die Kirchen der Christen in Brand gesteckt.

Baranes / der seinem Vatter Isdegerdi nachfolgte / ererbte nicht allein von ihme das Reich / sondern auch den Haß wider die Christen / welche er auff eine unerhörte barbarische Weiß marterte. Ich will nur dieses melden / daß die grausame Verfolger einigen der großmüthigen Bekennern die Haut von denen Händen / einigen von denen Achslen / und andern / im Gesicht von der Stirn an biß an das Kien / abzogen und abschindeten ; hernach legten sie scharffe Rohr auff den blossen Leib der heiligen Martyrer / und zogen solche mit starcken Stricken dergestalt fest zusammen / daß durch die Bewegung derselben die Haut von dem Kopff biß auff die Füsse mit unaussprechlichen Schmertzen zerrissen und zerschnitten wurde. Neben dem machten sie tiefe Gruben / und setzten in selbige eine grosse Menge Mäuß / in welche sie nachgehends die tapffere Streiter Christi an Händen und Füssen gebunden / hinunter warffen / die solcher gestalt / weilen sie sich nicht rühren / noch diese hungerige Thierlein von sich jagen konten / von denenselben durch ein langwierige und unsägliche Marter / nach und nach gefressen und verzehret wurden. Jedoch alles vergebens : inmassen die eyffrige Christen / aus Begierd / zu Erlangung des unsterblichen Lebens / den Todt zu leyden / sich vielmehr denen Tyrannen freywillig darbotten / als daß sie in so schwerer Marter hätten im Glauben wancken sollen.

IV. Der König Baranes ware damit noch noch nicht vergnügt / daß er die Christen mit so schweren Peinen verfolgte / sondern wolte auch noch darzu ihrer Länder und Provintzen sich mit gewaffneter Hand bemächtigen. Dahero er mit Alamundaro / einem kühnen und streitbaren König der Saracenen / einen Bund schlosse / und mit einer unzahlbaren Macht / dem Kayserlichen Kriegs-Heer in Mesopotamien bey Nisibi entgegen gienge / welche Stadt Theodosius um diese Zeit belagert hatte. Dieser Fürst / da er von der grossen Anzahl dieses wider ihn anruckenden bewaffneten Volcks Nachricht erhielte / und noch darzu / daß Alamundarus mit einer barbarischen Prahlerey dem König in Persien versprochen hatte / nicht allein die Römer seinem Schwerdt zu unterwerffen / sondern auch ihme die grosse Stadt Antiochiam in Syrien in die Händ zu liefern ; ware der Meynung / daß die hochmüthige Frechheit der Barbaren / ehender mit demüthigem Gebett zu GOtt / als mit der Macht der bewaffneten Legionen solte bestritten und überwunden werden. Dahero er dann mit denen Seinigen die Göttliche Krafft umb Hülff ansuchte / und voll himmlischen Muths seine Truppen wider den Feind anführte ; und siehe ! derjenige GOtt / welcher die Hoffärtige erniedriget und zu Schanden machet / denen Demüthigen aber seine Gnad mittheilet / schickte einen solchen Schröcken in das Lager der Saracener und Persier / daß ehe sie noch einmahl den Schall der Trompeten höreten / sie sich schon einbildeten / es wären ihnen die Römer auff den Rucken / dahero weilen sie keinen Ausweg zur Flucht wusten / sich dergestalten in den Fluß Euphrat stürtzten / daß von ihnen ohne die geringste Bemühung der Christen / bey hundert tausend Mann in selbigem Wasser ertruncken / und denen Christ-Glaubigen einen herzlichen Sieg hinterliessen / welchen Socrates l. 7. c. 8. beschreibet.

V. Wie erfreulich diese Zeitung dem H. Pabst Bonifacio zu vernehmen ware / so schmertzlich fiele ihme der Todt des Heil. Hieronymi / welcher in diesem 420ten Jahr aus dem Elend in das Vatterland abreisete den 30ten September im neun und siebenzigsten Jahr seines Alters. Mit was für einen Ruhm er bey Lebszeiten in der Kirchen Gottes geleuchtet / und wie er solche schrinbar gemachet / und mit seinen gelehrtisten Schrifften beschützet / solches bezeugen diejenige Lobsprüche / die ihme von denen Heiligen Lehrern gegeben werden. Die Kirche nennet ihn den grössesten Lehrer : Der Heilige Prosper nennet ihn einen Lehrmeister der Welt : Und Cassianus hat von ihme dieses schrifftlich hinterlassen : **Hieronymus / ein Lehr-Meister der Catholischen / dessen Bücher durch die gantze Welt / gleichsamb als Göttliche Amplen schimmeren.** Drey Jahr hernach folgte ihme der Heilige Bonifacius / und wurde von GOTT zum ewigen Lohn beruffen / den fünff und zwantzigsten October / nachdeme

deme er die Kirch fünff Jahr weniger zwey Monath und drey Täg regieret / und dreyzehen Priester / drey Diaconos / und sechs und dreyssig Bischöffe geweyhet hatte. Er hat verordnet / daß kein Weibs-Bild / auch so gar keine Closter-Frau das leinene Kelch-Deckelein anrühren / und kein Knecht zu einem Priester geweyhet werden könte.

S. Coelestinus / der XLIV. Pabst.

I. NAch dem Todt Bonifacii / bliebe der Päbstliche Stuhl nicht länger leer als neun Täg / und wurde auff selbigen den dritten Novembr. des 423ten Jahrs / erhoben Coelestinus / ein Römer / und Sohn des Prisci. Die erste Jahr seines Pabstthumbs waren sehr erfreulich und angenehm. Dann der Tyrann Johannes / welcher nach dem Tod Honorii das Reich in Occident an sich gerissen hatte / wurde durch die Waffen des Theodosii zu Grund gerichtet; und die Kirche wieder in Fried und Ruhe gestellet / durch Verjagung der Ketzer denen alle Gotts-Häuser wieder abgenommen wurden / die sie denen Catholischen entfrembdet hatten: mit der Verordnung / daß sie hingegen gar keine Kirchen haben solten. Alles vermittelst des Gottseeligen Theodosii / welcher durch dergleichen Kennzeichen der Danckbarkeit gegen GOtt / für die empfangene Gnaden / sich geschickt machte / noch mehrere zu erhalten.

II. Vier Jahr lang genosse Coelestinus dieser so glückseeligen Ruhe; nach deren Verfliessung ein neues Ungewitter wider das Apostolische Schiff erregt wurde / durch das schädliche Anblasen des Ertz-Ketzers Nestorii / der umb selbige Zeit den Fahnen der Gottlosigkeit wider die Mutter GOttes ausstecke. (Im Jahr 428.) Dieser Nestorius ware gebürtig aus Germanicia / einer Stadt in Syrien. In seiner Jugend wurde er unter den Mönchen aufferzogen / und gabe gute Proben der Andacht / Ehrbarkeit / und der Zucht von sich. Als er nachgehends zum Priester geweyhet wurde / verrichtete er eine Zeitlang die Kirchen-Dienste in Antiochia / mit dem Ruff grosser Gelehrtsamkeit / Eyfers / und Apostolischer Wohlredenheit: Also daß der Kayser Theodosius / da der Patriarchalische Stuhl zu Constantinopel durch den Todt des Sisinii entlediget ware / ihn für einen Patriarchen haben wolte / in Hoffnung / es werde ihme Antiochia in der Persohn des Nestorii einen anderen Chrysostomum geben. An dem Tag seiner Einweyhung / hielte er eine Predig für den Kayser / und sagte unter andern diesen merckwürdigen Spruch: Ihr / O Durchleuchtigster Kayser / saubert mir die Erden von der Ketzerey / und ich gebe euch den Himmel: Reichet ihr mir hülffliche Hand / die Ketzer zu vertilgen / und ich will euch helffen die Persier ausrotten. Das gantze Volck machte ihme über solche Wort grosse Hoffnung von ihrem neuen Hirten; umb so viel mehr / weilen er von denen Worten zu dem Werck schritte / und alle Ketzer / von was für einer Gattung sie immer waren / zu verfolgen anfienge: Man merckte aber gar bald / daß dieses nur ein verstellter Schein-Eyffer ware / das Volck zu hintergehen / und ihm einen guten Namen zu machen. Inmassen als kurtz hernach Athanasius / ein Priester / und sein vertrauter Freund / von der allerheiligsten Jungfrauen übel geredet / und unter andern Gotts-Lästerungen vorgeben hatte / man solte sie durchaus nicht eine Mutter GOttes nennen; Nestorius / an statt ihme das Maul zu stopffen / und die Aergernus / so durch diesen so gottlosen Vortrag verursachet wurde / auffzuheben / denselben offentlich lobte / und auch selbsten bestattigte / als wann diese entsetzliche Gotts Lästerung die wahre Lehr ware / mithin der Glorwürdigen Jungfrauen ihre beste Zierd / die sie hatte / und die Cron aller ihrer Hochheit von dem Haupt risse.

Diese seine gottlose Lehr noch mehrers zu bekräfftigen / gabe er vor / es wären in CHristo nicht allein zwey Naturen / sondern auch zwey unterschiedene Persohnen / eine Menschliche und eine Göttliche / und solcher Gestalt wären auch in ihme zwey Söhne / einer ein Mensch / und der andere Gott. Maria seye eine Mutter des ersten / und nicht des andern; und deßwegen müste man sie nennen Christotocon, das ist / eine Mutter Christi / nicht aber Theotocon, das ist / eine GOttes-Gebährerin / oder Muter GOttes. Obwohlen nachgehends / wie der Boßwicht hinzu fügte / Christus / als ein blosser Mensch gebohren / durch seine gute Werck die Gottheit des Worts verdienet hätte / welche in Christo wohnete / als in ihrem Tempel / jedoch aber nicht durch wahre Persöhnliche Vereinigung mit seiner Menschlichen Natur vergesellschafftet wäre. Durch diesen Irrthum wolte er das allerheiligste Geheimnus des eingefleischten Worts über einen Hauffen werffen / als welches / wie uns der Glauben lehret / in der Vereinigung der zweyen Naturen / der Göttlichen / und Menschlichen / in der eintzigen Persohn Christi / bestehet / woraus dann ein Mensch-Gott entspringet / welcher JEsus CHristus genennet wird: Dessen Thaten und Würckungen deßwegen Theandricæ genennet werden / das ist / Göttlich-Menschliche / und Menschlich-Göttliche; Dahero sie dann auch von einem unendlichen Verdienst seynd / wie sie nothwendig seyn musten / umb der Gerechtigkeit des unendlichen GOttes rechtmässig und völlig gnug zu thun / und die Erlösung des Menschlichen Geschlechts zu würcken.

III. Dieses sein Gifft desto besser auszubreiten / bedienete sich Nestorius noch eines andern seines gleichen unruhigen und schwürigen Kopffs. Dieser ware Diodorus / ein abgesetzter Bischoff von Martianopoli / deme er Befehl ertheilte / seine böse Lehr überall zu predigen / die er auch selbst über das in seinen gottlosen Büchern denen Mönchen in Egypten zuschickte. Zu selbiger Zeit besasse den Patriarchalischen Stuhl zu Alexandria der Heil. Cyrillus / ein fürtrefflicher Lehrer / den GOtt sonderbahr auserwählet hatte / das Geheimnuß des eingefleischten Worts zu handhaben / und

diese

diese wunderbahre Vereinigung des Schöpffers mit dem Geschöpff zu erläuteren / dahero er dann auch von dem Himmel mit einem ungemein tiefsen und klaren Verstand begabt ware. So bald er den ersten Knall der Gottslästerungen dieser ungeheuren Mißgeburt hörete / ergriffe er die Feder / und bestritte solche durch viel gelehrte Bücher / die er ohne Anstand dem Kayser Theodosio und der Kayserin Pulcheriä / der Schwester und zugleich auch Hofmeisterin dieses Monarchen zusendete. Eines schickte er auch an die Münche in Egypten / damit ihnen solches für eine Gegen-Artzeney dienen möchte / wider die Irrthümer dieses Gottlosen / welcher / wie ich schon gemeldt / denenselben eines von seinen Büchern zugeschickt hatte / umb diese einfältige Einsidlerey anzustecken. Er schriebe gleichfalls auch an Pabst Cölestinum: Und obwohlen ihme Nestorius selbst durch eine arglistige Boßheit allbereits vorkommen ware / so hielte doch nichts desto weniger der wachtsame Hirt / da er die Tück dieses Betrügers endeckte / eine Kirchen-Versammlung der Bischöffe in Rom / und verdammete ihn offentlich / nachdeme die Sache ware untersuchet worden. Nach dem Exempel des Cölestini / hielte auch der heilige Cyrillus eine andere Versammlung in Alexandria / und überschickte dem Nestorio zwölff Articklen der Catholischen Lehr / damit er durch Unterschreibung derselben sich für Catholisch erklären möchte / wie er sich zu seyn stellete. Aber der Hoffärtige verlachte alles / und fahrete in seiner Unsinnigkeit fort.

Da nun sowohl Cölestinus / als Theodosius / das grösse Feuer sahen / welches die Zung und die Feder des Nestorii täglich mehr und mehr durch gantz Orient ausbreitete / kamen sie miteinander übereins / ein allgemeines Concilium in der Stadt Epheso zusammen zu beruffen: und ware dieses das dritte allgemeine Concilium / welches die Kirch GOttes hielte / zu Ausreutung der Ketzerey des Nestorii / die von dem Statthalter Christi allbereits in einer Kirchen-Versammlung ware verdammet worden.

IV. Weilen nun Cölestinus wegen seines hohen Alters dem Concilio selbst nicht beywohnen konte / befahle er dem H. Cyrillo / daß selbiger / als erster Patriarch nach dem Pabst / und offenbahr Catholisch / demselben im Nahmen seiner Heiligkeit vorstehen solte / und schickte zugleich noch drey Gesandte von Rom aus dahin / nemlich / die zwey Bischöffe / Arcadium / und Projectum / und den H. Philippum / einen Priester. Ingleichen verordnete der Kayser den Grafen Candidianum / (einen heimlichen Nestorianer /) umb seiner Seits Obsorg zu tragen / daß in der Versammlung keine Unruhen entstehen möchten. Mehr als zweyhundert Bischöffe kamen in Epheso zusammen. Funffzehen Täg lang wartete man auf die Päbstliche Gesandte / welche durch Ungewitter des Meers aufgehalten wurden / wie auch auf Johannem / Bischoffen von Antiochia / einen grossen Verthädiger der Nestorianer. Weilen aber dieser schlechten Lust hatte allda zu erscheinen / damit er nicht gezwungen wurde / entweder mit denen andern seinen Nestorium zu verdammen / oder im Fall er ihn beschützte / sich selbst der Verdammung zu unterwerffen / verzögerte er von Zeit zu Zeit seine Abreise. Endlich da weder dieser / noch die Päbstliche Gesandte zum Vorschein kamen / wurden die Bischöffe des längeren Wartens überdrüßig / und urtheileten sich mit aller Nothdurfft gnugsam versehen zu seyn / indeme Cyrillus im Nahmen des Cölestini daselbst Vorsteher ware; dahero sie dann den zwey und zwantzigsten Junii das Concilium anfiengen / nachdeme sie den Tag vorhero vier Bischöffe abgeschickt hatten / den Nestorium einzuladen / welcher am ersten vor allen andern zu Epheso angelanget ware / umb durch allerhand Griff seine Parthey zu verstärcken. Er achtetete sie aber gar nicht / und gabe hochmüthig zur Antwort: **Ich will sehen / und es bey mir überlegen.** Dreymahl wiederhohlten sie die Einladung / aber allzeit vergebens / indeme er fest entschlossen ware / sich dem Urtheil nicht zu unterwerffen. Dahero dann die Vätter / nachdeme sie vorhero das Urtheil / so bereits in Rom von dem Pabst Cölestino wider ihn ausgesprochen ware / und nachgehends die Verzeichnuß seiner ausgesprengten Gottslästerungen abgelesen hatten / alle und jede mit gleichem Urtheil ihn als einen von der Kirchen verbannetern Ertz-Ketzer / und von der Bischöfflichen Würde verlustig erkläreten / zugleich auch durch ein Schreiben ihme diesen Ausspruch zuschickten / mit der Uberschrifft: **Nestorio / dem neuen Judas.** (Im Jahr 431.)

V. So bald die Verdammung des Nestorii in der Stadt Epheso kund wurde / danckte jedermann GOtt mit grossem Frohlocken für den erhaltenen Sieg über den Feind Christi und des heiligen Glaubens: Und da die Bischöffe aus der Kirchen der Mutter GOttes heraus giengen / allwo das Concilium gehalten wurde / liefen endlich die Bürger / Männer / Weiber / und Kinder / mit angezündeten Facklen hinzu / (dann es ware schon Nacht-Zeit) und begleiteten die Vätter biß in ihre Herberg; und ware in der gantzen Stadt nichts anderst als ein Christliches Jauchtzen und Frohlocken zu hören.

In eben dieser Nacht schrieben die Bischöffe an den Kayser Theodosium / und gaben ihme Nachricht von dem Erfolg / mit Bitt / daß er überall die Pestilentzische Schrifften dieses neuen allbereits verdammten und abgesetzten Ertz-Ketzers möchte verbrennen lassen.

Aber wer hätte es ihm eingebildet? Der Graf Candidianus / welcher von dem Kayser abgeschickt ware / alle Zerrüttung zu verhüten / ware der erste / so durch seine Untreu das schöne Wetter trüb machte. Er / als ein Nestorianer / wiewohlen in geheim / konte nicht ertragen / daß die Catholische triumphierten / und versperrete deßwegen erstlich alle Weg / damit die Schreiben des Concilii dem Theodosio nicht zukomen konten / welcher damahlen sich zu Constantinopel aufhielte: überschriebe nachgehends diesem Fürsten einen gantzen Büschel voll Verläumbdungen wider den heiligen Cyrillum / als wann er aus Haß und Neyd gegen Nestorio / die Prälaten verführet hätte / ihn durch ein übereiltes Urtheil zu verdammen / nemlich gleich an demselbigen Tag / da das

Concilium eröffnet worden: und mehr dergleichen Sachen / umb Theodosium auf seine Seiten zu ziehen. Auf gleichen Schlag schriebe auch Nestorius selbst / und begehrte eine andere Versammlung / und zwar / wie er vorgabe / von unpartheyischen / und nicht wider ihn vergiffteten Prälaten.

Inmittelst nun / da diese Brief über Meer nacher Constantinopel abfolgen / langte fünff Tag nach der Verdammung des Nestorii / dessen Beschützer / Johannes / Bischoff zu Antiochia / in Epheso an; und obwohlen die Vätter der Versammlung ihme entgegen giengen / und ihn vorhero warneten / daß er mit dem Nestorio nichts handlen möchte / indeme selbiger fast allbereits denen Geistlichen Rechten gemäß wäre in den Bann erkläret und abgesetzt worden / so gienge er doch mit anderen von seiner Parthey zu ihme. Versammleten sich auch / aber nicht in einer Kirche / wie es der Brauch wäre / sondern in der Herberg des Johannis / so ein schlechtes Wirths-Hauß ware / und fingen ihr Conciliabulum daselbst an / welches keines besseren Orths würdig ware; zogen auch viel Pelagianische Bischöff an sich / umb die Schul des Satans desto zahlreicher zu machen. Allda nun wurden durch Antrieb des Grafen Candidiani viele Klagen wider Cyrillum / den Vorsteher des heiligen Concilii / und wider Mennonem / Bischoffen von Epheso / fürgebracht: Und als sie ihnen den Proceß gemacht / forderten sie dieselbe für sich. Weilen aber alle beyde sich wegerten / für diese Schand-Rott zu erscheinen / wurden erstlich sie / und hernach alle andere Bischöffe des heiligen Concilii als Halßstarrige verdammet: Den ergangenen Schluß dieses Urtheils überschickten sie alsobald dem Theodosio / und zwar alles auf so verstohlne und heimliche Weiß / daß die Vätter des Concili nichts davon innen wurden.

VII. Unterdessen kamen die drey Päbstliche Gesandte / nachdeme sich das Ungewitter geleget / den zehenden Julii endlich auch zu Epheso an; und wurden noch denselbigen Tag in das Concilium begleitet / und allda mit grossen Ehren empfangen. Nachdem die Päbstliche Schreiben an das Concilium abgelesen waren / wurden auch die bißherige Acten des Concili wider Nestorium verlesen / und den folgenden Tag in der fünfften Sitzung von denen Legaten mit ihren eigenen Stimmen zur Verdammung der Ertz-Ketzers unterschrieben. Inmittelst gienge ein dunckeles Gemurmel herumb von denen gottlosen Unternehmungen des Johannis / Bischoffens zu Antiochia / und anderer von seiner Rott / wider das heilige Concilium; Dahero die Vätter / umb hinter die Wahrheit zu kommen / drey Bischöffe abschickten / und Johannem ein- zwey- und dreymahl für sich fordern liessen: allein die Abgeschickte wurden mit Schmäh-Worten und Schlägen von der Clerisey und denen Soldaten dieses Conciliabuli abgewiesen / und Johannes / der fest entschlossen ware / nicht zu erscheinen / gäbe hochmüthig zur Antwort / es wären dergleichen Leute / die von ihme und seiner Versammlung in den Bann gethan und abgesetzt worden / keiner Antwort würdig. Und gleich nach dieser so schimpfflichen Antwort wurde er aus schlimm ärger / und liesse gewisse Papier offentlich anschlagen / auf welchen geschrieben stunde Cyrillus / Bischoff von Alexandria / seye ein Apollinarischer Ketzer; und daß der Kayser davon wäre benachrichtiget worden. Theodosius in der That / nachdeme er die Brief dieses Conciliabuli, und des Grafen Candidiani / die selbiger / wie wir schon gehört / überschicket / gelesen hatte / da er nicht einen Buchstaben von denen Vättern des rechten Concilii sahe / und den Betrug nicht merckte / legte ihr Stillschweigen in einer so wichtigen Sache für ein Anzeigen ihrer Schuld aus. Und schriebe deßwegen ohne Anstand an Cyrillum und das gantze Concilium / es solte alles dasjenige / was die Vätter wider seinen Willen in der Sache des Nestorii abgehandlet hätten / aufgehoben und vernichtiget seyn: und daß ferner keiner von denen Bischoffen von Epheso abreisen solte. Diesen Brief schriebe Theodosius den dreyßigsten Julii / und überschickte solchen durch Palladium Magistrianum. Als selbiger zu Epheso anlangte / und die Kayserliche Schreiben denen Bischöffen so wohl von der einen als andern Parthey überreicht hatte / liesse er sich gleichfalls schändlicher Weiß von dem Candidiano zu der Parthey des Johannis von Antiochia / verleiten. Dahero er dann sich stellete / als wann er sehr eylends wieder nacher Constantinopel zuruck reisen müste / und nicht einmahl so lang warten wolte / biß die Antwort des Concilii an Theodosium von allen Bischöffen wäre unterschrieben worden / sondern bloß allein mit dem Schreiben des Conciliabuli nacher Constantinopel zuruck kehrete.

VIII. Die Vätter / da sie ihr Schreiben / in welchem sie dem Kayser von allen Betrügereyen Nachricht gaben / dem Palladio nicht hatten mitgeben können / solches auch durch andere nicht sicher fortbringen konten / indeme ihnen Candidianus allen Weeg verlegt hatte / wurden zu Rath / einen gewissen geschickten und getreuen Mann in Bettlers-Kleiden abzusenden; deme sie an statt eines gebräuchlichen Pilger-Stabs ein Rohr gaben / in welchem drey Schreiben eingeschlossen waren; eines an den Kayser / das andere an die Clerisey zu Constantinopel / und das dritte an die Archimandriten / das ist / Obere und Vorsteher der Mönchen. Der gute Engel begleitete den Pilgram; also daß Theodosius gar bald / nachdeme er die Schreiben des Concilii gelesen / und daraus den Betrug der boßhafftigen Nestorianer ersehen / die Schluß des allgemeinen Concilii und sonderbahr die Absetzung des Nestorii bekräfftigte. Damit er auch die Uneinigkeiten zwischen denen beyden Patriarchen / Cyrillo und Johanne / aufheben möchte / begehrte er durch ein Schreiben an das Concilium / daß man ihme einige aufrichtige und eyfrige Bischöff zuschicken solte / umb demselben von allem gründliche Nachricht zu geben. Welches dann alsofort vollzogen wurde. Da solches die Schißmatische Rottierer merckten / schickten sie auch ihre Abgesandte / Theodosio ihrer Seits Nachricht zu geben / oder vielmehr denselben zu verwirren. Das

Haupt

Haupt derselben ware der Graf Irenäus / ein Achilles und Verfechter der Nestorianer / mit Schreiben / so ihrer Gewohnheit nach mit Lugen und Verläumdungen angefüllet waren. Welche nebst der schlimmen Auslegung / die der treulose Irenäus darüber machte / den guten Theodosium gantz verwirreten / umb so viel mehr / da sie durch andere Schreiben des Bischoffs Achatii / eines guten redlichen / neuntzig-jährigen und gantz kindischen Manns / welche ihme Candidianus in der Feder angegeben hatte / dem Kayser beybrachten / es wurde zu Befriedigung dieser Händel am besten seyn / einen Befehl ergehen zu lassen / daß die Aussprüch der Bischöffe sowohl von der einen / als von der andern Parthey so lang solten beobachtet werden / biß daß sie sich miteinander vereinigen würden.

IX. An diesen Rath hielte sich Theodosius / und befahle durch ein Schreiben / daß es also solte gehalten werden ; schickte auch den Grafen Johannem / seinen Allmosen-Geber / als einen Friedens-Unterhändler / nacher Ephesum. Als dieser zu Epheso angelanget ware / und beyden Theilen die Kayserliche Schreiben eingeliefert hatte / erklärete er / daß Nestorius / Cyrillus / und Menno / durch Recht ihrer Würden wären entsetzet worden ; und damit nicht noch grössere Zerrüttungen unter dem Volck entstehen möchten / wolte er / daß alle drey / die Schuldige nemlich sambt denen Unschuldigen solten ins Gefängnuß gelegt werden : und zum Beschluß seiner Schelmerey / gabe er dem Kayser zu vernehmen / daß nicht allein Nestorius / sondern auch Cyrillus und Menno von dem allgemeinen Concilio wären abgesetzet worden. Auf solche Weiß liesse der Graf Johannes / der zu Epheso ein Engel des Friedens seyn solte / sich von Candidiano in einen Engel des Satans / und Anstiffter neuer Zwietracht verkehren. Diese dunckle Ränck / wie geheim sie auch immer von ihren Anstifftern gehalten wurden / entdeckten doch die scharpffsichtige Catholische gar leicht / dahero sie durch neue Abgeordnete / welche die ausgestellte Machten des Candidiani hinterlisteten / dem Theodosio alles zuwissen machten ; welcher endlich erwachte / und voller Schröcken wegen der grossen Niederlag / die sein Kriegs-Heer zu selbiger Zeit von denen Wenden in Africa erlitten hatte / Befehl ertheilete / daß ihme von Epheso sieben Catholische / und sieben Schißmatische Bischöff solten zugeschickt werden / umb diesen verwirreten Handel auseinander zu schlichten. Da die sieben Schißmatische Rottierer zu Chalcedon angelanget waren / schickte er ihnen Befehl zu / daß sie daselbst liegen bleiben / und nicht weiter nacher Constantinopel kommen solten / damit sie nicht / wie er meldete / von dem Volck möchten versteiniget werden / welches wider sie gar zu sehr verbittert wäre : Hingegen liesse er nur allein die Catholische für sich kommen / deren Häupter waren die Päbstliche Gesandten / Arcadius und Philippus. Diese hatten nicht viel Mühe / den Kayser aus dem Irrthum zu bringen / indeme er von den Betrügereyen der Nestorianer schon gnugsam von seiner Schwester Pulcheria unterrichtet ware. Und zwar aus sonderbahrer Fürsichtigkeit GOttes / daß zu Beschützung der jungfräulichen Mutter GOttes / sich eine andere Kayserliche Jungfrau bewaffnete / welche durch eine himmlische Wohlredenheit die Bubenstück der Nestorianischen Prälaten / und die Untreu der Kayserlichen Grafen ans Liecht brachte / mithin dadurch ins Werck richtete / daß die Wahrheit triumphierete / und der Catholische Glauben auf denen zerfallenen Trümmern der Ketzerey sich wieder empor hebte. Allermassen der gute Kayser sich schämete / daß er denen Lugen der Gottlosen / zu so grosser Beschwehrung der heiligen Prälaten / so leichtlich geglaubet / und nun nichts mehr von dem Nestorio hören wolte ; sondern befahle vielmehr / daß man das Urtheil des Pabsts und des Concilii wider ihn vollziehen solte : und dieser Böß-wicht noch dazu / ohne Hoffnung / wieder zu seinem Bisthum zu gelangen / in ein Closter solte eingesperret werden ; Von wannen selbiger einige Jahr hernach / weilen er die ihme so ~~gnädig~~ zu seiner Bekehrung verliehene Zeit mißbrauchte / auf Kayserlichen Befehl nacher Thebaide in Egypten verwiesen wurde / allwo ihme die Würm seine gottslästerliche Zung abnagten / und er mithin aufhörete die H. Mutter GOttes anzubellen / und mit seinem rasenden Geschrey die Kirche zu beunruhigen. (Im Jahr 437.)

X. Nun waren die Bischöffe / seine Anhänger / noch übrig / welche verdienet hatten / mit ihren Bisthümern auch zugleich das Leben zu verliehren. Was aber ihren Rädelführer anbetrifft / liesse Theodosius nicht zu / daß selbiger abgesetzt wurde / damit nicht zugleich mit ihme / alle Syrische ihm untergebene Bischöff sich von der Kirchen trennen möchten. Und der Erfolg erwiese den Göttlichen Beystand in dieser Sache. Allermassen die betrogene Hirten ein Jahr hernach ihren Irrthum erkenneten / und die Orientalische Kirche wiederum die verlangte Ruhe erhielte / sonderbahr durch Hülff des heiligen Cyrilli ; welcher / als der vornehmste Beschützer der Göttlichen Sache / gleich als einem triumphierenden in Alexandria wieder einbegleitet / und in sein Bischthum wieder eingesetzet wurde. Gantz anderst verfahrete im Gegentheil Theodosius mit seinen Staats-Räthen / Candidiano / Irenäo und Palladio ; welche alle drey von dem gerechten Fürsten scharff gestrafft / und ihrer Würden entsetzt wurden / weilen sie ihn durch ihre verlogene Bericht / zu grosser Zerrüttung der Catholischen Kirchen / hinter das Liecht geführet hatten. Und merckte der gute Fürst mit seinem grossen Schaden / wie übel denen Weltlichen die Religions-Geschäffte aufgetragen würden ; dann weilen sie in selbigen entweder unerfahren / oder nicht mit gnugsamer Gottesforcht begabt seynd / so kan ihre Anleitung nicht anderst als unglücklich ausschlagen. Und er konte auch an sich selbsten lernen / daß die weltliche Fürsten in denen Strittigkeiten unter denen Kirchen-Vorstehern nur allein Beschützer / keines Wegs aber Richter / und Urtheil-Sprecher seyn können.

XI. Aber anjetzo ist es Zeit / daß wir uns von Kayser Theodosio zu dem Pabst Cölestino wenden. Dieser heilige alte Vatter lebte / wegen der trau-

traurigen Zeitungen / die er immerzu aus Epheso bekame / in grosser Betrübnuß / da ihme endlich Schreiben von dem Concilio / Theodosio / und dem Patriarchen Maximiano / der an des verdammeten Nestorii Statt kommen ware / überbracht wurden. Er wartete bißhero gleich dem alten Simeon / mit grossem Verlangen auf die Erlösung Israels: dahero er dann / bey Vernehmung so glückseeliger Zeitung / auf Seiten der Mutter GOttes / gleichfalls gantz frohlockend auffuffte: **Nun entlassest du deinen Diener / o HErr / nach deinem Wort im Frieden!** gantz Rom hielte über diesen so herrlichen Sieg ein Freuden-Fest; und man glaubt / daß durch diese Gelegenheit / da jedermann rüffte: **Heilige Maria Mutter GOttes!** das glorreiche Gebett / **Heilige Maria / Mutter GOttes / bitt für uns arme Sünder** / dem Englischen Gruß seye beygefüget worden.

Auch die Kayserin Pulcheria / welche einen so grossen Theil an diesem edlen Werck hatte / bezeugte gegen GOtt ihre Danckbarkeit / und richtete zu Blancherne / einem an der Seiten des Meers gelegenen Orth / eine herrliche Gedächtnuß dieses so fürtrefflichen Triumphs auf / nemlich eine grosse und reiche Kirche / welche sie der Mutter GOttes widmete / und nach ihr nennete / welches auch andere Fürsten in unterschiedlichen Theilen der Christlichen Welt thaten; und der Pabst Cölestinus / gleichsam als wann er auf dieser Welt weiter nichts mehr verlangen könte / gienge drey Monat hernach zu GOtt / den sechsten April des 482ten Jahrs / nachdeme er den Stuhl des H. Petri acht Jahr / drey Monat und fünff Täg besessen hatte.

Diesem Pabst hat das grosse Britannien viel zu dancken: Dann weilen Pelagius allda grosses Unheyl angerichtet / und viel Volcks mit seinen Irrthümern verführet hatte / schickte Cölestinus als seinen Gesandten dahin den H. Germanum / Bischoffen von Antisiodoro / nebst dem Heil. Lupo / Bischoffen zu Trojes / und dem Diacono Palladio; durch deren Mühe und Fleiß diese gantze Insul wieder zu dem wahren Glauben gebracht wurde; Dahero Cölestinus billich ein Apostel der Britannier genennet wird. Und weilen auch in dem Narbonensischen Gallien einige neue Schwermer eine neue Art der Kleidung für die Geistliche eingeführet hatten / und solche in einem Mantel / mit einem Gürtel umb die Lenden / einher gehen liessen / umb den Spruch des Evangelii **dem Buchstaben nach** zu erfüllen: **Eure Lenden sollen umbgürtet seyn**; so befahle Cölestinus / daß man die Priesterliche Kleidung behalten solle / wie sie von denen Alten hinterlassen worden.

Zur Zeit dieses Pabsts / da die Wenden in Africa eintringeten / und die Stadt Hipponam belagert hatten / verschiede auch im dritten Monat dieser Belagerung der H. Augustinus / Bischoff in selbiger Stadt / im sechs und siebentzigsten Jahr seines Alters / und hinterliesse der Catholischen Kirchen einen Schatz der Tugend und Gelehrsamkeit in seinen sehr kostbahren Schrifften / welche bißhero gewesen / und noch immerdar seyn werden ein reiches und wohl-versehenes Zeug-Hauß der himmlischen Waffen / wider alle Feinde des Catholischen Glaubens.

Er ware einer der weisesten Männer der Welt / und ein auserlesener Lehrer der Kirchen / groß an Tugenden und Wissenschafften / aber sonderbar wunderwürdig in Bekandtnus der Fehler seines Lebens / und seines Verstands / die er selbst vor der gantzen Welt bekenet und kund gemachet hat: die erste in dem Buch seiner Bekandtnussen / und die andere in dem Buch seiner Wiederruffungen: Dahero gleichwie er durch die Unterweisung alle andere der Grösse übertraffe / also überstiege er / durch Erkennung und Verbesserung der eigenen Fehler / sich auch selbsten. Sein gewöhnlicher herrlicher Spruch ware: Daß kein Christ / wie wohl und tugendhafft er auch immer gelebet / ohne geziemende Buß aus dieser Welt abscheiden solle; und was er dißfallß geredet / erfüllete er auch in der That; / inmassen er in seiner letzten Kranckheit ihme die sieben Buß-Psalmen mit grossen Buchstaben abschreiben liesse / und solche andächtig lase / zugleich auch unter häuffiger Zäher-Vergiessung GOtt umb Verzeyhung seiner Sünden anruffte / und ihme seinen Geist befahle / da er doch damahlen schon ein Seraphim der Liebe ware.

S. Sixtus III. der XLV. Pabst.

I. KAum waren zwantzig Täg nach dem Tod Cölestini verflossen / so wurde den 26. Aprilis zum Pabst erwählet Sixtus / von Geburt ein Römer / und Sohn des Sixti. Nach seiner Erwählung ware sein vornehmstes Geschäfft / die im Concilio zu Epheso abgehandlete Sachen zu befestigen: Dahero er dann solches mit seinem Decret bestättigte. Er schriebe gleichfalls auch an Johannem / den Patriarchen zu Antiochia / und vereinigte ihn wieder mit dem H. Cyrillo Patriarchen in Alexandria; indeme er wohl wuste / was für Zwietrachten in allen Orientalischen Kirchen durch die Strittigkeiten / zu erwachsen pflegten. Indeme er aber den Frieden in Orient stifftete / sahe er in seinem Hauß einen gefährlichen innerlichen Krieg entstehen durch Anicium Bassum / aus dem berühmten Adelichen Geschlecht der Anicier. Dieser Mann / welcher schon das Burgermeister-Ampt verwaltet hatte / und in grossen Ansehen bey denen Römern ware / bemacklete seinen eigenen Ruhm / indeme er den Pabst Sixtum verleumdete / daß er eine von GOtt verlobte Jungfrau / mit Namen Chrysonitis / geschändet hätte. Der Heil. Vatter / welcher wohl wuste / daß in der Hoheit seines Stands die Unschuld ohne einen guten Nahmen nicht erkleckte / beruffte eine Kirchen-Versammlung von 56. Bischöffen / und liesse in selbiger seine Sach untersuchen; und indeme er solcher Gestalten unschuldig erfunden wurde / verurtheilten die Vätter Bassum / als einen Verleumder / dahin / daß er nebst andern Straffen / bloß allein in der letzten Sterb Stund die heilige Weg-Zehrung solte empfangen können.

Neben

Neben dem zoge ihme der Kayser Valentinianus/ aus gerechtem Zorn wider diesen Betrüger/ alle seine Güter ein/ und verwendete sie der Kirchen zum besten. Es stunde nicht lang an/ daß Bassus auch von der Göttlichen Gerechtigkeit zur Straff gezogen wurde/ indeme er drey Monat hernach zu grossem Leyd des heiligen Pabsts mit todt abgienge; Welcher sich damit allein nicht vergnügte/ daß er für dessen unglückseelige Seel seine eifrige Fürbitt bey GOtt einlegte/ sondern wolte auch durch ein ruhmwürdiges Exempel der Apostolischen Sanftmuth/ dessen todten Leichnam mit eigenen Handen mit Leichen-Tüchern/ und kostbaren Specereyen zur Begräbnuß zieren/ und mit vielen Bezeugungen in der Capellen der Anicier hinter der Cantzel des H. Petri beysetzen.

II. So wolte auch dieser Pabst ein merckwürdiges Gedenck-Zeichen des kurtz über Nestorium erhaltenen Siegs der Nach-Welt überlassen/ und liesse zu dem Ende die Kirchen der Mutter GOttes/ welche von den Alten Basilica Liberiana genennet wurde/ weit ansehnlicher und gröſſer erbauen/ und darinnen einen neuen silbernen Altar/ drey hundert Pfund schwer/ nebst andern sehr reichen Schanckungen und Zierrathen/ auffrichten. Ingleichen zierete er die Kirchen des Heil. Laurentii mit porphyrenen Saulen/ und die St. Peters-Kirchen mit allerhand Silber-Arbeit/ vier hundert Pfund schwer; und nachdeme er acht und zwantzig Priester/ zwölff Diaconos/ und zwey und funfzig Bischöffe geweyhet/ und die Christliche Republick acht Jahr/ weniger dreyssig Täg regieret hatte/ verschiede er zu einem glückseeligeren Leben. (Im Jahr 440.)

III. Zur Zeit dieses Pabsts ware berühmt der fürtreffliche Bücher-Schreiber Vincentius Lirinensis/ aus Franckreich gebürtig/ welcher/ nach verwaltetem Landpfleger-Ampt in Gallien/ sich der Weltlichen Sorgen entschlagte/ und in das berühmte Closter auff der Insul Lirina begabe. Daselbsten begrabte er sich freywillig/ vor allen Menschen verborgen/ und bloß allein GOtt bekannt/ wiewohlen er sich auch auff die Nach-Welt zu erkennen gabe durch die helle Strahlen seines hoch erleuchteten Verstands/ welche in seinem kleinen Buch/ so er wider die Pelagianische und Nestorianische Ketzer geschrieben/ hervor schimmerten: Ein Werck von wenig Blättern/ aber dergestalt eingerichtet/ daß vielleicht kein Bücher-Schreiber in wenigeren Blättern mehr beygebracht hat zur Vernichtigung der Ketzer/ auch deren Neulingen unserer Zeit/ die durch diese Feder wunderbahrlich getroffen worden.

Unter dem Pabst Sixto verursachten die Wenden in Africa dem Christlichen Glauben grossen Schaden/ und pflantzten daselbst auff den Untergang der Catholischen Kirchen die Ketzerische Sect des Arii; Mit was für Grausamkeit sie solches ins Werck gerichtet/ wollen wir erzehlen in der Beschreibung des Reichs der Wenden.

S. Leo/ der Grosse/ der XLVI. Pabst.

I. VIertzig Täg lang nach dem Todt des Pabsts Sixti verschoben die Vätter die Wahl eines Nachfolgers; aus Ursachen/ weilen sie vorhero die Zuruckkunfft des Diaconi Leonis aus Gallien erwarten wolten/ welcher zur Zeit des Sixti dahin abgereiset ware/ umb die Kayserliche Feld-Herrn/ Aetium und Albinum/ mit einander wieder zu vergleichen. Solchemnach wurde er/ gleich nach entledigtem Stuhl/ nacher Rom zuruck beruffen/ allda mit grossem Frohlocken empfangen/ und den zehenden May zum Pabstthumb erhoben; welches er bey zwantzig Jahr lang besasse mit so hellen Zeichen des Apostolischen Eyffers/ Klugheit und Standhafftigkeit/ daß er ihme mit Fug und Recht den Nahmen eines Grossen erworben.

Er ware gebürtig aus Hetruria/ und von GOtt mit allen denjenigen Tugenden reichlich gezieret/ die zu so betrübten Zeiten nothwendig waren. Dann unter diesem Pabst wurde die Catholische Kirch von denen Ketzern aller Orten bestritten/ in Orient von denen Nestorianern/ und in Occident von denen Manichäern und Pelagianern: Da beynebenst das Röm. Reich von denen Barbaren verwüstet wurde/ indeme die Wenden Africam einnahmen/ und Franckreich in innerliche Krieg zwischen denen Kayserlichen Feld-Herren verfallen ware. Aber an keinem Orth ware die Religion in gröſſerer Gefahr von denen Manichäern ausgereutet zu werden/ als in Rom. Weilen diese von denen Wenden aus Africa waren vertrieben worden/ kamen sie wie die Heuschrecken/ dem tausend nach/ in Italien/ und verbargen sich mehreren Theils in Rom/ wiewohlen verstohlner Weiß/ und als Catholische gekleidet. Aber der wachtsame Heilige Leo wuste diese hinterlistige Mörder wohl zu unterscheiden/ und aus ihren verborgenen Höhlen herfür zu ziehen/ mithin ihnen die Larven herunter zu reissen; indeme er durch gerichtliche Peinigung mehreren aus ihnen die Bekanntnuß abnöthigte/ wo sie ihre verdeckte Schlupffwinckel hatten/ was für Irrthümer sie ausſprengten/ und wer ihre Häupter und Lehrmeister der Gottlosigkeit waren. Er schriebe durch die gantze Christliche Welt Hirten-Brieff aus/ entdeckte darinnen ihre Betrügereyen/ und brachte es überall dahin/ daß sie eintweders bekehret/ oder gefangen gesetzt/ oder aus dem Land verbannet wurden.

II. Viel schlimmere und weitläuffigere Händel richtete wider den heiligen Glauben an Eutyches/ ein Abbt eines vornehmen Closters in Constantinopel. Dieser Mann/ da er ihme vornahme/ die Irrthümer des Nestorii auszureuten/ brachte eine neue Pest der Ketzerey auf die Welt/ die eben so abscheulich ware/ als jene/ welche er bestritte. Allermassen er lehrete/ daß das allerheiligste Fleisch unsers Erlösers nicht einerley Wesens mit dem unsrigen/ sondern ein gantz himmlisches Wesen seye; welches durch den Leib Mariä/ gleich als durch einen Canal gangen wäre/ und von ihr nicht das geringste

angenommen hätte; und daß vor der Persöhnlichen Vereinigung er zwo Naturen gehabt habe / welche nach dieser wunderbahren Vereinigung sich dergestalt untereinander vermischt hätten / daß aus ihnen beyden eine einige worden seye: Weilen nemlich / seiner Meynung nach / in der Persöhnlichen Vereinigung die Menschliche Natur von der Göttlichen wäre verschluckt worden. Dieser Irthum ware in der Warheit nichts neues / sondern eine Erneuerung der Ketzerey des Valentini / Marcionis / Apollinaris und der Manichäer / welche lehreten / daß der Leib JEsu Christi kein wahrer und würcklicher Leib gewesen sey / sondern nur den Schein und die Gestalt eines Leibs gehabt hätte. Die gröseste Gottslästerung aber / welche aus dieser Lehr flosse / ware jene / daß weilen man in CHristo kein warhafftes Fleisch zuliesse / man nothwendig sagen müste / daß die Gottheit selbst den Schmertzen des Leydens / und auch den Todt gelitten hätte.

Eusebius / Bischoff von Dorilea / ein Freund des Eutychis / bemühete sich auf alle Weiß diesen Verführten wieder auff den Weg der Warheit zu leiten; aber alles vergebens; dahero er sich dann bemüßiget sande / denselben bey dem damahligen Patriarchen in Constantinopel / dem Flaviano / anzugeben. Dieser hatte / wegen einiger Strittigkeit zwischen Florentzio / Ertz-Bischoffen zu Sardis / und zweyen andern seinen untergebenen Bischöffen / eine Kirchen-Versamlung angestellet; dahero dann er auff selbiger zugleich die Lehr des Eutychis untersuchen liesse / welche die Vätter verdammeten / und den Uhrheber derselben von der Gemeinschafft der Glaubigen absönderten. Dieser hingegen ware so keck / daß er zu seiner Entschuldigung dem Heil. Pabst Leoni zuschriebe / umb bey demselben vorzukommen / und machte sich aus einem Beschuldigten zu einem Ankläger der Vätter dieser Kirchen-Versammlung. Aber der Heil. Pabst / nachdeme er die von Flaviano ihme zugeschickte Acten dieses Concilii gelesen / bestättigte den Bann / welchen die Bischöffe wider Eutychem ausgesprochen hatten / und vermahnete ihn / sich zu bekehren. Wogegen aber derselbe auff eine nie erhörte unverschämte Weiß von dem Pabst an den Kayser Theodosium appellirte. Hernach machte er eine Verbindnuß mit Dioscoro / Patriarchen zu Alexandria / einem Neyder und Feind des Flaviani; und nachdeme er durch Geschenck die Gunst des Kämmerlings Chrysafii / der bey dem Kayser Theodosio alles auszurichten vermögte / gewonnen hatte / henckte er ihnen zuforderist seine Irthümer an; und brachte hernach auch bey dem Fürsten zuwegen / daß ein anderes Concilium zu Epheso dem Heil. Leoni zum Trutz / angestellet wurde; welcher / da er solches nicht verhindern konte / seine Gesandten dahin schickte / und einen Brieff an Flavianum schriebe / welcher als eine Richtschnur des Glaubens von jedermann solte beobachtet werden. Man sagt / daß der Heilige Pabst / nachdeme er diesen Brieff geschrieben / solchen auff das Grab des Fürstens der Apostlen gelegt / und durch eyfriges Gebett etlich Täg und Nächt hindurch den Heiligen Apostel gebetten habe / daß wofern auff diesem Blatt einiger Fehler sich befinden solte / er sich würdigen möchte / denselben zu verbessern; Worauff ihme nach verflossenen vier Tägen der Heilige Apostel erschienen / und gesagt: **Ich hab ihn gelesen / und verbessert.** Dieser Brieff ist nachgehends als ein Göttlicher Ausspruch von allen Bischöffen in Orient und Occident angenommen / und als ein Kern des Evangelii an vornehmeren Fest-Tägen in allen Kirchen abgelesen worden. Nun wieder auff das Concilium zu kommen / so wurde solches von dem Dioscoro und Eutyche dergestalt angeordnet und angespunnen / daß darinnen der Gewalt und Betrug / so wohl von Seithen der beruffenen Bischöffe / als auch von Seithen der Kayserlichen Ministern / die Oberhand behielten / welche sich alle zusammen verschworen hatten / der Lugen und Gottlosigkeit den Triumph zu zulegen / und die Catholische Wahrheit zu unterdrucken; Dahero es dann billich eine Ephesinische Rauber- und Mörder-Versammlung genennet wurde. Allermassen auff selbiger nicht allein die heiligste Bischöff als Ketzer verdammet / und ins Elend verwiesen / sondern auch die Päbstliche Gesandte recht Barbarisch beschimpffet / und beleidiget; und der Patriarch Flavianus geschlagen / in Eisen und Band geschlossen / und dergestalt gemartert wurde / daß er auch darüber seinen Geist auffgabe.

III. So bald der Heilige Leo von dieser so ungereimten Art zu handlen Nachricht erhielte / stellte er eine Kirchen-Versammlung in Rom an / in welcher er diese Rauber-Rotte / mit allem dem / was von selbiger abgehandlet ware / verwarffe und verfluchte. Valentinianus / der Occidentalische Kayser / thate deßgleichen durch ein Edict / da hingegen Theodosius / der sich als ein unvernünfftiges Thier von seinem Treulosen Grysafio hin und wieder leiten liesse / ein gantz widriges Edict in Orient heraus gabe; und ist kein Zweiffel / daß nicht noch weit schwerere Ungewitter über dem Catholischen Glauben ergangen wären / wofern nicht GOtt vorgebauet / und bald hernach Theodosium / durch einen Fall vom Pferd / aus dieser Welt hinweg genommen hätte.

Dahero dann Martianus / welcher dem unglückseeligen Theodosio nachfolgte / der Ancker ware in diesem bevorstehendem Schiffbruch. Dieser weise und Gottsfürchtige Monarch / als er sich mit Pulcheria / der Schwester des verstorbenen Kayserś / und von GOtt auserwählten neuen Debbora des Christenthums / vermählet hatte / da er sahe / daß zu Abhelffung so vieler Ubelen kein anderes Mittel übrig ware / als ein warhafftes allgemeines Concilium / dergleichen von dem H. Leone durch wiederhohlte Schreiben begehret wurde / schriebe dem H. Vatter / und ersuchte denselben / daß wegen besserer Bequemlichkeit so vieler Orientalischen Bischöffe / er sich vergnügen möchte / daß solches / an statt Italien / allwo es der H. Leo gern gesehen hätte / in Orient möchte gehalten werden: welches dann der sehr bescheidene Pabst ihme alsofort gefallen liesse. Martianus

anus wolte / daß solches zu Nicea solte zusammen kommen / damit an eben diesen Orth / allwo anfänglich die Gotts-Lästerungen des Arii waren verdammt worden / auch des Eutychis seine Irrthümer solten ausgereutet werden. Weilen er aber solches wegen gewisser Unruhen in selbigen Gegenden nicht ins Werck richten konte / beschlosse er / solches zu Chalcedon / jenseits des Meers / und gleichsam in denen Vorstädten der Stadt Constantinopel / halten zu lassen ; wohin er durch außgeschickte Schreiben alle Bischöffe in gantz Orient einladete. Solchemnach versammleten sich die Vätter zu Chalcedon / und zwar in grösserer Anzahl / als jemahlen bißhero auff einigem Concilio geschehen ware / nemlich sechs hundert und dreyssig lauter Catholische Bischöff / theils aus Occident / und theils aus Orient. Unter diesen befande sich Anatolius / Patriarch zu Constantinopel / der dem verstorbenen Flaviano nachgefolget ware ; hernach der boßhaffte Dioscorus / Alexandrinischer Patriarch / und Rädl-Führer des Ephesinischen Conciliabuli ; Juvenalis von Jerusalem / Domnus von Antiochia / obwohlen abgesetzt / und Maximilianus / der an dessen Stelle wieder verordnet ware. Der Heilige Pabst Leo schickte dahin für seine Gesandte / Pascasium Bischoffen zu Lilibeo / und Lucentium / Bischoffen zu Ascoli / Bonifacium / und Basilium / Cardinal-Priester / denen er Julianum / Bischoffen von Coos / zugesellete / weilen selbiger in denen Orientalischen Sachen wohl erfahren / und daselbst schon einmahl Unter-Gesandter vom Päbstlichen Stuhl gewesen ware. Der Orth des Concilii ware die grosse Kirche der heiligen Jungfrauen und Martyrin Euphemiä ; in welcher sich die Vätter den achten Octobris versammleten / und zugleich auch der Kayser Martianus dabey erschiene / umb durch seine Gegenwart die zusammen beruffene Bischöff in gebührender Ruhe und Ansehen zu erhalten / und allen Tumult zu verhindern. Hernach hatte er in einer wohl verfasten Red die Vätter / daß sie sich als wahre Diener GOttes aufführen / und kein anderes Absehen / als auff den Nutzen und die Wolfahrt der Catholischen Religion haben möchten. (Im Jahr 451.)

IV. Es wurden in diesem Concilio dreyzehen / oder / wie andere wollen / siebenzehen Sitz gehalten. In dem ersten wurden die Acten der Ephesinischen Rauber-Versammlung verlesen / und darauf verdammet und vernichtiget. In der dritten wurde der Handel des Dioscori untersuchet / welcher ohne Vollmacht vom Pabst sich daselbst für einen Vorsteher auffgeworffen hatte ; und nachdeme man einen langen Proceß seiner überaus grossen Bubenstücken abgelesen / wurde er dreymahl nacheinander vorgefordert. Weilen er aber zu erscheinen sich weigerte / erkläreten ihn die Vätter als einen Ketzer / in den Bann / und entsetzten ihn der Bischöfflichen Würde / und aller Priesterlichen Aempter. In dem vierten liesse man die Bischöffe / welche mit dem Dioscoro der falschen Kirchen-Versammlung zu Epheso beygewohnet hatten / in die Versammlung kommen / die dann umb Gnad und Verzeihung batten / und solche auch erhielten. Hierauf schritten die Vätrer zů dem Hauptpunct / wegen dessen das Concilium zusammen kommen ware / nemlich zu der Ketzerey des Eutychis : Welcher dann nebst allen seinen Anhängern einhellig in den Bann gethan / und als ein faules Glied von der Kirchen abgesonderet wurde.

Auch der Kayser / zu mehrerer Befestigung des Concilii / liesse ein Gesatz ausgehen / und verbotte unter sehr schwerer Straffe / offentlich von Glaubens-Sachen zu disputiren / unter andern / diesen herrlichen Spruch beyfügend : **Wer nach erfundener Warheit etwas weiter nachforschet / der suchet die Lugen.**

V. Nachgehens machten die Vätter / zum besten verschiedener Kirchen / viel Canones und Reglen / und wurde mit Bewilligung des Fürsten / die Chalcedonische Kirche zu einem Ertz-Bisthum erhoben. Ingleichen erkläreten sie den Patriarchen zu Jerusalem für einen Primaten der dreyen Palästinischen / und unterwarffen das Bisthumb zu Nicäa dem Bischoffen zu Nicomedia / als Primaten. Nachdeme solches alles verrichtet ware / begaben sich die Päbstl. Gesandten wieder auff den Weg nacher Rom. So bald diese hinweg waren / bediente sich Anatolius / Patriarch zu Constantinopel der Gelegenheit / gleichsam als wann das Concilium noch fort währete / brachte die noch zuruck gebliebene Bischöffe auf seine Seiten / und machte über die bereits von der gantzen Versammlung bestättigte Canones und Reglen / noch dreyssig andere ; in deren einem enthalten ware / daß die Constantinopolitanische Kirche die erste seye nach der Römischen. Aber der H. Leo / deme die Acten des Concilii zu seiner Bestättigung zugeschickt wurden / verwarffe diesen Zusatz / welcher nach der Abreise seiner Gesandten hinzu geflicket ware / als ungültig / und denen andern Patriarchal-Stühlen nachtheilig ; verwiese auch durch ein nachtrucklich Schreiben dem Anatolio seinen Ehrgeitz / daß er dißfalls zu weit über die Gebühr geschritten. Hingegen schriebe er dem Kayser Martiano / und der Pulcheriä / lobte ihren Eyfer / und danckte denenselben für ihren Beystand und Sorgfältigkeit / so sie bey diesem Heil. Concilio erwiesen ; Schickte auch in alle Provintzen der Christl. Welt Hirten-Brieff aus / und gabe ihnen von dem Erfolg Nachrichtz wodurch dann die H. Kirche wieder zur gewünschten Ruhe gelangte.

VI. Inmittelst nun / da die Kirche in Orient sich solcher Gestalt wieder aufheiterte / erregte Attila / der Huñen König / blutige Ungewitter in Occident. Als er nach drey jähriger Belagerung die unglückseelige Stadt Aquilejam erobert und verstöhret hatte / eylete er mit fliegenden Fahnen der Stadt Rom zu / umb mit derselben auff gleichmässige grausame Art zu verfahren. Aber der tapffere heilige Leo / mit himmlischen Muth bewaffnet / gienge ihme an dem Orth / wo der Fluß Mincius auf dem Mantuaner Gebiet in den Po fliesset / entgegen / allwo die Göttliche Beredsamkeit des heiligen Hirten dem gantzen Italien zum Besten mehr ausrichtete / als die bewaffnete Legionen. Allermassen Attila / durch die Wort des Heiligen dergestalt verwirret und erschröckt wurde / daß er die sieghaffte Fahnen umwendete / und in sein Pannonien wieder zuruck kehrete

rete. Als ihn nachgehends seine Kriegs-Obristen befragt / wie er doch immer einem unbewafneten Priester gewichen / da er sonst die gantze Welt habe pflegen zittern zu machen? gabe er zur Antwort: Er habe nicht die Wort des Leonis / sondern das entsetzliche Ansehen zweyer Majestätischen Personen geforchten / die zu dessen Seiten gestanden / und ihn mit blossen Schwerdtern in der Hand getrohet hätten.

Wann nur auch der heilige Vatter die Stadt Rom vor der Wuth der Wenden gleichfalls hätte also verwahren können / als von welchen sie wenig Jahre hernach sehr verwüstet wurde. Aber die Sünden so wohl des Volcks / als ihres Regenten / waren gar zu übermäßig groß. Valentinianus / Kayser in Occident machte durch seine unzüchtige Ausgelassenheit sich bey GOtt und denen Menschen verhasset / und wurde endlich von dem Degen des Maximi / deme er seine Eh-Frau geraubet hatte / hingerichtet. Ingleichen die Kayserin Eudoxia / des Valentiniani hinterlassene Wittib / welche Maxentius mit Gewalt geheuratet / beruffte / den Todt ihres Ehe-Herrens zu rächen / aus Africa die Wenden / unter der Anführung ihres Königs Genserici / welcher / ob er wohl auf das Bitten des Heili. Leonis der Kirchen der HH. Apostlen verschonete / und von allen Brand und Blutvergiessen sich enthielte / dannoch die kostbahreste Sachen aus dieser heiligen Stadt raubte / und mit Gold beladen nacher Carthago zuruck kehrte / zugleich auch Eudoxiam selbst / sambt ihren zweyen Töchtern Placidia und Eudoxia / gefangen mit sich hinweg führete. Auff solche Weiß stürtzte ein rasendes Weibs-Bild die Stadt Rom und das Reich zu boden / und unterwarffe solches dem Wendischen Schwerdt; ohne zu bedencken / daß sie zugleich unter denen verursachten Ruinen selbst mit wurde begraben werden.

VII. Auch die Stadt Alexandria empfunde ein klägliches Traurspiel / wegen des gottlosen Dioscori. Ohngeachtet selbiger von dem Chalcedonischen Concilio ware in den Bann gethan / und abgesetzet worden / waren doch die Burger also halßstarrig / und wolten bey demjenigen verbleiben / was sie einmahl gut oder böß unternommen hatten / also daß sie den Patriarchen Proterium / der von denen Egyptiern rechtmässig ware erwählet worden / verwarffen / und keinen andern als den verdammten Dioscorum haben wolten. Weilen sie solches unmöglich ins Werck richten konten / nahme ein gewisser Timotheus Elurus / erstlich ein Mönch / und hernach ein Priester / und sonderbahrer Freund des Dioscori / da er von dem neulichen Todt des Martiani Nachricht erhielte / die gute Gelegenheit in Obacht / sich dieser Uneinigkeit zu seinem Vortheil zu bedienen. Solchemnach verkleidete sich dieser Engel des Sathans in einen langen schwartzen Rock / und gienge bey nächtlicher Weil in die Zellen der Mönche / vorgebend / daß er einer von denen Engeln und Beysitzern des Allerhöchsten wäre / und befahle / daß man zu Beruhigung der Alexandrinischen Kirche / Timotheum Elurum (nemlich ihn selbst) auff den Thron erheben solte / als welcher von dem Himmel zu dieser Würde verordnet wäre. Welcher falschen Erscheinung dann die gute Mönche Glauben beymesseten / und die Alexandriner dahin bewegten / daß sie Timotheum für ihren Hirten verlangten. Und auff solche Weiß wurde der Betrüger Patriarch. Die erste That seiner angemaßten Würde ware / daß er an den rechtmäßigen Patriarchen Proterium Hand anlegte / und denselben eben am Grünen-Donnerstag / da er im Tauffen begriffen ware / grausamlich hinrichten liesse. Der todte Leichnam wurde durch die Stadt geschleiffet / hernach in kleine Stuck zerhauen / und dessen Ingeweyd von dem auffrührischen Volck gefressen. Nach dem Blut des Hirtens führte der grausame Timotheus auch die Heerde zur Fleisch-Banck / und liesse alle Catholische / die ihme unter die Händ geriethen / ohne Ansehen des Geschlechts / Stands und Alters / niederhauen. Hierauff schritte er zur äussersten Gottlosigkeit / und thate den Heil. Pabst Leonem / die Patriarchen von Constantinopel / und Jerusalem / und alle andere Beschützer des Chalcedonischen Concilii in den Bann. Endlich schriebe er selbst ein Concilium aus / als die letzte Zuflucht der unruhigen Geister. Auf den Schall dieser barbarischen Unternehmungen griffen die beyde regierende Leones zu denen Waffen / nemlich der H. Pabst in Rom / und der Orientalische Kayser / welcher Martiano in der Regierung nachgefolget ware. Der Kayser zuforderst schickte seine Feld-Herren in Egypten / und befahle / allen denjenigen / die an den Mord des Proterii Theil gehabt / die Zungen auszureissen: Timotheus aber solte dem Urtheil der Kirchen-Versammlung vorbehalten werden: Welche ohne Anstand / im Beyseyn der Päbstlichen Gesandten / in Constantinopel gehalten wurde. Daselbst wurde anfänglich das heilige Chalcedonische Concilium bestättiget / und viele Verordnungen zur Beruhigung der Alexandrinischen Kirche gemacht: Endlich wurde Timotheus verdammet / und auf Kayserlichen Befehl mit Gewalt von dem angemasseten Stuhl gerissen / und ins Elend unter die wilde Thier zu wohnen geschickt / zumahlen ohne dem seine Sitten mehr Viehisch als Menschlich waren.

VIII. Nachdeme nun der heilige Leo die Kirche / mit unvergleichlich tapfferem Muth / neunzehen Jahr / eilff Monat / und einen Tag regieret hatte / verschiede er den eylfften April des 461ten Jahrs. Ein Mann / der an Ehristlichen Tugenden / Päbstlicher Heiligkeit / und Apostolischer Wohlredenheit / seines gleichen nicht hatte. Er hat sich umb die Kirche GOttes höchstens verdient gemacht / selbige mit seinem Ansehen beschützet / mit seinen Schrifften erleuchtet / und mit herrlichen Beyspielen bereichert. Denen Ketzern ware er erschröcklich / indeme er sie beständig verfolgte und zerstreuete; Bey denen Fürsten aber und Prälaten so wohl in Orient als Occident stunde er in einem Ehrwürdigen Ansehen / die er durch seine Bücher ermahnte / bestraffte / und unterrichtete. Das Fasten / Betten und Weinen / waren seine gewöhnlichste Waffen / die Gottlose zu bekehren / die Fromme zu stärcken / und die ihme anvertraute Kirche GOttes glückseelig

seelig zu machen. Bey allen seinen heiligen Sitten und Wercken / hatte er dannoch ein so forchtsames Gewissen / daß er nie aufhörete / seine vorige begangene Fehler zu beklagen. Einstens unter andern verbliebe er viertzig Täg lang bey dem Grab des H. Petri / und batte denselben mit Zähern / daß er ihme Verzeihung seiner Sünden erhälten möchte. Nach verflossener dieser Zeit / empfienge er von dem heiligen Apostel Nachricht / daß ihme solche alle verziehen wären / ausgenommen diejenige / so er durch Auflegung der Händ begangen. Welches zu verstehen ist von der Nachlassung der Straff / indeme gewiß ist / daß die Sünden / was die Schuld anbelanget / nicht nur zum Theil vergeben werden. Und solchemnach verbliebe der Heil. Leo annoch Schuldner für die Straff / wegen begangener Schuld / daß er einigen Unwürdigen die heilige Weyhe und Aempter mitgetheilet hatte. Wann nun ein so heiliger / bedachtsamer und wachtbarer Pabst an diesen Felsen angestossen / was wird von andern zu befahren seyn? Und wann GOtt so streng verfahren mit **dem grünen Holtz / was wird mit dem dürren geschehen?** Dasjenige was ein gewisser / ohne Bestättigung der Alten geschrieben / als ob der H. Leo ihme eine Hand abgeschnitten hätte / weilen solche ein Weibs-Bild geküsset hatte / und daß ihme solche von der allerheiligsten Jungfrau wieder wäre geheylet worden / ist ein Fehler desjenigen / welcher unvorsichtig dem H. Leoni zugeeignet / was dem H. Johani Damasceno wiederfahren / deme die Hand wegen Verehrung der heiligen Bildnussen ware abgehauen / und von der allerheiligsten Jungfrauen wieder geheilet worden.

Der H. Leo machte die Verordnung / daß unter der Heil. Meß diese Wort solten gesprochen werden: **Das heilige Opffer / die unbefleckte Hostia.** Er bestellte auch bey denen Gräbern der HH. Apostlen einige Hüter / unter dem Nahmen / als Cubicularii, oder Kämmerling / so heutiges Tags Capelläne genennet werden. In vier Priester-Weyhen / die er gehalten / hat er 81. Priester / 31. Diaconos, und 85. Bischöff geordnet.

S. Hilarus / der XLVII. Pabst.

I. DJeser Pabst ware gebürtig von Cagliari in Sardinien / und hiesse dessen Vatter Crispinus. Sieben Monat nach dem Tod des H. Leonis wurde er zum Pabstthum erhoben / und zwar zur Zeit / da das Römische Reich in gröster Verwirrung ware; indeme nach dem Tod des Kayfers Valentiniani viel Tyrannen wider die Stadt Rom aufstunden. Welcher Gelegenheit sich dann Genfericus / der Wenden König / bediente / und aus Africa in Italien kame / aber von dem Orientalischen Kayser Leone bald wieder zuruck getrieben wurde. Hilarus nun tratte in die Fußstapffen des heiligen Leonis / und schriebe / so bald er zum Pabst geweyhet worden / Circular-Briefe aus / in welchen er die drey allgemeine Concilia / nemlich das Nicänische / Ephesinische / und Chalcedonische / bestättigte / und die Verdammung des Eutychis und des Nestorii erneuerte. Da er nachgehends sahe / daß die Oesterliche Zeit-Rechnung / welche der Alexandrinische Bischoff Theophilus aufgesetzt hatte / zu End gienge / befahle er Victorino einem Aquitanier / der in dieser Kunst sehr erfahren ware / eine neue zu verfertigen. (Im Jahr 463.) Und weilen in Spanien ein Mißbrauch eingeschlichen ware / daß die Bischöffe bey ihrem Absterben die Nachfolger ernenneten / stellete der H. Hilarus / als er von dieser so schädlichen Unordnung Nachricht erhielte / zu Rom eine Kirchen-Versammlung an von acht und viertzig Bischöffen: (Im Jahr 464) und beschlosse mit deren Einwilligung / daß dieser Mißbrauch abgeschafft / und die alte Gebräuch bey Erwählung der Bischöffen solten beobachtet werden. Da er auch ersucht wurde / die Freyheit einiger mächtigen Bischöffe im Zaum zu halten / welche sich des Rechts uber andere Bisthümer anmasseten / ertheilte er diesen herrlichen Ausspruch / welcher billich an allen Bischöfflichen Raths-Stuben solte angeschrieben werden: **Die Hoffnung der Frucht unseres Amts bestehet nicht in der Weite und Grösse der Länder / sondern in der Gewinnung der Seelen:**

Er bewiese auch seinen Eyfer / indeme er sich Anthemio / dem damahligen Kayser in Rom / widersetzte / und ihme verwiese / daß er denen Macedonianischen Ketzern in dieser heiligen Stadt heimliche Versammlungen verstattete; welche dann auch alsobald darauf abgestellet wurden. Mit dieser That der Apostolischen Standhafftigkeit versieglete Hilarus sein heiliges Leben / und gienge zu einem glückseeligeren den zehenden Septembris (Im Jahr 467.) nach dem fünfften Jahr und zehenden Monat seines Pabstthums; unter welcher Zeit er in Rom viel Kirchen erbauet / und fünff und zwantzig Priester / fünff Diaconos, und zwey und zwantzig Bischöffe geweyhet hat.

S. Simplicius / der XLVIII. Pabst.

I. DJe Stadt Tivoli hatte die Ehr / dem H. Hilaro einen Nachfolger zu geben / nemlich den H. Simplicium / welcher den 20. September zum Pabst erwählet wurde. Es verhoffte Anatolius / Patriarch zu Constantinopel / dasjenige von diesem neuen Pabst heraus zu bringen / was er weder von dem H. Leone / noch von dem H. Hilaro hatte auswürcken können; nemlich den Vorsitz vor allen andern Patriarchialischen Stühlen / den er für sich uñ seine Nachfolger verlangte / und zwar aus der Ursach / weilen sie Prälaten der Haupt- und Residentz-Stadt der Kayserlichen Monarchen wären; aber er befande sich betrogen / indeme Simplicius eben so standhafft ware / als seine Vorfahrer.

Mit gleichem Großmuth widersetzte sich auch der H. Vatter der Vermessenheit Petri / des Patriarchens zu Alexandria / aber eines Eutychianischen Ketzers / und liesse den Apostolischen Bann über ihn ergehen.

II. Er erklärete gleichfalls / daß aus denen Einkünfften der Kirchen vier Theil solten gemacht werden ; der erste zur Unterhaltung des Bischoffs; der andere zum Bau / und Ausbesserung der Kirchen ; der dritte zur Beysteur für die Arme ; und der vierdte für die Priesterschafft ; worinnen er mit gutem Exempel vorgienge / und sehr viel Kosten auf geistliche Gebäu verwendete. Aber in keiner Sache schiene die Tugend dieses H. Pabstens heller herfür / als da er sich denen boßhafften Prälaten widersetzte / sonderbahr dem Achatio / Patriarchen zu Constantinopel. Der Heil. Vatter hatte ihn zu seinem Vicario und Statthalter in Orient bestellet; aber der Böß-roicht verkehrte sich in einen Verräther / nahme denen Catholischen Bischöffen die Kirchen / und gabe solche denen Ketzern / deren Beschützer er ware. Johannes Telaidas / als er von dem Achatio seines Alexandrinischen Stuhls beraubet wurde / nahme seine Zuflucht nacher Rom / den Apostolischen Arm umb Hülff anzuruffen / da er aber allda den Pabst Simplicium erst kürtzlich mit Tod abgegangen fande / wartete er / biß dessen Nachfolger Felix der Dritte erwählet wurde: In dessen Leben wir das Ende dieses Trauer-Spiels / so der gottlose Achatius angerichtet hatte / sehen werden.

III. Zur Zeit des Pabsts Simplicii wurde der Gebrauch der offentlichen Gebett und Creutz-Gäng eingeführet / oder besser zu sagen / mehr ausgebreitet. Selbige hatten schon ihren Anfang bekommen von dem Heil. Mamerco / Bischoffen zu Wien in Franckreich ; dann als diese Stadt sehr erschröckt wurde durch grausame Erdbeben / durch Feuer vom Himmel / und durch viel wilde Thier / welche aus dem Feld in die Stadt flohen / stellte der heilige Prälat drey Täg hindurch Gebett / Fasten / und Proceßionen an / umb den Göttlichen Zorn zu besänfftigen. Welche heilige Einsetzung nachgehends gleichfalls im Werck ausgeübet wurde von dem H. Sidonio Apollinare Bischoffen zur Clermont in Auvergne / als Evagrius / der Gothen König / diese Stadt belagerte / wiewohlen vergebens ; weilen durch das Gebett dieses Heiligen / und des Volcks / die Macht dieses barbarischen Königs vernichtiget wurde. Diese offentliche Gebett und Creuß Gäng wurden nachgehends nicht allein von der Frantzösischen Kirche / sondern auch von allen andern angenommen; jedoch nicht zur österlichen Zeit / umb dieses Freuden-Fest mit der traurigen Fasten nicht zu verstöhren / sondern in denen dreyen Tägen vor der Himmelfahrt Christi. (Im Jahr 475.)

IV. Nun wieder auf Sidonium Apollinarem zu kommen / ware selbiger einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit / und von Lion geburtig / dessen Vatter unter dem Kayser Honorio Hofmarschall in Franckreich gewesen ware. Sein fürtrefflicher Geist in der Dicht-Kunst machte ihn bey dem Kayser Anthemio dergestalt lieb und angenehm / daß er ihn auch für seinen Tochtermann haben wolte / und mit seiner Tochter Pampinilla vermählete. In unterschiedlichen Gesandschafften / die er vor seinen Schwäher verrichtete / gabe er herrliche Kennzeichen seines sonderbahren Verstands / Gottesforcht und Tapfferkeit von sich: Dahero er dann auch / als umb selbige Zeit Eparchius / Bischoff zu Clermont / mit Tod abgienge / auf diesen Stuhl gesetzt wurde / den er auch mit grossem Ruhm und Frucht der Glaubigen besessen. In denen neun Büchern seiner Send-Schreiben / die er an das Tags-Licht heraus gegeben / und in vielen Gedichten / hat er ein Ebenbild seines lebhafften Verstandes hinterlassen / und in seinem Leben / welches im Anfang seiner Schrifften gelesen wird / einen Schatz Christlicher Tugenden. Er verliesse dieses Zeitliche im Jahr 482 und wurde ein Jahr darauf nachgefolget von dem Pabst Simplicio / nachdeme selbiger funffzehen Jahr / fünff Monat / und zehen Täg die Kirche regieret / und acht und funfftzig Priester / eylff Diaconos / und sechs und dreyßig Bischöffe geweyhet hatte.

S. Felix III. der XLIX. Pabst.

I. DJeser Pabst hatte für sein Vatterland die Stadt Rom / und für seinen Uhr-Enckel den H. Gregorium Magnum / dessen Uhr-Anherr er ware. Seine Erwählung / welche sechs Tag nach entledigtem Stuhl vorgenommen wurde / fiele auf den achten Martii im Jahr 483. Den Anfang seiner Regierung machte er mit der Verdammung des Enotici des Kaysers Zenonis. Dieses Enoticon / welches so viel sagen will als **Vereinigung** / ware nichts anderst / als ein Edict / welches dieser kecke und boßhaffte Fürst zu diesem End / wie er sagte / ausgefertiget hatte / umb die Ketzer mit denen Catholischen zu vergleichen / und solten sowohl diese als jene etwas weniges an ihren Ansprüchen und Anforderungen nachlassen / gleichsam als wann die Geistliche auf Art deren weltlichen Regenten / über die Glaubens-Artickel Herren wären; und mithin in ihrem Gewalt stunde / solche zu vermindern oder zu vermehren. Dieses Edict liesse Zeno ausgehen / auf Einblasen des Achatii um sich als einen Catholischen zu erzeigen : Weilen er aber in eben diesem Edict das heilige Chalcedonische Concilium verwarffe / gabe er an den Tag / wie er innerlich beschaffen ware. Dahero dann der Pabst Felix / da er von diesem Unternehmen Nachricht erhielte / durch Apostolische Send-Schreiben dem Zenoni verwiese / daß er / als ein Lay / sich unterstanden / ein Edict in Glaubens-Sachen zu machen / und in denselben dasjenige Concilium zu verwerffen / welches von seinen Vorfahrern und der gantzen Kirchen wäre gehalten und gut geheissen worden. Hernach stellete er in Rom eine Kirchen-Versammlung an / und hörete in selbiger die rechtmäßige Klagen des Johannis Telaidä / welcher / wie wir gehört / durch Achatium von seinem Stuhl ware verjagt worden ; diesem schriebe er gleichfalls zu / verwiese ihm sein ungebührliches Vornehmen / und ermahnete ihn zur Erkandtnuß und Verbesserung seines Verbrechens.

II. Unter währender dieser Zeit entstunden neue Ungewitter / welche von zweyen abgesagten Fein-

Feinden des Catholischen Glaubens erreget worden. Diese ware Petrus Mogus / und Petrus Gnafeus / der auch sonsten Fullo / das ist / **Bleicher** / genennet wird / wider welche der Pabst Felix zwey Kirchen-Versammlungen anstellete / die erste von zwey und viertzig Bischöffen / und die andere von sieben und siebentzig. Was den Petrum Mogum anbelanget / ware er nicht allein ein Ketzer / sondern auch zugleich ein Rädlführer und Beschützer der Ketzer / und ein grosser Verfolger der Catholischen. Nachdem er sich durch zuläßige Künste auf den Alexandrinischen Stuhl eingetrungen hatte / wurde er bald hernach wieder auf Befehl des Zenonis davon verstossen. Weilen aber dieser Fürst sich verwicklet hatte / sein Enoticon / welches viel ehender ein Pflantz-Beth des Kriegs / als der Einigkeit ware / zu behaupten / und an der Persohn des Mogi / einen tapfferen Beschützer dieses seines Edicts fande / setzte er ihn wieder von neuem auf den Alexandrinischen Stuhl. Da nun Mogus sahe / daß die Catholische / deren Anzahl die grösseste ware / deßwegen ein Abscheuhen an ihm trugen / stellte er sich / umb gleichfalls für Catholisch angesehen zu werden / als wann er das Chalcedonische Concilium gut hiesse. Wodurch er aber dannoch die Catholische nicht gewanne / als welche seine Falschheit wohl erkannten / sondern seine Ketzer noch dazu verlohre / welche sich wider ihn erzürneten / weil er das Concilium gebillichet hatte / anbey aber dannoch nicht zu der Catholischen Parthey tratten / sondern eine dritte Sect für sich aufrichteten / dahero sie dann Acephali / das ist / **Haupt-Lose** / genennet worden. Petrus / deme gar viel daran lage / die Ketzer / als seine vorige Anhänger / wieder an sich zu bringen / verstellte sich / wie ein Chamäleon / in allerhand Farben / und warffe die Catholische Maßquen wieder von sich / welche er bloß allein darum angeleget hatte / umb die Catholische auf seine Seiten zu ziehen; aber er konte hiedurch dannoch die Ketzer nicht wieder zuruck beruffen / welche als Acephali / das ist / ohne Haupt zu leben fortfahreten. Auf solche Weiß wurde der unglückseelige Mogus von seiner Argliſt hintergangen / und da er sich von jedermann verlassen sahe / verkehrte er sich aus einem Fuchs in einen Löwen / und wurde gantz wütend wider die unschuldige Catholische / die er auf verschiedene grausame Weiß peinigte / biß ihn GOTT von dieser Welt hinweg nahme.

III. Weit hefftiger bestritte die Kirche der andere Petrus / welcher Gnafeus / das ist / ein Bleicher / genennet wurde / ein sehr gottloser Ertz-Ketzer / und falscher Bischoff zu Antiochia. Dieser ware anfänglich ein Münch von denen / die sich Acematas / das ist / **Wachende** / nenneten / weilen jede Stund / sowohl bey Tag als Nacht / einer von ihnen wachete und bettete. Einer von diesen ware Gnafeus / aber also boßhafft und gottloß / daß seine Prälaten gezwungen waren / ihn aus denen Clöstern zu verjagen / als einen / der mit der Eutychianischen Ketzerey angestecket ware. Zu der vergiffteten Lehr gesellete er seine böse Sitten / und führte zu Constantinopel ein heßliches Leben. Durch Beyhülff anderer seines gleichen Geliffters / gewanne er die Freundschafft Zenonis / des Kayſers Leonis Tochtermanns; und setzte sich auch gar bald bey dem Kayser selbst in Gnaden. Nach einiger Zeit wurde Zeno von seinem Schwäher zum Grafen in Orient verordnet / und verfügte sich nacher Antiochia / als der Haupt-Stadt seiner ihme anvertrauten Regierung / wohin er seinen Günstling Gnafeum mit sich nahme; welcher / weilen er eben so schelmisch als ehrgeitzig ware / sich mit anderen seines gleichen / des Martyrii / Bischoffens zu Antiochia / Feinden zusammen verschwore / und denselben anklagte / als wann er ein Nestorianer wäre / mithin nacher Constantinopel fordern liesse / Red und Antwort darüber zu geben: Und bey dieser Gelegenheit liesse sich Gnafeus an statt des verleumbdeten Martyrii zum Bischoffen erwählen. Und obwohlen er ohne Verzug wieder verstossen wurde / verbliebe er nichts desto minder / dem Pabst zum Trutz / in Antiochia / welcher Zenonem / der indessen auf den Kayserlichen Thron gelanget ware / ersuchte / denselben in die Ferne aus dem Land zu verweisen: Aber dieser arglistige Mann wuste den Handel also zu richten / daß er endlich auf ein neues von dem falschen Zenone auf diesen Stuhl gesetzet wurde. Dieser Böß-wicht sahe sich nicht so bald auf den unrechtmäßig angemasseten Stuhl wieder befestiget / als er seine neue Ketzerey kund machte / und zu dem dreymahl **Heilig / Heilig / Heilig** / so unter dem Ampt der heiligen Meß pflegt gesungen zu werden / Diese Gottslästerung hinzu setzte: **der für uns ist gecreutziget worden**; durch welche Wort er der allerheiligsten Dreyfaltigkeit das Leyden und Sterben zueignete / dessen doch die Gottheit / wie jedermann bewust / unfähig ist / und sich also zu erkennen gabe für einen Anhänger des Valentiniani / Eutychis / Sabellii / und Apollinaris.

IV. Die Orientalische Bischöffe / so bald sie von dieser entsetzlichen Gottslästerung Nachricht erhielten / bewegten sich einhellig wider diesen gottlosen Böß-wicht / und schrieben ihme zu / daß er einen Wieder-Ruff thun solte: aber ohne Frucht. Achatius selbst / ohngeachtet er sein guter Freund ware / verdammete ihn in einer Kirchen-Versammlug / und suchte ihn durch Schreiben wieder auf den rechten Weg zu bringen / wiewohl vergebens. Auch der Pabst Felix ermahnete und betrohete ihn durch drey Schreiben / in deren dritten er ihme durch ein Decret den letzten Entscheidungs-Termin ansetzte / und dem Kayser von allem Nachricht ertheilete. Der Ertz-Ketzer aber verlachte dannoch alles / und fahrete fort / unter der Beschützung des gottlosen Kayſers / wider die Glaubige in Antiochia / welche einen Greuel und Abscheu vor ihm hatten / zu wüten. Ferner suchte er auch die Insul Cypern unter seinen Hirten-Stab zu bringen; und umb seinen Irrthum desto mehr auszubreiten / machte er einen gewissen seinen guten Freund Xenitam / der seinem Stand nach ein Knecht / und noch nicht einmahl getäufft ware / zum Bischoffen zu Hierapoli. Und da ihme seine Freunde verwiesen / daß solches kundbahr wieder alle geistliche Satzungen

gen lauffe / und keinen rechtlichen Bestand haben könte / gabe er ihnen lachend zur Antwort: daß die Bischöffliche Weyh gar wohl so viel gelten könte / als der Tauff; und also fahrete er in seiner Wahnwitzigkeit fort / biß GOtt / der ihme zwey Jahr lang Zeit zu seiner Bekehrung verliehe / ihn zur Rechenschafft über seine hartnäckige Boßheit abforderte. (Im Jahr 486.)

V. Da unter dieser Zeit der Pabst Felix sahe / daß seine wiederhohlte Schreiben keinen Nutzen schafften / Achatium von seinem bösen Vornehmen abzuhalten / sich für einen Primaten in Orient aufzuwerffen / schickte er zwey seiner Gesandten nacher Constantinopel / nemlich / die Bischöffe Vitalem / und Misenum / denen er Felicem zufügte / welcher nachgehends der Beschützer der Römischen Kirchen genennet wurde; gabe ihnen auch Schreiben und Unterricht mit / die Sache nutzlich anzugreiffen und abzuhandlen. Da selbige in dieser Kayserlichen Residentz-Stadt anlangten / wurden sie nicht als Apostolische und heilige Gesandte / sondern als Banditen und Meuchelmörder empfangen / und mit schimpfflichen Schmäh-Worten und schmertzlichen Strapatzen in harte Gefängnussen geworffen. Zu der Gewaltthätigkeit des rasenden Zenonis / fügte der arglistige Achatius seine noch weit schlimmere Betrügereyen. Also daß die Apostolische Beständigket der zweyen Gesandten (aber nicht ihres Gesellen / des Felicis) durch diesen doppleten Angriff überwunden / und sie schändliche Verräther an ihrem aufgetragenem Ampt wurden / indeme sie sich bequemeten / mit dem gottlosen Achatio Gemeinschafft zu pflegen / und zu gestatten / daß in denen Geistlichen Registern / ihnen zum Hohn / der Nahm des verdammten Petri Mogi abgelesen wurde / ohne daß sie ein Wort darwider eingewendet hätten.

VI. Als der Pabst Felix von denen Mönchen / die deßwegen von Constantinopel nacher Rom kamen / die Untreu seiner Gesandten vernahme / weinte er darüber bitterlich / und entbotte sie durch ein Schreiben zu sich; liesse auch in einer Kirchen-Versammlung von sieben und siebentzig Bischöffen ihren Handel untersuchen / und weilen sie sich nicht gnugsam rechtfertigen konten / wurden sie durch den Ausspruch der Versammlung von der Apostolischen Gemeinschafft ausgeschlossen / und ihrer Priesterlichen Würde entsetzet.

Hernach wurde auch absonderlich über die Verbrechen des Achatii gehandlet / und weilen solche für gantz klar und offenbahr gefunden wurden / gefiele es denen Vättern / ihn vorhero noch einmahl zu ermahnen / ehe man den Bann wider ihn ergehen liesse. Aber der ruchlose Mensch / anstatt des Gehorsams / verfiele in noch grössere Mißhandlungen / indeme er Johannem / Bischoffen von Apamea / der ein Jahr vorhero auf sein Ansuchen von dem Pabst ware in den Bann gethan worden / zum Bischoffen in Tyro machte / und noch dazu den gottlosen Tullonem auf den Antiochenischen Stuhl bestättigte. Mit diesem ware er noch nicht vergnügt / sondern nahme auch anderen sehr heiligen und Catholischen Bischöffen ihre Bistthümer / und gabe solche denen ketzerischen Prälaten. Als der Pabst Felix von solchen Händeln benachrichtiget wurde / legte er Achatium / mit Einstimmung vieler Bischöffe / in den Bann / und wurde der Clerisey und denen Mönchen in Constantinopel durch abgelassene Schreiben gebotten / keine Gemeinschafft mit ihme zu haben. Diese gehorchten alsobald; aber mit ihren grösten Schaden: inmassen viele derselben / auf Befehl des Achatii / theils verwundet / theils gefangen gesetzt / und theils auch gar hingerichtet wurden. Ja die Raserey des Achatii gienge so weit / daß er sich unterstunde / den Nahmen des Pabsts Felicis aus denen Heil-Büchern auszulöschen; dergleichen Gottlossigkeit vorhero niemahlen jemand von seinen Vorfahrern / ohngeachtet sie als Ketzer sich mit Rom zerfallen hatten / im Sinn gekommen ware. Aber die Freud dieses Heuchlers währete nicht lang / indeme er bald hernach in seiner Gottlosigkeit sturbe / (im Jahr 488.) und auch darauf von dem Pabst Gelasio zur Straff gezogen / und sein verfluchter Nahm aus denen Kirchen-Büchern ausgekratzet wurde. Der Pabst Felix / nachdem er das Pabstthum neun Jahr / weniger zwölff Täg / mit höchstem Lob verwaltet / verschiede / den Lohn seiner Apostolischen Bemühungen zu empfangen / den fünff und zwantzigsten Februarii / (im Jahr 492.) und hinterliesse seinen Nachfolgern ein Ebenbild eines wahren und heiligen Pabsts / allermassen er auch jährlich an dem Tag seines Absterbens / als ein solcher / von der gantzen Kirchen verehret wird. In zweyen Priester-Weyhen / die er im December hielte / ordnete er acht und zwantzig Priester / fünff Diaconos / und ein und dreyßig Bischöffe / und erbauete die Kirche des heiligen Agapiti / nahe bey der Kirchen des heiligen Martyrers Laurentii.

S. Gelasius / der L. Pabst.

I. DEr heilige Gelasius / der Geburt nach ein Africaner / aber von Römischen Sitten / wurde mehr durch seine Tugenden / als durch Gunst der Erwählen / vier Täg nach dem Tod des heiligen Felicis / auf den Apostolischen Thron erhoben. Er vertriebe viel Manichär aus Rom / und liesse ihre Bücher offentlich verbrennen. Hingegen da er von der langen und ernstlichen Buß des Bischoffs Miseni vergewissert wurde / welcher in Orient Apostolischer Gesandter / aber dabey ungetreu gewesen ware / sprache er denselben von dem Bann loß / und setzte ihn wieder in sein Bistthum ein.

Hierauf hielte er / zu Beruhigung der Kirchen / eine Versammlung zu Rom von siebenzig Bischöffen; (Im Jahr 494.) auf welcher die heilige Kirchen-Bücher untersuchet / und erkläret wurde / welche für gültig und canonisch solten gehalten werden / da dann eine grosse Menge anderer Bücher unter die Apocryphos / oder ungewisse und zweiffelhaffte / verwiesen wurden / welche zwar an sich selbst gut / aber ohne offentliche

Be-

Bestättigung in die Kirchen waren eingeführet worden. Nachdeme er nun hiedurch denen Glaubigen die Gelegenheit / in der Lehr zu irren / benommen hatte / liesse er ihm angelegen seyn / die Ehrsucht der Constantinopolitanischen Bischöffe im Zaum zu halten / welche vor anderen höheren Bisthümern den Vorsitz zu haben suchten.

II. Solchemnach erklärete er / daß der Römische Stuhl der erste und vornehmste seye : der andere Ort gebühre dem Alexandrinischen / als auf welchem vormahls der H. Evangelist Marcus gesessen: der dritte dem Antiochenischen / welchen der Fürst der Apostlen im Besitz gehabt / ehe und bevor er von GOtt geschickt worden / seinen Stuhl in Rom auffzurichten.

Umb diese Zeit fahrete Euphemius / der Patriarch zu Constantinopel / in seiner Widerspenstigkeit fort / und wolte den Nahmen des Achatii aus denen Kirchen-Büchern nicht auslöschen / wie ihme der Pabst anbefohlen hatte / zu seiner Entschuldigung vorwendend / daß Achatius niemahlen von einer Kirchen-Versammlung / sondern von dem Römischen Pabst allein wäre verdammet worden: Dahero er dann befahle / daß dessen Gedächtnus aus denen Kirchen-Büchern nicht solte außgetilget werden. Wodurch er dann andeuten wolte / daß die Patriarchen zu Constantinopel / eben wie andere Bischöffe einer Stadt / in welcher der Kayser seine Residentz hätte / keinem anderen unterworffen wären ; ja daß sie vielmehr die Ober-Herrschafft in dem Kirchen-Regiment hätten. Dieses ware eine uhralte / und deßwegen unheilbre Kranckheit der Griechischen Patriarchen. Aber der Pabst Gelasius wuste ihnen gantz dienliche Artzney-Mittel zu ihrer Genesung an die Hand zu geben / wofern sie nur nicht ihr Ubel gar zu sehr geliebt hätten. Allermassen er in einem abgelassenen Schreiben ihnen die Exempel der Bischöffe von Ravenna / Mayland / Trier / und Sirmio / lauter Kayserlichen Residentz-Städten / vor Augen stellete / welche aber dannoch sich niemahlen unterstanden hätten / ihnen einen höheren Rang zuzueignen / als den sie von Alters her gehabt hätten. Und befahle Gelasius / daß dieses Schreiben überall / auch unter die Schißmatische Rottierer und Ketzer solte kund gemacht werden / damit man die Warheit erkennen / und die unbilliche Anforderung der Constantinopolitanischen Bischöffe unterscheiden möchte.

III. Was erfolgte aber darauf? weilen Euphemius denen Ermahnungen und Beweiß-Gründen des heiligen Pabsts kein Gehör gabe / so verhängte GOtt / daß da er die Ehre der andern anfochte / seine selbst eigene verlohre: Allermassen Euphemius / weilen er die gar zu offenbahre Gottlosigkeit des Kaysers Anastasii nicht länger erdulden konte / denselben nach wiederhohlten Ermahnungen betrohete / ihn der Kayserlichen Würde zu entsetzen / wofern er von der Ketzerey nicht abstehen würde. Worüber Anastasius sich hefftig erzürnete / und eine Versammlung einiger von ihme erkaufften Bischöffe anstellete / in welcher er Euphemium der Ketzerey und eines angesponnenen Verraths beschuldigen / und von seinem Patriarchalischen Stuhl absetzen / und ins Elend verweisen liesse / an seiner Statt aber Macedonium / einen guten und auffrichtig Catholischen Mann einsetzte. Auff solche Weiß kame Euphemius / da er Pabst seyn wolte / auch so gar umb sein Bisthum / und gienge mühseelig in seinem Elend herumb / welches für ihn wenig rühmlich ware ; indeme er solches zwar unter dem Vorwand einiger Treulosigkeit erlitte / in der Warheit aber aus gerechtem Urtheil GOttes / so über dessen Hoffart billich erzürnet ware / daß er sich dem heiligen Pabst Gelasio nicht unterwerffen wolte: Welcher auf diesen Sieg / nachdeme er zwey und zwantzig Priester / zwey Diaconos / und sieben und siebentzig Bischöff geweyhet hatte / den 21. November im Jahr 496. durch den Todt das Pabsthumb verliesse / welches er vier Jahr / acht Monat / und 18. Täg mit höchstem Ruhm verwaltet. Seine Apostolische Werck setzten ihn unter die Heilige / und seine gelehrte Schrifften machten ihme Platz unter den Bücher-Schreibern der Kirchen.

Zur Zeit dieses Pabsts nemlich im Jahr vier hundert und vier und neuntzig gienge der Heilige Patriarch Benedictus unter dem Schatten seiner Einsiedlerey herfür zu scheinen / und den Grund zu seinem helleuchtenden Orden zu legen / welcher mit der Zeit eine Pflantz-Schul vieler Heiligen / nicht minder in Himmel / als auch auf Erden / glorwürdigen Männer / und Päbsten wurde.

Anastasius II. der LII. Pabst.

I. ANastasius / ein Römer / wurde vier Täg nach dem Todt des Gelasii zum Pabst ernennet / und liesse ihme nichts mehrers angelegen seyn / als der Orientalischen Kirchen hülffliche Hand zu leisten / indeme solche unter dem Ketzerischen Kayser Anastasio in Gefahr stunde : Dahero er alsobald ihme Gesandte zuschickte / nemlich Germanum / Bischoffen von Capua / und Crescentium Bischoffen von Todi / zwey Prälaten von grossem Verstand und Tugenden / und mit ihnen den Raths-Herrn Festum / wegen gewisser weltlichen Geschäfften. Der Kayser empfienge die Gesandte gantz höflich / und hielte sie biß zu dem End des Jahrs auf / unter dem Schein / eine Vereinigung zu stifften / in der Warheit aber / aus einer vorsätzlichen Boßheit / indeme er unter solcher Zeit nachsinnete / den Pabst listiger Weiß zur Unterschreibung des Enotici des Zenonis zu verleiten. Weilen er aber sahe / daß die zwey Gesandten gar zu vorsichtig und standhafftig waren / machte er sich hinter Festum : von welchem auch vorgegeben wird / als wann er dem Kayser versprochen hätte / den Pabst zu seinem Willen zu bewegen ; so er aber nicht zu thun vermochte / weilen er zwar mit diesem Vorsatz nacher Rom zuruck reisete / aber den Pabst nicht mehr im Leben antraffe / indem selbiger kurtz vorhero mit Todt abgangen ware.

II. Einige alte Geschicht-Schreiber / denen Platina nachgehends gefolget / beschuldigen diesen Pabst / als wann er dem Handel des Achatii beygepflichtet / und dessen Nahmen

den Gelasius hatte austilgen lassen / in die Kirchen-Bücher wieder hätte wollen einverleiben: Solches aber wird von dem Alberto Pighio und anderen verworffen. Und gesetzt auch / daß Anastasius solches in Willen gehabt hätte / so könte man doch hierinnen die Vorsichtigkeit GOttes / welcher allzeit seinen Statthalter Beystand leistet / augenscheinlich erkennen / daß er denselben aus diesem Leben abgefordert den sechsten November / ehe er solchen Gedancken ins Werck gestellet. Es lebte Anastasius in seinem Pabstthum nicht länger als nur ein Jahr / eylff Monath und eylff Täge / nachdeme er zwölff Priester / und sechzehen Bischöffe geweyhet hatte.

Symmachus I. der LII. Pabst.

I. GEschwind und glückseelig ware die Wahl des Pabsts Symmachi / gebürtig aus Sardinien. Es wurde aber dieses heitere Wetter verdunckelt und trüb gemacht durch hefftigen und läng wehrenden Sturm-Wind / welchen Festus erregte / der / wie ihr oben gehöret / mit denen Gesandten des Pabsts Anastasii nacher Constantinopel abgangen ware / und dem Ketzerischen Kayser versprochen hatte / den Pabst zu Unterschreibung des Enotici des Zenonis zu bewegen. Weilen deßwegen Festus merckte / daß er Symmachum nimmermehr dazu bereden würde / gewanne er mit Gold einen Theil der Clerisey und der Raths-Herren / und liesse solcher Gestalt wider den rechtmässigen Pabst / einen Affter-Pabst / nemlich Laurentium / einen Cardinal-Priester / auff den Stuhl setzen. Hieraus entstunde eine traurige Spaltung / welche die Stadt Rom mit Auffruhr / Kampff / und Blutvergiessen anfüllete. Weilen nun beyde Theil begierig waren / dieses so schädliche Ungewitter zu stillen / nahmen sie ihre Zuflucht zu Theodorico / König der Gothen / welcher sich damahlen in Ravenna auffhielte / und ersuchten denselben / daß er hierinnen ein Friedens-Mittler seyn möchte. Der dann / ohngeachtet er ein Arianer ware / den Ausspruch für Symmachum thate / weilen er am ersten / und durch gantz freye Wahl-Stimmen ware erwählet worden. Dieses Urtheil wolte denen Rottierern nicht gefallen / und fahreten in ihrem verkehrten Muthwillen fort. Dahero der sanfftmüthige und Friedliebende Pabst Symmachus etliche Kirchen-Versammlungen anstellete / und darinnen auff den Thron bestättiget wurde.

II. Indeme nun indessen seine Widersacher in ihrer Boßheit fortfahreten / schickte Theodoricus / der in denen Kirchen-Sachen wenig Erfahrenheit hatte / Petrum den Bischoff von Altino nacher Rom / umb in diesem Handel des Pabsts Richter zu seyn / ja selbst die Päbstliche Stell zu vertretten / mit Ausschliessung der beyden Mit-Werber. Worüber die Römer sehr unwillig wurden / daß ein Bischoff sich unterstehen solte / über den ersten Stuhl ein Urtheil zu fällen / folglich denselben fortjagten / und bey dem Theodorico ihre Klag hierüber anbrachten; welcher auch die Billichkeit ihres Begehrens erkante / und nicht weiter gienge / sondern denen Geistlichen ihr Geschäfft auszumachen überliesse. Dahero Symmachus / diese Spaltung auffzuheben / eine Kirchen-Versammlung von hundert und zwantzig Bischöffen anstellete: Die dann einhellig die Verwegenheit des Bischoffens von Altino verdammeten / und auff ein neues die Wahl des Symmachi bestättigten / welcher hierauff nach drey-jähriger mühseeligen Strittigkeit friedlich in Occident regierete; da indessen in Orient der Kayser Anastasius auff allerhand Weiß die Catholische zu verfolgen fortfahrete / denen hingegen Symmachus in seinen Schreiben allen Christlichen Trost und Stärckung zuschickte. Und weilen der hartnäckige Fürst alle vätterliche Vermahnungen in den Wind schluge / und die Ketzerey zu begünstigen nicht aussetzte / thate ihn der Heilige Vatter / mit Beystimmung zweyhundert und achtzehen Bischöffen / offentlich in den Bann / und sonderte ihn / als einen hartnäckigen Ketzer / der auff so viele Ermahnungen verstockt in der Boßheit fortfahrete / von der Kirchen ab. Auf diesen Donner-Streich wurde der sündhaffte Fürst gantz rasend; und rächete sich / da er auff andere Weiß solches nicht zu thun vermochte / durch grobe Verläumbdungen / die er überall wieder den eyffrigen Pabst ausstreuen liesse; aber vergebends; allermassen Symmachus nicht allein durch kräfftige Schutz-Schrifften seinen guten Ruff verthädigte / sondern auch durch abgeschickte Hirten-Brieff die Catholische in Orient erinnerte / mit dem verbanneten Anastasio keine Gemeinschafft zu pflegen.

III. Inmittelst liesse auch in Africa Trasamundus / König der Wenden / und ein Arianer / seiner Raserey wider die Catholische den Zügel / und schickte dieselbe / sonderbahr die Bischöffe / ins Elend. Zwey hundert und zwantzig derselben / so in die Insul Sardinien verwiesen waren / und allda in der äussersten Nothdurft und Mangel an allen Sachen lebten / schickte der Pabst Symmachus viel Geld und Kleider; wendete auch zu gleicher Zeit in der Stadt Rom grosse Kosten auf in Erbauung und Verbesserung vieler Kirchen / die er auch mit kostbahren Geschiren bereicherte. Unter welchen Liebs-Wercken er von einer tödtlichen Kranckheit überfallen wurde / und zur ewigen Belohnung abschiede den 19. Julii (Im Jahr 514.) nachdeme er viel Leyd und Beschwernussen von denen Ketzern und Rottierern ausgestanden / und den Stuhl des H. Petri funffzehen Jahr / und acht Monat / weniger vier Täg besessen hatte. Er verordnete / daß in der Meß an denen Sonntägen / und andern hohen Festen das **Ehre sey GOtt in der Höhe** ꝛc. solte gesungen werden: Und weyhete zwey und neunzig Priester / sechszehen Diaconos / und 132. Bischöffe.

S. Hor-

S. Hormisdas / der LIII. Pabst.

I. ES waren noch nicht acht Täg nach dem Todt des Symmachi verflossen / da die Römische Clerisey Hormisdam zum Pabst ernennete / einen Campanier von Geburt / und Sohn des Justi von Fruscinone. Da die Wahl dieses neuen Pabstens in die Christliche Welt ausgeschrieben wurde / kame Clodovæus / König in Franckreich / allen Fürsten in der Dienstfertigkeit zuvor / und schickte ihme zur Verehrung eine Päbstliche Cron / von purem Gold / und reichlich mit Edelgesteinen besetzt. Und es scheinte wohl / daß solches GOtt angenehm ware / indeme er diesem ersten Aller Christsten König verliehe / daß eine sehr lange Zeit der Jahren die Königliche Frantzösische Cron auff dessen Nachkömmlinge ohne Unterbrechung verbliebe.

II. In Orient währete die Spaltung noch immerdar / und wurde von dem gottlosen Kayser Anastasio unterhalten. Dahero dann der Pabst Hormisdas seine Gesandten zu ihme schickte / umb diesen verführten Fürsten wieder auf den Weg der Warheit zu leiten. Selbiger aber gab weder denen Gesandten / noch auff die Schreiben des heiligen Vatters Antwort: Ja der Patriarch Joannes / welcher nicht umb ein Haar besser als Anastasius ware / hielte dieselbe sehr schimpfflich / und setzte sie / nach vielen angethanen Peinen / auff ein zerlöchertes Schiff / mit Befehl / daß sie / ohne Anländung in einigen Griechischen Meer-Hafen / wieder nacher Rom zuruck kehren solten / eben da es GOtt gefiele / den gottlosen Kayser Anastasium aus dieser Welt hinweg zu nehmen / und an dessen Stelle einen gut Catholischen Fürsten zum Nachfolger zu verordnen. (Im Jahr 518.) Dieser ware Justinus der Erste / welcher an dem ungereimbten Verfahren seines Vorfahrers ein Abscheuhen hatte / und alsobald seine Gesandten mit reichen Geschencken an den Pabst Hormisdam abschickte / mit Bitt / es möchten doch Seine Heiligkeit der Orientalischen Kirchen den Frieden schencken / welche so lange Zeit her durch schädliche Uneinigkeiten beunruhiget worden. Der heilige Vatter willigte in das rechtmäßige Ansuchen dieses Fürsten / und schickte auch seine Gesandten in Orient. Justinus empfienge dieselbe mit aller Ehr-Bezeugung / und schickte ihnen die gantze Clerisey / die Münche / und eine grosse Anzahl des Catholischen Adels entgegen. Diejenige / welche in der Spaltung verbleiben wolten / begaben sich aus Furcht auff die Art eines Kriegs-Heers in eine wohl verwahrte grosse Kirche / und liessen dem Justino von dannen aus wissen / daß sie mit denen Römern nicht ehender in Gemeinmeinschafft tretten würden / biß man ihnen vorhero erklärete / aus was Ursach der Römische Pabst die Gedächtnuß des Achatii verworffen und verdammet habe! gleich als wann die Sonne einer Fackel vonnöthen hätte / umb gesehen zu werden. Aber Justinus liesse sich von ihren Räncken nicht herumb führen / sondern befahle / daß sie ohne Anstand sich aus der Stadt unter die wilde Thier begeben solten / weilen sie in ihrer eigenen Treulosigkeit auff eine so viehische Weiß verstockt verharreten. (Im Jahr 519.)

III. Dieses ware gewiß ein grosser Trost des heiligen Hirten / da er sahe / daß die Griechische Kirche sich so unvermuthend wieder unter den Gehorsam der Römischen begabe. Einen nicht ungleichen Trost empfienge er aus Africa / da er vernahme / daß nach dem Todt des Königs Trasamundi / eines grausamen Verfolgers der Catholischen / dessen Sohn Hildericus / aus Abscheuhen über die vätterliche Gottlosigkeit / alle Bischöffe / die sein Vatter nacher Sardinien verwiesen / wieder von dannen zuruck beruffen lassen / und einen jeden in sein Bisthum wieder eingesetzet hatte / mit völliger Freyheit / die Catholische Religion zu üben. (Im Jahr 522.)

Hierzu kamen noch andere Zeichen der wieder erlangten Ruhe: Allermassen nicht allein der Kayser Justinus / sondern auch Theodoricus selbst ein Arianischer König / zu der Haupt-Kirchen der HH. Apostlen in Rom / sehr reiche Geschenck abschickten. Und der Pabst Hormisdas stritte in der Freygebigkeit mit diesen Fürsten in die Wette / und lärete gleichfalls die Kirchen-Schätze aus / zu Unterhaltung der Nothdürfftigen / und zur Auszierung derer Kirchen / mit gold- und silbernen Geschirren / und anderen kostbahren Geräthschafften. Worauff derselbe / nachdeme er 21. Priester / 10. Diaconos / und fünff und funffzig Bischöffe geweyhet hatte / nach dem neundten Jahr und eylfften Tag seines glorwürdigen Pabstthums zur ewigen Ruhe abschiede.

IV. Zur Zeit des Hormisdä / lebte in grossen Ruhm Severinus Boetius / aus dem Hoch-Adelichen Geblüt derer Anicier und Torquater. In seiner Jugend lernete er alle Wissenschafften / und machte vor andern mit Verwunderung sich darinnen berühmt. In dem Jahr Christi 510. verwaltete er das Burgermeister-Amt / mit solcher Klugheit und Tapfferkeit / daß der Kayser Theodoricus ihn nachgehends zu seinem vornehmsten Staats-Rath erwählete. Eben dieser König / wie Cassiodorus berichtet / gabe Boetio den sonderbahren Ruhm / daß er aus Griechen-Land den kostbahresten Schatz / nemlich alle Wissenschafften dieser berühmten und herzlichen Nation entführet / und solche durch Ubersetzung der Bücher des Pythagoræ Platonis / Ptolomäi / Euclidis / und anderer gelehrten Männer / denen Lateinern mitgetheilet / welches er mit solcher Treu und Zierlichkeit verrichtet / daß die Ubersetzung gäntzlich mit denen Originalien übereinstimmet. Als nachgehends Theodoricus einen Argwohn fassete / als ob die Römische Raths-Herren eine heimliche Verständnus mit dem Kayser Justino hätten / und die alte Republick wieder auffrichten wolten / liesse er Boetium / und Symmachum / dessen Schwäher / als die Ansehnlichste und Verschmitzteste im gantzen Rath / in Verhafft nehmen. Boetius wurde in den Thurn zu Pavia gefangen gesetzt / in dessen

Finstere er das guldene Büchlein de Consolatione Philosophiæ, oder / **vom Trost der Welt Weißheit** verfassete / und an das Licht brachte / nicht so viel zu seiner selbst eigener Stärckung / als zum Trost so vieler anderen gelehrten Männer / die / gleichwie er / von dem widrigen Glück verfolget wurden: Nachdeme er fünff oder mehr Monat lang in diesem peinlichen Kercker gefangen gelegen / gienge er zur ewigen Freyheit / indeme ihme die sterbliche Banden von dem Schwerdt des Tyrannischen Königs auffgelöset wurden.

S. Joannes I. der LIV. Pabst.

I. VOn diesem H. Pabst können wir wenig erzehlen / weilen dessen verrichtete Thaten / aus Mangel der Geschichtschreiber / in Vergessenheit gerathen seynd. Dieses allein wissen wir / daß er aus Toscanien gebürtig / ein Sohn des Constantii / und Cardinal-Priester vom Titul des Pammachii gewesen; und daß er / am siebenden Tag nach erledigtem Stuhl / den dreyzehenden Augusti zum Nachfolger H. Hormißdä ist erwählet worden.

II. Umb diese Zeit wolte der Kayser Justinus seine Provintzen von der Ketzerey säuberen / indeme er wohl sahe / daß solche eine allgemeine Pest nicht nur der Religion / sondern auch des Reichs ware; und nachdeme er denen Manichäern / als hartnäckigen Unruh-Stifftern in der Republick / viele Niederlagen zugefüget / fienge er gleichfals an / auch die Arianer zu verfolgen / wiewohl ohne Blutvergiessen / indeme er ihnen bloß allein die Kirchen hinweg nahme / und solche denen Catholischen einraumete. Worüber der Arianische König Theodoricus in Italien sich hefftig erzürnete / und den Pabst Joannem zwange / in Gesellschafft dieser Römischen Raths-Herren nacher Constantinopel zu verreisen; umb Justinum von fernerer Verfolgung der Arianer abzuhalten / mit Betrohen / daß er sonsten auff gleiche schmertzliche Weiß mit denen Catholischen in gantz Italien verfahren wolte. Solchemnach setzte der Pabst Joannes seine Reise fort / und wurde von Justino mit grossem Pomp empfangen; welcher noch über das sich zu denen Füssen des Statthalters Christi niederlegte / und von dessen Hand auff ein neues wolte gecrönet werden. Hierauf ware der H. Pabst so weit entfernet / nach dem gottlosen Willen des Theodorici / einen Fürsprecher für die Arianer abzugeben / daß er vielmehr mit eigener Hand nach Catholischem Gebrauch einige Kirchen einweyhete / die selbige vorhero innen gehabt hatten. Als er nun wieder in Italien zuruck kehrete / liesse ihn der König Theodoricus / ohne ihn einmahl für sich kommen zu lassen / zu Ravenna ins Gefängnus werffen / allwo er vor Ungemach / als ein glorwürdiger Martyrer verschiede / nachdeme er den Päbstlichen Stuhl 2. Jahr / 9. Monat / und 14. Täg besessen hatte.

S. Felix IV. der LV. Pabst.

I. DJe Wuth des Königs Theodorici ware durch den Todt des Heiligen Pabsts Joannis noch nicht ersättiget / sondern schritte zu noch weit grausameren Proben / und unterstunde sich / die Catholische Kirchen zu seiner Sclavin zu machen / indeme er ihme die Erwählung eines Pabstens zueignete welche bißhero in der Hand der Clerisey gestanden. Allermassen er durch ein ausgefertigtes Edict der Römischen Clerisey verbotte / jemand an des verstorbenen Joannis Stelle zu setzen / als wozu er / nach acht und funfftzig Tägen des entledigten Stuhls / den vier und zwantzigsten Julii / Felicem / den Vierdten dieses Nahmens / aus Abbruzzo gebürtig / selbsten benennete; in Hoffnung / daß die Catholische denselben gern annehmen solten / als einen Mann / welcher durchgehends wegen seines sonderbahren auffrichtigen und tugendhafften Wandels im grossen Ruhm und Ansehen ware. Wie dann auch in der That erfolget / anbey aber auch dieses gewaltthätige Gesatz nachgehends solcher Gestalt gemildert wurde / daß der Pabst von der der Clerisey erwählet / und von dem König bestättiget werden solte.

II. Als nachgehends Theodoricus mit Tod abgienge / folgte ihm sein Enckel Athalaricus in der Regierung nach / welcher weit besser gegen die Catholische gesinnet ware. Dahero dann / als die Gothen fortfahreten / denen Glaubigen allen Verdruß anzuthun / und so gar auch die Geistliche für ihr Gericht zogen / Athalaricus / durch das Bitten des Pabsts Felicis bewegt / ihnen verbotte / solches künfftig mehr zu unternehmen. Es schriebe auch Felix an alle Bischöffe wegen der Einweyhung der Kirchen / und verbotte untern andern / an Weltlichen Orthen das Meß-Opffer zu verrichten. Endlich nachdeme er vier Jahr / zwey Monat / und achtzehen Täg seines Pastthums erfüllet hatte / starb er heilig den zwölfften October. Er weyhete fünff und funffzig Priester / vier Diaconos / und neun und zwantzig Bischöffe und wurde in St. Peters Kirchen begraben.

Bonifacius II. der LVI. Pabst.

I. SO geschwind als die Wahl dieses Pabstens / nemlich bloß allein drey Täg nach dem Todt des Heiligen Felicis / vor sich gienge / umb so viel bitterer ware nachgehends die Spaltung / welche bald hierauff von einigen Geistlichen angestifftet wurde / indeme sie dem Bonifacio einen Affter-Pabst / mit Nahmen Dioscorum / entgegen setzten. Weilen aber dieser nach acht und zwantzig Tägen in die andere Welt abgienge / fahrete Bonifacius fort / den Stuhl in Frieden zu besitzen. Weilen er nun gern dergleichen Unordnung künfftig verhüten wolte / beruffte er eine Kirchen-Versammlung von mehr als

fünff-

fünff hundert Bischöffen / und erklärete selbst auf selbiger den Diaconum Vigilium für seinen Nachfolger im Pabstthum / und verfertigte darüber ein Decret / welches hernach auch von der gantzen Versammlung bey dem Grab des Fürstens der Aposteln unterschrieben wurde. Diese so fremde / und denen Geistlichen Rechts-Reglen zuwider lauffende Entschliessung verursachte in gantz Rom viel Redens / also daß Bonifacius selbst / welcher der Uhrheber derselben ware / diesen Fehler erkennete und bereuete / mithin / in einer anderen Kirchen-Versammlung / zugleich mit denen Bischöffen / solchen verdammete / und das Blat / auf welchem dieses der Kirchen-Freyheit so nachtheilige Decret geschrieben ware / verbrennete. Und obwohlen es das Ansehen hatte / als wann dieser sein Irrthum einiger massen hätte können entschuldiget werden / indeme solcher zu dem Ende begangen worden / damit denen weltlichen Fürsten der angemaste Gewalt in Erwählung eines Pabstens möchte benommen werden / so schiene doch / daß GOtt / denen Nachkömmlingen zum Beyspiel / sein Mißfallen hierüber an der Person des Bonifacii bezeiget habe / indeme selbiger bald darauf mit Tod abgienge den 17. Octobr. nachdeme er ein Jahr und zween Täg den Päbstlichen Stuhl besessen. (Im Jahr 532) Die Kirche des Heil. Ertz-Engels Michaelis ware ein Werck des Bonifacii / welche er erbauet und eingeweyhet auf der Spitzen des Renn-Platzes / welcher wegen seiner Höhe inter nubes, das ist / **unter denen Wolcken** / genennet wurde; und ist eben derjenige / wo vor diesen das grosse Gebäu des Hadriani gewesen / und heutiges Tags die Engelburg genennet wird / von der Bildnuß des H. Ertz-Engels / welche auf der Höhe dieser Burg stehet.

Joannes II. der LVII. Pabst.

I. WJe lang der Päbstliche Stuhl nach dem Tod Bonifacii ledig verblieben / ist nicht bekannt; dieses allein wissen wir / daß noch in selbigem Jahr Joannes der Andere mit dem Zunahmen Mercurius darauf zu sitzen angefangen. Zur Zeit dieses Pabsts wurde der Streit wieder in Orient herfür gezogen / welchen schon zur Zeit des Pabsts Hormißdä die Scytische Mönch erreget hatten / ob man nemlich in der Glaubens-Bekanntnuß diesen Vortrag gestatten könte; **Daß Einer aus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gelitten habe**; welches schon von dem bemeldten Hormißda als eine neue und gefährliche Sach ware verbotten worden. Als nun der Pabst von dem Kayser ersucht wurde / diesen Zweiffel zu entscheiden / antwortete er / nach reifflicher Uberlegung / mit Beystimmung der Kirchen-Versamlung / die er zu solchem Ende angestellet hatte / dem Kayser / und verdammete zuforderist die Acemetische Mönch / welche hartnäckiger Weiß dergleichen Vortrag nicht zulassen wolten; Hernach entschiede er / daß man recht sagen könte / **Einer aus der heiligen Dreyfaltigkeit habe gelitten** / jedoch mit dem Zusatz: **im Fleisch**; indeme es eine Glaubens-Wahrheit / daß Christus eine von denen dreyen Göttlichen Personen seye / und gelitten habe / aber nicht in der Göttlichen Natur / sondern in dem menschlichen Fleisch / welches er allein an sich genommen.

II. Er bestättigte auch diejenige Glaubens-Bekantnuß / die ihme Justinianus überschickt hatte; welcher nachgehends befahle / daß diese von dem Statthalter Christi gut gesprochens Gaubens-Bekanntnuß nach der Music aufgesetzt / und in denen Kirchen solte gesungen werden / damit sie nicht aus der Gedächtnuß entfalle. Es schiene / daß der Himmel einen Gefallen hatte / an der sonderbahren Ehrerbietung des Justiniani / gegen dem Statthalter Christi / indeme er ihme umb selbige Zeit jenen herrlichen Sieg in Africa wider die Wenden verliehe; deren König Gilimer von dem Kayserlichen Feld-Herrn Belisario überwunden / gefangen / und in Triumph nacher Constantinopel geführet; Africa von dem Wendischen Joch befreyet / und aufs neue dem Reich unterworffen wurde.

III. Inmittelst waren die Africanische Bischöffe im Werck begriffen / die Kirchen-Zucht wieder in Ordnung zu bringen / welche durch die lange Dienstbarkeit Africä sehr verfallen ware; dahero sie dann in der Stadt Carthago ein Concilium versammleten / und viele Verordnungen machten / auch darauf eine ansehnliche Gesandtschafft an den Pabst Joannem abschickten / umb Auflösung einiger Zweifflen / unter andern / ob man die Arianische Priester / die sich zu der Catholischen Kirchen bekehreten / wieder annehmen / und ihnen ihre Würde lassen solte / die sie vorhero gehabt / oder ob man sie bloß allein zur Gemeinschafft der Layen zulassen solte? Es fanden aber die Gesandte / bey ihrem Einzug zu Rom / den Pabst Joannem allbereits mit Tod abgangen: Der Tag ist eigentlich nicht bewust / und wurde an seine Stelle der H. Agapetus erwählet. (Im Jahr 535.) von welchem wir anjetzo reden werden.

S. Agapetus / der LVIII. Pabst.

I. DEr Heil. Agapetus ware seiner Geb'arth nach ein Römer / und in denen Wissenschafften sehr wohl erfahren. Er besasse zwar das Pabstthum nicht länger als ey'lff Monat / aber in dieser so kurtzen Zeit verrichte te er sehr viel zum Nutzen der ihme anvertrauten Catholischen Kirchen. Zum ersten ertheilte er den Africanischen Gesandten / welche / wie wir gehört / von dem Carthaginensichen Concilio abgeschickt waren / zur Antwort / daß denen Arianischen Bischöffen oder Priestern / welche wieder in den Schoß der Kirchen zuruck kehreten / ihre gehabte Würden nicht wieder mitgetheilet / sondern bloß allein der Unterhalt / und zwar aus Gnaden solte gereichet werden. Er ware auch Willens / in Rom Schulen für die Heilige

Schrifft aufzurichten / welches ihme aber die betrübte und verwirrete Zeiten nicht zuliessen. Umb diese Zeit truge es sich zu / daß Theodatus / König der Gothen in Italien / gegen seiner Gutthäterin Amalasventa / von welcher er den Scepter überkommen hatte / höchstens undanckbahr / umb nach seinem eigenem Gefallen regieren zu können dieselbe erstlich in einen Thurn am Bolsener See gefangen setzen / und hernach auch gar erwürgen liesse. Uber welche gottlose That der Kayser Justinianus / dessen Schutz der König Theodoricus / ihr Vatter / sie anbefohlen hatte / sich hefftig erzürnete / und den Meuchelmörderischen König abzustraffen / seinen Feld-Herrn Belisarium mit einem tapfferen Kriegs-Heer in Italien schickte. Theodatus / aus Forcht und Schröcken für der Macht und Tapfferkeit des Belisarii / ersuchte den H. Pabst Agapetum / daß er nacher Constantinopel reisen / und den erzürneten Justinianum besänfftigen möchte. Die Apostolische Schatz-Kammer ware dazumahlen dergestalt arm / daß der heilige Vatter / zu Bestreitung der Reiß-Unkosten / sich genöthiget fande / die heilige Geschirr dem König Theodato zu versetzen. Aber GOtt zeigete bald / daß sein Statthalter obwohlen arm an Geld / dannoch sehr reich an Verdiensten / und himmlischen Kräfften seye. Dann als ihme unterwegs in Griechenland ein elender / lahmer / und stummer Mensch vorgeführet wurde / erweckte er erstlich in denen Eltern dieses Krancken den Glauben / und verrichtete das heilige Meß-Opfer; Nach dessen Vollendung ergriffe er den Lahmen bey der Hand / und machte ihn augenblicklich grad. Hernach legte er ihme den allerheiligsten Leib des HErrn in den Mund / und machte ihn gantz frey redend.

II. Als er hierauf in die Kayserliche Residentz-Stadt des Oriens anlangte / liesse sich daselbst mehr als anderwärtig die Göttliche Vorsichtigkeit an diesem armen / aber heiligen Pabst sehen. Aber er bey der ersten Begegnung von dem Patriarchen Anthimo / der ein heimlicher Ketzer ware / ersucht wurde / daß er in seiner Gemeinschafft möchte aufgenommen werden / wolte ihme solches nicht allein Agapetus nicht bewilligen / sondern setzte ihn noch dazu ab / und verordnete an seine Stelle Mennam / einen Catholischen Priester / und wegen seiner sonderbahren Tugenden sehr berühmten Mann. Und eben dieser ware der erste Patriarch in Constantinopel / der von der Hand des Römischen Pabsts geweyhet worden. Hierüber wurde der Kayser Justinianus hefftig erzürnet; so wohl / weilen er Anthimum zu diesem Stuhl befördert hatte / indeme ihme dessen Treulosigkeit unbekandt ware; als auch / weilen die gottlose Kayserin Theodora / die gleichfalls eine Ketzerin ware / und Justinianum beherrschete / heimlich Oel ins Feuer gosse / und ihn anreitzte / diesen Schimpff nicht zu gedulden. Solchemnach betrohete er den Pabst mit der Lands-Verweisung / und mit dem Tod / wofern er nicht würde also fort Anthimum in seine vorige Würde wieder einsetzen. Aber der Göttliche Priester verlachte diese Betrohungen mit unerschrockenen Apostolischen Muth / wendete sich zugleich gegen dem Kayser / und sagte: Ich habe vermeinet / o Kayser / anhero zukommen / und einen Christlichen Monarchen zu sehen / so aber siehe ich / daß ich einen Diocletianum angetroffen habe. Hernach entdeckte er dem Kayser den gottlosen Glauben des Anthimi / welcher in Christo unserem HErrn zwey Naturen nicht bekennen wolte; und batte zugleich / daß er möchte vorgefordert werden / umb hierüber Red und Antwort zu geben. Der Böß-wicht aber weigerte sich zu erscheinen. Dahero dann Justinianus / als er sich von demselben betrogen sahe / den H. Vatter umb Verzeihung batte / und den ruchlosen Patriarchen ins Elend verwiese. Der heiliige Agapetus truge die Haupt-Ursach seiner Ankunfft vor / nemlich daß er für den König Theodatum Frieden suche. Und Justinianus ware geneigt / einen so fürnehmen und Ansehnlichen Fürbitter zu willfahren. Weilen aber zu eben dieser Zeit die Gothen sich der Schwäche der Römischen Waffen / welche Belisarius in Dalmatien gelassen hatte / zu Nutzen machten / und denen Kayserlichen die Stadt Solona hinweg nahmen / und die Römischen Feld-Obristen umbs Leben brachten / hielte Justinianus Theodatum für einen Betrüger / der unter dem Schein des Friedens / auf Krieg bedacht wäre / und liesse Belisarium den Kayserlichen Befehl vollziehen / wie er dann auch thate / und denen Gothen nicht allein Neapel und Rom hinweg nahme / sondern auch nachgehends ihr Reich in Italien zerstöhrete.

III. Der heilige Agapetus fahrete indessen fort / sein Päbstliches Ampt mit solcher Freyheit und Sicherheit in Constantinopel zu verrichten / als wann er zu Rom im Vatican gewesen wäre. Er weyhete die Patriarchialische Kirche auf ein neues ein / die der gottlose Bischoff Anthimus entheiliget hatte / und liesse die Bann-Stralen abgehen wider Severum / den falschen Bischoff in Antiochia / und Haupt der Acephalischen Ketzer / und wider viel andere dessen Mitgesellen in der Gottlosigkeit. Hierauf schriebe er an alle Orientalische Bischöffe / daß sie keine Gemeinschafft haben solten / weder mit dem abgesetzten / und aus der Kirchen und dem Land verbanneten Anthimo / noch mit dem Severo / welcher durch seine Irrthümer / Betrügereyen / und Gewaltthätigkeiten alle Kirchen in Orient unter übersich kehrete. Und dessen allen unterfienge sich dieser Böß-wicht unter dem Schutz der gottlosen Theodorä / jener verführerischen Evä des guten Justiniani / den sie durch ihre Schmeichlereyen in den Abgrund der Ketzerey zoge / wie wir anderwärts weitläuffiger erwiesen. Da nun der heilige Agapetus auf solche Weiß den Gewalt und das Ansehen des Römischen Hirten in der Käyserlichen Residentz-Stadt in Orient triumphierend sehen lassen / und seine Gesandschafft zu End gebracht hatte / verschiede er voller Verdiensten / und allgemeinen Ruhm und Zuruffen der gantzen Welt / mit Christo / dem eintzigen und beständigen Ziel seiner Begierden / zu regieren. Was für eine prächtige Leich-Begängnuß dem verstorbenen Pabst in Constantinopel gehalten worden / erzehlet einer / der solche mit angesehen / auf folgende Weiß; Niemalen hat man in der Welt

einis-

einigen Bischoff oder Kayser in seinem Tod mit einer so herrlichen Leich-Begängnuß geehret gesehen. Es gienge eine sehr grosse Menge Volcks Schaar-weiß / welche gantz dick / wie die Wellen / auf einander folgten. Die grosse Plätze / Gallerien und Täcker / konten die Zuseher nicht fassen. Damahlen sahe die Kayserliche Stadt alle ihre Völcker beyeinander versammlet / und was das grösseste Wunder ware / so hatte sich das Antlitz des Verstorbenen durch einige Bleiche im Geringsten nichts veränderet / und ware also ansehnlich und ernsthafft / daß er keinem Todten / sondern einem Schlaffenden gleich sahe. Der todte Leichnam wurde nachgehends in einem bleyernen Sarg nacher Rom gebracht / und den 20ten September in St. Peters-Kirchen begraben. Acht und funfftzig Täg / stunde der Stuhl leer / und wurde nach solchen der H. Sylverius zum Pabst erwählet (Im Jahr 536.)

S. Sylverius / der LIX.
und
Vigilius / der LX. Pabst.

BEy Erblickung dieser beyden Päbste miteinander / muß der geneigte Leser nicht vermeynen / als wann zu einer Zeit Collegen und Ampts-Genossene auf dem Thron des Heil. Petri gewesen wären / wie die Römische Burgermeister oder Kayser zu seyn pflegten. Ich bin gezwungen / sie zusammen zu setzen / weilen ein guter Theil der Thaten des einen / viel zu dem Leben und der Cron des anderen beygetragen: Anjetzo nun wird eine gantz andere Schau-Bühne eröffnet / welche derjenigen schnurgrad entgegen / die wir bißhero in dem Leben des heiligen Agapeti gesehen haben. Ein trauriger und kläglicher Aufzug / allwo mehr als jemahlen anderwärts der Leser vernehmen wird / was die Wuth eines herrschenden Weibs / und die Regiersucht / wann sie in einem GOtt geweyheten Hertzen die Oberhand bekommet / anzustifften vermöge.

Ihr habt schon vernommen / daß der heilige Agapetus / als er sich zu Constantinopel aufhielte / den Ketzer Anthimum von dem Patriarchalischen Thron verstossen / und den heiligen Mennam darauf gesetzt habe. Die Kayserin Theodora / jene Tisiphone und Höll-Furie des Reichs / brüllete deßwegen wie eine Löwin wider den H. Pabst; weilen sie aber damahlen weiter nichts ausrichten konte / legte sie ihre Wuth in ihrem Schooß zur Ruhe. Nach dem Tod des heiligen Agapeti aber weckte sie solche wieder zum Kampf und Streiten auf. Und gleichwie sie sehr arglistig ware / so fienge sie an dem Diacono Vigilio zu schmeichlen / welchen der H. Agapetus bey seinem Absterben / als einen Apocrisiarium / oder Statthalter des entledigten Stuhls / zu Constantinopel hinterlassen hatte. Vigilius sturbe schier mit Begierd Pabst zu werden. Da solches Theodora vermerckte / machte sie ihn dazu noch begieriger / und versprache ihme das Pabsthum / wofern er bloß allein / wann er Pabst seyn wurde / die Acten und Handlungen des Agapeti aufheben / und über alles Anthimum wieder auf seinen Stuhl einsetzen wolte. Vigilius versprache alles mit einem Eydschwur / und floge ohne Anstand nacher Rom / umb bey der Wahl eines neuen Pabstens gegenwärtig zu seyn. Als er aber daselbst anlangte / fande er / daß auf Begehren Theodati des Königs der Gothen / der heilige Sylverius Avellanus / den zwantzigsten Julii allbereits zum Pabst ware erwählet und eingeweyhet worden; und muste die Clerisey / aus Forcht für den Tod / denselben annehmen. Vigilius aber verlohre dannoch den Muth nicht.

II. Es befande sich damahlen / wie wir schon gemeldet / Belisarius in Italien / umb den König Theodatum zu züchtigen; und nachdem er sich von Neapel Meister gemacht / hatte er sich allbereits mit seinem sieghafften Heer nacher Rom begeben / allwo ihn auch die Römer eingenommen. Weilen er aber nicht gnugsame Mannschafft hatte / sich mit dem Gothischen König / der umb die Stadt Rom sein Lager geschlagen hatte / in ein Treffen einzulassen / verbliebe Belisarius in der Stadt / dieselbe zu beschützen. Solchemnach begabe sich Vigilius mit denen Schreiben der Theodorá zu dem Belisario / und entdeckte demselben die Geheimnuß. Dieser Feld-Herr / deme der grosse Gewalt der Theodorá wohl bekannt ware / nahme alsofort den Befehl an / und versprache dem Vigilio allen Beystand / den Pabst Sylverium zu stürtzen / und ihn an dessen Stelle zu erheben. Was thate nun indessen Vigilius? er machte eine Zusammen-Verschwöhrung wider den heiligen Pabst / und beschuldigte ihn / durch falsche Brief und erkauffte Zeugnussen / einer Verrätherey / als wann er eine heimliche Verständnuß mit dem König Theodato / und demselben durch verschiedene Schreiben versprochen hätte / ihn bey nächtlicher Weil in die Stadt Rom einzulassen. Dahero dann solte er / als ein Verletzer der Majestät / in Constantinopel Red und Antwort darüber geben. Und wäre auch kein anderer Weg übrig / dieser Beschwernuß sich entheben / als daß er alsobald Anthimum loß sprechen / und wieder in seinen Sitz einsetzen solte / aus welchen ihn der H. Agapetus verstossen hatte. Hiedurch / sagten sie / wurde er die Kayserin besänfftigen / und auch selbst von seiner Schuld loß gesprochen seyn. Die Verschlagene wusten wohl / daß der H. Sylverius nimmermehr hiezu wurde zu bewegen seyn. Wie dann auch der großmüthige Pabst auf diesen verfluchten Vortrag zur Antwort gabe / daß er ehender sterben / als mit einer solchen Gottlosigkeit sich beflecken wolte. Da nun Vigilius die Beständigkeit des heiligen Vatters sahe / beredete er ihn arglistiger Weiß / daß er mit ihme Antoniam / des Belisarii krancke Gemahlin / besuchen / und ihr den Segen mittheilen möchte. Der Heil. Vatter vermerckte gar wohl die ihme allda zubereitete Hinterlist; befahle aber nichts destoweniger seine

Sach

Sach GOtt / und gienge dahin. Als er zu dem Bett der verstellten Krancken hinzu trate / sagte sie: Heiliger Vatter / was haben wir euch Leyds gethan / daß ihr uns mit der Stadt Rom denen Gothen in die Hände liefern wollet? Und da sie dieses sagte / tratten die von Vigilio versteckte Schergen herfür / zogen Sylverio den Päbstlichen Mantel ab / und legten ihme eine Münchs-Kutten an. Hierauf streueten sie in der gantzen Stadt aus / es wäre die Kirche Pabst / weilen Sylverius / aus Verdruß der Päbstlichen Beschwerden / wäre ein Mönch worden / und sich in die Einöde begeben hätte. Dahero man zur Wahl eines andern Hirtens schreiten müste. Inmittelst nahmen die Bediente des Vigilii / umb dieser Lugen einen Anstrich zu geben / den Heil. Pabst Sylverium / und führten ihn heimlich ins Elend nacher Patara / einer Stadt in Lycien: Und Belisarius liesse ohne Zeit-Verlust die Clerisey zusammen kommen / und befahle / daß sie einen andern Pabst erwählten solten / wozu er ihnen eben den treulosen Vigilium / als den würdigsten und geschicktesten vorschluge: welcher / zu besserer Versicherung dieses Pabstens / dem Belisario eine grosse Summa Golds versprochen hatte / wann er ihme die Päbstliche Schlüssel rourde zuwegen gebracht haben. Solchemnach bestiege der Verräther durch das Geld / Betrug / und Trohungen / den Apostolischen Thron. Und obwohlen die Römer ihn als einen solchen erkenneten / wurden sie doch theils durch den Schrecken der Waffen / theils durch Versprechen und Geschenck dahin verleitet / daß sie ihn annahmen und weyheten.

III. Indeme nun dieser mit der Simoney befleckte Schißmatische Pabst den Stuhl des heiligen Petri unrechtmäßiger Weiß besasse / und sich in Rom als ein Pabst aufführete / wollen wir dem wahren und rechten Pabst dem H. Sylverio nachfolgen. Als dieser zu Patara / dem Orth seines Elends anlangte / wurde er von dem Bischoff dieser Stadt / da selbiger von seiner Mühseeligkeit Nachricht erhielte / mit ungemeinem Respect empfangen und bewirthet / welcher dann eine so entsetzliche Verrätherey nicht ertragen konte / sondern eylends nach dem Orientalischen Hof abreisete / und dem frommen Kayser alles hinterbrachte / der umb seine Händel nicht das allergeringste wuste. Alles aus List Theodorä / welche ihren Gemahl einzuschläffern wuste / da hingegen sie indessen als Fürstin / zugleich aber auch als eine Tyrannin regierte. Uber diese Zeitung wurde der Kayser hefftig entrüstet / und ertheilte alsobald Befehl / daß Sylverius wiederum nacher Rom solte gebracht werden: Daselbst solte man ihme die verätherische Brief vorlegen / deren man ihn bezüchtigte; Wofern man nun solche falsch würde befinden / solte er zu Rom in seinem Ampt und Würde verbleiben; auf widrigen Fall aber / wann diese Brief wahr wären / solte er dannoch Pabst verbleiben / sich aber auserhalb der Stadt Rom aufhalten / umb nicht Gelegenheit zu neuem Argwohn zu geben. Also schriebe und befahle Justinianus / indeme er wohl wuste / daß der Pabst von einer weltlichen Obrigkeit nicht konte abgesetzt / noch bey dessen Lebs-Zeiten ein anderer Pabst erwählet werden. Vigilius und seine Anhänger bemüheten sich / vermittelst der Theodorä / den Kayserlichen Befehl zu hintertreiben / damit Sylverius nicht wieder nacher Rom zuruck kommen möchte: Weilen aber ihnen solches / wegen der Beständigkeit des Justiniani / mißlingete / sagte Vigilius zu dem Belisario / daß wann Sylverius wieder nacher Rom kommen solte / er ihme weder das versprochene Gold bezahlen / noch der Kayserin Theodorä durch Wiedereinsetzung des Anthimi Gehorsam leisten könte. Auf solche Weiß wurde Belisarius durch den Geitz doppelt treuloß / an GOtt / und an seinen Fürsten / nahme Sylverium / ehe er die Stadt Rom erreichte / in Verhafft / und übergabe ihn denen Bedienten des Vigilii / welche ihn ohne Anstand / mit Ketten beladen / nach der im Thyrrenischen Meer gelegenen Insul Palmariam führeten / den Ruhm dieses Orts zu vermehren / welcher schon durch die Palm-Zweig so vieler anderer heiligen Martyrer herrlich gemacht worden. Zu diesem so mühseeligen Elend / und bey äusserstem Abgang aller Sachen / verlohre Sylverius den Apostolischen Muth keines wegs / und unterliesse nicht / sein Ampt zu verwalten / so viel es sein betrübter Zustand gestattete. Er stellete eine Kirche-Versammlung an / aufs beste er konte / von vier ihme zugethanen / und für das gemeine Beste eyffrigen Bischöffen / machte dem Affter-Pabst Vigilio den Proceß / und da er von allen als ein Schißmatischer und unrechtmäßiger Besitzer des Apostolischen Ampts verurtheilet wurde / thate er ihn als einen solchen in den Bann / liesse zugleich dieses Urtheil zu Papier bringen / und überall kund machen / schickte auch solches dem Beklagten selbst zu. Wie wütend Vigilius bey desselben Erblickung worden / erwiese der Erfolg: Dann er befahle alsobald / den vertriebenen Heiligen in eine enge Gefängnuß einzusperren / in welcher derselbe gar bald von dem Hunger / Gestanck / und Schmertzen dergestalt abgezehret wurde / daß er denzwantzigsten May zu dem ewigen Leben verschiede / da er dann im Himmel unter denen Martyrern gecrönet worden / und mit denenselben auch auf der Welt von der gantzen Kirchen verehret wird. Solches erwiesen die Wunderwerck / so GOtt gleich nach dem Tod dieses Heiligen würckte / welcher Tod nach dreyen Jahren und etlichen Monaten eines höchst-mühseeligen Pabstthums ist erfolget. (Im Jahr 539.)

IV. Anjetzo ist es Zeit / daß wir uns wieder zu dem Vigilio wenden / und die allmächtige Einflüsse der Göttlichen Gnad bewundern / welche auf einmahl aus rauchenden Feuer-Bränden die helleste Stern machen kan. Da selbiger den heiligen Tod des Sylverii vernahme / sagte er das Pabstthum also fort auf / wohl wissend / daß er als ein Dieb und Mörder in dasselbe hinein geschlichen ware / da der rechtmäßige Hirt noch lebte. Kaum aber waren sechs Täg verfloffen / als Belisarius / welcher von dem Vigilio

grosse

grosse Ding erwartete/ und zwar vor allem das Gold für sich/und die von Theodora so hoch verlangte Wiedereinsetzung des Anthimi / als sage ich/ Belisarius die Clerisey zwunge / denselben auf ein neues zu erwählen. Alle / so bey der Wahl sich befanden/ waren darwider/ in Ansehung der begangenen ärgerlichen Thaten des Vigilii; weilen sie aber befürchteten/ durch Benennung eines anderen / ihnen ein neues Ubel und eine neue Spaltung über den Halß zu ziehen / gehorchten sie dem Belisario; und also wurde Vigilius als ein rechter Pabst eingeweyhet. In Warheit eine Wunder-Sach / und Veränderung der rechten Hand des Allerhöchstens! dieser Mann / welcher kurtz vorhero also verkehrt ware/ sahe sich/ da er kaum den Thron des Heil. Petri rechtmäßig bestiegen hatte / in einen gantz anderen Menschen veränderet/ nemlich aus einem Simone Mago in einen Simonem Petrum/ aus einem Feind in einen Beschützer / und aus einem Verfolger in einen Vertädiger. Dahero als Belisarius von ihme begehrte/ daß er sein Versprechen/ so er der Kayserin gethan hatte/ erfüllen/ und Anthimum wieder einsetzen solte / freymüthig zur Antwort gabe/ daß er solches nicht thun könte: Er hätte übel gethan/ daß er solches versprochen/ und würde noch übler thun/ wann er sein Versprechen halten solte. Uber das antwortete er dem Kayser Justiniano auf dessen abgelassenes Schreiben / in welchem derselbe sich mit ihme über seine Wahl erfreuete/ mit der Erklärung / daß er in allem denen Fußstapffen seiner heiligen Vorfahrern nachfolgen / und das Chalcedonische Concilium wider alle Ketzer behaupten wolte/ welche er auch alle verdammete/ und absonderlich Anthimum darunter benennete; wodurch er dañ der Kayserin Theodorä alle Hoffnung zu dessen Wiedereinsetzung benahme. Es ist nicht zu beschreiben / wie rasend und wütig dieses Weib hierüber wurde. Sie schriebe alsofort gantz feurige Brief / und forderte Vigilium für Gericht/ denselbigen anklagend / daß er den Heil. Pabst Sylverium ins Elend verwiesen/ und um das Leben gebracht/ wie auch / daß er durch Betrug das Pabstthum an sich gerissen habe. Und damit er sich nicht dem Gericht entziehen könte / schickte sie alsobald einen ihrer Vertrautesten/mit Nahmen Anthemium / nacher Rom / damit er denselben entweder mit Gewalt oder mit List nacher Constantinopel bringen möchte. Es ware aber so viel nicht vonnöthen; Allermassen Vigilius selbst / welcher wegen anderer Geschäfften von Justiniano dahin beruffen ware/ sich zu dieser Reiß fertig machte / ohngeachtet er die Gefahr vorsahe/ in welche er sich begabe. Die Ursach aber/ warumb Justinianus die Gegenwart des Pabsts in Orient verlangte / ware hauptsächlich der aufs neue wieder erregte Streit wegen der dreyen Capitlen. Ein beruffener und zugleich trauriger Streit; und weilen dieser Punct der Capitlen uns zum öfftern noch in die Feder kommen wird / wollen wir anjetzo ein für alle mahl die Geschicht davon erzehlen.

V. Es ware schon im vorigen Jahrhundert ein gewisser Theodorus / Bischoff von Mopsvestia / in einige Irrthümer gefallen/ und durch den H. Chrysostomum wieder daraus gehebt. Er fiele aber wieder auf ein neues / und wurde ein Lehrmeister des Nestorii/und zugleich dessen Irrthümer theilhafftig/ indeme er gleichfalls Mariä die Mutterschafft GOttes ablaugnete / und mithin in gleicher Verdammnuß mit seinem Lehr-Jünger ware. So schriebe auch Theodorus ein Buch zum Lob des gottlosen Nestorii/und dieses Buch wurde alsobald von denen Nestorianern in unterschiedliche Sprachen übersetzet/und zum grossen Nachtheil der Catholischen Wahrheit ausgestreuet. Theodorus sturbe in dem Gestanck der fleischlichen Wollüsten/und in der Finsternuß seiner Irrthumen. Weilen aber einige von seiner Parthey schrieben / daß er vor seinem Todt sich bekehret hätte/ so gabe es etwelche/ die ihn als einen Gottlosen verdammeten/und andere/ die ihn loß sprachen. Und dieses ware eines von denen so offt untersuchten Capitlen.

Es lebte gleichfals in eben diesem Jahr-hundert Theodoretus/ Bischoff zu Tyro / einer der klügsten und gelehrtesten Männer seiner Zeit. Die Freundschafft/ welche er mit Joanne / Patriarchen von Antiochia/ seinem Primaten/ hatte/ befleckte mit einer unauslöschlichen Mackel seinen sonst sehr herzlichen und berühmten Nahmen: Allermassen Joannes/weilen er dafür hielte/ daß die Vätter des heiligen Ephesinischen Concilii/ in Absetzung des Nestorii / mehr Gewalt als Billigkeit gebraucht hätten/ Theodoretum gleichfals auf die falsche Meinung brachte; woraus dann erfolgte / daß als der H. Cyrillus Alexandrinus zwölff Anathemata, oder heilige Articklen wider Nestorium schriebe / Theodoretus solche sehr scharff bestritte / und sich dadurch für einen Nestorianer zu erkennen gabe. Und dieses ware nachgehends das andere / unter denen dreyen strittigen Capitlen.

Es ware auch zu selbiger Zeit berühmt Iba/ Bischoff zu Edessa. Dieser Prälat hatte sich anfänglich eingelassen / es mit dem Nestorio zu halten/und schriebe einen langen Brieff an Marium Persianum / welcher Brieff einen kurtzen Begriff fast aller Irrthümer dieser Sect in sich begriffe: In diesem schmähete er auch Rabulam / seinen Vorfahrer im Edessenischen Bisthum/ und beklagte sich wider denselben/ daß er unrechtmäßiger Weiß Theodorum Mopßvestenum verdammet habe. Und gesetzt/daß Iba nachgehends/von dem Göttlichen Licht erleuchtet/Nestorium verlassen/und gut Catholisch gewesen/so verursachte doch dieses sein Schreiben/ welches überall ausgebreitet war/ noch immerdar grossen Schaden; dahero dann/ohnangesehen der Gültigkeit und Güte des bereueten Authoris oder Auffsetzers desselben / mehrbesagtes Schreiben von jedermann verabscheuet / und zuletzt in die Claß der drey beruffenen Capitlen gesetzt wurde.

VI. Nun begabe es sich / daß als Vigilius den Päbstlichen Thron besasse / Theodorus / Bischoff zu Cäsarea in Cappadocien / ein Acephalischer Ketzer/in die Irrthümer des Origenis hefftig verliebt / und deßwegen ein abgesagter Feind des Mopßvesteni / weilen selbiger sehr scharff wider den Origenem selbst geschrieben

hatte / dem Kayser Justiniano einrathete / daß er / zu Beruhigung der Kirche / durch ein Edict diese drey Capitel verdammen möchte / nemlich den von ihme so sehr verhasseten Theodorum Mopßvestenum / die zwölff Artickel des Theodoreti / die selbiger denen Artickeln des H. Cyrilli entgegen gesetzt / und den Brieff des Ibá: Weilen wegen dieser dreyen Capitlen die Orientalische Kirche immerdar durch schmertzliche Trennungen sehr zerrissen wurde; versprache auch dabey / daß wann diese drey Capitel wurden verdammet seyn / alle Acephalische Ketzer wurden Catholisch werden. Der gar zu leichtglaubige Fürst / welcher in denen Kirchen-Geschäfften wenig Erfahrenheit hatte / und umb die lose Stückel des Theodori nichts wuste / liesse / ohne einiges Absehen auf die Gleichheit dieser zweyen Partheyen / die dergleichen Verdamnung wolten / oder nicht wolten / gantz unbesonnen das verlangte Kayserliche Edict ausfertigen. Und umb demselben ein besseres Gewicht durch das Ansehen des Römischen Pabsts zu geben / beruffte er Vigilium zu sich / wie wir oben gehöret / in Hoffnung / denselben mündlich besser als durch Schreiben zu seinem Willen zu bewegen. Solchemnach reisete Vigilius von Rom ab / und als er in Sicilien ankame / überwinterte er daselbst / und hielte einige Priester-Weyhen.

So bald es das Wetter wieder zuliesse / segelte Vigilius ab / und begabe sich nacher Constantinopel; allwo er vor dem Thor von dem Kayser Justiniano / der gantzen Clerisey / und dem Volck sehr prächtig / und mit diesem Jubel-Geschrey empfangen wurde: Ecce, advenit Dominator Dominus: **Siehe! es kommet an der HErr / der Beherrscher.**

Theodora machte ihr Hoffnung / Vigilium entweder durch Versprechen / oder durch Betrohen / auf ihre Seiten zu bringen. Aber der eyfrige Pabst / da er sahe das grosse Ubel / welches dieses Weib anstifftete / indeme sie sich offentlich mit denen anderen Ketzern zu Ausreutung des Catholischen Glaubens verschworen hatte / ermahnete sie ernstlich; und da sie sich nicht bekehren wolte / sprache er endlich das Urtheil des Banns wider sie / worauff sie bald hernach erkranckte / mithin zu leben / und wider die Heerd Christi zu wüten auffhörete.

VII. Hierauf nahme das disputiren über die drey Capitel seinen Anfang. Vigilius verwarffe die von dem Justiniano heraus gegebene Verdammung derselben / und wolte das Edict auf keine Weiß zulassen / weilen es dem Chalcedonischen Concilio schmählich und nachtheilig ware / als welches diejenige Lob-Sprüch / die dem Mopßvesteno in verschiedenen Send-Schreiben gegeben waren / gut geheissen und gebillichet hatte: und mit ihme hielten es auch dißfalls die Bischöffe in Occident. Weilen er aber sahe / daß die Patriarchen in Orient nebst dem grössesten Theil ihrer untergebenen Bischöffe dem Kayser anhangeten / wolte er durch einen einigen Streich des Apostolischen Gewalts das gantze Orient nicht von dem Occident trennen / sondern vergliche sich auch mit diesen. Uber welche That nicht allein die Africanische Bischöffe / sondern auch die Italiänische / und so gar die jenige / so mit ihme von Rom kommen waren / sich hefftig entrüsteten / eine Spaltung erregten / und sich von ihme absönderten. Vigilius suchte diesem Ubel abzuhelffen / und machte ein Decret / Krafft dessen er wegen dieser Strittigkeit ein Stillschweigen aufferlegte / biß zu einem allgemeinen Concilio / welches in Balde solte zusammen beruffen werden. Aber die Orientalische / als Beschützer der dreyen Capitlen / legten dieses Stillschweigen also aus / als wann es bloß allein wider sie ware / indeme das Kayserliche Edict mit derselben Verdammung schon in allen Händen herumgienge / und erregten deßwegen noch einen grösseren Lermen; wodurch die Spaltung / anstatt abzunehmen / sich noch mehr vergrösserte / dergestalt / daß auch der Kayser / aus Verdruß / weilen der Pabst im Gesicht seiner ein Decret / so seinem Edict schnur grad entgegen ware / hatte ausgehen lassen / auf Anreitzung des Cäsariensischen Bischoffs Theodori / ein anderes Edict ausfertigte / und darinnen auffs neue die drey beruffene Capitlen verdammete. Diese Verbitterungen nahmen dergestalt zu / daß der Pabst auch so gar in der Kirchen zu St. Peter in Constantinopel sich nicht sicher schätzte / sondern jenseits des Meers nacher Chalcedon in die Kirchen der Heil. Euphemiä entflohe / in welcher das Heil. Chalcedonische Concilium ware gehalten worden. Daselbst verrichtete er mit einem verwunderlich-unverzagtem Muth sein Päbstliches Ampt / indeme er nicht allein die Bischöffe verhörete und weyhete / sondern auch Theodorum / Bischoffen zu Cäsarea in den Bann thäte / weilen er mit einer gottlosen Verwegenheit den Alexandrinischen Patriarchen Zoilum abgesetzt hatte / bloß allein darumb / daß er dem Pabst Vigilio anhangete / welcher indessen wegen vieler Beschwernussen und Widerwertigkeiten schwerlich erkranckte.

Als solches Justinianus innen wurde / gereuete ihn sein bißheriges Verfahren / und schickte demselben mit Anfang des Februarii eine ansehnliche Gesandschafft / mittelst welcher er ihne wieder zu seiner vorigen Wohnung zuruck beruffte / und eine eydliche Versicherung hierüber gabe. Aber Vigilius / aus Vorsorg für die Würde des Apostolischen Stuhls / liesse sich nicht zur Wieder-Zuruckkunft bewegen / als auf diese zwey Bedingnusse: Erstlich / daß der Kayser sein Edict / in welchem er die drey Capitel verdammet hatte / widerruffen: und Zweytens / in dieser Strittigkeit weiter nichts mehr gehandlet werden solte / biß auf dem nechsten allgemeinen Concilio; Welches dann der Kayser gern bewilligte.

VIII. Als nun die angesetzte Zeit zur Eröffnung des Concilii verstrichen / welches da ware der 4. May / versammleten sich die Vätter. Diese waren erstlich Eutychius / Patriarch zu Constantinopel / als Vorsteher; hernach die zwey Patriarchen von Alexandria / und Antiochia / und die Abgeordnete des Patriarchens von Jerusalem / nebst noch anderen Bischöffen / an der Zahl hundert und sechs und sechtzig. Diese Versamlung schickte alsobald die drey Patriarchen nebst 16. Ertz-Bischöffen / den Pabst Vigilium einzu-

einzuladen und abzuhohlen; welcher sich weigerte/ dahin zu kommen/ wegen der wenigen Anzahl der Occidentalischen Bischöffe / die er bey sich hatte; und verlangte deßwegen / daß man auch auf die andere warten solte/ die noch unter Wegs waren. Aber die Orientalische Bischöffe/ welche des langen Auffenthalts schon müd und überdrüßig waren/ wolten es nicht länger auffschieben; und hielten also ohne dem Pabst den ersten Sitz; und also nach der Hand andere / biß auff den achten/ so der letzte ware/ in welchem sie erstlich Nestorium/ Eutychem und Originem verdammeten; Hernach lasen und untersuchten sie die Schrifften des Theodori Mopßvesteni/ die Articklen des Theodoreti / welche er wider die Articklen des H. Cyrilli geschrieben hatte / und den Brief des Ibä / Bischoffens von Edessa / und verwarffen und verfluchten dieselbe einhelig.

IX. Auch der Pabst Vigilius selbst widerlegte in einer seiner Constitution und Satzung sehr gründlich und gelehrt/ sechzig aus denen Schrifften des Mopßvesteni gezogene Irrthümer / und überwiese ihn durch die Zeugnussen der heiligen Schrifft/und der ältesten Vätter: Da es aber zu zu denen dreyen Capitlen kame / nemlich auf die Versohnen des Mopßvesteni selbst/des Theodoreti/ und des Ibä/ wolte der Pabst weiter nichts vornehmen/ vermeldend/daß weilen die zwey allgemeine Concilia/ nemlich das Ephesinische/und das Chalcedonische wider diese drey Prälaten das Bann-Urtheil nicht ausgesprochen hätten/er solches auch nicht thun könte; ja er verbotte auch allen und jeden/ dieselbe zu verdamnen/ weilen solches/ wie er sagte / denen zweyen vorbemeldten Conciliis wurde zuwider gehandlet seyn. Dieses ware der Inhalt der Constitution oder Satzung des Pabsts Vigilii / welche er an dem Tag des fünfften Sitzes machte / und dem Kayser zuschickte/ damit er solche der Versammlung übergeben möchte. Viele glauben/daß Justinianus solche bey sich behalten/und denen Bischöffen des Concilii nicht einmahl fürgezeiget habe. Baronius aber ist nicht dieser Meynung. Deme seye nun wie ihme wolle/ so ist gewiß/ daß diese Versammlung/welche zu Aufhebung der Spaltung/ so wegen der dreyen Capitlen entstanden / angestellet worden/solche mehr vergrössert; weilen weder der Pabst Vigilius noch die Bischöffe in Africa und Illyrien dieses Decret der Orientalischen Bischöffe annahmen; und hingegen einige von denen Italiänischen dem Concilio beyfielen/ und sich von dem Pabst absonderten: und was noch mehrer ist/Justinianus/ welcher von denen Vättern des Concilii zu einem Vollzieher dieses Decrets ware verordnet worden/dergestalt wider den Pabst sich erzürnete / daß er allen Respect gegen ihm verlohre/ und ihn in Verhafft zu nehmen befahle. Und dieses verrichteten die Ampts-Diener mit einer solchen Unbescheidenheit und Gottlosigkeit/ daß sie den Heil. Vatter mit tausend Schmäh-Worten übel tractierten/ aus dem Pallast heraus rissen / einen Strick umb den Halß legten / und wie ein Vieh durch die Stadt nach einer engen Gefängnus schleppten; allwo sie ihn eine Zeitlang schmertzlich peinigten/ und nichts als Brod und Wasser reichten / damit er nicht vor Hunger sterben möchte. In diesem Barbarischen Verhafft fande sich auch einer/ der ihme schändliche Backenstreich versetzte/ und ihn einen Verräther und Mörder des unschuldigen H. Sylverii hiesse. Aber Vigilius/ der sich schon entschlossen hatte / ein wahrer Statthalter Christi zu seyn / öffnete nach dem Exempel seines HErrn und Meisters / seinen Mund nicht zu einiger Klag/sondern wiederhohlete allein diese Wort: **Ich habe gesündiget/ und habe nochnicht / wie ich verdienet/ empfangen.** Endlich schämete sich Justinianus / daß er zu einem Maximino worden/ veränderte die Gefängnuß in eine Lands-Verweisung/ und versöhnete sich ein Jahr hernach / auf Ansuchen der Italiäner / wieder mit Vigilio / welcher nach reifflich- und besser-Uberlegung der Sach/der Kirchen zum besten/die drey Capitel gleichfalls verdammete/ und das Concilium bestättigte; worauf er seines Elends befreyet wurde / und nacher Italien wieder zuruckkehre/ nachdeme er sich sieben Jahr in Constantinopel auffgehalten hatte. Er konte aber doch Rom nicht mehr sehen / weilen er zu Syracusa in Sicilien vom Stein-Schmertzen überfallen wurde / und nach funffzehen Jahren eines sehr mühseeligen Pabstthums / im Ruff der Heiligkeit verschiede. (Im Jahr 555.) Ein denckwürdiges Beyspiel denen Ehrsüchtigen Prälaten; welche sich in dem Leben dieses Pabsts bespieglen/ und darinnen ersehen können/ was die Geistliche Pfründen / die man durch verbottene Weg an sich bringet / für unglückliche Renten eintragen. Ingleichen eine merckliche Lehr für die Boßhaffte/ welche daraus erlernen können / wie wahr jenes Sprichwort seye / **daß einer dasjenige / was er thut / auch selbsten zu gewarten habe** / und daß wir so viel Ubel/als wir unserem Mit-Bruder zufügen / von GOtt wieder erwarten müssen. Auf solche Weiß muste Vigilius / der durch seine Gewaltthätigkeit den H. Sylverium auf einer Insul umbs Leben gebracht hatte / gleichfals einen schmertzlichen Tod auf einer Insul erdulden. So leistete auch Belisarius / der vornehmste Vollzieher der Grausamkeit des Vigilii wider den unschuldigen Sylverium/ demselben gar bald in der Straff Gesellschafft; Allermassen/ gleichwie durch seine Beyhülff der Heil. Sylverius von dem Päbstlichen Stuhl verjagt worden/ er auch gleichfals/ durch die Anklag seiner Neyder/ von dem Kayser Justiniano seines Ampts entsetzt wurde; und gleichwie er den H. Sylverium dahin gebracht/ daß er vor Hunger verschmachten und sterben muste/ also wurde auch Belisarius aller seiner so grossen Reichthumen beraubet / und geriethe in solche Armuth/ daß er auf offentlicher Strassen von denen Reisenden das Brod mit dieser erbärmlichen Bitt erbettlen muste: **Gebet dem Belisario einen Heller.** Wahr ist/ daß dieser Feld-Herr/ nach dem Todt des H. Sylverii/ seinen so groben Fehler sehr bereuet/ und auf seine Kosten in Rom eine Kirche aufferbauet/ und über die Thür derselben sein Verbrechen bekennet hat/ mit dieser Umbschrifft:

Hanc vir patritius Beliſarius, urbis amicus.
Ob culpæ veniam condidit Eccleſiam.
Hanc idcirco pedem ſacram, qui ponis in Ædem,
Ut miſereatur eum ſæpè precare Deum.

Das iſt zu Teutſch:

Als Beliſario die Sünd das Hertz berühret/
Hat dieſen Tempel-Bau er koſtbahr auffgeführet;
Wer nun in dieſe Kirch ſetzt ſeinen Fuß hinein/
Der bette offt / daß GOTT ihm wolle gnädig ſeyn.

X. Aber man muß ſagen / daß GOtt mit dieſem Opffer / ſo ſelbiger von frembden Gut und Vermögen verrichtet / nicht ſeye befriediget geweſen / ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit von ihme ſelbſt eine weit gültigere Erſtattung habe fordern wollen / indeme er ihn allhier auf vor erzehlte Weiß in ſeiner eigenen Perſohn betrübet / damit er ihn in der andern Welt nicht noch weit ſchärffer hat ſtraffen dörffen.

Wegen der obvermeldten Kirchen-Verſammlung iſt eine der berühmteſten Strittigkeiten in der Kirchen-Hiſtory / ob ſolche ein allgemeines Concilium ſolte genennet werden / oder nicht? Gnug iſt zu wiſſen / daß obwohlen damahlen wegen der entſtandenen Verwirrungen / und noch vielmehr wegen der würcklichen Widerſetzung des Pabſts Vigilii / es von denen Occidentaliſchen Kirchen für ein allgemeines Concilium iſt angenommen worden / ſolches jedoch nachgehends / da Vigilius ſelbſt / umb die gantze Kirche in Orient wieder zur Catholiſchen Vereinigung zu bringen / ſeine eigene Conſtitution oder Satzung auffgehoben / und die drey Capitlen gleichfalls verdammet / zugleich auch daſſelbe durch Apoſtoliſchen Gewalt / unter dem Nahmen eines allgemeinen Concilii / beſtättiget hat / von jedermann für ſolches angenommen zu werden angefangen habe / unter dem Nahmen des fünfften Synodi oder Kirchen-Verſammlung / ſo wohl von denen / die damahls lebten / als auch nachgehends von denen folgenden Päbſten. So irrete auch der Pabſt Vigilius keines weegs in Glaubens-Sachen / da er die drey Capitel verdammete / die er vorhero nicht verdammen wolte; inmaſſen bey dieſer Strittigkeit die Frag nicht ware vom Glauben / ſondern allein von dem Werck / nemlich von denen Perſonen dieſer dreyen Prälaten / des Mopßveſteni / Theodoreti und Ibä; deren Schrifften zwar / ſo auf dem Concilio unterſucht worden / gantz verkehrt und gottloß waren / ihr Leben aber zweiffelhafft / indeme ſolches einige für gut und Catholiſch / andere aber für verkehrt / und Ketzeriſch hielten. Ein mehrers ſchreiben von dieſer Strittigkeit der Cardinal Baronius auf das Jahr Chriſti 554. und der Cardinal Bellarminus in dem erſten Buch der Kirchen-Verſammlungen am 5. und 19. Capitul.

Pelagius / der LXI Pabſt.

DRey Monat und fünff Täg nach dem Todt des Pabſts Vigilii / wurde zu deſſen Nachfolger ernennet Pelagius / ein gebohrner Römer. Er ware vorhero Päbſtlicher Geſandter in Orient geweſen / allwo er zum öfftern mit dem Kayſer Juſtiniano gehandlet / und ſich bey demſelben ſonderbahr angenehm gemacht hatte: Dahero dann dieſer Fürſt in deſſen Erwählung gern einwilligte. Als nachgehends in Rom das Gerücht gienge / als wann er an der Verfolgung und dem Todt des Pabſts Vigilii Theil gehabt hätte / verlieſſen ihn die Römer dergeſtalt / daß kaum drey Biſchöffe ſeine gute Freunde / gefunden wurden / die ihn weyhen wolten. Da er aber hierauf / wegen dieſer Verläumbdung durch einen Eydſchwur auf das heilige Evangelium / ſeine Unſchuld rechtfertigte / kehrten die Römer wieder unter ſeinen Gehorſam / und er fahrete fort / die Kirchen in Frieden zu regieren. Und am erſten beſtättigte er den fünfften Synodum / oder Kirchen-Verſammlung / indeme er die drey Capitel verdammete / und die andere Occidentaliſche Biſchöffe durch Schreiben einladete / dergleichen zu thun; welches ſie dann auch alle ernſtlich thäten / ausgenommen der Patriarch zu Aquileja / welcher die Biſchöffe aus der Venetianiſchen Provintz / Iſtrien / und Ligurien an ſich zoge; welches dann ein Anfang zu einer neuen Spaltung ware; und nachdeme er etwas weniger als fünff Jahr das Pabſtthum beſeſſen / verſchiede er den zweyten Martii (Im Jahr 559.)

Joannes III. der LXII Pabſt.

NAch dem Tod des Pabſts Pelagii / wurde auf den Apoſtoliſchen Thron erhoben Joannes III. mit dem Zunahmen Cartellianus / ein Sohn Anaſtaſii / eines edlen Römers. Gar wenig können wir von dieſem Pabſt melden / wegen der damahligen überaus betrübten Zeiten in Italien / in welches die vom Narſete beruffene Longobarder eingefallen waren / wie wir in denen Leben der Longobardiſchen Könige erzehlet haben. Indeme nun dieſe Barbaren gantz Italien verheereten / wendete Joannes allen Fleiß an / ſeine Römer zu tröſten / und bey dem Glauben zu erhalten / und verſchiede in GOtt / nachdeme er dreyzehen Jahr / und vierzehen Täg / auf dem Päbſtlichen Thron regieret hatte. (Im Jahr 572.) Der Päbſtliche Stuhl bliebe nach ſeinem Todt zehen Monat / und drey Täg unbeſetzet.

Benedictus I. der LXIII Pabſt.

DIeſer Pabſt / gleichfalls von Geburt ein Römer / mit dem Zunahmen Bonoſus / lebte zur Zeit des ſehr mildreichen Kayſers Tiberii des Anderen. Da er ſahe / daß das armſeelige Italien von denen Barbaren alſo zerriſſen wurde / und Rom durch den

den Hunger noch ärger zugerichtet ware / hatte er durch abgelassene Schreiben Tiberium umb Hülff und Beystand / wo nicht mit Waffen / wenigst doch mit Brod; welches er denn auch erhielte / und ihme aus Egypten etliche mit Getrayd beladene Schiff zugeschickt wurden. Als nachgehends das Elend immer mehr zunahme / erkranckte Benedictus / und verschiede nach vier Jahren / zwey Monaten / und funffzehen Tägen eines beschwerlichen Pabstthums / zu einem frölich- und glückseeligeren Leben. (Im Jahr 577.)

Pelagius II. der LXIV Pabst.

NAchdeme der Päbstliche Stuhl drey Monat und zehen Täg leer gestanden / erwählte die Clerisey zum Pabst Pelagium II. einen Sohn des Vingildi / und weilen dieser ein Gothischer Nahmen ist / so glaubet man / daß er von Geburt ein Goth gewesen seye. Weilen nun damahlen die Stadt Rom von denen Longobardern belägert ware / und der neue Pabst weder von dem Kayser Justino / noch von dessen Exarchen / oder Statthalter in Ravenna / konte bestättiget werden / so tratte er ohne fernere Zuwartung sein Päbstliches Ampt an. Zu dieser Zeit entstunde ein so ungewohnliches Regenwetter / daß es schiene / als wann die Schläusen des Himmels / wie in denen Tägen des Noä / sich wieder eröffnet hätten. Jedoch brachten sie diesen Nutzen / daß die Longobarder gezwungen wurden / sich mit ihrem Lager von der Stadt Rom zu entfernen. Damahlen liesse der Pabst Pelagius zu Ehren des Fürstens der Apostlen / dessen Grab mit Silber überziehen / und veränderte seine eigene Wohnung in ein Hospital für alte arme Leut. Er erbauete auch den Freythoff des H. Hermetis / und zierete das Grab des Heil. Laurentii mit silbernen Platten über welches er auch einen herrlichen Tempel von Grund aus auffgeführet hatte: Worauf der heilige Vatter an einer Pestilentzischen Geschwulst an denen Lenden / so zu selbiger Zeit in Welschland viel Menschen hinweg risse / verschiede. Er lebte in dem Pabstthum zehen Jahr / zehen Monat / und sieben und zwantzig Täg.

S. Gregorius Magnus / der LXV Pabst.

(Im Jahr 788.)

I. BIllich wird Gregorio der Nahm des Grossen beygeleget / dann er ware in der That ein grosser Heiliger / ein grosser Pabst / und ein grosser Lehrer / also daß vielleicht nach ihme keiner seines gleichen im Vatican sitzend gesehen worden. Es ware der H. Gregorius von Geburt ein Römer / aus dem edlen Geblüt der Anicier / ein Sohn des Rathsherren Gordiani / und Sylviä / einer sehr heiligen Matron. In seinen ersten Jahren erlernete er neben der Sprach-Disputier- und Red-Kunst / auch die Wissenschafft der Rechten / mit solchen Zunehmen / daß er in gantz Rom keinen seines gleichen hatte. Die Verdienste seiner Klugheit und Wissenschafften brachten ihn so weit / daß er die hohe Ehren-Stell eines Raths-Herrn bekleidete / und nachgehends auch zum Römischen Stadt-Pfleger erwählet wurde. Nichts destoweniger verlohre er niemahlen unter diesen Sorgen und Weltlichen Hochheiten die Liebe zur Tugend / und denen himmlischen Sachen. Und weilen ihme nicht unbekandt ware der grosse Nutzen / den die Geistliche Ordens-Persohnen in der Kirchen schafften / erbauete er auf seine Kosten sieben Mönchs-Clöster in Sicilien / und eines in seiner vätterlichen Behausung / an dem Fuß des Bergs Scauri / und begabte sie mit gnugsamen Einkünfften; in welchen letzteren er sich endlich / nach verlassener Welt / und der Irrdischen Hochheiten / selbsten begabe / und eben diejenige durch Beyspiel eines überaus heiligen Lebens unterrichtete / welche ihn mit Worten lehreten. Nachdeme er den Clösterlichen Habit angezogen / und zum Priester geweyhet worden / wurde er von dem Pabst Pelagio II. als dessen Bottschaffter nacher Constantinopel zu dem Kayser Mauritio geschickt; deme er / durch beständiges Umgehen mit ihm / dergestalt lieb und angenehm wurde / daß er ihn ersuchte / einen seiner Printzen / mit seiner Hand aus dem H. Tauff zu heben. (Im Jahr 582.)

II. Als nachgehends Mauritius Nachricht erhielte / daß selbiger in Rom für einen Nachfolger des Pabsts Pelagii erwählet worden / gabe er alsofort und mit Frohlocken dazu seine Einwilligung / indeme ihme die fürtreffliche Tugenden und Verdienst des Erwählten aus der Erfahrung bekandt waren. So fertig und bereit aber Mauritius in Bestättigung dieser Wahl ware / so traurig hingegen erzeigte / und widersetzte sich dißfalls Gregorius: Dann weilen dieser heilige Mann sehr demüthig / und ein Feind ware / über andere zu herrschen / verbarge er sich in einer gewissen Höhle / umb von dieser Würde / welche jedermann / wer er auch immer seye / förchten und fliehen solle / nicht gefunden zu werden. Und es wäre ihm auch sein Anschlag glücklich von statten gangen / wofern nicht GOtt / der ihn zu einem sehr hellen Licht der Christlichen Welt erwählet hatte / ihn durch ein Göttliches Liecht offenbahret hätte / indeme er vom Himmel eine feurige Saulen über jene Höhlen herab liesse / in welcher der Heilige verborgen lage. Dahero er dann mit Gewalt herfür gezogen / und mit allgemeinem Frohlocken auf den Päbstlichen Stuhl gesetzt wurde / von welchem er alsofort mit denen Strahlen der Lehr / der Heiligkeit / und eines recht Göttlichen Eyffers zu schimmern und zu leuchten anfienge. Niemahlen hat Rom unglückseeligere Zeiten erlebt / als unter diesem Pabst; und hingegen auch niemahlen kräfftigere /

und wunderbarlichere Hülff empfangen / als durch die unermüdete Wachsam- und Sorgfältigkeit desselben. Dann ohngeachtet er allzeit kräncklich / und bald vom Podagra / bald vom Magen-Weh / bald auch vom Grimmen geplaget wurde / liesse er doch nie nach in denen Ubungen der Christlichen Liebe ; indeme er / wann er auf seyn konte / mit der Stimm / im Bett aber / mit der Feder das göttliche Wort verkündigte / da er durch die gantze Welt Brief ausschickte / und sehr nutzliche Bücher für die gantze Kirchen verfertigte.

III. Bey seinem Eintritt in das Pabstthum fande er Rom mit der Pestilentz beschweret ; welche / nachdeme sie das Haupt dieser herrlichen Stadt hinweg gerissen hatte / dergestalt unter das Volck wüthete / daß Rom allgemach zu einer Einöde zu werden beginnete. Der heilige Hirt / welcher wohl sahe / daß solches eine Geissel des wider die Sünden der Menschen erzürneten GOttes ware / beruffte das Volck im Monat Augusto des 590ten Jahrs / mit offentlichen von ihme eingesetzten Litaneyen / die wir noch heutiges Tags / unter dem Nahmen der grossen Litaney haben / umb mit Gebett den göttlichen Zorn zu versöhnen. Aber GOtt / welcher die Hoffnung und das Vertrauen dieses Heiligen auf die Prob stellen / und das sündige Volck noch mehrers reinigen wolte / zoge nicht allein die Ruthen nicht zuruck / sondern schärpffte sie vielmehr / indeme er zu der Pest noch ein anderes ungewohnliches Ubel hinzu fügte / durch welches viele / nach einem Nieser / urplötzlich dahin sturben. Und glaubt man / daß dahero der Christliche Gebrauch entstanden / welcher noch auf den heutigen Tag währet / daß wann einer nieset / man den Mund mit einem Creutz bezeichnet / und zu dem Niesenden spricht : **GOtt helffe !**

IV. Es beweinte der heilige Hirt das unersetzliche Elend seiner Heerde / und gleichsam als wann ihme von dem Himmel wäre offenbahret worden / daß das Heyl seines Volcks von derjenigen entspringen solte / welche täglich von uns **das Heyl der Krancken** genennet wird / ich will sagen / von der Mutter GOttes / so stellete er ihr zu Ehren an dem Heil. Oster-Tag einen anderen Umbgang an / in welchem ihre heilige Bildnuß / die der heilige Evangelist Lucas mit eigner Hand soll gemahlet haben / mit grossem Pomp getragen wurde. In Wahrheit eine Wunder-Sach ! allwo diese heilige Bildnuß der Mutter unsers Erlösers vorbey gienge / da wiche die Pest / der Todt hörete auf / und kamen wieder die Gesundheit / und das Leben. Bey diesem Wunder-vollen Anblick / da die Glaubige ihr Jubel-Geschrey und Danckſagung erschallen liessen / hörte jedermann auch die Engel in denen Lüfften die Himmels-Königin grüssen mit diesem fröhlichen Gesang : **Königin des Himmels frolocke / alleluja / dann den du verdienet hast zu tragen / alleluja / der ist aufferstanden / wie er gesagt hat / alleluja.** Worauf der heilige Gregorius alsobald antwortete : **Bitte GOtt für uns / alleluja !** Und weilen dieses Englische Gesang das erste mahl an dem heiligen Oster-Tag ist gesungen worden / so verordnete nachgehends die Kirche / daß solches überall zur Oesterlichen Zeit solte gesungen werden. Als nun der Umbgang fortgesetzt wurde / und der heilige Gregorius grad gegen dem grossen Gebäu des Hadriani anlangete / sahe er auf dessen Spitze einen Engel / welcher ein blutiges Schwerdt in die Scheiden steckte. Welches dann der heilige Gregorius auslegte als ein Zeichen des versöhnten göttlichen Zorns / das Volck tröstete / und mit demselben GOtt benedeyete / welcher da verwundet und heilet / tödtet und wieder lebendig machet / in das Grab leget / und wieder heraus ziehet / wann / und wie es ihm gefället.

V. Da nun die Römer von der Pestilentz befreyet waren / wurden sie eine zeitlang von dem Hunger geplaget / welcher aus einer langwierigen Trückne entstunde / und aus Ankunfft einer unzahlbaren Menge Heuschrecken / die nicht allein das Getrayd / sondern auch die Bäum und Weinstöck abzehreten und verwüsteten. Dahero der heilige Gregorius sich so wohl einen Vatter der Leiber / als der Seelen erzeigte / und eine grosse Menge Getrayds aus Sicilien bringen liesse ; mithin / an statt herrliche Gebäu auffzuführen / wie seine Vorfahren lobwürdig gethan hatten / die Apostolische Schatz-Kammer ausleerete zu Unterhaltung der Armen / welche da seynd lebendige Wohnungen GOttes / und zu Verpflegung drey tausend Clösterlicher Ordens-Personen ; deren andächtigem Gebett nachgehends der heilige Vatter die Erhaltung der von der Pest / dem Hunger / und denen Longobardern geplagten Stadt Rom zuschriebe / welche letztere aufs neue diese heilige Stadt belagert hatten. Es ware der heilige Gregorius darauf bedacht / sie zu einem Frieden zu bewegen : Aber der Exarchus / oder Statthalter zu Ravenna / und der Kayser Mauritius / verlachten den Heiligen / als wann er gar zu leichtglaubig wäre / und die betrügliche Arglistigkeit der Barbaren übel kennete. Man wurde aber dannoch bald gewahr / daß der von ihnen verspottete Heilige den Handel weit besser als sie verstunde : inmassen er mit seinem Gebett gantz allein / und weit besser als mit bewaffneten Legionen die Wuth der Longobarder auffzuhalten und zuruck zu treiben wuste / welche / weilen sie weder durch den Gewalt ihres Kriegs-Heers / weder durch all angewendete List in Rom eintringen konten / zu Schliessung eines Friedens gebracht wurden. Wegen dessen Erhaltung der heilige Gregorius verordnete / daß in dem Canone der heiligen Meß diese Wort hinzu gesetzt wurden : Diéque nostros in tua pace disponas. **Daß du unsere Täg in deinem Frieden anordnen wollest.**

VII. Auf so viele Ubel / so den Leib plagten / erfolgten die geistliche Krieg / welche von denen Schißmatischen und Ehr-süchtigen Prälaten wider die Kirche erreget wurden. Was die Schißmatische Rottierer anbelangt / so daurete noch immer die Spaltung des Patriarchen von Aquileja / wegen der drey Capitlen / welche er niemahls verdammen wolte ; dahero der heilige Gregorius ihn sampt anderen ihme

anhan-

anhangenden Bischöffen nacher Rom forderte. Weilen er aber unter dem Schutz des Kayſers Mauritii/ ſich dahin zu kommen weigerte / und der heilige Vatter dieſen halßſtarrigen Patriarchen nicht zu zwingen vermochte / befahle er die Sach GOtt / welcher nicht ſaumete/ denſelben zur Straff zu ziehen. Dann als die Longobarder in die Provintz Friaul eintringeten / und die Stadt Aquilejam in die Aſchen legten / wurde der Patriarch zugleich ſeines Sitzes beraubet / und in der Irre herumb zu fahren gezwungen / da er ſich endlich nach Grado mitten zwiſchen denen moraſtigen Sümpffen begabe / allwo er zwar in dieſen Wäſſern ſicher ware für denen Flammen der Barbaren / aber nicht für denen Pfeilen des Himmels.

VII. Aber einen weit ſchlimmeren Streit hatte der heilige Pabſt mit Joanne Jejunatore, oder **dem Faſter** / Patriarchen zu Conſtantinopel. Dieſer ware mit dem Geiſt der Ehrſucht beſeſſen/ und wolte es machen wie der Lucifer / indeme er ſich einen Oecumeniſchen / das iſt / allgemeinen Biſchoff nennete. Als der heilige Gregorius ſolches vernahme/ſetzte er ſich darwider durch nachtruckliche Schreiben und Betrohungen ſo wohl an ihn / als an den Kayſer / der demſelben die Stange hielte/ und verbotte ihm/ ſich dieſes Tituls anzumaſſen / der ihme gantz und gar nicht gebührete; wolte auch / da dieſer mit Todt abgienge/ keine Gemeinſchafft mit deſſen Nachfolger Cyriaco pflegen / wofern er von dem Mißbrauch dieſes hochmüthigen Tituls eines allgemeinen Hirtens nicht abſtehen wurde/ deſſen ſich auch der heilige Gregorius ſelbſten enthielte/ohngeachtet er ihme eintzig und allein gebührete. Uber das fienge er auch an/umb ein noch helleres Beyſpiel der Apoſtoliſchen Demuth dieſem aufgeblaſenen Prälaten in Orient zu geben / ſich in denen Päbſtlichen Briefen zu nennen **einen Knecht der Knechten GOttes**/ worinnen ihme auch alle folgende Päbſt nachgefolget.

Er muſte auch viel leyden von dem Kayſer Mauritio ſelbſt / wegen eines von demſelbigen ausgegangenen Edicts / mittelſt welchem er / gleich dem abtrünnigen Mammelucken Juliano/ denen Soldaten verbotten hatte / daß ſie nicht ehender in einen Clöſterlichen Ordens-Stand ſolten eintretten können / bevor ſie die ordentlich beſtimmte Zeit im Krieg ausgedienet hätten. Der heilige Gregorius aber ſetzte ſich darwider mit ſo kräfftigen Gegen-Gründen / daß er ihn endlich dahin brachte / das Edict zu linderen.

VII. Auf ſolche Weiß verhielte ſich der heilige Pabſt in ſeiner Wachſamkeit und Sorgfalt zur Erhaltung der ihme anvertrauten Seelen. Welches ihme aber alles noch zu wenig geduncke / wann er nicht auch andere dazu gewinnen ſolte; dahero er dann ſeinen Eyffer auch in weit entlegene Provintzen erſtreckte / dieſelbe dem Evangelio zu unterwerffen. Er wuſte/daß Engelland / welches zum Theil ſchon auf dem Weg der Warheit gelanget / mit dem Lauff der Zeit wieder in die Finſternuß des Unglaubens verfallen ware; dahero er / aus Begierd/ dieſe herrliche Nation Chriſto wieder zu gewinnen/ anfänglich eine groſſe Menge Engelländiſcher Jünglinge erkauffte / welche er denen Mönchen in denen Clöſtern anvertrauete / damit ſie unter denenſelben auffwachſen / und im Catholiſchen Glauben unterrichtet wurden / folglich mit der Zeit Prediger und Lehrmeiſter in dieſem Reich abgeben möchten. Und weilen ſeinem Liebs-Eyfer die Zeit allzu lang fallen wolte / biß dieſe Jüngling zu dem Apoſtoliſchen Ampt zeitig und geſchickt wurden / lieſſe er Auguſtinum / Melitum/ Joannem/ und andere ſonderbahr tugendhaffte und gelehrte Mönch / für ſich kommen/ und ſchickte ſie nacher Engelland / allda das Evangelium zu predigen; Im Jahr 595. woſelbſten ſie von dem König Edilberto höfflich empfangen wurden / und denſelben am erſten Chriſto gewannen / und nachgehends / durch deſſen Beyhülff / auch einen groſſen Theil ſeiner Unterthanen; deren zehentauſend am heiligen Weyhnachts-Tag durch das heilige Tauff-Waſſer Chriſto wiedergebohren wurden / und nach dieſen ſehr viel andere / mit unausſprechlicher Freud des heiligen Gregorii / welcher deßwegen höchſt billich ein Apoſtel der Engelländer genennet wurde.

Mit gleichem Eyffer bemühete er ſich auch Theodelindam / die Königin der Longobarder/ welche erbärmlich in die Aquilejiſche Spaltung gefallen ware/wieder zu dem Catholiſchen Glauben zu bringen / und die Juden ſampt einigen Barbaren/ſo in Sardinien noch unglaubig verblieben waren/zu bekehren. Und es gefiele GOtt/ ihn noch mehrers zu tröſten/ mit der Bekehrung des Königreich Spanien / welches unter dem König Recaredo/von der Arianiſchẽ Ketzerey ſich in den Schooß der Catholiſchen Kirchen begabe.

IX. Wann man nun betrachtet dieſe groſſe und vielfältige Mühe und Arbeit dieſes heiligen Pabſts / ſolte man warhafftig glauben/ daß bey ſo beſtändigen ſchweren Geſchäfften / und noch beſchwerlicher immerwehrenden Unpäßlichkeit / er nicht einen Augenblick Zeit zu andern Sachen übrig gehabt habe. Und dannoch bey ſo vielen groſſen Geſchäfften zu dienſt der Lebendigen / fande er Zeit und eine Weiß/ gleichfalls auch denen Nachkömmlingen / die noch nicht gebohren waren/ zu dienen/ und Nutzen zu ſchaffen/ durch ſo viel heilige Bücher/ die er geſchrieben; dann auſſer ſeinen verwunderlichen Sitten-Lehren über das Buch Job / welche er / ehe er Pabſt worden/ verfertiget hatte/ ſchriebe er ſein Opus Paſtorale / oder Hirten-Buch/ in welchem er einen Abriß eines wahren Apoſtoliſchen Hirtens vorſtellete: Ingleichen ſeine Geſpräch/ welche nachgehends von dem Pabſt Zacharia/ wie ſeine Sitten-Lehren von dem Antiocheniſchen Biſchoffen Athanaſio / in die Griechiſche Sprach überſetzt worden: nebſt vielen Predigen über den Propheten Ezechiel / und über die Evangelia.

X. Er ſetzte auch die Pſalmen in die Muſic/ welche noch heutiges Tags in denen Chören der Kirchen überall erſchallet unter dem Nahmen des Gregorianiſchen Geſangs. Er verordnete/daß am erſten Tag in der Faſten die Aſchen/ und am Sonntag vor Oſtern/die Palm-Zweig ſolten geweyhet werden. Er ſetzte in der Meß

hinzu

hinzu den Introitum / und das Kyrie eleyson/ nebst andern Sachen/ zur Vollkommenheit und Zierde des Kirchen-Ampts. Endlich von so vielen Bemühungen / und beständigem Leibs-Schmertzen abgezehret / und gantz entzündet/ seinen so hertzlich geliebten Erlöser Christum zu sehen/ verschiede er nach dreyzehen Jahren/ sechs Monaten / und zehen Tägen seines sehr heiligen Apostolischen Ampts / den 12 Martii/ zur Belohnung der Heiligen. (Im Jahr 604.) Höchst würdig / daß man jenen Lob-Spruch auf sein Grab-Mahl setzen solte/ welchen ihme der Heil. Ildephonsus / Bischoff zu Toledo gegeben: **Gregorius hat an der Heiligkeit Antonium/ an der Wohlredenheit Cyprianum/ und an der Weißheit Augustinum überwunden**: oder jenes andere Lob / so ihme die gecrönte Feder Anfredi / Königs der Anglier / auffgesetzet / welcher zu End der Gespräche des H. Gregorii / die er in die Sächsische Sprach übersetzet / also geschrieben: **Gregorius / ein warhaffter Statthalter Christi / ein Mann von bedachtsamer Tapfferkeit / mit höchstem Verstand / Weißheit und Rath begabet / ein unermeßlicher Schatz / weilen er den grössesten Theil des menschlichen Geschlechts dem Himmel gewonnen.** Ein sehr hohes Lob/ und wann auch sonsten nichts anders wäre / an sich selbst allein tauglich und geschickt einen Apostel zu bekrönen.

Sabinianus / der LXVI Pabst.

I. DAs an sich selbst herrliche Pabstthum des Heil. Gregorii wurde noch berühmter gemacht durch seinen Nachfolger / indeme selbiger einen gantz schnurgrad widrigen Wandel führete. Sabinianus also/ ein Toscaner/ von Volterra / oder/ wie andere wollen/ von Blesa / oder Bieda/ einer Stadt/ nicht über tausend Schritt von Viterbo entlegen / gebürtig / ware von schlechtem Herkommen. Das Ampt eines Apocrisiarii oder Abgesandtens in Constantinopel / so ihme der H. Gregorius auffgetragen hatte / dienete ihme zu einer Leiter zum Pabstthum / gleichwie vielen anderen / welche / wann sie von dieser Residentz in Italien wieder zuruck kamen/ weilen sie denen Kaysern wohl bekandt / und bey denenselben in Gnaden stunden/ gar gern von der Clerisey pflegten erwählet zu werden/ in Hoffnung/ die Kayser würden einen Wohlgefallen daran tragen; inmassen deren Bestättigung zu selbiger Zeit denen erwählten Päbsten nothwendig ware / bevor sie ihr Ampt zu verwalten antretten konten. Die Freud / so das Volck über die Wahl des Sabiniani erzeiget / währete nicht lang: inmassen/ bey entstandener grossen Theurung/ der neue Pabst zwar die Korn-Böden / dem gemeinen Wesen zum Besten eröffnete / aber umbs Geld/ und nicht umsonst/ wie der H. Gregorius gethan hatte. Als ihme nun die hierüber entstandene Klagen für Ohren kamen / gabe er zur Antwort: Er seye nicht willens / auf Unkosten der Kirchen / ihme die Gunst des Volcks zu erwerben; wodurch er unvermerckter Weise den H. Gregorium einer Ehrsucht beschuldigte/ deme er auch in anderen Sachen sich gantz abhold erwiese / sonderbahr in Tadlung seiner Schrifften/ welche er auch/ wie vorgegeben wird/ wurde haben verbrennen lassen / wofern nicht Petrus Diaconus / ein gewesener innerster Freund dieses Heiligen/ mit einem Eydschwur bejahet hätte / daß er bey dem Ohr des H. Gregorii/ unter der Zeit / da selbiger geschrieben / eine wunderbarliche Taube gesehen habe / als wann sie ihme dasjenige angebete / was er schreiben solte. Ein Zeichen des Heil. Geists/ als Haupt-Verfassers dieser sehr nutzlichen Schrifften.

II. Weilen aber Sabinianus dannoch auf seiner üblen Meynung/ und Verachtung dieser heiligen Bücher verbliebe/ verwiese ihme solches der H. Gregorius selbst zwey biß dreymahl im Schlaff / und befahle ihm / davon abzustehen. Weilen aber solches nicht helffen wolte/ erschiene ihm der Heilige zum vierdten mahl/ und versetzte ihm eine geringe Wunde am Kopff; von welchem Streich dann auch Sabinianus erkranckte / und kurtz darauf den 19 Febr. im Jahr 605. verschiede / nachdeme er den Päbstlichen Stuhl nicht länger als fünff Monat und neunzehen Täg besessen. Also erzehlet und schreibet Sigebertus; weilen aber selbiger ein Schißmatischer Geschicht-Schreiber ist / und viele Lugen zur Verachtung der Römischē Päbste einzumischen pfleget / kan der Leser selbst urtheilen / wie weit ihme in diesem Stuck zu glauben seye. Wahr ist indessen / daß diese Begräbnus dieses Pabsten ohne Pomp vorbey gangen; indeme das Volck übel zu frieden ware/ daß er wegen seines Geitzes das Getrayd in so hohem Preiß verkauffet / anstatt er es/ nach dem Beyspiel seines Vorfahren/ umbsonst hätte austheilen sollen.

Bonifacius III. der LXVII Pabst.

EIn gantzes Jahr stunde der Päbstliche Stuhl leer/ und wurde endlich den funffzehenden Februarii des 606ten Jahrs Bonifacio dem Dritten/ einem Römer/ zu Theil/ welcher gleichfalls des H. Gregorii Apocrisiarius und Bottschaffter bey dem Kayser Phoca gewesen ware. Dieser sonst grausame und gottlose Fürst/ konte den Hochmuth des Constantinopolitanischen Patriarchens Cyriaci nicht erdulden/ daß selbiger sich des Tituls Oecumenici/ oder eines allgemeinen Bischoffens anmassete/ und erklärete durch ein Kayserliches Edict / daß dieser Titul eintzig und allein dem Römischen Pabst gebührete und zustünde; welches Cyriacum dergestalt kränckte / daß er kurtz darauf aus Verdruß dieses Zeitliche gesegnete. Als nun Bonifacius den Päbstlichen Thron bestiegen / ware er bedacht / den Mißbrauch einiger Geistlichen abzuschaffen / welche noch bey Lebs-Zeiten eines Pabsts/ schon wegen der künfftigen

Wahl

Wahl unterredeten / dahero er dann in einer Kirchen-Versammlung von zwey und siebenzig Bischöffen / und der gantzen Römischen Clerisey beschlosse / daß niemand bey Lebs-Zeiten des Pabsts / oder seines Bischoffs / sich erkühnen solte / von einem Nachfolger Erwehnung zu thun / als erst drey Täg nach dessen Todt / unter der Straff des Kirchen-Banns. Weiter haben wir nichts von diesem Pabst / weilen dasjenige so von ihme geschrieben worden / verlohren gangen. Er gienge mit Todt ab in eben diesem Jahr den 12. November / nachdeme er acht Monat / und drey und zwantzig Täg den Päbstlichen Stuhl besessen.

Bonifacius IV. der LXVIII. Pabst.

I. BOnifacius der Vierdte / aus der Stadt Valeria in Abruzzo gebürtig / ein Sohn Joannis Medici / wurde zum Pabst erwählet zehen Monat und sechs Täg nach dem Todt Bonifacii des Dritten / nemlich den achtzehenden Septempr. des 607ten Jahrs. Auch gegen diesem Pabst erzeigte sich der Kayser Phocas sehr liebreich / und gabe ihme Erlaubnus und Gewalt / den berühmten Tempel Pantheon / welcher schon zu Zeiten des Augusti von dem Marco Agrippa zu Ehren der falschen Götter erbauet worden / in eine herrliche Kirchen / der Mutter GOttes zu Ehren / zu verwandlen. Diese weyhete Bonifacius / reinigte sie von dem Unflat der Götzen / und stellete an deren Stelle viel Gebein der Heil. Martyrer; wie sie dann noch heutiges Tags in Rom gesehen wird unter dem Titul zu unserer lieben Frauen von Rotunda. Es schriebe auch Bonifacius viel Brieff / zu Unterweisung der Glaubigen; sie seynd aber verlohren gangen / zugleich mit denen Acten eines Concilii / welches er Im Jahr 910. über die Angelegenheiten in Engelland gehalten. Er regierete die Kirch 6. Jahr / acht Monat / und dreyzehen Täg: Und nachdeme er acht Diaconos / und fünff und zwantzig Bischöffe geweyhet hatte / verschiede er in GOtt / den achten May / des 614ten Jahrs.

S. Adeodatus / der LXIX. Pabst.

I. NAchdem fünff Monat und zwölff Täg nach dem Todt Bonifacii verflossen waren / wurde den dreyzehenden Novembr. der H. Adeodatus / ein Römer / an dessen Stelle erhebt. Der Cardinal Baronius schreibet / daß er dazumahlen mehr nicht als nur ein Sub-Diaconus gewesen seye. Andere aber zeigen durch einen gewissen Brieff / den ihme der H. Pabst Gregorius zugeschrieben / daß er ein Cardinal-Priester gewesen seye / weilen ihn der H. Gregorius in besagtem Schreiben also nennet. Deme seye nun / wie ihme wolle / so ist gewiß / daß er ein Mann von einer sonderbahren Heiligkeit gewesen / mitelst welcher er einen übelgestalteten Aussätzigen bloß durch einen Kuß gesund gemacht. Zu denen Zeiten dieses Pabsts eroberte Cosroes / König in Persien / die Stadt Jerusalem / und führte das Holtz des H. Creutzes mit sich hinweg in Persien; nebst deme entstunden auch andere unglückliche Zufäll in der Christenheit / zu grosser Betrübnus dieses H. Pabsts / welcher nach dreyen Jahren / weniger fünff Tägen / seines verwalteten mühsamen Apostolischen Ampts / den achten Nov. zu der Belohnung der Heiligen abschiede.

Bonifacius V. der LXX. Pabst.

I. DEr Stadt Neapolis hat die Kirche diesen Pabsten zu dancken / welcher Adeodato nach anderhalb Monaten des entledigten Stuhls im Jahr 618. nachgefolget. Dieser H. Vatter ware sehr bekümmert wegen Engelland / welches allbereits durch die von dem H. Gregorio dahin gesandte Ordens-Männer zu dem Evangelio bekehret worden; Kurtz darauf aber nach dem Todt des heiligen Königs Edilberti / unter dessen Heydnischen Sohn Edualdo / in die alten Irrthümer wieder verfallen ware: Nichts desto weniger tröstete doch GOtt Bonifacium durch eine neue Bekehrung dieses Königreichs / indeme es durch Beyhülff eben dieses Edualdi / welcher seine Irrthümer erkennete / wieder auf den Weg der Warheit zuruck kehrete. Es schriebe Bonifacius an Justum / Roffensischen Bischoffen / lobte dessen Eyfer / und schickte ihme das Pallium / zum Zeichen des vollkommenen Gewalts / den er ihme in diesem Königreich ertheilte. Er schriebe auch Elduino / dem Könige der Nord-Anglier / und ermahnete ihn / den heiligen Glauben anzunehmen; ingleichen der Königin Edelburgá / seiner Christlichen Gemahlin / und stärckte sie / die Bekehrung ihres Gemahls zu befördern / welche dann auch bald hernach erfolget. Worauf Bonifacius / welcher bey jedermann wegen seiner Gütigkeit / Milde / und Sanfftmuth / sehr lieb und werth ware / nachdeme er die Kirchen sieben Jahr / zehen Monat / und ein Tag regieret / auch sieben und zwantzig Priester / viertzehen Diaconos / und neun und zwantzig Bischöffe geweyhet / den funffzehenden Octobr. im Jahr 625. verschiede / den Lohn seiner Apostolischen Bemühungen zu empfangen.

Honorius I. / der LXXI. Pabst.

I. ES waren allbereits sechs Monat und achtzehen Täg nach entledigtem Stuhl verflossen / da den 13. Martii / des 626ten Jahrs / auf den Apostolischen Thron erhebt wurde Honorius der Erste / ein Campanier / ein Sohn des Petronii / eines Raths-Herrn /

und gewesenen Burgermeisters. Es ware Honorius begabt mit allen würdigen Eigenschafften für das höchste Priesterthum / nemlich mit einem klugen Verstand / grosser Vernunfft / vielen Wissenschafften / und einer gleichmäßigen Leutseeligkeit: Dahero dann kein Wunder / daß die Clerisey / unter so vielen ansehlichen Männern / ihme allein ihre Stimmen gaben. Ein sehr gutes Anzeigen künfftiger Glückseeligkeit in seinem Pabstthum ware die Zuruckkunfft des heiligen Creutzes / welches um diese Zeit durch den Kayser Heraclium wieder aus Persien zuruck gebracht wurde: Dahero dann der Pabst Honorius zu einer immerwährenden Gedächtnuß dieses glorreichen Triumphs / das Fest Creutz-Erhöhung auf den vierzehenden September einsetzte. Es truge auch der Heil. Vatter eine grosse Begierd / die Kirche in Occident zu beglückseeligen durch Austilgung der Spaltung / durch welche dieselbige noch immerdar beunruhiget wurde / wegen der dreyen beruffenen Capitlen. Wir haben allbereits gemeldet / daß / nachdeme die Longobarder die Stadt Aquilejam eingeäschert / der Patriarchalische Sitz nacher Grado seye übersetzt worden; Indeme nun Fortunatus / ein Schißmatischer Rotrierer / und Ketzer / daselbst herrschete / zu grossem Schaden der Catholischen / nahme ihme Honorius das Patriarchat / und gabe solches Primigenio / einem Römer / und gut Catholischen Mann; schriebe auch einen Circular-Brieff an die Bischöffe in Venedig und Istrien / und gabe in solchem Schreiben der Venetianischen Republick den Titul der Aller Christlichsten / in Ansehung / daß sie sich von der Spaltung abgesonderet / und es mit der Römischen Kirchen gehalten hatte. (Im Jahr 630.) Durch welchen herrlichen Titul sie glorreich und mächtig / ihre Herrschafft zu Land und Wasser glückseelig erweiteret / und allzeit eine sehr feste Vor-Mauer des Glaubens gewesen wider den Gewalt der Ottomanner. Damit auch die Kirche zu Grado nicht weniger seyn möchte / als die zu Aquileja / beehrete sie Honorius mit dem Patriarchalischen Pallio und Titel. Woraus dann ein immerwährender Neyd und Feindschafft zwischen diesen beyden Kirchen und Städten entstunde / indeme die Longobarder es mit den Patriarchen zu Aquileja hielten / der Statthalter zu Ravenna aber / mit dem Pabst / der den zu Grado hingegen unterstützte.

II. Aber ein weit schädlicherer Krieg erhebte sich in Orient wider den Glauben / allwo Sergius / der Patriarch zu Constantinopel / und Cyrus Alexandrinus / Patriarch zu Antiochia / sich in Glaubens-Sachen als herrschende Päbst verhielten / und in die Kirchen die Ketzerey der Monotheliten einführeten / welche in Christo nur einen Willen und Würckung zuliesse. Sophronius / der damahlen nur ein Mönch ware / nachgehends aber zum Patriarchen in Jerusalem verordnet wurde / da Er diesen ihren Irrthum entdeckte / ertheilte dem Pabst Honorio durch überschickte Schreiben davon Nachricht / und gabe aus guter Meynung an die Hand / es wäre das beste Mittel / diesen Zwiespalt auffzuheben / daß ein Befehl ertheilt würde / für anjetzo die Wort: **Zweyer oder eines Willens** / zu untertrucken; inmassen dieser zweyfache Willen genugsam bekennet würde / durch die Beybehaltung der zwey unterschiedlichen Naturen in Christo / nemlich der Göttlichen und Menschlichen. Honorius liesse ihme / dem Frieden zu lieb / den Rath des klugen Sophronii gefallen / worauf aber eine gantz widrige Würckung erfolgte: Weilen die Ketzer diese Untertruckung zu ihrem Vortheil auslegten / und nicht allein sie / sondern auch viel Catholische / den Pabst Honorium beschuldigten / als wäre er ein Monotheliticischer Ketzer / und hätte durch sein ergangenes Rescript gelaugnet / daß in Christo zwey Willen / nemlich ein Göttlicher / und Menschlicher wäre / wie der Glauben lehret. (Im Jahr 633.) Daß aber Honorius in diesem seinem Ausspruch oder Befehl nicht geirret / sondern vielmehr sich dißfalls mit der grössesten Klugheit und Warheit verhalten habe / erweisen die Cardinal Bellarminus und Baronius / in ihren Kirchen-Geschichten und Jahr-Büchern; allwo sie weitläuffig den rechten Verstand dieses Rescripts erklären; und mit kräfftigen Gründen die fürgebrachte Verleumdungen anderer Geschicht-Schreiber widerlegen / die sie ungerechter Weiß diesem Pabst auffbürdeten / welcher wegen seiner sonderbahren Gelehrtsamkeit und Klugheit / so wohl im Leben / als auch nach dem Todt / allzeit von der gantzen Kirchen sehr hoch geschätzet worden.

III. Indeme nun solcher Gestalt in Orient diese neue Ketzer unter dem Fahnen des Sergii den Catholischen Glauben zerstückten / wurde solcher hingegen / durch Fleiß und Bemühung des Honorii / von vielen in Occident angenommen: nemlich von denen Occidentalischen Sachsen: zu deren Bekehrung Honorius / nach dem Beyspiel des Apostolischen Eyfers des Grossen Gregorii / den Heil. Bischoff Bithinum abschickte; Dessen heilige Bemühung dergestalt glücklich ware / daß er am ersten ihren König Cinigilphum Christo gewanne / welchem Oßwaldus ein sehr heiliger König der Northumbrier aus dem Heil. Tauff hebte; worauf diese beyde Fürsten ihme die Stadt Torineam schenckten / um allda seinen Bischöfflichen Sitz auffzurichten / allwo er die übrige Zeit seines Lebens fortfahrete / in diesen Ländern sehr viele Seelen zu fischen. Und ist sehr merckwürdig jener wunderbarliche Zufall / der diesem heiligen Prälaten zu grossem Nutzen und Frucht der Unglaubigen begegnet. Es hatte nemlich der H. Bithinus / ehe er zu Schiff gienge / vorhero auf dem Ufer das heilige Meß-Opffer verrichtet / und in der Eil / weilen der Schiffer auf die Abfahrt tringete / das Corporale am Meer-Strand vergessen / welches ihme der Pabst Honorius verehret / worinnen er den allerheiligsten Leib unsers HERRN eingewicklet hatte / und für eine Wegzehrung am Halß zu tragen pflegte. Da er sich nun dessen erinnerte / als das Schiff schon mit vollen Seglen das Meer durchschnitte / und das abgöttische Volck nicht zur Umkehrung bewe-

gen

gen konte/ sprange er ins Wasser: und lieffe/ gleich dem heiligen Petro/ über das Wasser an das Land/ nahme daselbst das heilige Pfand/ und gienge wieder über das Meer dem Schiff zu/ welches fast gantz unbeweglich stunde/ und er mit gantz truckenen Kleidern in selbiges hinein stiege/ als wann er auf dem Land gangen wäre. Worüber sich die abgöttische Schiff-Leut dergestalt verwunderten/ daß sie für ihn auf die Knie niederfielen/ und ihn als einen GOTT anbetteten/ auch viele von ihnen durch seine Predigen bewegt wurden/ den Christlichen Tauff zu empfangen. Um welche Zeit Honorius/ nachdeme er die Stadt Rom mit vielen geistlichen Gebäuen vergrösseret/ und die Haupt-Kirche des Heil. Petri sehr reichlich beschencket/ dieses Sterbliche gesegnete/ den 12. October des sechs hundert und acht und dreyßigsten Jahrs/ nachdeme Er die Christliche Republick zwölff Jahr/ und fünff Monat weniger drey Tag/ höchst löblich regieret hatte. Ein sehr guter Pabst/ und grosser Nachfolger des H. Gregorii/ ein fürtrefflicher Poet/ und auserlesener Theologus oder GOtts-Gelehrter; der sich um die Kirche sehr verdienet gemacht/ indeme er durch seinen Eyfer und Starckmüthigkeit die Aquilejische Spaltung auffgehebt/ welche siebentzig Jahrlang gewähret hatte: Obwohlen sie nachgehends wiederum hervor gesprossen/ und biß zu denen Zeiten des Pabsts Sergii gedauret/ deme der Ruhm vorbehalten ware/ dieselbige gäntzlich auszureuten/ wie wir bald sehen werden.

S. Severinus/ der LXXII. Pabst.

1. SO wohl der Eintritt/ als der übrige gantze Lauff des Pabstthums Severini ware sehr mühsam und beschwerlich. Inmassen/ als Er so gleich von der Clerisey auf den heiligen Stuhl gesetzt wurde/ ein gantzes Jahr uud sieben Monat vorbey lieffen/ biß nach dem Tyrannischen Mißbrauch selbiger Zeiten/ die Kayserliche Bestättigung von Constantinopel anlangte/ und zwar durch List des damahligen Ketzerischen Kaysers Heraclii/ welcher auf Eingebung des Sergii/ seines boßhafftigen Patriarchens/ ein Edict heraus gegeben hatte/ unter dem Titul: Ecthesis, oder **Erklärung**; und sich weigerte/ die Wahl des Severini zu bestättigen/ wañ selbiger nicht vorhero dieses sein Edict/ so er zu dem Ende nacher Rom überschickt hatte/ billigen und gut heissen würde. Aber Severinus/ da er solches durch die Bischöffe untersuchen liesse/ und befande/ daß es ein Netz voller Irrthümer/ welche in der Erklärung der Catholischen Glaubens-Artickeln eingemischet waren/ verwarffe dasselbe beständig/ und lieffe den Bann darwider ergehen. Hierüber wurde der ungerechte Fürst gantz tobend: und gienge auf dessen Befehl der Statthalter Isaccius/ mit einer starcken Macht von Ravenna nacher Rom/ und verjagte erstlich von dannen die Cardinál/ damit sie sich seinem Vorhaben nicht möchten widersetzen können; hernach verfügte er sich mit seinen Soldaten in den Lateranischen Pallast/ liesse denselben ausplündern/ und nahme alles Geld/ sammt denen kostbahresten Sachen mit sich hinweg. Und truge der gottlose Kayser keinen Scheu/ einen Theil dieses Kirchen-Raubs anzunehmen/ den ihme der Statthalter zuschickte. Aber die Freud dieser Boßhafftigen währete nicht lang; allermassen Sergius/ der Anstiffter dieses gottlosen Edicts/ kurtz darauf durch den Todt abgefordert wurde/ wegen seiner Mißhandlungen vor dem Göttlichen Gericht Rechenschafft zu geben; und der Kayser sahe auf einmahl das Königreich Persien von denen Saracenen erobert/ welches er selbst etliche Jahr vorhero unter dem Glücks-Zeichen des heiligsten Creutzes/ mit so grossem Ruhm und Glückseeligkeit seinem Reich unterworffen hatte. Worauf der H. Severinus/ arm zwar an irrdischen Schätzen/ aber sehr reich an Himmlischen Tugenden/ und ein Martyr der Gedult/ wegen der immerwährenden Beschwernussen/ so ihme die Hoff-Bediente des Heraclii zufügten/ nach wenigen Monaten seines Pabstthums/ zu dem Himmlischen Reich verschiede: Berühmt bey denen Geschicht-Schreibern/ als ein heiliger/ sanfftmüthiger/ und sehr freygebiger Mann/ ein Liebhaber/ und grosser Gutthäter der Armen.

S. Joannes IV. der LXXIII Pabst.

EIne gleichmäßige Standhafftigkeit und Apostolischen Eyffer erzeigte Joannes der Vierdte/ ein Dalmatier/ und Nachfolger des Heil. Severini auf dem Päbstlichen Stuhl. Er beruffte alsobald in Rom eine Kirchen-Versammlung von Bischöffen/ und erneuerte auf selbiger das Bann-Urtheil wider das Pestilentzische Edict des Heraclii/ welches auch nach ihme die Africanische Bischöffe thäten/ durch Beyhülff des Heil. Maximi/ eines großmüthigen Martyrers/ und fürtrefflichen GOtts-Gelehrten. Dieser grosse Mann wurde wider seinen Willen zum Geschicht-Schreiber des Heraclii verordnet; und da er sahe/ daß die Ketzerey der Monotheliten sich in gantz Orient ausbreitete/ verliesse er den Hoff/ und begabe sich in das Closter zu Chrysipoli allwo er auch nachgehends zum Abbt erwählet wurde. Als er hierauf aus Orient hinweg zoge/ welches er mit dieser Pest gantz angesteckt sahe/ gienge er in Occident/ und überredete die Africanische Bischöffe/ den Bann wider dieses gottlose Edict des Heraclii ergehen zu lassen. Da dieser hievon Nachricht erhielte/ schickte er den Heil. Maximum ins Elend/ der auch allda als ein Martyr verschiede; Und damit er die Schuld dieser angestiffteten Gottlosigkeit von sich abwelzen möchte/ legte er solche auf den bereits verstorbenen Sergium/ welcher nicht mehr reden/ noch sich verantworten könte. Er konte zwar mit dieser Lugen die Menschen/ aber nicht GOtt betrügen; von welchem er bald hernach abgefordert wurde/ Rechenschafft zu geben/ daß er/ zur Belohnung so vieler empfangenen Wolthaten/ die Kirche mit dem Gifft dieser neuen Ketzerey angesteckt hatte. Auch der Pabst Joannes verschiede in eben diesen sechs hundert und 41ten Jahr/ den

ewigen Lohn zu empfangen/ welchen er wohl verdienet/ indeme er/ als ein wachtsamer und sorgfältiger Hirt/ die Kirchen ein Jahr/ neun Monat/ und sechs Tag regieret: Berühmt wegen seiner vielfältigen Tugenden/ sonderbahr wegen seiner Freygebigkeit/ krafft welcher er die Schatz-Kammer auslärete/ zur Erlösung der armen Christen/ die von denen Barbaren in Dalmatien in knechtischer Sclaverey gefangen lagen.

Theodorus der LXXIV Pabst.

I. DJe sonderbahre Frömmigkeit und Gelehrsamkeit des Theodori/ eines zwar aus Jerusalem gebürtigen Griechen/ bewegte die Clerisey/ daß sie denselben zu einem Nachfolger des verstorbenen Pabstens Joannis verlangte; und erwählete ihn also den fünff und zwantzigsten November desselbigen Jahrs.

Kein grösseres Geschäfft hatte Theodorus/ das ihme mehr angelegen ware/ als die Ketzerey der Monotheliten/ welche sich immer weiter ausbreitete/ gäntzlich auszurotten. Hierzu halffe nicht wenig ein gewisser Zufall/ der sich um diese Zeit zutruge. Es fassete nemlich der Hoff einen gen isen Argwohn wider Pyrrhum/ den Patriarchen zu Constantinopel/ und Rädelführer dieser Sect/ also/ daß selbiger gezwungen wurde/ sich von dannen hinweg zu begeben/ und in Africam zu ziehen/ welches damahlen sich wider das Reich empöhret hatte. Daselbst streuete er aus Herrsch-Sucht seine gottlose Lehr aus/ und bemühete sich/ dieselbe weiter fort zu pflantzen. Aber GOtt verhengte/ daß eben um diese Zeit/ wie wir oben vermeldet/ der H. Maximus sich allda befande/ und der eintzige ware/ der die Ränck dieses Abtrünnigen entdeckte/ auch Pyrrhum/ da er sich mit ihme in Gegenwart der Africanischen Bischöffe/ welche alle gut Catholisch/ und sehr eyffrig waren/ im Disputiren einliesse/ dergestalt in die Enge triebe/ daß der Bößwicht durch eine verstellte Reu sich ergabe/ und seine Jrrthümer verfluchte. Hierauf kame er nacher Rom/ stellte sich vor dem Pabst/ und wurde vom dem H. Vatter/ nachdeme er die Catholische Glaubens-Bekanntnuß erneuert und abgelegt hätte/ zu seiner Gemeinschafft zugelassen. Als dieses Gerücht in Orient kame/ fienge Paulus/ der nicht um ein Haar besser als Pyrrhus/ und kurtz vorher von dem Kayser auf dessen Stuhl ware erhebt worden/ an auszustreuen/ es wäre Pyrrhus von dem Römischen Pabst mit Gewalt zu dem Catholischen Glauben gezwungen worden. Dahero dann Constans/ welcher dem Kayser Heraclio nicht minder in der Gottlosigkeit/ als auf dem Thron nachfolgte/ sich hefftig erzürnete/ daß er den Achillem seiner Sect verlieren solte/ und deßwegen Olympio/ seinem Statthaltern in Ravenna/ zuschriebe/ daß er auf alle Weiß den von denen Römern verkehrten Pyrrhum wieder zu handen bringen solte. Olympius kame diesem Befehl nach/ nahme denselben aus Rom hinweg und führte ihn nacher Ravenna; allwo der Bößwicht die Larven eines bereuenden Catholischen ablegte/ und sich wieder in seiner vorigen Boßheit sehen liesse.

II. Jndessen fahrete Paulus in Constantinopel fort/ von seinem Stuhl der Pestilentz wider die Warheit des Römischen Glaubens zu donnern/ und seinen Jrrthum noch mehrers zu befestigen. Dahero dann der Pabst Theodorus ihme seine Gesandten ein und mehrmahlen zuschickte/ umb ihn auf einen besseren Weg zu bringen/ aber vergebends; und weilen auch alle Africanische Bischöffe durch wiederholte Gesandtschafften wider Paulum klagten/ und den Heil. Vatter ersuchten/ daß er demselben Einhalt thun möchte/ so ermahnete und betrohete Theodorus durch sehr gelehrte und eyffrige Schreiben den verführten Paulum/ mit Vermelden/ daß nicht nur Jtalien/ sondern auch gantz Africa wider ihn im Harnisch wäre. Was thäte aber Paulus/ umb dieselbe einzuschläffern? Er setzte eine Schrifft oder Edict auf/ unter dem Titul einer Glaubens-Regul; und in dieser verordnete er/ unter dem Vorwand/ allen Kirchen in der Welt den Weg zum Frieden zu zeigen/ daß künfftighin nichts mehr weder von einem noch von zweyen Willen in Christo solte geredet und vorgebracht werden; und dieses Edict liesse er unter Kayserlichen Gewalt im gantzen Reich verkündigen. Wer siehet aber nicht/ daß ein dergleichen Stillschweigen/ bey diesen Umständen der obschwebenden Strittigkeit über diesen Artickel/ ein offenbahrer Ausspruch zum Vortheil der Ketzer ware? welches von dem oben gemeldten Rescript des Pabsts Honorii nicht konte gesagt werden/ indeme solches gemacht wurde/ ehe der Streit sich entzündete/ und bloß allein zu dem Ende/ denselben gleich in der Geburt zu ersticken. Da nun also Theodorus kein Mittel wider dieses Ubel/ und die verkehrte Boßheit des Pauli sahe/ beruffte er eine Versammlung der Bischöffe; und liesse/ mit deren Einstimmung/ wider Anhänger dieser Ketzerey das Bann-Urtheil ergehen/ sonderbahr wider Paulum/ den Rädlführer und Beschützer derselben/ und erklärete ihn/ samt dem aufs neue wieder umbgefallenen Ketzer Pyrrho/ der Priesterlichen Würde verlustig. Die Griechische Jahr-Bücher melden/ es hätte der Heil. Pabst Theodorus bey dieser Gelegenheit sich mit denen Bischöffen zu dem Grab des Fürstens der Apostlen begeben/ und ihme den H. Kelch reichen lassen/ aus welchem er einige Tropffen des allerheiligsten Bluts mit der Dinten vermischet/ und damit eigenhändig diese Absetzung des in den Bann gethanen Pyrrhi zu grossem Schauer der gantzen Christenheit geschrieben hätte. Weilen aber von dieser so ungemeinen That/ welche wider den Gebrauch der Kirchen lauffet/ und niemahl von einigem Pabst verübet worden/ die Lateinische Geschicht-Schreiber/ die sich dermahlen in Rom oder in Jtalien auffgehalten haben/ nicht die geringste Meldung thun/ sondern bloß allein ein Griech/ welcher eben so weit von dieser That entfernet gewesen/ als Rom von Constantinopel entlegen ist/ so haltet man es glaubwürdig für eine Erdichtung einer Griechischen Feder/ oder für ein läres Geschwätz/ welches ohne Grund von dem Pöfel aufgeklaubet worden.

III.

III. Dieses ist gewiß / daß Paulus / da er das wider ihn ergangene Bann-Urtheil vernahme / gantz wüthend wurde wider alle Catholische / und solche Sachen anstifftete / deren sich bißhero noch kein eintziger Ketzer unterfangen hatte. Dann er begabe sich nach der Päbstlichen Capellen / in dem Hauß der Placidiá / welches der Päbstliche Pallast in Constantinopel / und die gewohnliche Residentz der Römischen Gesandten ware / und risse mit eigner Hand den heiligen Altar zu Boden / verbotte auch denen Gesandten / künfftig mehr Meß zu lesen / und eben so wenig die heilige Communion zu empfangen. Und da dieselbe ihn ermahneten / von solchen Unternehmungen abzustehen / wurde Paulus noch verkehrter / und verfolgte nicht allein sie / sondern auch alle Catholische / sonderbahr die Priester / die er theils ins Gefängnus werffen / theils ins Elend vertreiben / und theils unbarmhertzig prüglen liesse. Mit diesem allen noch nicht vergnügt / reitzte er noch dazu Constantem / eine grausame Verfolgung wider alle Catholische in Orient zu erregen. Inmittelst nun allda durch ihre barbarische Grausamkeit mehr Glaubens-Martyrer anwachseten / ware der Pabst Theodorus in Rom bedacht / die Gedächtnuß ihrer Triumphen zu beehren / und ihre Gräber zu zieren; liesse auch aus der Sand-Gruben am Nomentanischen Weg / die Leichnam der HH. Primi und Feliciani erheben / und an einem rühmlichen Orth in der Kirche des Heil. Ertz Martyrers Stephani beysetzen: und nach anderen hinterlassenen heiligen Gedächtnussen / verliesse er dieses Zeitliche den vierzehenden May des 649ten Jahrs.

S. Martinus / der LXXV. Pabst.

I. DAs blutige Wetter / welches der rasende Rädisührer der Monotheliten wider die Catholische in Orient erreget hatte / zoge sich endlich auch in Occident / umb deren Haupt / und Regierer des Apostolischen Schiffs / den Heil. Martinum / in Grund zu stürtzen. Dieser ware gebürtig von Todi / ein sehr heiliger Mann / und würdig / dem Heil. Theodoro auf dem Päbstlichen Stuhl nachzufolgen / auf welchen er erhoben wurden den ersten Julii / im Jahr 649. Er hatte sehr gute Nachricht von der Unruhe in Orient / dahero er / selbige zu stillen / alsobald seine Gesandten nacher Constantinopel abschickte / mit nachtrucklichen und kräfftigen Schreiben / diesen verkehrten Prälaten zur Buß und Besserung zu bewegen. Dieser aber fiele aus einem Ubel in ein ärgeres / und schickte die Apostolische Gesandte / nach tausend zugefügten Unbilden und Plagen / ins Elend / und fahrete fort Rom zu verlachen. Dahero dann der Heil. Martinus ein Concilium von 150. Bischöffen in dem Lateran versammlete / und nach wohl untersuchter Sache / den Fluch wider die Anhänger und Beschützer der Monotheliticischen Ketzerey erneuerte; und zuforderist Sergium / Pyrrhum / und Paulum / als Beförderer dieser gottlosen Lehr / in den Geistlichen Bann thäte. Da dieses Constanti zu Ohren kame / schwure er sich zu rächen! und schickte alsobald seinen Statthalter / einen gewissen Olympium / in Italien / mit Befehl / daß er erstlich solte überall / dem Pabst zu Trutz / seine Secte ausbreiten: Hernach Martinum selber gefangen nehmen / und in Orient überführen: Und wann dieses etwan ihme nicht gelingen solte / denselben durch das Schwerdt seiner Rache aufopffern. Solchemnach kame Olympius mit vielem Volck nacher Rom / und stellte sich an / als wann er am Heil. Weyhnachts-Fest die Communion von der Hand des Heil. Vatters empfangen wolte. Befahle aber indessen einem seiner Trabanten / daß er sich heimlich neben dem Altar verstecken / und allda den Priester GOttes erstechen solte. Da aber dieser Kirchen-Schänder / als er diese gottlose That ins Werck stellen wolte / das Gesicht seiner Augen verlohre / erkennete Olympius seine schwere Missethat / beichtete seine Sünd zu denen Füssen des H. Vatters / und erhielte gnädige Vergebung derselben.

Weilen nachgehends der H. Martinus wolte / daß der bußfertige Olympius mit weit wichtigeren Proben fortfahren solte / den Göttlichen Zorn zu versöhnen / so befahle er ihme / daß er sich auf die Kayserliche Flotte / die er aus Orient mit sich gebracht hatte / begeben / und in Sicilien schiffen solte / wider die Saracener / welche in selbiger Insul sehr übel hauseten; und GOtt beglückte diesen Zug dergestallten / daß diese Barbaren geschlagen / alle reiche Beut / so sie denen Christen geraubet hatten / ihnen wieder abgenommen / und sie in Africam verjagt wurden.

II. Da nun der Kayser Constans sahe / daß sein erster Anschlag wider den heiligen Hirten mißlungen ware; schickte er einen andern Exarchen oder Statthalter / mit Nahmen Calliopas / welcher mit dem Kriegs-Heer in Rom einzoge / unter dem Vorwand / die Besatzung allda zu verstärcken / mithin den H. Martinum gefangen nahme / und an Ketten geschlossen / nach der Insus Naxus ins Elend verschickte. Obwohlen nun daselbst der großmüthige Diener GOttes von der Wacht übel gehalten wurde / und anbey stets unpäßlich ware / liesse er dannoch nicht allein seinen Apostolischen Muth nicht sincken / sondern verfluchte beständig das gottlose Edict / und zeigte dem Tyrannischen Fürsten / daß die heilige Männer auch in denen Ketten und Banden frey wären. Dahero machte ihme Constans Hoffnung / denselben durch seine Gegenwart zu erschröcken; und befahle deßwegen / daß man den Mann GOttes nacher Constantinopel bringen / und unter tausend Verspottungen und Schlägen / an Ketten gefäßlet / durch die Stadt schleppen solle. Hierauf liesse er denselben in eine finstere Gefängnuß werffen / und suchte durch Kälte und Hunger ihn von seinem heiligen Vornehmen abwendig zu machen / und zu Bestättigung seines teufflischen Edicts zu bewegen. Weilen aber alles vergebends ware / und Constans sich schämete / daß der Heil. Vatter viel unbeweglicher ware in der Gedult / als er in der Grausamkeit / schickte er ihn / nach sechs monatlicher heimlichen Gefangenschafft nacher Chersonesum / um allda diejenige Beyspiel der Apostolischen Gedult wieder zu erneuern / welche vor diesem der Heil. Martyr und Pabst Clemens daselbst hat scheinen lassen.

III. Dieses Orth ware gantz öd / und hatte Mangel an allen Sachen / ausgenommen am Elend; die Einwohner waren Heyden / und deßwegen auch grausam. Zwey Jahr lang daurete der Heilige in diesem mühseeligen Elend / ohne einzige andere Labung und Trost / als den GOtt seinen Dienern / die wegen seiner geplagt werden / mitzutheilen pfleget. Unter welcher Zeit Calliopas in Rom / als wann der Heil. Pabst Martinus nicht mehr auf der Welt wäre / die Clerysey zwange / Eugenium auf den Päbstlichen Stuhl zu setzen / einen Römer / und sehr mitleydigen Mann gegen die Arme / und deßwegen auch würdig ein Vicarius / oder Statthalter des H. Pabsts Martini zu seyn; welcher endlich von seinem Leyden und Kranckheiten abgezehret / den eylfften November von GOtt in das seelige Vatterland beruffen wurde / sehr berühmt wegen seiner Tugenden und Wunderwerck / unter welchen das wunderbahrlichste ware seine unüberwindliche Standhafftigkeit.

S. Eugenius / der LXXVI. Pabst

NAch dem Todt des H. Martini / wurde dessen bißhero gewesener Vicarius / und Ampts-Verweser Eugenius / mit Einwilligung der Clerisey alsofort für einen Pabst erkläret (im Jahr 654.) Zu eben dieser Zeit gienge der Ketzerische Patriarch mit dem Todt ab / deme Petrus nachfolgte / der zwar nicht also gottlos als er / aber dannoch mit dessen Irrthümer angestecket ware. Dieser schickte dem Pabst Eugenio ein Schreiben von der Kirchen-Versammlung zu / nebst seiner Glaubens-Bekandtnuß / die aber so künstlich aufgesetzt ware / daß man daraus nicht abnehmen konte / ob er ein Ketzer / oder Catholisch wäre / dahero sie dann auch der Pabst nicht annehmen wolte.

Umb diese Zeit erlitte der Kayser Constans von denen Saracenen zu Phönikia in Lydien eine blutige Niederlage / milderte aber seinen Schmertzen / und erklärete mit grossem Jubel seinen Constantinum Pogonatum zum Kayser / welcher von GOtt erwählet ware die Wunden / so der Vatter der Catholischen Religion zugefüget hatte / zu heylen; Und der Heil. Eugenius / nachdeme er in zweyen Jahren / und fast zweyen Monaten seines Pabstthums / zwey und zwantzig Bischöffe geweyhet hatte / gabe den Geist auf in die Händ seines GOttes. (Im Jahr 655.) Ein sonderbahr frommmer gottsförchtiger / sanfftmüthig- und freygebiger Pabst / mit einem Wort / ein würdiger Nachfolger des Heiligen Martini.

S. Vitalianus der LXXVII. Pabst.

I. DEr Heil. Vitalianus ware gebürtig aus Abruzzo / und der eylffte Pabst / den das Königreich Neapolis der Kirchen gegeben / welche er mit grossem Lob und Nutzen regieret. Sein erstes Geschäfft nach angetrettenem Pabstthum ware / daß er seine Gesandten in Orient zu dem Kayser Constante schickte / welcher gar höfflich antwortete / und die Gesandte nicht allein wohl empfienge / sondern auch mit reichen Geschencken für die S. Peters-Kirchen in Rom wieder abfertigte: alles aus listiger Boßheit / umb die Gunst der Römer wieder zu erwerben / welche ihme gantz abhold waren / wegen der Schmach und Peinen / so er dem H. Martino zugefüget hatte. Hierauf begabe es sich / daß Constans Tag und Nacht von dem Geist seines Brudern Theodori / den er gottloser Weiß umbs Leben gebracht hatte / beunruhiget und geängstiget wurde; dahero er dann sich entschlosse / von Constantinopel hinweg zu ziehen / und in der lustigen Gegend der Stadt Syracusa einen ruhigeren Auffenthalt zu suchen. Allein dieser neue Cain wurde überall von seinem bösen Gewissen begleitet / und hatte immerdar die Furcht und Aengsten / als unvermeydliche Hencker des Göttlichen Zorns / zur Seiten. Deßwegen er den Schluß faste / in Italien zu verreissen / und die Stadt Rom zu sehen. Da der Pabst Vitalianus von der Ankunfft des Fürsten Nachricht erhielte / gienge er ihm mit der Clerisey sechs Meilen vor der Stadt Rom entgegen: Constans besuchte die heilige Oerther dieser herrlichen Stad: / und hinterliesse überall die Fußstapffen einer Kayserlichen Freygebigkeit und Gottesforcht / also daß ein rechter warhaffter Catholischer Fürst nicht mehr hätte thun können / als dieser gottlose Kayser / welcher / für einen solchen angesehen zu werden / durch diese Geschencke zu erzwingen suchte. Er legte aber diese falsche Larven bald wieder von sich. Dann was er mit der rechten Hand geschenckt hatte / nahme er mit der lincken hundertfach wieder hinweg: indeme er die GOtt geweyhte Kirchen und Römische Palläst ihrer kostbahren Zierrathen / Bildsaulen / metallenen Geschirren / und anderen fürtrefflichsten Gedächtnussen des Alterthums beraubte / und so gar der metallenen und verguldeten Ziglen / mit denen das Pantheon bedeckt ware / nicht verschonete; welches Pantheon / wie ihr schon gehöret / Bonifacius der Vierdte / der Mutter GOttes geweyhet hatte: und allen diesen Raub führete er mit sich hinweg. Wodurch dann er allein innerhalb sieben Tagen dieser Plünderung / der Stadt Rom mehr Schaden zufügte / als die Barbaren / die solche etlichemahl ausgeraubet / nicht gethan hatten. Worauf der Tyrann voller Freuden / und nicht so sehr mit Römischen Schätzen / als mit dem Fluch des Volcks beladen / nacher Sicilien zuruck kehrete; allwo er iedoch seinen Raub nicht lang geniessen konte / indeme er selbst von denen Sicilianern seines Lebens beraubet wurde / da er im Bad seinen Lüsten pflegete.

II. Constantinus / sein Sohn / aber Catholisch / da er den traurigen Zufall seines Vattern vernahme / seglete ohne Anstand mit der Kriegs-

Flotte

Flotte nacher Sicilien / umb dessen Todt zu rächen. Bey welcher Gelegenheit der Pabst Vitalianus / gleichwie er mit dem Gottlosen Constante durch die Finger gesehen / umb denselben nicht wider die Römer zu reitzen / also schickte er anjetzo dem Kayser Constantino / umb dessen Gewogenheit zu erwerben / und zu Ausreutung der Ketzer auf seine Seiten zu haben / eine nahmhaffte Beyhülff an Geld zu Bekriegung der rebellischen Sicilianer / so auch einen unglücklichen Ausgang nahme. Worauf der H. Vitalianus / nachdeme er dreyzehen Jahr und fünff Monat / weniger vier Täg / die Kirche regieret / den 27. Januarii / den Lauff seines sterblichen Lebens endigte / (im Jahr 769.) mit einem solchen Ruff der Frommigkeit / daß er unter die Heiligen gerechnet zu werden verdienet. Man sagt / daß als die Einwohner zu Ferrara umb selbige Zeit ihre Stadt mit einer Maur umbfasset / ihnen der Pabst Vitalianus den ersten Bischoff / mit Nahmen Marinus / gegeben habe. Er beschützte auch mit Apostolischer Macht Joannem Bischoffen von Lappa in Candien / welcher unrechtmäßiger Weiß von Paulo dem Ertz-Bischoffen daselbst verfolget und unterdrucket wurde; deme dann Vitalianus einen scharffen Verweiß gabe / daß er diesen Prälaten von der Apellation an den Römischen Stuhl verhinderet. Hingegen da Maurus / Ertz-Bischoff zu Ravenna sich weigerte / nacher Rom zu kommen / allwo ihn der Pabst hingefordert hatte / umb über einige schwere Anklagen sich zu verantworten / thate er denselben / nach wiederhohlten Ermahnungen / endlich in den Bann: Worüber Maurus sich erzürnete / und auf die Macht des Exarchen oder Römischen Stadthalters pochend / so keck und verwegen wurde / daß er sich als ein Oberherr aufführete / und den Bann wider den Pabst selbst zurück schickte: Daherd dann Vitalianus nebst denen Italiänischen Bischöffen diesen Ungehorsamen und Halsstarrigen absetzte / und an dessen Stelle Reparatum verordnete. Aber auch dieser folgte dem gottlosen Exempel des Mauri / und suchte durch ein Kayserliches Rescript zuwegen zu bringen daß die Kirche zu Ravenna der Römischen nicht mehr unterworffen seyn solte: wiewohlen er nachgehends diesen seinen Fehler auf dem Todt-Beth bereuet hat.

Adeodatus II. der LXXVIII. Pabst.

und

Donus / der LXXIX. Pabst.

I. DEn neunten Aprilis / nemlich zwey Monat nach dem Todt des H. Vitaliani / wurde zum Pabst erwählet Adeodatus der Andere / ein Römer / und heiliger Mönch / der wegen seiner fürtrefflichen Tugenden jedermann sehr angenehm ware. Alletn haben wir / weiß nicht woher / wenig von ihme und seinem Pabstthum finden können / welches sieben Jahr / zwey Monat / und siebenzehen Täg gewehret.

Eben so wenig findet man von dem Leben Doni / welcher auch von andern Domnio oder Conon genennet wird; Er ware gleichfalls ein Römer / und wurde nach vier Monaten und sechs Tägen nach entledigtem Stuhl / zum Nachfolger des Adeodati ernennet. (Im Jahr 675.) Dieses allein haben wir / daß unterihme / die Kirche zu Ravenna / welche sich eine Zeitlang von der Römischen gleichsam getrennet hatte / endlich vermittelst des Ertz-Bischoffens Theodori / eines sehr eyfrigen und frommen Manns / wieder unter dem Gehorsam derselben getretten seye. Und daß Donus einige gewisse Nestorianische Mönch aus Syrien / die sich in Rom aufhielten / in verschiedene Clöster / umb Buß zu würcken / eingesperret habe / damit sie die Catholische nicht anstecken mochten. Ferner hat er unterschiedliche Kirchen gezieret und geweyhet / auch zehen Priestern / fünff Diaconen / und sechs Bischöffen den Orden mitgetheilet / worauf er nach einem Jahr und etlichen Monaten seines Pabstthums den 11. Aprilis sein End erreichte / und verbliebe die Kirche zwey Monat und vierzehen Täg ohne Hirten.

S. Agatho / der LXXX. Pabst.

I. DEm Closter des H. Aequitii wurde zu Theil / einen von ihren Ordens-Männern nach dem Pabsts Dono / auf den Stuhl des H. Petri herzugeben. (Im Jahr 678.) Dieser ware der H. Agatho / von Geburt ein Sicilianer. Ein Mann / mit einer solchen Gütigkeit und Freundlichkeit begabet / daß er niemand mißvergnügt von sich entlassen konte. Damahlen führete den Scepter in Orient Constantinus Pogonatus / ein Gottsfürchtiger und Catholischer Fürst / gantz anderst gesinnet als sein Vatter. Dahero er / aus Begierd die Christliche Welt wieder in Ruhe zu bringen / welche durch die Ketzerey der Monotheliten gantz verwirret ware / dem Pabst Dono zuschriebe / und ihme ein allgemeines Concilium vorschluge / mit Bitt / daß er seine Gesandten nacher Constantinopel schicken möchte; Dieses Schreiben aber kame erst nach dem Todt des Doni in Rom an: dahero dessen Nachfolger / der H. Agatho / dasselbe beantwortete / welcher gleichfalls begierig ware / die schädliche Ketzerey auszurotten. Zu solchem End wurden vorläuffig unterschiedliche Kirchen-Versammlungen in denen Provintzen in Occident gehalten. Und der Heil. Agatho selbst hielte eine dergleichen in Rom von hundert und fünff und zwantzig Bischöffen wider die Monotheliten. In dieser Versammlung wurden die Gesandte nacher Constantinopel erwählet / und ihnen aufgetragen / daß sie sich in keinen Wort-Streit einlassen / sondern die ungezweifflete Artickel des Catholischen Glaubens in einem kurtzen Begriff vortragen und erklären solten.

Als dieselbe gegen End des Augusti zu Constantinopel anlangten / wurden sie von dem Gottsfürchtigen Kayser sehr höfflich und Ehrerbietig empfangen / und auf dessen Kosten verpfleget. Der Ort der Zusammenkunfft ware die Cantzley im Pallast / Trullus genannt / das ist / ein Gewölb / und also wurde dieser Saal genennet von dem grossen Gewölb / das selbigen bedeckte. Die Bischöffe so daselbst zusammen kamen / mehren

rentheils Orientalische / waren / gemäß der Unterschreibung zu End des Concilii / an der Zahl 166. Wiewohlen die Griechische Jahr-Bücher 280. zehlen ; und so viel seynd vielleicht anfänglich aufgezeichnet worden / die aber hernach nicht zu rechter Zeit auf dem Concilio erschienen.

II. Den siebenden Novembr. des 680. Jahrs nahme die Versammlung ihren Anfang. Die Ordnung im Sitzen wurde gehalten wie in dem Chalcedonischen Concilio ; also daß an dem obern Ort / nemlich zur lincken Seiten / die Päbstliche Gesandten sassen ; und auf der anderen die drey Patriarchen / von Constantinopel / Antiochia / und Alexandria / weilen der Vierdte / von Jerusalem / nicht erscheinen konte / und nur seine Gesandten geschickt hatte. An dem höchst erhobenen Ort sasse der Kayser mit seinen Hoff-Herrn / und in der Mitte lage das heilige Evangelium (oder vielmehr zu sagen / Christus der HErr / so in selbigem vorgestellet wurde) auf einem reichlich gezierten Sessel. Da nun alles solcher Gestalten eingerichtet ware / fiengen die Päbstliche Gestandten am ersten an zu reden / eröffneten die Ursach ihrer Ankunfft / und beklagten sich / daß vier Constantinopolitanische Patriarchen / einer nach dem andern / nemlich Sergius / Pyrrhus / Paulus und Petrus / wie auch mit ihnen Cyrus von Alexandria / die Ketzerey von nur einem Willen und Würckung in Christo / in die Kirche eingeführet hätten ; und begehrten demnach / daß der Ursprung dieser so gottlosen Neuerung solte eröffnet werden. Als nun hierauf der Kayser befahle / daß man denen Gesandten antworten solte / fienge Macarius / der Patriarch von Antiochia / an zu reden / und sagte : Es wäre von ihnen keine Neuerung eingeführet / sondern diese Lehr aus denen Vättern und heiligen Concilien hergenommen worden. Als dieses der Kayser mit Verwunderung hörete / sagte er mit Majestätischer Stimm zu dem Macario / daß er in diesem Concilio nicht länger zu bleiben hätte / wofern er dieses sein so seltsames und thorrechtes Vorbringen nicht erweisen würde. Worauf er gantz keck zur ersten Prob das Ephesinische Concilium anführete / in welchem diese Wort von Christo gelesen werden : **Dann sein Willen ist allmächtig** ; Aus welchem eintzelen Wort / **sein Willen** / er erweisen wolte / daß in Christo nur ein eintziger Willen seye. Es wurde ihme aber so gleich von denen Gesandten gezeiget / daß er diesen Text gar übel auslegte ; indeme allda gehandlet würde von der Göttlichen Natur / welche der Sohn mit dem Vatter und dem Heiligen Geist gemein hat / so freylich in der Warheit ein Willen ist / jedoch aber den anderen Willen nicht ausschliesset / welcher sich in Christo nach seiner Menschlichen Natur befindet. Hierauff fahrete Macarius fort / das übrige vom Ephesinischen Concilio herab zu lesen ; und weilen er darinnen nichts zu seinem Vortheil fande / wendete er sich zu dem Chalcedonischen ; und als er allda auf den Brieff des H. Leonis kame / in welchem ausdrückliche Meldung geschicht von zweyen Würckungen und zweyen Naturen in Christo / wurde er gantz verwirret und schamroth / daß er vorhero ausgegeben hatte / es wäre in diesen Acten gantz klar nur ein eintziger Willen und Würckung in Christo bejahet und bestättiget.

Dannoch gabe es der verwegene Betrüger noch nicht verlohren : sondern nahme die Acten des Concilii zur Hand / und zoge aus selbigen herfür einen Brieff des Constantinopolitanischen Bischoffs Mennä an den Pabst Vigilium / in welchem man klar geschrieben sahe : **Ein Willen in Christo** ; und hiemit fienge der Betrüger an / den Triumph anzustimmen. Die Gesandte aber stunden an / und schryen / daß solches unmöglich wäre : die Schrifft seye von denen Monotheliten verfälschet / welche diesen erdichteten Brieff beygelegt hätten / und erwiesen augenscheinlich / durch Vorzeigung öffentlicher Kundschafften / daß Menna fünff Jahr allbereits vor dem fünfften Concilio mit Todt abgangen ware. Solchemnach wurde dieses Schreiben bey Seits gelegt / und zur Ablesung des fünfften Concilii geschritten ; und auch allda fande man einige gantz neue Blätter beygelegt / mit einer anderen Handschrifft mit diesen Worten ; **Eine Würckung** / so die Monotheliten hinein gesetzt hatten. Da der Kayser dieses sahe / konte er sich nicht länger enthalten : und als er überlaut ruffte / es gehe weiter nichts ab / Macarius wäre der Betrügerey und Lügen überwiesen / da bekennete der Böswicht / daß er die Sprüch der Vätter verfälschet hätte / umb seine Gotts-Lästerungen zu bestättigen. Dahero dann die Bischöffe ihn einen neuen Dioscorum nenneten / und einhellig rufften / daß man ihn in den Bann thun solte ; worauf ihn alsofort die Priesterliche Kleider abgenommen / und er sampt seinem Lehr-Jünger Stephano zur Versammlung hinaus gestossen wurde. Man sagt / daß zur Stund da dieses geschehen / eine grosse Menge Spinnen Geweb mitten unter das Volck / zu jedermanns Verwunderung / gefallen seye ; Zum Zeichen / daß nunmehro die Netz und Maschen des Ketzers entdeckt und zerrissen / mithin durch die Gnad GOttes die Kirche wieder vereiniget worden

III. Hierauf wurden Macarius und Stephanus / auf Befehl des Kaysers / nacher Rom geschickt / damit sie der Pabst nach Verdienst abstraffen möchte ; welches er dann auch thate / aber mit einer Vätterlichen Mildigkeit / indeme er diese beyde Hartnäckige in ein Closter verwiese / allda ihre Sünden zu erkennen und zu beweinen. Auf diesem Concilio wurden auch auf ein neues verdamet Sergius / Pyrrhus / Paulus / Petrus / und Theodorus / lauter gewesene Patriarchen zu Constantinopel / als vornehmste Urheber und Fortpflantzer der Monotheliticischen Ketzerey. Daß man aber nachgehends in diesem Urtheil anstatt des Namens des Patriarchen Theodori / den Namen des Pabsts Honorii gefunden / solches ist durch List und Boßheit eben dieses Theodori geschehen ; Welcher / weilen er kurtz hernach / aus Begierd / seinen Stuhl wiederumb zu erlangen / sich Catholisch erklärete / und dadurch von dem guten Constantino wieder auf den Thron erhebt

wurde ;

wurde; und das Original des Concilii / welches nach Gewohnheit in der Cantzley des Patriarchen verwahret wurde / unter die Hand bekame / seinen Namen auskratzte / und den Namen des Honorii dafür hinein setzte; so wohl aus Haß gegen den Römischen Stuhl / als auch sich und seine Vorfahrer wegen ihrrs Fehlers zu rechtfertigen / als wann sie von dem Römischen Pabst dazu wären verleitet und verführet worden. Neben dem löschten die Vätter aus denen heiligen Büchern die Nahmen der vorerwehnten vom Concilio verdammten Patriarchen / uud nahmen ihre Bildnussen aus der Kirchen hinweg. Und endlich schickte der Catholische Kayser Constantinus / welcher mit frölichem Zuruff von dem gantzen Concilio gepriesen wurde / die Gesandte mit Geschencken wieder nach Rom; überschriebe auch dem Pabst Agathoni alles / was abgehandlet worden / und bedeutet ihm zugleich / es seye sein Willen / daß künfftighin die neu erwählte Pabst von dem unbilligen Tribut befreyet seyn solten / den sie / nach dem Gesatz der Arianischen Gothischen Könige / dem Reich nach ihrer Erwählung zu bezahlen pflegten. Auf diese so fröliche Zeitung hielte der heilige Vatter eine Kirchen-Versammlung von mehr als hundert Bischöffen / um die Acten des Concilii zu bestättigen; Und als Er den zehenden Junii erkranckte / endigte Er sein Leben und Pabstthum / welches Er vier Jahr / und ein wenig drüber / besessen.

S. Leo II. der LXXXI. Pabst.

I. AUf den Heil. Pabst Agatho folgte im Jahr 683. Leo der Andere / ein Sicilianer / gleichfalls heilig / und sehr würdig dieses hohen Ampts: sehr beredt / in der heiligen Schrifft über die massen unterwiesen / in der Griechischen und Lateinischen Sprach wohl erfahren / und in der Music fürtrefflich; benebenst ein Liebhaber der Armen / und gar mitleidig. Da Er von Constantinopel die in Griechischer Sprach beschriebene Acten des vorbemeldten Concilii zu Handen bekame / übersetzte er solche in Latein / bestättigte dieses Concilium / und erneuerte das von denen Vätteın ausgesprochene Bann-Urtheil wider die Beschützer und Anhänger der Monothelitischen Ketzerey. Und weilen die Ertz-Bischöffe zu Ravenna wiedee wie zuvor / mit Unterstützung der Kayserlichen Statthalter / sich dem Gehorsam des Römischen Stuhls entziehen wolten / verwiese ihnen der Heil. Leo durch Straff-Edicte ihren Hochmuth / und verbande sie / nach der Wahl in Rom zu erscheinen / und sich daselbst von dem Pabst weyhen zu lassen. Er verordnete auch / daß weder die Ertz Bischöffe wegen Ertheilung des Pallii / noch die andere Geistliche wegen ihrer Pfründen etwas bezahlen solten. Ingleichen richtete er das Kirchen Gesang in einen bessern Form; und nach dem Er drey und zwantzig Bischöffe / neun Priester / und drey Diaconos geweyhet / und die Kirche höchst löblich zehen Monat und acht Tag regieret hatte / verschiede Er zur Gesellschafft der Seeligen / den acht und zwantzigsten Junii / im Jahr 684. an welchem Tag jährlich dessen Fest begangen wird.

S. Benedictus II. der LXXXII. Pabst.

NAchdeme die Kirche zwey und zwantzig Tag in ihrem Klag- und Wittib-Stand wegen des Todt des Heil. Leonis zugebracht hatte / wurde sie endlich wieder erfreuet durch Benedictum II. der ihme auf den Thron nachfolgte / im Jahr 684. Dieser Pabst ware von Geburt ein Römer / und legte sich von Jugend an auf die Geistliche Sachen / und das Studieren in der heiligen Schrifft; stimmte auch / gleich wie im Anfang / also auch nachgehends in seiner Päbstlichen Würde / mit seinem Namen überein / indeme die Gaben des Göttlichen Seegens sich in ihme ergossen. Seine ungemeine Demuth / Gedult / Sanfftmuth / und Freygebigkeit gegen denen Armen / machten ihn bey jedermann angenehm / sonderbahr bey dem Kayser Constantino: Welcher / gleichwie er allbereits / in Ansehung des H. Agathonis / die heilige Kirche von dem schon gemeldeten Tribut befreyet hatte / also auch dem H. Pabst Benedicto bewilligte / daß künfftighin der erwählte Pabst alsobald ohne eintzig-ferneres Zuwarten solte geweyhet werden. Auf solche Weiß erlangte die Kirche / durch die Gütigkeit dieses frommen Fürsten / ihre erste Freyheit in Erwählung der Päbste wieder / welche die Griechische Kayser so lange Zeit her verhindert hatten. Constantinus gienge noch weiter. Aus Begierd / seine Ehrenbietigkeit gegen dem heiligen Stuhl auf seine Nachfolger fortzupflantzen / schnitte er seinen beyden Söhnen / Justiniano und Heraclio / da sie etwas erwachsen waren / das Haar vom Kopff hinweg / und überschickte solches dem Pabst Benedicto / dadurch / nach dem Gebrauch selbiger Zeiten / zu verstehen zu geben / das Benedictus ins künfftig ihr Vatter / und sie seine gehorsame Söhn seyn würden. Kurtz hierauf gelangte Benedictus zu seinem End den 7. May / (Im Jahr 685.) Nachdeme Er den Päbstlichen Thron acht Monat und vierzehen Tag besessen; Ein recht heiliger Mann / wie Er von dem Abbt Sereno genennet wird; **Ein Mann / der ein Spiegel ware seines Namens.**

Joannes V. der LXXXIII. Pabst.
und
Conon, der LXXXIV. Pabst.

ZWey Monat und funffzehen Tag nach dem Todt des Pabsts Benedicti wurde auf den Thron erhebt Joannes V. ein Syrier / aus Antiochia gebürtig / ein sehr starckmüthiger / gelehrter / und sittsamer Mann. Als Cardinal wurde Er von dem H. Pabst Agathone für einen Gesandten auf das sechste Concilium geschickt / allwo er sein Ampt Ruhm-

würdig verrichtete: Da Er aber zum Pabst erwählet wurde/ konte er/ wegen seiner vielfältigen Unpäßlichkeit/ nichts anders vornehmen/ als sich beständig in der Gedult üben. Er weyhete dreyzehen Bischöffe/ und gesegnete/ nach einem Jahr und dreyzehen Tagen seines Pabstthums/ dieses Zeitliche/ worauf der Päbstliche Stuhl zwey Monat und achtzehen Tag leer stunde.

Nachdeme die Leich-besingnus des verstorbenen Pabsts vollbracht ware/ wolte die Clerysey den Cardinal Ertz-Priester Petrum zum Pabstthum erheben; und das Volcks hingegen gabe seine Stimm dem Priester Theodoro: Bey dieser Uneinigkeit tratten die Häupter der Priesterschafft und des Volcks in dem Lateranensischen Pallast zusammen/ und erwählten im Jahr 686. einen dritten/ nemlich den Cardinal Conon/ welcher ein gebohrner Thracier/ aber in Sicilien ware aufferzogen worden/ ein Mann eines Ehrwürdigen und grauen Alters/ auffrichtig im Reden/ eines stillen und Gottsfürchtigen Lebens/ der sich niemahlen in Weltliche Händel eingemischet hatte. Als zu selbiger Zeit der Antiochenische Stuhl leer stunde/ gabe Conon solchen/ auf Einrathen einiger Geistlichen/ Constantino/ dem Diacono zu Syracusa/ welcher die Einkünffte der Römischen Kirchen in dieser Insul verwaltete. Weilen aber derselbe sich gar auffrührisch erzeiget/ und lauter Zwyspalt erreget hatte/ hielten ihn die Obrigkeiten in Sicilien in eine enge Verwahrung/ daß er nicht abreisen konte/ zu schlechten Ruhm des Pabsts/ daß er in dieser Sach von der Römischen Clerisey keine Kundschafft eingehohlet hatte/ wie sonsten in dergleichen Fällen gebräuchlich ware. Wenig mehr konte Conon verrichten/ weilen er fast allzeit kranck darnieder lage/ und nach blossen eilff Monaten und drey und zwantzig Tägen seines Pabststhums/ zu einem glückseeligeren Leben/ den dreyzehenden Octobr. Im Jahr 687. verschiede.

S. Sergius/ der LXXXV. Pabst.

I. ES hinterliesse der Pabst Conon vor seinem End dem Ertz-Diacono und Schatzmeister der Kirchen Paschali ein grosse Summa Gelds/ solches nach eigenem Gutgedunckten unter die Arme/ und zu Geistlichen Sachen auszutheilen: Aber dieser treulose Mann/ mit dem Geist der Ehrsucht besessen/ und von dem Schatz/ den er in Händen hatte/ angereitzet/ schriebe Joanni/ dem Kayserlichen Statthalter zu Ravenna/ und versprach ihme hundert Pfund Gold/ wann er ihme zu Erlangung des Pabstthums behülfflich seyn würde.

Joannes liesse sich durch dieses Keder verleiten/ und schickte seine Abgeordnete nacher Rom/ damit sie die unrechtmäßige Wahl des Paschalis befördern möchten; welcher Handel einen grossen Lermen und Zwiespalt in der heiligen Stadt erregte. Inmassen die Priesterschafft sich ihrer Freyheit gebrauchte/ und den Cardinal Theodorum für einen Pabst haben wolte: Dahingegen das Kriegs-Volck/ welches von denen Abgeordneten des Statthalters auffgehetzet wurde/ es mit dem Ehrsüchtigen Paschale hielte. Theodorus hatte sich allbereits mit seiner Parthey in den inneren Theil des Laterans begeben/ und Paschalis in den äusseren. Beyde Partheyen stunden gantz erhitzt gegen einander/ und waren bereit/ das Gewehr zu zucken/ dahero die Häupter des Volcks/ und der Priesterschafft/ aller Unordnung vorzubauen/ sich mit einander vergleichen einen dritten zu erwählen/ nemlich den Cardinal-Priester Sergium/ gleichfalls von Antiochia gebürtig. Solchemnach nahmen sie denselben auf die Achßlen/ und trugen ihn in den Lateran: und nachdeme sie die Thüren mit Gewalt eröffnet/ und diejenige zuruck getrieben hatten/ welche inwendig im Werck begriffen waren/ Theodorum zu weyhen/ setzten sie ihn auf den Päbstlichen Stuhl. Da dieses Theodorus sahe/ legte er alsofort/ als ein wohlgesinneter Mann/ den Mantel ab/ und warffe sich am ersten zu denen Füssen des Sergii/ und verehrete ihn als einen Pabst. Aber nicht also Paschalis; welcher sich anstellete/ als wann er aus Furcht der gewaffneten Menge Volcks nachgabe/ und sich zuruck zoge/ aber alsofort die Abgeordnete des Statthalters mit Schreiben nacher Ravenna schickte/ und denselben ersuchte/ daß er zu seiner Unterstützung ankommen möchte. Der geitzige Minister kame/ und zwar dergestalt eylfertig/ daß weder der Pabst noch die Clerisey Zeit hatten/ sich in Ordnung zu richten/ um demselben nach Gewohnheit entgegen zu gehen/ als bloß vor dem Thor der Stadt. Da Er nun in dieselben eingezogen ware/ und sahe/ daß jedermann/ so wohl die Priesterschafft/ als das Volck/ Sergium für einen Pabst haben wolte/ getraute er ihme nicht/ etwas dagegen vorzunehmen. Weilen er aber seine Reiß nicht umsonst wolte gethan haben/ begehrte er von dem neuen Pabst dasjenige Geld/ welches ihme Paschalis versprochen hatte. Sergius wiedersetzte/ daß er solches nicht hergeben könte/ weilen es der verstorbene Conon für die Arme vermacht und hinterlassen hätte: jedoch/ um diesen begierigen Anforderer vom Halß zu bringen/ nahme er von dem Altar des heiligen Petri die guldene Cronen und andere Sachen/ so an demselbigen hangeten/ versetzte solche/ und zahlete dem Exarchen die hundert Pfund Gold/ und schickte ihn vergnügt von sich. Paschalis aber/ als Stiffter so vielen Unheils/ bekame gar bald den Lohn seiner Treulosigkeit/ inmassen er wegen Zauberey angeklagt und überwiesen/ mithin der Würde eines Ertz-Diaconi beraubet/ und in ein Closter versperret wurde/ allda Buß zu würcken; Allein dieser unglückseelige Mensch mißbrauchte die Göttliche Barmhertzigkeit/ und starb/ nach fünffjähriger Fruchtlosen Gefangenschafft/ in seinen Sünden. (Im Jahr 689.)

II. Da diese Händel in Occident gestillet waren/ entstunden andere weit gröffere in Orient. Nach dem Todt des frommen Constantini/ fienge dessen Sohn/ Justinianus der Jüngere an/ nachdem er einige Jahr her in denen Fußstapfen seines Catholischen Vatters gewandlet/ aus

der

der Art zu schlagen/ indeme er nicht vergnügt ware/ als ein Kayser zu regieren / sondern auch sich eines Päbstlichen Gewalts anmassete/und für sich in Constantinopel ein Concilium / oder vielmehr Conciliabulum anstellete / welches hernach ins gemein Synodus erratica , oder **die irrende Versammlung** genennet wurde / und bestunde solche bloß allein von Orientalischen Bischöffen. Ihr Vorwand ware/ an dem fünfften und sechsten Concilio die letzte Hand anzulegen / durch Beyfügung hundert und drey Canonum oder Reglen/umb dadurch/ wie sie vorgaben / das jenige zu ersetzen/was in diesen beyden noch abgienge. Der vornehmste Urheber dieses verwirrten Babylonischen Thurns ware Callinicus/ Patriarch zu Constantinopel / welcher nachgehends zum Lohn seiner thorrechten Verwegenheit von dem Justiniano selbst seiner Augen beraubet / und nacher Rom geschickt wurde. Diese aufgesetzte und unterschriebene Canones wurden dem Pabst Sergio zugeschickt / damit er solche bestättigen möchte. Weilen aber dieselbe verschiedene Sachen in sich enhielten / die der Warheit und der Religion zu wieder waren/ nahme sie nicht allein der heilige Vatter nicht an/ sondern befahle auch / daß man sie verwerffen solte. Uber welche abschlägige Antwort sich Justinianus dergestalt erzürnete / daß er Zachariam/ seinen Trabanten-Hauptmann / nacher Rom schickte/den Pabst gefangen zu nehmen / und nacher Constantinopel zu führen. Aber weder GOtt / noch die Römer liessen solches zu: Allermassen diese/ aus Verdacht wegen der unvermutheten Ankunfft des Trabanten-Hauptmanns/ denen benachbarten Städten davon Kundschafft gaben / aus welchen auf einmahl eine grosse Menge Volcks die Waffen ergriffe / und gleich einem Kriegs-Heer in Rom einzoge; wodurch dann der unglückseelige Zacharias dergestalt erschreckt wurde / daß er zu denen Füssen des Pabsts seine Zuflucht nahme/und denselben umb Verzeihung und Hülff batte: und weilen er sich hiemit noch nicht sicher gnug schätzte/ gienge er in die Schlaff-Kammer des heiligen Vatters/ und versteckte sich unter dessen Bett : allwo er dann auch so lange verbliebe / biß der heilige Sergius das Kriegs-Volck besänfftiget hatte/ und dem Zacharia Gelegenheit machte/ sich aus der Stadt zu begeben; und dieses ware das erste mahl/ daß die Stadt Rom sich ihrer alten Tapfferkeit erinnerte/und das Hertz faste dem Tyrannischen Gewalt der Griechischen Kayser die Spitze zu bieten. Obwohlen aber der Statthalter Christi dieses gottlose Unternehmen dem Zacharia verzeihete / so verzeihete es doch GOtt dem Kayser Justiniano nicht/welcher die grösseste Schuld daran hatte ; indeme selbiger ein Jahr hernach von denen Seinigen dergestalt verhasset wurde/daß sie ihn mit Gewalt gefangen nahmen / die Nasen abschnitten / und nacher Chersonam ins Elend verwiesen; allwo nach neunjähriger ausgestandenen gerechten Buß/wir ihn wieder auf den Thron / und gegen den Stadthalter Christi besser gesinnet sehen werden.

Der Heil. Sergius indessen / nachdeme er die Kirchen dreyzehen Jahr/ acht Monat / und vierzehen Täg höchst löblich regieret / verschiede den neunten September/den Lohn seines Apostolischen Eyfers/ den er beständig zum besten der Catholischen Religion angewendet / zu empfangen/und wurde unter die Heilige gezehlet. Dieser Pabst hat verordnet / daß unter der Zertheilung der allerheiligsten Hostie in der Meß / von der Priesterschafft und dem Volck / dreymahl solle gesungen werden: **O du Lamm GOttes / welches da hinnimmt die Sünde der Welt** ꝛc.

Joannes VI. der LXXXVI. Pabst.

Joannes VII. der LXXXVII. Pabst.

und

Sisinnius/ der LXXXVIII. Pabst.

I. NAchdeme der heilige Stuhl / durch den Todtfall des Pabsts Sergii / funfftzig Täg ohne Hirten verblieben ware/ wurde endlich den 29. October auf den Thron des H. Petri gesetzt Joannes der Sechste / von Geburt ein Griech. Da solches Tiberius Absimarus vernahme/ welcher Justinianum des Reichs beraubet hatte / schickte er Theophilactum / einen Patritium/ mit dem Titul eines Exarchen oder Statthalters nacher Rom/ den heiligen Vatter gefangen zu nehmen/ oder umbzubringen / ohne daß die Geschicht-Schreiber die Ursach dessen anführen. Dieses allein wissen wir/daß das Volck in Italien mit gewaffneter Hand nacher Rom kame/wie vormahls zu denen Zeiten des Pabsts Sergii/mithin den H. Hirten beschützten / und den meuchelmörderischen Stadthalter verjagten. (Im Jahr 702.)

II. Zu eben dieser Zeit bekame Joannes eine andere Gelegenheit seine grosse Lieb und Mildigkeit im Werck auszuüben/ da Gisulphus / Hertzog zu Benevento/ mit seiner gantzen Macht in das Römische Gebiet einfiele / und nachdeme er mit Feuer und Schwerd übel gehauset/noch dazu eine grosse Menge Volcks gefangen nahme; der Unfall dieser elenden Sclaven gienge dem Pabst sehr zu Hertzen/und schickte einige Priester mit reichen Geschencken zu dem Hertzog / welcher dann das Geld annahme / die Gefangene loß liesse/ und mit seinem Kriegs-Heer wieder nacher Benevento zuruck zoge. Von diesem Pabst haben wir weiter nichts aus denen alten Geschichten/ als daß er einige Kirchen in Rom wieder erneueret und ausgezieret / neun Priester / zwey Diaconos/und funffzehen Bischöffe geweyhet / und

den zehenden Januarii das Leben und Pabsthum gelassen/ welches er drey Jahr/zwey Monat/und zwölff Täg besessen. Nach ihme wurde den ersten Martii Joannes der Siebende/ gleichfalls ein Griech / zum Nachfolger ernennet. (Im Jahr 705.

III. Nachdeme die Orientalische Kayser/ wie wir oben gemeldet/sich ihres angemasseten Rechts/ die Wahl des Römischen Pabsten zu bestättigen/ begeben hatten/verbliebe doch in ihnen allzeit die Begierd / die Römische Kirche der Griechischen zu unterwerffen/und suchten deßwegen einen andern Weg/über dieselbe zu herrschen ; indeme sie Männer von ihrer Nation dem Collegio der Cardinälen einverleibten / damit sie nachgehends durch Hülff der Exarchen oder Stadthalter zu Päbste möchten erwählet werden. Also sehen wir/daß nach dem Pabst Benedicto dem Andern / auf den Päbstlichen Thron erhöhet worden Joannes der Fünffte/Conon/ der H. Sergius/Joannes der Sechste / und dieser Siebende / alle aus Griechenland gebürtig / und nach ihnen Sisinnius / Constantinus/Gregorius der Dritte/ und Zacharias / gleichfalls lauter Griechen. Aber alle diese / obwohlen sie vor dem Pabstthum der Parthey ihrer Lands Leuten zugethan waren/ sahe man nachdeme sie zu Päbste erwählet worden/von GOtt mit dem Apostolischen Geist angefüllet/und widersetzten sich mit tapfferen Eifer wider die Gewaltthätigkeiten der Orientalischen Monarchen/ und Bischöffen / wie solches auch klar zu sehen an diesem Pabst/ von deme wir anjetzo handlen.

IV. Als ihme Justinianus der Jüngere/nachdeme selbiger wieder zur Crone gelanget/ eine ansehnliche Gesandschafft nemlich zwey Ertz-Bischöffe zuschickte/ und durch Schreiben ersuchte/ daß er ein Concilium versamblen / und auf selbigem die hundert und drey Canones / welche/ wie wir gehöret/in Constantinopel / unter dem Nahmen des sechsten Concilii / oder Erfüllung desselben gemacht waren/bestättigen möchte / beruffte zwar der Pabst Joannes eine Kirchen-Versammlung in Rom / und untersuchte allda diese Canones; weilen sie aber auf einem unrechtmäßigen Concilio waren gemacht worden/ weigerte er sich / solche zu bekräfftigen ; wiewohlen er sie auch nicht eigentlich verdammete/ umb das Gemüth dieses Kaysers nicht mehr zum Widerwillen zu reitzen / welcher sonsten schon dem Apostolischen Stuhl übel gewogen ware. Auf dieser in Rom gehaltenen Versammlung erschiene der Heil. Wilfridus / Ertz-Bischoff von Jorck in Engelland / welcher auf geschehene Anklag allbereits von dem H. Agathone ware freygesprochen / nachgehens aber wegen neuer Beschuldigungen gezwungen wurde/ wieder ins Elend zu gehen ; nachdeme man dessen Handel untersuchet/ wurde er von der Kirchen-Versammlung unschuldig erkläret / und auf Befehl des Pabsts Joannis wieder in sein Bisthum eingesetzt/ welcher nach diesen abgelegten Proben der Gerechtigkeit und Apostolischen Standhafftigkeit / keine Zeit mehr hatte / etwas weiters zu verrichten / indeme er zur ewigen Ruhe beruffen wurde den achtzehenden October des 707ten Jahrs / an welchem er zwey Jahr / sieben Monat/und siebenzehen Täg seines Pabstthums erfüllete ; drey Monat bliebe solches ohne Hirten/ biß den achtzehenden Januarii des folgenden Jahrs zu seinem Nachfolger erwehlet wurde Sisinnius/von Geburt ein Syrier ; aber dergestalt mit dem Podagra beschweret / daß er nicht einmahl ohne Hülff das Essen zum Mund bringen konte. Nichts desto weniger hatte er ein freyes und standhafftes Gemüth / und grosse Sachen im Sinn/der Stadt Rom zum Besten: Unter andern ware er willens / die grossen Theils verfallene Stadt-Mauren wieder auffzurichten; weilen er aber nach zwantzig Tägen durch einen schleunigen Todt verschiede / hinterlesse er diese Sorg seinem Nachfolger Constantino/welcher zwey Monat hernach zum Pabst ewählet wurde im Jahr 708.

Constantinus der LXXXIX. Pabst.

I. Auch dieser Pabst ware ein Syrier / ein Mann von einer sonderbahrer Freundlichkeit und Sanfftmuth / durch welche jedoch sein Priesterlicher Eyffer im geringsten nicht erkaltete/ den er wider die Halßstarrigkeit Felicis/Ertz-Bischoffens von Ravenna/ brauchen muste. Dieser / da er bey dem Anfang des Pabstthums Constantini zum Hirten dieser Haupt-Stadt erwählet wurde / kame nacher Rom/umb sich weyhen zu lassen / und überreichte wider seinen Willen seine Glaubens-Bekandtnuß/welche/da sie der Pabst auf den Altar des H. Petri legte/kurtz darauf gantz schwartz wurde/wie eine Kohlen ; zum Zeichen des verkehrten und boßhafften Gemüths dieses Prälaten / welcher gantz anderst gesinnet ware / als er mit Worten vorgabe. Und solches legte er gar bald an den Tag / da er nach seiner Zuruckkunfft von Ravenna/sich aufs neue von der Römischen Kirchen absonderte auff Anreitzung seiner Ravennesser / welche die Ermahnungen der Kayserlichen Richter und Obrigkeiten in den Wind schlugen / und noch dazu sich empöreten. Der Kayser Justinianus wurde auf diese Zeitung höchstens erzürnet / und schriebe dem Patritio Theodoro / daß er mit der gantzen Kriegs-Flotten von Sicilien nacher Ravenna seglen solte / diese Rebellen abzustraffen. Und obwohlen dieselbe sich gantz verzweiffelt wehreten / bemächtigte sich dannoch Theodorus der Stadt Ravenna / mit grosser Niederlage der Burger/nahme die Häupter der Rebellen/ und zugleich den Ertz-Bischoffen Felicem / gefangen / und schickte sie nacher Constantinopel/ allwo Justinianus sie zum Todt verurtheilte/ dem halßstarrigen Bischoff aber die Augen aus dem Kopff reissen liesse / und denselben nacher Pontum verwiese / mit grossen Schmertzen des Pabsts / welcher zwar gern ihn gezüchtiget / aber nicht seiner Augen beraubet sahe. Nichts destoweniger nutzte diese so scharffe Straff / erstlich dem Felici selbsten/ deme GOtt/ durch den Verlust seiner leiblichen Augen/ die Augen der Seelen erleuchtete ; also daß er /

nach

nach drey jähriger schmertzhafften Buß in diesem Elend / wieder nacher Ravenna zuruck kame / und von dem Pabst Verzeihung / und seinen Bischöfflichen Sitz wieder erhielte. Sie nutzte auch seinen Nachfolgern ; indeme sie an dem Beyspiel ihrer Vorfahrer / welche auf die Macht derer Kayserlichen Statthalter gepochet / und so offt gegen dem Apostolischen Stuhl sich widerspenstig und rebellisch erzeiget hatten / einen Abscheuen trugen / und inskünfftig demselben getreu und gehorsam waren.

II. Um diese Zeit ware der Kayser über die massen sorgfältig / die Strittigkeit / so aus denen / dem fünfften und sechsten Concilio beygesetzten Reglen entstanden ware beyzulegen / und ladete den Pabst Constantinum durch sehr höffliche Schreiben ein / daß er nacher Constantinopel kommen möchte / wohin sich der heilige Vatter bey Anfang des Octobris / mit einer stattlichen Begleitung von Raths-Herrn und Prälaten / über Neapel und Sicilien auf den Weg machte. (Im Jahr 709.) Der Kayser hatte / sich den Pabst zu verpflichten / an seine Befehlshaber geschrieben / daß sie ihn nicht anderst halten solten / als seine eigene Kayserliche Persohn ; dahero er dann auf der gantzen Reiß Königlich bedienet / und bewirthet wurde. Als er sieben Meilen weit von der Stadt Constantinopel anlangte / gienge ihme der Kayserliche Erb-Printz Tiberius des Justiniani Sohn / eine grosse Menge der Patritien / der Rath selbst / der Patriarch Cyrus mit der Priesterschafft / nebst vielen Volck entgegen / und empfiengen den Pabst mit grosser Freud und Frohlocken ; in dessen Persohn Justinianus / die sehr grosse Verachtung / welche vormahls seine Vorfahrer gegen denen Statthaltern Christi / Martino / Liberio / Sylverio / und Vigilio erzeiget hatten / verbessern wolte ; Allermassen der Pabst bey dieser Gelegenheit als ein Triumphirender eingeholet wurde : alle von seinem Gefolg ritten auf Kayserlichen Pferden / welche sammentlich mit vergulderen Sattein und Zäumen gezieret waren ; er selbst ritte auf einem weissen Zelter / wie er in Rom gewohnet ware / aus dem Pallast des Septimi / nach dem Pallast der Placidiä / so ihme zur Bewohnung ware verordnet worden. Als nun der Kayser / der sich damahlen zu Nicäa auffhielte / hievon Nachricht erhielte / erfreuete er sich höchlich darüber / und schriebe dem Pabst einen verbindlichen Brieff / daß er sich würdigen möchte / nacher Nicomediam zu kommen / und diese Stadt zu sehen / allwo er seiner erwarten wolte. Und also geschahe es. Da der Pabst daselbst anlangete / legte sich der Kayser in seinem Kayserlichen Habit / mit der Crone auf dem Haupt / zur Erden nieder / und küssete die heilige Füß ; worauf sie sich einander umarmeten / und jedermann die grosse Demuth / mit welcher dieser Monarch den Statthalter Christi verehrete / offentlich rühmete und bewunderte. Am Sontag hielte der heilige Vatter ein hochfeyerliches Ampt in Gegenwart des Kaysers / welcher / nach empfangenem Hoch-würdigen Guth / denselben batte / daß er ihme die Verzeihung seiner Sünden erhalten möchte. Von dannen kamen sie nacher Constantinopel / allwo der Pabst sich etliche Monat lang auffhielte ; unter welcher Zeit mit guter Gemächlichkeit über das Geschäfft / wegen dessen er ankommen ware / nemlich über die den fünfften und sechsten Concilio beygefügte Reglen / gehandlet wurde. In welcher Strittigkeit Gregorius / der Römischen Kirchen Diaconus / welcher dämahlen bey dem Pabst ware / und ihme auch nachgehends auf dem Päbstlichen Stuhl nachfolgete / alle Fragen / so die Griechische Bischöffe vortrugen / mit völligem Vergnügen beantwortete ; also daß der Kayser gäntzlich befriediget / alle der Kirchen vormahls ertheilte Freyheiten erneuerte / und den heiligen Vatter mit reichlichen Ehren und Geschencken wieder entliesse. Welcher in dem October-Monat glücklich zu Gaeta anlangte / allwo die Prälaten / und viele vom Römischen Volck ihme entgegen kamen ; und hielte also den vier und zwantzigsten des bemeldten Monats mit allgemeinen Frohlocken seinen Einzug in Rom.

III. Es waren kaum zwey Monat hierauf verflossen / da der heilige Vatter die traurige Nachricht von dem Todt des Kaysers Justiniani erhielte / den Philippicus Bardanes ums Leben gebracht hatte ; welcher die Kayserliche Crone an sich risse / und das abgeschlagene Haupt Justiniani nacher Rom schickte / mithin sich selbsten zum Kayser ernennete. (Im Jahr 711.) Dieser ware ein schändlicher Mann / mit allen Lastern erfüllet / und ein grosser Freund der Monotheliti-schen Ketzer. Dahero dann die Römer ein solches Abscheuen für ihn hatten / daß sie / nach altem Gebrauch / weder dessen Bildnuß zulassen / noch verstatten wolten / daß dessen Nahm in der Meß solte gesetzet werden ; noch viel weniger wolte sie einen gewissen Petrum annehmen / den Philippicus für einen Hertzog der Stadt Rom abgeschickt hatte. Dahero dann in der Stadt blutige Strittigkeiten und Scharmützel entstunden / also daß der Pabst die Priester mit dem H. Evangelio und mit dem Heil. Creutz-Zeichen abschickte / und dadurch den Tumult wieder stillete. (Im Jahr 712.)

Nachgehends liesse Philippicus alle gute Freunde und Anhänger des Justiniani aus dem Weg raumen / verjagte Cyrum / einen gut Catholischen Mann / von dem Patriarchalischen Stuhl und setzte an dessen Stelle Joannem / einen Rädlführer der Monotheliten / und beruffte durch selbigen eine Versammlung der Orientalischen Bischöffe. Welche aus Furcht / es möchte ihnen ergehen / wie dem Cyro / sämmtlich die Catholische Parthey schändlich verliessen / und sich für die Religion des Fürsten erkläreten. In dieser unrechtmäßigen Versammlung nun wurde der Artickel von denen zweyen Willen in Christo verdammet / und der Irrthum der Monotheliten von einem eintzigen Willen bestättiget ; da dann alle diese schmeichlende Prälaten sich unterschrieben / und auf einmahl aus Catholischen / Monotheliten wurden / indeme sie aus Eigennutz viel ehender den heiligen Glauben / als ihre Bistthümer verlieren wolten. Es bekame aber Philippicus gar bald den verdienten Lohn seiner Gottlosigkeit. Nach anderthalb Jahren seiner tyrannischen

Regierung wurde er denen Unterthanen dergestalt unerträglich/ daß sie ihn seiner Augen beraubten/ und ins Elend verwiesen: Und Arthemius/ (der sich nachgehends Anastasius nennete) so dem Philippico auf den Thron gefolget/ gleichwie er warhafftig Catholich ware/ schickte alsofort seine Gesandten mit der Catholischen Glaubens-Bekanntnus zu dem Pabst Constantino/ welcher/ da er solche für auffrichtig befande/ ihn in seine Gemeinschafft auffnahme/ und dessen Nahmen in das Register der Catholischen Kayser einverleibte; damit die gantze Kirche in ihrem Gebett seiner gedencken möchte. Worauf der heilige Vater/ wegen so glücklichem Erfolg gantz getröstet/ bald darauf sein End erreichte den neunten April. Es lebte Constantinus sechs Jahr und ein Monat im Pabstthum/ welches er mit grossem Ruhm und Nutzen der Kirchen regieret/ überall sehr berühmt wegen seiner ungemeinen Tugenden/ sonderbahr weilen er auf den Thron über jedermann erhöhet/ dannoch vor allen andern sich demüthig/ liebreich/ und sanfftmüthig erzeiget hat.

S. Gregorius II. der XC. Pabst.

I. GRegorius der Andere/ von Geburt ein Römer/ erstlich ein Benedictiner-Ordens Geistlicher/ hernach Cardinal und Vorsteher der Bibliotheck/ zeigte auch noch vor der Erhöhung auf den Thron/ daß er dessen würdig und fähig wäre: Sonderbahr damahlen/ als er mit dem Pabst Constantino nacher Constantinopel reisete/ und in dieser Haupt-Stadt mit einer sonderbahren Großmüthig- und freyer Wohlredenheit predigte/ den Catholischen Glauben verthädigte/ und die betrügliche Schluß-Reden der mißglaubigen Griechen widerlegte. Als er hernach zwey und viertzig Tag nach dem Todt des Constantini/ zum Pabst erwählet wurde/ richtete er erstlich die guten Theils eingefallene Mauren der Stadt Rom wieder auf/ und erneuerte die Clösterliche Zucht auf dem Berg Cassino/ welche durch den Krieg der Longobarder fast gantz zerfallen ware/ indeme er dieses fast gantz verlassene berühmte Closter wieder mit vielen Mönchen besetzte/ durch Hülff Patronatis von Brescia/ welcher auch nachgehends ein Vatter vieler Ordens-Personen wurde/ die er dahin zoge/ und in dem Clösterlichen Leben unterwiese.

II. Das seltsameste und verwunderlichste aber an diesem Pabst ware/ daß er der erste gewesen/ welcher zu denen Apostolischen Schlüsseln das Kriegs-Schwerd gesellet. Hierzu gaben ihme die Longobarder Ursach/ welche unter denen Fahnen des Hertzogs von Benevento/ das Schloß zu Cumi der Kirchen abgenommen hatten/ und den Pabst Gregorium zwungen/ weilen sie dessen vätterliche Ermahnungen und Bitten/ dieses Schloß wieder abzutretten/ verlachten/ auf eine andere Weiß mit ihnen zu handlen; dahero er/ zu Beschützung der Kirchen-Güther wider diese Halßstärrige/ welche die Bann-Strahlen verachteten/ zu denen Waffen grisse/ und einen zahlbaren Kern der Kriegs-Leute ihnen entgegen schickte/ unter der Anführung Joannes/ Hertzogs von Neapel/ und des Subdiaconi Theotimi. Der Himmel beglückte die Gerechtigkeit der Sach: Allermassen in Bälde die Päbstliche Truppen bey nächtlicher Zeit durch die Mauren in das Schloß eintringeten/ und nicht ohne Blut und vielen Gefangenen/ die unrechtmäßig besitzende Longobarder hinaustrieben/ und die Kirche wieder in den Besitz dieses festen Schlosses setzten. (Im Jahr 715.) Was werden zu dem Exempel dieses Heiligen und alten Pabsts die Ketzer unserer Zeiten sagen/ welche den Pabst gern allein mit dem Brevier und dem Creutz/ zum Seegen auszutheilen/ in der Hand sehen möchten/ damit sie nach ihren Willen die so sehr von ihnen gehassete Macht des Römischen Hirten unterdrucken könten; nicht bedenckend/ daß derjenige GOtt/ welcher denen Hirten seiner Heerde/ Fürstenthümer und reiche Schätze/ zur Unterhaltung seiner Glaubigen hat mittheilen wollen ihnen auch zugleich einen kräfftigen Hirten-Stab gegeben habe/ um mit solchem die Gewaltthätigkeit der rauberischen Wölff abzutreiben/ gleichwie er sich vor alten Zeiten mit Moyse verhalten/ welcher nicht allein ein geistlicher Hirt seines Volcks/ sondern auch zugleich ein streitbarer Fürst ware.

III. Aber der Muth und die Tapfferkeit unsers Gregorii/ wurde nach diesem leichten Scharmützel/ zu einem weit mühsameren Streit beruffen/ von neuen Ketzern/ welche die geheiligte Bildnussen verachteten/ und deßwegen mit dem Griechischen Wort Iconoclastæ, oder Iconomachi, das ist/ **Bilder-Stürmer** benahmset wurden. Ihr Haupt ware Leo Isauricus. Da dieser von der Statthalterschafft in Orient sich durch Gewalt der Waffen auf den Kayserlichen Thron geschwungen hatte/ erzeigte er sich anfänglich Catholisch; und wurde als ein solcher von seinem Patriarchen Germano/ und nachgehends auch von dem Pabst Gregorio angenommen. Als er aber hernach ihme die Cron auf dem Haupt wohl befestiget hatte/ erregte er/ auf Einblasen eines abtrünnigen Mammelucken/ und einiger Juden/ die ihme das Reich vorgekündiget hatten/ einen grausamen Krieg wider die geheiligte Bildnussen/ vorgebend daß er/ als ein gut Catholischer Christ/ die Abgötterey aus der Kirchen schaffen wolte. Dahero er dann durch ein Kayserliches Edict unter sehr schwerer Straffe jedermann verbotte/ einige Bildnuß/ auch so gar Christi/ unsers HErrn/ und seiner heiligsten Mutter/ andächtig zu verehren/ oder auch allein bey sich zu haben. Fast alle Bischöffe stunden da wie die stumme Hund/ ohne einmahl zu äthmen wider den wüthenden Löwen. Bloß allein erhebte der heilige Germanus seine Stimm/ und widersetzte sich mit tapfferem Eyffer dieser so grossen Gottlosigkeit; aber anderen Frucht/ als daß er von seinem Bischöfflichen Sitz verstossen wurde. Ein gleiches thate auch die Feder des heiligen Joannis Damasceni/ obwohlen in der Ferne/ nemlich in Persien.

Wie sich aber Leo an demselben gerochen/ werden wir bald hören in dem Leben Gregorii des Dritten. Auch der H. Pabst Gregorius schriebe/ auf das erste Brüllen dieses rasenden Löwen/ ihme einen

einen scharpffen Brieff / in welchem er ihme die Grösse seines Fehlers vorstellete / und wie unbillich er eine so alte Einsetzung / und Unterhaltung der Christlichen Andacht / der Kirchen GOttes entrauben wolte. Aber die Vermahnungen des heiligen Vatters richteten eben so viel aus / als eine Music bey denen Tygerthieren: inmassen er dadurch noch rasender wurde / also daß er von denen Worten zu der That schritte / und eine grosse Anzahl der Glaubigen in Constantinopel hinrichten liesse / welche dem gottlosen Edict nicht gehorchen wolten. Unter welchen er auch zwölff Geistliche ausbündig gelehrte und weise Männer / weilen sie nebst ihme die heilige Bilder nicht verdammen wolten / lebendig in der berühmten Bibliotheck des Grossen Constantini verbrennen liesse / wie wir weitläuffiger in dem Leben dieses Kaysers erzehlet haben. Damahlen liesse sich die Christliche Tapfferkeit der Glaubigen auch in dem schwächeren Geschlecht sehen. Dann als ein Schergant von Hoff ein metallenes Bild unsers Erlösers / welches ober der Pforten stunde / mit Hämmern abbrechen / und zertrümmern wolte / rissen ihme die Weiber die Leiter unter den Füssen hinweg / also daß er von obenherab stürtzte / und sich zu Todt fiele. Hiemit waren sie noch nicht vergnügt / sondern lieffen mit Steinen zu der Kirchen / und fiengen an den falschen Patriarchen Anastasium zu steinigen / und hiessen ihn einen Miedling / Wolff / Mörder / und keinen Hirten. Dieser rettete sich mit der Flucht und lieffe zu dem Leone / auf dessen Befehl alle zu Martyrinnen JEsu Christi gemacht wurden; gleichwie auch viel andere vornehme Personen / theils durchs Schwerdt / theils durch die Flammen / theils auch durch Lands-Verweisung / und Beraubung aller Güther / ein Zeugnuß ihrer unüberwindlichtn Standhafftigkeit ablegten.

IV. Der wüthende Tyrann ware mit dem Blut so vieler Orientalischen Glaubigen nicht ersättiget / sondern suchte auch mit dem Blut der Occidentalischen seinen Durst zu stillen / sonderbahr in Italien. Allda liesse er auch sein gottloses Edict wider die heilige Bildnussen ausruffen / und machte damit den Anfang in Rom. Die Römer aber waren nicht minder großmüthig und tapffer als die Griechen. Der Pabst Gregorius zuforderist beruffte die Bischöffe zusammen / stellten denenselben die Halßstarrigkeit des Leonis vor / was massen derselbe seine so vielfältige Ermahnungen und Betrohungen verachtet / und sprache mit ihrer Beystimmung das Bann-Urtheil wieder ihn / erklärete ihn für einen Ketzer / und der Kayserlichen Würde verlustig; Dahero dann auch die Römer sich weigerten / einen offenbahren Feind GOttes / und seiner Heiligen / für einen Kayser mehr zu erkennen / und mit einem offentlichen Eyd sich verbanden / künfftighin bloß allein dem Römischen Pabst unterworffen zu seyn; und dieses mit solchem Ernst / daß sie aus dem gantzen Römischen Hertzogthum / welches viele Städte und Flecken in Latien und Toscana in sich begriffe / die Kayserliche Befehlshaber verjagten / und solches dem Apostolischen Stul unterwürffig machten. Auf solche Weiß ware Leo der erste gottlose Christliche Fürst / deme der Statthalter Christi / weilen seine Vätterliche Ermahnungen und Betrohungen nichts verfiengen / nach geschehener Ausschlieffung von der Gemeinschafft der Glaubigen / die Unterthanen ihres Gehorsams entliesse / und denen Nachfolgern zeigte / was für einen Ernst sie gegen diejenige Fürsten zu gebrauchen hätten / welche aus Beschützern des Catholischen Glaubens / desselben Verfolger würden.

V. Auf diesen so unverhofften Ruff des sich empörenden Italiens / entbrannte Leo hefftig vor Zorn; und damit er sich rächen könnte / machte er ohne Anstand eine Verbindnus mit denen Saracenen / und mit Luitprando / König der Longobarder / mit Bitt / daß selbiger mit aller seiner Macht die Stadt Rom belagern möchte; befahle auch seinem Exarchen / daß er am ersten den Pabst in Fessel schmieden / und ihme nacher Constantinopel zusenden solle. Der Longobarder langte gleichsam fliegend an / und lagerte sich mit seinem gantzen Heer auf denen Neronischen Wiesen / ohnweit der Vaticanischen Haupt-Kirchen; Wohingegen aber die Römer gleichfalls fertig und bereit waren / ihren heiligen Hirten zu beschützen / obwohlen sie sich dißfalls wenig bemühen durfften / weilen GOtt für sie stritte. Allermassen der heilige Pabst / nachdeme er zu GOTT sein eyfriges Gebett abgeschicket / seinen Päbstlichen Habit anlegte / und aus der Stadt gienge / sich mit dem Longobardischen König zu unterreden; Welchen er dann durch sein Majestätisches Ansehen dergestalten erschreckte / und durch seine Göttliche Wohlredenheit also in die Enge triebe / daß Luitprandus gantz beschämt seinen Fehler bereuete / dem Heiligen zu Füssen fiele / und demüthig umb Verzeihung batte. Er betheurete mit einem Eyd / daß er niemand mehr beleydigen wolte / und ware ihme das Hertz dergestalten gerühret / daß er seine Waffen von sich legte / und seinen Königlichen Talar / seine Arm-Bänder / seinen Gürtel / vergulderen Degen / und die guldene Cron / nebst einem silbernen Creutz auf den Altar des Heil. Petri legte. Hernach verrichtete er sein Gebett bey dem Grab des H. Apostels / und batte den Heil. Gregorium / daß gleichwie er ihme die Verzeyhung mitgetheilet hätte / er solches auch dem Exarchen Eutychio möchte wiederfahren lassen. Dieser ware ein treuer Diener des gottlosen Kaysers / und hatte / demselben einen Gefallen zu erzeigen / dem H. Vatter zum öfftern hinterlistig nachgestellet. Deme jedoch ungeachtet / empfienge ihn nicht allein der sanfftmüthigste Pabst sehr liebreich / sondern gabe ihme auch Hülffs-Völcker wider Tiberium Patasium / welcher sich Tyrannischer Weiß einiger Kayserlichen Länder bemächtiget hatte. Solchemnach gabe der Heil. Gregorius dem Statthalter viel Römische Baronen / und einige Compagnien Fuß-Völcker / durch deren Beyhülff bald darauf Tiberius überwunden und gefangen / und dessen abgeschlagenes Haupt nacher Constantinopel geschickt wurde. Worauf der Heil. Pabst / mit so herrlichem Ruhm beladen / nachdeme er die ihm sechszehen Jahr / acht Monat / und zwantzig Täg anvertrauete Kirch mit über-Menschlicher

Tapf-

Tapfferkeit allzeit regieret / und beschützet / seinen Triumph in den Himmel zu halten / abschiede / den eilfften Februarii des 731ten Jahrs / an welchem Tag Jährlich dessen glorreiche Gedächtnus von der Kirchen verehret wird. Ein an Heiligkeit und Gelehrtsamkeit also fürtreflicher Pabst / daß wann seine Schrifften nicht verlohren gangen / und seine Thaten von den Geschicht-Schreibern wären auffgezeichnet worden / er dem H. Pabst Gregorio dem Grossen an die Seiten stehen könte.

Gregorius III. der XCI. Pabst.

I. DJesen Pabst haben mehr seine eigene Tugenden / als die Gunst der Wahl-Stimmen / auf den Apostolischen Thron erhebt. Er ware seines Herkommens ein Griech / aus Syrien gebürtig / aber mit lauter Lateinischen Sitten begabet: überaus sanfftmüthig / klug / und verständig / und in denen Lateinischen und Griechischen Sprachen dergestalt unterwiesen / und in Göttlicher Schrifft also wohl erfahren / daß er das gantze Buch der Psalmen auswendig wuste (eine Sach / die zu selbigen Zeiten für ein Wunderwerck gehalten wurde) und in Auslegung derselben sehr tieff- und scharffsinnig. Ferner ware er nicht allein ein standhaffter Bewahrer und Beschützer / sondern auch unermüdeter Fortpflantzer des Catholischen Glaubens / indeme er jedermann / so viel er nur konte / durch seine Predigen und Ermahnungen darinnen stärckte: Liebreich und barmhertzig gegen die Nothleydende / indeme er denen Bedürfftigen unter die Arm griffe / die Sclaven loß kaufte / und denen Krancken und Wittiben hülffliche Hand leistete. Weilen er nun solcher Gestalt ein Spiegel aller Tugenden ware / wurde er erstlich zum Priesterthum / und nach dem Todt Gregorii des Andern / eben zur Zeit / da er andächtig desselben Leich-Begängnus hielte / mit Gewalt zum Pabstthum beforderet.

II. Nachdeme er nun zum Apostolat gelanget / ware ihm nichts so sehr angelegen / als den Garten der heiligen Kirche von dem Unkraut der aufwachsenden Ketzerey der Bilder-Stürmer zu säuberen. Dahero er dann dem Kayser Leoni / der solche ausgesäet hatte / zuschriebe / und ihme seinen Gesandten den Priester Gregorium zuschickte / damit er mit lebhaffter Stimm diesem verirreten und verführten Fürsten den Weg der Warheit zeigen möchte. Und solches versprache der Gesandte / gantz genau ins Werck zu stellen. Als Er aber in Gegenwart des Leonis ankame / und mit eigenen Augen das grausame Verfahren wider die Catholische ansahe / wurde er dergestalten verzagt / daß er seiner Haut forchtete / und sich nicht einmahl getrauete / die Päbstliche Brieff abzugeben / ohngeachtet er wohl wuste / daß solche von sehr grosser Wichtigkeit waren. So dann verzehrte er seine Zeit mit dem Fürsten in höfflichen Complimenten / und nahme seinen Ruckweg wieder in Italien. Er erkennete aber jedoch seinen Fehler / und batte den heiligen Vatter umb Verzeihung. Der Pabst wurde hierüber hefftig entrüstet / und fehlete nicht viel / daß er ihn ohne Anstand seiner Würde entsetzet hätte. Umb aber von seiner gewohnlichen Klugheit und Sanfftmuth nicht abzuweichen / versammlete er eine Zusammenkunfft von Italiänischen Bischöffen / und truge ihnen den Handel des Gesandtens / der seinen Befehl übertretten hatte / vor / und wolte das Bann-Urtheil wider ihn aussprechen; welches auch geschehen wäre / wofern die Vätter durch Bitten und Beweiß-Gründe ihn nicht von diesen Gedancken abgehalten hätten; sonderbahr / da der Beklagte sich erbotte / seine erzeigte Zaghafftigkeit mit einer Priesterlichen Standhafftigkeit auszulöschen. Da nun auf solche Weiß der heilige Vatter versöhnet wurde / legte er ihme eine geziemende Buß auf / und schickte ihn mit eben diesen Schreiben auf ein neues nacher Constantinopel. Aber der Kayser Leo liesse ihn in Sicilien in Verhafft nehmen / und entraubte der glaubigen Welt das schöne Beyspiel der Christlichen Starckmüthigkeit / welches der bereuete Prälat wolte von sich sehen lassen. Hiemit ware der Tyrann noch nicht vergnügt / sondern suchte sich an denen empörten Italiänern zu rächen / und schickte wider sie eine mächtige Kriegs-Flotte / mit Befehl an den commandierenden General / daß er zuforderist die Stadt Rom verheeren / und ihme den Pabst Gregorium gefangen zuschicken solte. Aber sein Vorhaben schluge fehl: inmassen die Wind und das Ungewitter sich dem Land Italien zum besten verbunden / und die Griechische Schiff dergestalt übel zurichteten / daß fast alle in dem Adriatischen Meer zu Grund sinckten / zu grossem Verdruß des Leonis / und Frohlocken der Catholischen / welche augenscheinlich die Hand GOttes wider diesen gottlosen Kayser bewaffnet sahen.

III. Der Pabst Gregorius erstattete GOtt / schuldigen Danck / für die so offenbahre ihme und denen Italiänern erwiesene Beschützung und versammlete in Rom ein Concilium von drey und neuntzig Bischöffen / denen er die Gewaltthätigkeit des Leonis gegen seinem Gesandten / den derselbe / gehörter massen / in Sicilien gefänglich hatte anhalten lassen / vortruge. Auf diesem Concilio würde / erstlich in Gegenwart der gantzen Priesterschafft / derer Burgermeistern / des Adels / und des Volcks / die alte Satzung von der Verehrung der Heiligen Bildnussen durch ein Päbstliches Decret erneueret; Hernach wurde das Bann-Urtheil wider die Bilder-Stürmer ausgesprochen / jedoch ohne Benennung des Kaysers / umb denselben nicht noch mehrers in den Harnisch zu bringen; ja vielmehr denselben von seiner Gottlosigkeit zuruck zu ziehen / wurde beschlossen / ihn vorhero durch Schreiben nacher Constantinopel zu ermahnen / und ihme zu versprechen / daß wann er in sich gehen werde / die Italiäner wieder wie vorhero / unter seinen Gehorsam kehren würden. Im Jahr 733.) Aber dieser von GOtt verlassene Mensch ware so weit von der Verbesserung seines Fehlers entfernet / daß er vielmehr sich noch tieffer hinein stürtzte / und un-

unerhörte Grausamkeiten wieder die Catholische ausübte; Deren einige / so beständig fortfahreten / die Heilige Bildnussen andächtig zu verehren / zum Todt verdammet / andere ins Elend verwiesen / theils auff eine ungewöhnliche Art grausamlich gepeiniget / theils in Gefängnussen durch Kälte und Hunger umbgebracht / viele auch dem Volck zum Spott und Gelächter vorgestellet wurden. Unter andern wurde auch Hippatius / Bischoff von Lidi / und ein Priester / mit Namen Andreas / zwey unverzagte Beschützer der Heiligen Bildnussen / auf Befehl des Tyrannen eingezogen / und ihnen erstlich nach einer schmertzlichen Gefangenschafft unbarmhertzig die Haut von dem Kopff abgestreifft / und kleine Brettlein darauff verbrennet; hernach wurde ihnen der Bart angezündet / und vorhero mit Pech angestrichen / damit sie von der Flamme desto länger möchten gepeiniget werden. Ingleichen muste auch Gregorius Limniota / welcher von Kindheit an / biß an das fünff und neuntzigste Jahr seines Eiß-grauen Alters / in denen Clöstern gelebt / weilen er mit einem heiligen Eyfer dem Tyrannen die Wahrheit unter das Gesicht sagte / und denselben bestraffte / viel Peinen erdulden / biß ihme endlich beyde Händ abgehauen / und der Kopff / wie denen zweyen vorhergehenden / verbrennet wurde / und er als ein Martyr Christi verschiede. (Im Jahr 740.)

IV. Es kame denen Glaubigen auch nicht zum Guten / daß sie weit entfernet waren: dann der rasende Leo langte überall hin. Es hielte sich zu selbiger Zeit auf in der Stadt Damasco der heilige Joannes Damascenus / welcher wegen seines Adels und seiner Wissenschafft dem Saracenischen Fürsten / der in selbiger Haupt-Stadt herzschete / sehr lieb und angenehm ware / aber noch weit lieber und angenehmer Christo / und seinen Heiligen / zu deren Beschützung er sich allbereits bewaffnet / und sehr gelehrte Brieff geschrieben hatte / mittelst welchen er die Glaubige stärckte / und die Bestreiter der heiligen Bildnussen zu Boden legte. Da nun Leo keinen Gewalt wider ihn gebrauchen konte / bediente er sich des Betrugs. Er brachte zuwegen / daß er einige Schreiben des Joannis in seine Hände bekame; hernach liesse er eines mit so gleichen Buchstaben auffsetzen / als wann es von Joanne selbsten geschrieben wäre / und überschickte solches dem Fürsten der Saracener. Der Innhalt desselben ware folgender: Allerdurchleuchtigster Kayser / ich bin ein Christ / und ein solcher seyd ihr auch. Diese Stadt Damasco ist dermahlen sehr wenig befestiget; kommet / und ich versichere euch / daß sie auff den ersten Sturm in euren Händen seyn wird: Ich will von innen her eurer Macht zu Hülff kommen; versaumet diese so schöne Gelegenheit nicht / ein so ungemeines Kleynod in eure Kron zu versetzen. Dieser Brieff nun mit dem nachgemahlten Nahmen Joannis unterschrieben / schickte Leo dem Saracenischen Printzen / mit dem Beysatz / es wäre ihme seine Treu und Freundschafft weit lieber / als sein gantzes Fürstenthum / welches ihme der Treu-lose Verräther Joannes anerbietete. Als der Barbarer diese Zeilen gelesen / beruffte er Joannem für sich / und zeigte ihme dieselbe. Dieser bekennete / die Hand-Schrifft seye der seinigen gleich; laugnete aber / daß er einen dergleichen Brieff geschrieben hätte. Allein der Fürst gabe mehr Glauben denen Buchstaben / als denen Worten des Heiligen / und befahle / daß ihme ohnverweilet die rechte Hand solte abgehauen / und auff dem Marckt auffgehenckt werden. Joannes begabe sich gantz betrübt in sein Gebett-Zimmer / und klagte mit Thränen vor der Bildnus Unserer Lieben Frauen seine verrathene Unschuld / und batte die grosse Mutter / daß sie ihme doch die abgestümmelte Hand wieder ersetzen möchte / sich verpflichtend / daß er solche beständig und allezeit zu ihrem / und ihres allerheiligsten Sohns Diensten gebrauchen wolte. Und indeme er dieses sagte / entschlieffe er. Und siehe! in dem Schlaff erschiene die heiligste Mutter und tröstete ihren Diener / indem sie die abgehauene Hand mit sich brachte / und solche an den Arm ansetzte / mit diesen Worten: **Siehe! da giebe ich dir die verlohrne rechte Hand wieder; jetzt siehe du zu / daß du dein Versprechen halteſt!** worauff sie verschwunde / und Joannes / da er vom Schlaff erwachte / seine Hand wieder angeheilet fande / ohne anderes Zeichen der beschehenen Verwunduug / als einen gantz zarten Faden zur ewigen Zeugnuß der empfangenen Gnad und Gutthat. Gleichwie nun dieses so helle Wunderwerck von GOtt nicht allein zum Besten Joannis / sondern auch zur Ehr seiner heiligisten Mutter geordnet ware / so gienge er alsofort mit der Wunder-Hand zu dem Fürsten; auf dessen Anblick der Barbarer gantz erstaunet / und wissen wolte / was für ein so erfahrner Artzt ihn geheilet habe? kein anderer / gabe er zur Antwort / als die grosse Mutter Gottes. Dahero dañ lasset euch gefallen / daß ich ihr ins künfftig mit dieser nicht meinen / sondern ihrer Hand diene; und dieses hat sie mir selbst aufferleget. Auff solche Weiß verliesse Joannes / mit Bewilligung des Fürstens / den Hof / und die Stadt / und begabe sich in das Closter des H. Sabbä; allwo er heiliglich lebte / und diejenige gelehrte Bücher schriebe / mit welchen die Kirche biß auf den heutigen Tag bereichert ist.

Der geneigte Leser wird etwan in einigen Büchern finden / als bey dem Vincentio Belvacense / S. Antonino / Volaterrano / und etlich anderen / daß wann sie von dem H. Joanne Damasceno melden / denselben anführen / als wann er zu denen Zeiten des Grossen Theodosii / um das Jahr Christi 390. gelebt hätte. Allein glaubet mir / solches ist ein Fehler der Copisten und Abschreiber gewesen; allermassen dieser Heilige unter dem Bilder-Stürmer Leone im Flor gewesen / und umb das 760te Jahr unsers Heyls dieses Zeitliche gesegnet hat.

V. Anjetzo wollen wir uns wieder zu Leone wenden / welcher in mitten seiner Raserey wider die heilige Bildnussen und diejenigen / die solche verehreten / ein grosses Frohlocken erzeigte / und gleich einem Triumphirenden / die Glückwünschung annahme / welche bey ihme die Schmeichler / und Anhänger seiner Gottlosigkeit ablegten. Da der Allerhöchste wider ihn ergrimmete /

und sich mit einer schweren Geissel über dessen Völcker spühren liesse / indeme er das gantze Orient mit entsetzlichen Erdbidmen erschütterte / durch welche viele Städte niedergeworffen / und der Erden gleich gemacht wurden / sonderbahr in Constantinopel / allwo sie viele Kirchen / Clöster / und andere Gebäu zu Grund richteten. Auch so gar die Bild-Saulen der Kayser selbst fielen zu Boden / und zerbrachen in Stücken / gleichsam als wann sie schämeten allda zu stehen / wo die Bildnussen und Bilder der Heiligen von dem Leone niedergerissen wurden. Und dannoch gienge der verstockte Tyrann / auf diese Warnungen des Himmels / nicht in sich; gienge auch selbst in diesem 741. Jahr den 18. Junii mit Todt ab / und hinterliesse / zum Erben seiner gottlosen Ketzerey und Unglückseeligkeit / seinen Sohn Constantinum Copronymum. Zugleich auch in eben diesem Jahr / den 28. November gelangte der Pabst Gregorius / da er von denen Longobardern sehr beunruhiget wurde / und sehr betrübt ware über die langsame Verzögerung des Caroli Martelli / den er umb Hülff angeruffen hatte / zu dem End seines Lebens / nachdeme er zehen Jahr / neun Monath / und zwölff Täg das Pabstthum regieret hatte; zu allgemeinen Leyd-Wesen des gantzen Italiens / sonderbahr der Armen und Nothleydenden / welche einen sehr mitleidigen und freygebigen Vatter an ihme verlohren.

VI. Unter diesen Pabst waren sehr berühmte zwey grosse Liechter des Königreichs Engelland / und der Kirchen / nemlich der Ehrwürdige Beda / und der Heil. Bonifacius / Apostel des Teutschlands.

Was den Beda anbetrifft / wurde er im siebenden Jahr seines Alters / von seinen Eltern denen Ordens-Männern des H. Benedicti zu ihrer Aufferziehung übergeben. Unter diesen Lehr-Meistern nahme er dergestalt zu in denen Christlichen Tugenden und Wissenschafften / daß er einer der grössesten Männer seiner Zeit wurde: indeme er sehr glückseelig ware / alles zu begreiffen / und was er nur immer lernete / steiff in der Gedächtnus zu behalten. Grundgelehrt in der Wissenschafft Göttlicher Dingen / in der Welt-Weißheit / in der Mathematick / und andern freyen Künsten. Er ware zugleich sehr demüthig / und hielte sauffs genaueste seine Ordens Regul. Seine eigenthumliche und sonderbahre Gab ware die Gütigkeit und Freundlichkeit / mittelst deren er von jedermann hochgeschätzt und geliebt wurde. Der Pabst Sergius wurde durch den Ruff dieses grossen Manns bewegt / daß er denselben umb und neben sich zu haben verlangte: Weilen aber selbiger sehr demüthig ware / hielte er sich in seiner Inzul verborgen / und suchte keinen anderen Schauplatz für seine Wissenschafften / als jenen seiner Ordens-Verwandten / denen er gern und gutwillig die Schätze seiner gelehrtesten Schrifften mittheilete. Er flohe allzeit das Priesterthum / und nahme solches nicht anders / als von seinen Oberen gezwungener / an. Was sein erlebtes Alter / und den Todt anbetrifft / leget ihme der Cardinal Baronius hundert und fünff Jahr seines Lebens zu; andere aber nur drey und sechtzig. Noch viel ungewisser ist der Ursprung des Tituls Venerabilis, oder **Ehrwürdig** / welcher ihme insgemein zugeeignet wird. Petrus / der dessen Leben beschreibet / sagt / daß als einer seiner Lehr-Jünger ihme eine Grabschrifft in einem eintzigen Leoninischen Verß machen wollen / selbiger also geschrieben habe:

Hac sunt in fossa:
das ist:
Allhier in dieser Gruben seynd /

In Willens diesen angefangenen Verß zu schliessen mit diesen Worten.

Bedæ Presbyteri ossa.
Des Priesters Bedä Gebein.

Weilen aber solches wider die Reguln der Dicht-Kunst liesse / und ihme kein anderes Wort einfallen wolte / das sich zu seinem Vorhaben geschickt hätte / legte er sich aus Verdruß zu Bette / und entschliesse; da er nun erwachte / fande er des Morgends auf dem Grab / vielleicht durch die Hand eines Engels / geschrieben:

Hac sunt in fossa, Bedæ Venerabilis ossa;
das ist:
In dieser Gruben seynd / der Cörper und Gebein
Des Ehrwürdigen Manns Bedä
gescharret ein.

Andere wollen / daß ihme dieser Titul daher zugewachsen seye / daß als Beda in seinem äusserstem Alter blind worden / einer seiner Lehr-Jünger ihn an ein gewisses Orth zu predigen geführet habe; allwo ein grosser Hauffen Stein beyeinander lage / vermeldend / daß viel Volck daselbst verhanden wäre / ihn anzuhören. Solchemnach hätte der heilige Mann geprediget / und da er seine Predig mit diesen Worten beschlossen: Per omnia sæcula sæculorum: das ist / **von Ewigkeit zu Ewigkeit** / hätten die Steine selbst geantwortet: Amen, Venerabilis Beda, **Amen / Ehrwürdiger Beda.** Weilen aber jener sein Lehr-Jünger / der beständig umb ihn gewesen / nicht die geringste Meldung von dergleichen Sachen thut / so ist glaubwürdig / daß sie nachgehends also erdichtet worden / sonderbahr / weilen sie auch von dem Trithemio nicht seynd angenommen worden. Indessen kan der geneigte Leser davon glauben / was ihme am besten gefallet.

VII. Was den heiligen Bonifacium anbelanget / ware er gebürtig aus Engelland / oder wie andere wollen / aus Schottland. Anfänglich hiesse er Wimfridus. Als er zur Zeit Gregorii des Andern nacher Rom kame / wurde er von demselben zum Titular-Bischoffen gemacht / und in Teutschland zu predigen geschickt / auch ihme der Nahmen Wimfridus in Bonifacius veränderet; Dieses Nahmens bediente er sich nachgehends für einen Antrieb / jedermann auff allerhand Weise Guts zu thun / indeme er offt sich selbsten also anredete **Entweder wil ich ein Bonifacius** / das ist / **ein Gutthäter seyn / oder nicht also genennet werden.** In Teutschland allein brachte er über hundert und mehr tausend Heyden auff den Weg der

War-

Warheit / und von denen Ketzern machte er viele zu schanden / oder bekehrte dieselbe. Seine grösseste Beschwernuß aber / wie er selbsten bekennet / bestunde in Verbesserung der verkehrten Geistlichen / deren Bekehrung ihme mehr zu schaffen gabe / als die Bekehrung der Abgötter. Es ist nicht so leicht / alle seine Bemühungen / Leyden / und Verfolgungen zu erzehlen / welche die Cron dieses heiligen Prälaten zubereitet / und kame er zum öfftern in den Stand / daß er nicht ein Stücklein Brod hatte / wovon er hätte leben können: dahero dann nöthig ware / daß ihme GOtt selbst aus seiner reichen Speiß-Kammer zu Hülff kame. Einsten schickte Er ihme unter andern einen Vogel / welcher einen Fisch im Schnabel hatte / zur Unterhaltung selbigen Tags. Zu dieser Zeit ware Bischoff in Mayntz ein gewisser Gervilius mit Nahmen: Ein der Welt Eitelkeiten ergebener Mann / welcher anstatt / die Glaubigen mit dem Brod des Göttlichen Worts zu speisen / die Einkünffte des Bisthums mit Unterhaltung der Hunde und Vögel verthate / ausser der Missethat / mit welcher er sich in der Jugend beflecket / indeme er jemand verrätherischer Weise ermordet / der seinen eigenen Vatter / gleichfals einen Ertz-Bischoffen zu Mayntz / umbgebracht hatte. Dahero dann Pipinus / König in Franckreich / diesen heiligen Thron von dieser Schand säuberte / und den Heiligen Bonifacium darauff setzte; auch in Ansehung dieser so wohlverdienten Persohn / von dem Pabst erhielte / daß das Bisthum Mayntz das Haupt und das vornehmste in gantz Teutschland wurde. Als nachgehends Bonifacius mit anderen Apostolischen Männern hingienge / das Evangelium denen Frießländern zu predigen / und allbereits viel tausend derselben Christo wiedergebohren hatte / erlangte er zum Lohn die Martyr-Cron / indem er von diesen Abtrünnigen bey dem Fluß Borna getödtet wurrde / eben da er den neu-getaufften das H. Sacrament der Firmung mittheilete / im Jahr 755.

S. Zacharias / der XCII. Pabst.

I. Höchst billich verdienete Zacharias für einen Statthalter Christi ernennet zu werden / indem er an sich selbst ein lebendiges Ebenbild Christi ware / wegen der Apostolischen Tugenden / die in ihme herfür leuchteten. Uber alles eine so ungemeine Demuth / Holdseeligkeit / und Sanfftmuth / daß ohngeachtet er von vielen beleydiget wurde / er sich doch an ihnen nicht anders rächete / als daß er sie mit Gutthaten und Ehren überhäuffete / und zu unverhofften Würden beförderte; Er ware ingleichen langsam zum Zorn / und hingegen fertig und bereit / gegen jedermann sein Mitleyden zu erzeigen; ein grosser Liebhaber der Römischen Clerisey / und des Römischen Volcks / ohngeachtet er ein Griech von Geburt ware. Indeme nun Zacharias solche Eigenschafften an sich hatte / ist kein Wunder / daß die Priesterschafft und das Volck / nach kaum verflossenen acht Tägen / nach dem Todt Gregorii des Dritten / ihn mit höchster Einhelligkeit zum Pabst erwähleten.

II. Zu selbiger Zeit ware Italien sehr beunruhiget / sonderbahr das Hertzogthum Rom / von denen Waffen des Luitprandi / Königs der Longobarder; welcher aus Begierd / seine Herrschafft zu erweitern / der Kirchen vier Städte / nemlich Amelia / Orta / Bormazzo und Bieda / hinweggenommen / und das Römische Gebiet dergestalten verwüstet hatte / daß der heilige Vatter / da er dem Ertz-Bischoff zu Wien in Franckreich zuschriebe / dieses Elend / so er von denen Longobardern erlitte: nicht besser / als mit folgenden Worten zu erklären wuste: Wir seynd / schriebe er / dahin gebracht worden / daß wir mit dem Jeremia sagen können: Exossaverunt nos, **sie haben uns unsere Beiner genommen.** Da nun Zacharias grosses Verlangen truge / sich dieses so schädlichen Feinds zu entledigen / gebrauchte er keine andere Waffen / als sein eyffriges Gebett / und seine Apostolische Tugenden. Diese waren seine Legionen / mit welchen er den Longobardischen Rauber überwunde / und das Verlohrne wieder eroberte. Solchemnach schriebe er zuforderist Luitprando freundlich zu / ermahnete / und batte denselben durch GOTT / daß er ihme die vier abgenommene Städte wieder zuruck stellen möchte. Und weilen dieser König sehr freygebig ware im Versprechen / aber langsam und gantz vergessen im Halten / gienge Zacharias / voll des himmischen Vertrauens / mit der Priesterschafft und Clerisey aus Rom / und begabe sich auff den Weg nacher Narni / Luitprandum allda selbsten zu besuchen. Als dieser von der Ankunfft des heil. Vatters Nachricht erhielte / gienge er ihme bey acht Meyl Wegs weit aus der Stadt entgegen / um denselben mit aller Reverentz und Ehren-Bezeugung zu empfangen. Allda redete nun Zacharias mit dem König also liebreich / und zugleich kräfftig / daß der Fürst dem Geistlichen Geist / der in ihm redete / nicht länger widerstehen konte / und ihme nicht allein die obbemeldte Städt alsofort wieder zuruck stellete / sondern auch das Eroland von Sabina / welches schon bey dreyssig Jahr unrechtmässiger Weiß ware vorenthalten worden / mit denen Städten Narni / Osimo / Ancona / und Bormazzo / nebst dem grossen Thal im Gebiet von Sutri / unter dem Titul einer Schanckung / wiedergabe. Er machte auff zwantzig Jahr lang Fried mit denen Römern; und schickte zuletzt dem heil. Vatter alle Sclaven / die er aus verschiedenen Römischen Provintzen hatte. Dieses ware gewiß ein Wunderwerck des Pabsts Zacharia / so viel auff einmahl ohne Geräusch der Waffen zu gewinnen; und zugleich eine eigenthumliche That dieses grossen Königs / welcher sich gegen die Halßstarrige sehr streng und grausam / gegen die Demüthige aber gantz gnädig zu erzeigen pflegte.

III. Ein Jahr hernach verfiele sich Luitprandus mit dem Kayser Copronymo / und dessen Statthalter Eutychio / und machte sich mit seinem Kriegs-Heer auff den Weg / die Stadt Ravenna zu belagern. Der Statthal-

ter geriethe hierüber in Forcht / weilen er einem so mächtigen Feind gar nicht gewachsen ware / und begabe sich mit Joanne / Ertz-Bischoffen zu Ravenna / zu dem Pabst / denselben bittend / daß er doch einen Mittler dißfalls abgeben / und den erzörneten Longobarder besänfftigen möchte. Zacharias willigte in ihr Begehren / und schickte ohne Verweilen eine ansehnliche Gesandschafft mit reichen Geschencken zu dem König / ihn ersuchend / daß er doch die Waffen niederlegen / und dem Exarchen weiter keine Beschwernutz machen möchte. Und da dieses nichts verfangete / beschlosse er bey sich / denselben selbst zu besuchen. Solchemnach hinterliesse er die Regierung der Stadt Rom dem Patritio Stephano / und machte sich auff dem Weg nacher Pavia / daselbst Luitprandum zu besprechen; von welchem er dann freundlich empfangen wurde / wie das vorige mahl / ein Jahr vorhero / und alles / was er verlangte / erhielte / zu unaussprechlichem Frohlocken des Exarchen / und der Ravenneser / wie auch nachgehends des Copronymi; welcher / da er von dem Eutychio benachrichtiget wurde / was der Pabst ihme zum Besten ausgewürcket hatte / der Kirchen einige Reichs-Güter schenckte; gestattete auch nicht / so lang dieser Pabst lebte / daß Rom oder Italien von denen Griechen beunruhiget wurde. Dieses waren die Früchte der Sanfftmuth und Gütigkeit des heiligen Pabsts. (Im Jahr 744.)

IV. Unter dieser Zeit erweiterte der H. Bonifacius sehr das Reich Christi in Teutschland / indeme er unzehlich viel Heyden zu dem Glauben bekehrete; gleichwie auch in Bayrland thaten Sidonius / und Virgilius / ein Irrländer / zwey Apostolische / und sehr eyffrige Männer. Zwischen diesen nun / und dem H. Bonifacio entstunde eine widrige Meynung / über einen gewissen Priester / welcher aus Unwissenheit der Lateinischen Sprach / sich bey dem Tauffen dieser Wort gebraucht hatte: Baptizo te in nomine Patria, Filia, & Spiritua Sancta. Der H. Bonifacius hielte davor / es wäre ein dergleichen Tauff ungültig / und daß die also getauffte wieder solten umbgetauffet werden. Sidonius und Virgilius aber waren der widrigen Meynung. Dahero sie dann dißfalls einig wurden / dem Pabst Zachariä zu zuschreiben; welcher ihnen zur Antwort ertheilete / daß solcher Tauff wegen der falschen Latinität nicht solte wiederhohlet werden / wofern nur der Tauffer in denen Worten des Sacraments keinen Irrthum oder Ketzerey einführete. Auff welche Entscheidung / gleich als auf einen Göttlichen Ausspruch / der demüthigste heilige Bonifacius sich zur Ruhe stellete / und kein Wort mehr von dieser Strittigkeit gedachte.

V. Einen weit beschwerlicheren Streit erregten diesem Heiligen zwey neue Ketzer / Adalbertus ein Frantzoß und Clemens ein Schottländer / welche mit billigem Fug Biga Diaboli, **zwey Kuppel-Pferd des Satans** / genennet wurden / weilen sie durch desselben Anreitzung und Leitung die gantze Kirche in Teutschlandunter über sich stürtzten. Damahlen ware der heilige Bonifacius daselbst Apostolischer Gesandter; deßwegen er eine Kirchen-Versammlung anstellete / auff welche er ihre Ketzerey / welche das Judenthum in die Kirche einführete / die Apostolische Canones und Reglen verachtete / und andere Irrthümer lehrete / untersuchte / und offentlich verdammete; Und weilen er sehr verlangete / daß solches auch der Pabst selbst thun möchte / schickte er demselbigen den Proceß / und das ausgesprochene Urtheil wider diese zween Bößwicht / welche dann gleichfalls von Zacharia in einer Versammlung von sieben Bischöffen und siebenzehen Priestern / in den Bann gethan / und des Priesterthums entsetzet wurden.

VI. Unter andern Ruhm dieses Pabstens ware nicht der geringste / daß er dem Carolomanno mit eigener Hand den Priesterlichen Habit angeleget / und denselben zum Priester geweyhet. Dieser ware ein Sohn Caroli Martelli / Königs in Franckreich / und älterer Bruder des Pipini. Nach dem Todt des Vatters Caroli Martelli / verwaltete er / als der erstgebohrne Printz / sein Fürstenthum Austrasien und Thüringen. Unter der Zucht und Unterweisung des heiligen Bonifacii / der schon vorhin durch seine Beyhülff zum Ertz-Bischoffen zu Maynz ware erwehlet worden / nahme er in denen Christlichen Tugenden dergestalt zu / daß er / aus Begierd zu einer grösseren Vollkommenheit / das Reich und alle Weltliche Glory verliesse / und mit vielen von Adel sich nacher Rom begabe. Allda nahme er von den heiligen Zacharia den Priesterlichen Habit / erbauete ein Closter unweit von der Kirchen des heiligen Sylvestri / auf dem Berg Soracte / sonsten auch der Berg des heiligen Orestis genannt / und genosse allda mit andern / die mit ihme aus Franckreich kommen waren / einige Zeit lang / die so sehnlich gesuchte Ruhe. Weilen er aber daselbst von denen Römern sehr geehret wurde / wie auch von denen Frantzosen / welche / ihre Gelübd zu erfüllen / nacher Rom kamen / wurde er in seiner Ruhe beständig verstöhret; dahero er dann / weilen er von Hertzen die Welt verlassen hatte / mit dem Vorsatz / aller irrdischen Ehr sich zu entschlagen / und solche nicht nur zu verwechßlen / den Schluß fassete / sich anderwärtig zu verbergen / und offenbahrete diesen seinen heiligen Gedancken nur einem eintzigen seiner Diener / dessen Treu er von denen ersten Jahren her sattsam versicheret ware. Mit diesem Gesellen nun begabe er sich bey nächtlicher Zeit von dem Berg des H. Orestis hinweg / nach dem Berg Cassino / und nahme nichts anders mit sich / als ein großmüthiges Vornehmen / GOtt zu dienen / und dem Könige aller Könige / nackend und bloß nachzufolgen / der sich aus Lieb zu uns arm gemacht hat. Als er daselbst anlangte / warffe er sich zu denen Füssen des heiligen Abbts Petronacis / vermeldend / er wäre ein Todtschläger / und bitte umb GOttes Willen umb Barmhertzigkeit / und einen Orth zur Buß; und hierinnfalls redete er nicht die Unwahrheit / allermassen er / in verschiedenen Treffen wider die Barbaren / viele derselben rechtmässiger Weiß umbgebracht hatte. Inmittelst wurde so wohl er / als auch sein Gesell / unter die

Nopi-

Novitzen aufgenommen / und verhielte sich also gottsfürchtig / daß er ein Jahr darauf zur Profession gelassen / und immerzu ein Bandit zu seyn geglaubet wurde / der dahin kommen seye / Buß zu würcken / wäre auch allzeit für einen solchen gehalten worden / wofern nicht ein unvermutheter Zufall den Irrthum entdecket hätte. Dann als er einstens auf Befehl des Abbten / umb sich in der clösterlichen Demuth zu üben / in der Kuchen dienen muste / begienge er / aus Unerfahrenheit dieses so niederträchtigen Diensts / einige Fehler. Dahero dann der Koch / ein grober bäurischer Kerl / ihne gantz unbescheiden mit einer derben Maulschellen straffte; worüber der demüthige Ordens-Mann im geringsten nicht verwehrete / sondern bloß allein lächlend antroortete / Das verzeihe dir GOtt / und Carolomannus / mein Bruder. Ein anders mahl / da er wieder einen Fehler in Fürgebung der Speisen begangen hatte / schluge ihn der unhöffliche Koch wiederum / und der geduldige Diener GOttes gabe ihme die vorige Antwort. Als aber der ungeschliffene Koch ihn zum drittenmahl schluge / überfiele den bemeldten Gesellen des Carolomanni / so damahlen gegenwärtig ware / ein so hefftiger Zorn / da er seinen Herrn also gehudlet und übel gehalten sahe / daß er einen Stössel ergriffe / und den Koch gewaltig zerschluge / mit diesen Worten: Das verzeihe dir Bößwicht weder GOtt / noch Carolomannus. Die Religiosen nahmen diesen so ungewöhnlichen Zufall / dergleichen sich an diesen heiligen Orth niemahlen zugetragen hatte / sehr übel auf / und daß ein Frembder / den sie aus Barmhertzigkeit angenommen / sich dessen hatte unterstehen dörffen. Solchemnach tiessen sie ihn ins Gefangnuß setzen / und fragten ihn / aus was Ursachen er sich also vergangen habe? darumb / gabe er zur Antwort / weilen ich gesehen / daß der nichtswürdigste aus allen Knechten / die beste und edleste Persohn in der Welt / mit Worten und Wercken beschimpffet und beleydiget hat. Die Religiosen wurden höchstens bestürtzt / daß er seinen frembden Gesellen allen andern vorzoge. Und fragten ihn demnach: Wer ist dann derjenige / den du an Tugenden / und am Adel des Geblüts allen andern vorziehest / ohne einmal den allgemeinen Vatter dieses Closters auszunehmen / da er nun sahe / daß man auf solche Weiß so scharff in ihn tringete / und den Nahmen deßjenigen nicht länger verheelen konte / den GOtt offenbahr machen wolte / gabe er zur Antwort: Dieser ist Carolomannus / vormahliger Fürst in Franckreich / welcher aus Liebe zu GOtt / die Welt / das Königreich / und alle zeitliche Ehr verlassen / und sich dergestalt umb Christi willen gedemüthiget / daß er auch von einem Koch harte Backenstreich erlitten. Die Ordens-Männer wurden über dieses Anbringen gantz erstaunet / stunden von ihrem Sitz auf / und warffen sich dem demüthigsten Fürsten zu Füssen / und batten denselben umb Verzeihung. Er aber legte sich gleichfalls auf die Knie / und fienge an / aus Begierd / verborgen zu bleiben / mit thränenden Augen zu laugnen / daß er derjenige wäre / für den ihn sein Gesell ausgeben: Er hätte den Printzen Carolomannum in Franckreich gelassen: Er wäre ein Todtschläger und armer Sünder; und sagte auch hierinn die Wahrheit / indeme er bey Ablegung der Königlichen Kleynodien / zugleich auch die Fürstliche Geister von sich geleget / mithin den alten Menschen ernstlich ausgezogen / und den neuen angeleget hatte. Dahero er dann ohne Unwahrheit sagen konte / daß er nicht mehr derjenige wäre / der er vormahls gewesen. Da nun der Abbt den eyffrigen Fürsatz dieses edlen Religiosen sahe / suchte er ihn in denen Ubungen der heiligen Demuth noch vollkommener zu machen / und befahle ihm die Obsorg über einige Closter-Schaaf. Welchen aufgetragenen Gehorsam er annahme / als wann er ihme aus dem Göttlichen Mund selbst wäre auferleget worden / und verrichtete solchen mit aller Fertigkeit und Sorgfalt. Einsmahlen truge es sich zu / daß als er die Schaaf von der Weyd wieder dem Closter zutriebe eines derselben zu hincken anfienge; dahero der Diener des HErrn / umb zur bestimmten Zeit ins Closter zu kommen / solches auf seine Schultern nahme / und gantz frölich biß in den Stall truge. Diese Verrichtungen der Christlichen Demuth und Sanfftmuth / welche an einem jeden zu loben seynd / schienen in Carolomanno noch weit wundersamer / wann man betrachtet seinen vorigen tapfferen Muth / mittelst welchem er / nach dem glorwürdigen Exempel seines Vattern / Utilonem / Hertzogen in Bayern / und Omaldum Hertzog in Aquitanien / überwunde / die Sachsen bendigte und die Allemannier / welche Neuerungen erregen wolten / unter sich brachte. Obwohlen er nun durch diese herrliche Sieg groß bey der Welt scheinete / so ware er doch nachgehends weit grösser bey GOTT / und auch vor denen Menschen als er nach Uberwindung anderer / sich auch selbsten überwunde.

VII. Von dem Carolomanno soll meine Feder denjenigen nicht absöndern / welcher durch Hülff Zachariä / in großmüthiger Verlassung seines Königreichs / dessen Nachfolger und Gefärte gewesen. Dieser ware Rachis / ein friedliebender und gottsförchtiger König der Longobarder / welcher nichts destoweniger / weiß nicht aus was Ursachen / den Frieden / der auf zwantzig Jahr lang von Luitprando / seinem Vorfahrer / mit dem Pabst ware geschlossen worden / aus der acht liesse / die Provintz der fünff Städten mit grosser Wuth anfiele / alles biß unter Perugia verheerete und ausplünderte / und diese Stadt belagerte. GOtt liesse zu / daß dieser sonst so gottseelige Fürst sich also tieff verfiele / damit er nachgehends zu so viel grösserer Ehr des Himmels wieder aufstehen möchte. Inmittelst begabe sich der H. Pabst zu ihme nacher Perugia; und bewegte durch seine kräfftige Beredtsamkeit diesen König dergestalten / daß er ihn nicht allein zu Aufhebung der Belagerung überredete / sondern auch eine grosse Lieb zu denen himmlischen und ewigen Gütern in demselben erweckte. Wie dann die Innbrunst der Göttlichen Gnad in diesem frommen Fürsten sich dergestalten vermehrete / daß er wenig Täg hernach / aller

aller irrdischen Hochheit gantz müd und überdrüssig / sein Königreich verliesse / und in Gesellschafft seiner Mutter und Tochter sich nacher Rom begabe / die Aschen der heiligen Apostlen andächtig zu verehren: Als er nachgehends an statt des Königlichen Talars / von der Hand des heiligen Pabsts Zachariä den Closter-Habit empfienge / begabe er sich / auf dessen Befehl / in das Benedictiner-Closter auf dem Berg Caßino / und unterwarffe sich der Clösterlichen Zucht; und nachdeme er solcher Gestalt einige Jahr in der Ubung der gottseeligsten Tugenden gelebt / verschiede er / in dem Himmel ein weit würdigeres Reich zu geniessen / als jenes schlechte / so er wegen des heiligen Evangelii verachtet hatte. Bey diesem Closter siehet man einen Weinberg / Rachis benahmset / und wird dafür gehalten / daß er denselben mit eigner Hand gepflantzet und gebauet habe. Teja / seine Gemahlin / nebst der Tochter Ratruda / erbaueten nachgehends nicht weit von dem Berg Caßino ein Jungfrauen-Closter; allwo sie gottsfürchtig lebten / und ihr End erlangten / dem heiligen Pabst Zachariä sehr verpflichtet; inmassen da die Natur sie auf dieser Welt groß gemacht / selbiger durch seine heilige Gespräch sie dahin gebracht / daß sie groß wurden in dem Himmel.

VIII. Auch mit allem diesem ware die Tugend dieses heiligen Pabsts noch nicht zufrieden / welcher schiene gebohren zu seyn / über die Regierende Häupter zu herrschen. Es waren die Frantzosen mit ihrem Childerico nicht zu frieden / weilen er gantz alber / und einfältig ware / und gar nichts Königliches an sich hatte / als den bloßen Namen; dahero sie den Pabst Zachariam ersuchten / daß er an statt seiner Pipinum einsetzen möchte / den Bruder des Carolomanni / welcher / ausser dem Königlichen Titul / alles übrige mit höchster Gerechtigkeit und Klugheit regierete. Der Pabst hielte ihr Begehren für billich / und gabe seinen Willen darein / also daß er die Völcker ihres Eyds / den sie Childerico geschworen hatten / entbande / und Pipinum für einen König in Franckreich erklärete / welcher in der Stadt Soissons auf den Thron gesetzt / und von dem heiligen Bonifacio / Ertz-Bischoffen zu Mayntz / mit dem H. Chrisam zum König gesalbet / Childericus aber in einen geistlichen Habit eingekleidet / und in ein Closter gethan wurde (Im Jahr 751) Worauf der heilige Pabst / gleichsam als wann er durch diese That / welche diesem herrlichen Reich so vorträglich ware / die letzte Hand an sein sehr glückliches Pabsthum / so er zehen Jahr / drey Monat / und zehen Täg besessen / geleget hätte / zu dem seeligen Leben verschiede / den 15. Martii des 752ten Jahrs / an welchem Tag jährlich seine glorwürdige Gedächtnuß begangen wird.

Stephanus II. der XCIII. Pabst.
und
Stephanus III. der XCIV. Pabst.

I. NAch verflossenen acht Tägen / nach dem Tod des heiligen Zachariä / wurde den sieben und zwantzigsten Martii an dessen Stelle erhebt Stephanus der Andere / von Geburth ein Römer / welcher in dem Pabsthum bloß allein drey Täg lebte: dahero dann die mehreste Kirchen-Geschicht-Schreiber ihn entweder aus dem Register der Päbste ausschliessen / oder mit Stephano dem Dritten / gleichfalls einem Römer / vermischen / welcher gleich auf ihne folgte den 30. Martii / und von der Römischen Clerisey / und dem Volck / dergestalt einmüthig und einhellig erwählet wurde / daß sie ihn mit Gewalt auf die Schultern nahmen / und nach der Haupt-Kirche S. Salvatoris trugen / allwo sie ihn zum Pabst weyheten / den anderen Aprilis. Die grösseste Unruhe erregte diesem Pabst der Longobarder König Astulphus; welcher zwar auf Ansuchen des heiligen Vatters / mit denen Römern Fried machte / solchen aber / vier Monat hernach / wider den geleisteten Eyd / gottloser Weiß brache / und mit seinen Truppen zu Feld zoge; willens / die heilige Stadt / sambt ihrem gantzen Gebieth / seinem Scepter zu unterwerffen / und die Römer zu zwingen / ihme einen jährlichen Tribut von jedem Kopff eine Gold-Crone zu bezahlen / eben zur Zeit / da Anselmus / dieses treulosen Königs Bruder / dessen Gottlosigkeit einen sehr schönen Gegensatz machte. Dann indeme Astulphus gäntzlich darauf sinnete / die Kirche ihrer Güter zu berauben? ware Anselmus auf nichts anderst bedacht / als dieselbe zu bereichen / indeme er zu Ehren der heiligen Apostlen das herrlich Closter zu Nonantola auf dem Modenesischen Gebieth stifftete / mit reichen Einkünfften begabte / und mit denen Reliquien des heiligen Sylvestri / die er in Rom überkommen hatte / zierete.

Da nun der Pabst Stephanus das grosse Ubel / so die Longobarder überall verursachten / und die vorstehende Verheerung der Stadt Rom selbst / vor Augen sahe / ruffte er zufordrist den Göttlichen Arm umb Hülffe an / in einer offentlichen Proceßion und Umbgang des gantzen Volcks; in welcher er selbst / mit Aschen auf dem Haupt besprenget / die Wunder würckende Bildnuß unseres Erlösers / biß nach der Kirchen S. Mariä Majoris auf seinen Schultern truge. Und umb zu zeigen / aus was Ursachen dieses allgemeine Gebett seye angestellet worden / befahle er / daß an dem Creutz / welches diesem andächtigen Herrn für ein Geleit dienete / die von dem Longobarder gebrochene Friedens-Artickel solten angehefftet werden. Hierauf wendete er sich / nach dem Göttlichen Beystand / auch zur menschlichen Hülff; Und weilen er sahe / daß er solche von dem gottlosen Kayser Copronymo vergebens erwarten wurde / als welcher nur darauf sinnete / wie er die Catholische bekriegē möchte / so nahme er seine Zuflucht zu Pipino / dem König in Franckreich.

II. Die-

II. Dieser Fürst ware an sich selbst dem heiligen Stuhl sehr geneigt / und wegen der gantz frischen Gutthat der von dem Pabst Zacharia empfangenen Königlichen Cron / über die massen begierig / seine Danckbarkeit dessen Nachfolgeren zu erzeigen. Dahero er dann alsobald / als er durch einen von Rom gekommenen Pilgram Päbstliche Schreiben / und in solchen von der Noth des Statthalters Christi Nachricht erhielte / seine Gesandten in Italien schickte / welche denselben sicher und unverletzt in Franckreich bringen solten / wie auch erfolget. Da der heilige Vatter in dem Closter des heiligen Mauritii anlangete / gienge ihme der König Pipinus mit seiner Gemahlin und Kindern / drey Meil ausserhalb Ponticone entgegen / allwo der sehr gottsfürchtige Fürst vom Pferdt stiege / und sambt seiner Gemahlin / und Printzen sich zu denen Füssen des Pabsts legte / deme er auch ein gut Stuck Wegs den Zügel hielte / und nachgehends ihme zur Seiten reitend / unter dem Gesang der Psalmen / und anderer geistlichen Liedern / nach dem Pallast zu Ponticone führete. Als er nun daselbst von der Treulosigkeit und Grausamkeit des Longobarders völlige Kundschafft einzoge / beschlosse er / zu eigener Persohn ohne Anstand dahin zu gehen / denselben abzustraffen. (Im Jahr 753.)

III. Unter der Zeit nun / da der König Pipinus sich zu dem Feld-Zug in Italien richtete / führte er den Pabst nacher Pariß / in das Closter des heiligen Dionysii / allwo derselbe gefährlich erkranckte; aber auch bald darauf von diesem heiligen Martyrer wunderbarlicher Weiß geheilet wurde / welcher ihme in Gesellschafft der heiligen Apostlen Petri und Pauli erschien / mit Vermelden / daß er eilends aufstehen / und denjenigen Altar / der vor seinem / des Dionysii Grab stunde / zu Ehren dieser zweyen Heiligen einweyhen solte. Bey welcher feyerlichen Verrichtung / so geschahe den sieben und zwantzigsten Julii / des 753ten Jahrs / der Pabst / nach gelesener heiligen Meß / und eingeweyheten Altar / gleichfalls auch den König Pipinum / und dessen Söhne weyhete / zugleich auch die vornehmste Herren unter denen Frantzosen segnete / und sie / nebst ihren Nachkommenden / von wegen und im Namen des heiligen Petri verpflichtete / keinen König aus einem andern / als aus diesem Stammen zu erwählen / als welchen GOtt selbst / durch seinen Statthalter erwählet habe / den Scepter dieses aller Christlichsten Reichs zu regieren. Und obwohlen Pipinus / ein Jahr vorhero / durch den heiligen Bonifacium zum König ware gesalbet worden / fiengen doch die Frantzosen erst von dieser Zeit an / die Jahr des Königs Pipini zu zehlen / wie in denen Frantzösischen Jahr-Büchern klärlich zu ersehen.

IV. Indessen fürchtete der Longobarder König sich sehr vor der Frantzosen Ankunfft in Italien / und liesse deßwegen Carolomannum / des Königs Pipini Bruder / von dem Berg Caßino für sich bringen / und nöthigte denselben / das Closter / in welchem er schon etwelche Jahr lang gewohnet hatte / zu verlassen / und in Franckreich zu gehen / umb den König / seinen Bruder / bey Fried-liebenden Gedancken zu erhalten / und von dem vorhabenden Feld-Zug in Italien abwendig zu machen. Carolomanno / als einem Religiosen / und der für die Wohlfahrt der Kirchen sehr eyfrete / ware diese Reiß höchstens zuwider: Nichts destoweniger / damit der Longobarder seine Wuth nicht über das Closter zu Caßino möchte ausschütten / nahme er / auf Befehl seines Abbtens / die Reiß über sich / und ergetzte sich willig / dem Verlangen des Königs zu willfahren. Dessen Ankunfft mißfiele dem Pipino / weilen ihme die Arglistigkeit des Astulphi zur Gnüge bekannt ware / dahero er dann seinen Bruder kaltsinnig / und ohne einige Ehr-Bezeigung empfienge / und es bey dem Pabst dahin richtete / daß er / auf dessen Befehl / in einem Closter in Franckreich angehalten wurde / allwo er auch innerhalb wenig Tägen dieses Sterbliche verliesse; Dessen todter Leichnam wurde nachgehends von seinem Königlichen Herrn Brudern / mit reichen Geschencken in einer guldenen Todten-Bahr nach dem Berg Caßino geschickt / welches Closter dopplet bereichert wurde / sowohl von denen Tugenden dieses Fürstens / der allda so lange gelebt / als auch von dessen allda begrabenen heiligen Aschen.

V. Da nun auf solche Weiß die listige Ränck des treulosen Longobarders fehl geschlagen hatten / gienge Pipinus in Italien / und belagerte denselben in Pavia also eng / daß er ihn endlich zwange / eydlich anzugeloben / daß er alsofort der Kirchen alles abgenommene wieder abtretten / und den Pabst weiter nicht mehr beunruhigen wolte: welcher hierauf wieder nach Rom zuruck kehrete / und allda mit unaussprechlichen Frohlocken von dem gantzen Volck und der Priesterschafft empfangen wurde. Es ware aber Pipinus mit seinem Kriegs-Heer nicht so bald wieder jenseits des Alpen-Gebürgs / umb in Franckreich wieder zuruck zu kehren / als Astulphus seiner nur spottete / und zur Belagerung der Stadt Rom abeilete / mithin denen Burgern den äussersten Untergang antrohete / wofern sie ihm den heiligen Pabst nicht in seine Händ lieffern wurden. Allda merckte derselbe erst gar zu spath / daß man einem / der die Treu einmahl gebrochen / nie mehr trauen solte / und schriebe dahero verschiedene Brief / mehr mit Zähren / als mit der Dinten / an Pipinum / und bate denselben / daß er wieder umbkehren möchte / welches selbiger dann auch unverweilet / und zu grossem Nachtheil des ungereuen Longobarders thate. Allermassen er ihn auf ein neues in Pavia belägerte / und ihn zwange / nicht mehr zu versprechen / sondern würcklich ohne Anstand / die der Kirchen unrechtmäßig genommene Städt wieder abzutretten. Und auf solche Weiß überkame der Pabst / noch vor der Zuruckreiß des Pipini in Franckreich / nicht allein die abgenommene Länder wieder / sondern noch dazu das gantze Exarchat / welches heutiges Tags Romandiola genennet wird / nebst denen fünff Städten / nemlich Ancona / und noch vier anderen in der Marck / und viel andere mehr / welche Pipinus durch einen Königlichen Brief dem H. Petro schenckte. Worauf der aller-

Christ-

Christlichste Fürst seine sieghaffte Fahnen wieder umwendete / unter allgemeinen Zuruff und Benedeyung des gantzen Italiens / welches ihn nicht anderst zu nennen pflegte / als ihren Erlöser / und grossen Beschützer der gantzen Kirchen. Der König Astulphus aber / da er sich ein Jahr hernach / zu Vertreibung seines Widerwillens und Verdrusses / mit der Jagd ergötzte / wurde von GOtt durch einen Schlag-Fluß aus dieser Welt abgefordert / und besieglete mit seinem Tod den vormahls gebrochenen Frieden / und hinterliesse denen Fürsten diese erschreckliche Lehr / daß es ein böser und schädlicher Gewinn seye / den man durch Beraubung der Kirchen machet; welche / weilen sie eine Braut Christi ist / niemahlen ohne Rach ist geschändet und angetastet worden.

VI. Indeme aber Astulphus nach seinem Tod keinen Erben hinterliesse / der ihme auf den Thron nachgefolget wäre / suchte ein gewisser Desiderius / der Longobarder Feld-Herr / die Crone an sich zu bringen. Solches / aber wolte denen vornehmsten Longobardern nicht gefallen / dahero sie Rachisium / des verstorbenen Königs Bruder / aus dem Closter nahmen / in welches er / wie wir gehört / nach verlassenem Reich / gangen ware / umb denselben auf den Thron zu setzen. Allein der Pabst wolte diese Verwandlung eines Mönchen in einen König nicht gestatten / sondern nöthigte ihn / in dem Closter zu verbleiben / umb die himmlische Cron nicht zu verlieren / die er ihme / durch Absagung der irrdischen / allbereits erworben hatte. Solcher Gestalt wurde Desiderius / auf Ansuchen seiner Heiligkeit / in dem Reich bestättiget. Obwohlen er sich nachgehends auf so vielfältiges Versprechen und Anerbieten der Kirchen zum besten / sehr ungetreu und undanckbahr bezeigte / wie wir an seinem Orth sehen werden.

VII. Mittler Zeit nun / da der Pabst Stephanus beschäfftiget ware / wider die Unruhen der treulosen Longobarder sich in Italien zu beschützen / erregte wider ihn und den heiligen Glauben einen weit gefährlicheren Krieg in Orient der gottlose Kayser Copronymus / indeme selbiger überall die heilige Bildnussen verstöhrete / durch scharffe Befehl / grausame Peinen / und entsetzliches Blutvergiessen der Glaubigen / sonderbahr derer Ordens-Männer: Dann weilen er von einigen eyfrigsten und gelehrtesten derselben wegen seiner Gottlosigkeit bestrafft / und der Ketzerey überwiesen wurde / verfolgte er sie auf allerhand grausame Art / und nennete ihren Ehrwürdigen Habit / **Kleider der Finsternuß** / und sie selbst / Immemorandos, **Undenckwürdige** / und **Abgötterer**: Ware auch damit noch nicht zufrieden / sondern versammlete eine grosse Menge des unwissenden einfältigen Volcks vor dem allerheiligsten Creutz / und verpflichtete dieselbe mit einem Eyd / daß sie niemahlen die heilige Bildnussen andächtig verehren / die Communion von denen Mönchen nicht empfangen / noch deren Leich-Begängnuß halten solten; ja wann sie einen begegnen wurden / solten sie ihn einen finstern Nacht-Vogel / einen Undenckwürdigen / und Abgötterer nennen / und endlich unter einem Stein-Regen vergraben. Uber das bestiege er die Cantzel mit dem unflätigen Constantino / Bischöffen zu Sileo / einen offenbahren Ketzer / ernennete denselben zu einem Patriarchen in Constantinopel / und legte ihme mit eigener Hand den Patriarchalischen Habit an / mit Vermelden zu dem Volck / daß selbiger dieses Bistthums würdig wäre. Endlich zur Erfüllung seiner Gottlosigkeit / schriebe er ein Conciliabulum, oder unrechtmäßige Zusammenkunfft aus / von drey hundert und achtzig Griechischen Bischöffen (also groß und verderbt ware diese Orientalische Kirche) so sich in der herrlichen Kirchen / St. Mariä in Blanchernis genannt / versammleten / welche von lauter Mosaischer Arbeit / und schönen Bildnussen gezieret ware; die aber Constantinus vorhero / ehe er diese Prälaten hinein führete / auskratzen und auslöschen liesse. Und dieses ware eben die rechte Zurüstung / mit welcher er diesen Ort auszierete / der zur Vertilgung der heiligen Bilder ausersehen ware. Drey Haupt-Decret wurden in dieser Schul des Satans abgefässet. Erstlich / daß alle Bildnussen der Heiligen solten Götzen / und die sie andächtig verehreten / Abgötter genennet werden. Zweytens / daß alle Verehrer derselben solten in den Bann seyn. Und drittens / daß die Heilige nach ihrem Tod / so gar auch die Mutter GOttes nicht ausgenommen / für die Sterbliche nicht bitten könten; und folglich nicht würdig wären / angeruffen zu werden. Diese und andere dergleichen Decret dieser Versammlung / welche sie das siebende allgemeine Concilium nenneten / erklärete der Pabst Stephanus alsobald für ungültig / und die Zusammenkunfft für gottlos uñ Gott-schänderisch / indeme sie ohne dem Gewalt des Statthalters Christi ware angestellet / und nichts anders als ketzerische und Gottschänderische Lehren in sich hielte. Welcher Ausspruch des heiligen Hirten also kräfftig ware / daß von dieser Versammlung in denen Büchern der Kirchen-Geschicht-Schreibern nichts anderst hinterblieben ist / als der verfluchte Namen / und faule / pestilentzische Angedencken / welche die Ketzer unserer Zeit wieder ausgegraben / umb aufs neue die Catholische Welt damit anzustecken. Indeme nun von diesem falschen Conciliabulo keine eintzige Abschrifft zu finden / haben einige gute Catholische / in Ansehung / daß die Gottsgelehrte wider das siebende Concilium geschrieben / sich geärgert / in Meinung / daß solches von dem wahren und rechten siebenden Synodo zu verstehen seye / welches kurtz hernach gehalten / und von der gantzen Kirchen / als ein allgemeines Concilium ist angenommen worden / wie wir bald vernehmen werden. Zu der Verdammung des mehrgemeldten Synodi fügte der Pabst Stephanus auch seine Hirten-Brief hinzu / und ermahnete den Kayser / daß er doch in sich gehen / und seinen Fehler erkennen möchte. Hätte auch noch mehr verrichtet; aber GOtt / der mit seinem heiligen Eyfer vergnügt ware / beruffte ihn zur Belohnung der Heiligen / welche er mit solchem Muth beschützet und glorwürdig gemacht hatte / nach fünff Jahren / und acht und zwantzig Tägen eines höchst-beschwehrlichen Pabstthums. (Im Jahr 757.)

Pau-

Paulus I. der XCV Pabst.

I. ALhier sahe man ein Exempel / dergleichen sich niemahlen weder vorhero / noch nach der Zeit zugetragen; daß nemlich ein Bruder dem andern auf dem Thron des H. Petri nachgefolget. Dieser ware Paulus der Erste / ein würdiger Bruder Stephani III. nicht nur dem Geblüt / sondern auch denen Tugenden nach / mithin ein wahrer Nachfolger Christi in der Gelindigkeit und Sanfftmuth / inmassen Er die ihme zugefügte Schmachen nicht anderst rächete / als daß er seinen Beleydigern Gutes erwiese. Ferner ware er also liebreich und mitleydig / daß da er noch Cardinal ware / er des Nachts mit zweyen seiner Hauß-Genossenen in der Stadt Rom herumb zu gehen / und die arme Krancke zu besuchen pflegte / welche er mit Trostreichen Worten zur Gedult stärckte / und mit reichen Allmosen begabte. Zu Zeiten begabe er sich auch nach denen Gefängnussen / und wann er jemand Schulden halber eingesperret fande / stellte er dessen Glaubigere zu frieden / und erledigte ihn seiner Gefangenschafft. Noch viel sorgfältiger ware er für die Wittwen und Waysen / welche von denen geitzigen Richtern und Advocaten übel herumb gezogen wurden. Er selbst wurde ihr Fürsprecher / führete ihre Händel aus / und griffe ihnen mit Geld unter die Armen. Diese seine ungemeine fürtreffliche Tugenden beförderten ihn gleich nach dem Todt des Heil. Stephani des Dritten / auf den Thron. In denen zehen Jahren / daß er solchen besasse / hatte er keine Gelegenheit / den Heldenmuth und die Standhafftigkeit seines Brudern nachzuahmen / weilen ihme GOtt einen beständigen Frieden und Ruhe von denen Longobardern / und all anderen Verfolgern verliehe. Dahero er ihme angelegen seyn liesse / die durch das Alter baufällige Kirchen in Rom wieder auszubesseren und auffzurichten / und unter andern die Kirchen des H. Sylvestri / und des H. Pauli auf der heiligen Strassen; und da er in einem alten Freythoff den Leichnam der Seel. Petronillä des Fürstens der Apostlen Tochter / fande / liesse er solchen in eine silberne Truhen legen / und mit grossem Pomp von dem Appischen Weg nach dem Vatican tragen / und bey denen Gebeinen ihres höchst-seeligen Vatters beysetzen. Er bauete auch das Closter des H. Dionysiii völlig aus / welches der Pabst Stephanus / von dem Todt übereilet / unvollkommen hinterlassen hatte.

II. Immittelst nun / da der Seeligste Vatter sich selbst und seine Einkünffte zu so löblichen Wercken anwendete / wolte ihn GOtt trösten mit einem herzlichen Wunderwerck zu grosser Glory unsers Erlösers. Dann als einige Juden zu Beritho / in einem gewissen Hauß / so ihnen von einem Christen ware vermiethet worden / ein Crucifix funden / nahmen die Böß-wicht solches / löseten es von dem Creutz ab / und erneuerten mit einer Teufflischen Wuth / an diesem Bild / alle Peinen und Schmachen / welche ihre Vorfahren demselben in der allerheiligsten Persohn unseres Erlösers zugefüget hatten. Als sie ihn nun hierauf an das Creutz auf ein neues anheffteten / und die Seiten eröffneten / flosse aus selbiger häuffiges Blut: Mit welchen sie ein Gefäß anfülleten / und in ihre Schul trugen / umb zu sehen / ob dann solches in der That eine so grosse Wunder-Krafft habe / als sie zum öfftern von denen Christen hatten rühmen gehöret. Zu diesem Ziel und End liessen sie allerhand Krancke dahin bringen / bestrichen dieselbe mit Blut / und erfuhren in der Warheit / daß solches heylsam seye / indeme alle und jede von ihren Kranckheiten befreyet wurden. Das grösseste Wunder aber ware das Liecht der Seelen / welches auf einmahl diesen blinden und verstockten Juden mitgetheilet wurde / also daß sie an Christum glaubten / und zu demselben durch das Wasser des heiligen Tauffs verlangten wiedergebohren zu werden. Dieses Blut wurde nachgehends in verschiedene Kirchen außgetheilet / und unter solchen auch vielen in Italien / die solches noch immerdar / als einen Himmlischen Schatz auffbehalten / und verwahren.

III. Durch dieses Wunderwerck wolte GOtt die Heiligkeit der Bildnussen verthädigen / welche umb diese Zeit mit so grosser Wuth / von dem Gottsrauberischen Kayser Copronymo verfolget wurden. Es ermanglete der seeligiste Pabst nicht / denselben mit Briefen zu ermahnen / und von Seiten GOttes mit denen Bann-Strahlen zu betrohen; aber vergebens / weilen dessen Hertz blinder und verstockter / als die Juden selbst / ware. Worauf der Hirt / nachdeme er zehen Jahr und ein Monat seines Pabstthums erfüllet / zur ewigen Ruhe gefordert wurde / damit er nicht das ungestümme Sturm-Wetter empfinden möchte / welches bald hernach wider das Apostolische Schiff sich erregte / wie wir gleich sehen werden. (Im Jahr 767.)

Stephanus IV. der XCVI Pabst.

I. DA der Pabst Paulus der Erste auf seinem Tod-Beth lage / versammle Toto / Hertzog zu Nepi / in Gesellschafft des Constantini / Paßivi und Paschalis / seiner Brüder / auf Anschürung des Königs der Longobarder Desiderii / ein Kriegs-Heer aus Toscana / und tringete durch List und Verrätherey in die Stadt Rom durch das Thor des Heil. Pancratii; begabe sich nach seinem eigenen Pallast / und liesse Constantinum / annoch einen Layen / für einen Pabst ausruffen: führte darauf denselben nach dem Lateran / und zwange Gregorium / Bischoffen zu Preneste / demselben die Priesterliche Weyhe mitzutheilen / und endlich / mit Beystand zweyer anderen Bischöffe / nemlich des Albanesischen und Portulesischen / zum Pabst zu weyhen. Daß aber GOtt an einem so gewalthätigen Verfahren keinen Gefallen truge / erschiene klärlich an der Persohn des bemeldten Gregorii / welcher / ohngeachtet er mit Gewalt

dazu gezwungen den falschen Pabst geweyhet hatte / nichts destoweniger innerhalb wenig Tägen gefährlich erkranckte / und die rechte Hand ihme dergestalt erstarrete / daß er nicht mehr Meß lesen / noch selbige zu dem Mund bringen konte / auch bald darauff voller Forcht und Schröcken dahin sturbe.

Indeme nun Constantinus wohl erkennete / daß seine Wahl ungültig und nichtig ware / beruffte er eine Versamlung der Bischöffe / damit sie solche bekräfftigen möchten; und weilen man auf selbiger mehr Degen als Creutz sahe / förchteten sich die armseelige Prälaten ihrer Haut / und bestättigten ihne ohne Widerred / worauf er dreyzehen Monat fortfahrete / den Stuhl einzunehmen / und unter dieser Zeit Bischöffe / Cardinäl / und Priester weyhete / auch denen Fürsten / gleich als ein warhaffter Pabst / Brief zuschickte. Auf was Weiß nun diese Spaltung sich geendiget / wil ich kürtzlich anführen aus demjenigen / was davon Anastasius Bibliothecarius weitläufftiger schreibet.

II. Zu selbiger Zeit lebten zwey edle Römer / Christophorus und Sergius / einer Primicerius / und der andere Sacellarius / das ist / die vornehmste Bediente des Pabsts / nach dem Römis. Stadt-Pfleger. Diese beyde sehr eyffrige Männer / konten diese so schädliche Neuerung / die der Hertzog Toto wider den Apostolischē Stuhl begangen hatte / nicht ertragen / uñ begaben sich / nach erhaltener Erlaubnuß des Affter-Pabsts Constantini / aus der Stadt Rom / unter dem Vorwand / in ein Closter zu gehen; verfügten sich darauf nacher Spoleto / und von dañen nacher Rieti / allwo sie ihre Freund hatten; und versamleten eine gute Anzahl Spoletiner / Rietiner / und Longobarder / mit welchen sie der Stadt Rom zuzogen / und den acht und zwantzisten Julii bey heranahender Dämmerung von ihren Freunden und Zusammengeschwornen / durch eben das Thor des H. Pancratii in die Stadt eingeführet wurden / durch welches der Hertzog Toto hinein geschlichen ware: Da dieser hievon benachrichtiget wurde / lieffe er alsofort dem Lermen zu / in Begleitung des Demetrii und Gratiosi / welche heimlich der Parthey der Zusammengeschwornen / und des Sergii / zugethan waren; die dann sich äusserlich anstelleten / als wolten sie dem Hertzog beystehen / denselben aber in der grössesten Hitze des Gefechts / in denen Nieren verwundeten und umbbrachten. Und auf solche Weiß ware der Anzünder dieses Kriegs-Feuers der erste / der solches mit seinem eigenen Blut wieder löschete. Paßivus dessen Bruder / errettete sich hierauf mit der Flucht / und lieffe eylends zu dem Constantino / ihme von diesem Zufall Nachricht zu geben. Dieser Affter-Pabst ergriffe voller Schröcken / in Gesellschafft des Paßivi und Theodori / seines Statthalters / die Flucht nach der Kirchen des H. Venantii; welche aber also gleich von denen Anhängern des Sergii mit einer Wacht umbgeben wurde. Inmittelst versamlete der Priester Valdipertus / ein Gesell des Sergii / ohne demselben etwas davon zu melden / einige Römer / und gienge mit ihnen zu dem Closter des Heil. Viti; aus welchem sie einen Priester / mit Nahmen Philippum / heraus nahmen / und denselben für einen Pabst ernenneten / mit frölicher Stimm ausruffend: **Philippus ist Pabst / der H. Petrus hat ihn erwählet.** Es erschiene aber gar bald / daß GOTT Philippum nicht zum Pabst haben wolte. Dann als Christophorus / der Primicerius / von dieser Neuerung Nachricht erhielte / eilte er nach dem Lateran / allwo der neue Pabst allbereits mit dem Päbstlichen Mantel bekleidet ware / und mit einigen Vornehmsten der Kirche und des Volcks / unter frölichem Jubel und Frohlocken zur Taffel sasse: Worauf er mit Gewalt in das Taffel-Zimmer eintringete / und mit einem Eydschwur erklärete / daß Philippus nicht solte Pabst seyn / uud daß er nicht ehender die Belagerung auffheben wolte / biß selbiger wurde vertrieben seyn. Weiter ware hierzu nichts mehr vonnöthen: inmassen der armseelige Philippus sein Leben mehr / als die dreyfache Cron liebte / und eylends davon flohe / sich in seinem Closter zu verstecken. Da sich nun Christophorus von diesem vermeynten Pabst loß gemacht hatte / beruffte er die Häupter des Volcks / der Clerisey / und des Kriegs-Heers / an dem Orth / welcher In tribus Fasciis, **Zu denen dreyen Gürteln** / genennet wurde / zusammen / welche allda nach denen Rechten Stephanum den Vierdten zum Pabst erwähleten.

III. Dieser ware von Geburt ein Sicilianer / und Sohn des Olivi; in der H. Schrifft sehr erfahren / und in denen Kirchen-Ceremonien / die er aufs genaueste beobachtete / wohl unterwiesen. Da er / zu denen Zeiten des Pabsts Gregorii des Dritten / aus Sicilien nacher Rom kame / wurde er in dem Closter des H. Chrysogoni welches bemeldter Pabst damahlen stifftete / auffgenommen / und nachgehends allda eingekleidet. Hernach wurde er von dem Pabst Zacharia herausgenommen / und dessen Cammermeister erkläret / und darauf Cardinal Priester unter dem Titul der heiligen Cäciliä; fahrete auch fort / dessen Nachfolgern / Stephano dem Dritten / und Paulo dem Ersten / zu dienen / allzeit mit sonderbahrem Lob / und Vergnügen dieser Regenten. Indeme nun gantz Rom mit der Wahl des neuen Pabsts beschäfftiget ware / ergriffen einige Böß-wicht Theodorum / den Statthalter des Affter-Pabsts Constantini / stachen demselbigen die Augen aus / und schnitten ihme die Zungen weg. Ingleichem rissen sie auch dem Paßivo des Constantini Bruder die Augen aus dem Kopff / und verfahreten mit ihnen dergestalt grausam / daß sie ihnen keine Zeit verstatteten / ihre Wunden zu heilen / und Theodorum in das Closter auf dem Hügel des Scauri führeten / allwo er vor Hunger / und noch mehr vor Durst / indeme er nur umb ein wenig Wasser batte / gantz rasend und elendiglich verschiede. Paßivus aber wurde in das Convent des heiligen Sylvestri / und Constantinus in das Closter der neuen Cellen eingesperret. Mit diesem allen endigte sich das Traur-Spiel dieses unglückseeligen Affter-Pabsts nicht. Am Samstag vor der Weyhung des Pabsts Stephani / versambleten sich einige Bischöffe / viele Priester / und andere von der Clerisey in der Kirche zu S. Salvator / und liessen Constanti-

num

num allda für sich kommen: verlasen in dessen Gegenwart die Geistliche Rechts-Reglen / welche er übertreten hatte / indeme er sich / als noch ein Lay zum Pabst habe machen lassen/ rissen ihme darauf den heiligen Habit vom Leib / und verwiesen ihn damit wieder nach dem vorgemeldten Closter. Weilen aber einigen diese Straff gar zu gering gedunckte/ begaben sie sich den folgenden Tag nach der feyrlichen Einweyhung des Pabsts / unter der Begleitung des vorerwehnten Gratiosi / der den Hertzog Totonem umbgebracht hatte / nach dem Closter der neuen Cellen/ zogen den armseligen Affter-Pabst aus selbigem herfür / rissen ihme beyde Augen aus dem Kopff/ und liessen ihn / also übel zugerichtet/ auf der Gassen liessen.

IV. Solche und mehr andere Unordnungen stifftete das tobende Volck. Da der neue Pabst/ umb diesem so grossen Ubel abzuhelffen / welches der Kirchen durch den Affter-Pabst/und durch die Spaltung / so ein Jahr und einen Monat gewähret / zugewachsen ware / einen Gesandten / nemlich den vorgemeldten Sergium / zu dem Pipino / König in Franckreich/ abschickte/ mit Bitt/daß selbiger einige in Göttlicher Schrifft / und den Geistlichen Rechten wohlerfahrne und gelehrte Bischöffe zu dem Concilio abschicken möchte / welches er in der Stadt Rom selbst halten wolte. Und weilen/ bey der Ankunfft des Gesandten/ der König Pipinus allbereits mit Todt abgangen ware/übergabe derselbe die Päbstliche Schreiben dessen nachfolgenden Söhnen dem Carolo und Carolomanno; Welche als Erben nicht so wohl des Reichs/ als der vätterlichen Gottseligkeit/ dem H. Vatter gar gern willfahreten / und zwölff sonderbahr gelehrte und fromme Bischöffe dahin schickten. Da diese Prälaten in Gesellschafft des Gesandten zu Rom anlangten / beruffte der Pabst alsobald viele Italiänische Bischöffe zu dem Concilio / welches in dem Lateran gehalten wurde. Die erste Sach / so auf dieser Versammlung vorgenommen wurde/ware der Handel des Affter-Pabsts Constantini / welcher also ungestaltet/ wie er ware / ohne Augen / vor die Versammlung geführet wurde / Red und Antwort von sich zu geben. Er bekennete aufrichtig / daß ihn der Hertzog von Nepi/ und das Volck / gezwungen hätten / das Pabstthum zu übernehmen. Als er aber nachgehends seinen Fehler verthädigen wolte / mit Vermelden / daß auch andere Layen / wie er/ zu Bischöffen wären erwählet worden/ konten die Vätter eine solche Lug nicht erdulden/ und liessen ihme einige Faust-Streich in den Rucken geben/ und verstossen ihn aus der Kirchen. Dieses ware in Warheit ein sehr strenges und ungewöhnliches Verfahren: Welches aber von diesen Prälaten bey dergleichen Umbständen für nothwendig gehalten wurde/ damit künfftig keiner mehr so verwegen seyn möchte / dergleichen groben Fehler zu begehen. Hierauf machten sie ein Decret / unter sehr schwerer Straff/ daß keiner inskünfftig zum Pabst solte erwählet werden / er seye dann Cardinal Diaconus / oder Priester; verbrenneten alle Acten des von dem Affter-Pabst gehaltenen Conciliabuli; vernichtigten alle desselben verrichtete Weyhungen / ausgenommen den Tauff/ und den Chrysam / und liessen vor allem Volck und der Clerisey / durch den Sacellarium Leontium / alles dasjenige / mit lauter Stimm von der Cantzel verlesen/ was auf diesem heiligen Concilio ware beschlossen worden. Hiedurch nun wurde die Spaltung auffgehoben/und das grausame Wetter gestillet/ welches die Herrn von Nepi / wiewohl zu ihrem selbst eigenem Unheyl erreget hatten.

V. Die vornehmste Beförderer dieser so sehnlich verlangeten Ruhe/ waren die öffters bemeldte Christophorus und Sergius; welche/ gleichwie sie die Kirche / durch ihre Geschicklichkeit und tapfferen Muth/ wieder in Freyheit gesetzt hatten / also auch mit gleicher Tapfferkeit dem König Desiderio / die dem heiligen Stuhl gantz neulich entzogene Länder / aus der Hand zu reissen suchten. Es hatte der barbarische Fürst von diesen ihren Vorhaben gute Kundschafft; Dahero er gantz vor Zorn wider sie ergrimmend / mit bewaffneter Mannschafft zu der Haupt-Kirchen des Vaticans anlangte/welche damahlen ausserhalb der Stadt-Mauer gelegen ware / sich äusserlich stellend / als wolte er sich mit seiner Heiligkeit unterreden / und wegen der Zurückstellung besagter Länder in Handlung einlassen: Sein innerliches Absehen aber ware / die zween Beschützer der Kirchen Christophorum und Sergium aus dem Weg zu raumen. Der Pabst liesse sich / auf Verlangen des Königs / in eine Unterredung ein / und ersuchte denselben unter andern/ daß er diesen seinen beyden Ministern / welche sich dem Apostolischen Stuhl zum Besten / in der fürgewesenen Unruhe der Spaltung so löblich aufgeführet hätten / keine Beschwernuß zufügen möchte / welches dann auch der König mit einem Eyd versprache. So bald aber selbiger von dem Pabst in Rom eingelassen wurde/liesse sich dessen Kämmerling / Paulus Aphiarta / von dem Longobarder mit Geld bestechen / ergriffe Sergium und Christophorum aus der Kirchen / und risse ihnen die Augen aus dem Kopff/ mit solcher Grausamkeit / daß Christophorus drey Täg darauf vor Schmertzen verschiede; Sergius aber wurde nach der Kellerey des Laterans geführet / allwo er biß zu dem Todt des Pabsts nemlich bey zwey Jahr lang verbliebe/ und nach deren Verflieſſung gleichfalls ein Schlacht-Opffer des Treulosen Aphiartä wurde.

VI. Inmittelst schlosse der König Desiderius / umb seine Macht in Italien zu befestigen / und sich des Römischen Pabsts zu versicheren / eine Verbindnuß mit Carolo dem Grossen/ und vermählete demselben seine Tochter Ermengardam. Da solches dem H. Vatter zu Ohren kame / erinnerte er Carolum/ daß er ein Beschützer der Kirchen seye / und deßwegen auff keine Weiß möchte verleiten lassen / ein so Hochadeliches Geblüt mit des Barbaren seinem / der ein Verfolger dessen ware/ zu vermischen. Und obwohlen Carolus / durch

List und ungestümmes Anhalten Bertrudá und Berthá/ seiner Mutter/ damahlen diesen unwürdigen Heurath nicht mehr hinterstellig machen konte/ thate er doch solches im folgenden Jahr / Und schiede sich von Ermengardam wegen der unvermöglichkeit/ so er in ihr entdeckte.

VII. Wie sehr sich nun der heilige Hirt über diese Nachricht erfreuete/ so betrübt ware er hingegen / in Ansehen der barbarischen Grausamkeiten / welche dieses Jahr der gottlose Kayser Copronymus zur Verstöhrung der heiligen Bilder / und der Catholischen in Orient ausübte. (Im Jahr 772.) Es ware der Tyrann nicht vergnügt / daß er selbst alle Mönche / so viel sich deren in Constantinopel befanden/ dem Pöbel zum Hohn und Gelächter darstellete/ sondern befahle auch denen Statthaltern in denen Provintzen in Asien / dergleichen zu thun. Unter diesen ware ein gewisser Lacanus Draco / Land-Pfleger in Thracien / ein sehr grausamer und viehischer Mann / als jemahlen die Natur gezeuget hat. Dieser liesse in der Stadt Epheso alle Ordens-Männer und Closter-Frauen aus gantz Thracien versammlen / und führte sie hinaus auf das Feld; daselbst liesse er ihnen durch Trompeten-Schall verkündigen / daß ein jeder aus ihnen / wofern er sein Urtheil vermeyden wolte/ alsobald den Closter-Habit ablegen / sich in weiß bekleiden / und denen Gesatzen des Ehestands unterwerffen solte: Wofern nicht/ so solten sie sammentlich mit dem Verlust ihres Vermögens/ ihres Vatterlands / und ihrer Augen gestraffet werden. Viele waren darunter/ welche mit Christlicher Standhafftigkeit diesem gottlosen Edict widersprachen / und zu Martyrern Christi wurden; viele hingegen ergaben sich auch schändlich/ da indessen die Fromme mehr derselben Fall/ als ihre eigene Marter beweineten. Draco ware hiemit noch nicht ersättiget/ sondern verkauffte alle Manns- und Frauen-Clöster / die heilige Geschirr/ Land-Güter / Vieh / und was sie sonst im Vermögen hatten/ und stillete mit deren Werth den unersättlichen Geitz des unbarmhertzigen Tyrannen. Er wüthete gleichfalls auch wider die heilige Reliquien / und wider die Bücher/ in welchen die Leben des Heiligen beschrieben waren/ welche er sammentlich verbrennete/ und auch diejenige zum Todt verurtheilte/ theilte/ die solche bey sich hatten. Uber das liesse er einige Mönche mit Prüglen zu todt schlagen / unzahlbar vielen derselben die Augen ausstechen/ einigen die Bärt/ so vorhero mit Oel und Wachs bestrichen wurden/ hinweg brennen/ andere nach zugefügten schweren Peinen ins Elend verweisen; und brachte es endlich dahin / daß er in seiner gantzen Provintz Thracien nicht einen eintzigen in einem Ordens-Habit liesse. Uber welches grausame Verfahren Copronymus eine solche Freud schöpffte / daß er dem grausamen Draco zuschriebe / und sich mit diesen Worten gegen demselben bedanckte: **Ich hab einen Mann gefunden nach meinem Hertzen / der allen meinen Willen thut.** Wodurch dann die Statthalter der anderen Provintzen gleichfalls angereitzet wurden/ dem Exempel des grausamen Draconis in die Wette nachzufolgen. Die gantze Welt erstaumete auf so grausame Zeitungen; Den grössesten Schmertzen aber verursachten sie dem mitleydigsten Pabst/ welcher bald darauf erkranckte/ und sein Leben beschlosse den ersten Tag Februarii/ im Jahr 772. Zu grossem Leydwesen der gantzen Kirche / welche er drey Jahr/ fünff Monat/ und acht und zwantzig Tag regieret/ und fünff Priester/ vier Diaconos und einige Bischöffe geweyhet hat.

Hadrianus I. der XCVII Pabst.

I. HAdrianus der Erste / ein Römer von Geburt / und Sohn des Theodori / eines mächtigen adelichen Herrn / wurde auf den Apostolischen Thron erhoben acht Täg nach dem Todt Stephani des Vierdten: nemlich den neunten Februarii. Er brachte mit sich in das Pabstthum einen grossen Reichthum der Weißheit und Heldenmüthigkeit / die er jedoch mit einer untermischten Freundlichkeit und Christlichen Demuth zu mäßigen wuste. Alle Thaten seines Lebens waren so viel Zeugnussen seines Apostolischen Eyfers für die Ausbreitung des Glaubens/ und der Kirchen-Zucht/ und so viel Bezeigungen seiner grossen Lieb zum Trost der Armen. Diese liesse sich sonderbahr sehen bey der erschröcklichen Ergiessung der Tyber / welche ihre Ufer überstiege / und die gantze Stadt dergestalt überschwemmete / daß man durch alle Gassen mit Schiffen also hurtig fahren konte / als in dem Strom selbber. Das Flaminische Thor/ durch welches der Fluß eintringete / wurde nebst der Brucken des Antonii von Grund aus hinweg gerissen / und musten die erste Proben seiner Wuth ausstehen; von wannen er sich durch die übrige Stadt ergosse / Häuser / Palläst / und Kirchen niederrisse / und so hoch anwachsete / daß in der breiten Strassen das Wasser zwey Mann hoch stunde. Indeme nun der Fluß solcher gestalt die Stadt durchrinnete/ als wann gantz Rom seine ordentliche Furt gewesen wäre/ schüttete der heilige Hirt sein demüthiges und mit Thränen vermischtes Gebett vor GOtt aus: welcher dann solches gnädiglich erhörte / und nach dreyen Tägen diese klägliche Geissel einzoge; unter welcher Zeit der mitleydige und barmhertzige Pabst eine gute Anzahl Schiffe/ mit Lebens-Mitteln beladen/ die Stadt auf- und abfahren liesse / und denen nothleidenden Burgern/ welche nicht aus ihren Häusern gehen konten/ zu Hülff kame.

II. Aber nicht so leicht konte er sich schützen wider den Anfall des Königs der Longobarder/ Desiderii. Dieser eben so ehrsüchtige als boßhaffte Fürst / so bald er Hadrianum auf dem Thron der Kirchen sahe/ gedachte denselben mit seiner gewöhnlichen Arglistigkeit zu hintergehen. Als ihme aber solches fehl schluge / gebrauchte er Gewalt / und ruckte gantz unvermuthend in das Kirchen-Gebieth/ da es ihme dann gelingete / unterschiedliche Städte zu überrumplen/ und das Erbtheil des H. Petri biß an der

Ge-

Gegend der Stadt Rom zu verheeren. In solcher äusserſten Noth wuſte Hadrianus keinen anderen Rath / als daß er den Armb Caroli des Grossen / ſeines ergebneſten Freundes / und mächtigen Beſchützers der Kirchen / um Hülff anruffte. Dieſer Allerchriſtlichſte Fürſt / ohngeachtet er in anderen Kriegen verwicklet ware / verlieſſe alſobald / auf das erſte Seufftzen des betrangten Pabſts / Franckreich / eröffnete mit dem Schwerdt die Päſſe des Alpen-Gebürgs / gienge in Italien / und nahme in kurtzer Zeit dem Longobardiſchen Rauber alle Stadt hinweg ; worauf er Paviam belagerte / in welche Stadt ſich König Deſiderius eingeſperret hatte / und denſelben zwange / daß er ſich auf Gnad und Ungnad ergeben muſte / auf die Weiß / wie wir in dem Leben dieſes Deſiderii erzehlet haben. Damit ſelbiger auch ins künfftig dem Statthalter Chriſti nicht weiter beſchwerlich fallen möchte / ſchickte er ihn nebſt ſeiner Gemahlin in Franckreich / und löſchte damit das Reich der Longobarder in Italien aus / welches dieſelbe faſt zweyhundert Jahr lang beherrſchet hatten. (Im Jahr 773.)

III. Allhier kan ich nicht umbgehen zu melden / daß als das Kriegs-Heer des Groſſen Caroli mit der Belagerung der Stadt Pavia beſchäfftiget ware / dem ſehr Gottsfürchtigen König eine Begierd ankame / die Schwellen der heiligen Apoſtlen zu beſuchen / und in Rom das Oſter-Feſt zu halten. Der Pabſt und die Römiſche Burger / von dem Ruhm dieſes glorreichen Monarchen eingenommen / hatten eine hertzliche Begierd / denſelben zu ſehen : Dahero / als ſie von deſſen Ankunfft Nachricht erhielten / ſie ſich in die Wette rüſteten / denſelben mit groſſem Pracht und Jubel zu empfangen. Alle Stände der Stadt giengen auf Befehl des Pabſts / dreißig Meilen auſſerhalb denen Mauren demſelben entgegen / und begleiteten ihn in die Stadt. Niemahlen hat Rom einen fröhligeren Tag als dieſen geſehen ; Es geduncke ihr / daß ſie in Carolo einen andern Conſtantinum / ja vielmehr einen Engel empfienge / welcher vom Himmel gekommen wäre / Italien von dem barbariſchen Joch der Longobarder zu befreyen / unter welchem es ſchon zweyhundert Jahr ohne Hoffnung einiger Erlöſung ſeufftzete. Nach verrichtetem Gottesdienſt / und gehaltenen fröhlichen Mahlzeiten / wolte der Chriſtliche König ſeine ſonderbahre Ergebenheit gegen dem Apoſtoliſchen Stuhl der Welt zu erkennen geben / und erneuerte nicht allein die Schanckung / welche ſein Vatter Pipinus dem Römiſchen Pabſt gethan hatte / ſondern erweiterte ſolche noch dazu umb ein groſſes / indeme er derſelben die Inſuln Corſica / Sardinien / und Sicilien hinzu fügte ; lieſſe auch davon zwey Abſchrifften machen ; welche beyde er nebſt ſeiner eigenhändigen Unterſchrifft / wie auch ſeines Secretarii / ſeiner Biſchöffe / und Abbten / beſieglete / und die eine davon auf das Grab des Fürſtens der Apoſtlen legte / die andere aber mit ſich nahme. Wogegen der Pabſt zur Danckbarkeit gegen einem ſo groſſen Gutthäter / neben anderen Ehren / Carolum / mit Bewilligung des Volcks / und einer angeſtellten Kirchen-Verſammlung von hundert und funfftzig Biſchöffen / zum Patritio der Stadt Rom machte / welches damahlen die gröſte Würde ware / die er ihme ertheilen konte ; krafft welcher derjenige / ſo zum Patritio ware gemacht worden / bey allen Verſammlungen / auch ſo gar vor denen Präfectis Prätorii / oder Marſchallen / den Vorſitz hatte. Im Jahr 774.) Aber dasjenige iſt der Warheit nicht gemäß / was Sigebertus in ſeiner Cronick hinzu ſetzet / daß Hadrianus / zur Erkanntnuß obbemeldter Schanckung / Carolo dem Groſſen ſolle verliehen und zugeſtanden haben / daß er die Päbſt erwählen und einſetzen könte / wie ſolches Baronius klärlich erweiſet / und iſt glaublich / daß Sigebertus / als ein Schißmatiſcher Geſchicht-Schreiber dieſen Zuſatz aus ſich ſelbſt beygefüget habe / umb denen Käyſern / die dem Pabſt abhold waren / zu ſchmeichlen.

IV. Umb dieſe Zeit führte den Scepter in Orient Conſtantinus Copronymus. Dieſer neue Nero / nachdeme er fünff und dreyßig Jahr lang die Kirche grauſamlich geplaget / und die Heilige in ihren Bildnuſſen verfolget hatte / gelangte zu dem End ſeines Lebens / da er wider die Bulgaren Krieg führete / indeme er von GOtt mit einem unheylbahren Schaden an denen Schenckeln geſchlagen wurde / den die Griechen Anthras / das iſt / Carbunckel nennen / mittelſt welchem dieſer unglückſeelige vor ſeinem Todt / die verdiente Flammen der Höllen zu empfinden anfienge : Dahero er dann gantz raſend auf ſeinem Todt-Beth dieſe Wort von ſich hören lieſſe / er wäre wegen Maria dem unauslöſchlichen Feuer übergeben worden : und befahle / daß ſie inskünfftig / als eine warhaffte Mutter GOttes ſolte geehret werden. Auf ſolche Weiß zwange GOtt / durch die Schmertzen der Peinen / dieſen neuen Antiochum / die Warheit zu bekennen / ſo wohl ſeiner ewigen Verdammnuß / als auch der Verehrung der allerheiligſten Jungfrauen / die er vorhero ſo verächtlich geſchätzet / und beſchimpffet hatte.

V. Ein gleiches End nahme auch ſein Sohn Leo der Vierdte / welcher ihme ſo wohl im Reich / als in der Gottloſigkeit nachfolgte. Dann weilen er ein gar zu groſſer Liebhaber der Juwelen und Edelgeſteinen ware / nahme er eine heilige / mit Carfunckel-Steinen beſetzte Crone / ſo in der Kirchen hangete / und ſetzte ſie ihme ſelbſt aufs Haupt ; an welchem ihme kurtz darauf kleine Carfunckel auffuhren / welche in denen Adern ein ſehr hitziges Fieber anzündeten / ſo ihme gar bald den Garaus machte / im vierdten Jahr ſeines Reichs.

VI. Gantz anderſt als ſein Anherr und Vatter ware geſinnet Conſtantinus der Siebende / ein Sohn des vorbeſagten Leonis und der Irenä. Dieſe kluge Fürſtin / da ſie den groſſen Schaden behertzigte / welcher der Kirchen und dem Reich durch die Gottloſigkeit und Grauſamkeit des Copronymi und des Leonis ware zugefüget worden / lieſſe ihr ohne Verzug angelegen ſeyn / die Catholiſche Religion in

Orient wieder herzustellen / welche fast gäntzlich daselbst zu Grund gerichtet ware. Solches nun desto besser ins Werck zu stellen / beschlosse sie bey sich / mit dem Grossen Carolo eine Verbindnuß zu machen / welcher damahlen auch in Orient hoch geschätzet und gefürchtet wurde / und begehrte deßwegen dessen Tochter Retrudem zu einer Gemahlin für ihren noch minderjährigen Sohn den jungen Kayser Constantinum. Carolus der Grosse / aus hefftiger Begierd / sein Geblüt von einem Kayserthum in das andere auszubreiten / willigte gar gern in ihr Begehren; dahero dann alsofort das Ehe-Versprechen gehalten / und einige Griechen in Franckreich gelassen wurden / umb die Braut in der Griechischen Sprach zu unterweisen. Da nun Irená durch dieses Band das Reich bevestiget hatte / ware sie gleichfalls beschäfftiget / die Religion wieder empor zu heben. Deßwegen so wohl sie / als auch ihr Sohn / dem Pabst Hadriano zuschrieben / daß ihme als Haupt und Oberrichter der Catholischen Kirchen gefallen möchte / entweder selbst nacher Constantinopel zu kommen / oder seine Gesandten dahin zu schicken / umb allda ein allgemeines Concilium / zu Außreutung der Ketzerey der Bilder-Stürmer / zu halten. Hadrianus stellete solches ins Werck; Als aber die Bischöffe und Gesandte in der Kirchen der heiligen Apostlen zu Constantinopel versammlet waren / umb das Concilium anzufangen / kamen die Ketzerische Soldaten von der Kayserlichen Leib-Wacht / auf Anstifftung einiger Bischöffen von ihrer Sect / mit blossem Gewehr in die Zusammenkunfft / und troheten denen Prälaten den Tod / wann sie sich unterstehen würden / das Conciliabulum oder die unrechtmäßige Kirchen-Versammlung / welche unter dem Constantino Copronymo waren gehalten worden / zu vernichtigen / und die Verehrung der Bilder wieder herzustellen. Auf diese Nachricht hielte die sehr kluge Kayserin Irene für gut / der Zeit nachzugeben / und das Concilium auf eine bessere Gelegenheit zu verschieben. Solchemnach stellte sie sich an / als wann sie die Leib-Wacht wider die Araber vonnöthen hätte / und liesse sie von Constantinopel hinaus ins Feld ziehen. Daselbst gabe sie ihnen Befehl / daß sie das Gewehr niederlegen solten / indeme sie ihrer nicht weiter vonnöthen hätte: und sie waren von GOtt dergestalt im Gemüth veränderet / daß sie denen Ministren der Irená die Waffen einhändigten / welche dieselbe sammentlich mit ihrem Haußgesind nach ihren eigenen Heymathen inß Elend verschickte.

VII. Da nun solcher Gestalt die Bilder-Stürmer entwaffnet waren / beruffte sie auf ein neues die Orientalische Bischöffe / in der Stadt Nicäa in Bithynien zusammen / und machte den Anfang zu dem andern Nicänischen Concilio. Die Zahl der Prälaten ware bey dreyhundert und funfftzig / mit denen Apostolischen Gesandten / und denen Abgeordneten der dreyen Patriarchen von Antiochia / Alexandria / und Jerusalem; inmassen der Patriarch von Constantinopel / mit Nahmen Therasius / in Persohn dabey erschiene. Das vornehmste Absehen dieser heiligen Versammlung ware / die Verehrung der geheiligten Bilder wieder herzustellen / welche der Tyrann Copronymus gäntzlich auffgehoben hatte.

VIII. Anfänglich aber / ehe man die Glaubens-Geschäfft vor die Hand nahme / wurden die Bischöffe / so in die Ketzerey gefallen waren / untersuchet; und weilen sie solches bereueten / wurden sie von der Kirchen-Versammlung loß gesprochen / und in ihre Bistthümer wieder eingesetzet. Unter solchen ware auch Leo von Rhodis / welcher am längsten vor allen in dem Irrthum verblieben ware / also daß der Patriarch Therasius / da von ihme gehandlet wurde / diesen merckwürdigen Spruch thate: **Gleichwie die alt eingewurtzlete Neigungen sehr schwer zu heilen seynd: also erkennet auch die Seel / welche in der Finsternus der Ketzerey sich befindet / sehr schwer das Liecht des rechten Glaubens.** Wie dann nachgehends die Erfahrung gelehret; daß die in der Ketzerey veraltete Gemüther / entweder gar nicht / oder gar hart wieder zu dem Liecht der Wahrheit zuruck kehren.

Als man nachgehends auf den Punct der Heiligen Bildnussen kame / und die Warheit desselben durch Zeugnusse der heiligen Schrifft / der heiligen Vätter / und vorher gegangenen Concilien / erwiesen hatte / wurde die Verehrung derselben in der Kirche mit folgenden nachdencklichen Worten bestättiget: Indeme wir uns halten an die Satzung der Catholischen Kirche / und an der Lehr der heiligen Vätter / **beschliessen wir / daß das heilige Creutz / und die Bildnussen der Heiligen / sollen fürgestellet werden / in denen Kirchen / auf denen heiligen Gefässen / und Kleidern / an denen Wänden / auf denen Taflen / in denen Häusern / und auf denen Strassen. Allermassen je öffter die Bildnussen angeschauet werden / je mehr der Mensch gegen demjenigen / so durch selbige vorgestellet wird / eine innerliche Bewegung empfindet / solches zu verlangen / zu küssen / und anzubetten; jedoch nicht mit einer solchen Göttlichen Verehrung und Anbettung / die GOtt allein gebühret. Also sollen bey diesen Bildern / wie auch vor dem Zeichen des Creutzes / und bey denen heiligen Evangelien / die Liechter angezündet / und selbige / wie vor Alters / mit Ehr beraucher werden.** Also lautet der Schluß des heiligen Concilii.

IX. Umb diese Zeit ware Hadrianus auch beschäfftiget / die Kirchen in Rom auszubessern und zu schmucken. Unter andern Zierrathen ist berühmt der grosse Leuchter / den er in Gestalt eines Creutzes verfertigen / und vor dem Altar des heiligen Petri stellen liesse / welcher Leuchter also künstlich gemacht ware / daß auf selbigem eintausend dreyhundert und siebentzig Kertzen ohne Unordnung Platz hatten. (Im Jahr 794.) Er liesse ihme auch angelegen seyn / die allgemeine Gebäu wieder auffzurichten /

ten / seine Heerde zu trösten / und die Arme / welche allzeit die liebste Juwelen seiner Cron waren / zu unterhalten. Unter welchen heiligen Ubungen Er in dem HErrn entschlieffe / den 26. Decembr. des 795ten Jahrs / nach einem glückseeligsten und längsten Pabstthum / als jemahlen ein Pabst nach dem H. Petro erlebt / indeme er nemlich den Päbstlichen Stuhl 23. Jahr / zehen Monat / und siebenzehen Tag besessen. Unter welcher so langer Zeit sich Hadrianus von denen Christlichsten Königen sehr begnadiget; die Kirche von denenselben beschützet / und an Land / und Seelen / durch Bekehrung der Völcker zum Glauben / erweiteret: von dem sehr harten Joch der Longobarder befreyet / und wider den Hochmuth der Griechen beschützet sahe. Carolus Magnus / gleichwie er denselben im Leben geliebt hatte / also ehrete er ihn auch in dem Todt / so wohl mit denen kostbahren Perlen seiner Thränen / als auch mit der Dinten seiner Königlichen Feder / indeme er selbsten dessen Grab-Schrifft auffsetzte / und durch sein gantzes Reich Seel-Messen für ihn halten liesse.

Leo III. der XCVIII Pabst.

I. WEr hätte glauben sollen / daß nach dem Tod des Königs Desiderii / die Statthalter Christi sich in Italien noch für etwas zu fürchten gehabt hätten? und dannoch ware dem also. Leo der Dritte / ein Adelicher Römer / welcher mit der grösten Einträchtigkeit von der gantzen Stadt Rom noch an demselbigen Tag / an welchem Hadrianus verschiede / zum Pabst erwählet wurde / fande in der heiligen Stadt eine Sache / die weit ärger und schlimmer ware / als der Longobardische Rauber. Paschalis / Primicerius / oder obrister Secretarius der Kirchen / und Campulus / Sacellarius / oder Vorsteher über die Sacristey / beyde Enckel des verstorbenen Pabsts Hadriani / da sie sahen das grosse Frolocken / welches die gantze Welt über den neuen Pabst erzeigte / als einen sehr heiligen Mann / der die dreyfache heilige Cron mehr seinen Tugenden / als der Gewogenheit der Wahl-Herren zu dancken hatte / wurden von dem Neyd zu einem unversöhnlichen Haß wider diesen Heiligen angereitzet; und weilen sie diesen seinen Ruhm nicht länger erdulden konten / gleichsam als wann dadurch die Glory ihres Vettern Hadriani verdunckelt wurde / beschlossen sie bey sich / denselben aus dem Weg zu raumen. Da nun Leo / nach Gewohnheit / den fünff und zwantzigsten Aprilis der grossen Litaney beywohnen solte / begabe er sich im Päbstlichen Habit aus dem Lateranischen Pallast / und gienge alles Volck in der Procession vor ihme her. Paschalis und Campulus / weilen sie / als dessen vornehmste Ministri / bey dieser Verrichtung gleichfalls erscheinen und aufwarten musten / kamen in kurtzen Mänteln ohne Meß-Gewand / unter dem Vorwand / daß sie sich nicht wohl auf befindeten: In der Wahrheit aber / damit sie desto geschickter seyn möchten / ihr boßhafftiges Vorhaben hinaus zu führen. Da nun solcher gestalt die treulose Verräther dem Pabst aufwarteten / und mit verstellten schmeichlenden Worten unterhielten / kamen sie zu der Kirchen des Heil. Sylvestri. Daselbst nun hatten sie die Meuchel-Mörder hin bestellt / welche vom Leder zogen / und auf den Heil. Vatter loßgiengen / da indessen / nach genommener Abred / Paschalis sich demselben zum Haupt / und Campulus zu denen Füssen stellete. Das Volck / so um ihn herum stunde / weilen es kein Gewehr bey sich hatte / indeme es bloß allein dem Gottesdienst nachgienge / begabe sich aus Forcht für denen bewaffneten Mördern alsobald in die Flucht: Und diese Gotts-Rauber ergriffen den unschuldigen Pabst / warffen ihn zu Boden / beraubten ihn seiner Kleider / tratten ihn mit Füssen / rissen ihm die Augen aus dem Kopff und die Zung aus dem Mund; und nachdem sie ihn grausam geschlagen und verwundet / liessen sie ihn gantz unbarmhertzig halb todt in seinem eignen Blut liegen. Mit diesem waren sie noch nicht ersättiget / sondern weilen sie förchteten / er möchte von denen Glaubigen aufgehoben / und geheilet werden / schleppten sie ihn alldort hinweg / und sperreten ihn in das Closter des H. Eraßmi / unter einer engen Verwahrung / damit er daselbst vor Schmertzen sterben möchte. Aber GOtt / der diesen seinen getreuen Diener zu Außführung grosser Sachen erwählet hatte / wuste ihr gottloses Vorhaben zu vernichtigen: Dann als der unschuldige Leo sich allda ohne allen menschlichen Trost befande / wurde er von dem Fürsten der Apostlen besucht / welcher ihm das Gesicht / die Zung / und die Gesundheit wieder erstattete / und darauf von Albino seinem Kämmerling / und andern Gottsförchtigen Männern / aus dem Closter heraus genommen / und nach dem Vatican in die St. Peters-Kirche gebracht.

Ich weiß gar wohl / daß bey dieser That nicht alle Geschicht-Schreiber miteinander übereinstimmen: Inmassen Nicolaus Alemani auf alle Weiß behaupten will / daß der Pabst Leo auf eine wahrhaffte wunderbare und übernatürliche Weiß zur Gesundheit wieder gelanget seye / weilen ihme die Augen völlig aus dem Kopff wären gerissen worden: Andere aber halten das Wiederspiel; indeme zwar denen Mördern wäre befohlen worden / dem Heil. Pabst die Augen außzureissen / so sie aber aus Unachtsamkeit oder aus Mittleyden unterlassen / und ihn nicht gäntzlich geblendet hätten / wie der Abbt Tacophanes erzehlet / welcher sagt / **daß sie ihn ergriffen und geblendet / aber doch nicht gäntzlich des Gesichts hätten berauben können.** Deme seye wie ihm wolle / so befande sich der übel-zugerichte Pabst alsobald wiederum besser und gesund.

II. Wie sehr sich nun alle Fromme und Wohlgesinnete wegen dieses so wunderbarlichen Außgangs erfreueten / so groß hingegen ware die Wuth und Beschämung der boßhafften Meuchel-Mörder / welche aus Forcht für der verdienten Straff einer den andern umbringen wolte; dahero sie von denen innerlichen Furien ihres bösen Gewissens angetrieben / ihr Müthlein zu kühlen / dem Hauß des mitleidigen und getreuen

Päbst-

Päbstlichen Kämmerlings Albini zulieffen/ und solches ausplünderten.

Das Gerücht dieses so barbarischen und ungemeinen Zufalls zoge gar bald aus denen benachbarten Städten eine grosse Anzahl vornehmer Personen/ den verfolgten Pabst heimzusuchen/ und demselben beyzuspringen. Unter andern kame eilends Vinigisus/ Hertzog von Spoleto/ mit seinem Kriegs-Heer/ und führte ihn nacher Spoleto/ um ihn in Franckreich zu schicken/ welches allbereits eine Zuflucht der in Gefahr stehenden Päbste geworden ware. Aber vor allen leuchtete hervor das sonderbahre Mitleyden des Grossen Caroli. So bald als dieser Nachricht erhielte/ daß Leo sich auf den Weg nacher Franckreich begeben hatte/ schickte er ihme zu seiner Bedienung eine gute Anzahl Edelleute und Prälaten entgegen/ und auf diese/ seinen Sohn/ den König Pipinum; endlich machte er sich selbst auf den Weg/ um denselben mit aller Ehrerbiethigkeit zu empfangen/ wie es einem Allerchristlichsten König gegen dem Statthalter Christi gebührete. Da nun indessen die grosse Ehr-Bezeigung/ welche dieser sehr gottsförchtige König Leoni erwiesen/ in Italien kund wurde/ fiengen die gottlose Verfolger desselben zu Trutz an/ das Erbtheil des heiligen Petri zu verheeren/ mit Brand/ Rauben und Morden/ und grausame Verleumdungen wider den unschuldigen Pabst außzusprengen/ und ihre eigne Gottlosigkeit zu rechtfertigen. Aber alles umsonst; allermassen der König Carolus/ nachdeme er Leonem etliche Monath bey sich behalten hatte/ denselbigen mit einer ansehnlichen Begleitung von Bischöffen und Edelleuten nacher Rom zuruck führen liesse. Allda wurde er durchgehends von allen Italiänern mit grossem Jubel und Frolocken empfangen/ und vor allen von denen Römern/ welche ihn am Tag des Heil. Andreä gleich einem Triumphierenden in den Lateranischen Pallast einbegleiteten.

III. Indeme nun daselbst die aus Franckreich gekommene Prälaten dem Campulo und Paschali den Proceß machten/ hatte der Pabst Leo/ welcher die sonderbahre Gottesfurcht und Gutthätigkeit des Allerchristlichsten Königs belohnen wolte/ aus Eingebung GOttes/ den rühmlichsten und nutzlichsten Entwurff/ den man jemahlen erdencken konte. Es waren allbereits zweyhundert und zwantzig Jahr verflossen/ daß das Römische Reich in Occident in der Persohn deß Augustuli auffgehöret hatte/ und mit dem Orientalischen zusammen gestossen ware/ zu grössestem Schaden/ so wohl des gantzen Italiens/ als auch der Römischen Kirche; zu deren Beschützung zwar die Kayser in der Persohn deß grossen Constantini verpflichtet waren/ nichts destoweniger aber die Griechische Kayser das grade Widerspiel verübten. Dann weilen sie eintzig und allein auf die angräntzende Provintzen in Asien ihr Absehen hatten/ gedachten sie gar nicht an die Länder in Europa/ als allein/ wie sie dieselbe unterdrucken und außrauben konten: und was noch das ärgste/ so waren sie gantz verderbt durch die vielfältige Ketzereyen/ welche allda immerzu entstunden; und suchten nach all ihrem Vermögen/ auf Anreitzung ihrer Patriarchen/ die dem Römischen Pabst wegen seines Vorzugs neydig waren/ die Lateinische Kirche der Griechischen zu unterwerffen/ und in selbiger den Primat und Vorzug fest zu stellen. Dahero dann der Heil. Leo/ in Betrachtung der sonderbaren Gottesforcht des grossen Caroli/ und der unvergleichlichen Tapfferkeit/ mit welcher ihn GOtt außgerüstet hatte/ den heylsamen Gedancken fassete/ daß in der Persohn eines so grossen Helden auf einmahl so wohl der Zierde des Reichs/ als auch der Sicherheit der Kirchen/ könte Vorsehung gethan werden/ wann die Kayserliche Cron auf dessen Haupt gesetzt wurde.

IV. Ohne demnach jemand sein Vorhaben zu offenbahren/ schriebe er dem König Carolo/ und bate ihn gantz eyfrig/ daß er in Italien kommen/ und durch seine gefürchtete Gegenwart den Uberrest der Aufrührer und Verfolger des Apostolischen Stuhls vertilgen möchte. Carolus/ welcher den Pabst aufrichtig liebte/ und eine grosse Begierd hatte/ die Cron von Italien auf seinem Haupt zu befestigen/ welche er ihme bereits erworben/ indeme er solche dem unrechtmäßigem Besitzer/ dem Longobarder/ abgenommen hatte/ saumte nicht/ sich auf den Weg zu machen. Der Pabst gienge ihm entgegen biß nacher Nomento/ zwölff Meilen von Rom; allwo er ihn mit grossen Ehren und Frolocken empfienge/ und beyde in aller Fröligkeit miteinander zu Nachts speiseten. Von dannen kehrte er nacher Rom zuruck/ und schickte ihm das Volck/ und die Clerisey mit Creutz und Fahnen entgegen/ damit sie ihn mit aller Ehr-Bezeugung in die Stadt einbegleiten möchten. Leo selbst mit denen Bischöffen/ Cardinälen und Raths-Herren empfienge ihn in dem Vatican/ da er vom Pferd stiege/ den 24 Novembr. im Jahr 800. und führte ihn in St. Peter. Das erste Geschäfft/ so nach der Empfahung vorgenommen wurde/ ware die Untersuchung der Sache des Pabsts/ als welcher von dem Campulo und Paschale schwerer Verbrechen beschuldiget wurde. Jedoch/ weilen der König Carolus/ und die Fürsten/ nebst denen Cardinälen/ wohl wusten/ daß der vornehmste und erste Stuhl von niemand andern solte geurtheilet werden/ liessen sie den Pabst Leonem sich selbst rechtfertigen/ welcher dann in Gegenwart des Königs/ einer unbeschreiblichen Menge Volcks und der Priesterschafft/ mit dem Heil. Evangelio in der Hand/ die Cantzel bestiege/ und mit einem Eyd betheurete/ daß er an denen beschuldigten Laster-Thaten unschuldig seye; worauf ohne ferneres das gantze Volck ihn für unschuldig außruffte/ und GOtt preisete: Die zwey betrügerische Meuchel-Mörder aber/ Campulus nemlich/ und Paschalis/ wurden durch den Außspruch des Königs Caroli/ und der Bischöffe/ die ihnen den Proceß gemacht hatten/ zum Tod verurtheilet. Wiewohlen der sanfftmüthigste Leo/ nach dem Exempel GOttes/ dessen Statthalter er sich erkennete/ ihnen erhielte/ daß der Tod in eine Lands-Verweisung verändert wurde; und solcher gestalt wurden sie in Franckreich geführet. Da nun auf solche Weiß der Heil. Vatter seinem gu-

ten

ten Nahmen Rath geschaffet hatte / nahme Er die Kirchen-Geschäffte für die Hand / und versahe solche zuforderist mit einem mächtigen Beschützer / indeme Er Carolum den Grossen für einen Röm. Kayser erklärete. Dieses geschahe an dem heiligen Weyhnacht Tag / da Er sich mit Carolo in die Kirche deß heiligen Petri begabe / ihme den Kayserlichen Talar selbst anlegte / und die guldene Cron auffsetzte / da indessen das gantze Volck auffschrye: **Carolo / dem sehr Gottsfürchtigen / Vermehrer des Reichs / von GOTT gecrönten / Grossen / friedfertigen Kayser / Leben und Sieg:** Worauf ihn der Pabst gleichfalls mit dem heiligen Chrysam salbete / und zugleich auch dessen Sohn Pipinum zum König in Italien. Carolus hingegen verpflichtete sich mit einem offentlichen Eyd / daß Er allezeit ein Beschützer der Römischen Kirchen seyn wolte.

Eginardus schreibet / daß der König Carolus die Kayserliche Würde empfangen ohne / daß Er vorhero etwas davon gewust habe / und daß Er nachgehends bezeuget hätte / daß Er nicht nach St. Peter wurde kommen seyn / wann Er das Vorhaben deß Pabsts wurde gemercket haben; und dieses der Ursachen halber / um sich nicht dem Neyd und Haß / den die Orientalische Kayser über diesen Titul fassen wurden / bloß zu geben; als denen Er zum öfftern Gesandschafften zuschickte / und sie in seinen Schreiben sehr geliebte Brüder nennete. Uber das / wie Zonaras schreibet / ware Carolus auch in Handlung begriffen / sich mit der Kayserin Irene zu vermählen / und schickte zu solchem End seine Bevollmächtigte nacher Constantinopel: Als sie aber daselbst anlangten / sahen sie die Schau-Bühne gantz verändert; in massen der Tyrann Nicephorus die Kayserl. Cron mit Gewalt an sich gerissen / und Irenem vom Thron verstossen hatte / wodurch die gemachte Hoffnung deß Caroli / das Orientalisch- und Occidentalische Reich in seiner eigenen Persohn zu vereinbahren / zu Wasser wurde. Im Jahr 802.

V. Bald hierauf truge es sich zu / daß zu Mantua in der Lombardey ein Fläschlein mit Blut entdecket wurde / welches einen grossen Streit erregte / indeme einige wolten / es wäre das jenige Blut / welches auf dem Berg Calvariä aus der Seiten deß Erlösers geflossen; andere aber / es wäre jenes / so aus dem Crucifix-Bild hervor gequellet / welches die Juden zu Beritho gemartert hatten / wie wir oben erzehlet. Da nun der Kayser Carolus der Grosse hievon Nachricht erhielte / und gern die Warheit desselben wissen möchte / ersuchte er den Pabst / daß er selbst in die Lombardey kommen / und die Sache genau untersuchen möchte. Leo ware begierig / diesem so großmüthigen Monarchen zu willfahren / und reisete in eigner Person nacher Mantua / allwo Er die schrifftliche Uhrkunden dieselbige Burger vorzeigten / fleißig und genau durchsuchte / und den Schluß machte / es seye dieses Blut wahrhafftig dasjenige / welches aus der Seiten deß Erlösers / die Longinus mit dem Speer eröffnet hat / herfür geflossen. Wie dann zu Bekräfftigung dieser Wahrheit Päbstliche Bullen vorhanden seyn sollen / und also daran nicht gezweifflet werden könte. Solcher gestalt bewahret diese Edle Stadt noch biß auf den heutigen Tag mit höchster Ehrerbiethigkeit diesen so kostbaren Schatz in der Haupt-Kirchen deß heiligen Andreä / und hat der Durchleuchtigste Hertzog Vincentius Gonzaga zu desto würdiger Verehrung desselben vor hundert und siben Jahren / nemlich im Jahr 1608. einen herrlichen Ritter-Orden / von dem Erlöser genannt / mit Apostolischer Bekräfftigung deß Pabst Pauli / eingesetzet.

VI. Als der Pabst dieses Geschäfft vollendet / wurde er gezwungen / weit wichtigerer Ursachen halber sich in Teutschland zu begeben / und mit dem grossen Carolo zu unterreden. Daselbsten weyhete er auf Ansuchen Sr. Maj. in Achen die Kayserl. Hof-Kirchen zur Mutter GOttes / deßgleichen auch andere Kirchen in Teutschland und Franckreich. Das rareste Spectacul aber / welches die Reise deß Leonis berühmt machte / ware die feyerliche Heilig-Sprechung und Canonization des Heil. Suiberti / Bischoffens zu Verden / welche der heilige Vatter in besagter Stadt / auf Ersuchen Hildebaldi Bischoffens zu Cölln / verrichtete / in Gegenwart deß Kaysers selbst / und einer unzehligen Menge Volcks / welches von allen Orten zusammen kame / dieses neue und niemahlen gesehene Spectacul / indeme dieses die erste feyrliche Cononization ware / so jemahlen ein Römischer Pabst vorgenommen hatte; und zugleich auch diese so ungewöhnliche Zusammenkunfft der beyden höchsten Häupter der Christenheit / nemlich deß Pabsts und deß Kaysers / mit anzuschauen. Unter andern hohen Stands-Personen / so daselbst zusammen kamen / ware Irmengardis / deß Ertz Bischoffen von Cölln Schwester / und Gemahlin Bertholdi / Herrn vom Geimbergen. Da diese Dame zu Wasser auf den Rhein sich nacher Verden begab / nahme sie Jovelinum / ihr erstgebohrnes Söhnlein von acht und einem halben Jahr / mit sich. Da aber das Schiff ans Ufer anländen wolte / stoste solches an ein anders / also / daß Jovelinus / welcher auf dem Vorder-Theil desselben stunde / und Kurtzweil triebe / in den Rhein fiele / und ertruncke. In was für Betrübnuß / Seufftzen und Verzweifflung die Mutter außgebrochen / da sie ihren Aug-Apffel zu Grund gehen sahe / überlasse ich dem Leser selbst zu betrachten. Diese betrübte Mutter ware gantz Trostloß / und batte die gantze Nacht hindurch den Heil. Suibertum / daß Er doch ihr so liebes Pfand / durch seine viel vermögende Fürbitt bey GOtt wieder möchte zum Leben erwecken / und versprache mit einem Gelübd / daß / wann sie solches erhalten würde / derselbe auf allzeit dem Dienst seiner Kirchen solte gewiedmet seyn. Inmittelst fuhren / auf Befehl des Ertz-Bischoffen viele Fischer mit ihren Kahnen / den Fluß auf- und ab / um mit Netzen / Hacken und anderm Werckzeug den todten Leichnam herauszufischen / biß sie endlich solchen mit einem kleinen Hacken aus dem Grund deß Rheins heraus zogen / und also todter seiner Mutter einhändigten. Diese voll deß Himmlischen Vertrauens truge denselben auf ihren Armen zu dem Grab des Heiligen; allwo sie in Gesellschafft vieler andern ihr eyfriges Gebett erneuerte / und endlich durch die Lebendigmachung ihres geliebten Söhnleins erfreuet wurde. Der

Ruf dieses so grossen Wunder-wercks breitete sich gleich überall aus/und da so wohl der Pabst als auch der Kayser von dem Ertz-Bischoffen/deß Jovelini Mutter Bruder/Nachricht davon erhielten/wolten sie denselben wieder lebend sehen/welcher bey funffzehen Stunden lang todt/und in der Tieffe des Rheins begraben gelegen ware; und lobten GOtt/der allzeit wunderbarlich ist in seinen Heiligen. Der Ertz-Bischoff aber nahme mit Bewilligung der Eltern/dem jungen Knaben die silberne Kerten vom Halß/gabe ihm die erste Weyhung zum Geistlichen Stand/und veränderte ihm den Nahmen Jovelinum in Luvibertum/welcher in das Closter seines heiligen Erlösers eintratte/und daselbst ein frommes und heiliges Leben führete; und sein Vatter Bertholdus schenckte aus seiner Andacht dem Clöster einige Land-Güter. Also weist GOtt der unglücklichen Zufäll sich zu Außführung seines Vorhabens zu bedienen/wie an dem Jovelino zu ersehen/welchen/weilen er der Erst gebohrne Sohn ware/die Eltern vielleicht nimmer GOtt geschencket hätten/wofern derselbe durch dessen Neugeburt nach dem Todt zu einem neuen Leben nicht gezeiget hätte/daß er der rechte Vatter und HErr seye.

VII. Einige Jahr hernach erfolgte der Tod Caroli des Grossen: (Im Jahr 814.) Dahero die Verfolger deß Pabsts Leonis ihnen einbildeten/Er seye nun gantz entwaffnet/und aller Beschützer beraubet/mithin neue Zusammenverschwerungen wieder ihn anstelleten/jedoch aber nicht also heimlich/daß der Pabst solches nicht gemercket hätte. Welcher über diese wiederhohlte Untreu sich hefftig erzürnete/und einige der Vornehmsten hinrichten liesse/in Hoffnung durch Bestraffung einiger Wenigen/die andere alle im Zaum zu halten; aber die Sach ergienge gantz anderst: Inmassen in der Stadt Rom blutige Ungewitter entstunden/und viel meuchelmörderische Todschläg und Raubereyen vorgiengen/so wohl innerhalb Rom/als auch auf denen Ländern und Schlössern deß Pabsts. Ludovicus Pius/welcher dem Grossen Carolo im Reich nachfolgte/da er von dem Pabst wegen dieser Unruhen benachrichtiget wurde/schickte seine Abgeordnete nacher Rom/um denen Verbrechern den Proceß zu machen/und befahle seinem Enckel Bernardo/König in Italien/daß er die Warheit untersuchen/und aller Zerrüttung abhelffen möchte/welches er dann auch thate/und die Häupter der Rebellen gefangen nahme/und nacher Franckreich schickte/damit sie keinen ferneren Schaden verursachen könten.

Er schriebe auch zu Beschützung deß verleumbdeten Leonis/von welchem gelesen wird/daß er sein geängstigtes Gemüth mit dem heiligsten Meß Opffer hat pflegen zu stärcken/indeme er deß Tags sieben mahl und öffters Meß gelesen/um den Göttlichen Beystand zu erhalten. Nebst deme theilte er reiche Allmosen aus/und wendete die grosse Schätze/welche ihm Carolus der Grosse verehret hatte/zur Erquickung der Geistlichen/und der Armen an; Von dem Uberrest aber zierete er viel Kirchen/und bauete verschiedene Clöster/von welchen noch mehr als viertzig vorhanden seynd/die er gestifftet/und mit reichlichen Einkünfften begabet. Er ordnete auch in dreyen Priester-Weyhen dreyßig Priester/eilff Diaconos/und 26. Bischöffe; und nachdeme er das Pabstthum zwanzig Jahr/fünff Monat und siebenzehen Täg besessen/entschlieffe er im Frieden den 12. Junii/im Jahr 816. Ein Pabst/würdig gleich allen anderen einer ruhmwürdigsten Gedächtnuß/so wohl wegen seiner verrichteten Thaten zum Nutzen des Glaubens/als auch/weilen er das Römische Reich in Occident wieder empor gerichtet/und solches denen Griechen abgenommen/die es in eine Tyranney verkehret hatten.

Stephanus V. der XCIX. Pabst.

Nicht länger als zehen Täg bliebe der Stuhl leer; nach welchem zum Pabst ernennet wurde Stephanus V. ein Römer von hoher Geburt/und mit Apostolischen Tugenden begabet. So bald er die Regierung angetretten/gabe er Befehl/daß das Römische Volck dem Kayser Ludovico Pio den Eyd der Treue ablegen solte/um dadurch die ausgelassene Römer in Zaum zu halten/welche mit grosser Wuth sich wider den Pabst zu empören gewohnet waren/gleichwie sie es unter Leone III. gemacht hatten. Kaum besasse er zwey Monat den Päbstlichen Stuhl/so wurde er schon gewahr/daß die Auffrührer neue Händel wider ihn anspinneten/dahero er sich entschlosse/in Franckreich zu gehen/den Kayser Ludovicum um Hülff und Rath zu ersuchen: Welcher da er hiervon Nachricht bekame/ihm mit einer Adelichen Begleitung auf der Rhemenser-Heyd entgegen gienge. Als beyde daselbst von denen Pferden gestiegen/legte sich der Furst dreymal vor dem Statthalter Christi auf der Erden nieder/und da er das dritte mahl aufstunde/grüste er ihn mit diesen Worten: **Gelobet seye/der da kommt in dem Nahmen des HErrn!** und der Pabst gabe ihm zur Antwort: **Gelobet sey unser GOtt/welcher unsern Augen verleihet den andern König David zu sehen!** Hierauf umpfingen und küsseten sie sich gantz liebreich/und begaben sich miteinander in die Kirchen; allwo der Pabst/nach einem langen Gebett/und übergebenen reichen Präsenten an den Kayser und Kayserin/Ludovicum mit dem H. Chrysam zum Kayser salbte/und ihm eine schöne Cron von Gold und Edelgesteinen/die er mit sich von Rom gebracht hatte/aufsetzte/und zugleich auch die Königin Irmingarden für eine Kayserin erklärete/und dieselbe gleichfalls mit einer guldenen Cron krönete. Hierauf blieben sie etliche Täg beysammen/und handleten von denen Kirchen- und Reichs-Geschäfften. Worauf der Pabst sich wieder zur Abreiß rüstete/da ihn dann der Kayser reichlich beschenckte/und zwar dreymahl so viel/als er von ihm empfangen hatte; welches der Gebrauch ware dieses sehr freygebigen Fürstens. Auf der Reiß nacher Rom; liesse Ludovicus Se. Heiligkeit durch seine Gesandte begleiten und bedienen: Worauf der Heilige Vatter bald nach seiner Ankunfft

in

in Rom / von GOtt mit vielen Wunderwercken herrlich gemacht / zu dem ewigen Leben abschiede den 24. Januarii / im Jahr 817. nachdeme Er die Kirche sieben Monat und drey Täg löblich regieret. Theganus in Actis Ludovici.

St. Paschalis I. der C. Pabst.

I. NIcht länger als zwey Täg nach dem Tod des Pabsts Stephani verzoge sich die Wahl deß Paschalis / eines Römers von Geburt / und Sohns des Bonosi. Aus einem Mönch und Abbten deß Heil. Benedictiner-Ordens wurde Er von Leone dem Dritten zum Cardinal gemacht ; Als Er nun hierauf wider seinen Willen zum Pabst erwählet wurde / schickte Er alsobald Gesandte zu dem Kayser Ludovico Pio / und machte ihm seine Erhöhung zu wissen / welche dann demselben sehr angenehm ware. Und als um diese Zeit eine Kirchen-Versammlung in Aachen gehalten wurde / erneuerte dieser sehr gottseel. Fürst mit eigener Hand alle diejenige Schanckungen / welche dem Apostolischen Stuhl von dem König Pipino / und von dem grossen Carolo geschehen waren. Zuforderst ist die Stadt Rom / das Erbtheil der Kirchen / das Exarchat / Sicilien / Corsica und Sardinien ; und diese neue herrliche Schanckung / die Ludovicus der Römischen Kirchen thäte / wurde nachgehends denen Geistlichen Rechten einverleibet / Dist. 63. cap. Ego Ludovicus. In welchem alle Provintz / Städt und Länder erzehlet werden / so diese Monarchen denen Römischen Päbsten geschencket / welche in Krafft dieses Rescripts / die Ober-Herrschafft der Griechischen Kayser nicht mehr erkenneten / sondern vielmehr an Ort und Zeiten ihres eignen Gewalts sich bedieneten / dieselbe zu bestraffen / wann sie aus der Art schlugen ja so gar trohetten / ihre ungerechte Edict auf dem Platz in der Stadt Rom zu verbrennen ; Zeichneten auch nicht mehr / wie zuvor / die Apostolische Bullen mit denen Jahren der Kayser / sondern mit denen Jahren ihres eigenen Pabstthums. Dieser Muth und Freyheit entstunde in ihnen durch den Schutz der Frantzösischen Monarchen / ohne welchem die Römische Päbste mehr reich waren / als daß sie gefürchtet wurden. Und dieses seye gemeldet zur Bekennung der Warheit / und zur Beschämung der neuen Ketzer / und der falschen Statisten / welche zur Beglaubigung / daß die Römische Päbst recht mäßige Besitzer der Stadt Rom / und ihres grossen Erbtheils seynd / nicht nöthig haben / sich in Aufsuchung der Schanckung des grossen Constantini abzumatten / weilen noch darüber diese Schanckung Caroli deß Grossen / und seiner Kayserlichen Söhn / nicht kan verneinet werden.

II. Jneben diesem Jahr schriebe Theodorus Studita / ein herrlicher Bekenner und grosser Beschützer deß Glaubens / und der andächtigen Verehrung der heiligen Bildnussen in Orient / da er von der Erhebung des Paschalis zum Pabstthum benachrichtiget wurde / demselben einen grossen Brieff und gabe ihm darinnen Nachricht von der grausamen Verfolgung / welche Leo Armenus / der Griechische Kayser / und Rädelführer der Bilder-Stürmer / wider die Catholische erreget hatte. Und der Heil. Pabst stärckte nicht allein durch eine liebreiche Antwort den großmüthigen Bekenner / für die Sach GOttes tapffer zu streiten / sondern nahme auch alle verfolgte Catholische Christen / welche in grosser Anzahl von Constantinopel nacher Rom kamen / gantz freundlich auf / und verpflegte dieselbe in einem Closter / welches er eigends dazu gestifftet / und für die dahin fliehende Catholische Griechen mit guten Einkunfften begabet hatte. Theodorus aber wurde durch das Schreiben deß H. Pabsts noch muthiger / redete den Kayser mit Apostolischer Freyheit an / zeigte ihm seinen Fehler und Betrug / daß er die heilige Bilder verstöhren wolte / und bate ihn / daß er sich eines bessern besinnen möchte. Der Tyrann wurde durch dieses so freye Zureden hefftig erzürnet / liesse ihn und seinen Brudern Theophanem gefänglich einziehen / und sie erstlich sehr scharff geißlen / hernach aber in Pontum in das Elend verweisen / mit Befehl / daß niemand ihnen einige Unterhaltung oder Kleyder darreichen solte. Was kan aber demjenigen manglen und abgehen / der GOtt bey sich hat ? Von allen Orten her wurde dieser H. ins Elend Vertriebene von allerhand Catholischen häuffig besuchet / welche ihm mit aller Nothwendigkeit an die Hand giengen / und dagegen für die leibliche Labung von ihme Geistlichen Trost und Stärckung empfiengen. So gar auch viele Ketzer kamen zu ihme / um aus Furwitz diesen neuen Job zu sehen. Und weilen er durch sein heiliges Gespräch einen derselben auf den Weg der Warheit brachte / wurde Leo dadurch dergestalt erzürnet / daß er ihn nicht allein unbarmhertzig schlagen / sondern auch in eine finstere Gefängnuß einsperren liesse / mit Befehl / daß man so wohl ihm / als seinem Lehr Jünger Nicolao / zu ihrem täglichen Unterhalt / mehr nicht als ein armseeliges Stücklein Brod geben solte / welches kaum für einen allein erkleckte. Aber Theodorus überliesse alles seinen Gesellen / und erhielte sich etliche Täg lang bloß allein mit dem Himmel-Brod deß Altars / welches er / nach dem Gebrauch selbiger Zeiten / in einem Leib-Tuch eingewicklet / allzeit am Halß hangen hatte / und bey sich truge. Da nun der Tyrann sich hefftig verwunderte / daß derselbe noch beym Leben bleiben konte / gabe er einem Hencker Befehl daß er ihn zu todt prügien solte. Dieser gienge gantz bereit und fertig den Kayserl. Befehl zu vollziehen : da er aber den Leib dieses Heil. Alten sahe / welcher in blossen Beinern / mit Haut und Wunden überzogen bestunde / wurde er zum Mitleyden bewegt und an statt denselben zu schlagen / versahe er ihn mit einer Haut / so gantz frisch von einem Vieh abgezogen ware / um seine Blösse zu bedecken : verwundete sich auch selbst in einem Arm und tunckte die Geissel und Ruthen in solchem Blut ein / wodurch er den Tyrannen hintergienge / und überredete / als wann er Theodorum gantz zerfleischet hätte. Drey Jahr lang lebte dieser Heilige in dieser Höhle / so mehr einem Grab / als Gefängnuß ähnlich ware / allzeit voller Marter / und anbey immer muthiger im Geist / den

Glauben zu predigen / und die Catholische durch seine eyfrige Schreiben in der Beständigkeit zu erhalten. Endlich nach sieben und sechzig Jahren seines erlebten Alters verschiede er voller Verdienst/den Palm-Zweig der Martyrer zu empfangen. Achtzehen Jahr nach seinem Tod / wurde dessen Cörper unverwesen/und einen übernatürlichen Geruch von sich gebend / gefunden/ und mithin dieser Verehrungs-würdige Schatz von der Kayserin Theodora/ und dem Patriarchen Methodio/nacher Constantinopel überbracht. (Im Jahr 844.

III. Indeme nun der Heil. Studita im Gefängnuß lage / verliesse der seel. Vatter Paschalis/obwohlen weit entfernet / die verfolgte Glaubige in Orient nicht. Er schickte seine Gesandte nacher Constantinopel/mit Briefen voll deß Apostolischen Geists/an den Patriarchen / und die Clösterliche Ordens-Männer / in welchen er die Bilder-Stürmer in den Bann/und von Christo abgesondert erklärete / und die Catholische stärckte/auf den Weg der Warheit beständig zu verbleiben. Wodurch dann die Glaubige dergestalt aufgemuntert wurden / daß durch Mitwürckung der Göttlichen Gnad nicht allein die Mönche/sondern auch die Layen in grosser Anzahl offentlich die Heil. Bildnussen andächtig verehrten / und sich für denen Edicten und Betrohungen deß rasenden Leonis im geringsten nicht fürchteten; welcher alle Tag unbarmhertziger wurde/die Welt ihrer Innwohner beraubte / und den Himmel mit Martyrern anfüllete. Diese seine blutige Tyranney gienge schon ins siebende Jahr / als GOtt nicht mehr gedulten wolte / daß er seine bißhero erzeigte Langmuth länger mißbrauchen solte / und übergabe ihn demnach in die Händ seiner erzürneten Gerechtigkeit. Es hatte Leo einen gewissen Bedienten bey Hof / nemlich Michaelem Balbum/ einen Phrygier von Geburt; selbiger ware ein halber Jud/und ein halber Christ/grausam/ keck / und also frech in der Zunge/daß er nicht allein offentlich von seinem Fürsten redete / sondern auch gar trohete/denselben vom Thron zu stossen. Leo war gar zu empfindlich und eyfersüchtig / daß er solches länger hätte gedulten können. Dahero er ihn alsofort zum Feur verdammete / und noch an selbigen Tag / so der Vor-Abend deß heiligen Weyhnacht-Tags ware / dieses sein grausames Urtheil wolte vollziehen lassen; wofern nicht die Kayserin Theodora ihn mit Beweg-Gründen und Bitten überredet hätte/ die Heiligkeit dieses Tags durch ein so trauriges Spectacul nicht zu entunehren. Solchemnach verschobe er es biß nach denen Feyertägen. Inmittelst wurde Michael in eine finstere Gefängnuß eingesperret / und mit eisenen Fesseln an denen Füssen geschlossen/ wozu Leo aus Eyfersucht selbst die Schlüssel in Verwahrung behielte. Es ist nicht ohne / daß ihme das Hertz vorsagte / es würde ihm diese Nachsicht theur zu stehen kommen / welches er dann auch der Kayserin entdeckte; jedoch weilen Er sich diß falls schon mit ihr eingelassen hatte/ wolte er sie nicht betrüben. Es pflegten zu selbiger Zeit die Geistliche / welche den Gottesdienst in der Hof-Capellen versahen / in dem Kayserlichen Pallast zu wohnen/da die andere / welche in ihren eigenen Häusern wohneten / sich bey der Elephanten Porten versammleten / und von dannen mit denen andern hineingiengen / bey der Nacht die Metten zu singen. In der heiligen Weyhnachts-Nacht / giengen also die zusammenverschworne Anhänger des Michaelis mit ihnen hinein/hielten ihre Dolchen verborgen/ stellten sich an ein finsteres Ort/und warteten auf das abgeredete Zeichen. Als das Gesang vollendet ware/gienge der Kayser Leo in den Chor / und fienge/nach Gewohnheit mit lauter Stimm diesen Vers an: Sprevêre summi cuncta amore Principis: **Sie haben alles aus Lieb zu GOtt verachtet**; Worauf alle zusammen geschworne auf einmahl zulieffen/ und aus Irrthum den Capell-Meister anfielen/welcher dem Leoni an der Leibs-Gestalt ziemlich gleich ware / und / wie die andere/sich wegen der Kälte in seinen Mantel eingewicklet hatte; Da er sich aber durch die Stimm zu erkennen gabe / und seinen Glatz-Kopff aufwiese/ entgienge er der Gefahr. Alsdann merckte Leo die Verrätherey/lieffe hinter den Altar/und ergriffe ein Crucifix-Bild / mit welchem er sich wider die erste Streich beschützte: jedoch alles vergebens: indeme er von der Menge der Meuchel-Mörder überwältiget / und an verschiedenen Orten verwundet wurde. Und da er unter andern einen in Riesen-Grösse ersahe / welcher einen Streich auf ihn führete / beschwore er denselben durch den erzürnten GOtt/ der in dieser Kirchen wohnete/daß er ein Mitleyden mit ihm tragen/ und seiner verschonen möchte. Dieser ware ein Adelicher Herr aus dem Geschlecht der Cramboniter / welcher ihm zur Antwort gabe / es wäre hier keine Zeit zum Schweren/ sondern zum Stechen und Umbringen / und hiebe ihm zugleich eine Hand und einen Flügel vom Crucifix hinweg; worauf ein anderer sich ihme hinterrucks näherte/ und den Kopff herunter säbelte. Ein solches End nahme Leo Armenus nach einer sieben Jähriger barbarischen Herrschung: Er ware tapffer in denen Waffen / und vorsichtig in der Regierung: Aber durch die Grausamkeit und Gottlosigkeit / in welchen er seine Vorfahren übertraffe/ verfinsterte er diesen so schönen Ruhm/und hinterliesse eine abscheulich-schändliche Gedächtnuß auf immmerwährende Zeiten nach sich. Immittelst vertheilten sich seine Mörder in drey Hauffen; einige nahmen den Cörper deß unglückseeligen Fürstens/ und schleppten ihn unbarmhertzig nach dem Renn-Platz; Die andere ergriffen Theodoram / und die vier Söhn / welche sie verschnitten/ und in die Insul Protam schickten. Da indessen der dritte Hauffen nach dem Gefängnuß sich begabe/ und Michaelem heraus zoge / auch denselben / wie sie ihn fanden / mit Fesseln an denen Füssen (weilen/wie ihr gehört / Leo die Schlüssel zu sich genommen hatte/) auf den Thron setzten. Als nun nachgehends solche ein Schlosser mit Feilen und Hämmern erbrache / begabe sich Michael in den Tempel der Heil. Sophiä / allwo Er von dem Patriarchen gecrönet / und von dem Volck für einen Kayser außgeruffen wurde.

Niemahlen hat die Kayserl. Residentz Stadt in Orient eine traurigere Veränderung gesehen/ als diese: Einen König vom Thron verstossen

zum

zum Galgen / und einen Missethäter aus der Gefängnus auf den Thron erhebt. Sehr weise Lustspiel der Göttlichen Vorsichtigkeit / welche diesen erniedriget / und jenen erhöhet; in einem so wohl als in dem andern allzeit gerecht / und des Anbetens würdig.

IV. Da nun Michael zum Kayser erwählet ware / ruffte er alsobald durch ein Edict alle Catholische Vertriebene aus dem Elend wieder zuruck / und gestattete ihnen / nach ihrer Art zu leben / und auch die Bilder andächtig zu verehren / jedoch nicht innerhalb der Stadt Constantinopel; dann weilen er gleichfalls ein Bilderstürmischer Ketzer ware / wolte er dergleichen Sachen in seiner Residentz-Stadt nicht sehen.

V. Indessen truge sich in Rom zu der Todt des Päbstlichen Ober-Secretarii Theodori / und des Pedellen Leonis / welche / nachdeme sie / wegen vieler ihrer Verbrechen / des Gesichts waren beraubet worden / endlich auch in dem Lateranensischen Pallast enthauptet wurden. Von einigen Boßhaffrigen wurde ausgesprenget / als wann solches aus Befehl des Pabsts Paschalis geschehen wäre / daher dann so wohl der Kayser Ludovicus Pius / als auch die Römer selbst sehr wider ihn verbittert wurden. Der Pabst / welcher unschuldig ware / rechtfertigte sich mit einem Eyd / gleichwie sein Vorfahrer in dergleichen Fall gethan hatte. Hiedurch wurde der Kayser vergnügt / und die Römer versöhnet. Wiewohlen seine beste Schutz Red ware ein sehr heiliges Leben / welches auch von GOtt mit Wunderwercken erkläret wurde: indeme man von ihnen ausgesaget / daß er durchs Gebett eine wütende Feuers-Brunst gelöschet habe / zu welcher der heilige Vatter bey Nacht-Zeit mit blossen Füssen hinzugeloffen / da die Flammen eine Wohnung der Engell ander verzehreten / welche er nachgehends auf seine Unkosten wieder auffbauen liesse. Er ware auch sehr mitleydig gegen denen Armen und Pilgrammen / welchen er mit reichlichen Allmosen zu Hülff kame / und gegen denen Christlichen Sclaven / so wol in Spanien / als auch jenseits des Meers / die er alle aus seinen Mitlen loß kauffte. Nicht minder freygebig wareer gegen denen Heiligen / zu deren Ehr er Kirchen aufbauete / und dieselbe auszierete. Unter andern / die Kirche der heiligen Jungfrauen und Martyrin Cöciliä / deren Leichnam er / durch ihre selbst eigene Erscheinung im Schlaff / in dem Freythoff des Prätextati fande / und solche zugleich mit denen Leibern der HH. Martyrern Valeriani / ihres Bräutigams / Tiburtii / Maximi / und der Päbsten Urbani / und Lucii / in der Kirchen der H. Cöciliä übersetzte / welche schon der H. Gregorius der Grosse ihr zu Ehren eingeweyhet hatte; weilen sie aber gantz baufällig ware / liesse sie Paschalis von Grund aus wieder auffbauen.

VI. Indeme nun gantz Rom wegen der Erfindung des Leichnams der H. Cöciliä frohlockte / ware auch Venedig voller Freuden über den Leib des H. Evangelisten Marci / welcher von der Stadt Alexandria aus Egypten dahin gebracht wurde. Es rühmete sich diese Durchleuchtige Haupt-Stadt / daß sie eine erstgebohrne Tochter des H. Marci ware; indeme er derselben / ehe er von dem H. Petro nacher Alexandria geschickt wurde / das Liecht des heiligen Evangelii überbracht und als einer solchen der Kayser Heraclius die Cantzel dieses heiligen Evangelisten zum Geschenck überschickt hatte. Solchemnach gabe GOtt / zu Erfüllung ihrer Glückseeligkeit / einigen gewissen nacher Alexandria abgereiseten Venetianischen Kauffleuten ein / dieses heilige Pfand welches daselbst mit schlechter Ehrerbietigkeit aufbehalten wurde / zu entführen / und nacher Venedig zu überbringen. Da sie solches in Handen hatten / legten sie es geziemend in einen Korb / bedeckten es mit Blättern / und legten oben darauf Schweinens Fleisch / umb die Wächter bey dem Thor / und die Türckische Nautiner zu hintergehen. Und in der That wurden sie von gewissen Saracenern gezwungen / dasjenige zu eröffnen / und sehen zu lassen / was sie trugen; welche / da sie das schweinene Fleisch erblickten / für welches sie eben ein solches Abscheuhen haben / als wie die Juden / fiengen sie an zuschreyen: Canzir / Canzir / welches auf unsere Sprach so viel heisset / als Swein / Schwein; und liessen sie mit Verspottung ihres Wegs gehen. Da nun die Kauffleute mit dem heiligen Schatz glücklich zu Venedig anlangten / wurde derselbe alldar von der Durchleuchtigen Herrschafft / von der Clerisey / und dem Volck / mit grossem Jubel und Ehren empfangen. Es wolte der Hertzog Justiniani über den seeligen Leib eine Kirche erbauen: wurde aber vom Todt übereilet / und liese diese Ehr seinem Bruder Joanni / welcher / als er nach ihme Hertzog wurde / an der Seiten des Hertzoglichen Pallasts jene kostbahre herrliche Kirche erbauete / so noch heutiges Tags zu sehen. Da nun der H. Pabst Paschalis gantz vergnügt erlebte / daß die Verfolgung wieder die Heilige in Orient auffhörete / und ihre Verehrung in Occident auf so vielfältige Weiß zunahme / verschiede er zu der Ehr der Heiligen den 14. May des 824ten Jahrs / nachdeme er das Pabstthum sieben Jahr / drey Monat / und sechszehen Täg besessen / und bliebe der Stuhl nicht länger als vier Täg lang leer.

Eugenius II. der CI. Pabst.

Valentinus / der CII. Pabst.

I. UNter denen Persohnen von grossen Verdiensten / welche zu selbiger Zeit das heilige Collegium zierten / ware Eugenius / ein Römer / ein Mann von sonderbahrer Gütigkeit / Gelehrtsamkeit / und Beredtsamkeit / eines Ehrwürdigen Ansehens / freygebig / ein Verächter der irrdischen Sachen / und über alles sehr Gottesförchtig und andächtig. Da es nun zur Wahl kame / warffe fast die gantze Clerisey und das Römische Volck die Augen auf ihn / und ernenneten ihn für einen Nachfolger des verstorbenen Pabst Paschalis. Woran aber einige wenige keinen Gefallen hatten / und ihm alsobald einen Affter-Pabst entgegen setzten / mit Namen

Zinzinum / gleichfals einen Römer und Cardinal. Und dieses ware die zwölffte Spaltung / welche die Kirchen GOttes beunruhigte. Jedoch wehrete diese Verwirrung nicht lang: inmassen der Kayser Ludovicus / so bald er davon Nachricht bekame / alsofort den König Lotharium / seinen Sohn in Italien schickte / welcher mit sonderbahrer Geschicklichkeit und Tapfferkeit dieses Wetter gleich im Anfang stillete / und dahero Eugenius in dem friedlichen Besitz der Apostolischen Würde verbliebe. Und damit ins künfftig dergleichen Unordnungen möchten verhütet werden / liesse Ludovicus / mit Apostolischer Einwilligung / ein Gesatz ausgehen / mittelst welchem er verordnete / daß bey der Päbstlichen Wahl sich niemand einfinden und eintringen solte / als diejenige / welche vermög der Geistlichen Rechten dazu befugt wären.

II. Kaum ware dieses Wetter vorüber / so entstunde von einer andern Setten ein so viel gefährlicheres / als es mit dem Schein des guten vergesellschafftet ware: und fehlete wenig / daß die Ketzerey der Bilder-Stürmer welche durch den Todt des Leonis Armeni / in Orient fast vertilget ware / sich nicht in Occident ausgebreitet. Und zwar auf folgende Weiß. Als der Kayser Ludovicus die Ursachen gelesen / welche ihme Michael Balbus zu seiner Rechtfertigung überschrieben hatte / warumb er denen H. Bildnussen abhold seye / schickte er seine Abgesandte nacher Rom / und ersuchte den Pabst / er möchte ihme gefallen lassen / daß zu Erklärung dieses Artickels / einige Gottsgelehrte sich in Pariß versamlen / und darüber disputieren möchten. Eugenius wurde über einen so unverhofften Vortrag gantz bestürtzt / und verwiese denen Gesandten sehr scharff / daß ihr aller-Christlichster König eine so klare und alte Warheit in der Kirchen Gottes wolte in Zweifel stellen. Es seye nicht der Brauch / daß zwischen denen Catholischen disputieret werde / als nur über zweiffelhaffte Sachen / nicht aber über gewisse / und unzweiffelhaffte / dergleichen da ware die Verehrung der Bilder. Nichts destoweniger / damit es nicht das Ansehen haben möchte / als wann er mehr mit Gewalt / als nach Vernunffts-Gründen in dieser Sache verfahren wolte / gestattete er in GOttes Nahmen die vom Ludovico angesuchte Erlaubnus.

III. Nachdeme die Theologi sich versammlet hatten / brachte einer unter ihnen einen Text des H. Gregorii Magni her für / welcher in einem gewissen Schreiben an Severinum / Bischoffen / zu Marsilien / scheinet zu lehren / daß die H. Bildnussen in der Kirchen solten ausgestellet werden / nicht zwar / daß man sie anbetten solle / sondern weilen sie nutzlich und tauglich seynd / die Glaubige zu unterweisen. Durch diesen übel verstandenen Text wurden diese Lehrer verleitet / das andere Nicänische Concilium / welches unter denen allgemeinen das siebende ist zu verwerffen / gleichsam als wann in selbigem wäre beschlossen worden / man solte die Bilder verehren mit einer solchen Anbettung / die GOtt allein gebühret. Wie weit aber solches von der Warheit entfernet seye / haben wir oben erwiesen / da wir von denen Decreten gehandlet / welche in besagtem H. Concilio wegen dieses Artickels der Bildnussen gemacht worden. Der Kayser schriebe alsofort dem Pabst Eugenio / und schickte ihme den Schluß dieser Theologen / mit Bitt / daß er sich dessen bedienen möchte / zur Befestigung der Einigkeit in der gantzen Kirchen. Dieses ware der Frucht / den der gute Fürst von seinem unordentlichen Eyfer hatte / und den auch andere seines Gleichen zu erhalten pflegen / wann sie anstatt der ihnen zustehenden Staats-Sachen / sich in Geistliche Sachen mischen wollen / welche denen Dienern des Heiligthums vorbehalten seynd. Jedoch verbliebe Ludovicus nicht lang in diesem Irrthum. Dann als er aus der Antwort des Pabsts vernahme / daß selbiger einer gantz widrigen Meinung ware / als diese Lehrer / vergliche der sehr Gottseelige Kayser sich mit dem Glauben des Statthalters Christi / als des einigen und unfehlbaren Richters in Glaubens-Sachen.

IV. Worauf der Pabst Eugenius / zu Abhelffung verschiedener Unordnungen in der Kirchen / zu Rom eine Kirchen-Versammlung hielte von drey und sechzig Bischöffen / und ein Jahr hernach das End seines Lebens erreichte / nachdeme er die Christliche Republick drey Jahr / zwey Monat / und drey und zwantzig Täg / mit grosser Klugheit / Sanfftmuth / und Gerechtigkeit regieret hatte. (Im Jahr 827.)

Der Stuhl bliebe nur einen Tag leer / nach welchem / auf Zuruffen des Volcks zum Pabst ernennet wurde Valentinus / ein Römer / und sehr heiliger Cardinal / von einer sonderbahren Demuth / mittelst welcher er eine gute Zeit lang diese hohe Würde ausschluge / und sich derselben unwürdig und unfähig schätzte. Und GOtt verweilte nicht lang / ihn derselben zu entheben / indeme Er ihn zu sich ruffte / nachdeme er kaum einen Monat / oder / wie andere wollen / viertzig Täg das Pabstthum besessen.

Gregorius IV. der CIII. Pabst.

I. ZUr Erhöhung des Gregorii truge gantz Rom das ihrige mit bey / ausgenommen er selbst; dann als er von seiner Erwählung Nachricht erhielte / verbergete er sich alsobald in denen unterirrdischen Gruffien der HH. Cosmä und Damiani / sich unwürdig und untüchtig zu diesem grossen Ampt schätzend / nach welchem so viel andere mit grosser Begierd strebten. Weilen aber bloß allein diejenige die Ehren zu fliehen pflegen / die solche warhafftig verdienen / so liessen die Römer als sie dessen Flucht innen wurden / nacher S. Cosmo / zogen ihn aus diesen verborgenen Winckleu her für / und trugen ihn unter dem Gesang der Psalmen / und Danck-Liedern / nach den Lateran / allwo sie ihn mit Gewalt auf den Apostolischen Thron setzten / damit er von diesem hohen Posten / als eine helle Fackel / zum Nutzen der Kirchen Gottes / mit denen Strahlen seiner sonderbahren Gelehrtsamkeit und Gottesfurcht leuchten möchte.

II. Die erste Sach / so er vornahme / ware zur Ehr des grossen und heiligen Pabsts Gregorii; dessen Grab / weilen es wegen Alterthum gantz baufällig ware / er in einen bessern Stand richtete / in die Haupt-Kirchen des H. Petri übersetzen / und gantz mit silbernen Platten überziehen liesse. Zu selbiger Zeit ware im Fränckischen Reich eine grosse Verwirrung / indeme die eigene Söhn des

Kay-

Kayſers Ludovici Pii / ſich wider dieſen ihren Vatter zuſammen verſchworen hatten. Dahero Gregorius / in Anſehung der groſſen Verdienſten dieſes Reichs / für welche demſelben der Apoſtoliſche Stuhl verbunden ware / alſobald dahin reiſete / um als ein gemeiner Vatter den Frieden allda wieder herzuſtellen. Unterwegs verfügte er ſich nach dem Lager / allwo die Söhne des Ludovici ſich beyſammen befanden / und bemühete ſich auf alle Weiß / dieſelbige dem Vatter wieder zu zuführen. Worüber der Kayſer einen Argwohn ſchöpffte als wann er es mit denen Rebelliſchen Söhnen hielte / und deßwegen Gregorium / als er zu ihm kame / gantz kaltſinnig / und nicht mit ſolcher Ehrerbietung empfienge / als ſonſten die Chriſtlichſte Könige denen Statthaltern Chriſti zu begegnen pflegten. Es halffe auch nichts / daß Gregorius proteſtierte / er ſeye eigens deßwegen von Rom abgereiſet / ihn mit ſeinen Söhnen zu vergleichen ; dann Ludovicus wolte weiter nichts mehr davon hören / und lieſſe ihn zu denenſelben hinziehen ; weilen er ſie aber nicht wieder unter dem Vätterlichen Gehorſam bringen kunte / wegen des unverſöhnlichen Haſſes / den ſie wider denſelben gefaſſet hatten / kehrete der H. Vatter voller Betrübnus zuruck nacher Rom / und lage ſeinen eigenen Geſchäfften ob / weilen die fremde einen ſo üblen Ausgang gewonnen hatten. Zu ſelbiger Zeit wurde das Feſt aller H. welches Bonifacius der Vierdte ſoll eingeſetzet haben / bloß allein in der Stadt Rom gefeyret. Gregorius / glaublich auf Anſuchen des Kayſers Ludovici / befahle / daß ſolches in der gantzen Chriſtenheit den erſten Novembr. feyrlich ſolte begangen werden ; Dieſes überall kund zu machen / diente an ſtatt einer Trompeten die gelehrte Feder des Rabani Mauri / eines fürtrefflichen Theologi und Poeten / welcher auch ein Gedicht zum Lob dieſes Feſts verfertigte. Er beſchriebe gleichfals in Reimen die Geheimnuſſe und Lob des Creutzes / und machte die Zuſchrifft deſſelben an den Pabſt Gregorium / zur Zeit / da ſelbiger über flüßige Creutz hatte / ſo wohl von denen Ketzern / als auch von denen Unglaubigen.

III. Was die Ketzer anbelangt / erregte Theophilus / Kayſer in Orient / welcher ſeinem Vatter Michaeli Balbo ſo wohl in der Gottloſigkeit / als in der Regierung nachgefolget ware / einen grauſamen Krieg wider die H. im Himmel / indeme er ihre Bildnuſſen / und die andächtige Verehrer derſelben verfolgete. Er ware nicht damit vergnügt / daß er ſie aus denen Kirchen verbannete / ſondern lieſſe auch an deren Stelle allerhand gemahlene vierfüßige Thier und Vögel hinſtellen / hätte auch gleichfals ſeine eigene Bildnuß / dahin ſetzen können / umb in ſelbiger eine groſſe / und grauſamere Beſtie / als alle andere / ſehen zu laſſen.

Er lieſſe alle Ordens-Perſohnen / ſo viel er derſelben habhafft werden konte / ins Gefängnus werffen / als Beförderer der Verehrung der H. und gabe ihre Bedienungen denen Layen. Unter andern lieſſe er einen Münch / mit Nahmen Lazarum / für ſich bringen / welcher die Contrafait der H. mahlete / und ſolche denen Glaubigen austheilete. Dieſen ſuchte er erſtlich durch reiches Verſprechen von dieſer Arbeit abzuhalten : weilen aber Lazarus zur Antwort gabe / daß er hierinn ihm nicht gehorchen könte / ſchritte der Tyrann von der Schmeicheley zum Gewalt / lieſſe ihn ſehr ſcharff geiſſeln / und jagte ihn von ſich. Als dieſer Religios von denen Streichen geheilet ware / ſetzte er ſeine andächtige Ubung wieder fort / und mahlete die Sieg der H. um durch ſelbige die Glaubige zu einem rühmlichen Kampff auffzumuntern. Dahero Theophilus befahle / daß man ihme mit glüenden Blech die Händ verbrennen ſolte / damit auf ſolche Weiß die Nerven und Glieder der Finger angezogen und untüchtig möchten gemacht werden / künfftig mehr den Pemſel zu führen. Und alſo wurde es zu Werck geſtellet. Nichts deſtoweniger / da er auf Anſuchen der Kayſerin / welche ein Mitleyden mit ihme hatte / aus der Gefängnuß erlediget wurde / verſteckte er ſich in die Kirchen des H. Prodromi / ergriffe mit denen lahmen und zuſammen geſchnurpfften Händen die Pemſel / und mahlete zu erſt die Bildnuß dieſes H. welche nachgehends durch viel Wunderwerck berühmt wurde / wie ſelbige dann an ſich ſelbſt ein Augenſcheinliches Wunderwerck ware / indeme ſie von einem Mann ohne Händ verfertiget worden.

IV. Alſo waren die Zeitungen beſchaffen / die aus Orient mit Verdruß und Troſt untermiſchet / dem Pabſt Gregorio von dem Zuſtand der Ketzer hinterbracht wurden. Von Seiten aber der Unglaubigen ware er in groſſen Aengſten ; Allermaſſen ein Feind und Neider des Hertzogs von Benevento, die Saracener aus Spanien in Italien berufen hatte / allwo ſie in Campanien und Abbruzzo ſehr groſſen Schaden verurſachten / und die Stadt Benevento hernach Capua / und das berühmte Cloſter auf dem Berg Caßino / verheereten / mithin alle reiche Schätze hinweg führeten / ſo die Frantzöſiſche Monarchen dieſem heiligen Ort geſchencket hatten ; und ſetzten ſich dieſe Barbaren in dem Hertzen Italiens dergeſtalt feſt / daß ſie kaum durch einen mühſamen dreyßig jährigen Krieg wieder von dannen konten vertrieben werden.

Jedoch kamen ſie nicht nacher Rom ; weilen der Pabſt Gregorius in denen erſten Jahren ſeines Pabſtthums / da er ſie annähern ſahe / um die Gräntzen von Italien anzufallen / ſehr vorſichtig die Stadt Oſtia befeſtigte / (welche er auch nach ſeinem Nahmen Gregoriopolim nennete /) und weilen er einen unvermutheten Anfall auf die Vaticaniſche Haupt-Kirche beſorgte / ſolche als eine neue Stadt mit einer Maur einzuſchlieſſen anfienge / welche nachgehends von Leone dem Vierdten vollendet / und die Leoniniſche Stadt oder Löwen-Burg iſt genennet worden. Nach welchem / und mehr anderen Wercken / die der H. Vatter / zur Zierd der Stadt und denen heiligen Orten / aufgerichtet / verſchiede er Lebens-ſatt / und von vieler Mühe gantz abgezehret / zur ewigen Ruhe / nachdeme er das Pabſtthum ſechszehen Jahr lang beſeſſen.

Sergius II. der CIV. Pabſt.

1. SErgius der Andere / ein Römer / aus dem hoch-adelichem Geſchlecht der Sergier / ware unter vier Päbſten / Leone dem Dritten / Stephano dem Vierdten / Eugenio dem Andern / und Gregorio dem Vierdten / wegen ſeiner reichen Gaben der

der Natur / und Apostolischen Tugenden dergestalt berühmt / daß Er also fort / nach dem Todt seines Vorfahrers / durch einhellige Stimmen des Volcks / und der Clerisey zum Pabst erwählet wurde. Welche seine Erhöhung dem Kayser Lothario dergestallt angenehm ware / daß da er von demselben durch ein Schreiben hievon benachrichtiget wurde / er so fort seinen Sohn Ludovicum in Italien schickte / damit er von dem heiligsten Vater die Königliche Cron empfangen möchte. Dieser junge Fürst / obwohlen er ziemlich leutseelig von Natur ware / liesse nichts destoweniger / entweder aus Hitze der Jugend / oder von dem Glantz dieser so unverhofften Ehr verblendet / denen Trouppen / so ihn begleiteten / dergestallt den Zügel / daß bey ihrem Eintritt in Italien / sie überall / wo sie durchzogen / schmertzliche Fußstapffen ihres Durchzugs hinterliessen / sonderbahr in Bononien / welche Stadt sie ausplünderten; da er in der Gegend der Stadt Rom anlangte / machte er es nicht um ein Haar besser / also daß der Pabst / auf dergleichen Nachricht sehr bestürtzt wurde. Nichts destoweniger / in Hoffnung / mehr durch Dienstfertigkeit / als mit Gewalt zu erhalten / schickte er ihm neun Meilen ausserhalb Rom alle Stände der Stadt entgegen / ihn zu empfangen. Es ware eben die Octav der heiligen Pfingsten / an welchem Tag der heilige Vatter / im Päbstlichen Habit / auf denen Staffeln des Vaticans sitzend / ihn zum heiligen Fuß-Kuß zuliesse / da indessen das Kriegs-Heer ausserhalb Rom stehen bleibe; hierauf ergriffe er ihn bey der Hand / und / nachdeme er bey diesem Act die Thüren der St. Peters-Kirchen hatte versperren lassen / sagte Er: **Wann ihr; O Durchleuchtigster Fürst / kommet / als ein Sohn und Beschützer der Kirchen / so will ich selbst ohne Anstand Euch diese Thor eröffnen. Ist es aber auf etwas anderst angesehen / so sollen sie für Euch allzeit verschlossen bleiben.** Und als Ludovicus sich erklärete / daß er komme als ein Freund / und als ein wahrer Nachfolger seiner aller-Christlichsten Vorfahrer eröffneten sich alsofort die Thüren. Da er nun mit seiner Heiligkeit sich in die Kirchen begabe / die Aschen der heiligen Apostlen andächtig zu verehren / schrie das Volck: **Es lebe / es lebe / der da kommt in dem Nahmen des HErrn.**

II. Inmittelst nun / da Ludovicus und der Pabst in der heiligen Stadt sich mit aller Freundlichkeit unterhielten / erfülleten dessen Soldaten / ohne einigen Auffenthalt / das Römische Gebiet mit Rauben und Morden. Sie wolten auch so gar in die Stadt eintringen; aber der Pabst liesse die Thor zusperren / und mit einer starcken Wacht besetzen / wodurch ihnen der Eingang verwehret wurde. Als nun die Bewillkommungs-Höfflichkeiten sich geendiget hatten / eröffnete Ludovicus die Ursach seiner Ankunfft / daß er nemlich von seinem Vatter geschickt seye / von Seiner Heilichkeit die Königliche Cron zu empfangen: Und Sergius / welcher nicht sahe / wie er auf eine andere Weiß eines so beschwerlichen Gasts loß werden könte / willigte gleich in sein Begehren. Solchemnach liesse er den Frantzösischen Adel und die Prälaten in die Stadt kommen / und salbete ihn / in ihrer Gegenwart und in Beyseyn einer unsäglichen Menge Volcks / mit dem heiligen Chrisam / und crönete ihn zum König in Italien. Worauf Ludovicus / ohne auf etwas weiters zu warten / nacher Pavia zoge / mit sehr grossem Jubel und Frolocken der Römer / welche nicht aufhöreten die geschickte Klugheit deß Pabsts anzurühmen / daß Er solcher gestallt die Stadt und gantz Italien von der Furcht und Gefahr befreyet hatte / welche ihnen die Verweilung der Francken antrohete.

III. Er war aber nicht so glücklich / sich wider die Saracenen zu beschützen / welche kurtz darauf aus Africa sich aufmachten / und erstlich Sicilien / das Proviant- und Korn-Hauß von Italien / verheereten. Von dannen stiegen sie aus auf denen Römischen Küsten / und verursachten sehr grossen Schaden; streifften auch biß an die Stadt Rom / und plünderten die Vaticanische Haupt Kirchen / aus welcher sie die heilige Gefäß / und was sonsten Kostbares in selbiger ware / ja so gar die Thüren / welche mit Silber überzogen waren / mit sich hinweg führeten. Hierauf durchstreifften sie die Appische Strassen / überrumpleten Tundi / und nachdeme sie das Land in Brand gesteckt / und die Innwohner niedergehauen hatten / lagerten sie sich zu Gaeta / um den Raub unter sich zu theilen. Dem heiligen Vatter gienge das so grosse Elend seines Volcks dergestallt tieff zu Hertzen / und bekümmerte sich also hefftig / weilen Er solches nicht hatte verhindern können / daß Er erkranckte / und bald darauf dieses Zeitliche gesegnete / nachdeme Er drey Jahr und zwey Monat den Päbstlichen Stuhl besessen / welcher nicht einen Tag leer stunde: Dann weilen die Römer / da sie ohne Haupt waren / noch ein grösseres Unglück befürchteten / versammleten sie sich noch selbigen Tags / an welchem Sergius verschiede / und erwähleten zu dessen Nachfolger Leonem den Vierdten / vormahls einen Benedictiner-Ordens-Geistlichen / und hernach Cardinalen der vier gekrönten Heiligen / von dessen Thaten wir anjetzo reden werden.

S. Leo. IV. der CV. Pabst.

I. Wie groß die Heiligkeit dieses Pabsts gewesen / erwiese GOTT durch sonderbahre und augenscheinliche Wunder: Dann erstlich wurden die Saracener / welche kurtz vorhero die Sanct-Peters-Kirchen ausgeplündert hatten / da sie mit ihren Raub voller Freuden nacher Africam zurück segleten / von einem unverhofften Sturm-Wetter überfallen / und mit ihrer Beute und Schiffen ins Meer versenckt / und musten also diese Gotts-Rau-

Gotts-Rauberey dem Fürsten der Apostel / der ihnen in diesem Ungewitter erschiene / theur bezahlen. Kurtz hierauff entstunde eine grosse Feuers-Brunst in der Sachsen-Gassen / welche von dem Wind in die Vorstadt der Longobarder getrieben wurde / und solche in die Aschen legte / also / daß der Vatican in höchster Gefahr stunde. Da nun der heilige Leo sahe / daß alle Menschliche Hülffe vergebens ware / gienge er selbsten dahin / näherte sich / voll himmlischen Vertrauens / mit dem Zeichen des heil. Creutzes / denen Flammen / und hielte dieselbe zurück / also / daß sie in sich selbst verloderten / und nicht weiter sich ausbreiteten.

Mit diesem nahmen die Wunder noch kein End / die GOtt zur Ehr seines Dieners würckte. Es wurde mit höchstem Zittern und Schröcken der gantzen Stadt Rom in einer Höhlen / nahe bey S. Lucien-Kirche eine entsetzliche Schlange entdecket / welche mit ihrem Pestilentzischem Athem alle diejenige tödtete / welche dieser Höhlen zunaheten. Der barmhertzige Hirt hatte ein grosses Mitleyden mit denen betrübten Römern / und stellete zu Ehren der Mutter GOttes / an ihrem Himmelfahrts-Tag eine grosse Procession an / bey welcher er sich selbst nach der Höhle des Drachens begabe / und nach eyfrigem Gebett zu dem Loch nahete / aus welchem der gifftige Athem heraus gienge; daselbst nun erhebte er seine Augen und Hände zu dem Himmel / und batte GOtt auff ein neues / daß er doch durch seinen allmächtigen Winck dieses schädliche Unthier vertreiben / und dem Volck die Sicherheit verleihen möchte. Der Heilige wurde erhöret: inmassen man von selbigen Augenblick an keinen Schaden mehr verspührete.

II. Da nun auff solche Weiß der H. Leo für die Wohlfahrt der Unterthanen Vorsehung gethan hatte / liesse er ihm die Ehr der Heiligen angelegen seyn / sonderbar des Fürstens der Apostlen / dessen Tempel er nicht also entblösset / und von denen Saracenen verunstaltet ansehen konte / dahero er dann allen seinen Fleiß / und alles Vermögen anwendete / ihme nicht allein seine vorige / sondern noch eine bessere Zierde zu geben / wie auch in kurtzem geschehen / mit Verwunderung der Römer / welche das geschehene Unglück benedeyeten / indeme aus selbigem diese Haupt-Kirche / als ein Phœnix durch das Feur sich weit Majestättischer wieder aufgerichtet hatte / als sie zuvor gewesen. Indeme auch der vorsichtige Vatter nicht allein sein Absehen hatte / etwas zu machen / sondern vielmehr solches zu erhalten / mithin befürchtete / daß die Barbaren auffs neue möchten angereitzet werden / diese Heiligthümer zu berauben / liesse er in aller Eyl eine neue Stadt umb die St. Peters-Kirchen auffbauen / zur Versicherung und Bewahrung dieses heiligen Orts / und nennete sie nach seinem Nahmen Civitatem Leoninam, das ist / die Löwen-Burg. Er selbst / nachdeme er sie innerhalb 6. Jahren zur Vollkommenheit gebracht / befahle sie mit einer feyerlichen Einweyhung GOtt / und und dem H. Apostel / damit Er sie / als seine eigene Sach / möchte bewahren und beschützen. Er machte auch die Stadt Porto wieder Volckreich / und schickte dahin einige Bevölckerungen von denen Corsaren- und Sardiniern / welche aus ihren Insulen / aus Furcht für denen Saracenen / entflohen waren. Diese Barbaren / aus Begierd zu einer Beut / eben da Leo an der Löwen-Burg bauete / waren aus Africa mit einer entsetzlichen Schiffs-Flotte abgeseglet / und hatten sich bey Corsica vor Ancker geleget / um von dannen ihren Lauff nach der Stadt Rom zu nehmen. Auf welche Nachricht die Burger von Neapel / Amalfi / und Gaeta / aus Forcht / so wol für sich selbst / als für die Stadt Rom / eine Haupt-Flotte zusammen brachten / mit dem festen Entschluß / diese Räuber anzugreiffen / ehe sie wieder in das Hertz von Italien eintringen möchten. Ihr Eyffer gefiele dem Pabst / und gienge er selbst / umb sie noch mehrers auffzumuntern / nacher Ostia: woselbsten er die Christliche Schiffs-Flotte allbereits in Ordnung fande / das heilige Meß-Opffer verrichtete / und mit eigener Hand die Soldaten speisete / damit sie / in Krafft dieses Brods der Starcken / die Feind Christi heldenmüthig bestreiten und überwinden möchten. Das Gebett des heiligen Pabstens liesse auch nicht leer aus: Inmassen die Christen mit einem so standhafften und tapfferen Muth die barbarische Schiffe anfielen / daß sie viele derselben in den Grund sencktен / viele verbrenneten / und auch einige eroberten / da indessen ein grosser Theil derselben / durch Ungewitter / welches GOTT / diesen Sieg vollkommen zu machen / schickte / an denen Felsen / und auff denen Sand-Bäncken zerscheiterte: aus welchem man Augenscheinlich sahe / daß die Wind und das Wasser sich wider die Menschen / zum Untergang der Barbaren / zusammen verschworen hatten: deren viele an Ketten geschlossen / die Freud des Triumphs vermehreten / und hernach verdammet wurden / an Erbauung der Löwen-Burg arbeiten zu helffen / und das Apostolische Heiligthum zu verwahren / welches zu berauben sie im Anzug gewesen waren.

Aber das weit merckwürdigere Angedencken / welches dieser Pabst denen Nachkommenden hinterliesse / waren seine herrliche Tugenden / durch deren Ruff viele frembde Fürsten bewegt wurden / ihn durch ihre Gesandten und Geschenck zu verehren: Welches dem König der Engel-Sachsen / Eteulpho / noch zu wenig gedunckte / und dahero in eigener Perjohn den heiligen Vatter in Rom heimsuchte / der ihn mit grosser Ehr-Bezeigung empfienge; und da selbiger zuletzt von Sr. Heiligkeit erhalten hatte / daß sein Sohn Elfridus zum König solte gecrönet werden / wolte er der gantzen Welt seine Königliche Danckbarkeit bezeugen / indeme er sein Reich dem Schutz des heiligen Petri unterwarffe / und seine Völcker verpflichtete / jährlich dem heiligen Stuhl einen halben Gulden Kopff-Geld zu bezahlen / als einen Tribut der kindlichen Ergebenheit. Welche Erkanntuuß nachgehends so lang in Engelland gewähret / so lang allda der Catholische Glauben / und mit selbigen die kindliche Ehrerbietung gegen die Römische Päbst gewähret hat. Es lebte der heilige Leo in dem Pabstthum acht Jahr / drey Monath und sechs Täg; nach welchen er den sieben und zwantzigsten

sten Julii im Jahr acht hundert vier und funffzig verschiede; und unter die Zahl der Heiligen gesetzt wurde.

IV. Allhier wird vielleicht der Leser erwarten/ daß ich/ nach Leone dem Vierdten/ das Leben der Päbstin Joannnä setze/ welche ihm einige Geschicht-Schreiber für einen Nachfolger zu eignen. Aber/ GOtt seye Lob! wir leben jetzt in einer so hellen und erleuchteten Zeit/ daß auch so gar die neuere Ketzer und geschworne Feind des Apostolischen Stuhls sich nicht mehr getrauen/ eine solche Lug/ umb denselben verschreyt zu machen/ weiter herfür zu ziehen. Wisset demnach/ daß die Erzehlung von dieser Päbstin weit fabelhaffter ist/ als alle Fabeln/ die Ovidius in seinen Verwandlungen erdichtet hat: Vernehmet die Prob davon gantz kürtzlich:

Erstlich/ ein Weib auff den Apostolischen Thron zu sehen/ ist eine weit seltzamere Mißgeburt/ als jemahlen die Africanische Länder herfürgebracht haben: Dahero gantz unglaublich/ daß die Geschicht-Schreiber selbiger Zeit/ welche über die massen begierig waren/ ihre Schrifften mit dergleichen seltzamen Begebenheiten auszuschmucken/ solche aus der Acht solten gelassen haben; und dannoch so melden weder Hincmarus/ noch Ado/ die umb selbige Zeit geschrieben/ noch der Bibliothecarius Anastasius/ welcher bey dem Tod Leonis des Vierdten/ und bey der Wahl Benedicti des Dritten/ als dessen Nachfolgers/ gegenwärtig gewesen/ nicht das allergeringste von einer solchen Päbstin/ sondern setzen unmittelbar/ nemlich funffzehen Täg nach Leone dem Vierdten/ die Wahl Benedicti des Dritten. Was für einen Gewalt muß man nun der Zeit Rechnung anthun/ umb einen Raum für diese Päbstin/ und für die zwey Jahr und fünff Monath/ als so lang sie das Pabstthumb besessen zu haben/ vorgegeben wird/ zu finden? Indeme kundbar und gewiß/ daß von dem Jahr 772./ in welchem Hadrianus der Erste erwählet worden/ biß auff das Jahr 882./ in welchem Joannes der Achte verstorben/ niemahlen der Stuhl ein gantzes Monath lang leer gestanden/ geschweige dann zwey Jahr lang ein so unstätiges Interregnum oder Zwischen-Reich/ und Regierungs-Anstand gewesen.

Hiezu kommet zum andern/ daß in dem Jahr 853/ in welchem von Mariano Scoto/ dem ersten Erfinder dieser Fabel/ der Eintritt dieser Päbstin ins Pabstthum wird/ Leo der Vierdte noch lebte/ welcher erst im Julio des 854. Jahrs verschiede/ und funffzehen Täg darauff Benedictus der Dritte ihm nachfolgte. Wie kan nun hier die Päbstin einen Platz haben? Wem soll man mehr glauben? Dem Bibliothecario Anastasio/ als einem Zeugen/ der so wohl bey dem Todt Leonis des Vierdten/ als auch bey der Erwählung Benedicti des Dritten/ welcher funffzehen Täg darauff ihme nachgefolget/ gegenwärtig gewesen/ oder dem Mariano Scoto/ und Martino Polono/ welche zwey/ drey/ und mehr Jahr Hundert nach ihme geschrieben.

Drittens/ wann eine solche Unordnung in der Röm. Kirche solte vorbey gangen seyn/ wie können wir dann glauben/ daß so viel Schißmatici zu selbiger Zeit/ als Photius ein abgesagter Feind derselben/ und so viel andere Griechen seines Geliffters/ solche mit Stillschweigen solten übergangen haben/ welche allzeit mit Lux-Augen auff der Spur waren/ um etwas wider die Röm. Kirche zu stichlen/ erforschen zu können; und dannoch findet man in ihren Schrifften nicht einen Buchstaben davon.

Vierdtens/ widersprechen die Erfinder einander selbst in Erzehlung dieser Fabel; und stimmen nicht miteinander übereins/ so wohl in der Zeit/ als in dem Nahmen/ und auch in dem Vatterland dieser Päbstin.

Fünfftens/ so wird weder in denen alten Chronicken des Mariani Scoti/ aus welchem es die andern genommen/ noch in den Chronicken des Sigiberti/ und Martini Poloni/ welche nach dem Scoto gelebt/ nichts von einer solchen Päbstin gelesen. Dahero glaublich ist/ daß die Protestirende/ welche allzeit darauf bedacht seynd/ wie sie die Reinigkeit der Catholischen Kirchen beschwätzen mögen/ bey Wiederauffiegung der besagten Chronicken/ diese Fabel hineingeflicket haben. Die Prob erhellet aus diesem. Gewiß ist/ daß in der Chronick des Mariani Scoti diese Wort ausdrucklich gelesen werden: **Auff Leonem dem Vierdten folgte Joannes/ welcher/ (wie vorgegeben wird/) ein Weib gewesen/ und das Pabstumb zwey Jahr und fünff Monat besessen.** Aber der gute Herold/ ein Protestirender/ welcher im vorigen Jahr-Hundert solche wieder aufs neue hat lassen drucken/ hat diese Parenthesin (**wie vorgegeben wird/**) ausgelassen/ und dadurch diese zweiffelhaffte Erzehlung/ in einem unbeschrenckten und gantz gewissen-Verstand verkehret; dahero dann wahrscheinlich/ daß auch ein anderer seines gleichen die gantze Fabel in den alten Codicem des Mariani hinein geflicket habe.

Jedoch/ weilen endlich eine jede Lugen auff etwas wahrhafftiges gegründet ist/ so wird es gut seyn/ den wahren Ursprung dieser Fabel zu zeigen. Wisse demnach der geneigte Leser/ daß/ nach Meynung fürtreflicher Männer/ die Päbstin Joanna niemand anderer seye/ als der Pabst Joannes der Achte/ welcher rechtmäßig im Jahr 872. auf den Pabst Hadrianum den Andern gefolget. Damahlen ware in der grössesten Hitz der beruffene Handel des falschen Constantinopolitanischen Patriarchens Photii/ und des wahren Patriarchens des H. Ignatii/ deme durch die Ränck dieses Betrügers/ der Sitz ware genommen/ und dem Photio selbst gegeben worden. Nach genau untersuchter Sache wurde Photius/ als ein eingetrungener/ und Gotts-Rauber/ in den Bann gethan und abgesetzet von zweyen Röm. Päbsten/ Nicolao dem Ersten/ und Hadriano dem Anderen. Nach dessen Tod liesse Joannes der Achte/ der ihme nachfolgete/ sich von dem Photio dergestalten herum führen/ daß er diesen Böß-wicht/ ohngeachtet er von zweyen Päbsten und noch mehreren Kirchen-Versammlungen/ ware in den Bann gethan und abgesetzt worden/ dannoch zu seiner Gemeinschafft zuliesse/ und ihn wieder in seinen Sitz einsetzte/ zu unaussprechlichen Schaden der Griechischen Kirche/ und grosser Aergernus der

Latei-

Lateinischen. Dahero dann die Römer / welche an der Schwachheit des Joannis einen Greuel und Abscheuen hatten / daß er sich von einem halben Mann / nemlich von dem verschnitenen Photio / hatte überwinden lassen / anfiengen zu sagen / Joannes seye kein Pabst / sondern eine Päbstin; und dieses Paßquill wurde damahlen in gantz Rom und auch anderwärtig außgebreitet / und von einigen Geschicht-Schreibern aufgezeichnet; dahero nachgehends Martianus Scotus / welcher seine Chronick um das Jahr 1080. geschrieben / diese Thorheit derselben einverleibet hat / jedoch mit dieser Parenthesi, (**wie vorgegeben wird**/) so wir oben schon angemercket: Solche haben hernach die Schißmatici und Ketzer mit grossen Frolocken angenommen / und auf ein neues auffgeputzet / indeme ein jeder / nach seiner Phantasey / solche vorgebildet / mit allerhand wiedereinander streitenden Umbständen / wodurch sie dann zu erkennen gegeben / daß alles ein blosses Hirn-Gespunst / und keine Geburt der Wahrheit gewesen.

Wem beliebt / kan ein mehrers nachsehen bey dem Cardinal Bellarmino / Baronio / Papyrio Masone in seinem Buch von denen Bischöffen der Stadt / und vor allen bey dem Patre Petro Labbé, auß der Gesellschafft JEsu / in seiner Compilation der Concilien / die alle sehr gründlich und gelehrt diese Verleumbdung widerlegen / welche dann so offenbahr am Tag lieget / daß die Protestirende sich selbst schämen / mehr davon zu reden.

Benedictus III. der CVI. Pabst.

I. AN des heiligen Pabsts Leonis Stelle wurde ohne Anstand erhebt Benedictus der Dritte / gleichfals heilig / und Cardinal des heiligen Calixti. Zu dieser so würdigen Wahl stimmete gantz Rom ein. Benedictus allein widersprache derselben / dann weilen er sehr demüthig / und ein Verachter der Weltlichen Hochheiten ware / weigerte er sich nach allen Kräfften / diese hohe Würde anzunehmen / nennete sich derselben unfähig; und batte mit Thränen / ihn derselben zu entheben. Allein die Häupter der Clerisey / und des Volcks / wolten dieser Bitt nicht statt geben / sondern nahmen ihn mit Gewalt aus seiner Kirchen / begleiteten ihn mit grossem Frolocken nach dem Lateranischen Pallast / und setzten ihn / nach gewohnlichem Gebrauch / auff den Päbstlichen Thron. Seine erste Verrichtung ware / daß er alsobald seine Gesandten in Franckreich schickte / umb dem Kayser Ludovico dem Andern Nachricht von seiner Erwählung zu geben; und diese waren Nicolaus / Bischoff von Anagni / und Mercurius / Feld-Herr über das Kriegs-Volck: welche aber nichts destoweniger gegen ihrem Herrn sehr undanckbar / sich unterwegs in Verräther und Rebellen erklärten.

Es lebte noch immerdar gantz übelgesinnet gegen den Apostolischen Stuhl Anastasius / Cardinal des heiligen Marcelli / eben derjenige / welcher kurtz vorhero wegen seiner Mißhandlungen von dem Pabst Leone ware in den Bann gethan und abgesetzt worden. Dieser nun ware auff Rache bedacht / und überredete vermittelst des Arsenii / Bischoffen von Gubbio / seines Anhängers / die beyde Gesandten / es wäre die Wahl des Benedicti gantz thorrecht und ungültig / indeme sie gantz unbedächtlich von dem Volck ohne Kayserliche Einwilligung wäre vorgenommen / und noch dazu eine solche Persohn erwählet worden / die einem so wichtigen Ampt nicht gewachsen seye. Sie solten demnach in Franckreich diese erfolgte Unordnung dem Kayser hinterbringen / und denselben bitten / daß er mit einem anderen geschickteren Pabst Vorsehung thun möchte / dergleichen gewiß der vorgemeldte Anastasius seyn wurde. Und diesem kamen die zwey treulose Gesandte nach. Und da sie den Kayser auff ihre Seithe gebracht hatten / kehrten sie wieder nacher Rom zuruck / und wurden kurtz darauff von denen Frantzösischen Bottschafften nachgefolget. Unter dem Vorwand nun / diesen Kayserlichen Abgeschickten entgegen zu gehen / begaben sich mit denen beyden Gesandten noch andere von der Parthey des Anastasii aus der Stadt Rom / und unter solchen auch Rodoaldus / Bischoff von Porto. Diese verfügten sich zu dem verkehrten Anastasio / und ruckten auff Rom zu in Gesellschafft der Frantzösischen Bottschaffter / und vielen bewaffneten Volcks. Und da sie in die Löwenburg eingelassen wurden / bemächtigte sich Anastasius / als ein Rauber / der St. Peters-Kirchen / und verursachte darinnen so viel Ubels / daß es auch die Saracener nicht ärger gemacht. Ich will nur dieses anführen / daß er / neben Entwendung der heiligen Gefäß / die heilige Bilder zertrümmert und verbrennet / und die Kirchen-Versammlung außgekratzet / welche der H. Leo kurtz vorhero an der Wand des Heiligthums hatte abmahlen lassen. Hierauff tringete er als ein Feind in die Stadt Rom / gienge geraden Wegs nach dem Lateranischen Pallast / setzte sich auff den Päbstlichen Thron / und fienge an sich als ein Affter-Pabst auffzuführen / indeme er Romano / Bischoffen von Bagnarea / Befehl ertheilete / den seeligen Vatter Benedictum ohne Anstand zu verjagen. Dieser gottlose Minister gienge noch weiter / als er im Befehl hatte: Inmassen er den H. Vatter die Päbstl. Kleinodien vom Leib risse / mit Schmäh-Worten und Schlägen sehr impfflich tractirte / und unter einer starcken Wacht / in eine finstere Keichen einsperrete.

II. Uber dieses so entsetzliche Spectacul erstaunete die Stadt Rom / und wurde gantz mit Klagen erfüllet. Die Bischöffe / Clerisey / und das Volck / giengen in die Kirchen / klopfften an die Brust / legten sich vor dem heiligen Altar nieder / und batten GOtt mit vielen Zähern / daß Er doch seine Kirche von so grossen Ubeln befreyen wolle.

Die Frantzösische Bottschaffter / fest bey sich entschlossen / Anastasium / den sie erhebt hatten / auch zu unterstützen / beflissen sich auff

alle Weiß / erstlich durch Bitten und Versprechen / und hernach durch Schrecken und Betrohungen / die Bischöffe auff ihre Seiten zu ziehen. Aber diese verlachten ihr Versprechen / und fürchteten sich gar nicht für ihre Betrohungen / sondern protestirten mit Priesterlicher Standhafftigkeit / daß sie viel ehender sterben / als einen Antichrist / wie der gottlose und in Bann gethane Anastasius ware / für einen Statthalter Christi erkennen wolten. Auch das Volck ruffte in Gegenwart der Bottschaffter mit lauter Stimm: **Benedictum den seeligsten Pabst wollen und verlangen wir.** Auff welche Stimm / gleichsam als wann sie von GOtt käme / die Bottschaffter den Betrug merckten / und aus Forcht für einer Gewaltthätigkeit / sich endlich ergaben; mithin Anastasium verliessen / und denen Römern gestatteten / einen Pabst nach ihrer Art zu erwählen. Auff solche Weiß wurde der heil. Benedictus / nach zwey Monatlicher erschröcklichen Spaltung / geweyhet / aber nicht / wie es sonsten gebräuchlich ware / von dem Bischoff zu Porto / welcher ein schißmatischer Anhänger des Affter-Pabsts Anastasii ware / sondern von einem andern.

III. Als die Zeitung von der Wahl des Benedicti in Orient einliesse / schickte der alldasige Kayser Michael der Dritte / nach Gewohnheit eine ansehnliche Gesandschafft zu ihme / mit reichen Geschencken. Ingleichen sendete auch der Patriarch zu Constantinopel seine Gesandten zu dem Pabst / welcher / nachdeme er die Kirche 2. Jahr / 6. Monat und zehen Täg sehr heilig regieret / den 16. Februarii / (im Jahr 856.) zur ewigen Ruhe abschiede / und auff denen Schultern der Diaconen zum Grab getragen wurde / unter welchen auch war Nicolaus / den wir gleich als seinen Nachfolger auf den Thron sehen werden.

S. Nicolaus I. der CVII. Pabst.

I. Billich wird diesem Pabst von denen Geschicht-Schreibern der Namen **eines Grossen** zugeeignet; indeme er in Regierung der Kirchen die Heiligkeit der zweyen grossen Päbst / des Gregorii und Leonis / allzeit nachgeahmet / und in unüberwindlicher Standhafftigkeit des Gemüths / wo nicht dieselbe übertroffen / wenigst doch ihnen nichts nachgegeben hat. Da er zu gleicher Zeit / so wohl in Orient von dem Photio / als auch in denen Provintzen jenseit des Gebürgs / von denen daselbstigen vornehmsten Bischöffen / und von dem König Lothario / ihrem Rädelsführer / und / was noch mehr ist / von denen eigenen Apostolischen Gesandten / angefochten und bestritten wurde / liesse er nicht allein an der Priesterlichen Beständigkeit nicht das geringste nach / sondern botte ihnen allen den Kopff / wie wir sehen werden / um die Gerechtsame des Apostolischen Ansehens zu handhaben.

II. Es ware der Heil. Nicolaus von Geburt ein Römer / ein Sohn des Theodori Regionarii. Von seinen zartisten Jahren an ware er schon sehr männlich / ernsthafft / nüchtern / mässig / und andächtig. Dahero als ihne einstens ein gewisser Heiliger / und mit Prophetischen Geist begabter Mann sahe / selbiger zu dem Vatter sagte / er möchte ihn in der Heiligen Schrifft unterweisen lassen / weilen ihn GOTT zu einer hohen Stapffel in seiner Kirchen erhöhen wolte. Ingleichem der Pabst Sergius / da er den fähigen Verstand dieses Jünglings erkennete / nahme ihn zu sich / und weyhete ihn zu einem Sub-Diacono / Leo der Vierdte / der dem Sergio nachfolgete / machte ihn zu einem Diacono / und endlich der Pabst Benedictus / welcher auf Leonem folgte / schätzte Nicolaum also hoch / daß er sich seiner allein in der Regierung bedienete / und ihn allzeit bey sich haben wolte / mithin alle Kirchen-Geschäffte mit ihm überlegte / und solche ihm überliesse. Als nachgehends Benedictus dieses Zeitliche gesegnete / truge ihn nicht allein Nicolaus nebst andern Diaconis auff seinen Schultern zur Begräbnuß / sondern legte ihn auch mit eigenen Händen ins Grab. Und schiene wohl / daß der Himmel zur Belohnung dieser demüthigen Liebs-Bezeugung ihn alsobald von der Finsternuß des Grabs zu dem hellen Glantz des Throns erheben wolte. Inmassen / nach den Leich-Begängnuß / die Vätter zur Wahl eines Nachfolgers sich versammleten / und alle einhellig Nicolao ihre Stimmen gaben / mithin denselben mit Gewalt aus der Grufft des Vaticans / allwo er sich verborgen hatte / herfür zogen / und nach St. Peter begleiteten / allwo sie ihn in Gegenwart einer unsäglichen Menge Volcks / und des Kaysers Ludovici des Andern / der dieser Tägen zu Rom ankommen ware / zum Pabst weyheten. Ein grosses Wunder in Wahrheit! Dieser Fürst / welcher vor etlichen Jahren wegen der Wahl Benedicti des Dritten / weilen sie ohne seine Bewilligung ware vorgenommen worden / dergestalt hefftig verwirret sich befande / daß er vermittelst seiner Gesandten auch die Kirche verwirrete / und den Affter-Pabst Anastasium erwählen liesse / bezeugte anjetzo über die Erwählung des Nicolai / so gleichfalls ohne seine Einwilligung geschehen ware / nicht allein kein Mißfallen / sondern frolockte darüber; besuchte auch in eigner Persohn den neuen Pabst / und wolte / nach beyderseitiger freundlichen Umbarmung / mit ihme speisen. Als er darauf sich nacher Quieto begabe / um in Franckreich zuruck zu kehren / und der Pabst ihn allda heimsuchte / gienge ihme Ludovicus nicht allein entgegen / sondern ergriffe auch den Zaum / führte selbst zu Fuß den Päbstlichen Zelter einen Bogen-Schuß weit / und begleitete ihn in das Königliche Zelt zur Taffel / allwo er eine gute Zeitlang sich mit ihme unterreede.

Endlich da der Pabst nacher Rom zuruck kehrete / wolte ihn der Kayser ein Stuck Wegs zu Pferd begleiten; von welchem er nachgehends herunter stiege / und den Zelter seiner Heiligkeit auff ein neues leitete / und nach liebreichen Umarmen voneinander schieden; der Pabst nacher Rom / und Ludovicus nacher Franckreich. Eine solche Hochschätzung und Gewogenheit truge dieser Monarch zu dem H. Pabst Nicolao. (Im Jahr 857.)

III. Da nun in Occident die Geschäffte der Kir-

Kirchen einen so glücklichen Lauff hatten / wurde sie in Orient durch ein unverhofftes Sturm-Wetter umgekehret. Die Wind / welche solches erregten / waren die Geilheit und Ehrsucht; jene / des Bardá / Kayserlichen Ministers; diese des Photii / seines Günstlings und Dollmetschers / dessen gottlose Ränck der gantzen Christenheit / vier Jahr lang / ja gantze Jahrhundert hindurch / grosses Wehklagen verursacheten.

Zu selbiger Zeit regierete den Scepter in Orient Michael der Dritte / mit dem Zunahmen der Versoffene / weilen er gemeiniglich in der Schwelgerey und dem Wein begraben lage / und um die Reichs-Geschäffte sich nichts bekümmerte. Jedoch ersetzte die Nachläßigkeit ihres Sohns / die Kayserin Theodora / eine Frau von ungemeiner Klugheit und Gottesfurcht / welche auffer deme / daß sie die Verehrung der Bilder wieder aufgerichtet / zugleich auch / an statt der Bilder-stürmenden Bischöffen / den Heil. Methodium auf den Patriarchalischen Thron befördert hatte; und nach dessen Tod den Heil. Ignatium / einen nicht minder wegen seiner Tugenden / als hohen Geblüts fürtrefflichen Mann / inmassen er ein Sohn ware des Kaysers Michaelis Curapalatis. Der Kayser hatte einen Vettern / der Theodorá Brudern / welcher Barda hiesse / und in Ermanglung männlicher Leibs-Erben / zum Nachfolger im Reich ware erkläret worden; aber über die massen gottloß / und eine Grund-Suppe aller Laster; Ich will nur dieses melden / daß er / um das Gemüth des jungen Kaysers nach seinem Willen lencken zu können / denselben unter allerhand Vorwand dahin verleitet / daß er sich seiner Mutter entdusseret / und dieselbe in ein Closter verstossen. Worauf kein Laster so groß und greulich ware / in welches sich dieser unglückselige Monarch nicht stürtzte / indeme Barda mit Fleiß ihn mit allerhand unflätigen Zeit-Vertreib unterhielte / umb die Reichs-Geschäffte allein in seinen Händen zu behalten. Mit diesem noch nicht vergnügt / daß er durch seine verkehrte Lehren den Kayser gantz unbändig und Zügel-loß gemacht hatte / fügte Barda auch noch hinzu böse Exempel / indeme er seine rechtmäßige Gemahlin verstoßte / und eine Buhlerin heurathete / die ihme noch dazu mit naher Blut-Freundschafft verwandt ware. Der Heil. Patriarch Ignatius unterliesse nicht / denselben liebreich zu bestraffen / und zu bitten / daß er doch von dieser Blut-schänderischen Hochzeit abstehen / und seine rechtmäßige Gemahlin wieder annehmen möchte; aber Barda verlachte die kluge Ermahnung. Dahero der eyfrige Hirt schärffere Mittel ergriffe / und ihme offentlich die heilige Communion versagte / da er an dem Fest der HH. drey Königen / in Gesellschafft des Kaysers zu dem Altar nahete / selbige zu empfangen.

IV. Diesen Streich kunte der so wohl heickliche als hochmüthige Barda nicht verkosten. Dahero er sich zur Rach rüstete; und zu solchem End durch falsche Zeugen (dergleichen umbs Geld grosse Herrn allzeit haben können) den Kayser überredet / daß Ignatius mit einer heimlichen Verschwerung wider das Reich umbgienge. Dahero dann der leichtglaubige / und von dem Wein gantz bethörte Fürst / in einer Versammlung der Bischöffen / welche alle Barda bestochen hatte / Ignatium von seinem Stuhl abzusetzen / und als einen Schuldigen des Lasters der beleydigten Majestät / in die Insul Terebinthum ins Elend verweisen liesse. Dahin nun schickte Barda einige Bischöffe / welche durch allerhand Gründe und Versprechen ihn zu überreden suchten / durch eine eigenhändige Schrifft sich seines Stuhls zu begeben? und dieses zu dem Ende / damit sie geschwind einen anderen Patriarchen von der Parthey des Bardá erwählen könten: weilen aber der Heilige mit priesterlicher Standhaffrigkeit sich weigerte / sein ihme von GOtt aufgetragenes Hirten-Ampt abzulegen / schlugen und verwundeten ihn diese boßhaffte und unbarmhertzige Männer erbämlich / und sperreten ihn / unter einer guten Wacht / in das Grab des Copronymi / allwo er gewiß gestorben wäre / wofern nicht einige fromme Christen ihn daselbst heraus gezogen / und geheilet hätten.

V. Barda zündete schon in seinem Hertzen seiner gottlosen Rach ein Freuden-Feuer an: Zu deren Erfüllung er bey sich beschlosse / einen Betrüger seines gleichen / der kein Seel und Gewissen hätte / auf den Patriarchalischen Thron zu setzen / welcher eben ein so geschicktes Werckzeug wäre zu seinem bösen Vorfahren / als ungeschickt er wäre zur geistlichen Seelen-Regierung. Solchemnach wendete er seine Augen auf die Persohn des Photii; Dieser ware edel von Geblüth / und tragendem Ampt / als Kayserlicher Secretarius / beynebenst reich am Vermögen / von grossem Verstand / und in denen weltlichen Wissenschafften wohl erfahren / hingegen aber gantz unwissend in der Heiligen Schrifft / mit allen Lastern beladen / hoffärtig / grausam / Ehrsüchtig / und ein fürtrefflicher Meister in allerhand Betrügereyen und Schelmen-Stücklein. Dieser nun / ohngeachtet er noch immerzu ein Lay / und ein Castrat / mithin zu dem Priesterthum unfähig ware / wurde auf Befehl des Bardá / von zweyen in Bann gethanen Bischöffen geweyhet; und durch eine unerhörte Verwandlung in wenig Tägen aus einem Höffling in einen Patriarchen vergestaltet. Dieses ware ohne Zweiffel der höchste Stapffel der Ehrsucht des Photii / daß / da er bey Hof sich nicht als ein König aufzuführen vermochte / er nunmehro den Hirten-Stab in der Hand hatte / und die Tyranney im Heiligthum ausüben konte. Weilen er aber wohl wuste / daß er in dieser Würde ohne Apostolische Einwilligung nicht lang bestehen könte / schriebe er alsobald dem Heil. Pabst Nicolao einen Brief voll einer solchen Demuth / Ehrerbietigkeit / und Gottesfurcht / daß es auch der Heil. Ignatius selbst nicht besser hätte machen können; des Innhalts / es habe Ignatius wegen seines hohen ohnkräfftigen Alters die Würde abgelegt / und setze solche ihm von dem Kayser und der Clerisey aufgetrungen worden; Ersuchte deßhalben Ihro Heiligkeit / daß sie ihme den Seegen dazu ertheilen möchten / damit er diese so schwere Last zur Ehre GOttes / und zum Heyl der Seelen tragen könte; Ingleichen möchten dieselbe sich würdigen / dero Gesandte zu schicken / damit in ihrer Gegenwart auf einer

Versammlung der Bischöffe die Auffagung des Ignatii / und seine Erhebung möchte bestättiget werden. Und auf gleichen Schlag schriebe auch der Kayser. (Im Jahr 860.)

VI. Der Pabst ware viel zu erleuchtet / sowohl von eigner Scharffsinnigkeit / als auch von der Göttlichen Gnad / daß er sich von diesem arglistigen Fuchsen hätte sollen hinter das Licht führen lassen. Dahero er zwey Gesandten nacher Constantinopel schickte / nemlich Rodoaldum / Bischoffen zu Porto / und Zachariam / Bischoffen zu Anagni / mit austrücklichem Befehl / daß sie nicht das geringste in dem Handel des Ignatii und des Photii entscheiden / sondern bloß allein solchen untersuchen / und den Ausspruch dem Apostolischen Stuhl überlassen solten : in gleichem Innhalt schriebe er auch dem Kayser und dem Photio. Dieser merckte / daß der Pabst auch in die Ferne ein gutes Gesicht habe. Was thate er aber indessen? Er ware auf alle Weiß bedacht / die Gesandte zur Untreu zu verleiten ; Dahero der Kayser einer Seits / auf Anreitzung des Photii / dieselbe anfienge zu plagen / indeme er sie hundert Täge im Arrest hielte / und hernach vermittelst des Bardá ihnen kund thun liesse / daß wann sie dem Willen des Fürsten kein Genügen leisten würden / sie den Tod / oder eine Verweisung ins Elend / die noch ärger als der Tod seyn würde / zu gewarten hätten. Anderer Seits stellete sich Photius gegen sie mitleidig / liebkosete sie unter der Hand / und versprache ihnen reiche Geschencke / und seine Vorbitt bey dem erzürnten Monarchen : also daß er sie endlich dahin verleitete / daß sie ihme die Päbstliche Schreiben / sowohl die an ihn / als die an den Kayser gestellet waren / einlieferten. Da er nun solche in Handen hatte / veränderte er dieselbe nach seinem Sinn und Gefallen : also daß man / da sie hernach in der Versamlung abgelesen wurden / die wahre Meinung des Pabsts / und was für Befehler denen Gesandten aufgetragen hätte / nicht daraus abnehmen konte. Da nun auf solche Weiß die zwey Päbstliche Gesandte / und noch viel mehr die Orientalische Bischöffe / als lauter Anhänger des Photii / gewonnen waren / wurde der Hirt verdammet / und der Miedling loß gesprochen / das ist / der H. Ignatius verworffen / und Photius als rechtmäßiger Patriarch bestättiget. Worauf sowohl der Kayser / als auch Photius / den Innhalt des ungerechten Urtheils dem Pabst alsobald überschrieben / und Seine Heiligkeit ersuchten / daß sie sich würdigen möchten / dasselbe zu bestättigen. Der heilige Vatter entsetzte sich über diese Buchstaben / und ersahe aus selbigen gar deutlich die Treulosigkeit seiner Gesandten ; und obwohlen dieselbe / da sie nacher Rom zuruck kamen / sich für unschuldig ausgaben / unter dem Vorwand / daß alles mit Gewaltthätigkeit in der Versammlung seye abgehandelt worden ; so wuste doch der Pabst / aus ihrer Unbeständigkeit im Reden / und aus dem Bericht vieler Ordens-Geistlichen / die von Constantinopel gekommen waren / daß die Gesandte nur gar zu viel schändliche Verräther ihres Ampts / und offenbahre Ubertretter der Befehle ihres Ober-Herrn gewesen. Solchemnach beruffte Nicolaus eine Kirchen-Versammlung / bestraffte auf selbiger die Gesandten / und entsetzte sie nach ergangenem Bann-Urtheil / ihrer geistlichen Würden ; betrohete auch durch sehr wichtige Brieff sowohl den Kayser / als auch Photium mit dem Bann / wofern sie nicht alsofort die so übel unternommene Händel verbessern würden. Aber was für eine menschliche Krafft kan denjenigen verbessern / der allbereits wegen seiner Missethaten von GOtt verlassen ist ? Michael wurde über die Päbstliche Ermahnungen gantz wütend / und schriebe / als ein Verzweiffleter / eine Antwort voll lauter Schmäh-Worten und Gotts-Lästerungen ; und Photius stiege auf den Stuhl des Lucifers / in Gesellschafft der anderen Bischöffe von seiner Parthey / gleichsam als wolte er gleiches mit gleichem vergelten / und thate ebenfalls den Pabst in den Bann / wodurch er dann das Thor eröffnete zu der entsetzlichen Spaltung / welche viel Jahr-hundert die Kirche geängstiget / als sich nicht ehender geendiget / als mit dem Untergang des Griechischen Reichs / und der Griechischen Kircheu / wie wir besser unten sehen werden.

VII. Anjetzo wollen wir besehen / wie bald GOtt der HErr die Unbild / welche die Gottlose seinem heiligen Statthalter zugefüget hatten / gerochen. Barda zufordrist / der Blaßbalg dieser Brunst / da sein Hochmuth auf den höchsten Gipffel gelanget ware / und er sich über den Kayser erheben wolte / wurde auf dessen Befehl in Stucken zerhauen / und dessen geheimeste Gliedmassen auf die Spitze eines Spiesses / zur Schmach mitten durch das Krieg-Heer getragen. Michael nachgehends / als er an statt des Bardá / Basilium / einen Macedonier / zum Nachfolger im Reich erklärer hatte / und hernach mit demselben zürnete / weilen er ihme gantz liebreich seine Mißhandlungen verwiese / wurde von dem Basilio / deme er nach dem Leben trachtete / vorgekommen / welcher / als er dem unglückseeligen Kayser des Lebens beraubet / auch hernach / mit Einwilligung des gantzen Volcks / dessen Reich überkame.

VIII. Nun ware noch übrig Photius / welchen eben so sehr / als ihn Michael geliebt hatte / Basilius hassete. Dieser Fürst wuste / daß der verwegene Mann einen gewissen Zachariam abgeschickt hatte / damit er dem Pabst Nicolao das Bann-Urtheil überbringen solte / welches er in seinem Conciliabulo wider denselben hatte ergehen lassen / dahero er alsobald den ersten Tag nach dem Tod Michaelis den besagten Zachariam von Chalcedon zuruck beruffen liesse : Hierauf verstoßte er Photium / von dem Patriarchalischen Thron / und versperrete ihn in ein Closter / damit er allda Tropffen-weiß den Kelch des Zorns GOttes / den er so offt gereitzet hatte / trincken möchte. Hernach schickte er eine Käyserliche Galeere / und liesse mit grossen Pracht den vertriebenen H. Ignatium aus seinem Elend wieder abhohlen / welcher / nach einer fast neunjährigen höchst peinlichen Lands-Verweisung / mit Frohlocken und Jubel der gantzen Stadt Constantinopel wieder auf seinen Stuhl gesetzt wur-

wurde. Hievon gabe Basilius / der von GOtt erwählet ware / die Demüthige zu erheben / und die Hoffärtige zu erniedrigen / allsobald durch seine Schreiben dem seeligsten Pabst Nicolao Nachricht / was massen er nemlich seinen Befehl vollzogen hätte / den er in seinem Schreiben an Michalem / welches Photius vertuschet hatte / gefunden. Auch der Heil. Ignatius schriebe Seiner Heiligkeit / und fragte an / wie er sich mit denen Bischöffen zu verhalten habe / die theils aus Boßheit des Gemüths / theils aber bloß gezwungener Weiß / die Parthey des Photii gehalten hatten. Er konte aber keine Antwort darauf erhalten / weilen der heilige Vatter bald hernach dieses Zeitliche gesegnete / unter dem heiteren Trost / der ihme aus Orient zukame / und unter dem trüben Kummer / welcher ihme von Franckreich verursachet wurde.

IX. Solcher hatte gleichfalls seinen Ursprung von der Blut-schänderischen Liebe seines Regenten / nemlich des Lotharii / Königs in Lotharingen / und des Kayfers Ludovici des Andern / Bruders. Dieser Fürst liesse seiner Sinnligkeit den Zaum / und verliebte sich in Waldradam / eine Schwester Güntheri / Ertz-Bischoffens zu Cölln / und Encklin Tergaudi / Ertz-Bischoffens zu Trier; und beschlosse bey sich / umb dieselbe zu einer Buhlerin zu haben / seine rechtmäßige Gemahlin / die Königin Tietbergam zu verstossen. Die zwey bemeldte Prälaten / nemlich Güntherus und Tergaudus / an statt den König von einem so ärgerlichen Vorhaben abzuhalten / wurden von der Hoffnung verblendet / ihr Geblüt auf dem Königlichen Thron zu sehen / wie ihnen Lotharius versprochen hatte / und berufften in Achen eine Kirchen-Versammlung von ihren untergebenen Bischöffen; mit deren Genehmhaltung sie die Ehe zwischen der Tietberta und dem Lothario für nichtig erkläreten / unter dem falschen Vorwand / daß sie Blut-Schande getrieben hätte mit seinem Bruder Huberto / damahligen Abbten / zu St. Martin in Luxemburg: und daß solchem zu folge der König zu einer anderen Ehe schreiten könte. Auf solche Weiß bedeckten diese falsche Prälaten / umb die unzüchtige Waldradam mit dem Purpur zu zieren / sowohl sich selbst / als auch die ehrlichste Königin Tietbergam mit einer unaussprechlichen Schand. Diese unterliesse nicht / wegen einer so schweren Auflag / sich bey dem Pabst Nicolao zu beklagen / als einem sehr tapfferen Beschützer der Unterdruckten / und entsetzlichen Hammer der Gottlosen.

X. Solchemnach schickte derselbe zwey Gesandten in Franckreich / deren einer ware Rodoaldus / Bischoff zu Porto / welcher schon einmahl zu Constantinopel in der Sache des Photii untreu / aber nicht / wie sein College / in der Römischen Kirchen-Versammlung ware verdammet worden / weilen er abwesend sich durch Schreiben entschuldigte; dahero dann der Pabst hoffete / daß er durch getreue Aufführung in Franckreich / den Schand-Flecken der Treulosigkeit / mit welchem er sich in Griechenland bemacklet hatte / wieder auslöschen würde: Der andere Gesandte ware Joannes Ficodensis; diesen beyden gabe der Pabst Befehl / daß sie eine Kirchen-Versammlung in Metz anstellen / und die Sache des Lotharii und der Tietbergá untersuchen / mithin Lotharium / wann sie denselben schuldig wurden befinden / von wegen Seiner Heiligkeit ermahnen / daß er Waldradam verlasse / und die verstossene Königin wieder annehme / wo aber nicht / Sie sowohl wieder ihn als seine Beypflichter / das Bann-Urtheil aussprechen solten. Die Gesandte reiseten ab / und wurden dem heiligen Vatter eben so untreu in Franckreich / als sie demselben in Griechen-Land gewesen / indeme sie sich durch die reiche Geschenck der zweyen Ertz-Bischöffen des Güntheri und Tergaudi bestechen liessen / welche beyde die Kirchen-Versammlung beherrscheten / und die Bischöffe nach ihren Willen und Gefallen lencketen. Da nun auf solche Weiß die Gerechtigkeit durch das Gold verderbt wurde / ergienge der Spruch für Lotharium; welcher / der unglückseeligen Königin zum Spott und Schimpff / seine Buhlerin auf den Thron befestigte. Die Verwegenheit dieser beyden Ertz-Bischöffe / des Güntheri und Tergaudi / denen der ehebrecherische König die Stangen hielte / ware so groß / daß sie kein Bedencken hatten / in eigner Persohn / als Gesandte der Kirchen-Versammlung / zu dem Pabst zu reisen / umb denselben dahin zu vermögen / daß er mit einem Apostolischen Decret den Schluß der Kirchen-Versammlung zu Metz bestättigen möchte. Aber diese Treulose / an statt zu ihrem gottlosen Zweck zu gelangen / bekamen von dem Pabst / welcher schon von allen gute Wissenschafft hatte / einen scharffen Verweiß / und wurden in der Kirchen-Versammlung / so von denen Bischöffen in dem Lateran gehalten wurde / ihres Ampts entsetzet / und von der Gemeinschafft der Glaubigen abgesönderet. Gleiche Straff wurde auch denen anderen Bischöffen / die bey selbiger Zusammenkunfft gewesen / aufferlegt / wofern sie durch eine wahre Buß das begangene Verbrechen nicht wurden verbesseren. Diese demüthigten sich auf die Päbstliche Ermahnungen / und erhielten auf ihre Bitte Verzeihung. Aber nicht also Güntherus und Tergaudus. Diese waren gantz unwillig wegen des wider sie ergangenen Bann-Urtheils / begaben sich von Rom nacher Benevento / allwo damahlen sich der Kayser Ludwig aufhielte / und fülleten ihme die Ohren mit tausend Lugen an wider den heiligen Pabst / beschuldigten ihn als einen Eigensinnigen / Grausamen / und Feind des gantzen Franckreichs; und auf solche Weiß bewegten sie dergestalt das Gemüth dieses Regenten / daß er eylends mit denen Seinigen nacher Rom kame / und mit dem H. Vatter hefftig stritte; da er aber denselben gantz unbeweglich in Beschützung der Gerechtigkeit fande / gienge er wieder nacher Benevento / ohne etwas ausgerichtet zu haben.

Da nun diese beyde verkehrte Ertz-Bischöffe alle Hoffnung verlohren hatten / ihre Bischöffliche Sitz wieder zu überkommen / machten sie das Ubel ärger; indeme sie sich zu der Parthey des Photii schlugen / und nicht allein Schißmatici /

tici/ sondern auch Häupter und Rädelführer dieser Gottlosen wurden. Jedoch sagt man / daß der Cöllnische / durch eine himmlische Erleuchtung / seinen Fehler erkennet / und sich zu denen Füssen des heiligen Pabsts geworffen habe mithin zwar zu der Gemeinschafft der Layen / aber nicht wieder zu seinem Bistthum zugelassen seye: Dessen er durch so grobe Verbrechen sich unfähig und unwürdig gemacht hatte. (Im Jahr 863.)

Solcher gestalt erreichte der heilige Vatter sein Vorhaben / nemlich die Gerechtigkeit und Unschuld triumphieren zu machen / und zeigte denen Prälaten ihre Unterthänigkeit / die sie dem Statthalter Christi schuldig seynd.

XI. Auch Joannes/ Ertz-Bischoff von Ravenna / wolte eines mit dem Pabst Nicolao wagen. Dieser ware nicht vergnügt / daß er fremde Güter / und auch das Erb-Theil der Kirchen an sich gezogen hatte / sondern wurde zugleich dergestalt hochmüthig / daß als ihn die Päbstliche Gesandte vermahneten / sich anderst aufzuführen / er ihrer nur spottete; und als er dreymahl beruffen worden / vor dem Apostolischen Stuhl zu erscheinen / schluge er solches verächtlich in den Wind / und fahrte in seiner gewaltthätigen Betrangnuß sowohl der Clerisey / als auch des gantzen Volcks zu Ravenna / und in der Romaney / ärger fort als zuvor. Dahero er dann endlich von dem Pabst in Bana gethan wurde. Indessen batten die Burger zu Ravenna Seine Heiligkeit / daß weilen Joannes nicht nacher Rom kommen wolte / dieselbe sich würdigen möchten nacher Ravenna zu kommen / und durch dero Gegenwart und Ansehen sie von der Gewaltthätigkeit dieses geinfleten Tyrannen zu befreyen. Der heilige Vatter willigte in ihr Ansuchen: Weilen aber Joannes die Gegenwart seines erzürneten Ober-Herrens nicht ertragen konte / entflohe er nacher Pavia / und suchte Hülff bey dem Kayser Ludovico. Dieser Fürst / welcher den wunderlichen Kopff des Ertz-Bischoffens wohl kennete / gabe zur Antwort: Ich bin bereit / euch zu willfahren; aber ihr müsset den Hochmuth niederlegen / euch demüthigen / einem so grossen Pabst Gehorsam leisten / für welchen wir uns selbst / und die gantze Kirche sich ehrerbietig neiget. Mit allem dem wu de er von dessen Ungestümmigkeit überwunden / und schickte seine Bottschafften / damit sie ihn dem Pabst anbefehlen möchten; welcher eine Kirchen-Versammlung von etlichen Bischöffen anstellete / und die Entschuldigungen des gedemüthigten Joannis anhörete: Weilen er aber die gar offenbahre und erwiesene Anklagen nicht zur Gnüge von sich ableinen konte / batte er endlich auf denen Knyen umb Verzeihung seiner Verbrechen / und versprache inskünfftig denen Päbstlichen Befehlen Folge zu leisten. Auf solche Weiß brachte Nicolaus durch die Demüthigung des Ertz-Bischoffens denen Ravennesern den Frieden zuwegen. Daß er aber nicht zugleich auch Franckreich in Ruhe gesetzt / und den Handel Lotharii und der Tietbergä zu End gebracht / ware nicht seine Schuld / sondern seines Lebens / welches ihn / da die Sache am besten stunde / verliesse den 13. November des 867ten Jahrs / nach neun Jahren / sechs Monat / und zwantzig Tägen eines glorwürdigen Pabsthums.

XII. Es hat Regino nicht zu viel gesagt / da er von diesem Pabst schrifftlich hinterlassen; daß nach dem Grossen Gregorio biß anhero / es schiene / daß kein Pabst mit ihme könne verglichen werden. Er befahle denen Königen und Tyrannen / und regierete sie mit seinem Ansehen / als wann er ein Herr der gantzen Welt wäre. Gegen denen Bischöffen / Priestern / Ordens-Geistlichen / und die ein geziemendes Leben führeten / erzeigte er sich demüthig / freundlich / mitleidig / und sanfftmüthig / gegen denen Ubertretern aber entsetzlich / und gantz streng. Also daß man zu selbiger Zeit sahe / daß GOtt / sowohl dem Geist als denen Tugenden nach / einen andern Eliam erweckt hatte. Auch dieses ware ein grosses Wunder in diesem heiligen Pabst / daß ohngeachtet er fast allzeit mit sehr schweren und unruhigen Geschäfften mit Fürsten / und widerspenstigen Prälaten / überhauffet ware / dannoch die Arme / Wittwen und Waysen / niemahlen aus dem Gesicht liesse / und zugleich dem Gebett / und andern heiligen Ubungen dergestalt eyfrig oblage / als wann er in einem ruhigen Closter gewesen wäre. Und Zweiffels ohne wachsete in ihme / durch diese beständige Handlung mit GOtt / jenes großmüthige Hertz / und jene unüberwindliche Standhafftigkeit / mittelst welcher er sich denen Verkehrten und Gottlosen / wie mächtig und erschrecklich sie auch sonsten der gantzen Welt waren / widersetzte.

Hadrianus II. der CVIII. Pabst.

I. Demnach ein Monat nach dem Tod des Pabsts Nicolai verflossen / erfolgte die Erwählung Hadriani des Andern / eines Edlen Römers / des Talari Sohns / und Vettern der beyden Päbste / Stephani des Vierten / und Sergii des Anderen. Unter anderen Tugenden des Hadriani / ware sonderbar vortrefflich sein Mitleyden und Freygebigkeit gegen denen Armen / denen er alles mittheilete / was er hatte. Einstens / ehe er zum Pabsthum gelangte / truge es sich zu / daß / als er von dem Pallast zuruck kame mit viertzig Zehnern / deren jeder einen halben Orths-Gulden ausmachet / welche er von dem Pabst Sergio dem Andern / bey der gewöhnlichen Austheilung unter die Priester / empfangen hatte / er vor seinem Hauß eine grosse Menge Armen und Pilgram fande / welche daselbst / als zu einem allgemeinen Proviant-Hauß zuzulauffen pflegten. Solchemnach befahle er seinem Capellan / daß er alle diese halbe Orts-Gulden unter sie austheilen solte; als aber der Capellan antwortete / **was wird dieses unter so viele erklecken?** sagte Adrianus: Und ich will / in Krafft desjenigen HErrn / welcher mit fünff Brod und zweyen Fischen fünfftausend Personen gesättiget hat / daß ein jeder von diesen Armen / nicht nur einen / sondern drey halbe Orths-Gulden haben soll; und also fienge derselbe an /

drey

drey für einen Armen außzutheilen ; da dann nicht allein alle abgefertiget wurden/ sondern noch so viel übrig bliebe / daß seine sämptliche Hauß-Genossen / deren eine zimliche Anzahl ware / gleichfalls ein jeder drey halbe Orts-Gulden überkommen. Wodurch dann GOtt zeigte/ wie angenehm ihm die Freygebigkeit des Hadriani seye. Wegen diesen und anderen seinen Tugenden / wurde ihme zweymahl von der Priesterschafft und dem Volck das Pabstthum angetragen/nemlich nach dem Tod Leonis deß Vierdten/ und Benedicti deß Dritten : Obwohlen Er durch allerhand Vorwand sich dessen allzeit entzoge : Aber nach dem Tod deß Nicolai / ohngeachtet Hadrianus schon fünff und siebentzig Jahr alt ware / verlangte jedermann aus allen Ständen/ vom ersten biß zu dem Letzten / ihn für einen Pabst / also / daß Er dem Göttlichen Willen nicht länger widerstreben konte / und also den vierzehenden Decemb. geweyhet wurde.

II. Als in Franckreich der König Lotharius/ welcher von Nicolao wegen der Waldrada in Bann gethan worden/ von der Wahl deß neuen Pabsts Nachricht bekame/ schriebe Er einen demüthigen Brief an den Pabst Hadrianum/und erhielte die Bewilligung/ nacher Rom zu kommen/ allwo Er mit grosser Ehr-Bezeugung von Seiner Heiligkeit empfangen wurde. Der Heil. Vatter fragte ihn alsobald / ob Er wahrhafftig den Apostolischen Befehl vollzogen/und Waldradam von sich geschaffet habe ? Und als der König solches mit Ja beantwortete ; sagte der Pabst : Wohlan dann / so wollen wir zu dem heiligen Altar gehen / und durch Empfahung des Leibs deß HERRN / mit GOTT Fried machen. Und nachdem der Pabst Meß gelesen hatte / wendete Er sich / mit dem Heil. Sacrament in der Hand/ zu Lothario / und redete ihn also an: Wann du / O König/ wahrhafftig unschuldig / und fest entschlossen bist/ die Waldradam nicht mehr zu dir zu nehmen / so tritt keck herbey / und empfange das Brod deß Lebens. Wofern aber dein Hertz wider dich zeuget/und du nicht gesinnet bist/ das gethane Versprechen zu halten / so empfange solches nicht / damit nicht das Brod deß Lebens dir zu einer Speiß deß Tods werde / und zum ewigen Untergang gereiche. Der armseelig verblendete Fürst nahete sich hinzu / und empfienge den Leib JEsu Christi / wenig ingedenck/ oder nicht achtend den entsetzlichen Spruch deß Apostels : **Wer unwürdig isset und trincket / der isset und trincket ihme das Gericht.** Hierauf wendete sich Hadrianus auch zu denen Hof-Herren deß Lotharii / mit der Heil. Hosti in der Hand/ mit diesen Worten: **Und auch ihr/ wann ihr an dem Fehler euers Königs nicht mit schuldig seyet / nahet herbey/ und der Leib und das Blut unsers HErrn wird euch dienen zu dem ewigen Leben; wofern aber es eine andere Bewandnuß hat so enthaltet euch davon** In Wahrheit ein grosses Wunder. Alle diejenige/welche so verwegen waren / und zur Communion giengen/kamen sämentlich vor Verlauff eines Jahrs elendiglich umbs Leben. Lotharius selbst/ da er zu Piacenza anlangete / umb wieder in Franckreich zuruck zu kehren/empfunde das Gericht GOttes über sich/ indeme er mit dem Reich zugleich das Leben verlohr. Solchergestalt lehrete dieser unbehutsame Fürst/ welcher so offt durch verstelltes Versprechen den Statthalter Christi hintergangen hatte/ mit seinem eignen unglücklichen Beyspiel/daß sich GOtt nicht betrügen lasse; und daß die fleischlich-gesinnte zwar leicht versprechen/von ihren bösen Gewohnheiten abzustehen/ aber doch gar selten ihr Versprechen erfüllen : indeme die Sinnlichkeit in ihnen über die Vernunfft / und das Fleisch über den Geist die Oberhand hat/mit dem Untergang so wohl deß einen als des andern.

III. Da nun Hadrianus mit denen Händeln in Franckreich fertig ware / wendete er seine Gedancken auf die Sachen in Orient; wohin ihn der Kayser Basilius durch wiederholtes Ansuchen ruffte/ aus hefftiger Begierd/ selbige Kirchen wieder zu beruhigen/welche durch die Ränck deß Photii unter über sich gekehret ware.

Dieser/ ohngeachtet Er / gehörter massen/ von seinem Sitz verstossen/ und in die Clöster eingesperret ware / fahrete dannoch fort / vermittelst seiner Anhänger/ seine Minen springen zu lassen/ zu grossen Schaden deß Catholischen Glaubens. Der Pabst Hadrianus bewilligte/ auf Ansuchen deß Basilii/ daß in Constantinopel eine Kirchen-Versamlung solte gehalten werden / welches das achte allgemeine Concilium ware / um nach denen Geistlichen Rechten die geschehene Absetzung deß Photii und die Wiedereinsetzung deß H. Ignatii zu bestättigen. Der Catholischen Bischöffe/ die auf diesem Concilio zusammen kamen / waren nicht mehr als zweyhundert und zwey : Weilen Photius zur Zeit seiner Tyranney/ alle Anhänger des Heil. Ignatii von ihren Bisthümern verjagt/ und an deren Stelle lauter schißmatische Prälaten eingesetzt hatte ; diese zweyhundert und zwey/ konten/ als Catholische/ auf der Versammlung zugelassen werden; neben denen Statthaltern der zweyen Patriarchen/ zu Antiochia/ und Jerusalem/ (dann der Alexandrische Stuhl stunde leer /) dem Patriarchen von Constantinopel/dem H. Ignatio/und denen zweyen Päbstlichen Gesandten/so da waren Donatus/ Bischoff von Ostia / und Marinus/ ein Diaconus der Römischen Kirchen.

IV. Solchemnach versammleten sich die bemeldte Vätter den funffzehenden October (im Jahr 869.) in S. Sophien-Kirche/und machten in Beyseyn deß Kaysers Basilii den Anfang zu dem Concilio. Und weilen das vornehmste Absehen dieser Versammlung der Handel deß Photii ware/ wurden alle Bischöffe / die seine Parthey hielten / dahin beruffen/ damit sie/ zum Zeichen einer wahren Reu / dasjenige Buch unterschreiben möchten/ welches der Pabst dahin geschickt hatte/ und in der Haupt-Sache nichts anders in sich enthielte / als eine Abschwerung aller Ketzereyen deß Photii / und eine Gutheissung derer Kirchen-Versammlungen/welche wider denselben von denen Päbsten Nicolao/ und Hadriano waren gehalten worden. Wer nun von ihnen dieses Buch unterschreiben würde / der solte/ nach einer heilsamen Buß/ zur Catholischen

lischen Gemein wieder zugelassen/und in sein eigen Bisthum wieder eingesetzet werden. Wer sich aber dessen weigerte/ solte in dem Bann/ und aller Ehren beraubt verbleiben. Gewiß eine grosse Sach; indeme die Zahl der Photianischen Bischöffe mehr als noch einmahl so groß ware / als der Catholischen/ und dannoch fast kein eintziger auf den Weg der Wahrheit zuruck kehren wolte. Also hatte sie der arglistige Fuchs mit seinen Räncken gefangen und gebunden. Solchemnach begaben sie sich in das Concilium/ mehr als hochtrabende Richter/ als Beklagte/ und an statt das Buch zu unterschreiben / und ihren Betrug zu bekennen/ fiengen sie an die Apostolische Gesandte zu bezüchtigen/ daß sie betrogen wären; und ihnen zuzureden/ daß sie sich eines bessern bedencken/ und die Parthey deß Photii annehmen möchten. Photius selbst/ da er gezwungen wurde/ in Layen-Kleidern zu erscheinen/ kame mit einem Stab in der Hand/ dessen Er/ seinem Vorgeben nach/ wegen seines Alters und Schwachheit benöthiget wäre; weilen aber selbiger die Gestalt eines Hirten-Stabs hatte/ wolte er dadurch gleichfals als ein Prälat angesehen werden. Worüber aber Marianus sich erzürnete / und ihme denselben aus der Hand risse. Als er nachgehends gefragt wurde/ ob er sich endlich eines Bessern bedacht habe? verthätigte er sich aus verschlagener Boßheit mit Stillschweigen; und da man ihn fragte/ warum er nicht rede? gabe er zur Antwort: **Er thue solches nach dem Exempel Christi/ welcher vor dem Richter-Stuhl der Gottlosen niemahlen seinen Mund eröffnet habe**; uñ beschlosse es mit einem Spruch deß acht und dreyßigsten Psalms / der sich aber gar übel hieher reimete: **Ich habe meinen Mund bewahret/ da der Gottlose wider mich stunde.**

V. Alle Vätter wurden gantz verbittert über den grossen Hochmuth dieses stoltzen Bösewichts: und dannoch gebrauchten sie die Gelindigkeit/ entliessen ihn aus der Versammlung/ und gaben ihm aufs neu Zeit zur Bekehrung. So wurden auch die Bischöffe / welche seiner Parthey zugethan waren / wieder herein beruffen/ und weilen sie/ wie zuvor/ in ihrer Verstockung verharreten/ stunde der Kayser / welcher sie gern wieder auf den rechten Weg bringen wolte/ von seinem Thron auf / und redete sie also an: Mich wundert sehr ihr Brüder/ daß da ihr gefehlet / und euch von der Kirchen abgesöndert habt/ ihr euch anjetzo schämet / euren Fehler zu bekennen/ und solchen durch euere Zuruckkehr zu verbesseren. Es ist keine Schand/ die Wunde zu entdecken/ und durch die Buß ein Heyl-Mittel zu suchen. Es ist kein Spott / sich vor heiligen Männern zu demüthigen: weilen endlich solches so viel ist / als sich vor GOtt demüthigen/ dessen Stelle sie vertretten. Wann Photius euch nicht weist / oder will mit einem guten Expel vorgehen/ so sehet auf mich / indeme ich selbst von Hertzen gern mein gecröntes Haupt demüthige; Solchemnach solle es euch nicht schwer fallen/ eure Stirnen zu erniedrigen / welche alsdann der Bischöflichen Inful höchst würdig seyn werden/ wann sie sich vor GOTT und für den Glauben zu Boden legen. Ich achte meine nicht / wo ich die Einigkeit der Kirchen siehe / welche durch diejenige / so nach falscher Ehr streben/ zertrennet ist. Betrachtet / ihr Brüder/ daß dieses die letzte Stund / und der Richter in der Nähe ist. Ach lässet euch nicht von seiner Kirchen abgetretten finden / damit ihr nicht auch von seiner Glory außgeschlossen werdet. Dieses und noch mehr redete der Gottsförchtige Monarch/ aber diese Verkehrte waren taube Nattern / zu der Stimm dieses so klugen Beschwerers; und ihre Stein-harte Boßheit liesse sich durch die verwunderliche Demuth dieses Regenten im geringsten nit erweichen. Welcher dannoch sich von ihrer Widerspänstigkeit nicht wolte überwinden lassen / sondern ihnen noch zehen Täg zur Bedenck-Zeit gestattete. Als solche verflossen waren/ und so wohl sie/ als auch Photius selbst in ihrer halßstarrigen Treulosigkeit verharreten / wurden sie aus der Versammlung verstossen / und folgende Anathemata wider sie außgesprochen: Photius der Schismatisch-eingetrungener seye verflucht. Photius/ der neue Dioscorus / und neue Judas seye verflucht. Alle Anhänger und Beschützer deß Photii seyen verflucht. Es schreibet Nicetas in dem Leben deß heiligen Ignatii/ daß die Bischöffe zu Unterschreibung deß Bann-Urtheils wider Photium die Federn zugleich in den geweyhten Kelch und in die Tinten eingetuncket haben. Weilen aber von diesem so merckwürdigen Umbstand die Acten / welche wir gantz von diesem Concilio haben / nichts gedencken / so ist solches nicht glaublich/ wie wir in dergleichen Fall angemercket/ da wir von der Verdammung deß Monotheliten Pyrrhi gehandlet/ welche von dem Pabst Theodoro zu Rom geschehen / im Jahr Christi 648.

Ingleichen wurden mitten im Concilio alle Schrifften und allerhand gemachte Decreten deß Photii verbrennet. Erstlich jenes wider die Verehrung der Bilder; hernach / daß kein Lay solte können zum Bischof erwählet werden/ noch auf Vorbitt der Weltlichen Fürsten. Ferner/ daß diese denen Kirchen-Versammlungen nicht solten beywohnen können / auf welchen von der Kirchen-Zucht gehandelt würde; sondern nur allein auf denen allgemeinen Conciliis / auf welchen von dem Glauben gehandlet wird: nebst andern dergleichen Verordnungen.

VI. Da nun das Concilium sich also glücklich geendet / mit gewohnlichen Glücks-Zuruff dem Pabst/ Kayser / und der gantzen Kirchen/ suchte der Teuffel/ durch die Menschliche Boßheit/ die erwünschte Frucht desselben zu verhindern. Dann als ein Giechischer Bischoff die Pflicht betrachtete / welche ihnen seine Collegen aufgebürdet hatten/ die Verdammung deß Photii zu vertheidigen / durch die von ihnen unterschriebene Libellen/ und in allem dem Römischen Pabst Gehorsam zu leisten/ blasete er seinen Gesellen/ und nachgehends auch dem Kayser ein/ sie hätten allda einen grossen Sprung gethan: Es würden die Päbstliche Gesandten bey ihrer Zurückkunfft in Rom / diese Libellen / als so viel Ehren-Zeichen deß enthaltenen Siegs vorzeigen/

zeigen/ und als so viele Zeug müssen/ daß die Griechische Kirche der Lateinischen unterworffen seye. Dahero dann wäre nothwendig/ daß man diese Schrifften nichtig/ und ungültig machte.

Dieses Einblasen der Höllen gienge nicht leer ab; dann da sich die Gesandten in der Kirchen bey einem offentlichen Gottesdienst aufhielten/ giengen die Griechen in ihre Zimmer/ und entwendeten die unterschriebene Libellen. Als die Gesandten kurtz darauf den Diebstahl vermercketen/ beklagten sie sich darüber höchlich bey dem Basilio/ wie nemlich das Völcker-Recht durch eine so schändliche und unleydliche Gewaltsamkeit verletzet sey. Hielten auch so lang an/ biß endlich der Kayser sich dieser That schämete/ und ihnen alle Schrifften wieder zustellen liesse. Wodurch zwar denen Gesandten ein Genügen geschahe/ aber nicht der Ehre und dem Ansehen deß Basilii; welcher/ da Er die Uhrheber dieser Mißhandlung nicht abstraffte/ Ursach gabe zu argwohnen/ es seye selbst sein Will dabey gewesen. Als sich nachgehends die Gesandten noch mehreren dergleichen Betrugs beförchteten/ übergaben sie mit grosser Bedachtsamkeit alsofort die Original-Acten des Concilii denen Kayserlichen Bottschafftern/ welche auf der Ruckreiß nacher Italien begriffen waren. Der Ausgang zeigte es/ daß GOTT ihnen solches eingegeben hatte. Dann als die Gesandte/ nachdeme sie von dem Basilio wohl bewirthet/ und beschencket waren/ von Constantinopel abreiseten/ und nacher Ancona ihre Seegel richteten/ wurden sie unweit Durazzo von Sclavonischen See-Raubern angefallen/ geplündert/ und absonderlich aller ihrer Schrifften beraubet; fehlete anbey wenig/ daß sie nicht auch von diesen Mördern gar ermordet wurden. Es gienge ein nicht übel-gegründetes Gerücht/ es seye dieses nicht ohne Schuld deß Basilii selbst geschehen/ welcher/ auf Anreitzung der Griechen/ die Gesandten weder mit Schiffen/ noch mit Volck versahe/ welches ihnen hätte zur Begleitung dienen können in diesen Meeren/ welche allezeit von denen barbarischen See-Räubern durchstrichen und unsicher gemacht wurden. Und daß er auf einmahl seinen Lands-Leuten zu gefallen/ aus einem Freund und Beschützer der Kirchen/ ein unerkänntlicher Verräther geworden seye. Dieses wird glaubwürdig gemacht/ durch eine höchst undanckbare That/ die er an einem seiner vertrauten und sonderbaren Gutthäter außgeübet. Dieses geschahe/ wie Zonaras schreibet/ da er sich auf der Jagd befande/ und einen überaußgrossen Hirschen verfolgte: Als Er nun im Werck begriffen ware/ demselben einen Fang zu geben/ setzte sich das Wild zur Wehr/ fassete mit einem Ende des Geweihs den Fürsten zwischen der Gürtel/ und schutzte ihn solchergestalt in die Höhe/ mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr/ wofern nicht ein Hof-Herr vom Leder gezucket/ die Gürtel entzwey gehauen/ und ihn also befreyet hätte. Basilius wäre verpflichtet gewesen/ die Hertzhafftigkeit und Treu seines Dieners reichlich zu belohnen; aber er thäte grad das Wiederspiel/ indeme er mit einer abscheulichen Undanckbarkeit Befehl ertheilete/ ihn zu enthaupten unter dem Schein/ daß Er den Degen wider seinen Ober-Herrn gezuckt hätte.

Adrianus hierauf/ nachdeme Er vier Jahr/ zehen Monat/ und siebenzehen Täg den Apostolischen Thron besessen/ verliesse dieses Zeitliche zu allgemeinem Leid-Wesen/ den ersten December/ im Jahr 872.

Joannes der Achte/ CIX Pabst.

I. DJeser ist der jenige Joannes/ welcher wegen seiner gar zu grossen Schwachheit/ die er in der Sache deß Photii erwiesen/ verdienet hat/ eine Päpstin genennet zu werden/ und dadurch seine herrlichste und lobwürdigste Thaten verfinsteret hat.

II. Um diese Zeit begabe sich der Todfall deß Kaysers Ludovici deß Andern/ zu grossem Leydwesen deß Pabsts Joannis/ welcher in der Persohn dieses Fürsten einen getreuen Freund/ und einen tapffern Beschützer der Kirchen/ und deß gantzen Italiens/ erkennete. Indeme nun der Pabst mit einem anderen seines Gleichen Vorsehung thun wolte/ warffe er seine Augen auf die Persohn deß Königs Caroli Calvi/ und beruffte denselben durch wiederholte Gesandschafften nacher Rom/ um ihn zum Kayser zu erwählen/ und zu crönen/ wie dann auch am heiligen Weyhnachts-Tag in der That erfolgte. Diese Wahl/ wie sehr sie denen Italiänischen Bischöffen angenehm ware/ so sehr mißfiele sie denen Frantzösischen; So wohl/ weilen/ nach dem Erb-Recht/ das Reich viel ehender Ludovico/ König in Teutschland/ deß Caroli Calvi älteren Bruder gebührete: Als auch/ weilen Carolus Calvus mit offenbarer Ungerechtigkeit das Königreich deß verstorbenen Lotharii/ welches von Rechtswegen dem Kayser Ludovico gebühret/ demselben noch immerdar vorenthalten hatte. Allein der Pabst Joannes hatte seine Ursachen/ warum Er Carolum lieber haben wolte: weilen der König Ludovicus gezwungen ware/ in seinem Teutschland zu verbleiben/ und mithin von Rom weit entfernet ware/ welches allzeit eine schnelle Hülff nöthig hatte/ da hingegen Carolus/ welcher sich in Franckreich aufhielte/ viel nähender ware/ und auf den Nothfall dem Pabst und dem Königreich Italien desto schleuniger zu Hülff kommen konte/ dahero er dann Carolum Calvum dem König Ludovico vorziehen wolte/ und auch seiner bald vonnöthen hatte.

III. Es wurde der Pabst Joannes sehr getruckt von denen Saracenen/ und falschen Christen/ sonderbahr von Sergio/ Hertzogen zu Neapel/ der sich mit denen Barbaren in eine Verbündnuß eingelassen hatte/ dahero Er Carolum durch öfftere Schreiben und Gesandte umb Hülff ersuchte; aber nichts als Hoffnung erhalten konte/ weilen Carolus zu Hauß selbst nur gar zu viel zu thun hatte. Dahero ihme GOtt anderwärtig her zu Hülff kame/ allwo er es am wenigsten vermuthete/ nemlich durch die Geistliche. Es hatte der Hertzog Sergius einen

Bruder / mit Nahmen Anastasium / Bischoffen zu Neapel / einen frommen und auffrichtigen Mann / der von denen Neapolitanern sehr geliebt wurde / weilen er ein Feind ware der Tyranney deß Hertzogs / seines Brudern / und auch deßwegen von demselben Gefängnuß und Lands-Verweisung erlitten hatte. Nun dieser heilige Prälat / nachdeme er demselben zum öfftern seine Gottlosigkeit verwiesen hatte / und anbey sahe / daß er immer wütender wider die Kirchen / und wider den Statthalter Christi wurde / beschlosse bey sich / indeme er die Religion mehr / als sein eignes Leben liebte / es möchte kosten / was es wolle / diesem Ubel abzuhelffen. Solchemnach zoge er viel eyfrige Catholische von Adel an sich ; liesse den Hertzog gefangen nehmen / in Ketten und Banden schliessen / und die Augen außstechen / und schickte ihn also blinder dem Pabst Joanni / welcher ihn sehr hoch rühmete / daß er durch eine so großmüthige That die Kirche und sein Vatterland von einem gottlosen und grausamen Tyrannen befreyet.

IV. Immittelst wüteten die Saracenen / und breiteten sich dergestalt aus / daß sie die Römische Felder und das Sabinische Gebiet verheereten / auch der Stadt Rom selbst den Untergang troheten. Der Pabst geriethe hiedurch immer in grössere Furcht / und triebe Carolum durch wiederhohlte Gesandschafften starck an / daß er nicht länger verziehen möchte / erinnerte ihn auch seines Eyds / mittelst welchem er sich verpflichtet hatte / ein Beschützer der Kirchen und Italiens zu seyn. Solchemnach lagen die Gesandte dem Kayser so lange in denen Ohren / daß er endlich mit dem Kriegs-Heer über das Alpen-Gebürg gienge : Weilen aber GOTT dem Pabst Joanni wolte zu erkennen geben / wie eytel die Hofnung seye / welche auf Menschen gesetzt wird / so geschahe es / daß als Carolus kaum in Italien angelanget ware / er Nachricht erhielte / daß die vornehmste Häupter seines Königreichs sich wider ihn zusammen verschworen hatten / und daß noch dazu Carolomannus / deß Königs Ludovici Sohn / ihn mit einer grossen Macht trohete / und gegen Italien anruckte. Dahero dann Carolus / von doppelter Forcht ergriffen / ohne auf den Pabst zu warten / welcher ihme nacher Vercelli entgegen reisete / seine Fahnen wieder gegen Franckreich wendete / und sich nicht weiter bekümmerte anderen zu helffen / um sich selbst in Sicherheit zu stellen. Wiewohlen ihme auch dieses fehl schluge ; inmassen er vor seiner Ankunfft in Franckreich von einem Leib-Artzten / so ein Jud ware / mit Nahmen Sedezias / mit Gifft vergeben wurde / und zu Barios dieses Zeitliche gesegnete / mithin zu Vercelli in der Kirchen deß Heil. Eusebii begraben / und von dannen nach sieben Jahren auf Paris geführet wurde. Also endigte Carolus Calvus sein Leben / welchen der Pabst Joannes ihme und der Kirchen für eine Stützen erwählet hatte ; Er wurde aber zu einem zerbrechlichen Rohr / an statt einer festen und starcken Saulen.

V. Auf Carolum folgte dessen Sohn / Ludovicus Balbus / das ist / der Stammlende / mit schlechter Vergnügung der Römer / welche lieber Carolomannum / einen tapffern Fürsten und Sohn deß verstorbenen Königs Ludovici haben wolten. Dahero Lambertus / Hertzog von Spoleto / und Adalbertus / Marggraf von Toscana / in Gesellschafft anderer grossen Herren in Italien / den Pabst / auch so gar vermittelst der Saracenen / dergestalt zu beunruhigen anfiengen / daß der heilige Vatter / umb die Stadt Rom von der Plünderung zu befreyen / sich verpflichtete / denen Barbaren einen jährlichen Tribut von fünff und zwantzig tausend Mancuten / so eine gewisse Müntz ware / zu bezahlen. Aber was halffe es / sich wider die Mohren zu beschirmen / da die schlimme Christen weit ärger waren / als dieselbige ? Die vorbemeldte Lambertus und Adalbertus tringeten mit bewaffnetem Volck in die Stadt Rom / und nahmen erstlich den Pabst gefangen ; hernach zwangen sie die Römische Baronen / Carolomannum zu erwählen / und demselbigen zu huldigen ; und begaben sich endlich / nachdeme sie sehr viel Ubels der heiligen Stadt zugefüget hatten / wieder von dannen. Worauf der Pabst / aus Besorgung grössern Ubels / die Kirchen-Schätze von S. Peter nach dem Lateran bringen liesse / und sich in Franckreich zu dem Kayser Ludovico begabe ; allwo Er / denselben desto mehr ihme verbindlich zu machen / dessen bereits geschehene Wahl bestätigte / und ihn mit seiner Hand zum Römischen Kayser crönete. Hierauf wolte Ludovicus / zu Bezeugung seines danckbahren Gemüths / in eigner Persohn den Pabst in Italien begleiten / wurde aber durch eine überfallende Kranckheit daran verhindert. Dahero er dann an seiner Statt Bozonem / den Grafen von Provence schickte. Dieser Fürst ware eben so tapffer als Gottsförchtig / uud nahme deßwegen gern über sich / den H. Vatter nacher Pavia zu begleiten ; stunde demselben auch bey auf der Kirchen-Versammlung / die Er daselbst hielte. Ein mehrers konte Joannes von seinem Kayser Balbo nicht erwarten / weilen er kurtz darauf dieses Zeitliche gesegnete.

VI. Auf ihn folgte Carolus Crassus, oder der Dicke / des Königs Ludovici Sohn / welchen der Pabst denen Söhnen des Balbi vorzoge / weilen selbiger mit dem Kriegs-Heer schon in Italien angelanget ware : dahero Er dann für gut ansahe / durch eine freywillige Erwählung dessen Gunst zu gewinnen ; aber eben in diesem fande er seine Hoffnung betrogen / wie wir bald sehen werden.

Nicht glücklicher schlugen für diesen Pabst aus die Händel mit dem Orientalischen Kayser Basilio / dem Macedonier : Wegen dessen grossen Versprechen zum Vortheil des Weltlichen Römis. Staats / er aus denen Fuß-Stapffen seiner Apostolischen Vorfahrern schritte / und von der Richtschnur der Concilien / und Geistlichen Rechten abwiche / wie ich gleich jetzo zeigen will.

VII. Wir haben allbereits erzehlet / was massen der boßhafftige Photius / welcher von etlichen Päbsten / uud von dem achten allgemeinen Concilio / ware abgesetzt und in den Bann gethan worden / in ein Closter eingesperret ware / allwo

allwo er sich desto hochtrabender und frecher anstellete / je mehr er sich unterdrucket und verachtet sahe; inmassen er wie ein wilder Cyclops, aus diesem Schlupff-Winckel / gleich als aus seinem Lipari, Tag und Nacht wider die Päbst/ und wider den Römischen Stuhl Donner-Keul schmiedete. Da ihm nun zu Ohren kame/ daß der Pabst Joannes sich mit dem heiligen Patriarchen Ignatio / auf falschen Bericht / dergestalten verfallen hatte / daß er ihme einen hefftigen Verweiß geben / und mit dem Bann getrohet / wofern er nicht das Bistthum Bulgarien anlasse / welches der Pabst ihme allein zuständig zu seyn vorgabe / da / sage ich / fienge Photius an / Hoffnung zu schöpffen / wieder auf seinen Stuhl zu gelangen / wofern er nur die Gunst des Kayserς Basilii wurde können zu wegen bringen / welcher bey dem Pabst sehr viel galte; Worauf er seine Betrügerey auf folgende Weiß anspinnete.

Photius kennete gar wohl die Neigungen/ und Gemüths-Art des Basilii / und daß er sich gantz und gar vergafft hatte in die Geburts-Linie / umb den Adel seines sonst schlechten Stammens zu beweisen / indeme er von einem Bauren aus Macedonien gebohren ware. Was thate nun Photius? Er ersinnete eine Geburts-Linie von erdichteten Namen / fienge an von dem König in Armenien/ Tiridate/ und endigte solche mit dem Vatter des Basilii/ von welchem er vorgabe / daß ihme ein Sohn solte gebohren werden / mit Namen **Beclas** / welcher unter allen Monarchen der glückseeligste seyn/und das höchste Alter erreichen würde. Und verstunde der arglistige Photius durch diesen **Beclas** niemand andern/als Basilium selbst: Inmassen **Beclas** ein zusammen gesetztes Wort ware aus denen ersten Buchstaben von sechs Tauff-Nahmen / nemlich des Basilii selbst / und der Kayserin Eudoxiä / seiner Gemahlin/ dann seiner vier Söhn/ des Constantini/ Leonis / Alexandri/ und Stephani. Als nun Photius diese Stamm-Reyhe / so in lauter Lugen bestunde / vollendet hatte / schriebe er solche mit Alexandrinischen Buchstaben auf ein sehr altes / verschmutztes Blat/ so er aus einem sehr alten Buch heraus gerissen hatte: Dieses gabe er dem Theophani / seinem getreuen Dollmetscher / der dahmahlen bey dem Basilio sehr wohl daran / und dessen Bibliothecarius ware / mit Befehl/ daß er solches in eines der verborgnesten Büchern in der Kayserlichen Bibliotheck hinein legen / und es hernach also richten solle / damit es zu einer gelegenen Zeit dem Kayser in die Händ gerahte. Welches der Bößwicht fleißig ins Werck stellete. Dann als einstens der Kayser in die Bibliotheck kame / zeigte ihme Theopanes diese Stamm-Linie / gleichsam als hätte er dieselbe ohngefehr gefunden / und könte sie nicht verstehen. Da der Kayser solches lase/ wurde er sehr begierig zu wissen / was solche bedeute? Und da ihme Theophanes vermeldete/ daß niemand unter denen Griechen geschickter wäre / dergleichen Rätzel auffzulösen / als Photius; schickte der Kayser solche alsobald dem Photio durch Theophanem selbst. Photius gabe zur Antwort / er könnte das Geheimnuß niemand entdecken / als dem Kayser selbst / inmassen für ihn allein dieser Götter-Außspruch geschehen seye. Solches ware genug. Dieser über die massen fürwitzige und Ehrsüchtige Fürst liesse sich überwinden/ legte den alten Haß beyseits / und beruffte Photium zuruck; und da er von ihme die Auslegung des Rätzels vernahme / und so viel Glückseeligkeiten / die unter seiner Regierung dem Reich prophezeyet wurden / nahme er ihn endlich wieder zu Gnaden auf / als einen unvergleichlichen Mann / den man nicht müsse in Müßiggang verderben lassen. Dieses ist der Uhrsprung der Freundschafft des Photii mit dem Basilio; und dieses ist auch die Quelle / aus welcher so viel Elend entsprossen zum Untergang des Catholischen Glaubens in Orient.

VIII. Als der Betrüger so weit kommen / fahrte er fort/ den Hof zu besuchen/ und den Anfang zu anderen Stücklen zu machen; weilen er aber zu deren Ausführung einen Gehülffen nöthig hatte/ überredete er den Kayser/ daß er einen gewissen Theodorum Santabarenum nacher Hof kommen liesse/ seinen vertrautesten Freund/ der eben so boßhafftig ware / als er selbst / und in Erdenckung allerhand Ränck seines gleichen nicht hatte; Selbiger ware / dem Titul nach/ ein Abbt / aber seiner Handthierung nach / ein sehr verschlagener Heuchler / und fürtrefflicher Schwartz-Künstler. Dieser nun/ den Photius einen grossen Heiligen/ und von GOtt erleuchteten Propheten nennete / kame gen Hof/ umb einhellig mit dem Photio / den gar zu leichtgläubigen Fürsten ins Verderben zu stürtzen; mit dieser Hülff verhoffte Photius sich auch wieder auf seinen Thron zu schwingen / sonderbahr da selbiger kurtz hernach ledig wurde / durch den Todt des Heil. Patriarchen Ignatii / nicht eigentlich wissend / ob solcher natürlicher Weiß/ oder durch beygebrachtes Gifft von dem Photio / erfolget.

IX. Alle Fromme beweinten den Todt dieses heiligen Manns: Photius allein frohlockte darüber: Und da er den Patriarchalischen Stuhl ledig sahe / lage er / vermittelst seines getreuen Santabareni / dem Basilio so hefftig in denen Ohren / damit er wieder in selbigen möchte eingesetzt werden / daß der feige Monarch / der Canonischen Verdammung / und des Banns / so wider Photium auf dem allgemeinen Concilio ergangen / und von ihme selbsten ware unterschrieben worden / gantz uneingedenck / oder solche nicht achtend / alsofort Schreiben und Gesandte an den Pabst Joannem abfertigte / wegen Wieder-Einsetzung dieses Bößwichts auf den Patriarchalischen Stuhl / der von dem Apostolischen heiligen Ignatio ware geheiliget worden. Es hätte der Pabst Joannes auf alle Weiß dieses Begehren abschlagen und verwerffen sollen / indeme es höchst schmählich ware / so wohl denen Päbsten / seinen Vorfahrern / als auch dem allgemeinen heiligen Concilio / welche mit einer unwiederrufflichen Standhafftigkeit / einen so kundbahren schädlichen Bößwicht / als Photius ware / verdammet hatten. Nichts desto-

weniger liesse er nicht allein die Bottschaffter des Basilii gantz bereitwillig für sich/sondern bestättigte auch ihr Begehren / vermeldend/ er seye zu frieden/ daß der in Bann gethane Photius/ unter dem Titul der Gnad uñ Barmhertzigkeit/auf den Patriarchalischen Thron befestiget werde.

Allhier wird ein oder anderer einwenden/ was doch immer Joannem zu dieser so seltzamen Einwilligung müsse bewogen haben? Worauf zur Antwort dienet / daß er dazu nicht wenige/ noch schlechte Bewegs-Ursachen gehabt habe. Und zwar ware die Erste die grosse Macht/ welche die Griechen in Italien überkommen hatten / durch Hülff der Capuaner / und Beneventaner/ welche wider den Occidentalischen Kayser sich empöret / und an den Orientalischen ergeben hatten: Hernach das grosse Versprechen / so Basilius seiner Heiligkeit gethan / Italien von denen Saracenen mit seiner Schiffs-Flotten zu befreyen/ die er zu selbiger Zeit auf denen Küsten von Campanien / Latien / und Toscana hatte; lauter Sachen / die den Pabst überredeten / es wurde ein grosser Staats-Fehler seyn / einem Fürsten zu widersprechen / der eine so grosse Macht in Händen hatte / so wohl zu schaden/ als zu helffen. Es versprache neben dem auch Basilius / das Bistthum der Bulgarer wieder der Römischen Bottmässigkeit zu untergeben / als eine Sach / die von dem Pabst Joanne sehr verlanget wurde; und endlich alles dahin zu richten / daß die Griechische Kirch in gutem Frieden und Einigkeit mit der Römischen verbleiben solte. Dieses waren die Gründe / welche den Pabst bewegten / dem Photio günstig zu seyn. Deme aber ungeachtet / weilen es allezeit für gantz seltsam und ärgerlich in der Christenheit gehalten worden / die heilige Decreten der vorhergehenden / im höchsten Ansehen gewesenen Päbste / und eines allgemeinen Concilii / auffzuheben / so ist nicht auszusprechen / wie sehr durch diese That des Joannis alle Catholische entrüstet / und deßwegen dessen Nahm so wohl mit der Zung / als mit der Feder/ durch die Hachel gezogen worden.

X. Da nun Photius/ vermittelst der Päbstlichen Gewogenheit / das Glück solcher gestalt in seine Segel blasen sahe / stifftete er alles an/ was ihme nur gelüstete. Erstlich beruffte er eine Kirchen-Versammlung von drey hundert und drey und achtzig Bischöffen: Und nachdeme er in ihrer Gegenwart die Schreiben des Pabsts Joannis / die er seinem Gebrauch nach verfälschet hatte / verlesen/ liesse er sich vor allen erkennen / nicht allein als von dem Bann loßgesprochen/ und mit der Kirchen wieder versöhnet/ sondern auch als rechtmäßig in seinen Sitz wieder eingesetzet. Hernach machte er mit ihnen in unterschiedlichen Sessionen so viel Decret / als er zu seinem gottlosen Vorhaben für dienlich erachtete / die Römische Kirche zu unterdrucken/ und hernach auch von der Griechischen abzusönderen. Seine vornehmste Rüstung/ die er dazu gebrauchte / ware diese / daß er alle Versammlungen/ die der seeligste Pabst Hadrianus wider ihn/ den Photium/ gehalten hatte/ und den endlichen Außspruch / welchen das Achte allgemeine rechtmässige Concilium wider ihn ergehen lassen / einhellig verdammen / und für nichtig und ungültig erklären liesse; welches alles dann nicht allein der Kayser / sondern auch zugleich die Apostolische Gesandte/ die auf diesem Conciliabulo gegenwärtig waren / mit eigner Hand bestättigten; wider das austruckliche Verbott des Pabsts/ daß sie weiter nichts thun solten / als Photium aus Gnaden in seinen Patriarchalischen Stuhl / zum Frieden beyder Kirchen / wieder einzusetzen. Was ware aber nun dieses anderst / als daß Photius sich einen Gewalt über die Päbst/ und über die allgemeine Concilia anmassete / und daß er seiner eigenen Ehrsucht den Weeg eröffnete zu dem so hefftig angesprochenen Ptimat über die gantze Kirche.

XI. Wahr ist / daß Joannes bey der Zuruckkunfft der Gesandten nacher Rom / wie auch anderer / die von Constantinopel ankamen / alsofort gewahr wurde / daß er so wohl von dem Kayser / als auch dem Photio / und seinen eigenen Gesandten / betrüglich ware hintergangen worden; dahero er dann den Fehler zu verbessern suchte / indeme er erstlich die Treulose Gesandte ihrer Geistlichen Würden entsetzte / und hernach den Cardinal Marinum nacher Constantinopel schickte / einen sehr hertzhafften / und eyfrig-Apostolischen Mann/ umb alles dasjenige / was so übel / wider den austrucklichen Willen Seiner Heiligkeit / und auf lauter Betrug / ware vorgenommen und abgehandlet worden / zu widerruffen / und zu vernichtigen. Und weilen ihme dieses noch nicht gnug zu seyn gedunckte / vernichtigte er selbst zu Rom / mit dem Päbstlichen Habit angethan / von dem höchsten Ercker des Vaticans/ in Gegenwart des gantzen Volcks / dieses Conciliabulum / und verfluchte den Betrüger Photium / und alles / was selbiger vorgenommen/ und ausgeübet hatte. Aber alles dieses erkleckte nicht / den Schandflecken seiner feigen Schwachheit auszulöschen / den er ihme durch Wieder-Einsetzung dieses Manns zugezogen hatte / der von denen Päbsten / und Concilien so offt ware verdammet worden; dahero dann das Volck zu Rom / wann sie von Joanne redeten/ ihn keinen Pabst/ sondern eine Päbstin nenneten/ das ist / eine feige Memme / weilen er sich von einem halben Mann / nemlich dem verschnittenen und abgesetzten Photio also hatte herum führen lassen. Welches nachgehends den Grund gelegt zu der Fabel von der Päbstin Joanna/ wie wir oben in dem Leben Leonis des Vierdten weitläufftig erwiesen.

XII. Inmittelst wurden die Sachen in Italien immer ärger / welches unter übersich gekehret wurde nicht allein von denen Saracenen/ sondern auch von denen Christlichen grossen Herrn selbst / die dem Pabst abhold waren/ welcher von allen Seiten her geängstiget wurde / weilen er niemand sahe / der ihme zu Hülff kame. Biß endlich aus Norden ein Strahl der Hoffnung zu seinem Trost herfür blickte. Dieser ware die Ankunfft Caroli Crassi; Bey dessen Anlangung aus Teutschland in die Lombardey / sich gantz Italien auf einmahl ergabe/

ergabe / indeme es sich gegen frembde Macht nicht beschützen konte / weilen es selbsten unter viel Herrn zertrennt / und ohne Haupt ware. Da nun Carolus nacher Rom kame / empfieng ihn der Pabst mit grosser Ehr-Bezeugung / und setzte ihme die Kayserliche Cron auf das Haupt; vermeinend / er habe hiedurch sich / die Kirche / und Italien / mit einem starcken und getreuen Beschützer versehen. Er fande sich aber auch hierinn betrogen: Inmassen dieser neue Kayser / nach empfangener Cron / wieder zu Beschützung seiner Länder zuruck kehrete / und sich umb andere nicht bekümmerte. Weilen nun daher mit dem Elend in Rom sich auch die Betrübnuß des Pabsts täglich vermehrete / wurde er kranck / und gesegnete dieses Zeitliche den 15 December im Jahr 882. Nachdeme er den Päbstlichen Stuhl zehen Jahr und einen Tag besessen. Viel andere löbliche Thaten verrichtete dieser Pabst / so sich aber in dem Buch der Römischen Päbste nicht verzeichnet finden; vielleicht wegen der verhasseten Wiedereinsetzung des Photii / welche die verhengte Verfinsterung ware seines sonst herrlichen Pabstthums.

Marinus I. der CX Pabst.

I. NAchdeme durch den Todt des Pabsts Joannis / der Stuhl dreyzehen Täg ohne Hirten ware / und die Clerisey sampt dem Römischen Volck auf einen Pabst bedacht waren / der für die damahlige betrübte Zeiten am tauglichsten und geschicklichsten seyn möchte / erwählten sie einhellig Marinum / aus Toscana gebürtig / von welchem sie alle wusten / daß er ein beständiger Bestreiter des Photii ware. Inmassen er schon von dem Pabst Nicolao nacher Constantinopel ware geschickt worden / umb das erste mahl diesen gottlosen Besitzer eines anderen Throns in den Bann zu thun; hernach von Hadriano / dem Nachfolger des Nicolai / abermahlen dahin gesandt wurde / umb denselben abzusetzen / und den Heil. Ignatium wieder darauf zu erheben / zugleich auch das Achte allgemeine Concilium zu halten: Und endlich das dritte mahl dahin gienge / auf Befehl des Pabsts Joannis / umb den Schaden wieder zu ersetzen / welchen die untreue / und von dem Photio in seinem Conciliabulo verführte Gesandten verursachet hatten. Da nun Marinus zum Pabst geweyhet ware / bearbeitete er sich mit Priesterlicher Standhafftigkeit wider Photium / und den Kayser Basilium / indeme er alles dasjenige verwarffe und verdammete / was sie so übel ins Werck gerichtet hatten. Er erklärete auch gleichfalls für null und nichtig dasjenige / was von dem Pabst Joanne nicht wohl geschehen ware. Den Anfang machte er mit dem Bischoff Formoso / welcher / unwissend aus was eigentlicher Ursach / seines Bistthums zu Porto ware entsetzet worden: Man glaubte aber / es seye solches darumb geschehen / weilen er sich demselben mit grossem Eyfer widersetzet / und einige seine Thaten / die dem Apostolischen Stuhl wenig rühmlich waren / tadlete. Marinus setzte solchemnach Formosum wieder in seine vorige Würde / weilen er in der Wahrheit ein löblicher Mann / und mit hohen Tugenden gezieret ware. Für einen solchen erkennete ihn der Pabst Nicolaus / der ihn für einen Apostel der Bulgarer sandte / allwo er etliche Jahr verbliebe / und dieses Volck zu dem heiligen Evangelio bekehrete / mithin dadurch einen grossen Ruhm erlangte.

II. Zu dieser Zeit / nahme der Schißmatische Patriarch zu Aquileja ihme der Weil / und schriebe / umb seine Parthey zu verstärcken / wider die Meynung der Lateiner / die Ausgehung des Heiligen Geists betreffend; und absonderlich bestritte er jenen Zusatz **und dem Sohn** / den sie in der Nicenischen Glaubens-Bekanntnuß beygefüget hatten; deme dann Photius alsobald beyfiele. Wiewohlen es an behertzten Catholischen Scribenten / sonderbahr dem Hugone / Etheriano / und Gennadio / nicht ermangelete / die Schwachheit der Beweiß-Gründe des Photii mit ihren gelehrten Federn zu zeigen. Bey dieser Gelegenheit ist zu wissen / daß so lang in der Kirchen die Warheit dieses Artickels von niemand gelaugnet worden / die Römische Kirche sich niemahlen unterfangen hat / etwas der Nicenischen Glaubens-Bekanntnuß beyzufügen. Als aber der Muthwill der Schißmatischen so weit gienge / daß sie diesen Punct angriffen / und vorgaben / es gienge der Heilige Geist bloß allein von dem Vatter aus / da fügten die Römische Päbst / umb sich ihnen zu widersetzen / und die Glaubige in der bestrittenen Wahrheit zu befestigen / diese vier Syllaben Filióque, **und dem Sohn** / derselben hinzu / welche dann in der Wahrheit / und in der Sach selbsten / kein Zusatz / sondern eine Erklärung der Warheit seynd. Der geneigte Leser geliebe zu sehen / was wegen dieser beruffenen Frag auf dem Florentinischen Concilio / in der siebenden Session / so zu Ferrara gehalten ist / geschlossen wordē.

Von diesem grossen Pabst erwartete die Christliche Welt noch andere Sachen / aber GOtt beruffte ihn in der besten Zeit zu der ewigē Belohnung / nachdeme er ein Jahr und zwantzig Täg das Apostolische Amt löblich verwaltet.

Hadrianus III. der CXI Pabst.

BLoß nach verflossenen zweyen Tägen nach dem Todt des Marini / wurde Hadrianus der Dritte / von Geburt ein Römer / zum Pabst erwählet / den zwantzigsten Januarii im Jahr 884. Auch ihme gaben alsofort die Feinde der Kirchen viel zu schaffen. Der Orientalische Kayser Basilius wendete allen Gewalt an / denselben dahin zu bewegen / daß er seinen Patriarchen Photium / welcher so offt von denen Vorfahrern des Hadriani ware verflucht / und in den Bann gethan worden / wieder zur Gemeinschafft der Kirchen zulassen möchte / welches er aber mit unüberwindlicher Standhafftigkeit abschluge: Dahero dann Basilius sich hefftig erzürnete / mit Betrohungen und Schmach-Worten heraus

heraus brache / und ihme einen gantz gifftigen Brieff schriebe. Er erhielte aber die Vergnügung nicht / daß solcher Hadriano zu Gesicht kame; inmassen Hadrianus/ehe solches Schreiben zu Rom anlangte / schon zu einem bessern Leben abgeschieden ware/ den neundten May/ nachdeme er ein Jahr / drey Monat / und neun Täg regieret hatte: also daß es seinen Nachfolger traffe/ dasselbe zu beantworten.

Stephanus VI. der CXII Pabst.

I. DJeser Pabst ware ein Adelicher Römer / und hiesse vorhero Basilius; Seine sonderbahre Heiligkeit / welche auch mit Wunderwercken bewähret wurde / erhebte ihn auf den Apostolischen Thron. In Ansehung derer bey so äusserist betrübten Zeiten in Italien / welches durch Krieg und Hunger gantz verwüstet wurde / alle einhellig/ nach dem Todt des Hadriani / ihn zum Pabst verlangten; in Hoffnung/ dieser/ bey GOTT so werthe und angenehme Mann / würde so vielen Ublen abhelffen. Es fande Stephanus die Schatz-Kammer dergestalt leer und ausgeraubet / daß er genöthiget ware / alle Sachen aus seinem Vätterlichen Hauß anzuwenden/ so wohl zu seiner eigenen Nothdurfft / als auch zu Unterhaltung so vieler Armen / die vor Hunger dahin sturben. Er hatte wenig Mühe mit dem Photio / weilen umb diese Zeit der Kayser Basilius/ dessen Beschützer / mit Todt abgienge / und mithin er selbst zu Boden fiele. Jedoch machten / so wohl Photius / als dessen Mit-Gespann Santabarenus / Basilium vor seinen Todt noch unglückselig.

II. Es hatte Basilius seinen erstgebohrnen hertzlich geliebten Sohn Constantinum / der schon zum Nachfolger im Reich ware erkläret worden / in der besten Blühe seines Alters / durch den Todt verlohren; dahero er dann gantz Trost-loß lebte / und vorgabe / daß seinem Hertzenleyd nicht anderst könte geholffen werden / es seye dann / daß er seinen geliebtesten Sohn wieder sehen möchte. Der arglistige Santabarenus / welcher allzeit dahin bedacht ware/ sich immer mehr in der Gnad seines Fürsten zu befestigen / ergriffe diese Gelegenheit/ und versprache/ denselben sehen zu lassen. Zu diesem End versperrete sich der Bößwicht ein / umb / seinem Vorgeben nach/ zu fasten/ und zu betten / in der Wahrheit aber / das Widerspiel zu thun / und gienge die Sach also an/ daß nach dreyen Tägen Basilius / da er sich auf dem Feld befande / die Gestalt seines geliebten Constantini / aber nur gleich einem Blitz sahe; wodurch er dergestalt getröstet / und dem Santabareno gewogen wurde / daß er ihn als einen Heiligen und grossen Propheten rühmete. Es hatte auch Basilius/ an statt des verstorbenen Constantini / Leonem/ seinen anderten Printzen/ zum Reichs-Nachfolger erkläret: Weilen aber dieser junge Herr umb die Betrügereyen des Photii / und des Santabareni / gute Wissenschafft hatte/ sahe er sie deßwegen mit keinen guten Augen an / und verabscheuete sie / als Betrüger seines Vatters. Santabarenus verstellete seinen Zorn / und ware auf Rach bedacht; bediente sich demnach der Kayserlichen Gnad / welcher mehr denen Lugen dieses Heuchlers / als der Warheit anderer/ Glauben beymessete / und hinterbrachte demselben / was massen ihme von GOtt offenbahret seye / daß Leo aus Regierfucht dem Kayser nach dem Leben trachtete / und dieses sein böses Vorhaben im Wald auf der Jagd ins Werck stellen wolte: damit nun der Bößwicht dieser Lugen einen Schein geben möchte / sagte er darauf zu dem Leone / daß seinem Vatter auf der Jagd eine grosse Gefahr bevor stünde von einem Verräther; Er möchte also/als ein Sohn/ denselben beschützen. Solchemnach nahme der gar zu leichtglaubige Leo/ wider das Vätterliche Verbott / daß niemand ein kurtzes Gewehr bey sich führen solte/ da er den Vatter auf der Jagd begleitete / einen Dolchen zu sich / und verbergete denselben in einem Stiefel / umb sich desselben zur Beschützung seines Vattern bedienen zu können. Dieses war das eintzige/ was Santabarenus verlangte. Er gabe so gleich dem Kayser / von denen verborgenen Waffen bey dem Leone/ Nachricht; worauf der gar zu leichtglaubige und Eyersüchtige Vatter / als er die Wahrheit befande / den unschuldigen Leonem in das Gefängnuß werffen liesse. Nach einigen Monathen aber begabe es sich / daß als Basilius mit vielen vornehmen von Adel bey der Tafel lustig ware/ ein Papagey / entweder von andern also angelehret / oder von GOtt bewegt/ unvorsehends in diese Wort hervor brache: **Ach! ach! Herr Leo!** Auf welche Stimm die eingeladene Gäst vor Betrübnuß erstummeten / das Essen stehen liessen / und voller Gedancken gantz traurig waren. Da solches der Kayser merckte / fragte er / warumb sie nicht ihnen das Essen schmecken liessen? Einer aber unter ihnen gabe kläglich zur Antwort: Wie werden wir ein Hertz haben zu essen / da wir dieses unvernünfftige Thier klagen hören / welches seinen Vatter wieder suchet/ dahingegen wir uns wohl seyn lassen / und seiner gantz vergessen? Ist dein Sohn/ O König / schuldig / so wollen wir ihn mit unserer Hand in Stucken zerhauen; wofern aber das geringste Anzeigen einiger Schuld an ihme nicht zu erfinden / warumb wird er/ bloß allein auf das Angeben eines Heuchlerischen Zauberers/ in Ketten und Banden gehalten? Mit einem Wort / sie redeten und batten so viel / daß endlich der Kayser in sich gienge / und / nachdeme er die Sache besser untersucht hatte / den Sohn loß liesse / und in die vorige Würde wieder einsetzte. Da nun bald hierauf Basilius mit Todt abgienge / folgte ihme Leo auf den Thron nach / und wurde mit allgemeinem Frohlocken zum Orientalischen Kayser gecrönet. Sein erstes Vornehmen ware / daß er den Vätterlichen Fehler verbesserte / und die zwey Schelmische Betrüger/ den Photium / und Santabarenum fortjagte. Den Photium entsetzte er des Patriarchalischen Stuhls / und verwiese ihn in das Closter

der

der Armenier; den Santabarenum aber / der sich für einen Propheten ausgabe / liesse er erstlich schmählich geißlen / hernach die Augen ausreissen / und nacher Athen verbannen. Als er nun solcher Gestat seinen Hoff von diesen Mißgeburten gesäubert hatte / schriebe er dem Pabst Stephano / und erkennete denselben für einen Vatter und Hirten; mit Bitt / er möchte ihme gefallen lassen / daß der Printz Stephanus / sein Bruder / der mit sehr heiligen Tugenden gezieret ware / an die Stelle des gottlosen Photii möchte gesetzet werden. Worin auch der Heilige Vatter gantz gern willigte. Zu welcher Zeit hernach Photius aus dieser Welt verschieden seye / ist nicht bekannt. Bloß allein weist man / daß dieser Basilisck nach seinem Todt viel gifftige Eyer hinterlassen / aus welchen wir bald werden Natten und Schlangen heraus schlieffen sehen / die Kirch Christi zu zerreissen.

III. Indeme nun die Sachen in Orient unter dem neuen Kayser sich zur Besserung anschickten / wurde es hingegen in Occident immer ärger / durch die Unterdruckung des Caroli Crassi. Nachdeme dieser mit grossem Unrecht / und wegen eines schlechten Argwohns / die Käyserin Rizardam verstossen hatte / wurde er gleichfalls / aus gerechtem Urtheil GOttes / von denen Reichs-Ständen / als ein Verzagter und Untüchtiger zur Regierung / verstossen / und Arnulphus / ein Sohn des Carolomanni / an dessen Stelle erhebt. Diese Wahl mißfiele denen Italiänern / und weilen sie dahin bedacht waren / die Kayserliche Würde wieder in Italien herzustellen / bedienten sie sich dieser Gelegenheit / vertheileten das Reich / und vermehreten das Unglück / nicht nur ihnen selbst / sondern auch denen Frantzosen und Teutschen. Es suchte der Pabst / diesem so grossen Ubel durch Friedens-Tractaten abzuhelffen / allein die strittige Partheyen waren gar zu begierig zu neuen Händlen; Er selbst aber / da Er in diesem so guten Vorhaben begriffen war / gesegnete dieses Zeitliche im sechsten Jahr seines Pabstthums / im Jahr Christi 891. und hinterliesse der Gedult seiner Nachfolger einen Hauffen blutigen Elends.

Formosus der CXIII Pabst.

I. WAnn es nicht eine Verwegenheit wäre / die Tugend dem Schicksal des Glücks zu unterwerffen / so könte man diesen Pabst / eben wie den Kayser Pertinacen / einen Glück-Ballen nennen: Also sehr ist er so wohl in seinem Privat-Stand / als auch auf dem Thron / im Leben / und auch nach dem Todt / verfolget / und hin und her geschutzet worden / wie wir von Hand zu Hand sehen werden. Aus einem regulirten Chor-Herrn wurde er Bischoff zu Porto / und von dem Pabst Nicolao für einen Apostel der Bulgarer abgeschicket / allwo er dieses sein Amt höchst löblich verwaltete / und dieses barbarische Volck Christo gewanne. Hernach wurde er von dem Pabst Joanne dem Achten seines Bisthums zu Porto entsetzet / und unter die Layen verstossen / aus keiner anderen Ursach / so viel man weist / als daß er mit getreuem Eyfer einige wenig löbliche Thaten dieses Regenten bestraffet. Der Pabst Marinus aber / da er die Unschuld dieses unterdruckten Mannes erkennete / setzte ihn wieder in sein Bisthum zu Porto ein; und nach dem Todt Stephani des Sechsten / erwählete der verständigere und bessere Theil von der Clerisey und dem Volck denselben zum Statthalter Christi / mit Ausschliessung des Sergii / welcher sonst nichts adeliches und rühmliches an sich hatte / als sein Geblüt und seine Missethaten. Deme ungeachtet wurde Sergius von der Parthey des Alberici / Grafens von Tusculo / seines Vettern / mit bewehrter Hand auf den Päbstlichen Thron gesetzet. Die Römer aber blieben dergestalt beständig bey der Wahl des Formosi / daß als Sergius am Altar stunde / und ihme der Päbstliche Habit solte angeleget werden / sie denselben hinweg rissen / und Formosum dahin stelleten / offentlich ruffend / dieser seye würdig des höchsten Priesterthums / als ein recht frommer / gottsförchtiger / gerechter / und in weltlichen und geistlichen Wissenschafften / wohlerfahrner Mann. Wo hingegen die Sergianer schryen / es könne Formosus nicht Pabst seyn / so wohl weilen er unter dem Pabst Joanne dem Achten sich mit einem Eyd verpflichtet / allzeit als ein Lay zu leben; als auch / weilen ihme / als Bischoffen der Kirchen zu Porto / nicht erlaubt seye / zu der Römischen zu tretten / indeme dieses ein offenbahrer geistlicher Ehebruch seye / eine arme Gespons zu verlassen / umb eine reichere und mächtigere dagegen zu nehmen. Dieses wäre noch niemahlen von einigem Pabst geschehen / welche gemeiniglich aus dem Schoß der Römischen Kirchen / und niemahlen aus denen Bisthümern anderer Kirchen wären genommen worden. Dieses ihr Geschwätz wurde nicht geachtet: Dahero Formosus in seinem Pabsthum fortfahrete; und Sergius mit denen Seinigen sich nacher Tusculum begabe; von wannen wir ihn bald wieder werden sehen herfür kommen / umb neue Traurspiel der Stadt Rom und denen Statthaltern Christi anzustellen.

II. Nachdeme nun Formosus sich auf den Päbstlichē Stuhl befestiget hatte / schickte er seine Gesandten nacher Constantinopel / die der Kayser Leo allbereits durch Schreiben von dem Pabst Stephano begehrt hatte / welche Schreiben aber erst nach dessen Todt ankamen. Diese Gesandten hatten im Befehl / daß sie die Layen / welche des Photii Parthey gehalten / aus Gnad und Mitleyden wieder zu der Gemeinschafft der Kirchen zulassen; Die Bischöffe und Priester aber / die selbiger geweyhet / sammentlich ihres Priesterlichen Ordens entsetzen / uñ im Layē Stand lassen solten.

Da nun immittelst die Sergianer fortfahreten / den Pabst Formosum so wohl innerhalb der Stadt Rom als auch ausserhab zu ängstigen / beruffte er Gvidonem / Hertzogen zu Spoleto / zu Hülff / und krönete ihn zum Kayser / damit er ihn um so viel mehr verpflichtē möchte / die Stadt

Rom/ und den heiligen Stuhl zu beschützen. Allein dieses halffe ihm wenig oder gar nichts/ weilen Gvido mit dieser leeren Cron übel vergnügt ware/ und dahero fortfahrete/ es mit denen Sergianern/ und anderen übelgesinneten Italiänern zu halten/ durch deren Gunst er den würcklichen Besitz von Italien verhoffte/ davon ihme Formosus weiter nichts/ als den blossen Titul hatte geben können. Solchemnach beruffte der Pabst den König Arnulphum aus Franckreich zu Hülf; welcher ohne Anstand mit einem mächtigen Kriegs-Heer die Alpen überstiege/ und gantz unvermuthet zu Rom anlangte; und nachdeme er sich dieser Stadt/ mit vielen Blut der vornehmsten Römer bemächtigte/ stillete er die Auffruhr/ und bekame zum Lohn von dem Pabst die Kayserliche Cron / deren sich Gvido durch seine so grosse Undanckbarkeit unwürdig gemacht hatte. Dieses aber ware eben so viel/ als Oel ins Feuer schütten! inmassen die Italiäner einen grossen Unwillen fasseten / daß sie sich einem frembden Kayser solten unterworffen sehen / und mehr als jemahlen anfiengen Formosum zu beunruhigen/ welcher von so viel Mühe und Verdruß gantz abgemattet/ nach sechs Jahren und sechs Monaten eines sehr unruhigen Pabsthums dieses Zeitliche gesegnete? den vierzehenden December im Jahr 896. und wurde mit allgemeiner Klag aller Frommen zu Grabe begleitet.

Stephanus VII. der CXIV Pabst.
und
Theodorus II. der CXV Pabst.

I. KAum waren zwey Täg nach dem Tod deß Pabs Formosi verflossen / so bemächtigte sich ein gewisser Bonifacius der Sechste genannt / ein boßhaffter und Ehrsüchtiger Mann / deß Pabstthums mit Gewalt/ und behielte solches funffzehen Täg. Nach welchen dieser Böß wicht verjagt wurde/ und ihn ein noch schlimmerer nachfolgte / nemlich Stephanus der Siebende / gleichfalls ein Römer; welcher von dem Bisthum Anagni/ durch die Clerisey auf den Römischen Stuhl erhoben wurde. Dieser ware der Parthey deß Sergii zugethan/ und dem Formoso zuwider: Da er nun den Gewalt in der Hand hatte/ beschlosse er bey sich/ dasjenige wider den Todten außzuüben / was er bey dessen Lebs-Zeiten gegen ihm nicht ins Werck stellen konte. Solchemnach liesse er den todten Leichnam deß Formosi aus dem Grab nehmen / und als wann selbiger noch lebendig wäre/ auf den Thron setzen / und ihme die Päbstliche Kleider anlegen. Hierauf forderte er ihn für Gericht / über zwey Anklagen sich zu verantworten/ und redete ihn also an: Sage mir / O Formose/ aus was Ursachen du von dem Pabst Marino die Inful von Porto wieder angenommen hast / da du doch von dem Pabst Joanne/ dem Achten dieses Bistums bist entsetzet worden / und eydlich versprochen hast/ allzeit als ein Lay zu leben? Ferner/ wie hast du dich dörffen unterstehen / als Bischoff zu Porto/ den Röm. Stuhl zu besteigen/ mithin deine erste Gesponß wegen der andern zu verlassen? Dahero wir dich als einen Meineydigen/ und der seine eigene Kirche verlassen / verdammen. Und ohne weiteres/ gleich als wann Stephanus nicht im gleichen Fall sich befunden hätte/ (dann er ware von der Kirchen zu Anagni/ zu der Römischen befördert) befahle er/ daß Formosus der heiligen Kleider beraubt; die drey Finger / mit denen er pflegte den Seegen dem Volck zu ertheilen/ ihme abgeschnitten; und endlich dessen Cörper / als eines Gotts-schänderischen und verfluchten Manns/ solte in die Tyber geworffen werden. Was für grosse Verdienst aber Formosus gehabt habe/ kan man daraus abnehmen/ daß als sein Leichnam von denen Fischern gefunden/ und in St. Peters-Kirchen gebracht wurde/ die Bildnussen der Heiligen zum Zeichen der Ehrerbietigkeit / sich für denselben geneiget haben/ wie Luitprandus erzehlet.

II. Die Grausamkeit dieser That kame vielen dergestalt frembd und unglaublich vor / daß ein gewisser Geschicht-Schreiber/ nemlich Ciacconius / solches unter die Fablen und Mährlein rechnet. Nichts destoweniger setzen sie andere/ und unter solchen Baronius/ als warhafftig unter die traurigen Geschichte / und besorgen sich deßwegen keines Mackels der Ketzerey/ oder deß Unglaubens an dem boßhafftigen Statthalter Christi: Inmassen diese That deß Stephani kein Fehler im Glauben / sondern eine Tyrannische Gewaltthätigkeit im Werck ware/ wider welche auch diejenige/ so gegenwärtig waren/ protestireten/ und sich beklagten / wie Sigebertus schreibet. Aber eine weit schärffere Rache nahme die Göttliche Gerechtigkeit/ welche sich gar bald über den Recht-schuldigen spüren liesse. Inmassen Stephanus von denen Römern gefangen / ins Gefängnuß geworffen / und darinnen erwürget wurde/ im Jahr 900. denen Regenten zur Lehr/ daß sie zwar nach ihrem Belieben sündigen/ aber ihnen nicht versprechen können/ daß ihnen solches ungestrafft hingehen werde.

Allhier muß der Leser mercken / daß das zehende Jahr-Hundert der Kirchen/ in welches wir eintretten/ billich **die eisene/ bleyerne / und finstere Zeit** genennet wird. Die Eisene wegen ihrer Härtigkeit und Unfruchtbarkeit im Guten; Die Bleyerne/ wegen der Schändlichkeit der Laster / so in selbiger häuffig im Schwung giengen; und endlich die Finstere/ wegen Mangel der Bücher- und Geschicht-Schreiber / der sich in selbiger ereignete: Dahero künfftig die Nachrichten ziemlich sparsam/ und wenig lustig seyn werden.

Wann das Pabsthum deß Stephani nicht lange gewähret / so ware noch kürtzer die Regierung Theodori deß Andern/ seines Nachfolgers/ welcher bloß allein zwantzig Täg den Päbstlichen Thron besasse; und in dieser so kurtzen Zeit weiter nichts verrichten konte / als Glorwürdige Entwurff zu machen/ und solche seinen Nachfolgern außzuführen zu überlassen.

Joannes

Joannes IX. der CXVI Pabst.
Benedictus IV. der CXVII Pabst.
und
Leo V. der CXVIII Pabst.

I. AUf den Pabst Theodorum folgete Joannes der Neunte / von Tivoli gebürtig / und ein Sohn des Rampoldi / eine Ordens-Persohn / aber anbey mit einem großmüthigen Geist begabet. Sein Eintritt in das Pabstthum ware voller Hader und Zwiespalt / indeme ihme solches von dem vorgemeldeten Sergio strittig gemacht wurde; welcher sich von seinen Vettern / denen Grafen von Tusculo aufhetzen liesse / und zum andernmahl suchte die Päbstliche Cron mit Gewalt an sich zu reissen / und solche dem Joanni zu entwenden ; Er wurde aber mehrmahlen ausgeschlossen / und fande sich betrogen / indeme die Römer ihn auf keine Weiß haben wolten. Das merckwürdigste / so dieser Pabst verrichtet / ware die Kirchen-Versammlung von vier und siebentzig Bischöffen / so er in der Stadt Ravenna hielte / weilen damahlen die Stadt Rom von denen widerwärtigen Partheyen gantz verwirret / und unter über sich gekehret ware. Auf dieser Kirchen-Versammlung wurden die Acten und Handlungen des Pabsts Formosi bestättiget / und hingegen diejenige / welche Stephanus der Siebende wider denselben hatte ergehen lassen / verbrennet. Es bestättigte auch Joannes die Crönung des Lamberti / Königs in Italien / welchen die Italiäner dem Kayser Arnolpho entgegen gesetzt hatten : Und weilen bey denen Römern der Gebrauch ware / daß sie / nach dem Ableiben eines Pabsts / den Päbstlichen Pallast ausplünderten / und tausend Unordnungen anstiffteten / verbotte er auf dieser Kirchen-Versammlung solchen Mißbrauch / nicht allein durch Betrohung des Geistlichen Banns / sondern auch unter schwerer Straff von der Weltlichen Obrigkeit.

II. Joannes selbst verzoge auch nicht lang / die Gutthat dieses Decrets zu geniessen ; inmassen er bald darauf zu einem besseren Leben verschiede / nachdeme Er drey Jahr und funffzehen Täg den Päbstlichen Stuhl besessen / im Jahr 905. Aus seiner Grabschrifft ist zu ersehen / daß er unter der Zeit seiner Regierung drey Concilia gehalten / und daß er von GOtt seye gesandt worden / damit er / als ein neuer Jeremias / diejenige Sachen / welche Stephanus übel gepflantzet / und sehr schlimm auffgebauet hatte / niederreissen und zerstören solte.

III. Nicht länger als ein Tag bliebe der Stuhl leer / nach welchen Benedictus der Vierdte / ein Römer / und Sohn des Mamoli / auf denselben gesetzt wurde. Von diesem Pabst wissen wir weiter nichts / als daß Er sonderbahr freygebig gegen die Armen gewesen. Er verschiede zur Belohnung / welche GOtt denen Barmhertzigen verheissen / nachdeme Er bey drey Jahr das Pabstthum verwaltet.

VI. Leo der Fünffte / von Ardea gebürtig / welcher Benedicto nachfolgete / regierte nicht länger als viertzig Täg ; inmassen ein gewisser Römer / Christophorus / aus Antrieb des Ehrgeitzes / da er sahe / daß Leo / aus frommer Einfalt / sich in die Weltliche Händel nicht wohl zu schicken wuste / denselben von dem Thron stoste / und solchen / nachdeme er den unschuldigen Heiligen in Gefangenschafft gelegt / für sich selbsten behielte / im Jahr 907. Er wurde aber mit gleicher Müntz wieder ausgezahlet. Indeme er gleichfalls nach sieben Monaten seiner unrechtmäßig angemasseten Herrschafft / von dem öffters erwehlten Sergio angefallen / in Banden geschlossen / und gezwungen wurde / ein Mönch zu werden / wiewohlen er weder Pabst noch Mönch gewesen / und deßwegen bald darauf aus der Welt geraumet wurde.

V. Allhier mercke der Leser / daß weder Christophorus noch Bonifacius / genannt der Sechste / nach dem Pabst Formoso / noch andere dergleichen unrechtmäßige Besitzer der Päbstlichen Cron / von uns in das Register der Päbste seynd gesetzet worden / weilen sie sich selbst eingetrungen haben / und von der Kirchen nicht seynd erwählet worden. Welches wir auch inskünfftig also thun werden : Daher der Leser einigen Unterschied in der Zahl der Päbsten bey einigen anderen Geschicht-Schreibern finden wird / welche nicht in Obacht genommen / die Wölff von denen rechten Hirten auszuschliessen.

Sergius III. der CXIX Pabst.
Anastasius III. der CXX Pabst.
und
Lando / der CXXI Pabst.

I. WEr dieser Sergius gewesen / die Schande des Vaticans / haben wir oben schon gemeldet. Da er mehrer nicht als ein Diaconus der Römischen Kirchen ware / reitzte ihn sein unermeßlicher Hochmuth an / sich mit Gewalt zum Pabst zu machen : Aber die Clerisey / welche einen Greuel hatte an seinen Lastern / erwählte an seiner Stell Formosum. Sergius wurde wegen dieser seiner Ausschliessung hefftig erzürnet / und dichtete auf eine unversöhnliche Rache. Nachdeme er seinen Vettern / den Marggrafen von Toscana / auf seine Seiten gebracht hatte / verstoste er / wie ihr bereits gehöret / Christo-

phorum von dem Päbstlichen Stuhl / und liesse sich mit Gewalt weyhen. Den Anfang seiner Tyranney machte er mit Auslassung seines Zorns wider den todten Pabst Formosum / der ehemals sein Mitwerber des angemasseten Throns ware. Beruffte demnach eine Kirchen-Versammlung von lauter Prälaten seines gleichen Geliffters / bestättigte auf selbiger alles dasjenige / was Stephanus VII. wider denselben vorgenommen hatte / und vernichtigte die Acten des Concilii / welches Joannes der Neundte zur Verthätigung des Formosi / und Verdammung des Stephani / gehalten hatte. Sein unflätiges und ärgerliches Leben / so er führete / ware gewiß eine grosse Schand des Geistlichen Ordens / und wurde deßwegen von allen Frommen beklagt / und so gar auch von denen Bösen verfluchet.

II. Es lebte zu selbiger Zeit eine Römische Frau / mit Nahmen Theodora die ältere / vom Patritischen Geblüt / überaus schön von Gestalt / und sehr verschlagen im Gemüth. Diese gewanne durch den Gebrauch ihres Leibs die Freundschafft des Adalberti / Marggrafens von Toscana; und nachdeme sie von ihme zwey Töchter erzeuget hatte / nemlich Theodoram die Jüngere / und Marozziam / oder Mariozzam / wurde sie über die massen frech und hochmüthig: Es stunde auch nicht lang an / als ihr der besagte Marggraff die Engel-Burg schenckte / daß sie entsetzlich mächtig wurde / und sich wie eine Frau und Gebieterin der Stadt Rom aufführete. Mit diesem ware sie noch nicht vergnügt / sondern trachtete / diese Herrschafft auch auf ihre Töchter zu bringen / indeme sie solche denen unrechtmäßigen Besitzern des Päbstlichen Stuhls und denen Marggraffen zu Toscana zu ihrem schändlichen Willen darbotte. Auf solche Weiß wurden / nach dem Gutbefinden dieser unzüchtigen Phrynen / die rechtmäßige Statthalter Christi / welche ihnen nicht anhangeten / abgesetzt / und die unflätige Bößwicht auf den Thron erhoben. Nun mit einer dieser ihrer Töchter / nemlich mit der Marozzia / körnete Theodora den unzüchtigē Sergium / mit welcher derselbige auch einen Sohn erzeigte / der hernach mit der Zeit von der Mutter zum Pabsthum befördert wurde / unter dem Nahmen Joannis des Eilfften; wie wir besser unten sehen werden.

III. Allhier wolle der Leser betrachten die offenbahre Schickung der Göttlichen Vorsichtigkeit / daß ohngeachtet so grosser Aergernussen in der Catholischen Kirchen / dannoch deßwegen niemand sich von derselbigen durch eine Spaltung abgesondert / oder mit einer Ketzerey sie beunruhiget hätte: Sondern jedermann / auch die mächtigste Fürsten / erkenneten in denen lasterhafften Ministern die Heiligkeit JEsu Christi / und unterwarffen sich demselben gantz getreulich in denen heßlich verstalteten Statthaltern. Drey Jahr daurete Sergius den Stuhl des H. Petri zu entheiligen / nach welchen er von dem allgemeinen Richter abgefordert wurde / wegen seiner schweren Mißhandlungen Rechenschafft zu geben / im Jahr 910.

Auf den sehr schlimmen Sergium folgte der sehr fromme Anastasius / welcher gnugsam berühmt ist / durch seine löblich geführte Regierung. Die Geschicht-Schreiber haben von ihme anders nichts hinterlassen / als daß er der Kirchen zu Pavia absonderliche Freyheiten mitgetheilet / nemlich / daß selbiger Bischoff könne einen Sonnen-Schirm gebrauchen / und auf einem weissen Zelter reiten / ferner ihme ein Creutz auf der Reiß vortragen lassen / und auf denen Conciliis dem Pabst zur lincken Hand seinen Sitz nehmen.

Da Anastasius / nachdeme er nicht völlig zwey Jahr regieret / mit Todt abgangen / wurde Lando erwählet / von Sabino gebürtig. In denen vier Monaten und zwey und zwantzig Tägen seines Pabstthums konte er wenig denckwürdiges verrichten. Bloß allein wurde er / auf Ansuchen Theodorä / welche in Rom alles regierete / gezwungen / das Ertz-Bisthum Ravenna / dem Joanni Cinci / Bischoffen zu Bologna / ihrem Buhler zu geben / welchen sie auch nachgehends / umb ihn desto näher bey sich zu haben / nach dem Todt Landonis / zum Pabst haben wolte.

Joannes X. der CXXII Pabst.
und
Leo VI. der CXXIII Pabst.

I. ANjetzo kommet ein kriegerischer Pabst / dergleichen bey damahligen unglückseligen Zeiten höchst nöthig ware / indeme Italien von allen Seiten her durch fremde und inheimische Waffen bestritten wurde. Dieser ist der Pabst Joannes der Zehende / von Geburt ein Römer / aus dem Geschlecht der Cincier / welcher auf den Thron erhoben wurde den 24. Jenner im Jahr 913. durch Hülff der Theodorä / Beherrscherin der Stadt Rom / und seiner ehemahligen Buhlerin. Es streifften damahlen die Saracener in Italien / und verursachten grossen Schaden / sonderbar in dem Königreich Neapel / und in dem Römischen Gebiet. Atenulphus / Fürst zu Capua / da er von dem Orientalischen Kayser / und verschiedenen Italiänischen Fürsten mit Volck und Geld beygesprungen wurde / richtete die Fahnen wider diese rasende Barbaren. Ingleichem brachte der Pabst ein gutes Kriegs-Heer beysamen / zu welchen er die Truppen des Alberici / Marggrafens von Toscana / zoge / und in eigner Persohn wider sie anruckte / da sie ihr Lager bey Girigliano geschlagen hatten. Und nachdem er sie allda durch eine drey monatliche Belagerung abgemattet hatte / zwunge er sie endlich durch Hunger / daß sie sich in das nechst gelegene Gebürg zuruck ziehen musten: Allwohin die Christen sie verfolgten / und selbige / als gleichsam so viel wilde Thier / sammentlich niedermachten / ausge-

ausgenommen einige wenige / die zur Zeugnuß / und zum Gedenck-Zeichen dieses so merckwürdigen Siegs bey dem Leben gelassen wurden. Daß dieses ein Werck GOttes gewesen / erkläreten die heilige Apostlen Petrus und Paulus / welche in der Schlacht gesehen wurden / denen Christen beyzustehen / und es dahin zu bringen / daß die Barbaren geschlagen wurden.

II. Durch diesen Sieg / der durch die Anführung des Pabsts Joannis erhalten worden / veränderten sich die Gemüther der Römer sehr gegen ihm; also daß er nicht mehr als ein eingetrungener Rauber / sondern als ein wahrer Hirt anfienge erkennet zu werden / und auch von gecrönten Fursten / mit Abgesandten und Geschencken / verehret wurde. Er ingleichen auch / von Göttlichem Liecht erleuchtet / fienge an / seine begangene Fehler zu erkennen; deren Verzeyhung zu erhalten / er einen Gesandten nacher Compostell schickte / daselbst in seinem Nahmen die Aschen des Heil. Apostels Jacobi zu verehren / und ersuchte zugleich durch Schreiben den H. Sisenardum / Bischoffen in selbiger Stadt / daß er für ihn den heiligen Apostel beständig bitten / und erhalten möchte / daß ihme GOTT im Leben und Sterben gnädig seye. (Im Jahr 925.)

Allhier kan ich nicht unterlassen / ein sehr herrliches Exempel der Christlichen Standhafftigkeit anzuführen / durch welches GOtt diese trübe und dunckele Zeiten erleuchten wölte. Es befande sich damahls in dem Gewalt des Saracenischen Königs von Corduba / ein gewisser Knab von zehen Jahren / mit Nahmen Pelagius / welchen sein Vetter der Bischoff Hermoglius / als er von denen Barbaren in dem Krieg / den sie wider Galitien geführet / zur Geissel daselbst hinterlassen hatte. Drey Jahr verharrete der heilige Jüngling in dieser Barbarischen Dienstbarkeit. Unter welcher Zeit er dasjenige wohl vorsahe / was ihme begegnen könte / und deßwegen sich durch eyfriges Gebett zur Marter bereit machte. Weilen er nun nicht allein wegen seines Glaubens / und seiner Gottesforcht / hell hervor scheinete / sondern auch neben dem ein zierliches Ansehen hatte / wurde er zum öfftern auf unterschiedliche Weiß von dem gottlosen und unflätigen Tyrannen versuchet / wogegen er aber so wohl in der Bekanntnuß des Christlichen Glaubens / als auch in Bewahrung seiner Englischen Reinigkeit höchst beständig verbliebe. Endlich wurde er nach scharpffer Peinigung / die er mit einer unüberwindlichen Starckmüthigkeit ausstunde / von dem rasenden König in vielen Stucken zerhauen / und der heilige Leichnam in den Fluß geworffen. Von wannen ihn die Glaubige heraus zogen / und ehrlich zur Erden bestatteten. Der herrliche Triumph dieses Jungfräulichen Martyrers ist mit Reimen heraus gestrichen worden von einer Jungfrauen aus Sachsen / mit Nahmen Roswinda / die zu seiner Zeit gelebt / und wegen der Dicht-Kunst sehr berühmt ware.

III. Gantz widrige Schau-Spiel liesse Franckreich sehen / indeme es eine solche Mißgeburt auf die Schaubühne stellete / dergleichen niemahl in der Christenheit weder gehört noch gesehen worden. Weilen nemlich Heribertus / Graf in Aquitanien / und der vornehmste in Franckreich / nach dem König / über die massen nach der Rhemensischen Inful strebte / wurde er mit Seulpho / Bischoffen selbiger Kirchen / einig / daß nach dessen Todt / Hugo / ein Sohn dieses Grafen / der damahlen ein Knab / und kaum fünff Jahr alt ware / ihme in dem Bistthum nachfolgen solte. Als nun dieser Vergleich durch eine offentlich auffgerichtete Schrifft bestättiget ware / konten die Höflinge dieses Grafens aus Ungedult den Lauff der Natur nicht erwarten / sondern schritten zur Gewaltthätigkeit / und brachten Seulphum mit einem Becher Gifft umbs Leben. Nach welcher That das Knäblein / auf Ansuchen des Heriberti / von Albidone / Bischoffen zu Soissons / und von Bonone / Bischoffen zu Chalons / wie auch von der Clerisey / und dem Volck zu Rheims / zum alldasigen Ertz-Bischoff erwählet wurde / indeme sich niemand unterstehen durffte / einer so mächtigen Persohn zu widersprechen. Da nun der Pabst Joannes ersucht wurde / diese so ungereimte Wahl zu bestättigen / bekräfftigte er solche gleichfalls / und truge indessen dem vorbemeldten Abbidoni auf / die Bischöffliche Ampts-Verrichtungen zu versehen / biß Hugo das rechte Alter wurde erreichet haben. Auf diese Weiß nun schliche ein so ärgerlicher Mißbrauch in der Kirchen GOttes ein / welcher nachgehends öffter in anderen Königreichen und Provintzen erneueret wurde / sonderbahr in Constantinopel / welches auf dem Patriarchalischen Thron ungebartete und ausgelassene Jüngling sehen muste.

IV. Derjenige aber / welcher dergleichen unzeitigen Geburten das Thor eröffnete / muste solches gar bald schmertzlich büssen. Es hatte der Pabst Joannes einen Bruder / Petrum mit Nahmen / der ein ziemlich kluger und mächtiger Herr ware; dahero ihn dann Marozzia sehr förchtete / daß er ihr gottloses Vorhaben / ihren Sohn Octavianum / den sie mit Sergio dem Dritten erzeuget hatte / zum Pabstthum zu befördern / hintertreiben möchte. Dahero sie / sich dieser Furcht zu befreyen / durch Hülff Guidonis / des Marggrafen von Toscana ihres Gemahls / und Bruders des Hugonis / Königs in Italien / in Angesicht des Pabst selbsten / den unglückseeligen Petrum umbs Leben bringen liesse / der sich nichts wenigers als dieses versahe. Worauf sie den Pabst selbst durch ihre Schergen gefangen nehmen / und in eine wohl verwahrte Gefängnuß einsperren liesse / allwo er bald hernach todt gefunden wurde / und ist nicht eigentlich bekannt / ob er durch Gewaltthätigkeit / oder Hertzeleyd sein Leben geendet / im Jahr 928. Auf solche Weiß wurde Joannes / da er durch Gunst eines Weibs auf den Apostolischen Thron ware erhoben worden / durch die Treulosigkeit einer anderen ihres gleichen Geliffters / nach funffzehen Jahren / wieder herunter gestürtzet: Aus gerechter Verhängnuß GOttes / daß gleichwie sein Eintritt /

also auch sein Abschied/gewaltthätig und Gotts-räuberisch seyn muste.

Leo der Sechste / welcher durch rechtmässige Wahl dem Joanni nachfolgte/ ware ein Sohn des Christophori / Primicerii, oder obristen Secretarii der Kirchen. In denen sechs und einem halben Monat / die er nach seiner Wahl erlebte/ hat er anders nichts merckwürdiges verrichtet / als daß er die unsichere Fußstapffen seines Vorfahrers von weitem geflohen: deme er dannoch im Außgang des Lebens gleich seyn muste / welches er in einem tieffen Thurn endigte / im Jahr 929.

Stephanus VIII. der CXXIV Pabst.

Stephanus der Achte / sonsten der Siebende genannt / von Geburt ein Römer / des Leonis Nachfolger / hat eintweders wenig Denckwürdiges verrichtet / oder es ist aus Mangel der Geschicht-Schreiber in die Vergessenheit geblieben; indeme man von ihme weiter nichts weist / als daß er in dem Pabstthum zwey Jahr und fünff und viertzig Täg gelebet. Zur Zeit dieses Pabsts hatte Rudolphus / König in Burgund und Italien/ von dem Grafen Sansone eine Lantze verehret bekommen / deren Spitze aus denen Näglen Christi geschmiedet ware / welche / dem Vorgeben nach / der grosse Constantinus eine Zeitlang solle gehabt haben. Nach diesem Schatz trachtete Henricus/König in Teutschland/ mit solcher Begierd/ daß er endlich durch vieles Bitten und Geschenck / wie auch durch Abtrettung eines grossen Theils von Schwaben / denselben von ihme erhielte. Diese triumphierliche Rüstung liesse nachgehends Henricus in denen Treffen wider seine Feinde / die ihn beunruhigen wolten / voran tragen / und triebe sie in die Flucht. Nach seinem Todt hinterliesse er solche seinem Sohn Otthoni / welcher gleichfalls/ vermittelst derselben/ herrliche Sieg erhielte.

Joannes XI. der CXXV Pabst.

I. Als der Stuhl des heiligen Petri durch den Todt Stephani des Achten leer stunde / wurde auf selbigen durch Gunst und durch die Macht Gvidonis / des Marggrafen von Toscana / und Marozziä seiner Gemahlin / gesetzt Joannes/ ein natürlicher Sohn Sergii des Dritten/ und dieser Marozziä; ein Jüngling damahlen von noch wenigen Jahren.

Als nach dieser so unnatürlichen Erhöhung/ welche ihnen die Clerisey gewaltsamer Weiß muste gefallen lassen / Gvido / der Marozziä Gemahl / mit Todt abgienge / truge sich dieses gottlose Weib / ohne Anstand / Hugoni / König in Italien / und des verstorbenen Gvidonis Brudern / zur Heurath an / und mit ihr die Stadt Rom zum Heurath-Guth. Dahero derselbe das Kriegs-Heer ziemlich weit zuruck liesse/ und diesem Köder zueilete / mithin von etlich wenigen der Seinigen begleitet/ nacher Rom kame / indeme er sich auf die feste Engel-Burg verliesse / allwo ihn dann Marozzia empfienge/ und er auch von denen Römern mit grossem Frolocken angenommen wurde. Weilen aber dieser König nach der Blutschänderischen Hochzeit sich mächtig und sicher sahe / fienge er an / die Römer zu verachten / und so gar auch Albericum / den Sohn Marozziä; dann da dieser einstens des Morgends/ auf Befehl seiner Mutter / dem König das Hand-Wasser / aber mit schlechter Geschicklichkeit reichte / und dessen Kleid besprützte / gabe er ihme eine derbe Maulschellen. Wie sehr Albericus durch diese so empfindliche Schmach vor Zorn entbrannte / ist nicht nöthig zu sagen. Er ware alsobald auf Rache bedacht / und setzte die Römer wider ihn an/ welche so wohl durch die Unbilden / so ihnen der König allbereits zugefüget hatte / als auch durch das Zusprechen des Alberici / dergestallt hefftig bewegt wurden / daß sie nicht allein Hugonem verliessen / sondern auch Albericum für ihren Herrn erwählten. Damit auch der König keine Zeit gewinnen möchte / sein Kriegs-Heer kommen zu lassen / lieffen sie hinzu / ihn in der Engel-Burg zu belagern/ hätten ihn auch unfehlbar umbs Leben gebracht/ wofern er nicht durch eine heimliche Thür ihrer Wuth entrunnen wäre. Da nun der verhassete Hugo auß ihren Händen entwischet / ergriffen sie an seiner Statt Marozziam/ und den Pabst Joannem/uñ sperzten beyde in eine wohl verwahrte Gefängnuß.

II. Da nun Albericus sich solcher Gestalt Meister von der Stadt Rom gemachet / fienge er an / alles nach seinem Belieben einzurichten. Auf die Nachricht dieser Unruhen / empöreten sich die Griechen; und ergriffen alsofort diese Gelegenheit/ sich der Bottmässigkeit des Statthalters Christi auf allzeit zu entziehen. Romanus / damahliger Kayser in Orient / schickte so gleich auf ihr Ansuchen/ seine Gesandten zu dem Alberico/ mit reichen Geschencken/ und ersuchte denselben / daß weilen er über den Pabst / als seinen Gefangenen / so viel vermöchte / er bey demselben für seinen Sohn Theophilactum/ Patriarchen zu Constantinopel / und dessen Nachfolger / den freyen Gebrauch des Pallii außwürcken möchte/ ohne daß es künfftig nöthig seye solches von Zeit zu Zeit bey einer neuen Wahl zu begehren. Dieses ware gewiß eine grosse Unbescheidenheit der Griechen / welche allzeit darauf sinneten / wie sie sich dem Römischen Gehorsam entziehen möchten. Nichts destoweniger/weilen Albericus den Pabst/ seinen Gefangenen / nicht mehr ersuchte / sondern demselben blosser Dings befahle/ thate derselbe alles/was der Tyrann verlangte / und erlaubte denen Constantinopolitanischen Patriarchen den freyen Gebrauch des Heil. Pallii. Dieses ware ein grosser Nachtheil des Römischen Stuhls: Inmassen nicht allein die Patriarchen zu Constantinopel/ denen allein Joannes den unmittelbaren Gebrauch des Pallii erlaubet hatte/sondern auch alle Griechische Bischöffe/aus Begierd zu gleicher Zierde/sich dessen bedienet/ ohne den Pabst darumb zu ersuchen.

Wenig

Wenig Nachtheil konte Joannes dem heiligen Stuhl mehr zufügen / weilen GOtt sich dessen erbarmete / und kurtz darauf diesen Greuel davon verstoste / den die Wuth eines Weibs in das Apostolische Heiligthum gesetzt hatte / indeme er Joanni das Leben und Pabstthum nahme / welches derselbe übel erlanget / und zugleich übel verwaltet hatte. (Im Jahr 936.)

Leo VII. der CXXVI Pabst.
und
Stephanus IX. der CXXVII Pabst.

I. BAntz umbgekehrt gegen Joanne ware Leo der Siebende / ein Römer / welcher einhellig von der Clerisey und dem Volck erwählet wurde / das grosse Ubel wieder zu ersetzen / welches sein Vorfahrer verursachet hatte. Es beruffte der heilige Pabst alsofort nacher Rom Adonem / Abbten zu Cluniac / einen sehr heiligen Mann / damit er durch sein Ansehen und Geschicklichkeit einen Frieden vermittlen möchte / zwischen Hugone / dem König in Italien / und Alberico / Fürsten in Rom; Ingleichen auch sich seiner zu bedienen in Wiederaufrichtung der Clösterlichen Zucht / welche in dieser Haupt-Stadt gantz zerfallen ware. Odo erschiene ohne Verzug: und truge es sich einsteins zu / daß / da er / seiner Gewohnheit nach / gantz in Betrachtung / mit niedergeschlagenen Augen / und einem Gefäß in der Hand / einem Brunnen zugienge / umb aus selbigen Wasser zu schöpffen / ein gewisser Bößwicht / der ihme das Gefäß entfrembden wolte / den Stock in die Höhe hebte / umb dem heiligen Abbten eines über den Kopff zu versetzen: Weilen aber einer von denen Umstehenden schrye / daß er sich in acht nehmen solte / gienge der Streich fehl. Da diese verwegene That kundbahr wurde / verdammete Albericus den Bößwicht zum Tod; aber der Heilige vergalte ihme Gutes für Böses / und ware nicht vergnügt / daß er ihme das Leben erbatte / sondern entlehnete noch dazu einiges Geld / und schenckte es demselben. Der Pabst Leo hierauf / nachdem er drey und ein halbes Jahr seines Pabstthums in lauter heiligen Sachen angewendet / überliesse solches durch den Todt Stephano dem Neunten / welcher auch der Achte genennet wird / im Jahr 939.

II. Dieser Pabst ware von Geburt ein Teutscher / und wurde nicht von denen Cardinälen erwählet / sondern von dem Volck / durch Hülff des damahligen Kayfers Ottonis des Ersten. Welches dann die Tyrannen dergestalt wider den Heil. Vatter verbittert gemacht / daß ihn einige Kirchen-Schänder im Gesicht vielfältig verwundeten / und solches häßlich zurichteten. Auch Albericus selbst / obwohlen er wohl gekönnt hätte / nahme sich nichts zu seiner Beschützung an; dann weilen Stephanus ein Frembder ware / setzte er in denselben ein Mißtrauen / und liesse zu / daß man also übel mit ihm verfahrete. Dahero dann der gute Pabst sich schämete / also ungestalt sich offentlich mehr sehen zu lassen / und fast immerdar zu Hauß bliebe. Er vergasse aber dannoch in dieser Einsamkeit seines Ampts nicht: Dann / als er Nachricht erhielte / daß die Fürsten in Franckreich sich wider den König Ludovicum empöret hatten / befahle er denenselben / vermittelst seiner Gesandten / bey Vermeydung des Göttlichen Zorns / daß sie denselben weiter zu betrüben aufhören / und wieder annehmen solten / welches sie dann auch ohne Verzug ins Werck stelleten. Ein gleiches Glück hatte er nicht mit Hugone / dem König in Italien / welcher unvermuthet den Frieden mit Alberico brache / und das gantze Land / außgenommen die Stadt Rom / verwüstete; dahero dann der heilige Abbt Odo auf ein neues beruffen wurde / diesen König zu versöhnen / wie er auch thate.

Umb diese Zeit truge es sich zu / daß / als die Saracenen in Franckreich übel hauseten / sonderlich mit dem Adelichen Closter des heiligen Mauritii / sich unweit davon der heilige Ulrich / Bischoff von Augspurg / befande / welcher dahin kommen ware / umb für seine Kirchen einen heiligen Leib von selbigen heiligen Martyrern von der Thebäischen Legion abzuhohlen. Da er sich aber von denen rasenden Barbaren gantz umbringet sahe / nahme er nichts anders zur Hand / umb der bevorstehenden Gefahr zu entgehen / als daß er täglich ein- zwey- oder dreymahl das Heil. Meß-Opffer verrichtete / und ware dieses seine unveränderliche Gewohnheit / ausser wann er Unpäßlichkeit halber daran verhindert wurde. Bey welcher Geschicht der Leser wissen muß / daß zu selbiger Zeit denen Priestern erlaubt gewesen / täglich so viel Messen zu lesen / als ihnen gefällig ware. Nachgehends aber wurde auf dem Concilio zu Seligenstadt / welches im Jahr 1073. gehalten worden / beschlossen / daß keiner mehr als drey Messen des Tags lesen könte: Und der Pabst Alexander der Andere / welcher in eben demselbigen Jahr mit Tod abgienge / verringerte solche biß auf eine Meß allein deß Tags / außgenommen an dem Heil. Weyhnacht-Fest / an welchem drey heilige Messen zu lesen erlaubt ist. Der Pabst Stephanus gesegnete gleichfalls dieses Zeitliche / im Jahr 942. nachdeme er Hugoni dem Ertz-Bischoffen zu Rheims das Pallium gegeben / und den Päbstlichen Stuhl drey Jahr / vier Monat / und fünff Täg besessen.

Marinus II. der CXXVIII Pabst.
und
Agapitus II. der CXXIX Pabst.

NAch Stephano dem Neundten / wurde der höchste Stuhl Marino dem Andern / einem Römer zu theil. Dieser heilige Mann / da er betrachtete / wie sehr die Kirche GOttes / durch Nachlässigkeit der vorigen Päbste / verwüstet worden / setzte beyseits

seits die unheilbare Kriegs-Troublen / und wendete alle Sorgfalt an / die heilige Ordens-Sachen / in Ordnung wieder herzustellen / durch Verbesserung der Clerisey / und der Ordens-Personen / wohl wissend / daß an selbiger die Verbesserung des Volcks hange. Hernach aber / da er in der Kirchen alles wieder in Ordnung gerichtet / und denen Armen Vorsehung gethan hatte / bemühete er sich durch Gesandten / und Hirten-Briefe / die Christliche Fürsten zur Einigkeit und zum Frieden zu bewegen. Dieses ist / was er merckwürdiges verrichtet / so in der Wahrheit nicht wenig ware; worauf er sein Leben endigte / im Jahr 946. und den Ruhm mit sich ins Grab nahme / daß er durch sein Tugendsames Leben dem Päbstlichen Stuhl wiederumb seinen ersten Glantz zuwegen gebracht / welcher gar zu sehr ware verdunckelt worden durch die unflätige Sitten einiger seiner Vorfahren / und den er in Frieden besessen drey Jahr / sechs Monat / und dreyzehen Täg.

Nachdeme die Kirche nur drey Täg ohne Hirten verblieben ware / beruffte die Clerisey / und das Volck / zu deroselben Regierung / den heiligen Agapitum / von Geburth einen Römer / mit allen Tugenden reichlich gezieret / und dieser hohen Ehren-Stell höchst würdig. Als umb diese Zeit dem Lothario / König in Italien / mit Gifft ware vergeben worden / risse Berengarius die Cron an sich / und fienge an seine Tyranney in denen Italiänischen Provintzen außzuüben. Weilen nun der neue Pabst sich schlecht bey Kräfften sahe / demselben Widerstand leisten zu können / ersuchte Er den Kayser Othonem / daß er mit einem Kriegs-Heer in Italien kommen möchte. Selbiger ware zwar auch bereit / dem heiligen Vatter zu Gefallen zu leben / wofern nicht der Fürst Albericus / der dem Berengario anhängete / und ein Feind der Außländischen Potentaten ware / solches verhindert hätte. Ob nun wohl Albericus bald darauf mit Todt abgienge / hörte doch die Tyranney nicht auf / weilen dessen Sohn Octavianus das Fürstenthum an sich zoge / und ihme dadurch den Weg zum Pabstthum bahnete. Und in der That / da umb diese Zeit / im Jahr 955. der seeligste Agapitus sein Leben beschlosse / nachdem Er die Kirche neun Jahr / sieben Monath / und zehen Täg / löblich regieret / stiege Octavianus von der weltlichen Herrschafft der Stadt Rom / zu dem höchsten Fürstenthum der Kirche / zu welchem er nicht durch die Verdienst / sondern durch seinen eigenen Ehr-Geitz / befördert wurde / da er kaum noch achtzehen Jahr alt ware.

Joannes XII. der CXXX Pabst.
Benedictus V. der CXXXI Pabst.
und
Leo genannt der Achte / ein Affter-Pabst.

I. DJe seltsame Verknüpffung / die ich dem Leser allhier vorstelle / nemlich eines Affter-Pabsts / mit zwey rechten Päbsten / ist nicht eine Erfindung meiner Feder / sondern eine Nothwendigkeit der Geschicht / damit sie desto klarer und kurtzer werde.

Von dem Pabst Joanne dem Zwölfften den Anfang zu machen / so ware dieser ein Sohn des Alberici / Grafens von Tusculo / Fürstens zu Rom / und Albä / einer Tochter Hugonis / Königs in Italien. Seine Regiersucht ware mit dem Römischen Fürstenthum / welches ihme sein Vatter hinterlassen / nicht vergnügt / soudern strebte auch nach der Monarchie der Kirchen; Und weilen er dazu durch die Verdienst nicht gelangen konte / so halffe er sich mit Gewalt / nach dem Exempel des Kayfers Octaviani: Dann gleichwie selbiger denen Raths-Herrn den Degen zeigte / mit diesen Worten: **Wann ihr mir es nicht geben wollet / so wird es mir dieser zuwegen brtngen** / und dadurch das Burgermeister-Ampt / so sie ihme versagten / erhielte / also überkame auch dieser nach dem Pabstthum begierige Jüngling / solches durch die Waffen von denenjenigen / die sich es ihme zu geben weigerten. Und obwohlen er nach denen Geistlichen Rechten / nicht zuläßig konte zum Pabst erwählet werden / wegen seines geringen Alters / Krafft dessen er nicht einmahl des Diaconats fähig ware / so hielten doch die Wahl-Herrn / bey diesen sehr unglückseeligen Zeiten / für besser / ihn zu gedulden / als sich in die Gefahr einer Spaltung zu geben: wohl wissend / daß es ein geringeres Ubel seye / nur einen / obwohlen seltzamen und ungestalten Kopff zu haben / als viel Köpff / und einen Leib in viele Leiber zu zertheilen. Solchemnach ware die Wahl dieses Jünglings zwar nicht zuläßig / aber doch gültig / welcher / da er den Apostolischen Thron bestiegen / seinen vorigen Nahmen Octavianum veränderte / und sich Joannes nennete / eintweder weilen ihme sein erster Nahmen gar zu weltlich gedunckte / oder weilen sein Vetter gleichfalls Joannes der Eilffte hiesse: Gewiß ist / daß er also wolte genennet worden / und folgeten ihme dißfalls in Veränderung des Nahmens schier alle folgende Päbste nach. Jedoch ist zugleich unwahr / daß dergleichen Nahmens-Veränderung von ihme den Ursprung genommen habe / indeme gewiß / daß drey Päbste vor ihm dergleichen gethan / nemlich Hadrianus der Dritte / welcher vorhero Agapitus genennet wurde / Stephanus der Fünffte / so anfänglich Basilius / und Marinus der Erste / welcher / ehe er zum Pabstthum gelangete / Constantinus hiesse.

II. Aber besser hätte dieser Jüngling in der Wahrheit gethan / wann er / an statt des Nah-

Nahmens / seine Sitten veränderet hätte / die sich zu dieser so hohen Würde gar nicht reimeten. Zu selbiger Zeit wurde Italien Tyrannisch beherrschet von Berengario / und dessen Sohn Adalberto; und hatte Joannes nicht so viel Kräffte / daß er ihnen tapffer wiederstehen / geschweige dann / sie gar unterdrucken könnte. Dahero er dann durch wiederhohlte Schreiben / und grosses Versprechen / Othonem den Ersten einladete / daß er aus Teutschland ihme zu Hülff kommen möchte. Welcher sich dann nicht saumete / und mit einem Kriegs-Heer zu Rom anlangete; allwo er von dem Pabst Joanne die Kayserliche Cron überkame / und beyde an dem Altar des Heil. Petri mit einem Eydschwur bey einander zu halten versprachen: Joannes / daß er keinen andern Kayser / als ihn / erwählen wolte; und Otho / daß er nicht wolte zugeben / daß ein anderer / ausser ihm / im Vatican sitzen solte. Worauff Otho in sein Teutschland wieder zurück kehrete / nachdeme er Italien / ohne Blut zu vergiessen / beruhiget; und dem Heil. Petro einen guten Theil Länder / so ihme die Italiänische Fürsten und Tyrannen abgenommen / wieder zuwegen gebracht hatte. Im Jahr 961. Die Schuldigkeit des Joannis erforderte / wegen so fürtrefflich geleisteten Diensten / nicht nur alle Kräffte und Schätze / sondern auch das Blut / für die Ehr und Beschützung seines Allerdurchleuchtigsten Gutthäters anzuwenden; und dannoch tratte er / auf den ersten Trompeten-Schall des Berengarii / mit demselben schändlicher Weiß in Verbündnuß / beruffte ihn nacher Rom / und machte mit ihme und dessen Sohn Freundschafft / zu grossem Nachtheil Othonis / ihres Feinds / und Neben-Werbers.

III. Otho / obwohlen er / wegen einer so schnellen Umbsattlung höchstens beleydiget / und erzürnet wurde / wolte doch die Rache nicht übereylen. Sondern schickte vorhero seine Abgesandte / umb sich dißfalls bey dem Joanne zu beschweren: Als er aber von demselben / an statt der Entschuldigung / allerhand Verweiß und Vorruckungen empfienge / kame er eylends mit bewaffneter Hand in Italien / und gienge zuerst auf Berengarium loß / welcher in Gesellsafft seiner Gemahlin Willá / in das feste Schloß Monte S. Leo in Umbrien / sich verschloffe. Bekame ihn aber nach einem kurtzen Widerstand / gefangen / und schickte ihn nebst seiner Gemahlin in Bayrland / allwo sie auch nachgehends beyde mit Todt abgiengen. Hierauff wendete Otho seine sieghaffte Fähnen nach der Stadt Rom / von wannen sich der Pabst Joannes / aus Furcht für den erzürneten Kayser / in aller Eyl / aus dem Staub gemachet hatte. Solchemnach stellete der Kayser in Rom eine Kirchen-Versammlung von einigen Bischöffen an / und befahle / dem Joanni den Proceß zu machen / die Laster-Thaten / deren er / (jedoch ausser einiger Ketzereyen) beschuldiget wurde / waren dergestalt viel / und so groß / daß / wie Otho in einem an ihn abgelassenen Schreiben meldet / solche auch einem Comedianten / wann er dieselbe erzehlen solte / die Schamröthe austreiben wurden. Und ist glaublich / daß / einige dieser Prälaten / dem Fürsten zu gefallen / welcher begierig zur Rache ware / solche umb ein merckliches vergrössert haben. Worauf der Kayser dem Joanni schriebe / und ihn ermahnete / daß er in eigener Persohn erscheinen / und sich verantworten solte. Ingleichen förderte ihn die Kirchen-Versammlung / sich zu stellen. Da er aber sich dessen rechtmäßig weigerte / indeme es sich nicht gebühret / daß der höchste Richter der Kirchen sich seinen eigenen Untergebenen unterwerffen solte / setzten ihn diese Bischöffe / auf Anreitzung des Othonis / einhellig ab / und erwehlten an seine Stelle zum Pabst Leonem / der sich nennete den Achten / Protonotarium der Römischen Kirche. Der Leser siehet wohl den Unform und die Ungerechtigkeit dieses mehr Conciliabuli / als rechtmäßiger Kirchen-Versammlung. Allermassen wie groß auch immer die gesetzte Verbrechen des Joannis mögen gewesen seyn / so ware er doch von jedermann für einen wahren und rechtmäßigen Pabst erkennet / und konten solchemnach diese Prälaten über eine solche hohe Person nicht richten / dero Unterthanen sie waren. Zum andern / wann auch diese Prälaten solchen Gewalt gehabt hätten / so haben sie doch in der Ordnung des Processes gefehlet: Dann da sie Joannem dreymahl hätten vorfordern sollen / wie es auch mit denen Ketzern gehalten wurde / so geschahe es mit ihme nur zweymahl. Drittens / so muß vor der Execution oder Vollziehung / das Urtheil vorher gehen / inmassen eine jede Execution nothwendig ein Urtheil erfordert / welches vollzogen werden soll / und dannoch wurde Joannes / ohne Aussprechung und Unterschreibung eines Urtheils wider ihn / abgesetzet. Woraus dann klar erhellet / daß der Proceß dieser Versammlung null und nichtig ist / und mit selbigem zugleich auch die Absetzung des Joannis / und die Wahl des Leonis: Weilen er erwählet worden / noch bey Lebs-Zeiten des wahren und rechtmäßigen Pabsts. Solchemnach ware der grosse Haß / den diese Vätter wider dessen unordentliches Leben hatten / und die Nothwendigkeit / einem trohenden und bewaffneten Fürsten zu gefallen zu leben / daran Ursach / daß sie von dem Weg der Gerechtigkeit abwichen / und von einem Abgrund in den andern fielen.

IV. Und die Römer merckten solches auch gar bald. Inmassen / ohngeachtet sie auch Joannem wenig liebten / dannoch / so bald der Kayser wieder abgezogen ware / und sich gegen Camerino gewendet hatte / sie den Affter-Pabst Leonem aus dem Lateran verjagten / und Joannem zuruck berufften / welcher alsobald gleich einem Triumphirenden ankame / und gleich wieder anfienge / mit Abstraffung der Schuldigen / sich als ein gebietender Ober-Herr aufzuführen. Und als er vernahme / daß unter solchen Joannes / Cardinal Diaconus / und Azo / Protonotarius der Römischen Kirchen / die vornehmste Uhrheber seiner Absetzung gewesen / liesse er beyde gefänglich einziehen /

und dem ersten die rechte Hand abhacken/ dem andern aber die Zung / die Nasen / und zwey Finger abschneiden. Hierauf beruffte er den sechs und zwantzigsten Hornung/ eine Kirchen-Versammlung in St. Peters Kirchen / und erklärete die Abhandlung des Synodi / so etliche Täg vorhero wider ihn ware gehalten worden / für null und nichtig ; liesse auch den Affter-Pabst Leonem in Päbstlicher Kleidung dahin bringen / und befahle / ihme solche abzunehmen / und ihn abzusetzen. Ingleichen wurden auch alle diejenige / denen Leo die Geistliche Orden mitgetheilet hatte / in ihren Priesterlichen Ordens-Kleidern in die Versammlung geführet / allwo er ihnen die Stol und Meßgewand abnehmen liesse / und sie wieder in den Stand stellete / in welchem sie vorhero/ ehe sie von dem Leone geweyhet wurden/ gewesen waren. Auf solche Weiß gelangte der Pabst Joannes wieder zur Regierung/ die ihme durch den Gewalt der Menschen unrechtmäßig ware genommen worden. Der Genuß derselben ware aber sehr kurtz : dann kaum nach verflossenen sechs Monaten/da er wegen dieses so herrlichen Siegs sich lustig machte / und auf einem Land-Guth / nach Art der Jugend / Kurtzweil triebe / bekame er in der Nacht / ohnwissend von was für einer Hand / einen so starcken Streich am Kopff / daß er acht Tag hernach daran verschiede / den sechsten May im Jahr 964. nachdeme er fast neun Jahr den Stul des Heil. Petri besessen.

V. Allhier kan ich nicht unerinneret lassen/ daß obwohlen Joannes ein schändliches und unwürdiges Leben geführet / solches jedoch nicht gar so grob gewesen / als es mit gar zu freyer Feder einige Teutsche Authores beschreiben/ sonderbahr der verlogne Luitprandus. Dieser Mann / der ein Feind ware des Berengarii/ als seines Othonis Mitwerbers / und folglich auch des Pabsts Joannis / der des Berengarii Parthey hielte / scheinet in seiner History ihme nichts anders vorgenommen zu haben/ als sich an diesen beyden zu rächen/ und sie mit dem schwärtzesten Ruß / den er zu finden wuste / anzustreichen. Und in der That/ nachdeme er die Erzehlung der Lastern / und des Todts Joannis/ geendiget/ beschlosse er auch seine History / als hätte er gleichsam selbige zu keinem anderen End unternommen / als den ihme so verhasten Joannem mit der Feder zu erstechen. Nach dessen Todt die Römer ohne Zeit Verlust an dessen Stelle Benedictum den Fünfften erwähleten / einen sehr gelehrten und tugendhafften Mann. Auf welche Nachricht der Kayser / so sich damahlen mit seinem Kriegs-Heer in Umbrien befande / und den Uberrest des Berengarii verfolgte / sich hefftig erzürnete / mithin der Stadt Rom zueilete / und dieselbe belagerte. Es unterliessen zwar die Römer nicht/ auf Zusprechen des Benedicti / eine Zeitlang tapfferen Widerstand zu leisten / wurden aber doch endlich durch Hunger gezwungen / sich der Gnad dieses Fürsten zu ergeben / welchen sie mit grosser Ehrbezeugung in die Stadt einhohleten / und ihme den Pabst Benedictum in seinen Gewalt lieferten/ zugleich auch verstatteten/daß der Affter-Pabst Leo das Pabsthum wieder antratte. Dieser machte es mit dem unschuldigen Benedicto / wie es der Pabst Joannes kurtz vorhero mit ihme gemacht hatte / indeme er ihn auf einer Kirchen-Versammlung des Päbstlichen Habits beraubte/ und denen Soldaten des Othonis zur Verwahrung übergab. Es hatte aber dieser Fürst einen schlechten Gewinn von dergleichen Sachen. Dann es entstunde unter seinem Kriegs-Heer eine Pestilentzische Sucht/ welche sehr viel Volcks hinweg raffte / und auch der vornehmsten Personen nicht verschonete. Eine gerechte Straff / sagt Dietmarus / ein fürtrefflicher Geschicht-Schreiber seiner Zeit / so er wegen der Unbilden / die er dem Pabst Benedicto zugefüget/wohl verdienet hatte. Da nun die Sachen in Italien nach Möglichkeit beruhiget waren / kehrte Otho wieder zuruck in sein Sachsen-Land / und führete den Pabst Benedictum mit sich / den er nachgehends nacher Hamburg verwiese / damit sein Leo ohne Eyfersucht und Furcht in Rom regieren möchte. Adagaldus/ Ertz-Bischoff zu Hamburg/ deme Benedictus zur Verwahrung anvertrauet ware / behielte ihn allzeit mit grosser Ehre bey sich / biß zu dessen Todt/ welcher/wie geglaubt wird / noch in selbigem 965ten Jahr erfolget/ in welchem gleichfalls der Affter-Pabst / durch den Todt / den unrechtmäßig besessenen Thron/ einem andern / der besser als er ware/ überliesse/nemlich Joanni dem Dreyzehenden/damahligen Bischoffen zu Narni/welcher von dem Römischen Volck und der Clerisey/ mit Bewilligung Othonis / zum Pabst erwählet wurde. Auf solche Weiß nahme die Spaltung ein End / aber nicht der Jammer/ wie wir nach der Hand sehen werden.

Joannes XIII. der CXXXII. Pabst.
und
Bonus II. der CXXXIII Pabst.

I. DJe Römer waren gar übel zu frieden mit dem Joch/ welches ihnen Otho aufferlegt hatte / und sahen den Pabst mit scheelen Augen an / weilen er gäntzlich von ihme dependirte / und beschützet wurde. Dahero Rofredus / Römischer Stadt-Pfleger / die Burgermeister / und Zunfftmeister / heimlich mit einander zu Rath giengen/ wie sie sich wieder in Freyheit setzen / und den Gewalt des Pabsts stutzen möchten / welcher durch die Gunst und den Beystand des Kayserś mercklich angewachsen ware. Joannes selbst / da er zu diesen so schlimmen und gefährlichen Zeiten den Thron bestiege / an statt / daß er hätte durch die Finger sehen / und mit Sanfftmuth die Römer an sich ziehen

sollen/

sollen/ griffe zur Schärffe / und widersetzte sich offentlich denen máchtigsten / zwar nur durch Betrohungen / weilen er keine Kräffte noch Waffen hatte / sie zu bestreiten. Dahero diese tapffere und kriegerische Gemüther / auf den ersten Blitz der angetroheten Sclaverey / alsofort in eine offenbahre Zusammenverschwörung wider ihn entbrannten. Und stunde es nicht lang an / daß sie sich seiner bemächtigten / und ihn unter einer starcken Wacht in Campanien verschickten / damit sie nach ihren Gefallen die Stadt Rom/ und Italien/ beherrschen könten. Jedannoch ware Joannes in seinem Unglück glückseelig ; dann als er nacher Capua kamel/ Pandulphum/ den Fürsten dieser Stadt/zu besuchen / wurde er nicht allein von diesem großmüthigen und gottsförchtigen Herrn ehrerbietig empfangen ; sondern derselbe schickte noch dazu seinen Bruder Joannem mit einer guten Anzahl Volcks / wider Rofredum / und brachte ihn ums Leben. Da nun die Römer das Haupt der Empörung verlohren hatten / und sich noch eines ärgeren befürchteten / hörten sie auf / dem Pabst ferneren Verdruß zu erwecken : Welcher zu einiger Bezeugung der Danckbarkeit gegen Pandulpho / Capuam zu einem Ertz-Bistthum erhebte / und den vorgemeldten Joannem / des Pandulphi Brudern / selbst zum Ertz-Bischoffen allda weyhete. Und dieses ware die erste Stadt in selbigem Reich/ die mit dem Titul eines Ertz-Bisthums beehret wurde.

II. Es ware allbereits durch die Schreiben des Pabsts / das Gerücht von dieser Unruhe Othoni zu Ohren kommen ; welcher hefftig sich erzürnete / daß die Römer / ohngeachtet sie so gezüchtiget waren / dannoch immer tobender wurden / wider den Statthalter Christi / und auch wider die Kayser/ mithin beschlosse/ durch eine denckwürdige Bestraffung / sie die Ehrerbietigkeit und den Respect / so denen Monarchen gebühret / zu lehren. Solchemnach gienge er viel stärcker als jemahlen in Italien ; umb so wohl den Hochmuth des Adalberti / welcher noch immer den Nahmen eines Königs führte/ und alles in Unruhe setzte/ zu zähmen / als auch die Verfolger und Feinde des Pabsts zur Straf zu ziehen. Auf den ersten Ruff dieses Anzugs/ geriethen die Römer in Forcht/ rufften den vertriebenen Pabst aus dem Elend zuruck / und setzten ihn wieder in seinen Sitz ein/ mit Versprechen/ ihme ins künfftig gehorsam und getreu zu verbleiben. Aber alles dieses halffe nichts. Dann der Kayser welcher nicht so sehr die geschehene Verbrechen abstraffen / als vielmehr die neue verhüten wolte/ zoge in Rom ein / machte denen Auffrührern den Proceß / und rächete sich an ihnen sehr scharpff ; indeme er die Burgermeister mit der Lands-Verweisung aus gantz Italien/ die Zunfftmeister mit dem Strick/und den Stadt-Pfleger / welcher auf Rofredum gefolget / mit einer sonderbahren Schmach abstraffte. Er liesse ihn nemlich nackend und hinterrucks auf einen Esel setzen/mit einem Schlauch auf dem Kopff / und also in der Stadt herumb führen ; nachgehends aber scharpff geißlen / und zur immerwährenden Gefängnuß ver-

urtheilen. Und weilen der bereits verstorbene Rofredus der Urheber dieser Unruhe gewesen ware/ befahle er / dessen Cörper wieder auszugraben / und durch die offentliche Strassen zu fetzen zu schleiffen. Einigen gedunckte dieses strenge Verfahren gar zu unmäßig zu seyn ; es wurde aber für ein nothwendiges Mittel gehalten / für dieses Volck / welches sich so offt empöret/ und ungetreu erwiesen hatte.

III. Indeme nun Otho sich noch eine Zeitlang in Italien aufhalten muste / umb die Ruhe der Stadt Rom und des Pabsts noch mehrer zu versichern / schriebe er an Wilhelmum / Ertz-Bischoffen zu Mayntz / und andere Fürsten in Teutschland / daß sie ihme seinen Sohn Othonem in Italien schicken solten / umb die Kayserliche Cleynodien zu empfangen. Welches auch bald darauff erfolgte / und er mit grossem Jubel und Frohlocken der gantzen Stadt Rom von dem Pabst gecrönet wurde. Aber noch grösseres Frohlocken verursachten dem heiligen Vatter / und der gantzen Christenheit / die Nordische Länder. Micißlaus/König in Pohlen / weilen er viel mit denen Böhmen umbgienge / und zu thun hatte / verlangte gleichfalls unter die Nachfolger Christi gezehlet zu werden ; woran ihne aber sieben Kebsweiber / die er unterhielte / verhinderten. Und weilen er von denenselben keinen Erben überkommen konte / der ihme im Reich nachfolgen möchte / truge ihme Boleßlaus der Erste/Hertzog in Böhmen / seine Tochter Dambravam zur Gemahlin an / mit dieser Bedingnuß/ daß er ein Christ werden solte ; welches er dann also ernstlich und recht von Hertzen thate / daß durch sein Exempel und Rath / ihme auch die Unterthanen mit solchem Eyffer nachfolgten / daß/ als kaum der Königliche Befehl ausgeruffen wurde / die Götzen und ihre Tempel zu zerstöhren / sie insgesambt hinzu lieffen/ solche zertrümmerten / und an deren Stelle das heilige Creutz-Zeichen auffrichteten. Da nun der Pabst Joannes von Micißlao diese so erfreuliche Nachricht erhielte/ und zugleich ersuchet wurde/ daß er ihme möchte gefallen lassen/ einige Geistliche Arbeiter in diesen neuen Weinberg abzuschicken / sandte er dahin seinen Bottschaffter Aegidium / Bischoffen zu Tusculo/ nebst vielen Priestern/ umb den Glauben dieser Nation zu befestigen. Auf solche Weiß fienge das Pohlnische Königreich an / nachdeme es bißhero gantz dunckel und unbekandt gewesen / da es nunmehro durch die Strahlen des Glaubens erleuchtet wurde / in der gantzen Christlichen Welt hell und berühmt hervor zu scheinen. Gleichen Seegen genosse das Wendische Land/ welches ein Stuck von Sclavonien ist/ so sich in viel Provintzen vertheilet. Welches ebenfalls / vermittelst seines von GOtt erleuchteten Fürsten Miesconi/ das Evangelium annahme ; allwohin der Pabst Joannes viele Italiänische Priester absendete / umb die Wohlfahrt dieser annoch zarten Heerde zu beförderen. Worauf der heilige Hirt voller Trost zu dem End seines Lebens gelangte den sechsten September im Jahr 972. nachdeme er das Pabst-

thumb sechs Jahr/ eylff Monat und fünff Täg regieret.

Vierzehen Täg nach seinem Todt wurde erwählet Donus / der auch von andern Domnus genennet wird. Von ihme haben wir anders nichts/ als daß er / nach dreyen Monaten seines Pabsthums/ dieses Zeitliche gesegnete den neunzehenden December.

Benedictus VI. der CXXXIV Pabst.
Benedictus VII. der CXXXV Pabst.
Bonifacius VII. ein Affter-Pabst.

I. ZU dieser Zeit entstunde mehrmahlen ein Ungewitter einer neuen Spaltung/ welche die siebenzehende ware/ so das Apostolische Schiff bestürmete. Nur einen Tag nach dem Tod deß Doni / wurde durch gantz einhellige Wahl-Stimmen zum Pabst ernennet Benedictus der Sechste/ ein Römer/ und Sohn deß Hildebrandi; besasse auch den Stuhl gantz ruhig ein Jahr lang/ und 3. Monat: da Cincius ein Römer ein sehr mächtiger und frecher Mann/ auf Anreitzung deß Franconis Feruzzi / eines Cardinal Diaconi / aber regiersüchtigen Böß-wichts / den Patriarchalischen Pallast überfiele/ den heiligen Pabst ergriffe / und in die Engel-Burg gefangen setzte/ allwo Er bald darauf/ nicht eigentlich wissend/ durch Erdroßlung/ oder durch Hunger/ sein Leben liesse/ im Jahr 974.

Worauf Franco / zu dessen gottlosen Vorhaben dieses Traur-Spiel dienete / den Päbstlichen Thron einnahme / unter dem Nahmen Bonifacii deß Siebenden / und führte sich drey Monat lang auf/ nicht wie ein Hirt/ sondern als ein Tyrann. Als aber solches Benedictus/ Graf von Tusculo/ und damahlen Bischoff zu Sutri/ nicht gedulten konte / steckte er den Fahnen auf wider den Affter-Pabst Franconem/ und bemühete sich also eyffrig und glücklich / daß Er ihn endlich zwunge/ den Thron einem Würdigern zu überlassen. Wiewohlen dieser Böß-wicht / ehe Er sich von Rom hinweg machte / gleich einem Dieb die kostbareste Zierrathen / und den Schatz/ aus der Vaticanischen Haupt-Kirchen hinweg raubte / und mit diesem Kirchen-Raub nacher Constantinopel abseglete / daselbst ein bessers Glück zu erwarten. Da nun die Kirche auf solche Weiß ihre Freyheit wieder erhalten/ schritte man zur Wahl eines neuen Nachfolgers deß Heil. Petri.

II. Und weilen die Verdienste deß obgemeldten Benedicti/ Grafens von Tusculo/ noch in frischer Gedächtnuß waren; indeme Er die Kirche von der Tyranney deß Franconis befreyet hatte / trugen sie ihme einhellig das höchste Priesterthum auf / dessen Er auch wegen seines hohen Ansehens / und wegen seiner fürtrefflichen Tugenden würdig und fähig ware. So bald Er den Thron bestiegen/ liesse Er ihme die Verbesserung der Kirchen-Zucht / wie auch der Kirchen und Clöster sehr angelegen seyn; Unter welchen er jenes / so zum Heil. Creutz von Jerusalem genennet wurde/ und schon sehr baufällig ware / sammt der dazu gehörigen prächtigen Kirchen wieder aufrichten liesse. Er hatte auch den Trost / daß Er zu seiner Zeit / den Leichnam des Heil. Apostels Bartholomäi/ aus Orient nacher Benevent überbracht sahe/ durch Beyhülff Othonis des Andern / damahligen Kaysers / welcher bald darauf in der Stadt Rom mit einem raren Beyspiel der Gottseligkeit dieses Zeitliche gesegnete/ inmassen Dietmarus von ihme schreibet / daß als Er die Kranckheit über Hand nehmen sahe / er sein Geld in vier Theil vertheilet / davon er einen denen Kirchen vermachte für das Heyl seiner Seelen; Den andern denen Armen; Den dritten seiner geliebtesten Schwester Mechtildi/ und den vierdten seinen Soldaten.

Hierauf legte er/ in Gegenwart des Pabsts/ und der Priester/ eine weitläufftige und schmertzliche Beicht ab / und nachdeme Er die Loßsprechung von seinen Sünden erhalten / verschiede er zu einem besserem Leben / und verliesse das Reich Othoni dem Dritten. Er wurde begraben bey dem Eingang des Orientalischen Paradeyses der Vaticanischen Kirchen.

III. Ingleichen gefiehle es GOtt/ diese trübe und traurige Zeiten durch ein neues Licht der Heiligkeit zu erleuchten. Dieses ware der glorwürdige H. Romualdus/ Adelich von Geblüt/ aber noch edler und herrlicher wegen seiner übernatürlichen Tugenden / mit welchen ihn GOtt außgerüstet hatte / um ein vollkommenes Beyspiel so vielen seinen Lehrjüngern abzugeben/ die ihme in einer mehr Englischen als Menschlichen Lebens-Art nachfolgten. Der Pabst Benedictus/ voller Trost / da Er sahe / daß die Nitrische und Thebäische Wüsten vermittelst dieses Heiligen in Italien überbracht wurden / und daß in denen Einöden die Christliche Gottseligkeit wieder hervor blühete / welche in der Stadt fast gäntzlich abgestanden ware / entschlieffe in GOtt den 10. Julii im Jahr 984. nach dem neundten Jahr seines Pabstthums/ welches um viel mehr gerühmt wurde/ als es niemahlen von einigen dergleichen Schatten verfinstert worden/ welche aus Schuld vieler seiner Vorfahren/ von denen heiligsten Liechteren schienen unabsönderlich zu seyn.

Joannes XIV. der CXXXVI Pabst.

I. DEr Apostolische Sitz / welcher durch den Todt des Benedicti leer stunde / wurde würdiglich wieder besetzt mit Petro / Bischoffen von Pavia / der den Nahmen Joannis des Vierzehenden annahme. Es ware auch schon im achten Monat seines glückli-

chen

chen Pabstthums / da der Affter-Pabst Bonifacius / welcher gehörter massen / nachdeme er den heiligen Pabst Benedictum den Sechsten des Lebens und der Regierung beraubet / und zugleich den Schatz auß St. Peters-Kirchen entwendet / mit solchen nacher Constantinopel entflohen ware / so bald er Nachricht erhielte / daß der Päbstliche Stühl leer stunde / durch den Todt Benedicti des Siebenden / vermittelst dessen er davon ware verstossen worden; Und noch vielmehr / daß auch der Kayser Otho der Andere mit Todt abgangen / den er bißhero so sehr geforchten hatte / seine vorige Schelmen-Stuck wieder anfienge: Mithin eine gute Anzahl allerhand schlimmen Gesindels anwerbte / umb sich des Päbstlichen Throns zu bemächtigen / und mit solchen der Stadt Rom zuseglete: Es schluge ihme auch sein böses Vorhaben nicht fehl / indeme es ihme mit Hülff seiner Anhänger / und Ubelgesinneten / deren es in Rom sehr viel gabe / gelingete / daß er den H. Pabst Joannem durch Verrätherey in seinen Gewalt bekame / in die Engels-Burg einsperren / und nach vier Monatlicher Gefangenschafft erhungern liesse. Damit auch denjenigen / so die Kayserliche Parthey hielten / alle Hoffnung möchte benommen werden / denselben wieder in seinen Sitz einzusetzen / liesse er den Leichnam des verstorbenen Pabsts vor dem Thor der Engel-Burg zur Schau herauß stellen als ein schmertzliches Gedenck-Zeichen seiner wüthenden Ehrsucht.

11. Aber was hat nicht das Glück der Boßhafftigen für abgestutzte Flügel? Da dieser grausame Tyrann Bonifacius thorrechter Weiß über diesen so Gottlosen Triumph frolockete / wurde er im vierdten Monat seiner unrechtmäßigen Herrschung / von der Göttlichen Rach durch einen unvorsehenen Todt vom Thron und auß der Welt verstossen / mit solchem Jubel der Römer / welche bereits dergestallt seiner überdrüßig waren / daß sie dessen verfluchten Leichnam in die Wette mit Lantzen durchstosseten / und gantz nackend bey den Füssen biß an die Bild-Saul zu Pferd des Marci Aurelii Antonini schlepten / und allda gantz zerrissen und verstalltet liegen liessen; biß endlich am folgenden Morgen / da ihn einige Clericken so schändlich liegen sahen / dieses entsetzliche Spectacul beyseits raumeten / und ihn unter die Erden scharreten.

Also endigte Franco sein Leben / nicht würdig / daß er unter die Statthalter Christi gesetzt werde / wie ein gewisser Geschicht-Schreiber unachtsamer Weiß gethan / sondern unter die abscheulichste Meuchel-Mörder / und Verräther des Vatterlands / den Sylla / und Catilina.

Joannes XV. der CXXXVII Pabst.

1. DEn Schmertzen der verwittibten Kirchen zu stillen / ware sehr tauglich und bequem die Erhöhung Joannis / eines Römers / welche bey Endigung des 985ten Jahrs erfolgte. Diese Freud aber währete nicht lang; Dann obwohlen / mit dem Todt des Franconis / seine Parthey zugleich ein End nahme / so entstunde doch ein anderer Tyrann / nemlich Crescentius Nomentanus. Dieser / unter dem Titul des Burgermeister-Ampts / bemächtigte sich der Engel-Burg; allwo er sich über die Massen befestigte / die Stadt zu beschweren / und den Pabst zu betrohen anfienge; Welcher / da er mit keinem Kriegs-Volck versehen ware / sich durch die Flucht in Sicherheit stellete / und heimlich in Toscana verbarge. Von wannen er endlich / nachdeme ihme Crescentius / und die Burger / durch wiederholte Eydschwur alle Sicherheit versprachen / wieder nacher Rom zuruck kehrete / und daselbst mit aller Ehr-Bezeugung empfangen wurde. Da nun solcher gestalt die Kirche wieder beruhiget ware / fienge der heilige Vatter an / die Kirchen-Sachen wieder in Ordnung zurichten / welche unter der Tyranney des Franconis sehr verwirret und zerfallen ware.

11. Die Erste / so die Würckung der Hirten-Sorgfalt des Pabsts Joannis empfunden / waren die Böhmen. Diese hatten einen sehr heiligen Hirten und Apostel / nemlich den heiligen Adalbertum / Bischoffen zu Prag / welcher so wohl mit dem Beyspiel seines unbefleckten Lebens / als auch mit unermüdeten Predigen / nicht aufhörete / ihnen den Weeg zur Seeligkeit zu zeigen. Weilen aber diese Völcker damahlen kein anders Gesatz hatten / als ihre sinnliche Lüsten / so schlugen sie die heilsame Vermahnungen in den Wind / und hasseten die herrliche Exempel dieses Himmlischen Lehrmeisters. Da nun Adalbertus wahrnahme / daß sie denen Lastern ergeben / und keine Zucht annehmen wolten / mithin auch / welches das Aergste ware / den Artzt anfeindeten / der sie heilen wolte / hatte er sich mit Bewilligung des Pabst Joannis XV. von dannen gemacht / und in das Closter des heiligen Bonifacii nacher Rom begeben / daselbst als eine Ordens-Person zu leben / allwo er mit Thränen sein eyfriges Gebett für die übelgesittete Böhmen außschüttete. GOtt liesse ihm diesen so guten Eyfer wohl gefallen: Dann in eben demselbigen Jahr schickten die Böhmen / da sie erkenneten den grossen Nutzen / den sie hatten / da selbiger noch bey ihnen ware / an den gegenwärtigen Pabst / mit Bitt / daß er ihnen ihren heiligen Hirten Adalbertum wieder senden möchte / und versprachen / demselben künfftig gern zu hören / und dessen Göttlichen Ermahnungen Gehorsam zu leisten. Der Pabst willigte in ihr Begehren / und schickte ihnen Adalbertum wieder zu / jedoch mit dem Befehl / daß wann ihn die Böhmen hören wurden / er bey ihnen verbleiben; wo aber nicht / er dieselbe als Gottlose und Verbannete verlassen solte. Solchemnach gienge der Heilige nacher Prag / und diese Völcker empfiengen ihn nicht allein als einen vom Himmel kommenden Engel; sondern waren ihme auch eine Zeitlang gehorsam / und liessen sich ziehen.

Wiewohlen nachgehends / weilen die unflätigste und schändlichste Laster gar zu sehr über sie die Oberhand genommen hatten / und sie der Haydnischen Freyheit zu sehr ergeben waren / dieser Heilige auf ein neues gezwungen wurde sie zu verlassen / und seinen Eyfer zur Bekehrung der Ungarn zu wenden / welche sich dessen weit besser zu Nutzen machten. Und zwar vermittels ihres sehr tugendhafften Hertzogs / mit Nahmen Gleiscá : Welcher / da er den grossen Schatz der Heiligkeit erkennete / den GOtt in Adalberto hinterlegt hatte / denselben alsofort annahme / und sich dessen zu Bekehrung vieler seiner Unterthanen bedienete. Der sonderbare Ruhm aber / dieses gantze edle Königreich Christo zuzuführen / wurde dessen Sohn / dem heiligen Stephano vorbehalten / welcher umb selbige Zeit gebohren / und von Adalberto auß dem heiligen Tauff gehebt wurde / mithin von dessen Händen eine solche Eintruckung des heiligen Eyfers empfienge / daß er verdienete / ein gecrönter Apostel des Königreichs Ungarn zu werden / welches er gäntzlich dem Evangelio unterwarffe. Auf solche Weiß fiele der Seegen / den die Böhmen verachteten / auf die Ungarn / welche sich würdig machten / die Erstlinge des Apostolischen Geists des H. Adalberti zu empfangen.

III. Diese so fröhliche Zeitungen / welche zum Trost des heiligen Pabsts auß Ungarn einlieffen / wurden nicht wenig verbitteret durch die Unruhen in Franckreich.

Zu selbiger Zeit / im Jahr 992. regierte die Kirchen zu Rheims Arnulphus / ein tugendhaffter und bescheidener Mann / ein natürlicher Sohn des Königs Lotharii ; so dem König in Franckreich / Hugoni Capeto / gar nicht gefiele / weilen Arnulphus ein großmüthiger Sprossen des Carolinischen Stammens ware / so biß auf diese Zeit den Frantzösischen Thron besessen hatte. Weilen nun dieser König für eine üble Staats-Klugheit hielte / einem so mächtigen Mann den Rhemensischen Hirten-Stab in der Hand zu lassen / beschlosse er bey sich / ihme denselben abzunehmen. Und gleichwie es grossen Herrn niemahlen an einem Vorwand und Deckmantel fehlet / wann sie jemand zu Grund richten wollen / mithin das Gerücht gienge / als wann Arnulphus Theil gehabt hätte an der Verrätherey der Stadt Rheims / welche dem Carolo seines Vatters Brudern / der gleichfalls zur Cron einen Anspruch machte / ware in die Händ gespielet worden / bediente sich Hugo dieses Argwohns / und stellete eine Kirchen-Versammlung an von lauter Bischöffen / die seine Parthey hielten / auf welcher er den Ertz-Bischoffen Arnulphum absetzen / und an dessen Stelle Gerbertum / einen Ordens-Mann und Lehrmeistern Roberti / seines Printzen / erheben / den abgesetzten Arnulphum aber noch dazu in der Stadt Orleans gefangen setzen liesse. Dieses ware in der Warheit eine schändliche und verdammliche That : Als eine unrechtmässige Anmassung des Päbstlichen Gewalts / für dessen Richterstuhl eintzig und allein diejenige Sachen gehören / wann von Absetzung der Bischöffen gehandlet wird. Dahero dann der Pabst Joannes auf diese Nachricht alsobald für seinen Gesandten in Franckreich schickte Leonem / Abbten zu St. Bonifacio / mit gewissen Befehl-Schrifften an Sequinum / Ertz-Bischoffen zu Sens / welcher wider die Absetzung des Arnulphi gewesen ware / und befahle beyden / daß sie ein Päbstliches Verbott wider alle diejenige Bischöffe verkündigen solten / die bey der Absetzung des Arnulphi gegenwärtig gewesen. Hernach solten sie eine Kirchen-Versammlung in dem Ertz-Bißthum Rheims anstellen / und ohne Verzug Arnulphum auß seiner Gefängnuß / wieder auf seinen Stuhl setzen / und Gerbertum davon verstossen. Welches sie dann mit tapfferem Muth ins Werck stelleten.

IV. Viele stunden in Sorgen / es wurde sich der König Hugo über diesen Proceß hefftig erzürnen / und mit einem starcken Arm das vorige Urtheil der Bischöffe zu behaupten suchen / sonderbahr / weilen solches dem Nutzen des Staats vorträglich schiene : Aber dieser Printz / welcher gantz anderst gesinnet ware / als diejenige / die mehr mit ihrem Nutzen / als mit dem Gewissen und der Billichkeit zu Rath gehen / ware gleich zu frieden mit dem Willen des heiligen Vatters / und gestattete / daß Arnulphus auß dem Gefängnuß den Bischöfflichen Thron wieder bestiege / ohngeachtet er / vor Annehmung der heiligen Inful sich allzeit dem König Hugoni zuwider bezeuget hatte.

Der Pabst Joannes ware voller Freuden / da er von dieser kindlichen Ehrerbietigkeit Nachricht erhielte / so dieser in Warheit Allerchristlichste König auf den Augen-Winck des Statthalters Christi erzeiget hatte / welcher zu selbiger Zeit wenig im Stand ware / anderen eine Forcht einzujagen / weilen er gleichsam von dem Tyrannen Crescentio gefangen gehalten wurde / indeme / ohne dessen Wohlgefallen / niemanden / wer er auch seyn möchte / in den Päbstlichen Pallast hinein zu gehen erlaubt ware. Hingegen hatte er sich sehr zu beklagen über den boßhafften Gerbertum / welcher / seinem Beruff nach / ein Mönch und Priester / da er sich dieser ihme auffgetragenen Würde wieder entsetzt sahe / dergestalt trotzig wurde / daß er nicht allein den Pabst anbellete / sondern auch dessen Macht und Gewalt anfiele / und solche eine Tyranney nennete ; die sich nicht über andere Königreich erstrecken könte. Also wahr ist es / daß zum öfftern derjenige / welcher am mehresten zur Heiligkeit verbunden ist / sich zum weitesten davon entfernet ; nnd der am meisten verpflichtet ist / sich zu demüthigen / die grösseste Begierd hat über andere zu herrschen.

V. Nun dieses / was in Gerberto offenbahr am Tag lage / wurde noch viel bitterlicher beweinet an Alberico / Bischoffen der Marsier. Umb diese Zeit stunde dem Closter zu Monte Cassino vor ein gewisser Abbt / mit Nahmen Manson / ein Mann von grossem Geist / welcher neben seinen prächtigen Zimmern / die sich mehr für einen Fürsten / als für eine Ordens-Persohn schickten / eine grosse Anzahl Cavallier und Bediente unterhielte / und den Hoff des

Kayfers

Kayſers Othonis beſuchte. Die groſſe Reichthumen dieſes weit berühmten Cloſters erweckte einen Luſt in Alberico / Biſchoffen der Marſier: Dahero er / nachdeme er dieſes Biſtthum einem ſeinen natürlichen Sohn abgetretten hatte / auf Mittel und Weeg ſinnete / wie er dem Abbt Manſoni die reiche Schätz und den Hirten-Stab des Bergs Caſſini entwenden möchte. Da er Nachricht erhielte / daß ſelbiger bey denen Capuanern übel angeſehen ware / wegen eines gewiſſen feſten Schloſſes / welches er auf ihren Gräntzen zu nicht weniger Eyferſucht / erbauet hatte / lieſſe er ſich mit einigen von dieſen Burgern / und einigen falſchen Mönchen in Handlung ein / und verſprache ihnen eine groſſe Summe Gelds / wofern ſie den Abbten ſeiner Augen berauben / und ihme das Cloſter in ſeinen Gewalt einraumen wurden; verpflichtete ſie auch mit einem Eydſchwur / ihnen die Helffte des verſprochenen Gelds vorhinein zu bezahlen / und die andere Helffte / ſo bald er die Augen des unglückſeeligen Abbts in Handen werde bekommen haben. Da nun auf ſolche Weiß der gottloſe Albericus den Werth der Kirchen-rauberiſchen Verrätherey zuſammen gebracht hatte / ſchickte er denen Verräthern die Helffte; welche durch Betrug den Abbt in ihre Hände bekamen / ihme die Augen auß dem Kopff riſſen / ſolche in ein Tüchlein einwickleten / und denen Abgeſchickten einlieferten / welche den Reſt des verſprochenen Gelds überbracht hatten / damit ſie dieſelbe dem Alberico einhändigen möchten / welcher gantz begierig darauf wartete. Dieſe reiſeten voller Freuden denen Marſiern zu / bekamen aber unter wegs Nachricht / daß Albericus mit Todt abgangen ware; welcher Todt in eben derjenigen Stunde erfolget / in welcher der Abbt ſein Geſicht verlohren hatte. Solcher geſtalt nahme der gerechte GOtt in einem Augenblick demjenigen das Leben / der einem andern das Geſicht genommen hatte; und der andern hinterliſtiger Weiß nach ihrem Vermögen ſtrebte / muſte das Seinige und zugleich auch Seel und Leib verlieren. Auch der Pabſt Joannes gelangte den ſiebenden May im Jahr 996. zu ſeinem End / nachdeme er zehen Jahr und einige Monat regieret hatte.

Gregorius V. der CXXXVIII Pabſt.
und
Joannes XVI. ein Affter-Pabſt.

I. NAchdeme Joannes der XV. den ſiebenden May / dieſes Zeitliche geſegnet / wurde nicht ehender zur Wahl eines neuen Pabſts geſchritten / biß nach verfloſſenen ſechs und dreyßig Tägen; nach welchen auf den Päbſtlichen Thron geſetzt wurde Bruno / ein Sohn Othonis / Hertzogs in Sachſen / und Enckel des Kayſers Othonis des Dritten / welcher umb ſelbige Zeit mit einem groſſen Kriegs-Heer in Italien angelanget ware / umb der Tyranney des Creſcentii ein End zu machen. Welcher jedoch bey der Ankunfft des erzürneten Kayſers ſeinen verwegenen Muth nicht verlohre; ſondern noch viel frecher als jemahlen von dem hohen Felſen ſeiner Engels-Burg herab donnerte und trohete / mithin Othoni zum Schimpff / einen Affter-Pabſt / unter dem Nahmen Joannis des Sechzehenden / nemlich Philagatum / einen gewiſſen Calabreſer / Biſchoffen zu Piacenza / ernennete / und ſolchen dem Brunoni entgegen ſetzte / welcher bey ſeiner Weyhung den Nahmen Gregorii des Fünfften annahme. Dieſen Hochmuth konte der Kayſer nicht ertragen / und kame mit dem Kriegs-Heer nacher Rom / lieſſe erſtlich den Affter-Pabſten gefänglich einziehen / und verſtattete dem Volck (welches Gregorium verlangte) daß ſie dem armſeeligen Affter-Pabſt Philagato die Augen außriſſen / die Naſen / Hände / und Füß abſchnitten / und rucklings auf einen Eſel ſetzten / mit dem Angeſicht gegen dem Schweiff / welchen er an ſtatt des Zügels halten / und da er ſolcher Geſtalt in der Stadt herumb geführet wurde / mit lauter Stimm außruffen muſte:

Di tal ſupplicio è degno,
chi a Pontefici vuol toglier il regno.

Das iſt:

Zu einer ſolchen Straff muß billich ſich bequemen /
Der die Regierung ſucht / den Päbſten zu benehmen.

Nach der Abſtraffung des Affter-Pabſts / ſchritte der Kayſer zur Bändigung des Tyrannen Creſcentii. Was dieſer eigentlich für einen Todt genommen habe / darüber ſeynd die Geſchicht-Schreiber nicht einig. Etliche geben vor / daß er von dem teutſchen Kriegs-Heer gar eng eingeſchloſſen geweſen / jedoch aber durch Hülff einiger Hauptleute auß der Engel-Burg herauß gekommen ſeye / und zu denen Füſſen des Othonis die Kayſerliche Gnad angeflehet habe: Seye aber von dem Kayſer gezwungen worden / ſich wieder in die Burg zu begeben / und ſich zur Wehr zu ſtellen; worauf er endlich mit Gewalt wäre gefangen / durch die Stadt geſchleifft / und zum Beſchluß dieſes Traur-Spiels an einen Galgen aufgehencket worden. Andere aber ſchreiben / daß er ſich freywillig dem Othoni ergeben / und dieſer ihn / wider gegebene Treue / habe hinrichten laſſen. Deßwegen er dann auch von dem heiligen Romualdo wäre verpflichtet worden / in ein Cloſter zu gehen. Deme ſeye nun / wie ihm wolle / ſo nahme der Tyrann Creſcentius ein ſolches End; Worauf der Pabſt Gregorius mit der Kayſerlichen Cron / die er dem Othoni mit ſeiner Hand auffſetzte / die fürtreffliche Dienſte / welche dieſer Kayſer der Stadt Rom / und dem Apoſtoliſchen Stuhl erwieſen hatte / reichlich vergeltete.

II. Weilen er nachgehends ſeine teutſche Nation mit einigen unauß-löſchlichen Gedenck-Zeichen einer ſonderbahren Vortrefflichkeit herrlich und berühmt machen / zugleich auch der künfftigen Wahl der Kayſer Vorſehung thun

thun wolte / liesse er in einer Kirchen-Versammlung der Bischöffen eine Bull außgehen / (welche durch viel Jahrhundert im Gebrauch blieben.) Daß nemlich bloß allein denen Teutschen / welche deßwegen Chur-Fürsten genennet worden / einen Römischen König zu erwählen / erlaubt seyn solte: Welcher / nach empfangener Crönung von dem Pabst / solte Kayser genennet werden. Ich weiß / daß Ricordannus in seinen Commentariis / deme auch Joannes Villanus nachgefolget / die Einsetzung der Chur-Fürsten Sergio dem Vierdten zuschreiben / und Joannes Nauclerus Sylvestro dem Andern / welche bald auf Gregorium den Fünfften in dem Pabstthum gefolget: Und Panvinius in seinem Tractat von denen Reichs-Tägen machet zum Stiffter derselben Gregorium den Zehenden / welcher länger als Zweyhundert Jahr hernach den Päbstlichen Stuhl besessen. Aber die erstere zwey haben vielleicht ohngefähr einige schrifftliche Uhrkunden oder Schreiben Sylvestri des Andern / und Sergii des Vierdten / zu Handen bekommen / ohne daß sie die Bull Gregorii des Fünfften gesehen / und deßwegen diese zwey für Uhrheber außgegeben / die doch bloß allein die Gregorianische Bull erneueret haben: Und Panvinius / welcher für seine Meynung keinen anderen Authorem anführet / als den boßhafftigen Ketzer Aventinum / ist wegen dieses Fehlers zu entschuldigen / wozu ihn eintweder die gar zu grosse Hochschätzung / die er von dem Aventino hatte / oder eine andere fehlbare Schrifft verleitet / welche Gregorium den Zehenden an statt des Fünfften vorgestellet. Wem beliebt / der kan ein mehrers hievon lesen bey denen sehr fürtrefflichen Kirchen-Geschicht-Schreibern / denen Cardinälen Baronio / und Bellarmino / deren ersterer in seinen Annalibus / und der andere im dritten Buch seines Tractats de Translatione Imperii, gelehrt / und gründlich diejenige Meynung bestättigen / die wir / die Einsetzung der Chur-Fürsten von Gregorio dem Fünfften betreffend / für die glaubwürdigere halten. Es kan auch nachgesehen werden bey dem Grafen Thesauro / in seinen Königen in Italien / in Othone dem Dritten / allwo er in dieser Sach etwas mehreres anführet.

II. Was hernach die Zahl der Chur-Fürsten anbelanget / ist nicht bewust / daß solche auf einige gewisse Persohnen von diesem Pabst eingeschrenckt worden seye; sondern es können vielmehr / in Krafft dieser seiner Bull / alle Fürsten / so wohl Geistliche / als Weltliche / die Lehen im Reich haben / ihre Stimm zu der Wahl eines Römischen Königs geben. Einige indessen schrencken diese Zahl ein auf sieben; **welche Zahl aber / wie besser unten zu ersehen / heutiges Tags biß auf neune vergrössert worden.** Wann wir dem Matthäo Parisiensi glauben / welcher die Engelländische Geschichten / von dem Jahr Christi 1066. biß auf das Jahr 1250. beschrieben / so muß man sagen / daß diese Zahl von dem Pabsten Innocentio dem Vierdten verordnet seye / auf dem allgemeinen Concilio zu Lion / welches er im Jahr Christi 1245. gehalten / in dessen Acten die sieben Chur-Fürsten / so von Seiner Heiligkeit / und demselbigen Concilio / verordnet worden / folgender Gestalt gelesen werden.

Die Weltliche Chur-Fürsten / der Hertzog von Oesterreich / der Hertzog auß Bayrn / der Hertzog auß Sachsen / und der Hertzog von Brabant. Die Geistliche Chur-Fürsten / der Ertz-Bischoff von Cölln / der von Mayntz / und der von Saltzburg. Alle diese sieben / sagen die bemeldte Acten weiter / sollen auf eine Insul in dem Rhein gebracht / daselbst allein gelassen / alle Schiffe davon entfernet / so dann die Wahl des Kaysers allda von ihnen abgehandlet / und keiner von dannen gelassen werden / biß sie sich miteinander verglichen. So viel ist in bemeldtem Concilio abgehandlet wegen Einschrenckung der Zahl der Chur-Fürsten auf sieben / vielleicht umb aller Unordnung und allem Tumult vorzubauen / so sich gar leicht bey einer so grossen Menge der Fürsten ereignen kan / die alle ihre freye Wahl-Stimmen hatten / und leicht durch Versprechen und andere Sachen konten bestochen werden.

Wiewohlen kundbar ist / daß nachgehends in dieser siebenden Zahl der Chur-Fürsten / welche eine Zeitlang gewehret / eine Veränderung mit vier Persohnen vorgangen: Indeme an Statt des Ertz-Bischoffens zu Saltzburg / der von Trier: und an Statt der drey erwehnten Hertzogen von Oesterreich / in Bayrn / und zu Braband / der Pfaltz-Graf am Rhein / der Marggraf von Brandenburg / und der Böhmische König verordnet worden. Vielleicht weilen diese drey Hertzoge lieber wolten selbst erwählet / als Chur-Fürsten seyn. Und diese Veränderung / meynet man / seye geschehen eintweder von dem bemeldten Innocentio dem Vierdten / oder von Alexandro gleichfalls dem Vierdten / der ihme in dem Jahr 1246. nachgefolget. Dann gleichwie der Pabst das Gesatz gemacht / die sieben Chur-Fürsten betreffend / also konte auch er / oder ein anderer von seinen Nachfolgern solches ändern / oder mässigen / eintweder auß eigener Bewegnuß / oder auf Ansuchen der Chur-Fürsten selbst / welche heutigs Tags seynd / die drey Geistliche Cantzler / der zu Mayntz in Teutschland / der zu Trier in Franckreich / und der zu Cölln in Italien. Vier Weltliche / nemlich der König in Böhmen / des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Schenck; der Pfaltz-Graf am Rhein / Ertz-Truchses / der Hertzog von Sachsen / Ertz-Marschall; und der Marggraf von Brandenburg / Ertz-Kämmerer. Diesen wurde im vorigen Jahrhundert hinzugefüget / der Hertzog auß Bayrn / an statt des Pfaltz-Grafen / welcher wegen seiner angefangenen Empöhrung dieser hohen Würde entsetzt worden; weilen aber selbiger von dem Kayser wieder zu Gnaden angenommen / und in die vorige Würde eingesetzt worden / ohne Ausschliessung des Hertzogs in Bayrn / so wurden acht Chur-Fürsten / wiewohlen der König in Böhmen mehr das Ampt eines Schiedmanns und Beschützers vertritt / im Fall eine Zwiespalt bey der

Wahl

Wahl sich ereignet / als eines Chur-Fürsten. Dermahlen aber ist es hiemit in einen gantz anderen Stand gerathen / nachdeme durch einen Reichs-Schluß vom 30. Julii 1708. Kayserl. Maj. frey gestellet worden / den deroselben / als König in Böhmen / zustehenden Sitz und Stimme in allen Berathschlagungen / im Chur-Fürstlichen Collegio zu bekleiden und zu führen &c. womit dann dieselbe auch den 7. Septemper bemeldeten Jahrs durch eine abgeordnete Gesandschafft den würcklichen Anfang machen lassen &c. &c. Ingleichen ist die Anzahl der Chur-Fürsten gegenwärtig auf neune angewachsen / indeme von Jhro Kayserl. Majest. Leopoldo I. höchstseel. Angedenckens auch das Durchleuchtige Hauß des Hertzogen von Braunschweig / Lüneburg / Hannover mit dieser Chur-Würde begnadiget worden.

Was bißhero von denen Chur-Fürsten angeführet worden / wird zwar von denen Augspurgischen Confessions-Verwandten / so viel die Wesenheit der Sach betrifft / angenommen / sie wollen aber wegen des Hasses / den sie gegen die Römische Päbste tragen / nicht zu geben / daß solche aus der Verordnung Gregorii des Fünfften ihren Ursprung genommen / sondern vielmehr aus einem Gesatz Ottonis der Dritten / oder eines andern / der kein Pabst gewesen. Aber Bellarminus hat in seinem Tractat de Translatione Imperii ihre dawider angeführte Gründe also kräfftig widerlegt / und sie dergestalt augenscheinlich des Widerspiels überwiesen / daß anjetzo ihr Einwenden dagegen allen Credit verlohren. Und dieses seye genug von dieser strittigen Matery / wie auch von dem Pabst Gregorio / welcher nach zweyen Jahren / acht Monaten / und vier Tägen seines Pabstthums im Jahr 999. dieses Zeitliche gesegnete; wurde billich von gantz Rom / und sonderbahr von denen Armen beklaget / deren er ein recht mitleydiger Vatter gewesen / und im Gebrauch hatte / alle Sambstag zwölff derselben / zu Ehren der zwölff Apostlen / zu kleiden.

Sylvester II. der CXXXIX. Pabst.

I. ZUr Zeit / da der Stuhl anjetzo leer stunde / befande sich der Kayser Otho in Rom: Welcher wegen so offtmahliger Erfahrnuß der Unbeständigkeit der Römer in ihrer Treue / allen Fleiß anwendete / damit keinem derselben das Pabsthum zu Theil werden möchte. Er hatte bey sich Gerbertum / der vormahls ein Benedictiner Ordens-Geistlicher / anjetzo aber Ertz-Bischoff zu Ravenna ware / ein Frantzoß / aus Gvienne gebürtig / aber vom schlechten Herkommen; in denen freyen Künsten wohl unterrichtet / sonderbahr in der Welt-Weißheit / und in Matheſi; ein fürtrefflicher Redner / und der über alles sich unvergleichlich nach der Neigung grosser Herrn zu richten wuste. Mit diesen schönen Gaben ausgerüstet / gienge er aus der Clösterlichen Einsamkeit an den Frantzösischen Hoff / und erwerbte ihme bey dem König Hugone eine solche Hochschätzung und Gewogenheit / daß er die Ehr erlangte / dessen Sohn Robertum als ein Lehrmeister zu unterweisen. Indeme er sich nun hierdurch mehr und mehr bey dem König in Gnaden setzte / wurde er von demselben zu dem Ertz-Bisthum zu Rheims beförderet. Als er aber bald hernach / als ein eingetrungener / auf den Befehl des Pabsts Joannis des Vierzehenden / von dannen verstossen wurde / begabe er sich an den Hoff des Kaysers Othonis des Drittten / und machte sich durch seine gewohnliche Künste also angenehm / daß da selbiger in Italien zoge / er ihn mit und bey sich haben wolte: und da er das Ertz-Bisthum Ravenna leer fande / belohnte er damit Gerbertum. Als nachgehends auch der Pabst Gregorius der Fünffte dieses Zeitliche gesegnete / schluge ihn Otho denen Römern zu diesem höchsten Sitz für. Und weilen sie einen so mächtigen Fürsten nicht widersprechen konten / ertheilten sie Gerberto das Pabsthum / welcher seinen eigenen Nahmen verliesse / und sich Sylvestrum den Andern nennete. Worauf er folgenden Vers zur Kurtzweil her zu sagen pflegte / den er selbsten gemacht / gleichsam als eine Laiter seiner Ehren:

Scandit ab R. Gerbertus ad R; post Papa viget R.

das ist:

R. bringt Gerberto Glück / und innerlich Vergnügen / Da er von R. zu R. den Röm'schen Stuhl bestiegen.

Wodurch er zu verstehen gabe / daß er seye gewesen Bischoff erstlich zu Rheims / hernach zu Ravenna / und endlich zu Rom.

II. Da nun der Pabst Sylvester die Hand an das Steur-Ruder des Apostolischen Schiffs legte / ich will sagen / an die Regierung der Kirche / tratte dieselbe in das tausende Jahr ihres Alters / dahero gleich wie vormahls der Kayser Philippus zur Danckbahrkeit das tausende Jahr seiner Stadt Rom mit Schauspiehlen feyerlich begienge / als konte viel billiger der regierende Sylvester / der Göttlichen Majestät Lob-Opffer bringen / weilen sie zehen gantzer Jahr-hundert hindurch die Kirche regieret / erhalten / und so häuffig vermehret / unter so viel kläglichen Ungewittern der Verfolgungen / der Ketzereyen / der Spaltungen / und unter so entsetzlichen Schiff-Brüchen der Laster / die um so viel schändlicher waren / indeme sie gleichsam verehret wurden in der Persohn der ansehnlichsten Fürsten der Kirchen. Und dañoch ist selbige glücklich / gantz / und unverletzt erhalten worden / durch den starcken Arm JEsu Christi / welcher derselben auch in seinen Lasterhafftesten Stadthaltern / allezeit beygestanden: Zum Trutz entweder derselben Boßheit / oder Nachläßigkeit / sie dannoch allzeit in denen grausamesten Sturm-Wettern einen Ancker und sicheren Hafen gehabt hat. Es fanden sich nichts destoweniger einige falsche Stern-Gucker / welche den jüngsten Tag so wohl der Kirchen / als auch der gantzen Welt / vorsagten / in Ansehung der entsetzlichen Wunder-Zeichen / so sich

in dem Jahr 1001. sehen lieſſen / und von dem Sigeberto angemercket worden. Und zwar erstlich lieſſe sich / als eine Todten-Posaune / ein erschreckliches Erdbeben verspüren / welches den ersten Januarii die Städte sehr erschütterte. Worauf sich der Himmel gleich einer traurigen Schaubühne / in der neunten Stund eröffnete / und auf selbiger einen so hellen Cometen vorstellete / daß er auch die gemeine Hauser mit seinen blitzenden Strahlen inwendig erleuchtete; Da sich nun nach und nach der eröffnete Himmel wieder zuschlosse / veränderte sich der Comet gleichsam in die Gestalt eines Drachen / dessen Kopf sich immer vergrösserte / wie auch die Füsse / welche gantz rusig gefärbet waren. Daß nun der vorgesagte Untergang der Welt nahe seyn möchte / wurde zugleich auch wahrscheinlich gemacht / durch die übermäßige Laster der Christen / sonderbahr der Geistlichen / welche im höchsten Grad verderbt und verkehrt waren. Und dannoch siehet der barmhertzige GOTT mehr an so viel heilige Männer / die zu selbiger Zeit lebten / als die Boßheit der Gottlosen / und hielte mit denen Donner Keilen seiner gerechten [illegible] zuruck / welche das unflätige Sodoma und Gomorrha / so die Gottlosen Sünder in das Christenthum eingeführet / nur gar zu viel verdienet hatten. Also waren die Zeiten beschaffen / da der Pabst Sylvester der Andere zu regieren anfienge.

III. Die erste merckwürdige Sach / so ihme auffstiesse / ware mit dem H. Sephano / König in Ungarn / der in diesem Jahr seinem Vatter im Reich nachfolgete; dessen Bekehrung ihme der heilige König mit solchem Glück seines Apostolischen Eyfers dergestalt angelegen seyn liesse / daß er in kurtzer Zeit / durch alle seine Länder / die Götzen zertrümmert / das heilige Creutz-Zeichen aufgerichtet und den Gecreutzigten überall angebettet sahe. Weilen nun der sehr Gottseelige Fürst diese anwachsende Kirche durch den kräfftigen Schutz des Apostolischen Stuhls befestigen wolte / schickte er Anastasium für seinen Abgesandten zu dem Pabst Sylvester mit Bitt / daß er zu forderist diesem Reich / welches kürtzlich auf den Weg der Warheit kommen / seinen Seegen / mittheilen; hernach den Bischöfflichen Stuhl zu Gran / für die Haupt-Kirche erklären / und die andere von ihme gesetzte Bischöffe bestättigen; Auch endlich den Fürsten selbst mit der Königlichen Crone zieren möchte: Damit er / vermittelst dieser Würde / das mit der Gnad GOttes so wohl angefangene Werck desto besser beförderen und befestigen könte. Zu gleichem Ziel und End waren auch zu Rom angelanget die Abgesandte des Hertzogs in Pohlen Meiscá / der sich erst kürtzlich zum Christlichen Glauben bekehret hatte; und der Pabst ware auch allbereits entschlossen / diesem neuen Sohn der Kirchen seiner Bitt zu gewehren / und hatte schon eine guldene Cron fertig machen lassen / ihme dieselbe samt dem Königlichen Titul zu überschicken. Aber GOTT / von dessen Händen sonderbahr die Königreiche und Regenten hangen / liesse in selbiger Nacht dem Pabst durch einen Engel wissen / daß den folgenden Tag von einem unbekannten und weit entlegenen Volck Gesandte ankommen / und für ihren Hertzog um die Königliche Cron anhalten würden. Diesem solte er also die bereits verfertigte zuschicken / indeme ihme dieselbe wegen seiner sonderbahren Verdienste wohl gebührete. In der That langte am Morgen darauf der obgemeldete Anastasius an / und erzehlte dem Pabst die denckwürdigste Thaten deß heiligen Hertzogs Stephani / und wie viel Seelen selbiger Christo gewonnen hatte; Dahero dann der Pabst den Göttlichen Willen erkennete / und demselben neben der Königlichen Cron / und Titul / auch ein Creutz zuschickte / um solches vor sich her tragen zu lassen / als ein Zeichen des Apostolats / sprechend: Ich bin der Apostolische / aber Stephanus ist ein wahrer Apostel JEsu Christi / wegen so vieler Seelen / die er demselben gewonnen hat.

Indessen ist daraus nicht zu schliessen / als wann der Pohlnische Hertzog GOTT nicht angenehm gewesen wäre; dann er wolte ihn vielleicht damahlen noch nicht unter die Christliche Könige annehmen / weilen er mit Blut befflecket ware / so er in vielen Kriegen vergossen: Gleichwie er / wegen eben dergleichen Ursach / den Tempel-Bau von dem streitbaren David nicht annehmen wolte / aber wohl von dem Friedliebenden Salomon.

Hingegen verwerffen die Pohlnische Geschicht-Schreiber diese unsere obige Erzehlung / so wir genommen haben aus dem Castuitio / in dem Leben deß Heil. Königs Stephani welches selbiger verfasset; und behaupten / daß ihr Hertzog den Königlichen Titul und die Cron von dem Kayser Othone dem Dritten empfangen habe / da selbiger ein Jahr vorhero in Pohlen zu dem Leichnam deß Heil. Martyrers Adalberti gewallfahrtet; und folglich nicht nöthig gehabt / dieselbe von dem Pabst zu begehren. Deme seye nun wie ihme wolle / so hat der Pabst grosse Ursach gehabt / dem Heil. König Stephano absonderlich zu willfahren / wegen seiner sonderbahren Verdienste gegen die Catholische Religion.

IV. Es ware allbereits im fünfften Jahr deß Pabstthums Sylvestri / da selbiger gantz frölich und Glor-reich / wegen so herrlichen Zuwachs der Kirchen / unter seiner Regierung / den heiligen Krieg wider die Saracener ankündigte / welche allzeit mehr den Christlichen Nahmen anfeindeten; Er muste aber die Außführung dieses Vorhabens seinen Nachfolgern hinterlassen / indeme er zu einem besseren Leben verschiede / den 12. May im Jahr 1003. In Warheit sehr lobwürdig / wo nicht in anderen / jedoch absonderlich in deme / daß / da viele seiner Vorfahren / in der Freyheit und Hochheit des höchsten Reichs / schlimmer worden / er hingegen sich selbst verbesseret; und obwohlen er allzeit sehr begierig nach denen höchsten Ehren-Stapffelen der Kirchen gestrebet / nichts destoweniger / nachdeme er dazu gelanget / solche mit allgemeinem Lob und gleichen Nutzen der Christlichen Welt verwaltet hat.

Der Leser wird bey einigen Geschicht-Schreibern das Contrafät dieses Pabstens mit ziemlich heßlichen Farben abgeschildert finden / indeme ihn einige einen Zauberer und Hexen-Meister nennen /

nen / der ihme durch Teuffels-Künste den Weg zum Pabstthum gebahnet; und seye deßwegen unwürdig / unter die Statthalter Christi gezehlet zu werden. Aber dieses ist eine Verleumbdung deß schismatischen Bennonis; welcher / aus seinem schwürigen Gemüth wider die Römische Päbst / dergleichen Sachen / achtzig Jahr nach dem Tod des Pabsts Sylvestri / erdichtet: und hat vielleicht Gelegenheit genommen / diese Fabel zu schmieden / und solche auch dem gemeinen Mann zu überreden / von der Mathematischen Wissenschafft / und der Sternseher-Kunst / in welchen Sylvester überaus wohl erfahren ware / und als ein Wunder betrachtet wurde. Im übrigen reden die Geschicht-Schreiber / so zur Zeit dieses Pabsts gelebt / als Dietmarus / Elgaldus / und andere / die ihn gekannt und gesehen / auf eine andere Weiß von ihm: dahero auch denenselbigen / und nicht dem boßhafftigen Bennoni / Glauben muß beygemessen werden.

Joannes XVIII. der CXL. Pabst.
und
Joannes XIX. der CXLI. Pabst.

I. AUf den Pabst Sylvestrum wurde erwählet Joannes der Achtzehende / Siccus, oder der Dürre genannt / von Geburt ein Römer. Er besasse aber den Stuhl nicht länger / als bloß fünff Monat / und wenig Täg: nach welchen derselbe Joanni dem Neunzehenden / mit dem Zunahmen Fusano / verliehen wurde. Allhier muß der Leser mercken / daß diese zwey Joannes zum öfftern genennet werden der Achtzehende / und Neunzehende / von denen Geschicht-Schreiberen / welche die zwey andere schismatische und Affter-Päbste in dem Register der Päbste zulassen; welches in Warheit unbillig ist: nichts destoweniger / um keine Verwirrung dißfalls zu verursachen / wollen wir sie auch / ohne Nachtheil der Warheit / den Achtzehenden / und Neunzehenden nennen.

Und was den Ersten Joannem betrifft / benahme ihm die kurtze Zeit seiner Regierung die Gelegenheit / etwas Denckwürdiges außrichten zu können.

II. Was aber den andern anbelangt / wurden unter ihme viel Kirchen-Versammlungen in Franckreich gehalten / denen mit sonderbahrer Ehrerbietigkeit der in Warheit Aller-Christlichste König Robertus beyzuwohnen pflegte. In dessen Leben Elgaldus / ein Geschichtschreiber selbiger Zeit / erzehlet / daß dieser sehr demüthige König / als er einstens auf einer Bischöfflichen Versammlung wahrgenommen / daß Lambertus / Ligonienßischer Bischoff / ein absonderlich frommer und gelehrter Mann / der aber anbey ziemlich starck und dick am Leib ware / sehr unbequem auf seinen Sessel sasse / indeme die Füsse herab hangeten / und den Boden nicht erreichen konten / aus Mitleyden mit eigener Hand eine Fuß-Banck genommen / und solche unter die Füß dieses Prälaten gestellet habe / zur Verwunderung und Auferbauung der gantzen Kirchen-Versammlung. Es erlebte auch der Pabst Joannes eine grosse Vergnügung / indeme Er / unter seiner Regierung / die Kirche mit denen Cronen zweyer fürtrefflicher Martyrer vermehret sahe. Diese waren der heilige Bruno / Bischoff und Apostel der Reussen / ein Mann von hoher Geburt / aber noch höher an Verdiensten / welcher nebst achtzehen seiner Gesellen / von diesen Barbaren mit der Marter gecrönet wurde: Der andere ware der heilige Bonifacius / ein Vetter Ottonis deß Ersten-deme er also lieb ware / daß er ihn nie anderst / als seine Seele nennete. Durch die eyfrige Predigen deß Heil. Romualdi verliebte sich Bonifacius dergestalt in die ewige Güter / daß er der Welt den Rucken kehrete / und zu Rom sich in das Closter des Heil. Bonifacii begabe. Hierauf wurde er durch das Exempel dieses Heil. dessen Nahmen er führete / bewegt / daß er sich selbsten also anredete: Und warum soll ich nicht auch ein Martyrer seyn? Fienge auch von dieser Zeit an / sich zu der Crone zu rüsten / durch beständiges Gebett / und so strenge Fasten / daß er offt mehr nicht als zweymahl die Woche hindurch etwas asse / nemlich am Sontag / und Donnerstag. Zu Zeiten weltzte er sich auch gantz nackend / um sein Fleisch noch mehr zu peinigen / in Dorn und Distel herumb. Als Er hierauff / nach Verfliessung eines Jahrs / von dem herrlichen Triumph des Heil. Adalberti / Bischoffens zu Prag / hörete / welcher mit sieben Lantzen in Rußland gemartert worden / bekame er eine grosse Begierd / dergleichen Glück auch zu erlangen. Solchemnach gienge er zu dem Pabst / und erhielte von demselben nicht allein die Erlaubnuß / nacher Rußland zu gehen / und daselbst das Evangelium zu predigen / sondern wurde auch noch dazu zum Ertz-Bischoff geweyhet. Unaussprechlich viel hat dieser Heil. außgestanden / auf seiner Reiß nacher Rußland / und in Verkündigung deß Göttlichen Worts / welches / indeme es mit einem mehr Himmlischen als Menschlichen Lebens-Wandel begleitet wurde / grosse Frucht der Seelen brachte / die vermittelst seiner zu GOtt bekehret wurden. Als nachgehends der heilige Prediger merckte / daß es nothwendig seye um dieses gantze Reich Christo zu unterwerffen / zuvorderist das Haupt zu gewinnen / gienge er zu dem König der Russen in einem armen schlechten Kleyd / und barfuß: Dahero dieser Barbar ihn gar nicht achtete. Jedoch weilen er fürwitzig ware zu sehen / was dann Bonifacius für ein Mann / und wie sein Gesatz beschaffen wäre / liesse er ein grosses Feur anzünden; wendete sich darauf zu dem Bonifacio / und sagte: Wann du ohne Verletzung durch dieses Feuer gehen wirst / so will ich dich für einen wahren Abgesandten GOttes halten / und dein Gesatz annehmen; wofern du aber nur ein wenig von diesen Flammen beschädiget wirst / so will ich verschaffen / daß du gäntzlich in selbigen solleſt verzehret

werden. Der heilige nahme aus Göttlicher Erleuchtung die Bedingnuß an / kleidete sich in seinen Bischöfl. Habit / als wann er den Gottesdienst verrichten wolte/und gienge in dem Nahmen JEsu Christi in das Feur ; hielte sich auch eine Weil darinnen auf / und tratte ohne Verletzung wieder hervor. Durch dieses erstaunliche Wunder wurde der König überzeuget / warffe sich mit vielen Adelichen Herrn / die bey diesem Spectacul gegenwärtig waren/dem Heiligen zu Füssen/und batte umb Verzeihung/ und umb den heiligen Tauff. Und ware der Zulauff vom Volck dergestalt groß / welches / nach dem Beyspiel deß Königs / das heilige Tauff-Wasser verlangte/ daß man sich aufs Feld hinaus begeben muste/allwo Bonifacius alle sämentlich tauffete. Es hatte der König einen Bruder / welcher sehr hartnäckig ware in seinem Aberglauben ; diesen gienge Bonifacius hin zu besuchen / aus Begierd/ ihn gleichfalls zu bewegen/daß Er dem Exempel deß Königs nachfolgen möchte. Aber der Barbarische Fürst / ohne einmahl denselben anzuhören/ schickte über ihn seine Trabanten/ welche mit vielen Wunden ihn zu einem Martyrer deß HErrn machten. Die Straff bliebe von der Schuld nicht weit entfernet. Nach dieser so abscheulichen Missethat verlohre der Fürst sein Gesicht ; und die Vollzieher seiner Grausamkeit / wurden gantz unbeweglich/ wie lauter Stein/ohne eintzige Empfindung. Der König wolte sie mit dem Tod abstraffen ; wurde aber / auf Einrathung der Priester / zur Barmhertzigkeit gegen diese elende Tropffen bewegt / und batte mit vielen andern GOtt für sie: Dahero sie dann bald darauf die verlohrne Sinn wieder bekamen / von GOtt erleuchtet wurden / ihre Missethaten beweineten/ und in dem Tauff-Wasser zu einem besseren Leben wieder gebohren wurden/mit so grosser Ehrerbietung gegen den heiligen Martyrer / daß sie über dessen Leichnam eine Kirchen erbaueten. Der Pabst Joannes erstattete für diese neue Bevölckerung des Reichs Christi/GOtt Danck ; und endigte bald darauf die Täg seines Lebens / den 18. Julii im Jahr Christi 1009. und im sechsten seines Pabsthums.

Sergius IV. der CXLII. Pabst.

NAchdem der Stuhl ein Monat und dreyzehen Täg ohne Hirten verblieben ware/wurde auf selbigen gesetzt Petrus / Bischoff zu Albano / welcher aus Ehrerbietigkeit gegen dem Fürsten der Aposteln / diesen Nahmen ablegte/ und sich Sergium den Vierdten nennete. Obwohlen Dietmarus der Meynung ist / er habe deßwegen den Nahmen veränderet / weilen er vorhero Bocca di Porco das ist / **Schweins-Maul** geheissen. Von diessem Pabst wissen wir weiter nichts/als daß er auf den Päbstlichen Stuhl gelebt zwey Jahr / acht Monat / und dreyzehen Täg / und daß er mit sehr heiligen Sitten gezieret / bescheiden / gütig / und mitleydig gegen denen Armen gewesen. Auch ist kein geringeres Lob/daß von ihme gesagt wird/ er habe die gantze Zeit seines Lebens nichts verrichtet / das sträfflich gewesen wäre.

Zur Zeit dieses Pabsts / ware ein ärgerlicher Mißbrauch in Spanien eingeführet / daß die Bischöffe selbst/mit dem Helm auf dem Kopff/ und dem Degen an der Seiten / unter denen Kriegs-Heeren zu Feld zogen: Und welches das ärgste ware/zum Dienst der Mohren/wider die Mohren welche damahls einander bekriegten/und in disen Provintzen unter sich uneinig waren. Gott selbst liesse sehen/daß ihme dergleichen Unordnungen mißfalle/ indeme die drey Bischöffe/von Ausa/ Girona/und Barcellona / im Treffen auf dem Platz blieben. So pflegten auch zu selbiger Zeit die Spanier mit diesen Barbaren Heurathen gegen einander zu schliessen/auch so gar unter Fürstlichen Personen. Nun truge es sich zu/daß Alphonsus / König zu Leon/ dem Mohren Abdala/König zu Toledo/eine seiner Schwester/ mit Nahmen Theresiam/ versprochen hatte ; weilen aber diese sich weigerte/ denselben für einen Gemahl anzunehmen / wofern er sich nicht wurde tauffen lassen : versprache Abdala alles mit einem Eydschwur / und führete sie mit Königlichem Pomp in seine Residentz. Als aber nachgehends dieser Ungetreue seinem Versprechen nicht nachkame / untersagte ihme die sehr keusche Jungfrau gantz hertzhafft/ er solte sich nicht unterstehen/sie zu berühren / wofern er nicht den Göttlichen Zorn über sich ziehen wolle. Der Barbarer verlachte und verspottete diese Betrohung ; wurde aber selbst zum Spott : inmassen ihn eine so hartnäckige Kranckheit überfiele / daß er davon nicht befreyet werden konte / biß er die Jungfrau dem König Alphonso wieder zuschickte. Worauf dieselbe aller Weltlichen Hochzeit absagte / und Christum für einen Bräutigam erwählte : mithin sich in ein Frauen-Closter begabe/und den Uberrest ihres Lebens in dem Dienst GOttes zur Erwerbung deß himmlischen Reichs anwendete.

Benedictus VII. genannt der Achte/ CXLIII. Pabst.

1. DIeser Pabst folgte Sergio dem Vierdten nach / im Jahr 1012. und ob er wol von dem mächtigen Geschlecht derer Grafen von Tusculo herstammete / so hatte er doch nach seiner Wahl so starcke Widersacher/ daß er gezwungen wurde / einem gewissen Gregorio den Platz zu raumen / welcher von denen Römern in den Sitz des heiligen Petri eingetrungen wurde. Da nun Benedictus sahe / daß in Italien niemand ware / der ihm helffen konte/ nahme er seine Zuflucht zu dem heiligen Henrico/ welcher sich damahlen in Sachsen aufhielte. Dieser gottseelige Fürst ware dergestalt willfährig / dem beängstigten Pabst zu Hülff zu kommen / daß er sich ohne Anstand mit dem Kriegs-Heer nacher Italien aufmachte. So bald er in Rom anlangte/ setzte er alsofort Benedictum wieder in seinen Sitz/ohne daß der armseelige Affter-Pabst sich hätte unterstehen dörffen/einem solchen König zu widerstreben / unter dessen Degen sich so viel mächtige Fürsten gedemüthiget hatten. Da nun die Sachen in Rom völlig wieder in Ordnung

nung gerichtet waren / crönete der Pabst zur Danckbarkeit Henricum / der sich so wohl umb den Apostolischen Stuhl hoch verdient gemacht hatte / und mit ihme zugleich dessen Hertz-geliebte Gemahlin Cunigundam. Er weyhete auch zum Ertz-Bischoffer zu Ravenna Arnolphum / einen Bruder des Henrici / welcher nach verdrießlichen Zufällen / so wir in dem Leben dieses Kayfers angeführet haben / seinen Ruckweg wieder in sein Sachsen nahme / im Jahr 1014.

II. Inmittelst kamen die Saracenen / welche sich der reichen Beute erinnerten / die sie vormahls aus Italien hinweg geführet hatten / abermahlen mit einer mächtigen Armee zu Wasser und Land daselbst an; und verursachten denen Christen / nachdem sie sich unvermuthet der Stadt Luni bemächtiget / sehr grossen Schaden und Uberlast / im Jahr 1016. Da nun der Pabst sahe / daß er von dem Kayser keine Hülff zu gewarten hatte / indeme selbiger damahlen in Teutschland auffgehalten wurde / und wegen der üblen Tractamenten / die er im vorigen Jahr von denen Römern empfangen / sich vorgenommen hatte / das undanckbare Italien nimmer wieder zu sehen / beschlosse er bey sich / das Ampt eines Feld-Herrn / und Vorstehers des Feld-Zugs wider die barbarische Rauber / selbsten zu vertretten; dahero er dann / so wohl durch Schreiben als Gesandte / mit denen Italänischen Fürsten und Bischöffen eine Verbindnuß schlosse / und wider diese Gottlose zu Feld zoge; nachdeme er vorhero eine starcke Kriegs-Flotte in die See lauffen lassen / umb denenselben den Ruckweg nacher Hauß abzuschneiden. Wodurch der König der Saracener selbst dergestalt erschröckt wurde / daß er mit einigen seiner Leuten in ein klein Schiff stiege / und in höchster Eyl in Africam / sein Leben zu retten / entflohe. Aber nicht also seine Mohren: Welche aus Verdruß / daß sie vergebends solten herüber gekommen seyn / gantz unvermuthet die Christliche Soldaten / ehe dieselbe noch in Schlacht-Ordnung gestellet waren / überfielen und nachdem sie solche in die Flucht gebracht / dieselbe drey Täg und drey Nächt lang allzeit fechtend verfolgeten. Dieses wäre in der That eine kluge Verhängnuß GOttes / welcher seine Macht desto offenbahrer zu zeigen / vorhero die Schwachheit seiner Glaubigen entdecken liesse / hernach aber ihnen einen solchen Heldenmuth und Tapfferkeit eingabe / daß sie sich wieder wendeten / und nicht allein die Saracenische Truppen in Unordnung brachten / sondern auch unter denenselben ein so grosses Blut-Bad anrichteten / daß auch kein eintziger von ihnen lebendig von der Wahlstatt entwischte. Die Beute ware dergestalt reich / daß die Uberwinder solche nicht zehlen konten. Auch die Barbarische Königin wurde gefangen / und konte der Pabst nicht verhindern / daß die siegende Soldaten nicht mit ihrem Kopff die Niederlage endigten und kröneten. Benedictus bekame ihren Haupt-Schmuck zum Geschenck / welchen er zu einem besseren Gebrauch aufopfferte. Er schickte auch dem Kayser Henrico einen guten Theil der Beute / nemlich tausend Pfund Golds / zum Zeichen des Siegs / und liesse den Uberrest denen Soldaten / welche solchen unter sich theilten / und wieder nach ihren Wohnungen zuruck kehreten / mithin GOtt den gebührenden Danck abstatteten / welcher so wunderbarlich in seinen Glaubigen den Sieg erhalten hatte.

III. Allhier kan ich ungemeldt nicht lassen daß der obbemeldte König der Saracener / welcher sich mit der Flucht in Sicherheit gebracht hatte / da er die traurige Zeitung von der Niederlag der Seinigen erhalten / dergestalt wüthend worden / daß er einen schimpfflichen Brieff an den Pabst schriebe / und ihme denselben nebst einem Sack voll Castanien zuschickte / mit dem Bedeuten / daß er im künfftigen Sommer mit eben so viel Kriegs-Leuten wider ihn ankommen / und sich rächen werde. Aber Benedictus verlachte die Prahlerey des barbarischen Königs / und schickte ihm durch eben diesen Abgeordneten einen kleinen Sack voll Hirse / und liese ihm dabey sagen / er möchte nur bald kommen / inmassen er eben so viel tapffere Soldaten finden würde / ihn gebührend zu empfangen. Also schreibet Dietmarus / aus dessen siebenden Buch ich diese Erzehlung genommen.

Nachdeme sich der Pabst Benedictus dergestalt glücklich von der Saracener Gewaltthätigkeit befreyet hatte / bekame er neue Händel mit denen Griechen / welche nicht minder boßhafft / und dem Land Italien schädlich waren. Diese höreten nicht auf / die Burger zu Benevento mit unerträglichen Beschwerden zu plagen / und vieler Städt und Schlösser mit dem Gewalt ihrer Waffen sich zu bemeistern. Nun fügte es sich zu gutem Glück / daß ein gewisser Normanner / mit Nahmen Rudolphus / aus Furcht für den Zorn Richardi / eines sehr mächtigen Normannischen Grafens / nacher Rom gienge / und den Pabst umb Schutz ersuchte. Und weilen dieser damahlen mit keinem Feld-Herrn / wie es der gegenwärtige Zustand erforderte / versehen ware / hielte er für rathsam / sich dieses Rudolphi / als eines hertzhafften / erfahrnen / und tapfferen Manns / zu bedienen: Solchemnach schickte er denselben nacher Benevento / mit Befehl an selbige Burger / daß sie ihme in dem Vorhaben wider die Griechen Gehorsam leisten solten: Welches dann einen so glücklichen Außgang nahme / daß sie nicht allein die Preß-Reuter / so den Tribut einforderten / niedermachten / sondern auch / da sie mit denen Griechen zum Treffen kamen / selbige aus dem Feld schlugen / und aus vielen Städten und Ländern / deren sie sich allbereits bemächtiget hatten / wieder verjagten.

Da nun Italien solcher Gestalt / durch Ausrottung der Saracener / und Unterdruckung der Griechen / wieder beruhiget und in Frieden gesetzt ware / gienge Benedictus in Teutschland / im Jahr 1019. umb von dem Kayser kräfftigere Hülff wider die Griechen zu erhalten / welche fest bey sich beschlossen hatten / Italien nicht zu verlassen / und zugleich auch sich der Stadt Rom zu bemächtigen; zu welchem End sie neue Hülffs-Truppen von denen Kayfern in Orient / dem Basilio / und dem Constantino begehret hatten.

IV. Bey Gelegenheit dieser Reise nacher Teutschland weyhete Benedictus die Thum-Kirche zu S. Stephan in Bamberg / welche der gottseelige König Henricus erbauet hatte / und solche auch der Römischen Kirche unterwarffe / mithin jährlich ein weisses Pferd / und hundert Marck Silber derselben zahlete. Wiewohlen nachgehends Henricus der Jüngere / ein Sohn des Conradi / umb sich dieses Tributs zu befreyen / dem Pabst an statt Bamberg das Hertzogthum Benesent gabe / zu Zeiten Leonis des Neundten / welcher ihme auch das weisse Pferd vorbehielte.

Es waren allbereits drey Jahr nach der Zuruckkunfft Benedicti in Rom / verflossen / als die Griechen immer mehr und mehr Italien beunruhigten; daherodann der heilige Kayser Henricus / auf Ansuchen des Pabsts und der Normannner / das letzte mahl in Italien gienge / dieselbe zu bekriegen / im Jahr 1022. Welches er dann mit einem verwunderlichen Glück ins Werck stellete / und hernach mit dem Pabst sich auf den Berg Cassino begabe / daselbst einen neuen Abbten einzuweyhen. Worauf Henricus aus Italien / und Benedictus aus dieser Welt schiede / den 22. Februarii im zwölfften Jahr seines Pabstthums / und im Jahr Christi 1024.

Joannes XX. der CXLIV. Pabst.

I. AUf Benedictum folgte dessen Bruder Joannes / nicht so viel durch freye Wahlstimmen / als durch die Macht und Reichthum seines Vatters Gregorii und anderer Tusculanischen Grafen / welche begierig waren / das Fürstenthum der Kirchen beständig auf ihr Geschlecht fort zu pflantzen; nicht eingedenck desjenigen Fluchs / den sie über sich zogen / welchen nemlich schon der Königliche Psalmist / denenjenigen angetrohet / die da sagten: **Kommet / wir wollen das Heiligthum GOttes zum Erb einnehmen**; denen er gleich darauf die Göttliche Rach ankündigt / mit diesen Worten: **Mein GOtt / mache sie wie ein Rad / und wie ein Stoppel vor dem Wind.** Und eben also ergienge es auch diesen Grafen / wie wir in fernerem Verlauff sehen werden / zur Straff / daß sie dasjenige zu ihrem Erbtheil machen wolten / welches ein Gab und Geschenck des Allerhöchsten ist. Solchemnach wurde Joannes auf einem guldenen Arm auf den Apostolischen Thron getragen: Und gleichwie derjenige / welcher heilige Sachen erkauffet / solche insgemein auch zu verkauffen pfleget / also fienge dieser Mann alsobald an auf Mittel zu gedencken / seine Unkosten wieder einzubringen / die er zu Gewinnung des Apostolats angewendet hatte. Hierzu gaben ihme die Griechen eine schöne Gelegenheit an die Hand. Diese / indeme sie allzeit darauf bedacht waren / ihre eigene Hochheit zu erweiteren / erkenneten die Neigung dieses neuen Pabsts / und schickten ihme deßwegen Gesandte / mit sehr reichen Geschencken für ihn / und die mächtigste Cardinäle / umb zu erhalten / daß ihr Patriarch sich könte einen allgemeinen Bischoff in dem Orientalischen Reich nennen: Gleichwie der Pabst sich einen allgemeinen Hirten der gantzen Welt nennet. Wir haben schon oben gehöret / daß dergleichen Benennung eines Oecumenici oder allgemeinen Bischoffs / dessen sich der hoffärtige Joannes Jejunator / Patriarch zu Constantinopel anmassen wolte / ihme alsofort von dem Grossen Gregorio geweigert worden / indeme solche niemand / wer er auch immer seye / zukommen und gebühren kan / als dem Römischen Pabst / deme allein die Obhut des gantzen Schaf-Stalls Christi ist anvertrauet worden: Und dannoch / solchem ungeachtet / fanden sich anjetzo einige Höfflinge und Prälaten / welche / durch den Schein des Golds verblendet / geneigt warẽ / daß man solches denen Griechen zustehen solte als einen Titul / der / mehr nur einigen Schein / als in der Sach selbsten etwas Wesentliches habe: Und waren also umb den Pabst / daß sie ihn wolten in den Abgrund fallen lassen. Aber gleichwie JEsus Christus niemahlen seine Kirche verlasset / also wurde dieser ungerechte Contract / welchen die Griechen sehr heimlich hielten / damit er nicht hintertrieben werden möchte / unwissend auf was Weise / von einigen eyffrigen Prälaten entdeckt; unter welchen Wilhelmus / Abbt zu S. Benigno / ein Mann von grossem Verstand und Ansehen / ein so gelehrtes und nachtrückliches Schreiben an den Pabst Joannem abgehen liesse / und in solchem durch so wichtige Gründ die Gottlosigkeit / und unnatürliche Gestalt des Griechischen Begehrens / mittelst welchem sie zwey Häupter und zwey Kirchen in der gantzen Christenheit aufstellen wollten / vor Augen legte / daß endlich zum Spott so vieler Verräther / mit denen Joannes umgeben ware / er ihnen eine abschlägige Antwort ertheilete / und die Gesandte gantz beschämt wieder nacher Hauß schickte. (Im Jahr 1027.)

II; Unter dieser Zeit gienge der heilige Kayser Henricus von dem Irrdischen Reich zu dem Himmlischen / und folgte ihm in der Regierung nach Conradus der Andere / welcher seinen Thron desto besser zu befestigen / sich nacher Rom begabe / daselbst die Kayserliche Cron von dem Pabst zu empfangen / der denselben nebst dem König in Engelland / Canuto / und dem König in Burgund / Rudolpho / mit grossem Pracht empfienge; welche Conradum in die Mitten nahmen / und nach S. Peter begleiteten / allwo er mit gewohnlichen Gepräng von dem Pabst gecrönet / und von dem Römischen Volck für einen Kayser ausgeruffen wurde / im Jahr 1030.

Zu selbiger Zeit entstunde in Franckreich ein Streit / ob dem heiligen Martiali / einem aus denen Jüngern Christi / welcher am ersten das Evangelium in Aquitanien geprediget hatte / der Zunahmen eines Apostols solte gegeben werden / gleichwie solches allzeit in der Kirchen zu Limoges geschehen ware. Und nach vielen Disputieren wurde die Sach zur endlichen Entscheidung für den Pabst gebracht / welcher dieselbe

mit

mit einigen Bischöffen untersuchte / und den Ausspruch thate / daß dieser Heilige ein Apostel solte genennet werden ; indeme nicht nur die zwölff erstere / und vornehmere / sondern auch andere Jünger des HErrn also genennet würden.

III. Es ware allbereits im zehenden Jahr des Pabstthums Jonnnis / da denen neu begierigen Römern / ihrer Gewohnheit nach / dessen Regierung gar zu lang wurde ; daherO sie dann eine Zusammenverschwörung wider ihn anstelleten / und ihn von seinem Stuhl verstosten / in Willens / ihn auch aus der Welt zu jagen / woferner nicht bey Zeiten ihren Händen entrunnen wäre. Aber der Kayser / welcher wegen dieser / und anderen Ursachen sich nacher Rom begabe / und daselbst ein Jahr lang verbliebe / setzte ihn wieder auf den Thron / und bestraffte die Auffrührer / so doch bald darauff erfreuet wurden / durch den Todt Joannis / im Jahr 1034. welcher in der Haupt-Kirchen zu S. Peter / zwischen der Silbernen und der Römischen Porten begraben wurde.

Benedictus VII. genannt der Neundte / der CXLV. Pabst. Sylvester III. und Joannes XX. Affter-Päbste. Gregorius VI. der CXLVI. Pabst.

I. MEine Feder ist gezwungen / diese vier Personen miteinander zugleich vorzustellen / weilen sie alle zusammen tratten / das schmertzliche Traurspiel vorzustellen / welches ich jetzt anfange zu erzehlen.

Albericus / Graf von Tusculo / gantz betrübt über den Todt-Fall des Pabsts Joannis / seines Bruders / und anbey entschlossen / das Pabsthum nicht aus seinem Geschlecht zu lassen / welches schon eine geraume Zeit bey selbigem verblieben ware / brachte durch schlimme Ränck / und durch den Gewalt des Gelds / seinen Enckel Benedictum auf den Stuhl des heiligen Petri / einen sehr übel gesitteten Jüngling.

Nichts destoweniger wurde Benedictus von denen Glaubigen für einen rechtmäßigen Pabst erkennet / umb noch grösseres Ubel zu verhüten: Und er / als rechtmäßiger Pabst / verliehe nicht allein das Pallium verschiedenen Ertz-Bischöffen / sondern setzte auch unter die Zahl der Heiligen den Einsiedler Simonem / welcher viel Jahr lang in einer Einsiedlerey unweit Trier gelebt / und dieser Tagen zu dem seeligen Leben abgeschieden ware.

Inmittelst entstunden neue Unruhen in Italien / diese wurden erreget von Pandolpho / vormahligen Fürsten zu Capua / welcher mit Hülff der Griechen und der Normanner / nicht allein sein voriges Fürstenthum von Capua wieder eroberte / sondern sich auch zum HErrn über Neapel machte. DaherO er / umb ein benöthigtes Kriegs-Heer unterhalten zu können / die nechst gelegene Oerter ausraubte / und dabey auch so gar der Clöster nicht verschonete / sonderbahr dessen auf dem Berg Cassino / welches unter allen das reicheste ware. Aber der Kayser Henricus / so damahlen in Italien ware / gienge Pandolpho entgegen / und verjagten ihn gar bald aus Capua und Neapel / also daß er nacher Constantinopel entfliehen muste.

II. Mit der Abreiß deß Pandolphi aus Italien / hörte darumb das Ungewitter nicht auf / sondern wurde noch gröSSer. Das unordentliche Leben des Benedicti ware der Sturmwind / der solches erregte. Damahlen ware die Stadt Rom in zwey mächtige Partheyen zertrennet; eine / der Grafen von Tusculo / für Benedictum / ihrem Bluts-Verwandten; die andere des Ptolomäi / eines Hoch-adelichen Römers / welcher der Sage nach von denen Octaviis herstammete / und wegen seiner Reichthumen und seines adelichen Geblüts / in solchem Ansehen ware / daß der Kayser Henricus der Vierdte nachgehends kein Bedencken hatte / ihn für einen Tochtermann anzunehmen / und mit einer seiner Töchtern zu vermählen. Indeme nun die Römer an dem unflätigen Leben des Benedicti einen Eckel hatten / und einen solchen Spott auf den Apostolischen Stuhl nicht länger gedulten konten: Legten sie mit Hülff des Ptolomäi / so damahlen Burgermeister ware / ohne die Macht der Tusculanischen Grafen zu förchten / welche damahlen schon im Besitz waren / gantz Rom zittern zu machen / Hand an Benedictum / rissen ihme die Päbstliche Kleider vom Leib / und rufften an seiner Statt Joannem / Bischoffen zu Sabina / für einen Pabst aus / und nenneten ihn Sylvestrum den Dritten / welcher in Warheit kein rechter Pabst seyn konte / indeme Benedictus noch lebte / und mit Gewalt vom Stuhl ware gestossen worden. Aber die Ehr dieses Affter-Pabstens wehrete nicht lang / indeme er drey Monat hernach durch die Waffen der Graffen von Tusculo gezwungen wurde / zu entweichen / und Benedicto den Sitz wieder einzuraumen.

Auch dieser / da er sich wegen seines üblen Lebens von der Clerisey / und dem Römischen Volck verabscheuet und verachtet sahe / zugleich auch einen Eckel an sich selbsten bekame / entzoge sich / auf Einrathen / wie gesagt wird / des sehr heiligen Bartholomäi / Abbtens in der Grotta Ferrata / umb in der Einsamkeit eine zeitlang / bußfertig zu leben / und tratte das Pabstum einem gewissen Joanni ab. Es gereuete ihme aber solches bald: Eintweder auf Einblasen seiner eigenen Ehrsucht / oder seiner Tusculaner / welche aus ihrem Geschlecht die Apostolische Cron nicht entlassen wolten. Deme seye wie ihm wolle ; gewiß ist / daß Rom auf einmal drey als Päbste gekleidet sahe / die sich der Apostolischen Schlüssel anmasseten / welche die Einkünffte unter sich theilten / und der eine im Vaticam / der andere in Lateran / und der dritte zu St. Maria Majore / ihre Residentz hatten / mithin alle drey

drey ein solches Leben führten / welches billich mit Stillschweigen zu übergehen ist. Alle Fromme beweineten eine so schmertzliche Wunde der Kirchen GOttes / und schickten ihr inständiges Gebett zu dem Himmel / daß er solche heilen möchte; Und GOtt schaffte auch ein Mittel / durch einen frommen Priester: welcher / indeme er einen jeden von diesen dreyen gecrönten Mitwerbern eine solche Speiße fürlegte die ihrem Appetit schmeckte / den Greuel aus dem Heiligthum hinweg schaffte. Dieser ware ein gewisser Ordens-Geistlicher / mit Nahmen Gratianus / ein sehr kluger / und frommer Mann / welcher / wie Otho Frisingensis erzehlet / aus recht gottseeligem Eyfer und Mitleyden mit der höchst beängstigten Kirche / alle drey vermeintliche Päbst / einen nach dem andern besuchte / und durch bewegliche Gründe / bitten und versprechen / sie dergestalten glücklich herumbführete / daß er sie endlich / mit Anerbiethung guter Einkünffte / bewegte / das Päbstthum abzutretten. Indeme er nun solcher gestalt mit einem Nagel den andern hinaus triebe / und mit dem Geitz / die Ehrsucht überwande / wurde der Päbstliche Stuhl wieder in die Freyheit gestellt. Gantz Rom erstaunete über diesen so unverhoffften Erfolg / und weilen Gratianus ihnen vorkame / als ein vom Himmel gekommener Engel / rufften sie ihn allein mit heller Stimm für einen Pabst aus / wurdig dieser Ehr / indeme er die Kirche von einer so traurigen Spaltung befreyet / und sich Gregorium den Sechsten nennete / ein wahrer und rechtmäßiger Pabst / indeme er ordentlich erwählet worden / zur Zeit / da kein anderer rechter Pabst ware; inmassen Benedictus / durch Bußfertigkeit / sich deß Pabsthums verzihen hatte / Sylvester aber / und Joannes / niemahlen rechte Päbst / sondern Affter-Päbste gewesen seynd. Daher dann einige gantz übel und unrechtmäßig Gregorium einer Symoney beschuldigten / gleichsam als hätte er durch das Gold die drey falsche Päbste verleitet / die Apostolische Schlüssel zu verkauffen; bedachten aber nicht / daß dergleichen nothwendiger Vergleich zur Vertreibung dieser Eingetrungenen / in der Warheit nicht ware ein Erkauffung deß Stuhls / sondern eine Loßkauffung der Kirche von ihrer Plage und Beängstigung. Solchemnach ware Gregorius ein rechter Pabst / von Geburt ein Römer. Ein sehr Gottsförchtiger Mann / berühmt wegen seiner Heiligkeit / und einer unsterblichen Gedächtnuß würdig / weilen er in kurtzer Zeit den grossen Schaden wieder ersetzet / den seine Vorfahrer in dem beweinlichen zwölff Jährigen Pabsthum verursachet hatten.

III. Gregorius fande den Kirchen-Staat durch die Nachläßigkeit seiner Vorfahrer in einer solchen Unordnung / und dergestalt vermindert / daß ausser einigen Ländereyen nahe bey Rom / und dem Opffer der Glaubigen / er sonsten keinen Unterhalt hatte. Die weit entlegene Städt / und Landschafften / so der Kirchen zugehöreten / waren in denen Händen verschiedener Tyrannen; die offentliche Strassen mit Raubern und Mördern angefüllet: Daher dann sich niemand mehr getrauete nacher Rom zu kommen. Rom selbst / eine Wohnung der Heiligkeit / ware zu einem Aufenthalt böser Buben und Dieb worden / für deren Gewaltthätigkeit sich wenig schützen konten / weilen sie / gleich denen Raub-Vögeln / nicht nur die Reisende deß Ihrigen beraubten / sondern auch so gar die Opffer von denen heiligen Altären denenjenigen aus denen Händen rissen / die solche dahin brachten. Mit einem Wort / Rom ware nicht mehr Rom / sondern ein Wald voller Mörder und Banditten.

Der Pabst bemühete sich / erstlich durch Gottsförchtige Ermahnungen in denen Predigen / und hernach auch mit Betrohung deß Kirchen-Banns / diese Ausgelassenheit / welche auch unter denen Scythen nicht zulässig ware / zu zähmen. Da aber dieses alles nichts verfangen wolte / zuckte er das Schwerdt; brachte eine gute Anzahl Soldaten / so wohl zu Fuß / als zu Pferdt zusammen / verjagte die Räuber aus der Stadt Rom / und nahme denen Tyrannen die unrechtmäßig vorbehaltene Stadt wiederumb hinweg: also daß / nach gereinigter Stadt Rom / und sicher gemachten Strassen / die GOttesfurcht der reisenden Pilgramen zu der vorigen Andachts-Ubung gegegen denen heiligen Apostlen erneuert wurde / indem sie wieder dahin kamen / deroselben Aschen zu verehren / und ihre Augen an denen alten Wunderwercken zu weyden.

IV. Jetzt betrachte der geneigte Leser / mit was für einer würdigen Belohnung diese so ruhm-würdige Thaten dieses eyffrigen Hirten von denen Menschen seynd angesehen worden! Als zu dieser Zeit der Kayser Henricus der Andere in Italien angelanget ware / gienge der Pabst aus Höffligkeit / und um diesen Fürsten / der Kirchen zum Besten / noch mehrers zu verpflichten / demselben biß nacher Piacenza engegen. Henricus empfienge ihn mit aller Ehrerbiethigkeit / und nahme ihn mit sich nacher Sutri. Daselbsten wurde auf Verlangen deß Fürsten / eine Kirchen-Versammlung angestellt / und in Gegenwart deß Gregorii die Sachen der dreyen falschen Päbsten untersuchet / wegen der Kirchen Einkünfften / die sie noch immer dar in Besitz hatten. Worauf auch Gregorius selbst / von einigen Bischöffen / die der Parthey deß Henrici zugethan waren / angeklagt wurde / als hätte er durch grosse Geschenck das Pabsthum erkaufft / und wurde auch / als ein mit der Symoney befleckter / auf Kayserlichen Befehl / deß Sitzes beraubet. Dieses ware in der That ein erbettleter Vorwand deß Fürsten / um Gregorium abzusetzen / weilen selbiger von der Clerisey / und dem Volck / ohne Kayserliche Bewilligung / ware erwählet worden; und einen andern / der von ihme dependirte / an dessen Stell zu setzen / nemlich Svidigerum / einen Sachsen von Geburt / damahligen Bischoff zu Bamberg / welcher sich Clementem den Andern nennete / und nahme die Clerisey auch denselben an. Gregorius hätte zwar / mittelst der Gerechtigkeit seiner Sach / und durch Hülff der Römer sich in seinen Sitz erhalten können: Hielte aber / als ein demüthiger und friedfertiger Mann / für besser / seinen eigenen Nutzen für die Ruhe der Kirchen auf-

aufzuopffern / welche damahlen ohne dem mehr als zu viel von Ehrsüchtigen Geistern / die nach der höchsten Würde strebten / beunruhiget wurde. Dahero er den Stuhl völlig dem obbemeldten Svidigero abtratte / welcher auf vorerzehlte Weiß bereits erwählet / und von der Clerisey als ein rechtmäßiger Pabst ware angenommen worden / mithin sich Clementem den Andern nennete.

Clemens II. der CXLVII. Pabst.

CLemens der Andere machte den Anfang seines Pabsthums mit der Crönung deß Henrici / und dessen Gemahlin / der Kayserin Agnetis. Hernach liesse er den Proceß der zweyen Affter-Päbsten verlesen / und die Einkünffte der Kirchen einziehen / die sie unrechtmäßiger Weiß innen hatten. Worauf Henricus wieder in Teutschland zoge / und so wohl den Pabst Clementem / als auch den abgesetzten Gregorium mit sich dahin nahme / aus Beysorg / es möchten die Römer neue Tumult erregen / umb Gregorium wieder auf den Stuhl zu setzen / und Clementem zu verjagen. Welcher aus Begierd / die Kirche zu verbessern / scharffe Gesatz wider die Simonische Geistliche ausgehen liesse / und sehr harte Straffen antrohete / umb diese Pest außzuräuten / so den grösten Theil der Christenheit angesteckt hatte / und vielleicht so lang währen wird / so lang in der Welt die Reichthumen / und deroselben Liebhaber dauren werden. Wenig konte Clemens mehr der Kirchen zum Besten verrichten / weilen er nach neun Monathen seines Pabsthums / im Jahr 1047. dieses Zeitliche in Teutschland gesegnete / und in seiner Kirchen zu Bamberg begraben wurde.

Damasus II. der CXLVIII. Pabst.

ALs der Tod deß Pabst Clementis in Rom ruchtbar wurde / ergriffe vorermeldter Benedictus der Neundte / welcher gehörter massen freywillig das Pabsthum abgetretten hatte / und auch mehrmahlen davon ware verstossen worden / solches mit Hülff seiner Tusculanischen Grafen aufs neue / und behielte solches acht Monat. Nach welchen der Kayser Poponem / Bischoffen von Aquileja / nacher Rom schickte / damit er allda zum Pabsten möchte erwählet werden. Weilen nun das Römische Volck / und die Clerisey / sahen / daß dieses der Willen deß Kaysers ware / verjagten sie / umb nicht Gelegenheit zu neuen Traur-Spielen zu geben / Benedictum / und erwählten an deß verstorbenen Clementis Stell Poppnem / der sich an dem Tag seiner Einweihung Damasum den Andern nennete. Er ware seiner Geburt nach ein Bayr / von schlechtem Herkommen / aber von grossem Verstand / und Fähigkeit in wichtigen Geschäfften. Von dem Bisthum zu Brixen / gelangte Er zu dem Patriarchat zu Aquileja / und von dannen / vermittelst deß Kayserlichen Willens / zu dem Pabsthumb: Besasse aber solches nicht länger als drey und zwantzig Täg / indem er zu Preneste / im Jahr 1048. mit Tod abgienge / wohin er sich begeben hatte / um der grossen Hitze in Rom zu entfliehen. Der Päbstliche Stuhl verbliebe länger als sechs Monat leer; unter welcher Zeit Benedictus der Neundte / der schon dreymahl von dem Päbstlichen Stuhl ware verjagt worden / sich desselben auf ein Neues bemeisterte / und biß zur Ankunfft deß rechtmäßigen Nachfolgers / von welchem wir anjetzo zu reden haben / darauff verbleibe.

S. Leo IX. der CXLIX. Pabst.

I. WEilen die Römer nicht wusten / der Tyranney deß Benedicti / und der Tusculanischen Grafen / als alten Unterdruckern deß Apostolischen Stuhls / einen Zaum anzulegen / schickten sie Gesandte an den Kayser / welcher sich damahlen in Wormbs aufhielte / mit Bitt / daß Er jemand / der deß höchsten Priesterthums würdig und fähig wäre / abschicken / und denselben zugleich wider seine Verfolger mit dem Degen beschützen möchte. Der Kayser willigte alsobald in ihr Begehren / und schickte nacher Rom Brunonem / aus Burgund gebürtig / einen Sohn deß Grafens von Darsberg / und damahlen Bischoffen zu Tull / einer Stadt in Lotharingen. Dieses geschahe gegen dem End deß 1048ten Jahrs / dahero dann Bruno / vor seiner Abreiß / das heilige Weyhnacht-Fest in der Kirchen zu Tull halten wolte / welche ihm dergestalt lieb ware / daß er auch / nach erlangten Pabsthum / sich noch immer einen Bischoff derselben nennete.

Auf der Reiß nacher Italien besprache er sich zu Cluniac mit Hildebrando / einem Ordens-Geistlichen / welcher hernach Pabst wurde / und sich Gregorium den Siebenden nennete. Dieser verständige Mann / da er Brunonem im Päbstlichen Habit einher gehen sahe / ermahnete denselben / daß er nicht also gekleidet in Rom einziehen / noch sich wie ein Pabst aufführen möchte / biß er von der Römischen Clerisey würde erwählet seyn; versprache ihm auch dabey / er wolle die Sach bey dem Kayser also richten / daß selbiger keinen Widerwillen deßwegen empfinden würde. Bruno nahme den guten Rath an / und gienge in Gesellschafft dieses Hildebrandi / in Pilgrams-Kleidern in die Stadt Rom / allwo er einhellig für einen Pabsten ausgeruffen wurde / und den Nahmen Leonis des Neundten annahme. Dieses geschahe den 12. Februarii / mit grossen Frohlocken der Römer; sonderbahr / da sie in diesem Pabst merckten einen grossen Schatz der gottseligen Tugenden / einer ungemeinen Klugheit / und vortrefflichen Heiligkeit / welche nachgehends auch von dem Himmel / mit Gnaden und Wunder-Wercken in seinem Leben und Tod bewähret wurde.

II. Die erste Sorgen seines Apostolats waren / das Laster der Simoney aus der Kirchen auszureuten / wider welches er einige Kirchen-Versammlungen in Rom / und in Pavia hielte.

Nach dem heiligen Pfingst-Fest besuchte er den Kayser zu Cölln / und von dannen begabe er sich nacher Rhems / allwo er eine Kirchen-Versam̃lung hielte zur Sitten-Verbesserung der Geistlichen in Franckreich. Die herrlichste Verrichtung aber dieses heiligen Pabsts in selbigem Königreich ware / daß er zwischen dem Kayser und Gothofredo / Hertzogen in Lotharingen / eine Vereinigung und Frieden stifftete / nachdeme das Hauß von Elsaß / und Luxenburg / mit diesem Hertzog / welcher von denen Grafen in Flandern unterstützet wurde / viel Jahr lang / mit vielen Blutvergiessen / im grossen Streit und Krieg verwicklet gewesen waren. Mit so edlen Oel-Zweigen gecrönet / kehrte Leo / gantz fröhlich wieder nacher Rom zuruck / allwo er andere Feinde zu bekriegen / und seinen Eyfer zu beschäfftigen fande / zur Beschützung des Hochwürdigsten Sacraments / dessen Warheit damahlen bestritten wurde von dem unglückseeligen Berengario. Dieser ware ein Frantzoß / zu St. Martin in Tours gebürtig / und Ertz-Diaconus zu Anjou. Er hatte von Natur einen sehr grossen und tiefffsinnigen Verstand: Aber gleichwie die Schiffe / welche ohne Ballast / oder Last-Sand sich in das Meer hinein wagen / dem gewissen Schiffbruch und Untergang zuseglen; also stoste auch dieser grosse Weise / weilen er mit der Christlichen Demuth schlecht versehen ware / und von dem gemeinen Weg abwiche / an die Felsen der Gottlosigkeit / indeme er der erste ware / so da lehrete: Es wäre in dem Göttlichen Sacrament nichts anders als nur ein Schein oder Figur JEsu Christi. Er zoge zu dieser seiner Thorheit Brunonem / Bischoffen zu Anjou / und viel andere / welche in Franckreich / Italien / und Teutschland / diese Ketzerey ausstreueten. Durantes / Bischoff zu Lüttich / und Aldemannus sein Mit-Schühler / bewaffneten die Feder wider ihn: Und Henricus der Erste / König in Franckreich / zwange ihn durch seine Betrohungen zum Stillschweigen. Als er aber nach einiger Zeit die vorige Gottslästerungen wieder fortsetzte / liesse der H. Pabst Leo im Jahr 1050. auf der Kirchen-Versammlung in Rom / und hernach auf der zu Vercelli / die Bann-Strahlen wider ihn ergehen. Fünff Jahr hernach wurde vorbemeldter Hildebrandus / als Päbstlicher Gesandter / von Victore dem Andern / auf das Concilium zu Troyes geschickt / allwo er diesen Unglückseligen zwange / den Irrthum abzuschwören / und den Wiederruff mit eigener Hand zu unterschreiben. Als er aber auf ein neues wieder fiele / wurde er von dem Pabst Nicolao dem Andern im Jahr 1059. nacher Rom beruffen / allwo er in offentlicher Kirchen-Versammlung vor denen Bischöffen die Catholische Glaubens-Bekantnus ablegte / und mit eigener Hand die Schrifften des Joannis Scoti / sonst Erigenes genannt / aus welchen er seine irrige Lehren genommen hatte / verbrennete. Als er hierauff frey gelassen wurde / und sich eydlich verpflichtet / nichts mehr davon zu reden / gabe er bald an Tag / daß seine Bekehrung bloß mit dem Mund / nicht aber von Hertzen geschehen; dahero dann Gregorius der Siebende ihn für die Römische Kirchen-Versammlung forderte / und ihme dergestalt augenscheinlich und mit so kräfftigen Beweiß-Gründen die Warheit vorstellete / daß er von Hertzen die wesentliche Verwandlung des Brods und des Weins / in den Leib / und das Blut unsers HErrn / bekennete / und bey seiner Zuruckkunfft in Franckreich / seine Bekehrung bewährete / indeme er in ein Closter gienge / und in dem Priorat zu St. Cosmo ein bußfertiges Leben führete; allwo er auch im neuntzig jährigen Alter / glaublich als ein gut Catholischer Christ / sein Leben geendet. Ein grosses Wunder der Göttlichen Gnad / indeme fast kein einiger / von so vielen seines gleichen Ketzern gefunden wird / der von Hertzen sich bekehret / und Buß gethan hätte.

III. Da nun der Pabst Leo den Handel des Berengarii geschlichtet hatte / nahme er die Sache des Patriarchen zu Grado für die Hand; dessen Sitz nacher Venedig ware übersetzt worden / allwo ein gewisser / mit Nahmen Dominicus / der erste ware / den der heilige Leo mit dem Pallio begnadigte / und zugleich verordnete / daß alle Bischöffe in dem Hertzogthum Venedig / und in Istrien / demselben als Primaten unterwürffig seyn solten.

Zu selbiger Zeit brante ein scharffes und unversöhnliches Kriegs-Feuer zwischen dem Kayser Henrico dem Dritten / und Andrea / König in Ungarn. Leo / aus Begierd / diese / der gantzen Christenheit so schädliche und ärgerliche Brunst zu löschen / begabe sich in Teutschland / und in Ungarn; und weilen er allda selbigen König gantz halßstarrig in seinem Haß / und gantz taub zu allen guten Einrathen fande / belegte er denselben mit dem Bann / liesse ihn in seiner Boßheit / und verfügte sich zu dem Kayser nacher Worms. Es besasse der Pabst in Teutschland viel herzliche Landschafften; und unter solchen die Abtey zu Fuld / nebst der Stadt / und dem Bisthum Bamberg / so von der Gottseligkeit der vorigen Könige dem Heil. Petro ware geschencket worden / deme dann deßwegen zu einem jährlichen Tribut ein ausgerüstetes Pferd / und hundert Marck Silber / wie ihr oben gehöret / bezahlet wurden. Der Kayser wolte sich gern von diesem Tribut frey machen / und dagegen dem Päbstlichen Stuhl andere Länder / die er in Italien besasse / absonderlich das Hertzogthum Benevento / abtretten. Der heilige Leo erzeigte sich willfährig zu diesem Tausch: und weilen er sich nicht mächtig genug befande / denen Normannern / welche damahlen die Kirche feindlich verfolgten / Widerstand zu leisten / ersuchte er den Kayser / daß er ihme mit Volck zu Hülff kommen möchte / dieselbige zu zähmen / und besagtes Hertzogthum zu beschützen. Da nun das Instrument über die bemeldte Vertauschung abgefasset ware / kame der Pabst in Italien / und brachte ein auserlesenes Teutsches Kriegs-Heer mit sich wider die Normanner / welche gantz kürtzlich Puglien hinweg genommen hatte. Da sie nun die Teutsche Völcker anrucken sahen / begehrten sie Fried. Aber der heilige Leo schluge ihnen solchen ab / wofern

wofern sie nicht vorhero dem Heil. Petro alle Landschafften abtretten würden / deren sie sich unrechtmäßiger Weiß bemächtiget hatten. Und weilen die Normanner zur Antwort gaben/daß sie ehender sterben / als dieses einwilligen wollten / kame es zum Treffen mitten im Junio. Bey dem ersten Angriff spielten die Teutsche den Meister / als aber die Lombarder/ so mit für den Pabst fochten / in die Flucht geriethen / wurden gleichfalls auch die Teutsche geschlagen / und erhielten die Normanner das Feld. Der Pabst selbst wurde in einem Schloß von ihnen belagert / und gefangen genommen / aber in solcher Ehr und Respect gehalten / und nacher Benevento geführet/ daß er ein mehrers nicht verlangen konte / wann er auch den Sieg erhalten hätte.

IV. Von dem Krieg in Occident/ welchen der Heil. Leo wider die Normanner geführet / wollen wir uns zu dem Streit wenden / den er in Orient mit denen Griechen gehabt. Zu selbiger Zeit ware Michael Cerularius/ ein unruhiger Mann / und Ertz-Feind der Lateinischen Kirchen/ Patriarch zu Constantinopel. Dieser machte eine Verbindnuß mit Leone / Ertz-Bischoffen zu Acridia / und schriebe mit einer spitzigen Feder einen gifftigen Brieff wider die Occidentalische Kirche / und beschuldigte dieselbe / als wann sie verderbt und ketzerisch wäre / weilen sie im ungesäurten Brod consecrirte / weilen sie am Sambstag fastete/ weilen sie die Verheuratung der Priester verbietete / und in der Fasten das Alleluja nicht singen liesse. Dieser Brieff / der an Joannem / Bischoffen zu Tarni / gerichtet ware / wurde aus seiner Anstifftung / durch Italien/ Franckreich/und Teutschland ausgebreitet / alles zu dem End / umb die Gebräuch der Römischen Kirchen zu verkleineren. Dieser Streich aber gienge fehl / weilen der Cardinal und Bischoff zu Sylva Candida solche ins Latein übersetzte/ und Leo / Bischoff zu Ostia / eine richtige und grundliche Antwort darauf abfassete. Der heilige Leo / aus Begierd / zwischen beyden Kirchen Fried und Einigkeit zu stifften/schickte für seine Bottschaffter in Orient / die Cardinal Humbertum und Friedericum / wie auch Petrum/ Bischoffen von Amalphie. Als sie zu Constantinopel ankamen / und von dem Kayser höfflich empfangen wurden / liessen sie etlich mahl den Patriarchen Michaelem / und Leonem von Acridia für sich fordern. Weilen sie aber die Gesandte nicht einmahl sehen wolten / giengen diese an einem Feyrtag in die Kirche der heiligen Sophiä / und thaten die Halßstarrige in den Bann / worauf sie das geschriebene Bann-Urtheil auf den Altar legten / und davon giengen/ mit lauter Stimm ruffend: **GOtt sehe es / und seye Richter** ! was thate aber der sehr verschlagene Michael ? Er nahme das geschriebene Bann-Urtheil / welches nichts anders in sich enthielte / als die Verdammung seiner allein/ und seines Mit-Collegen des Leonis / und verfälschete solches dergestalt / daß der Bann sich über die gantze Orientalische Kirche erstreckte : Umb dadurch das Volck wider die Gesandte zum Zorn zu reitzen. Diese waren allbereits von dem Kayser beschencket / und durch dessen Leibwacht begleitet / von Constantinopel abgereiset; da Michael / sich anstellend/ als wolte er sich mit ihnen unterreden / und zum Vergleich schreiten / so viel Wort machte / daß der leichtglaubige Fürst die Gesandten wieder zuruck beruffte. Nachdeme er aber die Boßheit des Michaelis entdecket / welcher dieselbe durch das Volck wolte steinigen lassen/liesse er sie ihren Weg nacher Rom fortziehen.

V. Daselbst fanden sie den heiligen Pabst/ wie er gantz unpäßlich von Benevento nacher Rom ware zuruck kommen/ allwo er endlich von der Kranckheit abgezehret wurde / und den zehenden April / im Jahr 1054. nach fünff Jahren / zwey Monaten / und sieben Tägen seines Pabsthums/ seinen Geist in die Händ GOttes auffgabe / der ihn zu seiner so grossen Ehr und zum Nutzen der Kirchen erwählet hatte. Ein fürtrefflicher Pabst / welcher sehr bewunderet wurde / so wohl wegen seiner eigenen Tugenden / als auch wegen der Nachläßigkeit seiner Theils rechtmäßigen / Theils eingetrungenen Vorfahrern. Diese hatten durch ihre Laster und Blödigkeit / fast bey zweyhundert Jahren her / die Majestät des Apostolischen Throns verdunckelt / und den Garten der Kirchen / in ein mit Unkraut und Disteln überwachsenes Feld verwandlet. Aber der Pabst Leo gabe durch sein tugendsames Leben dem Priesterlichen Stand seinen vorigen Glantz wieder/und machte durch seinen Eyffer / daß die Christliche Tugenden unter der Clerisey wieder hervor blüheten. Umb die Simoney in der Geistlichkeit völlig auszureuten/ verrichtete er verschiedene Reisen in Franckreich/ und in Teutschland. Er hielte acht Concilia / vier in Rom / und die andere in Pavia/ Vercelli/ Rhems / und Mayntz. Er schriebe viel Brieff / und Bücher / sonderbahr wider die Irrthümer der Griechen/ er setzte die aus der Art schlagende Bischöffe ab / und ermahnete die Fürsten und Könige; Er ware ein so liebreicher Vatter der Armen / ein Fürsprecher der Wittwen und Wayßen/ ein Beherberger der Pilgrammen / daß keinem eintzigen derselben sein Pallast jemahlen versperret zusehen ware. Wie sehr solches GOtt gefällig gewesen seye / erschiene sonderbahr damahlen/ als er vor dem Thor des Laterans einen Auffätzigen liegen sahe / und Befehl ertheilte/ daß man denselben zu heilen in sein eigen Bett legen solte; weilen aber der Cammerdiener denselben bey anbrechenden Morgen allda nicht fande / der ihn doch mit verschlossener Thür verwahret hatte / wurde geglaubet/ daß ihme Christus selbst in der Gestalt dieses Auffätzigen erschienen seye. Wann er sich in Rom auffhielte / und den Tag mit Audientz ertheilen / und anderen seinen Ampts-Geschäfften / zugebracht hatte / gienge er in der Nacht dreymahl in der Wochen / von der Kirchen im Lateran / im einem gemeinen Kleid/ und mit blossen Füssen / nach St. Peter / allwo er mit zwey oder drey Capellänen Psalmen sange/ und bettete. In was für einem Grad der Verdiensten dieser Heilige bey GOtt gestan-

den/ erwiesen die viele und grosse Wunder/ welche bey seinem Grab geschahen. Sonderbahr jenes an einem Stummen/welcher bey dem Grab des Heiligen bettete/ und mit Thränen/ durch die Verdienste des Leonis/ GOtt umb die Sprache anflehete/solche alsobald überkame/und was noch mehr ist/ so fienge in demselben eine Zunge an herfür zu wachsen/ von welcher er vorhero nicht das allergeringste Anzeigen hatte/ welche in wenig Tägen zu ihrer natürlichen Vollkommenheit gelangete/ und vollkommentlich alle Wort ohne Anstoß außsprechen konte. Auß welcher Ursach Victor der Andere/der ihme im Pabstthum nachfolgte/ nebst dem gantzen Volck/ die Heiligkeit des Leonis zu preisen anfienge/ welcher auch nachgehends in die Zahl der Heiligen versetzt wurde/ und dessen Geburts-Tag jährlich den 19 Aprilis von der Kirchen gefeyret wird.

Es schreibet Tulbertus/ Carnotensischer Bischoff/ daß umb diese Zeit der Gebrauch der Stamen-Wappen in Italien aufkommen seye. Der erste unter denen Päbsten/ so dergleichen geführet/ ware Clemens der Andere/ und Damasus gleichfalls der Andere: Hernach der Heil. Leo/ von deme wir anjetzo gehandlet/ welcher in seinem Wappen einen Löwen im schwartzen Feld/ mit acht Lilien besäet/ führete. Und ist dieser Gebrauch auch von denen nachfolgenden Päbsten fortgesetzet worden.

Victor II. der CL Pabst.

I. DUrch den Todt des heiligen Leonis stunde der Stuhl fast ein Jahr lang ohne Hirten. Auß Schuld der Grafen von Tusculo/ welche in Abwesenheit des Kaysers/ die Oberhand in Rom hatten/ und nach dem Todt der Päbste das Conclave oder Wahl-Zimmer beherrschen/ und die Wahl nach ihrem Gefallen einrichten wolten. Da nun die Römer innen wurden/ daß sie auf ein neues den so offt verjagten Benedictum auf den Thron setzen wolten/ schickten sie Hildebrandum als einen Gesandten in Teutschland/ welcher jünsthin von dem heiligen Leone zum Cardinal ware gemacht worden/ auf daß er selbst/ mit Gutheissen des Kaysers/ im Nahmen der Römischen Clerisey und des Volcks/ eine zu dieser hohen Würde taugliche Persohn erwählen möchte. Womit dann der Kayser gantz wohl zu frieden ware/ und mithin Hildebrandus Gebhardum/ einen Schwaben/ und Bischoffen zu Aychstätt erkiesete/ einen Mann/ der nicht allein mit einer sonderbahren Klugheit begabt/ sondern anbey einer der reichesten und mächtigsten im gantzen Reich ware. Henricus willigte sehr ungern in diese Wahl/ weilen ihme Gebhardus sehr lieb und angenehm ware; da aber Hildebrandus auf sein Vorhaben fest bestande/ führte er endlich den Erwählten mit sich nacher Rom/ allwo derselbe im Jahr 1055. den 13 April zum Pabst geweyhet wurde/ und sich Victorem den Andern nennete. Er liesse alsobald seine Klugheit und gerechten Wandel sehen/ indeme er denen Fußstapffen des Heil. Leonis/ in Verbesserung der Kirchen-Zucht/ nachfolgte. Zu diesem Ziel und End beruffte er eine Kirchen-Versammlung in Florentz; bey welcher nebst denen Bischöffen/der Kayser selbst/ so erst kürtzlich in Italien wieder ankommen ware/ erschiene. Der erste und fürnehmste abgefaste Schluß dieser Versammlung/ ware wider diejenige/ welche die Kirchen-Güter veräusserten; hernach wider das Laster der Simoney/ so durchgehends in Italien und in Franckreich eingerissen ware. Der Pabst Victor nahme die Sorg für Italien über sich/ und schickte in Franckreich seinen Gesandten/ den Cardinal Hildebrandum. Da dieser in der Lionischen Provintz mit vielen Bischöffen ankame/ beruffte er eine Kirchen-Versammlung hauptsächlich wider die Simoniacos/ zu deren Heyl GOtt ein sonderbahres Wunder würckte. Nemlich/ als einige einen gewissen Frantzösischen Bischoff wegen dergleichen Lasters anklagten/ gewanne derselbe/ den Tag vorhero/ da das Urtheil gefället werden solte/ durch reiche Geschenck die Gemüther seiner Ankläger: Am folgenden Morgen stellte er sich vor der Versammlung/ und sagte mit grosser Keck- und Freyheit: Wo seynd diejenige/ so mich anklagen? herfür mit denen/ die da begehren/ daß ich solle verurtheilet werden! Da nun alle schwiegen/ redete ihnen Hildebrandus/ auß Eingebung GOttes/ also an: Glaubest du/ O Bischoff/ in dem H. Geist? und als derselbe antwortete/ **ich glaub**: sagte der Legat ferner: So sage dann mit mir/ **Ehre sey GOtt dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem Heil. Geist.** Der Bischoff sprache alsobald nach: **Ehre sey GOtt dem Vatter/ und dem Sohn**/ aber die Wort: **und dem Heil. Geist**/ konte er nicht außsprechen. Da nun der Beklagte auß Göttlichem Urtheil sich dergestalt beschämet sahe/ warffe er sich dem Gesandten zu Füssen/ und bekennete/ daß er mit dem Laster der Simoney befleckt seye. Nachdeme er nun seiner Bischöfflichen und Priesterlichen Würde entsetzt wurde/ sange er ohne Verhinderung das **Ehre sey GOtt dem H. Geist.** Welches er nicht hatte thun können/ da er noch in der Sünd der Simoney verharrete/ als welche sich schnurgrad dem Heiligen Geist widersetzet/ indeme sie die Gaben dieses Heiligen Geists/ nemlich die heiligen Orden/ durch den Werth des Golds erkaufet. Dieser Zufall erfüllete alle Simoniacos mit solcher Forcht/ daß ausser denen Prälaten von sieben und zwantzig Kirchen/ noch fünff und viertzig andere bekenneten/ daß sie mit dem Laster der Simoney beflecket wären/ mithin/ ohne eintzig andere geschehene Anklage/ als ihres eigenen Gewissens/ die erhandelte Würden ablegten.

II. Inmittelst nun/ da der Cardinal Hildebrand jenseit des Gebürgs dergestalt Lobwürdig seine Gesandschafft verwaltete/ hätte der Pabst Victor schier zu Florentz sein Leben eingebüsset/ durch Verrätherey seines Sub-Diaconi. Dieser hatte eintweder auß eigener Boßheit/ oder auß Anstifftung einiger Geistlichen/ die von dem

dem heiligen Vatter waren bestrafft worden / Gifft in den Kelch geschüttet. Aber GOtt behütete durch ein doppelt Wunderwerck seinen grossen Priester vor der Gefahr. Dann als der Pabst / nach Gewohnheit / die geweyhte Hosti in die Höhe heben wolte / konte er solches nicht zuwegen bringen / dahero er mit dem Volck zum Gebett nieder knyete / umb die Ursach dieses Wunders zu erfahren; und alsobald wurde der Treulose Sub-Diaconus mit einem bösen Geist besessen / und von demselben schmertzlich geplaget / dahero er dann seine Mißhandlung bekennete / und umb Verzeihung anhielte. Der heilige Pabst vergeltete Gutes für das Böse / und fiele nochmahlen mit denen Umbstehenden auf die Knye / GOtt für denselben zu bitten; stunde auch nicht ehender von der Erden auf / biß dieser Unglückseelige von dem Plag-Teuffel befreyet ware. Hernach befahle Seine Heiligkeit / daß dieser Kelch mit dem allerheiligsten Blut darinnen / zur ewigen Gedächtnuß unter die heilige Reliquien solte aufbehalten werden.

III. Indessen nahete der Kayser Henricus zu dem End seines Lebens / und gleichsam / als sehete er solches bevor / batte er den Pabst Victorem / daß er die Ungelegenheit über sich nehmen / und in Teutschland kommen möchte. Als er daselbst angelanget / stunde er diesem Fürsten im Todtbett bey / welcher vor seinem Hinscheiden den Pabst / und die anwesende Bischöffe / und Fürsten / batte / daß sie seinen Sohn Henricum den Vierdten / der kaum fünff Jahr alt ware / zum König erwählen möchten / welches auch im Werck erfolget. Als hierauf der heilige Pabst in Italien wieder zuruck kehrete / gesegnete er dieses Zeitliche in Florentz / allwo er auch begraben wurde / den acht und zwantzigsten Julii / im Jahr 1057. nachdem er die Christliche Republic zwey Jahr und drey Monat höchst löblich regieret hatte.

Stephanus X. der CLI Pabst.

I. NAchdeme der Stuhl durch den Todt des Pabsts Victoris vier Täg leer gestanden / schritte die Stadt Rom von der Todten-Klag zum frölichem Jubel / durch die Wahl des neuen Pabsts. Dieser ware Fridericus von Lotharingen / welcher auß Königlichem Geblüt in Franckreich herstammete / ein Sohn Gozzilonis des Grossen / Hertzogens in Lotharingen / und ein Bruder Gothofredi / damahligen Hertzogs von Toscana / wegen seiner Vermählung mit Beatrice / der Marggräfin von Toscana / und hinterlassener Wittib des Bonifacii. Nachdeme er von dem H. Leone den Cardinal-Purpur erhalten / ware er auch dessen Gesandter in Orient / an Michaelem Monomachum / allwo er mit grosser Gelehrtsamkeit und Eyfer wider die Irrthümer der Griechen stritte. Da er zu Rom wieder anlangte / und der heilige Leo bereits mit Todt abgangen ware / zienge Er in das Benedictiner-Closter auf dem Berg Cassino / dem Zorn des Kaysers Henrici des Dritten außzuweichen / der ein Feind des Lotharingischen Hauses ware. Nach zweyen Jahren seines Closter-Lebens wurde er zum Abbten dieses fürtrefflichen Convents erwählet / und wolte ihn der Pabst Victor selbst / des heiligen Leonis Nachfolger / in der Stadt Florentz einweyhen / woselbst er sich damahlen auf der Reiß befande. Als Fridericus von dannen wieder nach seiner Abbtey verreisete / hielte er sich unterwegs eine Zeitlang in Rom auf / die Heiligthümer allda zu besuchen; unter welcher Zeit die Nachricht von dem Todt des Pabsts Victoris einlieffe / dahero er wegen der Wahl eines neuen Pabsts / nebst anderen Cardinälen in Rom verbliebe / welche in Betrachtung der hohen Verdiensten des Friderici / denselben auf den Stuhl des heiligen Petri setzten / den zweyten Augusti / am Fest des H. Pabsts und Martyrers Stephani: Dahero er auch mit dem Nahmen dieses Heiligen wolte genennet werden. Gleich nach der Wahl liesse er ihme die Regierung der Kirchen angelegen seyn.

Und weilen er vernahme / daß der junge Kayser Henricus / auf Einblasen seiner verkehrten Räthe / angefangen hatte / die Geistliche Beneficien zu verleyhen / und zwar nicht / wie es sich gebühret hätte / geschickten und würdigen Personen / sondern solchen / die das mehreste Geld dafür anerbotten / schickte er seinen Gesandten nacher Teutschland / den Cardinal Hildebrandum / zu der Kayserin Agnes / mit Bitt / daß sie ihren Eyfer und Ansehen wider die boßhafftige Hof-Herrn anwenden möchte / welche zu so grossen Schaden der heiligen Kirchen mit eben so schädlichen Rathschlägen / das unschuldige Gemüth des Kaysers / ihres Sohns / verderbten. Hildebrandus brachte vier Monat auf dieser Gesandschafft zu / und zwar nicht gar unnützlich. Nach welcher er / auf Befehl Seiner Heiligkeit / sich nacher Mayland begabe / allwo selbige Ertz-Bischöffe / schon von zweyhundert Jahren her / von dem Geist der Hoffart und Regiersucht angetrieben / sich dem Gehorsam des Statthalters Christi entzogen hatten. Hildebrandus aber brachte durch seine Wohlredenheit und Geschicklichkeit es dahin / daß sie ihren Fehler bereueten / den allgemeinen Vatter der Glaubigen erkenneten / und das süsse Joch Christi niemahlen mehr von sich warffen.

II. Da nun auf solche Weiß der Handel in der Mayländischen Kirchen geschlichtet ware / suchte der heilige Vatter die Römische Kirche mit ansehnlichen Stützen zu versehen / und machte eine gute Anzahl Cardinäl / unter welchen auch war der heilige Petrus Damiani / von Ravenna gebürtig / auß dem Geschlecht der Honester / und ein Benedictiner-Ordens Geistlicher. Dieser sehr heilige Mann / welcher auß übermässiger Demuth sich einen Sünder in der Avellanischen Einsidlerey nennete / in welcher er vor jederman verborgen / und GOTT allein bekannt lebte / wurde von dem Pabst gleichsam mit Gewalt herfür gezogen / und zum Bischoff in Ostia / und Cardinal ernennet. Gantz Rom frolockte über diese so würdige Erhebung; Petrus allein weinte / und beklagte sich darüber gegen dem Pabst / den er nachgehends seinen

Verfolger zu nennen pflegte / weilen er ihn auß dem sicheren Hafen der Einsamkeit / in den stürmichten Meer-Busen des Römischen Hofs hervor gezogen hatte. Aber der Heilige hatte sich nicht allein daselbst keines Schiffbruchs zu besorgen / sondern er dienete denselben vielmehr für einen Ancker in dem grossen Ungewitter / welches die Schismatische Rottierer wider besagten Römischen Hof erregten / durch seine Gesandschafften / die er zum Nutzen des Heil. Stuhls / nacher Meyland / und in Teutschland verrichtet / welches von dem Kayser Henrico dem Vierdten unter über sich gekehret wurde. Da er nachgehends sahe / daß bey der Spaltung des Affter-Pabsts Benedicti des Zehenden denen Sachen nicht mehr zu helffen ware / verliesse er mit Bewilligung Alexandri des Andern / sein Bißthum / und kehrte wieder zuruck in seine Einöde. Als er hierauf ein Collegium der regulirten Chor-Herrn unter der Regul des Heil. Augustini gestifftet / und darinnen zehen Jahr lang gelebt hatte / verschiede er voller Verdiensten gegen der gantzen Kirche / die er mit seiner Feder beschützet und unterwiesen hat / zur ewigen Ruhe.

III. Auch der Pabst Stephanus / nachdeme er nicht gar acht Monat den Päbstlichen Stuhl besessen / gesegnete dieses Zeitliche den zwey und zwantzigsten Aprilis im Jahr 1058. Er hatte sich kurtz vorher nacher Toscana begeben / in Willens / seinen Bruder Gothofredum zum Kayser zu crönen / an statt Henrici des Vierdten / welchen er zu dieser Würde untauglich erachtete / weilen selbiger noch gar zu jung ware: Aber GOTT schickte es anderst ; damit die Ruchlosigkeit dieses Fürsten nachgehends für einen Hammer dienen möchte / verschiedenen Nachfolgern des Heil. Stephani eine Crone der Gedult und Starckmüthigkeit zu verfertigen.

Von dem Pabst Stephano wird erzehlet / daß er auf seinem Tod-Bett grosse Anfechtung von denen bösen Geistern erlitten habe / die ihne um das Bett herum erschienen: Es stunde ihme aber der Heil. Hugo / Abbt zu Cluniac in diesem Streit bey / und halffe ihme dergestalt triumphiren / daß er von dem Bett zu der Glory der Heiligen verschiede / welches die vielfältige Wunder beglauben / durch welche GOtt die Heiligkeit und Glory seines grossen Dieners offenbahr machte.

Nicolaus II. der CLII Pabst.
und
Benedictus X. Affter-Pabst.

I. ES hatte Stephanus kurtz vor seinem Tod die Cardinál gebetten / und ihnen anbefohlen / daß sie nicht ehender zu der Wahl eines neuen Pabstens schreiten möchten / biß zu der Ankunfft des Cardinals Hildebrandi / welcher als Abgesandter nacher Teutschland zu der Kayserin Agnes abgereiset ware / in Hoffnung / daß die Anwesenheit dieses sehr klugen Prälatens / zu einem glücklichen Außgang dieses so grossen Wercks sehr viel beytragen würde: Aber Gregorius / Graf von Tusculo / nebst andern von seiner Parthey / welcher das Pabstthum gleichsam als ein Erb seines Geschlechts ansahe / indeme schon sieben Päbste auß demselben gewesen waren / liesse mit bewaffneter Hand / ohne Hildebrandum zu erwarten / Joannem / Bischoffen zu Velletri / der vorhero Mincius hiesse / zum Pabst außruffen / und nennete ihn Benedictum den Zehenden. Die eyfrigste unter denen Cardinálen widersetzten sich dieser Wahl; indeme aber der Gewalt vortringete / begaben sie sich alle von Rom hinweg / umb nicht gezwungen zu werden / diesen Eingetrungenen zu bestättigen / welcher länger als neun Monath den Posten behauptete. Inmittelst langte Hildebrandus auß Teutschland an / welcher von dieser Unruhe gute Nachricht erhalten hatte / und begabe sich nacher Siena / weilen gantz Rom aufrührisch ware; Ladete demnach die Cardinále und Adeliche Römer / welche für das gemeine Beste eyferten / zu sich ein / und beschwure sie bey GOtt / daß sie durch Erwählung eines tauglichen Pabsts der Kirchen zu Hülff kommen möchten ; worauf sie einhellig Gerhardum / damahligen Bischoffen zu Florentz / erwähleten / welcher sich Nicolaum den Andern nennete. Ehe sie denselben zu Rom einführeten / begleitete Gothofredus / Hertzog von Toscana / ihn und das Apostolische Collegium / mit einer guten Anzahl bewehrter Soldaten / nacher Sutri ; allwo er eine Kirchen-Versammlung von Bischöffen und Cardinálen hielte / Benedictum in den Bann thate / und nacher Veletri verwiese / zugleich auch denselben seiner Bischöfflichen und Priesterlichen Würde entsetzte. Hierauf gienge Nicolaus nacher Rom / allwo er geweyhet / und auf den Päbstlichen Stuhl gesetzt wurde / zu grosser Freud und Frolocken der gantzen Stadt Rom / und zum äussersten Verdruß der Tusculaner / welche endlich merckten / daß ihr Trutz grösser wäre / als ihr Vermögen.

II. Auch der Affter-Pabst Benedictus selbst halffe den Anfang des Pabstthums Nicolai glorreicher zu machen / indeme er durch sein Unglück erleuchtet wurde / und bey dem neuen Pabst umb Gnad ansuchte / indeme er in einem schlechten Kleid sich zu dessen Füssen legte / und um die Loßsprechung und Verzeihung anhielte. Worzu der sanfftmüthige Pabst / nach dem Exempel Christi des HErrn / dessen Statthalter er ware / sich geneigt erzeigte / und Benedicto befahle / zu S. Maria Majore zu verbleiben / allwo er bald hernach mit Todt abgienge / und auch allda begraben wurde.

Damit nun Nicolaus auch auf die künfftige Zeiten Vorsehung thun möchte / liesse er eine Bull außgehen wider diejenige / welche regiersüchtig nach dem Pabstthum strebten / und verordnete in selbiger / daß / wer inskünfftig sich unterstehen würde / ohne rechtmäßige Wahl / in das Pabstthum einzudringen / gleich mit der That solle in den Bann gethan seyn / und von jedermann verjagt werden können. Da nun

nun solcher gestalt Nicolaus sich auf den Stuhl befestiget hatte/ suchte er sich für die Normanner in Sicherheit zu stellen / welche ihme viel Verdruß verursachten / und dem H. Petro täglich einige Ländereyen und Flecken hinweg nahmen. Weilen er aber zugleich sahe / daß er mit Gewalt bey diesen tapfferen Kriegs-Leuten nichts außrichten wurde / ware er bedacht/ glimpfflich mit ihnen zu verfahren / und sie auß feindlichen Verfolgern zu Freunde und Beschützer wider die Tusculanische Grafen / und andere übel gesinnete Römer / zu machen. Zu solchem End sprache er sie erstlich von dem Bann loß/mit welchem sie sein Vorfahrer belegt hatte. Hernach liesse er ihnen durch einige Cardinál sein Verlangen hinterbringen/sie zu Freunde uñ Bunds-Verwandte der Kirchen zum Besten / zu haben. Diese nahmen das Anerbieten an / und Seine Heiligkeit schritten von denen Worten zu der That. Und sagten / wir wollen zugeben/ daß sie als ein Kirchen-Lehen diejenige Länder behalten/ die sie dermahlen innen haben: Und wollen nahmentlich ihrem Hertzog Gviscardo verstatten / daß er so wohl das eine / als das andere Sicilien behalten könne / so er kurtz vorhero denen unrechtmäßigen Besitzern abgenommen hatte / (Jedoch Benevento dem heiligen Stuhl vorbehalten) mit dem Beding / daß er / für diese Belehnung / dem heiligen Petro einen jährlichen Tribut / für ein jedes Joch Ochsen zwölff Pfenning bezahlen / und mithin allzeit fertig seyn solle/ den Römischen Pabst und dessen Länder wider alle Feinde zu beschützen. Gviscardus saumete sich auch nicht lang / seine Treue zu bewähren / indeme er die Waffen wider die Tyrannische Verfolger der Kirchen ergriffe / und ihnen alle Länder / die sie von derselben an sich gezogen hatten/ abnahme. Auf solche Weiß gewanne der Pabst Nicolaus mit seiner Glimpfflichkeit und Klugheit die tapffere Normanner/ und setzte vermittelst derselben die Kirche wieder in die Freyheit.

III. Der Eyfer und die Starckmüthigkeit dieses fürtrefflichen Pabsts gienge noch weiter. Da er sahe das üble Gemüth der Tusculanischen Grafen/ und ihre eingewurtzlete Gewohnheit / bey denen Päbstlichen Wahlen die Stadt Rom in Verwirrung zu setzen / nahme er eine ungewohnliche und seltsame Sach für die Hand/ so aber vielleicht damahlen nothwendig ware. Er bestättigte nemlich auf dem Römischen Concilio / welches Allgemein genennet wurde / dem Kayser Henrico dem Vierdten / denjenigen Gewalt / der schon von seinen Vorfahrern Henrico dem Dritten ware verliehen worden / bey einigen Zufällen selbst einen Römischen Pabst zu erwählen. Wobey jedoch zu mercken / daß der Pabst Nicolaus/ nebst dem Concilio / ihme das Recht / einen Pabst zu erwählen / nicht auf solche Weiß zugestanden / daß er der Clerisey/ denen Cardinälen / und anderen/ so vermög der Geistlichen Rechten / und Gewohnheit / dazu berechtiget waren / davon außgeschlossen hätte. Sondern es hat Nicolaus dem Kayser nichts anders verwilliget / als daß er diejenige Versohn bestättigte / auf welche die Stimmen der Römer / wann sie solches in Frieden thun konten / fielen / mithin also die Clerisey vorhero die Persohn erwählte / und hernach der Kayser der geschehenen Wahl beypflichten solte. Wann aber die Clerisey / durch Gewaltsamkeit der Tyrannen / wie zu selbigen Zeiten zum öfftern zu geschehen pflegte / an der freyen Wahl verhindert wurde / alsdann solte die Wahl auf solche Weiß dem Kayser heimgestellet werden / daß er nach seinem Gefallen jemand ernennen könte / jedoch aber im Nahmen dieser Römischen Clerisey. Also erforderten es die damahlige unglückseelige Zeiten / in welchen die Gewaltsamkeit der Ehrsüchtigen und Ubelgesinneten vortringete. Wiewohlen diese denen Käysern zur Erbauung der Kirchen geschehene Vergünstigung / ihnen nachgehends billich wieder genommen worden / da die Kayserliche Räthe solche zur Zerstöhrung derselben zu gebrauchen anfiengen.

IV. Da auch der heilige Vatter ferner betrachtete / daß alle diese Mittel / zu Erhaltung des Friedens / in der Kirchen / unnutzlich seyn/ und von denen Tusculanischen Grafen nicht wurden geachtet werden / beschlosse er bey sich / die Axt an die Wurtzel zu legen / und ihnen mit Gewalt der Waffen / wo nicht den Muth / jedoch die Macht zu benehmen. Solchemnach brachte er in Puglien ein außerlesenes Kriegs-Heer von lauter Normannern zusammen / und liesse die Schlösser und Vestungen schleiffen/ in welche die bemeldte Tusculaner ihre Nester und Zuflucht hatten; welche dann endlich gezwungen wurden / sich vor der Römischen Kirchen / die sie so lange Zeit her bestritten / und unterdrucket hatten / zu demüthigen. Es gienge Nicolaus mit noch grösseren Vornehmen umb/ der Christenheit zum Besten; da ihn GOtt/ mit seinem Eyfer schon vergnüget / in Florentz zum ewigen Lohn beruffte / gegen dem End des Monats Julii / im Jahr 1061. nach zweyen und einem halben Jahr seines sehr löblich verwalteten Pabstthums. Von ihme erzehlet unter andern Sachen der H. Petrus Damiani/ daß er in dem letzten Jahr seines Lebens keinen Tag habe vorbey gehen lassen / an welchem er nicht eigenhändig zwölff Armen die Füsse gewaschen / umb auch in diesem Stuck / sich als einen wahren Nachfolger des höchsten Priesters Christi JEsu zu erzeigen.

Alexander II. der CLIII Pabst.
und
Honorius II. Affter-Pabst.

I. WAnn der heilige Pabst Nicolaus mit Zerstöhrung der Schlösser der Tusculanischen Grafen / zugleich auch auß ihren Hertzen die Regiersucht und den Haß gegen die Römische Kirche hätte außreuten können / wäre sie nicht so bald wieder in das vorige

vorige Ungewitter verfallen. Jnmassen diese Grafen/ welche durch die Niederlagen/ so ihnen die Normanner / auf Anreitzung des Pabsts Nicolai / zugefüget hatten / gantz in Harnisch waren gebracht worden / gleich nach dem Todt desselben/ nebst anderen Römern von ihrer Parthey / an den Kayser Henricum den Vierdten Gesandte abschickten / mit einer guldenen Cron/ und dem Titul eines Römischen Patritii. Alles zu dem End / umb dadurch den jungen König/ bey der Wahl eines künfftigen Pabsts/ auf ihre Seiten zu ziehen. Zu gleicher Zeit befande sich auch eine grosse Anzahl Lombardischer Bischöffe und Priester / die mit der Simoney befleckt waren/ und Concubinen bey sich unterhielten / mithin gar übel zu frieden waren / wegen des strengen Eyfers / mit welchem sie von dem Pabst waren angesehen worden; diese hätten gern einen Pabst gehabt / der mit ihrem Pech besudlet / und mit gleicher Kranckheit / wie sie / behafftet wäre / damit er wüste ein Mitleyden mit ihnen zu haben / und sie mit Gedult zu übertragen. Solchemnach wurden sie untereinander einig / keinen neuen Pabst anderwärtig her anzunehmen / als auß dem Paradeiß Jtaliens (also nenneten sie die Lombardey) und zwar von einem solchen Lebens-Wandel / daß er an ihrer Unkeuschheit und Geitz keinen Abscheuhen tragen solte; Und auf solche Weiß schickten sie gleichfalls ihre Gesandten zu dem Kayser Henrico / welcher / da er ihr / und der Tusculanischen Grafen Verlangen vernahme / ein zahlreiches Conciliabulum von Jtaliänischen Bischöffen / nacher Basel beruffte; auf welchem / unter andern schändlichen Sachen/ sie den Heil. Pabst Nicolaum verdammeten / und zugleich dessen gemachte Acten und Verordnungen auffhebten und vernichtigten.

V. Auf diese Nachricht dieses so groben Unternehmens wurden die Cardinäl höchst bestürtzt / und schickten gleichfalls eine Gesandschafft an den Kayser Henricum / aber der Gesandte/nemlich Stephanus/vorhin ein Ordens-Geistlicher zu Cluniac / und hernach Cardinal/ wurde/ wider alle Gebühr / nicht einmahl angehöret/ noch vorgelassen: Also daß er ohne eintzige Verrichtung wieder zuruck nacher Rom kehrete. Solchemnach begaben sich die Cardinäl / umb der bevorstehenden Spaltung vorzubauen / in das Wahl-Zimmer / und erwählten zum Pabst eine nicht minder zu diesem so wichtigen Ampt geschickte/ als auch dem König Henrico bekandte und angenehme Persohn. Diese ware Anselmus / ein Maylander von Geburt/ damahlen Bischoff zu Lucca/ ein Mann von untadelhafften Sitten / der an dem Königlichen Hof aufferzogen / und mit Henrico verträulich umbgangen ware / welcher sich Alexandrum den Andern nennete. Diese Wahl mißfiele dannoch denen Hof-Herrn / weilen sie ohne Vorwissen des Königs geschehen wäre: Dahero Gvibertus/ von Parma gebürtig/ ein böser Mann/und damahlen Cantzler des Henrici / durch seine Ränck den Handel also einrichtete/ daß von der Versammlung zu Basel/ dem Alexandro Cadalous Pallavicini entgegen gesetzt wurde / ein Mann von schlimmen Sitten / und damahlen Bischoff zu Parma. Dieser nun nennete sich Honorium den Andern / und wurde nur von zweyen Bischöffen seines gleichen eingeweyhet/ nemlich von dem zu Piacenza / und dem von Vercelli; und ware der Vorsteher dieser Ceremony Gerardus/Graf von Galleria/ ein Mann/ der wegen seiner Missethaten kurtz vorhero in den Bann gethan ware. Also ware die unrechtmässige Wahl des Affter-Pabsts Honorii des Andern beschaffen / welche drey Monat nach dem Todt des Pabsts Nicolai / am Feyr-Abend der HH. Aposteln Simonis und Judä geschahe.

III. Er saumete sich auch nicht / den Apostolischen Thron in seinen Gewalt zu bekommen. Er brachte Geld und Soldaten auß der gantzen Lombardey zusammen / welche es mit diesem Gottlosen hielte; und nachdeme er eine grosse Anzahl außgelassener Geistlichen an sich gezogen hatte/ gienge er mit dem Kriegs-Heer der Stadt Rom zu. Damit er nun daselbst von denen Römern möchte angenommen werden/ eröffnete er die Hand / und theilte grosse Geld-Summen unter dieselbe auß. Und da er auf solche Weiß mit dem Gold die Standhafftigkeit vieler Adelichen Römer übern Hauffen geworffen hatte / suchte er ihme gleichfalls auch mit dem Eisen den Weeg in die Stadt zu eröffnen. Er stellte seine Völcker auf denen Neronischen Wiesen in Schlacht-Ordnung / und erhielte im ersten Treffen das Feld: Als aber kurtz hernach der tapffere Hertzog Gothofredus auß Toscana dazu kame / wurde der Affter-Pabst dergestalt in die Enge getrieben / daß er/ zu entkommen / alle seine Reichthumen von sich warffe / und nachdeme er sich dadurch einen Weg zum entwischen gemacht / gantz bloß und flüchtig / jedoch aber nicht umb ein Haar besser als zuvor / nacher Parma zuruck kehrete. Die Römer liessen/ zur immerwehrender Gedächtnuß dieses so herrlichen Siegs folgenden Vers an dem Lateranischen Pallast eingraben:

Regnat Alexander, Cadalus cadit, & superatur.

Das ist:

Alexander jetzt regieret/
Und hat seinen Feind besiegt;
Cadalus das Feld verlieret/
Und im Treffen unterliegt.

IV. Auf solche Weiß gienge es zu in Jtalien; da indessen ein neues Spiel in Teutschland anhebte. Hanno/ Ertz-Bischoff zu Cölln/ ein sehr kluger und tapffermüthiger Mann/ da er bey sich überlegte / daß der Ursprung dieser so grossen Zerrüttung / von der Schwachheit der Kayserin Agnetis / der Mutter und Vormunderin des jungen Königs Henrici / herrühretе/ indeme sie sich von denen verkehrten Hof-Herrn gantz einnehmen und regieren liesse / beschlosse bey sich / durch eine seltsame und kecke That / dieser Verwirrung abzuhelffen. Nachdeme er sich nemlich dißfalls mit einigen Teutschen Fürsten unterredet / und verglichen hatte / nahme er unversehens den jungen König von der Mutter hinweg / und führte ihn unter einem anderen

Vor-

Vorwand nach Cölln / damit er allda von denen Röncken der verkehrten Räthe entfernet / möchte aufferzogen werden. Dieses ware gewiß eine gewaltsame That: jedannoch gefiele sie dergestalt denen Teutschen Fürsten / daß auff dem kurtz hierauff gehaltenen Reichs-Tag / dem Hannonni allein die Verwaltung des Reichs / und die Bewahrung des Königs anvertrauet wurde. Dieser dann / da er das Regiment in seinen Handen hatte / verjagte alsobald Gvibertum von Hoff / als eine Pest und Gifft desselben. Hierauff hielte er zu Ochsenfurth / einem Orth in Teutschland / eine Kirchen-Versammlung von Teutschen und Welschen Bischöffen / die sich an dem Königlichen Hoff befanden / und liesse die Ursachen / so vor und wider die Wahl des Alexandri / und des Cadaloi / vorgebracht worden / in seiner Gegenwart untersuchen; da dann / nach reiffer Uberlegung / dieser letztere von allen als ein Afftерpabst verdammet und verworffen wurde / eben an dem Feyr-Abend der HH. Apostlen Simonis und Judä / an welchem er vor einem Jahr des Päbstlichen Tituls sich unrechtmäßig angemasset hatte: Hingegen wurde Alexander / als ein wahrer und rechtmäßiger Pabst erkennet / mit Frohlocken aller Frommen / welche den Eyfer und die Klugheit des Hannonis biß an die Sternen erhebten. Auch die Kayserin Agnes / erkennete / aus Göttlicher Erleuchtung / ihren Fehler / daß sie die Erhebung des Afftерpabsts befördert hatte / und begabe sich deßwegen aus wahrer Reu nacher Rom. Allda legte sie sich zu denen Füssen des heiligsten Alexandri / und bekennete ihre Sünden; zu deren Abbüssung sie auch in Rom / nahe bey St. Peters-Kirchen / beständig verbliebe / ihre Schätze unter die Armen austheilete / und die übrige Täg ihres Lebens in eyfrigem Gebett zubrachte / unter der Anführung des H. Cardinals Petri Damiani / als eines fürtreflichen Meisters / Heilige / das ist / seines gleichen Menschen zu machen.

V. Zu selbiger Zeit entstund eine grosse Spaltung in Florentz / zwischen dem Volck / und denen Ordens-Geistlichen zu Vallumbrosa. Indeme diese Petrum / den Bischoffen in selbiger Stadt / als einen mit der Simoney befleckten Ketzer verdammeten / da hingegen das Volck denselben für rechtmäßig und unschuldig preisete. Diese Uneinigkeit nahme dergestalt überhand / daß der Pabst Alexander / umb einen Frieden zu stifften / den H. Petrum Damianum dahin sandte; und obwohlen dieser heilige Mann alle seine Geschicklichkeit und Wohlredenheit anwendete / konte er die Mönche nicht auf andere Gedancken bringen. Ihr Begehren ware zwar an sich selbst billich / aber nicht also ihr Verfahren: Indeme sie sich / mit gar zu grosser Einfalt / einen Prälaten zu verdammen anmasseten / ehe dessen Sache von dem Apostolischen Stuhl untersuchet worden / indeme demselben allein das Urtheil darüber zustunde. Die Ordens-Geistliche erbotten sich / die Anklage des Bischoffs durch die Feur-Prob zu bewähren / nemlich / daß sie mitten durch die Flammen gehen wolten / ohne Furcht für einiger Verletzung / es wurde ihnen aber solches von Rom aus verbotten. Nichts destoweniger zündete ein gewisser Priester von diesen Ordens-Männern / mit Nahmen Petrus / aus dem Adelichen Geschlecht der Aldobrandiner / einen gtossen Scheiter-Hauffen in Florentz an / und gienge / in Gegenwart bey drey tausend Personen / nachdeme er Meß gelesen hatte / mit einem Creutz in der Hand / und Priesterlich angekleidet / gantz hertzhafft in die Flammen hinein / welche / ob sie wohl das Chorhembd / die Stol / und das Armband in die Höhe blaseten / und rings umb das Haupt des Priesters herumb floderten / dannoch nicht ein Härlein versengeten: Also daß er endlich / nachdeme er sich lange Zeit in diesem Feur auffgehalten / mit grosser Verwunderung und Erstaunung der Umbstehenden / unverletzt hervor trätte. Der Bischoff selbst / welcher in der That der Simoney schuldig ware / wurde durch dieses Wunder überzeuget und bekennete seine Sünd / und der Pabst Alexander / aus Verwunderung über diese That / welche mit einem so grossen Wunderwerck von dem Himmel bewähret wurde / beförderte Petrum Aldobrandinum zum Cardinalat / welcher von diesem Wunderwerck den Zunahmen Petrus Igneus, der feurige Petrus bekame; dem andern / mit der Simoney befleckten / Petro / aber nahme er die Bischöffliche Würde.

V. Immittelst schlieffe der abgesetzte Afftер-Pabst auch nicht. Auff Anhetzung der übelgesinneten Römer / und der Schißmatischen Bischöffe in der Lombardey / machte er neue Anschläg wider den Pabst Alexander; indeme er durch allerhand Schand-Schrifften ausspreng-te / es seye derselbe ein falscher Pabst / weilen er durch das Geld zu dem Römischen Stühl seye befördert worden / und zwar ohne Kayserliche Bewilligung / welche doch zu einer rechtmäßigen Wahl nothwendig wäre. Die Teutsche / aus Begierd / diese Spaltung auffzuheben / schickten den vorgemeldten Ertz-Bischoff Hannonem zu dem Pabst Alexander / mit Bitt / daß er durch ein allgemeines Concilium so vielen Ublen abhelffen möchte. Hanno begabe sich dahin / und nachdeme er Alexandro den Vortrag gethan hatte / daß der Uhrsprung dieser so grossen Zerrüttung daher entstanden / weilen seine Wahl zu Rom ohne Bewilligung und Vorwissen des Königs Henrici geschehen seye; beantwortete solchen der Cardinal Hildebrand / im Nahmen des Pabsts / und erwiese mit augenscheinlichen Zeugnussen der HH. Vätter / der Concilien / und der Päbste / daß die Einwilligung eines Weltlichen Fürsten / eine gewaltsame Bedingnus / und niemahlen von der Clerisey angenommen seye / als durch Zwang / und zu Verhütung grösserer Ublen. Eine rechtmässige Wahl müsse durch die Cardinäl und Clerisey / und nicht durch Weltliche Fürsten geschehen. Woraus er Hanno sehen könte / daß weilen er aus Teutschland ankommen / einen Mittler der Gerechtigkeit und der Warheit abzugeben / ihme nicht erlaubt seye / dieser abzustehen / und der Weltlichen Obrigkeit ihre Parthey zu halten. An Weltlichen Personen könte solches erduldet werden / aber in einem / ihres gleichen Kirchen-Diener / seye es eine schändliche abentheurliche / und verdammliche Sache. Hanno ware von der Gerechtigkeit dergestalt überzeuget / daß

er denen angeführten Bewegs-Gründen des Cardinals Hildebrandi beyfiele / und mit dem Pabst dahin übereins kame / daß zur Beruhigung der Kirchen ein allgemeines Concilium solte gehalten werden; wozu die Stadt Mantua in der Lombardey erwählet wurde / welche damahlen Gothofredus / Hertzog von Toscana / und Gemahl Beatricis / der Mutter der Gräfin Mathildis / in Besitz hatte.

VII. Solchemnach begabe sich Alexander in Begleitung vieler Bischöffe / und Cardinál / nacher Mantua / im Jahr 1064. allwohin auch die Prälaten aus der Lombardey erschienen / ausgenommen Cadalous / welcher sich weigerte / dahin zu kommen / es wäre dann / daß man ihn / als einen Vorsteher des Concilii / zulassen wolte. Allda nun rechtfertigte sich zuforderst Alexander / mit einem offentlich abgelegten Eyd / daß er an der beschuldigten Simoney unschuldig seye: und erwiese hernach dergestalt handgreifflich die Gültigkeit seiner Wahl / daß er alle Bischöffe auff seine Seiten bekame / auch sogar die aus der Lombardey / welche ihme anfänglich zuwider gewesen waren. Indeme nun der Affter-Pabst / ohngeachtet er zum öfftern vorgefordert worden / nicht erschiene / wurde / mit Einwilligung des gantzen Concilii / das Bann-Urtheil wider ihn ausgesprochen. Dieser / anstatt vor Gericht zu erscheinen / und seine Ursachen fürzubringen / gleichwie der Pabst Alexander gethan hatte / sammlete ein neues Kriegs-Heer / und gienge damit / Rom noch einmahl zu belagern / da es ihme dann auch / mit Hülff vieler auffrührischen Römer / und der Tusculanischen Grafen / welche mehr als jemahlen wider den Pabst Alexandrum verbittert waren / gelingete / in die Löwen-Burg einzutringen / und sich des Vaticans mit Gewalt zu bemächtigen / umb die heilige Schätz zu entwenden. Auff diesen Lermen griffe das Römische Volck alsofort zu denen Waffen / und giengen dergestalt muthig auf ihn loß / daß der Affterpabst / welcher von dem Cincio / einem Römer / unterstützet wurde / kaum so viel Zeit hatte / sich in die Engel-Burg zu verschlieffen. Daselbst wurde er von denen Waffen des Alexandri zwey Jahr lang belägert / worauf er endlich / nach vielen außgestandenen Ungemach / durch dreyhundert Marck Silber / die er dem Cincio erlegte / die Flucht und das Leben erkauffte. So lang solches währete / fahrte er halßstarrig fort / seine Regier-Sucht zu weyden mit der eitlen Bildnuß eines Pabsts / weyhete Bischöffe / und machte Cardinál / biß er durch den Tod hinweggerissen wurde / und der Nach-Welt nichts anders hinterliesse / als eine verfluchte Gedächtnuß seiner Gottlosigkeit / und ein beweinliches Exempel der Unglückseeligkeit denen Ehrsüchtigen Köpffen.

VII. Da nun hierauff der Pabst Alexander mit Frolocken des gantzen Italiens wieder zuruck nacher Rom kame / erneuerte er denen Normannern die Lehn über diejenige Länder / mit welchen sie bereits von dem Pabst Nicolao dem Andern waren belehnet worden / und schickte den H. Petrum Damiani in Teutschland zu dem König Henrico / daß er seine Buhlerin entlassen / und seine rechtmäßige Gemahlin wieder zu sich nehmen möchte / welche er dann alsofort wieder zu sich nahme / jedoch aber nur auf den Thron / nicht aber im Ehe-Beth. In sechs Kirchen-Versammlungen / die im Lateran gehalten wurden / machte Alexander sehr nutzliche Verordnungen / und setzte viele Simonische Bischöffe in Italien / Franckreich / und Teutschland / ab. Auf Ansuchen der Kayserin Agnes / machte er Guibertum von Parma / zum Ertz-Bischoffen in Ravenna / wiewohl wider seinen Willen / indeme er dasjenige Ubel / welches der Kirchen von diesem gottlosen Mann bevor stunde / wohl vorher sahe / jedoch liesse er sich dazu bewegen / um denselben von dem Kayser zu entfernen. Endlich verschiede er Lebens-satt / voller Verdiensten / und von GOtt mit Wunderwercken herrlich gemacht / im Jahr 1073 / den 23. April zu der Ruhe der Heiligen / nachdeme er im Vatican eilf Jahr / sechs Monat / und zwantzig Täg / regieret hatte.

Gregorius VII. der CLIV. Pabst.

I. DIeser grosse Pabst ware gebürtig zu Siena / einer Stadt in Toscana / und hiesse Hildebrand. Sein Vatter ware ein armer Zimmermann / dessen er sich nicht schämete / da ihme solches einige Gottlose vorwarffen / weilen auch der Sohn Gottes / dessen Statthalter er ware / sich eines gleichmäßigen Vatters nicht schämete. Man sagt / daß Hildebrandus / als er noch ein Knab ware / und weder lesen noch schreiben konte / einstens in der Werck-Statt seines Vattern / mit denen Spänen gespielet / und solche auf dem Boden herum gelegt / ohngefehr folgende Buchstaben und Wort aus dem zwey und siebenzigsten Psalm zusamen gesetzt habe: **Er wird herrschen von einem Meer bis an das andere.** So zweiffels ohne ein Spiel der Göttlichen Vorsichtigkeit ware; welche dem Knaben die Hand geführet / umb dadurch den grossen Gewalt und die weite Beherrschung / die selbiger in der Welt erlangen solte / vorzusagen. Er hatte für seinen Lehr-Meister in der Heiligen Schrifft erstlich Laurentium / Ertz-Bischoffen von Amalphi / einen sehr heiligen Mann / und hernach den Ertz-Priester Gratianum / welcher nach seiner Erhebung zum Pabstthum / sich Gregorium den Sechsten nennete / mit welchem Hildebrandus in Teutschland und Franckreich gienge: auch nachgehends / da er selbst Pabst wurde / zur Danckbarkeit gegen diesen so grossen Lehr-Meister / sich gleichfalls Gregorium nennete. Da Hildebrandus aus Franckreich zuruck kame / gabe er der Welt gute Nacht / und gienge in das Closter zu Cluniac. Aber dieses helle Liecht konte nicht lang unter dem Metzen verborgen bleiben. Der heilige Pabst Leo der Neundte / als er von dessen raren Gaben Nachricht erhielte / zoge ihn aus dem Closter herfür / machte ihn zum Cardinal / und bediente sich seiner in verschiedenen Geschäfften / gleichwie auch nachgehends

hends die folgende Päbst thaten. Victor der Andere schickte ihn für seinen Gesandten in Franckreich: Stephanus der Zehende in Teutschland: und Nicolaus der Andere / erklärte ihn zu einem Ertz-Diaconum der Römischen Kirchen. Endlich wurde er an eben demselbigen Tag / an welchem Alexander der Andere dieses Zeitliche gesegnete / nemlich den 22. April / im Jahr 1073. da dessen Leich-Begängnuß gehalten wurde / durch allgemeine Stimmen des Römischen Volcks / und der Clerisey zum Pabst ausgeruffen / und zwar dergestalt wider seinen Willen / daß er der Cantzel zueylete / um das Volck von ihrem Vorhaben abwendig zu machen: Es kame ihme aber der Cardinal Hugo Candidus zuvor / welcher / da er Pabst Hildebrand ruffen hörte / das Volck in dieser heiligen Entschliessung stärckte / und mit lauter Stimm die sonderbahren Verdienste dieses fürtrefflichen Manns erzehlete / mittelst welchen er die Kirche aus so vielen sehr grossen Gefahren erreitet; wie auch seine ungemeine Geschicklichkeit / und Erfahrenheit / die er unter zehen Päbsten erworben. Da nun Hildebrandus sahe / daß er für dieses mahl sich dieser grossen Last nicht entziehen konte / den andern Tag aber nach seiner Erwählung / die Gefahr / in welche man ihn gesetzt hatte / besser betrachtete / schickte er ohne Anstand seine Gesandten an den König Henricum in Teutschland / und gabe demselben Nachricht von seiner Erhöhung; denselben zugleich inständig ersuchend / daß er solche nicht bekräfftigen möchte; inmassen er / auff widrigen Fall / gewiß glauben solte / daß er seine verübte Unthaten nicht gedulden / und ungestrafft wurde hingehen lassen. Deme allen aber ungeachtet / bekräfftigte nicht allein der König / aus Eingebung GOttes / diese Wahl / sondern schickte auch Gregorium / Bischoffen zu Verzell nacher Rom / solche zu bestättigen / und seiner Einweyhung beyzuwohnen / welche an dem Fest der HH. Apostlen Petri und Pauli erfolgte / bey welcher er auch den Nahmen Gregorii des Siebenden annahme.

II. Er fienge alsofort an / sein Ampt zu verwalten / indeme er ihme das Regiment der von GOtt ihme anvertrauten Kirchen / wie auch die Außreutung so vieler eingeschlichenen Mißbräuchen angelegen seyn liesse. Zu diesem End hielte er verschiedene Concilia / und ermahnete / und betrohete / durch Apostolische Send-Schreiben viele Fürsten und Könige / daß sie unterlassen möchten / sich in die Kirchen-Geschäffte einzumischen / gleichwie solches zu selbiger Zeit in ziemlich freyen Gebrauch ware. Aber seinen grössesten Streit hatte er mit eben diesem Käyser Henrico dem Dritten. Dieser Fürst / deme seine Räthe sehr übel ratheten / und ihn gantz verderbt hatten / und welcher zugleich von dem Geitz beherrschet wurde / triebe einen schändlichen Handel mit denen Geistlichen Pfründen; indeme er offentlich an seinem Hof die Bisthümer und Abteyen / an die Meistbiethende verkauffte / und was das ärgste ware / an unverdiente boßhaffte / und ärgerliche Personen. Der Pabst Gregorius / welcher in der Kirchen GOttes eine so offenbahre Simoney nicht gedulden konte / sonderbahr an dem Haupt der Christlichen Fürsten / von welchem dieses böse Exempel sich in andere ergosse / ermahnete ihn zum öfftern / durch Schreiben / und vermittelst seiner Gesandten / wie auch der Käyserin Agnes / dessen Mutter / davon abzustehen / und betrohete ihn mit dem Bann. Da aber Henricus den heiligen Vatter nur verlachte / und ihme bloß allein schöne Wort gabe / grife endlich Gregorius / mit einem Priesterlichen Eyffer / und Freyheit / zur Kirchen-Straff / thate den aus der Art schlagenden König in den Bann / erklärete ihn der Königlichen Würde verlustig / und sprache die Unterthanen von ihrem Eyd loß / wofene er nicht zu einer gewissen bestimmten Zeit / diese übel unternommene Händel verbessern würde. Hierauff versammlete er in Rom ein Concilium / und befahle / daß alle diejenige Bischöffe / welche von Weltlichen Fürsten sich hatten einsetzen lassen / wie auch alle beweibte Prälaten / ihrer Würde entsetzt seyn solten. Ingleichen setzte er auch ab die Bischöffe von Bremen / Saltzburg / Speyr / Straßburg / und viel andere / welche mit der Simoney befleckt waren / und Beyschläfferinnen unterhielten. Ferner liesse er Henrico durch seine Gesandten wissen / daß er alle Bischöffe / so er gefangen hielte / in Freyheit stellen / und hingegen alle diejenige verjagen solte / die von Seiner Heiligkeit waren verdamt worden. Endlich befahle er ihme / daß er zu Rom erscheinen / und über die sehr schwere Anklagen der Simoney / so die Sachsen wider ihn bey dem Römischen Stuhl angebracht hatten / Red und Antwort geben solte. Wie hefftig das so wohl heicklige / als hochtragende Gemüth dieses Fürsten / durch diesen so lauten Donner-Knall sich bewegt habe / kan ihme leicht ein jeder selbst einbilden. Er hatte in Rom viel Anhänger / die seine Parthey hielten. Das Haupt aller andern ware Guibertus von Parma / welcher vormahls von Alexandro dem Andern zum Ertz-Bischoffen zu Ravenna ware gemacht worden / umb ihn von dem Kayser abzuziehen / den aber anjetzo der Pabst Gregorius zu sich an seinen Hof genommen hatte / und durch diese Verträulichkeit zu gewinnen / und auff den Weg des Heyls zu leiten verhoffte. Er hatte auch allda Cincium / einen Hoch-Adelichen Herrn / und Stadt-Pflegern in Rom / aber einen unversöhnlichen Feind / und Verfolger der Kirchen / dero Länder er gantz kürtzlich ausgeplündert hatte / und deßwegen zur Straffe von dem Pabst ware in den Bañ gethan worden. Diesen nun liesse Henricus das ihme vermeintlich geschehene Unrecht / uñ seine höchste Verbitterung wider den Pabst / wissen. Ein mehreres ware nicht vonnöthen. Cincius / aus eigener Raserey angetrieben / und unter der Hand von dem Treu-losen Gviberto angeschüret / beschlosse bey sich / eine solche Rache an dem Pabst Gregorio auszuüben / daß weder er noch einiger anderer Pabst / mehr so keck seyn solte / es mit denen Kaysern auffzunehmen. Dahero er dann / gleichsam des Heil. Tauffs vergessend / sich rüstete / ein Stücklein eines Türckischen Caliphen / und Sultans / zu wagen. Er versammlete heimlich / in seinem Pal-

Pallast / eine Anzahl Schergen und Meuchel-Mörder: Hernach gienge er / in der Heiligen Christ-Nacht / eben da Gregorius / im Päbstlichen Habit / in der Kirchen St. Mariä Majoris das Hoch-Ampt hielte / mit seinen Bewaffneten hinein / tringete gantz rasend zum Altar / ergriffe den Ehrwürdigen Priester bey denen Haaren / und risse ihn mit Gewalt / wie selbiger angeleget ware / zur Kirchen hinaus; worauff er ihn / gleich einem Vieh / durch die Strassen nach seinem Pallast schleppte / und allda / fest gebunden / in ein Gefängnus legte. Auff dieses so grausame Spectackel empörete sich die gantze Stadt Rom / so gar auch die Weiber / und Kinder / und lieffen mit Gewehr / Feur / und Steinen / nach dem Pallast des Cincii / allwo sie mit lautem Geschrey den gefangenen Pabst wieder begehrten / mit solchem Schrecken des Cincii / und der Seinigen / daß er / sein Leben zu erretten / den unschuldigen Gregorium loß liesse / welcher mit grossem Jubel von der Clerisey wiederumb in die Kirchen begleitet wurde; da indessen das wühtende Volck / seinen rechtmässigen Zorn zu ersättigen / alles was dem Cincio zugehörete / in- und ausserhalb Rom / mit Feur und Schwerdt verheerete / und zugleich alle desselben Anhänger / so viel sie deren in ihre Händ überkamen / niedermachte.

III. Als der Ruff von dieser That in Teutschland erschallete / eben da Henricus / als ein Uberwinder / aus dem Sächsischen Krieg wieder zuruck kame / beschlosse derselbe / eine andere noch grössere Rach wider den ihme verhasseten Pabst vorzunehmen. (Im Jahr 1079.) Solchemnach hielte er eine Kirchen-Versammlung von wenig Prälaten in Worms / und beschlosse mit ihnen die Art und Weiß / denselben von dem Päbstlichen Thron abzusetzen. Er verbotte also seinen Unterthanen / denselben mehr für einen Pabst zu erkennen / und schickte einige Cardinäl von seiner Parthey nacher Rom / umb eine andere Wahl vorzunehmen. Gregorius wurde über dieses so kecke Unternehmen hefftig entrüstet; versammlete alsobald ein Concilium / von hundert und zehen Bischöffen / und sprach das Bann Urtheil aus / so wohl wider Henricum selbst / als auch alle desselben Anhänger. Von diesem so unvorsehenen Donner-Streich / wurde der sonst muthige / und hertzhaffte Kayser / über die massen erschreckt / umb so viel mehr / weilen er sich von dem grössesten Theil seiner Anhänger verlassen / und gleichsamb allein sahe: Indeme er nun deßwegen ein noch grösseres Ubel besorgete / schickte er zu dem Pabst / und liesse denselben wissen / daß er sich seinem Befehl unterwerffen wolte / und rüstete sich also / denselben in Italien heimbzusuchen. Ingleichen machte sich auch Gregorius / in Begleitung dieser Cardinäl / und der Grafin Mathildis / von Rom auff / ihme entgegen zu gehen. Da er aber unterwegs Wegs vernahme / daß der Kayser mit einem Kriegs-Heer / und also mehr als ein Feind / dann als ein Supplicant / daher zoge / und einen Hauffen Lombardischer Bischöffen bey sich führete / die von Seiner Heiligkeit waren abgesetzt / und in den Bann gethan worden / bliebe er zu Canossa / einem ziemlich festen Schloß im Gebiet von Reggio / ohne im Sinn zu haben / ihme weiter entgegen zu gehen.

IV. Da nun Henricus besorgete / es möchten die Teutsche / welche bereits übel mit ihme zu frieden waren / einen andern Kayser erwählen / legte er den Hochmuth ab / verstellete seinen Widerwillen / und kame mit wenigem Volck nacher Canossa / umb sich für Seine Heiligkeit zu demüthigen / und von dem Bann loß gesprochen zu werden. Alles zu dem End / die Teutsche zu hintergehen / welche ihn betrohet hatten / daß / wann er innerhalb eines Jahres Frist / sich nicht mit dem Pabst vergleichen würde / sie einen andern Römischen König erwählen wolten. Solchemnach bate Henricus / vermittelst der Gräfin Mathildis / seiner Baasen / und einiger Cardinälen / den Pabst / daß er ihn für sich kommen lassen / und auffnehmen möchte. Und Seine Heiligkeit / obwohlen wider ihren Willen / liesse sich endlich bewegen / demselben zu willfahren / jedoch mit dem austrucklichen Beding / daß er sich nachgehends auf den Reichs-Tag für die Teutsche Fürsten stellen / und auff ihre Anklagen ein Vergnügen leisten / auch / nachdem sie ihn loßsprechen / oder verurtheilen würden / das Reich behalten oder abtretten solte. Alles versprache Henricus mit einem Eyd / und kame darauff nacher Canossa. Dieses feste Schloß ware mit dreyen Mauren umbgeben: Innerhalb deren anderen Henricus eingelassen wurde / dessen Begleitung aber zuruck bliebe; daselbst legte er die Königliche Kleynodien von sich / und erwartete solcher Gestalt baarfuß / und nüchtern von Morgen biß auf den Abend / nach dem Gebrauch der Bussenden / drey Täg lang / daß er für den Pabst möchte gelassen werden. Am vierdten wurde er von dem Gregorio hinein begleitet / und nach einer Väterlichen Bestraffung / von dem Bann mit diesem Beding loßgesprochen / daß er sich / wie vor bemeldt / auff den Reichs-Tag stellen / und biß zu Endigung desselben / sich aller Königlichen Kennzeichen und der Regierung enthalten / zugleich auch diejenige Räthe von sich schaffen solte / die ihn in diesen Abgrund der Gottlosigkeit gestürtzt thatten. Alles versprache Henricus auf ein neues / wie es diejenige zu machen pflegen / welche nur darauf gedencken / andere hinter das Licht zu führen. Es waren aber kaum vierzehen Täg verflossen / so machte er es / auf Anstifftung der Schißmatischen Bischöffe / sonderbahr der Lombardischen / welche ihm vorruckten / daß er die Kayserliche Majestät gar zu sehr verächtlich gemacht hätte / und an nichts gebunden seye / weilen er zu diesem so schimpfflichen Vergleich mit Gemalt wäre gezwungen worden / ärger als zuvor; indeme er die verjagte Räthe wieder in die vorige Gnad und Vertraulichkeit auffnahme / und den Pabst so wohl mit der Zung / als mit der Feder lästerte / umb die Schißmatische Bischöffe und Fürsten an sich zu ziehen.

V. Aber

V. Aber nicht also waren die Teutsche Fürsten gesinnet. Dann als sie von der Untreu des Henrici / und von dessen Rebellion wider den Statthalter Christi / Nachricht erhalten / kamen sie an einem gewissen Orth in Teutschland / das Pilatus-Feld genannt / zusammen / entsetzten Henricum des Reichs / und gaben solches dem Rudolpho / Hertzogen in Schwaben / welcher nacher Mayntz begleitet / und von dem alldasigen Bischoff gecrönet wurde / im Jahr 1077.

Diese Neuerung mißfiele dem Gregorio / weilen sie ohne sein Vorwissen geschehen / und ein Saamen zu neuer Unruhe ware / dahero er solche durch wiederhohlte Schreiben / und Gesandschafften aufzuheben sich bemühete. Drey Jahr lang gedultete der mildreiche Pabst die verkehrte Art des Henrici / und batte eyfrig zu GOtt für den unartigen Sohn: Hätte auch noch länger durch die Finger gesehen / wofern nicht die Aergernuß / so die Catholische daran nahmen / ihn dahin bewogen hätte / den Stiel umbzukehren. Damit nun die Hartnäckigkeit des Henrici möchte gebrochen werden / bekräfftigte Gregorius die Wahl des Rudolphi / als eines gehorsamen und getreuen Sohns des Apostolischen Stuhls / und schickte demselben zur Verehrung eine guldene Cron / auf welcher folgende Wort eingegraben waren:

Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho.

Das ist:

Rudolpho Petrus gibt die Cron/
Dieer empfieng von GOttes Sohn.

Henricus wurde auf diese Nachricht wütender als jemahlen / und führte sich auf als ein recht Verzweiffleter. Er ware damit nicht vergnügt / daß er seinen Mitwerber mit Waffen bekriegte / sondern beruffte auch eine Versammlung von Schißmatischen Teutschen und Italiänischen Bischöffen in Brixen / in Tyrol. Allda wurde im Jahr 1080. den 25. Junii Gregorius verdammet / und seines Pabsthums verlustig erkläret / ohne daß man denselben für Gericht gefordert hätte / und an dessen Stelle der so offt in Bann gethane Gvibertus erwählet / welcher auch / wegen seiner neuen Verbrechen / kürtzlich seines Ertz-Bisthums Ravenna ware entsetzet worden. Vor diesem Anti-Christ / der sich Clementem den Dritten nennete / legte sich Henricus nebst allen Bischöffen zu Füssen: Hernach zoge er seine Truppen zusammen / und gienge selbst mit in Italien / um denselben auf den Apostolischen Thron zu setzen. Er fande aber einen grösseren Widerstand / als er ihme einbildete / und führte drey Jahr lang Krieg wider den Pabst / ohne daß er jemahlen in Rom hätte eintringen können / indeme die Römer / so dem Pabst Gregorio gehorsam und getreu verblieben / solches tapffer beschützten. Und ware für Henricum alle Hoffnung / diese Stadt zu erobern / vergebends / wofern er nicht neben dem Eysen sich auch des Golds bedienet hätte. Dann als der Orientalische Kayser Alexius Comnenus / eine grosse Summe Gelds Henrico zugeschickt hatte / damit er mit solchem wider Robertum / Hertzogen von Calabrien und Puglien / Krieg führen solte / umb dadurch denselben aus Griechenland abzuhalten / welches seine Normanner verheereten / bediente sich Henricus dieses Gelds / wider alle Treu und Glauben zu Bestechung der Römer / und wurde endlich gegen das Oster-Fest mit seinem Affter-Pabst in Rom eingelassen / welcher / nachdeme er von dreyen Schißmatischen Bischöffen in dem Lateranischen Pallast ware eingeweyhet worden / gleichfalls den König Henricum zum Kayser krönete. Da indessen der Pabst Gregorius / mit Beystand vieler Römer / sich in der Engelburg aufhielte / und die Brucken über die Tyber / nebst andern festen Plätzen im Besitz hatte.

VI. Es wäre umb den heiligen Pabst gethan gewesen / wofern ihme GOtt nicht unversehends zu Hülff gekommen wäre. Zu selbiger Zeit befande sich der bemeldte Hertzog Robertus in Orient / und führte Krieg wider den Kayser Alexium Comnenum. Als selbiger die Nachricht erhielte von der Betrangnuß der Stadt Rom / und des Pabsts / seines Lehen-Herrns / machte er sich fertig / denselben zu befreyen. Liesse demnach Boemundum / seinen Sohn / mit einem Kriegs-Heer in Orient / wider die Griechen / und seglete mit der Schiffs-Flotte eylends nacher Italien; allwo er im Jahr 1084. bey Anfang des May / mit vielen Regimentern seiner Calabreser vor Rom anlangte / und einen solchen Schrecken unter die Teutsche erregte / daß er sie sambt dem Henrico / (dann er hatte wenig Volck) in Civita Castellana / welche das berühmte alte Vejes ist / zu entfliehen zwange. Inmittelst zoge der Hertzog Robertus in die Stadt Rom / und warffe an vielen Orthen der Stadt Feuer ein / umb die Römer / welche des Henrici Parthey gehalten hatten / gleichfalls in Furcht zu setzen: Und da die Burger beschäfftiget waren / solches zu löschen / gienge er ungehindert in die Burg / nahme den Pabst heraus / und führte ihn nach dem Berg Cassino / und von dannen nacher Salerno. Der Kayser aber / welcher sich damit begnügte / daß er seinen Affter-Pabst auf den Thron gesetzt hatte / liesse denselben unter einer guten Besatzung in Civita Castellana / und begabe sich wieder zuruck in Teutschland. Man sagt / daß er vor seiner Abreiß sich mit dem Pabst habe vergleichen wollen / bloß mit dem Beding / daß selbiger ihme die Kayserliche Cron zuschicken solte / welche ihme dann Gregorius auch nicht versagte / sondern bloß allein wolte / daß er selbst in der Engelburg erscheinen / und solche empfangen solte. Wozu sich aber Henricus nicht verstehen wolte / und seine Fahnen wieder nacher Teutschland wendete.

VII. Gleichwie nun durch dessen Abreise die Parthey der Schismatischen sehr abnahme / also wachsete hingegen der Anhang des Gregorii / und kehreten viele Italiänische Bischöffe wieder unter dessen Gehorsam: denen allen er / vermittelst des heiligen Anselmi / Bischoffens zu Lucca / die Loßsprechung und Verzeihung ertheilete. Durch diese That erzeigte sich in Wahrheit eines ewigen Ruhms würdig der getreue und tapffere Robertus: Aber nicht minder machte sich auf alle künfftige Zeiten berühmt die

Gräfin Mathildis / welche bey diesem veränderlichen Zustand der Kirchen eine Debora des Evangelii konte genennet werden. Diese ware eine Tochter des Bonifacii / Marggrafens von Toscana / und Beatricis der Tochter des Kayſers Conradi Salici / und Schwester des Kayſers Henrici des Andern. Nach dem Tod des Bonifacii schritte Beatrix zur andern Ehe / und vermählete sich mit Gothofredo dem Kühnen / Hertzogen von Lotharingen / mit dem Beding / daß dessen Sohn Gothofredus der Bucklete / sich gleichfalls mit ihrer Tochter Mathilde vermählen solte. Welches dann der Hertzog gar gern bewilligte / indeme sie demselben / zum Heurath-Guth / oder erblich / einen grossen Theil von Toscana / und der Lombardey / nebst dem Hertzogthum Mantua / zubrachte. Die Italiänische Fürsten konten dieses nicht verschmertzen / daß ein Fremdder zu einer so grossen Macht und Herrschafft in Italien gelangen solte / und machten ihn deßwegen bey dem Kayſer Henrico verdächtig / welcher alsofort in Italien zoge / umb sich von dieser Eyfersucht zu befreyen. Gothofredus / da er sich gar zu schwach sahe / dem Kayſer / seinem Vettern / zu widerstehen / begabe sich in sein Lotharingen / und liesse Beatricem in Mantua / allwo sie sich nichts zu beförchten hatte / indeme diese Stadt von Natur sehr fest / und mit einer guten Besatzung versehen ware. Aber die Sache lieffe gantz anderst ab: Dann weilen der Kayſer besorgte / es möchte diese seine Baaß Beatrix / zu seinem Schaden / mit ihrem Ehe-Gemahl eine Verständnuß wider ihn gemacht haben / bekame er sie durch List gefangen / obwohlen sie bald hernach sich ihres Arrests wieder befreyete / und zu ihrem Gemahl in Lotharingen verreisete. Da auch gleichfalls umb selbige Zeit Fridericus / des bemeldten Hertzogs Gothofredi Bruder / von seiner Gesandschafft von Constantinopel wieder zuruck kame / mit einem / obwohlen falschen Gerücht / daß er von dannen grosse Schätze mit sich gebracht hätte / fassete Henricus einen Argwohn wider ihn / und glaubte aus Eyfersucht gar zu leichtlich / als wann er solche zu einem Krieg wider das Reich / seinem Bruder zum Besten / anwenden wolte. Dahero dann Fridericus / umb dem Kayſer allen Argwohn von sich zu benehmen / dasjenige ins Werck stellete / was er ihme schon vorhero vorgenommen hatte / und begabe sich auf dem Berg Caßino / in den geistlichen Ordens-Stand. Wiewohlen GOtt / welcher diejenige zu erhöhen pfleget / die sich aus Lieb zu ihme demüthigen / die Sach also einrichtete / daß Fridericus / bald hernach von dem Pabst Victore dem Andern aus dem Closter herfür gezogen / und zu dem Purpur des Cardinalats erhebt wurde / auch kurtz hierauf / nach dem Tod Victoris / zu dem Pabsthum gelangete / mit dem Nahmen Stephani des Zehenden / in welchem er jedoch nicht länger als acht Monat lebte. Inmittelst ware dessen Bruder / der Hertzog Gothofredus / nachdem er sich des gantzen Lotharingen wieder bemächtiget hatte / in Italien mit seiner Beatrice zuruck kommen / welche ihn den Besitz ihrer gantzen grossen Herrschafft übergabe; die hernach bald darauf ihrer Tochter Mathildi / nach dem Tod ihres eintzigen Bruders Bonifacii / erb- und eigenthumlich zufiele.

VIII. Da nun mit der Zeit der Pabst Gregorius von dem Kayſer Henrico verfolget wurde / waren Beatrix und Mathildis fast allein aus allen Italiänischen Fursten-Personen / die den heiligen Pabst beschützten / als ihren geistlichen Vatter / und Vorsteher ihrer Seelen. Absonderlich Mathildis / die ihme eine unverbrüchliche Treu schwure / da sie ihren Gemahl Gothofredum verlohre / welcher / nachdeme er tapffer und sehr rühmlich vor den Kayſer in Sachsen gestritten hatte / zu Antwerpen meuchelmörderischer Weiß ermordet wurde / und zwar / der Rede nach / auf Befehl Roberti / Grafens in Flandern. Dieser Tod / wie schmertzlich er der Mathildi fiele / so vortheilhafftig ware er dem Pabst Gregorio: Inmassen sie / da nunmehro die völlige Beherrschung ihrer Länder ihr zugefallen ware / indeme auch ihre Mutter Beatrix dieses Zeitliche gesegnet hatte / ihr die Beschützung des Pabsts noch eyffriger angelegen seyn liesse / von welchem sie geistliche Unterweisungen empfienge / und dafür zur Vergeltung ihme einen reichlichen Zinß von ihren weltlichen Gütern ersiattete. Deßwegen dann hielte sich diese Fürstin allzeit bey dem Pabst auf / und begleitete ihn auch auf denen Reisen. Dahero einige Boßhafftige nicht ermangleten / von ihrer und des heiligen Pabsts Ehrbarkeit übel zu reden. Wie wohlen die Heiligkeit dieses grossen Manns dergestalt über allen Nebel eines bösen Verdachts in diesem Stuck hinaus schemete / daß auch Berno / ein Rädelführer der Schißmatischen / und ein sehr bißiger Feind der Römischen Päbsten / sich nicht getrauet hat / eine dergleichen Verläumbdung in seine Schmäh-Schrifften mit einfliessen zu lassen / aus Mißtrauen / bey Partheyischen Lesern einen Glauben zu finden.

Als nachgehends Gregorius nacher Teutschland reisen solte / umb die Strittigkeiten zwischen ihme und dem Kayſer Henrico beyzulegen / wolte ihn Mathildis begleiten. Wiewohlen Henricus selbst dem Gregorio zuvor kame / und sich in Persohn zu ihm wegen seiner Loßsprechung nacher Canossa begabe / wie ihr bereits oben gehört; da sie dann bey drey Monat lang sich daselbst mit dem Pabst aufhielte / und für eine Mittlerin / zu einem guten Ausgang dieses Handels gebrauchen liesse. Als Henricus nachgehends wieder in die vorige Raserey gegen dem Pabst verfiele / fahrte Mathildis fort / und schenckte dem Päbstlichen Stuhl alle ihre Güter / welche die Kirche noch heutiges Tags besitzet / unter dem Titul des Erbtheils des H. Petri / stritte auch zum öfftern für den Pabst / wobey sie dann allzeit über die Kayſerliche obsiegete / aber niemahlen das Feld verlohre. Endlich nachdem sie Christo / und dessen Statthaltern / ihr Vermögen und Leben aufgeopffert hatte / gesegnete sie dieses Zeitliche / im Jahr unsers Heyls 1115. und im acht und siebentzigsten ihres Alters. Jedoch ist der ruhmwürdige Nahmen dieser Fürsten unsterblich / welche von der Christlichen

chen Welt allzeit mit Ehrerbietigkeit wird gepriesen werden als eine Debora / und Beschützerin der Päbste / und der Christlichen Kirchen.

IX. Als sich hernach der Pabst Gregorius nacher Salerno begeben / umb daselbst die Kirche des heiligen Apostels Matthäi einzuweyhen / und dabey eine eyfrige Predig zu dem Volck abgelegt hatte / wurde er kranck / und starb heilig im Jahr 1085. nachdem er die Kirche zwölff Jahr / ein Monat / und drey Täg mit einem unermüdeten Eyfer regieret und verthädiget / und auch fünff und dreyßig Cardinál gemacht hatte ; und weilen er von GOtt durch herliche Wunder-Zeichen im Leben und Tod geehret worden / als geniesset er billich die Verehrung auf denen Altären / und wird dessen Gedächtnuß jährlich an obbemeldtem Tag begangen / wie die Gedächtnuß anderer Heiligen.

Es haben einige Schißmatici den guten Namen dieses grossen Pabsts angetastet / als wann er über alle Massen strens gewesen wäre / und aus Ehrgeitz / für das Haupt-Werck seines Pabsthums ihme fürgenommen hätte / ein Schrecken grosser Herrn / und eine Geissel der Regenten zu seyn. Wann man aber recht betrachtet den beweinlichen Zustand / in welchem sich zu seiner Zeit die Kirche befande / indeme sie mit unkeuschen Priestern und Simonischen Prälaten angefüllet ware / so von dem Haupt der weltlichen Fürsten geheget wurden / welches alle geistliche Pfründen an die meist-bietende verkauffte / so muß man bekennen / daß die Schärffe des Pabsts Gregorii / nemlich Feuer und Eisen / für einen so alt eingewurtzleten Krebs-Schaden / gerecht und nothwendig gewesen seye ; Und weilen das Heiligthum Christi von denen Priestern des Baals / und einem Kirchen-räuberischen Achab entheiliget wurde / ein Elias vonnöthen gewesen / der mit dem Eyfer bewaffnet / sich so grossen Greueln widersetzte. Der Ausgang selbsten erweisete sein untadelhafft-tapfferes Verfahren : Inmassen der heilige Gregorius / durch die Beständigkeit seines hertzhafften Muths / auch mitten in so vielen Widerwärtigkeiten / und Verfolgungen der Gottlosen / die Investituren oder Einsetzungen der Bischöffe / denen Layen aus den Händen gerissen / die Wahl der Römischen Päbste in die vorige Freyheit gesetzt ; die fast gäntzlich zerfallene Kirchen-Zucht wieder aufgerichtet / und unzahlbahr viel andere Gutthaten der Christenheit zuwegen gebracht. Dahero er dann billich von allen recht Gesinneten für einen der glorwürdigsten Regenten / so im Vatican gesessen / ausgeruffen und gepriesen wird.

Der Leser wird in dem Leben dieses Pabstens einige Sachen finden / die wir schon in dem Leben des Kaysers Henrici des Dritten angeführet haben. Diese Wiederhohlung ist nothwendig. Dann sowohl die gute als schlimme Thaten hoher Personen / synd ihre wahre Farben und Abbildungen Dahero dann / wann man ihre natürliche Eigenschafften vorstellen will / nothwendig ist / sich derselben an seinem Orth zu bedienen / allwo vorsetzlich von ihnen gehandlet wird. Und dieses seye auch gesagt von denen Leben des Pabsts Alexandri des Dritten / und seines Verfolgers Friderici Barbarossä : des Pabsts Joannis des zwey und zwantzigsten / und seines Widersachers Ludovici aus Bayrn / und anderer dergleichen / deren jeder aus seinen eigenen Thaten besser muste erkennet werden.

Victor III. der CLV. Pabst.

I. Es ware schon fast ein gantzes Jahr / daß der heilige Stuhl ohne Hirten leer stunde / aus Schuld des Affter-Pabsts Gviberti / welcher mit seinen Anhängern die Kirchen beunruhigte und zertrennete. Da die Bischöffe und Cardinál nebst Gilulpho / Fürsten von Salerno / gegen das Oster-Fest sich nacher Rom begaben / einen neuen Pabsten zu erwählen. Alle Stimmen fielen einhellig auf den Cardinal Desiderium / Abbten auf dem Berg Cassino / einen Adelichen Herrn / von Benevento gebürtig / welcher / aus Lieb zum Closter Leben / in der besten Blühe der Jahren / seine Braut unberühret verlassen hatte / nebst seinem gantzen sehr reichen Vermögen. Man konte auf keine Weiß / weder durch Bitten / noch durch angeführte Gründ / dessen sehr grosse Demuth bewegen / diese Würde anzunehmen : Und obwohlen man ihme mit Gewalt den Päbstlichen Purpur-Mantel anlegte / konte man ihme doch unmöglich das Chor-Hembd an den Leib bringen. Ja er begab sich vier Täg darauf nacher Ardena / allwo er drey Täg verbliebe / und von dannen nacher Terracina abreisete / und daselbst den Mantel / das Creutz / und andere Päbstliche Ehren-Zeichen ablegte / mit dem festen Fürsatz / den Uberrest seiner Täge im demüthigen Habit eines armen Ordens-Geistlichen zu zubringen / an statt / sich dieser entsetzlichen Bürde zu unterwerffen.

Nach langem Streit / versammleten sich die Cardinál / viele Fürsten / und Adeliche Römer / auf ein neues in Rom / und bemüheten sich dergestalt / daß endlich der erwählte Pabst / umb dem Göttlichen Willen nicht nicht zu widerstreben / sich der Last den 21. Martii / im Jahr 1087 unterzoge / und nachdeme er den Affter-Pabst / welcher sich der St. Seters-Kirchen bemächtiget hatte / von dannen vertrieben / am Sonntag nach Himmelfahrt zum Pabst geweyhet wurde / und sich Victorem nennete. Und obwohlen der Affter-Pabst durch die Kayserliche verstärckt wurde / und gegen das Fest der heiligen Apostlen sich abermahlen dieser Haupt-Kirchen bemeisterte / stritten nichts destoweniger die Römer tapffer für den Pabst / und nahmen solche wieder hinweg / mit grosser Niederlage der Schißmatischen / welche sich endlich zuruck zogen / und ihren Anti-Christ mit sich hinweg führeten.

Bey dieser Gelegenheit konte die Gräfin Mathildis ihr keinen Ruhm erwerben / weilen sie damalen mit dem Kriegs-Heer in der Lombardey wider die Schißmatische beschäfftiget ware / welche unter der Anführung der Bischöffe von Parma und Reggio ihr ins Land gefallen waren. Nichts destoweniger überfiele sie diese ihre Feinde bey nächtlicher Zeit / da sie gantz

Sorg-

Sorg-loß in der Ruhe lagen / und erhielte über dieselbe einen herrlichen Sieg. Eberhardus / Bischoff von Parma / wurde gefangen / der von Reggio aber entwischte mit der Flucht / und muste sich / gleich einem Wild / drey Täg lang zwischen Distel und Dornen verstecken.

II. Inmittelst fahrete der Affter-Pabst Gvibertus fort / mit denen Waffen wider die Catholische zu wüten. Und obwohlen der Pabst Victor sich mit bewehrter Hand dem gottlosen Verfolger hätte widersetzen können / so hatte er jedoch ein Abscheuhen / Christen-Blut zu vergiessen / und überliesse GOtt / den Affter-Pabst zu bändigen; Versammlete hingegen / mit Bewilligung der Bischöffe / und Cardindl / ein Kriegs-Heer fast aus allen Italiänischen Provintzen / und schickte es in Africam wider die Saracener / welche beständig die Christliche Länder beunruhigten. GOtt seegnete das Heer der Glaubigen also reichlich / daß da es mit denen Barbaren zum Treffen kame / sie hundert tausend derselben auf die Haut legten / und ihre vornehmste Städte verstöhreten. Diese That verrichtete der regierende Pabst / mit sonderbahren Vertrauen auf den Schutz seines Patrons und Fürsprechers / des Heil. Pabsts und Martyrers Victoris / welcher aus Africa gebürtig ware / und unter dessen Schirm er diesen Krieg / zu Beschützung der Africanischen Christen / unternahme. Er hätte auch diesen so glücklichen Lauff der Siege fortgesetzet / wofern ihn nicht in Mitten derselben das Leben verlassen hätte. Dann nachdeme er sich auf dem Concilio zu Benevent sehr bearbeitet hatte / die Geschäffte der Kirchen wieder in Ordnung herzustellen / wurde er sehr kranck / und entschlieffe in GOtt / den sechzehenden September / nachdeme er den Päbstlichen Stuhl vier und einen halben Monat besessen / auf dem Berg Caßino / allwo er auch wolte begraben werden.

Urbanus II. der CLVI. Pabst.

I. DIeser Pabst ware ein Frantzoß / von Chastillon / einer Stadt / an dem Fluß Matrona oder Marne gelegen / gebürtig. Er hiesse vorhero Otho / und ware ein Ordens-Geistlicher zu Cluniack. Seine Verdienste / und sonderbare Gaben bewegten den Pabst Gregorium den Siebenden / ihme den Cardinals-Purpur mitzutheilen / und zum Bischoff in Ostia zu machen. Endlich fast sechs Monat nach dem Tod Victoris des Dritten / wurde er im Jahr 1088. den zwölfften Martii / zu Terracina / einer Stadt in Campanien / zum Pabstthum erhoben. Damahlen ware die Spaltung des Gviberti unruhiger als jemahlen. Und der Pabst Urbanus regierte in diesem gefährlichen Ungewitter das Steuer-Ruder des Apostolischen Schiffs mit verwunderlicher Klugheit und Starckmüthigkeit.

Zu Aufhebung der Spaltung / und Verbesserung der Geistlichen / wohin sein Eyfer das vornehmste Absehen gerichtet hatte / stellte er zu Viacenza in der Lombardey ein allgemeines Concilium an / und beruffte dahin durch seine Schreiben die Bischöffe aus Italien / Burgund / Franckreich / Teutschland / und anderen Provintzen; Man sagt / daß neben der grossen Menge der Prälaten / bey vier tausend Geistliche / und mehr als dreyßig tausend Layen daselbst erschienen / mithin / weilen keine Kirche allda so viel Menschen fassen konte / man das Concilium auf dem Feld halten muste.

Unter andern hohen Stands-Personen / so dahin kamen / ware auch die Königin Praxedis / des Kayſers Henrici Gemahlin / die er vormahls verstossen hatte. Diese brachte ihre Klag vor wider ihren Ehe-Gemahl / und erzehlte öffentlich / was für Schmach sie bey ihme habe gedulden müssen. Dahero dann / weilen sie unschuldig an allem denjenigen ware / was sie erlitten hatte / an statt einer Buß / jedermann ein Mitleyden mit ihr truge / und sie tröstete. Es erschiene auch auf dem Concilio eine ansehnliche Gesandschafft von dem Griechischen Kayser / mit Bitt / an den Pabst / und alle Christ-Glaubige / daß sie doch der Orientalischen Kirchen zu Hülff kommen möchten / welche von denen Unglaubigen / die mit ihren Waffen sich biß unter die Residenz-Stadt Constantinopel sehen liessen / fast zu Grund gerichtet ware. Urbanus versprache seinen Beystand / und schriebe auch deßwegen an die Christliche Fürsten; aber die Treulosigkeit der Griechen / welche sie denen Lateinern / in dem heiligen Krieg / mit Vergifftung so gar des Mehls / erwiesen / machte sie unwürdig / die gute Meinung des Pabst in der That zu genießen. Auf diesem Concilio wurde gleichfalls der Bann wider den Affter-Pabst Gvibertum / und dessen Anhänger erneueret: und die Ketzerey der Simonischen / und Nicolaiten / das ist / die Unkeuschheit der Geistlichen / so ihre Concubinen hielten / verdammet / bey Straff der Entsetzung ihres Priesterlichen Ampts / wofern sie ihren Irrthum nicht verbessern würden.

II. Weilen hierauf Urbanus sich entschlosse / wegen der Übermacht der Schißmatischen / die Stadt Rom zu verlassen / begabe er sich in Puglien / und von dannen in Franckreich / als die gewöhnliche Zuflucht der verfolgten Päbste. In diesem Königreich hielte er auch verschiedene Kirchen-Versammlungen / unter welchen die berühmteste und nutzlichste die zu Clermont ware: auf welcher bey dreyzehen Ertz-Bischöffe / und mehr als zwey hundert Bischöffe gezehlet wurden. Daselbst wurden zwey und dreyßig Canones oder Reglen / dem Kirchen-Regiment zum besten / verfasset / und Philippus / König in Franckreich / in den Bann gethan / weilen er seine rechtmäßige Gemahlin aus dem Königlichen Ehe-Beth verstossen / und seine Beyschläfferin Bertradam / ein Ehe-Weib eines seiner Soldaten / desselben theilhafftig gemacht hatte. Was aber diese Versammlung am berühmtesten machte / ware der Creutz-Zug / oder der heilige Krieg / so daselbsten zur Eroberung des gelobten Lands ausgeschrieben wurde. Zu dieser Entschliessung gabe Anlaß ein gewisser Einsiedler / mit Nahmen Petrus / ein Edelmann aus der Picardie: welcher / nachdeme er das gelobte Land durchreiset / und allda gesehen /

wie

wie grausam die Christen von denen Saracenen geplagt wurden/den Pabst Urbanum bewegte/auf deren Befreyung bedacht zu seyn. Dieser dann stellte durch eine schöne Red die Trangsalen der Glaubigen in Orient dergestalt denen Prälaten vor/daß sie alle zu diesem Krieg angereitzet wurden/ und da sie wieder in ihre Bisthümer anlangten/ die Christen zu einem so ruhmwürdigen Zug bewegten. Da nun das Creutz geprediget wurde/ ware ein solcher Zulauff der Glaubigen aus gantz Europa/ die sich zu diesem heil. Krieg anwerben liessen/daß die Städte von Volckern entblösset/ und die Dörffer öd wurden. Das Feld-Zeichen dieses heil. Kriegs/ ware ein rothes Creutz/ so auff der rechte Schulter genähet ware/mit diesen Worten: Deus vult: GOtt will. Zu einem obristen Feld-Herrn dieses Heer-Zugs wurde Gothofredus Bullionius erwählet/und GOtt seegnete die Christliche Waffen also reichlich/ daß sie in kurtzer Zeit viel Länder in Asien ruhmwürdig eroberten/ wie wir weitläuffiger erzehlet haben/in denen Leben der Könige von Jerusalem/ und vor uns Guilielmus/Ertz-Bischof zu Tyro/der diesen heil. Krieg fleißig/und genau beschrieben hat. Allhier kan ich auch unberichtet nicht lassen/daß Urbanus/zu einem glücklichen Fortgang dieses Creutz-Zugs/ denen Geistlichen anbefohlen/ das Officium oder den Curs Unser Lieben Frauen zu betten; welches nachgehends beständig durch die gantze Christenheit ausgebreitet worden.

III. Der König in Engelland/Wilhelmus der Andere/ gabe Urbano nicht wenig zu schaffen/indeme er/nach dem Exempel des Kayfers/ es mit dem Affter-Pabst Guiberto hielte/ und seinen Unterthanen verbotte/ Urbanum zu erkennen. Aber GOTT erweckte einen tapfferen Beschützer des rechtmäßigen Statthalters CHristi/ welcher mit unüberwindlicher Standhafftigkeit die Göttliche Sach verthädigte. Dieser ware der fürtreffliche heilige Anselmus/ Bischoff von Cantelburg/ sehr berühmt wegen seiner Wissenschafft/ Heiligkeit und Wunderwercken/ dahero er dañ billich ein grosses Licht des Engelländischen Reichs genennet wurde. Er ware gebürtig von Aosta in Piemont/ der Haupt-Stadt dieses Hertzogthums. Nachdeme er die vornehmste Clöster in Europa besucht/ umb in diesen hohen Schuhlen der wahren Weißheit sich mit der himmlischen Lehr zu bereichern/ verbliebe er in dem Closter zu Pech in der Normandie/ wozu er durch den Ruhm des Abbts Lanfranci angereitzet wurde. Von diesem empfienge Anselmus den Habit des heiligen Benedicti/ und nahme in denen Clösterlichen Tugenden dergestalt zu/ daß selbige Ordens-Geistliche/ nach dem Todt des Abbts Erluini/ Anselmo den Hirten-Stab übergaben. Es ware diese Abbtey sehr berühmt: Aber ihren grösseren Schein bekame sie von der fürtrefflichen Weitzheit und Heiligkeit dieses heiligen Abbts Anselmi. Fast alle Kirchen in Europa verlangten ihn für ihren Hirten. Das Glück fiele auff die zu Cantelburg: Auff deren Bischöfflichen Stuhl Anselmus/ im 1093ten Jahr unsers Heyls befördert wurde. Er sahe innstehende Sturm-Wetter vor/ und wendete allen Gewalt an/ sich dieser Last zu entziehen. Aber GOtt/ welcher zu dergleichen Geschäfft/ ihn mit einer ungemeinen Erfahrenheit ausgerüstet hatte/ wolte nicht/ daß seine abschlägige Antwort solte angenommen werden. Der König Wilhelm liesse ihme bald ankündigen/ daß er die Parthey des Pabsts Urbani verlassen/ und mit ihme dem Affter-Pabst Guiberto anhangen sollte. Aber der heilige Anselmus verthätigte auff der Kirchen-Versammlung im Jahr 1095. mit dergestalten kräfftigen und klaren Beweiß-Gründen die rechtmäßige Wahl des Urbani/ daß die Bischöffe/ welche dem König schmeichleten/ da sie ihn durch ihr Geschwätz auff keine andere Gedancken bringen konten/ den Gewalt und Betrug für die Hand nahmen. Solchemnach wurde er gezwungen/ aus dem Königreich zu entweichen: Jedoch wehrete diese seine Lands-Verweisung nicht lang/ indeme er von dem König wieder zuruck beruffen wurde/ welcher sich mit demselben vergliche/ und ihme zum Unterpfand das Pallium von Rom zuwegen brachte. Weilen aber ein Jahr hernach/ der König wieder in seine vorige Raserey/ wegen Verleihung der Geistlichen Pfründen/ verfiele/ begabe sich Anselmus auff ein neues aus Engelland/ und gienge zu dem Pabst Urbano. Der Römische Hoff/ welcher sonsten alles weist/ auffer sich über jemand zu verwundern/ wurde gezwungen/ diesen grossen Vatter ehrerbietig zu verehren/ und zu bekennen/ daß er wegen seiner Wissenschafften und Apostolischen Tugenden/ einer der grössesten Männer seiner Zeit sey. Auf dem Concilio zu Bari/ welches von dem Pabst im Jahr 1097. gehalten wurde/um die Griechische Kirchen mit der Lateinischen wieder zu vereinigen/ disputierete der heil. Anselmus wider die Irrthümer der Griechen/ sonderbahr was den Artickel von der Ausgehung der H. Geistes anbelanget. Die Widersacher erstummeten/ und die Römer erhebten ihn biß an die Sterne/ und schätzte ihn Urbanus selbst also hoch/ daß er ihn auf dem Concilio neben dem Ertz-Diacono der Römischen Kirchen sitzen liesse/ welcher dem Pabst an der Seiten zu sitzen pflegte. Hierauf gienge er in Franckreich/und verbliebe so lang zu Lion/ biß der König Wilhelm mit Todt abgienge. Henricus I. welcher demselben auf dem Thron nachfolgte/ beruffte Anselmum wieder in sein Bisthum/ und fienge gleichfalls an mit dem Heiligen zu streiten/wegen der Vergebung der Kirchen-Aempter. Dieser Streit verursachte dem heiligen Prälaten sehr viel Mühe und Arbeit/ welcher/nachdem er acht Jahr lang von seiner Kirchen vertrieben ware/ eine sehr scharpffe Verfolgung mit einer unüberwindlichen Gedult und Demuth ausstunde/ welche Tugend allzeit das Merckmahl aller seiner Verrichtungen ware. Wie er gelebt/ also segnete er auch dieses Zeitliche/ als ein Heiliger: und ware nicht vergnügt/ daß er bey Lebs-Zeiten mit dem Mund die Kirchen beschützet/ sondern fahret noch immerdar fort/ durch seine gelehrte und sehr heil. Schriften die Glaubige zu einem heiligen Lebens-Wandel anzuführen.

IV. Auch der Pabst Urbanus/ nachdeme er in Rom eine Kirchen-Versammlung von 150. Bischöffen gehalten/ die Decret seiner Vor-

Vorfahren bestättiget / das Bann-Urtheil wider den Affter-Pabst Gvibertum erneueret / und fünff und dreyßig Cardinál gemacht / gelangte zu dem End seines Lebens / den 29. Julii im Jahr 1099. da er eylff Jahr / vier Monath / und achtzehen Täg regieret / und zuvor die Kirchen-Geschäffte wieder eingerichtet / die Engelburg nebst allen Vestungs-Werckern wieder erobert / und die Catholische Kirche in einen ruhigeren Stand / als vorhero / gesetzet hatte.

Zu dem Pabstumb Urbani des Andern gehöret die berühmte Historv von der Monarchie vor Sicilien / das ist / diejenige Bull / in welcher dem Vorgeben nach / Seine Heiligkeit Rogerio / Grafen von Sicilien / und dessen Nachfolgern / die sehr rare Freyheit eines immerwährenden Legati nati, oder gebohrnen Gesandtens in selbigem Königreich solle mitgetheilet haben / krafft dessen derselbe mit denen Kirchen und Geistlichen Personen in selbigem Reich / mit einem Monarchischen Gewalt / ein wenig minder / als der Pabst selbst / nach Belieben schalten und walten könte. Was von dieser Monarchie zu glauben / kan nach Belieben gesehen werden / bey dem Cardinal Baronio / in seinen Jahr-Büchern / auf das Jahr 1097. Num. 18. Allwo er die Bull des Urbani untersuchet / und die Beweiß-Gründe der Monarchisten auff die Wagschal gelegt / mithin zeiget / was für ein Gewicht dieselbige halten. Deme ich auch weiter nichts hinzu setze / indeme mir nicht zustehet / in dieser schlipffrigen und kitzlichen Streit-Sache einen Richter abzugeben.

Paschalis II. der CLVII. Pabst.

I. VIerzehen Täg nach dem Todt Urbani des Andern / wurde wider seinen Willen auff den Stuhl des heiligen Petri gesetzt Paschalis der Andere / welcher vorhero Reinerus hiesse / gebüttig von Biede / einer Stadt im Florentiner Gebiet. In der besten Blühe seiner Jahren wachsete er auff unter denen Lateranensischen Chor-Hern / und gienge darauf in das Benedictiner-Closter zu Cluniac. Als er nachgehends von dem Pabst Gregorio dem Siebenden zum Cardinal gemacht wurde / liesse er seinen Eyfer und Klugheit herfür brechen wider den Affter-Pabst Gvibertum. Dahero dann Urbanus der Andere / vor seinem Todt / denen Cardinálen rathete / Reinerum / zum Pabst zu erwählen / gantz versichert / daß sie an ihme einen tapffern und getreuen Diener GOttes haben würden. Der Anfang seines Pabstthums ware gantz glücklich und erfreulich / erstlich wegen der Einnahm der Stadt Jerusalem / welche der tapffere Bullionius erobert hatte / und zum ersten Christlichen König in dieser Haupt-Stadt gecrönet wurde: Hernach wegen des Todtsfalls des Affter-Pabsts Gviberti: Welcher / nachdem er vier Statthalter Christi verfolget / die Kirche durch eine zwantzig jährige Spaltung getrennet / die Lombardey mit blutigen Niederlagen / und Italien mit so viel Aergernussen / und Verwüstungen angefüllet hatte / durch einen unversehenen schnellen Todt in seinen Sünden dahin fuhre / den verdienten Lohn von der Göttlichen Gerechtigkeit zu empfangen. Er beschlosse sein Leben in der Engel-Burg / und wurde von denen Schißmatischen in seiner vormahligen Kirchen zu Ravenna begraben. Es wurde aber dessen Todten-Cörper / auf Befehl des Paschalis / verbrennet / und die Aschen in den Wind zerstreuet / damit von einem so gottlosen Mann nichts übrig bleiben möchte / als eine abscheuliche Gedächtnuß / zu seiner unauslöschlichen ewigen Schmach / und zu unsterblicher Glory der Catholischen Kirchen / welche zwar von dieser so schlimmen Mißgeburt ware bestritten worden / aber dannoch den Sieg darüber erhalten hatte. Diese Natter hinterliesse viel giftige Eyer / aus welchen ihres gleichen Kinder hervor schlieffen konten: Diese waren verschiedene Cardinál / die er gemacht hatte / und mit gleich hochtrabenden und auffrührischen Geist begabt waren / wie ihr Uhrheber. Henricus der Dritte / welcher noch nicht ersättiget ware / die Römische Päbste zu quälen / erwählte drey aus denenselben / gleichsam als drey Ruthen / die aus selbiger unglückseeligen Wurtzel entsprossen. Und diese waren Albertus von Aversa / Theodorus ein Römer / und Maginulphus / gewesener Abbt zu Farfa. Alle diese drey / einer nach dem andern / legten aus Begierd / dem Paschali die Apostolische Schlüssel abzunehmen / auf Befehl des Henrici / den Päbstlichen Habit an. Sie wurden aber von denen Päbstlichen Soldaten gefangen genommen / des Päbstlichen Mantels beraubt / und gezwungen / in eine Münchs-Kutten zu schlieffen / mithin in ein Closter sich einsperen zu lassen / allwo sie bald darauf ihr Leben endigten. Auff solche Weiß wurden durch diese ihre Bestraffung andere ihres gleichen dergestalt abgeschreckt / daß ihnen der Lust vergienge / dem Pabst ferneren Verdruß zu zufügen.

II. Da indessen der Kayser Henricus sahe / daß nicht allein Italien mit dem Pabst / sondern auch fast alle Mitternächtliche Länder / sich wider ihn auffgelehnet hatten / und er sich nicht mehr mit Gewalt drr Waffen beschützen konte / indeme er von seinen Teutschen verlassen ware / bediente er sich / seiner Gewonheit nach / der List / und des Betrugs. Er stellete sich an / als wolte er sich mit dem Pabst vergleichen / und erschiene auff dem Reichs-Tag zu Mayntz. Daselbst legte er sich denen Apostolischen Gesandten zu Füssen / und batte / daß er wieder mit der Kirchen möchte versöhnet werden; Weilen aber die Gesandte antworteten / daß solches nicht in ihrer Macht stunde / sondern dem Pabst allein vorbehalten seye / sagten die Reichs-Fürsten / welche wohl erkenneten / daß dieses nur eine Larven der Frömmigkeit ware / die er nur vor das Gesicht hielte / umb sich wieder im Reich zubefestigen: Es seye kein anderer Weg zum Frieden übrig / als daß er gegenwärtig das Reich seinem Sohn abtrette / den sie schon erwählet hätten / und mit auff dem Reichs-Tag fasse. Worauf Henricus / da er sich durch ihre Macht gefangen und eingeschrenckt sahe / mit einer unverhofften Fertigkeit sich ergabe / den Kayserlichen Talar ablegte / und solchen sampt der Cron / und dem Scepter seinem Sohn /

Sohn / in Gegenwart der Reichs-Versammlung übergabe / zugleich auch denselben ermahnete / daß er sich dieser Kleynodien / durch Handhabung der Gerechtigkeit / allzeit würdiger machen möchte. Von dannen wurde er nach einer gewissen Stadt geführet / welche ihme der Sohn angewiesen hatte / umb allda die übrige Zeit seines Lebens in Frieden und Ruhe zu zubringen / allwo er auch eben zur Zeit / da er durch heimliche Anschläge das Reich wieder an sich zu bringen suchte / gantz unverhofft mit Todt abgienge. Da nun auff solche Weiß dessen Sohn Henricus von denen Apostolischen Gesandten im Reich und Kayserthum bestätiget wurde / leistete er einen Eyd / daß er die Kirche beschützen wolte / und verziehe sich nahmentlich der Verleihung der Kirchen-Aempter / als welche schädliche Klippen für seinen unglückseeligen Vätter gewesen. Die gantze Welt ware über diese Wahl erfreuet / und hoffte / daß durch selbige die Spaltung auffhören / und die Kirche wieder beruhiget werden solte.

Als nun hierauf die Reichs-Versammlung / vermittelst derer Gesandten / den Pabst ersuchte / daß er durch ein allgemeines Concilium denen grossen Strittigkeiten / so durch die langwierige Spaltung waren verursachet worden / abhelffen möchte / beruffte der Pabst Paschalis ohne einzigen Anstand eine Kirchen-Versammlung nacher Guastalla / einem Schloß in der Lombardey an dem Po-Fluß / wenig Meilen von Mantua entlegen: Am vierdten Sonntag des Octobr. wurde der Anfang derselben gemacht durch eine grosse Anzahl Bischöffe / Geistliche und Weltliche / so aus allen Provintzen daselbst zusammen kamen.

Das Haupt-Absehen dieser Versammlung ware / die Wunden der Teutschen Kirchen zu heilen / deren mehrester Theil entweder gar ohne Hirten ware / oder von solchen Bischöffen regieret wurde / die unter wehrender Spaltung waren geweyhet worden. Daherd dann Paschalis / dem Geistlichen Heyl so vieler Völcker Vorsehung zu thun / mit Einwilligung des Concilii / verordnete / daß diejenige Bischöffe / und Priester / welche zur Zeit der Spaltung waren geweihet worden / in ihren Bisthümern und Aemptern solten gelassen werden / wofern sie nur nicht durch Simoney dazu gelanget wären.

Ferner / daß gantz Aemilien mit ihren Städten Parma / Piacenza / Reggio / Mantua / und Bologna künfftighin nicht mehr dem Ertz-Bisthum Ravenna unterworffen seyn solten / zur Straffe / weilen diese Stadt sich bey hundert Jahren her wider den Päbstlichen Stuhl auffgelehnet / und ihr letzter Ertz-Bischöff denen Statthaltern Christi nicht nur einige Ländereyen und Städte / sondern auch so gar das Pabstthumb entwendet hatte. Es kamen auch auff diese Kirchen-Versammlung die Parmesaner / und batten um den heiligen Cardinal Bernardum für ihren Bischoff / den sie vorhero auf vielfältige Weiß beleydiget hatten. Ersuchten auch Se. Heiligkeit / daß Sie sich würdigen möchten / nacher Parma zu kommen / und daselbst die Kirchen zu U. L. Frauen einzuweyhen: Und wurde ihnen in allem von dem gütigen Pabst gewillfahret.

IV. Er wolte auch in Teutschland sich begeben / um so vielen nöthigen Sachen in selbigen Reich Vorsehung zu thun; da er aber Nachricht erhielte / daß seine Würde und Persohn in diesen verwirreten Provintzen / nicht sicher seyn wurde / gienge er bloß allein in Franckreich; umb von dorten aus die Angelegenheiten der Teutschen Kirchen zu beobachten. Inmittelst hielte er ein Concilium in der Stadt Troyes / deren Hirt vormahls der heilige Lupus gewesen / und solche wider die Wuth des Attilä beschützet hat. Auff diesem Concilio machte Paschalis sehr nutzliche Verordnungen / sonderbahr wider den Mißbrauch / daß die Layen sich die Kirchen-Güter zueigneten. Er empfienge auch allda die Gesandte des neuen Kayfers Henrici des Vierdten / welcher durch dieselbe Seiner Heiligkeit und dem Concilio wissen liesse: Daß der Gewalt / die Bisthümer zu vergeben / allbereits Carolo dem Grossen durch Apostolische Freyheiten seye verliehen worden; dahero er Henricus / als Besitzer des Römischen Scepters / nicht gestatten wolte / daß über diese Frag etwas in einem andern Reich solte entschieden werden. Und auff solche Weiß erhielt er einen Anstand auff das folgende Jahr / mit dem Versprechen / daß er selbst nacher Rom kommen wolte / damit dieser Punct in einem allgemeinen Concilio möchte untersuchet werden. (Im Jahr 1109.)

V. Als der Pabst aus Franckreich wieder in Italien zuruck kame / wurde er gezwungen / die Waffen wider einige Römer zu ergreiffen / die sich der Kirchen-Sachen angemasset hatten. Diese waren Ptolomäus / Graf von Tusculo / und Petrus Colonna / Abbt zu Parfa; beyde wurden in kurtzer Zeit von dem Pabst / mit Beyhülff des Petri Leonis / und Leonis Frangipani / überwunden / und gebändiget. Jedoch waren dieses nur kleine Scharmützel / durch welche Paschalis sich geschickt machte / zu grösseren Treffen / wider den Kayser Henricum den Vierdten / welcher seinem Vatter nicht nur im Reich / sondern auch in dem Haß wider die Römische Päbste nachfolgete. Dieser Fürst kame / seinem Versprechen gemäß / im Jahr 1110. in Italien / unter dem Vorwand / die Kayserliche Cron zu empfangen. Weilen er aber mit einem grossen Kriegs-Heer anlangete / und die Städte durch gantz Italien verheerete / bewerbte sich der Pabst / aus Forcht für sich selbst / und der Stadt Rom / überall / wo er nur konte / umb Hülff / umb dem vor Augen schwebenden Untergang vorzubiegen. Unter andern beruffte er den Hertzog und die Grafen von Puglien / mit Befehl / daß sie auff dem Nothfall Henricum angreiffen solten. Dieser / bevor er in Rom seinen Einzug hielte / schwure vermittelst seiner Abgesandten / daß er / vor Empfahung der Cron / in denen Händen Seiner Heiligkeit alles Recht / dessen er sich übel angemasset / sonderbahr der Einsetzung der Bischöffen / auffgeben / und sich dessen verzeihen wolte. Uber das versicherte er den Pabst seines Lebens / Pabstthums / und seiner Freyheit. Ein gleiches versprache Paschalis dessen Königlichen Persohn / und wurden von beyden Theilen Geissel gegeneinander ausgewechßlet.

Da nun Henricus dieses alles bestättiget hatte / hielte er den eylfften Februarii seinen Einzug in Rom / und wurde mit grossem Pracht von der Clerisey / dem Volck / und dem Adel einbegleitet. Da er zu denen Staffien zu St. Peter anlangte / und daselbst den Pabst mit denen Cardinälen antraffe / demüthigte er sich zu dem Kuß der heligen Füsse / und wurde darauff von Seiner Heiligkeit umbfangen / geküsset / und für einen Kayser erkläret; auch darauff in die Kirche geführet / und / der Gewohnheit nach / auff den Thron gesetzet.

Allda verlangte der Pabst / daß er das vorhin beschworne zu Werck stellen möchte. Aber der Kayser / ohne eine Antwort darüber zu ertheilen / begabe sich beyseits / umb mit seinen Bischöffen / und Hof-Herren darüber zu rathschlagen: deren einer kurtz hernach sich dem Pabst keck unter das Gesicht stellete / und ihn also anredete: Wisset / heiligster Vatter / daß der Kayser / unser Herr / die Cron auff solche Weiß empfangen will / wie sie Carolus der Grosse vormahls gehabt / ohne so viel Vorbehalt- und Einwendung; Und als der Pabst ihme antwortete / daß solches wider die beschworne Bedingnussen seye / scheuete sich Henricus nicht / den Pabst / und die Cardinäl / mit seinen Trabanten umbzinglen / und aus der Kirchen in Verhafft nehmen zu lassen. So ergriffen auch die Kayserliche Soldaten eine grosse Menge Geistliche und Weltliche / Kinder / und andere / die ihnen mit Blumen / und Palm-Zweigen entgegen gangen waren / die sie theils mit Schlägen übel zurichteten / verwundeten / und umbs Leben brachten / theils ausraubten / und mit Stricken banden. Dieses geschahe an dem Sonntag / an welchem dieses Evangelium gelesen wird. **Siehe wir gehen hinauf gen Jerusalem / &c. Und deß Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heyden / und wird verspottet und gegeißlet werden / &c.** Welches alles / gleichwie es in Christo allbereit s vollzogen worden / also auch in seinem Statthalter / und in seinen Nachfolgern erneuert wurde.

VI. Als die Gefangenschafft deß Pabsts in Rom erschallete / empfunden die Römer darüber einen solchen Schmertzen / und hernach einen solchen wüthenden Zorn / daß sie zu denen Waffen griffen / und alle Teutsche / die sich wegen ihrer Andacht / oder anderer Geschäfften halber / in Rom befanden / umbbrachten. Waren auch damit noch nicht vergnügt / sondern fielen den folgenden Tag in Schlacht-Ordnung aus der Stadt / und erlegten sehr viel von dem Kayserlichen Kriegs-Heerr / verwundeten auch den Kayser selbst im Angesicht / und rissen ihn vom Pferd herunter: welcher dann auch nicht lebendig wurde entkommen seyn / wofern nicht Otho / ein Mayländischer Graf / sein Leben für den Fürsten gewagt / und ihme sein eigenes Pferd gegeben hätte / umb dieser Gefahr zu entrinnen / wie dann auch erfolgt / und hingegen Otho in denen Händen der Römer bliebe; welchen sie in Rom schleppten / und in kleine Stücklein zerhackten / auch sein Fleisch denen Hunden zur Speiß auff der Strassen liegen liessen.

VII. Da nun der Kayser wahrnahme / daß ihn die siegende Römer immer weiter verfolgten / verwiese er seinen Teutschen ihre Zaghafftigkeit / und munterte sie auff / denen Römern die Spitze zu biethen / und sie zuruck zu treiben; welche aus Begierd / ihren Pabst wieder zu überkommen / gantz verzweifflet fochten / also daß von beyden Seiten sehr viel Blut vergossen / mithin die Tyber davon roth gefärbet / und mit todten Cörpern überdeckt wurde. Die Römer endlich / da sie sahen / daß ihre Feinde die Flucht nahmen / legten sich auffs Plündern / und kehrten / mit reicher Beute beladen / wieder zuruck in die Stadt. Uber diesen so schlimmen Erfolg wurde der Kayser hefftig erzürnet / liesse den Pabst den heiligen Habit abnehmen / und führte ihn mit dem Kriegs-Heer nacher Sabina / allwo er ihn nebst vielen Bischöffen / und sechzehen Cardinälen in dem Schloß Terbisco gefangen setzte / und befahle / daß ihn seine Barones allda verwahren und bedienen solten. Der heilige Vatter verbliebe sechzig Täg lang im Gefängnuß / mit dem beständigen Fürsatz / ehender sein Leben zu verliehren / als den en Rechten der Kirchen etwas zum Nachtheil zuzustehen: Und hätte auch solches im Werck hinaus geführet / wofern nicht der elende Zustand / in welchem er wegen seiner so viele unschuldige Bischöff / Cardinäl / und Priester sahe / endlich seinen Muth erweichet hätte. Solchemnach verliehe der Pabst dem Kayser das verlangte Rescript / die Bischöffe einzusetzen / mit diesen austrücklichen Worten: daß wann ein Bischoff oder Abbt / ohne Simoney / frey / mit Bewilligung des Kayserß / werde erwehlet seyn / dieser denselben in die zeitliche Güter / durch Uberreichung eines Rings / und des Hirten-Stabs / einsetzen könte. Hernach solte der Erwählte und Eingesetzte / von dem Bischoff / deme solches zustünde / geweyhet werden; und der Pabst Paschalis solte wegen dergleichen Sachen / weder den König Henricum / noch dessen Reich / noch jemand andere mehr beunruhigen. Henricus versprache gleichfalls / den Pabst / die Geissel / und andere Gefangene / wieder auff freyen Fuß zu stellen; die abgenommene Güter der Kirchen wieder zuruck zu geben / den Frieden / und das Römische Volck in Sicherheit zu erhalten / auch allzeit dem Pabst Paschali gehorsam / und getreu / auch dessen Beschützer zu seyn. So weit liesse sich Henricus herauß: welcher dergestalt begierig nach dem Rescript ware / daß weilen der Pabst das Sigill nicht bey sich hatte / man den Secretarium damit von Rom muste hohlen lassen / auff daß er solches zu Papier brächte / und besieglete; wie dann der Pabst selbst / obwohlen wider seinen Willen / nebst denen sechzehen Cardinälen sich unterschreiben muste. Da nun solcher gestalt der Fried geschlossen ware / kamen der Pabst und der Kayser mit einander in die Löwen-Burg / und wurde Henricus in St. Peters-Kirchen gecrönet / da indessen die Thor der Stadt Rom zugeschlossen gehalten wurden / damit die Römer nicht herzu lauffen / und ein neues Trauer-Spiel anrichten möchten. Henricus / so bald als er die Cron empfangen hatte / begabe sich wieder in sein Lager / und der

Pabst

Pabst Paschalis hielte mit denen Bischöffen und Cardinälen seinen Einzug in Rom/ allwo ihme eine so grosse Menge Volcks GOTT preisend entgegen gienge / daß der heilige Vatter mit grosser Mühe vor Nachts in seinen Pallast gelangen konte. Es ware keiner unter allen Geschicht-Schreibern selbiger Zeit / der nicht billich diese That des Henrici verabscheuete / und ihn als einen Gottlosen/ Meineydigen/ Kirchen-Rauber/ und Verletzer der Göttlichen und Weltlichen Rechten ausschrye. Bloß allein der Abbt von Ursperg / aus seiner privat Neigung gegen diesem Fürsten / seinen Lands-Mann / suchet durch eine lächerliche Verwandlung / ein so grobes sacrilegium in eine gottsfürchtige That zu verkehren / und vergleichet hierinnen Henricum mit dem heiligen Patriarchen Jacob / mit Vermelden / daß gleichwie Jacob den Engel gehalten / und nicht ehender entlassen/ biß er von ihme gesegnet worden / also habe auch Henricus den Pabst Paschalem auf eine heilige Weiß so lang angehalten / biß er von ihme den verlangten Seegen erhalten.

VII. Paschalis wurde zwar der Gefängnuß des Henrici / aber nicht seiner Plagen befreyet. Diejenige Bischöffe / welche mit ihme in dieser Trübsal gewesen waren / fiengen an / mit einem ruhmrähtigen Trotz / dessen Schwachheit durch die Hächel zu ziehen / und wolten ihn gleichsam mit Gewalt zwingen / dieses denen geistlichen Rechten/ und denen Verordnungen Gregorii des Siebenden / und Urbani des Andern / so schmälige/ und der Kirchen-Freyheit so nachtheilige Rescript / zu widerruffen. Ein gleiches thäten der Abbt auf dem Berg Caßino / und Joannes / Ertz-Bischoff zu Lion. Aber Paschalis hatte weder ihres Verweisens / noch ihres Zusprechens vonnöthen. Es ware ihme sein Fehler besser als allen andern bekannt; er bekennete und beweinete solchen. Bloß allein entschuldigte er sich damit / daß er solches zugestanden habe / umb die Kirche von einer neuen Spaltung/ und die Glaubige von grösserem Schaden zu befreyen. Solchemnach liesse der Pabst / im Jahr 1112. in die gantze Christenheit Circular-Brief abgehen / und stellte in solchen den Verlauff und die harte Nothwendigkeit vor / welche seine Feder / nicht aber sein Hertz / zu diesem gewaltsamen Rescript verleitet hatte / und beruffte ein allgemeines Concilium in den Lateran: Auf welchem zwölff Ertz-Bischöffe / 114. Bischöffe / sehr viel Abbte / und unzahlbar viel Geistliche erschienen. Als der Pabst auf dieser Versammlung seinen Fehler bekennet / den er aus einer klugen Forcht begangen hatte / widerrufften die Vätter alle einhellig / und hebten alles dasjenige auf / was Henricus von Paschale gewaltsamer Weiß erpresset hatte / und stellten die Sach wegen Einsetzung der Bischöffe wieder in den vorigen Stand. Hierauf legte Paschalis die Päbstliche Inful und Mantel von sich / und wolte das Pabsthum aufgeben: aber die Vätter wolten nicht darein willigen. (Im Jahr 1112.)

IX. Auch die Bischöffe in Teutschland auf dem Concilio zu Wien/ erkläreten das vorgemeldte Rescript für ungültig / und thäten den Kayser Henricum in den Bann / weilen er solches gewaltthätig von dem gefangenen Paschale erzwungen / und auf so ungebührliche Weiß die heilige Majestät des Statthalters Christi beschimpffet hatte. Dieses Urtheil wurde auch nachgehends zu Rom auf einem anderen Concilio/ in Gegenwart des Pabsts bestättiget / welcher / da er von dem Kayser ersucht wurde/ daß er ihm von dem Bann loßsprechen möchte / zur Antwort gabe / daß solches auf einem Concilio geschehen müste: welche Antwort aber Henrico nicht gefiele. Jedannoch/ weilen er höchst begierig ware / von dem Bann loß zu werden / dessen entsetzliche Würckung er allbereits in der Person seines Vatters empfunden hatte / entschlosse er sich / wieder in Italien zu gehen / um von dem Pabst die Entledigung zu erhalten: Aber dieser wolte ihn / ausser auf einem Concilio / weder sehen / noch loß sprechen. Und nachdeme vielfältig hierüber gehandlet wurde / und der heilige Vatter beständig auf sein Vorhaben verbliebe / erkranckte er gefährlich/ und verliesse in Rom dieses Zeitliche im Jahr 1118. den 18. Januarii / dessen todter Leichnam in einem prächtigen Grab in der Haupt-Kirchen zu S. Salvator beygesetzt wurde. Er hat regiert achtzehen Jahr / fünff Monat / und vier Täg; und in verschiedenen Priester-Weyhen / nach dem Bericht des Cardinals Baronii / funffzig Priester / dreyßig Diaconos / und hundert Bischöffe geweyhet: Nach Meinung des Ciacconii aber / drey und neuntzig Cardinäl / darunter dreyzehen Bischöffe / funfftzig Priester / und dreyßig Diaconi. Er hat zwantzig Kirchen geweyhet / und bliebe der Stuhl nach seinem Tod bloß allein drey Täg ledig.

Er hat jenen Mißbrauch wider die Römische Ordnung / abgeschafft / mittelst welchem man die Communion in den Kelch eingetunckt zu reichen pflegte: und verordnete / daß man solche besonders in der Gestalt des Brods / und in der Gestalt des Weins/ geben solte/ mit dem Beysatz/ daß es gnug seye / die Kinder und Krancke / welche das Göttliche Brod nicht geniessen können/ mit dem Blut zu communiciren. Weilen aber dannoch der eingeführte Gebrauch / das Brod einzutuncken / nicht aufhörete / fienge die Kirche an/ die Communion unter einer Gestalt des Brods zu empfangen.

Gelasius II. der CLVIII. Pabst.

1. DIeser Pabst / welcher zuvor Joannes hiesse / ware gebürtig von Gaeta / einer Stadt im Campanien. Er hat viel Jahr als ein Ordens-Geistlicher / in dem Closter Cluniac gelebt/ und daselbst ihme einen Schatz der Gelehrsamkeit und Tugenden erworben: also / daß Urbanus der Andere ihme des heiligen Purpers / und der Würde eines Cantzlers der Kirchen würdig geschätzet. Als nachgehends der Pabst Paschalis mit Tod abgienge / versammleten sich die Cardinäl in dem Wahl-Zimmer / und wolten ihn allein für einen Pabst haben. Er weigerte sich aber

dessen mit allen Kräfften / indeme er gleichsam vorsahe / was für Ungewitter in der Regierung des Apostolischen Schiffs er wurde zugewarten haben. Und ware auch diese seine Forcht nicht vergebens. Inmassen Cincius Frangipani / entweder aus Begierd / einen seiner Anhänger auf den Thron zu setzen / oder dem Kayser Henrico / welcher nicht weit von Rom stunde / einen Gefallen zu erweisen / die Kirchen-Thür einsprengete / in welcher die Cardinál den erwählten Pabst einzuweyhen im Werck begriffen waren / und die barbarische Grausamkeit erneuerte / welche vormahls ein anderer Cincius an Gregorio dem Siebenden verübet / indeme er gleichfalls den Pabst Gelasium bey dem Halß ergriffe / und durch die öffentliche Gassen biß nach seinem Pallast splepete / allwo er ihn in eine enge Gefängnuß einsperrete. Aber diese seine gottlose Freud währete nicht lang / indeme das Volck und der gantze Adel / mit bewaffneter Hand dem Hauß der Frangipaner zueyleten / und ihn zwungen / daß er den Pabst alsofort wieder loß lassen muste; welcher / mit der Cron auf dem Haupt / auf einen weissen Zelter gesetzt / und mit grossem Frolocken nach dem Lateran geführet wurde.

II. Da nun Gelasius seinem Apostolat in Frieden abwartete / erregte der Kayser selbst ein neues Ungewitter. Dieser Fürst / theils aus alten Haß wider die Päbste / theils wegen der abschlägigē Antwort / da ihme im vorigen Jahr der Pabst Paschalis die Loßsprechung von dem Bann verweigert / kame gantz unversehens mit dem Kriegs-Heer nacher Rom. Und wofern nicht Hugo / Cardinal von Alatri / davon Nachricht bekommen / den Pabst aufgeweckt / und auf denen Händen seiner Diener aus Rom hätte tragen lassen / so wäre er das andere mahl gefangen worden. Als sie an der Tyber anlangten / wolte der Cardinal / daß er sich aufs Meer begeben solte / weilen aber selbiges damalen durch Ungewitter gantz ungestümm / und zu Land ein starckes Regen- und Hagel-Wetter ware / blieben sie im Hafen liegen / welcher doch gleichfalls für sie nicht sicher ware. Dann weilen die Teutsche von dem Ufer des Flusses Wurff-Pfeil und Feuer hinüber warffen / auch bereits einige sich rüsteten / über den Fluß zu schwimmen / und sich seiner zu bemächtigen / zwungen sie den H. Vatter / mit denen Seinigen von dannen aufzubrechen. Es ware die Nacht stock-finster / ausser wann der Blitz solche zum öfftern erleuchtete / der Himmel voll Wasser / die Erden gantz kothig / Gelasius alt / und ermüdet / ohne Wagen / und ohne Roß bey der Hand. Der Ursachen halber dann der großmüthige Cardinal von Alatri / welcher festiglich entschlossen ware / es koste was es wolle / die Persohn des Statthalters Christi in Sicherheit zu stellen / welcher zur Flucht gar nicht geschickt ware / mit einem unerhörten Exempel / denselben auf seine Schultern nahme / und bey zwey Welscher Meilen weit / durch den kothigen Weg / gantz mit Regen durchnetzt / biß in das Schloß Ardea truge. Glückseelig Gelasius / der in so grosser Noth einen getreuen Freund fande. Aber weit glückseeliger Hugo / welcher durch ein so edles Liebs-Stück seinen Nahmen auf alle Jahrs-Zeiten verewigen konte. Von Ardea begabe sich der Pabst nacher Gaeta / allwo er / denen Gottlosen zu Trutz / bey einem grossem Zulauff der Cardinál und vieler Fürsten / geweyhet wurde / in Gegenwart Wilhelmi / Hertzogens in Puglia / und Richardi Fürstens zu Capua / welche mit ihren Hülffs-Völckern / die sie schon dessen Vorfahrer versprochen hatten / ankamen.

III. Als der Kayser hievon Nachricht erhielte / mithin verzweifflete / daß er diesen Pabst / den er so offenbahr verfolget hatte / würde gewinnen können / gienge er in Rom / allwo er den Adel / und die Prälaten / in dem Vatican zusammen kommen liesse / das Pabsthum des Gelasii / weilen selbiger ohne Kayserliche Einwilligung ware erwählet worden / für nichtig erklärete / und an dessen Stelle Mauritium Burdinum / damahligen Ertz-Bischoffen zu Braga / mit dem Nahmen Gregorii des Achten einsetzte. Dieser ware ein sehr boßhaffter Mann / gantz voller Laster / und ein Ertz-Feind des Pabst / weilen er ihme das Ertz-Bisthum von Toledo nicht hatte verkauffen wollen / für welches er ein grosses Geld anerbotten: Deßwegen dann ware er dem Henrico also lieb / daß er ihn erwählete / den wahren Pabst zu bestreiten. Dieser hingegen liesse an seiner Schuldigkeit nichts ermangelen / sondern schickte von Gaeta aus / als er daselbst von dieser Wahl benachrichtiget wurde / seine Bann-Strahlen wider den Affter-Pabst / und den Kayser / welche Bann-Strahlen dann umb so viel entsetzlicher waren / als sie mit denen erschrecklichen Schwerdtern der Normanner geschärffet wurden. Diese tapffere Kriegs-Männer / als sie vernahmen / daß Henricus ein gewisses Schloß der Abbtey des H. Andreä / welche noch immer beständig es mit dem Pabst hielte / belägert hätte / zwungen denselben / daß er das Lager aufheben / und von der Belagerung abziehen muste. Man sagt / daß in dieser Belagerung ein Hund / mit Nahmen Martinetto / die Stell eines Courriers vertretten / und die Brief der Belagerten dem Hertzog der Normanner / und hingegen die Antwort des Hertzogs ihnen wieder zuruck überbracht habe. Da nun der Kayser abzoge / liesse er seinen Burdinum / welchen er denen Frangipänern anbefohlen hätte / in Rom. Wohin dann auch der Pabst Gelasius / weilen er sein Ampt an demjenigen Orth / wo er seinen Sitz hatte / verrichten wolte / unter Begleitung der Normanner / wieder zuruck kehrete. Wiewohlen er / um einen neuen Krieg zu verhüten / anfänglich mehr wie ein Pilgram sich verborgen hielte / als daß er sich wie ein gebiethender Herr sehen liesse. (Im Jahr 1118)

IV. Auf diese Weiß gienge alles ziemlich wohl von statten / und thate Gelasius in der Stille der Kirchen alle nothwendige Vorsehung. Aber der unzeitige Eyfer Desiderii / Cardinals der heiligen Praxedis / warffe alles wieder über einen Haussen. Als der Fest-Tag dieser Heiligin einfiele / ersuchte der Cardinal den heiligen Vatter / daß er dieses Fest mit einem öffentlichen Hoch-Ampt ehren möchte. Es ware aber der Gottesdienst noch nicht vollendet / so umbgaben die Völcker der Frangipaner die Kirche / erbrachen die Thüren / und giengen mit bewaffneter Hand hinein / den Pabst noch einmahl gefangen zu nehmen. Allein Crescentius / ein Enckel des Gelasii / ein küh-

kühner und starcker Jüngling / umb seinen Vettern zu befreyen / nahme denselben auf seine Arm / und truge ihn / mitten durch die bloße Schwerdter dieser Gottlosen / aus der Kirchen / und setzte ihn in denen Meß-Kleidern / wie er angelegt ware / auf ein Roß / und führte ihn aus Rom nach S. Paul / da indessen die umbs Geld erkauffte Eisen-Fresser mit denen Bischöffen und Cardinälen nach ihren Gelüsten übel verfahrten.

Weilen nun Gelasius ein neues Elend besorgete / fassete er den End-Schluß / nacher Franckreich zu überschiffen / welches bißhero ein sicherer Haafen des Schiffleins Christi geworden ware / wann solches von denen unruhigen Wellen bestürmet wurde. Ehe er aber absegelete / machte er alle nöthige Verordnungen / wie es in der Kirchen / und in der Stadt / solte gehalten werden / und hinterliesse für seinen Statthalter in geistlichen Sachen Petrum / Bischoffen zu Porto / zur Verwahrung der Stadt aber Stephanum / einen Normanner / und den Cardinal von Alatri für einen Regenten in Benevento. Als er in Franckreich glücklich anlangete / und daselbst überall mit der grössesten Ehrerbietigkeit empfangen wurde / schickte er / umb die Catholische in Teutschland in dem Gehorsam gegen der Römischen Kirchen zu erhalten / seinen Gesandten dahin / nemlich Cononem / Bischoffen zu Präneste / welcher allda zwey Concilia hielte / eines in Wien / das andere in Fritzlar / und unter andern Sachen / den Kayser in den Bann thate / welcher noch immer fortfahrete / den Pabst zu verfolgen. Als Henricus davon benachrichtiget wurde / und daß auch die Teutsche einen Reichs-Tag zu Würtzburg halten wolten / liesse er die Königin in Italien / und kehrte schleunig zuruck nacher Teutschland.

So hielte auch der Pabst Gelasius ein Concilium zu Wien in Franckreich / wegen verschiedenen Angelegenheiten selbigen Königreichs: Worauf er am Seiten-Stechen erkranckte / und in dem Closter Cluniac / nachdeme er daselbst mit denen heiligen Sacramenten versehen worden / den Päbstlichen Stuhl im Jahr Christi 1119. den neunzehenden Januarii / durch den Tod verliesse / welchen er nicht länger als zwey Jahr und vier Täg besessen; aber so viel Elend dabey ausgestanden / daß er in so kurtzer Zeit mehr Verdiensten eingeerndet / als viel andere / die lange Zeit gelebet haben.

Callistus II. der CLIX. Pabst.

I. DJeser ware einer der berühmtesten Päbsten / als Rom jemahlen gehabt. Er ware gebürtig aus Franckreich / und hiesse vor dem Pabsthum Gvido. Er wurde gebohren von Wilhelmo dem Grossen / Grafen von Burgund / und ware ein Vatters-Bruder der Königin Adelheidis in Franckreich / und ein Vetter des regierenden Kaysers Henrici des Fünfften. Da er zum Bischoff zu Wien in Franckreich erwählet wurde / vertratte er das Ampt eines heiligen Hirten dergestalt wohl / daß nach dem Tod des Pabsts Gelasii / die Cardinäl / so zu Cluniac verblieben waren / nebst denen Bischöffen / und dem Frantzösischen Adel / ihn für allen andern am würdigsten und tauglichsten schätzten / ein Hirt der allgemeinen Kirchen zu seyn / und für den allergeschicktesten / der den Kayser / wegen so naher Blut-Freundschafft / mit der Kirchen wurde wieder vereinigen können. Auf solche Weiß wurde er im Jahr 1120. den ersten Februarii / zum Pabst erwählet / und nennete sich nachgehends / an dem Tag seiner Crönung / welcher auf den vierzehenden Octobris / am Fest-Tag des heiligen Pabsts und Martyrers Calisti fiele / zu Ehren Ehren dieses Heiligen / Calistum. Biß dahin nemlich wurde diese Crönung verschoben / weilen er / bey noch immer fürwehrender Spaltung des Burdini / vernünfftig zweifflete / ob nicht wegen seiner noch eine andere neue erwachsen möchte; Dahero er dann weder die Päbstliche Inful noch Mantel annehmen wolte / biß nicht seine Wahl von dem Römischen Volck und der Clerisey bestättiget wurde. Worauf er anfienge / sein Päbstliches Ambt zu verwalten / indeme er in Franckreich drey Concilia hielte / nemlich in denen Städten / Wien / Tholouse / und Rhems / und den Prämonstratenser Orden / welcher umb selbige Zeit von dem heiligen Norberto aufgerichtet wurde / in Lion bestättigte.

II. Als er von dannen nacher Rom käme / und in dieser Haupt-Stadt alles wieder wohl geordnet hatte / schriebe er das erste allgemeine Lateranische Concilium aus / dessen vornehmstes Absehen ware / die Spaltung und die Zwytracht zwischen denen Kaysern / wegen Einsetzung der Bischöffe / aufzuheben. Unterdessen nun / da die Bischöffe aus gantz Europa erwartet wurden / konte Callistus den Übermuth des Affter-Pabsts Burdini nicht länger ertragen / welcher mit Hülff der Kayserlichen tyrannisch in Italien herrschete; und überlegte bey sich / wie er diese Hindernus aus dem Weg raumen möchte / damit das Concilium desto ruhiger könte gehalten werden. Einige gaben den Rath / daß man diesen Rauber mit denen Apostolischen Bann-Strahlen angreiffen solte / umb dadurch aufs wenigste dessen Anhänger von ihme abzusondern. Aber der weise Pabst wuste gar wohl / daß dergleichen fauler und fressender Krebs das Eysen vonnöthen habe / dahero er für dieses mahl mit denen Bann-Strahlen / welche schon so offt vergebens wider ihn waren ergangen / zuruck hielte / und zum Schwerdt griffe. Liesse auch mit so vielen Römischen und Normannischen Truppen das feste Schloß zu Sutri belagern / von wannen aus Burdinus seine Tyranney übte / daß er ihn endlich in seine Händ bekame. Die Ehr / dieses Ungeheur zu Boden zu werffen / hatte Joannes Cremascus / Cardinal des heiligen Chrysogoni / dessen Macht die Burger zu Sutri nicht länger widerstehen konten / und deßwegen / umb sich von der Plünderung zu befreyen / den Affter-Pabst gebundener auslieferten. Die siegende Soldaten setzten ihn rücklings auf ein Camel / umbgaben ihn / an statt des Purpur-Mantels / mit

mit einer frisch abgezogenen und annoch blutigen Bocks-Haut / führeten ihn unter allerhand Verspott- und Beschimpffungen des Volcks / durch das Kriegs-Heer / und durch die Stadt / und wolten ihn endlich hinrichten / wie er es gar zu wohl verdienet hatte. Aber der sanfftmüthigste Pabst erhielte ihn beym Leben / und sperrete ihn ein in das Closter zu Cava / damit er allda durch heylsame Buß-Werck seine Fehler und Sünden abbüssen möchte. Unter welchen nicht die geringste ware / daß er durch die dreyjährige Spaltung das Kleid Christi zertrennet hatte.

III. Inmittelst langten die Bischöffe / so auf das Concilium beruffen waren / in Rom an / und versammleten sich an der Zahl über dreyhundert in dem Lateran / und hielten in der Fasten einige Sitz. (Im Jahr 1122.) Erstlich wurden alle gemachte Verordnungen des Burdini vernichtiget / und einige Decret abgefasset / theils zum Vortheil der Pilgrammen / welche die heilige Oerther im Gelobten-Land / und Gallitien besuchten: theils wider die unrechtmäßige Besitzer der Kirchen-Güter; theils wider die Simoney / und dergleichen. Hernach schritte man zu dem Haupt-Artickel der Einsetzung der Bischöffen. Es wurden die Abgesandte des Kaysers hierüber angehöret / welcher / aus Begierd / in der Kirchen / und dem Reich / den Frieden wieder herzustellen / sich fertig erbotte / dem Concilio und dem Pabst zu gehorsamen / und von der Einsetzung der Bischöffe abzustehen; dahero dann ohngesaumt Lambertus / Cardinal-Bischoff zu Ostia / als Gesandter abgeschickt wurde / damit er von Seiner Majestät die versprochene Abstehung übernehmen / und folglich dieselbe von denen Kirchen-Straffen losprechen möchte. Viele befürchteten einen üblen Erfolg / indeme sie denen vorhero geschehenen Sachen nachdachten. Nichts destoweniger / als zu Worms ein Concilium zusammen beruffen wurde / biegete GOTT / in dessen Hand die Hertzen der Könige stehen / nach einem langen Streit / und wieder vieler Verhoffen / den hitzigen Muth des Henrici zu einem aufrichtigen Gehorsam gegen dem Statthalter Christi / und tratte derselbe in die Hand des Gesandten / die Einsetzung der Geistlichen schrifftlich ab / welche bißhero / durch Uberreichung eines Rings / und des Hirten Stabs / dem Erwählten / im üblen Brauch gewesen / indeme hiedurch gleichsam angedeutet wurde / daß der geistliche Gewalt von dem weltlichen Fürsten herrühre. Da nun diese Abtrettung in Gegenwart der Teutschen Bischöffe und Fürsten geschehen / wurde dem Kayser von Calliſto vermittelst seines Gesandten / zugestanden / daß die Wahl der Bischöffe und Aebbten des Teutschen Reichs / so zu selbigem Reich gehören / in Gegenwart Seiner Majestät / ohne Simoney geschehen; und daß der Erwählte / von deroselben / vermittelst des Scepters / die Lehen-Gerechtigkeiten empfangen solte; jedoch allzeit ohne Nachtheil derjenigen Sachen / so dem Apostolischen Stuhl zugehören. Da nun auf solche Weiß beyde Partheyen vergnüget / und der Kayser nebst dem Kriegs-Heer / und dem Volck / mit der Kirchen wieder ausgesöhnet ware / nahme endlich dieser innerliche Krieg sein End / welcher funffzig Jahr lang die Kirchen GOttes beunruhiget / und unsägliches Elend verschiedenen Päbsten zugefüget hatte: Diese Ehr nun ware Calliſto vorbehalten / daß er mit dem Knopff der Freundschafft und des Friedens das Reich mit dem Priesterthum wieder vereiniget.

IV. Es truge der Pabst Callistus eine sonderbahre Andacht zu dem heiligen Apostel Jacob / zu dessen Ehren er den Bischoff zu Compostell aufs neue zum Ertz-Bischoffen daselbst machte / und diese gantze Provintz seinem Hirten-Stab unterwarffe / welche von denen Mohren fast gäntzlich zu Grund gerichtet ware.

Als Boleslaus / Hertzog in Pohlen / sich um diese Zeit des Pommer-Lands bemächtigte / verordnete Callistus / auf Ansuchen dieses Hertzogs / Othonem / Bischoffen zu Bamberg / zu einem Apostel dieser Provintz / welcher durch seine Predigen / und Wunderwerck / diese Völcker dem Evangelio gewanne. So ertheilte er auch die Ehr des Pallii dem Bischoffen von Lucca / wegen der sonderbahren Verdienste / durch welche selbige Kirche sich den Apostolischen Stuhl verpflichtet hatte. Ein mehreres konte er nicht ins Werck richten / weilen er nach fünff Jahren und sechs Monaten seines glorwürdig-geführten Pabsthums / zu GOtt verschiede / den neunzehenden December im Jahr 1124. Er machte viel Cardinäl / weyhete viel Kirchen / und bereicherte die Vaticanische zu S. Peter mit kostbahren Geschencken.

Honorius II. der CLX. Pabst.

I. NAch dem Tod Calliſti / wurde kurtz hernach von denen Cardinälen auf den Päbstlichen Thron gesetzt Theobaldus / Cardinal der Heil. Anastasiä / welcher sich Cœlestinum den Andern nennete. Da man aber eben GOtt für diese Wahl mit dem Gesang / TE DEUM laudamus danckte / tratte Robertus Frangipani mit einem grossen Gefolg in die Kirchen / ergriffe Lambertum / den Cardinal von Ostia / bey der Hand / und ernennete denselben für einen Pabst. Dahero dann ein grosser Tumult entstunde: Jedoch wurde selbiger entweder aus Göttlichen Antrieb / oder aus menschlicher Forcht gleich wieder gestillet / indeme alle Wahl-Stimmen dem Lamberto beyfielen / welcher sich Honorium den Andern nennete. Er ware von Geburt ein Bolognoser / ein grosser Lehrer / und in denen Staats-Geschäfften sehr erfahren. Er sahe wohl / daß er nicht wenig gefehlet / indeme er eine Ehr übernommen / welche Theobaldus allbereits rechtmäßiger Weiß angenommen hatte. Dahero er / diese Mackel abzuwaschen / sieben Täg nach seiner Wahl / in Gegenwart des heiligen Collegii / den Päbstlichen Mantel / und die dreyfache Cron wieder ablegte / mit Vermelden / daß er lieber dienen / als herrschen wolte. Aber die Vätter / welche den Frangipani nicht zum Zorn

reitzen wolten / rufften / er wäre umb so viel würdiger zur Regierung / als weniger er darnach strebte / und zwungen ihn den heiligen Habit wieder anzunehmen. Da nun auff solche Weiß die Brunst einer Spaltung in der Aschen erstickt ware / legte Honorius die Hand an die Regierung der Kirchen. Die erste Proben seines Apostolischen Eyfers ergiengen wider die Clösterliche Ordens-Persohnen. Der Geist der Tyrannischen Herrsch-Sucht hatte zu dieser Zeit dergestalt überhand genommen / daß er von denen Königlichen Höfen auch in die Clöster einschliche / dessen Würckung auch die zwey berühmteste Convent in gantz Europa erfahren muſten. Oderisius der Jüngere / Abbt auf dem Berg Cassino in Italien / und Pontius / Abbt zu Cluniac in Franckreich / nachdeme sie lange Zeit wohl regieret hatten / wurden Tyrannen / und hernach Schißmatisch / so gar daß sie den Römischen Pabst verachteten. Da nun für den Apostolischen Richter-Stuhl viel Klagen von denen Ordens-Geistlichen / und Unterthanen einliefen / forderte Honorius die beyde Aebbte für sich / uñ entsetzte beyde / da sie der Tyranney und Halßstarrigkeit überwiesen wurden / ihrer Abbteyen / damit sie lernen möchten Schaafe zu seyn / weilen sie nicht wusten / Hirten abzugeben. (Im Jahr 1127.)

II. Nach diesen ehrsüchtigen Aebbten stunden zwey thorrechte Ketzer auf / die Kirche zu beunruhigen. Diese waren / Tanchelinus / und Petrus de Bruis; einer in Flandern / und der andere in Franckreich. Was Tanchelium anbetrifft / den andere Tandemum nennen / fienge dieser verkehrteste Mensch in der gantzen Welt an / die Einwohner der Stadt Antwerpen mit seinen Irrthümern anzustecken / indeme er lehrete / das das Hochwurdigste Sacrament nichts hülffe zur Seeligkeit / und daß der Bischöfliche und Priesterliche Orden nichts anders wären / als eitle Erdichtungen. Dieser Betrüger zoge bey drey tausend Nachfolger an sich / welche in seine Heiligkeit dergestalt verliebt waren / daß sie es für eine grosse Gunst hielten / ein wenig Wasser trincken zu können / mit welchen er seine Händ gewaschen hatte. Die kostbahre Mahlzeiten / die er seinen Anhängern hielte / und die Freyheit / so er ihnen in denen schändlichsten Unreinigkeiten zuliesse / waren der Magnet-Stein / mit welchem er die Fleisch-Bengel seiner Zeit an sich zoge. Und auff solche Weiß bethörete er durch seine Heucheley die Leuthe dergestalt / daß die Vätter / und Ehemänner mit sehenden Augen ihme gestatteten / ihre Töchter / und Eheweiber zu schänden. Wider diesen bewaffnete sich der H. Norbertus / Ertz-Bischoff zu Magdeburg / und Stiffter des Prämonstratenser-Ordens / und säuberte in dreyen Jahren / durch Apostolische Bemühung / die Kirche von dieser Pest.

III. Was Petrum de Bruis anbelanget; schloffe derselbe hervor aus denen Gebürgen in Provence / und steckte in denen zwantzig Jahren / die er übel zu leben / und noch ärger zu schreiben / und zu predigen / anwendete / mit seinen Irrthümern die Provence / Langvedoc / und Gasconien an. Seine Gottesläſterungen bestunden darinn / daß der Tauff denen kleinen Kindern nichts nutze; daß das heilige Meß-Opffer nur ein bloſſer Schein seye: Man sollte die Kirchen / und das Creutz niederreiſſen / weilen solches Christo JEsu ein Bett der Schand und Schmach seye gewesen. Wie er dann selbst / am heiligen Char-Freytag / einen gantzen Büschel Crucifix offentlich verbrennete und bey diesem Feur Fleisch kochte / welches er nicht allein vor jedermann asse / sondern auch andern zu essen darreichte. Petrus / der Ehrwürdige Cluniacensische Abbt / ein sehr lieber Freund des heiligen Bernardi / züchtigte dergestalt mit der Zung / und mit der Feder / diesen Unglückseeligen / und entdeckte dessen Irrthümer also klar / daß das Volck / so ihme Glauben zugestellet hatte / vor Scham und Zorn entbrannte / und ihn lebendig in der Stadt St. Giles verbrennete.

IV. Andere Verdrießlichkeiten verursachte Honorio Rogerius / Graf in Sicilien. Dann als Wilhelmus / Hertzog zu Puglia und Calabrien / ohne Erben mit Todt abgienge / ergriffe Rogerius / ohne die Belehnung von dem Pabst / als Ober-Herrn / zu begehren / den Besitz dieser Länder für sich selbst. Da er aber sahe / daß die Truppen des Fürsten von Capua / und des Fürsten von Bari / nebst vielen andern / unter der Anführung des Pabsts / wider ihn angezogen kamen / schickte er Gesandte / und wurde die Sach / weilen er sich vor dem Honorio demüthigte / bald verglichen / und empfienge nach abgelegter Huldigung / und Eyd der Treue / die Lehen über diese Länder. (Im Jahr 1127.)

So beunruhigte auch nicht wenig die Kirche und das Königreich Franckreich / der König Ludovicus / und zwar umb so viel unbillicher / als ungebührlich die Ursach dazu ware. Es hatten damahlen die Frantzösische Bischöffe in Gebrauch / daß sie nicht allein an dem Königlichen Hof / sondern auch im Krieg bey der Armee sich im Feld / zu grossem Aergernuß der Glaubigen / auffzuhalten pflegten. Der heilige Bernardus bestraffte mit solcher Klugheit diesen Mißbrauch / daß er erstlich durch Schreiben den Bischoff zu Sedun / Primaten in der Provintz / gewanne. Als dieser dahin gebracht ware / ein heiliges Leben zu führen / brachte er auch nach und nach die andere ihme untergebene Bischöffe dahin / ein gleiches zu thun. An diesen nahmen ein Exempel die Geistliche in ihren Bisthümern / also / daß in kurtzer Zeit man weder Prälaten / noch Geistliche / bey Hof mehr sahe. Hierüber erzürnete sich der König Ludovicus hefftig / und nahme es für eine Schmach auff / daß sich auff so ungewöhnliche Weiß die Geistliche vom Hof entferneten. Aus Rach plagte er den Bischoff von Sedun / als den vornehmsten Uhrheber / nahme ihme Länder und Städte hinweg / und beunruhigte auff andere Weiß dessen Bottmäßigkeit. Der Pabst Honorius / auff Ansuchen der Bischöffe / triebe zugleich mit dem heiligen Bernardo / der Erste durch Schreiben / und der Andere mündlich / diesen Handel bey dem Aller-Christlichsten König dergestalt eyffrig / daß selbiger endlich /

nach erkandter Billigkeit der Sache / die Priester nach ihrer Art leben liesse. Ein Jahr hernach erkranckte der Pabst Honorius / und liesse sich / da er das End seines Lebens heran nahen sahe / aus dem Lateran nach dem Closter des heiligen Andreä tragen / allwo er in Frieden entschlieffe / im 1130. nachdeme er in dem Pabsthum fünff Jahr / ein Monat und siebenzehen Täg regieret hatte.

Innocentius II. der CLXI. Pabst.
und
Anacletus ein Affter-Pabst.

I. MIt dem Tod des Papsts Honorii wurde das heitere Wetter der Kirchen durch die Finsternussen einer unglückseeligen Zwyspalt verdunckelt / welche ihren Ursprung nahme / von wannen man es am wenigsten besorget. Alle Spaltungen / so man bißhero erlebet / entstunden mehrentheils aus dem Zorn der Kayser / und derjenigen / die den Pabst hasseten: Aber die gegenwärtige Spaltung entsprosse von denen / die das Pabsthum liebten. Zwey gepurperte Mitt-Werber erregten dieses Ungewitter: Gregorius ein Römer von denen Papereschi / und Petrus / aus dem Hochadelichen Geschlecht der Petro-Leoner / welches das mächtigste in Rom ware. Sechszehen der eyffrigsten Cardinälen / umb allen Unruhen vorzubauen / welche bey offentlichen Wahlen zu entstehen pflegten / erwählten / ehe der Tod des Honorii kund gemacht wurde / und setzten auf den Thron Gregrorium / einen gelehrten und heiligen Mann / der in denen Geschäfften des heiligen Stuhls sehr erfahren ware / für welchen er verschiedene Gesandschafften verrichtet hatte / sonderbahr jene in Teutschland / auff welcher dieser Engel des Friedens Henricum den Fünfften mit der Kirchen wieder versöhnet hatte. Deßwegen sie ihn dann für einen Pabst haben wolten / und Innocentium den Andern nenneten. Hingegen waren ein und zwantzig andere Cardinäl / welche dem Petro-Leoni zugethan waren / und demselben gleichfalls den heiligen Mantel anlegten / der sich dann Anacletum den Andern nennete. Einige thaten den Vorschlag / daß zu Aufhebung der Spaltung / einer dem andern weichen / oder beyde sich dieser Würde begeben / und einem dritten Platz machen solten. Aber vergebens: Beyde hatten ihre Gründe vor sich. Innocentius die Frömmigkeit seines Lebens / so jedermann bekannt ware / und das Vorrecht der Zeit / indeme er rechtmäßig vor dem Petro-Leone erwählet worden. Aber für den Letzteren stritte die Gunst deß Römischen Adels / die mehrere Stimmen / und das reiche Vätterliche Vermögen / als ein allmächtiger Magnet / viele Anhänger an sich zu ziehen. Uber das hatte Petrus eine grosse Menge Gelds zu diesem End zusammen gescharret / so wohl von denen Erpressungen bey Hof / als auch auff denen Gesandschafften. Dieser doppelte Schatz / so bißhero in denen Truhen eingesperret ware / anjetzo aber unter das Volck außgetheilet wurde / bewaffnete den gemeinen Pöbel auff seine Seiten / und nachdeme er diesen so grossen Schatz außgeleeret / beraubte er die Kirchen und Altär der kostbahren Geschencken / welche die Gottsfürchtige Kayser und Könige dahin verehret hatten. Und weilen die obwohlen boßhafftige Christen / seine Anhänger / sich nicht unterstanden / die heilige Kelch zu schänden / oder die guldene und silberne Crucifix zu zerbrechen / sagt man / daß sie dazu einige Juden beruffen haben. Da sich nun bey dieser Verwirrung der Pabst Innocentius fast gar verlassen / und allein befande / nahme er mit seinen sechzehen Cardinälen / und noch vier anderen / die den Anacletum verliessen / seine Zuflucht in den Pallast der Frangipaner; welche die bißherige Schmach ihres Hauses / so den Päbsten so sehr zuwider gewesen / auszulöschen / sich anjetzo für Beschützer deß rechtmäßigen Pabsts erkläreten. Weilen er aber auch allda von denen Völckern des Petro-Leonis angefallen wurde / entschlosse er sich / Rom zu verlassen / und sich in Franckreich / unter dem allzeit gütigen Schatten der Königlichen Lilien zu verbergen.

II. Es ware allbereits Henricus der Vierdte / ohne hinterlassenen Söhnen / mit Todt abgangen; dahero die Teutsche Fürsten / welche seine Gedächtnuß hasseten / dessen beyde Enckel / Fridericum / Hertzog in Schwaben / und Conradum / Hertzog in Francken / beyseits gestellet / und Lotharium / Hertzog in Sachsen / zum Römischen König erwählt hatten / nicht ohne Beklagung des besagten Conradi / welcher mit einem starcken Armb ihme die Crone strittig machte. Dahero dann Lotharius / umb sich gegen seinen Mitt-Werber zubewaffnen / die Gunst des Innocentii zu gewinnen suchte / welcher / da er in Franckreich angelanget / und von dem Monarchen daselbst / Ludovico dem Sechsten / freundlich empfangen worden / auch von dem Lothario als ein Pabst erkennet / und ehrerbietig verehret wurde; Nach dessen Exempel sich alsofort Franckreich / Teutschland / Engelland / Spanien / und der König zu Jerusalem / für Innocentium erkläreten. Dieses machte ein grosses Gegenwicht Rogerio / Hertzogen von Calabria / welcher / umb von dem Affter-Pabst Anacleto / den Königlichen Titul und die Cron von Sicilien zu erhalten / sich mit allen Sicilianischen Bischöffen zu der Parthey desselben geschlagen hatte. Lotharius indessen / da er unversöhnlich von seinem Mitt-Werber dem Hertzog Conrado bestritten wurde / hatte solch Glück in denen Waffen / daß er denselben in kurtzer Zeit überwunden / und unterdrucket sahe. Weilen nun

der

der fromme Fürst dieses Glück / als seine Gab des Himmels / erkennete / wendete er alle seine Kräfften an / den vertriebenen Innocentium wieder in den Vatican fest zu setzen. Jedoch fehlete es wenig / daß dieses herrliche Vorhaben zur besten Zeit wieder wäre zuruck gangen. Inmassen Lotharius sich der gegenwärtigen Noth / in welcher der Pabst steckte / bedienen wolte / und deßwegen von ihme die Einsetzung der Bischöffe verlangte / auff die Art / wie solche die beyden Henrici genossen hatten. Aber Innocentius / welcher mit dem Schaden der Kirchen ihme den Päbstlichen Stuhl nicht erwerben wolte / schluge ihme solches freymüthig ab / unter dem Vorwand / daß solches nicht in seiner Macht stünde. Gut ware für ihn / daß er den sehr bescheidenen und beredten heiligen Bernardum bey sich hatte; welcher sich für einen Mittler anerbotte / und mit einer solchen Geschicklichkeit das Gemüth des Lotharii leitete / daß endlich der gute Fürst seinen privat-Vortheil dem allgemeinen Besten auffopfferte / Innocentium / als rechtmäßigen Statthalter CHristi zu beschützen fortfahrete / und denselben mit einem Kriegsheer selbst in Rom einbegleiten wolte. Als er ihn nun wieder auff den Thron in den Vatican gesetzt hatte / wurde er in der Haupt-Kirchen im Lateran von Seiner Heiligkeit offentlich zum Kayser gecrönet. Worauf er / weilen er weiter in Italien nichts zu verrichten hatte / wieder nacher Teutschland zuruck kehrete.

III. Kaum waren die Truppen des Lotharii wieder jenseits denen Alpen angelanget / so trungete Anacletus / auff Anstifftung des Hertzogs Rogerii / mit Gewalt in Rom / und zwunge Innocentium / nacher Pisa zu entfliehen. Dahero dann Lotharius / als er von dem Pabst zuruck beruffen wurde / gleichfals seine Fahnen wieder umbwendete und mit dem Kriegs-Heer in Calabrien und Puglien einfiele / allwo er übel mit dem Rogerio verfahrete / und auff einmahl ihme fast alle diese Länder aberoberte / wie auch diejenige / so selbiger dem heiligen Petro abgenommen hatte.

Also sieghafft / führte er selbst / gleichsamb im Triumph / den Pabst in Rom ein. Dahingegen der Affter-Pabst Anacletus / weilen er sich allein / und gantz verlassen sahe / vor Kümmernuß erkranckte / und bald darauff im Jahr 1138. verschiede / mithin den Päbstlichen Stuhl Innocentio frey hinterliesse.

Es hätte in dem Grab des Anacleti die Spaltung sollen begraben bleiben: wofern nicht der Hertzog Rogerius / der eintzige Rädel-Führer der Schißmatischen / solche wieder erweckt hätte / indeme er die Cardinál / welche Anacletus kurtz vo her gemacht hatte / einen andern Affter-Pabst zu erwählen zwunge; und dieser ware ein gewisser Gregorius / mit dem Nahmen Victoris des Fünfften. Welcher aber nur eine kurtze Zeit daurete; indeme nach fünff Monath so wohl der Erwählte / als die ihn erwählet hatten / durch Hülff des heiligen Bernardi / zur Bereuung bewegt wurden / und sich freywillig für Innocentio demüthigten / also / daß allein der eintzige Rogerius in der Spaltung verbliebe / und zwar umb so viel frecher / und hartnäckiger / als mehr er von jedermann verlassen wurde.

IV. Da nun indessen der Pabst Innocentius die schmertzliche Wundmahlen betrachtete / welche in dem Leib der Kirchen / nach einer so langen Spaltung verblieben waren / beschlosse er solche durch ein allgemeines Concilium zu heilen; und dieses ware das andere Lateranische / das zahlreichiste unter allen allgemeinen Kirchen-Versammlungen / indeme auff selbigem bey tausend Bischöffe gezehlet wurden. Auff diesem Concilio wurden dreyßig Canones oder Reglen über verschiedene Sachen gemacht. Zuforderist wurden die Schißmatische / welche dem Affter-Pabst Anacleto angehenget hatten / in den Bann gethan: Alle Verordnungen / und Acten / die selbiger hatte ergehen lassen / vernichtiget: Die Cardinál / so selbiger zu dem Purpur beförderet / abgesetzet / und Petrus de Bruis auff ein neues als ein Ertz-Ketzer verdammet.

So wurde auch denen Ordens-Geistlichen verbotten / die Artzney-Kunst / und Weltliche Rechten zu lehren / und dafür eine Besoldung anzunehmen: Ingleichen denen Soldaten / durch Zwey-Kampff / nach Art der alten Fechter / viehische Proben ihrer Tapfferkeit zu machen: Die Heurathen der GOtt verlobten Closter-Leute / wurden für nichtig erkläret: Und andere dergleichen Sachen der Kirchen zum Besten verordnet. Es wurde auch Arnaldus von Brescia verdammet / welcher neue Ketzereyen schmiedete / von welchem wir weitläuffiger reden wollen / in dem Leben Eugenii des Dritten / unter welchem dieser Gottlose den Fahnen offentlich auffsteckte. Endlich wurden auch auf Ansuchen des Concilii zu Sens / von dem Pabst Innocentio / die Irrthümer des Lehrmeisters des Arnaldi verdammet / welcher da ware der berühmte Petrus Abailardus. Dessen Leben / weilen er einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit ware / ich allhier in einem kurtzen Begriff erzehlen will.

V. Petrus Abailardus / mit dem Zunahmen Dialecticus / ware ein Frantzoß / und wurde gebohren in einem Flecken des Bisthums Nantes / in Klein Britannien. Sein Vatter hiesse Berengarius / und die Mutter Lucia. Nach dem Tod seines Vattern gienge er nacher Pariß / umb daselbsten die Lehr des Aristotelis in Auffnehmen zu bringen / welche er meisterlich im Kopff hatte. Er ware eigenthumlich begabt mit einer subtilen Scharpffsinnigkeit / mittelst welcher er in verschiedene Irrthümer verfiele / indeme er in die Wissenschafften der Göttlichen Geheimnussen / die Spitzfindigkeiten der Academischen Welt-Weisen einführen wolte. Solchemnach kame er zu Pariß in einem grossen Ruff; wodurch er stoltz und auffgeblasen wurde / biß ihn GOtt / gleichwie vormahls den heiligen Petrum / durch ein Weibs-Bild demüthigte.

Er geriethe in Bekandtschafft mit einer jungen Weibs-Persohn / mit Nahmen Aloysia Montmorancy / welche eines lebhafften

Geists / schön / eine fürtreffliche Singerin / und in der Welt-Weißheit unterrichtet ware: neben dem redete sie Lateinisch / Griechisch / und Hebräisch. Wegen dieser Gaben verliebte sich Petrus in dieselbe / und wurde von ihr hinwiederum geliebt. Ein gewisser Chor-Herr Fulbertus / in dessen Wohnung Aloysia zum öfftern einkehrete / umb dessen Enckel in der Logic / oder Disputier-Kunst / zu unterweisen / wurde gleichfalls von dieser Flamme entzündet; und obwohlen er ein guter Freund des Abailardi ware / wurde er ihme doch gehäßig / da er vernahme / daß selbiger sein Mitbuhler wäre. Aloysia wurde indessen von Abailardo schwanger / und gebahre einen Sohn / dahero sie sich heimlich mit demselben vermählete / jedoch nicht also / daß Fulbertus solches nicht erfahren hätte; welcher aus Rach Abailardum durch seine Diener ergreiffen / und mit einem Messer untauglich machen liesse / künfftig mehr ein Vatter zu werden. Petrus wurde durch dieses so schändliche Wund-Mahl auffs höchste beschämet / und verbergte sich alsobald in die Abbtey des heiligen Dionysii allwo er auch den Ordens-Habit anlegte; und Aloysia wurde gleichfalls eine Closter-Frau / in dem Convent zu Agentville. Indeme er aber täglich wegen seiner Schrifften geplaget wurde / die er heraus gegeben hatte / begabe er sich gantz einsam in ein gewisses Oratorium / oder Capellen / in dem Bisthum Trojes / welches er Paracletum, das ist / **den Tröster** / nennete / dadurch den häuffigen Trost an den Tag zu geben / welchen er daselbst genieſſete. Dahin zoge er auch eine grosse Menge Lehr-Jünger aus verschiedenen Theilen der Welt / und darunter auch so gar Prälaten und Cardinál. Alsdann truge auch Abailardus seinen Paracletum oder Tröster der Aloysia an / welche mit vielen Jungfrauen dahin zoge / und allda sammentlich mit ihme ein heiliges Leben führeten. Und stunde es nicht lang an / daß dieses Convent an Innwohnern und Einkünfften sehr zunahme / vermittelst der grossen Beschützer / die sie durch ihre Tugenden gewanne. Also schreibet von ihr Petrus selbst / daß sie bey jedermann also angenehm gewesen seye / daß **die Bischöffe sie als eine Tochter / die Aebbte als eine Schwester / und die Layen als eine Mutter geliebt haben.** Petrus indessen liesse seinen Verstand sehen / indeme er mit jedermanns Erstaunung schriebe und disputierete. Aber dieser sein Ruhm wurde sehr verdunckelt durch die Irrthümer / in welche er verfiele / da er von der Gottheit disputierete: Dahero ihn dann auch die Bischöffe in Franckreich auff zweyen Conciliis verdammeten. Und weilen er an den Päbstl. Stuhl appellirte / umb sich dem Urtheil der Bischöffe zu entziehen / schriebe der heilige Bernardus dem Pabst Innocentio. Und damit derselbe nicht möchte hinter das Liecht geführet werden / schickte er ihme einen Auszug der vornehmsten Irrthümern des Abailardi / so er in diesen wenigen Worten begriffe: **Wann er von der Heiligen Dreyfaltigkeit redet / so schmeckt er nach dem Ario; von der Gnad / nach dem Pelagio; von der Person Christi nach dem Nestorio.** Petrus machte sich dannoch hertzhafftig auff den Weg nacher Rom / ohngeachtet er von denen Bischöffen ware verdammet worden / weilen er daselbst verschiedene Cardinál hatte / die vormahls seine Lehr-Jünger gewesen waren / und von denenselben Schirm und Schutz verhoffte. Aber der Pabst verbotte ihm / dahin zu kommen / und schriebe an die Bischöffe / und an den heiligen Bernardum / daß sie ihn in einem Closter anhalten / und dessen Bücher verbrennen lassen solten / ob sie schon / seinem Vorgeben nach / wären geändert und verbessert worden. Da nun solchemnach Abailardus zu Cluniac ankame / behielte ihn der alldasige heilige Abbt Petrus / mehr durch Freundlichkeit / und kräfftige Beweiß-Grunde / als mit Gewalt / in selbigem Closter; allwo er freywillig den Habit annahme / sich dem Urtheil der Kirchen unterwarffe / seine Irrthümer verfluchte / und über seine Sünden dergestalt scharffe Buß würckte / daß die vollkommneste Ordens-Männer daran ein Beyspiel nahmen / und sich darob verwunderten. Nachdeme er nun drey Jahr lang in diesem Buß-Leben zugebracht / starb er heilig / und lobte jedermann GOtt / daß ein Ketzer sich von Hertzen bekehret / und als ein Heiliger verstorben. (Im Jahr 1143.)

Aloysia batte nachgehends den Abbten umb den todten Leichnam ihres Petri / den er ihr auch zukommen liesse; welchen sie dann begrabte / und ihme diese Grab-Schrifft machte:

Petrus in hac Petra latitat, quem mundus Homerum
Dicebat; sed jam sidera sidus habent.
Sol erat hic Gallis, sed eum jam fata tulerunt:
Ergo caret regio Gallica Sole suo.
Ille sciens quidquid fuit ulli scibile, vicit
Artifices; artes absque docente docens.
Undecimæ Maii Petrum rupêre Calendæ,
Privantes Logices atria Rege suo.
Est satis: In tumulo hoc Petrus jacet Abailardus:
Cui soli patuit scibile quidquid erat.

Zu Teutsch:

In diesem steinern Grab ist Petrus beygesetzet /
Den man in dieser Welt Homero gleich geschätzet;
Jedoch ist dieser Stern auff Erden nun erbleicht /
Und hat den Sternen-Saal zu seinem Sitz erreicht.
Er ware Franckreichs Sonn: Ist aber untergangen /
Und kan dies Reich nicht mehr mit ihrer Sonnen prangen;
Er war in jeder Kunst erfahren und geehrt /
Und lehrte andere / was man ihn nicht gelehrt.

Der

Der eylffte Tag im May hat Petrum hingenommen/
Der Logic ihr Pallast ist umb den König kommen;
Gnug; Petrus Abailard der liegt in dieser Bahr/
Der bloß allein gewußt/ was nur zu wissen war.

VI. Kaum hatte Innocentius/ mit dem End des Concilii/ sich von denen Händlen mit denen Ketzern und Schißmatischen loß gemacht/ so wurde er zum Krieg beruffen wider andere Feinde/ welche die Länder der Kirchen anfielen. Rogerius/ Hertzog in Calabrien/ den der Affter-Pabst Anacletus allbereits den Titul eines Königs in Sicilien ertheilet hatte/ ware nicht damit zufrieden/ daß er Innocentio den Titul eines Pabstens disputierete/ der ihme doch von allen Christlichen Fürsten gegeben wurde/ sondern wolte auch dessen Herrschafft zertrennen/ indeme er der Kirchen gantze Städt und Fürstenthümer hinweg nahme. Innocentius ware Willens/ mit wiederhohlten Bann-Strahlen ihm zu begegnen: Aber ein gewisser hertzhaffter Cardinal/ sagte mit einem ernstlichen Schertz: Mich deuncket/ Allerheiligster Vatter/ daß man denenjenigen/ die den Gewalt Petri nicht achten/ das Schwerdt Pauli zeigen solte. Sie werden uns gewiß den Rucken wenden/ wann wir ihnen die Stirn weisen werden. Und wurde Innocentius hiedurch so gewiß überredet/ daß er nicht allein eyligst ein starckes Kriegs-Heer anwerbete/ sondern auch solches selbst anführen wolte. Es schiene aber/ daß GOTT keinen Gefallen daran hatte/ daß sein Statthalter die Infal in einen Helm/ und die Stol in ein Bandelier verwechslen solte. Dann als er kaum ins Feld gangen ware/ und ehe es zum Treffen kame/ wurde er durch Hinterlist von denen feindlichen Truppen umbringet/ und mit denen Cardinälen/ so ihn begleiteten/ von dem Sohn des Rogerii gefangen. Mit was für Betrübnuß und Klagen der Glaubigen/ ist nicht genugsam zu beschreiben. Es ware aber eine Wunder-würdige Sach/ daß Rogerius/ welcher gantzer acht Jahr lang sich allzeit weigerte/ den Pabst Innocentium zu erkennen/ da selbiger auf dem Gipffel der Ehren/ von der gantzen Christenheit angebettet wurde/ anjetzo/ da er denselben gantz verwürfflich in der Gefangenschafft sahe/ mit seinem Sohn hinzu eylete/ sich für denselben zu demüthigen/ mithin zu dessen Füssen/ als des Statthalters Christi/ sich niederlegte/ und umb Verzeihung/ und Loßsprechung von dem Kirchen-Bann bate/ wie dann auch erfolget. Worauf hernach Innocentius sich als ein Vatter gegen demjenigen/ der sich aus einem Feind wieder zum Sohn gemacht hatte/ erzeigete/ die Hand freygebig eröffnete/ und Rogerium samt dessen Nachfolger mit dem Königreich Sicilien belehnete/ und hingegen von demselbigen den gewöhnlichen Eyd der Treue empfienge. Als Innocentius wider zu Rom anlangte/ ratheten ihme einige/ daß er diesen Frieden brechen solte/ den er gezwungener Weiß denen Normannern ertheilet hatte. Aber der heilige Vatter/ welcher an denen vorigen Händeln genug hatte/ und keine neue suchen wolte/ weigerte sich dessen/ und gabe zur Antwort: Es seye also der Göttliche Willen gewesen/ daß der Fried/ vermittelst seiner Gefangenschafft habe müssen gemacht werden. Jedoch wie sehr sich auch Innocentius bemühete/ allen Verdruß zu vermeiden/ so konte er doch solches nicht zuwegen bringen; indeme ihme zu Hauß weit empfindlichere Verdrießlichkeiten gemacht wurden/ als von Frembden. Die Römer waren hefftig verbittert wider die Burger zu Tivoli/ von welchen sie auch im Treffen schändlich waren in die Flucht geschlagen worden/ dahero waren sie auf Rache bedacht/ und wolten die Mauren der Stadt Tivoli niederreissen/ und die Einwohner verjagen. Weilen aber Innocentius ein Mitleyden mit dieser Stadt hatte/ und sich ihnen widersetzte/ wendeten die Römer ihren Zorn wider ihn/ als einen Feind ihrer Ehre/ richteten den alten Rath/ der schon vor etlich hundert Jahren abgangen ware/ wiederumb auf/ und fiengen an als eine Republick sich selbsten zu regieren. Inmittelst nun/ da der Pabst wider diese Neuerung sich abmattete/ starb er vor Betrübnuß den vier und zwantzigsten September im Jahr 1139. nachdem er das Pabsthum funffzehen Jahr und sechs Monat besessen. Sein todter Leichnam wurde in der Lateranischen Kirchen in dem herrlichen Porphyrenen Grab beygesetzet/ in welchem vormals der Kayser Hadrianus begraben worden.

Cölestinus II. der CLXII. Pabst.
und
Lucius II. der CLXIII. Pabst.

I. ALs der Päbstliche Stuhl/ nach dem Tod Innocentii nur einen Tag leer stunde/ wurde von denen Cardinälen auf selbigen gesetzt Gvido von Castello/ Cardinal-Priester/ des heiligen Marci/ welcher sich Cölestinum den Andern nennete. Wir können von demselben wenig melden/ weilen er nach fünff und einen halben Monat mit Tod abgienge/ und das Pabsthum Lucio dem Andern hinterliesse/ welcher vorhero Gerhardus genennet wurde/ und von Bononien gebürtig ware. Der Pabst Gregorius theilte ihm den heiligen Purpur mit/ nebst der Würde eines Cantzlers der Kirchen; und seine Verdienste brachten ihn zum Pabsthumb. Seine gröste Beschwerungen hatte er mit denen Römern/ welche den Rath wieder aufgerichtet hatten/ und dem Pabst allen weltlichen Gewalt entziehen wolten; inmassen dann ihre Verwegenheit sich so weit erstreckte/ daß sie von dem Pabst begehrten/ er solte ihrem Patritio die herrschafftliche Regalien/ und Einkünffte abtretten; mit dem Beysatz/ daß der Pabst denen Layen die Länder und Güther überlassen/ und sich nach dem Gebrauch der Jüdischen Priestern/ bloß

von denen Zehenden / und dem Opffer / erhalten solte. Und dieses ware der Ursprung der Ketzerey der Arnaldisten / oder Politicorum / welche wir in kurtzem unter Eugenio dem Dritten aufs höchste angewachsen sehen werden. Jedoch befleckten sich nicht alle Römer damit: Inmassen viele von dem vornehmsten Adel es mit dem Pabst hielten / und unter solchen die Frangipaner / und Petro-Leoner; welche beyde Geschlechter fortfahreten / den heiligen Stuhl kräfftig zu beschützen / und dadurch die schändliche Nackel / mit welcher ihre Vor-Eltern sich zur Zeit des Pabsts Gelasii / und Innocentii des Andern / beschmitzet / wiederum auslöscheten.

II. Weilen aber die aufrührische Römer wohl sahen / daß die Christliche Fürsten ein so seltzames Verfahren nicht billichen wurden / verhülleten sie ihre Treulosigkeit mit einem scheinbahren Deck-Mantel / und sagten / daß sie solches thäten im Nahmen des Kaysers / welcher damahlen Lotharius der Andere ware / um die Bottmässigkeit seiner Majestät zu erhalten; deme sie auch Gesandte zuschickten / und ihn umb seinen Kayserlichen Beystand wider die Ubermacht der Priester ansuchten.

Aber der Aller-Christlichste Fürst gabe nicht allein ihrem Geschwätz kein Gehör / sondern empfienge auch die Abgesandte des Apostolischen Stuhls / als sie für seinen Thron erschienen / mit aller Ehr-Bezeugung / und und versicherte dieselbe / daß er niemahlen ablassen werde / den Statthalter Christi zu beschützen. Jedoch ware dieser Trost / als weit entfernet / nicht kräfftig genug / das betrübte Gemüth des Pabsts Lucii wegen der inheimischen Aufruhr zu stärcken / daß er nicht vor Traurigkeit dieses Zeitliche gesegnete im Jahr 1145. nach einem eylff und halb monatlichen beschwerlichen Pabsthum.

Eugenius III. der CLXIV. Pabst.

I. FUr diesesmahl musten die heilige Clöster / der verwittibten Kirchen mit einem Hirten Vorsehung thun. Dann als die Cardinäl betrachteten / daß die gegenwärtige Zeiten einen Pabst vonnöthen hatten / welcher geschickt seye / die herfürwachsende Ketzerey der Arnaldisten / oder Politicorum / zu unterdrucken / hielten sie für gut / derselben einen Heiligen / und gar nicht politischen Pabst entgegen zu stellen / gleich denen Aertzten / welche eine widerwärtige Sach mit der andern zu vertreiben pflegten; dahero setzten sie die bißherige Gewohnheit / einen Pabst aus dem Collegio der Cardinälen zu erwählen / beyseits / und warffen ihre Augen auf Petrum Bernardum von Pisa / einen Cistercienser-Ordens Geistlichen / einen vormahligen Lehr-Jünger des Heil. Bernardi in Claravalle / und anjetzo Abbten des Closters des H. Anastasii zu denen dreyen Brünnen / ausserhalb der Stadt Rom / einen Mann von einer fürtrefflichen / aber himmlischen und Göttlichen Gütigkeit / und Klugheit. Diesen nun erwahlten sie für einen Pabst / und wurde Eugenius der Dritte genennet. Weilen sie aber den Aufstand der Arnaldistischen Römer beförchteten / führten sie ihn ausserhalb Rom nach dem Closter zu Farfa in Sabina / und weyheten ihn allda. Die Arnaldisten wurden darüber hefftig verbitteret / fiengen einen greulichen Tumult an / und plünderten aus Trotz die Häuser der Cardinälen.

II. Also waren die Händel in Rom beschaffen: da noch einer dazu kame / welcher zu dem anglimmenden Feuer Holtz anlegte / und solches anblasete. Dieser ware Arnaldus von Brescia / ein sehr boßhaffter Ertz-Ketzer / ein verwegener Mann / ein grosser Schwätzer / aber von schlechten Verstand; ein Liebhaber der Neuigkeiten / und ein Abgötterer der Ehr. Aus Italien begabe er sich nacher Franckreich / allwo er unter dem Petro Abailardo dem Studieren oblage / und bey seiner Zuruckreise nacher Italien / ihme einen beruffenen Nahmen machen / und das Haupt einer neuen Ketzerey werden wolte. Er legte den priesterlichen Habit an / umb sich desto besser bey denen Weltlichen / sonderbahr denen Vornehmeren / einzuschmeichlen / und erhielte solches gar leicht. Seine Practicken fienge er an mit lächerlichen Mährlein / und Schertz-Possen. Hernach redete er übel von dem so grossen Reichthum der Geistlichen / und weilen er sahe / daß dieses Gesang viele gern höreten / fahrte er fort / offentlich zu sagen / und zu predigen / daß die Güter / so die Geistliche besitzeten / von Rechts wegen denen Weltlichen zugehöreten: welche er dann gar leicht überredete / daß sie sich derselbigen mit Gewalt bemächtigten. Und auf solche Weiß stunde es nicht lang an / daß dieser Schwätzer einen grossen Anhang bekame / von ausgelassenen Müssiggängern / welche der Neuerung ergeben waren / und im trüben Wasser ihr Glück fischen wolten. Diese verübten in verschiedenen Städten / und sonderbahr in Rom / einen solchen Muthwillen / daß die Obrigkeit gezwungen wurde / sich ihnen anfänglich mit der Lands-Verweisung / und hernach mit gewaffneter Hand zu widersetzen. Auch das Lateranische Concilium unter Innocentio dem Andern machte Lermen wider diese Secte / indeme es dieselbe für ketzerisch erklärete / und der Bischoff zu Brescia verwiese Arnaldum mit seinen Anhängern aus selbiger Stadt / welcher deßwegen wieder nacher Rom zurück kehrete / allwo er eine grosse Menge Freund und Beschützer hatte.

Als er nun allda viele vom Adel fande / die sich wider den Pabst Eugenium den Dritten aufgelehnet hatten / ermahnete er sie / den Rath wieder aufzurichten / und stellte ihnen vor die Beyspiel der alten Römer / welche durch reiffe Berathschlagungen des Raths / und durch die Tapfferkeit der jungen Mannschafft / sich der Welt bemeistert hatten. Und betrachtete der Gimpel nicht / daß die Königreiche und Republicken gleich seynd / den Pflanzen / welche / wañ sie einmal verdorrt sind / durch keine Kunst mehr in Flor können gebracht werden. Nichts destoweniger fahrete der verkehrte Mensch fort / seine Irrthumer zu predigen / daß nemlich die Herrschafft des Pabsts tyrannisch seye / und ihme kein anderer / als allein der Geistliche Gewalt gebuhrete; die weltliche Güter gehöreten

sammentlich dem Fürsten/ von welchem sie denen Layen solten gegeben werden ; die Priester und Ordens-Geistliche / welche zeitliche Güter besitzeten / wären alle verdammet / wofern sie solche nicht verliessen / und sich allein vergnügeten / von denen Zehenden und Allmosen zu leben ꝛc. Dergleichen Sachen / sage ich / predigte Arnaldus / und bewegte dergestalt das Volck / daß es die Waffen ergriffe / die Häuser der Prälaten / und die Clöster plünderte / und endlich der Adel / nachdem er einen Patritium erwählet / und den Rath wieder aufgerichtet hatte / den Pabst Eugenium aus der Stadt verjagte. Zehen Jahr lang beunruhigte er durch diese Zwyspalt die Stadt Rom / und die Kirche / nemlich die gantze Zeit der Regierung Eugenii des Dritten / Anastasii / und Hadriani des Vierdten. Endlich steurete er sich / aus Forcht / auf den Kayser Fridericum Barbarossam / zu welchem Hadrianus seine Zuflucht nahme / umb Arnaldum wieder in die Händ zu bekommen / weilen ihm einige Bischöff aus Puglien aus der Gefängnus geholffen hatten. Indeme nun Fridericus es für einen guten Kauff hielte / mit der Haut eines leichtfertigen Bößwichts / die Freundschafft des Pabsts / so er vonnöthen hatte / zu erwerben / liefferte er solchen dem Römischen Stadt-Pfleger aus / welcher ihn auf ein Stuck Holtz naglen / lebendig verbrennen / und die Aschen in die Tyber werffen liesse / damit das Volck solche nicht verehren möchte. Ein solches End nahme Arnaldus / aber nicht seine Lehren / welche noch lange Zeit / ja biß auf den heutigen Tag / denen Geistlichen Orden viel Pein und Verdruß zufügen.

III. Anjetzo wieder auf den Pabst Eugenium zu kommen ; so schluge selbiger / nachdeme er Rom verlassen muste / seine Wohnung auf in Viterbo / allwo er immittelst / da die Römer sich wider ihn empöreten / von denen weit entlegnesten Völckern der Welt besuchet / und verehret wurde / nemlich von Engelland / Syrien / und Armenien. Die Armenier / und ihr Ertz-Bischoff / welchen sie den Catholischen / das ist / Allgemeinen / nenneten / weilen er bey tausend Bischöffe unter sich hatte / kamen / vermittelst ihrer Abgesandten / zu dem Eugenio / umb von demselben den ohnfehlbaren Apostolischen Ausspruch einzuhohlen / über einige Glaubens-Artickel / absonderlich wegen des heiligen Meß-Opffers / bey dessen Haltung sie einige Irrthümer begiengen. Auch der Gabulensische Bischoff in Syrien ruffte den heiligen Stuhl umb Hülff an wider den Patriarchen zu Antiochia / von welchem er sich übervortheilet hielte. Eugenius vergnügte alle / mit Bezeigung einer Göttlichen Weißheit / und freundlicher Höfflichkeit. Und als nachgehends der vorbemeldte Syrische Bischoff den grossen Schaden erzehlte / welcher denen Glaubigen im gelobten Land von denen Saracenen / nach Eroberung der Stadt Edessa / zugefügt wurde / und wie nöthig es seye / denselbigen heiligen Oertern zu Hülffe zu kommen / damit sie nicht wieder in die Händ der Barbaren verfallen möchten ; Setzte der Pabst Eugenius die Beleydigungen / so er täglich von denen Römern empfienge / bey Seits / und wolte durch Kriegen kein Christen-Blut vergiessen / sondern ware darauf bedacht / wie er denen Glaubigen in Orient zu Hülff kommen könte / durch Erneuerung des heiligen Kriegs / welcher schon von Urbano dem Andern ware entworffen worden. GOtt liesse sehen / wie gefällig ihme der Eyfer dieses frommen Pabsts seye ; dann als er kaum anfienge / die Trompeten wider die Unglaubige erschallen zu lassen / und vermittelst des heiligen Bernardi / die Könige in Franckreich / und in Teutschland / zu Ergreiffung des Creutzes ermahnete / legeten die Römer / entweder aus Forcht für einen so großmüthigen Pabst / oder aus Scham / einen so würdigen Diener GOttes weiter zu verfolgen / die Waffen nieder / und demüthigten sich für den heiligen Vatter / mit Bitt / daß er wieder nacher Rom zuruck kommen möchte. Daselbst legten sie den Hochmuth und die Regiersucht von sich / setzten den Rath / und die Würde eines Patritii , wiederum ab / nahmen den Stadt-Pfleger wieder an / dieses Ambt nach dem Willen des Pabsts zu verwalten / und führten ihn mit grossen Frolocken nacher Rom / allwo er seinen heiligen Geburts-Tag begienge. (Im Jahr 1145.)

IV. Da nun indessen der sehr eyfrige heilige Bernardus / diese himmlische Trompeten / durch gantz Franckreich sich mit Predigen / und Wunderwercke hören liesse / entzündete er dieses gantze Reich zu dem heiligen Krieg : wurde auch als ein heiliger Mann / und Evangelischer Prophet / dergestalt hoch geschätzet / daß auf dem Concilio zu Chartres / die allda versammlete Bischöffe / nebst dem König Ludovico dem Siebenden / diesen heiligen Abbt für einen General dieses Heer-Zugs erwähleten / mit Befehl / daß ihme alle Kriegs-Obristen Gehorsam leisten solten.

Der Pabst Eugenius selbst / da er eines theils / wegen der Unbeständigkeit der Römer / sich nicht sicher gnug in Rom sahe / und anderer Seits seine Gegenwart in Franckreich gleichsam wegen des heiligen Kriegs nothwendig ware / gienge dahin mit vielen Cardinälen / und wurde von dem König mit grossen Ehren empfangen : welcher / nachdeme er den heiligen Fahnen mit grossem Gepräng empfangen hatte / mit seinem Kriegs-Heer in Syrien zoge. Niemahlen ist von denen Frantzösischen Ufern eine schönere Flotte / und mit grösserer Hoffnung abgeseeglet / als diese / mit einer grossen Anzahl der auserlesnesten Mannschafft / mit allen Sachen / und sonderbahr mit einem Christlichen Helden-Muth trefflich versehen : Eben also ware auch das Kriegs-Heer des Kaysers Conradi beschaffen / welches kurtz vor dem Frantzösischen nach dem gelobten Land abgangen ware. Mit allen deme weist doch ein jeder den unglücklichen Ausgang dieses Heer-Zugs / und können wir noch heutigen Tags die Beweinungswürdige Geschichten davon lesen ; indeme theils durch Ungewitter / theils durch die Treulosigkeit der Griechen / theils durch Kranckheiten / dieses schöne Volck zu Grund gerichtet wurde / ohne einzige andere Würckung / als daß denen Saracenern der Trotz gewachsen / und die bestürtzte Christen vor Hertzeleyd den Muth verlohren / ja fast gar sich an der Göttlichen Vorsichtigkeit geärgeret / welche sie in diesem so heiligem / und von

GOtt

GOtt selbst / auch durch Wunderwerck / angeordnetem Vornehmen / verlassen. Aber neben dem / daß die Göttliche Gericht sehr tieff zu ergründen seynd / liesse der heilige Bernardus / welcher damahlen von denen Läster-Zungen als ein Betrüger ausgeruffen wurde / der durch falsche Weissagungen so viel Leute ins Verderben gestürtzt hätte / eine kräfftige Schutz-Schrifft ausgeben / durch welche er jedermann aus dem Irrthum brachte / und darinnen zeigte / daß weder er / und noch viel weniger GOtt / schuldig daran seye / unter andern vermeldend / es seye solches eine wunderſame Erfindung GOttes gewesen / welcher durch den Tod so vieler Christen / die in diesem heiligen Zug umbkommen / das Paradeiß habe anfüllen wollen; und weilen die Christen in Orient wegen ihrer Sünden nicht verdienet / von der Sclaverey der Barbaren erlediget zu werden / so hätten doch die in Occident / indeme sie freywillig und von Hertzen sich für dieselbige aufgeopffert / sich dadurch würdig gemacht / durch so viel ausgestandenes Elend / zur Gemeinschafft der Heiligen zugelaſſen zu werden. Neben dem / wann man ohne so viel andere Betrachtungen / nur allein dasjenige recht besiehet / was klar vor Augen lieget / so werden wir bald aufhören / uns über den unglücklichen Ausgang zu verwundern. Dann obgleich dieses Unternehmen sehr heilig / und von GOtt angeordnet ware / so ware doch der Anführer desselbigen gewiß kein Freund Gottes. Wir wissen / daß der König Ludovicus / der Heer Führer dieses Feld-Zugs / ehe er sich zu Schiff begab / sich mit schweren Verbrechen bemacklet hatte / wo nicht mit anderen / jedoch sonderbahr / da er viel Bischöffe und Hirten von ihren Kirchen verjagte / und unter andern auch den Ertz-Bischoff zu Bourges / ohngeachtet der Pabst denselben verlangte / und geweyhet hatte; und finden wir nicht / daß er vor seiner Abseglung in Orient / diese Fehler verbesseret hätte. Wie konte nun dieser Fürst / GOTT auf seine Seiten haben / da er mit einer Hand für dessen Kirche fochte / mit der andern aber dieselbige bestritte? In denen Kriegen ist nichts schädlichers / als die Sünden mit sich führen / als rechte Magneten / alles Unheyl nach sich ziehen. Und dieses seye genug hievon / damit die Einfältige sich nicht ärgern / daß GOtt auf diesem Zug denen Glaubigen nicht ist gnädig gewesen / sondern sie hat lassen zu Grund gehen.

V. Inmittelst nun / da das heilige Kriegs-Heer sich in Orient aufhielte / nahme sich der Pabst Eugenius in Franckreich der Kirchen-Geschäffte eyffrig an. Er hielte daselbst unterschiedliche Concilia / unter welchen das vornehmste ware zu Rheims / auf welchem siebenzehen Canones für die Kirchen-Zucht bestättiget wurden / welche fast alle aus dem Lateranischen Concilio unter Eugenio dem Andern genommen worden; neben dem auch die Lehr des Gilberti Porretani untersuchet wurde / welcher von Poitiers gebürtig / und nachgehends auch Bischoff daselbst ware. Sein grosser Verstand stürtzte ihn in den Irrthumb; dann wann er von GOTT redete / richtete er sich mehr nacher der Topica / oder Kunst die Gründe zu erfinden / des Aristotelis / als nach der heiligen Schrifft. Solchemnach irrete er / da er vorgabe / die Göttliche Wesenheit wäre nicht GOTT: Die Eigenschafften der Göttlichen Personen wären nicht die Personen; Die Göttliche Natur hätte sich nicht eingefleischet: Keiner hätte Verdienst / als allein CHristus JESUS: Und keiner / ausgenommen diejenige / so seelig würden / wäre recht in der Wahrheit getaufft. Nachdeme er dieser seiner Irrthümer überwiesen / und deßwegen verdammet wurde / unterwarffe er sich alsofort dem Urtheil der Kirchen / und wurde von dem Pabst wieder in sein Bisthum eingesetzet; und weilen er also nicht halßstarrig gewesen / so kan man ihn mit Fug keinen Ketzer nennen.

VI. Hierauf kehrete der Pabst Eugenius wieder in Italien zuruck / stillete die Zwytracht in Rom / und begabe sich nacher Tivoli / allwo er bald hernach sein Leben endigte / den achten Julii / im Jahr 1153. nachdem er acht Jahr / vier Monat / und dreyßig Täg regieret hatte.

Er hielte allzeit sehr viel auf seinen gewesenen Lehrmeister / den heiligen Bernardum / und empfienge von ihm den raren Schatz der fünff kostbahren Bücher de Consideratione, die selbiger geschrieben / und allen seines gleichen für einen himmlischen Weg-Weiser dienen können / in Regierung der Kirchen / und seiner selbsten.

Anastasius IV. der CLXV. Pabst.

I. DEr Pabst Eugenius / wie gesagt worden / verliesse dieses Zeitliche den achten Julii / und wurde am folgenden Tag zu dessen Nachfolger erwählet Conradus / ein Römer / Cardinal und Bischoff zu Sabina / ein Mann von grauem Alter / der an dem Päbstlichen Hof sehr bekandt und erfahren ware. Der Pabst Honorius der andere / dessen Vetter er ware / zoge ihn aus dem Closter des heiligen Rufi / in welchem er ein Chor-Herr ware / hervor / und machte ihn zum Cardinal und Bischoffen zu Sabina / und der Pabst Innocentius der Andere / verliebte sich dergestalt in die Frommigkeit / Verstand und Erfahrenheit dieses grossen Cardinals / daß er ihn für seinen Statthalter in Rom hinterliesse / da er / wegen der Spaltung des Anacleti / gezwungen wurde / zu entweichen. Diese ware der Probier-Stein der Tugend des Conradi / also daß die Cardinäl nach dem Tod des Pabsts Eugenii / ihn an dessen Stelle erhebten / da er sich dann Anastasium nennete. In seinem kurtzen Pabsthum wurde er getadlet / wegen gar zu grossen Gelindigkeit und Schwachheit gegen dem Kayser Friderico Barbarossa / da selbiger mit einem an ihne geschickten Cardinal über verfahren ware. Aber vielleicht hielte der kluge Pabst / deme das stoltze Gemüth dieses jungen Regenten wohl bekandt waren / für besser / die Beleydigung zu verstellen / als durch Ahndung derselben ihn zu etwas ärgeren zu reitzen.

reitzen. Gut wäre es gewesen / wann auch sein Nachfolger sich also aufgeführet hätte / welcher/ wie wir sehen werden / durch Zeigung der Straff-Ruthen / ihn vor Zorn gantz rasend machte.

Jedoch wurde von der gantzen Welt gelobt die gutthätige Freygebigkeit des Anastasii in einer sehr grossen Theurung/in welcher er sich warhafftig als einen liebreichen Vatter der Armen erwiese/ und darauf aus dieser Welt verschiede den zweyten December im Jahr 1154. umb den Lohn zu empfangen / welchen GOTT denen Barmhertzigen zubereitet hat. Er regierete nicht länger als ein Jahr und fünff Monat/ und wurde in der Haupt-Kirchen im Lateran / in einem Porphyrenen Grab beygesetzet.

Hadrianus IX. der CLXVI Pabst.

I. NAch verflossenen acht Tägen/nach dem Todt des Pabsts Anastasii/versamleten sich die Cardinäl in St. Peters-Kirchen / umb die verwittibte Kirche mit einem Hirten zu versehen/ und berufften so wohl sie/ als auch die Bischöffe / Clerisey / und das Volck/ gantz einhellig zum Pabst den Cardinal Nicolaum/ Bischoffen zu Alba / welcher seinen Nahmen verliesse / und sich Hadrianum den Vierdten nennete. Er ware von Geburt ein Engelländer / aus dem Geschlecht der Astrifragier; und wurde in einem Dorff / der Abbtey des H. Albani zugehörig/ gebohren. Sein Vatter ware in selbiger Abbtey anfänglich ein Knecht/ und hernach / mit Einwilligung seines Eheweibs / ein Convers-oder Layen-Bruder. Nicolaus/ dessen Sohn / kame gleichfalls täglich dahin/ umb von denen Ordens-Geistlichen/ das auf deren Tisch überbliebene Essen abzuhohlen. Weilen aber der Vatter sich dißfalls schämete/ und unwillig wurde/ machte derselbe / daß er von dannen hinweg zoge. Solchemnach begabe er sich in Franckreich / allda sein Glück zu suchen: Studierte auf der Universität zu Pariß / und nachdem er eine schlechte Pfründ im Bisthum Montpellier erhalten hatte/ tratte er in Diensten bey denen Augustiner Chor-Herrn in dem Closter des Heil. Rufi. Es stunde auch nicht lang an/ daß er sich durch seine Dienstfertigkeit bey diesen Vättern dergestalt beliebt machte/ daß sie ihn mit dem Ordens-Habit begnadigten. Und da er nun solcher Gestalt / aus einem Diener / ihr Gesell und Mit-Bruder worden / wurde er auch mit der Zeit ihr Vorsteher / und zum Abbten zu St. Rufo erwählet. Wegen seines vorigen armen Zustands / und schlechten Herkommens / fasseten einige derselben / welche selbst nach dieser Würde strebten / einen Haß und Neyd wider ihn: Dahero er dann vieler Sachen beschuldiget/ und zu dem Pabst Eugenio dem Dritten seine Zuflucht zu nehmen gezwungen wurde. Und dieses ware eine wunderSame Verhängnuß der Göttlichen Vorsichtigkeit/ welche sich frembder Boßheit/ gleichsam zu einer Leiter bedienete / ihren frommen Diener zu erheben. Er redete zum öfftern mit dem Pabst; und weilen selbiger aus dessen klugen Verstand gnugsam erkennete / mit was fürtrefflichen Talenten dieser Ordens-Mann begabt ware/ versetzte er ihn/ umb seinen Chor-Herrn mit seiner verhasseten Gegenwart keinen Verdruß zu verursachen / aus dem Closter in das heilige Collegium / und machte ihn zum Cardinal und Bischoff zu S. Sabina. Schickte ihn auch bald darauf als einen Gesandten in Dännemarck/und Norwegen / allwo er mit seinem Eyfer und Apostolischen Predigen / zur Bekehrung dieser Barbarischen Völcker sehr viel beytruge. Als er nacher Rom zuruck kame / ware keiner unter denen Cardinälen/ der ihn nicht würdig schätzte/ dem Pabst Anastasio in dem Apostolat nachzufolgen; indeme er auf dieser Gesandschafft gezeiget/ daß er mit Apostolischen Tugenden erfüllet ware. Durch solche Weg führte GOtt seinen Diener zur höchsten Staffel der Kirchen-Monarchie.

Die Tugend dieses grossen Pabsts zu läutern/und aus zu arbeiten / ermangleten nicht die Hämmer der mühsamen Widerwärtigkeiten/ so wohl mit seinen Römern / als auch mit dem König Rogerio / und mit dem Kayser Friderico. Was die Römer anbelanget/geriethen sie wieder in ihre vorige Unsinnigkeit/und wolten sich selbst/ nach denen Reglen des gottlosen Arnaldi/auf Art einer Republick regieren/dahero sie dañ in Rom/ mit Rauben/ Brand/ und Mord/ alles unter über sich kehreten/ und so gar einen Cardinal tödtlich verwundeten / da selbiger nach dem Pallast gienge. Diese Unsinnige bändigte Hadrianus/ indeme er in allen Kirchen der Stadt Rom den Gottes-Dienst zu halten verbotte/ wodurch dañ das Volck dergestalt bestürtzt wurde/ daß es den Adel mit Gewalt zwunge / sich ernstlich dem Pabst zu unterwerffen/ und mithin Rom wieder beruhiget wurde. (Im Jahr 1155.)

II. Als sich Hadrianus von diesem Burgerlichen Krieg loß gemacht hatte/ wurde er in einen frembden verwicklet: Rogerius/ König in Sicilien/da er seine Herrschafft zu erweiteren suchte/ hatte sich auch einiger Kirchen-Güter bemächtiget/wodurch er anfänglich die Bann-Strahlen/ und nachgehends auch den Blitz der Waffen wider sich zoge/ welche/ nach Gewonheit / bald auf dieser/bald auf jener Seiten/ein unterschiedliches Glück/und Außgang hatten; endlich wurde Hadrianus selbst / nebst vielen Cardinälen / in der Stadt Benevento belageret/und durch Hunger/ und Schwerdt gezwungen/ einen Frieden einzugehen/ und zwar auf solche Bedingnussen / die dem Uberwinder gefielen/unter welchen auch diese ware / daß in dem Königreich Sicilien keine Appellation an den Apostolischen Stuhl Statt haben solle. (Im Jahr 1156.) Lauter Sachen/ welche durch Gewalt herauß gepresset waren/und deßwegen/weilen sie ungültig/nachgehends unter Innocentio dem Dritten wiederruffen wurden.

Der Kayser Friedrich/ in Meynung/ daß dieser Fried ein listiger Fund des Pabsts gewesen/ umb durch die Verbündnuß und Freundschafft mit dem König Rogerio / sich wider ihn zu befestigen / fande sich nicht wenig dadurch beleidiget: Dahero er auß einem grossen Freund des

Pabsts Hadriani / der er vorhero ware (von welchem er ein Jahr zuvor die Kayserliche Cron in Rom empfangen hatte) sich anfienge gantz widerwärtig und feindseelig gegen demselben zu erzeigen. Es wurde in dessen Reich der Bischoff von Londen / da selbiger von Rom wieder nacher Hauß reisete / ausgeraubet / und ins Gefängnuß geleget / weilen aber Fridericus solches im geringsten nicht ahndete / schickte ihme der Pabst zwey Gesandte / sich darüber zu beklagen / und meldete in dem Brieff / daß er seines Eydschwurs eingedenck seyn möchte / krafft welches er sich verpflichtet / die Kirche zu beschützen / und zugleich sich erinnern / daß er von denen Apostolischen Händen die Gutthat der Kayserlichen Cron empfangen hätte. Als die Gesandte diesen Brief vor dem Kayser ablasen / und einer von denen Gesandten über diese Wort: Nos tibi dedimus Beneficium, & contulimus coronam Imperii, **wir haben dir eine Gutthat erzeigt / und die Reichs Crone mitgetheilet** / glossirete / schlosse er daraus / als wann der Pabst ihn tractierete als seinen Lehentrager / und als ob das Reich ein Päbstliches Geschenck wäre; dahero er dann hefftig vor Zorn entbrannte / und noch vielmehr seine Hoff-Herrn / deren einer den Degen zuckte / und solchen dem Gesandten in den Leib gestossen hätte / wofern nicht Fridericus denselben hätte zuruck gehalten. Hierauf wurden die Gesandten alsofort mit Schmäch-Worten wieder nacher Rom zuruck geschicket. Als Hadrianus hievon Nachricht bekame / hielte er für gut / umb den erzürneten Fürsten wieder zu besänfftigen / ihme einen anderen Brieff in bescheidentlicherem Verstand zu zuschreiben / mit der Erklärung / daß das Wort Beneficium, **die Gutthat** / so er in dem vorigen Schreiben gebrauchet / nicht ein Lehen / sondern den Seegen bedeutete; und das andere Contulimus, **wir haben verliehen** / eben so viel seye / als Imposuimus, **wir haben auffgesetzet.** Hiedurch wurde der Kayser gestillet / und machte Fried. Weilen aber solcher im Hertzen keine Wurtzel hatte / verwelckte er / gleich dem Heu / bald darauf gäntzlich.

III. Fridericus hätte gern gesehen / daß der Pabst einen noch gar jungen adelichen Herrn / mit Nahmen Gvidonem / zum Ertz-Bischoffen zu Ravenna machen möchte / und ersuchte ihn darumb durch ein abgelassenes Schreiben; weilen aber Hadrianus sich entschuldigte / daß er solches / wegen gar zu zarter Jugend des Gvidonis nicht thun könte / und ihme dagegen eine Cardinals-Stelle in Rom antruge / schriebe ihme Fridericus zum Schimpff einen andern Brief / und setzte seinen Nahmen dem Päbstlichen vor. Hadrianus ermanglete nicht / dem Kayser solches zu verweisen / und ihme vorzustellen / wie weit er sich entferne von der Bescheidenheit seiner Vorfahren / welche dergestalt ehrerbietig / auch in denen Schreiben / sich gegen denen Nachfolgern des Fürstens der Apostlen bezeiget; aber ohne den geringsten Frucht. Auf noch andere weit schärffere Sachen dichtete dieser Fürst wider den heiligen Vatter; wovon aber GOtt denselben bald befreyete / indeme er ihn im Jahr 1159. den ersten September in Anagni zu sich beruffte / nachdem er vier Jahr / acht Monat / und vier und zwantzig Täg regieret hatte. Die Art seines Todts betreffend / hat Urspergensis schrifftlich hinterlassen / daß / nachdeme er Fridericum in den Bann gethan / ihme alsobald eine Mucken in den Halß geflogen / und er daran erstickt seye. Aber dieses ist eine Fabel / inmassen Hadrianus niemahlen Fridericum in den Bann gethan hat / und melden andere Geschicht-Schreiber / daß er an der Halß-Bräune gestorben seye; wodurch dann vielleicht dieses Geschwätz seinen Ursprung genommen / und von dem Urspergense gar zu leicht ist geglaubet worden.

Alexander III. der CLXVII. Pabst.

I. EInem eintzigen Pabst hat die Apostolische Cron mehrere Pein verursachet / als Alexandro dem Dritten. Die zwey und zwantzig Jahr seines Pabsthums / waren für ihn ein Kampff-Platz der Peinen / der Gedult / und des Verdiensts: Da er von dreyen Affter-Päbsten / einem mächtigen König in Engelland / und von einem stoltzen Kayser verfolget wurde / liesse er doch seinen Muth und Standhafftigkeit niemahlen sincken. In so vielen Ungewittern der Verjagungen ins Elend / der Flucht / und Verlassungen / sahe man ihn nie verzagt / weilen er allzeit begleitet ware von einer unüberwindlichen Hertzhafftigkeit / und Vertrauen auf GOtt / mit welcher eigenthumlichen Gab ihn GOtt absonderlich begnadiget hatte. Mit dessen Beystand er endlich über alle seine Feind triumphierete. Von denen dreyen Affter-Päbsten / beweinte er den elenden Untergang zweyer derselben / und den dritten / da er für seine Füsse gebracht wurde / empfienge er gnädig / nicht als einen Feind / sondern als einen Bruder. Der König in Engelland / durch die Apostolische Bann-Strahlen zu Boden geworffen / verehrete auf denen Altären / den von ihme so verhasseten und gemarterten H. Thomas / welchen Alexander im Leben beschützet / und nach dem Todt unter die Zahl der Heil. gesetzet hatte. Der Kayser endlich / da er sich in Verfolgung des Alexandri / welcher von der gantzen Welt verehret wurde / allein sahe / demüthigte gleichfalls seine Majestätische Stirn zu denen Füssen des Apostolischen Fischers. Dieses ist in einem kurtzen Begriff das Leben des grossen Pabsts Alexandri des Dritten / welcher vorhero Rolandus hiesse.

II. Er ware gebürtig von Siena / einer Stadt in Toscana / ein Sohn Rolandi Raynucci / anfänglich ein Chor-Herr zu Pisa / hernach Cardinal und Cantzler der Römischen Kirchen. Hadrianus der Vierdte bediente sich seiner in vielen wichtigen Gesandschafften / welche er alle mit solchem Ruhm verrichtete / daß ein jeder bekennete / es seye keine Würde in der Kirchen / deren er nicht würdig wäre. Dieser Gedancken ware auch nicht leer. Nach dem Tod Hadriani deß Vierdten / trugen ihme / den fünfften Septembr. gleichsam alle Cardinäl dieses hohe Ampt an / allwo er alsofort zu einem Ziel der Neyder wurde. Der Erste / welcher sein Absehen wider ihn richtete / ware Octavianus Monticelli / ein Römischer von

Adel

Adel/und Cardinal von grossem Ansehen/ wegen der vielen Gesandschafften/ so er lobwürdig an denen Höfen der vornehmsten Potentaten in Europa verwaltet hatte/ dieser hätte auch einen immerwährenden Ruhm verhoffen können/ wofern ihn nicht die ungezäumte Regier-Sucht in den Abgrund einer ewigen Schand gestürtzet hätte. Dieses geschahe damahlen/ da er/ nach gesehener Erhöhung deß Alexandri/ gantz unsinnig wurde/ und gleich einem Besessenen/ den Mantel deß neuen Pabsts ergriffe/ und solchen demselben mit Gewalt vom Halß risse. Und weilen ein Raths-Herr/ der in dem Wahl-Zimmer mit gegenwärtig ware/ solchen Schimpff nicht gedulten konte/ nahme er ihme solchē gleich wieder aus der Hand; Wogegen Octavianus ihme einen andern Mantel/ den er zu diesem End mit sich genommen hatte/ von seinem Capellan reichen liesse/ und solchen ihme selbst/ jedoch in der Eyl/ verkehrter anlegte/ also/ daß der hintere Theil dieses Mantels vorn die Brust bedeckte/ mit grossem Gelächter der Anwesenden. Indessen wurden die Kirchen-Thüren zu S. Peter/ welche die Raths-Herren vorher wohl hatten versperren lassen/ von denen bestellten Eisenfressern deß Octaviani mit Gewalt aufgesprenget. Dahero die Cardinál aus Beysorg/ sie möchten gezwungen werden/ diesen Götzen anzubetten/ mit Alexandro in den Vatican entflohen/ allwo sie Octavianus gantzer neun Täg eingesperret/ und belagert hielte/ biß das Volck an diesem so ungereimten Verfahren überdrüßig wurde/ wider die Schißmatische einen Tumult erregte/ und den rechtmäßigen Pabst in Freyheit setzte.

Immittelst liesse sich Octavianus Victorem den Fünfften nennen/ und suchte Hülff bey dem Kayser Friderico/ welcher schon vorher dem Röm. Pabst übel geneigt ware/ und deßwegen nicht allein selbst sich einliesse/ Victorem zu schützen/ sondern auch andere Fürsten zu seiner Parthey zu ziehen suchte. Aber vergebens: Inmassen Henricus der Andere/ König in Engelland/ so damahlen noch nicht verkehret ware/ die Parthey deß Alexandri ergriffe/ und den König in Franckreich/ samt denen Vättern auf dem Concilio zu Tours/ bewegte/ Victorem zu verwerffen: Welcher/ nach gehaltenem Conciliabulo zu Lodi/ und anderen/ als ein Pabst/ geschehenen Auffführungen/ gleich einem Triumphirenden/ sich nacher Lucca begabe/ allwo er erkranckte/ und gantz rasend/ nach fünff-jähriger Spaltung/ in die andere Welt verschiede/ nichts anderst mit sich dahin nehmend/ als sein grobes Verbrechen.

III. Die Spaltung hatte also ihr End erreichet/ da einige Cardinál/ deß Victoris Creaturen/ aus Forcht für der Schärffe deß Alexandri/ und noch mehr für den Zorn Friderici/ wann sie mit dem Pabst Fried würden machen/ solche wieder von Anfang erneuerten. Solchemnach dem Kayser einen Gefallen zu erzeigen/ versammleten sie sich in Lucca/ und machten einen andern Affter-Pabst/ nemlich den Cardinal Guidonem von Crema/ unter dem Nahmen Paschalis deß Dritten. Dieser/ weilen er wohl wuste/ was für eine Macht und Anhang Alexander in Italien hatte/ reisete alsobald in Teutschland zu dem Käyser/ welcher denselben auf dem Conciliabulo zu Würtzburg/ am heiligen Pfingst-Fest/ von allen Bischöffen und Fürsten/ als einen Pabst anbetten liesse. Da nun Paschalis auf eine solche Art cononicirt ware/ kehrte er nacher Italien zuruck/ und liesse sich in Lucca für einen Pabst erkennen/ ware auch so keck/ daß er nacher Rom gienge/ allwo sich viel Kayserlich-Gesinnte befanden/ auf welche er eine grosse Hoffnung setzte. Jedoch ware sein Auffenthalt in dieser Haupt-Stadt gantz kurtz/ indeme ihn Alexander/ welcher damahlen aus Franckreich zuruck kame/ bald von dannen vertriebe. Fridericus erzürnete sich darüber hefftig: und gienge deßwegen mit einer grossen feindlichen Zurüstung über die Alpen/ seinen Affter-Pabst zu beschützen; Jagte auch die Trouppen der Römer/ so sich ihme widersetzten/ in die Flucht/ und zwange Alexandrum/ Rom zu verlassen/ uud sich mit der Flucht nacher Benevento in Sicherheit zu stellen. Damahlen legte der Affter-Pabst Paschalis an statt deß Chor-Rocks/ den Küras an/ belagerte Viterbo/ und bemächtigte sich dieser Stadt/ welche er ihme für seine Zuflucht erkieseté/ und darauf/ unter der Beschützung der Kayserlichen/ wieder nacher Rom kehrete. Nachdem er allda in S. Peters-Kirchen den Kayser/ und dessen Gemahlin/ die Kayserin/ mit grossem Pracht gecrönet/ wurde er/ auf dem höchsten Gipffel/ seiner Ehren/ von einem fressenden Krebs verzehret/ und hörte nach einer fünff-jährigen Spaltung auf/ die Kirche ferner zu zertrennen. (Im Jahr 1170.)

IV. Der Kayser Friderich ware noch nicht ersättiget/ den Pabst zu ängstigen/ und fügte zu dem andern Affter-Pabst/ annoch den Dritten: Dieser ware Joannes/ ein Ungar/ dawahlen Bischoff zu Frascati; Ein Schmarotzer/ der von seinem Orden abtrünnig worden/ welcher/ weilen er Abbt in dem Strumiensischē Closter gewesen/ Joannes Struma genannt wurde/ und sich nachgehends/ da er in Rom/ allwo sich damahlen Friderich aufhielte/ zum Affter-Pabst gemacht worden/ Callistum den Dritten nennete. Die Römer/ welche dem Pabst Alexandro sehr getreu waren/ wölten diesen neuen Antichrist auf keine Weiß annehmen. Fridericus suchte zwar/ sie durch Hunger und Schwerdt dazu zu zwingen/ aber alles vergebens. Und weilen er also sahe/ daß die Löwen-Klauen nichts außrichten konten/ bediente er sich deß Fuchs-Balgs. Er truge denen Römern vor/ daß er ihnen den Frieden schencken wolte/ aber ohne Nachtheil seines hohen Ansehens. Es solten also alle beyde/ Callistus und Alexander/ das Pabstthum abtretten/ und ein Dritter erwählet werden/ alsdann versprache er/ die Römer zu befreyen/ und ihnen weiter keine Beschwernuß zuzufügen. Die Römer/ welche durch Hunger aufs äusserste gebracht waren/ billichten diesen Vortrag/ und batten Alexandrum auf alle Weiß/ daß er damit zu frieden seyn möchte: indeme er verpflichtet wäre/ für den Frieden/ und das Heyl seines Volcks/ nicht nur das Pabstthum/ sondern auch das Leben aufzuopffern. Aber die Cardinál/ ohngeachtet sie auch selbsten mit in der grösten Betrangnuß waren/ gaben zur Antwort: Er könte der

rechtmässige Statthalter Christi nicht von denen Menschen verurtheilet werden; sein Gewalt seye ihme von GOtt verliehen; und GOtt allein könte ihme solchen wieder nehmen. Da nun Alexander sich für der Unbeständigkeit des Volcks/ fürchtete/ setzte er sich/ sambt denen Cardinälen/ durch Hülff des Königs in Sicilien / auf eine Gallere/ die ihme selbiger zugeschicket hatte/ und begabe sich nacher Gaeta / und von dannen nacher Benevento; wodurch er dann denen Nachstellungen / und der Wuth des Friderici entgienge. Welcher/ wegen seiner mehr als Barbarischen Grausamkeit/ in gantz Italien verhast/ und endlich durch die Lombardische Fürsten / die sich alle wider ihn verbunden / und sonderbahr durch die Venetianer / als standhaffte Beschützer der Italiänischen Freyheit/ gezwungen wurde/ gantz beschämt sich zuruck zu ziehen.

Indessen liesse doch der Affter-Pabst Callistus nicht nach/ die Gedult des Pabsts Alexandri zu plagen / und zwar auf Anschürung vieler Römischen Mißvergnügten/ die noch immerfort dem Kayser Friderico anhangeten. Als aber Callistus innen wurde / daß der Kayser / seine eintzige Stütze / unter der Hand an einem Frieden / und Vergleich mit dem Pabst arbeitete / fürchtete sich der armseelige Tropff / er möchte allein gelassen / und dem Nutzen dieses Fürsten aufgeopffert werden; Dahero er dann in der Vestung zu Viterbo sich zu beschützen suchte / und allda den Außgang erwartete.

V. Als der Pabst Alexander hievon Nachricht bekame/ beschlosse er bey sich/ auf Einrathen einiger Cardinäl/ wieder nach Rom zuruck zu kehren. Ehe er aber diesen Entschluß werckstellig machte/ wurde er benachrichtiget/ von denen vielen Unruhen/ so in Rom annoch waren; dahero er dann/ weilen er denen Römern wenig trauete / an statt nacher Rom zu gehen / sich gantz in geheim von Gaeta nacher Venedig begabe / und zwar / wie man sagt/ in verstellter Kleidung/ um nicht denen Kayserlichen in die Händ zu gerathen. Also verkleidet / verbergte er sich in dem Convent der Barmhertzigen Liebe. Wie sehr er sich aber zu verbergen suchte / so konte er doch nicht verhindern / daß nicht einiger Strahl der verhülleten Majestät die scharffsichtige Augen dieser Republick durchtringete. Und als er solchemnach für denjenigen erkannt wurde/ der er ware/ gienge der Rath/ mit allem Pracht dahin / ihn auß diesem verborgenen Winckel abzuhohlen / und führten ihn nach dem Hertzoglichen Pallast / allwo sie ihn Königlich bewirthen liessen; mit dem Beysatz/ daß Seine Heiligkeit möchten gutes Muths seyn / inmassen die Republick alle ihre Macht/ und Vermögen / zu seiner / als des wahren Statthalters Christi/ Beschützung / wider alle dessen Feinde / anwenden würden.

Wie wüthend Fridericus über diese Nachricht geworden/ ist nicht außzusprechen. Er schriebe alsofort Troh-Briefe an diese Rathsherrn / daß wann sie ihme nicht alsobald seinen Feind Alexandrum wurden zuschicken / sie ihn in Persohn auf denen Thürnen zu Venedig würden die Kayserliche Adler pflantzen sehen. Diese Bätter aber gaben zur Antwort: Daß/ weilen Alexander allzeit fast von der gantzen Christenheit für den rechtmässigen Statthalter Christi erkennt worden/ sie solches gleichfalls thun/ und ihr Vermögen und Leben für eine so gute Sach aufopffern wolten. Er würde also gleichfals ein dem Haupt der Christlichē Fürsten wohlanständiges Werck thun / wann er diese Persohn / welche durch so klare Zeichen sich für einen Statthalter GOttes zu erkennen gebete/ verehren / und mithin aufhören werde/ einen verfluchten und verbannten Antichrist ferner zu beschützen. Dieses ware allein/ was Fridericus erwartete. Als er Kundschafft erhielte / daß die drey Könige / von Engelland/ Franckreich / und Sicilien / eine grosse Anzahl Hülffs-Völcker/ zu Beschützung des Alexandri/ in Italien schickten/ uñ daß endlich auch der Kayser in Orient/ Toscana/ und viele Städt in der Lombardey/ es mit demselben hielten/ erachtete er für gut/ diesen Hülffs-Truppen / ehe sie in Italien anlangen möchten/ vorzukoñen: Und griffe solchemnach er selbst die Venetianer zu Land/ und sein Sohn dieselbe zu Wasser an. Aber seine Anschläg giengen fehl. In der Schlacht/ die er selbst unweit Mayland hielte/ wurde sein gantzes Teutsches und Longobardisches Kriegs-Heer ins Graß gelegt/ uñ er noch dazu selbsten verwundet; da dann die Seinige/ weilen er nicht zum Vorschein kame/ ihn für todt beweinten/ und die Kayserin Traur-Kleider anlegte. Uber das/ da er/ nach geheilter Wunden / sich bemühete / neue Truppen zusammen zu ziehen / bekame er Nachricht / daß auch seine Flotte zur See von denen Venetianern geschlagen / und dazu sein Sohn/ der selbige commandirte/ gefangen worden. Auf den Ruf dieser zweyen Niederlagen / erkläreten sich viele Städte in der Lombardey / welche es bißhero gezwungener Weiß mit Friderico gehalten hatten/ für den Pabst Alexandrum: Dahero dann der Kayser selbst / weilen er keine Städte mehr hatte/ in welche er sich hätte verbergen können / gezwungen wurde/ sich im Gebürge aufzuhalten. Und weilen er sich nun ohne Geld/ und ohne Soldaten/ von denen Italiänern verlassen/ und von seinen Teutschen übel angesehen sahe / nahme er gantz fertig die Friedens-Tractaten an/ die ihme von seinem eigenen Sohn vorgetragen wurden / den die Venetianer zu diesem End seiner Gefangenschafft entlassen hatten. Solchemnach wurde beschlossen/ daß Fridericus/ umb dieses wichtige Geschäfft / desto besser in Stand zu bringen / nacher Venedig kommen/ und sich mit Alexandro/ der seiner erwartete/ unterreden möchte. Die Republick selbst/ welche ihre eigene Galleren nacher Pavia abschickte/ wolte die Ehr haben/ denselben in ihre Residentz-Stadt einzuführen. Daselbst nun wurden/ durch Vermittlung der Fürsten und Prälaten / alle Strittigkeiten aufgehoben/ und der Fried auf folgende Bedingnussen geschlossen: Daß Fridericus der Spaltung absagen/ Alexandrum den Dritten für den eintzigen und rechtmäßigen Pabst erkennen/ und der Kirchen alles dasjenige / was er ihr abgenommen hatte / wieder zuruck stellen solte. Hingegen solte Alexander Fridericum von dem Kirchen-Bann loßsprechen: Dem Affter-Pabst Callisto verzeihen / und denselben noch

dazu

dazu mit einem Bisthum versehen. Als diese Artickel beliebet waren/ wurden der Pabst / Alexander/ und der Kayser mit grossem Pracht und Frolocken in die Haupt-Kirchen des H. Marci begleitet: Vor deren Thür eine hohe Bühn aufgerichtet ware / auf welcher/ in Angesicht des Volcks / und in Gegenwart des Hertzogs/ des Raths / und vieler Cardinále / Fürsten/ Abgesandten / und Prälaten / die Unterredung und Versöhnung zwischen dem Pabst und dem Kayser geschahe. Daß nachgehends bey dieser Gelegenheit / da Fridericus dem Pabst die Füß küssete/ dieser demselben mit dem rechten Fuß auf den Halß getretten/mit diesen Worten: **Auf Nattern und Basilisken wirst du gehen/und zertretten den Löwen und Drachen**/ und Fridericus ihme geantwortet: **Nicht dir/ sondern Petro**/ auch Alexander wieder darauf gesagt haben solle: **So wohl mir/ als Petro**; schreiben zwar einige/und ist solches eine gemeine Sage unter dem Volck; wird aber von Baronio/ und andern Geschicht-Schreibern mehr/als eine Fabel verworffen. Allermassen nicht wahrscheinlich ist / sonderbahr in Betrachtung der Klugheit und Sanfftmuth des Alexandri / daß selbiger/ durch eine so verächtliche That / in Angesicht einer Welt Volcks/ solte haben den muthigen Geist des Friderici reitzen / und dadurch das Haupt-Werck der so hoch verlangten Einigkeit in Gefahr setzen wollen / gäntzlich wieder umbgestossen zu werden.

Da nun diese prächtige Zusammenkunfft ihre Endschafft erreichet/verreisete der Pabst Alexander/ in Begleitung des Kaysers / und des Hertzogs/ biß in den Hafen zu Ancona/und von dannen nacher Rom. Allwohin der Affter-Pabst Callistus / welcher sich bißhero zu Viterbo aufgehalten hatte/so bald er von dem Vergleich Friderici Nachricht erhielte / gleichfalls kame / sich vor den Pabst Alexandrum stellete/ und in einem Buß-Kleid fußfällig um Verzeihung batte/welche er dann auch erhielte/ und noch dazu von Sr. Heiligk. zum Bischoff/ und Statthalter in Benevento verordnet wurde. Auf solche Weiß endigte sich diese lange und gefährliche Spaltung/ so bey zwantzig Jahr lang gewähret / mit dem End der dreyen Affter-Päbste / als dreyen Rüstungen/ welche Fridericus aufgeführet/ Alexandrum zu Boden zu werffen. Die doch zu nichts anders dieneten / als den Helden-Muth / die Klugheit/ und Standhafftigkeit dieses fürtrefflichen Pabstes noch herrlicher zu machen.

VI. Nicht minder/ als die obbemeldte Affter-Päbst/und Fridericus/halffe ihme auch die Cron außarbeiten / Henricus der Andere / König in Engelland. Anfänglich ware derselbe gegen dem Pabst Alexander sehr ehrerbietig/ und beständig in dessen Beschützung wider den Kayser Friederich: Hernach aber zerfiele er sich mit dem Heil. Thoma/Bischoffen von Canterburg/ weilen selbiger die Gerechtsame der Kirchen/wider die Gewaltthätigkeiten der Königlichen Ministern beschützte; dahero er dann nicht allein diesen Heil. Prälaten auß seinem Reich verjagte / sondern auch wider den Pabst Alexander / weilen dieser denselben/ der Gebühr nach/ verthädigte / seinen Zorn wendete. Wie er dann damit allein nicht zu frieden ware/ daß er durch ein Edict unter schwerer Straff seinen Unterthanen verbotte / denselben für einen Pabst zu erkennen / sondern trachtete ihm auch so gar nach dem Leben. Dieser Handel gienge so weit/daß/ als der H. Thomas/ mit dessen Bewilligung / zu seiner Kirchen wieder zuruck kehrete/ und von seiner unbeweglichen Beständigkeit in Beschützung der Sach GOttes nicht im geringsten abwiche / dieser rasende König denselben seinem Zorn aufopfferen liesse. Wegen dieser so schweren Mißhandlung wolte der Pabst den König in den Bann thun / und in dessen Königreich den Gottesdienst verbiethen / weilen aber der König sich durch einen Eydschwur rechtfertigte / liesse er es dabey bewenden. (Im Jahr 1173.)

Jedoch liesse der Pabst in folgendem Jahr den Proceß des Lebens / und der Wunderwerck des gemarterten H. Thomä machen / und setzte ihn durch eine offentliche Heiligsprechung unter die Zahl der Heiligen. Henricus gleichfalls / gienge auß Göttlicher Erleuchtung / umb seine schwere Sünden außzulöschen/ mit dem Kriegs-Heer ins gelobte Land / und verschiede nach einer offentlichen Bußfertigkeit/ im Jahr 1179.

Ingleichen setzte Alexander in das Register der Heiligen Eduardum König in Engelland / den Abbt Bernardum/ den H. Canutum / König der Dähnen / und die H. Helenam / eine Wisigothin / Wittib und Martyrin.

VII. So fande sich auch Alexander gemüssiget/zu Besorgung allerhand Nothwendigkeiten in der Kirchen / ein allgemeines Concilium anzustellen / welches das dritte Lateranische ware/ auf welchem dreyhundert Bischöffe erschienen. Der Haupt-Punct/so allda abgehandlet wurde/ ware wegen denen Ordens-Weyhen/ welche die drey erwehnte Affter-Päpste verliehen hatten / und dann wegen Verdammung der Ketzer / der Catariner/ und Patariner. Also nenneten sich die Albigenser/ von welchen wir unter Innocentio dem Dritten reden wollen. Drittens/ wurden einige Verordnungen gemacht wegen der Wahl des Römischen Pabsts / umb denen Unordnungen vorzubauen/die sich dabey zu ereignen pflegten; und wurde beschlossen / daß der Erwählte Zwey-Drittel der Wahl-Stimmen haben müsse. Ingleichen wurde von dem Altar der Bischöffe gehandlet/ und von denen Ermahnungen/ so vor dem Bann hergehen solten: Es wurde verbotten / mehr Kirchen-Beneficia oder Pfründen mit einander zu besitzen/ und im Turnier zu streiten; nebst vielen anderen Sachen/ so zur Verbesserung der Sitten trefflich nutzten/ als welche zu selbiger Zeit aufs höchste verderbt waren.

Es kamen auch bey dem Alexandro einige Klagen ein wider die Schrifften des Petri Lombardi/ der insgemein Magister Sententiarum, oder der Meister der Sprüche genennet wird / wegen seiner vieler Bücher der Sprüche / über welche Albertus der Grosse / der H. Thomas/ und andere nachgehends ihre Außlegungen geschrieben. In Ansehung seiner grossen Verdiensten wurde ihme das Bißthum zu Paris verliehen/

welches allbereits Philippo / dem Bruder des Königs Ludovici des Siebenden / angewiesen ware / der aber solches Petro / seinem gewesenen Lehrmeister überliesse. Nun dieser grosse Mann wurde angeklagt / und wegen eines Irrthums verdammet / weilen er / da er von Christo gehandlet / vorgegeben hatte / daß **Christus / in so weit er ein Mensch ist / nichts seye**; vielleicht auß Ursach / daß er keine menschliche Selbständigkeit oder Persohn habe / sondern nur allein eine Göttliche. Dahero dann Joachimus / Abbt zu Sancta Flora in dem Königreich Neapel / ihme auch die Freyheit nahme / wider denselben zu schreiben / und ihne verschiedener Irrthümer zu beschuldigen. Es wurde aber der Ankläger verdammet auf dem vierdten Lateranischen Concilio.

Es verordnete auch Alexander einen Bischoff in der neuen Stadt / welche die Lombarder erbauet / und solche ihme zu Ehren Alexandriam genennet hatten; und als er benachrichtiget wurde / daß Saladinus / sich starck rüstete wider die Stadt Jerusalem / machte Alexander alsobald Lermen / schriebe an alle Christliche Fürsten / und erneuerte den Creutz-Zug: In welchem heiligen Vorhaben er sein Leben endigte im Jahr 1181. den 27 Augusti / nachdeme er das Pabstthum zwey und zwantzig Jahr / weniger sieben Täg / höchst ruhmwürdig regieret hatte.

Lucius III. der CLXVIII Pabst.

So lang / und voller wichtigen Thaten das Pabstthum des Alexandri ware / so kurtz und sparsam derselben ware dieses des Lucii III. welcher zwey Täg nach jenes Todt ihme auf dem Thron nachfolgete. Es ware der Pabst Lucius gebürtig von Lucca / und hiesse vorhero Humbaldus / Cardinal / und Bischoff von Ostia. Er weyhete zum Ertz-Bischoffen zu Lion Joannem / vorhero Bischoffen zu Poitiers. Entledigte Wilhelmum / König in Schottland / des Banns / in welchen ihn Rogerius / Ertz-Bischoff zu Jorck / gethan hatte.

Zur Zeit dieses Pabsts bekehrten sich die Maroniten auf dem Berg Libano / nachdeme sie bey fünffhundert Jahren her denen Irrthümern eines gewissen Ketzers Maronis angehanget / zu dem Catholischen Glauben. Einige wollen / daß sie also seynd genennet worden / von diesem gottlosen Marone; weilen sie aber denselben verlassen / so ist nicht wahrscheinlich / daß sie hätten den Nahmen eines so verfluchten Lehrmeisters behalten wollen / sondern vielmehr zu glauben / daß sie Maroniten genennet werden / entweder von Maronia / einer Stadt in Syrien / oder von dem Heil. Abbt Marone / welcher vor dem obbemeldten Ertz-Ketzer Marone bekannt gewesen.

Lucius wurde nachgehends von denen Römern sehr geplaget / wegen gewisser Gewohnheiten / und Mißbräuch / die er ihnen verbotte; dahero er dann für gut befunden / eine Zeitlang flüchtig zu gehen / biß durch Vermittlung Henrici / Königs in Engelland / und anderer Fürsten / Fried gemacht wurde. So hatte er auch einige Streit mit dem Kayser Friderico: Damit er aber diesen Fürsten nicht aufs neue wieder in Harnisch bringen möchte / suchte er ihm bloß allein außzuweichen / und überliesse die Entscheidung dieser Strittigkeiten seinem Nachfolger Urbano dem Dritten / so nach Lucio erwählet wurde / welcher dieses Leben verwechselte im Jahr 1185. den fünff und zwantzigsten November nach vier Jahren und fast dreyen Monaten seines Pabstthums.

Urbanus III. der CLXIX Pabst.

I. Solchemnach wurde an des Pabsts Lucii Stell erwählet Urbanus der Dritte / so vorhero Lambertus Crivelli hiesse / und Ertz-Bischoff zu Mayland ware. Er stunde in grosser Gefahr / mit dem Kayser Friderico in Krieg zu verfallen / welcher seiner Gewohnheit nach / die Kirche höhnete / und derselben Güter ihr vorenthielte. Urbanus / da er sich mit ihme zu Verona unterredete / verwiese ihme drey Sachen. Erstlich / daß er das Erbtheil der Gräfin Mathildis in Besitz genommen / welches dem Heil. Petro zustunde: Daß er die Verlassenschafft der verstorbenen Bischöffe an sich ziehete / so doch der Kirchen zugehörete: Und endlich daß er die Güter vieler Ordens-Clöster unrechtmäßig ihm zugeeignet hätte. Fridericus hörte dergleichen Sachen sehr ungern: Weilen er aber von dem Pabst verlangte / die Crönung seines Sohns zu erhalten / unterdruckte er seinen Unwillen. Wolte GOtt / es hätte auch der Pabst Urbanus seinen Kummer und Hertzleyd also mäßigen können / über die traurige Zeitung / daß Saladinus die Stadt Jerusalem / mit grosser Niederlage der Christen / eingenommen. Diesen Verlust / den er zu Ferrara innen wurde / empfande Urbanus dergestalt schmertzlich / daß er gefährlich erkranckte / und kurtz darauf im Jahr 1187. den zwantzigsten October sein Leben liesse / nachdeme er ein Jahr / zehen Monat / und fünff und zwantzig Täg / den Päbstlichen Stuhl besessen.

Gregorius VIII. der CLXX Pabst.

Urbano dem Dritten wurde für einen Nachfolger und Erben der Schmertzen und Trübsahlen / erwählet der Pabst Gregorius VIII. von Benevent gebürtig / vorhero Albertus Mora genannt. Pabst Hadrianus der Vierdte machte ihn zum Cardinal: Alexander III. zum Cantzler der heiligen Kirche / und bediente sich seiner in unterschiedlichen Gesandschafften in Spanien und Engelland. So bald er zum Pabst erwählet ware / schriebe er sehr nachtruckliche Brief an alle Fürsten / und Völcker der Christenheit / und ermahnete sie zu dem heiligen Krieg wider Saladinum. Ingleichen befahle er allen Glaubigen / daß sie zur Versöhnung des Göttlichen Zorns bey gegenwärtiger Noth / sammentlich fünff Jahr hindurch alle

Frey-

Freytag fasten / und am Mittwochen sich vom Fleisch-Essen enthalten solten / und machte den Anfang von denen Cardinälen/und ihren Hauß-genossen. Die Cardinäl ingleichen / umb anderen mit gutem Exempel vorzugehen / verbunden sich einhellig / alle Wollust und Ergötzlichkeiten zu verachten / und in eigener Persohn einen Beytrag zu dem heiligen Krieg zu erbettlen : Am ersten das heilige Creutz zu ergreiffen / und denen andern auf dem Weeg nacher Jerusalem vorzutretten : Von niemand/ wer er auch immer seye / Gaben und Geschenck anzunehmen / ausser zu ihrer eigenen nothdürfftigen Unterhaltung/ und nie zu Pferd zu steigen/ so lang das heilige Land / allwo die Füß unseres Erlösers gestanden / in dem Gewalt der Heyden seyn werde. Sie machten auch einen siebenjährigen Stillstand zwischen denen Christlichen Potentaten. Und solte derjenige / welcher solchen brechen / und einigen Christlichen Fürsten unter solcher Zeit mit Krieg überziehen würde/ dem Fluch GOttes und des Pabsts unterworffen seyn. Aber dieses herrliche Vorhaben kame ins Stecken durch den unverhofften Todt des heiligen Vatters / welcher zu Pisa im Jahr 1187. den sechzehenden December verschiede/ da er nicht gar zwey Monat seines Pabstthums erfüllet.

Clemens III. der CLXXI Pabst.

I. CLemens der Dritte / ein Römer/ hiesse vor seiner Erhebung zum Pabstthum/ Paulus / oder Paulinus Scholaris. Von Alexandro dem Dritten empfienge er den heiligen Purpur/und das Bißthum zu Preneste. Er tratte in die Fußstapffen seines Vorfahrers/ und bemühete sich mit allem Fleiß / den heiligen Krieg zu beförderen. Brachte es auch durch seine kräfftige Ermahnungen so weit / daß die Könige in Franckreich / Engelland / und Dännemarck / wie auch der Kayser Friderich / das Creutz nahmen / und mit grossen Kriegs-Heeren in das gelobte Land zogen. Und weilen der König in Franckreich zu diesem End sehr schwere Anlagen in seinem Königreich gemacht hatte / welche die Saladinische Zehenden genennet wurden/ zu grosser Beschwerde vieler Armen/bewegte ihn Petrus Blesensis / solche aufzuheben/ indeme er unter andern diesen denckwürdigen Spruch anführete : **Daß die Beraubung der Armen und der Kirchen niemahlen einen guten Außgang gehabt hätten.** Als nachgehends zwischen denen zweyen Königen in Franckreich / und Engelland / ein Krieg entstunde / zu grosser Hindernuß des Creutz-Zugs/ wurden sie von Clemente / durch Vermittlung seines Gesandten Joannis / Cardinals von Anagni/ wieder vereiniget.

II. Inmittelst nun / da die vorbemeldte Könige nach dem gelobten Land absegleten / gabe Richardus/ König in Engelland / ein herrliches Beyspiel der Christlichen Bußfertigkeit/zu grössester Freud und Frolocken derer Englen / und Menschen. Da dieser Fürst sein voriges Leben/ und seine schwere sinnliche Unfläterеyen betrachtete / fienge er an zu förchten / es möchten seine Sünden den guten Außgang dieses Heer-Zugs verhinderen. Da er also zu Meßina anlangte/ in Begleitung vieler Bischöffe / und Frantzösischen Prälaten/ beruffte er / von der Göttlichen Gnad gerühret / alle diese Prälaten in eine Capellen / legte sich ihnen nackend zu Füssen / und schämete sich nicht / in ihrer Gegenwart seine wüste Sünden zu bekennen ; Und nachdeme er von Hertzen recht reumüthig beweinet / daß er GOtt so gröblich beleidiget hatte / empfienge er von denen besagten Bischöffen die Buß / und lebte künfftig in der Furcht GOttes. Ein glückseeliger Fürst/ welcher die Gnad hatte / auß einer so zähen Tieffe sich herauß zu schwingen/uñ nicht mehr wieder darein zu fallen/welches man an sehr wenigen siehet/ indeme das Laster der Unehrbarkeit ein fest anklebender Vogel-Leim ist/von welchem man sich gar hart entledigen kan.

Weit anderst ware das Gericht Gottes beschaffen / welches über den Kayser Fridericum ergienge. Dieser ertruncke im besten Lauff seiner Siegen / mittelst welchen er die Provintzen des gelobten Lands wieder eroberte / in einem Fluß / worinnen er sich zur Abkühlung begeben hatte / und ertränckte in selbigem zugleich die Hoffnung der Christenheit. Glückseelig/ wann dieses Wasser seiner Seelen für einen neuen Tauff gedienet / welche so vieler Verbrechen schuldig ware / die er in Verfolgung der Statthalter Christi begangen.

Ihm folgte in der Regierung nach sein Sohn Henricus / welcher mit einem unerhörten und unter Fürstlichen Persohnen sehr raren Exempel / indeme solche ihre Herrschafft lieber zu erweitern / als zu mindern suchen / alsofort dem Hertzog zu Sachsen alles wieder zuruck stellete / was sein Vatter demselben abgenommen hatte/ und noch dazu zehen der besten Schlösser gabe. Durch welche wunderwürdige That er sich bey dem Volck sehr berühmt machte / und schriebe ihme der Pabst Clemens / daß er auf nächst einfallende Ostern nacher Rom kommen / und die Cron empfangen möchte : Es traffe aber andere/ ihme solche mit zu theilen / weilen Clemens im Jahr 1191. den zehenden April zu einem glückseeligerem Leben verschiede/nachdeme er den Stuhl des Heil. Petri drey Jahr/zwey Monat/ und zwantzig Täg besessen hatte.

Cölestinus III. der CLXXII Pabst.

CCölestinus der Dritte/ vorhero Hyacinthus Bobus genannt / ein Römer / wurde Cardinal Diaconus gemacht von Eugenio dem Dritten / in welcher Würde er dann fünff und sechtzig Jahr lang gestanden / und in seinem beynahe fünff und achtzig-jährigen eyßgrauen Alter zum Pabst erwählet / und am H. Oster-Tag / so in selbigem Jahr auf den 14ten April fiele / geweyhet wurde. Nichts destoweniger arbeitete er in diesem so beschwerlichen Alter / wie ein starcker und unermüdeter Jüngling/wie wir in fernerer Erzehlung sehen werden.

Wei-

Weilen inmittelst die Tusculaner Kundschafft hatten / daß der neue Pabst / sich bey denen Römern beliebt zu machen / in Willens ware / die Stadt Tusculo denenselben in die Händ zu liefern / nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Kayser / in Hoffnung / von demselben beschützet zu werden. Aber Henricus / deme an der Freundschafft des Cölestini mehr als an der Tusculaner gelegen ware / nahme sich / auf Ansuchen Seiner Heiligkeit / dieser Stadt nichts an. Dahero Cölestinus / umb diesen Schlupffwinckel der Verräther / die so lange Zeit her die Römische Päbst bekrieget hatten / zu zerstöhren / solche dem Gewalt der Römer überliesse / welche / mit Verschonung des Lebens der Innwohner / diese Stadt der Erden gleich schleifften / und keinen Stein auf dem andern liessen / denen Burgern aber erlaubten / sich auf denen nächsten Gräntzen / einige zu Molara / andere zu Rocca di Papa / dergleichen auch zu Rocca Vriora / und in dem Flecken des Heil. Cäsarii / nicht weit von der Grotta Ferrata / und in anderen Vorstädten der zerstörten Stadt nieder zu lassen / allwohin auch der Bischöffliche Stuhl übersetzet wurde: Und dieser Orth wurde nachgehends insgemein Frascati genennet / von denen Zweigen und Stauden / mit welchen damahlen die höltzene Hütten bedeckt waren. Auf solche Weiß wurde diese uhralte Stadt zu Grund gerichtet / welche so viel Jahr lang denen Tusculanischen Grafen / so die Kirche immerzu beunruhiget und verfolget / für eine unüberwindliche Vestung gedienet.

Von der Züchtigung der Tusculaner / wendete sich Cölestinus zur Beschützung der unterdruckten und verachteten Fürsten-Personen. Zufordrist / weilen die Salernitaner verrätherischer Weiß die Königin Constantiam / des Kaysers Henrici Gemahlin / da selbiger die Puglienser und Sicilianer bekriegete / gefangen gesetzt hatten / bemühete sich der Pabst Cölestinus / als ein Friedens-Mittler / dergestalt / daß er diese Königliche Gefangene von denen Salernitanern erhielte / und solche ihrem Gemahl zuschickte.

III. Als hierauf Richardus / König in Engelland auß dem gelobten Land zuruck kehrete / umb in seinem Königreich / welches sehr verwirret ware / die nöthige Vorsehung zu thun / wolte er / wegen erlittenen Schiff-Bruchs auf dem Hadriatischen Meer / unbekandt und mit verstellter Kleidung durch Teutschland reisen. Weilen er aber / unwissend auf was Weiß / erkannt wurde / liesse ihn Leopoldus / Hertzog in Oesterreich / auf dem Wienerischen Gebiet gefangen nehmen / welcher eine Feindschafft wider Richardum truge / wegen gewisser Verdrüßlichkeiten / so unter ihnen entstanden / da sie beyde im gelobten Land zu Feld waren.

Der Kayser / welcher / als Ober-Herr / den König in Engelland / als einen frembden Schiff-Brüchigen / und annoch einen Mit-Heer-Führer des heiligen Kriegs / hätte beschützen sollen / empfunde darüber eine grosse Freud. Als Cölestinus von dieser so groben Uberfallung Nachricht erhielte / ermahnete er so wohl Henricum selbst / als auch Leopoldum: Und da sie den begangenen Fehler nicht verbesserten / thäte er beyde in den Bann; biß der Kayser auß Schaam / sich einer so heßlichen Verrätherey mit theilhafftig zu machen / den König in Freyheit setzen liesse / jedoch aber / zu äusserster seiner Schand / eine grosse Summe Golds für die Rantzion von ihme erpressete.

IV. Es muste auch der Pabst Cölestinus einen Bischoff beschützen / welcher doch einer Hülff wenig würdig ware / inmassen er selbst ihme sein eigen Unglück zugezogen hatte. Dieser ware Philippus von Beauvais / welcher / da die Engelländer und Frantzosen wider einander Krieg führeten / gleichfalls mit denen Seinigen die Waffen ergriffe / und gegen die Engelländer zu Feld zoge; anbey aber / weilen der Sieg sich auf derselben Seiten wendete / nebst vielen anderen gefangen / und in Fessel geschmiedet wurde. Dieser schickte einen seiner Brüder mit einem Schreiben nacher Rom / und batte den Pabst / daß er sich über ihn erbarmen / und durch seine Vorbitt und Ansehen / ihn von denen Ketten befreyen möchte. Cölestinus / nachdeme er ihme durch ein scharffes Schreiben verwiesen / daß er mehr einen Soldaten / als Priester habe abgeben wollen / schriebe dem König Richardo / daß er doch ihme zu Gefallen diesen Prälaten seinen liebsten Bruder / und Sohn der Kirchen / loß lassen möchte. Worauf der König / auß Ehrerbietigkeit / so er gegen dem heiligen Vatter truge / demselben den Küraß / welcher dem Bischoff abgenommen ware / zuschickte / und dabey sagen liesse: **Siehe / ob dieses deines Sohns Rock seye / oder nicht?** Worauf Cölestinus antwortete: Er ist nicht mein Sohn / noch der Kirchen / er mag sich gleichwohl / nach dem Willen des Königs / lösen / inmassen er mehr für einen Soldaten Martis / als Christi / soll gehalten werden.

V. Zu Zeiten des Cölestini ware berühmt Theodorus Balsamon / einer der weisesten Männer seiner Zeit / wofern nicht der Haß und Neyd wider die Römische Päbst / dessen Ruhm verdunckelt hätte. Er nennete sich in seinen Schrifften einen Antiochenischen Patriarchen / so er aber nur dem Nahmen nach ware / weilen der Lateinische Patriarch dieser Kirchen / als Herr / nicht gestattete / daß der Griechische Patriarch sich hinzu nahete / selbige zu beunruhigen. Weilen er jedoch wuste / daß solches auf Befehl der Römischen Päbste geschahe / so unterliesse er nicht / dieselbe in seinen Schrifften zu durchziehen / und bey denen Griechen verhast zu machen / sonderbahr in seiner Compilatione, oder Zusammentragung der Canonum und Geistlichen Rechts-Reglen / indeme er falsche unter die warhaffte einmischete. Eben so ungetreu seynd auch seine Anmerckungen über den Nomocanonem des Photii / und seine Betrachtungen / von welchen man mit Warheit sagen kan: Meditatus est iniquitatem in cubili suo: **Er hat eytel Boßheit erdenckt in seinem Lager**; indeme er darinnen solche Sachen von der Lateinischen Kirchen vorgiebet / daß sich auch seine Griechen selbst daran geärgeret. Dieses habe ich dem Leser zur Vorsorge angeführet / wann er etwan die Schrifften dieses Balsamonis lesen möchte / dessen Regiersucht

durch

durch eine kluge List von dem Kayser Isaccio Angelo hinter das Licht geführet wurde. Dieser Fürst ware sehr begierig / den damahligen Patriarchen zu Jerusalem/mit Nahmen Dositheum auf den Constantinopolitanischin Stuhl zu befördern. Weilen aber eine solche Versetzung denen Geistlichen Rechten zuwider ware / sahe er wohl vor/daß die Bischöffe sich darwider setzen wurden. Was thate er also / umb seinen Zweck zu erreichen? Er beruffte Balsamonem für sich / und vertrauete demselben in höchster Geheim / daß er Willens wäre / ihn selbst von dem Antiochenischen Patriarchat / der ihme so wenig eintrüge / zu dem Constantinopolitanischen zu erheben. Weilen aber solches denen Geistlichen Rechts-Regien zuwider lieffe / so wäre nothwendig / die Bischöffe zu unterrichten/ und dieselbe das Widerspiel zu überreden. Balsamon/ welcher für Begierd nach dieser Ehr schier sturbe/ nahme alsofort diese Einladung an / und dichtete die gantze Nacht / wie er sich hierüber den folgenden Tag auf der angestellten Versammlung mit denen Bischöffen zu verhalten habe : Wuste auch den Handel/durch Anführung rechter / und falscher Text dergestalt unter einander zu richten/ daß die Bischöffe / welche deß Kaysers Vorhaben nicht wusten / zu seinem Vortheil den Außspruch thäten. Es wurde aber Balsamon bald darauf sehr beschämet/ da er hörete / daß an statt seiner/obbemeldter Dositheus / Patriarch zu Jerusalem / zum Constantinopolitanischen Hirten-Stab ware beruffen worden. Auf solche Weiß stellte Isaccius sein Vorhaben ins Werck / auf Kosten des Ehrsüchtigen Balsamonis / welcher vergebens sich beklagen und sagen konte : **Ihr habt mit meinem Kalb geflüget.**

VI. Also ergienge es in Orient / da der Pabst Cœlestinus , allbereits ein neuntzig Jähriger Greiß / und von der Arbeit abgemattet / im Jahr 1198. den 8. Januarii die Schuld der Natur bezahlete/nachdeme er 6. Jahr/und neun Monat weniger zwey Täg regieret hatte. Man sagt/daß er vor seinem Tod die Cardinál gebetten/daß sie Joannem von S. Paulo/Cardinal der H. Priscá/an seine Stelle setzen möchten ; und habe sich dabey erbotten/zu diesem End das Pabstthum abzutretten. Es haben aber die Cardinál sich dieser nie erhörten Neuerung widersetzet. Also nun hörte Cœlestinus auf zu leben ; mit dessen Tod der Cardinal Baronius die zwölff Theil seiner Jahr-Bücher beschlosse / zwölff kostbare Edelgestein/die ihm eine glorreiche Cron geflochten haben.

Es lebe demnach ewig dieser gepurperte Kirchen-Geschicht-Schreiber / der sich umb die Catholische Kirche aufs höchste verdient gemacht hat/deren heilige Gebräuch / er mit gründlicher und klarer Beredsamkeit hat zu beschützen gewust/wider die Verleumdungen der Magdeburgischen Centurie-Schreibern/ indeme er Augenscheinlich / durch unwidersprechliche Zeugnussen der ältesten heiligen Vätter / auch weltlichen Geschicht Schreibern/ erweiset / daß die Einsetzung dieser Gebräuch nicht/wie jenen getraumet/ neu/ und von denen Papisten erfunden / sondern uhralt / und von denen Zeiten der Apostlen her entsprossen seynd.

Innocentius III. der CLXXIII. Pabst.

I. Zu Außführung deß grossen Wercks / so durch den Tod Cölestini ins Stecken gerathe/ fügte sich gantz gelegen die Erwählung Innocentii III. eines in Wahrheit der grössesten und fürtrefflichsten Päbste / so jemahlen in der Kirchen berühmt gewesen. Er ware gebürtig von Anagni / aus dem hochadelichen Geblüt derer Grafen von Segni. Ehe er zum Pabstthum gelangte / ware sein Nahmen Joannes Lotharius. In der Jugend studirte er auf den Universitäten zu Rom/ Paris / und Bononien / mit allgemeinem Lob seines hohen und fähigen Verstands/ wie solches nachgehends die Bücher/so er geschrieben / und die Thaten / so er verrichtet / bezeuget haben. Nachdeme er von Cölestino dem Dritten/ oder / wie andere wollen/ von Clemente den Dritten/ zum Cardinalen deß H. Sergii und Bachi gemacht worden/gelangte er zum Pabstthum / da er kaum das sieben und dreyßigste Jahr seines Alters erreichet hatte / und damahlen bloß allein Diaconus ware : Dahero er vor seiner Crönung zum Priester / und hernach zum Bischoff geweyhet wurde. Weilen nun in ihme die Bescheidenheit/die Gelehrsamkeit / und der Adel deß Geblüts in gleichem Grad waren / so konte er auf keine Weiß überredet werden / diese hohe Würde anzunehmen/ehe und bevor er dazu klare Anzeichen von GOtt hatte: unter andern dergleichen ware eine weisse Tauben / die sich auf ihn setzte/da er den 8. Januarii deß 1198. Jahrs zum Pabst ernennet wurde.

Seine erste Verrichtung nach der Crönung ware / das Erbgut der Kirchen/von denen Tyrannen/die sich dessen bemächtiget hatten/wieder zu befreyen. Unter andern zwange er Marqualdum/ ihme die Marck zu lassen : Er brachte wider zur Kirchen das Herzogthum Spoleto / nebst der Grafschafft Aßisi/ und denen Städten Perugia/ Gubbio/ und Todi : und zerstörete das Schloß Sancta Maria/in welchem kurtz vorhero Conradus / welcher **eine Mucken im Gehirn** genennet wurde/ Octavium/Bischoffen von Ostia/ da seliger aus Franckreich zuruck kame/gefänglich angehalten hatte : und zwar zu einer ewigen Erinnerung einer so gottlosen Ubelthat.

II. Nachdeme er solcher gestalt seinen eigenen Staat wider verbessert und ersetzet hatte/ wendete er seine Wachsamkeit und Eyffer an/die Christliche Fürsten / so wohl Geistliche als Weltliche/ in ihrer Pflicht zu erhalten / und brachte alle/ theils durch Vätterliche Ermahnungen / theils durch Bedrohungen / und Bestraffungen dahin/ sich als wahre Söhn der Kirchen aufzuführen. Wobey er ein solches Ansehen und tapffern Muth gebrauchte/ daß er von einigen ein Schulmeister der Fürsten/die er zu beobachtung der Gebuhr unterrichtet und gebracht hatte / genennet wurde.

Und den Anfang von dem Kayser Othone dem Vierdten zu machen / da er sahe/ was für strittige Händel ihme sein Mit-Werber umb die Cron / Philippus / Hertzog in Schwaben / machte /

wendete Innocentius all seinen Fleiß und Kräffte an/Othonem zu unterstützen: und zwar auf solche Weiß / daß er theils durch Schreiben/ theils durch seine Gesandte / die Christliche Fürsten auffmunterte / es mit demselben zu halten / also/daß endlich der Mit-Werber gezwungen wurde zu weichen/und Otho von dem Pabst selbst in Rom zum Kayser gecrönet wurde / deme er auch den gewöhnlichen Eyd leistete / aber bald wieder brache. Dann nachdeme Er kaum die Kayserliche Cron erhalten hatte/ fienge er an / mit offenbahrer Feindseeligkeit den Kirchen-Staat anzugreiffen/und mit offentlichem Krieg das Königreich Sicilien anzufallen / ohne einiges Absehen zu machen / daß selbiges ein Lehen der Kirchen ware. Dahero dann Innocentius aus rechtmäßigem Eyffer wegen einer so grossen Undanckbarkeit und Untreu / nach vorhero abgelassenen Vätterlichen Ermahnungen / die Bann-Strahlen wider Othonem abgehen liesse/ und denen Unterthanen befahle / ihn nicht mehr für einen Kayser zu erkennen. Und ware das Päbstliche Edict / so hierüber ausgefertiget wurde / dergestalt kräfftig / daß in kurtzer Zeit nicht nur die Völcker in Italien / sondern auch in Teutschland/von Othone abfiehlen / Fridericum/ König in Sicilien beruffien / und zu Aachen zum Römischen König kröneten. Also / daß Otho gar bald innen wurde / daß jene Hand / welche ihn so gutthätig mit der Kayserlichen Cron gezieret/auch nicht minder mächtig ware / ihme dieselbe wieder abzunehmen.

III. Wie streng aber Innocentius gegen dem halßstarrigen Kayser ware/so gütig und freygebig erzeigte er sich gegen andere dienstfertige und gehorsame Fürsten. Carolo Joanni / dem Feld-Herrn der Bulgaren / schickte er eine Königliche Cron und dem Patriarchen daselbst die Inful und das Pallium. Dem König von Armenien schickte er gleichfalls durch seine Gesandten die Königliche Kleynodien/ und befahle / daß ihn ein gewisser Ertz-Bischoff crönen solte. So verliehe er auch dem Böhmer Land den Titul eines Königreichs / und selbigem Hertzog die Cron zur Belohnung/weilen er/dem Päbstlichen Befehl gemäß / die Kayserliche Parthey gehalten. Petro/ dem König in Aragonien / welcher dem heiligen Stuhl sehr getreu gewesen / und umb selbiger Zeit nacher Rom kommen ware/ setzte Innocentius mit eigner Hand die Königliche Cron auff das Haupt/und da Petrus in dem Krieg wider die Albigenser mit Tod abgienge/ brachte er zuwegen / daß dessen Sohn Jacobus/ der als Geissel bey dem Grafen von Montfort geblieben ware/auf den Vätterlichen Thron erhoben wurde. Es schriebe auch Innocentius dem Ertz-Bischoffen von Gran/daß er den Sohn deß Königs in Ungarn crönen solte. Als hernach umb diese Zeit der Patriarch von Constantinopel nacher Rom kame / weyhete ihn der heilige Vatter mit eigener Hand / und gabe ihme das Pallium. Er setzte auch unter die Zahl der Heiligen den Heil. Homobonum/die Heil. Kayserin Kunigundam / und den seeligen Wulstanum / Vigornienfischen Bischoffen. Mit einem Wort/es erzeigte dieser grosse Pabst/daß er die Schlüssel habe zu denen Schätzen des Zorns/und der Gutthätigkeit/um diese zu eröffnen zur Belohnung der Tugend/und jene zu Bestraffung der Laster.

Solcher gestalt wurde er mit verschiedenen Fürsten und Königen/auch vielen mißhandlenden Prälaten zu verfahren gezwungen. Als ihme das Wehklagen der Völcker in Norwegen zu Ohren kame/welche von ihrem König Sveno sehr tyrannisch gehalten wurden / erhebte Innocentius den Hirten-Stab wider ihn / und thäte nicht allein anfänglich den gottlosen Fürsten in den Bann/ sondern erklärete ihn auch hernach seiner Länder verlustig. Er unterwarffe denen Bann-Strahlen Uladislaum/ Herzog in Pohlen / wegen seinen verübten Mißhandlungen wider die Kirche und die Geistlichen. Er legte auch in den Bann Joannem König in Engelland / der sich in einen Tyrannen verkehret hatte ; und damit er denselben desto besser zur Erkanntnuß bringen möchte/ sprache er seine Unterthanen ihres Eydes loß/und bewegte wider ihn die Französische Waffen/ also/ daß endlich der armseelige König/da er sich von Geistlichen und Weltlichen Waffen getruckt sahe/die Augen eröffnete/und mit wahrer Reu und Buß sich für den Statthalter Christi demüthigte: Worauf Er nicht allein gantz liebreich loßgesprochen / sondern auch/als sich kurtz hernach der Adel deß Reichs wider ihn aufflehnete/ von dem Heil. Vatter kräfftig beschützet wurde. Ja als Ludwig der Achte/König in Franckreich den Betrübten noch mehrer betrüben wolte / und mit einem Kriegs-Heer Engelland zu überfallen im Anzug ware/hielte ihn Innocentius / durch Betrohung deß Geistlichen Banns/alsobald von seinem Vorhaben zuruck. Eine gleiche Geissel brauchte er wider viel ansehnliche Bischöffe / und thate erstlich den Bischoff von Würtzburg in den Bann/der sich in das Bisthum Hildesheim eingetrungen hatte.

Hernach den von Narbona / weilen er keine Sorg getragen/die Ketzer zu verjagen ; und den Ertz-Bischoff von Cölln / weilen er sich wider den Kayser empöret hatte. Es gienge auch der Pabst nacher Viterbo / die Patarenische Ketzer auszutreiben: jagte sie in die Flucht / verstöhrete ihre Wohnungen/und befahle noch dazu / selbige in Flandern und in Franckreich zu verfolgen.

IV. Unter anderem Ruhm deß Pabsts Innocentii ware nicht der geringste / daß in dem siebenden Jahr seines Pabsthums das Orientalische Reich/durch die Tapfferkeit der Creutz-Träger denen Griechen abgenommen/und auf die Latiner versetzt wurde/im Jahr 1204. Er hatte durch seine Sendschreiben und abgeschickte Gesandten die Venetianer und Franzosen bewegt/daß sie einmüthig mit einem mächtigen Kriegs Heer in Syrien giengen/das gelobte Land wieder zu erobern. Der Feld-Herr über die Französische Waffen ware Balduinus / Graf von Flandern: und über die Venetianische ihr Hertzog Henricus Dandolus: Eben derjenige / welcher / da er als Abgesandter seiner Republick sich in Constantinopel befande / von dem Kayser Manuele mit glüenden Becken ware geblendet / und barbarischer Weiß seines Gesichts beraubet worden. Nichts destoweniger wurde er/als Blinder / wegen seines grossen Verstands und Erfahrenheit/

von dem Rath für einen tüchtigen und geschickten Anführer zu diesem Heer-Zug geachtet. Da sie bey Zara anlangten/ funde der Hertzog / daß diese Stadt sich wider den heiligen Marcum empöret hatte: dahero er die Franzosen umb Hülff ersuchte/ die Rebellen zu bendigen / welches auch bald im Werck vollzogen wurde. Unter dieser Zeit flohe Alexius/ ein Jüngling von zwölff Jahren/ ein Sohn deß Isacii Angeli/ aus Begierd den Orientalischen Scepter wieder in die Hand zu bekommen/ dessen sich Alexius Comnenus / sein Vetter/ angemasset hatte / heimlich von Constantinopel hinweg / und kame nacher Zara: allwo er mit vielen Versprechen von denen Venetianern und Frantzosen batte/ und auch erhielte/ daß sie ihn auf seinen Vätterlichen Thron wieder einsetzen möchten/ welches sie dann auch gleich ins Werck stelleten. Nun ware unter denen Bedingnussen / die mit einem Eyd-Schwur versprochen wurden/ auch diese / daß denen Venetianern zur Belohnung seiner Wieder-Einsetzung in das Reich/ aller Schaden/ den der Kayser Manuel ihnen zugefüget hatte/ solte wieder erstattet / und die Griechische Kirche der Römischen unterworffen werden. Aber der junge Fürst/ nachdeme er die Gutthat empfangen hatte / wolte nicht allein seinen Versprechen kein Genügen leisten / sondern wurde noch dazu durch sein Glück übermüthig/ und fienge an mit denen Venetianern und Frantzosen übel zu verfahren / also / daß es zu denen Waffen kame / aber allzeit zum Nachtheil der Griechen; welche sehr betrübt wurden/ daß sie sich gleichsam denen Frembden unterworffen sahen/ und den Hertzog Alexium für ihr Ober-Haupt berufften / welcher/ weilen ihme die Augbrauen zusammen giengen/ mit dem Zunahmen Mursiphilus genennet wurde ; ein über die massen verschmitzter Mann / und der bey ihnen im höchsten Ansehen ware. Dieser/ aus Begierd / sich der allgemeinen Uneinigkeit zu seinem Vortheil zu bedienen/ liesse den jungen Kayser Alexium heimlich umbbringen / vorgebend/ daß er am Schlag-Fluß gestorben wäre / und warffe sich selbst für einen Kayser auf. Als dieses die Venetianer und Frantzosen vernahmen/ welche Constantinopel umringet hatten/ beschlossen sie/ ihnen durch die Waffen recht zu schaffen / und das ihnen gethane Versprechen zu erzwingen / und auf solche Weiß bestürmeten sie ganz unvermuthend die Stadt. Man sagt / daß die erste Schiff / welche die Sturm-Leitern an die Mauren gebracht / jene zwey gewesen / deren eines den Bischoffen von Soissons/ und das andere den von Troyes führete/ und nach ihren Wappen das Paradeyß/ und die Pelegrina/ genennt wurden. Nach deren Beyspiel auch die andere hinzueyleten / und es mithin nicht lang anstunde/ daß die Latiner/ mit sehr grosser Niederlage der Griechen / und mit wenigem Verlust der Ihrigen sich von dieser so herrlichen Haupt-Stadt Meister machten/ allwo sie so grosse Reichthumen fanden / daß es schiene / als wann alle Latiner insgesamt nicht so viel besitzeten. Also schriebe dem Pabst Innocentio Balduinus selbsten / welcher von beyden Kriegs-Heeren zu einem Kayser in Constantinopel erwählet wurde / mithin der Erste unter denen Latinern ware / der den Scepter in Orient führete.

Unter diesem Getümmel der Waffen hatte sich der boßhaffte Mursiphilus aus dem Staub gemachet / und begabe sich durch die Flucht nacher Adrianopel zu dem alten Isaacio/ welcher gleichfalls ein Jahr vorhero dahin entflohen ware. Isaacius versprache ihn zu beschützen ; weilen er aber seine begangene Verrätherey innen wurde / so verrathete er ihn ebenfals: liesse ihm erstlich die Augen außstechen / und schickte ihn hernach in Constantinopel zu dem Balduino/ welcher ihn zur Straff seiner Treulosigkeit von einer hohen Saul herunter stürtzen liesse. Auf solche Weiß bekamen die Latinische Creutz-Fahrer/ da sie mit einem heiligen Eyffer dem gelobten Land zu Hülff segleten/ von dem Himmel zur Belohnung ihrer Mühe vorhinein das Kayserthum in Orient/ damit sie desto bequemer von diesen See-Häfen aus ihre Hülffs-Truppen in das gelobte Land abschicken könten/ ohne daß ihnen der Haß und die Treulosigkeit der Griechischen Kayser den Weg weiter verlegen konte.

V. Da nun indessen bey dem Pabst/ ehe er von dieser so frölichen Zeitung Nachricht erhielte/ immerwährende Klagen der Christen aus Syrien einlieffen / daß die so offt versprochene Hulffs-Völcker so lang verzögerten/ empfande er darob einen hefftigen Schmertzen / und thate Balduinum / und den Hertzog in Bann/ umb die Creutz-Fahrer zu bewegen / allen längern Vorschub aufzuheben / und sich einmahl aus dem Archipelago in das gelobte Land zu begeben. Wiewohlen er bald hernach / als er durch die Schreiben deß Königs Balduini selbst das ruhmwürdige Glück seiner Waffen durch Eroberung der Stadt Constantinopel vernahme / ihnen nebst dem Apostolischen Seegen tausendfache Danckesagung zuschickte.

Er schriebe auch dem neuen Kayser / daß er nach beschehener Einrichtung der Sachen zu Constantinopel / die Seegel nacher Jerusalem wenden solte / da indessen der heilige Vatter seine Hirten-Sorgfalt anwendete / die Albigensische Ketzer in Franckreich/ und die Saracener in Spanien zu unterdrucken / und in Italien durch ein Concilium die Sitten der bösen Christen zu verbessern.

VI. Was die Albigenser anbelanget / waren sie eigentlich Waldenser / und Lehr-Jünger deß Petri Valdi/ welcher also genennet wurde von seinem Geburts-Ort Vaulx/ einem kleinen Ort im Delphinat. Dieser ware ein reicher Kauffmann in Vaulx/ und fienge auf einmahl eine solche neue Lebens-Art an/ daß sich viele über ihn verwunderten. Seine Güter wurden zu einem Erb-Gut der Armen/ denen er beständig Allmosen ertheilte. Von denen Allmosen fienge er auch an zu predigen; weilen er aber nichts studieret hatte/ brachte er tausend ungereimte Sachen vor/ welche dahero auch von jedermann verworffen wurden/ ausser von denjenigen / die auf seine Kosten lebten/ die dann auch deßwegen die Bettler von Lyon genennet wurden.

Unter andern Thorheiten lehrete er / daß alle Glaubige Brüder wären/ und daß dahero alle ihre

Güter untereinander gemein seyn solten. Es wurde ihme zwar von der Obrigkeit gebotten/ daß er sich nicht in solche Sachen mischen solte/ wozu er wegen seiner Unwissenheit nicht geschickt/ auch gar nicht beruffen wäre/ aber sein falscher Eyfer gestattete ihme nicht/ Gehorsam zu leisten/und seine Halßstarrigkeit legte gar bald seine Ketzerey an den Tag. Er predigte die Freyheit/ und daß keiner dem andern unterworffen seye: Er befahle seinen Anhängern/ daß sie nur auf denen unteren Schuh-Sohlen/ wie die Apostel/ solten einher gehen/ und suchte zu behaupten/ daß sie alle/weilen sie auf solchen Schuh-Sohlen ohne Ober-Leder daher giengen/den Priesterlichen Gewalt hätten/ und dadurch fähig und geschickt wären/den Leib des HErrn zu wandlen/ und alle andere Sacramenta auszutheilen. Endlich wurde dieser unglückseelige Ketzer aus der Stadt Lyon hinweg geschaffet/ allwo er sich noch mit einiger Bescheidenheit aufgeführet hatte; als er aber allda verjaget wurde/ zerrisse er alle Zügel/ und brachte alle heiligste Sachen der Religion unter die Füsse/ umb sich wegen dieser angethanen Schmach zu rächen. Die Gebürg in Savoyen/und dem Delphinat waren seine Zuflucht/ und der Acker seiner verkehrten Lehr/ allwo sie so fest einwurtzlete/ daß man sie unmöglich mehr ausreuten konte. Von dannen breitete sie sich aus in die nechst gelegene Provintzen/ und wurde von einem gewissen Oliviero in das Bisthum Alby in Langvedoc überbracht/dahero dann der Nahmen der Albigenser entsprungen/ welcher denen Anhängern dieses Petri Valdensis gegeben wurde: Dessen Irrthümer nachgehends in Franckreich so viel Ungewitter erreget/ und so viel Blutvergiessen fast ein gantzes Jahrhundert hindurch angestifftet haben. Ihre Lehr ist wenig unterschieden von der Lehr der Calviniſten/ welche die Albigenser/wo nicht für ihre Väter/ doch gewiß für ihre Vorläuffer erkennen. Die Albigenser erneuerten die Lehr der Manichäer/mit einem grossen Zusatz der thorrechtigsten Irrthümern. Olivierus ihr Rädlsführer/ wurde von Gerardo/Bischoffen zu Alby/ überwiesen/ und von Giberto Ertz-Bischoffen zu Lyon verdammet. Gleich denen Manichäern setzten sie zwey Ursprung der Geschöpffen/ einen gütigen/ und einen bösen/ nemlich GOtt/und den Teuffel: GOtt einen Erschaffer der Seelen/ und den Teuffel einen Schöpffer der Leiber. Auf diesen Grund laugneten sie mit denen Manichäern das alte Testament/ und die Lehr der heiligen Patriarchen/und liessen allein das neue Testament zu: Sie gaben vor/daß die Sacramenta unnützlich/und ein lauter Aberglauben wären: Sie langneten die Eingiessung der neuen Seelen/ und bejaheten/ weit thorrechter als die Pythagorici/ die Wanderschafft der Seelen aus einem Leib in den andern: Und dieser Ursachen halber laugneten sie die Aufferstehung der Todten/ die Höll/ und das Fegfeur/und verwarffen die Gebett für die Abgestorbene; nebst andern Irrthumern und Gottslästerungen/ wider Christum/ unsern HErrn und Erlöser.

Diese Gottlose Sect/welche auf einmahl gantz Langvedoc ansteckte/ wurde im Jahr 1176. entdecket/und hätte nicht nur in Franckreich/ sondern auch in der gantzen Kirchen eine grosse Niederlage anrichten können/wegen des grossen Ansehens und Gewalt der Grafen von Tholouse/ und anderer Fürsten/die solche beschützten/ wofern nicht die Päbste/ und die Könige in Franckreich ein Mittel darwider verschaffet hätten. Der Pabst Innocentius der Dritte schickte dahin Apostolische Sendling/und unter solchen den Heil. Dominicum/liesse die Bann-Strahlen wider sie ausgehen/ und verkündigte einen Creutz-Zug/ sie auszureuten. Die Könige in Franckreich/ deren Königreichen diese Pest den Untergang trohete/ ergriffen die Waffen wider die Beschützer dieser Sect. Diego/ Bischoff von Osmo in Spanien/ und nachgehends der Heil. Dominicus/ Arnaldus/Abbt von Castell/ und Petrus von Castelnuovo/ nebst anderen mehr/ fiengen an zu predigen wider die Albigenser. Castelnuovo ware ein Päbstlicher Gesandter/ und deßwegen liesse ihn Raymundus/der Haupt-Beschützer der Albigenser/ am ersten durch seine Waffen gefangen nehmen. Ware auch damit nicht zu frieden/daß er ihn aus Langvedoc hinaus geschaffet hatte/ sondern liesse ihn endlich meuchlerischer Weiß ermorden/da er auf einem Schiff über die Rhone setzen wolte. Diese Mißhandlung ware gleich einer Trompeten/welche alle zu Ergreiffung der Waffen aufweckte (Im Jahr 1210.) Der Pabst Innocentius thate den Grafen in den Bann/ und verkündigte einen Creutz-Zug wider die Albigenser. Der tapffere und sehr gottsförchtige Graf Simon von Montfort ware der Heerführer. Die Creutz-Bezeichnete versammleten sich in Lyon; von dannen zogen sie in Langvedoc/ und eroberten alsobald Beziers/ Cargason/ Minerbo/ und andere Länder. Es erfolgten viele Belagerungen und Feld-Schlachten. Mit einem Wort dieser gantze Krieg/ wie insgemein die Religions-Krieg zu seyn pflegen/ ware über die massen blutig und grausam.

Der Graf von Tolouse/ da er sahe/ daß er der Macht des Königs in Franckreich nicht widerstehen konte/ zoge in seine Verbindnuß Petrum/ König in Arragonien/die Grafen von Foci und Cotinges/ und Gastonem Vice-Grafen von Bearn. Alle diese lagerten sich mit einem Kriegs-Heer von hundert tausend Mann theils zu Pferd/ und theils zu Fuß/ unter der Stadt Muret oder Murello/ drey Meilen von Tolouse entlegen. Der Graf von Montfort/ bloß allein mit acht tausend der Seinigen/ die er aber vorhero mit dem Göttlichen Sacrament wohl bewaffnet/ und in drey Hauffen/ zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/abgetheilet hatte/ gienge auf sie loß/mit solchem Glück/ daß er bey zwantzig tausend Mann/ und unter solchen auch den König von Arragonien selbst/auf der Wahlstatt erlegte/ und von denen Seinigen nur allein sechs oder sieben verlohre/ welche glaubwürdig in den Himmel gangen/ GOtt für diesen so wunderbahren Sieg Danck abzustatten. Zur Belohnung dessen wurde der Graf von Montfort mit denen Städten und Landschafften die er denen Ketzern und dem Grafen von Tholouse abgenommen

hatte/

hatte belehnet. Als nachgehends dieser Graf von Montfort vor der Stadt Tholouse mit Todt abgienge / setzte Ludwig der Achte / König in Franckreich / den Krieg wider die Albigenser fort: Welcher nicht ehender seine Endschafft erreichte / als biß auf das Jahr 1228. da der jüngere Raymundus / der zehende dieses Nahmens / und Sohn des vorbemeldten Grafens von Tholouse / nach abgeschworner vätterlichen Ketzerey / sich mit der Kirchen wieder aussöhnete / und mit dem H. König Ludovico Fried machte. Dieser Fried ware das Begräbnuß der Ketzerey der Albigenser / welche wieder in den Schoß der heiligen Kirche zuruck kehreten; und ware dieses kein geringer Ruhm dieses heiligen Königs / der von dem Himmel erwählet ware / Franckreich von dieser Pest zu befreyen: Gleichwie es ein herrlicher Ruhm ware des Pabsts Innocentii / daß er dieses so glorwürdige Werck beförderet hatte.

VIII. Jetzt wollen wir uns zu dem Krieg der unglaubigen Saracenen wenden. Auch wider diese dienete der Pabst Innocentius an statt einer Trompeten / und liesse überall das Creutz predigen / wider diese Feind des Christlichen Nahmens / welche / aus Anreitzung der Albigenser / in Spanien eingefallen waren / damit von dort aus keine Hülffe möchte in Franckreich geschickt werden / welches sie unter über sich gekehret hatten. Diese Barbaren nun / da sie unter der Anführung ihres Königs Miramollini / welcher von der grünen Hauben genannt / mit einem unermeßlichen Kriegs-Heer von hundert und fünff und achtzig tausend Reutern / und unzahlbaren Fußgängern in Spanien anlangten / machten die erste Prob ihrer Wuth an einem gewissen Flecken der Cistercienser-Ordens-Geistlichen / mit Nahmen Salvaterra. So starck sie in der Anzahl waren / so groß ware auch ihr Hochmuth / sonderbahr ihres Königs / welcher in einem Brief / den er dem Pabst Innocentio zuschriebe / mit thorrechter Prahlerey trohete / daß er aus dem Vorhoff zu S. Peter einen Stall für seine Pferd machen / und seinen Haupt-Fahnen zu oberst in dieser Haupt-Kirchen aufstecken wolte. Da nun der heilige Vatter durch diese Betrohungen und noch vielmehr durch die unglückliche Zeitungen so aus Spanien einlieffen / in nicht unbilliche Forcht gerieth / schickte er erstlich in die gantze Christenheit seine Gesandten und Schreiben aus / und suchte umb Hülff an wider den allgemeinen Feind: Liesse das Creutz predigen / und die gewohnliche Ablaß verkündigen: Stifftete zwischen denen streitenden Fürsten entweder Fried oder Stillstand: Hernach stellete er selbst in Rom einen offentlichen Umbgang an / mit blossen Füssen und allgemeinem Fasten besuchte mit der gantzen Clerisey und allem Volck die heilige Orth / und russte die Göttliche Majestät umb Hülff und Beystand an.

Dieses Gebett lieffe auch nicht leer ab: Dann der König von Castilien / mit denen Königen von Arragonien und Navarren / und vielen Hülffs-Völckern aus Teutschland / Franckreich und Italien / obwohlen an der Zahl weit geringer als die Saracener / kamen mit denenselben zu treffen den sechzehenden Julii des 1212ten Jahrs / und fochten mit der Gnad Gottes gestärckt / also glücklich / daß die Feinde geschlagen / und in die Flucht getrieben wurden / mit Verlust bey zweymahl hundert tausend Mann / so im Treffen todt blieben / da hingegen von denen Christen mehr nicht als dreyßig Mann umbkamen. Dieser herrliche Sieg wurde erhalten auf denen Feldern an dem Fuß des Marianischen Gebürgs / welches insgemein Sierra Morena genennet wird. Die Christen erbeuteten derselben samptliche reiche Bagasche / alles Vieh / und Proviant / in solcher Menge / daß da ein jeder / was ihme beliebte / davon zu sich nahme / dannoch mehr liegen bliebe / als hinweg getragen wurde. Und damit man desto klärlicher ersehen möge / wie groß die Menge der Barbaren gewesen seye / erklecket dieses allein zum Beweiß / daß weilen das Christliche Heer zween gantzer Täg auf der Wahlstatt stehen bliebe es zum Brod bachen / Speise zu kochen / und zu anderen Nothwendigkeiten kein anderes Holtz gebrauchte / als von den Feindlichen hinterlassenen Pfeilen und Spiessen / und dannoch die Helffte nicht verbrennete. Der König von Castilien / welcher dem Pabst Innocentio von dem Verlauff dieses Siegs Nachricht ertheilte / und solchen gäntzlich GOtt zueignete / schickte nebst dem Schreiben / Seiner Heiligkeit den Spieß und den Fahnen des Königs Miramollini / welcher noch heutiges Tags an einem hohen Orth in S. Peters-Kirchen gesehen wird / allwohin der Barbarische Printz solchen mit eigener Hand aufzustecken getrohet hatte.

IX. Da nun auf solche Weiß der Pabst Innocentius von denen Unruhen der Ketzer und Unglaubigen befreyet ware / trachtete er die schlimmen Christen zu verbessern durch ein allgemeines Concilium / welches das fünffte Lateranische ware / und den eylfften November im Jahr 1215. den Anfang nahme. Auf dieser Versammlung erschienen nebst denen Lateinischen Patriarchen / auch die Griechische nemlich der von Constantinopel / und der von Jerusalem / wie auch die Gesandte von dem Antiochenischen / welcher kranck ware / und von dem Alexandrinischen / der wegen der Saracener / denen er unterworffen ware / nicht erscheinen konte. So befanden sich auch dabey 71. theils Primaten / theils Ertz-Bischöffe; 412. Bischöffe / ohne denen Bevollmächtigten der Abwesenden: Achthundert Aebbte und Priores; wie auch die Abgesandte derer Könige und Fürsten / und deren zweyen Kayser / des Occidentalischen und Orientalischen. In diesem Concilio wurde Almericus / ein Ketzer von Chartres / und Parisischer Doctor verdammet. Dieser lehrete unter andern Irrthümern / daß wann Adam nicht gesündiget hätte / das Menschliche Geschlecht ohne Erzeugung wurde seyn vermehret worden: Es seye kein anderes Paradeiß / als ein gutes Gewissen / daß man löblich gehandlet / und keine andere Höll / als die Unwissenheit und Finsternuß / so von der Sünd in dem Verstand hinterlassen worden: Alle Werck so in der Lieb geschehen / wann es auch ein Diebstahl oder Ehebruch seyn solte / wären nicht sündlich. Indeme sich nun

die Christen an dieser so seltsamen Lehr ärgerten/ wurde Almericus gezwungen / sich vor dem Papst Innocentio zu stellen / welcher ihn zu einem Widerruff anhielte. Weilen er aber solches bloß allein mit dem Mund und nicht von Hertzen thate/ und seine Lehr-Jünger in der Hartnäckigkeit verharreten/wurden sie lebendig verbrennet/der Cörper des Almerici aber wieder ausgegraben / und auf den Mist hingeworffen. Es wurde auch zugleich verdammet das Buch des Abbts Joachimi/Stiffter des Florensischen Ordens / in welchem Buch / so er nennet **von der Einigkeit / oder Wesenheit der Dreyfaltigkeit** / indeme er einige Irrthümer des Petri Lombardi verdammet / er selbst in noch grössere verfiele / vorgebend unter andern/daß das Evangelische Gesatz niemand zur Vollkommenheit führe / aber wohl das Gesatz des Geistes; und daß das Gesatz Christi in zwey tausend und siebentzig Jahren werde aufhören. Jedoch ware Joachimus kein Ketzer/ weilen er seine Schrifften dem Urtheil des Apostolischen Stuhls unterwarffe. In diesem Concilio wurde auch wider die Irrthümer des besagten Almerici / die Verwandlung des Brods in den Leib des HErrn auf ein neues erkläret / und diese Verwandlung allda von denen Latinern das erstemahl Transsubstantio genennet. So wurde ingleichen auf diesem Concilio verordnet/ daß alle Glaubige einmahl des Jahrs zur Oesterlichen Zeit gehalten seyn sollen/ ihrem eigenthumlichen Pfarr-Herrn zu beichten/und die H. Communion zu empfangen.

Es bestättigte Innocentius gleichfalls die zwey regulirte Orden des H. Dominici/ und des Heil. Francisci/und setzte hiedurch zwey hellschimmerende Liechter an den Himmel der heiligen Kirchen. Da er nun/ nach verrichteten diesen Geschäfften/ gäntzlich auf die Beförderung des Heer-Zugs ins gelobte Land bedacht ware/vollendete er den Lauff seiner Jahre in Perugia den 17. Julii im neunzehenden Jahr seines Päbstthums (Im Jahr 1216.) Ein Mann / der sich um die gantze Welt höchst verdient gemacht / und deßwegen durchgehends sehr bedauret wurde. Wie freygebig er ware/die tugendhaffte zu belohnen/ so sparsam ware er gegen sich selbst. Und damit er desto besser den Uberfluß / welch er damahlen unter denen Geistlichen die Oberhand hatte / verbessern und auffheben möchte / hielte er sich also mäßig/ daß er die guldene und silberne Geschirr / in höltzerne und gläserne / und die Hermelin-Fell in Schafs-Peltze verwandlete. Auf seinem Tisch liesse er nur drey Speisen zu; und legte von dem Kirchen-Schatz einen gewissen Theil beyseits/ umb sich dessen bey vorfallender Nothwendigkeit bedienen zu können; das übrige aber theilte er alles aus in die Manns- und Frauen-Clöster/und in die Spitäler. Und dannoch / ein Mann von so grossen Tugenden/da er auf dem Todt-Beth läge / wie der H. Ludgardis offenbahret worden/ stunde in Gefahr der Verdammnuß/wegen dreyer verborgenen Sünden / wofern nicht die Allerheiligste Jungfrau / deren er sehr andächtig ergeben ware / ihme beygesprungen wäre / und in der Todts-Stund ihme eine wahre Reu und Leyd erhalten hätte.

Honorius III. der CLXXIV. Pabst.

I. Dieser Pabst ware von Geburt ein Römer / und hiesse vorhero Cencius Saccelli. Er wurde von Cölestino dem Dritten zum Cardinal / und nachgehends zum Rentmeister der Kirchen gemacht; und darauf den 17. Julii / bloß allein einen Tag nach dem Todt Innocentii des Dritten/ zum Pasthum erhoben. Diese Wahl geschahe deßwegen so geschwind/ weilen der Perusiner/ in Erwegung der grossen Nothwendigkeit / daß die Christliche Republick bald wieder mit einem Haupt möchte versehen werden/umb solche bey so vielen Empörungen zu regieren/die Cardinal also eng eingeschlossen hielten/damit sie nicht verweilen möchten/einen neuen Pabst zu erwählen. Und diese Gewonheit/welche damalen also nutzlich befunden wurde/ wird noch biß auf den heutigen Tag beobachtet/ wann die Cardinál sich in das Wahlzimmer einsperren.

Dieser Pabst ware sehr eyffrig / das gelobte Land wieder zu erobern: Dahero er ihme alsofort angelegen seyn liesse/ so wohl durch Schreiben als durch Abgesandte alle Christliche Potentaten dazu auffzumuntern. Für ein Haupt und Heer-Führer des heiligen Kriegs-Volcks / welches Innocentius allbereits versammlet hatte / umb solches in Syrien abzuschicken / beruffte er aus Franckreich Petrum von Courtray / einen Sohn des Kayfers zu Constantinopel Henrici/ und crönete ihn / nebst seiner Gemahlin Jolanta / in der Kirchen zu S. Lorentz ausser der Stadt Rom zum Kayser in Orient; und ware dieser der Dritte von denen Latinern / der nach Balduino diese Cron getragen. Er konte aber zum Nutzen des heiligen Lands wenig verrichten; weilen er auf seiner Reiß von Rom nacher Constantinopel/ indeme ihm die Griechische Treulosigkeit nicht bekandt ware / sich Theodoro Comneno vertrauete/ und bey demselben die Einkehr nahme / aber unter wehrender frölichen Mahlzeit / nebst seiner Gemahlin / und denen Seinigen / barbarischer Weiß ermordet wurde. (Im Jahr 1217.)

II. Dieser Zufall betrübte den Pabst Honorium sehr: Zumahlen da zu selbiger Zeit Teutschland durch innerliche Krieg zwischen Othone dem Vierdten/und Friderico dem Andern/welche beyde umb die Reichs Crone stritten / zertrennet ware; Engelland und Schottland waren mit einer gleichmaßigen Brunst entzündet: Franckreich befande sich in einem innerlichen Krieg verwicklet wider die Albigenser: Der König von Arragonien bekriegte die Catholische / umb den Grafen von Tholouse wieder in sein Fürstenthum einzusetzen / dessen er wegen Ketzerey ware verlustig erkläret worden; Der Uberrest von gantz Spanien ware in Bewegung / die Mohren zu verjagen / und Italien selbst hatte keinen Frieden / also daß aus allen Occidentalischen Fürsten bloß allein der König in Ungarn/ Andreas/ über das Meer gehen konte / und den gantzen Last des heiligen Kriegs zu regieren

über

über sich nehmen muste. Dieser dann / mit dem König von Cypern/und Jerusalem / nebst denen Hertzogen von Oesterreich und Bayern / sampt anderen Teutschen/ verfügte sich bald hernach dahin / in Begleitung des Apostolischen Gesandtens / nemlich deß Pelagii / Cardinals und Bischoffs zu Albano / und führte / unter dem Zeichen des heiligen Creutzes/das Kriegs-Heer der Creutz-Träger wider die Länder der Saracener. Weilen nun unsere Feld-Herrn aus langer Erfahrenheit wusten/daß aus Egypten überflüßige Lebens-Mittel/ und Zahl-reiche Kriegs-Heer zum Schaden des gelobten Lands/ ankamen / beschlossen sie bey sich / den Krieg zuforderist dahin zu wenden/ in gewisser Hoffnung / daß nach eroberten Egypten / gantz Palläſtina in der Christen Gewalt fallen würde. Bey ihrer ersten Ankunfft hatten sie das Glück den Pharum zu erobern / nemlich jenen sehr festen Thurn / der in dem Nil-Fluß lage/ und eine Vormaur der Vestung Damiatá ware: Welcher Verlust dem Safadino / des Sultans Saladini in Orient Bruder/dergestalt heftig schmertzte / daß er vor Kümmernuß sturbe. Ihme folgte sein Sohn Conradinus nach / ein sehr grausamer Wütrich; welcher / so bald er Kundschafft erhielte/ daß unser Kriegs-Heer/nach Eroberung des Phari / zur Belagerung Damiatá / einer sehr starcken Vestung / und gleichsam eines Schlüssels des Reichs abgangen ware/ alsofort nacher Jerusalem eylete/ welches die Saracener damahlen im Besitz hatten / und diese Stadt / denen Christen zum Schimpff / nach niedergerissenen Mauren / in einen Stein-Hauffen verwandlete / und nichts verschonete/ ausser dem Tempel / und dem Heil. Grab; indeme ihme GOtt so viel Verwegenheit und Außgelassenheit nicht zuliesse/ dieses Heiligthum zu zerstöhren. Inzwischen ruckte der Sultan Saladinus mit einer unzahlbaren Menge Barbaren an/ die Stadt Damiatam zu entsetzen. Aber GOtt/ von dessen Hand die Christen mehr als anderwärtig her den Sieg verhofften / schickte Hunger und Pest in die belagerte Stadt / und in das Lager des Saladini / also daß die Belagerte keine Kräffte / sich zu beschützen / und die Barbaren / so zur Hülff angekommen waren/das Hertz nicht hatten / eines mit denen Unsrigen zu wagen / mithin diese Stadt / im Angesicht des Sultans / und seines Kriegs-Heers / im Jahr 1219. den fünfften November von denen Christen erobert wurde. Worüber Saladinus gantz rasend sein eigenes Lager in Brand steckte / und mit seinem Heer nacher Babylon zuruck kehrete.

III. Und gewiß wann der Fortgang so glücklich gewesen wäre / als der Anfang / wurde das gantze gelobte Land in kurtzer Zeit das Creutz angebettet haben. Aber unsere Kämpffer / so glücklich sie im Uberwinden waren / so wenig wusten sie sich des Siegs zu bedienen. Es waren einige Häupter/mit denen Königen in Ungarn / und zu Jerusalem / der Meinung / daß man die Stadt Damiatam wohl besetzen / und die Waffen in Syrien wenden möchte. Aber der Hertzog von Bayern/ nebst dem Cardinal Pelagio/ deme / als Päbstlichen Gesandten / das gantze heilige Heer gehorsamete/hielte für besser / man solte nacher Alkayr gehen / umb gantz Egypten zu erobern/ und den Sultan zu Grund zu richten. Und dieses wurde also ins Werck gerichtet. Etliche Monat wurden zugebracht / die Kriegs Rüstungen und das Proviant herbey zu schaffen/ welches nicht wenig ware / indeme bey zweymahl hundert tausend Christliche Soldaten aus Damiata auffbrachen / und theils zu Land / theils auf dem Nil-Fluß ihren Weg hertzhafftig auf Alkayr antratten. Als sie nun im Jahr 1221. den neun und zwantzigsten Junii / am Fest der HH. Apostel / zu Tasneos / einem kleinen Arm des grossen Fluß Nili/anlangten / fanden sie/ daß der Sultan sich mit einem unzahlbaren Heer Barbaren auf der andern Seiten gelagert hatte: Und weilen die Unsrige nicht jenseits hinüber setzen konten / als nur wenig auf einmahl / musten sie dißseits ihr Lager auffschlagen. Also daß beyde Läger / weilen sie durch den Fluß Tasneos voneinander gesonderet waren / weiter nichts thun konten/als einander anschauen. Die Christen etwarteten ihre Flotte / welche ihnen auf dem Nil Kriegs- und Mund-Provision zuführete. Welches der Sultan gewahr wurde / und seine Galleonen und Galleeren in den Fluß schickte / welche mit solcher Wuth die Christliche Flotte anfielen / und dergestalt mit Griechischem Feur ängstigten / daß sie von selbiger mehr als siebenhundert Schiffe / sampt allen Proviant / so darauf ware / verbrenneten: Und ware keine Hoffnung / von Damiata ein anderes zu überkommen / weilen auch der Weg zu Land von denen Feinden abgeschnitten ware. Da nun solcher Gestalt die Creutz-Bezeichnete an allen Sachen Mangel litten / entschlossen sie sich / nacher Damiata / so nicht weit davon entfernet ware / wieder zuruck zu kehren. Aber Conradinus / und Saraf / des Sultans Brüder/ welche/ nebst vielen Heydnischen Königen / ihme mit ihren Völckern zu Hulff kamen / verlegten ihnen den Weg. Umb jedoch nicht vor Hunger zu sterben / brachen die Unserige bey der Nacht auf. Da sie nun in diese niedrig gelegene Felder anlangten / auf welches bloß allein der Sultan laurete/ liesse er gewisse/von Alters her an dem Ufer deß Nil-Flusses/ so anjetzo aufs höchste angeloffen ware / gemachte verborgene Canál eröffnen / und das Wasser gegen sie leiten / welches sich dann dergestalt rings herumb ergosse / daß Menschen und Vieh ertruncken/und das wenige Proviant/so sie annoch hatten / verderbt/ und sie mithin gezwungen wurden / umb nicht durch Hunger / oder im Wasser umbzukommen / den Barbaren umb Brod und Frieden zu bitten / so er ihnen sehr theur verkauffte. Erstlich/daß sie ihme Damiatam wieder abtretten: Hernach alle Sclaven / die wir in Tyro und in Ptolemaide hatten / außlieffern: und einen Stillstand auf acht Jahr lang mit ihme schliessen musten.

Der Pabst beweinte bitterlich diesen so unvermutheten Unfall / und die gantze Christenheit ware sehr betrübt / und liesse den Muth sincken / da sie sahe / daß ein so herrlicher Ruhm /

und

und mit selbigem die geschöpffte Hoffnung/ noch glorreichere Sieg zu erhalten / auf einmahl zu Grund gienge.

IV. Jedoch alles dieses ungeachtet/ wurde der Pabst Honorius / indeme er wohl wuste / daß GOtt im Gebrauch habe / zu verwunden / und hernach zu heilen / seine Diener zu demüthigen/ und hernach wieder zu erheben / noch eyffriger als jemahlen / die Christen in Syrien zu unterstützen / und von dem Joch der Barbaren/welche durch diesen Sieg waren unerträglich worden / zu befreyen. Dahero er dann fortfahrete / durch seine Schreiben die glaubige Fürsten anzuspotten / und vor allen / den Kayser Fridericum/welchen Honorius zu diesem End kurtz vorhero gesucht hatte sich zu verbinden / indeme er demselben eigenhändig die Kayserliche Crone aufgesetzet. Aber dieser Lasterhaffte Fürst / welcher mehr seine eigene und unrechtmässige Lands-Erweiterung in Italien liebte/als die höchst gerechte Außbreitung deß Reichs Christi in Asien / schiebete die Sach von einer Zeit zur andern auf / und hintergienge den Pabst mit leeren und erdichteten Versprechen / welcher endlich / nicht so sehr von denen Jahren/als von Arbeit und Kümmernuß / gantz abgezehret / im Jahr 1227. den 18. Martii der Natur unterlage / nachdem er zehen Jahr / und acht Monat/den Päbstlichen Stuhl besessen. Dieser Pabst hat den Ruhm/daß er die zwey regulirte Orden deß H. Dominici/und deß heiligen Francisci/bestättiget / und den H. Wilhelmum Ertz-Bischoffen von Bourges / den Heil. Hugonem Bischoffen zu Lincoln / den heiligen Laurentium Bischoffen zu Lublin / und den seeligen Wilhelmum Abbten zu Rothschild / unter die Zahl der Heiligen gesetzet.

Gregorius IX. der CLXXV. Pabst.

I. BLoß allein zwey Täg nach dem Tod deß Honorii / nemlich den 20. Martii/ wurde zum Pabst erwählet Gregorius der Neundte / gebürtig von Anagni/einer der edlesten Städte in Campanien. Vor seiner Erhöhung hiesse er Hugolinus / gleichfalls aus dem hochadelichen Geblüt derer Grafen von Segni wie sein Vetter der Pabst Innocentius der Dritte. GOtt hatte ihn begabt mit einem Majestätischen Ansehen/tieffen Verstand / einer glückseeligen Gedächtnuß/und sonderbaren Beredsamkeit: So ware er auch gelehrt in denen freyen Künsten / in beyden Rechten / und in der Göttlichen Schrifft sehr wohl erfahren. Von dem Pabst Innocentio dem Dritten wurde er zum Cardinal gemacht / und zum Bischoff in Ostia geweihet; gienge als Gesandter in Teutschland/ und wurde in noch andern Geschäfften in Italien gebrauchet.

Seine Einkünffte / weilen er solche ihme von GOTT anvertrauet zu seyn erkennete / wendete er alle zu dessen Dienst an. Zu Ehren der heiligsten Jungfrauen erbauete er/und versahe mit reichlichsten Einkünfften das Florensische Closter/ zur Glory genannt / ausserhalb Anagni / auf einem Vätterlichen Land-Gut. Und ein anders zu Ehren deß heiligen Martini. In dem Bisthum Velletri erbauete er das Closter zu Mirteto/ und am Thor zu Anagni ein Hospital für die Armen. Zu der Freygebigkeit gesellete er den Eyffer und die Tapfferkeit / entrisse denen unrechtmäßigen Besitzern die Stadt Ostia aus denen Händen/ und befestigte dieselbe mit Thürn und Mauren / nicht ohne grosse Unkosten und Arbeit. Als er wider seinen Willen auf den Päbstlichen Stuhl gesetzt wurde/ ware er gleichfalls nach dem Exempel seines Vorfahrers / mit allem Fleiß darauf bedacht / den völligen Verlust deß gelobten Lands zu verhindern. Und hätte er auch einen glücklichen Erfolg hoffen können/ wofern nicht der Kayser Friderich / der sich mehr als jemand anderer durch ein Gelübd zu diesem Heer-Zug verpflichtet hatte / durch seine Ränck und Treu-loses Verweilen/ mehr als jemand anderer solches verhindert hätte / indeme er noch dazu die Kirche und Italien beraubte / an statt daß er hätte die Saracener bekriegen sollen. Dahero dann der Pabst Gregorius / umb nicht dafür angesehen zu werden / als wann er dessen Treulosigkeit billichte/ gezwungen wurde / den Bann / mit welchen Honorius denselben allbereits belegt hatte/ wieder zu erneuern. Weilen nun endlich Fridericus förchtete / es möchte dieser mächtige Pabst alle Potentaten in Europa wider ihn aufbringen/ und ihme die Kayserliche Cron abnehmen / gienge er mit wenigem Geleit seiner Teutschen/nachdem er das Kriegs-Heer der Creutz-bezeichneten durch Noth und Kummer hatte lassen zu Grund gehen/ unter Seegel. Mit was für einem Vorhaben/ erwiese der Außgang. Dann als er in Syrien anlangte / und etliche schlechte Scharmützel mit denen Barbaren gehalten hatte / machte er einen spöttlichen und schändlichen Frieden mit dem Sultan / welcher ihme die blosse und übelzugerichtete Stadt Jerusalem überliesse / für sich selbst aber den Tempel und das heilige Grab behielte/ damit seine Saracener nach ihrem Gebrauch/ die Mahometanische Ceremonien darinnen begehen möchten. Hierauf schickte Fridericus/ zu Stifftung einer grösseren Freundschafft mit dem Sultan/demselben seine eigene Waffen / und so gar den geweyheten Degen / welchen er auf dem Altar deß heiligen Petri/von der Hand deß Pabsts empfangen hatte / um denselben zu Erlegung des Feinde Christi / und Beschützung seiner Kirchen zu gebrauchen. Hernach liesse er sich in der heiligen Stadt zum König crönen / gleichsam als wann er bloß allein deßwegen dahin gangen wäre / und schriebe Triumph-Brieff an alle Christliche Fürsten/und an den Pabst/ mit Bitt / daß weilen er nun sein Gelübd erfüllet hätte / selbiger ihn von dem Bann loßsprechen möchte. Aber Gregorius / welcher von dem Patriarchen zu Jerusalem von dem wahren Verlauff gute Nachricht erhalten hatte/und wohl wuste / daß nach der Abreise deß Friderici aus Syrien/der Sultan die heilige Stadt wieder zu sich nehmen solte / wie auch in der That erfolget / verwiese ihm scharff diese schändliche That / als welche zur ewigen Schmach der Kayserlichen Majestät / der Ca-

tholischen Kirchen / und des Christlichen Nahmens gereichte; erklärete ihn aus gerechten Zorn/ zur Straff einer so grossen Treulosigkeit / auffs neue in den Bann: entledigte die Unterthanen von dem Eyd der Treu / und bewegte gegen ihn/ als einen Auffrührer wider Christum / die Fürsten / nicht nur in Italien / sondern auch in Teutschland / Franckreich / Engelland / und noch in anderen Provintzen. Auf diesen so unverhofften Donnerschlag erschracke Fridericus; und schriebe zu seiner Beschirmung dem heil. Vatter sehr demüthig zu / und entschuldigte das geschehene; batte auch durch den Ertz-Bischoff von Messina / und dem Teutsch-Meister / um Verzeihung/ und versprache / den Handel zu verbessern. Der Pabst Gregorius trauete ihm wenig gutes zu; und doch aus Gütigkeit und Abscheuen / Menschen-Blut zu vergiessen / liesse er sich mit grosser Sanfftmuth bewegen / mit dem unartigen Sohn Fried zu machen.

Damahlen hielte sich Gregorius in Perus auf / allwohin er sich begeben hatte / umb sich der Wuth der Römer zu entziehen. Diese Burger richteten sich noch immer nach denen Reglen des Störenfrieds Arnaldi / und waren allzeit im Werck begriffen / die Form der alten Republick wieder zu ergreiffen / und sich auff ihre Weiß / ohne dem Pabst unterworffen zu seyn / zu regieren. Daher so offt dann / so offt sie ihn von frembden Feinden geängstiget sahen / an statt / es mit ihme zu halten / und ihn zu beschützen / sich wider ihn wendeten / und von Rom verjagten / umb daselbst nach ihrem Gefallen zu herrschen. Dreymahl wurde der Pabst durch ihre Wuth gezwungen / sich anderwertig hin zu begeben; und dreymahl wurde er von ihnen / wann sie in eine Noth fielen / mit grossen Bitten / und Ehr-Bezeugungen / wieder zuruck beruffen. Dieses Jahr sonderbahr / da sie in das äusserste Elend geriethen / durch eine überaus grosse Ergiessung der Tyber / also daß das Wasser biß an die Tächer reichete; und hernach durch eine tödtliche Sucht / so von dieser Feuchtigkeit / und von dem Gestanck sehr vieler todten Schlangen / die nach dem Ablauff des Wassers in der Stadt geblieben herrühreten / mit einer solchen Niederlage der Einwohner / daß kaum der zehende Theil im Leben bliebe: Da nun die Römer erkenneten / daß GOtt sie mit dieser Geissel gestrafft / wegen ihrer verübten Gottlosigkeit wider den heiligen Hirten / ersuchten sie denselben durch eine ansehnliche nacher Perus abgeschickte Gesandschafft / daß er sich würdigen möchte / wieder zuruck zu kommen / und versprachen / demselben inskünfftig gewärtig und getreu zu seyn. Solchemnach kehrte der sanfftmüthige Hirt wieder zu dem rebellischen Volck / und tröstete dieselbe / an statt ihnen ihr Verbrechen zu verweisen / da er sahe / wie hart sie von GOtt waren gestrafft worden. Und weilen auch der Hunger auff die Pest folgete / theilte er das Getreyd im Uberfluß aus / und erzeigte sich auff einmahl als ein Artzt / und als ein liebreicher Vatter seiner Kinder. Auch der Kayser Friederich / da er in dem Schloß zu St. Germano ankame / und von denen Gesandten mit der Kirchen wieder versöhnet wurde / bestättigte den Friedens-Tractat / und verpflichtete sich mit einem Eyd-Schwur / alles was er dem heiligen Petro abgenommen hatte / wieder zuruck zu stellen / und in allem denen Päbstlichen Befehlen zu gehorsamen. Hierauff begabe er sich nacher Anagni / allwo er von dem heiligen Vatter zum Friedens-Kuß gelassen wurde / und mit demselbigen speisete; auch nach freundlichen Unterredungen / Fridericus ins Reich / und Gregorius nacher Rom zuruck kehrete. (Im Jahr 1244.)

11. Allda fande er Gelegenheit / seine fürnehmste Haupt-Tugend zu üben / nehmlich seinen Eyffer / die Reinigkeit der Catholischen Religion zu erhalten / durch Bestraffung gewisser Ketzer / der Patariner / welche bey dieser Unruhe sich in der heiligen Stadt eingenistet hatten. Deren einige / als Unbußfertige und Halßstarrige / er lebendig verbrennen liesse / andere aber / die ihren Irrthumb erkenneten / in die Clöster sperrete / umb daselbst durch heylsame Buß ihre Missethat auszulöschen.

Aus Mitleyden gegen denen Christen / die in grosser Anzahl aus Spanien in Africam entführet wurden / und allda unter denen Ketten der Mohren seufftzeten / bestättigte er den Orden der Außlösung der Gefangenen / welchen der heilige Petrus Nolascus eingesetzt hatte / und zwar auf außtrücklichen Befehl GOttes den er durch die heilige Jungfrau an den König von Arragonien / und an den heiligen Raymundum von Pennafort ergehen liesse; dessen Hülff sich auch Gregorius bedienete in Zusammentragung der Decretalien. Da er sahe / daß die Kirche von allen Seiten her bestritten wurde / bereicherte er sie mit dreyen sehr tapffern Beschützern / dem heil. Antonio von Padua / dem heil. Francisco Seraphico / und dem heil. Dominico / welche alle drey von dem Pabst Gregorio in die Zahl der Heiligen versetzt worden. Und hatte er solche selbst mehr als andere vonnöthen / wider die Gewaltthätigkeiten des ungetreuen Friderici. Dieser Fürst bediente sich deß obbemeldter massen mit dem Pabst geschlossenen Friedens / zu einer neuen Kriegs-Zurüstung / und kame / unter dem Vorwand / die Longobarder zu bekriegen / mit gewaffneter Hand in Italien. Legte aber gar bald die Larven von sich / und liesse sein Vorhaben sehen / so da ware / dem Pabst seine Länder abzunehmen / und ihme die Stadt Rom / und gantz Italien unterwürffig zu machen. Umb seinem Kriegs-Heer den Sold bezahlen zu können / raubte er aus den heiligsten Oertern in dem Königreich Neapel die guldene und silberne Gefäß / welche er an die Meistbiethende verkauffte / oder gegen Geld ihren Eigenthums-Herrn wieder zustellete. Da er nun also auf der Kirchen Kosten die Kirche bekriegte / eroberte er Benevento / eine dem Pabst zugehörige Stadt / risse die Thürn und Mauren nieder / und schleiffte sie der Erden gleich. Eben also verfahrete er mit viel andern Städten und Ländereyen des heiligen Petri / mit dem Vorsatz / sich auch der Stadt Rom zu bemeistern / wofern sich ihme die Römer nicht widersetzet hätten. Wider diese und andere Gottlosigkeiten / gebrauch-

brauchte Gregorius / weilen er nicht Kräffte genug hatte / denenselben mit Weltlichen Waffen zu widerstehen / sich der Geistlichen / thate ihn auf ein neues in den Bann / und erklärte ihn / als einen offenbahren Feind der Kirche / des Reichs verlustig. Fridericus schobe den wider ihn ergangenen Bann durch ein schmähliches Schreiben zuruck / und appellirte an ein Concilium: nicht zwar des Willens / sich einigem Menschen zu unterwerffen / indeme er so gar nicht unter GOtt stehen wolte / sonder bloß allein die Zeit zu gewinnen / und sich vor dem Streich zu beschirmen.

Der Pabst Gregorius / ihme diesen eitlen Vorwand zu benehmen / beruffte alsobald ein Concilium / und schriebe an alle Bischöffe in gantz Europa / und weilen er wuste / daß Fridericus mit allem Gewalt ihre Ankunfft verhindern würde / befahle er denen Prälaten / daß sie sich nacher Genua begeben solten / allwo er seinem Gesandten Befehl ertheilte / eine starcke Kriegs-Flotte zusammen zu bringen / und gesammter Hand mit denen Kriegs-Schiffen der Genueser / die Bischöffe nacher Rom zu begleiten. Als Fridericus hievon Kundschafft erhielte / schickte er seine Esquadte unter der Anführung der Enzii / seines natürlichen Sohns / umb die Päbstliche und Genuesische Flotte auffzusuchen; und weilen solche der Kayserlichen / die mit der Pisaner Schiffen ware verstärcket worden / weit unterlegen ware / wurde sie überwunden / und geschlagen. Viel Bischöffe kamen umbs Leben / und etruncken im Meer / andere aber wurden nacher Neapel geführet / um allda in Ketten und Banden zu sterben. Also daß / nach zerstreueten / oder zu Grund gegangenen Bischöffen / aus dem Concilio nichts wurde. Die Straff bliebe zwar auff das Verbrechen nicht lang aus: Inmassen / wie Ptolomäus Luccensis / und andere anmercken / die Pisaner an eben demselbigen Ort / Malora genannt / allwo sie / Friederico zu gefallen / an der Gefangenschafft oder Ertränckung der Prälaten / mit Hand anlegten / nachgehends selbst von denen Genuesern / mit Verlust achtzig ihrer Galleren / geschlagen und zerstreuet wurden: Wie dann aus gerechtem Urtheil GOttes / diese mächtige Republicke von der Zeit an lauter Unglück erlitten / biß sie endlich völlig zu Grund gangen. Enzius ingleichen / welchen sein Vatter zum König in Sardinien machte / wurde im Krieg von denen Bolognesern gefangen / und muste seine Schuld mit einer langen und sehr schweren Gefangenschafft bezahlen. Aber der Pabst / obwohlen starck / fast bey hundert Jahr alt / durch Betrübnussen mehr / als durch Kranckheit abgemattet / muste der Natur nachgeben im Jahr CHristi 1242. den ein und zwantzigsten Augusti / nachdeme er die Kirche vierzehen Jahr / und fünff Monath glorwürdig regieret.

Cölestinus IV der CLXXVI. Pabst.
Innocentius IV. der CLXXVII. Pabst.

I. DEr Pabst Colestinus der Vierdte / vorhero Galfridus Crivelli genannt / ein Mayländer / wurde nach dem Todt Gregorii des Neundten erwählet; konte aber in seinem Pabsthum nichts verrichten / weilen er nach achtzehen Tägen / der Sage nach / durch Gifft aus der Welt geraumet worden. Nach ihme stunde der Stuhl fast zwey Jahr lang leer: Dann weilen Fridericus einen Pabst von seiner Parthey verlangte / und die Cardinäle nicht darzu einwilligen wolten / konten sie sich niemahlen vereinigen: wolten auch solches nicht ehender thun / biß Fridericus auf Ansuchen des heiligen Ludovici / Königs in Franckreich / und des Orientalischen Kaysers Balduini / die Cardinäl / so er gefangen hielte / in Freyheit stellete. Alsdann tratten sie in das Wahl-Zimmer zu Anagni / am Fest des heiligen Joannis des Tauffers / und ernenneten zum Pabst den Cardinal Sinibaldum Fieschi / einen Genueser / der sich Innocentium den Vierdten nennete. Ein Mann / dergestalt trefflich in denen Weltlichen Rechten erfahren / daß er ein Vatter der Gesätze genennet wurde. Er ware vorhin dem Kayser Friderico sehr lieb und angenehm: welcher / als er von dessen Erhebung zum Pabsthum Nachricht bekame / sagte: Wir haben einen lieben Cardinal verlohren / und werden an ihm einen feindlichen Pabst haben. Aus seiner eigenen Schuld / und nicht des Innocentii: Welcher / weilen er nichts so sehr verlangte / als den Frieden / alsobald Hand anlegte / die Uneinigkeiten zwischen dem Priesterthum und dem Reich / das ist / zwischen dem heiligen Stuhl und dem Kayser / abzuschneiden.

II. Und hierzu ware er umb so viel williger / weilen zu selbiger Zeit sich in Orient ein neues Kriegs-Feuer anzündete. Die Corasminer / gleichfals Mahometaner / welche aber wegen ihrer gar zu grossen Grausamkeit von denen andern ihrer Secr gehasset und außgeschlossen waren / da sie von denen Tartern überfallen wurden / nahmen ihre Zuflucht zu dem Sultan in Babylonien. Dieser aus Eyffer-Sucht gegen diesen so unmenschlichen Gästen / verrichtete einen trefflichen Staats-Streich. Er überredete dieselbe / daß sie sich in die benachbarte Provintzen begeben möchten / sonderbar in Palestinam / welches er für das glückseeligste Land der Welt anrühmete. Auff solche Weiß schüttete er seine Forcht über die Länder der Christen / die ihme aufs äusserste verhasset waren / und führte wider sie / ohne Kosten / mit frembden Waffen / einen grausamen Krieg. Die Christen lebten damahlen gantz Sorgloß / indeme der Stillstand / welchen der Kayser Fridericus mit dem bemeldten Sultan geschlossen hatte / annoch wehrete. Daher dann die Corasminer unvermuthet ohne Widerstand in die heilige Stadt / welche mit keiner Besatzung versehen / und grossen Theils ohne Mauren ware / hinein tringeeen. und die armseelige Christen überfielen; auch eine grosse

Men-

Menge derselben / die in dem Tempel / und in das heilige Grab entflohen waren / sammentlich ihrer Wuth auffopfferten. Diese barbarische Grausamkeit entflammete die Christen / so noch im Leben überblieben waren / ihre verrätherisch ermordete Brüder zu rächen. Und weilen ihnen der Patriarch einen Muth einsprache / liessen sie die heilige Fahnen fliegen / und lieffen mit Waffen / die ihnen der Zorn an die Hand gabe / auf die Barbaren loß / und fochten sehr hertzhafft. Es blieben viele von denen Unserigen / aber noch weit mehrere von denen Barbaren / und währete das Fechten einen gantzen Tag. So bald die Nacht fürüber / gienge der Streit auff ein neues an: in welchem die Christen / fest entschlossen / lieber tapffer fechtend zu sterben / als dem Feind den Rucken zu kehren / von der Menge der Corasminer überwältiget / und niedergehauen wurden / wiewohlen sie auch ihren Feinden den Sieg sehr theur verkaufften. Viele derselben wurden auch gefangen / und unter solchen der Graf von Joppen. Es ware sehr betrübt / daß an statt des verlangten Tods ihme die Ketten zu theil wurden / und wuste doch mit seinen Helden-Muth auch unter denen Fesseln mit frembden Händen zu streiten / und ihme einen rühmlichen Siegs-Palmen zu erwerben. Daß als er von denen Barbaren unter die Mauren der Stadt Joppe geführet / und an denen Armen auffgehencket wurde / damit die Einwohner der Stadt / aus Mitleyden gegen ihm sich ergeben möchten / schrye er mit lauter Stimm / daß sie sich als tapffere und getreue Soldaten wehren / und zu Errettung seines Lebens / keineswegs das Leben so vieler unschuldigen Christen denen Feinden Christi übergeben solten. Diese Wort dienten der Besatzung der Stadt für eine Kriegs-Trompete; aber denen Ohren der Corasminer wolten solche nicht gefallen / und wurden dadurch über die massen wüthig gemacht wider den Grafen. Dahero dann / weilen sie wusten / wie sehr ihn der Sultan in Egypten hassete / und was für einen Durst selbiger nach dessen edlen Blut hatte / sie ihm denselbigen als ein kostbares Geschenck zuschickten. Dieser nun suchte durch die empfindlichste Peinen ihme den Christlichen Glauben aus dem Hertzen zu reissen; weilen er aber sahe / daß er in der Marter höchst beständig verbliebe / liesse er ihn vor seinen Augen in kleine Stücklein verfetzen. (Im Jahr 1244.) Welche kostbahre Reliquien kurtz hernach von dem heiligen König Ludovico / da selbiger aus Franckreich mit dem Christlichen Heer in dem gelobten Land ankame / gefunden / und von dannen nacher Ptolemaide / zur gebührenden Verehrung / überbracht wurden.

III. Nicht minder übel / als im Gelobten Land / ergienge es auch umb diese Zeit / in dem Kayserthumb Constantinopel / welches von denen Griechen hefftig beunruhiget wurde. So konte auch der Pabst Innocentius demselben nicht zu Hülff kommen / weilen ihn Fridericus mehr als jemahlen hart betrangete: welcher ausser dem / daß er auffs neue den beschwornen Frieden gebrochen / auch so gar dem Pabst selbst hinterlistig nach dem Leben stellete. Und wäre ohnfehlbar der helige Vatter / denen dreyhundert Kayserlichen Soldaten / welche nacher Sutri geschicket waren / ihn allda gefangen zu nehmen / in die Händ gerathen / wofern er nicht bey der Nacht auff einem schnellen Pferd in vollem Lauff nacher Civitavechia entflohen wäre / von wannen er nacher Genua abseglete / und allda mit grossem Frolocken und Ehren empfangen und bewirthet wurde. Er wolte sich jedoch nicht lang allda auffhalten / umb den Tyrannen wider diese Stadt nicht zu reitzen / sondern schiffte von dannen nacher Franckreich / umb sich unter dem Schutz des H. Königs Ludovici zu verbergen.

Wir haben schon oben gehöret / daß der Pabst Gregorius der Neundte / Fridericum zu vergnügen / welcher sich wider den Bann zu schirmen / an ein Concilium appellirte / solches durch Schreiben beruffen: aber wegen seines eingefallenen Tods / nicht habe halten können. Dahero Innocentius / umb dasjenige / was von demselben gegen Friderico vorgenommen worden / zu rechtfertigen / gleichfals ein Concilium ausschriebe / und ware solches das erste allgemeine / so zu Lyon in Franckreich gehalten worden. Zu diesem wurden eingeladen die Bischöffe in Franckreich / Italien / Engelland / Teutschland / und Griechenland / nebst denen Königen / und Kayfern in Orient und Occident.

IV. Immittelst nun / da die Abgeordnete auff das Concilium erwartet wurden / ermahnete Innocentius / welcher immerdar seinem Apostolischen Ampt abwartete / Colemannum / den König der Bulgarer / durch Schreiben / daß er sich doch endlich mit der Römischen Kirchen wieder vereinigen möchte; umb sich nachgehends seiner Waffen / zu Beschutzung der Stadt Constantinopel wider die Griechen bedienen zu können. Und weilen er Nachricht erhalten hatte / daß der Tartar-Cham sich nicht wenig zur Christlichen Religion geneigt erzeigte / indeme er einen gantzen Chor Geistliche bey sich hielte / welche Tag und Nacht das Göttliche Lob nach unserem Gebrauch vor seinem Haupt-Zelt sungen / schickte er ihme durch einige Franciscaner Ordens-Geistliche Schreiben zu / damit er / wann er Belieben darzu trüge / von denenselben in denen Glaubens-Geheimnussen möchte unterrichtwerden. Aber diese Absendung hatte keine andere Würckung / als daß sie die Heucheley dieses Barbaren entdeckte / welcher zwar den frembden Gesang dieser Geistlichen gern hörete / zugleich aber ein abgesagter Feind des Christlichen Volcks ware / als für welchen er sich allein fürchtete. Es berichteten nachgehends diese Ordens-Geistliche / daß da sie in selbiger Residentz sich auffgehalten / sie mit sonderbahrem Lust die Ceremonien dieses Volcks bey Erwählung eines neuen Königs / so sich damahlen zugetragen / mit angesehen haben. Sie erzehlen demnach / daß als die Tartarn den erwählten Gog Cham auff einen guldenen Sessel gesetzt / und ihme von seinen Baronen ein Schwerdt vorgehalten worden / sie ihn zum ersten gefraget / ob er ihr König seyn wolte? Und als er geantworet: Ja / ich will es seyn; und deßwegen müsset ihr alle inskünfftige fertig und bereit seyn / meinen

Willen zu vollziehen; und wisset anbey/ daß von nun an dieses vor mir stehende Schwerdt an statt meiner Reden seyn werde. Worauff sie alle sammentlich sich neigeten / und ihren Willen darein gaben. Alsdann breiteten sie einen Filtz-Mantel auff den Boden / liessen ihn darauf niedersitzen / und redeten ihn also an: Schaue in die Höhe / o König / und erkenne GOtt. Hernach betrachte auch den Filtz-Mantel / auff welchem du sitzest; Wirst du das Königreich mit Gerechtigkeit regieren / so wird GOtt allen Seegen über dich herab regnen lassen; wirst du aber das Widerspiel thun / so wirst du arm und verächtlich seyn / also / daß dir nicht einmahl der Filtz-Mantel wird gelassen werden / auff welchem du sitzest. Als dieses die Baronen geredet / liessen sie auch die Gewahlin des Gog neben demselben auff dem Filtz-Mantel sitzen. Und also sitzend hebten sie alle beyde von der Erden in die Höhe / und ruffien mit grossem Geschrey/ Gog seye Kayser der Tartarn / und seine Gemahlin Kayserin. Endlich wurde ihm der samtliche grosse Schatz des verstorbenen Chams übergeben / von welchem er einen Theil denen Fürsten verehrete / und das übrige für sich zu bewahren befahle.

V. Von dem Reichs-Tag der Tartarn wollen wir uns wieder zu dem Concilio in Lyon wenden / welches der Pabst Innocentius im Monat Junii / des 1245. Jahrs eröffnete. Auff demselbigen erschiene er selbst / mit denen Patriarchen von Antiochia / Constantinopel / und Aquileja / wie auch ein hundert und viertzig / theils Bischöffe / theils Ertz-Bischöffe / und Bevollmächtigte vieler anderen / die selbst nicht kommen konten. Von denen Weltlichen Fürsten waren allda Balduinus / Kayser in Orient / der Graf von Tholose / Friedens-Mitler zwischen dem Pabst und Friderico / und die Abgesandte aus Engelland. Der Kayser Friderich erschiene nicht dabey / ohngeachtet er dahin zu kommen versprochen hatte; dann weilen ihme seine gar zu grobe Mißhandlungen wohl bekannt waren / henckte er allzeit den Mantel nach dem Wind / und flohe alle Gelegenheit / sich dem Urtheil einiges Menschen zu unterwerffen: bloß allein schickte er seinen Gesandten / den Grafen Thadäum von Sessa / einen trefflichen Schwätzer / umb seine Ansprüch zu verthädigen. Was das Absehen dieses Concilii gewesen / erklärete Innocentius selbst in seiner Vor-Red / die Er hielte / zu welcher er für den Text jenen Spruch des Jeremiä nahme: **O ihr alle / die den Weg fürüber gehet / mercket doch / und sehet / ob ein Schmertzen seye / wie mein Schmertz**: und seine fünff sehr grosse Schmertzen mit denen Wunden deß gecreutzigten Erlösers vergliche. Der erste ware wegen der Tartarn / welche die Christenheit grausam verwüsteten. Der andere wegen der Spaltung der noch immer hartnäckigern Griechen. Der dritte wegen der neuen Ketzereyen / welche die Lombardey ansteckten. Der vierdte / wegen des Gelobten Lands / so durch die Grausamkeit der Coraßminer in die Zügen griffe. Der letztere wegen der Treulosigkeit Friderici / welcher / da er mehr als alle andere ein Beschützer der Kirchen seyn solte / die Diener derselben grausam anfeindete / und offentlich verfolgte; wie dann solches jederman kund gemacht wurde / aus dem Register seiner Ubertrettungen / welches der Pabst selbst in Gegenwart des Concilii herab lase. Thadäus von Sessa bemühete sich auf alle Weiß seinen Fürsten durch eine wohl außgesonnene und zierliche Schutz-Rede zu entschuldigen / aber dieselbe hielte keinen Stich / weilen die entgegen gestellte Verbrechen des Friderici gar zu kundbar waren. Dahero gaben sie ihm zwey Monat Zeit. Und weilen er sich dem Concilio nicht unterwerffen wolte / wurde er aufs neue in den Bann gethan / da dann die Bätter brinnende Kertzen in der Hand hielten / hernach solche auslöschten / und zu Boden warffen / dadurch die greuliche Verfluchung des Friderici zu verstehen zu geben. Neben dem wurde er aller Ehren / und der Kayserlichen Würde entsetzet / die Unterthanen ihrer Eyds-Pflicht entlassen / und jedermann bey Straff des Banns verbotten / ihn für einen Kayser mehr zu erkennen. Dessen Abgesandte Thadäus von Sessa / und Matthäus von Ocra / da sie dieses entsetzliche Urtheil anhöreten / giengen gantz beschämt hinweg: Und Thadäus schluge an seine Brust / und ruffte: **Dieser Tag ist ein Tag des Zorns / der Trübsaal / und grossen Elends** / ware auch hierinn kein falscher Prophet: Inmassen von der Zeit an alles Elend über Fridericum kame / und dessen Stammen in kurtzem zu Grund gienge. Es wurden auff diesem Concilio mehr nicht als drey Sitz gehalten / in welcher kurtzen Zeit für andere Nothwendigkeiten Mittel gesuchet wurden.

Dem Gelobten Land beyzuspringen / wurde auffs neue das Creutz geprediget / und die Freyheiten und Reglen der Creutz-Soldaten bestättiget. Es wurden gewisse Allmosen und Einkunffte angewiesen für den Krieg wider die Griechen / zu Beschützung des Constantinopolitanischen Kayserthums. Und weilen die Tartarn damahlen die grausamste Feinde der Christenheit waren / und bereits Ungarn / Reussen und Pohlen verheeret hatten / verordnete der heilige Vatter zugleich mit dem Concilio / daß alle Provintzen / welche ihren Streiffereyen am meisten offen stunden / solten wohl verstärcket / und zu einer guten Gegenwehr befestiget werden.

VI. So wurde auch von Innocentio und dem Concilio / dem Königreich Portugall Vorsehung gethan / welches durch die Fahrläßigkeit des alldasigen Königs Sancii Capelli / der sich in Mentiam Lupam / eine Tochter des Haro / eines Biscayschen Herrns verliebt hatte / zu Grund gerichtet wurde. Diese ware / der Sage nach / dem König im vierdten Grad mit Blut-Freundschaft verwandt; deßwegen dann der Pabst ihme solches zum öfftern verwiesen / und befohlen hatte / diesen unerlaubten Heurath aufzugeben. Aber alles ohne Frucht. Weilen nun dahero der Adel sahe / daß Sanctius sich von diesem Weibsbild regieren liesse / und tausend Fehler und Ungerechtigkeiten begienge / ersuchten sie Seine Heiligkeit / daß er ihnen erlauben möchte / dem König Sancio die Reichs-Verwaltung abzunehmen / und solche dessen Bruder Alphonso / einem sonderbahr klu-

klugen und tugendhafften Herrn / an zu vertrauen. Womit dann der Pabst / weilen er ihr Ansuchen für billich und gerecht hielte / mit Beystimmung des Concilii zu frieden ware; jedoch mit diesem Beding / daß dem Sanctio der Königliche Titul / und dessen Söhnen / wann er einige haben würde / das Recht der Nachfolge zur Cron / verbleiben solte. Dieser Streich schmertzte Sanctium hefftig / erwachte gleichsam von seiner verliebten Schlaff-Sucht / und suchte Hülff bey Ferdinando König in Castilien; und da er vorhero zu denen heiligen Päbstlichen Vermahnungen / und dem nagenden Wurm seines bösen Gewissens gantz taub und unempfindlich ware / auch für unmöglich schätzte / sich von seiner Buhlschafft entfernen zu können / verliesse er / aus Begierd / sich in seiner Würde zu erhalten / dieselbe anjetzo ohne Anstand / und heurathete eine Tochter des Ferdinandi selbsten; deme er auch versprache / das Königreich Portugall als ein Lehen zu unterwerffen / wann er in selbiges wieder werde eingesetzet seyn. Also wahr ist es / daß zu Zeiten der Eigen-Nutz mehr Gewalt über die menschliche Hertzen hat / als die heilige und Göttliche Einsprechungen! Jedoch war alles Bemühen des Königs in Castilien für seinen Tochtermann vergebens; weilen Alphonsus dißfals besser damit umbzuspringen wuste. Also daß der König Sanctius / nachdeme er dreyzehen Jahr lang ausser Regierung ohne Ruhm / zugebracht / sein Leben im Elend endigte / alles aus seiner eigenen Schuld / weilen es eine Frucht ware seiner ohngezäumten Liebe.

VII. Der unglückseeligen Liebe des Königs in Portugall wollen wir entgegen stellen die herrliche Buß Jacobi Königs in Arrogonien. Dieser Fürst wurde gleichfalls von einer neuen Liebe eingenommen / und wolte das Band seiner ersten rechtmäßigen Ehe zerreissen: Und weilen der Bischoff von Gironda / sein Beicht-Vatter / sich ihme hierinnen widersetzte / und dem Pabst davon Nachricht ertheilte / liesse ihn Jacobus aus Rach gefangen setzen / und die Zung abschneiden; Worauf er dem Pabst Innocentio schriebe / daß er solches darumb gethan / weilen dieser Prälat seine Sünden / die er ihme gebeichtet / kundbahr gemacht hätte. Der heilige Vatter entsetzte sich sehr über diese grausame Nachricht; und weilen er anderwärtig her den wahren Verlauff allbereits vernommen hatte / schriebe er ihme einen scharffen Verweiß / daß er / als ein Catholischer Fürst / in der Grausamkeit denen Türckischen Caliphen und Sultanen nachgeahmet. Er möchte indessen bedacht seyn für diese so ärgerliche Mißhandlung / GOtt und denen Menschen gnug zu thun. Er sende ihme selbst seinen eigenen Beicht-Vatter / welcher ihme eine gebührende Buß auffliegen / und wieder mit der Kirchen versöhnen solte. Der unglückseelige Fürst erkennete aus Göttlicher Erleuchtung sein Verbrechen / knyete vor der Versammlung der Bischöffe / welche in Leriva gehalten wurde / nieder / und empfinge von denenselben / gantz reumüthig / die Buß. Diese bestunde darinnen / daß er auff seine Kosten das Cistercienser Closter / so allda angefangen ware / auffbauen / und mit gnugsamen Einkünfften versehen; Inglichen das Hospital in Valenza / zu St. Vincentio / zu Beherbergung der Armen / und Pilgrammen; auch einige Einkünffte dem Hospital / und Thum-Kirche zu Gironda / zulegen solte / daß davon ein Priester könte unterhalten werden / der allda täglich für die Seel des Königs / und seiner Nachkommen auf immer wehrende Zeiten Meß lesen sollte.

VIII. Innocentius empfunde hierüber ein grosses Vergnügen; und weilen nun das Concilium zu Lyon seine Endschafft erreichet hatte / begabe er sich nacher Clugni / allwo er sich siben Täg lang auffhielte / und mit dem H. König Ludwig wegen des heiligen Kriegs unterredete; dessen Haupt- und Heer-Führer derselbe seyn solte / zumahlen er sich dazu durch ein Gelübd in einer schweren Kranckheit / die ihn schier auffgerieben / dazu verpflichtet hatte.

Auf den Schall der Königlichen Trompeten / machten sich die vornehmste Personen in Franckreich / so wohl Fürsten als Prälaten / nebst einer grossen Anzahl Edelleuthe / so Geistliche als Weltlich fertig / ihn in Syrien zu begleiten. Der heilige König / umb den Adel destomehr zu dem heiligen Zug zu verpflichten / bediente sich einer artigen List. Es ware an selbigem Hoff der Gebrauch / die Edelleute / am heiligen Weynachts-Fest; mit einer gewissen Art neuer Kleider zu beschencken. Solchemnach liesse der König eine grosse Anzahl derselben verfertigen / alle von feinesten Tuch / mit Rehe-Fellen gefüttert / und auff dem hinteren Theil dieser Kleider ein Creutz sticken / mit Befehl / daß in der Frühe am heiligen Weyhnachts-Tag / alle Ritter vor anbrechendem Tag / in der Kirchen erscheinen / und mit ihme dem Gottesdienst beywohnen solten. Als ihnen nun daselbst diese neue Kleider angelegt wurden / sahe ein jeder auf der Schulter seines Gesellen das H. Creutz-Zeichen / und verwunderten sich über die gottseelige List des Königs / welcher / nachdeme er ein Prediger des Gecreutzigten worden / sie durch dieses Geheimnus-reiche Geschenck / zu Rittern des H. Creutzes gemacht hatte; also zwar / und dergestalt / daß niemand mehr erlaubt seye / ohne grosse Schand / dieses glorreiche Zeichen abzulegen / welches ihnen der so gottsförchtige Monarch angeleget hatte.

IX. Inmittelst nun / da Innocentius und der heilige König in Franckreich beschäfftiget waren / den Heers-Zug ins Gelobte Land einzurichten / wüthete Fridericus / welcher über die Massen ergrimmet ware / wegen der Sachen / so wider ihn auff dem Concilio zu Lyon waren abgehandlet worden / mit denen gewohnlichen Kunst-Griffen seiner Gottlosigkeit / wider die Personen / und Städte / die es mit dem Pabst hielten / und zwange die Priester durch Lands-Verweisung / und Hinrichtung / den Gottesdienst / wider das Verbott des Innocentii / in denen Städten und Orthen / wo selbige eingestellet waren / zu halten. Er muste aber bald empfinden / wie kräfftig der gerechte Zorn des Statthalters CHristi seye: Inmassen nicht allein die Städte in der Lombardey / in Toscana: und in Sicilien / das Joch seiner Tyranney von sich warffen / sondern auch die Teutsche selbst /

aus Scham / einem verbanneten Fürsten unterworffen zu seyn / auf Einrathen des Pabsts / Henricum / Landgrafen in Hessen / zum Römischen König erwählten / und da dieser mit Todt abgienge / nachdeme Conradus / des Friderici Sohn / eine grosse Niederlag von demselben erlitten hatte / Wilhelmum / Grafen von Holland. Im Jahr 1246. Neben dem wurde er selbst von denen Mayländern aufs Haupt geschlagen / und sein Sohn Enzius von denen Bolognesern gefangen / in welcher Gefangenschafft er biß zu seinem Todt verbliebe. (Im Jahr 1247.) Aber was ihne am hefftigsten schmertzte / ware die Niederlage / so er von denen Parmesanern erlitte ; welche aus ihrer belagerten Stadt einen Außfall thaten / das Kayserliche Lager in die Flucht schlugen / alle Bagasche zusammt der Kayserlichen Cron erbeuteten / und die Stadt Victoriam in Brand steckten / welche Fridericus gantz von Holtz nahe an die Mauren der Stadt Parma gebauet / und einen Eyd geschworen hatte / nicht davor hinweg zu ziehen / biß Parma selbst zerstöhret und in die Aschen wurde gelegt seyn. (Im Jahr 1248.)

X. Diese vielfältige Unglück dieneten für lauter Holtz dem wüthenden Zorn dieses boßhafften Fürstens / welcher so weit gienge / daß er durch zwey Meuchelmörder den heiligen Pabst zu ermorden suchte ; Aber GOtt liesse solches nicht zu / indeme dieses verfluchte Vorhaben noch bey Zeit von einem dieser Meuchelmörder entdeckt wurde / welcher mit Todt abgienge / ehe er solches ins Werck stellen konte. So wurde auch dem Friderico von einigen seiner Hoff-Herrn nach dem Leben getrachtet. Und obwohlen er mehr als eines Todts würdig ware / vernichtigte doch GOtt / welcher absonderliche Sorg für die Fürsten traget / und deme allein zustehet / dieselbe seiner Zeit zu bestraffen / ihre Anschläg / und liesse die Verräther offenbahr werden / an welchen sich Fridericus auf eine ungewohnliche Weiß rächete / indeme er nicht allein wider dieselbige mit grausamen Peinen wüthete / sondern auch noch dazu wider ihre Anverwandte / biß in das vierdte und fünffte Grad der Blutfreundschafft ; deren einige er des Gesichts beraubte / und einige lebendig verbrennete. Er muste aber bald darauf selbst das Gelach für so viel begangene Ubelthaten bezahlen / indeme er von seinem eigenen Sohn Manfredo / dem gemeinem Ruff nach / mit Gifft vergeben / oder erstickt wurde / welcher aus Regiersucht kein Abscheuen hatte / sich durch den Vatter-Mord den Weg zur Crone zu bahnen. (Im Jahr 1250.) Weilen nun / nach dem Todt des Vatters / dessen Sohn Conradus die Kirche immerdar fortfahrete zu verfolgen / liesse der Pabst Innocentius das Creutz wider ihn predigen. Und obwohlen es diesem jungen Herren gelingete / sich von der Stadt Neapel mit Accord / den er doch nicht hielte / Meister zu machen / und seinen jüngeren Bruder Heinricum / ein Herrlein von zwölff Jahren / des Lebens / und des Königreichs Sicilien zu berauben / so konte er doch die Frucht dieser seiner Laster-That nicht lange geniessen / indeme er gleichfalls von eben demjenigen Manfredo in die andere Welt geschickt wurde / welcher vorhero zum Hencker seines Vatters worden ware. Da nun auf solche Weiß der rechtmäßige Stammen des Kaysers Friderici des Andern abgestanden / verbliebe von demselben weiter nichts übrig als ein unehelicher Sprossen / welcher nichts als Dorn und Disteln hervor brachte / die Kirche GOttes / und deroselben heilige Päbst zu qvälen. Dieser ware der mehrgemeldte Manfredus / welcher / ohngeachtet er nach dem Bruder-Mord sich vor dem Pabst Innocentio demüthigte / um von dessen Hand die Crone von Neapel durch Belehnung heraus zu practiciren / doch nachgehends / da er sich in seiner Hoffnung betrogen sahe / wider denselben bewaffnete / und mit dem Degen der Saracener zu Nocera die Päbstliche Truppen niedermachte / aus Begierd seinen Purpur mit getauffren Blut zu färben. Ein nichtswürdiger Bastard / und bloß in der Gottlosigkeit eine rechtmäßige Brut deß Friderici. Uber diesen Streich wurde Innocentius hefftig bekümmert und da er sich schon zu Neapel schwerlich kranck befande / gabe die Zeitung dieser Niederlage seinem Leben den letzten Stoß / den siebenden December deß 1254ten Jahrs / nachdeme er von GOTT gestrafft gesehen die Beunruhiger der Kirche / und seines Pabsthums / welches Er eilff Jahr / fünff Monat / und vierzehen Täg besessen. Ein fürtrefflicher Pabst / welcher bey so verwirrten Zuständen / und da er fast immerzu mit Krieg verfolget wurde / dannoch niemahlen seine vornehmste Pflicht deß Heyls der Seelen / und Außbreitung deß Glaubens / aus der Acht liesse. Solchemnach schickte Er / nach dem Exempel seiner Vorfahren / Gesandte / und Prediger / an die Unglaubige und schißmatische König / umb sie in den Schoß der Catholischen Kirchen zu ziehen. Und ware auch dieser sein Eyffer nicht gar ohne Frucht / inmassen Daniel / Hertzog in Reussen / der Spaltung der Griechen absagte / und sich mit der Kirchen wieder vereinigte / wogegen er zur Belohnung von dem Pabst den Königlichen Titul und Crone empfienge : und die Patriarchen der Jacobiten und Nestorianer / durch Uberschickung ihrer Glaubens-Artickel nacher Rom / sich dem Stadthalter Christi unterwarffen.

Er bereicherte auch die Kirche mit fürtrefflichen Beschützern / indeme Er mit gewöhnlichem Gepräng den H. Edmundum / Ertz-Bischoffen zu Canterburg / und den H. Wilhelm / Bischoffen zu Brieu / zwey helle Liechter / eines in Groß- und das andere in Klein-Britannien / heilig sprache. Ingleichen setzte Er unter die Zahl der Heiligen den seeligen Stanislaum / Martyrer / und Bischoffen zu Crackau / und den heiligen Petrum einen Dominicaner / welcher von denen Ketzern wegen der Beschützung deß Catholischen Glaubens gemartert worden. Eine Sache allein gienge noch ab / die Glückseeligkeit dieses Pabsts vollkommen zu machen / nemlich / das gelobte Land wieder in der Christen Händ zu sehen. Aber diese Gnad hatte er nicht von dem Himmel / aus Schuld der Menschen : Dann obwohlen der heilige König Ludwig / als er kaum in Egypten mit dem heiligen Heer anlangte / die grosse Stadt

Da-

Damiatam seinem Degen und dem Creutz Christi unterwarffe / so unterbrache doch das freye / ausgelassene Leben der Creutz-Fahrer den angefangenen glücklichen Lauff / und die Hoffnung so herrlicher Siegen. Dahero weilen die Sünden der Soldaten / denen Verdiensten des sehr frommen Königs und Heer-Führers weit vorschlugen / so liesse GOTT zu / daß selbiger nebst seinem Bruder Roberto / nach der Niederlage unsers Kriegs-Heers / von denen Barbaren gefangen wurde / Damiata wieder in die Hände der Feinde Christi verfiele / und das gelobte Land alle Hoffnung verlohre / von der Sclaverey erlediget zu werden.

Diesem Pabst haben die Cardinál wegen der Ehr des rothen Huts zu dancken / den er ihnen vor dem Anfang des Concilii zu Lion verliehe / damit diese blutige Farb sie ihrer Pflicht erinnern möchte / die Gerechtsame / und die Ehr des Apostolischen Stuhls / welche von dem Kayser Friderico zu selbiger Zeit so sehr angefochten wurde / auch mit dem Blut zu verthädigen.

Unter denen zwölff Cardinälen / die er daselbst machte / ware der berühmte Hugo à S. Caro: Und ware selbiger der erste Cardinal aus dem Dominicaner-Orden. Der Pabst Innocentius / da er demselben den Purpur mittheilete / gabe er dem heiligen Collegio ein sehr helles Liecht der Weißheit / dessen er sich dann selbst zur Gesandschafft in Teutschland / und in andern wichtigen Kirchen-Geschäfften bedienete. Demselben haben wir zu dancken die reiche Auslegungen über die gantze heilige Schrifft / und andere Geburten seines edlen Verstands. Aber viel rarer ware jene der Concordantzien über die gantze Bibel / eine Arbeit / nicht minder nutzlich als mühsam / zu welcher er / der Sage nach / mehr als fünffhundert seines Ordens Geistliche gebrauchte / die Text aufzusuchen / und nach der Ordnung an ihr gehöriges Ort einzurichten. Nach seinem Exempel truge nachgehends Eutaglius / ein Griechischer Mönch zu Rhodis / eine dergleichen Concordantz zusammen / und Rabbi Isaac Nathan verfertigte eine andere im Hebräischen.

Alexander IV. der CLXXVIII.

I. DJese Zeiten waren für das Apostolische Schiff sehr stürmisch und gefährlich / indeme Teutschland in zwey Partheyen / der Welffen / und der Gibelliner / das ist / der Päbstischen / und Kayserlichen / zertrennet / und deren letzteren Haupt / und Beschützer der offterwehnte Manfredus ware. Dahero dann die Cardinál / da kaum dreyzehen Täg nach dem Tod des Innocentii verflossen waren / ohne Anstand den zwantzigsten December zur Wahl eines neuen Pabsts schritten / und Alexandrum den Vierdten erwählten / welcher vorhero Rinaldus hiesse / und Bischoff zu Ostia ware. Ein Mann mit herrlichen Tugenden gezieret / ein grosser Liebhaber der Mäßigkeit / und des Gebetts / und gantz nicht ungleich seinen Vorfahren und Vettern / Innocentio dem Dritten / und Gregorio dem Neundten / indeme auch er von dem hochadelichen Geblüt der Grafen von Segni in Anagni herstammete / und sich allda lange Zeit aufhielte.

Dieser Hirt liesse weder an Sorgfalt / weder am Eyffer / noch an Standhafftigkeit etwas erwinden / zum Nutzen derer ihme anvertrauten Glaubigen. Da er Nachricht erhielte / daß die Teutsche / nach dem Tod des Kayserś Friderici / im Werck begriffen waren / Conradinum / des verstorbenen Conradi Sohn / und Enckel des besagten Friderici / zum Römischen König zu erwählen / ermahnete er dieselbige eyffrig / solches nicht zu thun; sowohl weilen Conradinus noch ein Kind / als auch / weilen selbiger von dem lasterhafften Friderico herstammete / der die heilige Kirche also hart verfolget hatte. Da nun die Teutsche sich zu dem Willen des heiligen Vatters bequemeten / erwählten einige Richardum / Graven von Cornuval / des Königs Henrici in Engelland Brudern / andere Alphonsum / König in Castilien / beyde des Reichs würdig / wofern die Chur-Fürsten über einen allein aus beyden hätten einig werden können. Es bliebe aber wegen ihrer Uneinigkeit das Reich länger als zwantzig Jahr ohne Ober-Haupt / und Europa in schmertzlichen Empörungen; Dann obwohlen Richardus von einem guten Theil der Teutschen zum Römischen König gecrönet wurde / so widersetzten doch andere / welche den König Alphonsum verlangten / sich ihme dergestalt / daß dessen Wahl niemahlen von denen Päbsten bestättiget wurde.

II. Inmittelst fahrete Manfredus fort / in Sicilien / Italien / und in der Kirchen zu tyranniśiren: Da der Pabst Alexander / aus Begierd zum Frieden / umb die Waffen wider Michaelem Paläologum wenden zu können / welcher aus Anstifftung des Weywoden von Morea / den Lateinischen Kayser Balduinum beunruhigte / sich gar gern einliesse / mit dem Manfredo einen Frieden abzuhandlen / auf diese zwey höchst billiche Bedingnusse: Daß erstlich denen Vertriebenen ihre Güter wieder zugestellet: Und zweytens Manfredus die Saracener von sich entfernen solte / durch welche er / mit so grossem Aergernuß der Welt die Kirche bestreiten wolte. Aber der gottlose Tyrann / welcher sein grösseśtes Vertrauen auf diese Barbaren gesetzt hatte / führte / an statt diejenige / so er unter seinem Sold hatte / abzuschaffen / noch so viel andere aus Africa nacher Tarento / welche das Gebiet von Otranto und Bari gantz anfülleten. Alles zu dem End / um den Statthalter Christi desto grausamer zu bestreiten / indeme er zu dem Schaden / den Hohn und Schmertzen hinzufügete / und umb desto besser die Betrohungen seines Vattern Friderici ins Werck zu stellen / nemlich denen Heyden das Heiligthum GOttes zu übergeben. In der That / da śie im Monat Julio in das glückseelige Campanien einruckten / verübten sie daselbst / zur Verspottung und Geringschätzung der Christlichen Religion solche Sachen / die man ohne Entsetzen nicht erzehlen kan.

Uber das hatte Manfredus die Gibelliner in seinen Schutz genommen / und als er vermittelst derselben das Kriegs-Heer der Welffen / welche

für

für den Pabst stritten / zu Grund gerichtet hatte / gienge er in Toscana allwo sich ihme auch die Siener ergaben / damit er sie wider ihre Feinde die Florentiner beschützen möchte. Aber auch die Florentiner selbst / nachdeme sie eine blutige Niederlage erlitten / in welcher ohnzahlbar viele der ihrigen auf dem Platz blieben / und bey funffzehen tausend gefangen wurden / unterwarffen sich seinem Joch. (Im Jahr 1259.)

III. Unglückseelig in Wahrheit / und höchst betrübt ware wegen dergleichen Zufällen der Pabst Alexander / und dannoch / gleichsam als wann die Wuth eines eintzigen Tyrannen noch zu wenig wäre / Italien zu zergliedern / und den heiligen Vatter zu peinigen / gesellete sich zu demselben noch ein anderer / der nicht minder grausam ware / als der erstere. Dieser ware Ezelinus / der Nero von Padua / gebürtig von Romano / einem Flecken im Tarvisinischen / aber aus Teutschland herstammend. Friedericus verliebte sich in dessen Grausamkeit / und nahme ihn für einen Collegen und Vor-Fendrich an in Verfolgung des Pabsts: dessen Gesandte Ezelinus gefangen setzte / und grausamlich mit ihnen verfahrete. Nicht minder grausam erzeigte er sich gegen heiligen Männern / als da ware Arnaldus / Abbt zu St. Justina in Padua / welchen er länger als acht Jahr im Gefängnuß hielte / und ihme mehrer nicht als ein wenig Kleyen Brod / und einen Becher Wasser täglich reichen liesse / damit er nicht durch den Tod seiner Marter abkommen möchte. Die Päbste / Gregorius der Neundte / Innocentius der Vierdte / und gegenwärtiger Alexander / nachdeme sie vergeblich mit dem Geistlichen Bann wider denselben verfahren / liessen das Creutz wider ihn predigen / welches dann die Mayländer / Breßcianer / und Mantuaner / bereitwillig ergriffen. Da er nun wider die letztere mit seinen Truppen anzoge / fragte er die Stern-Gucker / welche seine Propheten waren / was für einen Außgang dieser Zug haben werde / und da sie ihme sagten / daß er gewiß den Sieg davon tragen würde / fienge er an die Gegend um Mantua zu verheeren.

Sie sagten ihn aber nicht dabey / daß zu gleicher Zeit der Päbstliche Gesandte mit dem Kriegs-Heer der Creutz-Bezeichneten heran rucke / die Stadt Padua zu belagern / die selbiger dann so gleich eroberte / die Kercker eröffnete / und eine grosse Menge unschuldig Gefangene / die daselbst lange Zeit her waren gepeiniget worden / ihrer Ketten und Banden entledigte. Als Ezelinus hiervon Nachricht erhielte / wurde er dergestalt rasend / daß er von denen Mantuanern abliesse / und nacher Verona eylete / allwo er die Paduaner / welche allda auff seinen Befehl / als Geissel aufbehalten wurden / der Verrätherey bezüchtigte / und sie sammentlich an der Zahl 12000. grausamlich hinrichten liesse. Hernach befahl er / wie ein wüthiges Vieh / daß allen Paduanern / die sich in die Flucht begeben würden / Händ und Füß solten abgehackt werden. Noch minder verschonete er seine nächste Anverwandte; inmassen er / nach dem Gebrauch der Tyrannen / welche allzeit dasjenige beförchten / was sie verdient haben / Bontraversum / seinen Schwieger-Vatter / bezüchtigte / als wann derselbe die Zusammen-Verschwerung wider ihn angestellet hätte; und deßwegen ihn samt seinen Söhnen ins Gefängnuß werffen / und vor Hunger sterben liesse. Mit einem Wort / die Grausamkeit dieses Tyrannen ware so groß / daß etliche meyneten / er wäre von einem Teuffel gezeuget worden.

Bey zwantzig Jahr lang geduldete GOtt diese ungeheure Mißgeburt der Grausamkeit / so wohl mit dieser Geissel die Sünden vieler verkehrten Menschen abzustraffen / als auch zur Prüfung der Gedult und Beständigkeit vieler seiner getreuen Diener. Da aber seine Gottlosigkeit den höchsten Gipffel erreichet hatte / streckte er seine schwere Hand über ihn aus / uud gabe ihn den verdienten Lohn.

Als sich Ezelinus durch die Macht der Waffen zum Herrn von Brescia gemacht hatte / wolte er dem Marggraffen Urberto Palavicini / und denen Cremonesern / die ihme doch in Eroberung dieses Lands / mit Geld und Volck verholffen hatten / keinen Theil an der Beherrschung lassen. Da nun diese sich mit solcher Ungerechtigkeit und Undanckbarkeit von Brescia außgeschlossen sahen / wendeten sie die Waffen wider ihn / und zogen mit sich in Verbindnuß den Marggraffen von Este / die Mantuaner / und Mayländer. Da sie nun mit ihme bey dem Fluß Adda zum Treffen kammen / erlegten sie dessen Kriegs-Volck; von welchem er verlassen / und verwundet / nacher Soncino gefangen eingebracht wurde: Allwo er theils an der empfangenen Wunde / theils vor Kümmernuß verschiede / im siebenzigsten Jahr seines Lebens / und im vierzigsten seiner Tyrannischen Regierung. Ein sehr unglückseeliger Tod / wann wir die Menschliche Zufälle betrachten; aber noch vielmehr / weilen er gelebt / ohne sich umb GOtt zu bekümmern / und gestorben / ohne für sich selbst zu sorgen: Dann weilen er mit wiederhohlten Bann / und so vielen groben Mißhandlungen verstrickt ware / weigerte er sich auf dem Tod-Beth die Heiligen Sacrament der Kirchen zu empfangen / und wolte lieber ein Gesell des Teuffels seyn / dessen getreuer Diener und Anhänger er im Leben gewesen ware.

IV. Ein nicht besseres End nahme sein Bruder Albericus. Es hatte auch dieser zur Ersättigung seiner unkeuschen Begierden / von Zeit zu Zeit die Jungfrauen aus dem Schoß der Eltern / und die Ehe-Weiber ihren Männern geraubet / und durch seine Grausamkeit die vornehmste Städte in der Lombardey in grosse Erstaunung gesetzet; Endlich / um vor so vielen Feinden / die er ihme durch so vielfältige Beleydigungen gemacht hatte / sich in Sicherheit zu stellen / begabe er sich / samt seiner Gemahlin / und Kindern / in das Schloß zu Sanzenone; Er wurde aber allda von denen Paduanern / Vicentinern / und Trevisanern belagert / und nach sechs Monathen von seinen eigenen Völckern / samt besagter seiner Gemahlin / nebst sechs Söhnen / und zweyen Töchtern / denen Feinden übergeben / welche ihn durch die Gassen der Stadt Trevigi schleifften / und in kleine Stücklein zerhackten / auch solche / damit gar nichts von ihme auff der Welt übrig bleiben möchte / zu Aschen verbrenneten. Billich hätte sich der Zorn der Uberwinder von dem Blut der unschuldigen Kinder enthalten sollen: Aber der gerechte Haß

wider

wider den boßhafften Vatter/verleitete siedahin/ daß selbige nebst der Mutter ihme im Tod Gesellschafft leisten musten; Auf solche Weiß gienge Ezelinus und dessen Bruder/ in Zeit von zwölff Monathen/ aus gerechtem Urtheil GOttes mit ihrem gantzen Geschlecht zu Grund. (Im Jahr 1260.)

V. Durch den Tod des Ezelini schöpffte Alexander und die Kirche wieder ein wenig Lufftz hatten aber doch noch keinen Fried / indeme sie noch immer von dem Manfredo/und seinen Anhängern beunruhiget wurden. Einer derselben ware ein gewisser Brancaleone / welcher aus denen Händen des Pabsts entwischte / ohngeachtet er im Gefängnuß zu Rom wohl verwahret gehalten wurde. Umb diese Zeit truge es sich zu/ daß ein gewisser Becker durch die Stadt außruffte / es wäre der Raths-Herr zu Rom gar zu partheyisch/ und hielte es mit denen Patritiis/ umb das gemeine Volck zu unterdrucken. Worauf dasselbe einen Aufstand erregte/ dem Gefängnuß zuliefe/Brancaleonem daraus erledigte/und denselben für einen Raths-Herrn ausrufte. Dieser fienge an wider diejenige zu wüthen / welche Ursach an seiner Gefangenschafft gewesen waren / dahero der Pabst Alexander ihn/ und seine Anhänger in den Bann thate: Aber sie spotteten darüber / und zwungen Seine Heiligkeit mit bewaffneter Hand/ daß sie mit denen Cardinälen nacher Viterbo entfliehen musten. Es zoge auch Brancaleone mit vielen bewaffneten Volck aus Rom / umb die Stadt Anagni/ des Pabsts Vatterland zu verstöhren/ welcher aber durch die Thränen der alldasigen Burger bewegt wurde/ bey dem Brancaleone um Frieden anzuhalten/ den er auch erhielte. Es währete aber dessen angemaste Hochheit nicht lang/ indeme er noch in selbigem Jahr von dem Tod hinweggerissen wurde. Das Volck / welches ihn sehr liebte / weilen er bey seiner kurtzen Ampts-Verwaltung vielen Mächtigen die Köpffe hatte herunter schlagen lassen / hielten dessen Leich-Begängnuß auff eine gantz frembde und ungewohnliche Weiß; Dann sie stelleten dessen Kopff/ in einem sehr kostbarem Gefäß / auff einer hohen Saulen zur offentlichen Verehrung aus; und erwählten hernach einen Mutter-Bruder eben dieses Brancaleonis zum Raths-Herrn.

VI. Bey dieser Beängstigung beklagte sich der Pabst Alexander nicht so viel über seine Verweisung aus Rom/ als über die Uneinigkeiten/ so unter den Christen entstanden waren/ zu grossem Schaden des Gelobten Lands. Da die Pisaner/ und Genueser auf der Insul Corsica wegen eines gewissen Schlosses in ein Hand-Gemeng geriethen/ entzündete sich dadurch ein solches Kriegs-Feuer / daß die Funcken davon biß in Orient hinüber flogen; allwo die Venetianer / der Pisaner Freunde / mit denen Genuesern/ ihren Feinden/brachen / und nach einem privat-Streit / den sie in Ptolemaide miteinander hatten / bey Tyro ein See-Treffen hielten / in welchem die Venetianer von denen Genuesern fünff und zwantzig Galleren eroberten / und mit guter Beute / die sie drauff fanden / nacher Ptolemaide wieder zuruck kehreten. Der Pabst legte sich ins Mittel / umb sie zu vergleichen / und erhielte / daß die Venetianer alle Genueser / so sie in diesem Treffen gefangen hatten / loßliessen / und ein Stillstand geschlossen wurde. Aber selbiger zerrisse sich bald wieder zum Untergang des Constantinopolitanischen Reichs / welches die Griechen zu Grund richteten / und des Gelobten Lands / welches durch die Macht der Tartarn auffs äusserste gebracht wurde.

VII. Diese eroberten unter der Anführung Haoloni/ deß grossen Chams Bruder/ die Stadt Baldar mit Gewalt/ in welcher sich der Caliph/ der Saracaner Rabbi und Lehr-Meister auffhielte / der sich mit Fleiß dahin begeben hatte / umb seinen unermäßlichen Schatz in Sicherheit zu stellen. Da nun Haolonus in die Stadt einzoge / befahle er / den Caliph mit seinem so grossen Reichthum für sich zu bringen; Hierauf wendete er sich zu ihm mit einem zornigen Gesicht / und fragte ihn: Warumb hast du mit diesem grossen Schatz nicht Volck geworben / zu deiner und der Deinigen Beschützung? Und da derselbige antwortete / er habe geglaubt / daß er Volck gnug hätte / sagte Haolanus ferner: Du wirst ein Doctor und Lehrer der gantzen Mahometanischen Sect genennet; also gehöret für einen solchen Rabbi keine gemeine und schlechte Speise/ sondern eine rare / und außerlesene. Und befahle demnach / daß der Caliph in Gefängnuß solte eingesperret / und ihme ein grosser Klumpen Gold und Edel-Gesteine vorgestellet werden/ unter scharpffer Straff / ihme keine andere Speiß zu geben. Auf solche Weiß endigte dieser Unglückseelige sein Leben elendig. Nachdeme nun Haolanus die Stadt Baldar wohl befestiget hatte/nahme er auch die angrantzende Städte/ Aleppo / und Damascum ein/ und befahle/ die Christen wohl zu halten/und ihnen die Bewahrung des Schlosses und der Stadt anzuvertrauen / und hingegen die Saracener in harter Sclaverey zu halten. Er hatte eine Christin zur Gemahlin/ welche/ ihrem Vorgeben nach/ von denen heiligen drey Königen / welche CHristum in der Krippen angebettet haben / solle entsprossen gewesen seyn. Und diese Fürstin/ welche Haolanus sehr liebte/ erhielte von demselben noch dazu / daß die Moscheen der Saracener niedergerissen wurden/ und also dieselbe sich nicht mehr durfften blicken lassen.

Dieses ware eine treffliche Gelegenheit das heilige Land wieder zu erobern/ aber / die vorgemeldte Uneinigkeit / welche immer mehr unter denen Christen in Syrien zunahme / risse ihnen solche aus der Hand. Uberdas / gienge umb diese Zeit der grosse Tartar-Cham mit Tod ab / und wurde dessen Bruder Haolanus zur Nachfolger in der Cron beruffen. Indessen hinterliesse er Gibogam für einen Feld-Herrn in Syrien/ welcher denen Christen sehr gewogen ware: Da aber dieselbe wegen eines gewissen Streits mit denen Tartarn Handgemein wurden / und ein grosses Blut-Bad unter denenselben anstelleten / veränderte Giboga seine Lieb in Haß / und setzte unsere Sachen in Syrien in einen üblen Stand. Hierauf nahme die Macht und Anzahl der Tartarn immer mehr zu / also daß

daß sie in andere Provintzen der Christen streiffeten / sonderbar in Ungarn / welches sie erbärmlich verheereten.

VIII. Die Ruhe dieses Pabsts zu verstören / trugen das Ihrige / nebst dem bereits erzehlten Kriegs-Tumult / auch mit bey einige unruhige / hoffärtige / und neydige Köpff. Wilhelmus von Saint Amour / gebürtig in der Stadt gleichen Nahmens in Burgund / wurde wegen seiner fürtrefflichen Wissenschafft zum Doctor auff der Universität zu Paris gemacht / allwo er mit grossen Ruhm die Welt-Weißheit lehrete / und auch Rector allda wurde. Weilen er aber nachgehends es ihme für einen Schimpff rechnete / daß die Ordens-Verwandte des heiligen Dominici / und des heiligen Francisci / sich denen Gesätzen dieser berühmten Universität nicht unterwerffen wolten / fienge er an übel von ihrer Regul zu reden / und schriebe auch wider sie ein Buch / so er nennete: **Von denen Gefahren der letzten Zeiten**; in welchemer wider die Ordens-Armuth schmähete / und unter andern sagte / daß gleichwie es eine löbliche Sach wäre / umb Christi willen bereit zu seyn alles zu verlassen / und Mangel zu leyden / also seye es hingegen ein verdammlicher Müssiggang / bloß vom Allmosen im würcklichen Bettel leben wollen. Gleichsam als wann die tägliche und mühsame Ubung im Chor / in Predigen / Beicht-Hören / denen Krancken beyzuspringen / die Todte zur Begräbnuß zu begleiten / und andere denen Geistlichen der Bettel-Orden eigenthumliche Geheimnussen / eine Faullentzerey der Müssiggänger / und einer mitleydigen Beysteur der Glaubigen nicht würdig wären. Aber die Wahrheit zu bekennen / dieser wackere Wilhelmus hatte eine andere Ursache / warumb er diese Ordens-Geistliche mit einem so scheelen Aug ansahe: Dann da er / und seine Gesellen / mit ihren hochtrabenden Titul / Doctoris / Baccalaurii / und dergleichen / von denen Prälaten nicht sonderbahr geachtet / sondern noch dazu gleichsam als in einem Winckel gelassen wurden / waren die Geistliche aus denen Bettel-Orden / ohne dergleichen Ehren-Nahmen / in grosser Hochschätzung / wurden von denen Bischöffen in Regierung der Bisthumer gebrauchet / als Theologi auff Concilia geschickt / an unglaubige Fürsten / dieselbe zu bekehren / gesendet / und als Apostolische Gesandte an die Christliche König abgeordnet; weilen sie mit einer gründlichen Wissenschafft / wahren Gottesfurcht und Eyffer für die Wohlfahrt der Kirchen bewaffnet / von jederman / und auch von denen Layen hoch geachtet wurden; welche / ob sie schon selbst nicht die oberzehlte Eigenschafften besitzen / so bewundern sie doch solche in andern / und bedienen sich gern derselben zu ihrem eigenen geistlichen Nutzen / wann sie solche in anderen finden. Dieses nun und nichts anders ware das rechte Augen-Weh / so die Bettler dieser zweyen geistlichen Orden dem Saint Amour verursachten / welche er also durch dieses sein Buch in einen Miß-Credit bringen wolte. Es wurde ihme aber nach Gebühr geantwortet von dem heiligen Thoma / und von dem heiligen Bonaventura / welche zu selbiger Zeit lebten; von dem ersten in seinen kleinen Tractat: **Wider die Bestreiter der Religion** / und von dem anderen in seiner **Schutz-Red der Armen / und von der Armuth Christi**. Auch der Pabst Alexander / als ein Vatter / und allgemeiner Beschützer der Geistlichen Orden / da er diese Schmäh-Schrifft des Saint Amours zu Viterbo gelesen / verdammete solche zum Feur: hernach befahle er dem Verfasser desselben / daß er keinen Fuß mehr in Franckreich setzen solte / und thate alle diejenige in den Bann / die es mit demselben gehalten hatten.

IX. Nicht minder als der falsche Eyfer des Saint Amours beunruhigte auch die Christl. Welt / die unbescheidene Andacht der Flagelanten / oder Geißler / welche aus einem sehr guten Anfang entsprunge / aber nachgehends in ein sehr übles End sich verkehrte. Diese Gesellschafft hatte zum Vatter und Stiffter einen gewissen Eremiten / mit Nahmen Raineruin / in der Stadt Perus / welcher durch seine heilige Predigen / einen solchen Eyfer zur Buß in denen Glaubigen anzündete / daß die Manns-Personen / mit entblößten Ober-Leib / Paar-Weiß durch die Stadt / mit einem Creutz voran giengen / zweymahl des Tags / und einmahl des Nachts / sich grausamlich geißleten / und mit Seufftzen und Weinen GOTT umb Barmhertzigkeit anruffen. Eben dieses verrichteten die Weiber in denen Häusern. Dieser Buß-Eyfer breitete sich ausserhalb Perus auch in andere Italiänische Städte aus / und erstreckte sich in Franckreich / Teutschland / Pohlen / Ungarn / und in Engelland / indeme die Männer auf etlich Meilen weit sich versammleten / und unter dem Fahnen des Creutzes sich geißleten. Gleichwie aber diese Lebens-Art von der Kirchen nicht bestättiget ware / also schritten sie nach und nach aus denen gebührenden Schrancken. Wie dann diese Geißler in ihrer Einbildung sich so weit verlohren / daß sie vorgaben / es würde durch eine dergleichen dreyßig-tägige Buß eine jede grobe Sünd / so wohl der Straff als der Schuld nach / ausgelöschet. Dahero sie dann sich nicht mehr bekümmerten / einem Priester zu beichten; oder wann sie solches thun wolten / gaben sie vor / daß ein jeder von solcher Gesellschafft ohngeachtet er ein Lay seye / von denen Sünden lossprechen könte. Woraus dann eine grosse Ausgelassenheit entstunde / die grösseste Laster zu begehen / in gewissen Vertrauen / daß alles in dreyig Tägen ihrer Geißlung ausgetilget werde. Sie setzten auch hinzu / daß diese ihre Geißlung nicht minder Krafft habe / als die Marter. Wider diese Secte schriebe der Pabst Alexander / und wurde solche verdammet auff dem Concilio zu Wien in Oesterreich; aber ohne Frucht; dahero nachgehends dem Pabst Clementi dem Sechsten die Mühe und der Ruhm zu Theil wurde: dieselbige auszurotten.

Alexander setzte unter die Zahl der heiligen Jungfrauen die heilige Claram / die erstgebohrne geistliche Tochter des heiligen Seraphinischen Francisci / und bestättigte das Wunder

der

der Wundmahlen dieses Heiligen / welche er selbst gesehen zu haben bezeugte. Und nach andern löblichen Verrichtungen / gelangte er zu dem End seines Lebens zu Viterbo / im Jahr 1261. den fünff und zwantzigsten May / nachdeme er den Stuhl des H. Petri sechs Jahr / fünff Monat / und fünff Täg besessen.

Urbanus IV. der CLXXIX. Pabst.

DJe wenige Anzahl der Cardinál / nemlich mehr nicht als neune an der Zahl / die der Pabst Alexander der Vierdte nach seinem Todt verliesse; die Regierſucht einiger derselben / die nach dem Pabsthum strebten / und die halßstarrige Zwyspalten / einer den andern davon auszuschliessen / verursachten / daß die Kirche länger als drey Monat im Wittibstand / und ohne Haupt verbliebe. Und dannoch weilen sie die höchst tringende Noth vor Augen sahen / thaten sie endlich derselben Vorsehung / und vergnügten zugleich sammentlich ihre Neigung / indeme sie eine Persohn ausser dem heiligen Collegio erwähleten. Dieser ware Jacobus Pantaleon / ein Frantzoß / Patriarch zu Jerusalem / welcher um diese Zeit aus Syrien anlangte / umb die äusserste Nothwendigkeit einer baldigen Hülff zur Erhaltung des gelobten Lands vorzustellen. Dieser nun wurde den neun und zwantzigsten Augusti auf den Thron gesetzet / und nennete sich Urbanum den Vierdten: Und wann jemahlen in einigen andern / so wurde gewiß in ihm wahr / daß edle Persohnen nicht allezeit gebohren werden / sondern zum öfftern sich selbst adlen. Dann obwohlen er von schlechten Herkommen / und eines armen Schuhflickers zu Troyes in Franckreich Sohn ware / so machte er sich nichts destoweniger durch seine herrliche Tugenden und fürtreffliche Thaten sehr berühmt. Da er als ein Knab nacher Pariß zum studieren geschickt wurde / nahme er in denen Wissenschafften der freyen Künste / der Geistlichen Rechten / und der Gottsgelehrtheit / dergestalt zu / daß als er mit grossen Ruhm in sein Vatterland wieder zuruck kehrete / ihn der Bischoff zu Laon für seinen Ertz-Diaconum haben wolte. Von dannen begabe er sich zu dem Bischoff in Luttich; und wurde nachgehends von Innocentio dem Vierdten als ein Gesandter / in Pommern / Liefland / und Preussen abgeschicket. In welchen Geschäfften er dann sich sehr rühmlich aufführete / und als ein Engel des Friedens / überall Einigkeit stifftete / ohne daß er jemahlen einiges Geschenck annahme / sondern bloß allein von GOtt die Belohnung erwartete. Welche Hoffnung ihme dann nicht fehl schluge; Inmassen / je weniger er einen irrdischen Lohn verlangte / desto freygebiger sich gegen seine Verdienste / desto freygebiger sich gegen seine Verdienſten der Statthalter Christi bezeigete / und ihn erstlich zum Bischoff zu Verdun machte; hernach zum Patriarchen zu Jerusalem; und endlich das heilige Collegium ihn zum Haupt und Monarchen der Christlichen Welt erwählete. Das wider die Latiner rebellierende Griechen-Land / die von der Tyranney des Manfredi zerstückte Sicilien und Italien / und das durch Mangel eines Kayſers gantz umgekehrte Teutschland / waren die eröffnete Schaubühne der Starckmüthigkeit des Urbani / und der Probierstein seines grossen Verstands und seiner Standhafftigkeit.

II. Was die Griechen anbelanget / waren dieselbe mehr als jemahlen begierig / das Constantinopolitanische Kayserthum wieder zu erobern / dahero sie allzeit auf Rache bedacht waren / und nur auf Gelegenheit laureten. Die Unvorsichtigkeit der Latiner gabe ihnen solche an die Hand. Dann als jene Kundschafft erhielten / daß der Kayser Balduinus den Kern seines Kriegs-Volcks aus Constantinopel gezogen / und zur Belagerung der Stadt Daphniusa gegen dem Hellespont abgeschickt / mithin nur eine schlechte Besatzung von seinen Latinern in dieser Haupt-Stadt gelassen hatte / gaben sie alsobald dem Alexio Cæsari / deß Michaelis Palæologi Feld-Herr / davon Nachricht; welcher beständig das Gebiet dieser Residentz-Stadt / mit seinen Truppen durchstreiffte; Und weilen solche voller Griechen ware / so konte er sich gewiß versichern / daß dieselbe sammentlich / bey Ersehung seiner Fahnen / sich zu ihm schlagen würden. Solchemnach ergriffe er diese Gelegenheit; bestache einige Müller / so in der Stadt wohl erfahren waren / mit Gold / und brachte vermittelst ihrer Anführung / bey Nacht-Zeit / einen Truppen hertzhaffter Soldaten / denen er durch grosses Versprechen einen Muth gemacht hatte / durch einen gewissen Gang unter der Erden / hinein. Diese überfielen und ermordeten die Schildwachten / und eröffneten dem Alexio das Thor / welcher drauſſen wartete / und mit seinem gantzen Kriegs-Heer in die Stadt zoge / mithin innerhalb wenig Stunden sich ohne Blutvergiessen derselben bemeisterte. Inmassen die Latiner aus Schrecken wegen des unvermutheten Uberfalls / auf nichts anders gedachten / als ihr Leben durch die Flucht zu retten. Ein gleiches thate Balduinus selbst: welcher in höchster Eyl auf die erste Galleere sprunge / die er in dem Hafen fande / und nebst denen andern auf unterschiedlichen Schiffen gegen dem schwartzen Meer zuseglete / allwo die Latinische See-Flotte / welche von der Belagerung der Stadt Daphniusa zuruck kame / eine grosse Menge Latiner / so von Constantinopel entflohen waren / auffnahme / ausser vielen / die im Wasser / oder durch Hunger umbkamen. So bald dieses Gerücht für die Ohren des Palæologi kame / zoge er gleichfalls mit seinem Volck eylfertig nacher Constantinopel / um denen Seinigen zu Hülffe zu kommen / dafern die Latiner bey ihrer Zuruckkunfft von Daphniusa sie angreiffen solten / wie sie dann auch zu thun versuchten / aber vergebends. Allermassen Palæologus den Hafen und die Thor mit seinen Truppen dergestalt starck besetzte / daß die Latiner nicht eindringen komtn. Worauf selbiger den folgenden Tag mit grossem Pracht in die Residentz

einzoge / und die Kayserliche Crone auf sein Haupt setzte. Auf solche Weiß verfiele das Orientalische Reich / welches vorhin von denen Latinern / unter Balduino dem Ersten / denen Griechen ware abgenommen worden / nach fünff und funffzig Jahren wieder in die Hände der Griechen / Im Jahr 1262. den fünff und zwanzigsten Julii / an welchem Tag die Latiner diese Haupt-Stadt / eine bequeme Leiter zur Eroberung des gelobten Lands / verlohren. Worauf Michael / umb sich in dem neuen Reich fest zu setzen / nachdem er Alexio Cäsari / durch dessen Hülff er Constantinopel erobert / einen Triumph verstattet / dem unglückseeligen Printzen Joanni / deme / als einem Sohn und Erben deß Theodori Lascaris / der Scepter gebührete / die Augen ausstechen liesse / und dessen zwey Schwestern / Theodoram / und Irenem / mit zweyen Latinern vermählete / welche sie mit sich in Italien nahmen / indeme er solche keinem Griechen geben wolte / damit sie nicht wegen des Kayserlichen Geblüts deß Lascaris nach dem Reich streben möchten. Endlich verjagte er alle Latiner von Constantinopel in einer sehr grossen Anzahl / und gestattete nur allein denen Venetianern / Genuesern / und Pisanern / zu ihrer Wohnung einen Ort gegen dem Boßphoro über / welcher hernach ein berühmter Marckt wurde / in welchem eine jede von allen dreyen Nationen ihr eigen Oberhaupt hatten / die Venetianer den Bailo / die Genueser den Podesta / und die Pisaner den Conlem.

III. Zu dem Fall der Stadt Constantinopel gesellete sich auch der Untergang des gelobten Lands / welches der Sultan von Babylon aufs äusserste gebracht hatte. Dieser hatte den Frieden / und Stillstand / den er mit denen Christen geschlossen / gebrochen / und ihnen das gantze Land von Jerusalem biß an Ptolemaide hinweg genommen / die Stadt Nazareth geschleiffet / die herrliche Kirche auf dem Berg Thabor von Grund aus zerstöret / und tausendfältig anderen Schaden verübet. Als der Pabst Urbanus von diesem Unglück Nachricht erhielte / ersuchte er zuforderist durch Schreiben und Gesandte den H. König Ludwig / daß er doch eylends dem gelobten Land / als dem Schauplatz der vornehmsten Geheimnussen unsers Glaubens / zu Hülff kommen möchte: Schriebe auch mit gleichem inständigem Eyfer an andere Christliche Fürsten / damit sie sich zusammen ziehen / und die Latiner von der Tyranney des Michaelis Palæologi / als unrechtmäßigen Besitzers ihres Reichs / befreyen möchten. Es stunden aber dem gottseeligen Verlangen deß Heil. Vatters die Genueser im Weg; welche theils aus Haß gegen die Venetianer / theils wegen der grossen Versprechen / so ihnen die Griechen gethan / sich mit dem Palæologo wieder Balduinum / und die Venetianer verbunden hatten. Und da sie deßwegen von Urbano in den Bann gethan wurden / fahreten sie dannoch in ihrer Verbindnuß fort. Dahero dann Seine Heiligkeit ihnen zuschriebe / und sie vätterlich ermahnete / daß sie doch ihren alten Ruhm durch Verbindnuß mit denen Schißmatischen nicht beschwärtzen möchten; beschwore sie auch / sich mit denen Venetianern zu vergleichen / und ihre Waffen mit dem Christlichen Creutz-Heer zur Beschützung der Römischen Religion / und des Lateinischen Nahmens zu vereinbaren.

Sie gaben dem Pabst Gehör / opfferten ihren eigenen Nutzen dem gemeinen Besten auf / zertrenneten die ungerechte Verbindnuß mit dem Griechen / und berufften ihre Galleen zuruck / umb sich mit denen Creutz-Truppen wider denselben zu vereinbaren. Worüber der Pabst sehr getröst wurde / sie sonderbahr lobte / und von dem Bann loß sprache.

Dieses wurde Palæologus innen / und obwohlen er fortfahrete / die Latiner zu beunruhigen / schriebe er doch zu gleicher Zeit dem Pabst zu / und batte denselben / daß er darauf bedacht seyn möchte / die Griechische Kirch mit der Römischen zu vereinbaren. Ob er nun dieses von Hertzen gethan habe aus Einsprechung GOttes / oder aus Forcht / daß der Pabst nicht alle Christliche Fürsten wider ihn in Harnisch bringen möchte; so ist doch gewiß / daß er durch Schreiben und in der That zeigte / als ob es ihme Ernst wäre: Inmassen da ihme der Pabst seine Abgeordnete schickte / nemlich vier Geistliche aus dem Orden des H. Francisci / die mit gleicher Tugend und Wissenschafft begabt waren / damit sie demselben an die Hand gehen möchten / dieses gute Vorhaben ins Werck zu stellen / fienge er an / das Geschäfft der Vereinigung der beyden Kirchen vor die Hand zu nehmen; aber alle diese so vielfältige Bemühungen giengen im Rauch auf. Inmassen er nach Griechischem Gebrauch / da er sich beängstiget sahe / dem Pabst gute Wort gabe / und sich anstellete / als wolte er sich mit denen Latinern vergleichen; so bald er aber aus der Gefahr entwischet ware / seinen leeren Worten nicht nachkame.

IV. Also waren die Sachen in Griechenland beschaffen / da in Teutschland die Strittigkeiten / und die Gefahr für das Reich / welches so lange Zeit ohne Haupt ware / täglich gröffer wurden. Die zwey Fürsten / welche allbereits zu Römische König waren erwählet worden / nemlich Richardus von Engelland / und Alphonsus / König in Castilien / batten einer um den andern den Pabst Urbanum / daß er den Ausspruch thun möchte / weme unter beyden von Rechts wegen die Kayserliche Würde gebühre. Richardus zoge für sich an den Vorzug der Zeit / indeme er am ersten seye erwählet / und zugleich in Achen gecrönet worden. Alphonsus aber brachte seiner Seits bey die mehrere Wahl-Stimmen: Dahero dem Pabst der Außspruch nicht minder schwer / als gefährlich fiele: inmassen dannoch unversöhnliche Krieg und Zwytspalten zu erwarten wären / es möchte auch dieser oder jener ausgeschlossen werden: Deßwegen er dann den Ausspruch verzögerte. Aber die Teutsche / welche in der Nähe die herbe Früchte dieser Verzögerung empfunden / troheten einen dritten zu erwählen / nemlich Conradinum / den Enckel Friderici deß Andern / gewesenen Verfolgers der Päbste. Dahero gleichwie der Pabst Alexander der Vierdte / wegen dieser Ursach denen Teutschen verbotte / diesen jungen Printzen zum Kayserthum zu befördern /

also thate solches auch anjetzo Urbanus: Welcher/ weilen er die Beängstigung Italiens/ indeme sie näher ware/hefftiger empfunde/ als die Plagen des Teutschlands/ sich mit aller Sorgfalt bemühete/jener abzuhelffen.

V. Es hatte sich Manfredus / unter dem Vorwand / daß er des Conradini Vormund wäre/dergestalt mächtig gemacht/ daß er nach der Unterwerffung des Königreichs Sicilien / die Beherrschung über Italien suchte: Und nachdeme er mit seinem/und seiner Saracener Schwerdtern/ Puglien und Calabrien überwältiget hatte/ das Erbtheil des H. Petri mit Feur und Schwerdt betrohete. Urbanus / deme als Ober-Herr zustunde / die Belehnung des Königreichs Sicilien zu verleihen / ware auf Mittel bedacht/wie er solches denen Händen deß unrechtmäßigen Besitzers des Manfredi entziehen möchte. Es hatte schon der Pabst Alexander der Vierdte zu diesem End Edmundo / dem Sohn des Königs Henrici in Engelland/diese Cron angetragen: Welche derselbe auch angenommen/ und versprochen hatte / solche durch die Macht seiner Waffen zu erobern; es verbliebe aber bey denen lären Worten / und konte er weiter nichts vornehmen / weilen der König/ sein Vatter / zu Beschützung seines eigenen Königreichs wider seine auffrührische Unterthanen so viel zu thun hatte/daß er an Eroberung frembder Länder nicht gedencken konte.

VI. Da nun Alexander alle Hoffnung verlohren hatte / daß von Seiten Engellands dem Königreich Sicilien möchte beygesprungen werden/ wendete er seine Gedancken anderwärtig hin. Er versammlete die Bischöffe und Cardinál auf dem Concilio in der Stadt Orvieto / allwo er schon zwey Jahr lang sicherer / als in Rom regierete / und wurde nach verschiedenen Meinungen beschlossen/ daß zu Befreyung Siciliens/ und Italiens von der Gewaltthätigkeit des Manfredi nothwendig seye / aus Franckreich Hülff zu suchen / welches billich von Honorio dem Dritten **ein Köcher Christi** genennet wurde/ das ist / eine Gold-Gruben größmüthiger Helden / welche allzeit fertig gewesen / seine Kirche zu beschützen. Man sagt / daß Urbanus anfänglich dem heiligen König Ludwig das Königreich Sicilien angetragen habe; da aber selbiger solches abgeschlagen / botte er es dessen Bruder/Carolo von Anjou an / einem sehr tapfferen/ und dem Apostolischen Stuhl gantz ergebnesten Fürsten; jedoch mit diesem Beding/daß er solches mit dem Gewalt der Waffen von dem Manfredo erobern solte: in welches er dann fertig einwilligte. Die Römer wurden dieses innen; und weilen sie zu selbiger trübseeligen Zeit gantz frey durch ihre eigene Magistraten / so dem Pabst nicht unterwürfftig waren / regierten/ waren sie bedacht / ihren eigenen Gewalt noch mehrers zu befestigen / und trugen auch sie zu dem Ende vorbemeldtem Carolo die Würde eines Raths-Herrn von Rom an/welche in der Haupt-Sache nichts anders ware / als das Fürstenthum dieser Stadt. Carolus schluge solches nicht ab / aber dem Urbano mißfiele es / daß die Regierung der Stadt Rom in frembde Händ verfallen solte. Nichts destoweniger / umb diesen Fürsten nicht zu beleidigen / den er zu Hülff beruffen hatte / ware er zu frieden / daß selbiger diese Würde / nicht auf Lebenslang / wie es die Römer verlangten/ sondern auf eine gewisse Zeit / annahme; nach deren Verfliessung/von dem Pabst die Bestättigung geschehen solte. In welches er auch einwilligte. Er kame jedoch damahlen nicht gleich in Italien / sondern erst ein Jahr hernach / da er sich gerüstet hatte / Manfredum zu bekriegen. Da dieser hievon Nachricht erhielte/eylete er/ ihme Italien zu unterwerffen / ehe die Franzosen ankommen / und ihn daran verhindern möchten.

V. Solchemnach gienge er anfänglich mit einem doppleten Kriegs-Heer in die Länder der Kirchen: mit einem in das Hertzogthum Spoleto / und mit dem andern in Toscana/allwo sich damahlen der Pabst aufhielte. Jedermann ware voller Forcht/ bloß allein Urbanus / voll himmlischen Vertrauens/befahle/ daß seine Völcker unter der Anführung dreyer Legaten ins Feld rucken solten: Der Erste in die Marck / wider Jordanum/deß Manfredi Feld-Herrn; der andere in das Erbtheil / deß heiligen Petri in Toscana/umb Petro von Vico/Generalen der Teutschen Reuterey Widerstand zu thun; und der Dritte in die Grafschafft von Perus.

Und weilen die Anzahl der Päbstlichen Truppen denen feindlichen Völckern weit unterlegen ware / sagt man / daß Urbanus selbst / nach effrigem Gebett/daß Creutz geprediget / mit solchem Eyffer / daß eine unzehlige Menge Volcks die Waffen zur Beschützung der Kirchen ergriffen: und daß kein eintziger am Päbstlichen Hof gewesen / der nicht dergleichen gethan hätte. Solchemnach ware in kurtzer Zeit das Creutz-Heer sehr zahlbar/gantz wohl gemuthet / ihr Blut und Leben für eine so gerechte und löbliche Sach aufzuopffern. Aber GOtt / dessen Krieg dißfalls geführet wurde / wolte durch ein Augenscheinliches Wunderwerck zu erkennen geben/ daß er der vornehmste und Haupt-Beschützer seiner Kirchen seye. Inmassen da die feindliche Truppen bey dem Schloß von Amone in dem Bisthum Spoleto/an dem Fluß Nera anlangten / welcher zu selbiger Zeit wenig Wasser hatte / setzte Percivallus Doria / ihr Feld-Herr/ aus Begierd / den Ruhm zu haben / das Päbstliche Land am ersten unter die Füsse zu tretten / voller Stoltz und Hochmuth / vor allen andern mit seinem Pferd in dieses Wasser hinein / welches / wie gemeldt / gar nicht tieff ware. Und dannoch stürtzte er mit dem Pferd/und vertruncke auf einmahl/also/daß weder er/noch das Roß jemahlen mehr gesehen noch gefunden worden. Durch dieses Wunder wurden die Seinige dergestalt erstaunet / daß sie alsofort die Flucht ergriffen/und hie und da ohne Haupt / und ohne Ordnung sich zerstreueten. Worauf das Creutz-Heer/gleichsam durch dieses Himmlische Zeichen angereitzet/ dem Feind nachsetzte/eine grosse Niederlage unter denselben verübte/sonderbahr unter denen Saracenern / deren auch sehr viele gefangen eingebracht wurden.

VIII. Zu diesem so wunderlichen Sieg gesellten sich noch andere. Petrus von Vico / aus

Begierd/ die Schand des ersten Verlusts/ durch einen nahmhafften Vortheil auszulöschen/ belägerte gantz unvermuthet das veste Schloß zu Sutri/ und eroberte dasselbe glücklich. Aber Jacobus Gontelinus/ welcher einige Täg vorhero/ als Vice-Raths-Herr Caroli von Anjou zu Rom/ aus Franckreich angelanget ware/ machte sich alsofort mit denen Römischen Truppen/ und seinen Lands-Leuten/ nacher Sutri auf/ eroberte diesen Ort alsofort der Kirchen wieder/ und kehrte mit grossem Ruhm nacher Rom zuruck. Worauf Petrus von Vico/ welchen dieser Verlust und die Scham sehr schmertzte/ einen weit schönern Streich versuchte und an statt Sutri/ sich der Stadt Rom selbst zu bemächtigen vornahme. Die viele Gibelliner/ die er darinnen hatte/ und von ihme bereits abgerichtet/ und gefast gemacht waren/ machten ihme Hoffnung/ daß die Verrätherey einen glücklichen Ausschlag haben würde. Und in der That/ da er sich einstens/ bey anbrechenden Tag/ mit vielen Volck zu Fuß und zu Pferd/ vor denen Thoren der Stadt Rom sehen liesse/ wurde er von denen Verräthern hineingelassen. Er hatte sich auch allbereits der Insul Lycaonia/ mitten in der Tyber/ so heutiges Tags die Insul S. Bartholomäi genennet wird/ bemächetiget/ umb sich allda zu befestigen; da der Vice-Raths-Herr Gontelinus mit seinen Frantzosen lossbrache/ und auf denselben zu stürmen anfienge: Und obwohlen Gontelinus anfänglich zuruck getrieben wurde/ wendete er sich doch bald wiederumb/ als er von Joanne Savelli mit einem starcken Haufen Fuß-Volck verstärckt wurde/ und griffe die Feinde mit einem solchen Muth an/ daß der mehrere Theil entweder in Stücken zerhauen/ oder gefangen wurde/ und Petrus kaum so viel Zeit gewanne/ sich selb dritte mit der Flucht zu erretten. Auf solche Art erwiese GOtt dem Manfredo durch handgreiffliche Zeichen die Eytelkeit seines gottlosen Vorhabens; und daß sein Kriegen wider die Kirche Christi nichts anders seye/ als wider GOTT selbst sich auflehnen. Aber dieses verblendete/ und von eigener Boßheit verstocke Hertz schriebe alles dem Glück zu/ als wann solches dem Krieg den Ausschlag geben könte/ und dichtete auf neue Kunst-Gerüst/ sich in seinem Posten zu erhalten. Wie zerbrechlich aber/ und gläsern dieselbige gewesen/ werden wir bald sehen/ da er mit dem Carolo von Anjou in ein Treffen geriethe/ welchen GOtt als einen neuen David wider diesen Goliath erwählet hatte.

IX. Inmittelst nun/ da Urbanus gantz freudig über diese Sieg/ bedacht ware/ das gelobte Land für den letzten Sturtz-Fall zu erhalten/ erschiene am Himmel ein gantz ungewöhnlicher Comet-Stern/ welcher sich bey drey Monat lang sehen liesse; worauf der heilige Vatter in Perus erkranckte/ und im Jahr 1264. den andern October dieses Zeitliche gesegnete/ um welche Zeit sich auch dieser Comet-Stern wieder verlohre; gleichsam als wann solcher ein Zeuge des Himmels gewesen wäre/ der aus keiner andern Ursache erschienen/ als den heiligen Pabst zur ewigen Ruhe einzuladen. Es besasse Urbanus den Päbstlichen Stuhl drey Jahr/ ein Monat/ und vier Täg. In Wahrheit ein rechter Mann GOttes/ sanfftmüthig/ gutthätig/ gottsfürchtig/ freygebig/ und mit übernatürlichen Tugenden angefüllet.

Er hat/ zu Wieder-Anflammung der gleichsam erloschenen Verehrung des Göttlichen Sacraments/ das Fronleichnams-Fest eingesetzt/ auf den Donnerstag nach der Octav des heiligen Pfingst-Fests/ mit einem offentlichen Umbgang/ Octav/ und absonderlichen Tag-Zeiten/ welche auf seinen Befehl der heilige Thomas von Aquin aufgesetzet/ welcher auch die herrliche Sequentz gemacht/ so in der Meß an selbigem Tag/ und die gantze Octav hindurch gesungen wird.

Er schriebe mit gewöhnlichem Gepräng S. Richardum/ Bischoffen zu Chicester/ unter die Zahl der Heiligen. Und veränderte seine vätterliche Behausung zu Troyes/ seinem Vatterland/ in eine prächtige Kirchen/ zu Ehren des heiligen Pabsts und Martyrers Urbani. Aber das herrlichste Gedenck-Zeichen/ welches er von sich denen Christ-Glaubigen hinterliesse/ ware das merckwürdige Beyspiel der Sanfftmuth/ so er gegen einigen Meuchel-Mördern erwiese. Welche ihn/ da er als Abgesandter Innocentii des Vierdten/ nach denen Mitternächtlichen Ländern reisete/ alles des Seinigen beraubten/ und eine Zeitlang gefangen hielten. Nun diese/ da sie erfuhren/ daß er Pabst worden/ nahmen zu ihme ihre Zuflucht/ und batten ihn um Verzeyhung und Loßsprechung/ fertig und bereit/ sich aller Buß/ so groß sie immer seyn möge/ zu unterwerffen. Aber er erinnerte sich der Sanfftmuth desjenigen HErrn/ dessen Statthalter er ware/ und entbunde sie/ an statt ihnen eine Straff aufzulegen/ gantz liebreich von allem Bann/ und der Schuldigkeit wegen des Diebstahls/ und der Unbild/ die sie ihm angethan hatten: und verlangte von ihnen weiter nichts/ als daß sie GOTT inskünfftig nicht mehr beleydigen solten.

Clemens IV. der CLXXX. Pabst.

I. FUnff Monat bliebe nach dem Tod Urbani der Päbstliche Stuhl leer/ nach deren Verflieffung die Cardinäl sich in dem Wahl-Zimmer zu Perus versammleten/ und den zweyten Februarii des 1265. Jahrs Clementem den Vierdten erwählten/ welcher vorhero Guido Grossus hiesse/ und in Provence/ in der Landschafft zu St. Aegidio gebürtig ware. Unter andern Mitteln/ die ihme halffen/ einen guten Lebens-Wandel zu führen/ ware auch/ daß er einen sehr frommen Vatter hatte/ mit Nahmen Folconium/ welcher sowohl mit dem Beyspiel/ als auch mit Worten ihn zur Tugend anführete; ein so grosser Liebhaber der ewigen Güter/ daß da ihme seine Ehegattin mit Tod abgienge/ er sich GOtt unter denen Carthäusern aufopfferte/ und allda im Ruff der Heiligkeit lebte/ und sein Leben endigte. Guido nun auf solche Weiß von dem Vatter dergestalt wohl auferzogen/ begabe sich anfänglich in den Krieg; weilen er aber aus der Erfahrung lernete/ daß diese Handthierung gar unsicher für die Seel seye/ verheurathete er sich/ und zeugete mit seiner Ehegattin

Kin-

Kinder / die er in der Furcht GOttes aufferzoge / und anbey dem Studiren oblage / sonderbahr in denen Rechten / mit so fürtrefflichen Zunehmen / daß der H. Ludwig König in Franckreich ihn mit der Würde seines Secretarii beehrete. Als er nachgehends in den Wittibstand gerieth / wurde er geistlich / und in kurtzer Zeit wegen seiner sonderbahren Gaben und Verdiensten Bischoff zu le Puy und darauff Ertz-Bischoff zu Narbonne / zu grossem Frucht derer ihme anvertrauten Seelen.

Urbanus der Vierdte / durch die ungemeine Tugenden dieses Prälaten gantz eingenommen / ehrete ihn erstlich mit dem Cardinals-Purpur / und schickte ihn hernach in Engelland / umb allda die innerliche Unruhen / welche dieses herrliche Reich gantz zu Grund richteten / zu stillen. Weilen ihme aber der Entritt in diese Insul verwehret wurde / verbliebe er in Franckreich: Und als er sich daselbst auffhielte / wurde er von denen Cardinälen nacher Perus beruffen / die ihn auch abwesend zum Pabst erwählet hatten. Die Strassen in Italien waren damahlen sehr unsicher / wegen der Waffen Manfredi des Tyrannens / und Ertz-Feindes der Römischen Kirchen: Dahero dann der neue Pabst in verstellter Kleidung / weiß nicht / als ein Kauffmann / oder ein Ordens-Geistlicher / zu Perus anlangte; allwo er eben so hefftig die Päbstliche Crone abschluge / als andere solche suchten / endlich aber durch Bitten und Thränen des heiligen Collegii bewegt / und umb dem Göttlichen Willen nicht zu widerstreben / sich dieser schweren Bürde unterzoge / und den achtzehenden Februarii / am Fest des Antiochenischen Stuhl-Feyrs / mit gewöhnlichen Gepräng gecrönet wurde.

II. Diesem Pabst wurde der von seinen Vorfahren so sehnlich verlangte Ruhm zu theil / nemlich die Kirche und Italien von der Tyranney des Manfredi zu befreyen. Welches auch dessen Vorfahrer Urbanus der Vierdte ins Werck zu richten versuchte / und zu dem Ende Carolo von Anjou / dem Bruder deß heiligen Königs Ludovici / den Scepter von Sicilien antruge: weilen er aber von dem Todt übereylet wurde / konte er solches nicht werckstellig machen. Solchemnach traffe es dem Pabst Clementem: Durch dessen Schreiben und Abgesandte Carolus beruffen wurde / und mit einem außerlesenen Kriegs-Heer in Italien ankame / im Jahr 1266. ohne daß die Partheyen des Manfredi / die selbiger an denen engen Päßen des Alpen Gebürgs verlegt hatte / ihme den Weg auff Rom hätten strittig machen können. Als er allda von der Raths-Herrn-Würde / so ihme allbereits von dem Urbano ertheilet ware / den Besitz genommen hatte / wurde er von vier Cardinälen / die der Pabst Clemens dahin gesandt hatte / mit dem Königreich Sicilien belehnet / und mit seiner Gemahlin Beatrice / am Fest der heiligen drey Königen / offentlich gecrönet. Carolus nahme die Königliche Würde an / und erstattete dafür dem heil. Vatter Danck: Weilen er aber sich gleichsam schämete / die Stirn mit einer Crone zu zieren / die eine lautere Frucht der Päbstlichen Wohlgewogenheit ware / so beschlosse er bey sich / das Seinige gleichfals hertzhafft zu thun / und ohne Anstand dem Feind entgegen zu gehen / welchen zu bestreiten er in Italien angelanget ware. Aber der Pabst ermahnete ihn durch einen klugen Rath / daß er sich nicht übereylen / sondern noch so lang zuwarten möchte / biß die Hülffs-Völcker aus Franckreich ankomen würden / die der Heil. König Ludwig versprochen hatte / mit welchen dann / und denen Creutz-Truppen / die der Cardinal Albano Päbstlicher Gesandter / im Königreich versammlete / er der starcken und Zahl-reichen Macht / deren sich Manfredus progelte / wurde aufs wenigst gewachsen / wo nicht überlegen seyn. Der Außgang erwiese / wie heylsam dieser Rath gewesen. Inmassen Manfredus da er von denen grossen Kriegs-Zurüstungen deß Königs Caroli Nachricht erhielte / sich anfienge hefftig zu fürchten; und gleichsam als erblickte er in der Nähe den Zorn deß ihme trohenden Gottes / sich mit in das Reich gegen Benevent zoge. Hierinnen begienge er einen grossen Fehler / daß er den Paß zu Ceperano unbesetzt liesse / und mithin die Frantzosen durch diesen Weg ungehindert eintringeten. Man sagt / daß der Graf von Caserta an dieser Unordnung Ursach gewesen seye / dessen Gemahlin Manfredus geschändet hatte / und nachgehens so unbedachtsam ware / daß er sich ihme vertrauet / und diese Paß zur Bewahrung anbefohlen. Dieser Graf aber / welcher auf nichts anders laurete / hatte kein Bedencken die Schmach durch Verrätherey zu rächen / und liesse das Kriegs-Heer deß Caroli in das Königreich einrucken: Allwo derselbe gleich bey dem ersten Eintritt S. Germano hinweg nahme / nebst einem andern sehr festen Schloß / und eine grosse Menge Saracener / die allda zur Besatzung lagen / niedermachte. Hierauf ruckte der König Carolus schnell fort / und überstiege das rauhe Gebürg: und da er nun das feindl. Läger ins Gesicht bekame / stunde er im Zweiffel / ob er dasselbe alsofort anfallen / oder den Angriff auf den folgenden Tag verschieben solte / weilen sein Fuß-Volck von dem weiten Marsch sehr ermüdet ware.

III. Aber als Gilo der Schwartze / Frantzösischer Feld-Herr / sagte: Es mögen die andere meinen / was sie wollen / so bin ich entschlossen mit Ruperto / und mit denenen Flamändern das Glück zu versuchen: und ich habe das Vertrauen zu GOTT / daß er die Beschützer seiner Sache nicht wird lassen zu Grund gehen; da trunge dieser hertzhaffte Rath vor / und wurde das Kriegs-Heer in Schlacht-Ordnung gestellet / und gegen dem Feind angeführet. Man sagt / daß Manfredus aus Furcht an Carolum geschickt / und denselben umb Frieden ersucht habe. Aber dieser gabe dessen Herolden zur Antwort: Saget dem Sultan von Nocera / (also wurde Manfredus genennet / wegen der Verbündnuß / die er mit denen Saracenen hatte /) daß ich am heutigen Tag entweder ihn in die Hölle / oder er mich in den Himmel schicken werde. Und hierinnen sagte er die Wahrheit. Als das Treffen zwischen denen zweyen ersten Sqadronen der Frantzosen und der Teutschen anfienge / griffen diese mit solchem Gewalt an / daß die Frantzosen zuruck wichen. Da solches der König Carolus sahe / und betrachtete / daß wann dieses so tapffere Regiment solte zu Grund gehen / auch der Uberrest leichtlich würde zu überwinden

winden seyn / ruffte er den Nahmen Gottes an/ und gienge ihnen mit seinen Rittern zu Hülff. Der Streit ware lang und scharff / ohne daß man mercken konte/auf welche Seite sich das Glück wenden möchte. Biß es endlich GOtt gefiele / daß die Teutsche in die Flucht gebracht / und der Überrest mehreren theils auf der Wahlstatt erlegt wurde/ und unter solchen auch Manfredus selbst. Die Flüchtige suchten in völliger Unordnung/ und ohne Haupt/sich nacher Benevento zu retten: Es setzten ihnen aber die siegende Franzosen dergestalt nach / daß sie mit denen Flüchtigen zugleich vermischter in die Stadt eintringeten/ und sich derselben bemächtigten. Der Gefangenen war eine sehr grosse Anzahl/und unter solchen die Gemahlin deß Manfredi selbst / welche nach gehörten Tod ihres Ehegemahls sich in die Flucht begeben hatte. Sie wurde auf Befehl deß Königs in ein festes Schloß gesetzet: und der Cörper deß Manfredi/ als eines in dem Bann gestorbenen/und Rädels-Führer der Saracener / wurde ausserhalb der Kirchen an dem Fuß der Brucken zu Benevento eingescharret. Dieser herrliche Sieg wurde erhalten im Jahr 1265. den sechs und zwantzigsten Februarii/auf dem Feld vor der Stadt Benevento: und obwolen dabey auch viel Franzosen und Päbstliche Soldaten ihr Leben einbusseten/so ware doch der Verlust auf Seiten deß Manfredi weit gröser/und solle die Anzahl seiner gebliebenen Soldaten sich auf viertzig tausend Mann beloffen haben. Nach dem Tod deß Manfredi/ richtete der König Carolus den Uberrest der Feinde in kurtzer Zeit zu Grund; die er theils durchs Schwerdt erlegte/theils an sich zoge/ und Theils in die Gefängnuß legte: unter welchen auch ware Perusinus von Florentz/ das Haupt der Gibellíner. So eroberte er auch mit Gewalt Noceram/ eine sehr starcke Vestung der Saracener. Ingleichen verliesse nicht allein Sicilien die Parthey deß Tyrannen/und ergabe sich unter dem Päbstlichen Gehorsam/sondern auch viele Völcker und Fürsten in Italien / theils gutwillig / theils aus Forcht/umb nicht von den siegenden Frantzosen untertrucket zu werden. Auf solche Weiß vertilgete der großmüthige Carolus / mit Beystand deßjenigen GOttes / der ihn vermittelst seines Statthalters zum Beschützer seiner Kirchen erwählet hatte/durch ein eintziges Treffen/ den Tyrannen Manfredum/und befreyete nebst der Kirchen/gantz Sicilien/und Italien von einer so langen und peinlichen Tyranney.

IV. In einem nicht minder kläglichen Stand/ als Italien/befande sich auch Engelland/welches umb selbige Zeit von dem Adel / der sich wider den König Henricum empöret hatte / und solchen auch gefangen hielte/unter über sich gekehret wurde. Ihr Haupt und Anführer ware Simon von Montfort/Graf von Lancaster/und ein Sohn deß berühmten Grafen von Montfort/ der vormahls ein Hammer der Albigenser ware. Nun dieser Heerführer/welcher von der Gottseeligkeit seines Vatters sehr abwiche/ warffe sich für ein Haupt der Rebellen auf/ schluge alle Päbstliche Ermahnungen und Betrohungen in Wind/ und hauste Tyrannisch in Engelland / indeme er solches mit bewaffneter Hand durchstreiffte: Führte auch den gefangenen König mit sich / bemächtigte sich der festesten Plätze im Königreich/und ordnete im übrigen alles / den blossen Königlichen Titul außgenommen/wie ein König. Eduardus / ein Sohn deß gefangenen Königs / aus Hoffnung/ einen Frieden zu erhalten/ hatte kein Bedencken/ sich freylich dem Montfort als Geissel zu stellen. Aber dieser Ungetreue / nachdeme die Friedens-Tractaten geschlossen und beschworen waren/ konte keinen Weg finden/solche zu halten / weilen der Königliche Gewalt/ den er allbereits verkostet hatte/ihme gar zu lieb ware. Solchemnach truge der Pabst Clemens ein Mitleyden mit dem Elend dieses Reichs / und deß geplagten Königs/ und schickte für seinen Gesandten dahin Ottobonum/ Cardinal deß heiligen Adriani / (welcher nachgehends zum Pabsthum erhoben wurde/ und sich Hadrianum den Fünfften nennete/) damit er durch Apostolischen Gewalt so wohl die Prälaten / als auch den Adel zum Frieden zwingen möchte. Dieser dann hielte alsofort eine Kirchen-Versammlung; auf welcher Er/nach eröffneten Päbstlichen Befehl / das Bann-Urtheil wider die Verfolger deß Königs ausspräche wofern sie nicht alsofort aufhören wurden / ihn ferner zu beschweren. Und weilen er wohl vorsahe / daß sie die Bann-Strahlen verachten würden / fügte er denenselben hinzu die blitzende Donner-Keil der Frantzösischen Völcker/welche der heilige König Ludwig/ auf Ansuchen deß Pabsts / nacher Engelland geschickt hatte. Montfort saumete nicht / denenselben entgegen zu gehen / und führte mit sich den Printzen Eduardum / der sich gehörter massen/ aus Lieb zum Frieden / ihme freywillig als Geissel ergeben hatte. Nun dieser junge Herr / da er sahe daß sein Verhafft den Frieden mehr hinderte/als beförderte / suchte sich in Freyheit zu stellen / umb die Rebellen zu bekriegen/ welches ihme dann auch nach Wunsch gelingete. Dann als er sich einstens anstellete / als wolte er sein Pferd tummlen/gabe er demselben die Sporn/ und gienge damit durch. Diese Flucht erlöste das Reich: Inmassen viele Kriegs Obristen/ und Herrn / welche Theils der Tyranney deß Montforts überdrüssig waren / theils aus ein Mitleyden über das Elend ihres eigenen Königs hatten/und auch durch das Zusprechen deß Apostolischen Gesandten bewegt wurden / sich unter die Fahnen deß Eduardi begaben / und dem Montfort hertzhafft angriffen / welcher sich übel daran sahe/indeme er so wohl wider die angekommene Frantzosen / als auch wider die Engelländer fechten solte. Er führete den König Henricum/seinen Gefangenen/wie wir schon gehöret/ bey sich / und zwange denselben / wider seinen eigenen Sohn Eduardum zu streiten. Da dieser in der grösten Hitze der Schlacht seinen Vatter allbereits leicht verwundet / und auf der Seiten halten sahe / rennete er hinzu / denselben zu umfangen/ und setzte ihn in Freyheit. Inmittelst fochte der Graf von Montfort gantz verzweifflet / biß er auf der Wahlstatt / nebst seinem Sohn / und vielen andern vornehmen vom Adel erlege wurde. Unter welcher Zeit es dergestalt blitzte und donnerte daß es wohl schiene / es

seye

seye der Himmel selbst zur Rache erzürnet wider diesen Gottlosen aus der Kirchen Verbanneten: Und weilen ihme die Begräbnuß an einen geweyheten Ort versagt wurde / schriebe nachgehends dessen Sohn Almericus dem Pabst Clementi/ daß der Graf vor seinem End einige Zeichen der Buß von sich gegeben hätte. Aber der Pabst wolte nichts davon wissen / sondern schriebe allein seinem Gesandten dem Ottobono / daß er sich der Warheit erkundigen möchte. In dieser Schlacht erschiene die Göttliche Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit durch einen wunderbarlichen Wechsel: Indeme man zu gleicher Zeit / von Seiten der Rebellen einen Sohn von dem Vatter in dem Tod gezogen / und anderer Seits einen Vatter von dem Sohn in die Freyheit und in das Königreich wieder eingesetzet sahe. Da nun auf solche Weiß Engelland sich wieder empor erhoben / befahle der Pabst / daß drey der vornehmsten Bischöffe / welche diesen innerlichen Krieg angeblasen hatten/nacher Rom komen/ und deßwegen Red und Antwort geben solten. Und weilen er bey dieser Unruhe wahrgenomen/daß zu Wiederherstellung dieses Reichs viel beytragen wurde / verständige und heilige Bischöffe zu erwählen/warffe er seine Augen auf den grossen Lehrer den H. Bonaventuram / und truge demselben das Bisthum zu Yorck an/welches damahlen ledig ware. Aber dieser wahre Sohn deß demüthigsten H. Francisci entzoge sich dieses reichen Hirten-Stabs/ gleichwie der H. Thomas den zu Neapel außschluge.

V. Der Pabst Clemens ware wegen dieses so glücklichen Erfolgs/und daß er durch seine Bemühung Italien wieder in Frieden / und in der vorigen Freyheit sahe / gantz vergnüget / da ein neuer Sturm-Wind sich erhebte/seine Freude zu verfinstern. Conradinus/in dessen Namen Manfredus vorgabe Sicilien eingenommen zu haben/ da er von dessen Tod Nachricht erhielte / machte sich fertig/in Persohn diese Cron zu übernehmen/ welche ihm dem Geblüt nach gebührete/ und unlängst Carolo von Anjou von dem Pabst ware verliehen worden. Solchemnach kame er in Italien/ mit einem grossen Teutschen Kriegs-Heer/ in Begleitung deß Hertzogs von Oesterreich seines Vettern / und anderer Teutschen Herren. (Im Jahr 126.) In Italien fande er auch einen grossen Anhang / sonderbahr von denen Sienern/Pisanern/und andern/die mit dem Manfredo in Verbündnuß gewesen waren. Unter solchen ware auch Henricus / ein Bruder deß Alphonsi/ Königs in Castilien: Welcher/ weilen er nichts zu verliehren hatte / sein Glück im Trüben zu fischen suchte/ und Conradino beystunde wider den König Carl/ der zwar sein Vetter / aber zugleich auch sein Feind ware. Zu diesem End wurde Henricus/ durch Unterstützung vieler Röm. Gibellíner/zum Rathsherrn in Rom erwählet: allwo er den Pallast und die Kirche zu S. Peter einnahme/ viele von denen mächtigsten Cardinälen gefangen setzte / und sich wie ein Tyrann aufzuführen anfienge/ indeme er ihre Güter einzoge / und die herrlichste Heiligthümer der heiligen Stadt ausraubte. Zu gleicher Zeit gienge Conradus Capece/und Henricus / deß Königs von Castilien Bruder/ mit einigen Truppen Saracener / so von Tunis überbracht wurden / in Sicilien: Welches/ indeme Capece sich für einen Vice-König deß Conradini aufführete/ wider den König Carl empörete/ außgenommen die Städte Palermo/ Syracusa/und Meßina. Hierüber wurde der Pabst Clemens sehr erzürnet/ und schriebe alsofort dem Carolo / daß er Toscana / allwo er das Ampt eines Schieds-Richters vertratte / weilen das Reich noch immer ohne Haupt ware/ verlassen/ und sich zur Beschützung dieses Königreichs aufmachen solte / welches er dann alsofort ins Werck stellete. Neben dem liesse der H. Vatter wider die Saracener / die in Sicilien eingefallen waren/das Creutz predigen/und thate Conradinum selbst/weilen er die Vätterliche Ermahnungen verachtete/ nebst denen Pisanern / Sienern/ Ferraresern/ und Veronesern / die seiner Parthey zugethan waren / in den Bann. Aber Conradinus verlachte die Apostolische Bestraffungen/und gienge mit bewaffneter Hand in Toscana / deß Willens / die erste Streich seines Grimes über die Lucheser auszulassen / und zwar auf Ansuchen der Pisaner / welche dieser Republick sehr feind waren. Jedoch gienge dieser Streich fehl: indeme er durch die Waffen deß Legaten/den der Pabst dahin geschickt hatte / zuruck getrieben wurde. Hingegen verfiele der Feld-Marschall deß Königs Caroli / da er mit seinen Truppen von Florentz nacher Arezzo gienge/umb das Vorhaben deß Conradini hinterstellig zu machen/in einen Hinterhalt/und wurde sampt seinen Völckern geschlagen. Da nun Conradinus durch diesen Sieg Meister in Feld ware/gienge er nacher Siena/und wendete sich von dañen nacher Rom.

VI. Man sagt / daß als er gegen die Stadt Viterbo über ankommen/ er mit grossem Stoltz seine Trupen in Schlacht-Ordnung gestellet habe. Als nun hierüber die Viterbienser sehr erschracken/sagte der H. Vatter zu ihnen: Fürchtet euch nicht/dieses ist nur ein Feur von Stroh/welches alles im Rauch aufgehen wird. Und da er aus seinem Pallast das Kriegs-Heer deß Conradini in Ordnung vorbey ziehen sahe/ruffte er mit weinenden Augen auf: Unglückseliger Jüngling/der von bösen Rathgebern auf die Schlacht-Banck geführet wird. Und ware dißfals ein wahrer Prophet. Als Conradinus mit seinem Kriegs-Heer zu Rom ankame/wurde er allda von dem Raths-Herrn Henrico/ von denen Römern / und vielen andern Gibellinern/die sich aus gantz Italien dahin begeben hatten/ gleich einem Triumphirende empfangē. Also/daß er ein sehr mächtiges Kriegs-Heer zusammen brachte / und damit den 18. Augusti gegen Puglien aufbrache. Jedermann geriethe in Schrecken/ und ware keiner / der nicht dieser so entsetzlichen Macht einen ungezweiffelten Sieg vorsagte. Aber GOtt verhengte/ daß unter diesen Fahnen sich so viel Lasterhaffte anwerben liessen/ umb dieselbe zu gebührender Straffe zu ziehen. Der König Carl / da er von der Ankunfft deß Conradini Nachricht erhielte / hebte gleichfals sein Lager vor Nocera auf/ und gienge ihme biß in die Ebene zu S. Valentin entgegen. Beyde Läger waren durch einen kleinen Fluß von einander abgesöndert/und die Brucke darüber

ber mit Frantzosen besetzt. Da nun der Raths-Herr Henricus sich der Brucken nicht bemeistern konte / setzte er mit seinen Spaniern durch den Fluß / deßgleichen auch Conradinus mit seinen Teutschen thate / und griffen die Frantzosen zur Seiten an / welche dann / weilen sie an Mañschaft weit unterlegen waren / in wenig Stunden / mit Verlust vieler Todten / aus dem Feld geschlagen wurden. Unter diesen bliebe auch der Marschall Ericus / welcher das Wappen und die Waffen seines Königs Caroli hatte / auf der Wahlstatt todt / und der Uberrest der Frantzosen wurde in die Flucht zerstreuet. Als der Raths-Herr Henricus den Cörper deß Marschals also prächtig aufgeputzt liegen sahe / vermeinte er / es wäre der König selbst; und die Teutsche gleichfals in dieser Meinung / rufften den Sieg aus / verliessen ihre Glieder / und begaben sich gantz ohne Ordnung aufs Plündern. Da aber Alardus Valeri / ein sehr erfahrner Kriegs-Obrister / welcher auf einem Hügel in der Nähe dem König zur Seiten hielte / und das Gefecht beobachtete / diese Unordnung der Feinden erblickte / sagte er: Jetzt / O König / ist es Zeit / die Fahnen ausrucken zu lassen; die Uberwinder seynd überwunden. Ruckte darauf mit frischem Volck aus dem Hinterhalt herfür / und gienge dergestalt auf die Soldaten deß Conradini loß / daß in kurtzer Zeit der mehreste Theil auf dem Platz erlegt / oder in die Flucht gejagt wurde. Conradinus selbst / mit dem Hertzog von Oesterreich / und viel anderen Grafen und Baronen / errettete sich mit der Flucht. Diesen herrlichen Sieg erhielte der König Carolus am Feyrabend deß H. Bartholomäi / bey Untergang der Sonnen: Dahero dann nicht möglich ware / daß einer in selbiger Nacht davon Zeitung nacher Viterbo hätte bringen können / indeme diese Stadt mehr als hundert Meilen weit von der Wahlstadt / da das Treffen gehalten wurde / entlegen ware. Und dannoch am folgenden Morgen / bey guter Zeit / da der Pabst eine Red hielte / unterbrache er solche eine kleine Zeit / gleichsam als wann er entzuckt wäre / und fienge darauf an zu ruffen: Lauffet auf die Strassen / und nehmet die Feinde der heiligen Kirchen gefangen / dann sie seynd zertrennet und geschlagen. Dahero dann geglaubt wurde / daß ihme solches übernatürlicher Weiß seye offenbaret worden. So geriethen auch die flüchtige Fürsten dem König Carolo in die Händ / nehmlich Conradinus selbst / der Hertzog von Oesterreich / der Raths-Herr Henricus / und Conradus von Antiochia / nebst anderen. Da nun über sie von denen Vornehmsten deß Reichs Rath gehalten wurde / ergienge das Urtheil durch die mehreste Stimmen / daß sie sammentlich / als deß Lasters der verletzten Majestät schuldig / vom Leben zum Todt solten hingerichtet werden. Und also wurde auch dieses Urtheil vollzogen / zuforderst an Conradino / und an dem Hertzog zu Oesterreich / welche auf dem Marckt-Platz zu Neapel enthauptet wurden. In Warheit / ein sehr strenges Verfahren / welches durch ein Schreiben von dem Pabst scharff verwiesen / und von der gantzen Welt verflucht wurde / welche in diesem unglückseligen Printzen den Untergang des Durchleuchtigen Stammens derer Hertzogen in Schwaben beklagte / und bekennete / daß der Ruhm aller löblichen Thaten des Königs Caroli durch dieses Blut beflecket worden. Aber die Staats-Eyfersucht verblendet zum öfftern die Regenten / also daß die zu ihrem eigenen Vorheil wachtsamiste Argi / zu all anderem Absehen gantz Stock blind seynd.

VI. Durch den Todt des Conradini wurde der Pabst von denen Unruhen in Sicilien gäntzlich befreyet / welches sich auf einmahl dem obsiegenden Frantzosen ergabe: Dahero er alsofort seine Gedancken nach dem Gelobten Land wendete / welches mehr als jemahlen von denen Unglaubigen überwältiget wurde. Er schickte Schreiben und Bottschaffter an die Christliche Potentaten / und liesse überall das Creutz predigen. Aber keiner übertraffe an dem Eyfer die Frantzosen. Der H. König Ludwig / mit dreyen seinen Söhnen / rüstete sich zu diesem Zug. Wiewohlen er nicht so bald dahin auffbrechen konte / daß nicht der Sultan Bedobar das unglückseelige Antiochien eroberte / siebenzehen tausend Christen niedersäblete / und mehr als hundert tausend in die Dienstbarkeit hinweg führete / mithin aus dieser so Volck-reichen Stadt eine klägliche Einöde machte. Jedoch kamen diese traurige Zeitungen nicht für den Pabst Clemens / weilen er umb diese Zeit von GOtt beruffen wurde / im Himmel über die Feinde der Kirchen zu triumphiren / die er so offt in Italien überwunden / und vernichtiget hatte. Es sturbe der H. Pabst im Jahr 1268. den neun und zwantzigsten November / in der Stadt Viterbo / und wurde allda in der Prediger Kirchen begraben.

Er regierte das Pabsthum drey Jahr neun Monat / und fünff und zwantzig Täg: Ware ein fürtrefflicher Rechts-Gelehrter / ein außerlesener Prediger / und hatte in dem Geistlichen Gesang niemand seines Gleichen: Viel Jahr lang enthielte er sich vom Fleisch-Essen: schlaffte allzeit auf einen harten Sack: und truge kein Hembd von Leinwand: ware gegen jedermann gütig / nur allein gegen sich selbst hart / und führte durchgehends ein sehr heiliges Leben. Man findet auch nicht / daß Er jemahlen sein Vornehmen / seine Freunde nicht zu bereichern / gebrochen habe. Vielleicht hat auch / zur Belohnung dessen / **GOTT die Arbeit seiner Hände gesegnet** / wie von dem heiligen Job gelesen wird; inmassen er alles dasjenige / was Er zur Ehr GOttes und dem Besten seiner Kirchen unternommen / glücklich hinausgeführet hat.

Gregorius X. der CLXXXI. Pabst.

I. EIn ungewöhnliches Schicksal in diesem Jahr-Hundert ware / daß nicht allein das Römische Reich bey zwantzig Jahren ohne Haupt stunde / sondern auch die Römische Kirche zwey Jahr / und neun Monat lang eine Wittib / und ohne Haupt verbliebe. Aus Schuld der Cardinälen / welche / da sie sich nach dem Tod deß Pabsts Clementis

deß

deß Vierdten in das Wahl-Zimmer verfügten/ niemahlen über eine Persohn sich vergleichen konten/ biß nach drey und dreyßig monatlichen Zanck. Unter diesem so langwierigen Zwischen-Reich litte dannoch die heilige Kirche nicht/ indeme ihr ewiger Hirt/und Haupt Christus JEsus derselben allzeit dergestalt beygestanden/daß man in ihr offenbahre Würckungen jenes unsichtbaren Göttlichen Geistes sahe/ der diese/ als eine Seel/ lebhafft machte und regierte.

Inmassen eben zu dieser Zeit viele Christliche Fürsten/aus Göttlicher Bewegnuß dem heiligen Land zu Hülff zogen. (Im Jahr 1269.) Unter diesen ware auch Jacobus/König in Aragonien. Dieser hatte im verflossenen Jahr seine Waffen dem gecreutzigten Heyland gewidmet/ und sich zu diesem Zug gerüstet/ auch den Seegen dazu von dem Pabst Clemente begehret. Aber der H. Vatter/ deme das unflätige Leben dieses Königs/ der sich gantz in eine Buhlerin verliebt hatte/ gar wohl bekannt ware/ lobte zwar dessen heiliges Vorhaben/ schriebe ihme aber zugleich mit Apostolischer Freyheit also zu: Daß JEsus Christus desjenigen Dienste nicht vonnöthen habe/ der ihn in seinem Leib mit unkeuschen Gelüsten creutzigte/ und daß GOtt an diesen Anerbietungen keinen Gefallen haben könnte/ weilen derjenige/ der solche thäte/ ihme verhast seye. Diese vätterliche Ermahnungen wolten dem König nicht gefallen: Und gleichsam als wann es in seinem Gewalt stunde/ dieselbe leer und unwahr zu machen/ schiffte er mit einer Eßquadre Kriegs-Schiffen von denen Spanischen See-Ufern ab/ und seine zwey natürliche Söhn mit einer andern.

Diese langten glücklich zu Acri an. Aber die Schiffe des Jacobi empfunden einen so widerwärtigen Wind/ und das Meer also ungestümm/ daß gnugsam schiene/ daß ihn GOtt/ vermittelst der Elementen/ von seinem Dienst verwarffe. Dahero er dann wieder umbkehrete/ und aus Forcht für neue Gefahren sich nicht mehr aufs Meer hinaus wagen wolte/ und mithin erzeigte/ daß der Pabst Clemens als ein Prophet geredet habe.

11. Nicht also machte es der König in Franckreich/ der heilige Ludwig. Dieser hatte sich gleichfalls im verwichenen Jahr zu der Reise in Orient gerichtet/ und gienge im diesen 1270ten Jahr/ in Gesellschafft seiner dreyen Söhn/ und Eduardi/ des Printzens aus Engelland/ unter Segel. Da nun jedermann erwartete/ in Asien überführet zu werden/ befahle der Heil. König/ daß man die Vorder-Theil der Schiffe gegen Africa wenden sollte/ zu vieler Verwunderung. Welche sich aber bald legte/ da sie die Ursachen vernahmen/ so ihn dazu bewegten. Die erste ware/ daß der König zu Tunis sich zum öfftern gegen dem Heil. Ludwig erkläret/ was massen er begierig wäre/ den Christlichen Glauben anzunehmen/ und auf nichts anders/ als auf Gelegenheit wartete/ daß er solches/ ohne sich bey seinem Volck verhaßt zu machen/ins Werck stellen könte/ nemlich/ als wann er durch eine scheinbare Nothwendigkeit dazu wäre gezwungen worden. Solchemnach gedachte der heilige König Ludwig/ durch Belagerung der Stadt Tunis diesem König ein bequemes Mittel an die Hand zu geben/ sein Vorhaben ins Werck zu stellen/und dadurch zugleich mit diesem König/dessen Reich Christo zu gewinnen. Ferner ware ihm wohl bewust/daß Tunis/als die reicheste unter allen Städten in Africa/ dem Sultan zu Babylonien/ jährlich/ als einen Tribut/ viel Schiffe/ Geld/ und Soldaten zu Hülff schickte/ umb die Christen in Syrien zu bekriegen. Solchemnach wäre es ein sehr guter Rath/ sich dieser Stadt zu bemächtigen/ und mithin die Quelle der Hülffs-Völcker/ so von dannen zum Schaden des Gelobten Lands hervor kamen/ zu verstopffen/ zugleich auch des grossen Reichthums dieser Stadt/ zu Bekriegung der Unglaubigen sich bedienen zu können. Mit diesem Vorsatz richtete die Frantzösische Flotte ihre Seegel nach denen Africanischen Küsten: Und da sie kaum die Ancker geworffen hatte/bemächtigte sie sich der alten Stadt Carthago/ so die Mohren befestiget hatten: Hernach gienge sie/ die Stadt Tunis zu belagern. Jedoch liesse der König keinen Sturm darauf thun/ weilen alle Augenblick die Kriegs-Flotte seines Brudern Caroli/ Königs in Sicilien erwartet wurde/ welche ziemlich lang ausbliebe/ und dadurch dieses Vorhaben zu Wasser machte. Allermassen inmittelst die Pest in das Frantzösische Lager einrisse/ und nicht allein eine grosse Niederlage unter denen gemeinen Soldaten verursachte/ sondern auch die vornehmste Kriegs-Häupter anfiele/ und so gar in die Königliche Zelten eintringete/mithin erstlich Tristanum/ einen der Königlichen Printzen/ hinwegrisse/ und nach dem Sohn auch den Vatter/ den heiligen Ludwig/ angriffe/ mit welchem es innerhalb wenig Tägen aufs äusserste kame. Er verschiede/ wie er gelebt/ als ein Heiliger/ und gäntzlich in den Göttlichen Willen ergeben/ erzeigte auch kein anderes Anliegen/ als die Ausbreitung des Catholischen Glauben/ indeme er Philippum/ seinen erstgebohrnen Sohn/und Nachfolger im Reich hatte/ allen Fleiß anzuwenden/ daß nach der Stadt und dem Königreich Tunis Evangelische Prediger/ zu Bekehrung dieser Völcker/ möchten abgeschickt werden. Es hatte dieser König eine sonderbahre Gnad und Freyheit/ daß er sich die gantze Zeit seines Lebens mit keiner eintzigen Tod-Sünd beflecket. Solches bezeugte Gaufredus Bellochus/ welcher bey zwantzig Jahr sein Beicht-Vatter gewesen/ und deme er auch vor seinem End eine General-Beicht seines gantzen Lebens abgelegt hat. Und dannoch wann er zu denen Füssen des Priesters knyete/um seine tägliche Schulden zu beichten/ vergosse er so häuffige Zäher/ als wann er die schwehreste Verbrechen begangen hätte. Sonsten truge er auch eine sehr grosse Andacht zu dem heiligen Meß-Opffer/ und hörete täglich ein/ zwey/ auch wohl drey Messen. Und da ihme hinterbracht wurde/ daß einige darüber murreten/ gabe er zur Antwort: Mein GOtt/ wann ich zweymahl so viel Zeit verzehrete mit Karten/ Comödien/ und Jagen/ wurde kein Mensch darwider reden: Nun aber/ da ich mich mit GOtt ergötze/ will man solches nicht gut heissen. Und

fahrte mithin in seiner Andacht fort / wie vorhero. Er hatte auch einen so grossen Eyfer zu Bekehrung der Unglaubigen / daß er einstens zu denen Abgesandten des Königs von Tunis sagte: Daß er gern die gantze Zeit seines Lebens bey denen Saracenern gefangen seyn / und die Sonne nie anschauen wolte / wofern nur ihr König mit seinem Volck den Christlichen Glauben annehmen wurde. Und da er aus der Gefangenschafft zu Damiata befreyet ward / verbliebe er in Syrien / bauete Kirchen / gienge denen Christen mit Allmosen an die Hand / und liesse denen Saracenern den Glauben predigen; deren dann / durch seine Bemühung / dergestalt viel sich tauffen liessen / daß es wohl schiene / er seye in Orient gereiset / mehr einen Apostel / als Feld-Herrn allda abzugeben.

III. Als der Todt des Aller-Christlichsten Königs kund wurde / machte er denen Barbaren einen so grossen Muth / als er denen Christen Schmertzen verursachte. Jedoch wurde die Freud der Unglaubigen bald verstöhret / durch die Ankunfft des Königs Caroli mit seiner Kriegs-Flotte / welcher ihnen grossen Schaden zufügte. Es hätte dieser Fürst / durch Fortsetzung des Kriegs / sich der Stadt Tunis bemächtigen können: Aber Theils aus Begierd / wieder in sein Königreich Neapel zuruck zu kehren / und Theils aus Forcht für einer neuen Pest / verkauffte er dem König zu Tunis den Frieden / mit diesen Bedingnussen: Daß er alle Christliche Sclaven in seinem Königreich loß geben: In selbigem die Predig / und freye Ubung des Evangelii / und auch denen Mohren die Freyheit solches anzunehmen / gestatten: In wehrendem Krieg des Gelobten Lands dreytausend Soldaten der Christen besolden: Und künfftighin dem König zu Neapel zinsbar seyn / und demselben jährlich zwantzig tausend Duplonen in Gold erlegen solle. Durch diese letzte Bedignuß zoge der König Carl den Haß vieler Fürsten / die mit ihme zu Feld gangen waren / nach sich / denn es gedunckte / als wann er von dem Geitz überwunden / sich gar nicht bekümmert hätte / diese reiche Stadt zu bezwingen / und den Raub mit seinen Bunds-Verwandten zu theilen / sondern den gantzen Gewinn für sich allein habe behalten wollen. Und es schiene / daß auch GOtt an dieser That keinen Gefallen hatte; dann als er mit der Flotte nacher Sicilien zuruck seglete / wurde sie dergestalt übel durch Sturm-Wetter zugerichtet / daß ein grosser Theil derselben / und des von Tunis mit geführten Schatzes / dem Meer zu Theil wurde.

IV. Da indessen die beyde Könige in Franckreich / und Sicilien nicht mehr gedulden konten / daß der Römische Stuhl so lang unbesetzt seyn solte / giengen sie einmüthig nacher Viterbo / um denen Cardinälen zuzureden / daß sie die Ergernuß / und den Schaden / so sie durch ihre Zwyspalt der Christenheit zufügten / doch aufheben / und dieselbe einmahl mit einem Haupt und Hirten versehen möchten. Nachdeme nun dieselbe zum öfftern die Wahl-Stimmen gesammlet hatten / und sich doch niemahlen vereinigen konten / übergaben sie endlich die Entscheidung sechs unpartheyischen sonderbahr klugen / und aufrichtigen Cardinälen. Diese setzten alle Cardinäle beyseits / und erwähleten im Jahr 1271. den 1. September einen ausserhalb des Wahl-Zimers / der weder Bischoff / noch Cardinal / jedoch ein Mann von ungemeinen Tugenden / und Talenten ware. Dieser ware Theobaldus Visconti / von Placentz gebürtig / und Ertz-Diaconus zu Lüttich / der sich damahlen zu Acri in Syrien aufhielte / allwohin er / die Oerter des H. Lands zu besuchen / abgereiset ware. Solchemnach schickte das Heil. Collegium eine Gesandschafft an ihne ab / mit Bitt / daß er bald herüber kommen möchte / so er dann auch thate / auf einem Schiff des Printzen Eduardi auß Engelland / der zu selbiger Zeit in Orient kriegete / und auß einer großmüthigen Gottseeligkeit wolte / daß der neue Pabst auf seine Kosten biß nacher Viterbo solte überführet / und mit aller Nothdurfft versehen werden. Man sagt / daß Theobaldus / vor seiner Abreiß / die Glaubige allda getröstet / und ihnen schleunige Hülff versprochen / auch darauf sich sehr beweglich gegen die Stadt Jerusalem gewendet / und von derselben mit diesen Worten des Davids Abschied genommen habe: **Vergesse ich dein / Jerusalem / so werde meiner Rechten vergessen / und wo ich dich nicht setze an das Haupt meiner Feind.** Und in der Warheit / indeme er in der Nähe das grosse Elend derselben gesehen hatte / also vergasse er niemahlen des gelobten Lands / und beschlosse bey sich selbst / ein Concilium anzustellen / hauptsächlich um demselben zu Hülff zu kommen: Rüstete auch alsofort zehen Galleen auß / und machte / daß die Venetianer / Genueser / und Pisaner gleichfalls eben so viel fertig machten; hernach liesse er / zu Besoldung der Soldaten / alles Geld zusammen bringen / welches von frommen Christen zu diesem Krieg ware vermacht worden / welches dann in einer nicht wenigen Summe bestande: indeme er wohl wuste / daß nur allein Richardus / erwählter Römischer König / zu diesem End auf dem Todbett acht tausend Untzen Golds / und der Cardinal von Albano tausend Untzen hinterlassen hatten. Dieses thate der neue Pabst / da er zu Viterbo ankommen ware / nach seiner Einweyhung / bey welcher er den Nahmen Gregorii des Zehenden annahme.

V. Zu dieser Zeit ereignete sich in dieser Stadt ein grausamer Zufall. Da nemlich Henricus / des vorerwehnten Richardi Sohn / an einem Tag in der Fasten in einer Pfarr-Kirchen die heilige Meß hörete / gienge auch Guido / Graf von Montfort / des Königs Caroli Statthalter in Toscana / mit seiner Rotte hinein / und ermordete denselben barbarischer Weiß / mit Beyhülff seines Brudern Simonis / da der unglückseelige Printz nach dem Altar flohe / und sich in demselben eingehenckt hatte. Und weilen ihre Grausamkeit durch dessen Ermordung noch nicht zur Gnüge ersättiget ware / versetzten sie dem todten Cörper noch einige Wunden / und schleppten denselben bey denen Haaren biß zur Kirchen-Thür. Und dieses thate Guido aus Rach wegen seines Vatters des Grafen Simonis von Montfort / welcher / wie wir oben gehöret /

von

von denen Truppen des Königs in Engelland / welchen er / als ein Haupt der Rebellen / bekriegete / rechtmässig ware umbgebracht worden. Wegen dieser so greulichen That wurde der Päbstliche Hof / so damahlen sich in Viterbo aufhielte / sehr bestürtzt / und reitzte den König Carl an / dieselbe zu bestraffen / welcher dann nicht allein Gvidonem der Statthalterschafft / und seiner Gnad entsetzte / sondern auch den Pabst Gregorium ersuchte / daß er die geistliche Waffen wider denselben gebrauchen möchte. Dieses thate der Pabst / indeme er das Bann-Urtheil wider ihn fällete / ihn für unehrlich / und aller seiner Güter verlustig erklärete / auch einem jeden / der nur wolte / die Freyheit ertheilete / solche in Besitz zu nehmen. Da nun Gvido / als ein anderer Cain / sich dem Zorn der gantzen Welt außgestellet sahe / gienge er einstens in einem Buß-Kleid / nemlich baarfuß / und halb nackend / und legte sich zu denen Füssen des Pabsts / da selbiger auß Florentz reisete / batte umb Gnad / und Verzeihung / und erbotte sich / seine Missethat in einem Gefängnuß / nach der Willkühr Seiner Heiligkeit abzubüssen / welcher ihme dañ das Schloß zu Leveso auf dem Mayländischen Gebiet anwiese. Allwo er / nach Verfliessung eines Jahrs / von dem Patriarchen zu Aquileja / auf Päbstlichen Befehl / von dem Bann losgesprochen wurde / aber nicht von andern Straffen / die ihme wegen dieses Meuchel-Mords waren auferlegt worden.

Als er der Gefängnuß befreyet ware / suchte er sein Glück zu machen auf denen Galleen von Neapel / in dem Krieg wider die Catalonier / von welchen er in einem Scharmützel gefangen / und in einen Thurn gesperret / auch nie mehr / dem König in Engelland zu Gefallen / darauß erlöset wurde. Indessen wurde die Gemahlin des Gvidonis eine Ehebrecherin : Seine Söhn sturben ohne Leibs-Erben ; seine Grafschafft wurde von denen Benachbarten eingenommen / und zertheilet ; und er selbst endigte sein Leben elendiglich in der Gefangenschafft. Also theur kam ihm diese viehische Rache zu stehen ! Dieses eintzige Gute erzehlen einige von ihm ; daß da er / nach Einrathen seines Leib-Artzten / von seiner letzteren Kranckheit / durch Verletzung der Ehrbarkeit / hätte genesen können / er lieber habe sterben / als sich mit einem Ehebruch beflecken wollen. Gut für ihn / wann er durch eine so löbliche That sein gottloses Leben zu versieglen gewust hat.

VI. Inmittelst schriebe der Pabst Gregorius / auß Begierd seinem Ampt recht vorzustehen / mit Beystimmung der Cardinäl / ein allgemeines Concilium in der gantzen Christenheit auß / welches innerhalb zweyen Jahren in der Stadt Lion in Franckreich solte gehalten werden / damit unter solcher Zeit alle und jede die Puncten wohl überlegen könten / die auf solchem Concilio solten untersuchet und entschieden werden. Absonderlich ersuchte er Michaelem Paläologum / den Kayser in Orient / daß er / in Ansehung seines öfteren Begehrens an Urbanum / und Clementem / seine Vorfahren / um Vereinigung der Griechischẽ Kirche mit der Lateinischen / seine Abgesandte / den Patriarchen / und die Prälaten bey Zeiten zu dem Concilio abschickẽ möchte : Welchem ein mehreres Ansehen und Majestät zu machen / der Pabst Gregorius einige fürtreffliche Männer zu Cardinälen machte / und unter andern Petrum von Tarantaise / einen Dominicaner / und den H. Bonaventuram / einen Franciscaner / beyde sehr berühmte Gotts-Gelehrte.

Als nun die bestimmete Zeit zu dem Concilio herbey kame / gienge der Pabst im Jahr 1275. von Viterbo nacher Lion / allwo / nachdeme er von einer kleinen Unpäßlichkeit / die ihme auf der Reiß zugestossen / sich wieder erhohlet / er kurtz vor dem Auffahrts-Tag den Anfang zum Concilio machte / und selbst in Päbstlichen Habit die Anred thate / in Beysein der Cardinäl / Jacobi / Königs in Arragonien / und einer sehr grossen Anzahl mehr als fünffhundert Bischöffen und Ertz-Bischöffen / auch sehr vieler Aebbten / und anderer Prälaten. Der Zweck seiner Red gienge dahin / daß er die Ursachen erklarete / die ihn / dieses Concilium zu beruffen / bewogen hätten ; nemlich unter andern / die Beyspringung des gelobten Lands / die Vereinigung der beyden Kirchen / und die Sitten-Verbesserung der Geistlichen. Worauf Se. Heiligkeit vor der anderen Sitzung / einen Ertz-Bischoffen / einen Vicarium / und einen Abbten auß jeder Provintz vor sich beruffte / und von denenselben begehrte / und auch erhielte / den Zehenden von allen Geistlichen Einkünfften / auf sechs Jahr / zur Beysteur des gelobten Lands / welches eine der vornehmsten Sachen ware / so auf diesem Concilio solten abgehandlet werden.

Die andere ware / dem Occidentalischen Reich Vorsehung zu thun / welches eine so lange Zeit her ohne Haupt ware. Durch den kurtz vorhero geschehenen Todtfall des allbereits zum Römischen König erwählten Richardi / ware nun allein übrig dessen Mitwerber Alphonsus / welcher zwar auch von einigen Teutschen / dem Richardo entgegen / erwählt / aber nicht gecrönet / und bey dem grössesten Theil dieser Nation nicht beliebt ware. Dahero sie dann nach dem Tod des besagten Richardi / Rudolphum von Habspurg erwähleten / zu deme sie / weilen er ihr Lands-Mann / und ein Teutscher ware / eine grössere Neigung trugen. Deßwegen der Pabst Gregorius / umb dieses so schädliche Zwischen-Reich aufzuheben / an beyde Mitwerber / die zu dem Reich einen Anspruch machten / schriebe / daß sie ihre Gesandten / auf das Concilium schicken möchten / so sie auch thaten. Und da der Pabst im Kirchen-Gericht die Gründe und Ursachen so wohl des einen als des anderen angehöret hatte / ergienge der Spruch für Rudolphum / als welcher am geschicktesten ware / das durch so lange Entledigung des Kayserlichen Throns / gantz zerrissene / und umgekehrte Reich wieder empor zu richten / und zurechte zu bringen. Wie empfindlich der König Alphonsus diesen unverhofften Korb angenommen / werden wir bald sehen.

VII. Nach denen Händeln des Occidentalischen Reichs schritte der Pabst zu denen Angelegenheiten des Orientalischen / welches damahlen Michael Paläologus beherrschete. Dieser

Fürst hatte / eintweder auß einer auffrichtigen Gottseeligkeit/ oder nur zum Schein / und auß einem Politischen Absehen / den Pabst Clementem den Vierdten zum öfftern schrifftlich gebetten / daß er doch ihn und seine Griechen zur Gemeinschafft der Römischen Kirchen zulassen möchte. Worinnen ihme doch sein Patriarch Josephus zuwider ware / ein alter abgelebter Mann / der gar nichts studieret hatte/ und sehr einfältig / aber auch eben so hartnäckig in der Spaltung ware: Dahero die Griechische Prälaten / umb der Gottseeligkeit ihres Fürstens beyzuspringen/ sich nicht allein von Josepho absönderten / sondern ihn noch dazu zwungen/ den Patriarchalischen Thron abzutretten/und sich in ein Closter zu begeben / allwo er sich viel Jahr lang aufgehalten. Worauf der Kayser seine Abgesandte / nebst vielen Bischöffen/ und Abgeordneten von der Griechischen Clerisey / auf das Concilium schickte. Da dieselbe zu Lion ankamen / wurden sie mit aller Ehrbezeugung von dem Pabst zugelassen / für welchen sie sich mitten in der Versammlung niederlegten / und batten / daß sie von der Lateinischen Kirchen möchten auffgenommen / und mit derselben vereiniget werden; überreichten auch Seiner Heiligkeit die Schreiben von dem Kayser und der Kirchen-Versammlung/ in welchen so wohl der Fürst selbst / als auch die Griechische Prälaten/ den Römisch-Catholischen Glauben bekenneten / nach der Regul / so ihnen in Constantinopel von denen Päbstlichen Abgeordneten ware vorgelegt worden. Nach Verlesung dieser Schreiben / stimmete Gregorius/ mit grossem Frolocken des gantzen Concilii / das Te Deum Laudamus an / welches von allen weiter fortgesungen wurde. Hierauf wurde so wohl von denen Lateinern / als Griechen die Glaubens-Bekandtnuß gebettet / und diese Wort: **Welcher von dem Vatter / und dem Sohn ausgehet**/ zweymahl wiederhohlet / zur offentlichen Bezeugung / daß die Griechen ihren Irrthum wegen des Außgangs des Heil. Geistes abgeschworen/und die Catholische Warheit dieses Articuls angenommen hätten.

Was für Frolocken und Freud alle Vätter über diese Vereinigung der beyden Kirchen/ nach welcher man so lang geseufftzet / bezeuget haben/ ist mit Worten nicht zu beschreiben. Der Pabst Gregorius selbst gabe solches an den Tag durch sein Schreiben an Palæologum / welchen er stärckte / daß er dieses so wohl angefangene Werck glücklich außführen / und sich mit seinen Bischöffen bemühen möchte / auch die andere Schißmatische in seinem Reich wieder zum Gehorsam der Kirchen zu bringen.

Zu dieser Freud / die der Pabst von Seiten der Griechen empfunde / kame noch eine andere von Seiten der Tartarn. Agabas/ ihr König/ welcher in Persien herrschete / ein abgesagter Feind des Sultans zu Babylonien und der Saracener / ware nicht vergnügt/ denselben mit seinen eigenen Waffen zu bestreiten / sondern ware auch sehr begierig/ solche mit denen Unsrigen in Syrien zu vereinbaren/und dessen Tyranney/ und dem Aberglauben dieser Gottlosen / ein End zu machen. Zu diesem End schickte er seine Abgesandte auf das Concilium / allwo sie in der vierdten Sitzung vorgelassen wurden; Und es gefiele GOtt/ daß einige von denenselben/in Gesellschafft zweyer adelichen Tartarn/die Warheit des Glaubens annahmen/ und nachdeme sie darinnen wohl unterrichtet waren / von dem Cardinal Petro / Bischoffen zu Ostia / der hernach Pabst wurde/und sich Innocentium V. nennete/ getauffet wurden. Gregorius umbarmete dieselbe sehr liebreich / schenckte ihnen kostbare Kleider/ und schickte sie wieder zuruck mit Schreiben an den König Agabam/durch welche er denselben gleichfalls einladete / die Religion der Christen anzunehmen/ die er so sehr liebte / und beschützte/ mit Versicherung / daß er ihme seine Gesandten zuschicken wolte/so bald die Europäische Kriegs-Macht über das Meer gehen würde.

VIII. Als nachgehends Gregorius betrachtete / was für Ubel in der Kirchen entsprungen/ daß der Päbstliche Stuhl nach dem Todt Clementis IV. so lange Zeit leer gestanden/ suchte er dergleichen aufs künfftige vorzubauen / und liesse eine Satzung / die Wahl der Päbste betreffend/ außgehen / in welcher er unter andern Sachen/ so allbereits von Alexandro dem Dritten / und andern Päbsten verordnet waren / befahle/ daß nach verflossenen zehen Tägen nach dem Todt eines Pabsts / die gegenwärtige Cardinäl/ ohne länger auf die Abwesende zu warten / in das Wahl-Zimmer sich mit einem/ oder zweyen/ und nicht mehreren Dienern begeben / und allda dergestalt solten eingeschlossen werden / daß sie mit niemand andern/ auch so gar nicht durch Schreiben/ Gemeinschafft haben könten. Wann sie nun innerhalb fünff Tägen mit der Wahl nicht würden fertig seyn / solte ihnen mehr nicht als eine Speise / und nachgehends weiter nichts als allein Brod / Wasser/ und Wein gereichet werden. Ferner vernichtigte er alle Vergleich/ und Versprechen/ jemand zum Pabst zu erwählen / wann solche auch gleich mit einem Eydschwur wären bekräfftiget worden. Und weilen diese Bull denen Cardinälen gar nicht gefiele / sondern sie auch sich darwider beschwereten/ als er ihnen solche zeigte / ehe er sie kund machte/ beruffte Gregorius die Bischöffe des Concilii vor sich/ liesse solche von denenselben bestättigen/ unterschreiben / und besieglen / und alsdann in der gantzen Christenheit außgehen.

IX. Einen so glücklichen Fortgang hatten die Geschäffte des Concilii/ da die allgemeine Freud unterbrochen wurde durch den Todfall des grossen Lehrers des heiligen Bonaventurä / eines der hellesten Liechter dieser heiligen Versammlung. Alle beweinten diesen grossen Verlust / und gaben durch dessen herrliche Leich-Begängnuß zu erkennen / wie hoch sie seine grosse Verdienste schätzten. Selbige wurde in der Kirchen der Minoriten zu Lion gehalten / in Beyseyn des Pabsts / der Cardinäl / und aller Vätter des Concilii. Der gelehrte Petrus von Tarantaise/ damahlen Cardinal / und nachgehends Pabst / hielte dem H. Lehrer die Lob-Predig/und nahme für seinen Text/diese Wort: **Es ist mir leyd um dich/ mein Bruder Jonatha.** Es ware

der

der H. Bonaventura ein Italiäner / von Bagnarea gebürtig. Nachdeme er in den Orden des H. Francisci eintratte / nahme er in der Gottesfurcht und Gelehrsamkeit dergestalt zu/daß/ da er kaum das sechs und dreyßigste Jahr seines Alters erreichet hatte/ er zum Generalen seines Ordens erwählet/und nachgehends vom gegenwärtigem Pabst Gregorio zum Cardinal / und Bischoffen zu Albano gemacht wurde. Er führte ein so unschuldiges Leben / daß sein Lehrmeister Alexander von Ales / von ihme zu sagen pflegte/ es hätte das Ansehen/ als wann er in Adam nicht gesündiget hätte. Indeme nun solcher gestalt seine Seel mit sehr reichen Gaben der Natur und der Gnad gezieret ware/ so hatte er doch eine niederträchtige Meynung von sich / daß er zu Zeiten sich nicht unterstunde/ Meß zu lesen: Ja man erzehlet / daß/ als er einstens in der Frühe/ mit diesen sehr demüthigen Gedancken Meß gehöret/sich auß der Hand des Meßlesenden Priesters ein kleiner Partickel von der gesegneten Hosti abgelöset / und wunderbarlicher Weiß ihme in den Mund kommen seye / und ihn mit Himmlischer Süßigkeit erfüllet habe. Und obwohlen seine fürtreffliche Heiligkeit sattsam bekannt ware/so befahle doch der Pabst Gregorius in der fünfften Sitzung/daß alle Prälaten in der gantzen Welt für dessen Seel das Heil. Meß-Opffer verrichten solten / wie auch noch ein anders für diejenige / welche auf der Reiß zu dem Concilio begriffen gewesen/ und unterwegs dieses Zeitliche gesegnet hätten. Einer unter diesen ware der H. Thomas von Aquin/ den der Pabst auf das Concilium beruffen hatte; wohl wissend/ was für einen Nutzen allda schaffen würde dieser grosse Lehrmeister der Lehrer/ und zwar einer so heiligen und sicheren Lehr / daß JEsus Christus selbsten ihme einstens/ da er bettete/ erschienen / und solche heilig gesprochen hat / mit diesem herrlichen Lobspruch: **Du hast wohl von mir geschrieben/ Thoma**: Und als der liebreiche HErr hinzu fügte: **Was verlangest du deßwegen für einen Lohn?** Gabe der getreue Knecht zur Antwort: **Keinen andern/ als dich/ O HErr.** Denen oberzehlten Sachen fügte der Pabst Gregorius mit denen Vättern des Concilii / viele Verordnungen hinzu wegen Verbesserung der Sitten / und guter Regierung der Kirchen; und in der sechsten und letzten Sitzung machte er/ wegen so vieler unterschiedlicher Geistlichen Orden/ ein Decret / daß künfftig keiner mehr eingesetzt / und auch die Neue/ so von dem H. Stuhl noch nicht bestättiget worden / aufgehebt werden solten.

X. Da sich nun solcher gestalt das Concilium geendet/ welches das andere allgemeine ware/ so in Lion gehalten worden / begabe sich der Pabst nacher Beaucaire / umb sich mit Alphonso dem König von Castilien zu unterreden/ welcher noch alleweil an die Kayserliche Cron einen Zuspruch machte / vermög der Wahl zum Reich / so von einigen Teutschen auf ihn gefallen ware/ wie anderwärts schon angeführet worden. Weilen nun Gregorius ein sehr grosses Verlangen nach dem Frieden im Reich hatte / stellte er zu Beaucaire mit diesem Fürsten eine Unterredung an / und stellte demselben mit kräfftigen Beweiß-Gründen vor/ was für einen grossen Dienst er GOtt beweisen / und was für einen grossen Ruhm er ihme selbst erwerben würde / wann er auß Liebe zum Frieden/ und des gemeinen Besten/ freywillig sich seines Rechts zum Reich begeben wurde: Er seye schon in einem hohen Alter/ und wäre seine Gegenwart in Spanien sehr nothwendig wider die Gewaltthätigkeiten der Mohren: Es wäre ihm ein grösserer Ruhm/ diese Barbaren zu bekriegen / als das Römische Reich zu regieren: Er hätte von denen Teutschen wenig Gunst zu hoffen / weilen sie es mehr mit Rudolpho ihrem Landsmann hielten: Hingegen wurde ihme die Gewogenheit des Apostolischen Stuhls wegen des Mohren-Kriegs nie manglen/ mit Vergünstigung der Zehenden / und andern bequemern Hülffs-Mittlen. Durch diese und andere Bewegs-Gründe gestärcket / reisete dieser König von dannen; und ob er wohl sich ungern stillen liesse / so beunruhigte er doch weder das Reich/ noch Italien/ mehr mit denen Waffen.

Nun ware allein übrig Rudolphus: und gienge Gregorius / umb sich gleichfals mit demselben zu unterreden / nacher Lausanne. Allda sagte er dem neuen Kayser / daß er unverzüglich kommen möchte/ die Kayserliche Cron in S. Peter zu Rom zu empfangen / ohne seinem Mitt-Werber Zeit zu geben / neue Unruhen zu stifften; Er solte mit dem König Carl in Sicilien/ und mit andern Fürsten / eine Verbündnuß schliessen / umb mit ihrer Macht sein Fürstenthum zu befestigen / sonderbahr wider Ottocarum/ König in Böheim / seinen Feind/ und einzigen unter denen Chur-Fürsten/ der ihme seine Wahl-Stimme versagt hatte. Worauf der heilige Vatter / umb den neuen Kayser desto mehr zu dem heiligen Krieg zu verpflichten/ demselben / der Königin/ und allen Edelleuten von seiner Begleitung / mit eigner Hand das Creutz mittheilete. Hernach reisete er von Lausanne ab/ und kame in Italien; und weilen er wegen des überauß hoch angelauffenen Fluß Arni / durch Florentz reisen muste/ welche Stadt noch immer in den Bann ware / machte Gregorius bey dem Eintritt das Creutz / und hebte solchen auf; da er aber wieder hinauß gezogen ware / hinterliesse er solchen allda aufs neue / weilen in selbiger die Feindseeligkeiten zwischen denen Welffen/ und Gibellinern noch immer anhielten.

XI. Als hierauf umb diese Zeit Henricus/ König von Navarra / ohne Männliche Erben mit Todt abgienge/ und nur eine Prinzessin/ mit Nahmen Joannam hinterliesse / erhielte Philippus/ König in Franckreich / auß Begierd / dieses Königreich mit seiner Cron zu vereinbahren / von dem Pabst Gregorio Erlaubnuß/ daß Philippus dessen zweyter Printz / welcher dieser Joannä im dritten Grad verwandt ware/ dieselbe heurathen durffte. Durch welche Heurath der Frantzösische König einen Anspruch zu diesem Reich bekame/ und ihme solches durch die Waffen unterwarffe / da indessen die andere angräntzende Könige ihre Ansprüche durch die Rechts-Gelehrte disputiren liessen. Inmittelst bekame Gregorius Nachricht/ daß in Constantinopel die

Ver-

Vereinigung der beyden Kirchen / so auf dem Concilio zu Lion bereits geschehen ware / bestättiget worden / und daß die Griechen dem Schißmatischen Patriarchen Joseph den Hirten-Stab abgenommen / und solchen Joanni Vecchio / einem sehr Tugendhafften und gelehrten Mann übergeben hatten. Welcher / ob er wohl vorhero ein grosser Bestreiter des Catholischen Glaubens ware / endlich auß Göttlicher Erleuchtung / und da er auß Lesung der Bücher überwiesen wurde / daß die Griechische Vätter eben dasjenige von dem Außgang des Heiligen Geists geglaubet / was die Lateiner glauben / ein sehr tapfferer Beschützer desselben wurde / und sich mit grossen Ruhm bemühete / dieser Spaltung ein End zu machen. Mit dieser so angenehmen Zeitung wolte GOtt seinen getreuen Diener Gregorium tröstlich erfreuen / damit derselbe gantz vergnügt auß dieser Welt abscheiden möchte: Inmassen er kurtz darauf zu Arezzo gefährlich erkranckte / und im Jahr 1276. den zehenden Januarii den Lauff seines Lebens beschlosse: Er wurde gleichfalls zu gedachtem Arezzo begraben / und gaben die vielfältige Wunderwerck bey seinem Grab gewisse Beglaubigung seiner Heiligkeit.

Innocentius V. der CLXXXII Pabst.

Es ist nicht zu beschreiben / wie nachtheilig der Christenheit der Todt des Pabsts Gregorii fiehle. Inmassen alsofort der Kayser Rudolphus / und andere Könige / und Fürsten / mit denen er die Abrede genommen hatte / zu Eroberung des gelobten Lands sich aufzumachen / die Gedancken auf den heiligen Krieg fahren liessen / und die bereits dem Glauben gewidmete Waffen einer gegen den andern wendete / zugleich auch die Griechen wieder zu ihrer alten Spaltung zuruck kehreten. Es hätten dieses Ubel die auf Gregorium gefolgte Päbst / mit gleichem Eyfer und Starckmüthigkeit / verbessern können / aber ihr sehr kurtzes Pabstthum liesse ihnen solches nicht zu / indeme drey derselben / einer nach dem andern in eben demselbigen Jahr dieses Zeitliche gesegneten / in welchem der Pabst Gregorius mit Todt abgienge. Der Erste ware Innocentius der Fünffte / welcher den sieben und zwantzigsten Januarii von denen Cardinälen in Arezzo erwählet wurde / und Gregorio nachfolgte. Dieser ware Petrus von Tarantaise / gebürtig von Burgund / oder / wie andere wollen / zu Tarantaise / einer Stadt in Savoyen. Da er unter denen Ordens-Geistlichen des heiligen Dominici aufgewachsen / stiege er durch seine Verdienste auf die höchste Stapffeln seines Ordens / indeme er erstlich Doctor zu Paris / Magister in der Theologie / und hernach Provinzial in der Frantzösischen Provintz wurde; Hierauf machte ihn der Pabst Gregorius der Zehende zum Ertz-Bischoff zu Lion / und nachgehends zum Cardinal / und Bischoffen zu Ostia; und endlich wurde er desselben Nachfolger im Pabstthum / zu welchem er von denen Cardinälen in Viterbo erhebt / und in S. Peters-Kirchen zu Rom gecrönet wurde. Er konte aber der Hoffnung / die man von seinem Eyfer erwartete / kein Genügen leisten / weilen er nach fünff Monaten / und einem Tag / den zwey und zwantzigsten Junii dieses Zeitliche gesegnete. Er hinterliesse viele Pfand seiner grossen Weißheit in denen Außlegungen / so er vor seinem Pabstthum geschrieben / über den Magistrum Sententiarum, und über die Epistlen des heiligen Pauli; Er selbst hat bey hundert seiner Lehr-Sätzen zweiffelhafftig erkennet: Welche doch hernach der Englische Lehrer also außgelegt / daß sie in solchem Verstand nicht irrig zu seyn erkannt wurden. Es gienge auch dieses Jahr mit Tod ab Jacobus / König in Aragonien / mit dem Zunahmen Bellicosus / das ist / der Streitbare genannt / welcher denen Mohren die drey Königreiche / Valenzien / Majorica / und Minorica / aberoberte / und ein gleiches hätte in Syrien außrichten können / wofern ihn nicht die Weiber-Lieb in seinem Spanien aufgehalten hätte: Allwo er jedoch zu Ersetzung seiner Fehler / grosse Gedenck-Zeichen der Christlichen Gottseeligkeit hinterliesse; nemlich zweytausend Kirchen / die er theils selbsten erbauet / theils denen Mohren abgenommen / und dem wahren GOtt gewidmet hat.

Hadrianus V. der CLXXXIII Pabst.

Ein Monat nach dem Todt Innocentii wurde den zwey und zwantzigsten Julii erwählet Ottobonus Fliscus / ein Genueser / Cardinal des heiligen Adriani / und nennete sich Hadrianum den Fünfften. Weilen er aber sehr krancklich ware / unterlage er bald der schweren Bürde des Apostolats / welches er kaum viertzig Täg besessen / nach welchen er verschiede / da er noch nicht gecrönet ware. Man sagt / daß als seine Freunde und Verwandte ihme zu der verlangten Päbstlichen Würde Glück gewünschet / er ihnen zur Antwort gegeben habe: Ich wolte / ihr wäret lieber gekommen / einen gesunden Cardinal zu besuchen / als einen sterbenden Pabst. Er bemühete sich / zwischen dem Kayser Rudolph / und dem König Carl in Sicilien / einen Frieden zu stifften / und schickte zu solchem End drey Cardinäl nacher Viterbo / allwo sich damahlen der König Carl aufthielte / aber der schleunige Tod dieses Pabsts zerrisse die Tractaten. Er ware einer von denen Cardinälen / denen die Bull nicht gefiele / die Gregorius der Zehende / auf dem Concilio zu Lion wegen der Wahl eines Pabsts gemacht hatte / als wann solche die Cardinäl gar zu sehr einschrenckte / dahero er dann auch / so bald er zum Pabst erkläret wurde / dieselbe abschaffete. Mit was für Schaden / werden wir bald sehen.

Joannes XXI. auch der XXII. genannt/ der CLXXXIV. Pabst.

ZWölff Täg ohngefehr stunde der Stuhl leer ohne Hirten: nach welchen den dreyzehenden Septemb. auf den Thron erhebt wurde Joannes Petrus/Cardinal von Tusculo / zu Lissabon in Portugal gebürtig. Er ware in der Artzney wohl erfahren / und schriebe einige Experienzien zu Curirung der Leiber / wie auch ein Buch/so er einen **Schatz der Armen** nennete : neben einem andern von zwey deutigen Fragen / nach Art deß Aristotelis. Jedoch hatte er weniger Klugheit als Wissenschafft ; indeme er gar zu schnell im Reden/und unbedachtsam in seinem Vornehmen ware / wie Ptolomäus von Lucca schreibet. Er wuste seine Unvollkommenheit nicht zu verbergen/ weilen er jedermann zuliesse / mit ihme zu handlen : dahero wurden seine natürliche Mängel offenbahr / wider die Regel einer guten Staats-Klugheit / daß die persöhnliche privat Thaten eines Fürsten nicht jedermann sollen zu Gesicht kommen / sondern nur allein diejenige/ so die Regierung betreffen/ und er denen Unterthanen schuldig ist. Hingegen ware dieses lobwürdig an ihme / daß ohngeachtet seiner grossen Würde / er sich nicht weigerte / mit gelehrten Leuthen umbzugehen / wie arm sie auch immer waren / mithin die Tugend / wo er sie nur antraffe / liebte. Er liesse ihm das Geschäfft mit denen Griechen sehr angelegen seyn / dahero er/ nach empfangener Päbstlichen Cron / alsofort seine Abgesandte zu dem Orientalischen Kayser Paläologo schickte/ und denselben ermahnete/ daß er doch das jenige ins Werck stellen möchte / was seine Gesandte auf dem Concilio zu Lion versprochen hatten. Dieser Fürst liesse an seiner Schuldigkeit nichts erwinden / und gebrauchte auch Gewalt / und schwere Straffen/ die Schismatische zum Gehorsam zu bringen: und eben dergleichen thate der eyffrige Patriarch Joannes Vecchus. Aber alles umsonst / wie wir ferner sehen werden.

Er suchte auch zwischen denen Königen in Franckreich / und Castilien einen Frieden zu vermittlen / welche in einen Krieg gegen einander gerathen ; aber ohne Frucht : dahero dann die Sachen im gelobten Land immer ärger wurden.

Es erzehlet Martinus Polonus / daß dieser Pabst ihme eine grosse Hoffnung gemacht / das Pabsthum länger zu geniessen / als seine Vorfahrer / weilen ihme solches ein Stern-Seher/ aus dem Stand der Sternen / versprochen: Man sahe aber bald / daß ihr Schein betrogen und verlogen gewesen : weilen kaum nach verstossenen acht Monathen / und wenig Tägen seines Stuhls / ein gewisses Gewölb / so er neu erbauen lassen / über ihn einfiele ; wodurch Er dann also übel zugerichtet wurde / daß er nach sechs Tägigen Schmertzen / im Jahr 1277. den 16. May / in der Stadt Viterbo dieses Zeitliche gesegnete.

Nicolaus III. der CLXXXV. Pabst.

I. WJe unvorsichtig der Pabst Hadrianus der Fünffte gehandlet/ daß Er die Bull Gregorii deß Zehenden / die Wahl der Päbste betreffend/ aufgehebt/ solches bezeugten die grosse Unordnungen / so nach dem Tod Joannis bey der Erwählung eines Nachfolgers vorfielen. Inmassen diejenige acht Cardinäl / so in dem Wahl-Zimmer waren/ nach hinweggeworffenen Zaum/ den ihnen diese Bull anlegte / hartnäckig zu zancken anfiengen / und ein Theil einen Italiänischen / der andere aber einen Frantzösischen Pabst haben wolte : also daß sechs gantze Monat mit dergleichen Hader zugebracht wurde/ ohne zur Wahl zu kommen. Hierüber wurden die Burger zu Viterbo (allwo damahlen die Wahl vorgenommen wurde/) sehr erzürnet / und konten diese ärgerliche Verzögerung nicht länger gedulten / dahero sie die Cardinäl in das Rath-Hauß der Stadt einsperreten/ und dieselbe zwungen/ dem Handel ein End zu machen/ wie sie dann auch gethan/ und den fünff und zwantzigsten November Nicolaum Ursini einen Römer / damahl Cardinal deß H. Nicolai im Tullianischen Gefängnuß erwähleten/ dahero er dann / als er Pabst wurde/ diesen Nahmen behielte / und sich Nicolaum den Dritten nennete.

Von ihme wird erzehlet / daß / als Er noch ein kleines Kind ware / ihme einstens der heilige Franciscus von Aßisi den Seegen gegeben / und zu ihme gesagt habe : Mein Kind / du wirst kein Closter-Bruder / sondern ein Beschützer meiner Brüder/ und hernach ein Heerr der Welt werden. Und in der That / da ihn der Pabst Innocentius der Vierdte zum Cardinal machte/ wurde Er Beschützer der Minoriten. Die GOttesfurcht und Wissenschafften / mit welchen er gezieret ware / verursachten/ daß er denen Gelehrten und Tugendhafften sehr zugethan ware / und ihnen gern die hohe Würden in der Kirchen ertheilete/ wohl wissend / wie nutzlich es dem gemeinen Wesen seye / wann solche von Tugendhafften Männern verwaltet würden. In seiner Persohn ware Er auch dergestalt wohl gesitter/ und eingezogen/ daß auch ehe Er auf den Thron erhoben wurde/ viele ihn Cardinalem bene compositum, das ist / **den eingezogenen Cardinal** nenneten.

II. Aber seine eigenthumliche Gab ware der Eyfer / die Kirche von denen Ketzereyen/ und von der Spaltung der Griechen zu reinigen / und das Evangelium auszubreiten. Dahero er gleich nach seiner Crönung / an den Kayser Paläologum seine Gesandten abschickte/ damit Er sich mit Ernst bewerben möchte / die Schißmatische Griechen zum Gehorsam deß Apostolischen Stuhls zu bringen ; schickte auch Gesandte an den Tartarischen König/ damit sie ihn in Glaubens-Sachen unterrichten möchten/ welcher dann auch den Christlichen Glauben annahme ; wozu aber dessen

Söhne nicht konten bewegt werden / und dahero auch nach dessen Tod / der Glaub in diesen Ländern wieder absturbe.

Ferner weilen er wuste / daß die Bekehrung der Seelen / und die gute Regierung der Kirchen / eine Gabe Gottes seye / also wendete Er nicht allein seiner Seits alle Sorgfalt an / auf Mittel dazu zu gedencken / sondern nahme eben so fleißig seine Zuflucht zu GOTT / durch eyffriges Gebett sonderbahr zur Zeit deß heiligen Meß-Opffers / welches er niemahl ohne häuffige Zäher zu vergiessen / verrichtete. Mit einem Wort / Er ware ein sehr Gottsfürchtiger Pabst / und hätte seines gleichen nicht gehabt / wofern er nicht / wie es einigen gedunckte / seine Anverwandte / gar zu zärtlich geliebt / und solche groß zu machen gesucht hätte.

III. Zu diesen Gedancken gabe Anlaß eine gewisse Handlung / so er mit dem Kayser Rudolph vorhatte / von welchem er verlangte / daß das Reich in vier Theil möchte abgetheilet werden. Nemlich in das Reich von Teutschland / welches erblich auf denen Nachkommen deß Rudolphi verbleiben solte: In das Königreich Wien / welches Er seiner Tochter / Caroli Martelli / Königs in Ungarn Gemahlin / zum Heurath-Guth solte mitgeben; und in Italien / allwo ausser denen Königreichen Neapel / und Sicilien / noch zwey andere solten aufgerichtet werden / eines in der Lombardey / und eines in Toscana. Und diese zwey / wie man muthmassete / wolte er zweyen seiner Encklen aus dem Hauß Ursini anweisen / mit dem Titul als König. Der erste unter ihnen solte gleichsam das Gebürg verwahren / und denen Teutschen den Paß versperren / damit sie nicht nach ihren Belieben in Italien eintringen könten; Der andere aber solte sich denen Frantzosen widersetzen / damit sie nicht von Neapel aus die Stadt Rom / und den Kirchen-Staat beunruhigen möchten. Dieser Argwohn wurde noch glaublicher gemacht / durch seinen Widerwillen / den Er allzeit in seinem Pabsthum gegen dem König Carl in Sicilien bezeigte; Dann weilen dessen Macht / durch die Eroberung von Neapel und Sicilien / sehr angewachsen ware / und solche der Kirchen gefährlich zu seyn schiene / wendete er alle Kräfften an / dieselbe zu unterdrucken / oder zu beschneiden. Zu diesem End nöthigte Er Carolum / die Stadthalterschafft von Toscana abzutretten / unter dem Vorwand / daß Rudolphus / der Römische König / ohne diese Bedingnuß / nicht in das gelobte Land ziehen wolte / und weilen diese Stadthalterschafft dem Reich zustünde / seye Rudolphus willens / solche jemand anzuvertrauen / der ihm gefiele. So zwange Er ihn auch / die Würde eines Römischen Raths-Hern abzulegen / welche biß anhero der König Carl in Handen behalten hatte / und machte eine Bull / daß künfftig kein gecrönntes Haupt mehr / noch freye Fürsten / noch Brüder oder Encklen eines Königs / zu dieser Würde gelangen / auch derjenige / so künfftig solche erhalten würde / solche nach Verfliessung eines Jahrs wieder anlassen solte. Danun auf solche Weiß der König Carl davon außgeschlossen ware / nahme sie der Pabst Nicolaus fur sich selbst / und nennete sich einen immerwährenden Raths-Herrn / machte auch zwey Vice-Raths-Herren in seiner Abwesenheit / nemlich Joannem Colonna / und Pandolphum Savelli. Ferner da er neun neue Cardinäl machte / zu Ersetzung des heiligen Collegii / welches biß auf sieben abgenommen hatte / ernennete er auch zum Cardinal und Bischoffen zu Ostia / Latinum seinen Enckel / von Seiten seines Brudern / der damahlen ein Dominicaner Ordens-Geistlicher ware. Er erzeigte sich auch günstig gegen denen Gibellinern / indem Er in Florentz und andern Städten in Toscana / Obrigkeiten und Statt-Halter von dieser Parthey einsetzte / und ihre Republicken wieder empor richtete: alles zu dem End / damit sie es mit ihme wider die Macht des Königs Caroli halten möchten. Welcher / gleichwie er vormahls von denen Päbsten zur Cron von Sicilien ware beruffen worden / umb sie wider die Tyranney deß Manfredi / und der Gibelliner zu beschützen; also fürchtete seine Heiligkeit / daß da Er anjetzo durch die Eroberung deß Königreichs Neapel gar zu mächtig worden ware / Er möchte / nach dem Gebrauch der Helffer / ein Unterdrucker werden. Einige setzten noch hinzu / es habe der Pabst einen Haß wider Carolum getragen so wohl weilen er zu Viterbo wider seine Wahl gewesen / als auch weilen er auf sein Ansuchen / eine seiner Encklin an einen Bruder seiner Heiligkeet zu vermählen / abgeschlagen habe / gleichsam als wann selbiger ihme zu schlecht wäre. Deme seye aber / wie ihm wolle / so ist gewiß / daß der König Carl / theils aus Ehrerbiethigkeit gegen dem heiligen Stuhl / von welchem er seine Hoheit her zu haben erkennete / theils auch / umb den Frieden in Italien nicht zu verstören / dem Pabst willfährig gehorsamete / und die Würde eines Kayserlichen Statt-Halters / und Raths-Herrn zu Rom / abtratte. Anderer Seits aber legte weder der Kayser / nach dieser Aberettung / die Hand an den heiligen Krieg / noch der Pabst Nicolaus sahe seine Enckel zu dem eingebildeten Königreich beförderet / weilen er vor Erfüllung deß dritten Jahrs seines Pabsthums / durch einen Schlag-Fluß / im Jahr 1280. den 31. Augusti sein Leben zu Soriano / einem Lust-Schloß / sieben Meilen von Viterbo entlegen / endigte / allwohin Er sich / der grossen Hitze selbiger Zeit auszuweichen / begeben hatte.

In eben diesem Jahr beweinte die Welt den Verlust deß berühmten Alberti deß Grossen / eines Schwaben von Geburt / dem Beruff nach eines Dominicaner Ordens-Geistlichen / und hernach Bischoffs zu Regenspurg. Die heilige Beredsamkeit deß seeligen Jordani / Generalen deß Prediger-Ordens / hat nie besser triumphiret / als da selbiger durch eine seiner Predigen diesen Jüngling seinem Orden gewanne / welcher damahlen in Pavia studierete. Er nahme dergestalten zu in denen Wissenschafften / daß er nach dem Tod deß seeligen Jordani / als Magister und Lector Publicus nacher Cölln / und von dannen nacher Paris geschickt wurde. Allda ware ein so grosser Zulauff der Sudenten / ihn zu hören / daß man die Cantzel aus der hohen Schul auf den nächst gelegenen offentlichen Platz muste tragen

lassen /

lassen/ welcher noch biß auf den heutigen Tag den Nahmen dieses grossen Lehrmeisters behält/ und der Platz Maberti genannt wird/ das ist deß Magistri Alberti. Weilen nun der Pabst Alexander der Vierdte wolte / daß dieses hellschimmerende Licht von einem noch höheren Ort der Christenheit zum Nutzen scheinen solte / versetzte Er solches von der Cantzel auf den Bischöfflichen Thron zu Regenspurg. Wiewohlen Albertus/ welcher sich übel in diese Veränderung / die wider seinen Willen geschehen ware/schicken konte/ seine Heiligkeit durch Schreiben ersuchte / und auch endlich erhielte/ daß Er den Thron verlassen/ und wieder ins Closter/und zu denen Cantzeln zuruck kehren durffte/und lehrete so dann/wieder wie zuvor/ auf denen vornehmsten hohen Schulen. Aus seiner Schul seynd viel berühmte Lehrmeister herfür gangen / als lauter Zeugnusse seiner grossen Weißheit. Aber diesen Lehr-Meister ruhmwürdig zu machen/ erklecket allein / daß er den Englischen Lehrer / den H. Thomas für einen Lehr-Jünger gehabt; Dieser eintzige gilt für tausend/ihme einen herrlichen Ehren-Crantz zu flechten. Es ware Albertus ein Wunder deß Verstands/in allen Wissenschafften erfahren; Dahero Trithemius von ihm schrifftlich hinterlassen/ daß nach Alberto dem Grossen die Welt jemand seines gleichen nicht gesehen habe: und ware auch unter seiner Ehren-Saulen dieser Lob-Spruch eingegraben:

Inclytus Albertus, doctissimus, atque disertus,
Quadrivium docuit, ac totum scibile scivit.

Das ist zu Teutsch:

Der grosse Albert war ein sehr gelehrter Mann.
Der alles hat gewust / was man nur wissen kan.

Und darff solches niemand für gar zu viel geredt zu seyn scheinen / wann wahr ist / was in denen Jahr-Büchern der Dominicaner von ihme gelesen wird / daß die gantze Weißheit deß Alberti ein Gab deß Himmels gewesen / so ihme die allerheiligste Mutter GOttes zuwegen gebracht hat. Obwohlen/weilen er vielleicht solche in der Jugend gar zu begierig verlanget / ihme von eben dieser heiligsten Jungfrauen angedeutet worden/ daß Er kurtz vor seinem End derselben werde beraubt werden. Und also geschahe es auch: Dann als er bereits siebentzig Jährig ware/verspürete er drey oder fünff Jahr vor seinem Tod / unversehens / da Er im Lehren begriffen ware/daß Er weiter nicht fortkommen konte/und daß gleichsam alle Philosophische Species aus seinem Verstand ausgelöschet wären/als wann er solche niemahlen gewust hätte. Die höchste Erfahrenheit / so Er in denen natürlichen Geheimnuß-Künsten hatte/ verursachte/ daß einige entweder Unwissende oder Boßhafftige glaubten / und außgaben / er seye ein Hexenmeister gewesen: und dieses sonderbahr in zweyen Begebenheiten; Erstlich / da im Jahr 1247. den 16. Jenner Wilhelmus von Holland/da er erst kürtzlich zum Römischen König ware erwählet worden/nacher Cölln kame/ Albertus/ umb einen so fürnehmen Gast zu bewillkommen/einen Saal/Pallast/und Garten / mit lauter frischen Blumen und Früchten umbsetzet/ sehen liesse. Dahero der Fürst sich sehr verwunderte/daß der Winter mit der Livere deß Frühlings/und deß Sommers daher prangete. Die andere ware / daß er einen Kopff sehen liesse / den er aus Metall also künstlich gemacht hatte / daß selbiger / wann er gefragt / oder angerühret wurde / mit einer Menschlichen Red antwortete. Aber anderst reden von diesem fürtrefflichen Lehrer die Verständige/und nennen ihn alle einen an Weißheit und Frömmigkeit unvergleichlichen Mann. Ein Zeugnuß dessen ist auch sein todter Leichnam / der nach zweyhundert Jahren noch unverwesen gefunden worden; und die Bull deß Pabsts Clementis deß Zehenden / der ihn unter die Zahl der Seeligen gesetzet.

Martinus II. der CLXXXVI. Pabst.

1. Nachdem die Leichbegängnuß deß Pabsts Nicolai gehalten ware / entstunde ein unverhofftes Wetter / welches die Kirche sehr beunruhigte / und die Glaubige ärgerte. Als nemlich die Cardinäl zu Viterbo in dem Wahl-Zimmer beyeinander waren / umb einen Nachfolger zu erwählen/ tringeten die Viterbienser aus Haß wider die Orsiner / mit gewaffneter Hand in das Wahl-Zimmer / und ergriffen nach vielfältiger Verhöhnung der Cardinäle Matthäum und Jordanum / beyde aus dem Geschlecht der Ursiner/und Cardinäl / und sperreten dieselbe in ein Gefängnuß. Es schreibet Recordanus/und andere / daß solches geschehen seye/ auf Anreitzung deß Königs Caroli in Sicilien/mit welchem / wie wir gehöret / der Pabst Nicolaus / ihr Vetter / und Vatters Bruder/ nicht zum besten verfahren ware; inmassen besagter Carolus / da er dessen Tod innen wurde/ sich alsobald nacher Viterbo begabe/ umb daselbst einen Pabst nach seinem Gefallen erwählen zu lassen; und weilen also die obbemeldte zwey Cardinäl/Matthäus/und Jordanus von der widrigen Parthey waren/ liesse sie der König vorhero in Verhafft nehmen / und von dem Wahl-Zimmer ausschliessen. Da nun dieses Wetter sich geleget/erwählten die andere Cardinäl den zwey und Zwantzigsten Februarii einhellig Simonem von Brieu/einen Frantzosen / welchen die Cardinäl/ weilen Er sich weigerte / diese Bürde / welche doch so sehnlich von andern verlangt wurde / zu übernehmen / mit Gewalt den Päbstlichen Mantel und andere Kleinodien anlegten / und ihn zum Pabst ausrufften. Er nennete sich Martinum/ aus Ehrerbiethigkeit gegen dem heiligen Martino/ in dessen Kirchen zu Tours er ein Chor-Herr und Schatz-Meister gewesen ware.

Es gibt einige/ die ihn Martinum den Vierdten/nennen. In der Warheit aber soll Er der Andere genennet werden; weilen zwischen ihm / und dem heiligen Pabst Martino kein Anderer dieses Nahmens gewesen / aber wohl zwey Päbst

Marini / welche zu diesem Irrthum Anlaß gegeben. Er konte sich nicht nacher Rom begeben / umb allda gecrönet zu werden / weilen daselbst alles in der gröſten Verwirrung ware / durch die Partheyen der Hannibaldeschier / und der Ursiner. Noch weniger wolte er solches in Viterbo geschehen lassen / weilen in dieser Stadt die Kirchen gesperret waren / wegen der gantz frischen Gewaltthätigkeit wider die zwey Cardinál Orsiner / deßwegen Er dann sich nacher Orvieto begabe / und allda den 24. Februarii / mit gewohnlichem Gepräng gecrönet wurde : Am heiligen Char-Sambstag gabe er acht Cardinálen den Purpur / unter welchen auch zwey nachgehends Päbst wurden / nemlich einer Nicolaus der Vierdte / und der andere Bonifacius der Achte.

II. Da Er solcher gestalt das heilige Collegium verstärckt hatte / wurde er gezwungen / die Hand an den Degen zu legen / wider Gvidonem / Grafen von Monte Feltro welcher zum Tyrannen in der Romaney werden wolte / und sich allbereits von Forli Meister gemacht hatte. Nun wider diesen schickte der Pabst Martinus achthundert Frantzosen / die ihme der König in Sicilien unter der Anführung Joannis von Epa / eines berühmten Feld-Obristens / zugesandt hatte : und wuste dieser dergestalt sich tapffer auffzuführen / daß er in kurtzer Zeit die Truppen dieses Tyrannen aus dem Feld schluge / und einen herrlichen Sieg über dieselbige erhielte. Mit gleichem Glück bedienete sich Martinus der Frantzösischen Truppen wider die Unterthanen der Marck von Ancona / die Spoletiner / und Campanier / welche das Joch von sich geschüttlet hatten. So wolten auch die Römer / daß Er / nach dem Beyspiel deß Pabsts Nicolai / sich gleichfalls einen immerwährenden Raths-Herrn zu Rom nennen solte. Aber der Pabst schluge diesen ihme angetragenen Titul ab / und gabe solchen dem König Carl wieder / deme sein Vorfahrer denselben abgenommen hatte / damit dieser König mit einem starcken Arm die Hartnäckigkeit der allzeit sich empörenden Römer brechen könte. Es hatte jedoch dieser Fürst mit sich selbst genug zu thun. Weilen die Sicilianer / deß Frantzösischen Jochs überdrüßig / vermittelst deß Joannis Procidá / die berühmte Zusammenverschwerung der Sicilianischen Vesper / die wir in denen Leben der Könige von Sicilien beschrieben haben / dergestalt geheim wider ihn anstelleten / daß am heiligen Oster-Tag / als man zur Vesper läutete / alle Frantzosen / die sich damahlen auf dieser Insul befunden / mit Weib und Kindern niedergemacht wurden : Worauf Petrus / König in Arragonien / welcher mit einer Kriegs-Flotte in der Nähe stunde / da die Sicilianer dieses Blut-Bad verrichteten / sich der Insul bemächtigte. Und weilen Michael Paláologus / Kayser in Orient / den gröſsesten Theil an diesem blutigen Traur-spiel hatte / indeme er dem König von Arragonien / zu Aufrichtung eines Kriegs-Heers Geld vorstreckte / und nicht aufhörete / die Frantzosen zu Land / und zu Wasser zu beunruhigen / erzürnete sich der Pabst Martinus wider denselben / und thäte ihn / als einen unrechtmäßigen Besitzer des Occidentalischen Reichs / und als einen Verfolger der Frantzosen / in den Bann. Ingleichen lieſse er auch solchen ergehen wider die rebellische Sicilianer / und alle diejenige / so zu dieser traurigen Vesper geholffen. Er schickte auch zu gleicher Zeit in Sicilien seinen Gesandten Gerardum / Cardinalen von S. Sabina / damit er diese Völcker von dem Auffstand wieder zuruck ziehen möchte : Und weilen derselbe an denen Meßinensern die alte Ergebenheit gegen dem König Carl verspürete / welcher zur Zeit dieses Blut-Bads sich in Rom befande / schriebe ihme der Legat / daß er ohne Anstand mit einem Kriegs Heer nacher Sicilien kommen möchte. Solchemnach langte er vor Meßina an ; und hätte gar leicht diese Stadt wieder unter seinem Gehorsam bringen können / wofern er nicht mit gar zu grossem Stoltz die Friedens Bedingnusse / so ihme der Legat vortruge / verworffen hätte. Dahero er dann diese Stadt belagerte / in Hoffnung / sich derselben besser mit Gewalt bemächtigen zu können. Weilen aber der König Petrus mit einer Kriegs-Flotten von Palermo dieser Stadt zu Hülff kame / hebte Carolus sein Lager auf / und wendete die Segel nach Calabrien / aus Furcht / es möchte auch dieses Land dem Exempel der Sicilianer nachfolgen. Da nun der Pabst ihre Hartnäckigkeit sahe / liesse er auf eine gewisse Art das Creutz wider sie predigen / indeme er denenjenigen / die im Krieg wider sie umkommen würden / den grossen Ablaß verliehe / welcher denenjenigen verliehen ware / so für die Beschützung des gelobten Lands ihr Leben einbüsseten.

III. Inmittelst da der König Carl eine grosse Verstärckung von Fuß-Volck und Reuterey aus Franckreich erhielte / wendete er allen Fleiß an / die Feinde zum Treffen zu bringen. Aber der König Petrus / welcher sich auf die Standhafftigkeit der Sicilianer wenig verlassen konte / und auch an Geld Mangel hatte / suchte durch eine Kriegs-List das Vorhaben Caroli zu hintertreiben / und die erste Hitze der Frantzosen zu schwächen / indeme er vergewissert ware / daß die mehreste davon in kurtzer Zeit in diesen hitzigen Ländern darauf gehen würden. Solchemnach forderte er Carolum zu einem Zwey-Kampff heraus / welcher in Gasconien / so der König in Engelland damahlen in Besitz hatte / solte gehalten werden ; und dieses seinem Vorgeben nach / darum / damit so viel unschuldiges Christen-Blut möchte erspahret / und der Streit / durch den Todt eines von beyden allein / entschieden werden. Die Bedingnussen dieses Zwey-Kampffs waren diese : Daß in der Ebne nahe bey Bordeaux hundert Ritter von jeder Seiten zum Gefecht erscheinen / und darunter die beede König seyn solten. Die Belohnung des Uberwinders solte Sicilien seyn ; und die Straffe des Uberwundenen eine ewige Schand / nebst der Unfähigkeit / jemahlen die Königliche Crone begehren zu können ; und eben dieser Straff solte auch derjenige unterworffen seyn / der den Kampff ausschlagen wurde. Der König Carl / welcher mehr seine Ehr / als das Reich liebte / nahme das Erbieten an ; verliesse sein Kriegs-Heer in Calabrien / mit welchem er leicht Sicilien wieder hätte erobern können /

nen /

nen/und machte sich auf nacher Franckreich; ohngeachtet Seine Heiligkeit sich sehr darwider legte/ und demselben zuschriebe/ daß sie diesen unbillichen und gottlosen Vergleich dieser beyder Königen verdammete/ und vernichtigte/ auch solche hiemit in den Bann legte/ wie auch alle ihre Helffer/ und Anhänger/ wofern sie von dieser That nicht abstehen würden. Er schriebe zugleich an den König von Engelland/ der damahlen Herr über Gasconien ware/ daß er dieselbe in diese Provintz nicht einlassen/ oder wann er ja solches nicht verhindern könte/ wenigst diesem verfluchten Zwey-Kampff nicht beywohnen solte/ wie die bemeldte beyde Könige verlangten. Es ware aber so viel Fürsorge nicht vonnöthen; weilen der verschmitzte Arragonier durchaus nicht Willens ware/ sich in diesen Zwey-Kampff einzulassen/ indem er den Degen des Caroli gar wohl kennete/ daß solcher viel tapfferer als der seinige ware/ mithin nur suchte Zeit zu gewinnen/ und den Frantzosen zu verwirren/ daß er aus Italien ziehen/ und mit seinem Kriegs-Heer nicht in Sicilien gehen möchte. In der That erzeigte sich Carolus mehr wie ein Ritter/ als ein König/ begabe sich mit seiner bewaffneten Schaar nach dem bestimmten Feld bey Bourdeaux/ und wartete allda den gantzen angesetzten Tag/ so da ware der erste Junii; der andere König aber/ sein Widerpart/ erschiene daselbst nicht/ als erst bey heran nahender Nacht/ da der Frantzoß sich allbereits wieder hinweg gemacht hatte; liesse sich auch allein bey dem Land-Vogt des Königs in Engelland sehen/ damit er ihme Zeugnuß geben könte/ daß er sein Wort gehalten hätte/ nicht aber der König Carl/ indeme er gar zu geschwind/ ohne ihn zu erwarten/ sich aus dem Staub gemacht hätte. Solcher Gestalt zoge er gleichfalls noch bey der Nacht von dannen/ und hinterliesse Carolum/ voller Spott/ mit einer langen Nasen/ welcher zu spath den Betrug seines Feinds merckte/ und zugleich seine Hartnäckigkeit beklagte/ daß er denen Päbstlichen Vermahnungen kein Gehör gegeben hatte: zur Straff dessen er sich wie ein Kind hinter das Licht geführet/ und verhöhnet sahe.

Weilen nun der Pabst Martinus weiter nichts anders thun konte/ sprache er das Urtheil wider den König in Arragonien; deme er/ zur Straff/ daß er sich eines Königreichs angemasset/ so ihme nicht gebühret/ des Königlichen Tituls/ und seines eigenen Königreichs Arragonien/ verlustig erklärete/ mit Befehl an den König Philipp in Franckreich/ daß selbiger dieses Königreich anfallen/ und einen seiner Söhn in selbiges einsetzen solte. Er widerrathete auch durch Schreiben dem König Eduardo in Engelland/ daß er sich mit besagtem Arragonischen König in keine Anverwandschafft einlassen solte; welches dieser mit grosser Begierd suchte/ und Eleonoram/ des Königs in Engelland Tochter/ für eine Gemahlin seines Sohns Alphonsi begehrte. Aber diese Bemühungen des Pabsts waren vergebens: inmassen die Frantzosen dem Petro seine Königreiche nicht hinweg nahmen/ und dieser hingegen sich immer mehrers in dem Besitz des Königreichs Sicilien befestigte; der König Carl aber/ nachdeme er von dem Unglück seines ältesten Printzen Caroli des Hinckenden Nachricht erhielte/ daß derselbe von Rogerio d'Oria/ deß Königs Petri Admiralen/ zur See geschlagen und gefangen worden/ gefährlich vor Betrübnuß erkrancke/ und im Jahr 1284. den siebenden Jenner/ mit Anzeichen eines sehr Christlichen Fürstens verschiede/ und zu Neapel begraben wurde.

IV. Zu eben dieser Zeit/ da der Arragonier sich von Sicilien Meister machte/ stunde der Graf Guido von Montefeltro/ der in vorigen Jahr/ wie wir gehöret/ von Joanne von Epa ware überwunden/ weit trutziger und frecher als vorhero/ wider die Kirche auf/ und bemächtigte sich gewaltsamer Weiß der Städt und Landschafften in der Romaney. Wider diesen wurde der bemeldte Epa/ ein verständiger und tapfferer Kriegs-Held/ auf ein neues von dem Pabst zu Feld geschickt. Aber für dieses mahl traffe er einen älteren Fuchß an/ der noch verschlagener als er ware.

Es befande sich damahlen Guido in Forli: Und als er Kundschafft erhielte/ daß Epa mit einigen in Tractaten stunde/ diese Stadt durch Verrätherey in seine Händ zu bekommen/ richtete dieser arglistige die Tractaten unter der Hand also ein/ daß er ihn ins Garn lockte. Solchemnach ruckte Joannes den ersten May mit seinen Völckern bey anbrechenden Tag vor Forli/ und wurde auf Befehl des Guidonis/ von dem Hauptmann/ der unter dem Thor die Wacht hatte/ hinein gelassen. Epa begabe sich mit einem Theil seiner Frantzosen in die Stadt/ und den andern Theil liesse er draussen unter einer sehr grossen Eichen sich verdeckt halten/ mit dem Befehl/ daß sie auf einkommende seine Ordre denen andern/ die er mit sich hinein geführet hatte/ zu Hülff kommen solten. Da nun die Soldaten deß Epa ohne Widerstand in der Stadt herumb strichen/ und solche plünderten: Gienge zu gleicher Zeit Guido/ welcher seine Mannschafft in Bereitschafft hielte/ zu dem andern Thor aus der Stadt/ und überfiele die Frantzosen/ welche Epa unter der Eichen gelassen hatte/ die er dann theils gefangen nahme/ theils niedermachte/ und theils zerstreuete. Als dieses geschehen/ liesse er gleichfalls einen Theil der Seinigen unter besagter Eichen/ und zwar in eben der Ordnung/ wie die Frantzosen vorhero allda gestanden waren/ und gienge darauf alsofort wieder in die Stadt. Da nun Joannes mit denen Seinigen sich überfallen sahe/ schätzte er sich verlohren/ dann da sie nach ihren Pferden eyleten/ umb zu entfliehen/ fanden sie solche ohne Zaum und Sättel/ welche die Burger denenselben auf geheime Ordre deß Montefeltri abgenommen hatten. Solchemnach entflohe Epa mit seinen Frantzosen/ so gut sie konten/ und eylten nach der Eichen/ in Meynung/ die ihrige alldort anzutreffen: Wurden aber bey ihrer Ankunfft allda von denen Soldaten deß Guidonis entweder gefangen genommen/ oder niedergemacht. Dahero dann die Frantzosen eine grosse Niederlage erlitten/ zu nicht minderem Schmertzen des Pabsts. Wiewohlen Epa in folgendem Jahr diese Schmach wieder auslöschete/ indeme er die Stadt Forli belagerte/

und die Einwohner zwunge / den Montefeltrum aus der Stadt zu jagen: Wodurch dann die gantze Romaney unter die Bottmäßigkeit des Apostolischen Stuhls wieder zuruck kehrete / welcher so lange Zeit von dem Montefeltro ware geängstiget worden.

V. Dem zur Gnüge bekümmerten Pabst wegen der Sicilianischen Händei / wurden die Sorgen vergrössert durch die Unruhen in Castilien / allwo alles in lauter Verwirrung ware. Es führte damahls den Scepter dieses Königreichs Alphonsus der Zehende / mit dem Zunahmen der Weise / weilen er dem Studieren in Allerhand Wissenschafften starck oblage / und durch die Reichs-Sorgen sich nicht davon abhalten liesse. Man sagt / daß er viermahl die gantze heilige Schrifft mit denen Außlegungen durchlesen habe. Vornehmlich aber legte er sich auf die Stern-Kunst / und wurde in selbiger so trefflich erfahren / daß er die berühmte Alphonsische Tafflen hab verfertigen können / auf welche Arbeit er / der Sage nach / mehr als vier mahl hundert tausend Silber-Cronen soll verwendet haben. Der Ruhm / den er dadurch erhielte / machte ihn dergestalt stoltz / und aufgeblasen / daß da er einstens den wunderbarlichen Bau der Himmeln / und den so ordentlichen Lauff der Gestirnen betrachtet / gesagt hat: Daß wann GOtt bey Erschaffung der Welt ihme die Ehre gethan / und um Rath gefragt hätte / er ihme einige noch bessere Sachen gewust hätte anzugeben. Diese so gottslästerliche Red bliebe nicht ungestrafft. Inmassen Sanctius / sein anderter Printz / welchen er / ungerechter Weiß und zum Nachtheil der beyden Söhn des Ferdinandi / seines erstgebohrnen / aber bereits verstorbenen Printzens / zum Cron-Erben erkläret hatte / aus Ungedult die Regierung erst nach dem Todt seines Vattern anzutretten / denjenigen vom Thron verstoste / der ihme das Leben und das Reich gegeben hatte: Also daß der Unglückseelige Vatter bey dem Mahometanischen König von Marocco Hülff zu suchen gezwungen wurde: Wiewohlen alles vergebens. Inmassen Sanctius / welcher ihme gottloser Weiß den Scepter genommen hatte / solchen auch mit gleicher Gottlosigkeit behielte / und den Vatter zwunge / nacher Saragossa zu entfliehen / welche Stadt / nebst Murcien / allein dem Alphonso getreu verblieben ware. Der Pabst Martinus schriebe zum öfftern dem Sanctio zu / und suchte ihn wieder unter den Gehorsam seines Vattern zu bringen / entledigte auch die Castilianer ihres Eyds / mit welchem sie sich dem Treu-losen Sohn verpflichtet hatten / und batte auch den König in Franckreich / daß er dißfalls einen Friedens-Mittler abgeben möchte; aber alles umsonst. Inmassen Sanctius fortfahrete / sich in dem Reich zu befestigen / und der unglückseelige Alphonsus / mit deme jedermann ein Mitleyden hatte / aber niemand ihme zu Hülff kame / bald darauf sein Leben mit dem Todt endigte / nachdeme er zwey und dreyßig Jahr in Castilien regieret / und länger als zwantzig Jahr auf die Kayserliche Cron gewartet / die ihme / oben bemeldter massen / von einem Theil der Chur-Fürsten angetragen ware / er aber nie erhalten / weilen er sich vergnügte / durch die Rechts-Gelehrte darüber zu zancken / und niemahlen aus seinem Spanien heraus rucken / und das Seinige mit dem Degen beytragen wolte.

VI. Inmittelst ware der Pabst Martinus beschäfftiget / das Königreich Sicilien wieder in Ordnung zu richten / welches durch den Todtfall des Königs Caroli des Ersten / dessen Sohn Carolo dem Andern / dem Hinckenden genannt / gebührete: Es konte aber selbiger davon keinen Besitz nehmen / weilen er noch immer von dem König in Arragonien gefangen gehalten wurde. Dahero dann der Pabst / als Ober-Herr dieses Reichs zu Statthalter und Verwalter desselben / vorbemeldten Cardinal von Sabina / seinen Legaten / und den Grafen von Arazo verordnete: Welcher auch die Calabreser und Puglienser in Zaum hielte / daß sie sich nicht / gleich ihren Nachbaren denen Messinensern / empöreten. Indeme nun der vorsichtige und eyffrige Pabst alle Sorgfalt anwendete / das zerfallene Glück seiner Frantzosen wieder auffzurichten / wurde er gefährlich kranck in Perus / und gienge im Jahr 1285. den neun und zwantzigsten Martii zur ewigen Ruhe / nachdeme er vier Jahr / einen Monat / und sieben Täg regieret / und vor seinem Todt verordnet hatte / daß sein Leichnam zu Aßisi in der Kirchen des Heil. Francisci solte begraben werden. Den Ruhm / so er nicht von seinem Geschlecht her hatte / überkame er von denen Tugenden; dann wie großmüthig und hertzhafft er in denen Kirchen-Geschäfften ware / so sehr ware er entfernet von allem Eigennutz und Liebe gegen seinen Anverwandten; deren einige / welche ihn zu besuchen kommen waren / nicht ohne Hoffnung / ihr Glück zu verbessern; er geschwind wieder mit kleinen Verehrungen in ihr Vatterland schickte / vermeldend / daß die Güter / so er als Pabst habe / nicht ihme / sondern der Kirchen zugehöreten. Was für grosse Verdienste er nachgehends bey GOtt gehabt / erwiesen gantz augenscheinlich die viele Krancke / die duch blosse Berührung seines todten Leichnams wunderbahrlich gesund und geheilet wurden.

Honorius IV. der CLXXXVII. Pabst.

I. VIer Täg allein nach dem Todt Martini verzogen die Cardinäl / ihme einen Nachfolger zu geben / welcher da ware der Cardinal Jacobus Savelli / ein Römer / der den zweyten Aprill zum Pabst erwählet wurde / und sich Honorium den Vierdten nennete. Dieser ware der andere Pabst aus diesem Hochadelichen Geschlecht / und von Urbano dem Vierdten mit dem heiligen Purpur gezieret. Mit allgemeinem Frolocken wurde diese Wahl angenommen / wegen der allgemeinen Hochschätzung / die man von seiner grossen Tugend / Klugheit / und Weißheit hatte. Er ware sehr von dem Podagra gelähmet / welches ihme doch nicht verhinderte / sein Ampt mit allem Fleiß gantz genau zu versehen: Und obwohlen er

gleich-

gleichsam den Gebrauch seiner Händ und Füß verlohren hatte / verrichtete er doch das heilige Meß-Opffer sitzend/ und bediente sich dazu einiger Instrumenten / mit einer sonderbahren Art/ und Geschicklichkeit. Und wann jemand ein Mitleyden und Verwunderung darüber bezeigte/ gabe er zur Antwort/daß ob zwar die Füß und Händ übel zugerichtet wären/ dannoch der Kopff sehr wohl bestellet wäre. Er hatte einen Bruder/ mit Nahmen Pandolphum / der gleichfalls von dem Podagra dergestalt übel zugerichtet ware/daß er auf keinem Fuß stehen konte/und dannoch nicht allein das Ampt eines Raths-Herrn wohl verrichtete / sondern noch dazu / als ein tapfferer Kriegs-Obrister / die Banditen und Strassen-Rauber in der Romaney auffsuchte / und dieselbe in kurtzer Zeit ausrottete : Dahero er dann ebenfalls / wann man sich darüber verwunderte/ zu sagen pflegte : **Daß der Kopff / und nicht die Füsse/das Regiment führeten.**

Honorius nun liesse nach seiner Erwählung/ so in Perus geschahe/ sich nacher Rom bringen / um allda geweyhet und gecrönet zu werden/wie dann solches auch den funffzehenden April in S. Peters Kirchen/durch die Hand Georgii / Cardinals des H. Georgii / und Ertz-Diaconi der Römischen Kirchen geschahe.

II. Dieser Pabst hatte viel Gelegenheiten / seinen Eyffer mit der Sanfftmuth vereinbahret/auszuüben. Und erstlich mit Wilhelmo / Marggrafen in Monteferrat. Da dieser die Stadt Tortonam eroberte/nahmen seine Soldaten den Bischoff daselbst gefangen / und legten ihn in die Eysen. Und weilen damahlen dessen Vettern/ ein wohlbesetztes und unüberwindliches Schloß innen hatten / welches der Marggraff auch gern in seinem Gewalt gehabt hätte / gedachte er sich dieses Bischoffs für einen Maur-Brecher zu bedienen / selbiges zu erobern. Solchemnach liesse er ihn durch seine Truppen dahin führen / damit er gedachte seine Vettern zur Ubergab bewegen möchte. Als aber unter der Handlung / weiß nicht worüber / ein grosser Streit entstunde / kam in solchem der Bischoff nebst noch dreyen andern umbs Leben. Als der Marggraf von dieser grausamen That Nachricht erhielte / wurde er darüber sehr bestürtzt / und liesse dem verstorbenen Prälaten / zur Bezeugung seines Schmertzens/ eine treffliche Leich-Begängnuß halten/ gleichsam als wann der Rauch deß Weyhrauchs seine Schuld bedecken oder vertilgen/und ihn bey dem Pabst Honorio unschuldig machen könte/welcher alsofort den Marggrafen vor sich forderte/ umb dem Apostolischen Stuhl wegen dieser That Red und Antwort zu geben. Er entschuldigte sich aber/daß er ohne Lebens-Gefahr nicht nacher Rom reisen könte / weilen alle Strassen von seinen Feinden besetzt wären. Dahero Honorius/ deme gar zu viel daran gelegen ware/eine so schwere Missethat nicht ungestrafft zu lassen/ dem Bischoff von Consa / und dem Provintzial der Dominicaner / befahle/ daß sie ihme den Proceß machen / und wann sich Wilhelmus recht bereuet erzeigen würde / ihme eine Buß aufflegen solten/ die sich auf das Verbrechen schickte. Selbige bestunde darinnen / daß er einige Wallfahrten zu Fuß und mit entblöstem Haupt durch die Lombardey/und hernach eine weitere nach S. Jacob in Gallizien verrichten solte : Daß so wohl der Marggraf selbst/ als auch sein gantzes Geschlecht biß ins vierdte Glied unfähig seyn solten / einige Pfründ oder Würde der Kirchen zu Tortona zu geniessen / und noch dazu dieser Kirchen alle Schlösser und Ländereyen / die er von selbiger zu Lehen hatte / abtretten solte / nebst andern heylsamen Buß-Wercken/ als Fasten / Allmosen geben/und Betten. Also verlohre derjenige / welcher mit Verachtung der Geistlichen Würde sich eines Schlosses bemeistern wolte/ viele andere/die er besasse / und ihme zugehöreten (Im Jahr 1286. Auf den Marggrafen von Monteferrat folgte der Graf Guido von Montefeltro/ von welchem wir oben Meldung gethan. Dieser eintweder aus Verzweifflung/ seine Sach verbessern zu können / oder aus wahrer Reu und Leyd wegen so vielen Schadens / den er der Kirchen zugefüget hatte / demüthigte sich für dem Pabst/ gantz fertig / und bereit dessen Willen zu vollziehen. Der heilige Vatter / gleichwie er mit Vätterlicher Liebe den bereueten Sohn umbarmete und von dem Bann loßsprache / also schickte er denselben / damit er nicht neue Unruhen mehr erwecken möchte / in Piemont / und behielte dessen zwey Söhn als Geissel bey sich. Auf solche Weiß verbliebe die Romaney ins künfftig gantz ruhig/ und dem heiligen Stuhl gehorsam. Und Guido / nachdem er sahe / daß das Alter herannahete / und von seinem Gewissen / wegen so vielen begangenen Ublen / beständig geplagt wurde/ legte allen Weltlichen Pracht von sich/ verliesse die Welt/und wurde ein Ordens-Mann deß heiligen Francisci / in dessen Habit er auch heiliglich verschiede.

III. Von denen Staats-Sorgen wendete Honorius seine Gedancken auf die Religions-Geschäffte/und zuforderist zum besten derer Carmelitern: Deren Orden / dessen Bestättigung von dem Pabst Gregorio dem Zehenden auf dem letzten Concilio zu Lion ware in Zweiffel gelassen worden / der Pabst Honorius anjetzo bestätigte/ jedoch aber in ihrem Ordens-Habit eine Veränderung machte. Dann weilen diese Ordens-Geistliche damahlen einen solchen Habit trugen/ welcher für Closter-Leuthe nicht gar anständig zu seyn schiene / nemlich einen Mantel/ welcher unten her überzwerg mit breiten weissen und grauen Strichen eingefasset ware/mit Vorgeben / daß Elias ein solches Kleid getragen habe / als er auf dem Berg Carmelo in Syrien sich aufgehalten/so verordnete Honorius zu anständlicherer Ehrbarkeit/ daß sie solchen in denjenigen Habit verändern solten / den sie heut zu Tag tragen; Also schreibet der heilige Antoninus: welcher zugleich anbey füget/ daß diese Ordens-Geistliche ihren Anfang genommen unter einem gewissen Patriarchen zu Jerusalem / und auf dem Berg Carmelo / wie Einsidler / unter der Regul deß heiligen Basilii gelebt haben. Es hätte aber nachgehends Pabst Honorius der Dritte / da er diesen Orden bestättiget / dem Cardinal Hugoni / aus dem Dominicaner-Orden/aufgetragen/ daß er diesem Orden einige Reglen und Satzungen zu künfftiger

Beobachtung hinzufügen solte. Aber mit dem Lauff der Jahren / da die Saracener Syrien eingenommen hatten / zogen auch die Carmeliter von dannen / vertheilten sich durch die Welt / und stiffteten viel Clöster von den Allmosen / so ihnen die Gottseeligkeit der Glaubigen / wegen ihres Gottsfürchtigen und auferbaulichen Lebens / mitgetheilet hatte: Einige setzten auch hinzu / daß der Sultan der Saracener / zu Ehren deß Eliä / dieselbe in sonderbahren Ehren und Hochschätzung gehalten: Nachgehens aber / da sie auf Päbstlichen Befehl den Habit verändert / gleichsam als wann sie dadurch von dem grossen Propheten wären abtrünnig worden / dieselbe dem Pabst / und denen Christen zum Schimpff / von dem Berg Carmelo verjagt habe / von welchem sie Carmeliter genennet wurden. Also schreibet der heilige Antoninus.

Umb diese Zeit erhielte der heilige Pabst sehr traurige Zeitungen aus Pohlen / welches von denen Tartarn überschwemmet ware / die nicht allein das Land verwüsteten / sondern auch mehr als zwantzig tausend Jungfrauen in die Sclaverey führeten / und den Uberrest niedersäbleten. Jedoch gelingte es ihnen nicht / vielen Frauen-Clöstern Schand zuzufügen / weilen sie wunderbarlicher Weiß vom Himmel durch ein entsetzliches Hagel-Wetter wider diese Rauber beschützet wurden.

Der Pabst Honorius betrübte sich sehr über diesen traurigen Zufall / und beschlosse / vom hohen Alter und Bekümmernussen gantz abgezehret / den Lauff seiner Täge am grünen Donnerstag / welcher in diesem 1287. Jahr auf den dritten April fiele / nachdeme Er zwey Jahr und zwey Täg den Apostolischen Thron besessen.

Zu selbiger Zeit lebte der berühmte Aegidius ein Römer / und Ordens-Geistlicher der Eremiten / ein würdiger Lehr-Jünger deß Heil. Thomä von Aquin / welcher in denen Theologischen Wissenschafften dergestalt fürtrefflich erfahren ware / daß man ihn insgemein den best-gegründeten Lehrer nennete: der Gelehrteste aus denen Gotts Gelehrten. Er ware dem König Philippo dem Schönen sehr lieb / der ihn auch zu dem Ertz Bisthum in Berry beförderte.

Nicolaus IV. der CLXXXVIII., Pabst.

1. NAch dem Tod deß Pabsts Honorii / konte das heilige Collegium nicht so bald einen Nachfolger erwählen / wegen der Pest / so zu Rom einrisse / und neben einer grossen Menge Volcks / 7. Cardinäl hinraffte / dahero dann die übrige aus Forcht / sich hin und wieder begaben / und gesunde Lufft suchten / mithin die Wahl biß auf eine gelegenere Zeit aufschoben. Bloß allein einer von ihnen / nemlich der Cardinal Hieronymus von Ascoli / ein Minorit / wolte aus Vertrauen zu GOtt / nicht von Rom weichen / sondern machte ein beständiges Feur bey dieser Sommers-Zeit in seinen Zimmern / wodurch er dann die Lufft in selbigen reinigte / und von der Pest befreyet bliebe. Als nachgehens bey herannahender Kälte die Pestilentz aufhörete / kamen die Cardinäl / nach zehen Monathen und achtzehen Tägen deß entledigten Stuhls wieder zurück nacher Rom / und verschlossen sich den 22. Februarii in das Wahl-Zimmer / allwo der besagte Cardinal von Ascoli einhellig zum Pabst erwählet wurde / welcher sich / dem Pabst Nicolao dem Dritten zu Gefallen / der ihme den heiligen Purpur mitgetheilet hatte / Nicolaum den Vierdten nennete / und ware Er der erste Pabst / welcher aus dem Orden deß heiligen Francisci genommen wurde / vielleicht zur Vergeltung der grossen Verdiensten / welche dieser Seraphische Orden durch seine Geistliche erworben / indeme derselbe von langer Zeit her sich bearbeitet hatte / zu Ausbreitung der Kirche / solche so wohl in glaubige als unglaubige Königreich abzusenden. Es ware dieser Pabst von Ascoli gebürtig / arm von Eltern / aber reich an Apostolischen Tugenden. Da Er noch ein Minorit ware / wurde er von dem Pabst Gregorio dem Zehenden nacher Constantinopel geschickt / und bemühete sich trefflich / die Griechen mit ihrem Kayser Paldologo wieder unter den Gehorsam der Römischen Kirchen zu bringen; Er wohnte der berühmten Kirchen-Versammlung bey / auf welcher von denen Griechen die Spaltung verdammet wurde: Wiewohlen solche aus Boßheit einiger derselben / auf ein neues wieder hervorbrache. Als Er von dannen wieder in Italien ankame / wurde Er wegen seiner fürtrefflichen Verdiensten / von seinen Mitt-Brüdern zum Ordens Generalen erwählet / und von unterschiedlichen Päbsten gebrauchet / zwischen denen Kriegenden Königen und Fürsten / Frieden zu stifften: Und nachdeme er von Nicolao dem Dritten zum Cardinal / und Bischoffen zu Preneste / ware ernennet worden / stiege Er / auf vorbemeldte Weiß auf die höchste Stapffel deß Apostolischen Throns / aber dergestalt wider seinen Willen / daß er zweymahl den Päbstlichen Mantel abschluge / biß Er endlich das dritte mahl von denen Cardinälen gezwungen wurde / sich dem Göttlichen Willen nicht zu widersetzen / und das Haupt der dreyfachen Pabstlichen Cron zu untergeben; Worauf Er alle Gedancken anwendete / die Unruhen in Sicilien zu stillen / durch welche die Kirche sehr verwirret wurde.

11. Durch Vermittlung deß Eduardi / Königs in Engelland / richtete er es dahin / daß Alphonsus / König in Arragonien / deß Königs Jacobi in Sicilien Bruder / Carolum den Hinckenden / nach fünff-Jähriger Gefängnuß wieder in Freyheit stellete / aber auf schwere Bedingnussen / indeme Er unter andern dreymahl hundert tausend Marck Silber zu seiner Rantzion erlegen / und drey seiner jungen Söhn zu Geissel stellen muste / nemlich Ludovicum den Ander-Gebohrnen / welcher in diesem Verhafft den Grund zu jener grossen Heiligkeit legte / zu welcher er nachgehens gelanget ist; Robertum den vierdten Printzen / der hernach König zu Neapel wurde / und Joannem / Printzen von Achaien / der in dem Flor seiner Jahren mit Tod abgienge. Da nun Carolus durch diese und andere dergleichen Bedingnussen sich frey gemacht hatte / wurde er

von

von dem Pabst nacher Rieti beruffen / und allda dem Arragonier / als unrechtmäßigen Besitzer Siciliens / zum Schimpff gecrönet / und mit diesem Königreich / als demselben gebührend / belehnet: Zu gleicher Zeit erklärete der Pabst auch / daß der König Petrus wider alles Recht sich dieser Crone angemasset / und dazu den geringsten Anspruch nicht habe / ausser von wegen seiner Gemahlin Constantiä / deß Manfredi Tochter: Welcher / als ein Bastard Friderici deß Andern / unfähig gewesen / demselben im Reich nachzufolgen / und mithin kein Recht dazu seiner Tochter habe hinterlassen können; Deme jedoch ungeachtet fahrte Jacobus fort / das Königreich Sicilien / als ein Sohn / und Erb deß Königs Petri / zu behalten / und daß seine Anspruch dazu gültig wären / mit denen Waffen zu zeigen. (Im Jahr 1289.)

III. In Syrien ware es mit denen Christen in einem so schlechten Stand kommen / daß ausser Acri oder Ptolemaide / sie keine andere Vestung mehr hatten / an welcher sonderbahr gelegen ware: Dahero dann auch diese / weilen aus Europa keine Hülffe ankame / in kurtzer Zeit verlohren gienge / und zwar aus zweyerley Ursachen. Die erste ware / die üble Sitten der Einwohner / welche allda mehr als Saracener / dann als Christen lebten. Dahero dann kein Wunder / daß der erzürnte GOTT es für nicht so übel schätzte / daß das jenige Land / welches mit dem allerheiligsten Blut deß Erlösers gefärbt und geheiliget ware / denen Barbaren wieder in die Hände geriethe / als daß es täglich mit schweren Sünden von seinen Christen solte entheiliget werden. Die andere Ursach solcher Zerstörung ware / denen Menschlichen Betrachtungen nach / die üble Regierung in dieser Stadt. Inmassen nach dem Fall der Städte Antiochien / Tripolis / und anderer Landschafften / eine sehr grosse Menge von allerhand / und wenigstens von siebenzehenderley Völcker sich dahin begeben hatte / deren jedes ihren eigenen Herrn hatte / und demselben gehorchte: Welches dann eine grosse Verwirrung und Uneinigkeit verursachte; indeme keines von diesen Völckern jemand andern / als ihren eignen Herrn gehorchten / welche aber zu Zeiten wohl / zum öfftern aber sich übel miteinander verstunden. Sie ware im übrigen wohl befestiget / und im Stand / sich wider einer jeden grossen Macht tapffer zu verthädigen / weilen / ausser mehr als viertzig tausend Einwohnern / die das Gewehr führen konten / noch dazu achtzehen tausend Mann von denen Creutz-Völckern darinnen zur Besatzung lagen / lauter hertzhaffte / und tapffere Soldaten. Weilen aber durch den Geitz derer Kriegs-Obristen die Soldaten ihren Sold nicht ordentlich bekamen / fiengen sie an die Leuthe auszurauben / und zu ermorden / sonderbahr die Saracenische Kauff-Leuthe / welche nacher Acri kamen / wodurch sie dann Anlaß gaben / daß der Stillstand gebrochen wurde / der mit dem Sultan in Egypten ware geschlossen worden. Dieser Barbarer erzürnte sich hefftig über solch schändliches Verfahren / und begehrte von denen Christen die Ersetzung deß Schadens / den sie seinen Kauff-Leuthen zugefüget hatten / und daß ihme zu Erhaltung seiner Ehr und Ansehens einige von diesen Ubelthätern / umb solche nach Verdienst zu bestraffen / solten außgeantwortet werden; da ihme aber solches versaget wurde / griffe er zum Degen / umb eine blutige Rache dißfalls auszuüben. Solchemnach belagerte und bestürmete Er diese Stadt mit einem entsetzlichen Kriegs-Heer von sechtzig tausend Mann zu Pferd / und siebentzig tausend zu Fuß. Wogegen die Christen sich Tag und Nacht tapffer wehreten / und denen Belagerern einen jeden Fuß Lands theur genug verkauffien. Der General Befehls-Haber in der Vestung ware Wilhelmus von Belgiu / Groß-Meister der Tempel-Herrn / welcher durch seine grosse Klugheit / Wachtsamkeit / und Tapfferkeit / die Seele / und das Hertz der Belagerten ware. Gleichwie aber / wann GOTT erzürnet ist / keine andere Beschirmung erklecket / so truge es sich zu / daß als Wilhelmus den Arm mit dem Schwerdt wider die Feinde aufhebte / er durch einen feindlichen vergiffteten Pfeil / der ihme durch die Fugen deß Harnisches tringete / in der Seiten verwundet wurde / und bald darauf an dieser Wunden den Geist aufgabe. Mit ihme fiele auch dahin aller Muth und Hoffnung der Belagerten; und weilen nunmehro das Commando der Stadt von einem allein auf so viel Häupter und Herren verfiele / wurden sie untereinander uneinig / also / daß die Soldaten / und Burger / alle Kriegs-Zucht und gute Ordnung aus der Acht liessen / ein jeder auf seine eigene Rettung bedacht ware / und Haussen weiß denen Schiffen zueyleten / die sie in den Hafen fanden / mithin ihre Posten / so sie zu verwahren hatten / schändlich verliessen. Da solches die Saracener gewahr wurden / tringeten sie frey in die Stadt / raubten und ermordeten alles / was ihnen vorkame / ohne Ansehung deß Alters und Geschlechts / ausgenommen die kleine Kinder / und junge ledige Weibs-Bilder / umb selbige mit sich in die Sclaverey zu führen / deren dann an der Zahl sechtzig tausend / der Getödteten aber mehr als siebentzig tausend waren. Da nun die Stadt solcher Gestalt in einen Freyt-Hof ver-

verkehret ware / führten die Barbaren eine unschätzbare Beute hinweg / schleifften die Mauren und Boll-Wercke / und machten alles durch Feur und Eisen zu einem Stein-Hauffen. Bloß allein Heinrich / König in Cypern / entgienge diesem Blut-Bad / welcher sich mit einigen andern zu Schiff begabe / umb in sein Königreich zuruck zu kehren. Aber gleichsam als wann der Göttliche Zorn noch nicht genug ersättiget wäre / so empfienge auch der grössere Theil dieser Flüchtigen / indeme die Schiff zu Grund giengen / die Straff von denen Wellen / die sie von dem feindlichen Schwerdt nicht empfangen hatten. Dieses klägtiche Traur-Spiel truge sich zu im Jahr 1291. den ersten Augusti / und verursachte einen solchen Schrecken unter denen Burgern zu Tyro / und in anderen Orten / so die Christen in Syrien noch innen hatten / daß die Einwohner / ohnerwartet deß Blitzes der Saracenischen Waffen / auf die Schiffe sich begaben / und solche verliessen. Auf diese Weiß fiele das schöne Königreich Syrien / welches von dem tapffern Gothofredo ware erobert / und von denen Christen hundert und zwey und neuntzig Jahr lang besessen worden / endlich völlig wieder in die Gewalt der Barbaren / und wurde mehr von unseren Sünden / als von der Tapfferkeit der Unglaubigen überwunden.

Bey Eroberung der Stadt Acri truge sich eine merckliche That zu / so einer ewigen Gedächtnuß würdig ist. Es ware daselbst ein zahlreiches Frauen-Closter Clarisser-Ordens. Diese keusche Seelen / welche die Berührung der unflätigen Saracener ärger als den Tod hasseten / und fest bey sich beschlossen hatten / ihre unbefleckte Jungfräuliche Reinigkeit biß in den Tod zu erhalten / begaben sich in den Chor : und als sie daselbst GOTT ihr Leben aufgeopffert hatten / ergriffen sie jede ein Messer / und schnitten ihnen / nach dem vorgehenden Exempel ihrer Aebtißin / die Spitzen von der Nasen hinweg / und richteten sich sonsten schändlich zu im Gesicht. Da nun die Saracener allbereits in das Closter eingetretten waren / höchst-begierig / ihre unflätige Lüsten mit dem Fleisch dieser reinen Hermelinen zu ersättigen / anbey aber durch Erblickung dieses entsetzlichen Spectaculs sich betrogen fanden / verkehrten sie ihre Lieb in Haß / und opfferten alle diese Jungfrauen ihrer Wuth auf / zu höchster Vergnügung dieser reinen Seelen / welche doppelt glorreich / und gezieret / ihrem Göttlichen Bräutigamb zuflogen / voller Freuden / daß sie gleichfalls / wie Er / weiß und roth waren.

IV. Da nun inmittelst die traurige Zeitung von dem Verlust deß gelobten Lands in Italien anlangte / wurde der gute Pabst Nicolaus dadurch hertzlich beruhret / und schriebe an alle Christliche Fürsten mit bittern Zähren benetzte Brieff / in welchen er sie beschwure / daß sie doch die versprochene Hülff nicht länger aufschieben / sondern schleunig eylen möchten / die Erbschafft Christi denen Unglaubigen wieder aus der Hand zu reissen / ehe sie durch starcke Besatzung sich darinnen befestigen / und den Fall unersetzlich machen möchten.

Allein die Christliche König waren zu sehr in anderen Kriegen / so von dem Eigennutz angeführet wurden / verwicklet / und das gelobte Land lage gar zu sehr übern Hauffen / daß es durch so schwache und langsame Kräfften wieder hätte können empor gerichtet werden. Also daß der heilige Vatter sich bitterlich beklagte / daß das großmüthige Vorhaben seines Eyffers zunichte gemacht wurde / mithin zu Rom erkranckte / und vom Alter abgezehret / in dem Herrn entschlieffe im Jahr 1292. den vierdten Octobris / nachdeme er vier Jahr und acht Monat das Päbsthum besessen. Er ware ein auffrichtiger Mann / und von heiligen Sitten / in jedem Stand seines geführten Lebens / und ein solcher Liebhaber der Clösterlichen Demuth / auch in der Hochheit seines Päbsthums / daß er offt zu sagen pflegte / er hätte lieber gewolt ein Koch unter seine Ordens-Brüder zu seyn / als ein Cardinal / und daß Er auch diese hohe Würde ausgeschlagen und wieder würde abgelegt haben / wann Er sich nicht befürchtet hätte / seinen Orden dadurch zu beleydigen. Aber dieser nie erhörte Ruhm ware seinem Nachfolger vorbehalten / wie wir gleich sehen werden.

S. Cölestinus V. der CLXXXIX. Pabst.

I. WJe nutzlich und nothwendig diejenige Verordnung gewesen / welche der Pabst Gregorius der Zehende allbereits gemacht hat / wegen geschwinder und friedlichen Wahl der Päbste / konte man nicht besser wahrnehmen / als aus denen Strittigkeiten / so sich nach dem Tod Nicolai deß Vierdten / bey der Wahl eines Nachfolgers ereigneten ; und ware niemand / der nicht übel mit dem Pabst Joanne dem ein und zwantzigsten / und mit bemeldtem Nicolao zu frieden ware / welche diese Constitution und Verordnung wieder aufgehebt hatten. Allermassen die Cardinäl / deren dazumahl mehr nicht als zwölff an der Zahl waren / sich in zwey Partheyen zertrennet hatten / deren die eine einen Französischen Pabst / und die andere einen Italiäner verlangten / und auf dieser ihrer Meinung dergestalt halßstärrig verblieben / daß sie nicht allein die Kirche zwey Jahr und drey Monat lang ohne hirten liessen / sondern auch endlich aus Neyd gegeneinander gezwungen wurden / einen Pabst ausser dem heiligen Collegio zu nehmen. Und auf solche Weiß ; **Da sie nur das Ihrige suchten / und nicht was JESU Christi ware / wurde diese Wahl so lang**

ver-

verschoben / sagte hierüber der heilige Antoninus. Indeme nun endlich die Cardinál sich entschlossen / die Aergernuß aufzuheben / versammleten sie sich in das Wahl-Zimmer zu Perus: Allwo der König von Neapel / Carl der Hinckende / aus Provence ankommen ware / und nebst seinem Sohn Carolo Martello / König in Ungarn / sich auch in diese Versammlung begabe / und durch eine wohl ausgesinnete Red die Cardinál anfrischete / der verwittibten Kirchen ohne Anstand einen Vatter zu verschaffen. Solchemnach warffen sie / nach angerufftem Beystand deß Heiligen Geists / ihre Augen auf Petrum von Morone / aus Abruzzo gebürtig / welcher in einer nächst gelegenen Einöde ein heiliges Leben führte / und erwählten ihn einhellig zum Pabst / im Jahr 1294. den siebenden Julii. Es wurde Petrus geboren in der Landschafft di Lavoro, niedrig von Herkommen / aber sehr berühmt durch seine Tugenden und Sitten. Nachdeme er gnugsam dem Studiren obgelegen / wurde er ein Benedictiner Ordens-Geistlicher / und begabe sich in die Einöde / allwo Er dergestalt in denen Clösterlichen Tugenden zunahme / daß Er auch den Orden deß heiligen Damiani einsetzte / welcher nach seinem Nahmen der Cölestiner-Orden genennet wurde.

Da der demüthige Diener GOTTES vor seiner Cellen drey Bischöffe und zwey Notarien sahe / welche von dem heiligen Collegio abgeschickt waren / seine Einwilligung einzuhohlen / und ihme die Päbstliche Kennzeichen anzulegen / kame Er schier aus sich selbst / und gedunckte ihme solches eintweder eine Teufflische Verblendung / oder ein Traum-Gesicht zu seyn. Da er aber der Warheit vergewissert würde / und erkennete / daß solches der Göttliche Wille seye / unterwarffe er sein Haupt dieser schweren Bürde. Und obwohlen sonst wahr ist / daß die Ehren pflegen die Sitten zu verändern / so machten sie doch in ihme nicht die geringste Veränderung: Dahero er dann auch nach erlangtem Pabsthum / dergestalt in der Clösterlichen Demuth verbliebe / daß als Er das erstemahl sich öffentlich solte sehen lassen / Er anstatt der Gutschen / und deß Pferds sich nach dem Exempel Christi / eines kleinen Esels bedienen wolte / auf welchem er zwischen dem König von Neapel / und dem König in Ungarn / die dieses Thier bey dem Zügel führeten / seinen Einzug in die Stadt Aquilam / den neun und zwantzigsten Augusti hielte.

II. Daß aber dergleichen That der Päbstlichen Majestät nicht schmählich noch nachtheilig gewesen seye / wie es einigen Welt-Kindern geduncken wolte / erklärete GOTT durch ein augenscheinliches Wunderwerck: Inmassen / da ein betrübter Vatter / als der Heilige kaum von dem Esel abgestiegen ware / seinen an beyden Füssen gantz lahmen Sohn darauf setzte / selbiger alsofort seine vollkommene Gesundheit erlangete. Als nachgehends die Cardinál / auf seinem Befehl / von Perus nacher Neapel kamen / wurde er daselbst mit gewohnlichem Gepräng gecrönet / und nennete sich Cölestinum.

Hernach erwählte er auf Ansuchen des Königs von Neapel zwölff Cardinál / fünff Italiáner und sieben Frantzosen / welches die andere Cardinál sehr entrüstete / weilen er solches ohne ihr Vorwissen vorgenommen hatte. Und wurde diese ihre Verbitterung noch mehr vergrösseret / da sie sahen / daß er vor allen anderen Sachen die Constitution und Satzung Gregorii des Zehenden wieder erneurete / daß die Cardinál gantz eng in den Wahl-Zimmern solten eingesperret seyn / um zu verhindern / daß der Stuhl nicht mehr so lang unbesetzt bleiben sollte / wie erst kürtzlich geschehen ware. Ferner hatten sie ihme auch für übel / daß er nicht nacher Rom kommen wolte / sondern sich zu Neapel beständig aufhielte / und daß er einstens nach dem Abend-Essen den Ertz-Bischoffen zu Benevento zum Cardinal gemacht hatte: Worüber sie so viel Wesens machten / daß der Ertz-Bischoff gezwungen wurde / den Purpur abzulegen / den er doch bald darauf wieder nach gewohnlichen Gebrauch überkame. Durch dergleichen Sache wurden die Cardinál verbittert / und fiengen an / die Augen / und die Zung zu verändern / und untereinander zu sagen: Daß dieser in denen Wäldern erzogene / und gelebte Mann dieser grossen Bürde nicht gewachsen seye / und derselben nicht nach Gebühr vorstehen könte. Cölestinus selbst / da er bey Hoff diejenige Ruhe nicht empfande / die ihme in der Einöde so angenehm gewesen ware / und sich in die zanckerische Grüblerey der Hof-Herrn nicht schicken konte / auch anbey sahe / in was für einem schlechten Concept er bey denen Cardinálen stunde / vergnügte sich damit / daß er GOtt gehorchet / durch Übernehmung dieser Bürde / und beschloss zugleich / solche zu eben seiner Ehr wieder abzulegen / und sich für dem Ungewitter der Regierung / durch Zuruckkehrung in den Port seiner Ein-

Einsidlerey / sicher zu stellen. Da er nun diesen Entschluß vor GOtt abefasset hatte / machte er / zu Verhütung alles Zweiffels / und der Gefahr einer Spaltung / mit Bewilligung deß heiligen Collegii / eine Bull / in welcher er erklärete / daß ein Römischer Pabst das Pabsthum aufgeben / und abtretten könte. Und auf solche Weiß hielte er den dritten December Consistorium, oder Kirchen-Gericht / allwo er eine Schrifft ablesen liesse / in welcher die Ursachen enthalten waren / die ihn zur Auffsagung deß Pabsthums bewegt hätten; Ersuchte darauf die Cardinäl / daß sie alsofort an seine Stell einen Nachfolger erwählen solten / damit die Kirche nicht in einige Gefahr gerathen möchte; legte darauf die Päbstliche Inful und den Mantel von sich / und erschiene in einer rauhen und haarichten Kleidung. Auf dieses Spectacul konten die Cardinäl sich der Thränen nicht enthalten / indeme sie wohl sahen / daß sie ein warhafftig heiliges Haupt / und einen von GOtt gäntzlich erfülleten Mann verliehreten / welcher mit solcher Fertigkeit diese höchste Ehr verliesse / als ehrsüchtig sie von vielen verlanget / und gesuchet worden. Von dieser so neuen und ungewohnlichen That / mittelst welcher der heilige Mann ein solches Exempel der Demuth von sich gabe / ab welcher sich jedermann leicht verwunderen kan / aber in solcher ihme nachzufolgen / wenige Hertz und Muth gnug haben werden / urtheileten die Leute sehr unterschiedlich / indeme einige solche freventlich einer verächtlichen Zaghafftigkeit des Gemüths zuschrieben / wie der Poet Dantes; andere einer Großmüthigkeit / wie Petrarcha; wiederumb einige der gar zu grossen Lieb zur Ruhe; und andere dem wahren Geist der Demuth. Es mochten aber die Kinder der Finsternuß davon reden / was sie wollten / so bewaffnete sich GOtt / mit einem wahren Wunder-Zeichen solche Grübler zu Lugner zu machen / und seinen getreuen Knecht zu beschützen. Dann an eben demjenigen Tag / als Cölestinus / durch Abtrettung deß Pabsthums wieder anfienge Petrus zu werden / ist ein gantz lahmer und zusammen gebogner Krüppel / nachdeme er sich ihme zu den Füssen geworffen / der Heilige aber sein heilige Meß vollendet / und dem elenden Menschen seinen Seegen gegeben / frisch und gesund augenblicklich auf seinen Füssen dargestanden / und angefangen ohne Hindernuß zu gehen. Welches nach meinem Geduncken nicht geschehen wäre / wann der heilige Vatter durch diese Abtrettung eine unlöbliche und der Göttlichen Majestät mißfällige That begangen hätte. Fünff Monat / und neun Täg besasse Cölestinus den Päbstlichen Stuhl / welcher nicht länger als eylff Täg leer stunde / indeme die Cardinäl den vier und zwantzigsten December einen Nachfolger erwähleten / nemlich / Benedictum / Cardinal Cajetanum / der sich Bonifacium den Achten nennete / von welchem wir anjetzo reden werden.

Bonifacius VIII. der CXC. Pabst.

I. DJeser Pabst ware von Geblüt ein Catalonier: Weilen aber dessen Vorfahren / ehe sie sich zu Anagni wohnhafft niederliessen / eine Zeitlang zu Gaeta sich aufhielten / nenneten sie sich mit dem Zunahmen Cajetaner. Von diesem Hauß nun stammete Bonifacius der Achte her / welcher zuvor Benedictus hiesse / ein Sohn des Lofredi Cajetani / der ihn zum Studieren aufferzoge / sonderbahr in denen Weltlichen und Geistlichen Rechten / worinnen er ein fürtrefflicher Doctor wurde / in der Blühe seiner Jahren. Gleichwie ihn nun seine Neigung zur Ehr antriebe / verliesse er sein Vatterland Anagni / und begabe sich nacher Rom / indeme er vermeinte / mit gnugsamen Mittlen versehen zu seyn / auf diesem Schauplatz der Welt sich mit Ruhm sehen zu lassen / und durch seine Wissenschafft ihme ein nicht gemeines Glück zu schmieden. Er fande sich auch dißfalls nicht betrogen: Dann als er sich durch viele Proben an diesem Hoff bekandt gemacht / erhielte er anfänglich das Ampt eines Geistlichen Gerichts-Advocaten / und Apostolischen Protonotarii: Hernach wurde er zum Chor-Herrn zu Lion gemacht / und darauf zum Cardinal von dem Pabst Martino dem Andern / und als Legat in Franckreich geschicket von Nicolao dem Dritten. In dem kurtzen Pabsthum Cölestini des Fünfften kame er demselben niemahlen von der Seiten / und vertratte gleichsam das Ampt eines Anführers; ja es wollen einige / als wann Benedictus / da er an Cölestino den Eckel und Verdruß vermercket / den ihme die Geschäffte und Händel in der Regierung verursacheten / denselben in dem Vorsatz gestärcket habe / das Pabsthum zu verlassen / welches nachgehends ihme / durch einhellige Stimmen der Cardinäle / zu Theil wurde. Daß aber eben dieser Cardinal Cajetanus / um Cölestinum zur Abtrettung des Pabsthums zu bewegen / bey nächtlicher Weil allerhand erschreckende Englische Stimmen solle erdichtet haben / welche dem guten Vatter die ewige Verdammnuß angetrohet / wofern er das Pabsthum nicht verlassen wurde / solches seynd Erfindungen und Unwahrheiten ohne Grund / sonderbahr da Benedictus / wann er dieses hätte thun wollen / keine Larven erdichteter Redner vonnöthen gehabt / sondern es durch seine selbst eigene kräfftige Beredsamkeit hätte zu Gnügen ins Werck stellen können. Diese Mährlein des gemeinen Pöbels / obwohlen sie bey denen Verständigen gar keinen Eingang funden / die Gültigkeit der Wahl des Bonifacii in einen Zweiffel zu ziehen / so würcketen sie doch bey denen Unverständigen so viel / daß von verschiedenen an der Gültigkeit seines Pabsthums anfienge gezweifflet zu werden: Unter dem Vorwand / daß Cölestinus / weilen er durch Betrug den Thron verlassen / noch immerfort der rechte Pabst seye und verbleibe. Dahero Bonifacius / umb alle Funcken einer Spaltung auszulöschen für gut befande / Petrum Morronem aus der Einsiedlerey / allwo er sich verborgen hatte / zu beruffen / und in gute Verwahr zu nehmen / damit nicht die Mißvergnügte und

Lieb-

Liebhaber der Neuerung / der Einfalt dieses frommen Manns / zu Beunruhigung der Kirchen mißbrauchen möchten.

II. Solchemnach wurde er mit Gewalt aus seiner Einsiedlerey heraus genommen / und nacher Anagni gebracht / auch allda unter einer guten Wacht verwahret. Es loben in diesem Fall die Klugheit deß Bonifacii / die beyde Geschicht-Schreiber Ptolomäus von Lucca / und Jordanus: Sonderbahr / weilen Bonifacius / wie Jacobus / Cardinal des H. Georgii / bezeuget / dem heiligen Mann mit grosser Höfflichkeit begegnet / und dahin durch seine Ermahnungen bewegt / daß selbiger sich in die Vestung Fumone in Campanien mit einigen seiner Ordens-Verwandten begeben / allwo er dieselbe mit aller Nothwendigkeit überflüßig versahe. Aber der Cardinal Petrus von Aliaco redet gantz anderst davon / und verweiset dem Bonifacio / daß er / wider die Meynung der Cardinál / welche ihn in seiner Einöde wolten leben lassen / ihn in so eine enge Gefängnuß habe setzen / und halten lassen / daß der heilige Mann an eben demjenigen Ort / wo seine Füß stunden / wann er Meß lase / auch sein Haupt hinlegen muste / wann er schlaffen wolte. Jedoch übertruge er dieses alles mit einer unüberwindlichen Gedult / ohne sich mit einem Wort darüber zu beklagen: Biß er durch so viel Ungemach abgezehret / da er mit seinen Ordens-Geistlichen / die bey ihme waren / das Lob Gottes singete / nach diesem Verß: **Alle Geister sollen GOtt loben** / zur ewigen Ruhe verschiede. Es erzehlten die Wächter / daß sie vor der Thür deß Sterbenden / in dem Lufft ein guldenes Creutz haben hangend gesehen wodurch Christus der HErr anzeigen wolte / daß das Creutz der Buß / welches Petrus beständig in seinem Leib getragen / ihme sehr gefällig gewesen seye. Also erzehlet Jacobus Cardinal deß H. Georgii / mit dem Zusatz / daß der Pabst einen Cardinal abgeschickt habe / die Leichbegängnuß des Heiligen zu beehren / und daß er selbst in Rom für ihn Meß gelesen / auch daß GOtt seinen Diener durch viel Wunderwerck herrlich und glorreich gemacht habe.

Da nun Bonifacius zum Pabst ware erwählet worden / begabe er sich / in Begleitung der Cardinál / und der beyden Könige von Neapel und Ungarn / von Neapel nacher Rom: Allwo er vor S. Peters-Kirchen mit grossem Pracht gekrönet wurde / und in dem Pallast Taffel hielte / allwo die bemeldte zwey Könige ihn mit der ersten Speise bedieneten / die er nachgehends nebst denen Cardinálen mit an der Taffel sitzen liesse / und mit ihnen speisete.

III. Es ware Bonifacius sehr großmüthig / und Ruhm begierig / dahero er dann nur nach grossen und sehr nutzlichen Sachen strebte. Dergleichen gedunckte ihme zu seyn die Wiedererobe-rung des gelobten Lands / welches kurtz vorhero in der Saracener Händ gefallen ware / und wendete deßwegen alle seine Gedancken dahin. Es stunden aber seinem großmüthigen Vorhaben entgegen die Uneinigkeiten unter denen Christlichen Fürsten; indeme damahlen fast gantz Europa in unversöhnlichen Kriegs-Flammen brinnete. Adolphus / Römischer König / welcher dem jüngst verstorbenen Kayser Rudolpho nachgefolget / hatte eine Bündnuß geschlossen mit Eduardo König in Engelland / und trohete dem König in Franckreich / Philippo dem schönen / den Untergang. In Spanien ware Jacobus / König in Arragonien / im Krieg verwicklet mit Carolo dem Hinckenden / König zu Neapel / wegen deß Königreichs Sicilien / welches Carolus anspra-che. Teutschland ware in verschiedene Partheyen zertrennet / deren eine es mit obbemeldten Adolpho / die andere aber mit Alberto / Hertzog in Oesterreich hielte. In Ungarn gleichfalls / wie auch in Pohlen / und in Böhmen erschalleten die Kriegs-Trompeten. Also daß keine Hülff für die Christenheit in Orient zu hoffen ware / biß in Occident der Fried wurde wieder hergestellet seyn. Und dieses grosse Werck unterfienge sich der Pabst Bonifacius zuwege zu bringen / und fienge an von Sicilien / an welchem / weilen es am nächsten lage / ihme auch am mehresten gelegen ware.

IV. Umb diese Zeit ereignete sich eine gewisse Unruhe in Arragonien: Dahero Jacobus / zugleich König in Sicilien und Arragonien seinen Bruder Fridericum als Vice-König in Sicilien gelassen hatte / und nacher Spanien abgangen ware: Der Pabst Bonifacius / aus Begierd / Italien zu beruhigen / schickte seine Gesandten dahin / und ersuchte den König Jacobum / daß er doch Fried geben möchte / durch Abtrettung Siciliens / als welches von Rechts wegen Carolo dem Hinckenden gebührete: Wogegen er ihme zu dessen Vertauschung Corsicam / und Sardinien antrüge / und durch diese Gesandten die Belehnung und Einsetzung in dieselbige / zugleich mit überschickte. Jacobus / eintweder aus Eyfer zum Frieden / oder aus Hoffnung eines neuen Vortheils / nahme die angetragene Belehnung an; und übergabe die Ansprüche / so er auff Sicilien hatte / in des Pabsts Hände / welcher über die massen darüber erfreut ware: Aber da er vermeynte einen grossen Knopff auffgelöset zu haben / bekame er einen andern unter die Hand / der nicht so leicht auffzulösen ware. (Im Jahr 1295.

V. Als die Sicilianer innen wurden / daß ihr König Jacobus dem Pabst Sicilien abgetretten hatte / und auf keine Weiß wieder unter das Frantzösische Joch verfallen wolten / schickten sie von Meßina ihre Abgeordnete / sich darüber bey Jacobo in Arragonien zu beklagen. Weilen sie aber allda anlangten / als die Sache schon geschehen ware / und der König sein allbereits dem Pabst gegebenes Wort nicht wieder zuruck nehmen konte / batten sie denselben / daß weilen er selbst nicht mehr ihr König verbleiben könte / er ihnen doch wenigst einen andern an seiner Stelle geben möchte. Worauf er nach allerhand verdreheten / halb abgebrochenen / und zwey deutigen Worten sagte: Ihr habt in eurer Hand meinen Bruder Fridericum. Dieses ware ihnen genug. Die Abgeordnete eylten ohne Anstand nacher Meßina zuruck / allwo ein allgemeines Parlament versammlet / Fridericus beruffen / und zum Fürsten in Sicilien ausgeruffen wurde: Wiewohlen er / umb sich / durch Aufführung als ein

König / nicht verhasset zu machen / den Nahmen eines Königs ausschluge / und bloß allein diesen Titul annahme: Fridericus / Infant des Königs von Arragonien und Sicilien / Herr dieses Königreichs Sicilien. (Im Jahr 1296.)

VI. Der Päbst / welcher diesen Streich nicht vermuthet / verstellete durch Klugheit seinen Zorn / und beschlosse vorhero die Güte zu gebrauchen / ehe er zum Gewalt schritte. Solchemnach schriebe er erstlich an Fridericum / daß er ein grosses Glück für ihn vorhanden habe / nemlich die Vermählung mit Catharina / einer Enckelin Balduini des Andern / gewesenen Kaysers in Orient / und mit derselben zum Heurathsgut selbiges Kayserthum / welches dem Schißmatischen Andronico durch allgemeine Waffen solte abgenommen werden. Er hätte schon hierüber durch Schreiben mit dieser Fürstin gehandlet / und wäre selbige bereit / seinen Willen zu vollziehen / so bald die Latiner Constantinopel wurden eroberet haben. Es erforderte Seine Heiligkeit von Friderico nichts anders / als daß er sich aus Sicilien hinweg begeben möchte / welches allbereits von seinem Bruder Jacobo dem Carolo von Anjou / König zu Neapel / seye abgetretten worden / deme es dann auch gebührete / und deßwegen von niemand ohne augenscheinliche Ungerechtigkeit könte vorenthalten werden.

Er schickte auch an die Meßinenser Apostolische Commissarien / den Bischoffen von Urgel / und Bonifacium von Calamandrana / General Commenthurn der Spital-Herrn / mit einem Blancket unter Päbstlichen Insiegel / damit sie darauff diejenige Freyheiten und Entlastungen schreiben möchten / welche ihnen selbsten gefielen / mit Versprechen / daß von Seiner Heiligkeit alles solte bestätiget werden. Aber weder Fridericus / noch die Meßinenser / liessen sich durch so grosse Versprechen locken. Friderich wolte nicht dem Exempel des Esopischen Hunds nachfolgen / und ein gewisses Königreich für den Schatten eines eingebildeten Kayserthums anlassen / sondern behielte sein Sicilien; Und die Meßinenser / welche destomehr sich für einen Betrug fürchteten / je grössere Versprechen ihnen angetragen wurden / wolten auch nicht einmahl davon reden hören. Dahero dann Petrus von Ansalona / welcher nebst vielen Grossen des Reichs mit bey der Audientz der Päbstlichen Gesandten ware / den Degen entblössete / und den Commenthur also anredete: Die Sicilianer suchen keinen Frieden mit Pergament / sondern mit dem Degen / und befehlen dir / daß du / bey Verlust deinen Kopffs / dich aus gantz Sicilien hinaus packen sollest.

VII. Auff diese Nachricht erzürnete sich der Päbst billich / schriebe Friderico betrohlich zu / und befahle demselben bey Straff des Banns / und Sperrung der Kirchen im gantzen Königreich / daß er die Hand von denen Sicilianischen Händlen abziehen solte / sonsten er von denen Geistlichen Waffen zu denen Weltlichen schreiten würde. Aber die Sicilianer verlachten diese Betrohungen. Dahero der König Carl / aus Verzweifflung / Sicilien auf eine andere Weiß / als mit Gewalt wieder zu überkommen / sich zum Krieg rüstete / zu welchem ihme Bonifacius von dem seinigen / und von denen Geistlichen Zehenden Geld vorstreckte: Zu gleicher Zeit beruffte Seine Heiligkeit umb den König Jacobum in Arragonien völlig von der Beschützung der Sicilianer abzuziehen / denselben / zusampt Carolo / König zu Neapel / nacher Rom: und nachdeme er diese beyde Könige durch einen Heurathsknopff zwischen Roberto / des Königs Caroli Sohn / und Jolanta / des Königs Jacobi Schwester / vereiniget hatte / ertheilte er diesem letzteren die Belehnung von Sardinien und Corsica / und erklärete ihn für einen Admiral und Feld Herrn der Kirchen / wann man immer würde können in Orient ziehen / zur Eroberung Syriens. (Im Jahr 1297.)

VIII. Was für einen Außgang diese so sorgfältige Bemühungen des Bonifacii genommen haben / erzehlen die Historien. Der König Jacobus stunde nicht allein seinem Bruder Friderico nicht bey / denselben in der Beherrschung Siciliens fest zu setzen / sondern vereinigte auch seine Galleren mit denen Kriegs-Schiffen des Königs Caroli; schluge die Sicilianer zweymahl aus der See / und bekame auch deren Admiral-Schiff in seine Hände / auf welchem sich Fridericus selbst befande: Und daß er denselben nicht auch gefangen behielte / geschahe entweder aus brüderlichen Mitleyden / oder aus Partheylichkeit und Ehrerbietung seiner Catalonier. Deme allen jedoch ungeachtet / verliessen die Arragonier Sicilien nicht / und hatten noch dazu Corsicam / und Sardinien: Und der Pabst Bonifacius fande sich in dieser ihme so angelegenen Sach hinter das Liecht geführet. Und was das merckwürdigste ware / so hatte er von aller seiner so grossen Bemühung / die er zum Vortheil des Frantzösischen Nahmens anwendete / keinen andern Nutzen und Danck / als eine unversöhnliche Zerfallung / mit dieser Cron / und einen langen Reyhen allerhand Unsterns / welches ihn endlich gar untertruckte / wie wir von Hand zu Hand hören werden.

IX. Als Philippus der Schöne / König in Franckreich / an Geld Mangel litte / und Soldaten zum Krieg / den er mit dem König in Engelland hatte / anwerben wolte / legte er durch das gantze Königreich schwere Aufflagen an / und begriffe auch darunter die Geistlichkeit. So zoge er auch durch Verführung von seinen bösen Räthen / die Gerechtsamkeit vieler Kirchen an sich / sonderbahr deren zu Lyon / Narbonne / und Pamiers / in welchen dreyen Städten die Bischöffe bis auff selbigen Tag die Weltliche Beherrschung gehabt hatten. Ferner truge es sich zu / daß als Bonifacius Bernardum Scisset zu der Kirchen in Pamiers wider des Königs Willen beförderet hatte / Seine Heiligkeit selbigen auch als Gesandten an Philippum schickte / umb denselben zum Krieg in das Gelobte Land einzuladen. Da nun dieser Scisset anlangte / und den Übertrang sahe / den die Hoff-Herrn auf Königlichen Befehl denen Kirchen zufügten / redete er darüber mit dem König / aber mit schlechtem Respect / und verwiese ihme solches mit einer Unmanier / daß er ihn auch so gar betrohete / es würde ihn der Pabst seines Reichs entsetzen. (Im Jahr 1301.)

Phi-

Philippus wurde hefftig gerühret / daß jemand seiner Unterthanen so frech seyn dörffen / liesse ihn in Verhaffte nehmen / und dem Ertz-Bischoffen von Narbonne einliefern / damit er ihme den Proceß machen / und als einen Verletzer der Majestät verurtheilen solte. Hierauf liesse er sieben Klag-Puncten aufsetzen / und überschickte solche dem Pabst / zur Rechtfertigung dieser That. Bonifacius erkennete / daß solches lauter Verleumbdungen der Ankläger wären / um diesen groben Fehler zu bemäntlen; und schriebe alsofort dem König / daß er diesen Prälaten der Gefängnuß befreyen / und nacher Rom entlassen möchte / um von dem heiligen Stuhl geurtheilet zu werden. Der König / an statt dem Päbstlichen Befehl Gehör zu geben / verfiele in neue Fehler. Denn / wann die Bisthümer leer wurden nahme er die Güter der Bischöffe zu sich / und wolte solche nach seinem Wohlgefallen wieder verleihen. Hiedurch wurde der Pabst noch erhitzter / und fienge an mit Philippo / als mit einem Feind der Kirchen umbzugehen; und damit er in diesem Handel nach denen Geistlichen Rechten verfahren möchte / beruffte er durch Apostolische Schreiben alle Frantzösische Prälaten auf ein Concilium / welches in Rom am Allerheiligen Fest solte gehalten werden / umb denen Unordnungen dieses Königreichs abzuhelffen / und wie er vorgabe / die Frantzösische Clerisey / von der Betrangnuß / und die Gewaltthätigkeit der Königlichen Räthe zu befreyen. Die Prälaten gaben zur Antwort / daß sie bereit wären zu gehorsamen / es hätte aber der König ihnen verbotten / aus dem Königreich zu gehen / auch noch dazu die Pässe versperret; und auf solche Weiß machte sich kein eintziger von ihnen auf den Weg.

X. Der Pabst verharrete auf seinem Vorhaben / und machte im Jahr 1302. den dreyßigsten October ohne sie den Anfang des Concilii / auf welchem er jene berühmte Constitution, so sich anfanget *Unam Sanctam*, ausgehen liesse / worinnen er unter andern Sachen diesen Articul einruckte: Es seye nothwendig zur Seeligkeit / daß eine jede Creatur dem Römischen Pabst unterworffen seye. Durch welche Constitution Philippus sich so hoch beleydiget befande / und dergestalt darwider klagte / daß nachgehends Clemens der Fünffte gezwungen wurde / solche zu mäßigen / und zu erklären / daß dieselbige dem König und dessen Reich gar zu keinem Nachtheil seye / und daß Krafft derselben nicht verstanden werde / daß sie der Römischen Kirchen mehrers unterworffen seyn solten / als sie vorhero gewesen.

Bonifacius vermeinte / und ware der Hoffnung / daß auf den Widerhall dieser Constitution / die Frantzösische Bischöff alle Verhindernuß aus dem Weg raumen / und auf das Concilium kommen würden; Da Er sie aber nicht erscheinen sahe / liesse Er die Bann-Strahlen wider alle und jede ergehen / welche diejenige beleydigen / oder verhindern wurden / die nacher Rom kommen wolten / ohne jedoch den König zu benennen / umb ihn nicht noch mehrers zum Zorn zu reitzen: schickte auch bald hernach einen Gesandten in Franckreich / mit gemessener Vollmacht / den König von denen Kirchen-Censuren loßzusprechen. Dieses brachte den Geist dieses ohne dem genug erhitzten Monarchen vollends in lautere Flammen / indem er sahe / daß er hiedurch von seiner Heiligkeit eines Verbrechens schuldig erkläret wurde / welches ihme doch verborgen ware / weilen die böse Rathgeber ihme die Augen zuhielten.

Als der Pabst von dieser Verwirrung deß Königs Nachricht bekame / hielte er für gut / einen andern Legaten in Franckreich zu senden / Joannem Monachum / Cardinal Picardum / damit er den König in der Güte bewegen möchte / dem Pabst über dreyzehen Artickel ein Genügen zu thun. Der König hörte ihn an / und gabe auf Stuck zu Stuck Antwort. Weilen aber der Pabst sahe / daß solche keinen Stich hielten / und nur leere Außflüchte waren / liesse er seinem Eyffer den Zügel / und thate nahmentlich den König in den Bann / und alle Bischöffe und Doctores / welche auf Rom beruffen waren / und sich weigerten / oder nicht alle Mühe anwendeten / dahin zu kommen. Es ist zwar wahr / daß dieses Patent nicht in Franckreich angelangt / weilen Nicolaus Bonefatti / Ertz-Diaconus zu Constantz / der solches dahin überbringen solte / zu Troyes in Franckreich angehalten / und gefangen gesetzt wurde. Jedoch bekame es Philippus in seine Hände: und damit Er Bonifacium mit gleicher Müntz bezahlen möchte / welcher gegen ihm den allerentsetzlichsten Spieß abgeschossen hatte / nemlich den Bann / thate er eine Sach / deren ~~sich~~ bißhero noch keiner von denen Französischen Königen unterfangen hatte. Er stellete nemlich zu Pariß eine Versammlung an / von Bischöffen / Doctoren / und denen grossen Herrn im Reich / liesse auf selbiger dem Pabst den Proceß machen / und beschuldigte ihn sehr schwerer und nie erhörter Missethaten / absonderlich / daß Er den unschuldigen Cölestinum umbgebracht: Daß er durch Simonische Kunst-Griff sich auf den Päbstlichen Thron geschwungen: Daß er ein gottloser Mann / und ein Ketzer seye / nebst dergleichen mehr: brachte auch Zeugnussen herbey (ohne den Gegentheil vorzufordern /) und liesse diese Schrifft durch das gantze Reich kund machen / umb den Pabst in einen üblen Ruff und Miß-Credit zu bringen: und da solche zum ersten mahl in der Versammlung verlesen wurde / schryen ihrer viele: man solte die Bullen und Decret deß Bonifacii nicht achten / sondern an ein künfftiges Concilium / und an den Päbstlichen Stuhl appelliren / wann solcher mit einem rechtmäßigen und dem Bonifacio nicht gleichenden Pabst werde versehen seyn. Es wuste aber der Verleumdete Pabst seine Unschuld in einem offentlichen Consistorio und Geistlichen Gericht wohl zu verthädigen / und durch eine wohl gegründete herausgegebene Schutz-Schrifft / die Laster / so man ihme aufbürden wolte / abzulehnen.

XI. Ware auch hiemit noch nicht vergnügt / sonder wiederholte / zu Bestraffung der Verleumbder / die wider den König Philippum ergangene Censuren. Verbotte in seinem gantzen Königreich den GOttesdienst zu halten / und denen Doctoren / auf denen Universitäten zu lehren. Entbun-

bunde die Frantzosen von dem geleisteten Eyd der Treue/ und erlaubte dem Römischen König Alberto von Oesterreich/das Königreich Franckreich mit Macht zu erobern; reitzte auch die Flamänder und Engelländer an/die Waffen wider den König Philippum zu ergreiffen. Mit einem Wort / er unterliesse nichts/ was ihme nur immer möglich ware/ seinen Eyffer zu zeigen wider die Verächter der Päbstlichen Majestät. Aber alle diese Donner-Keil wurden vergeblich abgeschossen: indeme der Zorn des Königs in Franckreich sich schon zu weit estrecket / und sich auch schon in Italien angezündet hatte / so gar auch in denjenigen/die vor andern schuldig waren/ es mit dem Pabst zu halten/ ich will sagen / in einigen Cardinälen. Und zwar auff folgende Weiß.

XII. Es ware Bonifacius denen Gibellinern dergestalt abhold / daß er sie weder hören noch sehen konte. Dahero dann gesagt wird / daß als er einstens am ersten Tag in der Fasten / der Gewohnheit nach / in der Capell denen Cardinälen und Prälaten die geweyhete Aschen mitgetheilet/ und an Porchettum Spinolam / Ertz-Bischoffen zu Genua / das Haupt der Gibelliner / kommen / der Pabst Bonifacius eine gantze Hand voll Aschen ihme in die Augen geworffen habe; mit diesen Worten: **Gedenck / daß du ein Gibelliner bist / und mit denen Gibellinern wieder zu Staub und Aschen werden wirst.** So waren auch die zwey Cardinäl/ Jacobus und Petrus Colonna/ Gibelliner/ und wurden deßwegen von dem Pabst übel angesehen. Er wurde aber noch erzürneter wider sie/ da er vernahme/daß diese beyde Cardinäl/ an statt dem Pabst anzuhangen/ es mit Friderico / König in Sicilien hielten/einem Feind des heil. Stuhls/ und mit demselben heimliche Anschläge wider Seine Heiligkeit schmiedeten. Bonifacius/um sich ihrer zu versichern/ begehrete/daß sie ihme diejenige feste Schlösser / so sie in Besitz hatten / abtretten solten: und da sie sich dessen weigerten/thate er sie in den Bann. Hiedurch entbrannten die zwey Cardinäle / nebst andern / so ihrer Parthey zugethan waren/ vor Zorn/ setzten eine Schmähschrift auf/und streuten solche unter das Volck/dieses Innhalts/daß Bonifacius kein rechtmässiger Pabst seye/ sondern sich eingetrungen habe/ indeme er Cölestino das Leben / und das Pabstumb genommen hätte. Da Bonifacius diese Schrifft zu Gesicht bekame / und innen wurde / wer solche gemacht hatte / liesse er dieselbe für sich fordern / umb sich zu verantworten. Als sie aber halßstarrig nicht erschienen / verdammete er sie endlich / in einem offentlichen Kirchen-Gericht / als Schißmatische / entsetzte sie deß Cardinalats / und aller Geistlichen Würden; zoge ihnen alle Güther ein / wie auch denen Söhnen Joannis Colonna / dem Agapito / Stephano / und Sciarra. Inmittelst fahreten sie dannoch in ihren Tractaten mit dem König in Sicilien fort / und empfiengen / dem Pabst zum Schimpff / dessen Abgesandte in dem Schloß zu Palestrina. Da solches Bonifacius innen wurde / erklärete er sie für Feinde der Kirchen/ und liesse wider sie das Creutz predigen / wie es sonsten gebräuchlich ware wider die Schißmatische und Unglaubige. Dahero sie denen Päbstlichen Donner-Strahlen auszuweichen / in Franckreich entflohen. Da nun Sciarra / der Jüngere / unter denen dreyen vorbesagten Colonnischen Brüdern / auff den Weg dahin zu Wasser begriffen ware / wurde er von denen See-Räubern gefangen / und an Ketten geschmiedet / worüber er aber / dem Ruff nach / sich nicht sonderbahr solle beklagt / sondern gesagt haben: Es falle ihm das Ruder nicht so schwer / als der Zorn des Bonifacii. Da er aber bald wieder von der Gallee befreyet wurde: kame er in Franckreich / und begabe sich unter den Schirm deß Königs Philippi.

XIII. Dieser schätzte diese Feindschafft der Colonneser mit dem Pabst / zu seinem Vorhaben sehr bequem / und schickte alsofort/ mit grossen Geld-Summen/ Wilhelmum / von Nogaretto / obbemeldten Sciarram / und Musciatum / mit einigen Truppen Frantzosen in Toscana. Als diese zu Staggia / einem Schloß deß Musciati anlangten / hielten sie sich eine Zeitlang allda auf / schickten ihre Abgeordnete / und Schreiben ab / und wurden unter dem Schein / zwischen dem Pabst/ und dem König einen Frieden zu stifften / miteinander einig / Bonifacium gefangen zu nehmen / (welcher ohne einige bey sich habende Wacht / oder Besatzung / sich zu Anagni auffhielte /) und bestachen die Vornehmste in besagter Stadt mit Geld. Als nun alles dazu veranstaltet ware / ohne daß Bonifacius das geringste dißfals merckte / tringete gantz unvermuthet mitten im September / Sciarra Colonna/ mit dreyhundert Mann zu Pferd/ und vielen andern zu Fuß / gantz in der Frühe in Anagni / mit drey Frantzösischen Fahnen / und grossem Geschrey: Es sterbe der Pabst Bonifacius / und lebe der König in Franckreich! worauf sie nicht allein ohne Widerstand die Gassen durchstrichen / sondern auch so gar die undanckbare Burger zu Anagni sich unter die Frantzösische Fahnen begaben. Der Pabst / da er den Lermen hörete/ und sich von seinem Hof-Gesind / ja so gar von denen Cardinälen selbst verlassen sahe / die hin und wieder entflohen / oder sich versteckt hatten / (außgenommen der Cardinal Bischoff von Sabina / und der von Ostia / welcher nachgehends Pabst wurde /) da er/ sage ich / hörete / daß die Feinde sich allbereits der Stadt bemeistert hatten / schätzte er sich verlohren. Nichts destoweniger / gleichwie er sehr großmüthig und tapffer ware/ sagte er: Ob ich gleich/ wie Christus verrätherischer Weiß soll gefangen und getödtet werden / so will ich doch auffs wenigste sterben als ein Pabst. Liesse ihme darauff den Päbstlichen Mantel anlegen/ und die dreyfache Cron auffsetzen / nahme die Schlüssel und das Creutz in die Händ/und setzte sich auf den Päbstlichen Thron / da ihn die Feinde mit einer grossen Wuth überfielen / und mit schändlichen Schmäch-Worten begrüsseten. Nogarettus / der Rädel Führer dieser schönen That/ ware der erste / so ihn betrohete / daß er ihn wolle in Eisen und Band nacher Lyon führen/ und auf der Rhone-Brucken von dem allgemeinen Concilio absetzen und verdammen lassen. Ich bin zu frieden /

wiedersetzte der unverzagte Bonifacius/von denen Patarinern abgesetzt/ und verurtheilet zu werden: Womit er abziehlete auf den Groß-Vatter des Nogaretti/ welcher/ als ein Patrinischer Ketzer/lebendig ware verbrennet worden. Es meldet ein Frantzösischer Geschicht-Schreiber Brierius/ zu grosser Schand des Italiänischen Nahmens/daß Sciarra/ da er Bonifacium also reden hörete/ ihme einen entsetzlichen Streich ins Gesicht mit der Faust gegeben/ und zu schweigen befohlen habe. Andere aber laugnē solches/sonderbar Ciacconius/ und sagen/ daß keiner/ aus Ehrerbiethigkeit gegen der Päbstlichen Majestät/ das Hertz gehabt habe/ ihn anzurühren: und daß sie bloß allein denselben mit einer ehrlichen Wacht verwahret/ und darauff den Päbstlichen Schatz geraubet haben. Drey Täg lang hielten sie ihn solcher Gestalt in Verhafft. Nach deren Verflieſſung die Einwohner zu Anagni ihren Fehler erkenneten und einen Auffstand erregten/ mit denen Waffen in der Hand ruffend: Es lebe der Pabst/und sterben die Verräther! mithin die Gassen durchliefen/ und Sciarram mit seinen Anhängern aus der Stadt jagten/ von welchen sie viele ertödteten/ und auch eine gute Anzahl gefangen nahmen. Auf solche Weiß stelleten sie endlich den Pabst wieder in Freyheit; welcher jedoch/ der Sage nach/ wegen Grösse des Schmertzens nicht das geringste Zeichen einiger Freud darüber verspüren liesse: sondern bloß allein befahle/ daß man ihn mit dem gantzen Hof nacher Rom begleiten solte/umb allda ein Concilium zu halten/ und die Unbild/ so der heil. Kirchen in der Persohn ihres Hirten/ angethan worden/zu rächen. Aber die Zeit liesse solches nicht zu. Dann als er in dem Vatican/mit grossem Frolocken der gantzen Stadt Rom/ anlangte/ wurde er von einem hitzigen Fieber überfallen/ welches ihn in wenig Tägen dergestalt übel zurichtete/ daß er/ nach abgelegter Glaubens-Bekanntnuß/und viel andern Zeichen der Christlichen Gottseeligkeit/sein Leben beschlosse/im Jahr 1303. den eilfften Octobr. nachdeme er den Päbstlichen Stuhl acht Jahr/ neun Monat und achtzehen Täg besessen.

XIV. Mir ist nicht unbewust/ daß von dem Tod des Bonifacii einige Geschicht-Schreiber/so denen Mährlein deß gemeinen Pöbels/ und denen Verläumdungen der Widersacher/ gar zu viel geglaubet/ schändliche Sachen erzehlet haben; und unter andern/ daß er aus Raserey auf dem Todt-Beth ihme selbst das Fleisch vom Leib mit denen Zähnen zerbissen. Aber diese Lugen ist nach 300 Jahren klar entdeckt worden/ da man aus Gelegenheit eines neuen Baues/ das Grab zur Zeit Pauli deß Fünfften eröffnet/ und dessen todten Leichnam unverwesen gefunden hat/ worüber der Notarius Grimaldus ein beglaubtes Instrument auffgerichtet/ im Jahr unsers Heyls 1606. den eilfften October/ als an dem Jahr-Tag/ da Bonifacius gestorben. Also erzehlet Spandanus/ als ein dabey gewesener Zeug/ auf das Jahr Christi 1303.

Im Gegentheil/ da die Nachricht von der Trangsal des Bonifacii dem König Philippo zu Ohren kame/da er sich zu Ansiona auffhielte/wurde der Bischof daselbst/ein heiliger Mann/über diese Zeitung gleichsam verzuckt/ und sagte/da er bald hierauf wieder zu sich selbst kame: Ich weiß/ daß der König an diesem Zufall eine grosse Freud wird haben. Aber GOtt hat mir offenbahret/ daß er wegen dieser Sünd gar bald in grosse Gefahren und Unglück gerathen wird/zu seiner eigenen/ und seiner Nachkömmlingen Beschämung; und wird er/und seine Söhn/ Ludwig/ Philipp/und Carl/ Erbloß im Reich werden. Wie wahr dieser Prophetische Ausspruch gewesen/hat der Außgang erwiesen/ und kan bey denen Geschicht-Schreibern gelesen werden.

XV. Bonifacius verrichtete zur Zeit seines Pabsthums/ ausser denen bereits-erzehlten/ noch viel merckwürdige Sachen. Erstlich versetzte er den H. Ludwig/König in Franckreich/in das Register der Heiligen: Hielte das Jubel-Jahr 1300. mit grossem Pracht und Zurüstung: und obwohlen die Anzahl der Walfahrter so sich nacher Rom zu Gewinnung des Jubilái begaben/sehr groß ware/und sich biß auf 200000 Persohnen erstreckte/ also/daß man mit grosser Mühe durch die Gassen gehen konte/ ware doch wegen einer so grossen Menge Volcks kein Mangel an Lebens-Mitteln/und waren noch dazu in einem wohlfeilen Preiß zu haben. Und zwar aus Sorgfalt des Bonifacii/ und sonderbahrer Hülff GOttes/ welcher gäntzlich darauff bedacht war/seinen Glaubigen mit leiblichen Mitlen Vorsehung zu thun/ da selbige indessen mit solchem Eyffer denen Geistlichen Gütern abwarteten. Unter andern Persohnen/ die auf dieses Jubel-Jahr nacher Rom kommen/ ware auch würdig zu sehen ein nicht unedler Savoyer/ welcher auf denen Händen seiner eigenen Söhn getragen wurde. Dieser ware über hundert Jahr alt/ und erinnerte sich deß vorhergegangenen hundert-jährigen Jubilái/auff welchem er sich gleichfals befunden hatte.

Ingleichen gaben Bonifacio nicht wenig zu schaffen gewisse Ketzer/ so in Italien auffstunden/ und Bisochi genennet wurden/ eine unglückseelige Geburt der Beguinen/und ein ausgesprungenes Lumpen-Gesind. Deren Haupt Hermannus Pungilupus/ von Ferrara/ein gleichfals ausgesprungener Mönch ware; dessen Gebein/ nachdeme sie länger als dreyßig Jahr von dem einfältigen Pöfel waren verehret worden/auf Befehl der Kirchen/aus dem Grab gerissen und zu Aschen verbrennet wurden. Diese nun zogen unter dem Schein einer Gottseeligkeit/ eine grosse Anzahl Weibs-Leuthe an sich/ deren sie sich bedieneten/ ihre nächtliche Zusammenkünffte zu begehen/ welche in der Haupt-Sache nichts anders waren/ als die unflätige Eleusinische Geheimnussen/so sie wieder erneuerten. Unter andern Irrthümern lehreten sie/ daß so wohl die Gemeinschafft der Güter/ als der Weiber erlaubet seye: Ihren Prälaten weyheten sie ein mit Ermordung eines Kinds: Sie erkenneten keinen Ober-Herrn/ indeme sie allein lehreten/ daß die Christen sich niemand unterwerffen solten/ als welche von Christo in die Freyheit wären gesetzt worden. Ihnen waren gleich die falsche Apostlen/so einen gewissen Segarellum von Parma zum Urheber hatten/ welcher/da er lebendig verbrennet wurde/die Thorheit seiner Anhänger in etwas auslöschte.

XVI. Aber noch weit langwierigere Händel machte dem Bonifacio/und seinen Nachfolgern/ die Sect der Fratricellorum/ eine unartige / und unglückseelige Brut deß Minoriten-Ordens: Die Uheber und Fortpflantzer dieses Unkrauts waren Perus und Macerata / und Petrus von Fossambruno / beyde abtrünnige Mamelucken. Der Pabst Cölestinus der Fünffte gabe ihnen aus gutem Eyfer Erlaubnuß/ein einsames Leben zu führen / umb/ ihrem Vorgeben nach / die Regul deß heiligen Francisci **nach dem Buchstaben** zu halten. Hiedurch zogen sie nicht wenig Nachfolger an sich / lauter abtrünnige und Mißvergnügte: und wurden solche Götzen-Diener ihrer thorrechten Regul-Haltung **nach dem Buchstaben**/daß sie nicht allein alle rechtmäßige Erklärungen der Regul verwarffen / sondern auch noch dazu lehreten / daß dieselbe von niemand/ auch so gar von denen Päbsten nicht/hätte erklärt und außgelegt werden können: über das/ weilen Pabst Nicolaus der Vierdte einige von ihrer Sect bestraffet / hätte demselben ein Engel den Gewalt deß Pabsthums genommen ; und wäre nach ihme kein Pabst / noch Priester/ oder Prälat mehr gewesen/als nur bloß allein unter ihnen: Ja sie allein wären auf dem Weg GOttes / und in der wahren Kirchen.

Da sich nun dieser unglückseelige Saamen ausbreitete/ verdammete sie der Pabst Bonifacius/ und befahle denen Iquisitoribus, oder Glaubens-Beschützern/dieselbige zu bestraffen. Dahero sie dann / der Straff zu entfliehen / sich von Rom nacher Sicilien begaben. Und weilen sie auch alldorten sich nicht sicher hielten / schifften sie in Griechenland/umb allda ihre Irrthümer auszustreuen. Sie wurden aber von dannen gleichfals auf Ansuchen deß Bonifacii / von dem Patriarchen zu Jerusalem verjagt / und verschloffen sich in Achajen. Bloß allein einer von ihnen / der Verwegneste unter allen/mit Nahmen Bruder von Bad/aus Proventze gebürtig / kehrte verstohlner Weiß nacher Rom zuruck / und liesse sich in S. Peters Kirchen von fünff Beguinen/ und von dreyzehen Weibern zum Pabst erwählen: Worauf er gantz vergnügt/ daß er mit solcher Verwegenheit und Thorheit die Kirche verhöhnet/sich mit der Flucht rettete. Einer der Vornehmsten unter ihnen ware Petrus Joannes Olivus / dessen Lehr in dem Orden deß H. Francisci grosse Aergernussen verursachte / wie der H. Antoninus berichtet. Seine Irrthümer wurden von unterschiedlichen Päbsten verdammet / und endlich seine Gebein ausgegraben / und nebst seinen Schrifften zu Aschen verbrennet. Solchemnach wurden die Fraticelli eigenthumlich Nachfolger dieses Olivi / und anderer falschen Minoriten / welche die Regul deß heiligen Francisci nicht nach denen Päbstlichen Decreten und Erklärungen/sondern nach ihrem eigenen verkehrten Sinn/ und närrischer Auslegung/halten wolten. Wider diese bewaffnete sich der Eyffer der rechten Minoriten/ biß dieser schlimme Saamen gantz ausgereutet ware.

XVII. Sonsten hat auch Bonifacius / als ein gelehrter Mann / sich bey denen Gelehrten wohl verdienet gemacht durch Herausgebung verschiedener Bücher. Unter welchen das Vornehmste ist das sechste Buch der Decretalien. Also nennete er diejenige Päbstliche Bullen und Decret/die er zusammen getragen / und in Ordnung eingerichtet / durch Bey-Hülff Wilhelmi Madragotii/Bischoffen zu Embrun/Berengarii Fredoli/Bischoffen zu Beziers/ und Richardi von Siena / welcher nachgehens Cardinal wurde. Es wolte Bonifacius diese neue Constitutiones oder Satzungen nicht in dem Buch der Decretalien Gregorii deß Neundten einverleiben / entweder zu grösserer Bequemlichkeit der Studenten / oder aus Begierd / gleichfals etwas Neues zu machen/und wolte also/daß dieses sein sechstes Buch gleichsam eine Fortsetzung und Erfüllung deß fünfften Buchs der Decretalien / welches allbereits in denen Händen der Gelehrten herumb gienge / seyn solte. Dieses sechste Buch enthaltet in sich neue Decretalien/so vor sechzig und mehr Jahren her / so wohl von Gregorio dem Neundten/als auch dessen Nachfolgern / wie auch von dem Bonifacio selbst ausgangen / welcher zugleich die Decret der zweyen allgemeinen Concilien/so zu Lion gehalten worden / darinnen mit einverleibte/damit diese zusammen getragene Decretalien nicht ein geringeres Ansehen haben möchten/ als die Decretalien deß bemeldten Gregorii/ der denen Seinigen die Decret der beyden allgemeinen Lateranischen Concilien einverleibet hat.

Und dieses seye genug gesagt von Bonifacio dem Achten/einem in Wahrheit grossen / klugen/ großmüthigen / und unüberwindlichen Pabst / wofern Er nicht dem Geist Christi den Eyffer deß Elia zugesellet hätte/nicht nur zu seinem eigenen/sondern auch anderer Schaden/ und grosser Beschwernuß.

Benedictus XI. der CLXXXXI. Pabst.

I. Zehen Täg nach dem Tod deß Bonifacii/ schlossen sich die Cardinäl in das Wahl-Zimmer ein/ und erwählten in höchster Einigkeit und Geschwindigkeit zum Pabst Nicolaum / Cardinal und Bischoffen zu Ostia / welcher unter allen für den Geschicktesten außerlesen wurde / mit seiner Sanfftmuth diejenige Wunden zu heilen/ welche der Kirchen durch den gar zu grossen Eyffer deß Bonifacii ware zugefüget worden. Er ware gebürtig aus der Trevisanischen Marck / ein Sohn deß Bonifacii von Boccasini / eines Vieh-Hirten / wie einige schreiben ; Obwohlen Joannes Bonifacius Trevisanus / der als ein Lands-Mann dißfalls am besten unterrichtet ware/ meldet / daß selbiger ein ansehnlicher Notarius / aber arm / gewesen: Dahero dann Nicolaus sich gezwungen sahe/ seinen Unterhalt/durch Unterweisung einiger Edelleuthe in Venedig zu suchen. Von dannen wurde er von GOtt in den Prediger-Orden beruffen/ und nahme in selbigen an der Gottesfurcht und Gelehrsamkeit dergestalt zu / daß er durch alle Grad dieses Ordens biß zur Würde eines Magistri Generalis gelangte. In welchem Ampt Er sich mit solcher Frömmigkeit/ Klugheit / und Eyffer aufgeführet / daß der Pabst Bonifacius

der Achte ihn einer noch höheren Staffel würdig schätzte/und zum Cardinal und Bischoffen zu Ostia machte. Als er endlich zum Pabst erwählet wurde / nennete er sich / dem Pabst Bonifacio zu gefallen/ welcher vorhero Benedictus hiesse/ Benedictum den Eilfften / da er / gemäß der Historischen Wahrheit / der Neundte heissen solte. Er wendete gleich alle Gedancken dahin an / die Kirche in Fried und Ruhe zu stellen: Dahero als er von dem König in Franckreich Philippo Abgesandten erhielte/ welcher Ansuchung thate/ daß so wohl er / als sein Königreich von dem Bann/ und Kirchen-Sperrung / mit welcher sie von Bonifacio dem Achten waren belegt worden / möchten befreyet werden / der neue Pabst ihme hierinnen gleich willfahrete : und zugleich auch die beyde Cardinál von Colonna von denen Censuren loßsprache / jedoch aber ihnen den Cardinal-Hut nicht wieder gabe. Von dieser gelinden Nachlassung aber schlosse er aus Wilhelmum von Nogaretto / und Sciarram Colonna / als Anstiffter der Gefangenschafft deß Pabst Bonifacii. Er versöhnete auch wieder mit der Kirchen Fridericum / König in Sicilien / welcher Bonifacio die geschworne Treu gebrochen hatte/ und verlängerte ihm die Zeit/ dem heiligen Petro den schuldigen Tribut zu bezahlen. Er wolte auch die Unruhen in Toscana stillen/ welches gantz umgekehret ware durch die Factionen der Welffen und Gibelliner : Und sendete zu diesem End Nicolaum/Cardinal von Prato/als einen Apostol. Legaten nach Florentz/weilen aber die Florentiner argwohneten/er möchte/an statt ein algemeiner Vatter zu seyn/es mit denen Gibellinern halten/erregten sie eine grosse Empörung;dahero er sie mit dem Fluch und Untersagung des Kirchendiensts verliesse/und nacher Rom wieder zuruck kehrete. Jedoch zu ihrem grossem Schaden; dann weilen sie denjenigen nicht annehmen wolten/der ihnen den Frieden brachte / geriethen sie innerhalb Florentz in ein solch grimmiges und blutiges Gefecht / daß neben Vergiessung vielen Bluts / über tausend Häuser im Rauch auffgiengen / und andere von denen Auffrührern außgeplündert wurden.

II. Da nun inmittelst der heilige Vatter ein grosses Verlangen truge / die Christliche Religion in Asien wieder auffzurichten / und anbey sahe / daß er solches ohne Wieder-Eroberung des Orientalischen Reichs nicht bewerckstelligen konte / handelte er darüber mit Carolo von Valois / deme dieses Reich wegen seiner Gemahlin gebührete. Da er aber gäntzlich mit diesen Vorhaben umgienge/ verliesse er unvorsehens das Leben / und Pabsthum / welches er bloß allein acht Monat/ und sieben und zwantzig Täg besessen.

Es schreibet Ciacconius / daß er im Jahr 1304. den 7. Julii zu Perus durch vergifftete frische Feigen / die ihme unter der Mahlzeit ein Jüngling/ als ein Baur verkleidet / auf Anstiffung einiger Prälaten / überreichet / gestorben seye. Er ware so wohl vor/ als nachgehends in dem Pabsthum/ ein heiliger Mann / und der Evangelischen Demuth dergestalt ergeben / daß er auch so gar in diesem so hohen Stand sich vom Hochmuth im geringsten nicht einnehmen liesse. Zur Prob dienet/was der heil. Antonius von ihme erzehlet / daß als seine alte Mutter in einem armen Kleidlein ihn zu besuchen anlangte / und deßwegen die Röm. Fürstinnen aus Ehrerbietigkeit gegen der Päbstlichen Majestät/ sie sehr reichlich bekleideten/ der Pabst/ als er sie gesehen / dieselbe nicht für seine Mutter erkennen wollen/vermeldend : seine Mutter seye ein armes Weib / und wüste nicht / was Seyden wäre. Als dieses die gute Mutter hörete/ nahme sie wieder ihre schlechte Kleidung ; und als sie in solcher zu dem Pabst geführet wurde/gienge er ihr alsofort entgegen/umarmete dieselbe/und sagte: Ach ja / diese ist unsere allerliebste Mutter.

Clemens V. der CXCII. Pabst.

I. ANjetzo kommen wir zu einer grossen Finsternuß der Römischen Kirchen: Ich will sagen / zu der Ubersetzung des Päbstlichen Stuhls von Rom nacher Franckreich / aus welcher grosses Elend zu Rom / in Italien / und in der gantzen Kirchen entstanden. Und begabe sich solche auf folgende Weiß.

Nach dem Todt des Benedicti versperreten sich zwar die Cardinál in das Wahl-Zimmer zu Perus / umb einen Nachfolger zu erwählen/ aber mit solchem Hader und Uneinigkeit untereinander / daß sie bey neun Monat lang also eingeschlossen verblieben / ohne zu einem Schluß zu kommen. Indeme das heilige Collegium in zwey fast gleiche Partheyen zertheilet ware. Das Haupt der ersten ware Matthäus Rossus/ von denen Ursinern / mit Francisco Cajetani / einem Enckel des Pabsts Bonifacii: Und der andern / Napoleon von denen Ursinern von Monte / nebst dem Cardinal von Prato / alle dem König in Franckreich zugethan / und gäntzlich darauff bedacht / die von Colanna/ ihre Vettern und Freunde / wieder in vorigen Stand zu stellen. Da nun die Cardinál von denen Peruginern hart angestrenget wurden / der Wahl ein End zu machen / verglichen sie sich solcher Gestalt / daß nemlich / zu Abschneidung alles Argwohns / ein Theil des heiligen Collegii drey Personen ausserhalb Italien / so zum Pabsthumb tauglich / erwählen: und der andere Theil innerhalb viertzig Tägen / einen von diesen dreyen ernennen : und derselbe sodann Pabst seyn solte.

Diesen Rath / welchen der kluge Cardinal von Prato an die Hand gegeben hatte / wurde angenommen ; und die von der ersten Parthey nahmen über sich / diese drey Personen zu erwählen / indeme sie solches für einen Vortheil für sich hielten ; und erwählten drey Bischöffe ausserhalb Italien / lauter Creaturen des Bonifacii / dem Cardinal Cajetano zugethan / und Feinde des Königs in Franckreich / ihres Widersachers. Der erste unter diesen dreyen ernenneten Bischöffen / ware Bertrandus von Gotto / Ertz-Bischoff zu Bourdeaux / ein Feind des Königs in Franckreich/ weilen selbiger dessen Anverwandte in dem Gasconischen Krieg beleidiget hatte.

Der Cardinal von Prato / als er seiner Parthey diese Ernennung vorlase / wurde bestürtzt / da er sahe / daß alle drey ernennete lauter Freunde deß Bonifacii / und Feinde so wohl deren von Colonna / als deß Königs in Franckreich waren: Jedoch weilen er wuste / daß Bertrandus Ehr- und Regier-süchtig ware / und gar leicht von dem König Philippo könte gewonnen werden / schickte er diesem durch einen schnellen Currier die Abschrifft deß gantzen Tractats (und selbiger kame in eylff Tagen von Perus zu Pariß an) Seine Majestat ermahnend / und bittend / daß wann er sich wohl mit der heiligen Kirchen verstehen / seinen Freunden / denen von Colonna / wieder aufthelffen / und die Christenheit in Ruhe und Frieden stellen wollte / er sich mit besagten Bertrando / als dem ersten unter denen drey Ernennten / und zu welchem die Gegen-Parthey das gröffeste Vertrauen hätte / vergleichen möchte: Er sollte kein Versprechen für ihn und seine Freunde spahren / indeme die Erwählung eines von diesen dreyen in die Händ seiner Majestät gestellet seye. Der König als er dieses Schreiben gelesen / beruffte alsobald den Ertz-Bischoff Bertrandum zu sich / unter dem Vorwand / daß er ein sehr wichtiges Geschäfft mit ihme abzuhandlen hätte: Und als er ihn mit einem Eydschwur verpflichtet hatte / die Sache verschwiegen zu halten / entdeckte er ihme alles / und sagte endlich: Ihr sehet / mein Herr / daß es in meiner Hand stehet / euch zum Pabst zu machen. Der Ertz-Bischoff erstaunete über den gantz unverhofften Vortrag; und von diesem so lieblichen Köder angereitzet / demüthigte er sich für dem König / und gelobte eydlich / alles dasjenige zu thun / was seine Majestät verlangen würden. Sechs Stuck / sagte Philippus / verlange ich von euch / darunter er ihme fünff austrucklich benahmsete. Erstlich / daß ihr mich vollkommentlich mit der Kirchen wieder versöhnet. Zum andern / daß ihr auch meine Anhänger loßsprechet. Zum dritten / sollet ihr mir erlauben / fünff Jahr lang den Zehenden von dem gantzen Königreich Franckreich einziehen zu dörffen; wegen der Unkosten / so der Flanderische Krieg erfordert. Viertens daß ihr alle Acten / und die Gedächtnuß deß Pabsts Bonifacii deß Achten / vernichtigen: und fünfftens / denen beyden Cardinälen / Jacobo / und Petro Colonna / den Cardinal-Hut / und ihre Herrschafften wiedergeben sollet. Die sechste Gnad / sagte er / behalte ich mir vor zu gelegener Zeit und Ort / dann sie ist geheim / und wichtig. Man glaubt / daß solche darinnen bestanden / das Occidentalische Kayserthum von denen Teutschen auf die Frantzosen zu übersetzen / wie wir besser unten sehen werden. Der Ertz-Bischoff / welcher ungemein begierig ware / Pabst zu werden / versprache mit einem Eydschwur / alles ins Werck zu stellen; und der König schwure ihm hingegen / daß er ihn wolte zum Pabst erwählen lassen: Welcher dann alsofort eine Nachricht deß abgehandleten dem Cardinal von Prato zuschickte / der solche fünff Täg vorhero empfienge / ehe die viertzig Täg verflossen / so zur Ernennung des Pabsts waren bestimmet worden. Besagter Prato indessen / da er die Antwort deß Königs erhalten / ohne daß die Gegen-Parthey einigen Wind davon bekommen hätte / zeigete solche denen Seinigen: Und als hierauf der viertzigste Tag anruckte / hielte er an / daß sich die Cardinäl versammlen möchten / und ernennete / der genommenen Abrede gemäß den bemeldten Ertz Bischoffen von Bourdeaux zum Pabst / mit gröstem Frolocken auch des Gegentheils / weilen selbiger umb den Betrug nichts wuste; und glaubte so wohl der eine / als der andere Theil / daß sie einen Pabst hätte / der ihrer Parthey zugethan seye. Auf solche Weiß ergienge die Wahl dieses Pabsts zu Perus / den fünfften Junii / im Jahr 1305. Es eilete gleich ein Curier von Perus nacher Bourdeaux / welchen die Cardinäl mit dem Decret der Erwehlung dahin abfertigten: Worauf Bertrandus / in Gegenwart der Prälaten / und adelichen Stands-Personen / sich auf den Stuhl seiner Kirchen zu Bourdeaux setzte / und als ein Pabst auffzuführen anfienge / mithin Clemens der Fünffte wolte genennet werden. Es ersuchten ihn die Cardinäl in dem Schreiben / daß er ihme möchte gefallen lassen / aufs bäldeste nacher Perus zu kommen / umb die Crone zu empfangen / nach dem Exempel Clementis deß Vierdten / und Gregorii deß Zehenden / welche gleichfalls abwesend waren erwählet worden. Er schriebe aber zur Antwort / daß vielmehr sie eylends nacher Lion kommen solten / allwo er wolte gecrönet werden. Da merckten nun die Cardinäl von der andern Parthey / daß sie hinter das Licht geführet worden: Und Matthäus Rossus / das Haupt derselben / wendete sich zu dem Cardinal Prato / dem vornehmsten Anstiffter dieses Betrugs / und sagte: Ihr habt nun euren Zweck erreichet / uns über das Gebürg aus Italien zu ziehen: Ihr werdet aber schon sehen / was für einen schönen Dienst ihr der Kirchen gethan / indeme der Stuhl so bald nicht wieder in Italien zuruck kommen wird: Dann ich weiß gar wohl / wie die Gasconier beschaffen seynd. Und er errathete es nur gar zu wohl: inmassen erst nach siebentzig Jahren der Päbstliche Sitz wieder nach Rom kame.

II. Nachdeme nun Clemens mit denen Cardinälen zu Lion ankame / wurde er daselbst mit grossem Gepräng gecrönet an dem Fest-Tag deß H. Martini / oder unter der Octav dieses Heiligen: Dabey erschienen / neben dem König Philippo in Franckreich / auch dessen Bruder Carolus von Valois / Joannes Hertzogs von Bretagne / und eine grosse Anzahl des Adels. Aber da alles am besten ware / und der Pabst nach der Crönung / gewohnlicher massen / mit grossem Pracht durch die Stadt ritte / truge es sich zu / daß durch das grosse Gedräng deß Volcks eine Maur / unweit von dem Pabst eingeworffen wurde / worüber ihme die Cron vom Kopff fiele / und ein überaus köstlicher Carfunckel / sechs tausend Gulden werth / wie er von einigen geschätzet worden / daraus verlohren gienge: Der Pabst selbst wurde von dem Pferd abgeworffen / aber ohne Schaden / und zwölff von denen umstehenden Personen dergestalt übel zugerichtet / daß sie in wenig Tagen darauf verstorben. Unter welchen der Hertzog von

Bre-

Bretagne selbst / der würcklich den Zaum deß Päbstlichen Reit-Pferds hielte / erschlagen / und Carolus / deß Königs Philippi Bruder / sehr übel verwundet wurde. So entstunde auch wenig Täg nach der Päbstlichen Crönung / zwischen der Dienerschafft deß Pabsts / und deren Cardinälen / ein grosser Streit / in welchem ein Bruder seiner Heiligkeit getödtet wurde. Alle diese Sachen wurden von dem gemeinen Volck für ein böses Zeichen gehalten / daß unter diesem Pabst die Kirche vielen gefährlichen Sturm-Wettern unterworffen seyn werde.

III. Der Pabst Clemens fienge alsofort an / diejenige Sachen ins Werck zu stellen / welche er vor seinem Pabsthum dem König Philippo versprochen hatte. Und was die beyde Herrn von Colonna anbetraffe / fande er keine Beschwernuß / denenselben / nebst der Cardinals-Würde / alle Geistliche Beneficien / und väterliche Hereschafften / so ihnen Bonifacius eingezogen hatte / wieder mitzutheilen. Da aber der König auf den Punct kame / daß er die Gedächtnuß deß Pabsts Bonifacii verdammen / und denselben für einen falschen Pabst und Ketzer erklären solte / sagte Clemens mit aller Freymüthigkeit dem König / daß er solches auf keine Weiß / ausser einem allgemeinen Concilio thun könte / welches in kurtzem zu Wienn in Franckreich solte gehalten werden ; und eure Majestät / fügte er hinzu / wurden besser thun / wann sie von diesem Gedancken abstünden / indeme von denen Christen nicht ohne Aergernuß kan gehöret werden / daß ein Statthalter Christi / welcher so viel Jahr her von der gantzen Christenheit verehret worden / auch nach dem Todt nicht solle in Ruhe gelassen / sondern grausamlich verfolget werden / und solches noch darzu von einem Aller-Christlichsten Monarchen. Aber die Ursachen waren gar zu wichtig / welche den König Philippum zu diesem Verlangen anreitzten. Er betrachtete / daß Bonifacius / auf sein Begehren / vieler Verbrechen ware beschuldiget / ohne daß selbige jemahlen mit einer bündigen Prob wären erwiesen worden ; deßwegen er dann auf ewige Zeiten einen üblen Ruf davon tragen und für einen Verläumder deß Statthalters Christi wurde gehalten werden. Dahero dann nöthig seyn wolte / den Proceß der dem Bonifacio ware gemacht worden / nachzusehen / und denselben zu verdammen / wann er für schuldig wurde überzeuget werden.

III. Der Pabst Clemens / da er sahe / daß der Sinn deß Königs nicht zu biegen ware / liesse durch ein Päbstliches Edict kund machen / daß einem jeden / wer nur immer wolle / erlaubt seye / die Anklag wider den bereits verstorbenen Bonifacium den Achten fortzusetzen : Verordnete auch Peinliche Richter / die Zeugen abzuhören / und den Proceß einzurichten. Worauf Wilhelmus von Pleßis / und der Nogarettus / deß Bonifacii Ankläger / ihre Beschuldigungen wider denselben in einer offentlichen Schrifft dem Pabst Clementi überreichten. Die gantze Christenheit erstaunete über diese so seltsame und niemahlen erhörte Zeitung : und die beyde Könige von Castilien und Arragonien / beklagten sich vermittelst ihrer Abgesandten bey dem Pabst über die grosse Aergernuß / so er denen Christen gabe / deren gottseelige Ohren nicht erdulten konten / daß ein Römischer Pabst / einer Ketzerey solte beschuldiget werden. Aber der Pabst Clemens / welcher aus kluger Behutsamkeit vorsahe / daß durch dieses Gericht der Apostolische Stuhl ihme nicht allein keine Mackel zuziehen / sondern vielmehr die Gedächtnuß deß Bonifacii / welche durch so schwere Verläumbdungen verdunckelt ware / desto besser und heller hervor scheinen würde / bliebe fest auf seinem Vorhaben. Da nun der Proceß seine Endschafft erreicht / ohne daß ein Funcken einer bündigen Prob wäre beygebracht worden / und dahero die Anklagen für Verleumbdungen erkläret worden / nicht ohne Beschwerung deß Königs Philippi / hielte der Pabst umb denselben zu frieden zu stellen / mit Aussprechung deß Urtheils innen / biß auf das allgemeine Concilium ; und befahle indessen / daß aus denen Päbstlichen Registern / die Proceß / welche von dem Bonifacio wider seine Königliche Persohn bereits waren angestellet worden / sollten ausgetilget werden : Erkläret zugleich Philippum unschuldig / sowohl wegen der Gefangenschafft deß Bonifacii (woran Nogarettus alle Schuld hatte) als auch wegen dessen / daß er besagten Bonifacium einer Ketzerey beschuldiget habe / und dieses darum / weilen der König zu dergleichen Anklagen seye bewogen worden / nicht aus Haß / oder Neyd / sondern aus einem guten Eyfer / und auf Eingebung derjenigen / denen er Amts-halber billich hat glauben sollen.

IV. Mit diesem vergnügte sich Philippus ; und weilen er versichert ware / daß der Handel deß Bonifacii auf dem Concilio / so nacher Wienn in Franckreich ausgeschrieben ware / zum Schluß solte gebracht werden / unterliesse er / dem Pabst in diesem Punct weiter zu treiben ; sonderbahr da er einen andern Handel für sich hatte / so ihme vielleicht mehr / als deß Bonifacii seiner / angelegen ware. Nemlich wegen der Tempel-Herrn / eines Ritterlichen Kriegs-Ordens welcher schon vor zweyhundert Jahren zu Jerusalem unter dem König Balduino dem Andern von Hugone Pagani / und acht andern / ware gestifftet worden. Ihre Regul bestunde anfänglich darinnen / daß sie die Pilgram / so das heilige Land besuchten / wider die Gewaltthätigkeiten der Unglaubigen beschützen / und die Weg von denen Strassen Raubern sicher halten solten. Und weilen der König Balduinus ihnen eine Wohnung nahe bey dem Tempel Salomonis zu Jerusalem einraumete / wurden sie dahero genennet die Ritter deß Tempels / oder Tempel-Herrn. Auff Befehl deß Pabsts Honorii deß Andern wurde ihnen um das Jahr 1228. eine Regul gegeben / und ein weisser Habit / mit einem rothen Creutz auf dem Mantel / nebst der Erlaubnus Stifftungen anzunehmen / so sie vorhero nicht hatten. Worauf dieser Orden sehr zahlreich wurde / und in grosse Hochschätzung gerathe / mithin einen solchen Reichthum zusam-

men brachte / daß Matthäus Parisius bezeuget / daß die Tempel-Herrn unermäßliche Schätz / und neun tausend Convent besessen. Gleichwie nun gar selten geschicht / daß die Reichthum nicht Stoltz und Hochmuth gebähren / also wurden diese Ritter über die massen hoffärtig und auffgeblasen / daß sie nicht allein dem Patriarchen zu Jerusalem / wozu sie doch verpflichtet waren / keinen Gehorsam mehr leisten wolten / sondern auch so vermessen wurden / sich denen Fürsten / und so gar auch gecrönten Häuptern vorzuziehen / Krieg wider sie zu führen / der Länder der Glaubigen und Unglaubigen ohne Unterschied sich unrechtmäßig zu bemeistern / und auch mit diesen zum Schaden der Christen / sich in Verbindnuß einzulassen. Zu einer Prob ihres Hochmuths wird gesagt / daß als Fulco / ein heiliger Mann / Richardum den Ersten / König in Engelland / wegen der Laster / so an seinem Hoff regiereten / einstens bestraffet / und anbey absonderlich ermahnet / daß er drey sehr schlimme Töchter daraus verbannen möchte / nemlich die Hoffart / die Unkeuschheit / und den Geitz / wann er glücklich regieren wolte ; da habe ihm der König zur Antwort geben / daß / was die Hoffart anbelanget / hätte er dieselbige an die Tempel-Herrn vermählet / und die andere / an zwey dergleichen Orden. Aber gut wäre für sie / wann dieses Weib unfruchtbar gewesen wäre. Aus ihrer Hoffart entsprungen viele andere / und sehr schwere Laster / von welchen gut ist zu schweigen: und weilen sie als schuldig derselben von dem Pabst Clemente überwiesen wurden / so bekenneten viele von ihnen / daß solche dem gantzen Orden allgemein wären ; dahero dann der Pabst Befehl ertheilete / daß sie überall von denen Bischöffen solten eingezogen / und bestraffet werden: Er selbst liesse ihnen hernach einen bewährten Proceß machen / und verdammete sie auff dem Concilio zu Wien / von welchem wir anjetzo zu reden haben.

V. Dieses ware unter denen allgemeinen Concilien das funffzehende. Der Pabst Clemens wurde durch sehr wichtige Geschäfft bewegt / solches zu halten ; welche er dann selbst bey Eröffnung des Concilii vortruge / so da geschahe den ersten October im Jahr 1311. Die drey vornehmste waren erstlich / die Sache der Tempel-Herrn / welche wegen sehr schwehrer Verbrechen / und Ketzereyen angeklaget wurden / zu untersuchen. Zum andern über den Succurs ins Gelobte Land zu handlen. Und drittens die Sitten / und den Stand der Geistlichen zu verbessern.

Auf dieser Versammlung erschienen dreyhundert Bischöffe / die beyde Patriarchen von Alexandria und Antiochia: Neben diesen der König in Franckreich Philippus der Schöne / nebst seinem Bruder Carolo / und dreyen seinen Söhnen / auch wie einige schreiben / mit denen zweyen Königen von Engelland / und Arragonien / obwohlen solches Spondanus austrucklich verneinet.

In der andern Sitzung / welche im Jahr 1312. den dritten April gehalten wurde / als von denen Vättern die Sache der Tempel-Herren untersuchet / der Proceß verlesen / und die Aussagen der Ritter selbst angehöret waren / wurde das Urtheil verlesen / daß der gantze Orden solte vertilget werden / nach hundert und vier und achtzig Jahren / in welcher Zeit sie zum grossen Nutzen der Christlichen Republick zu Feld gestritten hatten. Und der Pabst Clemens entdeckte durch eine Bull der gantzen Christenheit die Ursachen / so ihn zu Vertilgung dieses Ordens bewegt hatten / die wir schon oben angeführet haben / nemlich ihre sehr schwere Laster / auch der Ketzerey. Hierauff wurde lang in dem Concilio disputieret / wozu die sehr grosse Güther der Tempel-Herrn solten angewendet werden ? und wurde beschlossen / daß man solche denen Johanniter-Rittern einraumen solte / damit sie durch den Anwachs ihres Vermögens / mit desto besserem Nachtruck die Christliche Republick möchten erweiteeen können. Jedoch wurde ein Theil dieser Güther davon ausgenommen / welche in Spanien gelegen ; weilen die Könige von Castilien / Arragonien / Portugall / und Majorica / urtheileten / daß solche zum Krieg / den sie wider die Mohren führeten / solten angewendet werden.

Mir ist nicht unbekandt / daß es wegen dieses Gerichts unterschiedliche Urtheil abgeben : Indeme von einigen geschrieben wird / daß das grösseste Verbrechen der unglückseeligen Tempel-Herrn ihr unermeßlicher Reichthum gewesen seye ; dahero es denenjenigen / die dadurch verblendet / und begierig darauff waren / gar leicht ankommen / die Anklage zugelassen / und die Splitter der Beklagten für Balcken anzusehen. Dieses Geschwätz wurde gestärcket durch den Todtfall des Pabst Clementis / und des Königs Philippi / so innerhalb eines Jahr-Frist erfolget / und zwar / wie die Red gienge / auff Begehren des Groß-Meisters der Tempel-Herrn / Joannis Molá / welcher / da er auff der Richt-Statt stunde / diese beyde Potentaten vor den Richterstuhl GOttes gefordert / indeme sie zu der Verdammung und Austilgung dieses Ordens zusammen gestimmet / welcher fast bey zweyhundert Jahr eine Pflantz-Schul tapfferer Helden gewesen. Es mag sich aber mit der Appellation des Molá verhalten / wie ihm wolle / so ist gewiß / daß die grobe Verbrechen und Laster vieler Tempel-Herrn eben so groß gewesen / als ihr Reichthum: Und darff man die Gerechtigkeit ihrer Verurtheilung nicht in Zweifel ziehen / indeme solche von einem allgemeinen Concilio geschehen / und bestättiget worden / allwo der Pabst befohlen ; daß durch den ordentlichen Weg Rechtens die Beschuldigungen der Angeklagten solten vorgelegt und untersuchet werden.

Nach diesem Handel der Tempel-Herrn / wurde die Sache des Pabsts Bonifacii des Achten vorgetragen / und untersuchet / gemäß dem Versprechen / so der Pabst Clemens dem König Philippo gethan hatte ; Und als die Anklagen falsch erfunden wurden / ergienge von allen diesen Bischöffen / deren an der Zahl dreyhundert / und mehrentheils Unterthanen dieses Königs waren / der einhellige Spruch / daß Bonifacius ein wahrer Catholischer / und rechtmäßiger

Pabst

Pabst gewesen seye. Auff solche Weiß nahme diese beruffene Strittigkeit ein End / welche in Warheit eine der seltzamesten und schlüpfferichisten Begebenheiten ware/so wir in denen Kirchen- und Päbstlichen Geschichten haben.

Hiernechst wurden einige neue Ketzereyen verdammet / sonderbahr der Beguarder / Beguinen/ und Dulciniſten.

Was die Ketzerey der Dulciniſten anbelangt/ nahme solche ihren Ursprung im Jahr 1305. in dem Gebiet von Novarra in der Lombardey. Der Urheber/ und Außsprenger derselben ware ein gewisser Lay/ mit Nahmen Dulcinus/welcher sich als ein Ordens-Geistlicher bekleidete / und unter diesem Schaaf-Peltz ein reissender Wolff in dem Schaaff-Stall Christi ware. Er gabe vor / daß alle Sachen unter einander gemein wären: Der Pabst und die andere Prälaten seyen keine wahre Hirten der Kirchen / als Leuthe/ die kein Evangelisches Leben führeten. Er allein wäre der rechte Apostel Christi/ und deß Pabsthums würdig. Er lehrete auch noch andere falsche Artickel/ und liesse solche abscheuliche Unfläthereyen zu / daß davon besser zu schweigen. Durch diese Lehr verführete er von allerhand Gattung und Stand Männer / und Weiber / bey vier tausend/ welche mit ihme in denen Gebürgern und Wäldern / gleich dem unvernünfftigen Vieh / sich auffhielten / und alles hinweg raubten / was sie erwischten / vorgebend / daß alle Sachen einem jeden zugehöreten. Weilen sie aber endlich dieses so mühsamen und viehischen Lebens müd und überdrüssig wurden/ verliessen sie ihren falschen Lehr-Meister / und kehreten wieder auff den Weg der Wahrheit. Er aber verlohre dannoch den Muth nicht / sondern suchte neue Anhänger / welche dann dergestalt anwachseten / daß der Pabst für nöthig befande / das Creutz wider sie predigen zu lassen. Das Haupt und der Anführer dieses Creutz-Heers ware der Bischöff zu Verzell ; welcher sich aber vergebens wider dieselbige bemühete / weilen diese Bösewicht sich in dem Gebürg bey Novarra verschlossen / und allda dergestalt halßstarrig wehreten / daß viele von ihnen vor Kälte und Hunger dahin sturben. Endlich wurden doch die Creutz-Truppen Meister / tringeten in das Gebürg / und nahmen Dulcinum selbst / mit Margaretha / seiner Gesellin / nebst noch andern hundert und funfftzig theils Männer / und theils Weiber / gefangen. Margaretha wurde durch deß Henckers Hand im Angesicht deß Dulcini in Stucken zerhauen / und er selbst hierauff mit gleichem Tod hingerichtet / beyde Leichnam aber / nebst noch andern von dieser Secť / zu Aschen verbrennet. Einige derselben/ so der Straffe entflohen / begaben sich in Böhmen: Aber der Catholische König Joannes / liesse vierzehen derselben in Verhafft nehmen / und verdammete sie zum Feuer ; wodurch er dann eine solche Furcht in denen andern erweckte/ daß sie ihrer Thorheit absagten / und ein Christliches Leben wieder ergriffen.

VII. Die Beguarder betreffend/ ware diese ein finsterer Dunst / so sich in dem dreyzehenden Jahr-Hundert aus denen Niederlanden empor zoge. Sie führten ein besonders Closter-Leben / ohne im ledigen Stand zu bleiben / und streueten sehr schädliche Irrthümer aus. Die vornehmste darunter waren / daß der Mensch in diesem Leben / ohne Bey-Hülff der Gnad / könte dergestalt seelig werden / als diejenige würcklich seynd / welche GOTT schauen : und wann ein solcher zu einem Stand der Vollkommenheit gelanget / dörffte er sein Fleisch nicht mehr ausmerglen mit Fasten und Betten / noch seine Gelüsten abtödten / indeme er allbereits der vollkommnen Beherrschung des Geists unterworffen seye. Ferner seyen dergleichen Vollkommene nicht mehr verpflichtet / dem Befehl eines sterblichen Menschens zu gehorsamen. Kamen auch endlich so weit / daß sie so gar das hochwürdigste Gut nicht anbetten wolten / wann solches zur offentlichen Verehrung ausgestellet wurde. Dahero der Pabst Clemens diese Ketzer auf vorbesagtem Concilio verdammete: Und damiter sonderbar ihren letzteren Irrthum vertilgen möchte / erneuerte er die Bull Urbani des Vierdten / wegen prächtiger Begehung deß Fronleichnams-Fests / am Donnerstag nach der Octav der Heil. Pfingsten.

VIII. Der letzte Apostolische Bann-Strahl ergienge wider die Ketzerey der Beguinen. Es seynd die Beguinen von zweyerley Gattung : Die erste thaten kein Gelübd/ und folgten in allen denen Irrthümern der Beguarder / und Margarethä Porretä / dahero sie dann boßhaffte Ketzer waren / und von dem Pabst verdammet wurden. Die andere waren keine Ketzer / sondern Ordens-Personen / welche unter derjenigen Regul lebten / die ihnen von der heiligen Begga / einer Schwester der heiligen Gertrudis; oder / wie andere wollen / von einem heiligen Priester / Lamberto Begga / ware vorgeschrieben worden. Pabst Johannes der Zwey und zwantzigste / welcher auff Clementem gefolget / thut außdrückliche Meldung von diesen zweyen Gattungen der Beguinen / und ist solches nothwendig zu mercken / indeme noch biß auff den heutigen Tag in denen Niederlanden dergleichen Beguinen leben / und ein heiliges Leben führen.

Als nachgehends auff dem Concilio von der Wieder-Eroberung des heiligen Lands gehandlet wurde / ergienge der Schluß / daß von denen Christen sechs Jahr lang der Zehend bezahlet werden solte : Nach welcher Zeit der Kayser / der König in Franckreich / in Engelland / und in Navarren/ versprachen / mit dem Kriegs-Heer in Syrien zu ziehen. Weilen aber der Kayser mit Tod abgienge/ und die Christen einander selbst in die Haar geriethen / so verschwunde diese so schöne Hoffnung. Und dieses seye genug gesagt von dem Wienerischen Concillio.

IX. Wegen der Entfernung deß Pabsts aus Italien / entstunden viele Unruhen in dem Kirchen-Staat: Inmassen sich die Anconitaner/ Ascolaner / und andere Völcker in der Marck empöreten. So machten auch die Farrarenser/ als nach dem Tod des Marggrafen Azonis / dessen Bruder Philippus / mit dessen Enckel Frisco / umb das Fürstenthum strittten / einen Auffstand / und verjagten die Marggrafen von Este. Die

Vene-

Venetianer erwachten bey dieser so nahen Brunst/ und schickten Joannem Soranzo / welcher mit einem starcken Heer Ferrara eroberte. Der Pabst Clemens liesse auff solche Nachricht denen Venetianern wissen/daß sie sich von dieser Stadt/ deren Ober-Herr Er ware/hinweg machen solten: und weilen sie sich dessen weigerten / griffe Er nach denen Geistlichen Waffen deß Banns/auch zu denen Weltlichen / und sandte wider sie den Cardinal Arnoldum von Pelagorgo: Welcher nach verschiedenen Scharmützeln/mit ihnen in ein Treffen geriethe nahe bey dem Schloß Francolino/an dem Poo gelegen/allwo die Venetianer den Kürtzern zogen / mithin die Ferrarenser sich dieser Gelegenheit bedieneten/und den Michieli/welcher allda im Nahmen der Republick das Ampt eines Regenten vertratte/aus der Stadt verjagten.

Worauf von dem Rath Franciscus Dandolus als Abgesandter nacher Avignon geschickt/der Fried geschlossen / und diese ihme so liebe und werth-geschätzte Republick von dem Pabst deß Banns entlediget wurde. (Im Jahr 1311.)

So waren auch damahlen in Teutschland sehr verwirrete Zeiten. Nach dem Tod deß Kayfers Alberti von Oesterreich / geriethen die Chur-Fürsten in Uneinigkeit / und waren sechs Monat beysammen / ohne daß sie sich über die Wahl eines Nachfolgers vergleichen konten. Dieses hielte Philippus König in Franckreich für eine gute Gelegenheit zu seinem Vorhaben: Dahero er dann den Pabst Clementem errinnerte/daß es anjetzo Zeit wäre/ die Letztere von denen sechs Gnaden / so Er ihme vor seiner Erwählung zum Pabstthum versprochen / werckstellig zu machen/ nemlich ihne Philippum selbst / oder einen von seinen Söhnen zum Kayserthum zu ernennen. Clemens/welcher diesem Verlangen deß Königs Philippi allbereits vorgebauet / hatte schon denen Chur-Fürsten zugeschrieben / daß sie nicht länger aufschieben möchten einen Römischen König zu erwählen / dann er sonsten gezwungen seyn würde den König Philippum zu ernennen: Und eben dieses wiederhohlte er in einem nachtrücklicheren Schreiben. Mehr ware hierzu nicht vonnöthen. Die Chur-Fürsten erwählten ohne Anstand zum Römischen König Henricum von Lützelburg: Welcher/da Er nacher Rom kame/allda von fünff Cardinälen/die der Pabst dahin gesandt hatte / mit gewohnlichem Gepräng gecrönet wurde. Auf solche Weiß wolte der Pabst Clemens/ ohngeachtet Er von Geburt ein Franzoß ware/ nicht zu lassen / daß die Kayserliche Cron von denen Teutschen solte auf die Franzosen versetzt werden/umb die Christenheit durch eine so wichtige und weit-außsehende Veränderung nicht zu verunruhigen.

X. Es wolte Clemens / nach dem Exempel deß Bonifacii/dem gemeinen Wesen zum Besten/ ein Buch der Päbstlichen Satzungen verfassen/ und solches das Siebende der Decretalien nennen. Weilen er aber von dem Tod übereylet wurde/ konte Er solches nicht / dem Gebrauch nach / auf hohe Schulen schicken: Dahero es nachgehends seinem Nachfolger / Joannem den Zwey und zwantzigsten traffe / solches heraus zu geben. Da nun Clemens sich mit Kranckheit beschweret befande / machte er sich auf nacher Bourdeaux/ umb daselbst der Gebuhrts-Lufft zu geniessen/konte aber nicht dahin gelangen: Inmassen da Er zu Roquemaure ankame/ Er dieses Zeitliche im Jahr 1314. den zwanzigsten May gesegnete / nachdeme Er den Päpstlichen Stuhl acht Jahr/ zehen Monat und funffzehen Täg besessen. Sein Leichnam wurde nacher Carpentras / und von dannen nacher Gasconien in sein Vatterland überbracht/ und in der Kirchen unser lieben Frauen von Uzes begraben / allwo ihm sein Enckel ein herrliches Grab-Mahl aufrichtete / welches nachgehens von denen Calvinisten verwüstet worden/ welche auch zum Schimpff der Catholischen Religion dessen Gebein verbrennet im Jahr unsers Heyls 1557.

Joannes XXI. der XXII. genannt/ der CLXXXXIII Pabst.

I. NAch dem Tod deß Pabsts Clementis stunde der Stuhl zwey Jahr / drey Monat / und siebenzehen Täg leer: und zwar wegen Uneinigkeit der Cardinäl / so sich in zwey Partheyen zertheilet. Eine derselben fast alle aus Gasconien / wolten einen Gasconier zum Pabst haben. Und die andere/ so aus Franzosen und Italiänern bestunde/wolten einen/wie sie sagten/nach ihrer Art / welcher der Kirchen nutzlich seyn möchte. Zu dieser Uneinigkeit kame auch noch/daß als die Cardinäl in dem Wahl-Zimmer zu Carpentras miteinander stritten/ die Gasconier in der Stadt einen Tumult erregten / und das Wahl Zimmer in Brand steckten: dahero dann die Cardinäl hie und da entflohen / und erst nach Verlauff zweyer Jahren sich wieder versammleten / und zwar durch Bemühung deß Königs in Franckreich Ludovici Utini / welcher sie nacher Lion beruffte. Weilen sie aber auch alldorten fortfahreten / die Zeit mit Zancken zu verzehren/fande Philippus / Graf von Poitiers / und Bruder deß Königs / ein Mittel / die Sache zu einem End zu bringen. Er hatte die Cardinäl bewegt / nacher Lion zu kommen / mit diesem ausdrücklichen Beding / daß sie nicht solten eingeschlossen werden/ sondern ihnen frey stehen / nach ihrem Belieben wieder von dannen zu verreisen. Als sie aber/an der Zahl 23. in das Wahl-Zimmer / in dem Prediger-Closter / sich begeben hatten / stellte Philippus eine Wacht dafür/und liesse ihnen sagen/daß sie nicht gedencken solten ehender heraus zu kommen / biß sie der Kirchen einen Pabst wurden gegeben haben; sie möchten ihme verzeihen/ wann Er den Vertrag breche / weilen der allgemeine Nutzen dem privat-Interresse müste vorgezogen werden. Dieser listige Anschlag deß Grafen nahme einen glücklichen Außgang: Weilen die Cardinäl/nach viertzig-Tägigen Zanck / umb sich von einer noch längern Fasten zu befreyen / im Jahr 1316. den 28. Junii/sich in der Persohn deß Cardi-

nals

nals Jacobi von Ossa verglichen / und denselben zum Pabst ernenneten. Ich weiß gar wohl / daß einige geschrieben / es hatten die Cardinäl besagten Jacobum zum Schied-Richter erwählet / und demselben die Benennung eines Pabstens überlassen / mit Versprechen / denjenigen für einen Pabst zu erkennen / den er erwählen würde / und daß er darauf sich selbsten dazu ernennet habe: über das hätte er auch denen Italiänischen Cardinälen zu verstehen geben / daß er wieder nacher Rom kehren wolte / mit Vermelden: Ich versspreche / kein Pferd zu besteigen / als allein nacher Rom darauf zu verreisen: Wäre auch nachgehends / umb sein Wort nicht zu brechen / niemahlen zu Pferd geritten / sondern hätte sich allezeit auf denen Reisen / entweder eines Schiffes / oder einer Gutschen bedienet. Aber dieses seynd Fablen ohne Grund / auch von keinem Geschicht-Schreiber auffgezeichnet / die zu selbiger Zeit geschrieben haben; sondern erst nachgehends von einigen erdichtet / welche diesem Pabst nicht gar günstig waren / der sich Joannem den zwey und zwantzigsten nennete. Dahero er dann von der gantzen Christenheit angenommen wurde; und nach seiner offentlichen Crönung / so zu Lion / den fünfften September geschahe / sich nacher Avignon begabe / daselbst den Stuhl zu besitzen.

II. Er ware gebürtig von Cahors in der Provintz Quercy / und hatte zum Vatter einen armen Schuhflicker: Ware aber von der Natur dergestalt wohl begabet / daß er in einem kleinen Leib / ein grosses Gemüth / und einen so erleuchteten und feurigen Geist der Geschicklichkeit und Großmuth beherbergete / als zu derjenigen Würde / zu welcher er von dem Himmel verordnet ware / erfordret wurde. In seiner Jugend begabe er sich / mit denen Wissenschafften / sonderbar in denen Rechten / wohl versehen / in Dienste bey Petro / Ertz-Bischoffen zu Arles / König Carl deß Andern zu Neapel / Cantzlern; unter welchem er einen solchen Ruhm der Gelehrsamkeit / und Klugheit erlangte / daß der König Robertus / deß Caroli Nachfolger / ihn zu seinen Cantzler machte / nachdem er ihn vorhero zum Bischoff zu Frejus hatte erwählen lassen; von welchem Bisthum ihn Clemens der Fünffte zu dem Avignonischen / und von dannen zu dem Cardinals-Purpur beförderte. Als Er zum Pabsthum erhoben ware / setzte er unter die Zahl der Heiligen den heiligen Ludwig / Bischoffen zu Tholouse / und den Heil. Thomas von Aquin: und bestättigte den Ritter-Orden Christi in Portugall / umb mit diesem neuen Heer die Saracener in Africa / und die Mohren in Granada zu bestreiten. Er liesse die Clementinas ausgehen / das ist / die Päbstliche Satzungen / so der Pabst Clemens der Fünffte / sein Vorfahrer / verfasset hatte / nebst andern / so von dem Pabst Joanne selbst aufgesetzt worden / und Extravagantes genennet worden. Dieses waren die erste Bemühungen / so der neue Pabst der Kirchen zum Besten anwendete.

III. Aber weit grössere Händel hatte er auszustehen wegen deß Römischen Reichs. Auch selbiges verbliebe vierzehen Monat / nach dem Tod Henrici deß Siebenden / ohne Ober-Haupt: und ware unter denen Chur-Fürsten / bey der Wahl eines Nachfolgers / eine solche Zwietracht / und Mißhelligkeit / daß an statt eines Römischen Königs / zwey zugleich erwählet wurden / mit einer schmertzlichen Spaltung / welche viel Jahr lang Teutschland / Italien / und die gantze Kirche / sehr betrübet hat. Die Erwählte waren einer Seits Ludovicus / ein Bruder deß Hertzogs in Bayern / und von der anderen / Fridericus von Oesterreich. Gleich nach der Wahl schriebe Ludovicus dem Pabsten umb seine Bestättigung / aber Seine Heiligkeit gabe zur Antwort / daß sie solches nicht thun könte / bevor die Sache deß Friderici untersuchet / und die Gründe hin und wieder überlegt würden. Aber die beyde Mitt-Werber / ohngeachtet sie einander mit naher Blut-Freundschafft verwand waren / fiengen an / ohne fernere Antwort deß Pabst zu erwarten / ihre Ansprüch gegen einander mit dem Degen auszudisputiren: Und da Fridericus in der Schlacht bey Mühl-Dorff den Kürtzern zoge / und von seinem Mit-Werber gefangen wurde / fienge dieser an / gleichsam als wann das Glück der Waffen einen unwiederrufflichen Außspruch für ihn gethan hätte / umb nichts weiters bekümmert zu seyn / sondern sich als Kayser aufzuführen. Der Pabst ermahnete ihn / daß er nicht möchte in seiner eigenen Sach Richter seyn / welche allbereits bey dem Apostolischen Stuhl wäre anhängig gemacht worden: und daß er nicht möchte aus gar zu übereylter Ehr-Begierd die unzeitige Früchte einsammlen / welche zuforderist ihme selbst / und nachgehends dem gantzen Reich / und der Christlichen Welt einen tödtlichen Zustand verursachen könten. Aber Ludovicus / welcher sich allbereits mit dem Kayserlichen Purpur vermählet hatte / wuste sich in eine so schmertzliche Scheidung nicht einzulassen. Vielmehr kame er / um dieses reiche Glück mit der eisernen Cron desto fester zu machen / in Persohn nacher Mayland / dieselbe allda von Schißmatischen und in dem Bann verhaffteten Prälaten zu empfangen. Und gleichsam als wann die Eiserne Cron das Unter-Pfand / und Vorgängerin wäre der Guldenen / ersuchte er auch den Pabst / daß Er ihme diese / gewöhnlicher massen / in St. Peters-Kirchen zu Rom ertheilen möchte / allwohin er sich mit dem Kriegs-Heer / und mit der Gunst der Italiänischen Fürsten begabe / welche grossen Theils dem Pabst abhold waren / weilen er von Italien entfernet ware / und keinen Lust hatte / sich wieder dahin zu begeben. Die Römer / welche es mit der Parthey deß Ludovici hielten / und doch davor nicht angesehen seyn wolten / da sie von seiner Ankunfft an die Gräntzen Italiens Nachricht erhielten / schrieben nacher Avignon / und ersuchten Seine Heiligkeit / daß er doch nacher Rom kommen möchte / indeme dessen Anwesenheit und Hülff daselbst nothwendig wäre. Da sich aber Joannes entschuldigte / mit dem Vorwand seines so hohen Alters / indem er schon über achtzig Jahr erlebt hatte / beruffften die Römer Ludovicum ohne Anstand zur Crönung. Dem heiligen Vatter gedunckte / daß

daß er mit diesem Fürsten genugsam Gedult getragen hätte/ und thate ihn endlich/ nach vorhergangenen Vätterlichen Ermahnungen/ in den Bann/ erklärete ihn für einen falschen Kayser/ und zugleich alles Königlichen Gewalts verlustig. (Im Jahr 1622.)

IV. Ludovicus verstande sehr wohl / wie schädlich dieser Streich seiner Hochheit seye/ indeme er ihn bey der gantzen Christenheit in einen üblen Ruff setzte. Dahero er/ ehe er weiter mit der Macht schritte/ den Schild deß Rechtens ergriffe / und die Federn der gelehrtesten Männer in Italien zu seiner Beschützung spitzte. Unter diesen ware Joannes Jandunus von Perus / und Marsilius von Padua / fürtreffliche Meister in der Welt-Weißheit / und Sternseher-Kunst/ wie auch Wilhelmus Ocham / ein Engeländer. Diese/ nebst andern waren nicht vergnügt/ dessen Ansprüche aus denen Kayserlichen Rechten zu unterstützen / sondern machten sich auch an das Geistliche Recht/ und schrieben Irrthümer und Ketzereyen / wider den Gewalt deß Statthalters Christi / dahero sie auch nachgehends verdamet wurden. Da nun Ludovicus solchergestalt durch diese Schutz-Schrifften sich befestiget hatte/ und sich wegen Beyfall deß Volcks sicher hielte/ verachtete er die Apostolische Bann-Strahlen/ und appellirte von dem Pabst an ein Concilium; gabe auch aus/ es wäre Joannes kein rechtmäßiger Pabst / nennete ihn Spott-weiß den Priester Johann/ und daß er gegen einem seines gleichen rechtmäßig erwählten Römischen König nichts vermöchte. Diesen Irrthum ihme zu benehmen/ ermangleten nicht andere gelehrte Männer/ und eyffrige Beschützer deß Apostolischen Stuhls ; Dergleichen waren Alexander von S. Elpidio / Ertz-Bischoff zu Ravenna/ Pelagius Alvarus / ein Franciscaner in Spanien/ und Petrus von Palude/ ein Dominicaner. Inmittelst nun/ da von beyden Seiten solchergestalt mit denen Federn gestritten wurde / bewegte Ludovicus sein Kriegs-Heer/ und zoge damit in Rom/ ohne daß weder Robertus / König in Sicilien/ noch Carolus / Hertzog in Calabrien/ solches verhindern konten / wie sie doch sich unterstanden. Inmassen die Römer/ wider gegebenes Versprechen / ihnen nicht beyspringen wolten: Die Florentiner aber nicht konten/ weilen sie erst von Carolo alles Ihrigen beraubet / und nachgehends von ihme selbst verlassen wurden/ ohne ihnen etwas kostbahres zu hinterlassen/ als ihren Sterngugger Franciscum Ceccum/ von Ascoli gebürtig / von welchem sie wenig Hülff verhoffen konten/ weilen er ihme selbst nichts nutz ware/ noch sein eigen Unglück vorsahe / so ihme begegnete/ da er lebendig verbrennet wurde.

V. Solchemnach/ da die Römer sich auf die Beschützung deß Pabsts wenig Hoffnung machen konten / indeme er gar zu weit von ihnen entfernet ware/ und sich befürchteten / von der Macht deß Ludovici unterdrucket zu werden/ unterwarffen sie sich demselben: Nahmen auch die Vestungen den Päbstlichen Commendanten aus denen Händen/ damit selbige nicht dem König Roberto möchten eingeraumet werden/ richteten die alte Regierung wieder auf/ und verordneten zum Haupt und Vorsteher des Römischen Volcks Sciarram von Colonna/ welcher nebst dem Rath von zwey und funffzig Burgern/ vieren auß jedem Theil/ die Stadt regieren solte. (Im Jahr 1324.) Da nun die Sachen also eingerichtet waren/ zoge Ludovicus zu Rom ein/ und wurde allda den 5ten Jenner mit grossen Ehr-Bezeugungen eingehohlet / in Begleitung vier tausend Mann zu Pferd / und einer grossen Anzahl Abtrünnigen/ auß der Kirchen verbanneten/ und Schißmatischen/ so wohl Layen/ als Geistlichen/ und Ordens-Personen/ lauter Feinden des Pabsts. Dahero der mehrere Theil von Catholischen Priestern / und Ordens-Geistlichen/ umb sich durch ihre Gemeinschafft nicht zu beflecken / da sie von dem Verbott des Gottesdiensts Nachricht erhielten / welches der Pabst nacher Rom geschickt/ sich von dannen hinweg begaben: Also daß von der Zeit an in der heiligen Stadt bloß allein von diesen Gottlosen / und mit dem Bann behafften Gesind der Gottesdienst versehen wurde. Als hierauf Ludovicus sich nach dem Capitolio begeben hatte / liesse er durch den Bischoff von Ellera dem Volck kund machen/ daß er denen Römern mit Gnaden gewogen seye/ sie in besten Stand setzen / und wider alle Beschwerung beschützen wolte. Worüber ihme das Vivat! zugeruffen/ und die offentliche Crönung auf den nächst-kommenden Sonntag / so da ware der siebenzehende Jenner / in der Kirchen zu S. Peter angeordnet wurde. Allda ward er / in Abwesenheit des Pabsts / deme solches von Rechts wegen gebührete/ von vier Verordneten des Volcks gecrönet ; unter welchen der Vornehmste/ nemlich Sciarra Colonna/ Ludovico die Kayserliche Cron auf das Haupt setzte. Zur Gedächtnuß dieser That / setzte Sciarra/ und seine Nachkömmling / zu dem alten Stammen-Wappen ihres Geschlechts / welches eine Saul ware / noch hinzu eine guldene Crone. **Gleichsam als wann es rühmlich wäre/ eine unlöbliche That verrichtet zu haben/** sagt allhier der H. Antoninus.

VI. Allhier kan ich zum Ruhm dieses hoch-Adelichen Hauses nicht mit Stillschweigen umgehen jenes schöne Spiel der Göttlichen Vorsichtigkeit. Da nemlich einer auß diesem Geschlecht Colonna / in der Stadt / der Königin der Welt / einen Fürsten / der den Statthalter Christi widerspenstig verfolgte/ crönete / da unterstützte ein anderer Colonna / von eben diesem Hauß / mit dem Beyspiel des Eyfers/ und unüberwindlicher Standhafftigkeit / auf eben diesem Schauplatz der Welt/ den Gewalt und das Ansehen des Statthalters Christi. Dieser ware Jacobus von Colonna / ein Chor-Herr der Lateranischen Kirchen: Welcher/ da er vernahme / daß Ludovicus sich crönen lassen / und so weit gangen ware/ daß er auch durch ein offentliches Urtheil Joannem den Zwey und zwantzigsten des Pabstthums verlustig erkläret / mithin niemand das Hertz hatte / sich darwider zu setzen / und denen Römern den Proceß/ welcher zu Avignon von eben diesem Pabst wider den Kayser gemacht ware/ wie auch die Edict/ so von Seiner Heiligkeit seinem Gesandten in Rom

waren

waren zugeschickt worden / kund zu machen ; begabe sich Jacobus in Rom / erschiene ohne die geringste Furcht/ auf dem Platz zu S. Marcello / in Gegenwart mehr als tausend Römer/ und verlase offentlich den Päbstlichen Proceß ; Es seye Ludwig ein in Bann gethaner Ketzer / und ein falscher Kayser ; Jandunus/und Marsilius von Padua / dessen Anhänger / wären gleichfalls verdammete Ketzer/ gleichwie alle andere / die es mit Ludovico hielten : Für die Stadt Rom seye der GOttes-Dienst untersaget/ und wären alle diejenige in den Bann / die sich wider das Päbstliche Gebott unterstünden/ solchen daselbst zu halten : Pabst Joannes seye ein Catholischer/ und wahrer Pabst/ und rechtmäßig von denen Cärdinälen erwählet : Die zwey und funffziger aus dem Volck / und alle diejenige/ welche der Parthey des Ludovici anhangeten / wären in dem Bann / und Feinde der Kirchen. Hierauf hefftete er/ ohne einigen Widerstand / diesen Proceß an die Kirchen-Thür zu St. Marcello : Und als solchs geschehen/ setzte er sich mit vier Gesellen zu Pferd / und begabe sich nacher Paläſtrina. Als Ludovicus hievon benachrichtiget wurde / da er sich in St. Peters-Kirchen befande / schickte er ihme einen Trupp Reuter nach / daß sie ihn solten gefangen nehmen ; Er hatte sich aber schon in Sicherheit gebracht. Als der Pabst von dieser That Kundschafft erhielte / lobte er denselben sehr / beruffte ihn zu sich/ und machte ihn zum Bischoff. (Im Jahr 1328.)

VII. Im Gegentheil erzürnete sich Ludovicus hefftig / pflichtete der Ketzerey des Marsilii bey/ daß die Römische Päbst ihren Gewalt nicht von Christo her hätten / sondern von dem Kayser/ und liesse dieses Gesatz den 23. April ausgehen : Daß der Römische Pabst solle gehalten seyn/ beständig in Rom zu wohnen / und wann er wider diese vorgeschriebene Regul sich unterfangen würde/ sich von dannen zu entfernen/ und auf dreymahlige Erinnerung der Römischen Clerisey / und des Volcks/ nicht alsofort wieder zuruck kehrete / solle er des Pabsthums verlustig seyn/ also und dergestalt/ daß ein anderer solte erwählet werden/ gleichsam als wann dieser würcklich mit Todt abgangen wäre. Mit diesem ware der erzürnte Ludovicus noch nicht vergnügt/ sondern verdammte auch / fünff Täg hernach / auf Einblasen des gottlosen Marsilii von Padua/ den heiligen Vatter zum Todt ; so wohl weilen er mit der Ketzerey befleckt wäre/ als auch weilen er bey der zweiffelhafften Wahl der zweyen Römischen König / sich der Verwaltung des Reichs / und des Richterlichen Ampts angemasset/ die Strittigkeit zwischen zweyen Kayserlichen Cron-Werbern zu entscheiden. Und diese Standhafftigkeit des Pabsts Joannis nennete er ein Verbrechen der beleydigten Majestät.

Diese Sachen waren dem Pabst / obschon weit entfernet / nicht unbekandt : Und weilen er nicht wolte / daß die Völcker / durch diesen scheinbahren Titul / es seye Ludovicus offentlich / in der Stadt Rom gecrönet worden / möchten irr gemacht werden / so erklärete Seine Heiligkeit erstlich diese Crönung für nichtig : Hernach schriebe sie an die Chur-Fürsten / es wäre Ludwig aller seiner Ansprüchen / die er durch die Wahl zu dem Reich hätte haben können / verlustig ; Und daß sie deßwegen zu einer neuen Wahl schreiten möchten : Daß die beyde bereits Erwählte des Reichs nicht fähig wären ; Ludovicus wegen seiner Verbrechen / der Ketzerey/ und Empörung wider die Kirche; Fridericus / weilen er seine Freyheit und Entledigung aus der Gefangenschafft erkaufft hätte / durch Abtrettung seiner Ansprüche an das Reich. Diese Abtrettung seye ungültig und verwerfflich/ weilen sie ohne Beystimmung der Chur-Fürsten geschehen/ als welchen eintzig und allein gebührete / mit der Erwählung auch das Recht / und den Zuspruch zu dem Reich zu ertheilen. Die Chur-Fürsten versprachen Seiner Heiligkeit / solches bald ins Werck zu stellen/ konten aber unmöglich dazu gelangen / wegen der grossen Zwyspalt und Uneinigkeit unter ihnen. Also daß dieses Ansinnen des Pabsts keine andere Würckung hatte/ als Ludovicum noch mehr zu reitzen / und zu einem äusserſten Entschluß zu treiben. Nemlich einen andern Pabst in Rom zu erwählen / gleichsam als wann Joannes / durch das Tods-Urtheil / welches er kurtz vorhero wider ihn ausgesprochen hatte / würcklich das Leben verlohren hätte. Kein eintziger ware unter allen verständigen Männern / wie ehrgeitzig sie auch sonsten waren/ der das Hertz gehabt hätte / ein so augenscheinlich Chimerisch / und bloß in der Einbildung bestehendes Pabsthum anzunehmen / welches unfehlbar nichts anderst wurde mit sich bringen / als eine grosse Gottlosigkeit und Gefahr. Es ware hiezu ein einfältiger / und nicht gnug behutsamer Mann vonnöthen / welcher diesem Käder zulauffen möchte/ ohne auf den Angel Acht zu haben/ der darunter verborgen steckte. Diesen fanden sie in dem Closter Ara Cöli. Und ware derselbe Petrus Corvara/ sonsten ein guter Mann/ aber wenig verschmitzt. Dieser ware zu frieden/ Ludovico für einem Abgott zu dienen / wie Joannes Villani schreibet/ welchen der ehemahlige Bischoff von Venedig dem Römischen Volck vorstellete/ und sie dreymahl fragte ; Ob sie ihn für einen Pabst haben wolten ! Indeme Joannes der Zwey und zwantzigste / kein rechtmäßiger Pabst wäre / noch die Cardinäl / welche in Franckreich wären/ als Anhänger des Affter-Pabsts/ und zugleich mit dem Bann verstrickt/ fähig wären / einen andern zu erwählen. Solchemnach gebührete die Wahl dem Römischen Volck. Dieses ware ein listiger Fund Ludovici / welcher dem Volck durch diesen falschen Vertrag wollte zu verstehen geben / daß dieses alles rechtmäßig von ihm geschehe. Welches Volck dann / ohne weiteres Nachsinnen auffruffte : Petrus Corvara seye Pabst. Worauf Ludovicus auffstunde / und ihn zum Pabst ernennete mit dem Nahmen Nicolai des Fünfften : Uberreichte ihme zugleich den Fischer-Ring / legte ihme den Päbstlichen Mantel umb/ und liesse ihn zur rechten Seiten neben sich sitzen. Alsofort fienge Petrus an/ sich als einen Pabst aufzuführen/ und ware der erste Act seines falschen

falschen Gewalts / daß er durch Edict das Urtheil bestättigte/ mittelst welchem Ludovicus vermeinte den Pabst Joannem abgesetzt zu haben / uñ unter sehr scharffen Straffe der gantzen Christenheit befahle / denselben nicht für einen Pabst zu erkennen. Er machte auch Cardinál/ schriebe Brieff/ und schickte Gesandten an die Christliche Fürsten / gabe denenselben Nachricht von seiner Erwählung / und suchte sie von dem Gehorsam des Joannis abzuziehen. Mit einem Wort/er unterliesse nichts/ die Spaltung fortzupflantzen.

VIII. Aber derjenige GOtt / welcher der wahre Steurmann ist des Schiffleins Petri / obwohlen er damalen zu schlaffen schiene/ schliefe darum dannoch nicht / er verlangte / daß wir mit eyffrigem Gebett zu ihme schreyen sollten. Und dieses thate bey diesem schweren Ungewitter der Pabst Joannes; dann weilen er wohl wuste/ daß ein blosser Augenwinck GOttes máchtig gnug wäre/ dasselbe zu stillen/ so stellete er offentliche Gebett an / und verliehe denen Glaubigen Ablaß/ welche/ um Abwendung gegenwärtigen Nothstands betten würden. Wovon man dann auch gar bald die Würckung sahe. Indeme erstlich die Römer an dem so ungereimten Verfahren des Ludovici/und seines Affter-Pabstens/ einen Abscheuen empfunden / und mit einem solchen Muth sich empöreten/ daß so wohl der eine als der andere sich nicht sicher gnug schätzten / und von Rom nacher Viterbo begaben. Die Nacht darauff verfügte sich Bartholdus Orsini mit seinem Volck in Rom / und mit ihme Stephanus Colonna / und wurden beyde zu Raths-Herzn der Stadt Rom gemacht / dero sie sich also getreu und zugethan bezeugten. Hingegen wurde Petrus / ein Sohn des Königs in Sicilien / da er Ludovico mit einer Esquadre Galleeren zu Hülff zoge/ von einem grausamen Sturm-Wetter überfallen / also / daß er funffzehen davon verlohre / und er mit grosser Mühe/ sehr übel zugerichtet/ wieder nacher Messina zuruck getrieben wurde.

Eben so schwer liesse sich die Hand GOttes verspühren über die andere Anhánger des Ludovici. Sylvester von Gatti / Tyrann zu Viterbo / ware der erste / welcher solche empfunde. Es waren die Kayserliche Ministri damit nicht zu frieden / daß sie ihme aus denen Truhen seinen reichen Schatz (nicht unter dreyßig tausend Gold Gulden) entwendet hatten / sondern presseten ihme auch das Blut aus denen Adern/ und brachten ihn verrätherischer Weiß ums Leben. Dieses ware der Lohn/ daß er dem Ludovico Castruccio Castracani zu Feld Dienste geleistet/welcher gleichfals mit dem Kayser Ludwig in Verbindnus stunde / und auf den Gipffel der Beherzschung und der Ehren gelanget ware; dieser / indeme er ein Herr worden über Pisa/ Lucca/ das Lumigianische / einen grossen Theil des Genuesischen Gebiets / und noch dazu über mehr als dreyhundert mit Mauren umfangene Orth / ware / nach Wieder-Eroberung der Stadt Pistoja / nacher Lucca gleich als triumphierend wieder angelanget/ erkranckte aber daselbst wegen grosser Hitze/ da die Sonn im Lówen ware / und sturbe in der besten Blühe seiner Jahren. Man erzehlet von ihme/ daß als er sich in Rom befande / und der liebste Günstling bey Ludovico/ auch von demselben zum Römischen Raths-Herzn gemacht ware / er einstens in einem seltzamen und prächtigen Kleid erschienen seye / nemlich in einem Rock von Carmesin rothen Tuch / mit einem Papier auf der Brust / auf welchem geschrieben ware : **Dieser ist/was Gott wil.** Und hinten auf dem Rucken ein anders mit diesen Worten: **Dieser wird seyn/was GOtt wird wollen.** Solcher Gestalt sprache er/ohne sein Vermercken/ ihme selbst das künfftige Urtheil des Tods. Einen gleichen Außgang nahme es auch mit noch vielen andern Anhängern des Ludovici. Auch an ihme selbst unterliesse GOtt nicht / kráfftige Mittel zu seiner Erleuchtung anzuwenden/ wofern das Feur der Verbitterung / und der Rauch der Hoffart ihme solches zugelassen hätten. Inmassen / da er kaum von Rom in der Lombardey anlangte / er die Italiánische Fürsten sich einhellig wider ihn empöret / und dem Statthalter Christi beyfallen sahe: Also/ daß / als er zu Mayland anlangte / deren Treue er sich versichert hielte / und weder mit gutem / noch mit Gewalt in die Stadt kommen konte / er gezwungen wurde / auf freyem Feld unter denen Gezelten zu verbleiben.

IX. Nun ware der Affter-Pabst Corvara noch übrig / als die vornehmste Persohn auff dieser Schaubühne. Diesem liesse GOtt auch in dem Kelch seines Zorns die Schätze seiner unendlichen Barmhertzigkeit verkosten. Dann als dieser Unglückselige / wegen der Abreise des Ludovici nacher Teutschland / allwohin selbiger durch den Todt seines Mitwerbers Friderici beruffen wurde/ sich/alles Schutzes und Beystands beraubt sahe / entflohe er gleichfalls heimlich aus Pisa/umb nicht denen Catholischen in die Händ zu gerathen/ und verschloffe sich/ GOTT weist wohin. Weilen er aber auch solcher Gestalt sich nicht sicher sahe / beschlosse er / sich in denen Händen Bonifacii/ Grafens von Novella / zu ergeben/ eines sehr klugen/ und frommen Hoch-Adelichen Herzns zu Pisa / der dem Pabst Joanni sehr werth und lieb ware ; da selbiger von diesem Grafen hiervon benachrichtiget wurde / schriebe er demselben/ daß wann Petrus sich von Hertzen würde in die Händ der Kirche übergeben/ er an derselben eine gnädige / und mitleydige Mutter finden werde. Auf diese Nachricht fassete der Armselige wieder einen Muth / und beschlosse / die Apostolische Barmhertzigkeit anzuflehen : Thate auch solches auffrichtig in einem Brieff / den er mehr mit Thränen / als mit Dinten dem Pabst Joanni schriebe / dessen Innhalt eine redliche und schmertzhaffte Bekanntnuß seiner Verbrechen ware. Der Pabst lase solchen / und versicherte ihn in der Antwort einer gnädigen Verzeihung. Solchemnach fassete er den Schluß / sich zu denen Füssen des barmhertzigen Pabsts zu begeben. Ehe er aber von Pisa hinweg reisete / legte er / in Gegenwart einer grossen Menge Zuschauer / zum Zeichen der Reu / die Pábstliche Cleynodien/ und

die

die unrechtmäßig angemaste Würde hinweg. Hierauf wurde er auf denen Galleeren von Provenze nacher Nizza gebracht; allwo er gleichfals in einer offentlichen Versammlung seine Fehler bekennete / und die von ihme verursachte Spaltung verdammete. (Im Jahr 1330.)

X. Den vier und zwantzigsten Augusti langte er zu Avignon an / und wurde den Tag darauf in das offentliche Consistorium, oder Geistliche Gericht geführet/allwo er mit einem Strick umb den Halß / sich vor denen Füssen des heiligen Vatters niederwarffe / und den Anfang seiner schmertzlichen Beicht mit denen Worten des verlohrnen Sohns machte: **Vatter/ich habe gesündiget im Himmel und vor dir / und bin forthin nicht mehr werth / daß ich dein Sohn heisse.** Darauf fahrte er nach der Ordnung fort / seine Verbrechen zu bekennen/ mit solcher Reu und Zähern / daß er jedermann zum Mitleyden bewegte. Endlich da er demüthig umb Verzeihung / und Aufflegung einer heylsamen Buß batte / stunde der Pabst von seinem Sitz auf / hebte ihn mit einer vätterlichen Liebe / und mit eigenen Händen von der Erden auf/ küssete ihn auf den Mund/ und sprache ihn/ nebst milder Verzeihung / von denen Bann-Strahlen loß. Hierauf wiese er ihm ein Zimmer/zu einer ehrlichen Gewahrsame an/ allwo er allzeit als ein Freund wohl gehalten/und zugleich als ein Feind verwachet wurde. Ihme wurden auch Bücher zugelassen / sich damit zu unterhalten / und die Speisen von der Päbstlichen Tafel gereichet / jedoch mit diesem Beding/ daß er mit niemand einige Handlung und Gemeinschafft pflegen durffte.

In diesem Arrest lebte Petrus Corvara drey Jahr als ein wahrer Büsser / nach welchen er sein Leben endigte / und in der Minoriten Kirch zu Avignon in dem Ordens-Habit ehrlich zur Erden bestattet wurde. Auf solche Weiß nun hatte mit der Erkanntnuß und Bereuung des Petri die Spaltung ein End / welche er zwey Jahr und drey Monat unterhalten; und der Pabst Joannes truge davon ein sehr grosses Lob: Weilen er bey so gefährlichen Streit niemahlen / zur Beschützung der Sach GOttes/ den Muth verlohre.

XI. Noch andere nicht minder beschwerliche Sorgen muste der Pabst Joannes drey Jahr vor seinem Todt außstehen. Eine darunter ware wegen einer gewissen Theologischen Frag / die Seelen der abgestorbenen Gerechten betreffend. Einige Lehrer wolten behaupten / daß dieselbe gegenwärtig nicht vollkommen seelig wären durch die würckliche Anschauung GOttes/ als zu welcher / ihrem Vorgeben nach/ sie erst nach der allgemeinen Aufferstehung gelangen würden. Dieser Meynung / indeme sie durch Zeugnuß einiger alten Vätter / als des H. Justini / des H. Irenäi/ Tertulliani/ Origenis / und Theorodeti / unterstützet wurde / schiene der Pabst in seinen üblichen Gesprächen Beyfall zu geben: Und befahle denen Gottsgelehrten / daß sie solche mit Fleiß untersuchen sollten. Hierauß muthmasseten einige / als wann er solche durch sein End-Urtheil wolte bestättigen lassen. Sonderbahr da Gerhardus Cottus / der Franciscaner General / nebst andern GOtts-Gelehrten / nachdeme sie dieser Frag auf Befehl des Pabsts / nachgesinnet hatten / solche zu seiner Vergnügung zu predigen anfiengen. Alsdann aber ersuchten die Cardinäl / und Bischöffe/ Seine Heiligkeit / daß sie doch bedencken möchten / was massen diese Lehr niemahlen in der Kirchen befestiget / sondern bloß allein von einigen Lehrern seye vorgetragen worden / da hingegen die gegenseithige Meynung weit gemeiner / und von jedermann angenommen seye. Ein gleiches thate die Universität zu Pariß/ und erwiese / daß diese gegenseitige Lehr wahrhafftig und Catholisch/nemlich daß die Seelen der Heiligen GOtt von Angesicht zu Angesicht anschaueten / und vollkommen seelig waren. Philippus von Valois selbst/ König in Franckreich / da er die Predig des vorbesagten Gerhardi hörete / erklärete sich / daß er ihn in seinem Königreich nicht gedulden: und wann das Geistliche Gericht darinnen keine Vorsehung thun würde/ er/ als Beschützer des Glaubens/ diesen kecken Prediger lebendig wolte verbrennen lassen. Der Pabst/ welcher niemahlen diese Frag anderst auf die Bahn gebracht / als nur / umb solche destomehr zu erläuteren / verbotte nicht allein/ das Widerspiel weiter zu predigen / sondern befahle / seine außtruckliche Meynung offentlich zu verzeichnen/mit dieser Erklärung / auch in der letzten Stund seines Ableibens / daß er allzeit geglaubt habe/ und noch glaube / was die Kirche in diesem Punct geglaubet / und gelehret. Deme jedoch ungeachtet / nahmen viel Theologi / die dem Kayser Ludwig anhiengen / dadurch Gelegenheit / von dem Pabst Joanne übel zu reden / und ihn für einen Ketzer außzuruffen. Er indessen lebte und sturbe / im Jahr 1334. als ein wahrer Catholischer / unweit der Stadt Avignon / im neuntzig jährigen Alter / nachdeme er den Päbstlichen Stuhl achtzehen Jahr / und vier Monat besessen. In Warheit ein sehr grosser Pabst/ so wohl wegen seiner rühmlichen Thaten / als auch wegen seiner Gelehrtsamkeit und Eyfers / das Aufnehmen der Kirche auch in Orient zu beförderen: Zu welchem End / dem Ruf nach/ er in der Apostolischen Schatz-Kammer / mehr als zwantzig Millionen an Gold solle hinterlassen haben. Ferner ware er auch ein grosser Liebhaber der Gelehrten; Unter welchen ihme der liebste ware Augustinus Trionfi; auß dem Eremiten-Orden des heiligen Augustini / und Petrarcha: dieser eines aufgeraumten Kopffs/ und jener von einer wohlgegründeten Gelehrsamkeit / daherd er auch viel Bücher schriebe/ und unter andern das Milleloquium, auß denen Schrifften des heiligen Augustini gezogen / so von ihme angefangen / und nachgehends von einem andern auß eben diesem Orden vollendet worden.

Benedictus XII. der CXCIV Pabst.

I. DUrch den Todt des Pabsts Joannis bliebe der Stuhl nicht länger als funffzehen Täg leer. Inmassen da selbiger den vierdten December mit Todt abgienge / den zwantzigsten eben dieses Monats Jacobus Novellus / sonsten auch Furnerius genannt / Cardinal-Priester der heiligen Priscä / zum Nachfolger erwählet wurde / der sich Benedictum den Zwölfften nennete. Er ware gebürtig auß der Provintz Tholouse / zu Saverdun / einem Flecken unter dem Bisthum Pamiers gehörig / von schlechtem Herkommen / nemlich eines Schmieds Sohn. Da er in der Jugend / in ein Carthäuser Closter gienge / wurde er Prior in dem Closter zu Montefreddo / und Magister in der Theologie: Hernach Bischoff zu Apamea; nachgehends Bischoff zu Mirepoix / und endlich von dem Pabst Joanne dem Zwey und zwantzigsten zum Cardinal Priester der H. Priscä gemachet / deme er auch nach dessen Tod auf dem Thron nachfolgete. Gleichwie er nun sehr demüthig ware / also schätzte er sich selbst sehr gering / und da er hörete / daß ihn die Cardinäl zum Pabst außrufften / vermeynte er / daß sie einen Schertz mit ihme trieben / dahero er dann gleichfalls auß Schertz sagte; was fanget ihr an / O Vätter! wollet ihr einen Esel zum Pabst machen? Es zeigte sich aber gar bald / wer er ware / in Regierung dieser so grossen Bürde. Freylich ein Thier / aber gleich denenjenigen des Ezechiels / so von dem Geist GOttes bewegt / den Wagen der Göttlichen Ehr allzeit beständig fortzoge.

So bald er die Päbstliche Crone empfangen / richtete er alle Gedancken dahin / die Christenheit in Fried und Ruhe zu setzen / und machte den Anfang mit der Wieder-Versöhnung Ludovici mit der Kirchen / indeme er demselben seine Abgesandte und Schreiben zuschickte / mit Väterlicher Ermahnung / daß er doch in sich gehen möchte; eröffnete ihme auch den Schooß seiner Mildigkeit / und versprache sich als ein Vatter zu erzeigen / wofern er nur nicht entgegen seyn würde / sich als ein Sohn aufzuführen. Ludovicus versprache grosse Sachen / und erbotte sich zu allem willfährig; als es aber dahin kame / daß er in die Bedingnussen einwilligen solte / die der Pabst vor seiner Versöhnung verlangte / wolte er solche nicht eingehen. Jedoch ist nicht zu laugnen / daß neben der Unbeständigkeit des Ludovici / auch seine Neyder viel mit beytrugen / daß er in diesem Ubel verharrete: Sonderbahr der König in Sicilien Robertus / mit denen Königen in Franckreich / Ungarn / Pohlen / und Böhmen. Diese alle wolten sich nicht dazu bequemen / Ludovico die Kayserliche Würde zu lassen / dahero sie dann dessen Versöhnung sich widersetzten / und mit vereinigten Waffen denselben zu erniedrigen suchten / wiewohlen ihnen solches fehl schluge.

II. Es wolte auch der neue Pabst denen Römern in ihren Ansuchen willfahren / und wieder nacher Rom zuruck kehren; aber einige Cardinäl setzten sich / im Nahmen des Königs in Franckreich / dem Schluß des heiligen Vatters entgegen / und legten ihme allerhand Schein-Gründe vor / daß der heilige Stuhl allzeit in Franckreich verbleiben solte: Dahero er sich dann auch von ihnen verleiten liesse / mit grossem Unkosten einen Päbstlichen Pallast in Avignon aufzubauen. Dieses ware ein schwerer Streich für Italien / indeme die Welsche Fürsten / da sie an der Zuruckkunfft des Pabsts verzweiffleten / immer kecker wurden / und um die Wette ihre Herrschafft / zum Schaden und Untergang der Kirche / zu erweitern suchten.

Nicht minder ware das Elend der Christen in Orient / durch deren Seufftzen der heilige Vatter bewegt wurde / und alle Möglichkeit anwendete / die Christliche Fürsten dahin zu bringen / daß sie sich vereinigen / und ihre dem Gecreutzigten allbereits verpflichtete Waffen dahin wenden möchten. Weilen aber der Eigennutz dem gemeinen Besten vorgezogen wurde / geriethe dieses Vornehmen ins Stecken: Dahero er dann seine Wachtsamkeit und Sorgfalt anderwärtig hin wendete.

III. Demnach Alphonsus der Zehende / König in Castilien und Leon / von denen Mohren grausam angefallen wurde / ersuchte er den heiligen Vatter umb Hülff: Welcher das Creutz predigen liesse / und den Schatz der gewohnlichen Ablassen für diejenige eröffnete / die sich in diesem Krieg wurden gebrauchen lassen. Deren waren zwar ziemlich viel; aber in Ansehung der unermeßlichen Menge der Barbaren / sehr wenig. Nichts desto minder wurden die Wenige über die Viele Meister. Es ware denen Mohren / von Granada auß / eine unzahlbare Menge Saracener zu Hülff gezogen / nemlich siebentzig tausend zu Pferd / und bey sechs mahl hundert tausend zu Fuß: Ausser denen Granadensischen Völckern / welche mit denen Africanern / und Orientalischen zusammen stosten. Da hingegen die Könige von Castilien / und Portugall unter ihren Fahnen nicht mehr zähleten / als vierzehen tausend Mann zu Pferd / und vier und zwantzig tausend zu Fuß / jedoch sammentlich mit heiligen Eyfer entzündet / und fest entschlossen / eintweder auf dieser Welt zu überwinden / oder durch Vergiessung ihres Bluts zur Beschützung des Glaubens / einen triumphierlichen Einzug in den Himmel zu halten. Alboacenus / König von Marocco / der sich damahlen in der Belagerung vor der Stadt Tariffa befande / da er von dem Anzug der Christen Kundschafft erhielte / gienge ihnen mit seinen Truppen entgegen / in gantz sicherer Hoffnung / sie mit der Menge / wo nicht mit anderen / zu unterdrucken. Weilen aber der Sieg nicht an der Zahl und Stärcke der Soldaten lieget / sondern in der Hand GOttes stehet / erweckte derselbe eine solche Furcht in denen Hertzen der Barbaren / daß sie gantz untüchtig / und bestürtzt / fast ohne Mühe der Unsrigen erlegt wurden. Es schreibet Joannes Mariana / daß die Zahl der Todten / von Seiten der Saracener / gegen

zwey-

zweymahl hundert tausend gewesen; und der Pabst Benedictus / da er Eduardo / König in Engelland zuschriebe/um denselben zu einem gleichen Krieg zu bewegen/ meldet / es wäre die Anzahl der getödteten Mohren dergestalt groß gewesen / daß sie GOtt alleine bekannt seye. Und was ein Miracke! zu seyn schiene/ so blieben von Seiten der Christen nicht mehr als zwantzig. Dieser herrliche Sieg wurde erhalten/ im Jahr 1340. den 30 October / bey dem Fluß Salado/ und wurde einem Göttlichen Wunderwerck zugeschrieben. Die zwey Könige/ von Marocco/ und Granada/ erretteten sich mit der Flucht/ der eine nacher Heraclea / und von dannen in Africam/ und der andere nacher Marbella: Aber die beyde Söhn des Ersteren blieben auf dem Platz. Die Könige von Castilien / und Portugall/ gaben dem Pabst von diesem Sieg Nachricht/und schickten zu ihm ihre Abgesandte nacher Avignon / mit einem Theil der kostbaresten Beute: Hundert schön aufgeputzte Pferde / mit daran hangenden Balaschen; hundert Mohren / die selbige leiteten; eine grosse Menge guldener und silbernen Geschirren / mit hochschätzbaren Edelgesteinen / nebst seinem eigenen Haupt-Fahnen/ und sechzehen andern / so dem Feind waren abgenommen worden. Als die Abgesandte zu Avignon anlangten / allwo damahlen der Pabst sich aufhielte / wurde das gantze H. Collegium/ und die gantze Stadt dadurch aufs höchste erfreuet / und hörete man nichts als Frolocken und Jauchzen: und Benedictus / nachdeme er der Göttlichen Majestät für diesen so herrlichen Sieg Danck erstattet hatte / lobete die Tapfferkeit / und Gottseeligkeit des Königs von Castilien / und verliehe ihm auf zwey Jahr lang die Zehenden in seinem Reich zur Beyhülff seiner Waffen wider die Mohren. Auf solche Weiß/ obwohlen der Gottseelige Eyfer Benedicti / wegen Uneinigkeit der Christlichen Könige / die Waffen der Gläubigen nicht konte in Asien triumphiren sehen / so sahe er sie doch obsiegen in Spanien / allwo nicht minder als in Syrien der heilige Glauben Tyrannisch verfolget wurde.

VI. Der Kayser Ludwig / da er wohl sahe/ daß er das Reich nicht in Frieden geniessen konte / so lang er mit dem Pabst Krieg hatte / schickte aufs neue Abgesandten an Seine Heiligkeit / umb sich zu vergleichen. Der Pabst erzeigte sich willfährig / weilen aber Ludovicus die ihme vorgelegte Bedingnussen nicht unterschreiben wolte / weilen sie ihme gar zu hart geduncken / beruffte derselbe die Teutsche Fürsten auf einen Reichs-Tag nacher Speyer: und nachdeme er sich daselbst hefftig wider den Pabst beklaget / liesse er ein Patent außgehen / in welchem er erklärete: daß der Römische Kayser auf der Welt niemand ober sich habe / auch so gar den Pabst nicht: und daß hingegen alle und jede dem Kayser unterworffen wären. Dahero weder der Pabst Joannes der Zwey und zwantzigste ihn in den Bann thun; noch dessen Nachfolger Benedictus solchen wider hatte ihn erneuern können. Ochamus/ und Dantes/ der Poet / schreiben für ihn / und viel andere für Benedictum / welcher eine grosse Anzahl gelehrter Leute auf seiner Seiten hatte / weilen er / als selbsten sehr gelehrt / gleichfalls auch die Gelehrte liebte / ehrete / und mit Würden / und Kirchen-Pfründen begabte: Bey deren Verleihung er auf die Gelehrsamkeit / und auf die Verdienste / und nicht auf die Gunst oder Neigung zu sehen pflegte: Wie man ihn dann zum öfftern / wann er dergleichen Würden vergabe/ sagen hörete: **Er wolle keinen Roth ausschmucken.** Er machte nur ein eintziges mahl sechs Cardinäl / lauter fürtreffliche Männer. Mehr konte er nicht verrichten für grossen Schmertzen / wegen des Flusses eines offenen Schadens am Schenckel / den die Aertzte auß Unverstand verstopffet hatten / und starb heilig den fünff und zwantzigsten April / im Jahr 1343. zu grosser Betrübnuß aller Frommen/ nachdeme er die Kirche mit gröster Gottseeligkeit sieben Jahr / vier Monat / und sechs Täg regieret: und wurde begraben in der grossen Kirchen zu Avignon / in einer dazu erbaueten Capellen / und wurde von GOtt mit einigen Wunderwercken herrlich gemacht.

Clemens VI. der CXCV Pabst.

I. BEy der Wahl eines neuen Pabsts setzte es keine Zwyspalt noch Uneinigkeiten ab. Inmassen bloß allein 12. Täg nach dem Todt des Pabsts Benedicti/ auf den Päbstlichen Thron erhoben wurde Clemens der Sechste/ vorhero Petrus Rogerius genandt/ von Malmonte in dem Bisthum Limoges gebürtig. Anfänglich ware er ein Benedictiner Ordens-Geistlicher in dem Closter zum Hauß GOttes: Hernach wurde er Magister in der Theologie / darauf Bischoff zu Arras / ferner Ertz-Bischoff zu Sens / und nachgehends zu Rohan: Hierauf wurde er von dem Pabst Benedicto dem Zwölfften zum Cardinal gemacht/ und endlich / nach dessen Tod / an seine Stell gesetzt/ den siebenden May/ und darauf den zwölfften eben dieses Monats in der Prediger-Kirchen mit gewohnlichen Ceremonien gecrönet. Franciscus Petrarcha / welcher zu dieser Zeit gelebt/ gibt Clementi ein grosses Lob/und nennet ihn einen sehr weisen Mann/der eine so verwunderliche Gedächtnuß hatte/ daß er/ was er einmahl gelesen/nicht mehr vergessen konte/wann er auch gern wolte. Und was noch wunderbarlicher ist/ so hat er diese Glückseeligkeit der Gedächtnuß nicht mit sich auf die Welt gebracht/sondern überkame solche durch einen gefährlichen Fall/ von welchem er die Wundmahlen allzeit am Kopff truge/ anderen gantz entgegen/ welche durch dergleichen Fall oder Schlag am Kopff / die Gedächtnuß / auch so gar ihres Nahmens verlohren haben.

II. Er wendete / nach dem Beyspiel seiner Vorfahren/ alsofort seinen Eyfer an die Christliche Fürsten zu vereinigen/ und machte den Anfang mit dem Kayser Ludwig / welcher sich noch immer dem Römischen Stuhl widersetzte. Er bezeigte sich gegen den Pabst Clemens / daß er ein End davon machen / und sich wieder in den

Schooß

Schooß der Kirchen begeben wolte: Schickte auch zu diesem End seine Abgesandte / umb sich wegen der Bedingnussen zu vergleichen: Weilen er aber bey drey Jahr lang Seine Heiligkeit mit vergeblicher Hoffnung aufgehalten / und in die harte Bedingnussen nicht einwilligen wolte / faste der Pabst einen behertzten Schluß. Es ware zu selbiger Zeit König in Böhmen / Joannes von Lützelburg / ein berühmter Fürst / nicht allein wegen seiner guten Regierung / sondern auch wegen der Tapfferkeit in denen Waffen / welche er mit gleichem Ruhm und Glück / so wohl etliche mahl in der Lombardey / als auch in Pohlen wider die Litthauer / dem Ritter-Orden in Preussen zum besten / geführet. Und obwohlen er das rechte Aug in dieser Schlacht verlohre / und auch durch einen unerfahrnen Hebräischen Artzt umb das andere kame / fahrte er dannoch / also blinder / fort / das Kriegs-Heer anzuführen / und zeigte dadurch / daß die Feld-Herren nicht mit denen Händen / sondern mit dem Kopff und Verstand fechteten. Man sagt / daß als Joannes den Titul eines Königs deß von ihme überwundenen Pohlens angenomen / ihm der Pohlnische König herauß gefordert habe / sich mit ihme in einer Cammer / Mann gegen Mann / mit Dolchen zu schlagen. Welche Außforderung dann Joannes fertig angenommen / anbey aber besagtem König wissen liesse / daß er ihme vorhero auch beyde Augen solte außstechen lassen / damit sie mit gleichen Vortheil kämpffen könten.

III. Dieser König Joannes hatte nebst andern Söhnen den Erst-Gebohrnen mit Nahmen Carolus / welcher an dem Frantzösischen Hof ware auferzogen worden / und unter der Anführung seines Vatters eine grosse Kriegs-Erfahrenheit erworben / und sich dadurch berühmt gemacht hatte. Solchemnach wendete der Pabst Clemens / auß Begierd / das Reich mit einem anständigen Haupt zu versehen / seine Augen auf die Persohn des Caroli: Welcher zugleich mit seinem blinden Vatter nacher Avignon beruffen / und von Seiner Heiligkeit befragt wurde / ob er den Muth und Willen habe / wann er zum Kayserlichen Thron solte befördert werden / dem Reich den alten Glantz wieder herzustellen / und die von Ludovico übelgeschehene Sachen wieder abzuthun? welches er dann mit Ja beantwortete. Und als er sich mit einem Eydschwur verpflichtete / alles was von demselben vorgenommen worden / zu vernichten / alle Bindnussen mit ihme aufzuheben / und ihn auch mit denen Waffen zu bestreiten / liesse ihn der Pabst Clemens von sich. Schriebe darauf denen Chur-Fürsten / und stellete ihnen die Nothwendigkeit vor Augen / einen Römischen König zu erwählen / welcher geschickt wäre / die Sachen des Reichs / und der Religion / wieder empor zu richten / welche von Ludovico in einen so üblen Stand wären versetzt worden / zu welchem Ende er ihnen die Persohn des vorbemeldten Caroli vorschluge / mit Versicherung / daß ihre Wahl-Stimen nicht besser könten angelegt werden / als auf die Persohn dieses so weisen / tapfferen / und Catholischen Fürstens. Solchemnach wurden die Churfürsten von Gerlaco / Ertz-Bischoffen zu Maintz / nacher Rentz zusammen beruffen / allwo sie erstlich erkläreten / daß das Reich schon von langer Zeit her ohne Haupt seye; Hernach schritten sie im Monat Julio des 1346ten Jahrs zur Wahl / und erwählten vorgedachten Carolum zu einen Römischen König / welcher sich nachgehends unter denen Kaysern Carolum IV. nennete. Schickte auch alsobald seine Abgesandte an den Pabst Clementem / welcher darüber höchst erfreuet wurde / und nachdeme er in offentlichem Consistorio die Verdienst des neuen Kaysers angerühmet hatte / ihme zuschriebe / daß er ohne Anstand die erste Cron in Teutschland empfangen möchte; Wie dann solches auch in der Stadt Bonn / unweit von Cölln gelegen / geschahe; weilen Ludovicus mit einem Kriegs-Heer bey Aachen / allwo sonsten eigentlich die Crönung geschehen solte / sich befande / umb solche ihme strittig zu machen.

IV. Als dem Pabst Clemens sein erstes Vorhaben gelungen / das verwirrte Reich wieder in Ordnung zu bringen / richtete er seine Wachsamkeit / und Hirten-Sorgfalt dahin / wie er auch zwischen Franckreich und Engelland einen Frieden stifften / und deren Kriegs-Macht zur Erquickung des gelobten Lands anwenden möchte. Aber was für Eyfer und Fleiß er auch immer anwendete / und seine Gesandte zum öfftern so wohl an den einen / als den andern König abschickte / so ware doch nicht möglich ihre Kriegs-Hitze / mittelst welcher ein jeder seinen Feind gäntzlich zu unterdrucken suchte / zu mässigen / will geschweigen / außzulöschen. Beyde machten ihre Feindschafft unversöhnlich: Der Engelländische / weilen er den Titul und das Wappen von Franckreich annahme / als wozu er einen Anspruch machte / und zugleich mit dem Titul auch das Reich selbst verlangte. Der Frantzösische aber / weilen er lieber sein Leben / als das Königreich verliehren wolte / welches ihm nach allen Rechten zugehörete: Und weilen nun so wohl der eine / als der andere / fortfahreten / ihr Recht mit dem Degen außzufechten / gaben sie denen Päbstlichen Ermahnungen kein Gehör: sonderbahr der König Philippus; welcher / da er von dem Pabst nicht erhalten konte / daß er den Zehenden / so für den heiligen Krieg gesammlet ware / zum Krieg wider die Engelländer anwendete / solches dannoch auß eigener Macht thate / und die Legaten darwider schreyen liesse. Er hatte aber von diesem seinen Ungehorsam einen üblen Nutzen. Inmassen der König Eduardus mit einer mächtigen Kriegs-Flotte bey sechs hundert Seegel starck / in der Normandie anländete / und nicht allein auf den ersten Angrieff sich der Stadt Caen bemächtigte / sondern biß an Rohan streiffte / und alles mit Schwerdt und Feuer verheerete / fehlete auch wenig / daß er nicht gleichfals sich dieser Stadt bemächtiget hätte / von welcher er doch abzulassen gezwungen wurde / weilen Philippus durch seine Wachsamkeit derselben zu Hülff kame.

V. Nachdeme Eduardus sein Kriegs-Heer mit dreyßig tausend Flamändern verstärckt hatte / schluge er sein Lager auf einem Hügel zu

Crecy /

Crecy / einem Flecken jenseits der Stadt Arbeville. Es hätte der König Philippus/wann er dem Beyspiel des Babii gefolget hätte / die Feinde durch Hunger überwinden können / indem sie an allen Sachen Mangel litten: Weilen er aber mehr seinen Zorn/ als die Klugheit zu Rath zoge/ wolte er dem Scipioni nachahmen/und griffe die Engelländer den sechs und zwantzigsten Augusti vorbemeldten Jahrs in ihrem wohlverschantzten Lager an.

Das Treffen ware grausam / und dauerte biß in die Nacht. Der König Philippus wurde geschlagen; empfienge zwey Wunden / und liesse sich sehr übel zugerichtet/ nacher Amiens bringen. Joannes / König in Böhmen / welcher / ohngeachtet seiner Blindheit / dem König Philippo zu Hülff kommen ware / und mit beyden Händen zu Erstaunung der Engelländer fochte/ bliebe auff der Wahlstatt; und sein Sohn Carolus / der bereits zum Römischen König erwählet ware / überkame drey Wunden / und fehlte wenig / daß er nicht zugleich mit dem Vatter sein Leben eingebüsset hätte. Ingleichen blieben in dieser Schlacht Carolus / Graf von Alenzon / des Königs Philippi Bruder / Ludovicus Graf in Flandern / und Rudolphus Hertzog in Lothringen; nebst zwantzig tausend Mann / theils zu Pferd/ theils zu Fuß / und dem Flor des Frantzösischen Adels / also / daß es mit Franckreich durch diese Niederlage auffs äusserste käme.

Da nun auff solche Weiß der König in Engelland Meister im Feld geblieben ware/ belagerte Er die Stadt Calais/ in sicherer Hoffnung/sich des Königreichs Franckreich zu bemächtigen/wann Er diese wichtige Vestung würde unter sich gebracht haben/ indeme solche gleichsam das Thor/ und der Schlüssel dazu ware. Die Besatzung aber / welche von dem Commendanten/ Joanne von Vienne / angefrischet wurde / verkauffte solche denen Belagerern sehr theur/also daß sie dieselbe erst nach neun Monatlicher harten Belagerung / weilen der König Philippus ihr nicht zu Hülff kame / eroberten.

Da nun die Besatzung/durch Hunger gezwungen / sich dem König in Engelland ergabe / wolte Er sie/zur Straff ihrer Hartnäckigkeit/ sammentlich hinrichten lassen / unter dem Vorwand / als wann sie See-Rauber wären. Aber auff Vorbitt der Königin / seiner Frau Mutter / und seiner Gemahlin / wie auch der zweyen Päbstlichen Legaten / vergnügte Er sich damit / daß Er bloß allein sechs davon wolte auffhencken lassen. Da nun die Innwohner sich berathschlagten / was für sechs dem Zorn des Uberwinders solten auffgeopffert werden/ sagt man/ daß ein gewisser Eustachius von S. Paulo der erste gewesen / der sich für die Wohlfahrt der Burger zum Strick anerbotten habe: durch dessen Beyspiel noch andere fünff angereitzet wurden / sich gleichfalls freywillig zum Tod darzubieten. Worüber Philippina / des Königs Eduardi Gemahlin / dergestalt zum Mitleyden bewegt wurde/daß sie ihrem Gemahl einen Fußfall thate / welcher durch ein so rares Exempel der Lieb für das Vatterland bewegt/ihnen das Leben schenckte. Mit dieser Vestung entfiele auch denen Frantzosen der Muth/ sonderbahr da sie die Obsieger sich rühmen höreten / daß durch Eroberung dieses See-Hafens zu Calais/sie nunmehro die Schlüssel zu Franckreich in Händen hätten; und solcher gestalt behielten sie dieselbe bey zweyhundert und zehen Jahr lang / biß diese Vestung im Jahr 1558. durch die Tapfferkeit des Hertzogs von Gvise wieder erobert wurde / und mithin die Engelländer denen Frantzosen die Schlüssel und allen Besitz dieses Königreichs wieder abtraten.

VI. Der Pabst Clemens/ welcher durch seinen guten Rath den Zorn des Königs Philippi nicht hatte besänfftigen können / da er ihn jetzo dergestalt geschwächt / und kleinmüthig sahe / linderte durch seinen Trost dessen Schmertzen / und ermahnete ihn / die vätterliche Hand GOttes zu erkennen/ welche auch gnädig ist/ wann sie gleich züchtiget.

Es gaben gleichfalls dem Pabst Clementi nicht wenig zu schaffen die Unruhen in Neapel: welche beylegen zu helffen / er / als Ober-Herr dieses Reichs / ersucht wurde. (Im Jahr 1243.) Es ware zu selbiger Zeit Königin zu Neapel Joanna/ eine Tochter Caroli des Dritten / Grafens von Provence. Die schlechte Verständniß dieser Joannä/ mit ihrem Gemahl Andreä / des König Ludwigs in Ungarn Bruder/ware Ursach/daß als besagter Andreas einstens des Morgens zu Aversa erdroßlet gefunden wurde/ die gantze Welt seiner Gemahlin die Schuld beymessete/ daß sie diese grausame Missethat angestifftet hätte. Daherd der König Ludwig mit einem Kriegsheer aus Ungarn ankame / umb diesen Mord zu rächen / wodurch Joanna/weilen sie ihme keinen Widerstand thun konte / gezwungen wurde / ihre Flucht in Provence / und von dannen nacher Avignon zu nehmen. Der Pabst/ deme sie sich anbefahle/da er sie zwar beschuldiget/ aber doch nicht überwiesen sahe / liesse dem König Ludwig wissen / daß er unrechtmässiger Weiß die Königin verfolge / und verlange / daß sie solte gestrafft werden / da sie doch nicht schuldig seye befunden worden. Dahero dann / als Ludovicus / nachdem er Neapel eingenommen / und seine Besatzung darinn gelassen hatte / nacher Ungarn wieder zuruck kehrete / die Königin bey sich entschlosse/ diese Stadt wieder zu eroberen. Weilen es ihr aber an Geld mangelte / Soldaten anzuwerben / verkauffte sie Seiner Heiligkeit die Stadt Avignon/ gegen Erlegung achtzig tausend Gold-Gulden. Auff solche Weiß überkame der Pabst diese Stadt unter seine Bottmässigkeit/und die Königin brächte mit diesem Geld ein Kriegs-Heer auff die Beine / mit welchem sie die Ungarn verjagte / und sich in das Königreich wieder einsetzte. Eine kluge Dame / welche mit dem Verlust einer eintzigen Stadt ein gantzes Königreich wieder zu erobern wuste.

Bey dieser Gelegenheit ereignete sich ein seltzamer und merckwürdiger Zufall: Es entstunde nemlich in dem Meer-Hafen zu Neapel ein unvorsehenes grausames Ungewitter / dergleichen bey Manns-Gedencken nie gesehen worden/ und wurden alle Schiffe / so daselbst lagen / entweder ins Meer versenckt / oder in Trümmer zerscheitert. Eines allein / auff welchem 400. zum

Tod verdammte Ubelthäter eingeschiffet waren / die in Sicilien über die Klinge springen solten / verbliebe Schadloß. Mit gröster Erstaunung frommer Christen / welche nicht begreiffen konten / was massen / da so viel Schiffe mit ehrlichen Leuten zu Grund gangen / dieses eintzige / so mit lauter Bößwichtern beladen ware / unverletzt geblieben. Aber anders seynd die Urtheil GOttes / als die Urtheil der Menschen beschaffen.

VII. Der Pabst Clemens / allzeit dahin bedacht / wie er den heiligen Glauben ausbreiten möchte / erklärete im Jahr 1344. zu einem König der glückseeligen Insuln / Ludovicum von Spanien / einen Ritter / der seinen Ursprung theils von denen Königen in Franckreich / theils von denen in Spanien her rühmete. Als derselbe von Seiner Heiligkeit die Königliche Cleinodien empfangen / ritte er mit Königlichem Pracht durch die Gassen zu Avignon. Wegen dieser Erwählung geriethen die Engelländer in Unruhe / gleichsam als hätte der Pabst ihnen in ihren zugehörigen Insuln einen Eingriff gethan: So wenig Nachricht hatten sie damahlen von diesen Insuln / nach deren einer sie nachgehends die Canarische genennet wurden. Der Pabst ersuchte die Könige in Franckreich / Castilien / Arragonien / Portugal / und Neapel / daß sie Ludovico zu dieser dem Glauben so rühmlichen Eroberung beystehen möchten; Da indessen Ludovicus mit dem Geld / so er theils von Seiner Heiligkeit / theils anderwertig her empfangen hatte / eine starcke Kriegs-Flotte zu diesem Vorhaben ausrüstete. Weilen aber die Frantzosen / obbemeldter massen / in der Schlacht bey Creey eine so grosse Niederlage erlitten / konte er die gantze Zeit seines Lebens das Glück nicht haben / die glückseelige Insuln zu sehen / deren Eroberung GOtt denen Waffen des Catholischen Königs vorbehielte.

Zu gleicher Zeit liesse der Pabst Clemens einen Creutz-Zug ansagen wider die Türcken / und machte zum Feld-Herrn dieses Zugs Humbertum / Dauphin von Wien. Es konte aber selbiger damahlen weiter nichts ausrichten / als daß er die Türckische Schiffe in Brand steckte. Jedoch machte er durch eine andere That ihm einen ewigen Nahmen; da er nemlich zwey Jahr hernach Philippo König in Franckreich seine Herrschafft des Dauphinats schenckte / mit diesem Beding / daß der Erst-Gebohrne Printz des Königs / dem diese Provintz zugehören soll / mit dem Zunahmen Dauphin genennet werden / und in seinem Wappen die Delphinen führen solte. Hierauff gienge er in den Prediger-Orden / umb ein daurhafftes Reich zu gewinnen; und nachdeme er zum Patriarchen zu Alexandria gemacht worden / gienge er nach zehen Jahren zu einem besseren Leben.

VIII. Inmittelst gienge es in Italien bund über Eck / sonderbahr in dem Kirchen-Staat / welcher von unterschiedlichen Tyrannen zerrissen und zertheilet wurde; die sich der Abwesenheit des Pabsts bedienten / und ihre Herrschafften durch Beraubung des Apostolischen Erbtheils vergrösserten. (Im Jahr 1347.) Was aber dem Pabst das mehriste Nachsinnen verursachte / ware der Tumult zu Rom / welchen ein gewisser Cola von Rienzo erregte / ein gemeines Kerl / eines Müllern / oder wie andere wollen / eines Wirths Sohn. Dieser ware von Natur mit einem hurtigen und kecken Geist / und über alles mit einer sehr geschwätzigen Zung begabet / und brachte ihme die Gunst der Römer dergestalt zu wegen / daß als sie den Pabst Clementem bitten wolten / daß er doch den Apostolischen Stuhl wieder nacher Rom versetzen möchte / sie diesen Rienzo für einen Abgesandten an ihn schickten; obwohlen er nichts erhielte. Als er nacher Rom wieder zuruck kame / und sich bey dem Volck in grossem Ansehen / und geliebt sache / bekame er eine Begierd / sein Glück zu schmieden: Auff diese Weiß nahme er durch die Abwesenheit des Pabsts Gelegenheit / bemächtigte sich des Capitolii / und liesse sich für einen Zunfftmeister erklären / indeme er dem Volck / so er bereits auff seine Seiten gebracht hatte / zu vernehmen gabe / daß er die Römische Republick wieder in ihren alten Glantz herstellen wolte. Durch diese Gunst des Volcks wurde er dergestalt verwegen / daß er sich für einen Tyrannen in Rom auffwarffe / und an statt einer Cron / sieben gebrauchte; und mit solchen gecrönet / liesse er sich offentlich bey denen Gottesdiensten in der Kirchen im Lateran sehen: Allwo er auch in Gegenwart einer unzahlbahren Menge Volcks zuforderst den Pabst Clementem den Sechsten forderte / daß er den Apostolischen Stuhl wieder auff Rom versetzen solte: Hernach das Collegium der Cardinäl / unter Betrohungen schwerer Straffen / wofern sie nicht alsofort in eigener Persohn sich zu ihren Titular-Kirchen einfinden würden: und endlich forderte er auch Carolum den Vierdten / Römischen König / und Ludovicum aus Bayrn / so beyde umb das Reich stritten / daß sie eylends nacher Rom kommen / und ihre Ansprüche / die ein jeder dazu zu haben vermeynte / vorzeigen solten. Diese so unverhoffte Neuerungen setzten den Pabst Clementem in tieffe Gedancken. Dahero er alsofort denen Römern schriebe / sie möchten doch diese Schand nicht erdulden / daß ein so verächtlicher / und vieler Ubelthaten schuldiger Kerl sich unterstünde / jene Stadt / und Volck zu beherrschen / denen die gantze Welt zu Gebott gestanden. Befahle auch seinem Legaten Bertrando / daß er allen Fleiß anwenden solte / dieses anglimmende Feur zu löschen / ehe es in grössere Flammen ausschlagen möchte. Der Legat ware nicht faul in Vollziehung des Päbstlichen Befehls / sondern gienge mit einigen Truppen aus Apulien / und aus der Marck / auff den Zunfftmeister loß / und zwange ihn / nach sieben Monatlicher Tyrannischen Beherrschung / sich eylends von Rom aus dem Staub zu machen / und in das nächste Gebürg zu verschlieffen; Weilen er aber auch allda sich nicht sicher hielte / begabe er sich in Ungarn / unter dem Schutz des alldasigen Königs Ludovici: Welcher / da er die unvergleichliche Künheit dieses Mannes erkennete / sich desselben in dem Neapolitanischen Krieg zu bedienen / beschlosse.

IX. Da nun Cola solcher gestalt von dem König Ludovico unterstützet ware / kehrete er wieder zurück in Italien; und als er allda viele Anhänger fande / suchte er durch neue Ränck die Zunfft-

Mei-

Meisterschafft in Rom wieder an sich zu bringen. Und wann der Cardinal nicht wachtsam gewesen wäre/ und ihme den Weg durch die Furcht/ und mit Gewalt verlegt hätte / so wurde er den vorigen Lermen wieder erneuert haben. Jedoch unterliesse der Bößwicht nicht / alle Mittel zu versuchen / sein Vorhaben hinaus zu führen. Man sagt / daß als der Apostolische Legat einstens von S. Peter nach der Kirchen zu S. Paul gangen / zwey Pfeil auff ihme loßgedruckt worden / und einer davon ihme durch den Hut gangen seye. Glaublich ist solches durch den Cola selbst geschehen / welcher durch den Tod des Legaten ihme den Weg zu dem Zunfftmeister-Ampt und zu der Tyrannischen Regierung in Rom hat eröffnen wollen. Dahero dann der Legat einen rechtlichen Proceß wider denselben anstellete/ und ihn zu entfliehen zwange. Er versteckte sich in Teutschland / und gabe sich aus für einen unehelichen Sohn einer Tochter des Käysers Henrici des Siebenden: Als man ihn aber für denjenigen erkennete/ der er ware/ wurde er gefangen genommen/ und an Ketten gefeßlet nacher Avignon geführet / allwo er eine gute Zeit in Gefängniß liegen muste. Als nachgehends in Rom neue Unruhen erreget wurden von einem andern seines gleichen Gelifters / mit Nahmen Baroncello/ welcher gleichfalls von dem Volck zum Zunfftmeister erwahlet wurde/ gedunckte es dem Pabst Innocentio dem Sechsten füglich zu seyn / einen Bößwicht mit dem andern abzustraffen; liesse demnach den Cola loß / und vertrauete ihme das Geschäfft / den Baroncello zu Grund zu richten; und damit er solches desto besser zu Werck richten möchte / wurde er von dem Cardinal Albrunozzi/ damahligen Legaten in Italien/ zum Rathsherrn der Stadt Rom erkläret. (Im Jahr 1350.) Es ist nicht zu beschreiben / mit was für einem Frolocken Cola von denen Römern empfangen worden / als welche noch immer in diesen kecken Geist gantz verliebt waren. Er hielte einen solchen Einzug in Rom/ als wann er ein triumphirender Obsieger wäre; und legte ohne Anstand die Hand an die Schärffe/ wider die Mächtigere. Und am ersten wider Morialem / einen abtrünnigen und ausgesprungenen Ritter von Rhodis/ welcher ein Haupt der Strassen-Rauber ware/ und denen Ländern des heiligen Petri grossen Schaden zufügte. Cola bekame diesen in seinen Gewalt / hielte ihm einen langen Proceß vieler schweren Verbrechen für / damit er sich verantworten und rechtfertigen möchte; weilen er aber solches nicht zu thun wuste / liesse er ihme den Kopff hinweg schlagen. Eine löbliche That / und welche durch gantz Italien gepriesen wurde / wofern nicht der Richter die hundert tausend Gulden / so er bey dem Beklagten gefunden / ihme selbst zugeeignet / und dadurch dieser sonst ruhmwürdigen Gerechtigkeit den Glantz benommen hätte. Er machte es immerdar ärger: und nachdeme er durch die Süssigkeit der Regierung truncken worden / fienge er an / wie ein Unsinniger zu hausen. Ein gewisser Pandulphus/ von Pandulphucci/ ein Weiser/ und alter Römischer Burger / ware umb diese Zeit in der gantzen Stadt Rom sehr beliebt/ und bey jederman in grosser Hochschätzung. Weilen nun diesen der Zunfftmeister Cola mit neydigen Augen ansahe / liesse er ihn enthaupten / ohne Vorwendung einiges anderen Verbrechens/ als bloß/ daß er ihn allein fürchte / und für geschickt hielte / das Volck auffzuwiegeln. Gantz Rom wurde über diese schändliche That sehr verbittert. Dahero die von Colonna und Savelli das Volck erregten / sich von einem so offenbahren Tyrannen zu befreyen; worauff solches den achten October / im Jahr 1354. umb neun Uhr / dem Capitolio zulieffe/ mit grossem Geschrey: Es sterbe der Zunfftmeister / es sterbe der Tyrann! Dieser Unglückseelige erschracke über diesen so unverhofften Streich / und weilen er wenig Leut umb sich hatte/ nahme er den Fahnen des Volcks/ liesse denselben aus dem Fester hinaus wehen/ und schrye gleichfalls: Es lebe das Volck! Aber das Volck fahrte fort / mit Steinen zu werffen / und mit Pfeilen zu schiessen/ unter immerwahrenden Ruffen: Es sterbe der Tyrann/ er sterbe! Dahero er dann / wie er alle Hoffnung zu einiger Hülff verlohren sahe / seine gewöhnliche Arglistigkeit zu Rath zoge; verstellte sich in zerlumpte Kleider / eröffnete das Thor des Pallasts / damit wann das Volck sich auffs Plündern begeben würde/ er Gelegenheit haben möchte zu entfliehen. Umb nun solches desto besser ins Werck zu stellen/ mischte er sich gleichfalls unter diejenige / so den Pallast plünderten / nahme eine Matrazze / nebst andern Bettgewand auff den Buckel / und gienge damit die erste und andere Stigen hinunter / ohne von jemand erkennet zu werden; sagte auch zu denen andern: **Hinauff / wer plündern will / es seynd Sachen genug verhanden.** Er ware allbereits schier in Sicherheit / da ihn einer/ weiß nicht wer / den er einstens übel gehalten hatte / an der Stimm erkennete/ und deßwegen ruffte: **Das ist der Zunfftmeister** / zugleich auch denselben mit einem schweren Streich bewillkomnete; worauff einer nach dem andern ihn vor die Thür heraus schleppten / mit ihrem Gewehr übel zurichteten / die Händ abhackten / und erwürgeten. Legten ihm nachgehends einen Strick umb den Halß/ und schleppten ihn biß an das Hauß deren von Colonna / allwo sie einen Galgen auffrichteten/ den zerfetzten Cörper daran auffhenckten / und solcher gestalt zwey Tag lang unbegraben hangen liessen. Ein solches End nahme Cola von Rienzo/ welcher sich als ein Dunst aus dem Koth in die Höhe gezogen hatte / und nach einem kurtzen Schein wieder zu seinem ersten niedrigen Ursprung herunter stürtzte.

X. Als nachgehends der Pabst Clemens nicht allein Italien / sondern auch die gantze Christenheit in Fried und Ruhe stellen wolte / setzte er den allgemeinen vollommenen Ablaß des Jubel-Jahrs (welcher von Bonifacio dem Achten von hundert zu hundert Jahren eingesetzet ware) nur auff funffzig Jahr. Und solcher gestalt liesse er in dem Jahr 1349. die Eröffnung des Jubel-Jahrs durch die gantze Christenheit verkündigen; und nahme mit dem Antritt des folgenden 1350ten Jahrs der grosse Ablaß seinen Anfang / welcher all denenjenigen verliehen wurde / welche nacher Rom würden wallfahrten/

die heilige Oerter daselbst zu besuchen. Man sagt / daß der Zulauff derer Pilgrammen ungemein groß gewesen seye: indeme man mehr als eine Million Frembde gezehlet / die in der heiligen Stadt zusammen kommen / das Jubilæum zu empfangen. Obwohlen von einer so grossen Anzahl kaum der zehende Theil wieder zu denen Ihrigen angelanget; indeme sie theils durch Ungemach / theils durch die Grausamkeit lasterhaffter Böβwicht umkommen: Daß also das heilige Rom / bey Abwesenheit des Pabsts / gantz aus der Art schluge / und in eine Versammlung der Verräther und Meuchelmörder schiene verwandlet zu seyn.

XI. Kaum ware die Freud des Jubel-Jahrs fürüber / so muste der Pabst schon wieder neue Unruhen in Italien empfinden. Joannes Visconti / Ertz-Bischoff zu Mayland / aus Begierd / seine Herrschafft zu erweitern / nahme der Kirchen die Stadt Bononien hinweg. (Im Jahr 1351.) Der Pabst Clemens beschwerete sich darüber durch abgelassene Schreiben / und betrohete ihn mit dem Bann / und mit denen Waffen / wofern er nicht alsofort dem Heil. Petro das Seinige wieder zuruck stellen würde. Weilen aber Joannes sich auff seine Macht verliesse / und nichts als leere Wort ausgabe / legte es der Pabst / vermittelst der Florentiner / mit dem Käyser Carl dem Vierdten an / daß er sich / unter dem Vorwand / die Cron zu empfangen / anstellen solte / als wolte er in Italien kommen. Weilen nun der Ertz-Bischoff dadurch in Furcht geriethe / demüthigte er sich vor Clemente / und schickte seine Bevollmächtigte nacher Avignon / mit völligem Gewalt / diese Sache abzuhandlen / welche dann durch Erlegung zweymahl hundert tausend Gold-Gulden den Päbstlichen Hoff dergestalt gewannen / daß der Pabst sich befriedigte / daß Joannes zu denen Füssen Seiner Heiligkeit die Schlüssel von der Stadt Bononien / nebst hundert tausend Gulden niederlegte / die Stadt zwölff Jahr lang behalten / und der Apostolischen Kammer jährlich zwölff tausend Gulden erlegen: Und wann diese zwölff Jahr fürüber / Bononien der Kirchen wieder zuruck stellen solte. Also wurde die Sach abgehandlet: Da aber die Furcht vor der Käyserlichen Ankunfft in Italien verschwunde / nahme der Visconti / neben Bononien / auch Orvieto / und andere Päbstliche Länder hinweg; dahero dann die nachfolgende Päbst dem Barnabá Visconti / so auff Joannem gefolget / Bononien billich wieder abnahmen / ehe die bedungene zwölff Jahr verflossen waren.

XII. Clemens ware auff Mittel bedacht / auch andern Strittigkeiten in Italien abzuhelffen / wurde aber von einer schweren Kranckheit unverhofft überfallen / und endigte den Lauff seiner Tägen im Jahr 1352. den 6. December / nachdeme er zehen Jahr / und sieben Monat den Päbstlichen Stuhl besessen. Ein Pabst / welcher an Klugheit / Gelehrtsamkeit / und herrlichen Thaten keinem andern etwas nachgegeben. Neben dem ware er auch danckbar und sehr freygebig gegen seine Gutthäter / wovon folgendes Exempel zur Prob erklecket. Da er noch ein Ordens-Geistlicher in Jugend ware / und von Pariß / allwo er den Lorbeer-Krantz in der Theologie erhalten hatte / wieder nach seinem Convent zum Hauß GOttes zuruck kehrete / fiele er unter Wegs unter die Strassen-Rauber / welche ihn gantz ausplünderten / und kaum das Hembd überliessen. Da er sich in einem so üblen Stand befande / wurde er Raths / in die unweit davon gelegene Abbtey zu Torreto sich zu begeben / allwo er von dem Priore daselbst / Stephano Aldebrando / wohl empfangen / und mit einem Ordens-Kleid / gleich dem seinigen / versehen wurde. Als er bey dem Abschied sagte: Wann werde ich aber / werthester Herr Pater Prior, diese mir so reichlich erwiesene Lieb nach Verdiensten wieder ersetzen können? gabe der Prior lächlend zur Antwort: Zahlet mich / wann ihr Pabst werdet; und liesse hiemit seinen Gast abreisen. Da nun nachgehends Petrus / (also hiesse er damahlen) Pabst wurde / liesse er Aldebrandum zu sich nacher Avignon kommen / und redete ihn also an: Weilen euere Prophecey hung eingetroffen / und mich GOtt zum Pabst gemacht hat / so erfordert meine Schuldigkeit / daß ich euch die grosse Wohlthat / so ihr mir erwiesen / da ihr mich Nackenden bekleidet / wieder vergelte: Und machte ihn zu seinem vornehmsten Kämmerling / und nachgehends zum Ertz-Bischoffen von Tholouse. Eine so reichliche Frucht bringet eine obwohlen kleine Wohlthat / wann sie in ein gutes Erdreich fallet. Er setzte unter die Zahl der Heiligen den Seel. Ivonem / so der Advocat der Armen genennet wurde / weilen er umb GOttes willen / die Arme / Wittwen und Wayfen für Gericht verthätigte. Es ware der Pabst Clemens ein grosser Liebhaber der Gelehrten / und lage im Privat-Stand dergestalt dem Studieren ob / daß er so viel lase / als er nur immer konte. Da er aber Pabst wurde / und ihme die Zeit manglete / liesse er durch gelehrte Männer aus denen grossen Büchern einen Auszug machen / damit er deren Innhalt in einem kurtzen Begriff haben möchte:

Man sagt / daß er auch denen Königen in Franckreich / den Gebrauch der H. Communion unter beyderley Gestalten erlaubet habe / so offt es ihnen gefällig / selbige auff solche Weiß zu empfangen: Wiewohlen sie nachgehends sich dieser Erlaubniß nicht haben bedienen wollen / als nur zweymahl im Leben: Einmahl wann sie zu Könige gecrönet und gesalbet wurden / und das anderemahl in der Sterb-Stund.

Innocentius IV. der CXCVI. Pabst.

I. DA die Cardinál sich entschlossen / nach dem Pabst Clemens / eine mit sonderbahren Tugenden begabte Persohn auff den Apostolischen Thron zu setzen / warffen einige derselbigen ihre Augen auff den Priorem der Carthaus / Joannem Birrelium. Weilen aber der Cardinal Talairandus sehr befürchtete / er möcht mit gar zu grosser Strenge denen Cardinálen den Pracht / und die Ergötzlichkeit beschneiden / machte er / daß sich

sich diese Tractaten zerschlugen. Wiewohlen / da nachgehends dieser heilige Prior mit Todt abgienge / und von GOtt mit Wunderwercken herzlich gemacht wurde / der Cardinal bitterlich seine Fehler beweinete / und sich selbst zur Buß / diesem Orden eine herzliche Carthauß zu erbauen verurtheilte / die er dann auch mit reichlichen Einkünfften begabte. Da nun dieser erste Rath fehl geschlagen / beschlossen die Cardinál / einen aus ihrem Collegio zu erwählen. Indeme sie aber vorhero auf ihrem eignen Nutzen und Vortheil bedacht waren / machten sie unter sich einige Verbindnussen / welche derjenige / so zum Pabst wurde erwählt werden / mit einem Eyd bestättigen solte. Und diese bestunden darinn: daß er keine Cardinál solte machen können / ausser es wären in dem heiligen Collegio mehr nicht als sechszehen; und daß ihrer in allem nie mehr als zwantzig seyn solten: Daß der Pabst keinen aus ihnen straffen solte / ohne Einwilligung der andern allen: und endlich / daß die Helffte der Päbstlichen Einkünfften unter die Cardinál ausgetheilet werden solte. Lauter Sachen / wie ein jeder siehet / die der Päbstlichen Würde und Ansehen zuwider seynd: Dahero sie auch in folgendem Jahr von dem neuen Pabst für nichtig erkläret wurden.

II. Der Zanck / und die Berathschlagung in dem Wahl-Zimmer währete nicht lang: Dann als die Väter Kundschafft erhielten / daß der König in Franckreich auff der Reiß nacher Avignon begriffen ware / umb einen Pabst nach seinem Wohlgefallen erwählen zu lassen / ernenneten sie / ohne fernere Zeit zu verliehren / zum Pabst den Cardinal Stephanum Alberti von Limoges / einen Mann von einer gnugsamen Gelehrtsamkeit / aber eines sehr frommen Lebens / und der bey dem König von Franckreich beliebt ware. Es wird in einem geschriebenen Buch im Vatican gelesen / daß diese Wahl gefallen seye auf den achtzehenden Tag Mertzen im Jahr 1353. und die Crönung auf den dreyßigsten in besagtem Monat. Aber viel andere Geschicht-Schreiber setzen solche auf den 18. December / im Jahr 1352. Dem seye nun wie ihm wolle; Er nennete sich Innocentium den Sechsten / und nahme ihm fest vor / niemand zu schaden / und hingegen jedermann Gutes zu thun / so viel ihme werde zugelassen seyn.

III. Die trübseelige Zeiten / so er in gantz Europa antraffe / waren Ursach / daß sein beständiger und unermüdeter Fleiß und Eyfer für das gemeine Beste wenig glücklich waren. Seine erste Bemühung wendete er an / nach dem Exempel seiner Vorfahrern / zwischen den Christlichen Fürsten einen Frieden zu stifften / welche immer weiter in Streit und Krieg gegen einander verfielen. In Spanien der König zu Castilien / wider den König in Arragonien: In Franckreich der König in Engelland / wider den König in Franckreich: In Italien die Genueser wider die Venetianer: ausser denen so vielen Tyrannen / die sich der Abwesenheit des Pabsts bedieneten / und durch Beraubung der Kirchen-Länder zu bereichern suchten: Dahin nun überall schickte der Pabst Innocentius Legaten und Apostolische Schreiben / um Fried zu machen / aber ohne Frucht. Petrus der Grausame / König in Castilien / weilen er eine starcke Macht beysammen hatte / gabe denen Päbstlichen Ermahnungen kein Gehör / und setzte seine über Petrum / König in Arragonien erhaltene Vortheil weiter fort / und brachte ihn dergestalt aufs äusserste / daß / als er sich / auch unter denen Seinigen / nicht sicher genug / und anbey wenig geschickt sahe / das Irrdische Reich zu beschützen / er für besser erachtetete / das Himmlische zu erobern / mithin den Königlichen Purpur in einen grauen Seraphischen Ordens-Habit verwandlete / und auch in selbigem heilig sein Leben beschlosse. Deme schnurgrad entgegen Petrus / der Grausame / da er sahe / daß die Seinige selbst sich wider ihn verschworen hatten / indeme sie einen solchen Tyrannen nicht länger gedulden konnten / dergestalt wider dieselbe wüthete / daß er in der Stadt Toro / im Angesicht seiner Mutter / die Vornehmste seines Reichs hinrichten; und in Toledo die Bischöffe / nebst seiner Gemahlin Blanca / und seinem eigenen Bruder Henrico / in die Gefangnuß werffen liesse. Bey welcher Gelegenheit ein Sohn von achtzehen Jahren / aus kindlicher Lieb und Mitleiden gegen seinem achtzichg jährigen Vatter / welcher zum Todt bestimmet ware / sich für denselben zu sterben anerbotte. Ein so ungemeiner Act der kindlichen Liebe hätte einen Mezentium zur Barmhertzigkeit bewegen können: Aber das Hertz dieses grausamen Königs / der noch wüthiger ware / als ein Tygerthier / konte er nicht erweichen: Dahero er dann annahme / daß der Sohn für den Vatter hingerichtet wurde. (Im Jahr 1353.)

IV. Gleichfalls schickte der Pabst Innocentius zu Wasser nacher Franckreich den Cardinal Gvidonem von Bonvnien / umb den König Joannem daselbst / mit dem Eduardo dem Dritten / König in Engelland / zu vergleichen. Gvido erhielte die beste Wort: allein die Werck stimmeten nicht darmit übereins: Diese beyde König wolten ihr Recht mit dem Degen ausfechten; jedoch zu ihrem sehr grossen Schaden / und muste der König in Franckreich am ersten die bittere Früchte seines unversöhnlichen Zorns verkosten. Dessen jedoch der Hochmuth des Königs Eduardi die Haupt-Ursach ware / indeme er sich für keinen Lehenmann des Königs in Franckreich bekennen wolte / der er doch in der That ware. Dahero der König Joannes / aus Rache das Hertzogthum Aquitanien / so heutiges Tags Gvienne genennet wird / seinem ältesten Printzen dem Dauphin Carolo gabe. Wohingegen der König in Engelland / seinen Sohn Eduardum gleichfalls zum Fürsten von Wallis erkläret / und mit eben diesem Hertzogthumb Aqvitanien belehnete: Untergabe ihm auch ein starckes Kriegs-Heer / mit Befehl / diese neue Herrschafft damit zu beschützen / und zu erweitern. Dieses ware der Saamen zu dem grausamen Krieg / zwischen diesen zweyen streitbaren Völckern. Da nun der Printz Eduardus mit gewaffneter Hand in Franckreich einfiele / und gantz klein Britannien / und die Picardie mit Feuer und Schwerdt

verheerete / gienge ihme der König Johannes mit einer weit stärckeren Macht entgegen. Als solches der Engelländer wahrnahme / hielte er sich still / und ware nur auff seine Beschützung bedacht / wolte auch sein Glück auff kein Treffen ankommen lassen / sondern zoge sich zuruck in die Gegend von Poitiers: Allwo er gar leicht in seinem verschantzten Lager durch Hunger hätte können überwunden werden / wofern nicht der König in Franckreich / aus Scham / ihn allein belagert zu halten / denselben auch durch Bestürmung hätte überwinden wollen. Die Verzweifflung ware das eintzige Heyl der Engelländer. Inmassen / da sie sahen / daß sie sich entweder dem Hunger / oder dem Gewalt der Feinde / übergeben solten / alles Anerbeiten ausschluden / und solcher Gestalt fochten / wie diejenige pflegen / welche ihr Leben nicht achten / mithin fünff biß sechs tausend Frantzosen niederhaueten / und unter solchen Petrum von Bourbon / nebst andern Fürsten / und acht hundert Rittern von dem vornehmsten Adel dieses Reichs. Man sagt / daß in diesem Treffen der König Joannes Wunder der Tapfferkeit gewürcket habe / nebst Philippo seinem dritten Printzen / der ihme stets an der Seiten fochte / und für einen Schild dienete. Endlich aber / da sie keine Wacht mehr umb sich hatten / wurden beyde / Vatter und Sohn gefangen / nacher Bourdeaux in Verwahrung / und hernach in Engelland übergeführet. (Im Jahr 1356.)

V. Der Printz Eduard / deme die Schwäche seiner Armee nicht unbekandt ware / erkennete augenscheinlich / daß dieser Sieg mehr ein freygebiges Geschenck GOttes / als ein Frucht seines Degens ware / dahero er sich desselben nicht übernahme. Und der König sein Vatter / da er diese Zeitung bekame / erzeigte mit eben dieser Meynung gleichfalls keine eitele Freud darüber / und befahle / daß man in seinem Königreich kein offentliches Frolocken darüber anstellen / sondern allein für die Gebliebene in der Schlacht Meß-Opffer halten / und Allmosen austheilen / mithin GOTT für den erhaltenen Sieg dancken solte. Der König Joannes wurde zwar / mit seinem Sohn Philippo / in Engelland gefangen gesetzt / aber doch von dem König allda Königlich gehalten / der sie auch an seiner Taffel bewirthete. An welcher sich einstens zutruge / daß / als der Mundschenck vor allen andern dem König in Engelland am ersten den Trunck reichte / Philippus wegen dieser Unhöfflichkeit / so man hierdurch / seiner Meynung nach / seinem Vatter erzeigte / sich dergestalt erzürnete / daß er dem Mundschencken eine derbe Maulschellen gabe. Uber welche That sich der König in Engelland gegen Philippo wendete / und sagte: Sohn / ihr seyd gar zu kühn. Von welcher Zeit an Philippus allzeit mit dem Zunahmen der Kühne genennet wurde. Drey Jahr lang währete die Gefangenschafft des Königs in Franckreich: Nach welcher der Engelländische / so gleichfalls des Kriegs müd / und von vieler ausgestandener Arbeit abgemattet ware / mit dem Frantzösischem Fried machte / welcher ihme das Hertzogthum Aqvitanien / nebst noch einigen andern Plätzen / abtratte. Der König Joannes befreyete sich durch Erlegung drey Millionen Golds von der Gefangenschafft: Und ohngeachtet er in seinem Vorhaben dergestalt unglücklich gewesen / und dem Reich so viel Elend zugezogen hatte / wurde er dannoch bey seiner Zuruckkunfft in Franckreich empfangen / als wann ein Engel vom Himmel kommen wäre. Eine solche Lieb trägt diese Nation gegen ihrem Monarchen / wie sie auch immer beschaffen seyn mögen / sie seynd ihnen allzeit lieb / weilen sie die ihrige seynd.

VI. Nun ware noch übrig der Kirchen-Staat / welchen die Tyrannen / und unrechtmässige Besitzer der Päbstlichen Länder / aufs äusserste gebracht hatten. Der Pabst Innocentius / da er sahe / daß das Ubel ziemlich weit eingerissen / schickte einen sehr tüchtigen Mann dahin / demselbigen abzuhelffen. Dieser ware Aegidius von Alvarez Alburnozzo / Cardinal und Ertz-Bischoff von Toledo / eines der hellesten Liechter in Spanien. Er ware gebürtig von Cuenza / einer Stadt in dem Königreich Toledo. Alvarez sein Vater stammete her von denen Königen zu Leon / und Theresia von Luna seine Mutter / von denen zu Castilien. Er ware sehr gelehrt in denen weltlichen Rechten. Als er Priester wurde / verlangte ihn Alphonsus der Eylffte / König in Castilien / zu seinem Allmosen-Geber / zum Ertz-Diacono zu Calatrava / und hernach auch zum Ertz-Bischoffen zu Toledo. Für diese so grosse Gutthaten erstattete Aegidius seinem König eine gute Vergeltung: Indeme er ihm nicht allein persönlich in dem Krieg wider die Mohren beystunde / sondern auch eine grosse Geld-Hülffe von dem Pabst Clemente dem Sechsten / und von Philippo Valesio / König in Franckreich / zuwegen brachte / zur Belagerung der Stadt Algeriza / die er endlich aus denen Händen der Unglaubigen entrisse. Nach dem Todt des Königs Alphonsi wurde er durch das boßhäffte Vornehmen Caroli des Grausamen / der ihme auff dem Thron folgte / gezwungen / seine Zuflucht an dem Hoff Clementis des Sechsten zu suchen / welcher zu selbiger Zeit sich in Avignon auffhielte. Dieser Pabst verliebte sich in die Tugenden dieses fürtrefflichen Manns / und machte ihn zum Cardinal: Und der regierende Innocentius der sechste / da er den elenden Zustand Italiens sahe / schickte ihn dahin als einen Legaten / und Vorsteher der Päbstlichen Waffen / wider die Feinde / und unrechtmässige Besitzer des Erbtheils des heiligen Petri. Dieser grosse Mann / indeme er den Ruff seines Nahmens voran schickte / siegete schon / ehe er in Italien gesehen wurde. Joannes von Vico verlohre den Credit und das Hertz / zoge sich alsofort bey der Ankunfft des Legaten zuruck / und liesse in der Hand des Aegidii die feste Schlösser zu Monte Fiascone / zu Aquapendente / und zu Bolsena. Gantz Rom empörete sich / und versteinigte den Zunfft-Meister Baroncellum / unterwarffe sich der Päbstlichen Regierung / vereinigte ihre Macht mit denen Truppen des Legaten / und halffe ihme Orvieto / Gubio / Narni / und Amiglia wieder erobern. Die

Ma-

Malatesta / welche Rimini / Ascoli / Ancona / Fano / Pesaro / Sinigaglia / Osima / und mehr andere Städt eingenommen hatten / ergaben sich nebst dem Gentili von Mogliano / unrechtmässigen Besitzer von Fano / sämmentlich dem Legaten gantz gedemüthiget / und gaben die eingenommene Städte wieder zuruck. Als hierauff umb diese Zeit der Römische König / Carl der der Vierdte / nacher Rom kame / die Kayserliche Cron zu empfangen / traffe dem Cardinal Alburnozzi / auff Befehl des Innocentii / die Ehr / denselben zu crönen in Gesellschafft des Cardinals zu Ostia / Bernardi. (Im Jahr 1355.) Es verlangten die Römer / daß der neue Kayser / in Abwesenheit des Pabsts / die Regierung in Rom übernehmen / oder ihnen erlauben möchte / den alten Form ihrer Republick wieder einzurichten. Aber der kluge und getreue Kayser verwiese ihnen solches / und sagte / daß sie einmahl mit Veränderung und Erneuerung ihrer Herrn ein End machen / und dem Pabst gehorsam seyn solten. Deßgleichen sagte Er zu andern / die umb seinen Schutz wider den Legaten Alburnozzi anhielten / daß sie gehorchen solten ; und daß Er nicht allein denen Rebellen der heiligen Kirche keinen Unterschleiff geben / sondern selbst in eigner Persohn mit seinem Kriegs-Heer den Legaten helffen wolte / ihre feste Schlösser zu zerstören. Dieses ware genug / daß niemand sich mehr unterstehen durffte / dem Augenwinck dieses so fürtrefflichen und von jederman verehrten Ministers zu widerstehen. Da nun Italien wieder in Ordnung gebracht ware / wurde Aegidius von dem Pabst wieder nacher Avignon beruffen : Allwo der H. Vatter ihn empfienge als einen Erlöser der heiligen Kirchen / und mit eignem Mund ihme eine Lob-Red hielte wegen seiner Treue / Klugheit und Tapfferkeit. An seiner Stelle ware als Regent in Italien verblieben Anduinus / Abbt zu Clugni. Dieser Gegenstand gabe der Glory des Alburnozzi den letzten Glantz : Inmassen die Italiänische Fürsten / da sie die Schwachheit des Anduini erkenneten / wieder wie vor gantz ausgelassen wurden / also / daß der Pabst sich gezwungen sahe / den Alburnozzi wieder als einen absonderlichen Legaten / auch für das Königreich Neapel / zuruck zu schicken / umb die offentliche Strassen-Rauber / welche Apulien verwüsteten / aus dem Weg zu raumen / wie er dann auch solches bewerckstelligte. Unter denen Verfolgern der Kirche ware der verwegneste und beschwerlichste Franciscus Ordelaffi / Commendant zu Forli / aber ein gottloser Mann / der weder nach GOTT / noch nach dessen Statthalter fragte. Aegidius gewanne seine Anhänger mit Gold / und machte dadurch / daß Er fast gantz allein bliebe. Dahero der Unglückseelige gezwungen wurde / sich dem Legaten zu unterwerffen / für welchem Er / bey dessen Einzug in Forli / demüthig seine Fehler bekennete / und mit der Kirchen wieder versöhnet wurde. Auff solche Weiß wurden innerhalb wenig Jahren durch Hülff dieses grossen Manns die Tyranneyen übern Hauffen geworffen / und der Kirchen ihre Länder wieder heimgestellet.

VII. Eines allein gienge der Hochheit des Aegidii / gleichsam als die Cron noch ab / daß er nemlich auch über den Neyd triumphierete. Und auch dieser / als der Letzte unter allen / dienete ihm für seinen Triumph-Wagen. Der Pabst Urbanus der Fünffte / welcher Innocentio nachfolgte / obwohlen er die Tugenden des Alburnozzi bewunderte / als dessen Gleichen die Kirche nicht hatte / da Er zu Viterbo in Italien anlangte / und von dem Legaten Alburnozzi mit grossen Ehren empfangen wurde / sagte / auff Einblasen einiger Cardinal / seiner Neyder / zu ihme / es wäre nöthig / daß er Rechenschafft ablegte über so vieles Geld / das ihme aus der Apostolischen Schatz-Kammer in währender Zeit seiner Gesandschafft in Italien übermachet worden. Worauff der Legat zur Antwort ertheilete : Euere Heiligkeit erlauben mir nur einen eintzigen Tag Zeit / so werden sie mit ihren Augen die ordentliche Rechnung über alles Geld sehen / so ich angewendet habe. Was thate er nun ? Den folgenden Tag kame der Legat nach dem Pallast / und sagte : Seeligster Vatter / wann sie ein Verlangen tragen zu wissen / wozu ich die von der Kirchen empfangene Gelder angewendet / so gelieben sie sich zu dem Fenster zu bemühen / und in den Hoff hinunter zu schauen. Der Pabst begabe sich dahin / und sahe einen grossen Wagen / den der Cardinal dahin hatte bringen lassen / welcher mit einer grossen Menge Schlösser / Schlüssel / Thor-Anglen / Bänder und dergleichen Eisen-Werck beladen ware. Alsdenn sagte der Cardinal : Da sehen Ihre Heiligkeit / wozu ich Ihr Geld angewendet : nemlich dem heiligen Petro so viel Städte und Vestungen zu erobern / von welchen sie allhier die Schlüssel vor Augen sehen. Der Pabst / in diese fürtreffliche Großmüthigkeit gantz verliebt / beklagte hefftig / daß Er durch dieses Begehren die Treue und Auffrichtigkeit dieses so grossen Manns in Zweiffel gesetzt hatte / umbfienge ihn sehr liebreich / und danckte ihm für so herrliche Dienste / die Er der Kirchen geleistet hatte. Da nun Alburnozzi so vieler Bemühung und Ehren gantz satt ware / und anbey betrachtete / daß zwischen denen Geschäfften / und dem Tag des Tods eine Zeit solle angewendet werden / batte und erhielte Er von Seiner Heiligkeit / daß er sich nacher Viterbo in Ruhe begeben durffte / umb sich zum Sterben zu bereiten. Machte auch vor seinem End / wie ein weiser und heiliger Mann / ein Testament : Inmassen Er / ohn sorgfältig zu seyn / seine Verwandten / die ohne dem ehrlich begütert waren / zu bereichern / hinterliesse / daß von seinem Vermögen in Bononien ein Collegium für die Spanische Nation solte gestifftet werden : In welchem Collegio man ein und dreyßig Studenten verpflegen solte / drey aus dem Königreich Arragonien / einen aus Portugall / und die andere aus Castilien : Achte davon solten die Theologie studiren / und die übrige die Geistliche Rechten : und allda solten sie acht Jahr lang / unter der Obsicht eines Rectoris , verbleiben / biß sie sich geschickt gemacht / dem Vatterland und der Kirchen zu dienen. Kaum waren drey Monat nach seiner Einsamkeit in Viterbo verflossen / so verschiede er durch den Todt zu einem bessern Auffenthalt / im

Jahr

Jahr unsers Heyls 1364. Der Verlust dieses grossen Manns fiele dem Pabst also schmertzlich / daß Er sich zwey Täg lang gantz eingezogen hielte/ und von niemand eine Besuchung annahme. Und weilen Aegidius verordnet hatte / daß sein Leichnam in die Kirchen des heiligen Francisci zu Assisi solte beygesetzt / und von dannen nacher Toledo überbracht werden/ verliehe der Pabst zu Bezeugung dessen sonderbahren Verdiensts/einen Ablaß in Form eines Jubilái/ allen denjenigen / welche nur ein wenig die Todten-Bahr/ in welcher dessen Leichnam lage / auff ihren Schultern tragen wurden. Da nun selbiger in Spanien anlangte/ war Henricus König in Castilien/ der Erste/ der seine Schultern unter diesem Sarg demühtigte/ und wolten mit ihme die mehreste Grossen im Reich/ durch eine gleichmässige That/ diesen Ablaß gewinnen.

VIII. Nach diesem kurtzen Umbschweiff/so ich habe machen müssen/ umb diese löbliche Geschicht nicht zu unterbrechen / wollen wir uns wieder zu dem Pabst Innocentio wenden. Nichts machte ihm grössere Bekümmernussen in Italien/als die gar zu grosse Macht des Johannis/Ertz-Bischoffens zu Mayland/ welcher/nachdem er oberzehlter massen/ die Stadt Bononien überkommen hatte/ sich derselben für eine Laiter bediente / noch mehrere Länder der Kirchen zu erobern/ uud anbey ein sehr ausgelassenes Leben führete; So ware auch niemand/ weder in Italien/ noch ausserhalb / der ihn zähmen konte. Dahero dann GOtt selbst die Hand anlegte. Inmassen/ als er auff dem Gipfel seiner Glory daher stolzierte/ fahrete ihme einstens an einem Freytag Abends / so der dritte October/ im Jahr 1354. ware/ein kleiner Carbunckel an der Stirn auff / den er nichts sonders achtete. Jedoch liesse er solchen an folgenden Tag/ auff Einrathen seiner Freunde auffschneiden / fiele aber unter dem Schnitt todt dahin / ohne daß er hätte ein Testament machen/ weder seiner Seelen noch wegen der Nachfolge seiner Encklen in der Herrschafft/ Vorsehung thun können.

Auch Joanna/ Königin zu Neapel / nebst ihrem Gemahl Ludovico hatten die Kühnheit/ den Eyffer Innocentii zu reitzen / indeme sie sich weigerten / den gewohnlichen Tribut zu bezahlen. Welches sie doch bald gereuet; Inmassen / da Seine Heiligkeit den Gottesdienst in diesem Reich verbotten/ und darauff die Rauber-Gesellschafft unter der Anführung des Grafens Lando / und Unterstützung Ludovici von Durazzo / einfielen/ und solches ausplünderten/ wurde der König und die Königin dadurch dergestalt hefftig erschreckt/ daß sie den Tribut bezahleten; wogegen Innocentius das Verbott auffhebte / und dem König einige Völcker des Kirchen-Staats zuschickte / umb sich derselben zu Verjagung dieser Räuber zu bedienen. Solchemnach griffe der König Ludovicus zu denen Waffen wider dieselbige / und hatte das Glück/ Joannem Pineum / das Haupt dieser Rauber/ der sich einen König von Apulien nennen liesse / gefangen zu nehmen. Da nun der König denselben in seinen Händen hatte/liesse Er ihn in der Stadt herumb führen / mit einer papiernen Cron auff dem Kopff / auff welchem seine Ehren-Tituln geschrieben waren; und endlich liesse Er denselben auffhencken / zum Schröcken der andern/ welche / da sie ihr Haupt verlohren hatten/von der Zeit an den Muth verlohren/ sich weiter zu rühren.

IX. Zu gleicher Zeit wurde der Pabst beunruhiget von dem Ordelaffi/ wider welchen der Apostolische Legat allen Gewalt anwendete / und mit seinen Truppen die Stadt Cesena belagerte / in welcher sich damahlen Cia/die Gemahlin des Ordelaffi/ Commendantens zu Forli/ befande / und solche tapffer beschützte. Die Batterien des Legaten hatten allbereits die Mauren niedergeworffen/ und verschütterten die Thürn des festen Schlosses zu Cesena / als die Kriegs-Obersten/ da sie die Sachen auffs äusserste gekommen sahen/ von einem Accord zu reden anfiengen. Cia/ ein so wohl kluges als tapfferes Weibs-Bild/ da sie erkennete / daß dieselbe Ursach dazu hätten / ware damit zu frieden: Allein/ sagte sie/ erlaubet mir/ daß ich selbst den Accord mit dem Gesandten schliesse. Und da sie solcher Gestalt mit denen Bevollmächtigten des Legaten in Unterredung tratte / wurde bedungen / daß die gantze Besatzung / so wohl die Befehlshaber/ als gemeine Soldaten frey abziehen/ und ihnen erlaubet seyn solte / was sie auff denen Rucken tragen konten / mit sich heraus zu nehmen; da hingegen sie/ mit ihrem Sohn und Töchtern / nebst allen Angehörigen/ eine Gefannene des Legaten verbleiben wolte. Also/ daß sie gantz und gar nur allein auff die Erhaltung der Soldaten bedacht ware/ indeme sie für sich selbst nichts ausdingete / und dem Pabst getreulich die Vestung übergabe. (Im Jahr 1357.) Sie wurde in das Schloß zu Ancona / allwo sich der Legat auffhielte/ gefangen geführet/ allwo sie einen solchen Muth und Hertzhafftigkeit zeigte/als wann sie eine Obsiegerin / und keine Gefangene wäre. Der Legat verwunderte sich über eine so fürtreffliche Standhafftigkeit: und hätte auch ihr alsofort die Freyheit geschencket/ wofern nicht ihre Gefangenschafft für eine nothwendige Rüstung wäre erachtet worden / das Gemüth ihres Gemahls dadurch zu bezwingen / welcher hartnäckiger als jemahlen verbliebe / und sich in Forli auffhielte / als der eintzigen Stütze seines wanckenden Glücks. Jedoch muste solches sich bald darauff denen Gerüsten des Legaten ergeben / welcher / nachdeme seine Truppen in die Vestung eingetrungen / triumphierlich in Forli einzoge. Von dannen begabe Er sich nachen Faenza: Allwo Er in öffentlicher Raths-Versammlung den gedemüthigten und bereueten Ordelaffi vor sich liesse / und / nachdeme Er demselben seine grobe Verbrechen wider die Kirche / und wider den Statt-Halter Christi verwiesen / aller Ehren und Würden entsetzte / und zur Buß auffiegte / daß er einige gewisse Kirchen besuchen solte. Nach einer Monatlichen Buß / versöhnete der Legat / unter dem heiligen Meß-Opffer / den bereueten Ordelaffi wieder mit der Kirchen; setzte ihn wieder in seinen vorigen Adel-Stand; und erlaubte ihme / Forlimpopoli und Castrocaro auff zehen Jahr lang zu geniessen/ jedoch daß die Schlösser von beyderseits gemeinen Freunden solten besetzt und verwahret werden: Und endlich stellte Er ihme auch seine Gemahlin / Kinder/ und was Er von seinem

Hauß-

Hauß-Angehörigen gefangen hatte / wiederumb zu. Hiemit verbliebe die Landschafft Romandiola in Frieden / und dem Pabst gehorsam / welcher alles bestättigte was sein kluger Legat Alburnozzi gethan hatte.

X. Ein gleiches Glück hatten dieselben Waffen wider Barnabam Visconti: Welcher / weilen ihme aus eigener Schuld der Besitz der Stadt Bononien ware abgenommen worden / ehe die zwölff Jahr verflossen / in welcher Zeit er solche hätte geniessen sollen / mit einer starcken Macht selbige zu belagern / anzoge. Der Pabst / umb diesen rasenden Fürsten zu besänfftigen / gabe Nicolao Acciajuoli / Grafen von Amalphi / und obristen Landpfleger des Reichs / Vollmacht / zwischen Barnaba und der Kirchen einen Vergleich zu schliessen / wie dann auch Nicolaus ihn dahin bewegte / daß er sich befriedigte / fünff Jahr lang / achtzig oder hundert tausend Gold-Gulden jährlich zu empfangen. Da es aber zu Unterschreibung der abgehandelten Puncten kame / antwortete der Visconti zu einem jeden Absatz: **Und ich will Bononien**: Und auff solche Weiß geriethe der Vergleich ins Stecken. Indeme er nun das Schwerdt für einen Schieds-Mann erkiesete / bediente sich der Legat gleichfalls seiner Klugheit / und der Macht. Es stunde auch nicht lang an / daß / als Barnabas sein Lager sehr verringert sahe / und daß kaum die blosse Fahnen noch darinnen waren / er gezwungen wurde / solches auffzuheben / und denen Bononiensern die Bagage und die Basteyen / so er zu ihrer Einsperrung auffgeführet / zu hinterlassen. Er hörte aber dannoch nicht auff / Bononien zu begehren. Und obwohlen so wohl der Kayser / durch Ankündigung der Entsetzung aller Würden und Freyheiten / so er von dem Reich hatte / als auch der Pabst mit dem Kirchen-Bann ihn betroheten / wanner nicht auffhören wolte / die Kirche zu beunruhigen / bliebe er doch beständig / Bononien zu haben. Versammlete also ein starckes Kriegs-Heer unter der Anführung Joannis von Bileggio / belagerte die Stadt Bononien auf ein neues / und brachte sie in kurtzer Zeit auffs äusserste.

Hievon bekame Nachricht Galeottus Malateста von Rimini / ein sehr tapfferer und erfahrner Ritter: der sich damahlen zu Faentza mit fünffhundert Barbuten / und dreyhundert Ungarn auffhielte / um denen Anhängern des Ordelaffi / so noch nicht völlig gezämet waren / sich zu widersetzen. Dahero er aus Begierd / durch neue Verdiensten / die alte Fehler seiner Vorfahren / welche der Kirchen nicht zum besten gewolt / auszulöschen / sich in aller Still gegen Bononien auffmachte / allwo er den neunzehenden Julii um Mitternacht von Malateста / seinem Enckel / und damahligen Commendanten in Bononien / eingelassen wurde; und zwar alles dergestalt in Geheim / daß auch so gar die Bononienser selbst es nicht merckten / sondern vermeinten / es wären Völcker von ihrer Besatzung. Des Morgens in der Frühe / liesse Galeottus die Thor versperren / und machte denen Burgern kund / daß er auff die Feinde eines wagen wolte. Wodurch die Bononienser auffgemuntert murden / daß ihrer viertausend zu dem Malateста stosten / und den zwantzigsten Julii ausfielen: nahmen auch einen solchen Umweg / daß sie die Feinde in die Mitte brachten / welche zwar durch diesen so unverhofften Anfall in Schröcken geriethen / jedoch nichts destoweniger sehr tapffer fochten. Als aber einige Compagnien Bononienser / welche mit entsetzlichen grossen Sensen bewaffnet waren / unter dieselbe eintringeten / und sie nicht entfliehen konten / ohne in andere dergleichen zu gerathen / verlohren sie den Muth / und wichen zurück; also / daß diejenige / welche nicht von denen Sensen hingerichtet wurden / die Ketten annehmen musten / mithin sehr wenig entrunnen. Der Stadt-Pfleger von Bononien bliebe auff dem Platz; Hingegen wurde der Herr Billegius gefangen / zu grossem Verdruß des Visconti; dessen End wir unter dem folgenden Pabst sehen werden.

Der Pabst Innocentius wurde hierauf kranck / und endigte vom Alter gantz abgezehret seine Täge in dem Jahr 1362. den eilfften September; Er wurde begraben in der Kirchen der Mutter GOttes / zur Gnad genannt / und von dannen nach der Carthäuser-Kirchen zu Villa nuova überbracht. Er hat den Stuhl des heiligen Petri neun Jahr / acht Monath und sechs und zwantzig Tag besessen / mit grossem Ruhm seines aufferbaulichen Lebens und seiner klugen Regierung. Er umgabe die Stadt Avignon mit einer Maur / erbauete die Stadt zu Villa nuova / nebst dem Collegio der Armen in Tholouse; und was noch mehr ist / risse er durch seine Klugheit und Tapfferkeit denen Tyrannen den Kirchen-Staat wieder aus den Händen / und ware ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit.

Urbanus V. der CXCVII. Pabst.

1. DA die Cardinäl über eine Person aus dem heiligen Collegio nicht einig werden konten / suchten sie einen Pabst ausserhalb / und erwählten Wilhelmum Grimardum / einen Frantzosen / von Beaucaire gebürtig. In seinen jungen Jahren wurde Wilhelmus in denen Wissenschafften unterwiesen / sonderbahr in denen Geistlichen Rechten / und wurde in selbigen ein grosser Lehr-Meister. Hernach wurde er wegen seiner grossen Verdiensten Abbt zu S. Germain / und nachgehends in dem Closter zu S. Victor in Marsilien / unter der Regul des H. Benedicti / biß er endlich dem Pabst Innocentio VI. nachfolgte / und sich Urbanum V. nennete.

Als Joannes / König in Franckreich / ihn im Jahr 1363. heimsuchte ersuchte derselbe ihn unter andern Gnaden / daß er Barrabam Visconti wieder mit der Kirchen versöhnen möchte. Urbanus erzeigte sich willfährig / dem König zu gefallen zu leben / woferne nur der Visconti der Kirchen das Abgenommene wieder zurück stellen / und Zeichen einer wahren Reu würde von sich spühren lassen. Er thäte aber keines von beyden. Dahero dann der Pabst das Bann-Urtheil wider denselben aussprache / und sich rüstete / ihn mit denen Waffen zu bändigen / suchte auch Hülff bey denen Italiänischen Fürsten / welche alle willig sich erzeigten / die Sache ihres eigenthümli-

chen Hirtens zu behaupten. Da nun dessen Völcker mit denen Truppen des Visconti auff dem Modenesischen Gebiet handgemein wurden/richteten sie eine blutige Niederlage unter dieselbige an; in welcher unter andern gefangen worden Ambrosius/ ein natürlicher Sohn des Barnabá/ Sinibaldus Ordelaffi / Andreas von Pedoli/ und Joannes von Mirandola. Durch diese Niederlage wurde der Visconti erschröckt/ und noch vielmehr durch die Betrohungen des Kayfers/ und des Königs in Ungarn / welche mit ihren Kriegs-Heeren fertig stunden / ihn zu überziehen/ also/ daß er sich vor dem Pabst demüthigte / und auff folgende Bedingnissen der Friede geschlossen wurde: Daß der Visconti der Kirchen alle entwendete Länder wieder abtretten: und hingegen der Pabst demselben / oder dessen Erben innerhalb acht Jahren funfftzig tausend Gulden bezahlen solte. Auff solche Weiß wurde die Kirche damahlen in Italien wieder beruhiget. (Im Jahr 1364.)

II. Umb diese Zeit suchte der Pabst Urbanus sein Vorhaben zu dem heiligen Krieg zu beschleunigen / und durch wiederhohlte Schreiben die Christliche Fürsten sorgfältig anzutreiben / daß sie doch nicht länger verschieben möchten / dem gelobten Land zu Hülff zu kommen: Es wäre aber in Italien/ Franckreich und Teutschland alles durch die Rauber-Gesellschafften dergestalt in Unordnung / daß dieses gute Vorhaben ins stecken geriethe. Urbanus gedachte / es wäre für dieses Rauber-Geschmeiß / weilen es mit Gewalt nicht konte gedämpet werden/ und alle Potentaten selbiges fürchten musten / kein anderes Mittel/ als daß man es sammentlich in Orient abschicken möchte. Inmassen auff solche Weiß Europá zu gleicher Zeit von diesen inheimischen Feinden wurde befreyet / und zugleich denen Provintzen des Gelobten Lands durch dergleichen Succurs geholffen werden. Wäre auch um so viel hitziger in diesem seinem Vorhaben/ weilen er selbsten den Übermuth dieser Räuber empfunde: Welche biß unter Avignon anruckten / unter der Anführung des Bertrandi Weselini eines Frantzosen / dem Pabst unter denen Cardinälen einen grossen Schröcken einjagten / und eine nicht geringe Summa Gelds von ihnen heraus presseten / unter dem rühmlichen Nahmen eines Solds und Reuter-Zehrung umb wider die Mohren in Spanien ins Feld zu gehen. Über welches harte Verfahren dieser Strassen-Räuber gegen den Hoff und die Persohn des Pabsts/ Petrarcha Ursach nahme / Urbanum zu ermahnen / daß er Franckreich verlassen / und in Italien den heiligen Stuhl wieder übersetzen möchte; zumahlen da der Cardinal Alburnozzi durch seine Klugheit und Tapfferkeit dasselbe allbereits wieder gestillet und beruhiget hatte. Um eben dieses baten ihn einige heilige und von GOtt erleuchtete Männer. Also/ daß er endlich beschlosse sich zu ergeben / und dem Cardinal Alburnozzi / und denen Römischen Fürsten schriebe/ daß sie so wohl in Viterbo / als auch in Rom/ die Päbstliche Palläste zurichten / und auch sonsten all übriges für ihn/ und seinen Hoff zubereiten solten. (Im Jahr 1366.)

III. Da nun alles zur Reise fertig gemächt ware/ gienge der Pabst im folgenden Jahr den zwantzigsten May zu Schiff / und langte in vier Tagen glücklich zu Genua an/ allwo er mit grösten Ehren und Frolocken empfangen wurde. Den vierdten Junii warffe er auff der Küsten von Corneto Ancker. Daselbst ware sein Legat Alburnozzi mit fast dem samptlichen Adel des Kirchen-Staats / und unzahlbaren Prälaten ihme entgegen kommen. An dem Ufer waren Gezelt auffgeschlagen/ allwo seine Heiligkeit ein wenig ruhete/ und nach auffgerichtetem Altar Meß lesen liesse. Hierauff setzte er sich zu Pferd / und hielte seinen Einzug in Corneto/ und nahme seine Einkehr und das Mittag-Mahl ein in dem Minoriten-Kloster. Er verbliebe in Corneto biß auff den dritten heiligen Pfingst-Tag / an welchem er das Hoch-Ampt hielte / und ihme von denen Römischen Abgesandten / zum Zeichen der völligen Herrschafft über Rom / die Schlüssel von der Engelburg übergeben wurden. Als er von dannen sich nacher Viterbo begabe / besuchten ihn daselbst die Abgesandten des Orientalischen Kayfers/ Joannis Paläologi/ nebst Amadäo Grafen von Savoyen / umb über die Vereinigung der Lateinischen und der Griechischen Kirchen zu handeln/ und um Hülff anzusuchen wider die Gewaltthätigkeiten der Türcken. Und diese waren die zwey Haupt-Puncten / welche Urbanus / da er den sechszehenden October zu Rom anlangte / also fort anfienge vor die Hand zu nehmen.

IV. Was die Wiederkehrung der Griechen anbelanget/ wären zu diesem Ende schon acht Abgesandte von dem Paläologo abgeschickt/ welcher denenselben in eigener Persohn nachzufolgen versprache; Dahero Urbanus an die Königin Joannam gelangen liesse / daß sie ihren Unterthanen nicht erlauben solte / diesem Fürsten auff seiner Reiß durch das Sicilianische Meer einige Beschwernüß zu verursachen. Weilen auch indessen Barnabas seine vorige Unruhen wieder anfienge/ ersuchte der Pabst Urbanus den Kayser Carolum den Vierdten / daß er seine Ankunfft in Italien beschleunigen möchte / allwo dann selbiger in dem Monath May im Jahr 1368. anlangte/ zu grossem Schrecken der Visconten / und noch mehr derer Scaligern zu Verona / welche/ weilen sie die Visconten wider die Kirche unterstützet hatten / von dem Kayser / zu Erlegung einer grossen Summa Golds verurtheilet wurden. Die Freud über die Ankunfft des Caroli wurde vermehret durch die neue Cardinäl / so der Pabst machte / und durch die Ankunfft des Königs Petri von Cypern / und der Königin von Neapel. Aber die gröste Freud / so die gantze Christenheit hatte / ware die Ankunfft des Kayfers Paläologi / welcher in eigener Person den Pabst Urbanum heimsuchte. (Im Jahr 1369.)

V. Niemahlen hat Rom ein glorreicheres Ansehen gehabt / als da es anjetzo zu gleicher Zeit von denen dreyen grössesten Liechtern der Christenheit bestrahlet wurde; und diese waren der Pabst / der Käyser in Occident / und der in Orient. Es empfienge seine Heiligkeit denselbert mit aller Hochschätzung und Ehrbezeugung/ und ver-

verhielte sich so wohl selbst als auch die Cardinäl/ gegen ihn fast auff gleiche Art / als wann selbiger der Römische Kayser gewesen wäre. Als es nachgehends zu dem Punct der versprochenen Vereinigung kame/ sagte Paläologus der Spaltung ab / und da er mit der Römischen Kirchen wieder versöhnet wurde / schwure er / derselben beständig zu gehorsamen / und den Catholischen Glauben fest zu halten / liesse auch darüber eine Schrifft in Griechischer und Lateinischer Sprache auffsetzen / und überreichte solche / nachdem er sein guldenes Insiegel daran gehenckt hatte/ dem Pabst / um solche zum ewigen Angedencken zu verwahren. Er bekennete außtrücklich / daß der heilige Geist von dem Vatter und dem Sohn ausgehe / daß das Hochwürdige Sacrament so wohl in ungesäuertem als gesäuertem Brod könne gewandlet werden : und endlich daß dem Pabst der Primat und Vorzug über alle Kirchen gebühre. Diese waren die drey Artickel/ welche sonderbahr zwischen denen Latinern und denen Griechen strittig / und der gewohnliche Zundel der Uneinigkeit waren : Dahero dann die Nothwendigkeit erforderte/ daß sie durch eine deutliche Erklärung von ihnen musten angenommen werden. Da nun der erste Punct also glücklich geendiget worden / schritte Urbanus zu dem andern / um diesem Reich wider die Türckische Macht Hülffe zu leisten. Zu solchem End truge er vor / daß die Räuber-Schaaren / welche Italien verheereten / in Orient gehen solten/ weilen hierdurch dieses Land von ihren Streifferey-en wurde befreyet / und der Orientalische Kayser mit tapfferen Soldaten versehen werden. Solchemnach erlaubte Urbanus durch ein Apostolisches Patent dem Kayser Johanni / daß er diese streitbare Rotten mit sich hinweg führen möchte. Als es aber zur würcklichen Vollziehung kommen solte / zerstöhrete der boßhaffteste Joannes Agutus ; der Anführer dieser Rauber/ das gottseelige Vorhaben des Urbani / indem er mit seinen Gesellen lieber wolte sich bey GOtt und denen Menschen durch ihre Raubereyen verhast machen / als durch ihre eigene Tapfferkeit / in Bestreitung der Feinde Christi / einen Ruhm erwerben. Auff solche Weiß fande sich Paläologus in seiner gefasten Hoffnung betrogen / und muste / wie er ankommen war / leer wieder hinweg ziehen. Jedoch ermahnete ihn der Pabst / daß er den Muth nicht möchte sincken lassen mit Versicherung / daß ihme auff einen andern Weg würde geholffen werden / wie auch nachgehends erfolget.

VI. Es gienge allbereits ins dritte Jahr/ daß Urbanus sich in Rom auffhielte mit grossem Jubel und Frolocken der Italiäner : welche wohl sagen / daß der Glücks-Stern ihrer Wohlfahrt/ das Angesicht und die Gegenwart des Statthalters Christi ware ; als sie diese Freud unverhofft zerstöhret sahen/ durch den unvermutheten Endschluß / welchen Urbanus fassete / wieder nacher Avignon zuruck zu kehren. Die Ursache/ so er deßwegen anfuhrete/ und die ihn dazu bewegte/ ware sehr kräfftig/ nemlich die Nothwendigkeit/ die unversöhnliche Feindschafft der Könige in Franckreich und in Engelland beyzulegen / welche nicht allein diesen beyden Königreichen / sondern auch der gantzen Christenheit sehr schädlich war.

Da nun der Sommer herbey nahete / reisete Urbanus von Rom hinweg / und begabe sich nacher Monte Fiascone. Daselbst hat/ dem Ruff nach / die heilige Brigitta / als sie daselbst anlangte / ihme auffzuwarten / zu seiner Heiligkeit gesagt : daß wann dieselbige in Franckreich zuruck kehreten / sie bald sterben würden : Dieses habe ihr GOtt durch seine heiligiste Mutter offenbahret/ weilen aber die heilige Frau mit keinem Beweißthum bestättigte / daß solches eine wahre und götttliche Offenbahrung wäre / machte der Pabst weiter nichts daraus. Liesse also für den Statthalter in seinem Kirchen-Staat den Cardinal Petrum von Scanno / Ertz-Bischoffen zu Bourges / und setzte sich zu Schiff zu Corneto im Jahr 1370. den 5. September / und wurde bedienet mit einer außerlesenen Flotte von Galleen und Kriegs-Schiffen des Königs in Franckreich / des Königs von Arragonien / und der Konigin von Neapel / nebst vielen Fahrzeugen aus Provence / und von Avignon / allwo er den 24. besagten Monaths anlangte. Er legte alsofort ohne Zeit zu verliehren die Hand an dasjenige Geschäfft / wegen dessen er ankommen war / nemlich den König von Franckreich mit dem Engelländischen friedlich zu vergleichen. Da Er aber dieses Geweb anfienge / wurde solches abgeschnitten durch den Tod des Urbani selbst/ welcher sich zutruge den 19. December/ drey Monath nach seiner Ankunfft / dahero dann die Weissagung der heiligen Brigittä nicht leer ware. Das Pabstthum des Urbani hat gewähret acht Jahr / ein Monath und drey und zwantzig Täg.

Diesem Pabst wird zugeschrieben die Erfindung der dreyfachen Päbstlichen Cron ; indeme die Päbste sich anfänglich mehr nicht als einer bedienet / dero Bonifacius der Achte die zweyte hinzugefüget / und Urbanus der Fünffte die dritte / zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Gregorius XI. der CXCVIII. Pabst.

I. DJe Cardinäl saumeten sich nicht die H. Kirche mit einem sehr guten Hirten zu versehen : Inmassen sie nach der Leich-Begängniß des Pabst Urbani den 29. December an dessen Stelle ernenneten den Cardinal Petrum Rogerium / von Limoges gebürtig / Grafen von Beaufort / welcher am H. Drey-König Tag/ im Jahr 1371. die Päbstl. Crone empfienge ; und sich Gregorium den Eilfften nennete.

Es bestunde damahlen das Collegium der Cardinäl in einer wenigen Anzahl : Dahero der Pabst auff zweymahl/ drey und zwantzig neue Cardinäl machte / und unter solchen Petrum di Luna , oder **von dem Mond** / einen Arragonier ; zu diesem solle der Pabst gesagt haben : Gebt wohl Achtung/ daß euer Mond keine Finsternuß leydet. Und ware es dißfals auch ein Prophet : Inmassen / wie ihr bald hören werdet/

durch die Schuld dieses Manns die gantze Kirche in sehr grossen Finsternissen der Spaltung/ und ungemeine Zerrüttungen geriethe.

II. Um selbige Zeit stunde es in Italien sehr übel; dahero der Pabst Gregorius ihm anfienge ein Gewissen zu machen/ länger von dannen entfernet zu seyn / sonderbahr da die heilige Catharina von Siena durch wiederhohlte Schreiben / und andere mehr ihn antrieben / schleunig wieder dahin zu kehren. Man sagt / daß als Gregorius dißfals voller Gedancken ware / und einstens mit einem Frantzösischen Bischoff / welcher eine lange Zeit von seiner Kirche abwesend war / sich freundlch besprachet / er denselbigen gefragt habe / ob er ihm kein Gewissen mache/ eine so lange Zeit sich von seiner Heerde zu entfernen? deme der Bischoff geantwortet; Und wie haben dann Euere Heiligkeit / welche allen andern Hirten mit gutem Exempel vorgehen sollen/ keinen Scrupel / daß sie so lang von ihrer eigenen Kirchen zu Rom abwesend seynd? Da nun also Gregorius den Endschluß gefasset/die Wieder-Ubersetzung des Stuhls nacher Rom nicht länger zu verschieben / machte er alles zu der Abreiß fertig. Dieser Schluß konte dem König in Franckreich nicht verborgen bleiben; Dahero er alle Mühe / auch vermittelst der Cardinälen anwendete / solchen hinterstellig zu machen. Aber der Heilige Vatter gabe allezeit zur Antwort/ dieses seye der Willen GOttes / und also erfordere es die Wohlfahrt der heiligen Kirche. Es ermanglete nicht an Statisten/ welche dieses Vorhaben tadleten / und widerriethen / unter dem Vorwand; Es wären die Sachen in Italien in einem verzweiffelt-üblen Stand/ und könte der Pabst ohne starcke Kriegs-Heer die gar zu tieff eingewurtzelte Macht der Italiäner nicht zähmen: Es würde die Päbstliche Majestät einer öffentlichen Verachtung ausgestellet werden / wann sie ohne Waffen gegen so viel hartnäckige Rebellen erscheinen würde. Aber der gelehrte Petrarcha stopffe ihnen bald den Mund mit seiner kräfftigen Schutz-Schrifft (**wider die Frantzösische Verleumbdungen**) da er unter andern anführete: Es habe der Statthalter Christi nicht nöthig / mit bewaffneter Hand nach Rom zu kommen. Er seye weit sicherer durch sein Ansehen und Gewalt / als durch die Degen; mehr durch die Heiligkeit / als durch die Waffen. Das Gewehr der Priester wären das Gebet/ die Thränen / das Fasten/die Tugenden/die guten Sitten/ die Mässigkeit / Freundlichkeit und Sanfftmuth/ so wohl in Worten als in Wercken. Wann die Kriegs-Fahnen wider sie anziehen; erklecket dagegen das Creutz Christi/ welches allein die Teuffel fürchten/ und die Menschen verehren. Will man sie durch die Trompeten erschrecken? so erklecket ihnen dagegen das Alleluja; so weit Petrarcha. Gregorius demnach beständig dem himmlischen Antrieb zu gehorsamen / reisete im Jahr 1376. den 13. Sept. von Avignon hinweg mit denen Cardinälen; (ausgenommen sechs / die allda verblieben) und liesse seinen eigenen Vatter/der noch im Leben war/ und seine beyde Brüder darwider schreyen; und nachdem er sich zu Marsilien eingeschiffet/ langte er endlich nach vielem Ungewitter / und ausgestandenen Gefahren den 17. Jenner zu Rom an / mit unendlichen Jubel und Frolocken der heiligen Stadt und des gantzen Italiens / da sie den heiligen Stuhl nach siebentzig-jähriger Entfernung wieder zurück kehren/ und der Stadt Rom ihre Zierde / durch Anlangung ihres Hauptes / wieder hergestellt sahen.

III. Weilen aber zum öfftern das Gute mehrers geliebt wird / wann wir solches annoch verhoffen / als wann wir es schon würcklich besitzen/ so erkalteten auch die Römer/welche mit so grosser Begierd die Anwesenheit des Pabsts verlanget hatten/ da sie nun solche erhalten / gar bald / also daß auch viele derselben aus Uberdruß seines Gewalts / sich gar wider ihn aufflehneten auff Anschürung des Francisci von Vico / Stadt-Pflegers zu Rom / und Tyrannen von Viterbo. Um diese innerliche Unruhe desto leichter zu stillen / suchte Gregorius vorhero die auswärtige aus dem Weg zu raumen / und die Florentiner wieder unter den Gehorsam des Heil. Petri zu bringen. Zu diesem Ende bediente er sich der Hülffe der heiligen Catharinä von Siena / welche bey denenselben in grosser Hochschätzung ware. Es waren aber einige derselben dergestalt hartnäckig und verkehrt / daß sie alle Ehrerbietung gegen der heiligen Jungfrauen verlohren / und es wenig gefehlet / daß sie nicht gar ihre Hände mit ihrem Blut beflecket: Da nun dieser erste Rathschlag zu nichte wurde / befande der Papst Gregorius für gut / zu Lucca eine offentliche Unterredung zwischen seinen / und denen Florentinischen Gesandten zu halten/ umb in der Sach einen gütlichen Vergleich zu treffen. Ehe er aber von Rom gegen Anageni auffbrache / fande er sich gemüssiget / dem Johanni Wickleff den Proceß zu machen / welcher wegen sehr grober Irrthümer angeklaget wurde.

IV. Dieser ware von Geburt ein Engelländer / Doctor der Theologie / und Pfarrer zu Lutterwort in dem Bißthum Lincoln. Er ware von einiger Wissenschafft und Gelehrsamkeit/aber dabey über die massen hoffärtig und ehrsüchtig / also daß er jedermann unerträglich wurde. Er bildete ihm ein / daß er alles vermöge / und man seinen Verdiensten nichts abschlagen solte. Da ihme die Probstey des Collegii zu Canterburg von dem alldasigen Bischoff / und zwar auff Päbstlichen Befehl / abgenommen wurde/ rasete er dergestalt darüber / daß er die Feder ergriffe / und den Gewalt nicht nur dieses Prälaten / sondern auch des Pabsts anzutasten anfienge. Hierauff gienge er noch weiter / nach Gewohnheit der ungezäumten Gemüths-Neigungen / und lehrete die Irrthümer des Marsilii von Padua / und des Janduni / brachte auch solche Gottslästerungen auff die Bahn / welche nicht würdig seynd / angeführt zu werden / nicht allein wider die heilige Sacramenten/ sondern auch wider JEsum Christum selbst. Mit einem Wort / dieser Ertz-Ketzer/ weilen ihme die Irrthümer des Berengarii/ der Waldenser und Albigenser / noch zu wenig schienen / fügte denenselben noch weit gottlosere hinzu / so gar / daß er auch GOtt seine Allmacht strittig machen/ und eine Abgötterey einführen wolte. Er wurde anfänglich / auff Befehl

fehl des Pabsts Gregorii/ von dem Ertz-Bischoff zu Canterburg/ vorgefordert: Da er dann aus Furcht seine Irrthümer dergestalt zu beschönen/ und auch mit dem Mund zu wiederruffen wuste/ daß er damahlen frey gelassen wurde/ unter Angelobung/ künfftig davon nichts mehr zu reden. Aber diese seine Versprechen waren betrügerisch: dann so bald er wieder die Freyheit erlangte/ machte er es ärger als zuvor. Es wurden seine Irrthümer erstlich von dem gegenwärtigen Pabst Gregorio verdammet; und hernach von der Provincial-Kirchen-Versammlung zu London. Viele bestritten ihn auch mit der Feder: aber durch die Schwachheit des alten Königs Eduardi/ welcher ihn mit der Macht hätte unterdrücken sollen/ wurde der Bösewicht stärcker/ und bekame Gelegenheit/ auch durch seine Anhänger/ seine gifftige Irrthümer auszustreuen; welche nachgehends dem Luthero und Calvino für Funcken dieneten/ die Occidentalische und Mitternächtliche Länder in Brand zu stecken.

Immittelst wurde in Lucca die bemeldte Unterredung wegen eines Friedens mit denen Florentinern gehalten: und um eben diese Zeit liesse sich der Pabst/ auff starckes Zusprechen der Cardinälen/ bereden/ wieder nacher Avignon zu kehren. Er wurde aber aus heimlicher Schickung GOttes/ welcher den Stuhl in Rom haben wolte/ gefährlich schwach/ und verschiede nach acht-tägiger Kranckheit/ im Jahr 1378. den 28. Mertzen. Als dessen Tod kund wurde/ kehrten die Florentiner wieder unter den Gehorsam der Kirchen/ und diejenige/ welche ihn im Leben gehasset hatten/ liebten ihn nachgehend im Tod. Auch die Römer/ damit sie von der Nach-Welt nicht möchten einer Undanckbarkeit gegen denjenigen beschuldiget werden/ der ihnen die Päbstl. Majestät wieder zugebracht hatte/ erbaueten ihme in St. Maria/ in der neuen Gassen/ ein herrliches Grabmahl/ mit einem Lobspruch/ mittelst welchem sie die Gutthat preyseten/ die er dem gantzen Italien erwiesen/ daß er den Päbstl. Stuhl nach siebentzig-jähriger Abwesenheit wieder aus Franckreich nacher Rom übersetzet hat.

Urbanus VI. der CXCIX. Pabst.

1. Nietzo kommen wir zu denen betrübtesten und beschwerlichsten Zeiten/ so die Kirche jemahlen gehabt. Ich will sagen zu der drey und dreyßigsten Spaltung/ einem solchen gefährlichen und langwierigen Ungewitter/ daß es ein Wunderwerck GOttes war/ daß das Apostolische Schifflein/ welches viertzig gantzer Jahr so gewaltig umgetrieben wurde/ keinen Schiffbruch erlitten. Inmassen so wohl für den einen/ als für den andern Theil sich sehr fürtreffliche Anhänger und Beschützer herfür thaten. Durch Heiligkeit nemlich/ und Wunderwerck sehr berühmte Männer/ gecrönte Fürsten/ und die gelehrteste hohe Schulen; Wodurch sehr schwer wurde zu entscheiden/ auff welche von beyden Seiten sich die Warheit und Gerechtigkeit mehr hinlencke: Und gewiß der Cardinal Baronius/ da er ihm das grosse Werck seiner Kirchen-Jahr-Bücher ausseckte/ schriebe in einem Brieff an Jacobum Sirmondum/ unter andern Sachen also: Es zittert mir das Hertz im Leibe/ und die Feder in der Hand/ so off ich gedencke/ wann ich werde dahin kommen/ die Sachen dieser Zeiten aus einander zu wicklen/ über welche ich nimmermehr wissen werde/ einen Schieds-Mann abzugeben/ und ein End-Urtheil auszusprechen. Weilen aber selbiger durch den Tod hinweggerissen wurde/ traffe es eine andere Feder/ diesen trüben und wütenden Strudel zu durchschiffen.

II. Als demnach Gregorius der Eilffte einige Monath hernach/ da er den Stuhl wieder aus Franckreich überbracht/ mit Tod abgangen war/ traten die Cardinäle/ funffzehen an der Zahl zusammen/ um einen Nachfolger zu erwehlen. Die Römer/ da sie betrachteten/ daß nur allein vier von diesen Cardinälen Italiäner/ und die andere eilff Frantzosen waren/ mithin sich befürchteten/ daß dieser ihre Parthey einen von ihrer Nation verlangen wurden/ um den heiligen Stuhl wieder in Franckreich zu versetzen; und zugleich durch lange Erfahrnuß wohl wusten/ was für grosse Ubel durch Abwesenheit des Pabsts/ dem gantzen Italien und der Kirchen zugewachsen/ liessen erstlich das heilige Collegium ersuchen/ daß weilen JEsus Christus seinen Statthalter die Stadt Rom für einen Sitz verordnet habe/ sie doch solchen nicht von dannen entfernen möchten. Und weilen sie solches für unvermeidentlich hielten/ wannn ein Frantzösischer Pabst solte erwählet werden/ so baten sie die Vätter/ daß selbige/ wo nicht einen Römischen/ jedoch wenigst einen Italiänischen Pabst der Kirchen gehen wolten. Die Cardinäl gaben zur Antwort/ daß sie ohne Ansehung des Vatterlands/ oder des Geblüts einen Pabst wolten erwehlen/ der so wohl GOtt als denen Menschen gefällig seyn würde. Weilen aber das Volck mit dieser Antwort nicht zufrieden wäre/ umsetzten sie das Wahl-Zimmer mit bewaffnetem Volck/ und schryen mit lauter Stimme etlichmahl: Wir wollen zum Pabst/ entweder einen Römer oder Italiäner; und setzten dadurch die Cardinäl in grosse Furcht. Dahero als einige von der Betrohung auch zur Gewaltthätigkeit schritten/ und mit Gewalt in das Wahl-Zimmer eintringeten/ ernennten die Cardinäl einen Pabst/ ausserhalb dem heiligen Collegio. Dieser war Bartholomäus Prignani/ ein Neapolitäner/ damahlen Ertz-Bischoff zu Bari/ welcher mit gewohnlichem Gepräng gecrönet/ und fast von allen Cardinälen bestättiget wurde/ im Jahr 1378. den achtzehenden Aprilis/ auff welchem Tag in selbigem Jahr das Oster-Fest einfiele/ und nennete sich Urbanum den Sechsten. Er war ein sehr gelehrter Mann von grossem Verstand und Tugenden/ von heiligen Sitten/ dem Gebet und leiblichen Buß-Wercken ergeben; Ein Feind der Wollust/ und ein grosser Liebhaber der Künstler und Gelehrten. Und obwohlen er klein von Person/ bräunlich von Gesicht/ und schon im sechtzig jährigen Alter ware/ so hatte er doch nichts destominder eine ehrwürdige Gestalt/ und ein ernsthafftes Ansehen: Dahero er dann mit denen Tugenden und Gaben/ so er besasse/ ihme die Gewogenheit der Cardinäle/

auch der Frembden wohl hätte zu wegen bringen können. Er liesse aber/ da er auff dem Thron erhoben ware/ seinen eiffrigen und hefftigen Gemüths-Neigungen dergestalt den völligen Zügel schiessen/ daß er anfienge sehr hart und rauh mit ihnen sammentlich zu verfahren/ und verlangte zuforderst von denen Cardinälen die Verbesserung ihrer Sitten/ und ihres Hoff-Staabs/ auch unter Bedrohung; welches dann/ nebst der wenigen Vergnügung/ so viele derselben an seiner Erhöhung hatte/ eine Ursach ware/ daß der grösseste Theil des heiligen Collegii einen Widerwillen gegen ihn fassete/ mit dem Vorsatz/ sich von einem so fürchtigen und strengen Herrn zu befreyen.

III. Es ware damahlen zur Sommers-Zeit: als dreyzehen Cardinál/ lauter Franzosen/ ausgenommen ein Flamänder/ und ein Spanier/ nemlich Petrus de Luna, unter dem Vorwand/ der grossen Hitze in Rom/ welche denen Franzosen unerträglich fiele/ auszuweichen/ da indessen Urbanus sich nur allein mit drey Cardinälen zu Tivoli auffhielte/ sich nacher Anagni begaben/ und zugleich mit ihnen der Ertz-Bischoff von Arles/ der H. Kirchen Rentmeister/ welcher die Cron und alle andere Päbstliche Kleinodien/ so er in Verwahr hatte/ mit sich nahme/ alles zu dem End/ um einen andern Pabst an des Urbani Stelle zu erwählen; den sie bey ihrer Ankunfft zu Fondi/ als einen falschen/ und eingetrungenen vor sich forderten/ um sich darüber zu rechtfertigen. Gantz Rom erstaunete ob diesem Donner-Knall: Und Baldus/ ein Orackel der Rechts-Gelehrten zur selbigen Zeit/ da er um seine Meinung über diese Wahl des Urbani/ welche von denen Cardinälen/ so sich nacher Fondi begeben hatten/ wolte strittig gemacht werden/ befragt wurde/ gabe zur Antwort/ daß ohngeachtet der Betrohung des Volcks gegen dem heiligen Collegio, diese Wahl rechtmässig/ und Urbanus der wahre Pabst seye/ als welcher auch allbereit von denen Cardinälen in seiner Crönung als ein solcher seye erkennet worden. Ingleichen schriebe die heilige Catharina von Siena dem Kayser Carolo dem Vierdten/ und dessen Sohn Wenceslao/ erwehlten Römischen König/ es seye Urbanus unzweiffentlich der wahre Pabst. So schriebe sie auch besagtem Urbano unterschiedliche Trost-Brieff/ und ermahnte ihn/ sich mit neuen Cardinälen zu versehen. Deme er dann nachkame/ und verschiedene mahlen über fünffzig machte. Wiewohlen er auch viele derselben absetzte: Dann weilen er entdeckte/ daß einige darunter ihme wenig getreu waren/ und sich wider ihn verbunden hatten/ liesse er sechs davon zu Genua hinrichten/ und nahme andern den Cardinals-Hut: Welches aber zu nichts anders dienete/ als sich immer fürchtiger und unbeliebter zu machen.

Die vorbemeldte vierzehen Cardinál/ welche sich in der Stadt Fondi versamlet hatten/ erwählten indessen/ nachdem sie Urbanum dahin gefordert hatten/ umb ihn abzusetzen/ einen Gegen-Pabst/ nemlich Robertum/ aus denen Arvernischen Grafen von Clermont/ welcher Clemens der Siebende wolte genennet werden. Er verstärckte alsofort seine Parthey/ und machte eine gute Anzahl Cardinál/ theils zu Fondi/ theils zu Avignon/ allwohin er sich ohne Anstand begabe/ und daselbst mit grossen Ehren von dem König in Franckreich empfangen wurde. Die hohe Schul zu Paris/ welche gleichfals nach dem Wind ihres Ober-Herrn die Seegel richtete/ liesse ihre Federn zum Vortheil seines Clementis lauffen/ und hielten ihn für einen rechtmäßigen Pabst: Und ware auch Spanien auff dessen Seiten. Dahingegen der Kayser/ der König in Ungarn/ und die Italiáner/ auch mit dem Degen Urbanum verthädigten. Wolte GOtt! es hätte auch Urbanus selbst sich zu beschützen gewust/ durch Bezeugung einiger Nachsicht gegen die Friedens-Mittler. Unter welchen Otho/ Hertzog von Braunschweig und Fürst zu Taranto/ sich Urbano für einen Mittler anerbotte/ um die entstandene Spaltung zu verhindern/ oder aber vielmehr auffzuheben; Weilen er aber von demselben nicht einmahl ein gutes Wort erhalten konte/ gienge er deswegen voller Unwillen hinweg/ und sagte: Man solte an statt Urbanum/ ihn Turbanum heissen/ wegen der grossen Verwirrungen/ so er in der Kirchen durch seine unbiegliche Schärffe verursachete. Auch Nicolaus von Neapel/ ein Berühmter Rechts-Gelehrter/ und ein sehr guter Freund des Urbani. Da er durch schlechte Bezeugungen von dem Pabst wenig geachtet/ und hindan gesetzet wurde/ tratte gantz erzünet zu der andern Parthey über. Aus eben dieser Ursach empörten sich zwey seiner Cardinál wider ihn/ nemlich der Cardinal Galeatius/ und Pileus/ welcher nachgehends Spottweiß der Cardinal von dreyen Hüten genennet wurde/ deren einen er von seinem eigenen Geschlecht/ den andern von Urbano/ und den dritten von Clemente hatte.

Dieser Affter-Pabst/ aus Begierd/ sich in seiner Herrschaff mit Gewalt zu befestigen/ schickete den Monzoja/ seinen Enckel/ und Bernardum Sala/ mit einem starcken Heer wider Urbanum im Jahr 1379. Als aber der Graff Albericus von Barbiano/ den 28. Aprilis mit dem Päbstlichen Kriegs-Volck denen Feinden entgegen gienge/ und mit ihnen zwölff Meil von Rom in ein Treffen geriethe/ versetzte er denenselben eine gäntzliche Niederlage: bekame auch so wohl den Monzoja/ als auch Bernardum gefangen/ und kehrete mit ihnen/ als ein Triumphirender/ wieder nacher Rom zurück. Ingleichen zwunge der Pabst Urbanus die Franzosen mit Gewalt/ Die Engelburg/ so sie in Besitz hatten/ zu verlassen; und die Römer/ um ihnen dieses Nest zu benehmen/ schleifften solche zum theil? obwohlen nachgehends Bonifacius der Neundte solche wieder befestigte.

IV. Die Spaltung hatte hiermit ihre Endschafft erreichet/ wofern nicht die Königin Joanna/ eben da die Römer auch den Affter-Pabst Clementem wolten gefangen nehmen/ durch ein unzeitiges Mitleyden ihn zu Neapel in Schutz genommen hätte. Von wannen er jedoch zu weichen gezwungen wurde/ weilen die Neapolitaner/ durch dessen Beschützung/ ihnen keinen Krieg auff den Halß ziehen wolten. Solchemnach liesse Urbanus allen Zorn wider Joannam aus: indem er/ als Ober-Herrscher des Neapolitanischen Reichs/ sie desselben verlustig erklärete/ und

durch

durch die Waffen des Königs in Ungarn Ludovici/ von dannen zu vertreiben suchte. Der Feld-Herr der Ungarn ware Carolus von Durazzo: Bey dessen Ankunfft ins Reich / im Jahr 1380. Joanna aus Rache für ihren Erben zu der Cron Neapel und Sicilien / den Hertzog von Anjou/ Caroli des Weisen/ Königs in Franckreich Sohn erklärete/ und diese Erneuerung durch den Affter-Pabst Clementem bestättigen liesse. Wogegen sich Urbanus bald darauff widersetzte / und besagten Carolum von Durazzo zum König beyder Sicilien crönete: Welcher von denen Neapolitanern mit gutem Willen angenommen wurde/ und die Königin Joannam in dem Castel nuovo/ oder neuen Schloß / belagerte; auch selbige/ da er sie in seinen Gewalt bekame / nach einer kurtzen Gefängnuß / an eben demjenigen Ort erwürgen liesse / allwo sie/ dem Ruff nach/ vor Jahren Andream/ ihren Gemahl / und des Königs in Ungarn Bruder / hatte erdroßlen lassen / so bald Clemens von dem Tod Joannä Nachricht erhielte / crönete er ohne Anstand Ludovicum von Anjou / als Erben und Nachfolger derselben in dem Königreich Sicilien / im Jahr 1382. Und dieser / um nicht allein dem blossen Nahmen nach/ ein König zu seyn/ kame eylends mit einem Kriegs-Heer/ sich dieses Reichs zu bemächtigen.

Da nun Urbanus das Vorhaben Ludovici sähe/ liesse er das Creutz wider ihn predigen/ als einen gewaltthätigen Uberfaller des Kirchen-Staats/ und bewegte auch die Engelländer / in Franckreich einzufallen. Als aber dieselbe Ypern belägerten/ wurden sie von dem König in Franckreich gezwungen / die Belagerung auffzuheben. Mehr kunte Ludovicus nicht verrichten: weilen er unter der Zeit/ da er würcklich beschäfftiget ware / Sicilien anzugreiffen / im Jahr 1384. mit Tod abgienge/ nebst dem Grafen von Savoyen / seinem Bunds-Verwandten: Weilen sie/ der Sage nach / von dem Wasser eines vergiffteten Brunnens getruncken. In diesem Jahr endigte auch sein lasterhafftiges Leben Joannes Wickleff / und wurde in seiner Pfarr zu Lutterwort begraben: und allda verbliebe er so lang / biß dessen Gebein/ auff Befehl des Concilii zu Costantz / ausgegraben/ zu Aschen verbrennet / und in Fluß geworffen wurden.

V. Carolus von Durazzo indessen / nachdem er von dem Pabst Urbano dergestalt begünstiget/ und mit einem Königreich bereichert worden/ legte alle Furcht / nach dem Tod seines Mitwerbers beyseits/ und fienge an mit seinem Gutthäter übel umzugehen. Worüber sich der Pabst billich erzürnete/ und ihn in den Bann thate. Solches empfunde der Durazzo dergestalt hoch / daß er die Stadt Luceriam / als seine Heiligkeit sich allda befanden/ belagerte/ und solche / nachdem er die Anhänger des Pabsts/ und dessen Enckel Butillum gefangen genommen/ in Brand steckte. (Im Jahr 1385.)

VI. Inmittelst setzte Urbanus / um die Gunst und den Beystand der Mutter GOttes zu erhalten/ das Fest ihrer Heimsuchung ein/ und setzte das Jubel-Jahr von funffzig Jahren auff drey und dreyssig / zu Ehren des Alters Christi / im Jahr 1389. Ein mehrers konte er nicht verrichten / weilen ihme darauff das Leben abgienge/ wie geglaubt wird/ durch beygebrachtes Gifft/ ohngeachtet die heilige Catharina von Siena ihn gewarnet hatte/ sich dafür zu hüten. Es truge sich dessen Todfall zu / in obermeldten Jahr / den 13. October/ nach einer eilff-jährigen / sechs-monathlichen/ und wenig tägigen sehr beunruhigten Regierung. Mit ihme endigte sich zugleich sein gantzes Geschlecht/ inmassen Butillus / sein Enckel / und die eintzige Stütze seines Stammes / nach verlohrnem Land auch sein Leben einbüssete/ indem er im Meer ertruncke/ da er nacher Venedig schiffen wolte.

Bonifacius IX. der CC. Pabst.

I. DJe Cardinäl / so sich in Rom befanden/ da sie betrachteten/ was für grosse Zerrüttungen in der Christenheit die Schärffe des Urbani verursachet hatte / beschlossen bey sich / ihme einen sanfftmüthigen Nachfolger zu verordnen / und schickten deßwegen zu dem Himmel jenes Gebet des Propheten Jesaiä c. 16. **Sende/ O HErr/ das Lamm/ den Beherrscher der Erden**; Inmassen wie die Außlegung allhier anmercket/ diese Worte nicht anders seynd/ als: **die Stimme der Kirchen / welche GOtt bittet um einen guten Hirten/ der liebreich und sanfftmüthig seye/ wie Christus.** Da sie sich nun in das Wahl-Zimmer begeben/ und den heiligen Geist angeruffen hatten/ erwählten sie zum Pabst Petrum Tomacelli/ gleichfals einen Neapolitaner/ von Adelichem Geblüt/ aber geringen Vermögen / welcher sich Bonifacium den Neundten nennete/ und durch diesen Nahmen zu erkennen gabe/ wer er in der That seyn wolte. Durch seine fürtreffliche Tugend brachte er ihme die Ehre des Cardinals-Hut zu wegen / den ihme Urbanus der Sechste verliehe/ dessen Nachfolger er auch erkläret wurde / den zehenden Novembris des gegenwärtigen Jahrs. Er setzte die Annatas ein/ das ist/ daß alle Bischöff und Priester/ bey Antrettung ihrer Pfründen / zu der Apostolischen Cammer so viel Baarschafft liefern solten / als das Einkommen ware eines gantzen Jahrs; und feyerte das Jubel-Jahr 1400. ungehindert der Verordnung Urbani des Sechsten / welcher da wolte / daß solches alle drey und dreyssig Jahr/ wie wir oben gehöret/ solte gehalten werden.

II. Weilen die Spaltung Clementis des siebenden/ und die Unruhen in Italien noch immerdar anhielten / hatte er eine unglückliche Zeit in seiner Regierung / und wurde gezwungen/ gleich einem Flüchtigen/ sich von einer Stadt in die andere zu begeben / indem er an keinem Ort sicher ware. Fehlete auch nicht viel / daß er in Rom wäre ermordet worden / wofern nicht Ladislaus/ König von Neapel/ der sich damahlen in Rom befande/ ihn errettet hätte. Weilen er nun sahe/ was für grosse Ubel/ gleichsam als aus einer schädlichen Wurtzel / aus der Spaltung entsprungen/ nahme er ihme vor / solche auffzuheben / so viel bey ihm stunde.

Die hohe Schul zu Pariß bediente sich seines löblichen Vorhabens / und thäte drey Vorschläge.

schläge. Daß entweder so wohl er/ als Clemens/ das Pabsthum abtretten / durch gewisse Schied-Richter / oder durch ein allgemein Concilium den Handel solten entscheidenlassen. Jedermann billichte diesen Vortrag / bloß allein wurde Clemens darüber gantz wühtend / und von einer geringen Kranckheit überfallen / worauff ihn der Schlag traffe/ und wo nicht die Spaltung/ doch sein Leben endigte/ nach einer sechzehen jährigen zweiffelhafften / und niemahls friedlichen Regierung.

Alsofort schickte der König in Franckreich/ und ersuchte die Cardinäl / so in Avignon waren/ daß sie mit der Wahl möchten innen halten: Sie gaben aber zur Antwort / daß sie solches nicht thun könten: und erwählten zum Pabst / unter dem Nahmen Benedicti des Dreyzehenden/ den Cardinal Petrum von Luna/ einen Arragonier. (Im Jahr 1394.) Dieser ware ein sehr guter Freund des heiligen Vincentii Ferrerii / und führete ihn überall mit sich als seinen Beicht-Vatter. Er verfluchte zum öfftern mit demselben die Spaltung/ und erklärte sich/ daß er gern / wenn er je zum Pabst solte erwehlet werden / das Pabstthum niederlegen wolte/ um der Kirchen die Ruhe/ und den Frieden wieder zu verschaffen. Da er aber die dreyfache Cron auff seinem Kopff sahe/ vergasse er dieses Versprechen / und stunde so fest darauff/ diese Würde zu behaupten / daß er ehe sein Leben / als den Thron lassen wolte. Damahlen sagte der berühmte Pariser Joannes Gerson/ als er die Hartnäckigkeit dieses Manns sahe/ daß zu Beruhigung der Kirche weiter nichts vonnöthen seye/ als die Verfinsterung dieses Monds/ nemlich des Benedicti / welcher vorhero Petrus de Luna, oder **vom Mond**/ hiesse. Der Kayser zugleich mit dem König in Franckreich / aus Begierd / die Spaltung auffzuheben/ trugen dem Bonifacio und dem Benedicto vor / daß sie beyde zu allgemeiner Ruhe der Christenheit / dem Pabstthum absagen / und zulassen möchten / daß ein Dritter zu allgemeiner Vergnügung erwählet würde: Aber Benedictus gabe nichts als leere Wort: und Bonifacius weder Wort noch Wercke. Dahero dann die Frantzosen erzürnet wurden / und so wohl dem einen als dem andern den Gehorsam auffkündigten.

III. Aber zu was Nutzen? Indeme eben die Frantzosen kurtz darauff unter einander uneinig wurden/ und die Parthey des Benedicti mit grösserem Eyffer/ als vorhero / wieder empor brachten: Sonderbahr damahlen / als sie vernahmen/ daß Bonifacius in Rom mit grossem Frolocken eingehohlet ware/ und allda das Jubel-Jahr begienge/ mit sehr grossem Zulauff der Pilgram/ auch aus Franckreich / welche wider des Königs Gebot dahin wallfahrten gangen. Dahero dann die Frantzosen gleichfals auff Anschürung des Königs von Arragonien / als vornehmsten Beschützers des Benedicti/ ihme behülfflich waren / daß er verkleidet aus dem Päbstlichen Pallast zu Avignon entwischte/ in welchem er sich hatte einschliessen lassen/ mit dem Versprechen / von dannen nicht zu weichen / biß die Spaltung würde auffgehebt seyn. Da nun auff solche Weiß Benedictus die Freyheit erhalten / und sich mit einer guten Anzahl Truppen in Provenze versehen hatte/ fienge er wieder an/ sich als Pabst auffzuführen/ machte Cardinäl/ um seine Parthey zu verstärcken/ und theilte die Insuln unter seine Anhänger aus. Er erklärte auch den berühmten Apostolischen Prediger / den heiligen Vincentium Ferrerium/ der bißhero sein Beich-Vater gewesen ware / zu einem Magistro Sacri Palatii, das ist zu einem Vorsteher seines Geistlichen Hoff-Gerichts; welcher bey der Finsternuß dieser Zeitien fortfahrete/ ihn für einen Pabst zu erkennen / biß selbiger von seiner Hartnäckigkeit und Hoffart / als ein falscher Pabst angeklagt wurde/ und er alsdann ihn verliesse. Da nun Benedictus diese bewährte Stütze verlohren hatte / suchte er andere Weg/ sich im Credit und Ansehen zu erhalten. Einer darunter ware / daß er seine Gesandten an den Pabst Bonifacium schickte / um einen Frieden mit ihme abzuhandlen. Da aber selbige kaum zu Rom angelanget waren / verschiede der heilige Vatter im Jahr 1404. den 15. October in die die andere Welt / am Stein-Schmertzen. Er besasse das Pabsthum fünffzehen Jahre / weniger vier und dreyssig Tage. Er setzte die heilige Brigittam in die Zahl der Heiligen: Liesse auch das Creutz predigen wider den Sultan der Türcken Bajazeth / welcher der Stadt Constantinopel/ die er eng belagert hatte und bestürmete/ den äussersten Untergang trohete: und es gefiele Gott/ durch eine unverhoffte Weiß denen betrübten Christen zu Hülffe zu kommen/ indeme er verhengete/ daß Bajazeth selbst von dem Tamerlan überwunden und gefangen wurde.

Innocentius VII. der CCI. Pabst.

I. NAch dem Todt des Bonifacii wolten die Gesandte des Affter-Pabsts/ welche sich noch in Rom auffhielten / daß die Cardinäl die Wahl bloß allein so lang auffschieben solten / biß sie Benedicto davon wurden Nachricht gegeben haben: Aber das heilige Collegium kehrete sich nicht an ihr Geschwätz / sondern versammlete sich so bald / und erwählte den siebenzehenden October / kaum neun Tage nach entledigtem Stuhl/ zum Pabst den Cardinal Coßmum de Migliorati / von Sulmona gebürtig/ der sich Innocentium den VII. nennete. Man sagt/ daß ehe er zum Pabst erkläret worden/ er sich verpflichtet habe / das Pabstthum auffzugeben/ wann es zu Auffhebung der Spaltung nöthig seyn solte. Als hievon Ladislaus König zu Neapel / Nachricht erhielte/ fassete er einen Argwohne daß wann es zwischen demselben / und dem Affter-Pabst zu einem Vergleich kommen solte / seine Würde in Gefahr gerathen möchte/ wegen des Ludovici von Anjou / den er von Neapel verjagt hatte: Dahero er dann Innocentium dahin bewegte / daß selbiger sich erklärete/ und unter seinem Insiegel versprache / niemahlen sich in einen Frieden einzulassen / wofern nicht von beyden Theilen würde bestättiget werden/ daß Ladißlaus in dem ruhigen Besitz des Königreichs Neapel verbleiben solte: Eine Sach/ welche von denen Frantzosen nimmermehr wurde gut geheissen und bekräfftiget werden. Dieses

Ver-

Versprechen / welches den eintzelen Nutzen eines Fürsten / dem allgemeinen Besten der gantzen Kirchen vorzoge / gleichwie es denen Menschen nicht gefiele / also schiene es auch / daß es von GOtt nicht gebillichet worden : inmassen es niemahlen vollzogen worden ; Und GOTT anbey verhängte / daß Ladislaus selbst der grausamste Peiniger wurde / den dieser Pabst jemahlen empfunden. Innocentius selbst / der sich auf alle Weiß eingelassen hatte / denselben zu unterstützen / wurde endlich gezwungen / ihn nicht nur mit dem Bann zu belegen / sondern auch des Reichs zu entsetzen.

II. Indessen / da Innocentius das auffrührische Gemüth der Römer betrachtete / machte er / umb ihre Gewogenheit zu gewinnen / unter den eylff Cardinälen / die er den eylfften Junii im Jahr 1405. zu dieser Würde beförderte / fünff Römer. Er erlangte aber dannoch hierdurch seinen Zweck nicht. Indeme sie in ihrer Empöhrung verharreten / und mit bewaffneter Hand der Brucken / welche Mollis genennet wird / sich zu bemeistern suchten / und da nachgehends über die Vereinigung zwischen dem Pabst und denen Römern gehandlet wurde / liesse Ludovicus Migliorati / ein Enckel Seiner Heiligkeit / zwey Regenten des Volcks / nebst neun andern anschulichen Burgern / ergreiffen / und sie sämmentlich in Stucken zerhauen / ohne Vorwissen des Pabsts / welcher sich hefftig deßwegen beklagte. Uber diese That wurden die Römer dergestalt wüthend / daß Innocentius gezwungen wurde zu weichen / und von Rom nacher Viterbo zu entfliehen. Der König Ladislaus eylete hinzu / sich der Stadt Rom zu bemächtigen : Allein die Römer hatten einen Abscheu für dessen Joch / schlugen ihn tapffer hinweg / und beruffen den Pabst bald wieder. Welcher seiner angebohrnen Sanfftmuth nach / den Römern willig verziehe / und auch mit Ladislao / da selbiger umb Frieden anhielte / sich gern vergliche. Als nachgehends der König Ladislaus auff ein neues mit Innocentio brache / wolte dieser den Bann wider ihn erneuern : Wurde aber von einer schweren Kranckheit überfallen / und bezahlte die Schuld der Natur den 6. November im Jahr 1406. nachdeme er auf dem Apostolischen Thron gesessen zwey Jahr / und ein und zwantzig Täg. Ein Mann von einer sonderbahren Sanfftmuth / und Mitleyden gegen denen Armen ; bereit / und unermüdet / jedermann anzuhören / fleissig im Geistlichen Gericht / und bey denen Berathschlagungen / niemand beschwerlich / ein Feind des Geitzes und der Simonie / und gantz darauff bedacht / wie er die verderbte Sitten der Geistlichkeit verbessern möchte.

Gregorius XII. der CCII. Pabst.

I. DJe Spaltung hielte noch immer an / indeme sie von dem Affter-Pabst Petro de Luna unterhalten / und von dem König in Arragonien / seinem Beschützer / unterstützet wurde. Da die Cardinäl zu Rom / gäntzlich darauf bedacht / dieses grosse Ubel aus der Christenheit hinweg zu raumen / von der Wahl eines Nachfolgers des verstorbenen Pabsts Innocentii sich untereinander verglichen / und mit einem Eyd zu zwey Sachen verpflichteten : Erstlich / daß derjenige / so von ihnen auff den Päbstlichen Thron würde erhebt werden / dem Pabstthum absagen solte / so bald Petrus de Luna ein gleiches thun werde ; Zum andern / daß der neue Pabst keine Cardinäl solte machen können / und dieses darum / damit das Collegium der Cardinäl in Rom / wann es an der Zahl das Collegium zu Avignon übertreffen wurde / sich nicht möchte allein der Erwählung eines Pabsts anmassen ; indem / auff den Fall dieser Absagung / beyde Collegia mit einander vereinbahret / zu der Wahl eines dritten schreiten solten. Als diese Bedingnussen von allen und jeden Cardinälen mit einem Eyd / und eigenhändiger Unterschrifft bestätiget worden / schritten sie zur Wahl eines neuen Pabsts / welcher in der Warheit mehr ein Bewahrer des Pabstthums / als ein freyer / unbeschrenckter Pabst seyn solte ; und solcher Gestalt wurde im Jahr 1406. den 23. November dazu einhellig ernennet Angelus Corarus / ein Venetianer / welcher Gregorius der Zwölffte wolte genennet werden. Er gabe so fort allen Christlichen Potentaten Nachricht / so wohl von seiner Erhebung / als auch von dem eydlichen Versprechen / die dreyfache Cron nieder zu legen / so bald sein Mit-Werber Petrus de Luna dergleichen thun würde / umb der Spaltung ein End zu machen. Dieser Räthschlag wurde von jedermann gelobt ; und die Anhänger des Petri de Luna selbst verpflichteten sich / der verhofften Vereinigung keine Hindernuß in den Weg zu legen. Er imgleichen bezeigte sich dazu gantz bereitwillig / und nahme gegenwärtig an / auff der bestimmten Unterredung zu Savona zu erscheinen / um allda das Pabstthum zugleich mit Gregorio abzutreten. Dieser ware ebenfalls fertig dahin zu gehen / so aber / da alles am besten eingerichtet ware / ins Stecken kamen / indeme er zu mehrerer Sicherheit / und grösserem Ansehen verlangte / daß er von denen Venetianischen Galleen nacher Savona möchte begleitet werden. Weilen aber der Rath / in Betrachtung der grossen Macht der Genueser / welche damahlen mit denen Venetianern im Krieg verwicklet waren / nicht für gut befande / die Schiffe in Gefahr zu wägen / von denen Genuesern hinweg genommen zu werden / so verbliebe die Sach im vorigen Stand. Die Forcht des Raths ware warhafftig / die Cardinäl aber vermeyneten / es seye solches nur ein gesuchter Vorwand des Gregorii / damit er nicht zu Savona sich dörffte des Päbstlichen Mantels berauben lassen / und fiengen demnach an / sich gegen ihn zu beklagen / daß er seines eydlichen Versprechens nicht besser eingedenck seye. Diesr Verbitterung der Cardinäl wider Gregorium wurde noch grösser / da selbiger / in Betrachtung /

daß er von denen alten Cardinälen übel angesehen wurde/ sich entschlosse/ neue zu machen; und weilen die alte Cardinál ein Abscheuen daran hatten/ und sich deßwegen von ihme absönderten/ machte er/ auf einer Versammlung der Bischoffen vier neue Cardinál/ zwey darunter waren seine Encklen/ nemlich Antolius Coraro/ und Gabriel Condolmiero/ welcher hernach Pabst wurde/ und sich Eugenium den Vierdten nennete/ und die andere zwey/ seine vertraute Freunde; denen er kurtz darauff noch neun andere zufügte/ und aus Apostolischem Gewalt erklärete/ daß solches nicht wider den Eyd/ und das Gelübd seye/ so er in dem Wahl-Zimmer abgelegt hatte/ wegen neuen und rechtmässigen dazwischen gekommenen Ursachen. Dieses Unternehmen gabe dem Glück des Gregorii den letzten Stoß: Inmassen die alte Cardinál/ welche sich gäntzlich von ihme gewendet hatten/ gleichsam als von einem Meineydigen/ der sein Versprechen nicht gehalten/ sich damit nicht vergnügten/ daß sie ihn als einen solchen überall ausgeschrieben/ und die Frantzosen bewegt hatten/ ihme den Gehorsam aufzukünden/ sondern noch dazu sich mit denen Cardinälen zu Avignon vereinigten/ und mit einander beschlossen/ sammentlich ein allgemeines Concilium zu halten/ und auff selbigem so wohl Gregorium/ als auch Petrum von Luna/ abzusetzen. Zu solchem End erhielten sie von denen Florentinern die Stadt Pisa/ allwohin sie durch Schreiben alle Fürsten und Prälaten der gantzen Christenheit auff ein Concilium einladeten. Als Gregorius und Benedictus hievon Nachricht bekamen/ schrieben sie einjeder ein Concilium aus. Gregorius nacher Aquileja/ und Benedictus nacher Perpignan. Und auff solche Weiß ware das Kleid CHristi nicht mehr in zwey/ sondern gar in drey Theil zertrennet. Die Anzahl derjenigen/ so im Jahr 1409. auff dem zu Pisa erschienen/ ware sehr groß: nemlich vier und zwantzig Cardinál/ drey Patriarchen/ der Alexandrinische/ der Antiochenische/ und der von Jerusalem; hundert und achzig theils Bischöffe/ theils Ertz-Bischöffe/ dreyhundert Abbte/ und zweyhundert zwey und achtzig Theologi/ oder GOtts-Gelehrte Männer. Es wurden zwey und zwantzig Sitz gehalten: Deren Beschluß dahin ausfiele/ daß Gregorius und Benedictus abgesetzet/ und denen Cardinälen die freye Macht gelassen wurde/ einen neuen Pabst zu erwählen/ indeme durch diese Absetzung der Stuhl entlediget ware.

Alexander V. der CCIII. Pabst.

I. NAchdem die Cardinál sich in dem Wahl-Zimmer versammlet/ erwählten sie einmüthig zum Pabst den Cardinal Petrum Philargi/ aus der Insul Candia gebürtig/ einen Minoriten. Als der Ruff seiner Crönung/ so den 7. Julii geschahe/ sich ausbreitete/ suchten die zwey abgesetzte Pabst/ Gregorius und Benedictus/ weilen sie fast von allen ihren Anhängern verlassen waren/ sich in Sicherheit zu begeben/ Gregorius nach Rimini/ unter dem Schutz des Caroli Malatesta/ seines alten Freunds/ und Benedictus nacher Peniscola/ einem sehr festen Ort in dem Königreich Valenzien/ mit dem Entschluß/ über dieses Bauren-Hüttlein Pabst zu seyn/ weilen er es über die gantze Welt nicht seyn konte.

II. Da sich das Concilium zu Pisa geendiget/ truge Alexander ein Verlangen nacher Rom zu gehen/ und machte sich dahin auff den Weg: Wurde aber zu Bononien kranck/ also/ daß er nicht allda anlangen konte/ sondern bey zunehmenden Ubel/ im Jahr 1410. den 3. May sein Leben liesse/ nachdeme er den Stuhl bloß allein zehen Monat besessen. Es hatte dieser Pabst ein so mitleydiges Hertz gegen denen Armen/ und ein so freygebiges Gemüth/ daß er alles/ was er hatte/ verschenckte; und sich beklagte/ daß er nicht der gantzen Welt Guts thun könte. Indeme er nun solcher Gestalt beständig alles austheilete/ hatte er zu Zeiten gar nichts mehr zu verschencken. Dahero er dann zum öfftern zu seinen Haußgenossen im Schertz zu sagen pflegte: Ich war ein reicher Bischoff/ ein armer Cardinal/ und nun ich Pabst worden/ bin ich gar ein Bettler. Vor seinem End bekennete er/ daß alles/ was auff dem Concilio zu Pisa vorgangen/ ihme wohl gethan zu seyn schiene/ und daß er darüber nicht den geringsten Scrupel habe.

Joannes XXIII. den CCIV. Pabst.

I. NAch dem Todt des Pabsts Alexandri/ wurde Balthasar Cossa/ ein Neapolitaner/ insgemein der Cardinal von Bononien benannt/ allwo er Legat ware/ in eben dieser Stadt zum Pabst erwählet/ und Joannes der drey und zwantzigste genennet/ auch den fünff und zwantzigsten May gecrönet. Er ware dieser Joannes viel geschickter/ einen Feld-Herrn/ als einen Pabst abzugeben. Dahero er dann/ als er kaum die dreyfache Crone auffgesetzt hatte/ einen Creutz-Zug wider den König Ladislaum anstellete/ welcher die Kirche/ nebst Italien/ sehr beunruhigte/ und nach dessen gäntzlicher Beherrschung strebte. Diesen nun desto leichter übern Hauffen zu werffen/ setzte er ihme Ludovicum von Anjou entgegen/ und erklärete durch eine Bull/ das demselben das Königreich Neapel/ so Ladislaus im unrechtmässigen Besitz hätte/ von Rechts wegen gebührete. Joannes selbst brachte ein starckes Kriegs-Heer zusammen unter der Anführung des Hertzogs von Anjou/ des Sforziá/ und Pauli Orsini/ Generalens der Kirche/ und seegnete die Fahnen. Da nun diese beyde Kriegs-Heer ohnweit von St. Germano an einander geriethen/ zoge Ladislaus den Kürtzern: Und hätte ihn der Orsini völlig zu Grund richten können. Es gienge aber ein Red/ daß selbiger sich dieses Siegs nicht habe bedienen wollen/ damit/ so lang Ladislaus auffrecht bliebe/ der Pabst seiner Hülff allzeit benöthiget seyn müste. Deme seye nun/ wie es wolle/ so ist gewiß/ daß Ladislaus gesagt: An dem Tag der Schlacht hatten meine Feinde mein Leben/ und mein Reich

in

in ihrem Gewalt: Den folgenden Tag das Reich allein: den dritten aber weder eines noch das andere. Inmassen er nachgehends / da er sich auffs neue verstärcket / wieder anfienge diejenige zu erschrecken / vor welchen er sich kurtz vorhero fürchtete. (Im Jahr 1411.)

Der Pabst Joannes / aus Begierd / der Spaltung einmahl ein End zu machen / beschlosse bey sich ein Concilium zu halten / welches bereits von dem Pabst Alexandro dem Fünfften / bey Endigung des Pisanischen / ware versprochen worden. Hiezu wurde die Stadt Costantz in Teutschland beliebet / weilen sie für alle Nationen / der Italiänischen / Frantzösischen / und Teutschen am gelegnesten / und für Spanien eben auch nicht gar ungelegen ware. Zu gutem Glück fügte es sich / daß umb diese Zeit der König Ladislaus auf dem Gipffel seiner Hoffnung / von dieser Welt verschiede. Dahero der Pabst Joannes von dieser Furcht befreyet / welche ihn in Rom eingesperret hielte / im Jahr 1414. nacher Costantz sich begabe / und allda dem allgemeinen Concilio durch die offentliche Crönung des Römischen Königs Sigismundi einen frölichen Anfang machte. Der vornehmste Punct / so auff diesem Concilio solte abgehandlet werden / bestunde in dem / daß die dreyfache Mißgeburt der Päbste / Benedictus / Gregorius / und Joannes selbst / solte ausgetilget werden: Dann / obwohlen die beyde erste allbereits von dem Concilio zu Pisa / wie gemeld / waren abgesetzet worden / so fahreten sie dannoch fort / sich als Päbste auffzuführen / und die Christenheit in viel Partheyen zu trennen.

III. Da nun inmittelst die Vätter des Concilii / welche sich den Handel ernstlich angelegen seyn liessen / wohl vorsahen / daß weder Benedictus / noch Gregorius jemahlen dem Pabstthum absagen würden / wofern nicht auch Joannes solches ebenfalls thun solte / übergaben sie demselben eine Schrifft mit der Formul der freywilligen Absagung / die er thun solte: Worauff er / vor dem Altar stehend / mit einem offentlichen Eyd sich in Gegenwart des gantzen Concilii verpflichtete / daß er das Pabstthum freywillig abtreten wolte / wann solches die erste zwey auch thun würden. Man sagt / daß dem Pabst Joanni dieses sein gethanes Versprechen alsofort gereuet habe / und daß er aus Furcht für Gewalt / in verstellter Kleidung von Costantz entflohen seye / und sich in dem Gebiet des Ertz-Hertzogs Friderici von Oesterreich in Sicherheit begeben wollen: Nachdeme er aber eine zeitlang von einem Orth zum andern herum gefahren / wurde er in Freyburg angehalten / und wieder nacher Costantz gebracht: allwo er in dem zwölfften Sitz / im Jahr 1415. den 20. May / von denen Vättern abgesetzt wurde. Und weilen sie billich / wann er in der Freyheit solte gelassen werden / neue Unruhen befürchten konten / wurde er auff ihren Befehl / in Mannheim / oder wie andere wollen / in Heidelberg / unter der Verwahrung Ludovici von Bayrn / Pfaltz-Grafen am Rhein / gefangen gesetzet. Einige Geschicht-Schreiber wollen / daß er die Wacht mit dreyßig tausend Silber-Cronen bestochen habe: Andere aber mit besserem Grund / daß er nicht ehender aus seiner Gefangenschafft kommen seye / als erst nach verflossenen vier Jahren / da die Kirche / durch die Erwählung Martini des Fünfften / und Absetzung des Benedicti allbereits beruhiget ware. Deme seye aber / wie es wolle / so ist gewiß / daß dieser gewesene Pabst Joannes / den 14. Junii / im Jahr 1419. nacher Florentz kame / wie wir bald sehen werden in dem Leben Martini des Fünfften.

IV. Anjetzo wollen wir uns wieder zu dem Concilio wenden / welches nach der Absetzung des Pabsts Joannis alsofort den Pabst Gregorium den Zwölfften nacher Costantz forderte / welcher gehörter massen / sich verpflichtet hatte / das Pabstthum auffzugeben / so bald seine andere beyde Mit-Werber dergleichen thun würden. Es befande sich damahlen Gregorius zu Rimini / und schickte / so bald er diese Vorforderung des Concilii erhalten / Carolum Malatesta für seinen Bevollmächtigten dahin: Welcher / im Nahmen dieses Gregorii / die Päbstliche Cleynodien / nebst dem Päbstlichen Titul / und allen Anspruch zu dieser höchsten Würde / in die Händ der Väter übergabe.

Nun ware noch übrig Benedictus / welcher gleichfalls / krafft seines eydlichen Versprechens / gehalten ware / das Pabstthum abzulegen. Da es aber dahin kame / daß er solches bewerckstelligen solte / erzeigte er sich weit widerspenstiger / als jemahlen / mit Vermelden / daß er zu dieser Absagung von keiner Irrdischen Macht gezwungen werden / noch auch solche im Gewissen thun könte. Dahero dann der König Sigismundus / auff Ansuchen der Vätter in eigener Persohn zu ihme reisete / und lange Zeit mit ihme zu Perpignan handlete / umb ihn zu bewegen / daß er sich für das Concilium stellen möchte; weilen aber derselbe sich an den Pabst Joannem spiegelte / der von eben diesem Concilio ware abgesetzet worden / weigerte er sich dem Gewalt dieser Versammlung zu unterwerffen / und verschlosse sich auffs neue in sein unüberwindliches Schloß zu Peniscola / mit dem Endschluß / ehender das Leben / als den Päbstlichen Mantel zu entlassen. Dahero er dann auf ein neues von denen Vättern abgesetzt / und als ein Treu-loser und Halßstarriger / in den Bann gethan wurde.

Durch diese seine Hartnäckigkeit wurde die fertige Abtrettung des Pabst Gregorii desto rühmlicher gemacht: Deßwegen dann die Vätter des Concilii für rechtmäßig erachteten / solche zu belohnen / wie sie auch im Werck thaten / und ihn zum Bischoff Cardinal von Tusculo / Dechanten des heiligen Collegii / und immerwährenden Legaten in der Marck erkläreten. Beynebenst bestättigten sie alle dessen Acten und Abhandlungen / wie auch die Cardinäl / so er gemacht hatte / und bißhero noch nie wegen der Spaltung für rechtmässige waren erkennet worden. Alles darum / weilen er / zu Beruhigung der Kirche / mit solcher Fertigkeit / seine eigne Hochheit / und das höchste Glück / in welches eine Menschliche Ehrsucht sich verlieben konte / auffgeopffert hatte / ich will sagen / das Pabstthum / welches er acht

Jahr/ und sieben Monat genossen/ von dem Tag seiner Erwählung an zu rechnen / biß auff seine freywillige Abtretung: Nach welcher er kaum zwey Jahr mehr erlebte / und zu Recanati mit Todt abgienge / kurtz vor der Erwählung des Pabsts Martini des Fünfften / von welchen wir gleich reden wollen / nachdem wir dasjenige werden angemercket haben/ was auff diesem Concilio zu Costantz in dem Handel des Ertz-Ketzers Joannis Hutz ist vorbey gangen.

V. Dieser ware von Nation ein Böhm / zu Huß/ einem kleinen Marckt-Flecken / gebürtig/ so in selbiger Sprach **eine Ganß** bedeutet: Er ware von geringem Herkommen / hatte aber einen feurigen / muntern und unruhigen Geist. Weilen er wegen seines so niedrigen und unbekandten Stammens gantz mißvergnügt ware/ gedachte er / wie ein anderer Herostratus / durch eine grobe Mißhandlung sich bekannt und berühmt zu machen. Solchemnach sinnete er darauff / die Irrthümer des Wicklefs wieder auf die Bahn zu bringen / und fienge an solche in dem Jahr 1407 da er würcklich Rector auff der hohen Schul zu Prag ware / durch gantz Böhmen auszusäen. Weilen er sich aber schämete / daß er bloß allein fur einen Lehr-Jünger des Wicklefs solte angesehen seyn / fügte er zu dessen Irrthümern noch andere von denen Seinigen bey / brachte vermittelst des Hieronymi von Prag / eine grosse Rotte von Banditen / auffruhrischen und verzweiffleten Gesellen beysammen / und liesse sich also mit diesen fürchtigen Truppen / so in lauter Ruder- und Hencker-mäßigen Gesind bestunde/ sehen. Unter andern lehrete er/ daß die zur Verdammnuß von GOtt Verworffene/ keine Glieder der Kirchen wären / ob sie schon den H. Tauff empfangen hätten: Daß der Heil. Petrus niemahlen das Haupt derselben gewesen wäre/ nebst andern schändlichen Lästerungen wider den Pabst/ und wider die Bischöffe / denen er so wohl / als denen weltlichen Fürsten / allen Gehorsam und Respect entzoge. Durch dergleichen Vorgeben stunde es nicht lang an / daß gantz Böhmen verwirret / und in verschiedene Partheyen zertrennet wurde.

Wenceslaus / damahlen König in Böhmen/ indem er gantz ruchloß in denen viehischen Lüsten ersoffen ware / und gleichsam darinnen begraben lage / dachte dem Geschwätz dieses Verführers nicht nach/ und verursachte dadurch/ daß selbiger einen starcken Fuß in diesen Ländern bekame: Aber Sigismundus/ des Wenceslai Bruder / welcher wohl vorhinein sahe / was für eine schädliche Frucht aus diesem schlimmen Saamen erwachsen würde/ ermahnete Wenceslaum / daß er nicht schlaffen solte: schickte auch zu diesem Joanni Huß Abgeordnete / liesse ihn auff das Concilium zu Costantz einladen / umb Red und Antwort von sich zu geben/ und über die sehr schwäre Anklagen / so wider ihn ergiengen/ sich zu verantworten. Der freche Mann schluge die Unterredung nicht aus; und kame / nicht wie ein Beklagter / sondern gleichsam wie ein triumphierender Obsieger / in Begleitung einer zahlreichen Rotte seiner Anhänger nacher Costantz / nachdeme er vorhero von Sigismundo ein sicheres Geleit empfangen hatte/ umb nicht auf der Reyß nach dem Concilio überlästiget zu werden. Daselbst wurde mit ihme nach aller Gerechtigkeit / Liebe/ und Bescheidenheit verfahren. Inmassen sieben Monat angewendet wurden / seine Lehr zu untersuchen / und seine Beweiß-Gründe darüber anzuhören. So schickte auch das Concilium zwey Bischöffe nacher Böhmen / welche allda Kundschafft seiner vorgetragenen Lehren einzogen / und dem Concilio darüber Bericht erstatteten. Ingleichem wurden seine Bücher durchsuchet / und ihme die Vertheidigung derselben zugestanden. Die vornehmste Personen bey der Unterredung/ da sie ihn des Irrthums überwiesen / batten ihn/ daß er diese so offenbahre Irrthümer wiederruffen / und solche abschwören möchte. Weilen er aber mehr als jemahlen hartnäckig verbliebe/ wurde er endlich / als ein überwiesener Ertz-Ketzer / zum Feuer verdammt. Diejenige / welche die Catholische einer Untreu beschuldigen/ daß sie denselben wider das gegebene Geleit verurtheilet / scheinen/ als wann sie den Geleits-Brief nicht gesehen hätten. Allermassen in besagtem Geleits-Brief des Sigismundi nichts anderst enthalten ist / als eine würckliche Anbefehlung an die Obrigkeiten derjenigen Städte / durch welche er reisen muste/ damit sie ihn sicher und frey möchten fortziehen lassen; Es stehet aber kein Wort darinnen / daß ihme wäre ein freyer Abzug versprochen worden/ wann er hartnäckig auff seinen Irrthümern verbleiben würde. Die heutige Widersacher der Catholischen erzehlen von ihme zu ihrem Vortheil diese Fabel: Daß er auff dem Scheiter-hauffen zu dem Volck solle gesagt haben: Anjetzo lassen die Prälaten eine Gantz braten/ aber in hundert Jahren wird aus dem Aschen dieser Gantz ein Schwan enstehen / der die Warheit/ für welche ich anjetzo sterbe/ beschützen wird. Durch welchen Schwan sie ihren Lutherum verstehen/ und auch unterschiedliche Müntzen haben schlagen lassen/ auff deren einer Seiten eine Gantz/ und auf der andern ein Schwan zu sehen.

Nach dem Joanne Huß / wurde gleichfalls zu Costantz dessen Lehr-Jünger / Hieronymus von Prag / verbrennet / welcher anfänglich seine Irrthümer bereuete / und frey gelassen worden: Als er aber nachgehends wieder in dieselbe verfiele/ und nacher Costantz zuruck gebracht wurde / muste er seinem Lehrmeister in der Straff Gesellschafft leisten/ dem er in dem Verbrechen nachgefolget hatte.

Als das Concilium den Handel dieser gottlosen Ketzer ausgemacht hatte / legte es die Hand an das Haupt-Werck/ die Kirche/ durch Erwählung eines rechtmässigen Pabsts zu beruhigen; Inmassen durch die Abtretung des Gregorii/ und Joannis / und durch die wiederholte Absetzung des Benedicti der Stuhl nunmehro leer stunde.

Mar-

Martinus V. der CCV. Pabst.

I. NAchdeme die Cardinál / an der Zahl acht und zwantzig / sich auff Befehl des Concilii in das Wahl-Zimmer begeben / ernenneten sie ohne viel Streiten zum Pabst den Cardinal Othonem Colonna / einen Römer. Welcher weilen seine Wahl im Jahr 1417. auff den eylfften November / als am Fest des H. Bischoffs Martini fiele / Martinus der V. wolte genennet werden / da er doch eigentlich / und nach der Schärpffe / der Dritte heissen solte. Als er den ein und zwantzigsten eben dieses Monats mit gewohnlichen Gepräng gecrönet worden / machte er dem Concilio zu Costantz im Jahr 1418. ein End / nachdeme solches drey Jahr und sechs Monat gewähret / und 45. Sitz gehalten hatte. Der Pabst bestättigte alles / was in Glaubens-Sachen daselbst ware abgehandlet worden / und verschobe die Bekräfftigung der andern Decreten auff eine gelegenere Zeit. Hierauff gienge er mit dem Creutz in Italien / allwo seine Gegenwart / und Hülff höchst nothwendig ware. Als er im Jahr 1419. zu Florentz ankame / legte sich allda der gewesene Pabst Joannes der drey und zwantzigste ihme als einem rechtmässigen Pabst / ohne etwas für sich aus zu bedingen / zu Füssen / und ergabe sich in dessen Hände. Fande sich auch nicht betrogen: Inmassen Pabst Martinus den gedemüthigten Joannem nicht allein mit vätterlicher Lieb / und Ehren-Zeichen wohl empfienge / sondern auch zum Dechanten der Cardinál / und Bischoffen zu Tusculo machte / (welche Würde durch den Tod des gewesenen Gregorii des Zwölfften / kurtz vorhero ware leer worden) mit dem Vorzug / daß er bey denen Zusammenkünfften einen höhern Sitz als andere Cardinál haben solte / und dieses in Ansehen / weilen er fünff Jahr lang auff dem Apostolischen Thron gesessen. Er konte aber dieser Ehr nicht lang geniessen / inmassen er nach kaum verflossenen vier Monaten dieses Zeitliche gesegnete. Dessen Leichnam Cosmus von Medici / sein alter guter Freund / mit grossem Pomp in ein prächtiges Grab beysetzen liesse / welches er ihme in S. Joannis Kirchen zu Florentz auffgerichtet hatte.

II. Auch Petrus von Luna gienge fünff Jahr hernach mit Tod ab / nach seinem drey jährigen Affter-Pabsthum / in welchem er also hartnäckig ware / daß ehe er die Seel ausblasete / er seine beyde Cardinál (dann die andere alle waren zu Martino übergangen) beschwure / alsofort einen andern Pabst zu erwählen / wie sie dann auch thaten / und einen gewissen Aegidium Sancium Mognonem ernenneten / unter dem Nahmen Clementis des Achten. Allein dieser ware ein Popantz / und Vogel-scheuh / den der König von Arragonien ins Feld gestellet hatte / umb den Pabst Martinum zu erschröcken / deme er gehässig ware / weilen selbiger Ludovicum den Dritten von Anjou zum König in Neapel erkläret. Wiewohlen der Pabst auch von dieser Furcht sich befreyete / indeme er diesen Affter-Pabst durch den Cardinal Petrum von Foix dahin bewegte / daß er sich mit einem Bisthum vergnügen liesse. Solcher gestalt hörte endlich die Spaltung völlig auff / welche länger als viertzig Jahr mit so grossem Schaden der Kirchen / und Aergerniß der Glaubigen gewähret; nachgehens aber ihr End erreichte / sonderbahr durch die Bey-Hülff des Kayfers Sigismundi / jenes wahren Herculis der so viel geimpfulte Köpff herfür streckenden Schlangen: und zufordrist mit augenscheinlichen Proben des Beystands Christi gegen seiner Kirchen / welche er bey einer solchen Vielfältigkeit der Häupter / und so grosser Zertrennung der Glaubigen / beständig fur allen Schwindel der Irrthümer in Glaubens-Sachen bewahret hat.

III. Solcher gestalt erkenneten und nahmen alle Christliche Völcker Martinum für einen wahren / und rechtmässigen Statt-Halter Christi an. Und weilen er wohl wuste / wie nothwendig es ware / die Sitten der Geistlichen zu verbessern / beschlosse er bey sich / innerhalb fünff Jahren ein anderes allgemeines Concilium zu halten; und gabe davon vorläuffig der gantzen glaubigen Welt Nachricht. Es verlangte der Kayser / daß der seeligste Vatter eine Reise in Teutschland thun möchte / welches des Angesichts ihres heiligen Hirten sehr benöthiget wäre: und wegen eben dergleichen Ursachen ladete ihn auch der König in Franckreich zu sich ein. Aber er entschuldigte sich gegen allen beyden / unter dem wahrhafften Vorwand / daß er nacher Italien und der Stadt Rom / seinen Sitz / kehren müste / deren sich verschiedene Tyrannen bemächtiget / und solche auffs äusserste gebracht hatten. Solchem nach kame er nacher Mantua / und von dannen nacher Florentz.

IV. Allda gaben ihme die Bononienser viel zu schaffen. Dann als selbige sich umb diese Zeit wider die Kirche empöret hatten / verjagten sie alle diejenige ins Elend / die es mit derselben halten wolten. Worüber der Pabst sich erzurnete / und seinen Legaten / Alphonsum / Cardinal bey S. Eustachio / abschickte / Bononien zu belagern. Weilen aber dieselbe mit Lebens-Mitteln / und mit einer tapffern Besatzung versehen ware / mithin der Gewalt der weltlichen Waffen nicht zulangen wolte / legte er die Hand an die geistliche / und unterwarffe diese halßstarrige Stadt der Untersagung des Gottesdienst. Wiewohlen / da er solches denen Burgern / nach Gebühr kund machen wolte / niemand zu finden ware / der das Hertz gehabt hätte / selbige in Bononien zu überbringen. Bloß ein eintziger hertzhaffter Dominicaner-Geistlicher / mit Nahmen Conradinus Bornati / ein Brescianer / mit einem geistlichen Eyffer bewaffnet / wagte sich freywillig in die Gefaht; und auff solche Weiß begabe er sich aus Bononien / allwo er damahlen wohnete / zu dem Päbstlichen Legaten ins Lager / und erbotte sich bereitwillig in eigner Persohn das Urtheil der Untersagung des Gottesdiensts zu verkündigen. Der Legat lobte ihn: und der hertzhaffte Conradinus hefftete den Päbstlichen Brieff an die Spitze einer Lantzen / damit selbiger desto besser möchte gesehen werden / ritte / selbige empor haltend / wieder in die Stadt / und fienge auff offentlichen Platz laut an zu ruffen: Da sehet ihr

Rebellen an GOtt / und seinen heiligen Statthalter / daß euch der Gebrauch aller heiligen Sacramenten untersagt ist; Ihr könnet euch mit keiner Unwissenheit entschuldigen. Sehet hier das Apostolische Patent / und erkennet euren Fehler. Die Burger wurden hierüber hefftig erzürnet / fielen über ihn her / und warffen ihn ins Gefängnuß / des Vorhabens ihme zugleich das Leben zu nehmen. Welches sie auch in der That werckstellig gemacht hätten / wofern nicht ein Fürsichtiger und Bescheidener unter ihnen sie im Zaum gehalten hätte / mit Vermelden: Es wäre ihr Vorhaben eitel und vergebens / weilen diesen Mann umbzubringen / eben dasjenige seye / was er verlangte / nemlich für die Kirch gemartert zu werden. Solchemnach hielten sie damit zuruck / sowol durch die Reden dieses weisen Rathgebers / als auch wegen der Hochschätzung der Tugenden / in welcher sie insgemein den Bruder Conradinum hatten: Dahero sie ihn aus dem Gefängnuß entliessen / und dafür hielten / daß er zur Gnüge abgestrafft wäre. Aber der Mann GOttes / über die vergangene Gefahr gantz unerschrocken / fahrte mit Priesterlicher Freyheit immer weiter fort / die Halßstarrige mit Worten zu bestraffen / und durch eyffrige Predigen das Volck zu ermahnen / daß es dem Statthalter Christi gehorchen / und sich demselben unterwerffen solte. Dahero er zum andernmahl ins Gefängnuß geworffen / und darinnen etliche Täg gelassen wurde / ohne eintzige andere Speiß / als des Göttlichen Sacraments / mit welchem er / vor seiner Gefangennehmung / sich gelabet hatte. Inmittelst nun / da der fromme Diener GOttes im Gefängnuß bettete / und Psalmen sunge / sahen die Wächter / daß er in den Lufft erhebt / und in GOtt verzuckt wurde / mit einem mehr Englischen / als menschlichen Angesicht. Als die Häupter der Stadt davon benachrichtiget wurden / getraueten sie sich nicht / ihn noch länger gefangen zu halten; liessen ihn deßwegen loß / und schickten ihn wieder in sein Closter. Allda beklagte sich nachgehends der fromme Diener GOttes gegen seine Mit-Brüder / und sagte: **Die Hochzeit ware zwar bereit / aber ich war kein würdiger Gast.** Als endlich die Bononienser sich demüthigten / und wieder unter dem Gehorsam der Kirchen begeben hatten / wolte der Pabst Martinus / welcher gute Nachricht von allem hatte / was der Bruder Conradinus dem heiligen Stul zum besten gethan / wie auch von seiner grossen Unschuld / und Heiligkeit / denselben mit dem Cardinal-Hut ehren. Aber der demüthige Diener GOttes / welcher nach keinem andern Purpur strebte / als nach demjenigen / der mit seinem eigenen Blut gefärbet wäre; schluge mit unüberwindlicher Standhafftigkeit diesen sonst so ehrwürdigen / und von vielen so hoch verlangten Purpur aus. Hierauff fahrte er fort / seine Cron durch Apostolische Werck vollkommen auszuarbeiten / predigte unermüdet zum Nutzen der Seelen / und regierte seine Ordens-Brüder mit grosser Sanfftmuth und Eyffer / biß er / reich an Verdiensten / in dem Himmel zu leben verschiede / und auch noch immer auff Erden mit dem Titul eines Seeligen / sonderbahr in seinem Vatterland Brescia / verehret wird.

V. Anjetzo wollen wir uns wieder zu dem Pabst Martino wenden. Nachdeme derselbe sich achtzehen Monat lang zu Florentz auffgehalten / begabe er sich endlich auff den Weg / sein betrübtes Rom zu trösten: Bey dessen Eintritt er sich höchstens bekümmerte / da er wahrnahme / daß sie einer wilden Höle / und einer Wüsten gleich sahe; also übel waren die Häuser zerfallen / die Gassen verwachsen / die Einwohner zerschmoltzen / und in einem schlechten Zustand. Dahero er dann allen Fleiß anwendete / dieselbe wieder zu verbessern / und auszuzieren / stellte auch solches dergestalt ins Werck / daß er verdienete / von denen Römern / ein Vatter des Vatterlands ausgeruffen zu werden.

Nun gienge noch ab / den König von Arragonien der Kirchen zu gewinnen / den eintzigen unter denen glaubigen Fürsten / der sich weigerte / den Pabst Martinum zu erkennen. Dieser schickte deßwegen zu ihm seinen Legaten / den Cardinal Petrum von Fosci / und wuste dieser kluge Prälat das Werck also wohl anzugehen / daß endlich dieser König unter den Gehorsam des heiligen Vatters trate. Welcher gantz getröstet / sowohl wegen dessen / als auch wegen des Friedens / den er in gantz Italien zuwegen gebracht hatte / durch einen Schlag-Fluß / im Jahr 1431. den zwantzigsten Februarii dieses Zeitliche gesegnete. Er hat den Stuhl des heiligen Petri besessen dreyzehen Jahr / drey Monat und zwölff Täg; und wurde begraben in der Haupt-Kirchen im Lateran / mit diesem schönen Lob-Spruch;

Pabst Martinus der Fünffte /
Die Glückseeligkeit seiner Zeit.

Eugenius IV. der CCVI. Pabst.

I. Nicht länger als eilff Täg bliebe der Apostolische Stuhl leer: Inmassen die Cardinäl / als sie den zweyten Mertzen in das Wahl-Zimmer sich begaben / den Tag darauff zum Pabst ernenneten Gabrielem Condolmierum / einen Venetianer / einen Schwester-Sohn Gregorii des Zwölfften / der ihn zum Cardinal gemacht hatte. Als sein Vatter verstorben / und Gabriel sehr reiche Mittlen geerbet hatte / bedienete er sich derselben / das Reich der Himmlen damit zu erwerben / und theilte umb GOttes willen zwantzig tausend Ducati unter die Armen aus. Da er sich nun solcher gestalt von denen vergänglichen Gütern entlastet hatte / gienge er in das Closter zu S. Georgio in Alga / und lage daselbst denen geistlichen Ordens-Ubungen mit grossem Eyffer ob.

GOTT unterliesse nicht / ihn bald des hundertfältigen Lohns zu versichern / für die zeitliche Güter / die er ihme zu lieb verlassen hatte: Dann als er das Ampt eines Portners vertrate / und einem gewissen Einsiedler / der umb ein Allmosen zu ihme kame / mit grosser Lieb begegenet ware / führte ihn derselbe in die Kirchen / und sagte allda nach einem kurtzen Gebett / zu ihme: Pater / habt guten Muth / und seyet wohl getröstet:

getröstet: Ihr werdet Cardinal / und hernach Pabst werden / und / nach sechzehen Jahren eines mühsamen Pabsthums / sterben.

Alles wurde erfüllet; inmassen / nachdeme er den heiligen Purpur / und darauff auch den Päbstlichen Mantel erhalten hatte / er so viel Widerwärtigkeiten in seinem Pabsthumb ausstehen muste / daß man ihn billig einen Martyrer der Gedult nennen konte.

II. Die erste Unruhen verursachten ihme die Enckel seines Vorfahren / des Pabsts Martini. Diese waren von dem Geschlecht Colonna / von welchen der Ruff gienge / daß sie von Martino ihrem Vettern sehr wären bereichert worden / und daß selbiger noch dazu ihnen eine grosse Summa Gelds zur Verwahrung hinterlassen hätte / dessen er sich / zu Wiederherbeybringung der Griechen / zu bedienen in Willens ware / welche er auff der Reiß nacher Italien zu dem Concilio, so zu Vereinigung der beyden Kirchen solte angestellet werden / auff seine Kosten frey halten wolte. Eugenius liesse sie hierüber zu Red stellen; und sie versprachen das zur Verwahrung ihnen anvertraute Geld wieder heraus zu geben. Nachgehens aber / weiß nicht wie / wurden sie Raths / dieses Geld zu Anwerbung der Soldaten anzuwenden / umb sich wider die Macht des Pabsts zu beschützen / weilen sie dafür hielten / daß selbiger ihnen nicht sonderbahr gewogen seyn könte. Auff solche Weiß giengen diese Colonneser / auff Anschürung vieles Römischen Adels / mit gewaffneter Hand in Rom. Jedoch widersetzten sich ihnen die Römer mit dem Päbstlichen Kriegsvolck tapffer: Also daß sie / nach beyderseits viel vergossenen Blut / wieder aus Rom zogen / und das Land ausplünderten / mit grossen Klagen der Burger / welche alle Stund den Pabst umb Hülff wider diese Rauber ansuchten. Es hatte Eugenius einen Enckel / mit Nahmen Franciscum Condolmierum / den er erst neulich zum Cardinal gemacht hatte / umb diesem jungen Herrn die Sorgen der weltlichen Regierung auffzuladen / wie er auch im Werck thate. Aber man muß sagen / daß er eintweder seinen Enckel wenig gekennet / oder daß er denselben gar zu sehr geliebet habe. Inmassen Franciscus ihme wohl seyn liesse / und sehr ungern Audientz ertheilete / als welche eine gemeine Plage der Regenten seynd; und wann er auch gezwungen ware / die Klagen so vieler armen Leute anzuhören / denen diese Rauber das Ihrige hinweg nahmen / triebe er gleichsam einen Schertz mit ihren Seufftzern / und sagte: Sie verliessen sich gar zu viel auff ihre Kühe und Schaafe: Die Venetianer hätten weder klein noch groß Vieh / und wären dannoch sehr reich.

Dahero dann das Volck über seine so schlimme Regierung sehr verbittert wurde / und sich empörete; mithin die Waffen ergriffe / und **Freyheit** ruffte. Hierauff legten sie die Hand an die Pabstliche Ministern / warffen solche in Gefängnuß / und erwehlten andere neue nach ihrem Gefallen. Ferner bemächtigten sie sich des Capitolii mit Gewalt / lieffen dem Päbstlichen Pallast zu / nahmen den Cardinal / des Pabsts Enckel / gefangen / und sperreten denselben in einen Thurn; wären auch mit dem Pabst selbst auff gleiche Weiß verfahren / wofern derselbe nicht in einem verstellten Ordens-Habit sich zu Schiff begeben / und über Ostia nacher Florentz entwichen wäre / welche Stadt ihm sehr zugethan und gewogen ware. Eugenius empfunde die Gefangenschafft seines Enckels sehr schmertzlich; wurde aber auch hierinfalls von GOtt getröstet.

III. Es belagerten und bestürmeten die Römer die feste Engel-Burg / in welcher Antonius Ridius Päbstlicher Commendant ware. Weilen dieser wohl sahe / daß er denen Römern nicht gewachsen ware / sie von der Belagerung abzutreiben / bediente er sich einer Kriegs-List. Er liesse nemlich einen Ausfall thun / und gabe einem gewissen Soldaten Befehl / daß er sich mit Fleiß von denen Römern solte lassen gefangen nehmen: welcher sich dann hierauff gantz mißvergnügt wider den Commendanten bezeigte / und alles Ubels von demselbigen redete / neben dem auch sich verpflichtete / denselben sampt der Vestung ihnen in die Händ zu liefern / wofern sie ihme eine gute Belohnung versprechen würden. Solche wurde ihme zugesagt / und er frey gelassen. Dieser begabe sich in die Vestung / und zeigte den andern Tag von der Maur derselben die Kleider des Commendanten / nebst einem falschen Kopff / und ruffte mit lauter Stimm: **Der Scheim ist todt / er ist todt.** Ladete darauff die Römer ein / in die Vestung zu kommen / und ihme den versprochenen Lohn zu bezahlen. Diese begaben sich in guter Anzahl hinein / wurden aber alsobald von der Besatzung angehalten / und mit Pfeilen und Steinen übel empfangen. Da nun die Römer sich auff solche Weiß betrogen sahen / liessen sie den Cardinal / des Pabsts Enckel / aus der Gefängnuß loß / umb die ihrige Gefangene dadurch zu lösen. Nach kaum verflossenen fünff Monathen wurden die Kirchen-Soldaten Meister / und Rom ergabe sich wieder dem Pabst Eugenio: Das Capitolium wurde mit mehreren Volck verstärckt / und die gantze Stadt mit einer zahlreichen Besatzung versehen. Und der Pabst / welcher mit seinem grossen Schaden gelernet hatte / daß die Glückseligkeit der Regenten in der Hand guter Ministern bestehe / ware künfftig in Erwählung derselben viel fürsichtiger.

IV. Da nun der Pabst sahe / daß er rings umbher so viel Feind hatte / und sich wenig auff seine versöhnte Römer verlassen konte / hielte er für nothwendig / sich umb einen kräfftigen Beystand umbzusehen. Keiner gedunckte ihme dazu besser und bequemer als der Kayser Sigismundus / als welcher bißhero / bey währender verwirreter Spaltung das Schwerdt / und Schild der Päbste seiner Vorfahrern gewesen ware. Mit diesem dann schlosse er eine Verbindnuß / und ladete ihn durch höffliche Schreiben ein / daß er nacher Rom kommen / und allda die Kayserl. Cron empfangen möchte. Wie dann auch der Kayser im Jahr 1433. dahin kame / und den letzten Tag Mertzen von dem Pabst Eugenio in S. Peters-Kirchen gecrönet wurde. Alsdann setzte sich der Pabst zu Pferd / und leitete der Kayser vier biß sechs Schritt weit solches beym Zügel: Worauff der Kayser gleichfalls sich zu Pferd setzte / und nachdem sie einigen

Weg

Weg neben einander/ Sigismundus dem Pabst zur Lincken/ geritten / nahmen sie endlich von einander Abschied. Der Pabst begabe sich nach dem Vatican/und der Kayser/nachdeme er unterschiedliche zu Ritter geschlagen/ nahme seinen Weg gegen Ferrara und Mantua/allwo er sich einige Täg auffhielte/und vor seiner Abreise Joannem Franciscum Gonzaga / Herrn von Mantua / mit dem Titul eines Marggrafen / und mit denen Regalien eines Reichs-Fürsten beehrete.

V. Diese gestifftete Freundschafft zwischen dem Pabst Eugenio / und dem Kayser Sigismundo/ ware sehr gelegen und nothwendig bey denen Unruhen/so wegen des Concilii zu Basel entstunden/ welches ein Probier-Stein ware der Gedult und Klugheit dieses Pabsts / die gantze achtzehen Jahr hindurch / daß solches währete.

Er konte dieses Concilium nicht ausschlagen/ weilen es allbereits von dem Pabst Martino/und nachgehens auch von dem Eugenio selbst ware versprochen / und ausgeschrieben worden: Dahero er dann auch schon eingewilliget hatte/daß im Jahr 1431. den 18. Julii der Anfang gemacht worden. Weilen aber in denen ersten Sitzungen diese Vätter einige Decret verfasset hatten / welche der Würde und dem Ansehen des Pabsts schmählich waren/vernichtete der Pabst Eugenius diese Decret / und hebte das Concilium auff.

Hierunter bezeigte der Kayser Sigismundus ein grosses Mißfallen / sonderbahr in Ansehung seiner Böhmen / welche bereits dazu eingeladen waren / mit Versprechen / daß ihre Beweiß-Gründe daselbst solten angehöret werden; deßwegen sie sich dann schon fertig gemacht hatten/ dahin abzureisen. Solchemnach ersuchte er Seine Heiligkeit / daß sie dem Concilio zu Basel möchte den Lauff lassen / weilen solches denen Böhmen so sehr gelegen ware; und durch Auffhebung desselben ihnen keine Gelegenheit geben/in ihren Irrthümern zu verharten. Der heilige Vatter sahe wohl / daß hierdurch der Sache nicht wurde abgeholffen werden; inmassen unter anderen Puncten / so diese Ketzer verlangeten / auch folgende vier waren/zu deren Behauptung sie sich verbunden hatten / auch so gar das Leben zu lassen. Der Erste ware / daß denen Layen die heilige Communion / unter beyderley Gestalten solte gereichet werden: Zum andern / daß ein jeder nach seinem Gefallen solte predigen können: Drittens/daß die geistliche Persohnen keine weltliche Herrschafft haben könten; und Vierdtens/ daß die offentliche grobe Verbrechen durch die weltliche Obrigkeiten solten aus dem Weg geraumet werden. Und über diese Puncten begehrten sie / daß das Concilium sie durch Beweiß-Gründe überzeugen solte. Welches nichts anders ware / als solche Sachen wieder in Zweiffel zu stellen / welche schon auff denen Kirchen-Versammlungen zu Costantz / und zu Siena / waren entschieden / und bekräfftiget worden.

VI. Mit allem dem/weilen der Kayser/der König in Franckreich / und andere sich starck darzwischen legten / daß das Concilium nicht solte auffgehoben werden/ hielte der Pabst Eugenius/ ohngeachtet er die Bull wegen dessen Auffhebung allbereits verfertiget hatte/ für rathsam / endlich auff so vieles Bitten darein zu willigen / damit nicht die vorgesehene Verwirrungen nachgehens seiner Härtigkeit möchten zugemessen werden. Solchemnach liesse er zu/daß in Basel das Concilium fortgesetzet wurde/und verordnete allda zum Vorsteher in seinem Nahmen/ den Cardinal Cesarini/ als Apostolischen Legaten. Aber es zeigte sich bald/ daß der Hochmuth/und die Herrsch Sucht/gleich seyen einem faulen fressenden Krebs/ der nicht mit Oel/ sondern mit dem Eisen kan curiret werden: und daß die Rebellen/wann sie einmahl den Zaum ihres Regenten von sich geschüttelt / solchen nicht wieder annehmen wollen: weilen dergleichen Leute / wann sie ein eintziges mahl einen Sieg erhalten haben/solchen der Schwäche oder der Furcht des andern zuschreiben/und sich dessen zu neueren und traurigern Unternehmungen bedienen. Und eben solches zeigte sich an diesen Prälaten: indeme sie einer Seits die Schreiben/und den Legaten des Pabsts Eugenii bereitwillig annahmen; anderer Seits aber das Decret des Costantzischen Concilii, wegen des Gewalts des Concilii über den Pabst / hervor zogen / und solches gleichfalls bestättigten. So empfiengen sie auch die Abgesandten des Kaysers Paläologi / und fiengen an/ gleichsam als wann kein Pabst in der Welt wäre/ Handlung zu pflegen / daß die Griechen / zur Vereinigung beyder Kirchen/ zu Basel erscheinen solten: Eine Sach/welche dem Pabst gebührete/ indeme er sich allbereits vor ihnen wegen dieses Geschäffts mit denen Griechen eingelassen / und das Versprechen von sich gegeben hatte / eine Stadt in Italien zu Unterredung zwischen denenselben und denen Lateinern zu benahmsen. (Im Jahr 1434.)

VII. Gleichsam aber/als wann die Uneinigkeiten des Concilii allein nicht erkleckten / die Gedult des heiligen Pabsts zu crönen/ so entstunden auch noch andere in Italien. (Im Jahr 1435.) Es gienge umb diese Zeit mit Tod ab Joanna die Andere/Königin von Neapel und Sicilien/und setzte auff ihrem Todbett im Testament für ihren Erben ein Renatum von Anjou / des ein Jahr vorhero verstorbenen Ludovici des Dritten/Bruder. Der Pabst Eugenius / da er von dem Tod Joannä Nachricht erhielte/durch welchen dieses Königreich dem Apostolischen Stuhl wieder heimfiele/verordnete zu dessen Verwaltung Joannem Vitelleschi/ Bischoffen zu Recanati / und Patriarchen von Alexandria: und befahle denen Neapolitanern/ daß sie keinen König erwählen / sondern solchen/ dem alten Herkommen gemäß/ von Seiner Heiligkeit erwarten solten. Diese verachteten die Päbstliche Erinnerungen/ und zogen ihnen durch ihren Ungehorsam/ sowohl ihren eigenen/ als des Reichs Untergang über den Halß; Inmassen sie sich in zwey Partheyen zertrenneten/davon die eine den obbemeldten Renatum / die andere aber Alphonsum/König in Arragonien/zu dieser Cron berufften. Der Erste konte nicht so geschwind kommen/weilen er damahlen von Philippo/Hertzogen in Burgund / gefangen gehalten wurde; Dahero an statt seiner dessen Gemahlin Isabella/mit zweyen seinen Söhnen anlangte / umb die Neapolitaner in ihrer Pflicht zu erhalten. Weilen sie aber ein gar zu schwaches Kriegs-Heer mit

sich

sich brachte/ konte sie nichts ausrichten. Gantz anders verhielte sich der Arragonische Mitt-Werber: dieser kame alsobald mit einer mächtigen Schiffs-Flotte/ hatte seine drey Brüder bey sich/ Joannem König von Navarra/ Henricum/ und Petrum/ und belägerte alsofort die Stadt Gaeta. Hierüber wurde der König in Franckreich sehr verwirret/ und weilen er einen Argwohn schöpffte/ als wann dieses alles von Alphonso durch heimliche Verstandnuß mit dem Pabst unternommen wurde/ beklagte er sich deßwegen hefftig gegen ihn. Eugenius aber benahme ihm bald seine Meynung/ indeme er denen Neapolitanern Befehl ertheilete/ daß sie auff keine Weiß Alphonsum annehmen/ noch demselben Gehorsam leisten solten. Aber dieser König suchte sein Recht mit dem Degen auszufechten/ und setzte wieder fort/ nachdeme er Capuam mit List erobert hatte/ die Stadt Gaeta sehr zu ängstigen. Dieser so glückliche Fortgang der Waffen deß Alphonsi wolte dem Hertzog von Mayland nicht gefallen: Dahero er alsofort denen Gaetanern die Genuesische Schiffs-Flotte zu Hülff schickte/ welche/ als sie mit der Arragonischen/ unweit der Insul Ponza/ in ein Treffen geriethe/ selbige nicht allein zu Grund richtete/ sondern auch Alphonsum selbst/ nebst Joanne/ König von Navarra/ und Henrico/ seinen Brüdern/ wie auch eine grosse Menge deß Adels gefangen bekame; die dann samtlich nacher Mayland gebracht wurden. Allwo sie der Hertzog prächtich empfienge/ und nachdem er den König Alphonsum mit sich/ zu dem Neapolitanischen Krieg/ auf welchen er bedacht ware/ in eine Verbindnuß gezogen hatte/ dieselbe mit reichen Geschencken in Freyheit stellete/ ohne für die Ranzion das geringste zu begehren. Dieses schmertzte die Genueser hefftig/ welche durch die Lösungs-Gelder dieser Adelichen Gefangenen/ sich wegen ihrer Unkosten/ so sie in diesem Krieg aufgewendet/ zu erhohlen verhofften. Dahero sie wider den Visconti sich sehr erzürneten/ das Joch von sich warffen/ und durch Ermordung deß Statthalters/ den dieser Hertzog in Genua verordnet hatte/ sich in die Freyheit setzten.

VIII. Inmittelst hatte die Versammlung zu Basel/ nachdeme sie vorhero sich von ihrem Haupt abgesöndert/ nachgehends auch sich selbst in zwey Partheyen zertrennet. Es hatten diese Prälaten vorgetragen/ um die Griechen an sich zu locken/ das Concilium in Avignon zu eröffnen/ indeme diese Stadt sich anerbotte/ siebentzig tausend Gulden für die Reiß-Unkosten der Griechen her zu leihen; und die Vätter hatten/ zur Versicherung der Avignonenser/ einen grossen Ablaß für alle diejenige verkündiget/ welche eine gewisse Summe für die Reiß-Unkosten der Griechen erlegen würden. Ausser dem aber/ da diese Art/ durch Ablaß Geld zu machen/ von vielen als verächtlich und ungültig verworffen wurde (dañ dem Pabst stehet zu/ Ablaß zu ertheilen) schiene sie denen Avignonensern ziemlich unsicher/ indeme sich sich auf eine ungewisse Andacht des Volcks gründete. Dahero dann die Baßler sich zertrenneten/ indeme ein Theil es mit dem Pabst hielte/ und behauptete/ daß demselben allein gebühre/ Ablaß zu geben; der andere Theil aber verbliebe auf seiner Meynung. Die erste wolten/ daß eintweder in Udine/ oder in Florentz das Concilium solte gehalten werden/ weilen so wohl der Pabst/ als auch die Griechen viel bequemer dahin kommen konten: Die andere Secterer und Rottierer aber verlangten Avignon/ oder ein Ort in Savoyen. Auf solche Weiß schickten beyde Partheyen ihre Abgesandte nacher Constantinopel/ und ladeten den Kayser mit seinen Prälaten ein. Allein die verschmitzte Griechen/ nachdeme sie den Handel wohl überlegt/ henckten sich an die sichere Parthey/ nemlich an diejenige/ so dem Pabst anhängete/ und verachteten die gegenseitige/ als auffrührisch und schißmatisch.

IX. Der Pabst Eugenius/ da er sahe/ daß ein Theil der Prälaten von Basel zu ihm übertratte/ achtete er die wenige Halßstarrige nicht mehr/ sondern schriebe in die gantze Christenheit ein allgemeines Concilium aus nacher Ferrara/ als welche Stadt die Griechen vor andern verlangten. Auf diese Nachricht geriethen die Auffrührer in Furcht; und erkläreten aus Rache den Pabst Eugenium seines Pabsthums verlustig/ und von allen Verrichtungen seines Ampts abgesetzt: Verrichteten auch noch andere dergestalt seltzame thorrechte Sachen/ daß der Legat Cesarini/ nebst anderen Cardinälen voller Widerwillen von Basel hinweg reiseten; und bloß allein daselbst Ludovicus Alemanus/ Cardinal von Arles/ ein sehr gelehrter und frommer Mann/ der aber für dieses mahl nicht behutsam gnugsam ware/ und ihme für eine Ehr schätzte/ das Haupt einer rasenden von niemand mehr geachteten/ und von der gantzen Welt verfluchten Rotte zu verbleiben/ da er indessen als ein sehr heller Stern in einer Raths-Versamlung der Helden hätte scheinen und schimmern können.

X. Inmittelst nun/ da der Orientalische Kayser sich allbereits mit denen Seinigen auff den Weg gemacht hatte/ um auf denen Galleeren/ so ihme der Pabst auf eigene Kosten geschickt/ nacher Ferrara zu kommen/ wurde der Anfang zu diesem allgemeinen Concilio gemacht den achten Jenner im Jahr 1438. in Gegenwart des Vorstehers im Nahmen Seiner Heiligkeit/ des seeligen Nicolai Albergati/ Cardinalens des heiligen Creutzes/ nebst 5. Ertz-Bischöffen/ 18. Bischöffen/ 10. Abbten/ und einigen Geistlichen Ordens Generalen. In der ersten Session geschahe weiter nichts/ als daß die Versetzung des Concilii bestättiget wurde: In der andern wurden in Abwesenheit des Pabsts selbst/ mit 72. Bischöffen/ die ergangene Decret auf dem Baßlischen Concilio von Seiner Heiligkeit verworffen/ und mit Kirchen-Straffen belegt/ wie auch alle diejenige/ welche länger in Basel verbleiben wurden.

Unterdessen langte der Kayser Paläologus den 8. Jenner zu Venedig an/ sampt seinen Bruder/ dem Fürsten Demetrio/ dem Patriarchen zu Constantinopel Josepho/ und anderen Griechischen Prälaten/ an der Zahl siebenhundert. Er wurde allda von dem Rath

empfangen/ und auf dem Hertzoglichen Schiff / dem Bucentauro einbegleitet / mit solchem Frolocken der Burger / und so grossen Pracht der Raths-Herrn/daß viele Griechen/welche nie aus ihrem Land kommen waren/ und ihnen einbildeten/ es seye nichts prächtigers in der Welt / als die Residentz-Stadt ihres Monarchen/offentlich sagten/ daß sie an Venedig ein anderes Constantinopel gefunden hätten. Allda wurde der Kayser besucht von denen Päbstlichen Gesandten / und begabe sich nach genommenem Abschied aus Venedig/nacher Francolino. Allwo er von dem Marggrafen Nicolao d'Este/ Herrn zu Ferrara/ mit Königlichen Pracht empfangen / und auf dem Bucentauro dahin begleitet wurde. Auf denen Gassen der Stadt bedieneten ihn dessen Herrn Söhne / und eine grosse Menge von Adel/ und wurde von allen Cardinälen biß zu dem Päbstlichen Pallast begleitet / mit einem Kleynod von Gold auf dem Haupt ; da dann der Kayser/ durch jenen Weg/welcher dazu von Alters her in dem Marggräfflichen Schloß ware gemacht worden/ biß zu dem Zimmer des Pabsts ritte / und nachdeme er bey demselben die gebührende Ehr-Bezeugung abgelegt hatte / mit gleichem Pomp nach dem Pallast/ welcher das Paradeiß genennet / und zu seiner Wohnung zugerüstet ware / begleitet wurde. Hierauf langte auch den 8. Mertzen der Griechische Patriarch von Venedig zu Ferrara an / wegen dessen Empfahung und Einbegleitung es nicht wenig zu thun gabe ; indeme er verlangte / daß ihme das gantze Collegium der Cardinäl entgegen gehen / und er dem Pabst selbst solte gleich gehalten werden: Endlich wurden doch alle Hindernussen aus dem Weg geraumet/ indeme er von zweyen Cardinäl-Diaconis / nach einem prächtigen Einritt/ vor Seine Heiligkeit/ in mitten dieser beyden geführet wurde.

XI. Da nun auf solche Weiß diejenige beysammen waren / welche man aus Griechenland erwartet hatte/wurde offentlich verkündiget/was massen das in der Haupt-Kirchen zu Ferrara vereinigte allgemeine Concilium rechtmäßig versammlet seye ; und als die Ordnung der Sitzungen abgefasset ware/ legte ein Griechischer Priester eine Entschuldigung ab / wegen seines Patriarchen/ daß selbiger hohen Alters/ und zugestossenen Unpäßlichkeit halber/nicht gegenwärtig auf dem Concilio erscheinen könte.

XII. Einen solchen Fortgang hatten die Sachen / da durch die Schreiben der auffrührischen Baßler / welche sie an die Fürsten abgehen liessen / wegen Ungiltigkeit des Concilii zu Ferrara / als welches zur Unbild des Baßlischen wäre eröffnet worden / die Chur-Fürsten des Reichs zweiffelhafftig gemacht wurden/und sich neutral oder keiner Parthey zugethan erkläreten / und Carolus der Siebende / König in Franckreich / welcher denen Baßlern geneigter ware / verbotte noch dazu seinen Prälaten / sich nacher Ferrara zu begeben/wiewohlen viel ihme hierinn nicht gehorsameten : und schriebe noch dazu eine Zusammenkunfft der Fürsten und Anhänger der Baßler / nacher Bourges aus. Auf selbiger erneuerte er die sogenannte Constitutionem Pragmaticam , oder offentliche Verbesserungs Ordnung/ welche anfänglich der König Philippus der Schöne auf die Bahn gebracht/ da er sich mit dem Pabst Bonifacio dem Achten zerfallen hatte / und nachgehends auf dem Concilio zu Basel bestättiget wurde im Jahr 1438. da diese abtrünnige Prälaten in Hader/und Uneinigkeit waren mit Eugenio dem Vierdten / der solche alsofort verdammete/ und nach seinem Exempel viel Catholische Federn dieselbige widerlegten : Dahero sie dann damahlen weiter keine Würckung hatte. Ein Jahr aber hernach/hielte Carolus der Siebende / König in Franckreich / welcher dem Pabst Eugenio über die massen abhold ware / es die beste Zeit zu seyn/ bey dieser Zwytracht zwischen dem Concilio / und dem Pabst die Sachen seines Königreichs zu befördern durch öffentliche Verkündigung obbesagter Pragmaticæ , im Jahr 1439. deren Innhalt hauptsächlich in folgenden bestunde.

In Krafft derselben wurden alle Appellationes , oder Anruffungen eines höhern Richters / ausserhalb dem Reich auffgehoben/ ohngeachtet sie auch an den Pabst gestellet seyn solten / gleichsam als wann dieselbe lauter Ausflüchte / und Ränck/ mißvergnügter/ schuldiger/ und zancksüchtiger Leute wären / umb sich der Gerechtigkeit zu entziehen : Ingleichen wurde auffgehebt die Verleihung und Vorbehaltung der Geistlichen Pfründen/ Abbteyen/ und Commenthureyen / oder die Anwartschafften derselben : Gleichsam als wann diejenige / so ausserhalb dem Königreich Franckreich vergeben würden/ mehrentheils durch ungereimte Weg/ auf solche Personen fielen / die deren nicht würdig/ wo nicht aus andern Ursachen / jedoch deßwegen/ weilen sie dem Römischen Hoff unbekandt wären. Und wann ja zu Zeiten einige tüchtige dazu gelangeten/die solche wohl verdienet hätten/ so taugten sie doch nicht für Franckreich/ weilen sie/ als Frembde / der Frantzösischen Sprach und Sitten unkündig wären. Dieses ware das giffte Marck der Pragmatischen Sanction.

Mit dieser wolte der König Carolus / daß auch zugleich die Decret des vorbemeldten Baßlischen Concilii solten angenommen werden / in so weit selbige dem Pabst die Annaten von denen Geistlichen Pfründen absprachen / das ist / den Gebrauch / ein jährliches Einkommen von allen Pfründen dem Päbstlichen Hof zu bezahlen ; unter dem Vorwand/ daß diese Annaten eine Beschwerung / und vor diesem eintzig und allein aufferlegt worden/ wegen der blossen Nothwendigkeit/ den Krieg wider die Unglaubige in denen Creutz-Zügen fortsetzen zu können ; so aber mit dem Lauff der Jahren/ zu dem Eigennutz des Römischen Hofs verwendet wären/ mithin/da die Nothwendigkeit des heiligen Kriegs auffgehöret hätte/ es nicht mehr nöthig seye/ die Kirche mit diesen Annaten zu beschweren. Dahero die Frantzosen andere weit gereimbtere Mittel zu Unterhaltung des Pabsts angetragen / oder verstattet hätten.

Einen solchen Innhalt hatten die Decret zu Basel. Obwohlen die Prälaten in Franckreich würcklich nichts vornahmen / wodurch sie eint-

eintweder diese Pragmaticam angenommen / oder die Annaten aufgehebt / oder auch auf eine andere Weiß das Conciliabulum zu Basel gebillichet hätten. Ja es wurden vielmehr auf dieser Versammlung zu Bourges / die der König Carl zu seinem Vortheil außgeschrieben hatte / die Decret dieses Concilii / als ungültig / und gottloß verfluchet und verworffen. Und was die Pragmaticam anbelanget / wurde selbige gleichfalls für nichtig erkläret auf dem fünfften Lateranischen Concilio / wie wir sehen werden in dem Leben des Pabsts Leonis des Zehenden; und von denen Königen in Franckreich selbst / nahmentlich von Ludovico dem Eilfften / welcher begierig ware / in die Fußstapffen seiner Aller-Christlichsten Vorfahrern zu tretten. Wie dann auch der König Carl der Siebende selbst / als er besser sich besinnete / und erleuchtet wurde / dem Eugenio zufiele.

XIII. Indeme man nun vergebens auf die Baßler / so zu dem Concilio beruffen waren / wartete / wurden etlich Monat lang die offentliche Sitzungen des Concilii zu Ferrara verschoben; unter welcher Zeit einige absonderliche Unterredungen über verschiedene Strittigkeiten gehalten wurden.

XIV. Weiter konte man nicht fortfahren / wegen der Pest / so zu Ferrara einrisse / und eine grosse Niederlage allda verursachte; dahero die Vätter für nothwendig hielten / das Concilium von Ferrara nacher Florentz zu versetzen: Allwo den 13. Hornung der Patriarch der Griechen / und nachgehends auch der Griechische Kayser / anlangten. Den 26. besagten Monats wurde der siebenzehende Sitz gehalten / so der erste ware zu Florentz: In welchem abgeredet wurde / daß die Griechen unter sich die Art und Weiß / welcher gestalten der Fried und die Einigkeit zu schliessen seye / abhandlen / und solche auf folgendem Sitz vortragen solten; da aber dieselbe keinen Weeg fanden / kame es zu denen Theologischen Disputationen / und wurde in fünff Zusammenkünfften hefftig gestritten über den Zusatz / Filióque, **und dem Sohn**; Endlich / auch mit Beystimmung der Griechischen Vätter und GOtts-Gelehrten / beschlossen / daß der H. Geist / so wohl von dem Sohn / als von dem Vatter außgehe: Und daß deßwegen in der Glaubens-Bekanntnuß diese Wahrheit sehr wohl durch dieses Wort Filióque, **und dem Sohn** / außgetruckt seye / nicht zwar als ein Zusatz / sondern als eine nothwendige Erklärung dieses Artickels. Zu Bekräfftigung dieser Warheit truge sich ein wundersame Begebnuß zu in der Persohn des heiligen Bernardini von Siena / eines der Vättern / so auf diesem Concilio versammlet waren; Und bestunde selbige darinnen / daß als er in der Kirche vor dem Concilio predigen / und denen Griechen den Weg zur Warheit zeigen solte / anbey aber der Griechischen Sprache gantz unkündig ware / er GOtt mit andächtigem Hertzen batte / daß gleichwie er vormahls denen heiligen Apostlen die Gab aller Sprachen eingegossen / also auch anjetzo / ihme seinem sündigen Diener / verleyhen möchte / daß er von denen Griechen könte verstanden werden. Stiege also voll des Himmlischen Vertrauens auf die Cantzel / und erklärete in Griechischer Sprach also trefflich die Warheit dieses Artickels / daß er von denen Griechen aufs Beste verstanden wurde. Da er aber wieder von der Cantzel gienge / ware er eben so unwissend in der Griechischen Sprach / als vorhero / aber völlig überzeugt / daß GOtt seiner Seits nicht ermanglet / die Unglaubige zu erleuchten.

Nun waren die andere strittige Puncten noch übrig zu entscheiden / betreffend das Fegfeuer / den Primat und Vorzug der Römischen Kirche / das ungesäurt und gesäurte Brod / und das heilige Meß-Opffer.

XV. Indeme nun die Vätter sich richteten / solche gleichfalls abzumachen / wurde der Patriarch Gregorius / nachdeme er schon einige Zeit etwas unpäßlich ware / da er / nach dem Abend-Essen / sich in seine Schlaff-Kammer begeben hatte / von einer schweren Kranckheit überfallen / und gesegnete dieses Zeitliche den zehenden Junii. Jedoch funde man in seinem Kästlein eine Schrifft / die er mit eigener Hand aufgesetzt / und unterschrieben hatte / welche hauptsächlich in sich enthielte: daß er glaubte / und bekennete alles dasjenige / was da glaubet / und bekennet die heilige Catholische und Apostolische Kirch des alten Roms; den Primat des obristen Römischen Hohenpriesters / und also auch das Fegfeur der Seelen. Da solches der Pabst Eugenius sahe / liesse er denselben mit Einstimmung aller Vätter zu der Gemeinschafft der heiligen Kirchen / und wurde dessen Leichnam mit grossem Pomp nach Griechischen Gebrauch / in der neuen U.L. Frauen Kirchen begraben. Nach der Leich-Begängnuß schritte man wieder zum Disputiren. Was das Fegfeur anbetrifft / liessen solches die Griechen zu / jedoch daß man nicht entscheidete / ob die Seelen alldort mit Feur / oder mit Finsternuß / oder mit Kälte gepeiniget werden / sondern bloß allein / daß sie daselbst gereiniget würden.

Das gesäurte Brodt betreffend / bekenneten sie / daß die Latiner solches zulässig gebrauchten / gleichwie auch die Griechen das ungesäurte. Anlangend den Primat der Päbste / ware dißfalls die gröste Schwürigkeit; so doch auch nach freundlichem Disputiren überwunden wurde. Worauf dann von dem Pabst der Endschluß des Concilii offentlich kund gemacht wurde / durch dessen Bull / so sich anfanget: **Eugenius** / unterm siebenden Julii / im Jahr 1439. welcher sich alle / so wohl Latiner / als Griechen / unterschrieben / außgenommen Marcus von Epheso / welcher allzeit einen Haß wider die Römische Kirche hatte / und alleinig unter denen Griechen sehr halßstarrig in seinen Irthümern ware: Wovon ihn auch die wiederhohlte Bestraffungen / und Bitten seines Patriarchen / und des Kaysers selbst / nicht abwenden konten. Worauf der Kayser auf denen Päbstlichen Galleeren nacher Venedig gienge / und im folgenden Jahr zu Constantinopel anlangte / mit kostbahren Geschencken und Reichthumen / wie auch mit einem Kern tapfferer Soldaten zu dem Türcken Krieg.

XVI. Mit der Abreiß der Griechen hatte das Concilium noch kein End / sondern währete noch drey Jahr über gewisse Strittigkeiten der Lateinischen Kirche. Unter welcher Zeit die hartnäckige Baßler immerzu wiedersinniger wurden/ je weniger sie an der Zahl waren / und bey sich entschlossen / einen neuen Pabst zu ernennen / welcher der gantzen Christenheit gefällig seyn möchte. Solchemnach warffen sie ihre Augen auf Amadeum den Achten / Hertzogen von Savoyen ; welcher der Weltlichen Ehren entweder überdrüßig/ oder satt/ nach dem Todt seiner Gemahlin/ die Regierung seinem Sohn abgetretten hatte/ und als ein Fürstlicher Eremit in der Einsiedlerey seines angenehmen und lustigen Ripaille / an dem Genffer-See/ohngefähr sechzehen Meilen von Genf / seinem Fürstenthum / gelegen/ sich auffhielte. Dahin nun schickten die Baßlerische Rebellen Aeneam Sylvium Piccolomini/ um zu erforschen/ was für eine Neigung Amadeus zum Pabsthum habe. Der Fürst gabe zur Antwort / daß zu Beruhigung der Kirche / er zu allem willfährig und bereit seye : Kame auch nicht so bald nacher Basel / als er gleich erwählet / und gecrönet wurde / den 18. Novembr. im Jahr 1439. Damahlen/ sagt der H. Antonius/ hat Basel einen Basilisken auf die Welt gebracht / nemlich diesen neuen Affter-Pabst/ welcher nachgehends von dem gemeinen Volck Basiliscus genennet wurde/und ihme den Nahmen Felicis des Fünfften erwählete. (Im Jahr 1439.)

Als der Pabst Eugenius von dieser so seltzamen Neuerung Nachricht erhielte / und sich befürchtete / daß in Ansehung dieser so hohen Stands-Persohn die Spaltung überhand nehmen möchte/ sprache er das Bann-Urtheil wider Felicem/ und dessen Anhänger / wofern sie nicht innerhalb funffzig Tägen darvon abstehen würden. Machte auch über das neunzehen Cardinäl/ lauter fürtreffliche/ und geschickte Männer / den rechtmäßigen Pabst zu beschützen. Unter diesen ware auch Joannes Turrecremata / ein berühmter Theologus aus dem Dominicaner-Orden ; Isidorus von Thessalonica/und Bessarion von Trapezunt/ beyde Griechen/und sehr gelehrte Männer. Da nun indessen der Kayser Friderich der Dritte sich in Achen wolte krönen lassen / schickte so wohl der Pabst Eugenius/als auch der Affter-Pabst Felix ihre Gesandten dahin. Hieraus entstunde ein grosser Lermen / und gefährlicher Streit. Endlich behielte doch die Parthey des Eugenii die Oberhand : Vermittelst des Aeneä Sylvii : Eben deßjenigen/ welcher kurtz vorhero des Conciliabuli zu Basel Legat / und ein grosser Beschützer des Affter-Pabsts Felicis ware/auch zu dessen Dienst die Feder wider Eugenium geschärpffet hatte. Dieser kame in Achen zur Erkanntnuß der Warheit/ bekennete seinen Fehler/ sagte der Baßlerischen Versammlung / und dem Affter-Pabst Felici ab / und erklärete offentlich auf dem Reichs-Tag/ daß er Eugenium für den wahren und rechtmäßigen Statthalter Christi erkennete. Das Exempel dieses so grossen Manns ware kräfftig gnug / viele von dem Gehorsam des Felicis abzuziehen. Und Eugenius nachgehends/ da er betrachtete / daß der Apostolische Bann / und die Theologische Schrifften / wenig oder nichts vermöchten / die Spaltung aufzuheben / indeme die Baßler mit ihrem Conciliabulo fortfahreten / ersuchte er den Dauphin in Franckreich/ ihme das Schwerd zu leihen/als ein viel kräfftigern Werckzeug/ diese Schlangen der Irrthümer und Gottlosigkeit zu erlegen. Der Dauphin/ein lauterer Kriegs-Held/saumete sich nicht / diese Einladung anzunehmen / und zoge mit einem starcken Kriegs-Heer der Stadt Basel zu/ um diese hartnäckige Gesellen aus diesem Nest zu verjagen. Als die Schweitzer/ der Baßler Schutz-Herrn/hievon Kundschafft erhielten/ schickten sie alsobald vier tausend der Ihrigen diesen Schißmatischen Prälaten zu Hülff und Beschützung / welche aber unter Wegs auf das Kriegs-Heer des Dauphins nahe bey Basel stosten/ und weilen sie das Treffen nicht vermeyden konten/fast alle auf der Wahlstatt niedergemacht wurden ; jedoch nicht ungerochen ; indeme auch von Seiten des Dauphins bey vier tausend Mann auf dem Platz blieben ; also daß der Sieg sehr theur erkaufft wurde.

Diese Niederlage der Schweitzer setzte die Baßler in grosse Bestürtzung / und schwächte das Concilium durch vieler Abreise von dannen/ dergestalt / daß es künfftig nur das Conciliolum zu Basel genennet wurde. Auch Felix/da er sahe / daß die Sachen dieser Versammlung übel angeordnet waren / begabe sich nacher Losanne / von dannen auf Genff / und endlich in seine Einsiedlerey zu Ripaille ; da indessen das Concililum zu Basel von sich selbst zergienge. Der Leser wolle mir erlauben/daß/ umb diese Erzehlung von dem Affter-Pabst Felice nicht zu unterbrechen/ich allhier/meinem Gebrauch nach/ den ferneren Erfolg davon anfüge / obwohlen solcher sich erst unter dem Nachfolger des Eugenii zugetragen.

Da nun dieser Pabst mit Todt abgienge/ wurde an dessen Stelle der Pabst Nicolaus der Fünffte erwählet/ welcher unter allen Päbstlichen Sorgen ihme keine mehrer angelegen seyn liesse/ als die Spaltung völlig auffzuheben. Felix/ da er aus seiner Einsiedlerey wahrnahme / daß er immer mehr verlassen/ und anbey gantz ersättiget ware an einem Pabsthum/ welches ihme nichts als Unruhen verursachte / fienge an / mit dem König in Franckreich Carl dem Siebenden/ und mit denen Hertzogen von Burgund / seinen nahen Anverwandten / sich in Handlung einzulassen/ damit sie seine Versöhnung/ und Abtrettung des vermeynten Pabsthums / mit dem Pabst Nicolao abhandlen möchten / als welche er zwar thun wolte / aber doch ohne Schmach seines Durchleuchtigsten Stammens. Er erhielte auch alles/ was er verlangte. Inmassen der Pabst Nicolaus/in Betrachtung der Hochheit der Persohn / so diese Absagung thun solte / und zugleich auch der Unschuld / und guten Meynung / mit welchen er das Pabsthum angenommen hatte/ ein Concilium nacher Losanne ausschriebe / und zum Vorsteher desselben in seinem Nahmen/ den Cardinal Calandrini seinen Enckel dahin abschickte. In der ersten

Sitzung

Sitzung wurde beschlossen/ vier Cardinál / und zwantzig Bischöffe / nebst einer guten Anzahl Prälaten/ abzusenden/ um Felicem von Ripaille abzuhohlen / und mit offentlichem Gepráng nacher Losanne zu begleiten / welche Stadt nicht weiter von Ripaille entlegen ware / als nur eine kleine Uberfahrt über den Genffer-See. Der Cardinal Calandrini begabe sich mit dem Uberrest des Concilii an das Ufer das Sees / eine Meil von Losanne; allda empfienge er Felicem/ und führte ihn/ zur rechten Hand reitend / in die Thum-Kirchen; allwo derselbe in Gegenwart einer grossen Menge Volcks / im Jahr 1449. den 25ten April erklárete/ daß er freywillig das Pabstthum / sampt allen Ansprüchen dazu abtrette/ und Nicolaum den Fünfften/ Römischen Pabst/ für das rechtmässige Haupt der Kirchen erkenne. Zu gleicher Zeit wurden ihme die Pábstliche Kleider abgenommen: Und nachdeme er sich in die Sacristey begeben/ um einen andern Habit anzulegen / wurde er bald darauf wieder beruffen / und von zweyen Cardinálen in die Versammlung geführet / allwo er sich an einem Ort setzte/ der des Cardinals Vorstehers seinem gleich ware: Welcher durch eine kurtze Red demselben Danck erstattete für seine Bereitwilligkeit / der Kirchen durch eine so großmüthige Abtrettung den Frieden zu schencken/ und ihn anbey sehr hoch preisete / daß er mehr das gemeine Beste / als seine eigene Hochheit geliebet. Hernach beehrete er ihn im Nahmen des Pabsts mit vielen Freyheiten. Daß er nemlich die gantze Zeit seines Lebens Apostolischer Legat in Savoyen/ und in Piemont seyn solte: daß er niemahlen gehalten seyn solte / nacher Rom zu kommen: Und wann er ja ungefähr dahin reisen wolte / den Pabst zu besuchen/ solte dieser zu Bezeugung der Hochachtung/ von seinem Thron aufstehen/ und ihn / an statt des Fuß-Küssens zu dem Kuß des Munds/ oder der Wangen zulassen. Neben dem solte er alle Pábstliche Ehren-Zeichen behalten können / außgenommen den Fischer-Ring / den Fuß-Kuß/ und die Freyheit/ sich vor dem Hochwürdigen Gut hertragen zu lassen; Und endlich/ daß auf allen Kirchen-Versammlungen/ in denen Conciliis/ Synodis/ und Geistlichen Gerichten/ ihme allzeit / nach dem Pabst / der erste Ort gebühren solte. Als dieses geschehen / nahme das Concilium ein End: Er aber wurde auß Felice wiederum Amadeus/ und wolte künfftighin Cardinal-Legat genennet werden. Nachdeme er hierauf zu Genff einige Act dieser Würde verrichtet/ begrabte er sich nach zweyen Monaten wieder in seiner Einsamkeit zu Ripaille / weit vergnügter/ daß er die Apostolische Schlüssel wieder übergeben / als daß er solche neun Jahr lang gehabt; begabe sich auch eintzig und allein auf das Geschäfft seiner Seelen / und führte ein Clósterlich Leben / als wann er niemahlen Pabst gewesen wáre / noch anjetzo Legat seye. Indeme er nun solcher gestalt lebte/ gelangte er zu seinem End im Jahr 1450. im Ruff der Heiligkeit / und im sechs und sechtzigsten Jahr seines Alters. Glückseelig/ daß er hat gewust vor GOtt heilig zu werden/ nachdeme er verlassen / bey denen Menschen der Allerheiligste zu seyn.

XVII. Es ist aber anjetzo Zeit/ daß wir uns wieder nach denen Griechen umsehen / und schauen/ wie sie sich verhalten haben/ nachdeme sie von dem Concilio nacher Constantinopel wieder zurück gekehret. Der unruhige und sehr hartnáckige Marcus von Epheso / welcher allein unter denen Griechen gehórter massen / sich weigerte / den Schluß des Florentinischen Concilii zu unterschreiben/ ware voller Gifft vor allen andern von Florentz hinweg gereiset/ und weilen er also auch vor allen seinen Griechen zu Constantinopel anlangte / kehrte er alles drunter und drüber.

Er fienge allda an sich über die Treulosigkeit der Griechischen Prálaten und des Kaysers selbst/ zu beklagen / mit Vermelden / daß sie alle/ ausser ihn allein/ sich durch Gold/ und Versprechen der Latiner bestechen lassen / und den Glauben / wie auch die Griechische Kirche / verachten; indeme sie blindlings die Ketzerey der Rómer angenommen / derselben Irrthúmer unterschrieben / und mit einem Wort / die Orientalische Kirche zu einer Sclavin von Rom gemacht hátten. Der Patriarch Joseph / welcher Amptshalber seine Prálaten auf dem rechten Weeg hátte erhalten sollen / wáre am ersten vor allen anderen davon abgewichen / indeme er durch eine eigenhándige Schrifft sich dem Rómischen Pabst unterworffen; wiewohlen zu seinem grossen Schaden; indeme er gleich darauf / nachdeme er diese gottlose Schrifft aufgesetzet/ gantz unversehens und gehling mit Tod abgangen seye. Diese Verleumdungen streuete Marcus erstlich unter das Volk/ und hernach in denen Manns- und Frauen-Clóstern auß / und erregte dadurch in der gantzen Stádt Constantinopel eine solche Aufruhr/ daß der Kayser und die Prálaten / als sie kurtz darauf von dem Concilio daselbst wieder anlangten/ an statt des Jubels und Frolockens / mit schándlichen Schmach-Reden empfangen / und treulose Verráther gescholten wurden; Fehlete auch wenig/ daß sie nicht von dem Pövel / welchen Marcus aufgehetzet / und gantz rasend gemácht hatte/ gar versteiniget worden. Der Kayser entweder auß Schwachheit / oder auß gar zu weniger Gottesfurcht / liesse ihm gar nicht angelegen seyn / mit einem starcken Arm die Aufrührer / durch Bestraffung des Urhebers / nemlich des Marci von Epheso/ zu zähmen; sondern überliesse diese Sorg denen Prálaten/ und ware hingegen alleinig darauf bedacht / wie er Volck wider den Türcken aufbringen móchte / welcher gantz begierig ware/ dieses Reich zu verschlucken. Welches dann demselben nur gar zu viel gelingete / wie wir bald sehen werden. Was die Griechische Prálaten anbetrifft / ist es gewiß / daß zwar einige aufrichtig / und von Hertzen sich bemüheten / daß von ihren Untergebenen die zu Florentz bestáttigte Vereinigung móchte angenommen werden; allein jedermann sahe auf die Patriarchalische Kirche in der Haupt-Stadt / von welcher die untere Kirchen hátten in Bewegung sollen gebracht werden. Und auf solche Weiß hatten so viel Mühe/ Fleiß und Unkosten/ welche der Pabst Eugenius zum Heyl der Griechen angewendet / keinen anderen Nutzen/ als daß diese Griechen ihnen allzeit mehr den

Zorn GOttes auf den Halß zogen / weilen sie so leichtsinnig die erkannte und bekannte Warheit verwarffen.

XVIII. Nach diesen Sachen beschlosse der Pabst Eugenius / mit Einwilligung der Vätter / das Concilium nacher Rom zu verlegen / und daselbst in der Haupt-Kirchen im Lateran / als dem eigenthumlichen / und vornehmsten Sitz deß Pabsts / fortzusetzen. (Im Jahr 1442.) Ein sehr spitziger Dorn ware noch übrig / welcher Tag und Nacht das Hertz Eugenii verwundete. Dieser ware die Neutralität der Teutschen / welche durch die Schreiben und das Versprechen deß Affter-Pabsts Felicis / und der aufrührischen Baßler gantz eingenommen waren / und den Gehorsam gegen Eugenium außgestellet hatten / jedoch auf solche Weiß / daß sie gleichfals sich dem Felici auch nicht unterwurffen / sondern die Gelegenheit der Zeit erwarteten / mithin indessen keiner Parthey zufielen / sondern ohne Haupt verblieben / und gar keinen Pabst erkenneten. Deßwegen dann Eugenius Aeneam Sylvium nacher Teutschland abschickte / einen sehr gelehrten / und beredsamen Mann / der vorhero es mit denen Baßlern gehalten / endlich aber zu der Parthey deß Eugenii übergetretten ware.

Nachdem Aeneas / mit andern Prälaten von seinem Gefolg / in Teutschland angelanget ware / wuste er mit seinen Beweiß-Gründen das Gemüth deß Kaysers Friderici deß Dritten / und der Chur-Fürsten / dergestalt wohl zu lencken / daß sie endlich die Gerechtigkeit erkenneten / sich dem Eugenio untergaben / und Felicem verwarffen. (Im Jahr 1446.) Auf diesen so freudigen Erfolg erlebte Eugenius nicht mehr als sechzehen Täg / welche er zubrachte in Empfahung deß Frolockens / und Glückwünschung von der gantzen Welt / daß er mit solcher Klugheit / Standhafftigkeit / und Glückseeligkeit das Apostolische Schiff wieder in den Hafen geleitet / nachdeme solches sechzehen Jahr lang von so viel und grausamen Ungewittern ware bestritten worden; solchemnach gesegnete er dieses Zeitliche im Jahr 1447. den 24 Hornung / im vier und sechzigsten Jahr seines Alters / und im sechzehenden / weniger acht Täg seines Pabstthums / gemäß der Prophezeyung jenes heiligen Einsidlers.

Es ware der Pabst Eugenius groß von Person / und hatte ein so ernsthafftes / und Majestätisches Ansehen / sonderbahr in seinen H. Ampts-Verrichtungen / daß wer ihn im Gesicht betrachtete / gar leicht in ihm die Majestät deßjenigen GOttes wahrnehmen konte / dessen Statthalter er ware. Dieses wurde sonderbahr beobachtet bey der offentlichen Heiligsprechung deß seeligen Nicolai von Tolentino / welche er wenig Täg vor seinem Tod vornahme. Er truncke eine geraume Zeit keinen Wein / sondern bediente sich an dessen statt deß Wassers / mit Zucker / und Zimmet angemacht. Bey der Tafel muste man ihm nur eine eintzige Speiß anrichten; Hatte auch keine gewisse Zeit zum Speisen / sondern asse / wann ihn der Hunger dazu antriebe. Das Geld klebte in seinen Händen nicht lang an / indeme er solches gern zum Nutzen der Nothleydenden / und sonderbahr deren Gelehrten / anwendete. Ferner ware er also beständig / die Gerechtsame der Kirchen zu handhaben / daß weder die König / noch Fürsten / ihn jemahlen in diesem Punct im geringsten bewegen konten.

Nicolaus V. der CCVII Pabst.

I. DEm vormahligen Flecken / anjetzo aber einer Stadt Sarzana / an denen Genuesischen Küsten / wurde der Ruhm zu theil / dem Pabst Eugenio einen Nachfolger zu geben. Dieser ware Thomas / ein Sohn Bartholomäi / eines Sarzanischen Artztes / von schlechten Mitteln / aber ehrlichen Ansehen. Als Thomas die Kinder-Schuh vertretten / wurde er zum Studieren nacher Bononien beruffen. Der seelige Cardinal Nicolaus Albergati verliebte sich in den klugen Geist Thomä / und liesse ihn auf seine Unkosten die Weltweißheit / und die Theologie studiren; und nachdeme er in dieser Facultät Magister worden / liesse er sich im Disputiren also rühmlich sehen / daß vorermeldter Cardinal ihn auf unterschiedlichen Reisen / die er für den Apostolischen Stuhl verrichtete / bey sich haben wolte: Zu dessen Belohnung er von dem Pabst Eugenio den Cardinal-Hut empfienge. Als nachgehends Eugenius mit Tod abgienge / und die Cardinäl die sonderbahre Gaben und Verdienste deß Thomä betrachteten / ernenneten sie ihn zum Pabst den 6. Mertzen / worinnen er endlich nach langen Weigern einwilligte / und sich Nicolaum nennete / seinem grossen Gutthäter Nicolao / Cardinalen Albergati / zu Ehren.

II. Nachdeme er die Päbstliche Cron empfangen / fienge er alsobald an / sich als einen Engel deß Friedens zu erzeigen. Schickte als seinen Legaten in Böhmen den Cardinal Carvagial / deme die Hussitische Ketzer genug zu schaffen gaben / weilen er sich weigerte / nach ihrem Begehren / den Rockezan / einen sehr schlimmen Wolff im Hirten-Kleid / zum Ertz-Bischoffen in Prag zu weyhen. Dieser auß Rach forderte den Legaten auf eine Disputation herauß. Jener / sein Gesandten-Ampt nicht verächtlich zu machen / schluge etlich mahl den Kampff auß: Endlich aber nahme er doch solchen an / umb demselben das Maul zu stopffen. Und man sahe in diesem Handel gar bald den Augenscheinlichen Beystand GOttes: Inmassen da sich Röckezan mit grossem Hochmuth in dem Disputations-Saal sehen liesse / uñ mit einer vorhero wohl außgesonnenen Red sich gefast gemacht hatte / konte er davon weiters nichts herfür bringen / als diese drey erste Wort: Æternum Patris Verbum, **das ewige Wort GOttes** worauf er verstummete / und nur dann und wann diese drey Wort wiederhohlete. Der Legat / gleichsam als wann er selbst diese Red verfasset hätte / sagte dieselbe von Anfang biß zum End gantz fertig / und ohne Anstoß daher; Ein mehrers ware nicht vonnöthen / den Rockezan zu widerlegen: Inmassen die Ketzer so wohl über das Verstummen ihres Demosthenis / also auch über die wunderbare Beredsamkeit deß heiligen Legaten / gantz erstaunet / sammentlich

die

die Hand GOttes erkenneten / und viele derselben wieder auf den Weg der Wahrheit kehreten. (Im Jahr 1448.)

III. Hierauf schritte Nicolaus zu denen Kirchen-Geschäfften: Unter welchen er ihme am mehresten angelegen seyn liesse / den Uberrest von der Spaltung vollends auß dem Weeg zu raumen / indeme solche noch immer von wenig Prälaten / die es mit Felice dem Fünfften hielten / unterhalten wurde. Diese / weilen sie sich nicht länger in Basel aufhalten konten / indeme sie von denen Burgern von dannen weggeschafft worden / hatten ihr Conciliabulum nacher Losanne verlegt: Weilen aber Felix sich von ihnen abgesöndert / und vor dem wahren Pabst Nicolao gedemüthiget hatte / thaten diese Prälaten deßgleichen. Nicolaus gebrauchte die Priesterliche Sanfftmuth / und verziehe denenselben nicht allein / sondern liesse ihnen auch ihre Würden / und gäbe ihnen die Cardinál-Hüt / und Infuln wieder / denen solche von dem Eugenio waren abgenommen worden. Wodurch dann nach gäntzlich aufgehebter Spaltung die Kirche wieder zum Frieden gelangte / und der Pabst desto geschickter wurde / der Christenheit beyzuspringen / welche dämahlen von innerlichen Unruhen / und außwärtigen Kriegen der Unglaubigen sehr geängstiget wurde. (Im Jahr 1449.)

Dieser Ursachen halben ersuchte er durch Vätterliche Schreiben alle Fürsten / daß sie doch die Waffen niederlegen / oder wenigst aufschieben möchten / damit die Pilgram sicher zu dem Jubel-Jahr reisen könten / welches er hatte verkündigen lassen / nach einer schweren Kranckheit / so ihne in Fabriano überfiele / an welcher er zu sterben vermeinete. Es erschiene ihm aber Eugenius der Vierdte / und versicherte ihn / daß er nicht ehender sterben werde / als in dem achten Jahr seines Pabstthums / wie es auch erfolgt. Der Zulauff der Christen von allen Theilen Europä ware sehr groß nacher Rom / den vollkommenen Ablaß zu gewinnen: und der Pabst wolte das Frolocken des Jubel-Jahrs vornehmen / und setzte in die Zahl der Heiligen S. Bernardinum von Siena / auf Ansuchen deß seeligen Joannis von Capistrano / welcher sich damahlen in Rom befande / und das General-Capitul hielte / mit dreytausend und achthundert seiner mindern Brudern. (Im Jahr 1450.)

IV. Um diese Zeit geschahe der Todfall deß Türckischen Groß-Sultans Amurath; deme Mahomet der Andere nachfolgte / ein Jüngling kaum von zwantzig Jahren / aber gantz dem Krieg ergeben / und ein solcher Feind der Christen / daß wann er ohngefehr einen ansahe / er so fort die Augen mit Wasser abwaschte / gleichsam als wann sie durch Anschauung desselben wären befleckt worden. Da nun der Pabst Nicolaus das grosse Elend vorsahe / so dieser Fürst denen Glaubigen zuzufügen im Sinn hatte / ermahnte er die Griechen / daß sie doch einmahl von Hertzen die Spaltung verlassen / und sich mit der Römischen Kirchen vereinigen möchten / mit dieser unter andern beygefügten Betrohung: daß GOtt ihnen nun lang genug zugewartet habe; und gleichwie der Evangelische Hauß-Vatter jenem Feigen-Baum mit der Axt betrohet / wofern er innerhalb dreyen Jahren keine Frucht bringen würde / also betrohe er hiemit ihnen von Seiten GOttes den endlichen Untergang / wofern sie nicht innerhalb dreyen Jahren aufhören würden / die Göttliche Gedult zu mißbrauchen. (Im Jahr 1451.) Dieses ware eine Göttliche Prophezeyhung: Dann weilen die Griechen in ihrem Irrthum fortfahreten / wurden sie nach dreyen Jahren / wie wir bald sehen werden / zu Grund gerichtet.

V. Indessen begabe sich der Kayser Friederich / mit einer Adelichẽ Begleitung nacher Rom / und wurde daselbst sampt seiner Gemahlin von dem Pabst Nicolao gecrönet. (Im Jahr 1452.) Worauf der H. Vatter seine Gedancken auf den Krieg wider den Groß-Türcken / Mahomet den Andern / wendete / welcher entschlossen ware / sich einen grösseren Ruhm über seine Vorfahrer zu erwerben / durch die Eroberung der Stadt Constantinopel / deren sich jene nie hatten bemächtigen können / und so dann in dieser Haupt-Stadt die Ottomannische Residentz aufzurichten. Zu diesem End bauete der Barbarer eine Vestung an dem Bosphoro Thracico / das ist / an der Meer-Enge nahe bey Constantinopel / also / daß diese Stadt dadurch eingesperret wurde: und waren die Griechen entweder also verblendet von dem Eigennutz / oder hatten ein dergestalt grosses Vertrauen auf die Vestigkeit ihrer Mauren / daß sie nicht allein den Mahomet diese Vestung ungehindert aufbauen / sondern auch selbst ihme die Materialien zu diesem Bau zukommen liessen. Als diese Vestung zu ihrer Vollkommenheit gelanget / liesse er allda eine entsetzliche Artollerie giessen / auß welcher man theils zwölff / theils zehen / theils acht Centner-schwere Kuglen schiessen konte. Hierauf wurden bey Anfang des Frühlings die Lauff-Gräben umb Constantinopel eröffnet / welche in der Länge sich bey hundert und vier Feldwegs / das ist / dreyzehen Welsche Meilen erstreckten. Und weilen diese grosse Stadt von der Land-Seiten mit sehr vesten Mauren umbgeben ware / auch zugleich Mahomet in den sehr wohl verwahrten Hafen nicht eintringen könte / umb von selbiger Seiten die Mauren beschiessen zu können / erdachte er eine bißhero nie erhörte Sach. Da die Constantinopolitaner gäntzlich darauf bedacht waren / den Eingang ihres Hafens zu beschützen / als durch welchen sie allein vermeinten / daß der Barbar einlauffen / und die Mauer beschiessen könte / liesse Mahomet siebentzig Schiff auf Wägen und Räder legen / und solche / nach eingefüllten Thälern / und abgetragenen Hügeln / siebentzig Feld-Wegs weit über das Land ziehen: biß sie in der Still und durch unermeßliche Arbeit auf einen Hügel nahe an dem End deß Hafen gebracht wurden. Von wannen er alsdann bey Nächtlicher Zeit die Schiffe / sampt dem Volck / in solcher Stille ins Meer herab liesse / daß die Griechen / ehe sie solches einmahl argwohneten / den Hafen voller feindlichen Schiffe / und sich selbst durch eine / gleich zur Hand verfertigten Brucken / belagert sahen / über welche die Türcken ihre

Artil-

Artillerie und Schantz-Gräber außsetzten / umb die erste Mauer zu beschiessen. Es zählete Mahomet unter seinen Fahnen zweyhundert und acht und funfftzig tausend streitbahre Soldaten / nebst einer Schiffs-Flotte von dreyhundert und zwantzig Fahr-Zeugen ; und er selbst ware das Hertz / und die Seel dieser Belagerung. Hingegen bestunde die Griechische Besatzung in der Stadt in nicht mehr als sechs tausend Mann / nebst drey tausend Venetianern / und Genuesern / und wurden commandiret von dem Kayser Constantino dem Zwölfften / und von Joanne Justiniani / dem Langen / einem Genueser ; welcher einen andern seine Admiral-Stelle überlassen / und auß Mitleyden gegen denen Griechen / denen Belagerten beyzuspringen / sich in die Stadt hinein begeben hatte. Und ist fast unglaublich / was der Verstand / die Erfahrenheit / und der Muth dieses eintzigen Kriegs-Helden beygetragen hat / zu dem langsamern Untergang dieser verurtheilten Haupt-Stadt. So lange er mit dem Degen in der Hand die Beschützung anordnete / und mit Worten / und Beyspiel jedermann aufmunterte / hielten sich die Griechen / wie lauter Löwen / und verlohren die Türcken alles bey der Nacht wieder / was sie beym Tag gewonnen.

VI. Unter der Anführung dieses Heldens schiene es / als wann das Glück selbst Dienste genommen hätte. Inmassen als auß Sicilien drey Genuesische Schiffe / nebst dem Griechischen Admiral-Schiff / alle mit Getrayd beladen / der Stadt zum Succurs ankommen / hatten sie das Hertz / im Angesicht der gantzen Ottomannischen Flotte / dem Hafen zu zuseglen : Da aber die drey Schiffe allbereits den Hafen im Gesicht hatten / liesse der Wind nach / also daß sie gantz unbeweglich still liegen musten. Alsobald waren die Türckische Galleeren über sie her / und beschlossen sie von allen Seiten. Die Christliche Soldaten / welche sich für verlohren schätzten / beschlossen unter sich / denen Feinden den Sieg theur genug zu verkauffen ; Dahero sie die Türcken mit festem Fuß erwarteten / welche ihnen ohne Gewehr an dem Bord kamen. Aber die Griechen brenneten alsofort auf sie loß / und warffen Feuer in ihre Schiffe / deren sie viel verbrenneten / und versenckten / auch mehr als zwölff tausend Mann zu Grund richteten / ohne daß sie einen eintzigen von denen Ihrigen verlohren. Inmittelst wüthete Mahomet / welcher am Ufer diesem Gefecht zusahe / und wurde gantz rasend / daß vier eintzige Schiff über seine gantze Flotte triumphireten ; dahero er dann denen Seinigen zuschrye / und sie verzagte und treulose Lettfeigen schalte / zugleich auch / weilen sie seinem Ruffen kein Gehör gaben / selbst mit dem Pferd ins Wasser sprengte / umb die Flüchtige auffzuhalten ; aber alles vergebens. Dann nachdeme die Türckische Flotte solcher gestalt in Unordnung gebracht ware / erhebte sich der Wind auf ein neues / gleichsam als wann er vorhero zu wehen aufgehöret hätte / umb Gelegenheit zu diesem Treffen zu geben : Und also nahmen die vier Griechische Schiff mit vollen Seglen ihren Lauff nach dem Eingang deß Hafens / welcher noch immer von denen Belagerten wohl verwachet ware / und segleten triumphirend in selbigen hinein / zu grössesten Frolocken der Burger / und gleicher Schain / und Schmertzen der Türcken.

VII. Mahomet / welcher nach Gewohnheit seiner Sect / sehr aberglaubisch ware / verlohre über diesen Zufall den Muth / und hielte solchen für eine Vorbedeutung eines unglücklichen Außgangs der Belagerung. Umb so vielmehr / da er hierauf Nachricht erhielte / daß Joannes Hunniades auß Ungarn im Anzug wäre / mit einer grossen Menge Fuß-Volcks / und zu Wasser eine Latinische Schiffs-Flotte / welche von dem Pabst unter der Anführung Jacobi / Ertz-Bischoffens zu Ragusa abgeschickt worden. Auf diese Kundschafft gedachte Mahomet die Belagerung aufzuheben ; und hätte solches auch würcklich gethan / wofern nicht Sagom Bassa ihn zu Fortsetzung derselben angefrischet hätte / mit Vermelden / daß es mit dem Succurs sehr langsam hergehe ; und auf die Latinische Flotte wurde keine Rechnung gemacht / indeme sie entweder durch widrige Wind ans Land geworffen worden / oder wegen andern Ursachen außzulauffen verzögert hat.

Inmittelst hatten die Griechen / weilen sie sich sehr forchten / und wohl sahen / daß sie ohne Hülff der Latiner sich nicht erhalten konten / allbereits gegen dem Pabst sich erbotten / daß sie beyde Kirchen ernstlich vereinigen / und die Spaltung gäntzlich auffheben wolten / wie sie dann auch thaten durch Fleiß deß Apostolischen Gesandtens Isidori. Aber diese Bekehrung / gleichwie sie nur von der Forcht herrührete / ware GOtt nicht angenehm / und wurde auch von denen Latinern nicht für auffrichtig gehalten ; deren keiner / außgenommen der Pabst / ein Mitleyden mit ihnen erzeigte / indeme sie so offt die Catholische spöttlich herumb gezogen / und niemahlen deren Freundschafft verlanget / als da sie den Strick am Halß hatten.

VIII. Da nun die Griechen von GOtt / nach einer so langen fast sechs hundert Jährigen Gedult / verlassen waren / und von denen Menschen keine Hülff zu gewarten hatten / giengen sie endlich zu Grund. Inmassen Mahomet / dem Handel ein End zu machen / nach zwey Monatlicher Belägerung / welche ihm so viel Blut gekostet / auf den neun und zwantzigsten May einen General-Sturm anstellete. Als die Griechen von dem Ali-Bassa dessen benachrichtiget wurden / richteten sie sich dazu mit eyfrigem Gebett / worinnen der Kayser jederman mit sonderbahrer Andacht vorgienge. Worauf Justiniani die Posten außtheilete / und der Kayser zu Pferd überall hin und wieder sprengte / und die Seinigen zur tapffern Gegenwehr auffmunterte / da inmittelst die Türcken den Sturm antratten. Und obwohlen die Barbarer an der Zahl so vielfach überlegen waren / hielten sich doch die Belägerte dergestalt tapffer / und Heldenmühtig / daß sie dieselbe zwey und mehrmahl zuruck trieben / und mit denen todten Leibern die Gräben ausfülleten. Und eben derselben bedieneten sich die Janitscharen / welche zuletzt anlieffen / für

Bru-

Brucken und Laitern/ die Mauren zu besteigen: Wiewohlen auch diese von den Griechen wieder herunter geschlagen wurden/ welche beständig von Constantino/ und dem Justiniani/ als dem Hertzen und Arm der Besatzung/ zur Tapfferkeit angefrischet wurden. Es begabe sich aber/ daß in der grössesten Hitze deß Sturms Justiniani eine leichte Wunde am Schenckel bekame; und ob er wohl / nach Verbindung derselben / auff seinem Posten hätte verbleiben können/ wurde er doch dergestalt verzagt und kleinmüthig/ daß er ohne jemand an seinen Platz zu stellen/ sich von dannen hinweg zu begeben entschlosse: und ohngeachtet ihn der Kayser aufs beweglichste batte/ daß Er doch seinen Ruhm mit einem tapfferen Tod crönen / und der Besatzung durch seine Abreise den Muth nicht nehmen möchte/ verbliebe er doch bey seinem Vorhaben/ und wolte einmahl auf alle Weiß fort. Solchemnach setzte er sich auf ein Schiff/ und gienge nacher Pera/ und von dannen nacher Scio: allwo er in sich gienge/ und in Betrachtung deß grossen Schand-Fleckens/ den er seinem berühmten Nahmen durch diese Verlassung zugezogen hatte/ sich bald darauf zu Tod bekümmerte. Da nun die Belagerte das Hertz verlohren/ und ohne Anführer waren/ zugleich auch der Kayser im Gedräng von denen Seinigen/ und denen Feinden erdruckt worden/ bekamen diese endlich die Oberhand: steckten das Haupt des Käysers/ denen Christen zum Schröcken/ auf eine Lantzen / und tringeten als Obsieger in die Stadt/ allwo sie innerhalb wenig Stunden über viertzig tausend Burger niedersäbleten / und siebentzig tausend in die Sclaverey führeten. Was sonsten für andere Grausamkeiten die Barbaren diesen Tag an denen Uberwundenen ausgeübet/ ware denen armseeligen Griechen leichter zu beweinen/ als aufzuzeichnen.

IX. Die Beute/ so die Türcken aus dieser Haupt-Stadt zogen/ ware dergestalt beschaffen/ daß nach der Zeit die Türcken/ wann sie jemand vor sehr reich ausruffen wolten/ zu sagen pflegten: Es scheinet/ daß er mit bey der Plünderung der Stadt Constantinopel gewesen seye. Und ist gewiß/ daß der Untergang der Griechen / ausser der Hartnäckigkeit in der Spaltung/ ihrem Geitz zugeschrieben worden: Weilen sie / bey ihrem sehr grossen Reichthum / da sie mit denen Schätzen/ so sie in denen Truhen liegen hatten/ grosse Kriegs-Heer wider die Türcken hätten aufrichten können/ lieber die Stadt/ als den Reichthum verliehren wolten; obwohlen sie zugleich auch dessen gäntzlich beraubet wurden. Zum Beweiß erklecket allein dieses/ was Georgius Franza von einem gewissen Griechen/ Luca Notara mit Nahmen/ erzehlet. Selbiger ware ein solcher Feind der Catholischen Latiner / daß er zu sagen pflegte: Es mißfalle ihme weniger/ in Constantinopel einen Turbant zu sehen/ als einen Cardinal-Hut. Dieser nun/ da die Stadt erobert ware/ warffe sich dem Mahomet zu Füssen / umb dessen Gnade zu erwerben und truge ihm einen grossen Schatz an/ den er bißhero unter der Erden vergraben hielte/ mit Vermelden/ daß er denselben für ihn aufbehalten habe / indeme er wohl vorgesehen/ daß er ihr Herr und Beherrscher seyn werde. Der Barbar sahe ihn mit zornigen Auger an/ und sagte: Warumb hast du nicht mit diesem Gold deinem Fürsten/ und dem Vatterland in ihrer so grossen Noth geholffen? Wisse/ daß ich durch Uberwindung der Stadt/ mich zum Herren deines Schatzes gemacht habe: Dahero ich solchen nicht von dir erkenne/ sondern von meinem Säbel. Du aber / treuloser Verräther deines Fürsten / gehe mir aus dem Gesicht; befahle auch zugleich/ daß man ihn alsofort spiessen solte.

X. Inmittelst fahreten die Barbaren fort/ die Stadt auszuplündern/ und die Burger an Ketten zu schmieden/ welche vergebens in denen Kirchen ihre Zuflucht suchten: Dann es wurden alle heraus gerissen/ und zusammen gefesselt/ Edle/ und Unedle/ Jüngling/ und Alte/ Mönch/ und Nonnen / mit aller erdencklichen Verspottung und schmählicher Beschimpffung. Sie schieden die Brüder von denen Schwestern/ die Vätter von denen Kindern/ deren viel auch verkauffet/ und im Angesicht der Eltern/ als so viel Lämmer ermordet wurden. Die Männer wurden von ihren Weibern/ ein Freund/ und Anverwandter von dem andern abgesondert/ und nach unterschiedlichen Orten in die peinliche Dienstbarkeit geführet. Die Kirchen waren entheiliget/ die Altär durch lasterhaffte Schand-Thaten befleckt/ und die Bildnussen der Heiligen zutrümmert / und mit Speichlen besudlet. Diese und andere Sachen/ so sich damahlen zugetragen/ hat der Cardinal Isidorus auffgezeichnet/ der solche selbst mit angesehen: welcher auch hinzufüget/ daß die Türcken keinen eintzigen Innwohner in Constantinopel gelassen/ weder Griechen noch Latiner/ noch Armenier/ noch Juden; also daß diese so Volckreiche Kayserliche Residentz-Stadt zu einer wüsten Einöde gemacht wurde. (Im Jahr 1453.

XI. Weilen aber Mahomet/ aus Begierd/ den Sitz seines Reichs dahin zu verlegen/ solche wieder bevölckert haben wolte/ beruffte er die Griechen / welche entflohen waren von verschiedenen Orten zuruck/ und erlaubte ihnen den offentlichen Gottesdienst. Er selbsten ernennete auch zum Patriarchen dieser Stadt Genadium/ einen frommen Priester: und überreichte ihm mit eigener Hand den Hirten-Stab/ mit Befehl an alle seine Vezier/ und Bassen/ daß sie denselben mit grossen Pomp von dem Käyserlichen Schloß/ durch die Plätz und Gassen nach dem Patriarchalischen Pallast begleiten solten. Auf solche Weiß wurde die Stadt Constantinopel/ welche vormahls von dem Ersten/ und Grossen Constantino erbauet/ und zwölffhundert Jahr von denen Christen besessen worden/ von denen Türcken unter Constantino dem Zwölfften erobert/ welche der Göttliche Zorn für seine Hencker und Scharffrichter erwählet/ die unartige Kinder abzustraffen/ welche/ weilen sie sich weigerten/ dem allgemeinen Vatter der Christglaubigen zu gehorsamen/ anjetzo gezwungen seynd/ dem Ottomannischen Tyrannen in schwerer Sclaverey zu dienen.

XII. Uber die traurige Nachricht der Eroberung Constantinopel/ weinete gantz Europa/ und vor allen der heilige Pabst Nicolaus: Welcher/ die schmertzliche Folgen/ so aus diesem Verlust zu befürchten waren/ behertzigte/ und alsofort Apo-

stolische Brief und Gesandte / an die Christliche Fürsten abgehen liesse / mit Bitten und Beschweren durch GOtt / daß sie ihre Waffen / und Feindschafft wider den allgemeinen Feind wenden möchten; welcher sich des Orientalischen Reichs zu einer Leiter bedienen wurde / auch das Occidentalische anzufallen. Der erste / so sich zu diesem Vorhaben willfährig erzeigte / ware Philippus / Hertzog von Burgund / welcher denen Griechen vier Galleeren zu Hülff schickte / und sich mit einem Eydschwur verpflichtete / mit aller Macht den heiligen Krieg vorzunehmen. Gleichwie aber dieser Schwur bey einer fürnehmen Gasterey geschehen ware / also endigte sich auch alles mit unordentlichen Mahlzeiten / und eiteln Lust-Spielen / auff welchen die Sieg / so wir ehemahls über die Türcken erhalten / vorgestellet wurden / da diese indessen durch weit traurigere Niederlagen solche außlöschten. Auf eine gleiche / ja noch ärgere Weiß / ergienge es mit denen anderen Fürsten; welche gantz verbittert wider einander / denen Päbstlichen Ermahnungen kein Gehör gaben / und die jenige Macht und Kräfften / mit welchen sie gar leicht die Feind Christi hätten vertilgen können / zu ihrem eigenen Verderben abnutzten. Inmassen / da dieses Jahr die Burgunder mit denen von Gent in Flandern Krieg führeten / von diesen / dem Ruff nach / mehr als zwantzig tausend Mann auff dem Platz blieben: und in zweyen Treffen zwischen denen Schotten / und Engelländern / von diesen letztern vier und zwantzig tausend erlegt wurden. Wie viel seynd hernach nicht umkommen / in so vielen Schlachten in Franckreich zwischen denen so unversöhnlichen Feinden / denen Frantzosen / und Engelländern. Es hörte aber dannoch der eyffrige Pabst deßwegen nicht auff / sich zu bemühen: und gefiele es GOtt / daß auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt / durch den Fleiß des Aeneä Sylvii / und des seel. Joannis von Capistrano / so beyde von ihro Heiligkeit dahin abgeschickt waren / der Krieg wider den Türcken beschlossen wurde / unter der Anführung des Käysers Friderici des Dritten selbst / und mit dem Beystand der Teutschen Fürsten. Der heilige Vatter erfreuete sich sehr über diese fröliche Zeitung / konte aber die Würckung derselben nicht genieſſen: weilen er bald darauff in dem Jahr 1455. den vier und zwantzigsten Mertzen mit Todt abgienge / nach einem acht jährigen uñ neunzehen tägigen sehr mühsamen Pabsthum. Es gesegnete auch dieses Zeitliche in eben diesem Jahr / zwey Monat vorher / der H. Laurentius Justiniani / welcher vor zweyen Jahren von eben diesem Pabst Nicolao zum ersten Patriarchen in Venedig ware gemacht worden / und ein vollkommenes Vorbild aller seiner Nachfolger auff diesem Stuhl wurde.

Die gelehrte Welt erlitte einen grossen Schaden durch den Todt Nicolai / welcher als ein sehr gelehrter Mann denen fürtrefflichen Künstlern und Gelehrten überauß gewogen ware: und unter solchen dem Gregorio von Trapezunt / Laurentio Vallá / Petro Candido / Gregorio Castellano / und Demetrio / einem Griechen von Geburt. Zu Beförderung der Wissenschafften / suchte er überall mit sehr grossen Unkosten Bücher zusammen / sonderbahr Griechische; Und damit die Gedächtnuß der alten Vätter nicht verlohren gehen möchte / liesse er mit unermeßlichen Kosten / unzahlbare Schrifften zusammen bringen / und abschreiben. Er gabe auch reiche und beständige Allmosen / steurete arme Jungfrauen mit Heurath-Gut auß / und unterhielte auff seine Kosten viele Verarmete von Adel.

Callistus III. der CCVIII. Pabst.

I. NAchdem die Leich-Begängnuß des verstorbenen Pabsts Nicolai geendiget ware / verschlossen sich die funffzehen Cardinál / so damahlen zu Rom waren / in das Wahl-Zimmer / und trenneten sich in zwey Partheyen; deren eine den Cardinal Bessarion / Bischoffen von Nicáa / als den geschickteren zu dieser Würde / auf den Thron erheben wolte. Dieser ware ein Griech / und von Trapezunt gebürtig. Unter der Zucht und Unterweisung des Gregorii Gemisti / eines der grössesten Gelehrten seiner Zeit / nahme er in denen Wissenschafften dergestalt trefflich zu daß er durch seine Verdienst zu dem Ertz-Bisthum Nicáa befördert wurde. Er ware der jenige / welcher in Gesellschafft anderer Prälaten / den Orientalischen Käyser Joannem Paläologum überredete / die Griechische Kirch mit der Lateinischen zu vereinigen; kame auch mit demselben auff das allgemeine Concilium zu Ferrara; allwo die Beredsamkeit des Bessarions über die Griechen den Triumph erhielte / indeme er zum öfftern denen Lateinern zum Vortheil disputierete. Als es nachgehends unter denen ersten Griechischen Prälaten die Catholische Glaubens-Lehr unterschriebe / bekame er dafür zur Belohnung von dem Pabst Eugenio dem Vierdten den Cardinal-Hut. Hierauff schärffte er die Feder wider Alexium Lascari / Georgium Palama / Marcum von Epheso / und andere Griechen / welche das Concilium zu Ferrara bestritten / und dem Kayser einratheten / sich dem Römischen Gehorsam zu entziehen. So wurde er auch von Nicolao dem Fünfften / in der Gesandschafft nacher Teutschland zu dem Kayser Friderico dem Dritten gebraucht / allzeit mit Bezeugung eines gleichen Eyfers / und klugen Verstands. In Ansehung der so grossen Verdiensten dieses Prälaten / verlangten ihn einige Cardinál zum Pabst / und überreichten ihm allbereits die Bittschrifften. Aber der Cardinal Alanus von Avignon / und das Haupt der andern Parthey / besuchte einen jeden Cardinal absonderlich / und sagte: GOtt verzeihe es! wollen wir der Kirchen einen Griechischen Pabst geben: Bessarion hat ihme den langen Bart noch nicht abscheren lassen; Gestern ware er noch ein Neuling / und Lehr-Jünger der Catholischen: Und heute sollen wir ihn als unser Haupt verehren? Die Lateinische Kirche muß sehr verarmet seyn / daß sie keinen höchsten Hirten finden kan / ohne solchen in Griechenland zu suchen. Machet aber / ô Vätter / was euch gefallet. Ich / und die jenige / so es mit mir halten / werden nimmermehr in ein Griechisches Haupt einwilligen. Diese Wort hatten eine solche Würckung / daß kein einiger mehr dem Bessarion zufiele: welcher zwar diese gantze Nacht hindurch bey vielen für einen Pabst gehalten wurde / den folgenden

genden Morgen aber ein Cardinal von wenigerem Ruff ware/ als vorhero/ gleichwie es denenjenigen zu ergehen pfleget/ die von einer grossen Hoffnung herab fallen. Platina schreibet / daß diese Cardinál ihn deswegen nicht zum Pabst verlangt/ weilen sie die gute Täg liebten/und dahero die ernstliche und strenge Art des Bessarions fürchteten. Es seye nun dißfalls ergangen/ wie ihm wolle/ so schiene es doch für gewiß/ daß GOtt diesen sonst wohl verdienten Mann nicht zum Pabst haben wolte: Weilen / nach Erzehlung des Jovii/ auch nach dem Tod des Pabsts Pauli des Andern ihn die Cardinál zum Nachfolger erwähleten: Da dann alsobald drey derselben zu ihm eyleten/ um diese glückliche Zeitungen ihme zu hinterbringen. Aber Nicolaus Perottus/dessen Cämmerling / konte auf keine Weiß bewegt werden / das Zimmer zu eröffnen/ in welchem Bessarion studierete/ mit Vermelden/ daß er anjetzo in der Ruhe seyn/ und von niemand wolte verstöhret werden. Dahero dann dieselbe sich wieder hinweg begaben/und Sixtum den Vierdten erwähleten. Da solches Bessarion innen wurde / beklagte er sich hefftig gegen seinen Cämmerling/und sagte: Deine Unhöfflichkeit/ o Perotte/ hat mich um die dreyfache Crone/ und dich zugleich um den Cardinals-Hut gebracht. Nichts destoweniger verbliebe er allezeit in grossen Ansehen/ also daß Sixtus der Vierdte/ als er zwischen Ludwig dem Eilfften/ König in Franckreich/ und dem Hertzog von Burgund / einen Frieden stifften wolte / zu dem End den Cardinal Bessarion für seinen Abgesandten an dieselbe schickte. Aber eine von ihm begangene Unbehutsamkeit verderbte den gantzen Handel/ und ihn selbst. Dann an statt / daß er sich zuerst nach dem König hätte verfügen sollen/ handlete er zuvor mit dem Hertzog / welcher ihme viel hartnäckiger in der Feindschafft vorkame / in Hoffnung/ daß wann er den Hertzog zum Frieden werde bewegt haben/ der König gleichfalls sich geben würde. Er fande sich aber betrogen: Dann als der Legat zu dem Könige kame / welcher schon von allem Nachricht hatte / striche ihme derselbe über seinen langen Bart/ den er truge / und sagte mit lauter Stimm zu ihm:

Barbara gens Græci, retinent, quod habere solebant:

Das ist zu Teutsch!

Der Griech mit seinem langen Bart/
Verbleibet stets bey seiner Art;

Wodurch er ihme seine Unbedachtsamkeit und Unhöfflichkeit/ vorruckte. Der fromme Prälat betrübte sich darüber hefftig/ und machte seine Sach kurtz/ weilen er sahe/ daß er nicht angenehm ware; erkranckte auch unter Wegs vor lauter Kümmernuß/ und endigte sein Leben. im 77ten Jahr seines Alters. Sein todter Leichnam wurde nacher Rom gebracht/ und in S. Peter begraben/ allwo er ihm schon vorher sein Grab zubereitet hatte. Dessen fürtreffliche Bibliotheck wurde seinem letzten Willen zu Folge/ nacher Venedig gebracht; und wird daselbst noch gezeiget/ als eine sehr kostbahre Rarität dieser Haupt-Stadt.

II. Nach diesem nicht unnutzlichen Umschweiff wollen wir uns wieder zu dem Wahl-Zimmer wenden. Die Cardinál / da sie sahen / daß Bessarion ausgeschlossen ware / erwählten den Cardinal Alphonsum Borgiam / einen Spanier/ der sich Callistum den Dritten nennete und war dieses der dritte Pabst/ den unter so vielen biß anhero gewesenen/ Spanien gegeben hat. Er wurde gebohren in Xativa/ einem Marckt-Flecken in dem Bißthum Valentia. Seine fürtreffliche Wissenschafften / sonderbar in denen Weltlichen und geistlichen Rechten/ setzten ihn in sehr grosse Gnaden bey dem König in Arragonien/ Alphonso dem Vierdten/ daß selbiger ihn zu seinem Secretario machte. Der Pabst Martinus der Fünffte gebrauchte sich seiner/ den Uberrest der Spaltung vollends zu vertilgen / welche noch immer in Penisçola von dem Affter-Pabst Clemente dem Achten unterhalten wurde; welcher dann auf Zureden des Borgiá/ die Päbstliche Ehren-Zeichen von sich legte/ und der Pabst Martinus zur Danckbarkeit des Borgiá das Bisthum Majorica autruge/ welches aber selbiger nicht annahme; jedoch bekame er nachgehends das Bißthum Valentia/ und den Cardinal-Purpur von Eugenio dem Vierdten. Zehen Jahr hernach/ da er schon über siebentzig Jahr alt ware / wurde er auf vorerzehlte Weiß/ zum Pabst erwählet/ gemäß der Vorsagung des seeligen Vincentii Ferrerii/ den er hernach unter die Zahl der Heiligen setzte. Und auf diese Versicherung/ da er noch Cardinal ware/ verpflichtete er sich mit einer Gelübd/ den Türcken zu bekriegen; wie er auch im Werck erfüllete. Dann als er den so glücklichen Fortgang sahe/ den die Waffen Mahomets des andern/ täglich nach der Eroberung Constantinopel hatten/ munterte Callistus die Christliche Fürsten auf wider diesen stoltzen Feind; wie dann alle/ ausser dem König von Arragonien/ dem Statthalter Christi in einer so gerechten Sache Gehör gaben. Wolte GOtt/ daß nachgehends auch die Werck mit dem Versprechen übereins gestimmet hätten! der Pabst Callistus / um sie mit seinem Beyspiel zu bewegen/ richtete auf seine Unkosten eine ansehnliche Schiffs-Flotte auf/ und untergabe solche dem Befehl des Cardinals Ludovici/ Patriarchens von Aquileja; schickte auch mit demselben auf dieser Flotte zu fechten / seine beyde Encklen/ nemlich Vitalem von Villa nova/ und Gesaldum von Castelverde. Der Patriarch hielte sich wie ein tapffrer See-Held; dann als er zum öfftern mit denen Türcken zum Treffen kame / schluge er nicht allein ihre Esquadre/ sondern nahme ihnen zugleich viele Schiffe und Insuln hinweg; verthätigte auch lange Zeit Rhodis/ Cypern/ Scio/ Metelino/ und noch andere Ort/ so die Christen in Orient in Besitz hatten/ welche ohne dergleichen Hülffe in die Händ der Türcken gefallen wären. (Im Jahr 1455.)

III. Es ware dem Mahomet nicht unbekannt die Bemühungen des heiligen Pabsts / welcher gäntzlich darauf bedacht ware/ die Christen wider ihn anzureitzen; herentgegen aber sahe er auch derselben Kaltsinnigkeit und Langsamkeit in der Zurüstung zum Krieg. Dahero er dann aus grosser Begierd / nach denen Siegen in Orient / zu neuen in Occident/ mit einem entsetzlichen Kriegs-Heer von hundert und vier und funfftzig tausend streitbaren Soldaten Belgrad oder Griechisch-Weissenburg/ belagerte/ eine Haupt-Vestung an der Ungarischen Gräntze/ nicht weit von dannen

entlegen/ wo die Donau in die Sau fliesset/ welche sein Vatter Amurath schon einmahl vergebens angegriffen hatte. Diese Vestung litte schon grosse Noth/ als der Cardinal Joannes Carvajal/ Apostolischer Legat/ mit einem zusammengebrachten Creutz-Heer von viertzig tausend Mann bey Ofen anruckte/ um Belgrad zu entsetzen. Die Heer-Führer und Anordner des Streits waren Joannes Hunniades/ und der Seel. Joannes von Capistrano: indeme der erste mit dem Degen/ der andere aber mit dem Crucifix die Glaubige zum Streit anfrischete. Auf der Donau begegnete ihnen die Türckische Flotte/ und ware das Treffen so grausam/ und die Niederlage der Barbaren dergestalt groß/ daß einen langen Strich weit der Fluß von Blut roth gefärbt wurde. Die feindliche Schiffe wurden entweder zu Grund gerichtet/ oder erobert/ und floge die Christliche Flotte den Strom hinabwärts/ und kame glücklich in Belgrad. Der rasende Mahomet thate auf die Stadt einen General-Sturm/ uud legte eine so weite Bresche/ daß die Türcken etlichmahl mit fliegenden Fahnen in die Stadt eintringeten/ und bis auf den Marckt kamen/ aber allzeit von der Besatzung tapffer wieder zuruck getrieben wurden. Endlich wurde Mahomet verwundet/ und die Flucht zu ergreiffen gezwungen/ mit Hinterlassung bey viertzig tausend der Seinigen todt auf dem Feld/ aller Gezelten/ Bagage/ und zweyhundert Canonen. Niemahlen hatte der Türck eine so grosse und schändliche Niederlag erlitten/ als diese. Auch erinnerte sich Mahomet niemahlen derselben/ daß er nicht diesen Tag verfluchte/ welcher da ware der zwey und zwantzigste Julii im Jahr 1456. höchst erfreulich dem Pabst Calliſto/ welcher GOtt offentlichen Danck erstattete/ und zur Gedächtnuß dieses so herrlichen Siegs/ das Officium von der Verklärung Christi einsetzte/ mit Befehl/ daß dieses Fest gleich dem Frohnleichnams-Tag geehret werden solte. Er schriebe auch denen Christlichen Fürsten/ und ermahnete dieselbe/ auf den Feind loß zu gehen/ weilen er noch schwach/ und durch diese so grosse Niederlage unterdruckt ware; inmassen er sonsten/ wann er sich wieder empor gerichtet/ ihnen allen weit erschröcklicher/ und schädlicher als zuvor fallen durffte.

Als weissagte/ und predigte er/ aber denen Gehörlosen. Inmassen Mahomet/ da er sich wieder verstärcket hatte/ das Trapezuntische Reich anfiele/ und solches eroberte; auch zugleich in Albanien/ grossen Schaden verübte. Allwo der eintzige berühmte Scanderbeg für einen Schild und Dam dienete/ den gantzen Schwarm der Barbaren/ so sich also offt über ihn ergossen/ auffzuhalten: Bis er endlich auch übermannet/ und überwunden wurde/ mithin auf dieser Seiten denen Feinden das Feld offen bliebe/ Griechenland vollends zu verschlucken. Und gleichsam als wann die Macht des Türcken zu dessen Untergang nicht erkleckte/ halffe es selbsten dazu. Es geriethen nemlich die zwey Gebrüder Palaologi/ Demetrius/ und Thomas/ Herrn über Morea/ in Streit miteinander/ und ruffte der erste den Mahomet zu Hülff/ welcher aber aus einem Helffer zu einem Unterdrucker wurde/ und dieses sehr reiche Königreich/ nachdeme er sich der Stadt Corinth/ als des Thors/ und Schlüssels dazu/ bemächtiget hatte/ selbsten in Besitz nahme.

IV. Callistus ware auf neue Kriegs-Rüstungen wider den Türcken bedacht/ wurde aber kranck/ und gesegnete innerhalb viertzig Tägen dieses Zeitliche/ den achten Julii im Jahr Christi 1458. nachdeme er über achtzig Jahr erlebet/ und die Kirch drey Jahr und 4. Monat regieret hat. Es führte Callistus einen sehr unsträfflichen Wandel/ und ware ein solcher Feind des Eigennutzes/ daß als er noch Bischoff ware/ er auff keine Weiß noch andere Geistliche Pfründen dazu annehmen wolte/ mit Vermelden/ er habe genug an einer Jungfräulichen Braut/ nemlich an seiner Kirche zu Valentia. Beynebens ware er sehr mitleydig gegen denen Armen/ freygebig gegen denen Fürsten/ und sehr eyffrig die Feinde des Christlichen Nahmens zu vertilgen; dahero er zu ihrer Bekriegung hundert und funffzig tausend Gold-Cronen gesamlet hatte/ die er seinen Nachfolger hinterliesse. Und wegen dieser Ursach stellete er alles Bauen ein um wider den Mahomet Krieg führen können.

Pius II. der CCIX. Pabst.

I. DIeser Pabst ware ein Senenser/ ein würdiger Sprossen des Geschlechts Picolomini. Er wurde gebohren zu Corsignano/ einem Marck-Flecken im Senenser Gebiet/ welchen Pius nachgehends zur Stadt machte/ und dieselbige Pienzam nennete. Sein Vatter war Bartholomäus Picolomini/ und die Mutter Victoria Fortigverra. Als ihnen dieser Sohn gebohren wurde/ nenneten sie ihm Aeneam Sylvium. In dem Studiren nahme derselbe dergestalt zu/ daß jedermann sich über ihn zu verwundern anfienge. Als Er das sechs und zwantzigste Jahr seines Alters erreichet/ verliebte sich der Cardinal Capranica in seinen klugen Verstand/ daß er ihn als eine Secretarium mit sich auf das Concilium nacher Basel nahme: In eben dieser Würde und Ampt dienete Er auch dem Cardinal Albergati/ welcher ihn in sehr wichtigen Geschäften in Schottland schickte. Er wurde auch zum Secretario des Affter-Pabsts Felicis gemacht/ und hernach des Kayſers Friderici deß Dritten; welcher zur Belohnung seiner gefälligen Diensten/ ihn mit eigner Hand mit dem Poetischen Lorbeer-Krantz ehrete/ und sich seiner in vielen Gesandschaften nacher Rom/ Mayland/ Neapel/ in Böhmen/ und anderwärtig bedienete. Der Pabst Eugenius/ welcher von der Feder deß Sylvii ziemlich scharff ware angegriffen worden/ brachte ihn durch Ehr-Bezeugungen und Höfflichkeit auf seine Seiten. Und Nicolaus der Fünffte/ des Eugenii Nachfolger/ wolte ihn auch zu einen Freund haben/ und gabe ihm das Bisthumb zu Trieste/ welches derselbe mit dem zu Siena vertauschete. Eben dieser Pabst Nicolaus gebrauchte ihn zu seinen Diensten/ und schickte ihn als einen Bottschaffter in Oesterreich/ Ungarn/ Mähren/ Böhmen/ uñ in Schlesien. Alle diese aufgetragene Geschäffte verrichtete Aeneas Sylvius mit grossem Lob/ und Glück: Vermittelst seiner Klugheit/ angenehmer Auffführung/ und unvergleichlichen Wohlredenheit. Aber die vornehmste Schau-Bühne des grossen Manns ware der Reichs-Tag zu Regenspurg/ und zu Franckfurt/ so wegen einer Verbindnuß wider den Türcken versammles

sammlet ware. Daselbst redete er also annehmlich/ und nachtrücklich / daß Er den Kayser Friedrich/ und alle Teutsche Fürsten bewegte/ ihre Waffen dem gecreutzigten GOtt wider den Türcken auffzuopffern. Und obwohlen das Werck mit dem Vornehmen nicht übereins stimmete / so ware doch die Schuld nicht des Bottschaffters / sondern der unglückseeligen Zeiten / und der Fürsten/ denen ihr Eigennutz lieber ware / als die Wohlfahrt / und das Heyl der Christenheit. Der Tod Nicolai des Fünfften warffe alles gute Vorhaben / und die Hoffnung des Aeneá Sylvii zu Boden. Callistus der Dritte / des Nicolai Nachfolger / behielte diesen so nutzlichen Mann bey sich in Rom / da selbiger wieder nacher Teutschland zuruck kehren wolte / und machte ihn zum Cardinal: Uber diese Beförderung frolockte jedermann/ und sagte zuvor / daß der Pabst durch diese Wahl sich mit einem Nachfolger versehen habe. Fanden sich auch hierinn nicht betrogen; Weilen drey Täg nach dem Tod Calisti/ der Cardinal Aeneas Sylvius an dessen Stelle erhebt wurde/ welcher Pius der Andere wolte genennet werden. Er machte also fort diese seine Erwählung Carolo dem Eilfften/ König in Franckreich/ zu wissen / mit dieser ersten Bitt / daß Er andern Christlichen Potentaten ein gutes Beyspiel geben / und den Fahnen wider die Türcken ausstecken möchte.

II. Zu diesem Absehen schriebe er ein Concilium nacher Mantua aus / und eröffnete solches im Jahr 1459. den ersten Junii; aber das Werck stimmete mit der Hoffnung nicht übereins. Der heilige Vatter / umb Italien in Ruhe zu setzen/ bestättigte vor dieser Versammlung Ferdinandum / König von Arragonien / in dem Königreich Neapel: Welches weilen es denen Ansprüchen des Hauses von Anjou zu diesem Reich/ Schnur-grad zuwider ware / zu beschwerlichen Kriegen Gelegenheit gabe / mit nicht geringen Schaden des gemeinen Wesens. Nichtsdestoweniger verbliebe der Pabst Pius / seiner angebohrnen Großmüthigkeit/ und unverzagten Hertzhafftigkeit nach/ allzeit unverruckt/ und standhafftig in seinem Haupt-Absehen/ so da ware der Krieg wider den Türcken. Zu diesem sammlete Er Geld/ werbete Volck / rüstete Kriegs-Schiffe auß: und nachdeme Er eine Flotte zusammen gebracht / begabe Er sich darauff / umb in eigener Persohn wider den Mahomet zur See zu gehen / und verfügte sich nacher Ancona. Aber GOtt ware mit seinem guten Willen zufrieden / und überliesse andern diese Ehr? Allermassen der heilige Vatter in Ancona erkranckte/ und daselbst den Lauff seiner Täge im Jahr 1464. den 15. Augusti beschlosse / nachdem Er fünff Jahr eilff Monat / und sieben und zwantzig Täg den Päbstlichen Stuhl besessen.

Paulus II. der CCX. Pabst.

I. ALs der Leichnam des verstorbenen Pabst Pii mit einem kläglichen Pomp von Ancona nacher Rom überbracht wurde / begaben sich auch daselbst die Cardinál in das Wahl-Zimmer/ aber mit einiger Furcht: Weilen Antonius/ ein Enckel des Pii/ der Kirchen das Gute mit Bösem vergeltete/ und die Engel-Burg in seinem Gewalt behieltez mit Betrohung/ einen Auffstand zu erregen / wofern sie nicht einen Pabst erwähleten / der dem König Ferdinando zu Neapel/ seinem Schwäher gefällig seyn würde.

Endlich vertrauten sie auff GOtt/ und schritten zur Wahl / nachdeme sie vorhero einige Bedingnussen unter sich fest gestellet hatten / welche von einem jeden Cardinal unterschrieben wurden / mit einem Eyd / solchen nachzuleben / wann Er Pabst werden solte. Unter diesen war eine/ den Krieg wider den Türcken fortzusetzen / und ein Concilium zu diesem End innerhalb dreyen Jahren zu versammlen: Das Erb-Gut der Kirchen nicht zu veräusseren / nebst anderen absonderlichen Sachen/ die Zierd und das Ansehen der Cardinál betreffend. Als es nun hierauff zu denen Wahl-Stimmen kame / wurde gleich auffs erstemahl der Cardinal Petrus Barbus / ein Venetianer und Enckel Eugenii des Vierdten zum Pabst erwählet. Hierüber verwunderte sich jedermann / indeme man bey Menschen-Gedencken nicht wuste / daß jemahlen ein Pabst erwählet worden / ohne nach etlich Täg gewehreten Zanck und Uneinigkeit. Diese Wahl fiele auff den dreyßigsten Augusti/ und wurde der neue Pabst / der sich Paulum den Andern nennen liesse / mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönet/ den dreyzehenden September.

II. Die erste Verrichtung dieses Pabsts ware / der Zierd und dem Ansehen der Cardinál Vorsehung zu thun: Dann weilen dieselbe/ wann sie mit ihren Geistlichen Habit angethan waren/ von andern geringeren Prälaten wenig unterschieden scheineten / als nur dem Ort und Rang nach: so erlaubte Er denenselben Hauben von Damast und die rothe Kapputz / welche damahlen die Päbste allein trugen: liesse auch die Bäncke/ auff welchen dieselbe sassen / so wohl in dem Geistlichen Gericht / als auch in der Capellen / erhöhen/ und schaffte einem jeden Cardinal / der von seinen Geistlichen Pfründen nicht vier tausend Silber-Cronen Einkünffte hatte / hundert Gold-Cronen an. So ware er auch bedacht auff die Zierd seiner eigenen Persohn / und liesse eine neue Haupt-Zierd machen / mit drey Cronen umbgeben / deren sich zwar vormahls auch andere Päbste bedienet / aber lange Zeit her solches unterlassen hatten; und wurde dieselbe auff hundert und zwantzig tausend Gold-Cronen geschätzet/ wegen der kostbahren Edelgesteinen/ mit welchen dieselbe besetzt ware. Jmgleichē hebte Er die im Wahl-Zimer gemachte verbindnuß auff/ weilen solche dem Päbstlichen Ansehen und Gewalt entgegen ware/ dafür haltend / daß solche von denen Wahl-Herren nicht könte eingeschräncket werdē. (Jm jahr 1465.)

III. Mahomet indessen / da er die Kaltsinnigkeit / und Zwytracht der Christen sahe / und daß alle ihre Macht / wiewohl diese nicht sonderbahr groß / in Ungarn ware / weilen das Creutz-Heer/ welches Pius zusammen gebracht hatte / außeinander getrennet worden / wendete seine Waffen gegen Albanien / in Hoffnung / allda etwas Gutes außzurichten. Weilen aber seine erste Truppen von dem tapfferen Georgio Scanderbeg dergestalt übel zugerichtet wurden / daß mehr als zehen tausend dieser Barbaren todt auf der Wahlstatt blieben / entbrannte Mahomet vor Zorn / und sendete dahin Ballabanum Madera/

welcher in der Belagerung Constantinopel der Erste gewesen / so den Mond auff die Stadt-Mauren allda gepflantzet / und deswegen aus seinem damahligen geringen Stand / zu der Feld-Herren Stelle ware befördert worden. Dieser ruckte mit funffzehen tausend Mann zu Pferd / und dreyßig tausend zu Fuß an. Aber auch wider diese spielte Scanderbeg den Meister / und gienge in unterschiedlichen Treffen dergestalt übel mit ihnen umb / daß sie eine schändliche Flucht ergriffen / und der gröste Theil derselben erlegt wurde.

IV. Wie wühtig und rasend Mahomet über diese Zeitung worden / ist nicht zu beschreiben: Dahero er dann gäntzlich entschlossen / diesen Helden / als den eintzigen Auffenthalt seiner Waffen aus den Weg zu räumen / in eigener Persohn mit zweymahl hundert tausend Türcken zu Feld gienge / denselben zu unterdrucken. Der kluge Fürst aber / weilen Er wohl sahe / daß gegen eine so grosse Ubermacht / es nicht rathsam für ihm ware / sich in ein Treffen einzulassen / besetzte seine Schlösser / und Vestungen / und suchte allein sich zu beschützen. Der Tyrann belagerte Croja / die Haupt-Stadt in Albanien: Weilen er auch allda vermerckte / daß er die Zeit verliehrete / hebte er die Belagerung auff / und kehrte voller Unwillen nacher Constantinopel zuruck; hinterliesse jedoch in Albanien den vorbemeldten Ballabanum / mit drey und zwantzig tausend Soldaten / und noch einigen anderen zugegebenen Vassen. Da nun indessen Scanderbeg sich ohne Geld / und genugsamen Volck sahe / begabe er sich in der Still zu dem Pabst Paulo / umb von demselben Hülff zu begehren. Er truge in dem Consistorio vor die grosse Mühe und Arbeit / so Er in Beschützung des Glaubens ausgestanden: Croja / seine Haupt- und Residentz-Stadt / wäre von denen Türcken eingeschlossen / und berennet: Wann diese fallen solte / würden auch die nächstgelegene Provintzen verlohren gehen. Der Pabst empfienge ihn mit grossen Ehr-Bezeugungen / als einen Christlichen Gedeon / und gabe ihm eine grosse Summa Gelds / mit welchem Georgius in Albanien / und Sclavonien ein grösseres Kriegs-Heer anwerbete / als Er noch je gehabt: da solches die Türcken sahen / brachten sie Ballabanum umbs Leben / hebten die Belagerung vor Croja völlig auff / und machten sich aus den Staub.

V. Dieses mißfiehle dem Mahomet sehr: dahero er mit einer noch grösseren Macht zuruck kehrete / und auff einmahl den tapfferen Scanderbeg seines Fürstenthums beraubte / welcher mehr als zwantzig Jahr lang die eintzige und unüberwindliche Vor-Maur wider die Türckische Wuth gewesen ware / und durch seine Stärcke zuwegen gebracht / daß seine kleine Herrschafft dasjenige verrichtet / was man von einem gantzen Königreich hätte erwarten können. Zu diesem so schmertzlichen Elend / welches der Pabst sehr beweinete / kame noch ein anderes / daß nemlich der tapffere Fürst von so grosser Mühe und Arbeit / die Er beständig im Krieg ausgestanden hatte / gefährlich erkranckte. Da indessen der Türckische Feld-Herr Achmet in das Gebiet von Scadra einfiele / und solches verheerete / in Hoffnung / es würden die Christen / da ihr Haupt kranck ware / den Muth verliehren. Und dannoch erhebten die Christen / auf Befehl des Scanderbegs / die heiligen Fahnen empor / und setzten dergestalt in die Feinde / daß selbige in Furcht geriethen / und die Flucht ergriffen. In eben dieser Nacht darauf / als die Feinde verjagt waren / griffe Georgius in die Zügen / und beschlosse nach empfangenen heiligen Sacramenten die Täg seines Lebens / im drey nnd siebenzigsten Jahr seines Alters / und im Jahr 1466. den 7. Jenner / und wurde von der gantzen Christlichen Welt bedauret / welche an demselben den tapfferstenBeschützer verlohre / den jemahlen das Creutz gehabt hat. Man sagt / daß nach seinem Tod / dessen Leib-Pferd / welches Er in denen Treffen wider den Feind zu reiten pflegte / also wild und unbändig worden / daß es niemand mehr habe auffsitzen lassen / biß es bald darauff verrecket. Es ware Georgius ein Sohn des Joannis Castriotä / Herrens über Albanien: Welcher von Amurath dem andern mit Krieg überfallen / und zu seiner Rettung gezwungen wurde / seine fünff Söhn demselben zur Geissel zu übergeben. Diese ließ der Tyrann alle mit Gifft vergeben: und verschonte bloß dem Georgio / als dem Jüngsten / weilen er sich in dessen muthigen / und Kriegerischen Geist verliebet; liesse ihn mithin mit Gewalt beschneiden / und in denen Kriegs-Ubungen unterrichten. Er wurde dergestalt tapffer / daß ihnen die Türcken Scanderbeg / welches so viel sagen will als **Alexander der Grosse** / nenneten. Nach vielen Siegen / so Er dem Türcken erhalten / wurde er begierig für den heiligen Glauben / den er immerdar im Hertzen behalten hatte / zu kämpffen; Dahero er den Türckischen Commendanten in Croja / seinem Fürstenthum / mit List hintergienge / und sich desselben bemeisterte / mit ungemeinen Frolocken dieser Völcker. (Im Jahr 1443.) Mit dem Vätterlichen Scepter ergriffe er auch wieder den Christlichen Gottesdienst / und hielte sich dergestalt tapffer / daß die Türcken / so lang Er lebte / keinen festen Fuß in diese Provintz setzen konten. Er hielte niemahlen ein Treffen / daß er nicht obsiegete: und ohngeachtet Er mit eigener Hand mehr als zwey tausend Türcken erlegt hatte / ist Er doch selbsten niemahlen verwundet worden. Mahomet wurde gezwungen / Fried mit ihm zu machen: Weilen aber Georgius / auff Ersuchen Pii des Andern / sich in Franckreich befande / da indessen der Stillstand / oder Fried zu Ende liefe / bediente sich Mahomet seiner Abwesenheit / und belagerte Croja auff ein neues. Erreichte aber dannoch seinen Zweck nicht: Inmassen Scanderbeg bey seiner Ankunfft ihn zweymahl zwunge / die Belagerung aufzuheben / und allezeit fortfahrete / so lang er lebte / denselben abzutreiben. Dieser ist der Christliche Alexander / welcher zwar so viel Länder nicht erobert / wie der Macedonische / dannoch einen gleichen Ruhm mit demselben erworben / wann man die Verdienst / und die Tapfferkeit abmesset. Er wurde zu Lissa begraben / allwo die Türcken / als sie nach einigen Jahren dahin gelangten / die Gebein dieses grossen Feld-Herrn / als Reliquien / hinweg nahmen / in Hoffnung / durch Beysichtragung derselben / unüberwindlich zu seyn.

VI. Inmittelst machte sich Mahomet von Albanien Meister / und weilen er von dem Scanderbeg nicht mehr verhindert wurde / wendete er seine Waffen gegen Morea / belagerte Chalcidem heu-

tiges

tiges Tags Negroponte genannt/ die Haupt-Stadt auff der Insul Euboea/ und eroberte dieselbe/ innerhalb dreyßig Tägen/ im Angesicht der Venetianischen Flotte/ unter dem Admiral Nicolao Canale. Die Schuld dieses so grossen Verlusts wurde diesem Admiral zugemessen/ weilen er die Bruck/ welche Chalcidem mit dem festen Land verknüpffte/ hätte vernichten/ und den Mahomet selbst/ der sich schon hinüber begeben hatte/ gefangen nehmen können/ sich aber dessen aus einer eitlen Forcht enthielte. Dahero dann der Rath/ nachdem er Petrum Mocenigo zum Befehlshaber über die Flotte abgeschickt/ den Canalem in Eisen geschlossen nacher Venedig führen liesse. Weilen aber diese Herren betrachteten/ daß der Pabst Paulus das höchste Haupt des heiligen Kriegs ware/ schickten sie ihme denselben zu/ damit Er das Urtheil/ nach Verdienst/ über ihn fällen möchte. Der Pabst machte ihm den Proceß/ und weilen Franciscus Philelphus zu Beschützung des Beklagten an den Tag legte/ daß Canalis nicht starck genug gegen den Türcken gewesen wäre/ truge der Pabst Paulus ein Mitleyden gegen ihn/ und ersuchte den Rath/ in Ansehung seiner trefflichen Thaten/ so Er im vorigen Jahr wider die Türcken verrichtet/ daß sie demselben verzeyhen möchten. Weit unglücklicher ergienge es Paulo Erizzo/ Commendanten in Chalcide. Es versprache Mahomet/ dessen Kopff zu verschonen; als aber der Barbar in die Stadt einzoge/ liesse Er ihn lebendig mitten von einander sägen/ und sagte/ damit er nicht angesehen werden möchte/ als hatte er sein Wort nicht gehalten/ er habe Paulum bloß allein seines Kopffs/ aber nicht der Seiten versicheret. Es hatte Paulus eine sehr schöne Tochter welche der Sultan zu seiner Beyschläfferin verlangte; weilen sie aber sich weigerte/ ihre Ehre zu bemacklen/ wurde sie erwürget/ und gabe ihren unbefleckten Geist in die Hände Christi auf. (Im Jahr 1470.)

VII. Den heiligen Vatter zu quälen/ gesellete sich zu denen Staats-Sorgen/ auch die Häußliche. Er wurde gezwungen an die Verbesserung des Hofs Hand anzulegen. Er hatte auch nicht wenig zu schaffen/ die Simoney/ und andere Unordnungen auszutilgen/ so durch den Geitz und die Boßheit einiger Ministern eingeschlichen waren/ welche mehr ihren Eigennutz/ als das gemeine Beste zu befördern suchten. Der Pabst fande kein anderes Mittel/ als solche abzuschaffen/ und in Redlichere und Auffrichtigere zu verwechslen. Er hebte auch das Ampt der Abbreviatorum bey Hof auf/ unter welchen zwar viele gute Redner/ Poeten/ und Rechts-Gelehrte sich befanden/ so ihnen aber nicht zu statten kame/ weilen sie von denen Lastern gantz verderbet waren. Unter denen Abgesetzten ware auch Baptista Platina/ ein Veroneser. Dieser Mann wurde anfänglich mit einer grossen Melancholey überfallen; und hernach mit einem solchen Zorn und Wuth entzündet/ daß er sich nicht scheuete/ dem Pabst scharff zuzuschreiben/ und denselben zu bedrohen/ daß er die Fürsten zur Versammlung eines Concilii auffreitzen wolte/ allwo Seine Heiligkeit würde Red und Antwort geben müssen/ daß sie die Diener der Kirchen von Hof hinweggeschaffet. Der heilige Vatter umb diesen verführten wieder auff den Weg zu bringen/ liesse ihn in ein Gefängnüß werffen; Obwohlen Er nach vier Monathen/ auff Ansuchen des Cardinals Gonzagá/ wieder daraus entlassen wurde/ aber doch noch nicht besänfftiget; Dann als am folgenden Tag der Pabst Paulus mit Tod abgienge/ schüttete Platina seine Wuth wider ihn aus in unterschiedlichen Satyrischen Schrifften/ und noch vielmehr in denen Leben der Päbste/ welche er beschrieben/ und mit dem Leben des Pabsts Pauli des Andern geendiget/ denen er viele Unwahrheiten und Verleumbdungen einverleibet/ welchen allen/ weilen sie aus einem schwürigem Gemüth entsprungen/ was für einen Glauben beyzumessen seye/ der Leser selbst sehen wird.

VIII. Paulus erfreuete sein Pabstthumb durch die Beförderung eilff Cardinalen/ und durch die Empfangung des Kayfers Friderici des Dritten/ welcher wegen eines gethänen Gelübds nacher Rom kame: Und da er im Ruck-Weg durch Ferrara zoge/ Borsum von Este/ als Herrn zu Ferrara/ zum Hertzog von Modena/ und Reggio machte. Dieser Fürst kame nachgehends auf Rom/ den Pabst Paulum heimzusuchen/ in Begleitung siebenhundert von Adel/ und einem Königlichen Gefolg/ allwo er von denen Cardinälen/ dem Rath/ und dem Römischen Volck eingehohlet/ und von dem Pabst herrlich bewirthet wurde/ welchen er auch zum Hertzoge von Ferrara erklärete.

Dieses ware die letzte Verrichtung Pauli/ welcher bald darauf durch einen Schlag-Fluß sein Leben endigte/ im Jahr 1471. den fünff und zwantzigsten Julii in der Nacht/ nachdem er selbigen Tag Geistliches Gericht gehalten/ und gantz gesund die Abend-Mahlzeit eingenommen hatte. Er hat drey und fünfftzig Jahr erlebt/ darunter Er sechs/ und zehen Monat regieret/ und wurde in der Vaticanischen Haupt-Kirchen in einem herrlichen Marmorsteinernen Grab beygesetzet/ welches ihme Marcus Balbus/ Cardinal zu St. Marco erbauen lassen. Es hatte Paulus ein sehr schönes/ Majestätisches Ansehen/ und beobachtete überaus genau die Kirchen-Ceremonien: denen er auff vielfältige Weiß eine grössere Zierde beyfügete: Ein Freund der Gerechtigkeit/ und ein Feind der Gaben/ und Geschencken: Er lage denen Wissenschafften nicht so eiffrig ob/ wie sein Vorfahrer Pius/ sondern ernährete und unterhielte die Tugend. Pius trachtete dahin/ daß jedermann gelehrt: und Paulus daß niemand arm seyn möchte: Unter dem Pio blüheten die schöne Wissenschafften/ und unter Paulo die Gerechtigkeit/ die Sicherheit/ und Ruhe unter dem Volck. Mit dem Marmor des grossen Schau-Platzes des Titi/ welcher gantz baufällig ware/ erbauete er den Päbstlichen Pallast zu St. Marco: Worinnen ihme nachgehends die Cardinál Riarius/ und Farnese/ nachfolgten/ welche mit dem Marmel eben dieses Schau Platzes/ der eine den Pallast zu Sanct Lorentz in Damaso/ und der andere den Pallast auf den Platz Florá/ so eine der schönsten Zierden in Rom ist/ erbaueten.

Sixtus

Sixtus IV. der CCXI. Pabst.

I. AUf Paulum den Andern/ wurde funffzehen Tag nach entledigtem Stuhl/ den 9. Augusti erwählet Sixtus der Vierdte. Er hiesse Franciscus von Rovere/ in Savona gebürtig. Gantz frühzeitig in der Jugend tratte er in den Orden des H. Francisci/ in welchem er in denen Wissenschafften und in der Gottesfurcht dergestalt zunahme/ daß er verdiente/ zum General dieses Ordens erwählet zu werden. Der Cardinal Bessarion ware dergestalt von der fürtrefflichen Gelehrsamkeit/ und Geistlichen Wohlredenheit Francisci eingenommen/ daß er dem Pabst Paulo einrathete/ denselbigen dem heiligen Collegio einzuverleiben. Und die Cardinäl/ welche anfänglich diesen Bessarion zum Pabst erwählen wolten/ wendeten sich nachgehends/ aus Furcht wegen dessen gar zu strengen Lebens Wandel/ zu dem Cardinal von Rovere/ welcher/ weilen die Wahl an dem Tag des H. Pabsts Sixti anfienge/ diesen Nahmen den 31. Augusti annahme/ an welchem er mit gewöhnlichem Gepräng gecrönet wurde. So bald er auf den Thron erhoben ware/ liesse er alsofort die Kriegs-Trompeten wider den Türcken erschallen: Und damit er auch die Christliche Fürsten zum Krieg wider denselben bewegen möchte/ schickte er ihnen allen Schreiben voll heiligen Eyffers; wozu ihn sonderbar der Venetianische Abgesandte Bernardus Justiniani/ antriebe/ indeme er Seiner Heiligkeit vorstellete/ was massen Mahomet der Andere denen Christen allbereits zwey Kayserthümer/ vier Königreich/ zwantzig Provintzen/ und zweyhundert Städte abgenommen habe/ ausser denen blutigen Niederlagen unzahlbarer Glaubigen/ so er verübet. Sixtus/ die Unkosten dieses Kriegs bestreiten zu können/ legte denen Geistlichen den Zehenden auf/ und verliehe denen Glaubigen Ablaß/ welche mit Almosen zu diesem Krieg eine Beysteur beytragen würden. Er schickte auch fünff Abgesandte an die Christliche Könige und Fürsten/ und munterte dieselbe auff mit seinem Beyspiel. Er liesse eine Flotte ausrüsten von mehr als hundert Galleen/ darunter achtzehen von der Kirchen/ sechs und funfftzig von denen Venetianern/ und dreyßig von dem König Ferdinando zu Neapel waren. Der Pabst weyhete an dem Fronleichnams-Tag die Fahnen der verbundeten Fürsten/ und gienge hernach an die Tyber/ wo die Galleen lagen/ und gabe gleichfalls von der vornehmsten derselben der gantzen Flotte den Segen; Welche alsofort ihren Lauff gegen Attalia/ der Haupt-Stadt in Pamphilien richtete/ und im ersten Anfall die Ketten des Hafens zersprengete/ sich der Thürn bemächtigte/ und die Vorstädte ausplünderte; und noch darzu die Unsrige die erste Maur erstiegen. Da sie aber den andern Sturm antretten wolten/ befanden sie/ daß die Leitern zu kurtz waren: Dahero der Legat/ nachdem er das Land verwüstet/ die Segel wieder nach Rom wendete/ und fünff und zwantzig Cameel/ mit Raub beladen/ mit sich führete/ nebst vielen Türcken und Fahnen/ die er denen Feinden abgenommen/ und auch ein Stück von der grossen Kette/ so er im Hafen zu Attalia zersprenget hatte/ welches er zum Triumphs-Zeichen vor der Kirchen zu S. Peter auffhenckte; nicht ohne Schimpff- und Spott-Reden der Römer/ welche an statt dieser Kette lieber gesehen/ daß er das Maß der Leitern besser genommen/ und Attaliam gewonnen hätte. (Im Jahr 1472)

II. Immittelst suchte Mahometh/ weilen er mit denen erhaltenen Siegen auf dem festen Land nicht vergnügt ware/ auch andere Sieges-Palmen auf dem Meer einzusammlen/ und belagerte Rhodis mit einer entsetzlichen Kriegs-Flotte/ unter dem Bassa Paläologo. Allhier truge GOtt ein sonderbahres Mitleiden mit denen Christen/ allermassen in Ansehung der grossen Anzahl der Türcken/ ihrer Verwegenheit/ List und Kriegs-Rüstungen/ und zugleich der kleinen Anzahl der Christlichen Besatzung/ es gewiß ein Wunder ware/ daß der Platz nicht verlohren gienge: sonderbar da die Türcken allbereits eine grosse Bresche in die Maur gelegt/ und die Besatzung derselben getödtet/ zugleich auch zwey Fahnen des Mahomets auf den Thurn gepflantzet hatten. Einige gefangene Türcken erzehlten/ daß als die Christen die Fahnen Christi unsers HErrn/ der Allerheiligsten Jungfrauen/ und des Heil. Tauffers Joannis/ als des Beschützers der Rhodiser Ritter/ auf der Mauren ausgesteckt/ habe zu eben dieser Zeit das Ottomannische Kriegs-Heer in dem Lufft gesehen ein goldfarbiges Creutz/ eine weiß bekleidete Jungfrau/ und an ihrer Seiten einen rauh bekleideten/ und mit einer Camels-Haut umgebenen Mann. Und hinter ihnen einen Fahnen bewaffneter Männer/ als wann sie zum Entsatz ankämen. Bey dessen Erblickung die Türcken dergestalt erstauneten/ daß sie mit solchem Gewalt die Flucht ergriffen/ und in Unordnung geriethen/ daß einer dem andern den Tod verursachte. In dieser Schlacht/ welche sich im Jahr 1480. den sechs und zwantzigsten Julii zugetragen/ und zwey Stunden lang gewähret/ richteten die Unsrige/ unwissend wie/ ein grosses Blut-Bad unter die Türcken an/ und erhielten den Sieg.

III. Indessen aber da Rhodis solcher Gestalt von dem Bassa Paläologo geängstiget wurde/ schickte Mahomet/ um die Christliche Republick gäntzlich zu vertilgen/ den Bassa Gedune mit einem entsetzlichen Heer in Italien/ welcher gantz unversehends die Stadt Ottranto in Calabrien überfiele/ und sich derselben bemächtigte/ mithin ein entsetzliches Blutbad unter denen Christen anrichtete/ und weder dem Alter/ noch Geschlecht verschonete. Nach andern entsetzlichen Verspottungen/ so sie denen Kirchen/ denen Altären/ und heiligen Bildnussen erwiesen/ ergriffen sie den Ertz-Bischoff/ welcher mit dem Crucifix in der Hand die Christen stärckte/ tapffer für Christum zu sterben/ und sägeten denselben/ zu grösserer seiner Quaal/ mit einer höltzernen Sägen überzwerch voneinander. Hierauf führten sie acht hundert Christen nackend aus der Stadt/ haueten sie alle/ weilen sie den heiligen Glauben nicht verläugnen wolten/ in Stucken/ und begruben sie in einem

Thal

Thal/welches nachgehends das Thal der Martyrer genennet wurde.

Der Pabst Sixtus gerieth/ durch den Fall der Stadt Ottranto/in einen solchen Schröcken/ daß er bedacht ware in Franckreich zu gehen. Fassete aber bald wieder einen Muth/ und beschlosse/ das Ampt eines wahren Hirten zu vertretten/ und die ihme anvertraute Heerde zu beschützen/ zugleich auch durch Schreiben/ und Bottschafften die Christliche Fürsten zur Einigkeit zu ermahnen/wie er dann auch thate. Hierauf verschiede im Jahr 1481. Mahomet/ und schöpffte die gantze Christenheit wiederum Lufft. Die Türcken zu Ottranto/ weilen ihnen die Christen hart zusetzten/und sie keine Hülff mehr zu gewarten hatten/übergaben die Stadt/und zogen ihres Wegs/ ausser einigen wenigen/ so daselbst verblieben/ und als Ubertretter des auffgerichteten Vertrags/ gefangen genommen wurden.

IV. Hiedurch schiene nun Italien beruhiget zu seyn/ als durch einen entstandenen Streit zwischen Hercule/ Hertzogen zu Ferrara/ und denen Venetianern/ wegen Rovigo/ sich ein neues Kriegs-Feur entzündete. Der Pabst Sixtus hatte einen Wohlgefallen daran/daß dieser Hertzog/ weilen er denen Florentinern wider den heiligen Stuhl beygestanden/ein wenig gedemüthiget wurde; und schlosse deßwegen eine Verbindnuß wider denselben mit denen Venetianern. Aber Ferdinandus/ König zu Neapel/ sein Schwäher/schickte ihme seinen Sohn Alphonsum/ Hertzogen von Calabria/ mit vier tausend Reutern zu Hülff/welche Sixtus nicht durch das Kirchen-Gebiet lassen wollte. Hiedurch entstunden neue Händel mit diesem König wider ihn/und schickten die Venetianer eine Flotte von hundert Seglen/ welche sehr grossen Schaden in Apulien verursachten. Sie schickten auch ein Kriegs-Heer zu Land dem Pabst zu Hülff/unter dem Feld-Herrn Roberto Malatesta/ welcher da er mit denen Calabresern zu Campo morto, unweit von Velletri/ in ein Treffen gerieth/ dieselbe zertrennete/ und in die Flucht schluge.

V. Zu gleicher Zeit hatten die Venetianer/ da sie den Pabst in dem Neapolitanischen Krieg beschäfftiget sahen/ die gute Gelegenheit ergriffen/ und die Stadt Ferrara belagert/ auch solche schon aufs äusserste gebracht. Da der Pabst Sixtus/welcher zwar den Hertzog Herculem gedemüthiget/aber nicht untertrucket haben wollte/ eine Verbindnuß mit dem König von Neapel schlosse/und seine Waffen wider die Venetianer wendete/ um den Hertzog/ seinen Lehen-Mann/ zu beschützen/ und der Kirchen diese Stadt zu erhalten. Der Cardinal Gonzaga ware Päbstlicher Legat in Ferrara/ welcher zugleich mit dem Hertzog die Stadt tapffer beschützte. Der Pabst sandte dahin zum Entsatz obbemeldten Alphonsum/Hertzogen von Calabria/ und Sohn deß Königs von Neapel/mit vielem Volck/ und ersuchte zugleich den Hertzog zu Venedig/ daß er vom Krieg abstehen möchte. Da aber das Bitten nichts verfangen wollte/ trohete er auch mit Kirchen-Straffen: und zoge zugleich/ neben dem König von Neapel/ mit sich in Verbündnuß den Hertzog von Mayland/ die Florentiner/ und Fridericum/ Marggrafen zu Mantua. Hierauf erlitten die Venetianer eine Niederlage/ und der Pabst/ umb dieselbe zur Unterwerffung zu bewegen/ sprach das Bann-Urtheil wider sie. Endlich da der Pabst sehr nach einem Frieden verlangte/ und davon dem Venetianischen Proveditori einen Winck gegeben hatte/ wurden von dem Rath an ihn als Abgesandte geschickt Zacharias Barbaro/ und Fridericus Cornaro. Weilen aber der Pabst den Bogen gar zu hoch spannete/ und zu viel haben wollte/ bekame er das wenigste. Inmassen die Venetianer mit grosser Klugheit/ und gantz in geheim/ sich mit allen Bunds Verwandten des Pabsts verglichen/und mit ihnen Fried machten/ ohne daß Sixtus etwas davon innen wurde. Da er sich nun gantz allein/ und von andern verlassen sahe/merckte er mit grossem Verdruß/ daß er nun die Friedens-Bedingnussen werde annehmen müssen/ und nicht vorschlagen dörffen. Daher dann vor Betrübnuß/ daß ihn seine Bunds-Verwandte so schändlich verlassen hatten/ die Glieder-Kranckheit/ an welcher er starck litte/ dergestalt hefftig bey ihm zunahme/ daß er im Jahr 1484. den 12. August dieses Zeitliche gesegnete/ nachdem er die Kirche dreyzehen Jahr/ und drey Täg regieret hatte. Er setzte den H. Bonaventuram/ der schon auf dem Concilio zu Lyon mit Todt abgangen ware/ unter die Zahl der Heiligen. Er bestättigte durch eine Bull den Orden der Minimen/ den der H. Franciscus von Paula eingesetzt hatte/ und den Orden der baarfüßigen Augustiner/ welcher von Baptista Poggio/ einem Genueser/ ware gestifftet worden. Er ehrete mit dem Titul **der Seeligen und Martyrern** fünff Ordens-Geistliche des H. Francisci/ welche schon zu Zeiten des Pabsts Honorii des Dritten/ für Christum zu Marocco/ von dem alldasigen Mahometanischen König waren gemartert worden. In acht Promotionen machte er 34. Cardinäl/ und unter solchen einige Fürsten/und andere fürtreffliche Männer.

Innocentius VIII. der CCXII. Pabst.

1. Auf die strenge Gemüths-Art des Pabsts Sixti/ welcher viele Fürsten dem Päbstlichen Stuhl abhold machte/ dienete für eine bequeme Linderung das sanffte und liebreiche Gemüth des Pabsts Innocentii des Achten/ welcher demselben siebenzehen Täg nach entledigtem Stuhl/ den neun und zwantzigsten Augusti/ mit allgemeinem Beyfall nachfolgte. Es ware dieser Pabst von Geburt ein Genueser/ aus dem Hoch-Adelichen und alten Geschlecht von Cybo/ welches aus Griechenland herstammete/und nachgehends von zweyen Brüdern in Italien übersetzt wurde; die solches in zwey Aeste und Linien abtheileten. Die erste in Genua/ welche sich von Cybo zu nennen fortfahreten; und die andere in Neapel/ welche/ eigentlich unwissend aus was für einer Anverwandschafft/ oder Erbschafft sich von Tomacelli nenneten/ jedoch einerley Wappen mit denen in Genua führeten/ und behielten. Aus diesem Hauß stam-

stammete der Pabst Innocentius der Achte her/ und hiesse vorhero Joannes Baptista Cybo. Der Vatter ware Aaron Cybo / ein fürtrefflicher Adelicher Herr / welcher erstlich von Renato von Anjon / und hernach von Alphonso von Arragonien/ die Ehr gehabt / Vice-König von Neapel zu seyn; wurde auch nachgehends von dem Pabst Calliſto dem Dritten zum Raths-Herrn in Rom gemacht / welche Würde zu selbiger Zeit bloß allein denen hohen Persohnen vom ersten Rang pflegte gegeben zu werden. In seiner Jugend wurde Joannes Baptista von seinem Vatter nacher Neapel geschickt / allwo er sich lange Zeit an denen Höfen der Könige Alphonsi und des Ferdinandi auffhielte. Von dannen begabe er sich nacher Rom / und wurde unter die Hoff-Herren des Cardinals von Bononien / des Pabsts Nicolai des Fünfften Bruders / auffgenommen / welches nicht wenig zu seinem Glück beytruge. Paulus II. gleichfalls in die löbliche Sitten dieses jungen Herrns verliebt / gabe ihme das Bisthum von Savona: und Sixtus versetzte ihn nacher Melphi/ und beehrete ihn mit dem Cardinal-Hut. Eben dieser Pabst/ als er wegen der Pest / sich von Rom hinweg zu begeben / gezwungen wurde / liesse er den Cardinal Cybo für einen Legaten in der heiligen Stadt; und anvertrauete ihm bald darauff die Legation von Siena. Durch diese Stapffel gelangte Cybo auff dem Gipffel der Irrdischen Hochheit / da er zum Nachfolger Sixti des Vierdten erwählet / und den 12. September gecrönet wurde. Gleichwie nun Innocentius von Natur eine lautere Sanfftmuth und Gütigkeit ware / fienge er alsofort an/ die Wunden zu heilen/ welche daß strenge Verhalten seines Vorfahrers verursachet hatte/ und bemühete sich auff alle Weiß die strittige/ und widereinander verbitterte Gemüther der Italiänischen Fürsten zu vergleichen / und diejenige mit dem heiligen Stuhl wieder zu vereinbahren / die sich mit demselben entzweyet hatten. Unter denen ersten waren die Herren Venetianer / welche weilen sie von dem Pabst Sixto / wegen des Ferrarischen Kriegs/ in den Bann waren gethan / und ihnen der offentliche Gottesdienst untersagt worden / endlich von dem Pabst Innocentio losgesprochen/ und mit der Kirchen wieder versöhnet wurden.

II. Ohngeachtet aber Innocentius höchst sanfftmüthig ware / so wuste er doch / gleich einer Jimmen / wo es die Noth erforderte / den Stachel mit dem Hönig zu vereinbahren. Solches erfuhre Ferdinandus / König zu Neapel. Dann als derselbe / wegen eines gewissen Verdachts / den Grafen von Montorio / einen Bunds-Verwandten der Aqvilaner / hatte enthaupten lassen/ empöreten sich diese/ nebst andern Ständen des Reichs / wider Ferdinandum/ und nahmen ihre Zuflucht zu dem Pabst/ mit offentlicher Erklärung / daß wann er / als Oberherr dieses Reichs / sich weigern würde / sie zu beschützen / sie sich einem andern frembden Herrn unterwerffen wolten. Solchemnach nahme Innocentius die Aqvilaner in seinen Schutz / mit grosser Beschwehrung des Ferdinandi / welcher auch sonsten bey dem Pabst schlecht befohlen ware / so wol weilen er sich weigerte / dem heiligen Stuhl den jährlichen Tribut zu bezahlen/ als auch/ weilen er nach seinem Belieben und Wohlgefallen die Geistliche Pfründen im Königreich austheilete. Da der Pabst dessen Halßstarrigkeit sahe / beschlosse er bey sich / denselben zu zähmen / und zoge mit sich in Verbindnuß die Venetianer / die von Colonna / und viel andere Adeliche Herren des Reichs. Hingegen brachte Ferdinandus die Florentiner / und Ursiner auff seine Seiten. Hieraus nun entstunde ein scharffer Krieg in Italien. Nach vielen glücklichen Vorheilen/ entschlosse sich der Pabst durch Vermittlung einiger Cardinäl/ Fried zu machen/ welcher dann mit einer Vermählung zwischen Baptistä / einer Enicklin des Pabsts / und Ludovico von Arragonien / des Königs Ferdinandi Vettern / bestätiget wurde: wie dann der Printz von Capua / des Hertzogs von Calabrien Sohn / mit einem grossen Gefolg nacher Rom kame / und der Braut im Nahmen des Ludovici den Mähl-Ring überbrachte. Kein Fried ist jemahlen glücklicher gewesen / inmassen er bald darauff einen allgemeinen Frieden zwischen allen Italänischen Fürsten zuwegen brachte / welche auf Ansuchen dieses so liebreichen Pabsts / die Waffen und Feindseligkeiten ablegten / und sich miteinander friedlich verglichen. (Im Jahr 1485.)

III. Er machte auff einmahl acht Cardinäl/ und unter solchen Adrianum von Porta / einen Novareser / und Bischoffen zu Aleria. Dieser gelehrte und kluge Prälat / nachdeme er viel Jahr lang / alle Würden/ und Geschäffte / so ihme der Pabst anvertrauet / sehr löblich verwaltet hatte / gabe endlich ein rares Exempel von sich/ so von wenigen nachgethan worden. Dieser/ gantz überdrüssig aller Weltlichen Ehren / und fest entschlossen/ dem Heyl seiner Seelen abzuwarten/ erhielte auf vieles Bitten von Innocentio / daß er den Cardinal-Hut mit einer Mönchs-Kutten vertauschen dörffte: Wurde also aus einem Bischoff ein Ordens-Geistlicher in dem Closter zum Oel-Berg genant/ unweit von Siena. Weilen aber diese Entschliessung ohne Einwilligung des heil. Collegii geschehen ware/ beklagten sich die Cardinäl darwider / und bewegten den Pabst / daß er ihn im Cardinals-Habit nacher Rom kommen liesse/ um sich dem Spruch des Apostolischen Senats zu unterwerffen. Er gehorchte / wiewohlen sehr ungern/ und unterwarffe sich mit einer wahren Demuth/ ihrem Urtheil: unter welcher Zeit aber / so vier Monat lang währete/ er vor Melancholey erkranckte/ und mit einem vierdägigen Fieber überfallen wurde / an welchem er durch den Todt aus dieser Welt verschiede/ die ewige Cron an statt des abgelegten Purpurs zu empfangen.

Zur Zeit dieses Pabsts kame nacher Rom Zizinus/ ein Bruder Bajazets des Andern/ des Mahomets Nachfolgers auf den Thron. Diesen hätte der Barbarer gern in seine Hände gehabt/ umb ihn nach dem Gebrauch der Sultanen / erwürgen zu lassen und sich dadurch des Throns zu versichern: Dahero er dann für denselben dem Pabst Innocentio sehr reiche Geschenck/ und die Stadt Jerusalem anerbotte. Weilen aber

Zizi-

Zizinus sich freywillig denen Christen ergeben hatte / und ihme erstlich von dem Groß-Meister zu Rhodis / und hernach auch von dem König in Franckreich alle Sicherheit ware versprochen worden / weigerte sich Innocentius / denselben auszuliefern. Dieses allein versprache er / daß er denselben wohl verwahren / und nicht aus Rom lassen wolte; allwo hin ihme Bajazeth zu seiner Unterhaltung jährlich viertzig tausend Silber-Cronen übermachte / so lang nemlich derselbe ein hochmüthiges Schau-Spiel in Rom von sich machte: Allermassen er / auch als ein Gefangener / eine solche Gravität und Stoltz sehen liesse / daß als er in dem Consistorio vor dem Pabst / welcher auf dem Thron sasse / geführet wurde / und ihn der Ceremonien Meister erinnerte / daß er zur Ehr-Bezeugung Seiner Heiligkeit die Fuß küssen möchte / der Barbar so gar nicht einmahl das Haupt für dieselbe biegen wolte.

IV. Ein weit anderes Schau-Spiel stellete kurtz vor demselben auf der grossen Schau-Bühne dieser Welt vor Joannes Picus von Mirandola. Dieser ist jener Joannes / welcher wegen seines fürtrefflichen Verstands / und seiner Wissenschafften / ein Phönix der klugen Köpff / und ein Wunder-Geburth ohne Mängel genennet wurde / wie Scaliger schreibet. Nun dieser Jüngling / da er kaum das vier und zwantzigste Jahr seines Alters erreichet hatte / truge in Rom ein Buch von neunhundert Lehr-Sätzen vor / und verthädigte solche im Angesicht der gantzen Stadt Rom / welche gantz erstaunete / daß ein Jüngling so viel in allen Wissenschafften / in der Logic / Physic / Mathematic / Theologia / Magia / und Cabala ꝛc. solte studieret und gelernet haben. Diese Lehr-Sätz / so er aus denen alten Griechischen / Lateinischen und Arabischen Schrifften gezogen / behauptete und probirte er durch Zeugnusse und Beweiß-Gründe der Hebräer / und Chaldäer. Dahero dann bey einigen Gelehrten seine Lehr anfienge verdächtig zu werden; und giengen einige entweder aus Neyd / oder aus Eyfer so weit / daß sie von ihme übel redeten / gleichsam als von einem Ketzer. Wobey sich dann ein artiger Zufall begabe; inmassen / als ein gewisser Theologus ihn der Zauberey beschuldigte / wegen der Wörter Magia, und Cabala, die zum öfftern in dem Buch des Joannis angeführet wurden / fragte ein guter Freund desselben diesen Theologum / was er doch wohl meyne / daß dieses Wort Cabala hiesse? dieser / sagte der Theologus / ist ein boßhafftier Mann gewesen / welcher wider Christum geschrieben / und deßwegen seynd seine Nachfolger von diesem Cabala nachgehends Cabalisten genennet worden. Diese Antwort wurde mit einem Gelächter angenommen. Jedoch liesse der Pabst Innocentius diese Lehr-Sätz von denen Ketzer-Richter wohl untersuchen / welche dreyzehen darunter / die er mit grösserer Spitzfindigkeit des Verstands / als mit Grund der Catholischen Wahrheit verthädiget hatte / verbotten. Joannes aber / welcher ein gut Catholischer Christ ware / gabe eine Schutz-Schrifft heraus / und zoge dieselbe auf einen guten Verstand / und unterwarffe sie dannoch dem Urtheil der Kirchen. Hiedurch befreyete er seinen guten Nahmen von dem Schandflecken eines Ketzers / und Zauberers / dessen ihn einige beschuldigen wolten / welche nicht fassen konten / wie ein Mensch in so zarten Alter solte so viel Sachen wissen können. Und schickte in der Wahrheit sich jener Lob-Spruch auf ihn / welchen Claudianus bey einer andern Gelegenheit verfasset:

Primordia tanta
Vix pauci meruêre senes.

Das ist zu Teutsch:

Kaum wenig Alte seynd / die konten hingelangen
Zu jener Wissenschafft / wo er hat angefangen.

GOtt belohnte die Christliche Demuth / die Joannes in dieser That bezeuget / indeme er demselben übrige Gnad verliehe / sein bißhero geführtes ziemlich schlüpfferiges Leben zu verbessern: Inmassen er sich aller Wollüsten / und weltlichen Sorgen entäusserte / seinen Leib mit Geisseln und andern Buß-Wercken casteyete / und alle seine Schrifften / die nach einer Unlauterkeit schmeckten / verbrennete. Und unter diesen heiligen Ubungen gelangete er zum End / und verschiede / in zwey und dreyßigsten Jahr seines Lebens / zu einem glückseeligeren Auffenthalt. Man erzehlet von ihme / daß er nach dem Tod mit Flammen umbgeben erschienen seye / und fromme Personen angefiehet habe / daß sie durch ihr Gebett ihn aus jenem Feuer herausziehen möchten / welches er darum leyden müste / weilen er die Gaben seines Verstands nicht durchgehends besser angewendet hätte.

V. Unter dem Innocentio sahe auch die Christliche Welt eine Glückseeligkeit / nach welcher sie viel hundert Jahr geseufftzet: Daß nemlich die grosse Stadt Granada wieder unter die Botmäßigkeit der Glaubigen kame / vermittelst Ferdinandi / des Catholischen / Königs in Spanien / welcher solche von denen Mahometanern wieder eroberte / die sie 760. Jahr lang in Besitz gehabt hatten; da er dann nebst der Königin Isabella einen triumphierlichen Einzug hielte / GOTT allda den gebührenden Danck abzustatten. Beschlossen auch / zu Bezeugung ihrer grösseren Danckbarkeit für diese Gutthat / die Jüden gleichfalls aus ihren Königreichen zu vertreiben / indeme selbige nicht umb ein Haar minder boßhafft waren / als die Mohren; Also daß in kurtzer Zeit bey achtmahl hundert tausend aus dem Land zogen / und nur etlich wenig darinnen verblieben / welche umb ihre Reichthumen / so sie in diesen Königreichen besassen / nicht zu verliehren / verstellter und falscher Weiß sich tauffen liessen / umb so viel schlimmer / und schädlicher als vorhero / weilen sie unter dieser angenommene Larven / geschickter waren / die Catholische anzustecken. (Im Jahr 1491.)

Da nun der Pabst Innocentius sahe / daß die Christliche Fürsten durch seine Bemühung zur Einigkeit gebracht waren / suchte er eine Verbindnuß wider den Türcken aufzurichten. Wie dann beschlossen wurde / drey Kriegs-Heer ins Feld zu stellen:

stellen: das erste unter der Anführung deß Kayserß Friderici / und dessen Sohns Maximiliani / erwählten Römischen Königs; das andere unter dem König in Ungarn / und das dritte unter dem Pabst selbst / in Begleitung deß Königs von Franckreich / und deß von Castilien. Ein gantz Jahr wurde mit dieser Zurüstung zugebracht / und da alles am besten veranstaltet ware / erkrancke te Innocentius / und wurde ihm die Ausführung dieses herrlichen Vorhabens / als jemahlen die Christenheit gesehen / strittig gemacht. Er starbe heiliglich / im Jahr 1491. den fünff und zwantzigsten Julii / nachdem Er den Stuhl sieben Jahr / und eilff Monat / weniger drey Täg / höchstrühmlich besessen. Ein Pabst / einer allgemeinen Lieb würdig / wegen seiner Milde / Sanfftmuth / und Freundlichkeit / die er auch in dem Pabstthumb behielte / ohne Nachtheil der Majestät dieser höchsten Würde / in welcher Er allezeit die eigenthumbliche Staats-Regul der Regenten beobachtete / daß weder durch Gewehrung / oder Abschlagung / jemand unvergnügt oder klagend von ihme gangen.

Alexander VI. der CCXIII. Pabst.

I. NAchdem die gewöhnliche Leich-Begängnuß / und Ehren-Gedächtnuß Innocentii begangen worden / begaben sich die Cardinäl in das Wahl-Zimmer / umb einen Nachfolger zu erwählen. Leonellus / Bischoff zu Concordia / stellete denen Wahl-Herrn in einer darauff gerichteten Red vor / mit was für Gaben und Tugenden diejenige Persohn gezieret seyn müsse / die man bey diesen Zeiten zum Regierer deß Apostolischen Schiffs / welches von so schweren Ungewittern umbgetrieben wurde / verordnen solte. Ob Er nun solches ihnen eingeredet / weiß ich nicht: Dieses ist gewiß / daß / als die Wahl kund gemacht worden / daß solche auf den Cardinal Rodericum Borgiam gefallen / einige solche / als aus einem guten Antrieb geschehen / gelobet / andere aber dieselbe / als durch Geschenck und Versprechen erzwungen / beweinet haben. Es lage jedoch am Tag / daß Er nicht nöthig gehabt / durch unzuläßliche Mittel und Weg zu dem Pabstthum zu gelangen / wegen seiner grossen Verdiensten / und Geschicklichkeit / und wegen der guten Meinung / die jedermann von ihm hatte / daß Er ein Mann wäre / der fähig seye / die gantze Welt zu regieren. Er ware von Geburt ein Spanier / aus dem Bisthum Valentia / ein Sohn Gothofredi Lenzuoli / und Joannä Borgiä / einer Schwester deß Pabsts Callisti deß Dritten. Dieser Pabst verliebte sich dergestalt in den klugen und großmüthigen Geist deß Roderici / daß er denselben in der Blühe seiner Jahren zum Cardinal / und zum Ertz-Bischoffen in Valentia machte. Hierauf veränderte Er ihm den Vätterlichen Zunahmen / nahme ihn an Kinds-statt auff / und nennete ihn Borgiam. Nachdem Er in verschiedenen Gesandschafften gebraucht worden / erwerbte Er ihme selbst Freunde / ein grosses Ansehen / und nahmhaffte Reichthumen / also / daß er nach dem Tod Innocentii deß Achten / zum Pabstthum erhöbet wurde / und sich Alexandrum den Sechsten nennete. Seine Wachsamkeit / Sorgfalt / und Gerechtigkeit / durch welche er den Anfang seiner Regierung herrlich machte / brachten ihme die Lieb / und den Beyfall von der gantzen Welt zu wegen. In seinem Privat Stand erzeugte Er vier Söhn / und eine Tochter / mit Vannoccia / einer Römerin. Diese waren der erste gefährliche Felsen seines Apostollats. Dem Erstgebohrnen / Petro Ludovico / brachte er das Hertzogthum Gandiam zuwegen; und nach dessen Tod / gabe Er solches seinem dritten Sohn / dem Joanni / von welchem nachgehends ein anderer Joannes / deß heiligen Francisci Borgiä Vatter / gebohren wurde. Cäsari / dem andern Sohn / gabe er den heiligen Purpur / welcher aber / deß Geistlichen Lebens überdrüßig / solchen mit dem Valentinischen Hertzogthum nachgehends verwechslete. Gothofredus der Vierdte wurde von ihme zum Fürsten zu Squillaci gemacht; und Lucretia / welche nach und nach verschiedenen Männern zur Ehe gegeben wurde / dienete für ein Band unterschiedliche Freundschafften / und Anhäng zu knüpffen.

II. Unter dem Alexandro wachseten der Kirchen neue Königreich zu; Inmassen in dem Jahr 1492. als in dem Ersten seines Pabstthums / die neue Welt entdecket wurde / so vielleicht denen Alten niemahlen bekannt gewesen / und von dem berühmten Americo Vesputio America genennet wurde. Die Spanier und Portugesen hiessen sie die West-Indien: und viele Geschicht-Schreiber seynd der Meinung / daß solche die Insul Atlantica seye / von welcher Plato in seinem Timäo Meldung thut. Wegen der ersten Entdeckung dieses Lands ist kein geringer Streit / indeme die Spanier diesen Ruhm ihren Lands-Mann dem Alphonso Sanctio zueignen; Die Italiäner aber mit festerem Grund dem Christophoro Columbo / einem Genueser / von Arbizuola gebürtig / unweit Savona / einem vertreflichen Stern-Seher / und noch bessern erfahrnen Schiffmann. Als dieser grosse Mann durch Lesung alter Bücher in Erfahrung dieser neuen Welt kame / mahnete er zu deren Eroberung die Könige von Portugall / Spanien und Franckreich an: Weilen man aber entweder ihme nicht glaubte / oder sich wenig umb dieselbe bekümmerte / wendete er sich endlich / nach Eroberung der Stadt Granada / zu Ferdinando / dem Catholischen. Und weilen GOtt diesem Monarchen so viele Unterthanen wieder ersetzen wolte / deren Er sich zum Nutzen und Vortheil deß heiligen Glaubens beraubet hatte / indeme Er eine unzahlbare Menge Hebräer aus Spanien verjagt hatte / bewegte er ihn dahin / daß er dem Columbo Glauben zustellete. Welcher / da er von Ferdinando nur allein drey Schiffe / mit wenigen Soldaten erhielte / im Augusto dieses Jahrs mit denenselben aus dem Hafen von Gibraltar auslieffe: und nachdem er die Canarische Insuln vorbey geschiffet / die Seegel gegen Niedergang wendete / mit solchem Glück / daß er innerhalb eines

Mo-

Monats-Frist an gewisse Insuln anlangte / deren grösseste Er Hispaniolam / das ist / klein Spanien nennete. Allda bauete Er eine kleine Vestung von Holtz / und liesse darinnen nicht mehr als 38. Spanier zur Besatzung : wendete darauf die Schiff wieder gegen Spanien mit seinen anderen Gesellen / welche überdrüßig waren / länger mit denen ungestümmen Wellen zu streiten / und führte zehen Persohnen aus diesen Lands-Innwohnern mit sich / nebst einer grossen Menge Golds / so er von diesen Barbaren gegen sehr schlechte Sachen / die Er ihnen dafür gabe / eintauschete / nemlich gegen Feder-Messerlein zerbrochene Glaß-Scherben / Spiegel / und kleine Schellen / welche Sachen von diesen ungeschliffenen wilden Leuthen höher als das Gold geschätzet wurden.

Da Columbus von Spanien abseglete / wurde Er von jedermann verspottet / als ein gar zu Leichtglaubiger / und der im Hirn verruckt wäre. Da Er aber mit solcher Geschwindigkeit / und glücklichen Außschlag / wieder zuruck kehrete / ware niemand / der ihn nicht lobte / und über alle andere Menschen erhebte. Der König Ferdinand gabe alsofort dem Pabst Alexander von dieser neuentdeckten Welt Nachricht : und wurde ihme von seiner Heiligkeit durch ein Apostolisches Patent zugestanden / seiner Cron alle diejenige Insuln / und Länder einzuverleiben / die er künfftig gegen Niedergang entdecken würde / von dem ersten Mittags-Circul anzurechnen / welcher damahls in der Nähe deß vorgebürgs von Capo Verde / oder der Azorischen Insuln / festgesetzet wurde. Diese ertheilte Freyheit gabe nachgehends Gelegenheit zu vielen Strittigkeiten zwischen denen Castilianern / und Portugesen: indeme diese zu ihrem Vortheil die Bull Eugenii deß Vierdten / und jene das Patent Alexandri deß Sechsten vorzeigten. Um nun dißfalls einen Frieden zu stifften / befahle der Pabst / daß eine Astrologische Linie von dem Nord-Himmels-Angel / biß zu dem Sud-Angel 370. Meil lang von der Insul Capo Verde solte gezogen / und dadurch die neue Welt abgetheilet werden: Davon der eine Theil gegen Abend dem König in Castilien / der andere aber gegen Morgen dem König von Portugall zuhören solte. Aber die nachfolgende Könige haben mit einer grössern Macht nachgehends diese Linie nach ihrem Gefallen aufgehebt / und wieder an seinen Ort gestellet / indeme sie erachtet / daß alles Recht zu dergleichen Eroberungen in der Macht der Waffen bestehe.

III. Noch weit verdrüßlichere Strittigkeiten verursachte dem Alexander das Königreich Neapel. Als der mächtige und kriegerische König Ferdinandus daselbst mit Tod abgangen / und ihme dessen gantz unerfahrner / und wegen seiner Grausamkeit von denen Unterthanen übel angesehene Sohn / Alphonsus der Andere / auf den Thron nachfolgte / beschlosse Carolus der Achte / König in Franckreich / wegen seiner alten Ansprüchen auff dieses Reich / in Italien zu gehen / und sich desselben zu bemächtigen. Alphonsus aus Furcht / ruffte den Pabst um Hülff an : und dieser fest entschlossen / Carolum nicht dazu zu lassen / ladete den Catholischen König ein / welcher gleichfalls einen Anspruch zu diesem Reich machte / und botte demselben noch dazu eine Bey-Hülff an Geld an / umb ihn zu diesen Zug anzulocken. Es ware gewiß eine wunderliche Sach / daß der König Carl / kaum mit zwölff tausend streitbahren Soldaten / über das Alpen-Gebürg eintringete / und gantz Italien ohne sonderbahren Widerstand durchstreiffte; wurde aber auch überall von denen Italiänern wohl empfangen / und mit Geld unter die Arm gegriffen / an welchem er grossen Mangel hatte. Da er nun also glücklich biß nacher Rom kame / hielte er daselbst mit bewaffneter Hand seinen Einzug / und wurde von denen Römern geehret / als wann sie ihn beruffen hätten; aber mit solcher Bestützung deß Pabsts Alexandri / daß er für gut befande / sich in der Engel-Burg eingeschlossen zu halten / indeme Er mehr die Römer als die Frantzosen fürchtete. Fande sich auch hierinnen nicht betrogen: Inmassen einige Ubelgesinnete unter denenselben dem König Carl einblaseten / daß Er an Alexandrum Hand anlegen / und ihn von dem Apostolischen Thron absetzen solte / auf welchen Er / ihrem Vorgeben nach / durch unzuläßliche Ränck gestiegen wäre. Der Aller-Christl. Fürst hatte ein Abscheuen an diesem so gottlosen Rathschlag : und hielte es ihm weit rühmlicher / einen Beschützer deß erschrockenen Pabsts abzugeben. Solchemnach liesse Er sich in gütliche Handlung ein / und machte mit demselben Fried : Worauf ihme / zur Versicherung dieses Vergleichs / einige Plätz in dem Reich eingeraumet / und von Seiner Heiligkeit in Sanct Peters Kirchen begleitet / und allda mit offentlichen Gepräng mit dem Königreich Neapel belehnet wurde. Da indessen der König Alphonsus sahe / daß es mit ihme aufs äusserste gekommen ware / legte er / umb den Widerwillen der Neapolitaner gegen sich zu milderen / die Königliche Clenodien von sich ; und übergabe solche seinem unschuldigen Sohn / Ferdinando dem Andern. Hierauf nahme Er die kostbareste Sachen mit sich / und gienge gleich einem Uberwundenen / und Flüchtigen / nacher Meßina : Allwo Er / als ein Ordens-Mann bekleidet / sich in das Closter zum Oelberg begabe / und nach einem Jahr eines bußfertigen Lebens / dieses Zeitliche gesegnete. Carolus inmittelst / machte sich von Rom auf nacher Neapel / ohne eintzige Hindernuß; und bemeisterte sich / nachdeme er in dieser Haupt-Stadt gantz willig empfangen wurde / in gar kurtzer Zeit deß gantzen Königreichs. Wiewohlen er solches auch eben so bald wieder verlohre. Inmassen die Italiäner aus Schröcken vor der grossen anwachsenden Macht deß Königs in Franckreich / und aus Furcht / er möchte auch den Uberrest von Italien seinem Degen unterwerffen / sich alsofort wider ihn verbunden / und ihn beschuldigten / daß Er dem Pabst Gewalt angethan / und von demselben die Belehnung über Neapel erzwungen habe ; mithin auch die Teutsche / und Spanier auf ihre Seiten zogen. Dahero Er / ehe dieselbige zu denen Italiänern stossen / seinen Ruckweg nahme / und wieder in Franckreich kehrete. Jedoch hinterliesse Er zur Besatzung deß Königreichs Neapel mit dem Titul eines Vice-Königs Gvibertum von Bourbon / Hertzogen von Montpensier / nebst einer gu-

ten Anzahl Frantzosen / zur Besatzung der besten Plätze / und zoge über das Apenninische Gebürg. Und obwohlen die Italiäner sich zu Fornuovo / zehen Meilen von Parma / gelagert hatten / und ihme den Weg zu verlegen trachteten / eröffnete er ihme doch durch seine Tapfferkeit den Paß / und gienge in Franckreich / jedoch gleich einem Flüchtigen / und hinterliesse denen Feinden die Bagage; einen grossen aber doch nutzlichen Verlust / indeme er seine Freyheit und Wohlfart / die in sehr grosser Gefahr stunden / dadurch erkauffte. (Im Jahr 1495.)

Da nun der Pabst Alexander von der Furcht für die bereits abgezogene Frantzosen sich befreyet sahe / verfolgte er auch die noch im Reich übergebliebene mit denen Waffen / und mit Bann-Strahlen / dahero es gantz nicht lang anstunde / daß selbige in einen üblen Stand gesetzt / und gezwungen wurden / aus Italien zu weichen / und dem Arragonier / und Spaniern das Königreich ungekräncket zu lassen. (Im Jahr 1496.)

IV. Indessen stunde die Stadt Florentz wegen der innerlichen Burgerlichen Unruhe in vollen Flammen: Indeme ein Theil der Bürger Petrum von Medici zu ihren Regenten verlangte / der andere Theil aber haben wolte / daß die Regierung bey dem Volck verbleiben solte. Diese Letztere wurden angefrischet von Hieronymo Savanarola / einem Dominicaner / welcher über die massen eyffrig ware / das Vatterland in seiner alten Freyheit zu erhalten: Dahero er mit seiner dem Volck zugethanen Beredsamkeit denen Rottirern an statt einer Tompeten dienete. Wider welchen jedoch andere Geistliche Prediger auffstunden / und denselbigen auff der Cantzel angriffen / und einen Heuchler / falschen Propheten / und Auffrührer nenneten. Der Pabst ingleichen / da er von diesen Unruhen Nachricht bekame / ware auf Mittel bedacht / dem Ubel abzuhelffen / und gebotte dem Savanorolä / daß er nicht mehr predigen solte. Dieser gehorchte in so weit / daß er nicht mehr die Cantzel bestiege / sondern auff freyer Erden fortfahrete / mit grosser Freymüthigkeit / und scheinbahren Eyffer zu predigen / vermeldend / daß der Pabst vor allen andern eine Verbesserung vonnöthen hätte: welche Red ihme sehr theur zu stehen kame. Inmassen Alexander hefftig wider ihn ergrimmete / und ihn in den Bann thate; und da Savanarola dannoch nicht schwiege / befahle er ihm / auf Rom zu kommen / und daselbst seinen Handel außzuführen. Er entschuldigte sich aber / mit Vermelden / daß er rechtmässig befürchte / er möche von seinen Widersachern ermordet werden; verantwortete sich anbey schrifftlich gegen den Pabst / und beklagte sich / daß Seiner Heiligkeit offenbahre Lügen wären hinter bracht worden. Diese Entschuldigung deß Beklagten wurde nicht angenomen; sondern befahle noch dazu denen Florentinern unter der Straff deß Banns / daß sie ihn in seine Händ auslieffern solten. Diese weigerten sich dessen eine zeitlang; Als sie aber nachgehends den Pabst vonnöthen hatten / umb die Stadt Pisa wieder zu erobern / welche ihnen die Frantzosen abgenommen hatten / entschlossen sie sich endlich / nicht allein dem Päbstlichen Willen nachzukommen / nemlich den unglückseeligen Savanarola in Eisen und Band zu schmieden / sondern es verbrennete ihn noch dazu das wüthende Volck / nach angethanen grausamen Peinen / lebendig / als ein Opffer der allgemeinen Wohlfahrt. Er hinterliesse nach sich ein dunckeles Rätzel seiner Unschuld: indeme einige Geschicht-Schreiber ihn für einen Heuchler / Ketzer / und Liebhaber neuer Veränderungen ausrufften: andere aber als einen gerechten / und heiligen Mann rühmen / der keines anderen Verbrechens schuldig gewesen seye / als daß Er mit unbescheidenem Eyffer die Thaten deß regierenden Pabsts getadlet. (Im Jahr 1497.)

V. Inmittelst wurde so wohl in Rom / als auch ausserhalb von dem ärgerlichen Leben der Hof-Herrn / und der Söhne deß Alexandri übel geredet: also / daß der grosse General Gonsalvus / da er einstens nacher Rom kame / sich mit dem Pabst zu unterreden: mit der Freymüthigkeit eines Soldaten / und mit dem Eyffer eines Christen zu ihm sagte: er habe einen Eckel und Grausen an der ungezäumten Unzucht seiner Söhne / und an der ausgelassenen Uppigkeit seiner Hof-Bedienten: Er möchte demnach zuforderist die Fehler seines Hauffes verbessern / welche die Päbstliche Majestät so sehr verdunckleten; und hernach Hand anlegen / die Kirche wiederumb zu ihrem vorigen Stand der Heiligkeit zu bringen. Einen gleichen Innhalt hatten die Schreiben der beyden Könige von Castilien und Portugall / in welchen dieselbe Seine Heiligkeit batten / daß sie doch diese so grosse Aergernussen aus den Weg raumen möchte. Alexander erzeigte sich / als wann Er ihme diese Erinnerungen gefallen liesse / hebte aber dannoch das unordentliche Wesen nicht auf. Und weilen nun solcher gestalt die Wort der Menschen nichts helffen wolten / so fienge GOtt an zu reden / aber in einem solchen Thon / wie Er pfleget / wann Er recht ernstlich erzürnet ist.

VI. Er hatte / wie wir kurtz vorhero gehöret / seinen dritten Sohn / Joannem zum Hertzog von Gandia gemacht. Und mit diesem nicht vergnügt / hat Er ihme auch noch dazu das Hertzogthum Benevento und Terracina / für ihn / und seine nachfolgende Leibs Erben / als ein Lehen angewiesen. Da nun dieser unglückseelige Jüngling / wegen dieser erlangten neuen Herrschafft / mehr als ihme gewohnlich / seinen unflätigen Liebs-Gelüsten nachhangete / und bey nächtlicher Zeit verlarvet durch die Stadt Rom ritte / zugleich auch den Unterhändler seiner schändlichen Liebs-Wollüsten hinter ihm auf dem Pferd hatte / wurde er von einer Rotte Meuchel-Mörder / (einige sagten / als wann solches auf Befehl seines Bruders Cäsaris geschehen wäre /) umbringet; von welchen er mit neun Stichen getödtet / durch eine Cloack in den Fluß geworffen / und von dannen nachgehends gantz vermodert und stinckend heraus gezogen wurde.

Auff diesen so herben und unverhofften Streich wurde Alexander mit einer solchen Hitze und Traurigkeit überfallen / daß er vermeinete vor Bekümmernuß zu sterben / und bey sich beschlosse / die Seinige / und den Hof zu verbessern; Nachdem aber der Schmertzen / und der

Schrö-

Schrecken / den ihn die Ermordung seines Sohns verursachet / wieder verschwunden / erkaltete auch der Gedancken der Sitten-Verbesserung / und behielten die Sachen ihren vorigen Lauff.

Auch Cäsar Borgia / der andere Sohn des Alexandri / machte seine Auffzüg / zwar nicht so traurig / wie Joannes / aber doch sehr seltsam und schändlich. Inmassen er / aus Uberdruß des geistlichen Lebens / und deß heiligen Purpurs / welchen ihm bereits der Vatter nebst der Weyh eines Diaconi verliehen hatte / anfienge zu sagen / daß er dazu gezwungen seye / und niemahlen einen Gedancken gehabt habe / ein Geistliches Leben zu führen: Triebe es auch so weit / daß er endlich den Purpur ab- und hingegen den Degen anlegte / mit Bewilligung der Cardinál: Vielleicht umb dem heiligen Collegio den Schandflecken zu benehmen / den es sonst nie mehr gesehen / daß jemand von einer unehrlichen Geburt mit dem Apostolischen Purpur bekleidet worden. Hierauff reisete er in Franckreich / und überbrachte seinen Cardinal-Hut dem Ertz-Bischoff zu Rohan / Georgio / und bekame dafür von dem König in Franckreich das Hertzogthum Valentinois: Daherd wir denselben ins künfftig den Hertzog von Valentinois nennen werden. Der König / umb diesen muthigen Jüngling noch mehr zu seinen Diensten zu verbinden / und sich seiner in dem Mayländischen Krieg / den er vor der Hand hatte / zu bedienen / brachte ihme die Vermählung mit Charlotta d'Albret / des Königs Joannis von Navarra Schwester / zuwegen / und machte ihn zum Hauptmann über hundert Gens d'Armes / oder einer Compagnie seiner Leib-Wacht. Durch diese Unterstützung des Königs in Franckreich / fienge Cäsar an / sein angefangenes Geweb fortzusetzen / nemlich sich deß gantzen Italiens zu bemächtigen. Er hatte auch nicht viel Mühe / sich von Imola / Forli / Rimino / Pesaro / und Camerino Meister zu machen / durch Hinrichtung der Fürsten oder Tyrannen / die solche in Besitz hatten. Was aber diese weit aussehende und grausame Regier-Sucht dieses Cäsaris für ein End genommen / wollen wir bald sehen.

VII. Weilen inmittelst das Jubel-Jahr 1500. herbey nahete / liesse Alexander solches durch eine Bull der gantzen Kirchen verkündigen; und ware der Zulauff der Glaubigen sehr groß / welche von allen Königreichen / und Provintzen in Europa herzu eyleten / umb den Ablaß zu Rom zu empfangen; Allwo der Pabst Alexander auffs neue von GOtt gewarnet wurde / seinen Lebens-Wandel zu verbessern. Inmassen durch ein sehr grausames Ungwitter der Camin umbgeworffen wurde / welcher das Tach / und mit solchen zwey Balcken in dem Päbstlichen Oberen Saal einschluge / durch deren Schwere auch ein Balcken in dem Unteren Saal / in welchen damahlen der Pabst auff dem Thron sasse / einfiele / also / daß drey Personen dadurch getödtet / und der Pabst selbst / wiewohl nur schlecht verwundet wurde / zugleich aber hierüber gantz erstaunete / und von sich selbsten kame. Als er nun wieder geheilet / und zur vorigen Gesundheit gelanget ware / erstattete er GOtt gebührenden Danck / Erneuerte auch damahlen den Gebrauch / welchen schon Callistus der Dritte eingesetzt hatte / daß die Christen auff gegebnes Glocken-Zeichen umb den Mittag das Vatter Unser / und den Englischen Gruß betten solten / umb von GOtt Hülf und Beystand wider den Türcken zu erhalten. Zu deren Unterdruckung Alexander sehr eyffrig auff die Zurüstung zu dem heiligen Krieg triebe / und sich anerbotte / in eigener Persohn mitzugehen / und den Feldzug anzuordnen. Wiewohlen damahlen das Gottseelige Vorhaben nicht zum Werck gelangen konte; weilen zu eben dieser Zeit der Kayser / und der König in Franckreich / anderwärtig beschäfftiget waren. Auch der Pabst wendete seine Waffen in dem Italiänischen Krieg wider die Faentiner; Untertruckte ingleichen die von Colonna: Welche / wegen seiner gnauen Verbindnuß mit dem Kayser / und mit dem König von Franckreich / alle Hoffnung zu einer Hülff verlohren / und Alexandro die Beherrschung ihrer Landschafft abtraten.

Auf die Untertruckung der Colonneser / folgte auch der Untergang der Ursiner; welche aus keiner andern Ursach von dem Hertzog von Valentinois verfolget wurden / als weilen sie mächtig waren / ihn an seinem Vorhaben / sich des gantzen Italiens zu bemeistern / zu verhindern. Solchemnach wendete er seine Macht / und betrügliche List wider dieselbige; und nachdeme Er den Cardinal / und andere von diesem Geschlecht in seine Händ bekame / liesse er sie samptlich hinrichten / und beraubte sie noch dazu ihrer Länder und Schlösser. (Im Jahr 1502. Auf solche Weiß setzte er seine Tyranney fort: Da im wehrenden besten Fortgang derselben seine Hochheit Schiffbruch litte / und GOtt es verhängete / daß er selbst der Stiffter seines eigenen Untergangs wurde. Der Handel verhielte sich kürtzlich also:

VIII. Aus Begierd zu denen grossen Reichthumen des Cardinals Hadriani von Cornetto / welcher dem Pabst Alexandro / und andern in dem H. Collegio sehr lieb und angenehm ware / trachtete er / denselben / ohne sich gegen dem Pabst etwas davon mercken zu lassen / um das Leben zu bringen. Dahero er dieselbige sammentlich nebst dem Pabst auf eine Spazierfahrt in den Garten des Cardinals zu S. Chrysogono einladete. Worauf er Gifft in einigen Flaschen unter den Wein mischete / und solche einem seiner Vertrautesten einhändigte / mit Befehl / daß er niemand daraus zu trincken geben sollte / als denen / die er ihm benahmser habe. Inmittelst begabe sich der Pabst aus Rom nach dem bestimmten Orth. Und als er daselbst / im damahligen Monath August / gantz matt und durstig ankame / begehrte er alsofort zu trincken. Nun truge es sich zu / daß der vertraute Diener / deme er die Flaschen anvertrauet hatte / andere Geschäffte verrichtete: Und dahero ein anderer / der um dieses Geheimnuß nichts wuste / aus eben diesen Flaschen dem Pabst / und nachgehends auch dem Hertzog von Valentinois zu trincken reichte. Das Gifft / welches sehr starck ware / hatte alsobald seine Würckung. Alexander / als schon alt / and schwach / und der den Wein ohne Wasser getrun-

truncken hatte/gabe gleich dem Gewalt des Giffts nach/und sturbe (wie die Red gienge) ohne empfahung der heiligen Sacramenten / im Jahr 1503. den 15. Augusti: Wiewohlen man in denen geschriebenen Tag-Büchern liefet/daß er dem Bischoffen von Culm gebeichtet/ und von dessen Hand die H. Communion und Wegzehrung empfangen habe. Aber der Hertzog von Valentinois/ als noch jung / und starck / und der den Wein mit Wasser starck vermischet getruncken hatte / hielte sich fest: Wurde gleich von denen Leib-Artzten in den warmen Leib einer aufgeschnittenen Mauleselin gelegt/ und gelangte wieder zu seiner Gesundheit: Man sagt/daß dieser Unglückseelige / da er also gepeiniget worden/ seine Thorheit verflucht habe; Inmassen / da er betrachtet hatte / wozu er durch den Todt deß Pabsts seines Vattern gelangen könte / ihme niemahlen einfallen liesse/daß er bey solchen Umständen könte kranck und schwach seyn. Dahero er dann den Zorn der Römer fürchtend / so kranck / als er ware/sich nacher Nepè / in einer Senfften tragen / und von dannen nach Citta di Castello/ gantz Rath- und Hülffloß wegen deß Todtfalls deß Pabsts bringen liesse.

Ein solches End nahme der Pabst Alexander der Sechste; welcher zwar von der Sinnlichkeit und von der gar zu zarten Lieb gegen denen Seinigen beherrschet / aber doch nie mit einigen Irrthum in Glaubens-Sachen beflecket worden / als welchen er jederzeit/unterhalten / beschützet / und durch Verordnungen und Bullen / von der reinen und gesunden Lehr / fortgepflantzet hat. Ein augenscheinlicher Beweiß deß Beystands Christi/ welcher zwar zulasset / daß seine Statthalter zu Zeiten ihrer eigenen Freyheit nachhangen/und in persöhnliche Mängel fallen / aber niemahlen in ihrem eigenthumlichen Ampt fehlen / den reinen und wahren Glauben zu erhalten. Mithin / ob sie gleich ihnen selbst schädlich / dannoch dem gemeinen Wesen nutzlich seynd. Es regierete Alexander der Sechste eylff Jahr / und hat in zehen Promotionen vier und zwantzig Cardinál gemachet.

Pius III. der CCXIV. Pabst.

I. NAch dem Todt deß Pabsts Alexandri / vermeynte der Hertzog von Valentinois/ sein Sohn / welcher den Päbstlichen Schatz in Händen hatte / die Cardinál zu zwingen/einen seiner guten Freunde zum Pabst zu machen. Zu dem Ende sammlete er einen guten Hauffen Strassen-Rauber und Banditen. Aber die Frantzosen / welche in dem Königreich waren/ liessen ihre Völcker gegen Rom anrucken/ und beschützten das heilige Collegium / also daß es eine freye Wahl eines neuen Pabsts vornehmen konte / welche dann auf den Cardinal Francisum Piccolomini / von Siena/ausfiele/welcher wegen seiner fürtrefflichen Tugenden / und vielen Bemühungen / so er zum Dienst der H. Kirchen angewendet in grossem Ansehen ware. diese Wahl geschahe den 22. Septemper: und da er hierauf den achten October gecrönet wurde/ nennete er sich Pium den Dritten.

Der Hertzog von Valentinois / da er von der Erwählung deß Pii Nachricht erhielte / bekame von demselben Erlaubnuß/mit einem Theil seiner Truppen in Rom zu kommen/ um sich bey denen Cardinálen zu bedancken/daß sie einen Pabst/mit welchem er sehr wohl vergnüget/erwählet hätten. Da die Ursiner/aus Begierd / das Blut / so vieler ihrer von ihme ermorderten Anverwandten zu rächen / ihn überfielen. Dahero er zu seiner Rettung / vermittelst einiger Spanischen Cardinál/ um den Päbstlichen Schutz ansuchte / und auf dessen Befehl in die Engelburg eingenommen wurde. Auf solche Weiß hatte derjenige/für welchen sich kurtz vorhero gantz Rom gefürchtet / anjetzo eine höffliche Gefängnuß zu seiner Verwahrung für eine grosse Gnad / und setzte unvermerckt sein Leben zum Pfand / alle Güter der Kirchen/so er in unrechtmäßigem Besitz gehabt / oder von seinem Vatter empfangen hatte / wieder abzutretten. Er konte aber solche in denen Händen deß Pabsts Pii nicht zuruck stellen/weilen dieser nach kaum verflossenen 25. Tägen seines Pabsthums an einem alten Schaden/den er an der Hüfften hatte/nicht ohne Argwohn eines darüber gestreueten Giffts / mit Todt abgienge. Solchemnach hinterliesse er diese Ehr seinem Nachfolger / von welchem wir anjetzo reden werden.

Julius II. der CCXV. Pabst.

I. JE weniger merckwürdige Sachen sich in dem kurtzen Pabsthum/ Pii des Dritten zugetragen/ desto mehr ereigneten sich unter der Regierung Julii deß Andern / welcher gantz einhellig den ersten November erwählet wurde. Vor seinem Pabsthum hiesse er Julianus von Rovere / und ware gebürtig von Albizuola/ einem Flecken unweit Savona gelegen. Sein Vatter ware Raphael von Rovere / ein Bruder Sixti des Vierdten / und die Mutter Theodora Maneroli. Er hatte zween Brüder/ Bartholomäum / welcher aus einem Minoriten zum Bischoff zu Ferrara / und nachgehends zum Patriarchen von Antiochia gemacht wurde; und Joannem / welcher Stadt-Pfleger zu Rom / und zugleich Fürst zu Sora / und Senigallia ware. Julianus wurde / nach seinem Bisthum zu Carpentrasso / zum Cardinal bey S. Peters Ketten / von Sixto dem Vierdten / seines Vatters Brudern / und hernach zum Bischoff zu Albano und Ostia / zugleich auch zum Dechanten deß heiligen Collegii gemacht. So ware er auch Befehlshaber über die Waffen der Kirchen in einer gewissen Empöhrung in Umbrien / und liesse / seiner Kriegerischen Neigung gemäß / sonderbahre Proben seiner Tapfferkeit in diesem Zug sehen. Er befande sich bey vier Päbstlichen Wahlen / allzeit als das Ober-Haupt und Vorsteher derselben. Unter Alexandro dem Sechsten hatte er viel beschwerliche Anstöß / dahero er zu seiner Sicherheit sich in Franckreich begabe / woselbsten er vormahls Legat gewesen / und gantz höfflich

unter

unter dem Schutz des alldasigen Königs Ludovici des Zwölfften empfangen wurde; Endlich gelangte er / nach dem Tod Pii des Dritten / auff den Apostolischen Thron / wider vieler / aber nicht sein selbst eigenes Verhoffen / indeme ihn der heilige Franciscus von Paula versichert hatte / daß er zum Pabsthum gelangen werde. Wider die Gewohnheit seiner Vorfahren / welche den Bart pflegten wegscheren zu lassen / truge er allzeit einen langen Bart / zu mehrerem Ansehen / und Ehrerbietigkeit / aber nicht / wie einige vorgaben / umb sich desto furchtiger zu machen. Aber seine Thaten / und Tugenden / machten mehr als alle äusserliche Zurüstungen / daß er von jederman geehret und gefürchtet wurde.

II. Die erste Sorgen seines Pabsthums richtete er dahin / die Kirche wieder zu ergantzen / welche sowohl in geistlichen als auch in weltlichen Sachen grossen Abbruch erlitten hatte. Die gar zu grosse Freygebigkeit Alexandri des Sechsten / und die unersättliche Regiersucht des Cäsaris Borgiá / seines Sohns / hatten das Erbtheil des H. Petri sehr beschnitten. Dahero Julius diese Wunden heilete / und Cäsarem zwunge / ihme alle Städte / und Schlösser / so er von der Kirchen in Besitz hatte / abzutretten / mit Betrohen / daß er nicht ehender aus der Engelburg kommen werde / biß er solches würde erfüllet haben.

Solchemnach gabe er alles wieder her / ausgenommen das feste Schloß zu Forli / weilen er / vor Abtrettung desselben / durch Treulosigkeit eines Prälaten / in Freyheit ware gesetzt worden / wider den Päbstlichen Befehl / daß er denselben über Meer nacher Franckreich führen solte. Da nun Cäsar solcher gestalt aus dem Gefängnuß entwischet / nahme er seine Zuflucht zu dem berühmten Kriegs-Helden Gonsalvo / Vice-König zu Neapel / und erhielte von demselben sicher Geleit. Da ihme aber kurtz hierauff von dem Catholischen König / auff Ansuchen des Pabsts Julii / ein Befehl zukame / daß er einem solchen Verräther / der den Pabst hintergangen hätte / keinen Schutz geben solte / wurde der unglückliche Borgia nacher Spanien geschickt; allwo er durch dreyjährige Gefängnuß seine grosse Fehler zum Theil abbüssen konte. Weilen er aber ungedultig wurde / noch länger gefangen zu seyn / bestache er die Wacht mit Geld / und entflohe aus der Gefängnuß. Da er nun nachgehends Joannem von Albret / König von Navarren / seiner Gemahlin Bruder / heimsuchte / und unter demselben wider die Rebellen dieses Königs zu Feld zoge / bliebe er im Treffen / und wurde in dem Flecken Viannes begraben. Er gebrauchte für seinen Leib-Spruch diese Wort: Aut Cæsar, aut nihil: **Entweder Kayser / oder nichts.** Dahero ein Poet / auff seine grosse Regiersucht abzielend / ihme diese Grabschrifft auffsetzte:

Omnia vincebas, sperabas omnia Cæsar:
Omnia deficiunt, incipis esse Nihil.

Zu Teutsch:

Du hast alles überwunden /
Cäsar / und gehofft auff Erden:
Aber alles ist verschwunden /
Und du fangst an Nichts zu werden:

Da nun solcher gestalt mit dem Leben auch der Ruhm / und die Macht des Borgiá ihr End genommen / bekame der Pabst Julius Forli wieder / und begehrte zu gleicher Zeit von denen Venetianern Rimino und Ravenna: Von denen Baglionern Perus / und von denen Bentivogliern Bononien; alles zu dem End / die Güter der Kirchen wieder zu ergäntzen. Und da auch eben damahlen das Hertzogthum Ursino / durch den Tod Guidonis Baldi (der keine Erben hatte) der Kirchen wieder zufallen solte / richtete er die Sach also / daß derselbige vor seinem End Franciscum Mariam von Rovere / Stadt-Pflegern zu Rom / an Kinds-statt auffnahme / welches der Pabst Julius bestättigte / ohngeachtet die Cardinäl darwider waren / mit Vermelden / daß solches gegen die Verbott seye / welche in dem Wahl-Zimmer vor der Erwählung des Pabsts waren abgehandlet worden. Aber er hebte aus eigenem Gewält dergleichen Verbott auff / als der Päbstlichen Freyheit nachtheilig / und zuwider: Und nachdeme er seine Enicklin Lucretiam / an Antonium Colonna verheurathet / schenckte er demselben Frascati zum Heurath-Guth.

III. Es gienge allbereits ins zehende Jahr / daß gantz Italien durch den Krieg geplagt wurde / wegen des Königreichs Neapel / welches die beyde Könige von Spanien und Franckreich / denen Arragoniern aus der Hand gerissen hätten / und unter sich vertheileten. Weilen aber bey der Abtheilung diese beyde Könige einander in die Haar geriethen / zogen die Frantzosen den Kürtzeren: Also daß sie nicht allein aus Neapel / sondern auch aus Italien durch den Groß Feld-Herrn Gonsalvum vertrieben wurden / mithin dieses gantze Königreich denen Spaniern in Handen verbliebe. Und der Pabst Julius / aus Begierd dem armen Italien die Ruhe wieder zuwegen zu bringen / vergliche endlich obbemeldte beyde Könige in Spanien und Franckreich mit einander: Und auff solche Weiß verbliebe Italien zwey Jahr in Fried. Nach deren Verfliessung der Pabst Julius selbst die Kriegs-Trompeten wieder erschallen liesse / umb die Ländereyen wieder zu erobern / welche verschiedene Fürsten der Kirchen abgenommen hatten. Darunter wäre erstlich Bononien / welches Joannes Bentivogli innen hatte. Als der Pabst solches etlichmahl von ihm zuruck forderte / und derselbe nur leere Wort zur Antwort entgegen gabe / beschlosse der heilige Vatter / mit Bewilligung der Cardinäl / Gewält zu brauchen. Solchemnach erhielte er von dem König in Franckreich einige Compagnien zu Fuß und zu Pferd / welche in dem Mayländischen stunden / für deren Haupt er sich selbsten stellete / und gegen Bononien anzoge / alles zu dem End / damit er durch das Ansehen seiner Gegenwart / ehender als mit Gewalt der Waffen / und ohne Blutvergiessen zu seinem Zweck gelangen möchte. Die Bononienser wurden durch die anruckende Gefahr erschreckt und hielten für gut / sich dem Pabst gutwillig zu ergeben: Und nachdeme sie also den Tyrannen Joannem verjagt / und dessen Pallast von Grund geschleifft / (davon das zerfallene Maurwerck noch heutiges Tages gesehen / und die Verwüstung

des Bentivogli genennet wird) eröffneten sie dem Pabst Julio die Thor / welcher gleich einem Triumphirenden seinen Einzug in Bononien hielte / und zwar umb so viel ruhmwürdiger / als weniger er mit Blut befleckt ware. Dreyzehen Triumph-Bogen hatten die Bononienser bey dieser Gelegenheit auffgerichtet/mit folgenden und dergleichen Uberschrifften: **Julio dem Andern/ dem Vertreiber der Tyrannen; Erlöser des Vatterlands; dem Wiederbringer der Ruhe/ ꝛc.** Perus hatte gleiches Glück mit Bononien/und fiele aus denen Händen der Baglionier / in den Gewalt des Pabsts / welcher ohne Blutvergiessung also wohl zu siegen und zu triumphiren wuste.

IV. Der Pabst Julius / über so glücklichen Erfolg hertzlich erfreuet / empfunde eine grosse Begierde / dem Mahometanischen Aberglauben in Orient den letzten Stoß zu geben / und die Creutz allda wiederumb zu pflantzen. Zu diesem Ziel schriebe er denen Christlichen Fürsten / und hatte auffs wenigst das Glück / zwischen dem Kayser Maximiliano / und Ludovico dem Zwölfften einen Stillstand zuwegen zu bringen/ gleichwie auch zwischen diesem König / und dem von Spanien der Fried und eine Verbindnuß geschlossen wurde/ vermittelst der Vermählung der Schwester des Grafen von Foix mit dem König Ferdinando/ die ihme zum Heurath-Gut das Königreich / oder besser zu sagen / das Recht zu dem Königreich Neapel zubrachte / indeme solches allbereits in denen Händen dieses Ferdinandi ware. Da nun der Pabst die gecrönte Häupter in Europa durch das Band des Friedens also vereiniget sahe/ trachtete er an den heiligen Krieg wider die Türcken Hand anzulegen! Es rathe-ten aber die Statisten / daß man vorhero denen Venetianern diejenige Städte wieder hinweg nehmen solte/ die sie in verschiedenen Kriegen denen vorbemeldten Königen / und dem Pabst abgenommen hatten. Solchemnach beschlossen sie diesem gemäß eine Bindnuß unter einander zu Cambray / in solcher Stille/ daß die Venetianer nichts davon innen wurden/ biß das Wetter über sie ausbrache. Maximilianus/ und der König Ludwig liessen ein Manifest ausgehen/in welchem sie die Schuld dieses Kriegs auff die Venetianer legten / weilen sie sich geweigert/ die unrechtmässig besessene/ und so offt zuruck geforderte Städte / ihnen / und dem Pabst wieder abzutretten. (Im Jahr 1509.)

Aber jener weise Senat wuste gar wohl die Königliche Klagen abzulehnen; mit Vermelden/ daß was Maximilianum anbetrifft / selbiger sie mit Krieg überzogen habe/und sie deßwegen/nach denen Rechten des Kriegs/dasjenige mit Fug behalten könnten / was sie ihme abgenommen hätten. Den König in Franckreich anbelangend / hatten sie ihme kein eintziges Orth in der Lombardey weggenommen / wohl aber einige Städte darinnen von der Sclaverey der Tyrannen befreyet: Und mit gleichem Innhalt antworteten sie dem Pabst wegen Ravenna/ Faenza/ und Rimino. Endlich setzten sie dem König in Spanien entgegen / daß er nicht mit Recht / sondern durch Gewalt sich des Königreichs Neapel bemächtiget hätte / und wären ihnen die Städte Brindisi / Ottranto / Trani und andere Orth von dem rechtmässigen König Ferdinando mit Fug versetzet worden. Mit allem dem/ da die Raths-Herren sahen / daß der Sturm so vieler Mächten sich wider sie erreget hatte / waren sie dahin geneigt / den Pabst zu vergnügen / und demselben Faenza und Rimino wieder abzutretten / weilen sie wohl wusten / daß sie solche nicht behalten konten / als welche ihnen der Bastard Malatesta verkauffet hatte/welcher noch dazu für einen rechtmässigen Herrn dieser Städte von dem Pabst ware erkläret worden. Aber Dominicus Trivisanus redete dawider / und brachte sie auff seine Meynung.

Solchemnach kame es zu denen Waffen/ und wurde den funffzehenden April mit dem Krieg der Anfang gemachet / mit unterschiedlichem Glück zu beyden Seiten. Als es aber nachgehends zum Treffen kame / bey dem Fluß Adda / auff einem ebnen Feld / welches Giarra d'Adda genennet wird / wurden die Venetianer geschlagen / ein grosser Theil ihres Kriegs-Heers getödtet / und alle Bagage verlohren/ mit solchen ihren Schrecken / daß sie sich gantz für verlohren hielten. Sonderbahr / da der König in Franckreich mit aller Eyl die Früchte dieses Siegs einsammlete/und mit dem blossen Schrecken seines Nahmens die Städte Brescia / Bergamo / Crema/ und Cremona seiner Bottmässigkeit unterwarfe. Der Pabst griffe gleichfalls die bestürtzte Venetianer an/ und eroberte von ihnen Faenza/ und andere Orth. Und weilen er sich hiemit vergnügt befande / und den Untergang dieser Republick nicht verlangte / die sich sonsten um die Kirche so wohl verdient gemacht hatte/ fienge er an von dem Frieden zu handlen / umb nachgehens die völlige Macht der Christlichen Waffen wider die Unglaubige zu wenden. Und solches ware auch denen Puncten der geschlossenen Bindnuß gemäß/ daß sie nemlich den Türcken-Krieg unternehmen wolten/ so bald die Venetianer wurden gezwungen seyn / die abgenommene Länder wieder her zu geben. Allein die Bunds-verwandte Könige wolten kein Wort vom Frieden hören / weilen sie (wie viele vorgaben) ihnen vorgenommen hatten / diese Republick gäntzlich zu vertilgen. Deßwegen der Senat ein sehr demüthiges Schreiben an den Pabst abgehen liesse / und denselben ersuchte / daß er denjenigen GOtt/ dessen Statthalter er seye / nachfolgen / und ein kräfftiger Friedens-Mittler seyn möchte. Und ware auch Julius sehr geneigt dazu / wofern nicht die Venetianer noch immer das feste Schloß Ravenna im Besitz gehalten hätten/und da sie vor dem Krieg in den Bann gethan worden / und an ein künfftiges Concilium appelliret hatten / auff dieser so mißfälligen Appellation noch immer verharret wären. Dahero dann/ als der Rath kein anderes Mittel sahe/ ihren Untergang zu verhüten / als daß sie dem rechtmässigen Begehren des heiligen Patters ein Genügen leisteten / ihme eine ansehnliche Gesandtschafft zuschickten / deren Haupt Dominicus Trivisanus ware / eben derjenige / welcher durch seine Beredtsamkeit den Rath abgehalten hatte/Faen-

za wieder her zu geben; damit derselbe auch durch seine Klug- und Wohlredenheit von dem Statthalter Christi die Loßsprechung und den Frieden erhalten möchte.

V. GOtt begünstigte das gerechte Verlangen der Republick durch einen unverhofften Zufall. Indeme nemlich zu eben dieser Zeit zwischen dem Pabst / und dem König in Franckreich ein Mißvergnügen und Widerwillen zu entstehen begin-nete. Und zwar von Seiten des Pabsts / weilen Seine Heiligkeit / da ein Bischoff aus Provenze / an dem Päbstl. Hof mit Tod abgienge / dieses Bisthum einem andern / ohne Vorwissen des Königs Ludovici gegeben hatte; von Seiten dieses Königs aber / weilen derselbe / wider den auffgerichteten Vertrag / daß er niemahlen einigen Fürsten / Volck / oder Vasallen der Kirchen beschützen solte / den Hertzog von Ferrara in seinen Schutz genommen hatte / wider welchen der Pabst sehr ergürnet ware / daß er einen neuen Wasser-Zoll zu Ferrara angeleget hatte. Weilen nun diese Beschützung des Königs in Franckreich / umb welche ihn der Hertzog angesucht / dazu kame / wurde der Pabst noch verbitterter gegen ihm / und gegen diesem König: Dahero bey Seiner Heiligkeit die Neigung sich mit denen Venetianern zu vergleichen / zunahme / wie dann auch in der That erfolgte / indeme sie dieselben von dem Bann loßsprache / und sich mit ihnen in eine Verbündnuß einliesse. Worauff Julius / gäntzlich entschlossen / den Hertzog von Ferrara zu demüthigen / in Person nacher Bononien kame / umb dem Krieg wider Ferrara desto näher zu seyn. Er hatte aber genug zu dencken / wie er sich wider den König Ludwig beschützen möchte / welcher noch immer fortfahrete / dem Hertzog Alphonso die Stangen zu halten / und auch den Kayser auff seine Seiten zoge.

Der Pabst hingegen / umb so mächtigen Feinden Widerstand leisten zu können / gewanne den Catholischen König / und beschützte / in Vereinigung mit demselben / und mit denen Venetianern / den heiligen Stuhl / und Italien also glücklich / daß endlich / wie wir nachgehends sehen werden / er alle diejenige daraus vertriebe / welche die Ruhe der Italiäner verstöreten.

VI. Da nun Maximilianus und der König in Franckreich sahen / daß ihre Kräfften gar zu wohl von der Macht der Bunds-Verwandten des Pabsts in gleicher Waag gehalten wurden / waren sie bedacht ihme eine kräfftigere Rüstung entgegen zu stellen / nemlich ein Concilium. Nachdeme sie also fünff oder sechs Cardinál auff ihre Seiten gebracht haten / deren Haupt Bernardinus Carvajal / ein Spanischer Cardinal / und Bischoff zu Sabina war / schrieben diese alle ein Concilium nacher Pisa aus / in welches auch der König Ludwig einwilligte / nicht zwar dadurch der Kirchen zu schaden / sondern / wie er vorgabe / dem Pabst Julio durch dergleichen Comödie einen Verdruß zu erwecken. Und eine solche wurde auch dieses Conciliabulum, so in einer geringen Anzahl bestunde / und von wenigen / auch so gar von denen Pisanern nicht gebilliget wurde: welche einen Tumult wider die Hof-Bursch der Versammlung erregten / und dadurch verursachten / daß die Cardinál / nach drey oder vier wider den Pabst gehaltenen Sitzen / nacher Mayland / und von dannen nacher Lion sich begaben / allwo sie ebenfalls kein bessers Glück hatten.

Inmittelst entsetzte der Pabst / gantz freymüthig in seinen Verrichtungen / die rebellische und halßstarrige Cardinál / nach vorhero ergangenen Ermahnungen ihrer Würden / und schriebe ein rechtmässiges Concilium aus / so auffs bäldeste in dem Lateran solte gehalten werden. Als er nun hiedurch die Christenheit befriediget hatte / fahrete er fort / mit dem Schröcken der Waffen sich wider die Könige zu beschützen / die sich zu seinem und der Venetianer Schaden verbunden hatten. Wider diese Letztere gienge der Kayser mit seinen Teutschen / und wider den Pabst bearbeiteten sich die Frantzosen. Dieser ihr Haupt ware Carolus von Amboise / ein tapfferer / und sehr erfahrner Soldat. Unter dessen Anführung dann / nachdeme er sich mit dem Hertzog von Ferrara vereinbahret hatte / das Päbstliche Kriegs-Heer zwischen Ravenna und Ferrara geschlagen wurde. Worauff Julius selbst die Stadt Mirandola belagerte / und in grosse Gefahr geriethe / von einer Stuck-Kugel getödtet zu werden: Jedoch setzte er die Belagerung nicht aus / und bekame endlich die Stadt in seinen Gewalt. Jmgleichen hatte sich Modena dem Pabst ergeben / als vorbemeldter Carolus von Amboise mit seinen Frantzosen anzoge / diese Stadt zu gewinnen; und wäre ihm auch sein Vorhaben gelungen / wofern nit der heilige Geminianus selbst / Beschützer von Modena / in Persohn kommen wäre / sie zu beschirmen. Jnmassen er Carolo in Gestalt eines alten Manns erschiene / und zu ihme sagte: Er solte sich nicht einbilden / daß er Modena unbesetzt finden wurde: Es wäre darinnen ein so mächtiges Kriegs-Heer in Bereitschafft / daß er gewiß demselben nicht werde widerstehen können. Und da er dieses redete / zeigte er denen Frantzosen das Kriegs-Heer mit dem Finger / welches schon im Werck begriffen ware / aus der Stadt zu rucken: Jn welcher sie nicht allein das Volck sahen / sondern auch die Trommeln und Trompeten höreten: wodurch sie dann in einen solchen Schröcken und Furcht geriethen / daß sie die Flucht ergriffen: in welcher sechshundert von ihnen in dem nächst-gelegenen Fluß ertruncken / und die übrige sich theils in Reggio / theils in Correggio verschloffen; wohin auch der bemeldte Carolus von Amboise flohe / welcher daselbst erkranckte / und in der Sterb-Stund / nachdeme er seine Sünden dem Patri Angelo von Faenza gebeichtet hatte / den gantzen Verlauff dieses Gesichts demselbigen erzehlete.

VII. Des Caroli Nachfolger in der Feld-Herrn-Stelle über die Frantzosen ware Gaston / Graf von Foix / Hertzog von Nemours / ein Enckel selbst des Königs Ludovici des Zwölfften. Es ware Gaston noch ziemlich jung: und nichts destoweniger erzeigte er solche Proben der Klugheit und Tapfferkeit in diesem Krieg / daß er es auch denen berühmtesten Feld-Herren seiner Zeit bevor thate. Kaum hatte er den Commando-Stab übernommen / so betrohete er denen Modenesern / die sich beständig denen Frantzosen widersetzten / daß wann sie sich nicht bey seiner Zu-

Zuruckkunfft von Ravenna ergeben wurden/ er Feur in die Stadt werffen wolte. Und ohne sein Vermercken sagte er ihme hiedurch sein Unglück bevor: Inmassen/da er ein Jahr hernach in der Schlacht bey Ravenna umbkame / dessen todter Leichnam nacher Modena gebracht / und mit unzahlbaren angezündeten Facklen einbegleitet wurde. Inmittelst wurden hin und wieder zu dieser Schlacht sehr grosse Anstalten gemacht. Der General des verbundeten Kriegs-Heers ware Raymundus von Cardona / Vice-König zu Neapel/ welcher das Ansehen hatte / daß er des Frantzösischen Generals / des Grafen Gastons Lehrmeister hätte seyn können: Aber in Wahrheit dieser junge Herr zeigte / daß die Tapfferkeit nicht nach denen Jahren abgemessen werde: Inmassen er innerhalb weniger als vierzehen Tägen drey nahmhaffte Sieg erhielte. Erstlich/da das Kriegsheer der Bunds-Verwandten Bononien belagerte / welche Stadt sich auffs neue wider den Pabst empöret hatte/ zwunge Gaston mit seinen Frantzosen dieselbige/ das Lager auffzuheben / und zoge sieghafft in die Stadt. Durch diesen so glücklichen Erfolg wurde Gaston noch kühner / und wendete seine Fahnen gegen Brescia/welche Stadt durch Ludovicum Avogadrum wieder in die Hand der Venetianer gefallen ware: und da er unterwegs auff einige Venetianische Truppen stoste/ welche Joannes Paulus Baglioni unter seinem Befehl hatte / warffe er dieselbe auch übern Hauffen/und eylete ohne Anstand nacher Brescia / allwo er im Schloß von seinen Frantzosen empfangen wurde / die solches annoch im Besitz hatten. Anfänglich forderte er die Burger auff zur Ubergab: Als dieselbe aber antworteten / daß sie dem heiligen Marco biß an ihr End getreu verbleiben wolten fienge Gaston an/ seine Truppen in Ordnung zu stellen / und von der Vestung gegen die Stadt herab rucken zu lassen; in welche er auch bald/ nach einem geringen Widerstand / eindrange. Als er hierauff mit der Venetianischen Besatzung / so sich bey der Haupt-Wacht postiret hatte/ zu treffen kame/triebe er solche bald auseinander/und wurde das unglückseelige Brescia preiß gegeben / mit einer blutigen Niederlage der Burger / deren nach einiger Auffag achttausend / nach anderer aber/ fast noch einmahl so viel sollen getödtet seyn / indeme so gar der kleinen Kinder nicht ist verschonet worden. Avogadrus selbst wurde in der Flucht eingehohlet/und auff Befehl des Gastons durch den Hencker in Stucken zerhauet. (Im Jahr 1512.)

VIII. Das Pisanische Conciliabulum ware indessen noch immer in Mayland / und wurden die auff selbigem befindliche Prälaten durch das Glück der Frantzösischen Waffen dergestalt übermüthig / daß sie in dem siebenden Sitz die Verwegenheit hatten / den Pabst mit Entsetzung seines Ampts immittelst zu betrohen/ weilen er ihre Befehl nicht achtete.

Von Brescia gienge Gaston vor Ravenna/ in Hoffnung / diesen Platz durch einen starcken Sturm zu ersteigen. Jedoch/weilen ihme solches aus Mangel der Lebens-Mittel fehl schluge/ware er allbereits gezwungen / davor auffzubrechen. Weilen aber sein hertzhaffter Muth sich zu dieser Zaghafftigkeit nicht entschliessen konte / beschlosse er bey sich / umb seinen erworbenen Ruhm zu erhalten / es auff eine Haupt-Schlacht ankommen zu lassen / zu welcher er dann den Cardona mit seinen Spaniern zwunge. Es ware der eilffte Tag im April / am heiligen Oster-Fest / welches aus Ehrerbiethigkeit/ und aller anderen Betrachtung hätte den Zorn in Zaum/ und die Degen in der Scheiden halten sollen. Aber die Rach-Gierde und Ehr-Sucht haben keine Augen / auff die geziemende Gebühr zu sehen. Solchemnach stosten beyde Kriegs-Heer auff einander / und strittten mit solcher Wuth/ daß so viel Christen-Blut vergossen wurde / dergleichen weit weniger wäre vonnöthen gewesen / die halbe Türckey übern Hauffen zu werffen. Inmassen das Gerücht gehet/ daß allda zwölfftausend Spanier / lauter alte wohlversuchte Soldaten / welche kurtz vorhero über die Mohren in Africa triumphieret hatten/ sollen darauff gangen seyn.

Die Frantzosen liessen gleichfalls bey siebentausend Mann auff dem Platz sitzen / einen lautern Kern des Adels / und der Tapfferkeit; unter denen auch Gaston selbst ware / welcher nicht leyden wolte / daß auch nur ein eintziges Spanisches Regiment davon kommen solte/ und dahero mit gar zu grosser Hitze die Flüchtige verfolgte/ mithin im Nachsetzen verwundet wurde / und in dem besten Flor seiner Jahren/und auff der Spitze seiner Siegen sein Leben lassen muste.

Nach geendigter Schlacht befanden sich die Frantzosen dergestalt zugerichtet/das ungeacht erhaltenen Siegs/ sie in einem übelern Stand waren/als die Uberwundene. Nichts destoweniger/ wie sehr sie auch geschwächet waren/suchten sie doch ihr Glück wieder empor zu bringen. Solchemnach giengen sie bey dieser allgemeinen Bestürtzung auff ein neues vor Ravenna/ und bewegten die erschrockene Bürger theils durch Betrohung/ theils durch Versprechen dahin/ daß sie ihnen die Thor eröffneten / gegen Versicherung / daß niemand etwas Leyds wiederfahren solte. Als aber eine Bataillon Teutsche/und Gaßconier hinein gezogen waren/kehreten sie sich gantz rasend über den Verlust ihres Feld-Herrn/ des Gastons/ nicht an das Zuruffen ihrer Befehlshaber / sondern liessen der Wuht den Zügel/und rächeten mit einem entsetzlichen Blut-Bad der unglückseeligen Ravenneser/ den Tod ihres Generalen. Mit diesem auch noch nicht vergnügt/plünderten sie dazu die Häuser / Kirchen / und Clöster / und zeigten dadurch/ daß sie von dem Geist der Raserey gantz angefüllet und besessen waren.

IX. Da diese traurige Zeitung von der Niederlage des Kriegs-Heers / und von der Eroberung der Stadt Ravenna zu Rom kund wurde/geriethe alles in einen solchen Schröcken / daß man auff nichts anders bedacht ware/als sich denen Uberwindern zu ergeben. Dem Pabst selbst wurde von denen Cardinälen gerathen / sich nacher Ostia in Sicherheit zu begeben. Aber der großmüthige Pabst/der nicht wuste/was Furcht ware und der zu keinem andern End die Waffen ergriffen hatte/als seine Unterthanen / und die Kirche zu beschützen/ wendete mit einer unüberwindlichen Standhafftigkeit allen Fleiß an/neue Kriegsheer aufzurichten.

Sol-

Solchemnach / da der Cardona die noch übrige zerstreute Truppen von dem Spanischen Kriegs-Heer wieder versammlet hatte / gabe Er dem Cardinal von Sitten / einem Schweitzer / der sich damahlen zu Venedig auffhielte / Befehl / daß er von dem Senat Geld entlehnen / und so eylends / als immer möglich / Schweitzer und Graubündner damit anwerben solte. Unter welcher Zeit der Kayser / so bißhero das Pisanische Conciliabulum beschützet hatte / auff Einrathen des Catholischen Königs / daß er doch seinen Ruhm durch Unterstützung dieser Rottirer nicht verfinstern / noch denen Frantzosen / mit welchen es auff die Neige kommen wäre / länger anhangen möchte / seine Gedancken änderte / mit dem König Ferdinando / und mit dem Pabst eine Verbündnuß schlosse / seine Teutsche / so unter dem Französischen Sold stunden / zuruck beruffte / und solche mit denen von dem Cardinal von Sitten angeworbnen Schweitzern dem Pabst zu Hülff in Italien schickte: Deme Er auch seine Gesandten zusendete / damit sie in seinem Nahmen dem allgemeinen Concilio, welches das fünffte Lateranische / und von Julio im vorigen Jahr ausgeschrieben ware / beywohnen solten. Vor welchem sie offentlich erkläreten / daß der Kayser nur in so weit es mit dem Pisanischen Concilio gehalten / als es ihme für rechtmäßig und allgemein ware fürgegeben worden: Nachdeme Er aber den Betrug erkennet / habe Er sich davon abgezogen / folglich verwerffe Er die Schißmatische / und wolte es mit dem allgemeinen Vatter der Glanbigen halten. Er bekennete / daß Julius der wahre Pabst seye / und daß Er dem Lateranischen Concilio beystehen wolte; Deme dann in dem Jahr 1512. den dritten May der Anfang gemacht wurde / in Beyseyn sechszehen Cardinälen / und drey und achtzig Prälaten / deren Zahl sich bey dem andern Sitz vergrösserte: Denen sich auch vier Generalen der Mendicanten-Orden zugesselleten / nebst vielen Fürsten / und Königlichen Abgesandten: Auf diesem Sitz nahme man nichts anders für / als daß die Acten der falschen Pisanischen Versammlung für nichtig erkläret wurden.

Der dritte Sitz wurde so lang auffgeschoben / biß aus allen Spanischen und Mitternächtlichen Königreichen die Bischöffe / und Königliche Gesandte ankamen / welche dann auch erschienen. Unter dieser Zeit liessen sich die Händel der Schißmatischen / und der Frantzosen übel an. Inmassen / als unter der Anführung des Cardinals von Sitten / als Päbstlichen Legaten / bey vier und zwantzig tausend angeworbene Schweitzer in Italien einruckten / die Schißmatische Rottierer sich zu fürchten anfiengen. Die Stadt Ravenna / welche die Franzosen innen hatten / aber mit wenig Volck besetzt ware / wurde auff einmahl durch die Päbstliche Waffen unter dem Troilo Savelli verstärcket / also / daß sie das Joch von sich warffe / und die Besatzung sich zu ergeben zwunge / mithin den Platz Julio wieder einraumete.

Nach dem Exempel der Ravenneser fasseten auch andere Städte in Romagna / nebst Bononien selbst / wieder ein Hertz / verjagten die Frantzosen / und kehrten wieder zu dem Apostolischen Stuhl. Gleichfalls giengen die vorbemeldete vier und zwanzig tausend Schweitzer nebst denen Venetianern ins Feld / durchstreifften die Lombardey / und nahmen denen Franzosen Cremona / und Bergamo hinweg. Auch die Stadt Mayland befreyete sich von denen Frantzosen / und beruffte Maximilianum Sfortiam wieder: Nach deren Beyspiel Genua das Joch des Königs Ludovici gleichfalls vom Halß schüttlete / sich wieder in Freyheit stellete / und Joannem Fregosum zum Hertzog erwählete. Auff solche Weiß wurde Italien / welches die Franzosen geschwind eingenommen hatten / auch geschwind wieder von denenselben verlohren.

Ein besseres Glück hatte Alphonsus Hertzog zu Ferrara. Da dieser die Sachen also geschwind verändert / und sonderbahr sich ohne Hülff von Franckreich sahe / verlohre Er darumb den Muth nicht / sondern beschlosse durch einen weisen Rath bey sich / seine Zuflucht zu der Mildigkeit des Statt-Halters Christi zu nehmen. Solchemnach begabe Er sich nacher Rom in Gesellschafft des Fabritii Colonna / den Er in der Schlacht bey Ravenna gefangen bekommen hatte / und batte den Pabst umb die Lossprechung von dem Bann. Und dieser empfienge ihn nicht allein gantz liebreich / sondern erzeigte ihm noch dazu diese absonderliche Höfflichkeit / daß er ihn nicht vor der Kirchen-thür zu St. Peter / wie sonsten der Gebrauch ware / sondern in dem Consistorio loßsprache. Hernach begehrte Julius von demselben / daß Er ihme das Herzogthum Ferrara abtretten / und dafür die Grafschafft Este / mit vier und zwanzig tausend Gold-Cronen Einkünffte / annehmen möchte. Worüber Er aber Bedenck-Zeit verlangte / und nachdem Er sich mit besagtem Fabritio dißfalls berathschlaget hatte / mit demselben heimlich aus Rom entwiche / und über Neapel und Sclavonien auff der Post zu Ferrara anlangte / und daselbst von denen Burgern mit Königlichem Pomp empfangen wurde. Da Er auch nachgehends von denen Päbstlichen / und Venetianischen Truppen angegriffen wurde / schluge Er sie tapffer zuruck / und machte sich / neben Ferrara / auch zugleich von Reggio wieder Meister.

Nicht also gut ergienge es Joanni von Albret / König von Navarren / welcher ohngeachtet der Päbstlichen Ermahnungen / in der Freundschafft und Verbindnuß mit dem König Ludwig wider den Pabst Julium verbliebe / dahero Er dann in den Bann gethan / der Königlichen Würde verlustig erkläret / die Unterthanen ihres Eyds der Treue entlassen / und denen Fürsten erlaubt wurde / sich dieses Königreichs zu bemächtigen. Diese Beute wurde dem König Ferdinando zu theil / welcher mit denen Truppen / die er in Bereitschafft hatte / nacher Italien zu senden / dieses Königreich anfiele / und solches seiner Cron einverleibte; mit was für Recht und Billigkeit / kan der Leser ersehen bey dem Spondano in seinen Jahr-Büchern / allwo er gantz eigentlich und fleissig von diesem Punct handlet. Mir stehet nicht zu von denen Thaten der Fürsten zu urtheilen / sondern dieselbige bloß allein zu erzehlen.

XI. Inmittelst wurde das Lateranische Concilium von dem Pabst Julio fortgesetzet / welchen

jedermann als einen wahren Erlöser Italiens preisete und verehrete; Wohingegen Er auch die Schweitzer sehr lobte / ihnen den herrlichen Titul: **Beschützer des Apostolischen Stuhls** / beylegte / und sie mit vielen Gaben und Ablassen reichlich beschenckt / wieder nach Hauß entliesse. Wenig konte Er mehr verrichten / indeme Er bey dem fünfften Sitz erkranckte / und bald darauff / von Alter / und Arbeit abgezehret / im Jahr 1513. den 21. Hornung mit Tod abgienge. Er hat den Päbstlichen Stuhl neun Jahr / drey Monat und zwantzig Täg besessen / und in sechs Promotionen sieben und zwantzig Cardinál gemacht. Ich weiß / daß einige Geschicht-Schreiber übel von diesem Pabst reden / wegen der Krieg / so Er zum Vortheil Italiens mit so vielen Blutvergiessen / und Verheerung so vieler Städte geführet. Aber wer dergleichen Bücher gelesen / der sehe gleichfalls auch den Cardinal Bellarminum in seinem Buch / so Er geschrieben: **Von dem Gewalt des Römischen Pabsts im Weltlichen** / allwo Er dergleichen Beschuldigungen vortrefflich widerlegt. Und wird indessen geglaubt / daß Julius ein grosser Pabst von GOtt verordnet gewesen / dergleichen zu selbigen Zeiten seine Kirche nöthig hatte: Inmassen zu Zeiten wegen der Menschen Boßheit nothwendig ist / daß der Pabst neben dem Ablaß-Schlüssel / sich auch des Schwerds seines Gewals bediene.

Leo X. der CCXVI. Pabst.

I. DIeser Pabst ware von Florentz gebürtig: Seine Eltern waren der in denen Historien so berühmte Laurentius von Medici / und Clarice Ursini / eine Hoch-Adeliche Dame. Vor dem Pabstthum hiesse Er Joannes. Petrus / und Julianus / seine Brüder / wie näher sie durch das Geblüt vereiniget waren / desto ungleicheres Glück hatten sie / indeme Petrus durch die Boßheit seiner Feinde / mit dem gantzen Hauß Medici von Florentz verjagt wurde; Julianus aber nach einem achtzehen Jähriger Elend durch Hülff des Königs in Spanien / und durch Fleiß des Joannis / den Soderinum vertriebe / und sich selbst / und sein Geschlecht in das Vatterland / und in die Herrschafft wieder einsetzte. Joannes nun / nachdeme Er in seiner noch zarten Jugend / nebst der Griechisch- und Lateinischen Sprach / die Wissenschafft der Rechten erlernet / gienge mit starcken Schritten dem Tempel der Ehren zu. Der König in Franckreich Ludwig der Zwölffte versahe ihr mit einer sehr reichen Geistlichen Pfründ / und da Er kaum das vierzehende Jahr erreichet hatte / wurde Er von dem Pabst Innocentio dem Achten mit dem heiligen Purpur beehret / und zwar in Ansehung des Laurentii von Medici / welcher kurtz vorhero seine Tochter Magdalenam / Francisco einem Sohn dieses Innocentii zur Ehe gegeben hatte. Als Cardinal wurde Er von denen Päbsten in unterschiedlichen Gesandschafften gebrauchet / allzeit mit sonderbahrem Lob und Glück; ausgenommen in der Letzten / unter Julio dem Andern / dessen Legat Er ware in der Schlacht bey Ravenna; Allwo Er das Leben eingebüsset hätte / wofern ihme nicht der Ricter Piatesi / ein Bononienser / da Er von zweyen Frantzosen in die Mitten gebracht ware / zu Hülff komen wäre: Welcher dann einen davon erlegte / und mithin dem Legaten das Leben / aber nicht die Freyheit erhielte / indeme derselbe von gewissen Albanesern gefangen / und dem Cardinal Sanseverino / (welcher in diesem Krieg die Stelle eines Legaten im Nahmen des Pisanischen Concilii vertratte /) eingelieffert wurde / der ihn mit vieler Höfflichkeit und Ehr-Bezeigung empfienge / und zugleich sampt dem Petro Navarro unter einer Wacht nacher Bononien schickte. Allda wurde Joannes von denen Bentivogliern nicht als ein Überwundener / sondern als ein Obsieger gehalten: und darauff nebst andern vornehmen Gefangenen nacher Mayland gebracht. Unterwegs / da Er durch Modena reisete / wolte Blanca Rangoni / die Schwester der Bentivoglier / ihren Brüdern in der Großmüthigkeit nichts nachgeben / und erwiese dem Legaten nicht allein alle Ehrbezeugungen / sondern versahe ihn auch reichlich mit allerhand Geistlichen Geräthschafft und Kleidern / deren er ware beraubet worden. Und zwar nicht ohne Belohnung: Inmassen Joannes / als er ein Jahr hernach Pabst wurde / einen von dieser Blanca Söhnen / nemlich Graf Herculem von Rangoni mit dem Cardinal-Purpur bekleidete.

II. Weilen nach einem kurtzen Auffenthalt zu Mayland / die Cardinál des Pisanischen Concilii nacher Franckreich sich zu begeben gezwungen wurden / führten sie auch den Legaten Joannem mit sich / welcher sich unter Wegs kranck stellete / und aus ihren Händen entwischte / mithin unter frembder Kleidung nacher Piacenza kame / welche Stade sich gantz kürtzlich dem Pabst ergeben hatte. Von dannen begabe er sich nacher Mantua / und so weiters auf Florentz / allwo er / mit Beyhülff der Spanischen Waffen / seinen Bruder Julianum / und sein gantzes Stammen-Hauß wieder in die vorige Herrschafft einsetzte. Nach dem Todt des Pabsts Julii / als Joannes sich zu Florentz etwas unpäßlich befande / begaben sich die Cardinál in das Wahl-Zimmer; und als wider Verhoffen mitten in der Wahl Joannes dazu kame / empfiengen ihn die Römer / und das heilige Collegium mit solchem Frolocken / daß sie ihn vor lauter Freuden / im sieben und dreyßigsten Jahr seines Alters zum Pabst erwähleten / mit Hindansetzung der alten Cardinál / welche mehr darauff bedacht waren / das Pabstthum sebst zu empfangen / als andern zu ertheilen. Diese seine Wahl fiele auff den funffzehenden Mertzen / achtzehen Täg nach dem Tod des Pabsts Julii; Und der Cardinal Alphonsus Petrucci / von Siena / machte solche dem Volck alsobald kund / mit diesen Worten: **Wir haben einen Pabst Leonem den Zehenden: Es blühen und leben die Jüngere!** Ein unglückseeliger Wunsch wider sich selbsten / indeme ihn dieser Pabst / den Er so hoch gerühmet / wie wir bald sehen werden / wegen seiner Verschuldung hat hinrichten lassen.

Denn

Den eylfften Tag des Aprill-Monats / welcher der Jahr-Tag ware der Niederlage bey Ravenna / und seiner Gefangenschafft / begabe sich der Pabst Leo mit einem prächtigen Gefolg nach der Lateranischen Kirchen zur Crönung: Und wolte auff eben demjenigen Pferd dahin reiten / auff welchem Er ein Jahr vorhero in der Schlacht bey Ravenna ware gefangen worden. Vier Fürsten hielten ihm den Zaum; nemlich der Hertzog von Ferrara / der Hertzog von Urbino / der Hertzog von Camerino / und Laurentius von Medici / Seiner Heiligkeit Enckel: Die dreyfache Crone setzte ihm auffs Haupt der Cardinal Alexander Farnesius / an statt des Ertz-Diaconi / welcher damahlen abwesend ware. Bey diesem so herrlichen Gepräng / dergleichen Rom von der Gothen Zeit her nicht gesehen / sagt man / daß der Pabst hundert tausend Gold-Cronen unter das Volck habe austheilen lassen / zum Zeichen seiner großmüthigen Freygebigkeit / als mit welcher Er / zusampt seinem durchleuchtigsten Stammen-Hauß / sonderbahr und eigenthumlich begabt ware. Da nun Leo auff solche Weiß die Päbstliche Haube und Cron empfangen hatte / legte Er alsofort die Händ an die Regierung der Christlichen Republick.

III. Drey Sachen waren ihme vor andern sehr angelegen. Erstlich die Christliche Fürsten miteinander zu vereinigen: Zum andern / das von dem Pabst Julio angefangene Lateranische Concilium zu End zu bringen; und endlich die Christliche Waffen wider den Türcken zu wenden / welcher immer näher herbey ruckte / und der Christenheit den Untergang trohete. Das erste belangend / machte er den Anfang mit dem König in Franckreich / welcher noch immer einen Unwillen wider Rom hatte / wegen des letztern Kriegs mit Julio dem andern. Dieser Aller-Christlichste König ware gleich fertig und willig zum Vergleich / verwarffe das Pisanische Concilium / und begabe sich auff die Seiten des Lateranischen. Die Venetianer machten gleichfalls mit dem Kayser / und mit dem Catholischen König Fried: Genua legte die Waffen ab / die Lucheser verglichen sich mit denen Florentinern: Der König von Engelland und der Kayser / mit dem König in Franckreich. Nur allein waren die Rebellische Cardinál noch übrig / welche das Concilium zu Pisa angestifftet hatten. Und auch diese / da sie sich von allen Potentaten verlassen / und aus Franckreich von dem König Ludwig verjagt sahen / nahmen ihre Zuflucht zu der Gnad des Pabsts Leonis. Ihr Haupt ware der Cardinal Carvajal / und Sanseverinus. Beyde stellten sich gantz demüthig und bereuend vor dem Pabst / und ersuchten den allgemeinen Vatter umb Gnad und Verzeihung; mit Bitt / daß sie wieder in ihre vorige Würden möchten eingesetzet werden. Es widersetzten sich ihnen zwey Cardinál / der von Sitten nemlich / und der von Jorck / welche es der Päbstlichen Majestät für unanständig und von einer sehr bösen Folg und Exempel hielten / wann man die Uhrheber einer so greulichen und schändlichen Aergernuß auff solche Weiß wieder zulassen solte: Dahero sie Leonem ermahneten / daß er ihnen den Purpur nicht wieder geben möchte / der ihnen rechtmäßiger Weiß von dem Pabst Julio ware abgenommen worden. Aber der heilige Vatter hielte bey gegenwärtigen Zeiten für rathsamer / die Gnad der Schärffe vorzuziehen / sonderbahr da der König in Franckreich für diese zwey Cardinál batte; nahme sie also guthwillig zu Gnaden auff / und gab ihnen den Cardinal-Hut wieder / mit dieser aufferlegten Buß / daß sie die gantze Zeit ihres Lebens alle Monat einmahl fasten / und wann sie solches nicht thun könten / zwo Kirchen an selbigen Tag besuchen solten.

VI. Auff solche Weiß setzte Leo durch seine Mildigkeit und Sanfftmuth die Kirche und gantz Italien wieder in Ruhe; und legte die Hand an das Lateranische Concilium. Unter dem Pabst Julio II. waren allbereits fünff Sitz gehalten worden; dahero nun in dem sechsten / welcher der erste ware unter dem Leone / zwey und zwantzig Cardinál / und neuntzig Infulierte Prälaten sich befanden; auff welchem viele Nothdurfften der Kirchen vorgetragen wurden. Auff dem siebenden erschienen die Pohlnische Abgesandte / und erkläreten die Ursach ihrer Ankunfft; es wurden auch einige Schreiben hoher Potentaten verlesen; und neben denen vorbemeldten Cardinálen / dem Carvajal / und Sanseverino / welche ihren Fehler bereuet hatten / thate auch ein gleiches Zacharias Ferrerius / Abbt von Sabaste / welcher Protonotarius des Conciliabuli zu Pisa ware / und erhielte von dem mildreichen Pabst Verzeyhung. Auff dem achten Sitz / so den 19. December gehalten wurde / leisteten die Abgesandte des Königs in Franckreich / in dessen Nahmen dem Pabst Leoni den Gehorsam / und versprachen / dem Lateranischen Concilio beyzuwohnen / und daß auch die Frantzösische Prälaten dabey erscheinen würden.

Allda wurden auch einige Philosophische Schulfüchß verdammet / welche gar übel von der Unsterblichkeit der Seelen redeten / vorgebend / daß selbige zwar unsterblich wären nach dem Evangelio / aber nicht nach der Welt-Weißheit. Gewiß eine närrische Welt-Weißheit / wann sie glaubet / daß die Warheit / nach welcher dieselbige strebet / der Warheit könne entgegen gesetzt werden. Unter diesen waren Petrus Pomponatius / von Mantua / Latus / Phädrus / Politianus und Carderinus / nebst andern dergleichen / welche in denen Göttlichen Wissenschafften wenig erfahren / bloß durch ihre Welt-weißheit solche Neuerungen / das ist / Irrthümer auff die Bahn brachten. Auff dem neundten Sitz / so im folgenden 1514. Jahr den fünfften May gehalten wurde / erschienen die Abgesandte des Königs von Portugáll / und brachten sehr reiche Geschencke aus Indien für seine Heiligkeit mit sich.

V. Einen solchen Lauff hatten die Geschäffte des Concilii: als vor dem zehenden Sitz sich ein Zufall ereignete / welcher das Concilium / und gantz Italien verunruhigte. Nemlich der Tod-Fall des Königs in Franckreich / welcher dieses Zeitliche gesegnete / da er eben in Willens ware / den

den Krieg in Mayland wieder anzufangen. Franciscus von Valois / Hertzog von Angouleme / welcher demselben mit eben diesem Vorhaben auff den Thron nachfolgte / rüstete sich alsobald zu diesem Zug; ohngeachtet er sahe / daß ihme die Spanier / der Kayser Maximilianus / die Schweitzer und der Pabst / ja die Natur selbsten zuwider waren / welche letztere er überwinden / und das hohe Alpen-Gebürg mit der schwehren Bagage und denen Canonen übersteigen muste. Die Schweitzer / so bald sie von der Bewegung dieses jungen und muthigen Königs Nachricht erhielten / lagerten sich alsofort an den Fuß der Berge Cenis / und Geuevre / so der beste und bequemste Paß für die Frantzosen ware / von dorten aus in Italien einzubrechen. Aber der hertzhaffte König fande eine unverhoffte Strasse / welche ihme Trivultius zeigte; und nahme seinen Weg von der Meer-Seiten über das Cothische Alpen-Gebürg / über welches er mit überaus grosser Mühe und Arbeit die Stuck / Pferd / und schwere Pagage brachte / und wider alles Vermuthen der Italiäner / auff der Ebne bey Saluzzo sich in Schlacht-Ordnung sehen liesse. Die Päbstliche Völcker / unter der Anführung des Prosperi Colonna / giengen ihme entgegen. Ehe sie aber zu denen schweitzerischen Truppen stossen konnten / wurden sie von dem Frantzösischen Marschall Palissa also eylends und unglücklich überfallen / daß sie das Feld raumen / und den Colonna selbst gefangen im Stich lassen musten. Diese Niederlag bewegte den Pabst und die Schweitzer auff einen Frieden zu gedencken; woran auch mit allem Ernst gearbeitet wurde. Da inmittelst unwissend wie / die Schweitzer bey viertzig tausend Mann starck / unter der Anführung des Cardinals von Sitten / aus der Stadt Mayland ruckten / und gleichsam als rasend / gantz unverhofft das Frantzösische Lager bey Marignano / ohnweit von Mayland angriffen. Es wäre denen Frantzosen übel ergangen / wofern nicht ihr König sie eylends in Schlachtordnung gestellet hätte / mit einem tapffern Muth die Feinde hertzhafft zu empfangen.

Die Schlacht geschahe den dreyzehenden September im Jahr 1513. und daurete von Nachmittag an biß vier Stund in die Nacht / mit grossem Blutvergiessen / indeme beyde Theile gantz wüthend und blind darein schlugen. Da endlich beyde Kriegs-Heer gantz ermüdet waren / hielten sie ohne eintzig gegebnes Zeichen / innen / und legten sie sammentlich auff denen Posten / wo sie sich befanden / Schweitzer und Frantzosen untereinander vermischet / eine zeitlang zur Ruhe nieder. Der König selbst / ohne einmahl den Helm abzulegen / schliesse ein wenig auff einem Stuck / indeme er in sieben und zwantzig Stunden keine Speise zu sich genommen / und beständig als ein tapfferer Soldat / und als ein kluger Feld-Herr gefochten hatte. Bey anbrechendem Tag griffen sie wieder zu denen Waffen / mit gleicher Wuth wie zuvor / also / daß der Streit noch gantzer fünff Stund lang währete / ohne daß ein Theil dem andern gewichen wäre. Biß Livianus sich mit denen Venetianischen Völckern den Schweitzern zur Seiten sehen liesse. Da nun diese vermeyneten / es wäre der gantze Schwarm der Hülffs-Truppen bey denenselbigen / zogen sie sich nach und nach in guter Ordnung mit ihrer gantzen Artollerie gegen Mayland. Sie verlohren vierzehen tausend Mann auf der Wahlstatt / und die Frantzosen mehr nicht als drey tausend / aber einen lautern Kern des tapfersten Adels / welcher deßwegen an statt vieler tausend zu rechnen ware. Die Schweitzer bekenneten sich für Uberwundene / und nahmen ihren Weg / ohne Meyland zu berühren / uber Como nach ihren Cantonen / mit Versprechen in grösserer Anzahl wieder zuruck zu kommen / hinterliessen auch eine starcke Besatzung in dem Schloß zu Mayland / in welches sich der Hertzog Maximilianus Sfortia begabe. Nach dieser Niederlage ergaben sich dem König Francisco alsobald die Städte dieses Staats und die Stadt Mayland selbst; er aber hielte sich noch drey Täg im Lager auff / seine Officier zu belohnen / deren er viel in den Ritterstand erhebte / wie dann er selbst der erste ware / der diese Würde empfienge von der Hand des berühmten Generalens Petri Bajardi / welcher ihme den Harnisch anlegte / und mit dem Degen die Schulter berührete. Uber welche Ehr Bajardus sich dergestalten erfreuete / daß er sich selbsten nicht fassete; wie er dann diesen Degen / mit welchem er die Schultern des Königs berühret hatte / in die Hand nahme / und laut auffruffte: ô was für einen Ruhm / mein Degen / hast du erworben / daß du einen so grossen König zum Ritter geschlagen! Ich werde gewiß / mein liebster Degen / dich inskünfftig ansehen als ein Heiligthum / und dich nimmermehr gebrauchen / als wider die Feind Christi. Hierauff sprange er zweymahl in die Höhe / und steckte ihn wieder in die Scheiden. Einen Monat darauff ergabe sich dem König das Schloß zu Mayland nebst dem Hertzog selbst / welcher in Franckreich geführet wurde. Durch diesen so wichtigen Sieg bekamen die Sachen in Italien ein gantz anderes Gesicht: Dann weilen hiedurch jedermann den König fürchtete / veränderte der Pabst Leo seine Gedancken / und stellete mit demselben eine friedliche Unterredung zu Bononien an.

IV. Allda wurde der König Franciscus als ein erstgebohrner Sohn der Kirchen empfangen: Und er hingegen ehrete den Pabst Leonem / als einen Statthalter Christi / hielte ihme den Schweiff des Päbstlichen Talars unter dem Hoch-Ampt / antwortete auch selbst dem Pabst / und gabe ihme nach der Communion das Hand-Wasser.

Hierauff wurde zwischen dem Pabst und dem König die Unterredung gehalten. Welche hauptsächlich die Pragmatische Constitution betraffe / von welcher wir oben in dem Leben Eugenii des Vierdten gehandlet / welche / obwohlen sie Ludwig der Eylffte / König in Franckreich / auff ewig verbotten hätte / dannoch in der That durch Halßstarrigkeit einiger Prälaten und Ministren noch nicht ware auffgehebt worden. Und obwohlen nachgehends Sixtus der Vierdte Innocentius der Achte / und Julius der Andere /

dere / sich sehr deßwegen bemühet / konten sie es doch nicht zuwegen bringen / daß selbige völlig abgeschafft wurde. Dahero dann der Pabst Leo durch kräfftige Gründe / und Bitten den König Franciscum bewegte / daß er sie gäntzlich auffhebte / wogegen er ihme an statt der Pragmatica andere Freyheiten verliehe / welche in der Bull das Concordati, das ist / des zwischen dem Pabst Leone / und dem König Francisco bestättigten Vergleich enthalten seynd / auff folgende Weiß.

Daß der Pabst denen Capitlen / Prälaten / und Cardinälen in Franckreich das Recht Bischöffe zu erwählen / und all andere so genannte Consistorial-Würden benahme ; Und hingegen erlaubte / daß der König allein zu Ersetzung der ledigen Pfründen für sich selbst eine dazu an Gelehrtsamkeit und Alter tüchtige Persohn ernennen könte / welches Alter sich aufs wenigst auff sieben und zwantzig Jahr erstrecken muste / nebst dem Gewalt / solche zu verändern / im Fall der Pabst dieselbige nicht für genehm halten solte. Jedoch solte dem Pabst eine Pfründ in jedem Bistthum in Franckreich nach Belieben zu vergeben frey vorbehalten seyn / damit auff immerwehrende Zeiten das Recht des Apostolischen Stuhls über die Geistliche Pfründen erhalten werde. Ferner solte das Königreich Franckreich angesehen werden / als hochverdient um den heiligen Stuhl / welcher so offt in denen Verfolgungen unter dem Schatten der guldenen Lilien eine sichere Zuflucht gefunden / und solten die Geistliche Ministri und Richter nicht leicht / noch aus Ubereilung wider die Gemeinden / oder Städte dieses Reichs mit Kirchen-Straffen verfahren / ausser wegen sehr dringenden Ursachen und schweren Verbrechen der Innwohner. Daß die Appellierungen in Sachen von schlechter Wichtigkeit nicht solten angenommen / und alle Sachen / ausgenommen diejenige / welche Majores, oder die Grössere genennet werden / vor ihre National-Richter abgehandlet werden / jedoch ohne Nachtheil des Rechts an den obern Richter / und den Apostolischen Stuhl zu appelliren. Wider diejenige aber / welche denselbigen unmittelbar unterworffen seynd / wurde versprochen / Apostolische Richter in diesem Königreich zu verordnen.

Also lautete das Concordatum / oder der Vergleich / so zu Bononien befestiget wurde / welches nachgehends der Pabst Leo denen Bischöffen und Cardinälen in dem eilfften Sitz des Lateranischen Concilii / (welches durch den Mayländischen Krieg unterbrochen ware / anjetzo aber von besagtem Leone wieder fortgesetzet wurde) vortruge / und von allen genehm gehalten wurde / jedoch mit dem Beding / daß in dem Königreich Franckreich die Pragmatische Constitution gäntzlich vernichtet und ausgetilget / und darüber die Widerruffungs-Bull dieser Pragmatic solte verlesen werden / mit der Verpflichtung des Königs in Franckreich / solche in seinem Reich auffzuheben / und an deren Stelle dieses Concordatum anzunehmen. Wiewohlen nicht zu laugnen / daß / weilen diese Auffhebung denen Anspruchen der Frantzösischen Geistlichen entgegen ware / dieselbe nicht allein keine formliche Einwilligung dazu gaben / sondern auch die beyde Bischöffe / des Königs Francisci Gesandte auff dem Concilio / diesem Act nicht beywohnen wolten / ohngeachtet sie heimlich einwilligten / daß Friedens halber zwischen denen Partheyen / die Decret kund gemacht wurden. Auff eben diesem Sitz erschienen die Abgeschickte des Patriarchens der Maroniten / und bekenneten / daß sie von ihren alten Irrthümern / allerhand Gewürtz unter den Chrysam zu mischen / und die Kinder erst nach viertzig Tägen zu tauffen / abgestanden wären.

Weilen sich auch viele Bischöffe beklagten / daß die Ordens-Geistliche sich deren Freyheiten / so ihnen von dem heiligen Stuhl verliehen worden / übel bedieneten zur Verachtung der Prälaten / so wurde in eben diesem Sitz ein Decret deßwegen ausgefertiget : Durch dessen Beobachtung die Ordens-Geistliche nicht mehr Mitwerber / sondern Beyhelffer der Bischöffe seyn werden / zu grossem Nutzen der Glaubigen / und zu der Ehr GOttes.

VII. Also ergieng es auf dem Concilio / als Leo Nachricht bekame / daß Selim / Groß-Sultan der Türcken / nachdem er ihm durch seine Waffen Syrien unterwürffig gemachet / gantz siegreich in Egypten eingefallen seye ; allwo er auch den Tomombeg / den Kayser der Mammelucken mit seinem Heer aus dem Feld geschlagen / und denselben / da er ihn in seine Hand bekommen / in der grossen Haupt-Stadt Cairo auffhencken lassen / und mithin Selim sich auch von Egypten Meister gemacht habe. Mit dem Tomombeg nahme ein End das Volck und das Reich der Mammelucken / welches zweyhundert und sechtzig Jahr gestanden. Als nun diese Hindernuß aus dem Weg geraumet ware / trohete Selim / in Europa einzufallen / und auch das Reich der Christen zu zerstöhren : Dahero der Pabst das Ermahnen und Ansuchen an die Fürsten erneuerte / sich gegen einem so mächtigen Feind zu beschützen : und zugleich fortfahrete / das Concilium zu beschliessen mit dem letzten Sitz / so im Mitten des Mertzen gehalten wurde / auf welchem Joannes Franciscus Picus von Mirandola eine kräfftige Red hielte / in welcher er die höchst verderbliche Sitten der Geistlichkeit zu selbigen Zeiten vorstellete / und die höchste Nothwendigkeit / daß selbige möchten verbessert werden. Ingleichen hielte Corvinus Bischoff von Isenia eine Red von der Nothwendigkeit / sich der Mahometischen Macht zu widersetzen ; und nachdeme gewohnlicher massen GOtt Danck gesagt worden / endigte sich dieses Concilium / so vor funff Jahren von Julio dem Andern eröffnet worden.

VIII. Kaum hatte sich der Pabst Leo aus denen Händeln des Concilii heraus gewicklet / als er mit weit verdrüßlicheren Unruhen überfallen wurde. Er hatte ein Jahr vorhero Francisco Mariä von Rovere / Julii des Andern Enckslen / das Hertzogthum Urbino abgenommen. Die Ursache / welche den Pabst Leonem zu dieser Strenge bewegt / ware unterschiedlich und rechtmässig ; so wohl weilen besagter Franciscus Maria / nachdem er von dem heiligen Stuhl den Sold empfangen / schändlicher Weiß den Krieg verlassen ; als auch weilen er

den Cardinal Franciscum Adolphum / Päbstlichen Gesandten / aus Haß / so er gegen denselbigen truge / umgebracht; und endlich weilen er sich wider den Pabst Julium / seinen Vettern empöhret / und sich zu dessen damahligen Feinden denen Frantzosen geschlagen hatte. Als nun der Pabst Leo sich mit dem Kriegs-Heer der Stadt Urbino näherte / ergaben sich die Burger alsobald; der Hertzog aber gienge erstlich nacher Pesaro / und von dannen / weilen er sich daselbst nicht sicher hielte / zu dem Marggrafen von Mantua / seinem Schwäher. Dahero er innerhalb vier Tagen seines Fürstenthums Urbino / Pesaro / und Senigallien beraubet wurde; Wiewohlen er bald darauff durch Hülff der Spanischen und Gasconischen Banditen / und noch mehr Italiänern / alles wieder eroberte.

IX. Inmittelst nun / da er untergetruckt lage / stellten einige seine Anhänger dem Pabst Leoni nach dem Leben. Ihr Haupt ware Alphonsus Cardinal Petrucci / der zu dieser gottlosen Verrätherey und Treulosigkeit noch andere Cardinäl an sich zoge / welche ins geheim dem bemeldten Hertzog von Urbino behülfflich waren / damit er seine Länder wieder erobern / und sich in seine vorige Macht wider die Gewaltsamkeit derer von Medici setzen könte; von welchen gleichfalls der Petrucci mit seinen Brüdern von Siena ware verjagt / und der Vätterlichen Güter beraubet worden. Als er sich nun darüber gegen Leonem beklagt / und ihme vorgeworffen / daß er die Gutthat so übel erkenne / daß er nebst denen andern jungen Cardinälen ihn zum Pabstthum befördert / beschlosse er bey sich aus Rache / denselben mit eigener Hand zu ermorden. Weilen ihme aber solches sehr schwehr fiele / ins Werck zu stellen / begabe er sich aus Rom / und schriebe seinem Secretario / den er allda hinterlassen hatte / daß selbiger dem Pabst mit Gifft vergeben solte. Gott / welcher absonderlich das Leben der Regenten bewahret / verhängte / daß dieses Schreiben auffgefangen / und die Zusammen-Verschwörung entdeckt wurde. Alsdann beschlosse Leo / weilen er keinen andern Weg sähe / den Betrüger zu hintergehen / und bedienete sich des Spanischen Abgesandtens für einen Mittler der betrüglichen Vereinigung; und als der Petrucci / auff dessen Versicherung mit einem sicheren-Geleit nacher Rom kame / wurde er alsobald daselbst in Verhafft genommen. Der Abgesandte beklagte sich über die gebrochene Treu: Es wurde ihme aber geantwortet / daß dieses sichere Geleit nicht gelte / weilen in selbigem nichts enthalten seye von dem Laster der beleidigten Majestät / mittelst welchem der Petrucci dem Pabst nach dem Leben gestellet hätte. Nebst demselben wurden auch der Cardinal Bandinellus / Saoli / und Raphael Riarius / Dechant des heiligen Collegii / gefänglich eingezogen / zu grossem Mißfallen und Schröcken der andern.

Bey der Verhör der dreyen gefangenen Cardinälen entdeckte man / daß noch zwey andere mit zur Zusammenschwörung wären eingeladen / in solche aber nicht hätten eintretten wollen. Weilen sie aber von diesem so wichtigen Handel seiner Heiligkeit keine Nachricht gegeben hatten / wurden auch selbige in Verhafft genommen / und waren der Cardinal Volaterranus / und Hadrianus von St. Gregorio. Diesen beyden kostete ihr übels Stillschweigen mehr nicht / als zwölff tausend Gold Gulden: Riarius / weilen er sein Verbrechen erkennete / und demüthig vor dem Geistlichen Gericht um Verzeihung batte / wurde in seine vorige Würden wieder eingesetzet; Aber der Saoli / weilen er die mehreste Schuld daran hatte / wurde er zu einer ewigen Gefängnuß verdammet / und ihme der Cardinals-Hut abgenommen: Obwohlen er solchen nachgehends durch die Mildigkeit des Leonis wieder bekame / aber ohne Stimm / weder zu geben / noch zu empfangen / welche ihre Heiligkeit ihr und ihren Nachfolgern vorbehielte. Der Petrucci endlich / als das Haupt der Zusammenverschwöhrung / wurde der Cardinal-Würde entsetzet / und im Gefängnuß erwürget / und die zwey Handlanger dieser Treu-losen Verrätherey offentlich geviertheilet.

X. Weilen nun Leo zweifflete / ob nicht durch diese gebrauchte gerichtliche Schärffe die Gemüther der alten Cardinäl wider ihn möchten verbittert seyn / hielte er für nothwendig / sich mit andern Vertrauten und Getreuen zu seiner Beschützung zu versehen: Und machte also am ersten Julii des 1517.ten Jahrs eine Zahl-reiche Promotion von ein und dreyßig Cardinälen; unter welchen auch ware Alphonsus / Infant von Portugall / welcher damahlen erst sieben Jahr alt ware / mit dem Beding / daß er den Carrdinals-Hut nicht ehender / als biß in einem gewissen Alter tragen solte.

Da nun Leo solcher Gestalt die Händel des Römischen Hoffs befestiget hatte / legte er Hand an die allgemeine Geschäffte der Christenheit / durch die Veranstaltung zum heiligen Krieg. Zu dem End schickte er verschiedene Legaten an die Cronen / und sonderbahr den Cardinal Cajetanum in Teutschland / damit die samptliche auff dem allgemeinen Reichs-Tag zu Augspurg versammlete Fürsten nach unter sich gemachten Frieden / sich wider die Türcken rüsten / und nicht zuwarten möchten / biß sie von demselben angegriffen würden. Alles gienge glücklich / und ein jeder König und Fürst erbotte sich zu einer gewissen Anzahl Volcks zu dem heiligen Heers-Zug. Nur gienge noch ab / Geld für die Soldaten zusammen zubringen. Und auch mit diesem wurde Vorsehung gethan / durch Anlegung des zehenden / zwantzigsten / und fünffzigsten Pfennings / mit dem Beding / daß dieses Geld / bloß allein für den heiligen Krieg solte beyseits geleget / und wann derselbe nicht erfolgen würde / denenjenigen wieder zuruck gestellet werden / die solches hergeben hätten. Diese Geld-Anlage / ware die unglückliche Klippe / an welcher das heilige Vorhaben zerscheiterte. Inmassen die Teutsche argwohneten / als wolten die Römische Prälaten unter diesem schönen Vorwand sich selbst mit diesem Geld bereichern / und deßwegen zu wancken anfiengen / mit Vermelden / diese selbst wären die Türcken / wider welche man Krieg führen solte: Indeme sie mit diesem scheinbahren Titul des Zehenden und Zwantzigsten die einfältige Teutschen ihres

Ver-

Vermögens zu berauben suchten: dahero sie dann nichts beytragen wolten. Und auf solche Weiß verschwunde die Hoffnung / aus Teutschland allein etliche Kriegs-Heer wider den Selim auffzubringen. (Im Jahr 1518.)

Weit glücklicher ware die Gesandschafft in Franckreich des Cardinals Bibiena / den der Pabst an selbigen König geschickt hatte. Dieser versprache zu Bekriegung des Türcken viertzig tausend Mann zu Fuß / und sechs tausend zu Pferd / nebst einer solchen Artollerie / als zu diesem Kriegs-Heer erfordert werde: und was noch mehr ist / selbs in eigener Persohn sich dahin zu begeben / wo und wann es Seine Heiligkeit befehlen würden; und wann dieses nicht erklecken solte / wolte Er sein Reich / Kinder / und Leben daran setzen: und daß Er innerhalb wenig Tägen verordnen wolte / das nothwendige Geld für die Armee auffzubringen. Für diese dem König eingegebene so gottseelige und großmüthige Neigung / wurde durch eine offentliche Procession / mit Beywohnung des Legaten selbst / GOTT Danck erstattet; und zugleich Messen und Gebett auffgeopffert / zu Erfüllung derselben zum Nutzen der Christenheit. Aber auch diese so mächtige Rüstung konte nicht zur Würckung gelangen / wegen der Kriegen / so zwischen dem König Francisco und Carolo dem Fünfften entstunden.

Zu diesem kamen auch die Empörungen / welche Lutherus durch seine neue Lehr verursachte / die Er mit Ausrottung der Religion in diesen samptlichen mitternächlichen Ländern / und zur unermäßlichen Schaden der Fürsten ausbreitete / welche sich dahero zertrenneten / und ein Theil derselben Lutherum beschützte / der andere aber denselben bestritte.

XI. Es ware Martin Luther von Nation ein Teutscher. Er wurde gebohren zu Eyßleben / einer Stadt in der Graffschafft Mansfeld im Jahr 1483. den zehenden November. Sein Vatter ware Joannes Lotter oder Luder / welchen Zunahmen wegen seiner verächtlichen und schändlichen Bedeutung Martin in Luther verwandelte / welches so viel sagen will / als lauter und rein. Im zwantzigsten Jahr seines Alters wurde Er Magister in der der Philosophie zu Erfurt: Und da Er einstens aus dieser Stadt spatzieren gienge / entstunde ein Donnerwetter / welches ihme seinen Gefehrten an der Seiten erschluge. Durch welchen Donnerschlag Lutherus dergestalt erschröckt wurde / daß er sich durch ein Gelübd verpflichtete / in ein Closter zu gehen / wie er dann auch thate / und den Habit der Augustiner Eremiten anlegte: auch im vier und zwantzigsten Jahr seines Alters zum Priester geweyhet wurde. Kurtz hierauff lehrete Er die Philosophie denen Jüngern seines Ordens in Wittenberg / allwo der Chur-Fürst von Sachsen eine berühmte hohe Schul hatte auffrichten lassen / auf welcher er zum Doctor gemacht / und fur einen Professor verordnet wurde.

XII. Weilen Er nun von der Natur mit einem lebhafften Verstand / und wunderbahrer Gedächtnuß / zugleich auch mit einer gewaltigen Beredsamkeit begabt ware / so kame Er in einen grossen Ruff so wohl auff dieser hohen Schul / als auch ausserhalb. Jedoch weilen sein Kopf keinen Zügel leyden konte / fienge Er an die Theologos Scholasticos, und die Weiß in der Ordnung formlich zu disputiren / zu hassen: Dahero Er dann in dem Jahr 1516. wider dieselbe den freyen Willen / den Verdienst der guten Wercke / die Satzungen der Kirchen und dergleichen Sachen zu bestreitten anfienge / und diesen Artickten gantz widrige Lehr-Satz vortruge. In folgendem Jahr truge es sich zu / daß der Pabst Leo der Zehende / umb die Glaubige zu dem Krieg wider die Türcken anzufrischen / das Creutz predigen / und Ablaß verkündigen liesse / für alle diejenige / so entweder in eigner Persohn mit zu Feld gehen / oder ein Allmosen zu dem heiligen Krieg mit beytragen würden. Die Augustiner waren sonsten schon im Besitz / dergleichen Ablaß zu verkündigen. Dahero dann / da sie sahen / daß solches anjetzo von dem Ertz-Bischof zu Mayntz denen Dominicanern ware aufgetragen worden / ihnen diese vermeinte Unbild sehr verdrosse / und dergestalt schmertzte / daß Joannes Staupitz / ihr General-Vicarius in Teutschland / dem Martin Luther anbefahle / daß Er wider diese neue Ablaß-Verkündiger predigen solte / als wann sie einen Handel damit trieben / umb für sich Geld zu machen.

Dieses ware eine gemähete Wiese für den widersinnigen Geist des Lutheri. Er liesse es nicht dabey / daß Er auff der Cantzel hefftig wider dieselbe schmählete / sondern schluge auch anfänglich gewisse Satz wider die Prediger des Ablasses zum Disputiren an / und schriebe Bücher wider sie / biß er endlich gar den Ablaß selbst angriffe / und dessen Gebrauch und Gültigkeit bestritte. Der Chur-Fürst von Sachsen nahme sich gar leicht umb die Beschützung des Luthers an / nicht zwar aus Lieb dieser Lehr / welches nicht seines Thuns ware / sondern aus einer absonderlichen Neigung gegen ihme / indeme selbiger sich umb seine hohe Schul zu Wittenberg so wohl verdient gemacht hatte; oder aus einiger besondern Feindschafft wider den Ertz-Bischoff zu Mayntz. Auf solche Weiß zündete dieser Streit / welcher anfänglich ein kleines Füncklein ware / eine so jämmerliche Brunst in der gantzen Kirchen an.

XIII. Lutherus fahrte fort / nach und nach allerhand zweiffelhaffte Satz vorzutragen; aber nachgehends nahme Er ihme aus Ruhmräthigkeit fest für / dieselbe auf alle Weiß / auch im falschen und verdammten Verstand / zu beschützen / und zu behaupten. Es ermangelten die Prälaten / und Fürsten nicht an ihrer Wachsamkeit / und Sorgfalt / dem Luther das Maul zu stopffen / und sich auch seiner Persohn zu versichern / griffen aber die Sache nicht recht an. Dann als der boßhaffte Mann merckte / daß man ihm trohete / verbarge er sich unter dem Schatten des Chur-Fürsten von Sachsen; und da Er sich solcher Gestalt sicher gestellet hatte / zerrisse Er alle Zügel / und legte die Larven hinweg / indeme Er sich nicht allein offentlich wider den Pabst / und den Römischen Hof / welche Er auff tausenderley Weiß durch die Hechel gezogen hatte / erklärete / sondern auch die heiligste Lehren der Kirchen / und der Päbste / bestritte / also gar / daß er auch das Buch der geistlichen Rechten auff offentlichen Platz verbrennte. Da nun

nun der Pabst Leo sahe/ daß derselbe auff so vielfältige Ermahnungen bey seiner unverschamten Halßstarrigkeit verbliebe / thate Er ihn endlich in den Baun. Imgleichen verdammten ihn die Sorbonne zu Pariß / und andere berühmte hohe Schulen / und verbrenneten zugleich dessen Schrifften ; Ermahneten ihn auch zu gleicher Zeit mit Christlicher Lieb / daß er doch in sich gehen möchte ; aber alles vergebens. Dann weilen er der verwegneste / zornigste / und ausgelaßneste Kopff seiner Zeit ware / so konte Er unmöglich seinen Zorn / der schon in eine rasende Wuth ausgebrochen ware/ mässigen.

Der Kayser Carl der Fünffte/ da Er das grosse Ubel betrachtete / welches der Luther allbereits angestifftet hatte / und noch anspinnen wurde / suchte ihn in Verhafft zu bringen / und diese böse Zung / welche so viel Jrrthümer und Uneinigkeiten aussäete / einzusperren / konte aber solches nicht bewerckstelligen / weilen der Chur-Fürst zu Sachsen ihn allzeit wohl verwahrete in seinem Schloß Wartenburg / welches der gottlose Luther seinen Pathmos nennete / allwo er unter seinem Lehrmeister / dem Sathan / mit welchem Er / der Sage nach / vielfältige Gemeinschafft soll gepflogen haben / seine gifftige Bücher verfertigte / die Kirche damit anzustecken. Als nachgehends Carl der Fünffte sich aus Teutschland begabe / umb seinem Kriegen abzuwarten / machte sich Lutherus aus seinem Pathmo herfür / und fienge auff ein neues an zu predigen. Und umb diese seine Lehr / mittelst welcher Er die Ordens-Geistliche in einen übeln Ruff zu bringen / und gäntzlich zu vertilgen trachtete / durch die Werck desto kräfftiger zu machen/ warffe Er den Ordens-Habit von sich / zoge eine GOtt geweyhte Jungfrau / mit Nahmen Catharina von Boren / aus dem Closter / nahme dieselbe zum Weib / und bemäntelte mit dem schönen Titul der Ehe seinen Gott-schänderischen Beyschlaff : Verleumdete zugleich auch schändlicher Weiß den ledigen Stand / und die Closter-Gelübd/ als eine Thorheit / und Erfindung des Satans / und steckte mit diesem und andern Jrrthümern das gantze Norden an.

XIV. Erstlich verwarffe Er einen grossen Theil der Canonischen Bücher aus der heiligen Schrifft / nemlich alle diejenige / welche seinen Jrrthümern zuwider und entgegen waren. Er übersetzte die heilige Bibel in die Teutsche Sprach/ aber mit solcher Freyheit / daß Er bloß allein in dem neuen Testament über tausend und dreyhundert Text veränderte und verfälschte. Mit denen Speculativischen oder tieffsinnigen Wissenschafften triebe Er ein Gelächter / weilen Er wohl sahe / daß selbige mächtige Waffen waren/ die Wahrheit zu beschützen. Von denen heiligen Kirchen Sacramenten / behielte Er bloß allein den Tauff / und das hochwürdige Gut/ und lästerte noch dazu das Erste / als wann es unkräfftig wäre / die Erb-Sünd zu vertilgen ; imgleichen auch das andere / indeme Er vorgabe / daß in selbigem / neben dem Leib Christi JEsu / auch die Wesenheit des Brods verbliebe. So griffe Er auch die Meß an / vorgebend / daß solche kein Versöhn-Opffer wäre ; deßgleichen die Buß / und Ohren-Beicht / als eine Folter-Art der Seelen. Er verlaugnete die Nothwendigkeit der guten Werck / und wendete vor / daß der Glaub allein zur Seeligkeit erkleckte. Er verwarffe den Ablaß / das Fegfeuer / den Gebrauch und Verehrung der heiligen Bildnussen / und aller heylsamen Ceremonien / welche uns der Glauben / die Gewohnheit und heilige Satzungen lehren/ und von Alters her in der Kirchen üblich gewesen.

Gleichwie aber der Geist der Spaltung jederzeit ein unzertrennlicher Gefährte der Ketzer gewesen / also zertheileten sich auch die Anhänger des Lutheri / wie sehr sie ihn auch liebten / in unterschiedliche Secten. Die vornehmste Sect aber der Lutheraner / ist der Protestanten/ welche diesen Nahmen daher bekommen. Als nemlich Luther sahe / daß seine verkehrte Sect allbereits in vier und zwantzig vornehmen Städten in Teutschland / die sich alle seinem neuen Evangelio verpflichtet hatten/ befestiget und fortgepflantzet ware / gabe Er davon dem Chur-Fürsten zu Sachsen / und andern Fürsten Nachricht / daß sie sich ohne Anstand vereinigen / und vor der Zuruckkunfft Caroli des Fünfften aus Spanien/ mit diesen vier und zwantzig Städten eine Verbindnuß schlieffen möchten. Da nun also im Jahr 1529. die Lutherische Fürsten / mit denen Abgeordneten dieser Städte / zu Speir einen Bund unter sich machten / protestirten sie unter einem formlichen Eyd-Schwur / daß sie beständig mit allem ihrem Vermögen / und wofern es nöthig / auch mit Darsetzung ihres Lebens die Evangelische Freyheit (also sagten sie) die ihnen Lutherus gelehret / beschützen und handhaben wolten. Von dieser beschwornen Protestation nenneten die Anhänger des Lutheri sich nachgehends Protestanten : Und also wolten auch genennet werden die vom Catholischen Glauben Abgefallene in Engelland / zur Zeit der Elisabeth/ und Caroli des Ersten.

Aus diesem/ was bißhero erzehlet/ ist klar zu ersehen / daß Lutherus unter allen Abtrünnigen von der Kirchen den Preiß in der Boßheit davon getragen : Jnmassen Er nicht zu frieden ware mit einem eintzigen Jrrthum / wie andere Ertz-Ketzer / sondern einen gantzen Büschel derselben zusamen truge / welche alle im höchsten Grad der Freyheit zugeneigt waren / damit die Gottlose und Lasterhaffte in der Kuchel des Lutheri eine taugliche Speiß für ihren Geschmack finden möchten. Jch habe allhier das gantze Leben und die Lehr Lutheri auf einmahl vor Augen stellen wollen / damit der Leser/ weilen selbiger uns noch öffter unter die Feder kommen wird/ gleich wissen möge/ wovon wir handlen. Luther lebte von Tag zu Tag allzeit schlimmer biß in das 63. Jahr seines Alters/ und sturbe/ wie Er gelebt ; Jnmassen/ als Er sich einstens bey der Nacht schlaffen gelegt/ nachdeme Er den Tag vorhero wohl geschmauset und gezecht hatte/ in der Frühe den 18. Februarii in seiner Geburts-Stadt Eißleben todt gefunden worden. Dessen Cörper / auf Befehl des Chur-Fürsten von Sachsen/ nacher Wittenberg geführet/ und in der grössern Kirchen allda begraben wurde / mit dieser Grab-Schrifft / welche Er ihme selbst auffgesetzet hatte :

Pesti-

Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa.

Zu Teutsch:

Ich war des Pabstens Pest / so lang ich war im Leben/
Und nach dem Tod will ich den Rest ihm vollends geben.

Aber ein Catholischer / schertzend über dessen Zunahmen Lotter oder Luder/erklärete mit folgendem Vers/wer Lutherus gewesen/ und noch seye:

Germanis *Luder* Scurra est: & Latro Bohemis,
Ergo quid est Luther: Scurra, Latroque simul.

Zu Teutsch:

Ein Luder und ein Lotter-Bub auff Teutsch ist einerley/
So zeiget sich von selbsten dann / wer Martin Luder sey.

Also nun sturbe Luther: und wolte GOtt! daß auch seine Irrthümer mit ihm abgestorben wären/so noch immer als rauchende Brand die Nordische Provinzen anzünden.

XV. Die Christliche Fürsten unterliessen nicht/ dem anwachsenden Gifft vorzubiegen. Der Pabst Leo gabe Befehl / daß dessen Bücher überall solten verbrennet werden. Der Kayser Carl der Fünffte liesse solche / dem Päbstlichen Befehl zu folge / in denen Städten in Braband / und im Reich/ durch die Hand des Henckers verbrennen. Ein gleichmässig heiliges Feur sahe man auch in Londen: Allwo zugleich der damahlen noch nicht verkehrte König Henricus der Achte / mit einem herrlichen Eyfer die Königliche Feder wider dessen Gottlosigkeit ergriffe/ und ein gelehrtes Buch wider Lutherum schriebe/welches er dem Pabst Leoni dem Zehenden zueignete / und im Consistorio durch seinen Abgesandten überreichen liesse / mit solcher Freud / und Vergnügung des heiligen Vatters/daß er Henricum und dessen Nachfolger mit dem herrlichen Titul: **Beschützer des Glaubens**/ beehrete. (Im Jahr 1521.)

XVI. In eben diesem Jahr eroberte Carolus der Fünffte die beyde Städte Parma und Piacenza der Kirchen wieder/ welche von dem gegenwärtigen Pabst Leone dem König in Franckreich gezwungener Weiß waren abgetretten worden. Uber diesen Sieg erfreuete sich der Pabst sehr/ wurd aber in währendem Frolocken von einem Schlag-Fluß überfallen/und gesegnete gantz unverhofft dieses Zeitliche/ den zehenden December/ im 46. Jahr seines Alters / nachdeme er das Pabsthum acht Jahr / acht Monat / und zwey und zwantzig Täg besessen.

XVII. Es ware Leo ein grosser Liebhaber der freyen Künste / und ein Freund der Gelehrten/ nach Gewohnheit seines Durchleuchtigen Hauses / als einer gemeinen Wohnung und Schau-Bühne gelehrter und kunstreicher Leuthe. Unter allen Gelehrten waren jedoch dem Leoni die Poeten am angenehmsten / weilen er selbst / seinem lustigen und auffgeraumten Kopff nach / allzeit die Musen / und das Verß-machen liebte. Dahero er dann zu Unterhaltung dieser Künste ziemlich freygebig gegen denen Poeten ware/ und allzeit am Gürtel einige kleine Beutel theils mit Gold / theils mit Silber angefüllet bey sich zu tragen pflegte / mit welchen er so dann die Poeten beschenckte / wann sie ihme ihre auffgesetzte Reimen hersagten: und waren damahlen diese kleine Beutel in solchem Ruff / daß man sie insgemein die Mispeln des Pabsts Leonis hiesse. Unter allen Poeten ware ihme doch am liebsten Camillus Quernus / von Monopoli / einer Stadt in dem Königreich Neapel gebürtig/welcher insgemein der Ertz-Poet genennet wurde / wegen seiner sonderbahren Glückseelig- und Fürtrefflichkeit in Reimen-Dichten / also daß er der andere Ovidius konte genennet werden. Er muste gemeiniglich zu einem ehrlichen Zeitvertreib / bey der Taffel des Pabsts seyn / welcher ihn zum öfftern mit seinen eigenen Speisen beschenckte / mit dem Beding / daß er allzeit ohne Nachsinnen alsobald einen Reimen darauff machen muste. Man sagt / daß als er einstens zu seinem eigenen Lob diesen Verß gemacht:

Archipoëta facit versus pro mille Poëtis.

Vor tausend anderen macht Verß der Ertz-Poet/

Habe ihm alsobald der Pabst Leo mit diesem Verß geantwortet:

Et pro mille aliis Archipoëta bibit.

Und trinckt vor tausend auch / wanns an ein Sauffen geht.

Ein andersmahl / als ihme der Pabst einen Becher Wein reichen liesse / welcher wohl gewässert ware / und Quernus / als ein Feind des Wassers / solchen verkostete / und die Vermischung merckte / wendete er sich gegen dem Leone / und machte also gleich / den Becher in der Hand haltend / folgende Reimen:

In cratere meo Thetis est conjuncta Lyæo,
Est Dea juncta DEO, sed Dea major eo.
Nil valet hic, vel ea, nisi sint ambo Pharisæi,
A modò propterea sit DEus absque Dea.

Zu Teutsch:

Mit Bacho Thetis ist vermählt in meinem Becher/
Die Göttin mit dem Gott; der Gott ist aber schwächer.
Sie taugen nicht zusamm; ein jedes bleib allein/
Hinfort die Göttin soll vom Gott geschieden seyn.

Welches dem Leoni überaus wohl gefiele. Ohngeachtet aber dieser Poet so viel bey ihm galte/ machte er ihn doch darumb nicht fett/sondern gabe ihme nach und nach mehr nicht als alle Monat acht Ducaten / und was er von der Päbstlichen Tafel an Essen und Trincken erwischte. Da nun Quernus durch diese Sparsamkeit den Pabst immerdar vonnöthen hatte / ware er allzeit bedacht / sich bey demselben/ durch sein Verß-machen / in Gnaden zu erhalten / welches dann also offt geschahe/ daß er sich rühmete/ er habe in einem Jahr allein sechsmahl hundert tausend Verß gemacht / ohne ein Heroisches Gedicht von zwantzig tausend Versen/ welches er Alexiadem genennet: welches vielleicht nicht geschehen wäre / wofern er nicht aus Noth hätte müssen Reimen dichten/ umb das Leben zu unterhalten: Inmassen gewiß / daß die

Reichthumen und Gemächlichkeiten den Müssiggang / als einen verzehrenden Krebs und Rost der klugen Köpffe / gebähren. Solchemnach gienge es bey währenden Pabsthum des Leonis für diesen Poeten gantz wohl. Nach dessen Tod aber / und als die Plünderung der Stadt Rom erfolgte / wurde er gezwungen sich nacher Neapel zu begeben / allwo er ziemlich Noth leyden muste / und endlich im Spital absturbe. Wann er sein Unglück beklaget / pflegte er zum öfftern zu sagen: Daß nachdeme er einen Löwen verlohren / er unter tausend Wölff gefallen seye.

Hadrianus VI. der CCXVII. Pabst.

I. DJeser Pabst ware ein Niederländer / oder Flamander / von Mastricht gebürtig / und hiesse vor dem Pabsthum Hadrianus Florentius / nach seinem Vatter / der ein Teppichmacher / und anbey ein ehrlicher Mann ware; anbey aber auch also arm / daß / da er diesen seinen Sohn / der doch einen sehr guten und fähigen Verstand hatte / nicht unterhalten konte / er denselben in das Collegium zu Löwen thate / umb daselbst ohne Kosten und umbsonst unterrichtet zu werden. Allda lage Hadrianus dem Studiren mit solchem Fleiß und Nutzen ob / daß er in kurtzer Zeit die erste Stelle unter denen Philosophis und Theologis erhielte / zugleich auch in denen geistlichen Rechten unterwiesen wurde / und den Grad eines Doctoris annehmen solte. Margaretha / Königs Eduardi des Vierdten in Engelland Schwester / damahlen Wittib Caroli des Kühnen / Hertzogs von Burgund / wolte selbst die Unkosten des Doctorats aushalten; Welches kein geringes Zeichen ist des Verdiensts dieses Jünglings. Kurtz hernach beförderte ihn Margaretha von Oesterreich / Gnbernantin in Flandern zu einem Pfarr-Dienst; und wurde hierauff Dechant der Chor-Herren zu Löwen / und Cantzler dieser berühmten hohen Schul. Als nun der Ruhm seiner grossen Wissenschafft / Tugend und Klugheit sich täglich vermehrete / nahme der Kayser Maximilianus ihn für einen Lehrmeister Caroli des Fünfften / damahlen seines kleinen Enckels / und nachgehends sehr grossen Kaysers. Als er hierauff als Abgesandter zu dem König Ferdinand in Spanien geschickt wurde / ernennete ihn derselbe zum Bischoff zu Tortosa: und da nach dessen Tod / ihme / als Mutterlichen Anherrn / vorbesagter Carolus nachfolgte / verlangte dieser Hadrianum für seinen Rath / umb denselben aller seiner Königlichen Berathschlagungen theilhafftig zu machen / und für einen Statthalter und Verwalter aller Spanischen Geschäfften: Und Leo der Zehende machte ihn auff Ansuchen des Kaysers zum Cardinal der Heiligen Joannis und Pauli. Endlich im Jahr 1522. ein Monat und sieben Täg nach dem Tod Leonis wurde er von acht und dreyssig Cardinälen / so in dem Wahl-Zimmer sich befanden / zum Pabst ernennet / wiewohlen er abwesend / und niemahlen in Italien ware gesehen worden. Als er auff den Thron erhebt wurde / wolte er seinen Nahmen nicht verändern / sondern nennete sich Hadrianum den Sechsten.

II. Umb diese Zeit ware ein kläglicher Zustand in Rom wegen der Pest / so daselbst einrisse; Da dann die Cardinäl sich hin und wieder von dannen entferneten / ohn einige fürträgliche Anstalten zu hinterlassen / wodurch dann das Ubel immer grösser wurde. Man glaubte / daß Hadrianus auff erhaltene Nachricht dieser eingeschlichenen Pest / nicht nacher Rom kommen würde: Aber das Elend der heiligen Stadt dienete dem heiligen Hirten für einen Sporn / seine Reiß destomehr zu beschleunigen / umb seine Schäflein zu trösten. Solchemnach langte er den 28. Augusti zu Ostia an / mit 18. Galleren / und mit acht Cardinälen / die ihme waren entgegen gangen. Als er von dannen nacher Rom kame / begabe er sich den letzten Augusti mit mässigem Pomp in S. Peters Kirchen / und wurde allda gewöhnlicher massen gecrönet / mit allgemeinem Frolocken der gantzen Stadt Rom.

III. Hadrianus unterliesse nicht / alle Kräfften anzuwenden / zu Ausrottung des anwachsenden Lutherthums / und deren aus selbigem erzeugten Töchter. Unter diesen ware die Ketzerey der Sacramentisten / und der Wiedertäuffer / als Hülffs-Truppen der Lutherischen. Was die Sacramentisten anbelanget / wurden dieselbe deßwegen also genennet / weilen sie die Wesenheit Christi in dem allerheiligsten Sacrament des Altars verlaugneten. Der Uhrheber und das Haupt derselben ware Carolostadius / sonsten Andreas Bodenstein genannt / der aber wegen des Fleckens Carlstadt in Francken / allwo er gebohren worden / insgemein auch Carlstadt genennet wurde. Als dieser nach vollbrachten Studien nacher Wittenberg kame / wurde er allda ein Chor-Herr / und Ertz-Diaconus / auch nachgehends Professor Theologiä auff selbiger Hohen Schul / im Jahr 1512. Als er daselbst Dechant ware / ertheilte er dem Luthero das Doctorat / und ware dieses der Anfang ihrer Freundschafft. Dahero dann als Lutherus im Jahr 1518. wider den Ablaß predigte / sich Carlstadt zu dessen Parthey erklärete.

Es lehrete auch Carlstadt / daß man auff andere Wissenschafften nichts halten solte: Das Studieren in der heiligen Bibel seye allein ercklecklich: und solcher gestalt überredete er seine Lehr-Jünger zu Wittenberg / daß sie alle andere Bücher verbrenneten / und ein Handwerck lernten / worinnen er ihnen auch mit seinem Beyspiel vorgienge / aber mehr aus Noth / als gutem Willen. Dann weilen er überall verhasset ware / wurde er sein Leben fortzubringen gezwungen / auff dem Marckt bald Holtz / bald Obst / bald Küchlein zu verkauffen. Der grösseste Ruff / der diesem Ertz-Ketzer verbliebe / bestunde darinn / daß er der erste Geistliche in Teutschland gewesen / der das Priesterthum mit dem Ehestand verkupplet / in welchen er offentlich mit höchst unverschamter Gottlosigkeit getretten / und sich dessen / als einer verrichteten heroischen That berühmet. Nachdeme er etliche Jahr also elendig gelebt / wurde er endlich in Basel / wie die

all-

allda[s]tige Predicanten bezeugen / von dem Teuffel erwürget.

IV. Was die Wiedertauffer anbelanget / ist diese Ketzerey schon in denen ersten Jahrhunderten der Kirchen von Marcione und denen Cataphrygern auff die Bahn gebracht worden. In diesem trübseeligen Jahrhundert wurde dieselbe wieder erweckt von Thomas Müntzer / und von vielen Anhängern angenommen / welche vorgaben / daß die getauffte Kinder vor dem Gebrauch ihres Verstands / nicht recht getaufft wären / und dahero der Tauff müsse wiederhohlet werden / wann sie erwachsen / auch die Kinder nicht eher könten getaufft werden / als biß sie fähig seynd die Artickel des Glaubens zu verstehen / und zu glauben. Dieser / um seine Lehr in Ansehung zu bringen / streuete unter das gemeine Volck aus / es hätte ihm der H. Geist befohlen / das Reich Christi mit dem Schwerdt des Gedeons / so ihme ein Engel überbracht hätte / wieder auffzurichten. Hiedurch wurden die Bauren in Teutschland verführet / daß sie die Waffen wider ihre eigene Fürsten ergriffen / um das Joch von sich zu werffen / und mit Gewalt sich ihrem Gehorsam zu entziehen. Und ware gewiß dieser Krieg / so der Bauren-Krieg genennet wurde / sehr blutig und grausam: Inmassen bey hundert tausend dieser verführten Bauren darinnen umkamen / und Müntzer selbst von denen Kayserlichen gefangen / und enthauptet wurde.

Diese seine und der Seinigen Niederlage / so sich im Jahr 1525. zutruge / halffe nichts / denen übergebliebenen Anhängern ihre Thorheit zu benehmen. Einige Jahr hernach wurden sie eben so wüthig als zuvor / ergriffen die Waffen in Westphalen / und hauseten allda sehr übel: Und da es ihnen gelingete / den Bischoff und die Obrigkeiten aus der Stadt Münster zu verjagen / richteten sie daselbst eine Regierung auff in Form einer Republick / aber auff eine gantz seltzame und abentheurische Weiß: Indeme sie unter andern die Gemeinschafft der Güter / und die Vielheit der Weiber zuliessen / welche sie gleichfalls mit einander gemein haben wolten. Die Häupter dieses neuen Babylons waren Matthias Bulingen / und Joannes Bockold / insgemein Joannes von Leiden / von seiner Geburt-Stadt / in Holland / genennet. Bulinger / als der ältere / liesse sich einen neuen Moysen nennen / und erwählte in einer zu Amsterdam gehaltenen Versammlung zwölff Lehr-Jünger / und schickte sie / als gleichsam so viel Apostel in Teutschland / und Flandern zu predigen / mit Vermelden / sie wären Apostel / welche der ewige Vatter geschickt hätte / ein neues Jerusalem zu erbauen. Als dieser im Treffen umkame / folgte ihme in dem Primat nach Joannes von Leiden / seines Handwercks ein Schneider / welcher sein verächtliches Herkommen zu bedecken / neben der Königlichen Cron sich den herrlichen Titul eines Königs der Gerechtigkeit / und des Volcks Israel zulegte / mit dem gäntzlichen Vorsatz / seine neue Monarchie auff den Untergang aller anderen Fürsten / und Königen zu befestigen. Der Bischoff von Münster / welcher bereits von ihnen seines Sitzes ware beraubet worden / fande ein Mittel diesen Narren zu züchtigen. Er belagerte die Stadt Münster mit einem starcken Kriegs-Heer / und brachte diese Bößwicht in die äusserste Noth; weilen sie aber hartnäckig entschlossen waren / ehender alles auszustehen / als sich zu ergeben / führte einer von denen Wiedertäuffern / der mit dem Joanne von Leyden übel zufrieden ware / den Bischoff mit seinem Volck durch einen heimlichen Weg in die Stadt / in welcher alles niedergehauen wurde. Da er nachgehends diesen Affter-König in seine Händ bekame / verfahrete er mit demselben / wie es seine thorrechte Regiersucht verdienete / indeme er ihme fur den Thron einen Galgen / und für die Cron einen Strick zukommen liesse. Im Jahr 1525.

V. Das Blut des Joannis von Leiden löschte die Ketzerey der Wiedertäuffer / wie man wohl glaubte / nicht aus. Diese Schlange vermehrte sich in viel Köpff / und Secten. Einige derselben nenneten sich Catharos / das ist / rein von aller Sünd; Dahero wann sie das **Vatter unser** betteten / sie die fünffte Bitt: **Und vergibe uns unsere Schuld** / ausliessen / als wann solche für sie nicht nothwendig ware. Blinde Tropffen / welche in der Schrifft / von welcher sie so viel Rühmens machten / nicht lasen und verstunden diesen so warhafften Spruch: **Keiner ist / der nicht sündiget.** 3. Reg. 8.

Andere wurden Taciturni / oder Tacenten / das ist / Verschwiegene genennet / dann wann man sie um ihre Religion befragete / wolten sie keine Antwort darauff geben: wohl wissend / daß sie schlechte Rechenschafft davon geben konten: Deßwegen sie dann ärger als alle andere / und mithin unheylbar waren / weilen sie ihre eigene Wunden nicht entdecken wolten.

Die dritten nenneten sich Enthusiasten / oder Quacker / und rühmeten sich / daß sie eine sehr vertrauliche Gemeinschafft mit GOtt hätten / und durch himmlische Erscheinungen erleuchtet würden.

Die vierten hiessen sich Libertiner / oder Freygeister / deren eigenthumlicher Irrthum dieser ware / daß die Christliche Freyheit darin bestünde / daß man dem weltlichen Gewalt der Fürsten und Obrigkeiten nicht unterworffen seye.

Alle vier obbemeldte Gattungen aber kamen in diesen Irrthümern übereins: Es wäre keine Erbsünd: die Kinder seyen des Tauffs nicht fähig: Die Christen solten keinem einzigen weltlichen Magistrat unterworffen seyn: Und wäre ihnen auch nicht erlaubt / Krieg zu führen. Aller Eydschwur seye von Christo verbotten worden: Die Vielheit der Weiber seye erlaubt: Und daß die Seelen der Gerechten zugleich mit dem Leib ein End nehmen.

VI. Da nun der Pabst Hadrianus hörete / daß so viel Mißgeburten in Teutschland zum Schaden des Catholischen Glaubens auffstunden / gabe er darüber seinem Abgesandten in selbigen Orthen / dem Francisco Chiregato / alsobald Befehl: Welcher auff dem Reichs-Tag der Teutschen Stände zu Nürnberg / denenselben im Nahmen Seiner Heiligkeit die Gefahr vorstellete / in welcher sich damahlen die Religion wegen gefährlichen Anschlag der Lutheraner befande:

Sie

Sie möchten wohl Acht geben/daß wann sie dem anwachsenden Ubel nicht durch kräfftige Gegen-Mittel vorbauen würden / es ihnen nicht eben so unglücklich ergehen möchte / als denen Böhmen/ weilen sie die Ketzerey unbestraffet gelassen. Allein die Ermahnungen des Abgesandtens waren vergebends / indeme die Teutsche allbereits von der Süssigkeit der Freyheit und des Eigennutzens waren eingenommen worden.

VII. Der gottseeligste Pabst Adrianus beweinete untröstlich den schmertzlichen Fall des Christlichen Glaubens / zu dessen Beschützung er neue Advocaten fürstellete/ und den seeligen Benno / Bischoffen in Meissen/ wie auch den seeligen Antoninum / Ertz-Bischoffen zu Florentz / in die Zahl der Heiligen einverleibte.

Inmittelst liesse ihm der heilige Vatter sehr angelegen seyn / zwischen dem König in Franckreich / und dem Kayser einen Frieden zu stifften/ und nachgehends die öffters unter Hand gewesene Verbindnuß wider den Türcken zu schliessen: Wie dann unter andern Cardinälen / die ihme zu diesem so hertzlichen Vorhaben verhülfflich waren/der Cardinal Soderinus/des Hadriani Vertrautester / ihme durch seine schmeichlende Reden hatte glaubend gemachet/als wann er vor allen der eyfrigste ware / diesen Frieden zu befördern. Wurde aber durch auffgefangene Schreiben der Verrätherey überwiesen/ indeme er durch selbige den König in Franckreich ansporete / mit einer Kriegs-Flotte die Insul Sicilien anzugreiffen / damit der Kayser / wann er seine Waffen zu Beschützung derselben dorthin wenden wurde/ das Hertzogthum Mayland im Stich lassen müsse; welches sodann desto leichter von denen Frantzosen wurde können wieder eroberet werden. Da nun Soderinus dieser treulosen Verrätherey überwiesen ware / wurde er auff Befelch des Hadriani in die Engelburg gefangen gesetzt. Dieser Streich betrübte den frommen Pabst sehr: Dann weilen er von Natur langsam ware / und sich in wichtigen Geschäfften nicht gleich entschliessen konte/ mithin sich so offt von seinen Hof Herren / auch so gar von denen Cardinälen hinter das Licht geführet sahe / geriethe er in tausend Argwohn; und weilen er denen Italiänern nicht mehr trauete / fienge er an sich bloß allein mit seinen Teutschen Landsleuten zu berathschlagen / welche aber / weilen sie des Päbstlichen Hofs nicht kundig/ihme mehr schädlich / als behülfflich waren. Hieraus nun entstunde ein immerwährendes Mißvergnügen bey dieser so hohen Würde/ welches er der Nachwelt bekennet in jener Grabschrifft / die er ihme selbst auffgesetzet hat:

Hadrianus Sextus hîc situs est,
Qui nihil sibi infelicius in vita,
Quàm quòd imperaverit, duxit.

Das ist:

Allhier ruhet Hadrianus der Sechste/ welcher für sich nichts unglückseeligers in seinem Leben gehalten / als daß er regieret hat. Nichts destoweniger hat er vermittelst seines löblichen Eyfers / und durch Beyhülff der Göttlichen Gnad / den Ruhm / daß er eine Verbindnuß wider den Türcken schlosse/und offentlich kund machte: In welche mit einander eintratten der Pabst / der Käyser Carl der Fünffte / der König in Engelland / der König in Ungarn / Ertz-Hertzog in Oesterreich / der Hertzog von Mayland / die Florentiner / Senenser und Lucheser. Die Venetianer wurden nicht mit eingeschlossen / weilen sie vernünfftig dasjenige besorgten / so nachgehends auch geschahe / und dem Solimanno den Krieg nicht ankündigen wolten/ wofern nicht alle Christliche Fürsten ein gleiches thun würden.

Es konte aber der heilige Vatter die Früchte seines guten Eyfers nicht geniessen; inmassen er von einer schweren Kranckheit überfallen wurde/ und sein Leben endigte im Jahr 1523. den 24. September zu allgemeinem Leydwesen. Er erlebte vier und sechzig Jahr/ und regierete die Kirche ein Jahr / acht Monat / und sechs Täg. Er wurde begraben zu S. Peter / in S. Andreas Capellen / zwischen zweyen Päbsten / Pio dem Andern / und Pio dem Dritten. Hadrianus machte nur einen eintzigen Cardinal / nemlich Wilhelmum von Enckefort / seinen Landsmann/ und zwar auff seinem Krancken-Beth/ dreyzehen Täg vor seinem Tod.

Clemens VII. der CCXVIII. Pabst.

I. FAst zwey Monat lang verbliebe die Kirche nach dem Tod des Hadriani ohne Hirten: Und dieses aus der Ursachen / weilen die Cardinäl sich in dem Wahl-Zimmer in zwey Partheyen zertrenneten / und nicht konten einig werden. Endlich erwählten sie den Cardinal Julium von Medici / der sich Clementem den Siebenden nennete. Diesem Pabst wurde die dreyfache Cron sehr mühsam und beschwerlich. Der Ursprung alles seines Elends entsprunge daher / weilen Clemens / aus einem allgemeinen Vatter / gar zu partheyisch wurde / und mit dem König in Franckreich eine Verbindnuß machte wider Carolum den Fünfften / nicht zwar aus Abgunst/ so er wider denselben hatte/sondern weilen er dafür hielte/daß es der Wohlstand von Italien also erforderte. Durch die Niederlage der Frantzosen bey Pavia / und durch die Gefangenschafft ihres Königs / welcher noch immer zu Madritt in Verhafft gehalten wurde/ ware Carolus der Fünffte dergestalt mächtig worden/daß man befürchtete / er möchte ihme gantz Italien unterwerffen / indeme solches durch den unglücklichen Verlust der Frantzosen denen Kayserlichen Waffen gantz frey und offen stunde. Clemens ersuchte etlichmahl Carolum / daß er den König Franciscum loß lassen / und das Hertzogthum Mayland Francisco Sfortiä/deme es/ als rechtmässigen Erben zugehörete / wieder einraumen möchte; weilen ihme aber die Kayserliche Ministri nichts als leere Wort gaben/ fande der Pabst für gut / ihn zu anderen Gedancken zu zwingen/ durch Schliessung einer Verbindnuß mit dem König in Engelland/mit denen Venetianern/ und Florentinern wider den Kayser / und bald darauff auch mit dem König in Franckreich: welcher die-

diejenige Bedingnussen/auff welche er von Carolo ware frey gelassen worden/ nicht allein nicht halten wollte / weilen sie ihme mit Gewalt wären abgedrungen worden/ sondern auch sich alsobald rüstete / die empfangene Schmach zu rächen / und mit dem Pabst in Verbindnuß tratte / für welchen dieselbe vor allen andern am schädlichsten ausfiele. (Im Jahr 1526.) Inmassen Pompejus / und Ascanius von Colonna / bey noch immerwährenden Haß und Feindschafft wider Clementen / die Käyserliche Parthey ergriffen / sich mit Hugone Moncada/ Caroli des Fünfften Abgesandten/und Generalen vereinigten / und wider alles Vermuthen des Pabsts/ mit drey tausend Mann zu Fuß/ und achthundert zu Pferd / den 20. September in Rom eingezogen / da inmittelst das Volck hiezu durch die Finger sahe/welches mit dem Pabst nicht wohl zufrieden ware / weilen selbiger / wegen des Kriegs / einen gantz neuen Zoll angelegt hatte. Da nun diese Truppen keinen Widerstand funden / hauseten sie nach eigenem Gefallen; begaben sich in den Vatican / plünderten die Päbstliche Gvardarobbe / und nahmen den Schatz des H. Petri hinweg / mit solchem Schröcken des Clementis/daß er mit genauer Noth in die Engelburg entfliehen konte. Und weilen er darinnen keine Lebens-Mittel hatte / hofften die Soldaten / den Pabst innerhalb drey Tägen dahin zu zwingen/ daß er sich ergeben müsse. Aber Moncada hatte einen Abscheuhen an dieser Gottlosigkeit / begabe sich in die Engelburg / und hielte mit dem Pabst eine Unterredung; worauff zwey Cardinál zu Geissel gegeben wurden / und die Spanier wieder abzogen; nach gemachten drey monatlichen Stillstand / mit dem Beding / daß der Pabst kein neues Kriegs-Volck in Rom verlegen sollte.

Clemens versprache in dieser Noth alles. So bald aber der Moncada abgezogen ware / liesse er also fort von Mayland zwey tausend Schweitzer/ und einige Regimenter Italiáner kommen / mit welchen er die Stadt besetzte / umb allen ferneren Uberfall zu verhüten.

II. Damahlen befande sich der Hertzog von Bourbon in der Romagna mit dem Käyserlichen Kriegs-Heer / so grössesten Theils in Teutschen Lutheranern bestunde / welche abgesagte Feinde des Pabsts / und sehr begierig waren / die Stadt Rom auszuplündern. Dahero dann / als ihnen der Pabst zu ihrer Besänfftigung sechtzig tausend Ducaten überschickt / und auszahlen lassen / sie einen grossen Lermen und Tumult anfiengen / mit Vermelden / sie wären nicht in Italien kommen auff ein Frühstückl / sondern verlangten eine rechte Mittags- und Abend-Mahlzeit. Worauff der Hertzog von Bourbon / welcher mehr als die andere verkehrt / und dem Pabst übel geneigt ware/ denen Soldaten den Zügel liesse / welche graden Wegs der Stadt Rom zu marschiereten/ und allda im Jahr 1527. den fünfften May anlangten. Den Tag darauff legten sie/ unter Begünstigung eines Nebels die Sturm-Leitern an die Mauren/ auff der Seiten des Heil. Geist-Bergs/ wurden aber zweymahl tapffer zuruck geschlagen. Bourbon solches ersehend / und vor allen begierig / den Ruhm zu haben / die Hauptstadt der Catholischen zu erobern / legte mit eigner Hand die Leiter an/ um die Teutschen durch sein Exempel anzufrischen/ und fienge an die Maur zu besteigen. Aber GOtt wollte nicht / daß dieser Gottlose seinen Zweck erreichen sollte: Inmassen derselbe mit einer Musqueten-Kugel dergestalt getroffen wurde / daß er von der Leiter herunter stürtzte / und von der Menge der Seinigen / so im Stürmen begriffen waren / zertretten wurde. Ein solches End nahme Carolus von Bourbon/ein doppleter Verräther/ so wohl seines Königs als auch der Religion/ mit doppelter Schand seines Königlichen Geblüts/ und mit unglückseeliger Verfinsterung seiner so viel verrichteten herrlichen Thaten / welche ihn denen vornehmsten Helden seiner Zeit an die Seiten stelleten. Die Soldaten / mehresten Theils Lutheraner / aus Begierd zur Beut / und noch vielmehr den Todt ihres Feld-Herrn zu rächen/ überstiegen mit einer gantz blinden Wuth die Mauren / und verübten in der heiligen Stadt eine so viehische Grausamkeit / daß die unbarmhertzigste Janitscharen nicht so arg würden gehauset haben. Philibertus / Hertzog von Oranien / der dem Bourbon so wohl in dem Haß wider den Pabst / als auch in dem Commando nachfolgte / triebe sie an / die Stadt Rom zu verheeren. Solchemnach hieben sie alles nieder / ohne Unterschied / was sie antraffen / bewaffnete / und unbewaffnete: Peinigten die Reiche/ und Adeliche Stands-Personen / um nebst dem Blut auch das Gold von ihnen herauß zu pressen: Die ehrliche Matronen und GOtt geweyhete Jungfrauen / wann sie ihre Ehr erhalten wollten / verlohren ihr Leben: Die Reliquien und Bildnuß der Heiligen wurden mit Füssen getretten und verspottet; auch so gar des allerheiligsten Sacraments / und der Priester nicht verschonet: Die Prälaten ingleichen zerschlagen und umgebracht. Als einer derselben in die Vaticanische Bibliotheck kame/ und allda nichts fande / womit er seinen Geist vergnügen konte / steckte er selbige in Brand / und verbrennete in wenig Stunden / so viel Schätze der Weißheit / welche von viel hundert Jahren her auß allen Provintzen der Welt dahin waren gebracht / und in diesem Zeughauß dem Glauben zum Besten verwahret worden.

Bey diesen so verwirreten Sachen befande sich der Pabst nebst einigen Cardinálen in der Engelburg belagert / und wartete auff den Entsatz seiner Bunds-Verwandten. Da er sich aber von denenselben verlassen sahe / und die Käyserliche ihn immer mehr in die Enge brachten / ergabe er sich auff gewisse Bedingnussen: Unter welchen auch ware / daß er die Engelburg / die Schlösser zu Ostia / und Castello / nebst denen Städten Parma/ Piacenza / und Modena / dem Käyser zu seiner Willkühr einlieferen / dem Kriegs-Heer viermahl hundert tausend Silber-Kronen bezahlen; Er selbst aber nebst dreyzehen Cardinálen in der Engelsburg gefangen verbleiben sollte. Der Pabst fande sich damahlen an Geld gantz erschöpfft/ und wollten die sechs Cardinál-Hüt / so er damahlen sehr reichen Personen mittheilete / nicht nach Nothdurfft erklecken. Dahero er dann mit grossem Schaden Schulden machen muste.

III. Sieben Monat lang währete die Gefangenschafft des Clementis / auß welcher er endlich/

weilen er kein anderes Mittel hatte/ zu seiner Befreyung / in verstellter Kauffmanns-Kleidung entwischte/ und sich nacher Orvieto begabe. Unter welcher Zeit die Florentiner sich dieser guten Gelegenheit bedieneten/ einen Auffstand erregten/ das Geschlecht deren von Medici aus dem Vatterland verjagten/ ihre alte Republick wieder auffrichteten / und die Ehren-Saulen des Pabsts Leonis des Zehenden/ und des gegenwärtigen Clementis des Siebenden / beyder aus dem Hauß Medici/ zu Boden warffen. Im Gegentheil erzeigte sich der Kayser Carl der Fünffte/ über die traurige Nachricht der Gefangenschafft des Statthalters Christi / hertzlich betrübt. Und weilen damahlen gantz Spanien wegen der Geburth des ersten Printzen Seiner Majestät/ so nachgehends Philippus der II. König in Spanien wurde/ in lauter Jubel und Frolocken ware/ befahle Carolus die Lustbarkeit einzustellen/ und ordnete hingegen eine Buß-Procession an/ dero er selbst baarfuß/ und in Klag-Kleidern beywohnete. Hierauf schriebe er mit eigner Hand dem Pabst Clementi / und bezeugte den sehr grossen Schmertzen/ so er über diesen so gottlosen Zufall empfunden/ welcher ohne sein Wissen und Willen geschehen wäre. Gabe auch alsobald Befehl daß der Heilige Vatter solte auf freyen Fuß gestellet werden. Und weilen diese Vergeltung auf eine so grosse Unbild noch viel zu gering ware/ beschlosse der Kayser/ solche auf eine weit bessere Weiß zu ersetzen. Inmittelst schriebe er dem Pabst/ daß er sich entschlossen habe/ den Frieden in Seiner Heiligkeit Willkühr zu stellen: Und daß er zum Zeichen seines kindlichen Gehorsams in Persohn kommen wolte/ sich mit ihme zu unterreden/ und im Werck zu zeigen/ was er für eine gute Zuneigung zu seiner Persohn/ und zu seinem Hauß trage/ welches er in Florentz wieder einzusetzen/ und daß dem heiligen Stuhl alles Verlohrne wieder erstattet werden solte/ versprache.

IV. Auch der König in Franckreich ladete vermittelst seines Generalen in Italien / des Lautrechts/ den Pabst zu einer Verbindnuß mit ihme ein/ um die Spanier und Kayserliche aus Italien zu verjagen/ welche dergestalt übel darinn gehauset / daß sie so gar den Statthalter Christi gefangen genommen. Aber der Pabst Clemens hatte gantz genug an diesen Händeln / und wolte sich dem ungewissen und gefährlichen Ausgang des Kriegs nicht vertrauen/ sondern antwortete dem König/ daß er allbereits in seinem Gemüth befestiget hätte/ das Ampt eines allgemeinen Vatters zu vertretten: Es wäre der Kayser allbereits zum Frieden geneigt: und wolte er deswegen solchen durch neue Verbindnussen nicht stöhren. Umb so vielmehr / weilen das teutsche Fuß-Volck an dem grossen Raub und Plünderung der Stadt Rom gantz ersättiget/ und theils durch die Pest/ so im Teutschen Lager eingerissen/ zerschmoltzen/ von Rom abzuziehen/ und in das Königreich Neapel sich zu begeben/ wäre gezwungen worden.

V. Hierauf gienge Carolus in Italien/ umb sich mit dem Pabst zu unterreden/ und die Kayserliche Cron zu empfangen. Weilen ihme aber die Zeit sehr kostbar ware / indeme Solymann die Stadt Wien noch einmahl zu belagern trohete/ nachdem es ihme das erste mahl so übel davor ergangen/ so erwählte Carolus an statt Rom/ die Stadt Bononien/ allwohin sich der Pabst begabe/ umb den Kayser zu empfangen/ welcher nicht unterliesse alle schuldige Ehr-Bezeugungen dem Statthalter Christi zu leisten/ also/ daß er ihme auch den Steig-Bügel hielte/ da selbiger zu Pferd stiege; Ein mehrers aber liesse der Pabst nicht zu/ mit Vermelden/ daß dieses schon genug seye. Hierauff folgte die Crönung mit sehr grossen Pracht/ und in Beyseyn der Italiänischen Fürsten/ welche sammentlich von Seiner Heiligkeit/ und von dem Kayser wohl empfangen/ und dieser auf diese/ jener auf eine andere Art begnadiget wurden. (Im Jahr 1529.) Bloß allein wurden die Florentiner von der Päbstlichen und Kayserlichen Gnad ausgeschlossen. Diese nahmen ihre Zuflucht zu dem Kayser/ und batten denselben/ daß Er sie in ihrer Freyheit erhalten/ und wider den Pabst Clementem beschützen möchte. Es wurde ihnen aber von Seiten des Caroli durch den Cardinal Mercurinum zur Antwort ertheilet/ daß sie ihre Freyheit verlohren hätten/ weilen sie die Französische Parthey wider den Kayser gehalten/ welcher deswegen mit ihnen nach seiner Willkühr verfahren könte: und gienge der Schluß dahin/ daß sie sich ohne Anstand mit Clemente vergleichen solten. Diese wolten sich dazu nicht verstehen/ und setzten sich/ ohngeachtet sie durch den Verlust von Perus/ Arezzo/ und Cortona/ sehr geschwächet waren/ zur Gegenwehr. Aber vergebens/ inmassen da sie von dem Neapolitanischen Kriegs-Heer unter dem Printzen von Oranien/ und noch mehr von denen Teutschen/ und Spanischen/ angegriffen/ und durch eine lange Belagerung entkräfftet waren / sie sich endlich dem Ferrante Gonzaga ergaben/ welcher dem Printzen von Oranien in der Feld-Herrn-Stell nachfolgte/ da derselbe in diesem Krieg sein Leben einbüssete. Solchemnach wurde die Form der Republick auffgehebt/ und übergabe der Kayser solche als ein Fürstenthum Alexandro von Medici/ einem Enckel des Pabsts Clementis: Zur Besatzung der Stadt verbliebe Malatesta Bouillon mit zwey tausend Mann zu Fuß; die Republick hörete auf und die Liebhaber der Freyheit wurden ins Elend verschickt/ ausgenommen die Hartnäckigste/ welche mit dem Francesco Carduci/ ihrem Anführer/ enthauptet wurden. Auf solche Weiß erstunde aus ihrem eigenen Untergang zu einem viel erfreulicheren Stand als zuvor das Hauß von Medici: Und Carolus der Fünffte/ umb solches destomehr zu befestigen/ befreundete sich mit demselben/ indeme Er an den Hertzog Alexander/ sein natürliche Tochter Margaretham von Oesterreich vermählete. Dieses ware gewiß eine starcke Stützen für das Hauß Medici/ dero jedoch der König in Franckreich Franciscus eine andere nicht minder kräfftige hinzugesellete durch die Heurath Henrici/ Hertzogs von Orleans/ welcher nachgehends König in Franckreich wurde/ unter dem Nahmen Henrici deß Andern/ mit Catharina von Medici/ einzigen Tochter/ und Erbin deß Laurentii von Medici/ und Encklin deß Pabsts Clementis / welcher nacher Marsilien reisete/ nicht so viel/ umb daselbst dieses Hochzeit-Fest zu begehen/ als vielmehr mit dem König Francisco eine Verbindnuß zu schliessen/

umb

umb den König Henricum den Achten in Engelland wieder auff den rechten Weg zu bringen / welcher damahlen auff der Spitzen stunde / in eine Spaltung zu fallen / welche die letzte und schmertzlichste Arbeit deß Pabsts Clementis ware. Nun von dieser Spaltung / welche die allermerckwürdigste ist unter allen Zufällen dieses Jahr-Hundert / ja der gantzen Catholischen Kirchen / (ausgenommen die Spaltung der Griechen /) wollen wir kürtzlich den Anfang / Fortgang / und das Ende betrachten / als welches alles wohl werth ist zu wissen; Inmassen unter denen mehr als dreyßig Spaltungen / so wir oben erzehlet / ohngeachtet sie / wegen der Weite der Länder / sehr groß / und wegen Länge der Jahren sehr hartnäckig waren / nichts destoweniger / wann man den Ausgang derselben betrachtet / so ohne Entziehung einiger Länder / oder Unterthanen der Kirchen erfolgte / solche in der Warheit nichts anderst / als ein Gebelle der Höllen / rasend zwar / aber doch eitel und vergebends waren; Dahingegen diese Spaltung in Engelland / kein blosses Bellen / sondern ein wahrhaffter Biß ware / welcher auff einmahl von dem Leib der Catholischen Kirchen eines der edlesten Königreichen / so jemahlen derselben gehorchet / und eines der edlesten Juweelen / so jemahlen die Päbstliche dreyfache Cron gezieret / abgesondert hat.

VI. Henricus der Achte / König in Engelland / ware anfänglich ein so trefflicher Sohn der Römischen Kirchen / daß / als Er vernahme / daß Lutherus solche bestritte / Er zu Beschützung derselben / die Feder ergriffe / und ein gelehrtes Buch wider denselbigen schriebe / wie wir kurtz vorhero gehöret / und deßwegen zur Belohnung / von dem Pabst Leone dem Zehenden den herrlichen Zunahmen eines Beschützers des Glaubens erhielte. Und sechs Jahr hernach / da der Pabst Clemens der Siebende von dem Kayserlichen Kriegs-Heer in der Engel-Burg / nach Eroberung der Stadt Rom / gefangen gehalten wurde / bemühete sich der König Henricus nach allem Vermögen / denselben wieder zu befreyen.

Zu selbiger Zeit ware der vornehmste Staats-Minister in Engelland der Cardinal Wolsäus / welcher aus einem schlechten Herkommen durch die Königliche Gnad zu dieser hohen Würde erhebt / und deßwegen also stoltz und hoffärtig ware / daß wann Er den Befehl seines Königs verkündigte / Er zu sagen pflegte: Der **König und Ich / befehlen es also.** Dieser ware mit dem Kayser Carolo dem Fünfften nicht zu frieden / bloß allein darum / weilen dieser Monarch / indeme Er seiner weiter nicht benöthiget ware / unterlassen hatte / in denen Schreiben / nach voriger Gewohnheit / demselben durch allerhand häuffige Ehren-Titul zu schmeichlen / dahero Er dann auf Rach sinnete / und zwar auff folgende Weiß. Es waren allbereits zwantzig Jahr / daß der König Henricus sich vermählet hatte mit Catharina von Arragonien / einer Baasß Caroli deß Fünfften / und Tochter des Königs Ferdinandi / und der Königin Isabellä in Spanien / welche ihme dañ auch schon drey Söhn / und zwey Töchter gebohren / von welchen jedoch nur allein Maria noch im Leben ware / welche wir bald als Königin in Engelland sehen werden.

Wolsäus / umb sein Vorhaben hinaus zu führen / fienge an / die Gültigkeit dieser Ehe in Zweifel zu ziehen / und zwar aus Ursach / weilen Catharina vorhero mit Arthuro / dem älteren Bruder deß Königs Henrici vermählet gewesen / welcher aber bald nach der Hochzeit gestorben / und sie nicht berühret hat / wie das Gerucht gienge. Und obwohlen Henricus zu Rom um die Dispensation und Erlaubnuß / seine Schwägerin Catharinam heurathen zu dörffen angesuchet / und solche auch erhalten hatte / sagte dannoch Wolsäus / und andere Theologi / die Er auf seine Seiten gewonnen hatte / daß diese Erlaubnuß keinen Platz finde / und also müsse Er zur Ehescheidung schreiten / wann er anderst wolte seelig werden.

VII. Henricus / welcher sich zu selbiger Zeit in Annam Bolenam / eine Hoff-Dame der Königin verliebet hatte / machte nicht viel Beschwernuß / diesen Scrupel zuzulassen / den ihme Wolsäus zu keinem anderen End eingeblasen hatte / als daß Henricus / nach dieser Ehescheidung / zu einer andern Ehe mit einer Französischen Prinzeßin schreiten / und dadurch sich zugleich mit diesem König wider Carolum V. verbinden möchte. Aber der König Henricus sahe auff nichts anders / als daß Er / nach der Ehescheidung / sich mit der Bolena verehlichen könte / indeme diese Arglistige mit verstellter Keuschheit sich erklärete / daß sie niemahlen von jemand einige Lieb ausserhalb der Ehe zulassen werde. Wer nun diese Helena gewesen / welche dieses so schöne Königreich in den Brand gestecket / und diese so erbärmliche Spaltung hauptsächlich verursachet / wollen wir kürtzlich beschreiben.

Von ihr reden die Geschicht-Schreiber unterschiedlich. Aber der Engelländer / und sonderbahr Sanderus / schreiben / daß sie eine Tochter gewesen seye der Gemahlin deß Thomä Boleni / Rittern von Hosen-Band. Der König Henricus der Achte verliebte sich in diese Dame / und verschickte ihren Gemahl in Franckreich / unter dem Vorwand / daß Er ihn allda für einen Abgesandten brauchen wolte. Nach zwey-Jährigen Auffenthalt an dem Französischen Hof / wurde diese Anna / von welcher wir reden / gebohren: Dahero dann offenbahr ist / daß sie keine Tochter deß Ritters Thomä seyn konte. Dieser hatte noch eine andere ältere Tochter / mit Nahmen Mariam / welche Henrico gefiehle / und sie sampt der Mutter für seine Kebs-Weiber hielte.

VII. Als nachgehends Henricus mit dieser Lieb der Mutter und der ältern Tochter noch nicht vergnügt ware / machte Er sich auch an die Jüngere / nemlich an die Annam. Diese ware etwas bräunlich an der Farb / aber schön von Persohn / ausser einem Zahn / der ihr um obern Kinn-Backen vor andern heraus stunde / und sechs Fingern an der rechten Hand / nebst einem kleinen Kropff am Halß / den sie mit einem Spanischen Halß-Kragen zu verbergen pflegte. Im übrigen hatte sie einen klugen Geist / ware anmuthig in der Gesellschafft / zierlich im Tantzen / und hatte im Lauten-Schlagen niemand ihres gleichen. In dem Kleider-Pracht ware sie überaus geschickt / eine Meisterin in Erfindung neuer Moden / und mithin ein Muster und Modell deß gantzen Hofs. Aber ihre Gemüths-Gaben stimmeten mit denen Gaben ihres Leibs nicht übereins; indeme sie der Eytelkeit ergeben / Ehrsüchtig / und

geschwätzig ware. Als sie kaum das funffzehende Jahr ihres Alters erreicht hatte/ verkauffte sie der Sage nach/ ihre Jungfrauschafft zweyen Dienern im Hauß. Worauf sie der Vatter in Franckreich schickte/ zu einem Adelichen Herrn seinem guten Freund/ allwo sie herrlich auffgezogen wurde. Von dannen gienge sie nacher Hof/ woselbsten sie sich dergestalt frech und unverschämt auffführete/ daß sie den Zunahmen eines Kleppers von Engelland verdienete. Alle diese Laster crönte sie mit der irrigen Lehr deß Lutheri/ welche sie in Franckreich/ als sie sich daselbst auffhielte/ erlernet hatte. Da sie in Engelland wieder zuruck kame/ wurde sie unter die Hof-Damen der Königin auffgenommen: und der König Henricus/ deme sie vormahls schon/ gehörter massen/ gefallen hatte/ fienge alsofort an/ dieselbe zu belieben. Wogegen sie aber/ ihrer listigen Verschlagenheit nach/ umb das unbeständige Gemüth dieses Monarchen fest zu verknüpffen/ je mehr ihr der König nachgienge/ desto widersinniger sich anstellete/ vorwendend/ daß sie ihrem Gemahl die unbefleckte Jungfrauschafft zubringen wolte. Durch dergleichen Kunst-Griff fassete der König einen so guten Gedancken von ihrer Frömigkeit/ daß Er noch hefftiger in ihrer Lieb entzündet wurde/ und sich entschlosse/ sie zu heurathen.

Dieses gottlose Vorhaben fienge nicht so bald an ruchtbar zu werden/ als die gantze Christenheit anfienge/ darwider zu klagen/ durchgehends wohl wissend/ daß Er zu keiner andern Ehe schreiten konte/ indeme seine rechtmäßige Gemahlin/ Catharina von Arragonien/ annoch im Leben ware. Der Königliche Rath selbst ermanglete nicht/ ihme zu verstehen zu geben/ daß jene eine unzüchtige Fettel/ und von vielen mißbrauchet seye. Deme allen aber ungeachtet/ weilen der unglückseelige/ und von seinen Begierden verblendete Fürst/ die gesuchte Erlaubnuß seiner vorhabenden Ehescheidung von Rom nicht erhalten konte/ warffe er den Zügel von sich/ liesse ihme die Erlaubnuß von dem gottlosen Ertz-Bischoff zu Canterburg Cramero geben/ und sich in Geheim mit der Bolena vermählen: Jedoch nicht also in der Still/ daß man zu Rom solches nicht wäre innen worden. Der Pabst Clemens unterliesse nicht durch wiederhohlte Schreiben ihn zu ermahnen/ und zu betrohen; Da Er aber sahe/ daß selbiger den vorgeschriebenen Termin vorbey streichen lassen/ und halßstarrig verbliebe/ sprache Er das Bann-Urtheil im Consistorio, ohne doch solches offentlich anzuschlagen/ und zu verkündigen; und zwar auff Ansuchen deß Königs in Franckreich/ welcher sich bemühete/ diesen weisen König/ der durch die rasende Liebs-Neigung von Sinnen kommen ware/ wieder zurecht zu bringen. Der Pabst wartete solchemnach zu: Da aber am bestimmten Tag kein Currier aus Engelland mit Brieffen von dem König Henrico anlangte/ liesse er den Bann wieder ihn öffentlich verkündigen/ und zu Rom an denen gewöhnlichen Orten anschlagen. Nach kaum verflossenen zweyen Tägen langte der Courier von Londen an/ mit dem Versprechen deß Henrici/ daß Er bereit seye/ dem Päbstlichen Befehl zu gehorsamen. Es ware aber allbereits zu spat/ indeme der Handel schon geschehen/ und offentlich verrussen ware. Auf diesen so unverhofften Donner-Knall wurde Henricus dergestalt rasend/ daß Er vollends das Römische Joch von sich warffe/ und sich selbst mit Ausschliessung deß Pabsts/ zum Haupt der Englischen Kirchen ernennete/ mit Betrohung/ scharff wider denjenigen zu verfahren/ der sich seinem Vorhaben zu widersetzen unterstehen würde. Solches hat erfahren der Cardinal von Rochester/ und Thomas Morus/ Groß-Cantzler deß Reichs/ welche bloß allein deßwegen/ weilen sie dem gottlosen Edict deß Königs nicht unterschreiben wolten/ umb den Kopff kürtzer gemacht wurden.

IX. Demnach Henricus solcher Gestalt sich wider den allgemeinen Vatter und Hirten der Catholischen empöret hatte/ machte Er Verbindnuß mit denen Ketzern/ und raumete denenselben Platz im Königreich ein. Er nahme seiner rechtmäßigen Gemahlin Catharinä die Königliche Elenodien; plünderte zehen tausend Kirchen; verstöhrete mehr als dreyhundert Geistliche-Ordens-Clöster/ und zoge die Einkünffte derselben zu der Königlichen Schatz-Kammer; und zum Beschluß seiner Gottlosigkeit/ machte Er dem heiligen Thomä/ Ertz-Bischoffen zu Cantelburg/ der schon vor so vielen Jahren als ein Martyr ware heilig gesprochen worden/ den Proceß/ und nachdeme Er denselben des Lasters der beleydigten Majestät schuldig erkläret/ bloß allein darumb/ weilen er das Päbstliche Ansehen wider das unrechtmäßige Vornehmen deß Königs Henrici beschützet hatte/ gabe Er Befehl/ daß zur Straffe/ dessen Verehrungs würdige Gebein musten ausgegraben/ und zu Aschen verbrennet werden. Mit einem Wort/ Er wurde aus einem vormahligen Beschützer des Glaubens/ ein neuer Diocletianus.

Als indessen die Königin Catharina vor Bekümmernuß mit Tod abgienge/ legte Henricus aus gewissen Ursachen die Klag an: Wohingegen die Gottlose Bolena sich prächtig und frolockend auffputzte: so doch nicht lang für sie währete: Inmassen der in seiner Liebe unbeständige König/ sich kurtz darnach in Joannam Seimour verliebte/ mit solchem Verdruß und Hertzenleyd der Bolenä/ daß sie verzweifflen möchte: und da sie unterdessen zur andern Niederkunfft gelangte/ (nachdeme sie in der ersten die Elisabeth gebohren hatte/) brachte sie nichts anders/ als ein ungeformtes Stuck Fleisch zur Welt. Da sie nun hiedurch alle Hoffnung verlohre/ von dem König einen Printzen zu empfangen/ welcher sich mit anderer Lieb ergetzte/ ergabe sie sich vielerley Liebhabern/ und nahmentlich einem gewissen Musicanten/ mit Nahmen Marco. Weilen aber endlich der König hievon Wind bekame/ da sie einstens ihr Schnuptuch auf einen derselben warffe/ liesse er sie in Verhafft nehmen/ und da sie der Blut-Schand/ und des Ehebruchs überwiesen wurde/ von dem Thron zu der Richtstatt führen/ zusampt ihren Mithelffern in dem Verbrechen; mit Befehl/ daß unter denen Blut-Richtern/ so das Urtheil über sie aussprachen/ sich auch ihr vermeinter Vatter selbst/ Thomas Bolenus nemlich/ befinden solte. Das Blut dieser Annä/ gleichwie es in dem Hertzen Henrici alle Lieb gegen ihr auslöschte/ also erleuchtete es auch/ gleich einer kräfftigen Salben/ seine Augen; inmassen da er sahe/ daß er von dem Wolsäo durch die Ehescheidung gottloser Weiß

ware

ware hintergangen worden / er demselbigen erstlich die Würde des Groß-Cantzlers nahme / und ihn zu seiner Kirchen nacher Jorck verwiese / allwo er aller seiner unzahlbaren Reichthumen von denjenigen beraubt wurde / die ihn biß auff den Tod hasseten / und endlich nacher Londen / als des Lasters der beleydigten Majestät schuldig / gefordert wurde : Weilen er aber unter Wegs von einem grausamen Durchbruch überfallen wurde / entzoge er sich dem strengen Weltlichen Gericht / umb vor dem Göttlichen Richter-Stuhl Rechenschafft zu geben für so viele seine Lasterthaten / und für so unermäßliches Verderben / welches er durch seine verkehrte Anschläge im Reich angerichtet hatte.

X. Nachdeme Henricus sich von denen Stricken der ungetreuen Annä Bolenä befreyet hatte / verknüpffte Er sich mit dem Heuraths-Band an Joannam Seimour ; und als diese bald darauff im Gebähren mit Tod abgienge / schritte Er zur vierdten Ehe mit Anna von Cleven / von welcher Er sich auch bald schiede / und zum fünfften mahl sich mit Catharina von Howart / einer Tochter des Herzogs von Nortfolck vermählete / und dieselbe / weilen Er sie keine Jungfrau fande / in die andere Welt schickte. Hierauf nahme Er die sechste Gemahlin / nemlich Catharinam Parre / mit welcher Er biß an sein End in der Ehe lebte. Man sagt / daß / als Er gesehen / daß es wegen seiner überaus grossen Fette es bald mit ihme wurde gethan seyn / Er die Engelländische Kirche gern wieder in den alten Stand habe setzen wollen ; Hätte aber gar zu spat gemercket / daß es nicht ein Ding seye / ein ungeheures Bild zu Boden werffen / und solches wieder aufrichten. Da Er nun indessen mit sehr scharffen Bissen seines üblen Gewissens geplagt wurde / welches Er in dieser letzten Noth nicht verbergete / liesse Er ihme eine grosse Schaale mit Wein bringen / wendete sich / selbige in der Hand haltend / zu denen Umbstehenden / und sagte mit Seufftzen : **O ihr meine Freunde / wir haben alles verlohren;** Land und Leuth / den guten Nahmen / das Gewissen / und GOtt: und mit diesen Worten griffe Er in die Zügen / und verschiede zu jenem Richter-Stuhl / allwo auch denen Richtern der Proceß gemachet wird. Er hinterliesse nur einen Printzen nach sich / nemlich Eduardum / einen Sohn von der Seimour / und zwey Töchter / Mariam / und Elisabetham : Davon jene aus der ersten Ehe mit Catharina aus Arragonien / die andere aber mit der Anna Bolena ware erzeuget worden. Alle drey hinterliesse Er zu Erben des Reichs ; Eduardum zuerst; und wann dieser ohne Erben abgehen wurde / solte ihm Maria auff den Thron nachfolgen: und wann auch diese Erbloß stürbe / solte dann Elisabeth denselben besteigen.

Dem Eduardo verordnete er sechzehen Vormünder ; deren Haupt ware Eduardus von Herford / ein Bruder der Seimour / und ein Ertz-Zwinglianer. Dieser wuste seine Rolle dergestalt wohl zu spielen / daß er in kurtzer Zeit die Regierung allein in seine Händ brachte.

Durch Bey-Hülff Thomä Crameri / Ertz-Bischoffs von Cantelburg / zoge Er die Ketzerey in Engelland / und waren ihme zu diesem gottlosen Vorhaben auch behülfflich Hugo Latimer / ein grober Prädicant / anbey aber ein kurtzweiliger Possenreisser / Petrus Vermilius / sonsten auch Martyr genannt / und Bernardinus Ochinus. Diese waren die Handlanger dieses Babels / einer Tochter der Englischen Spaltung / gleichwie die Verwirrung des Nembrods eine Mutter des ersten ware.

XI. Eduardus gienge im sechsten Jahr seiner Regierung / und im siebenzehenden seines Alters / mit Tod ab. Er wolte vor seinem End seine Schwestern enterben / und den Scepter Joannä Gray / einer Tochter des Herzogs von Suffolck Henrici / auff Einblasen des Dudley / Herzogs von Northumberland / übergeben. Weilen aber die Engelländer dem Dudley sehr feind waren / ergriffen sie / nach dem Tod des Königs Eduardi / die Waffen für die rechtmässige Erbin Mariam / und färbten mit dem Blut des Dudley / und seiner Söhn / ihren Purpur. Alsobald wurde auff Befehl der neuen Königin Cramerus / das Haupt der Ketzerey gefänglich eingezogen / nebst vielen andern falschen Bischöffen : mehr als dreissig tausend Ketzer wurden aus dem Reich getrieben / und die Catholische aus dem Elend wieder zuruck beruffen ; und unter solchen zufordrist der Päbstliche Legat / Reginaldus Polus / damit Er den Glauben wieder mit sich einführen möchte. Worauff Maria den gottlosen Titul eines Haupts der Engelländischen Kirche verwarffe / und sich für eine gehorsameste Tochter des Apostolischen Stuhls erklärete. Als Sie nachgehends von denen Grossen des Reichs ersucht wurde / daß Sie durch eine Heurath die Königliche Nachfolge versichern möchte / verwarffe sie alle Innländische Fürsten / die ihr angetragen wurden / und erwählte Philippum / den Sohn Caroli des Fünfften / damit dessen grosse Macht ihr für einen Schild dienen möchte / wider die Anschläge der Ketzer. (Im Jahr 1554.)

XII. Eine so grosse und merckliche Verändesrung konte ohne Lermen nicht vorgehen. Die Verwandschafft eines frembden / und so eyffrigen Catholischen Königs verursachte einen Tumult im gantzen Königreich. Der Blaßbalg dieser Auffruhr waren Thomas Vlatus / und der Herzog von Suffolck. Im ersten Treffen ware sie glücklich / im andern aber musten sie denen glücklichen Waffen der Königin Mariä weichen / welche durch getreuen Beystand deß Volcks zu Londen / alle beyde in ihre Händ bekame / und sie / sampt der Affter-Königin Joanna Gray / hinrichten liesse. Zu gleicher Zeit versicherte sie sich auch der Elisabeth / und nahme dieselbe in Verhafft / damit sie nicht für einen Zundel zu neuen Tumulten dienen möchte ; in welchem Arrest sie dann so lang / als Maria lebte / gehalten wurde.

Als diese Unruhe gestillet ware / langte Philippus / den der Kayser Carolus der Fünffte sein Vatter / zum König zu Neapel gemacht hatte / in Engelland an : und nachdem Er die Heurath mit der Königin Maria vollzogen hatte / wurde das Reich durch den Cardinal Reginaldum Polum / Päbstlichen Legaten / wieder aufs neue eingesegnet / und mit dem Römischen Pabst vereiniget ; Die Clöster / welche der König Henricus gantz zerstöhret hatte / wieder aufferbauet ; die Bischöffe wieder eingesetzet ; und unter denen Lustbarkeiten eines

verhofften ewigen Friedens / damahlen die Spaltung begraben.

Diese so höchst verlangte Einigkeit zu unterhalten/wurde das vornehmste Rüst-Zeug der Zerstöhrung aus dem Weg geraumet / ich will sagen Cramerus; Diesem wurde der Proceß gemacht / und wegen überwiesener Treulosigkeit an der Catholischen Religion / lebendig verbrennet zu werden / verurtheilet. An dessen Stelle wurde zum Ertz-Bischoff in Canterburg verordnet der Cardinal Reginaldus Polus / welchen die hohe Geburt aus Königlichem Geblüt / die Gottesfurcht / die Gelehrsamkeit / und so viel Mühe / die er der Kirchen zum besten ausgestanden / dieser Ehr höchst würdig machten. Er unterliesse nicht / drey gantzer Jahr lang seinen Eyffer zur Befestigung der Catholischen Religion in dem gantzen Königreich sehen zu lassen; Als aber / da die Sach am besten stunde / die Königin mit Todt abgienge / und auch sechzehen Stund nach ihr der Cardinal Polus / fiele dieses so rühmliche Vorhaben zu Boden. (Im Jahr 1558.)

Elisabeth / welche gehörter massen unter starcker Wacht in Verhafft ware / und auff diesen Fall wartete / wurde also fort nach der Königin Todt in Freyheit gesetzet; worauff sie sich alsofort nacher Londen begabe / und durch den Ertz-Bischoffen von Jorck krönen liesse / mit eydlichem Versprechen / die Catholische Religion hand zu haben / und zu beschützen. So bald sie aber die Königliche Crone auff dem Kopff befestiget sahe / führte sie alle sammentlich arglistig hinter das Licht. (Im Jahr 1559.)

Sie beruffte die Ketzerey wieder ins Reich / und verbotte Meß zu lesen: Nennete sich selbst das Haupt der Engelländischen Kirchen / so wohl in Geistlichen als Weltlichen Sachen: und alle eyffrige Prälaten / welche das Hertz hatten / sich ihren gottlosen Neuerungen zu widersetzen / musten solches entweder mit der Lands-Verweisung / oder mit Gefängnuß / oder unter dem Hencker-Beil mit dem Leben bezahlen. Jedoch ware der grösseste Haß der Elisabeth wider die Jesuiter / deren sie sehr viel hinrichten liesse / weilen dieselbige ungescheuet die Glaubige stärckten / fest bey der alten Catholischen Religion zu verharren.

Der seeligiste Pabst Pius der Fünffte trachtete durch wiederhohlte Bann-Straffen diesem rasenden Weib einen Zaum anzulegen; aber sie wurde dadurch noch wüthender / und erneuerte die Edict der Lands-Verweisungen / und Lebens-Straffen wider die Catholische / so fast alle auß dem Reich verjagt wurden. Die sich aber bearbeiteten / dieses Tyrannische Joch von sich zu schütten / musten sammentlich den Kopff hergeben / sonderbahr die vornehmste Häupter / nemlich die Grafen von Northumberland / und Westmorland / so der Elisabeth von denen Schottländern ausgeliefert wurden / die sich zum höchsten Nachtheil des Glaubens unter ihrem Schutz begaben. So muste auch Maria Stuarta / ihre rechtmässige Königin der Regiersucht dieser Elisabeth für ein gecröntes Opffer dienen.

XIV. Es wurde Maria gebohren von Jacobo dem Fünfften / König in Schottland / acht Tag vor dem Todt ihres Vatters. Alsofort entstunden in diesem Reich grausame innerliche Krieg: Unter welcher Unruhe Maria in Franckreich geschickt / und allda an dem Hoff Henrici des Andern auferzogen wurde / der sie auch nachgehends mit seinem Sohn Francisco dem Andern dieses Nahmens vermählete. Als aber dieser innerhalb zweyen Jahren mit Todt abgienge / wurde Maria wieder in ihr Königreich Schottland beruffen / welches in gröster Zwytracht / und in verschiedene Partheyen zertrennet ware. Damit sie nun allda nicht gar ohne Hülff und Beystand seyn möchte / verknüpffte sie sich durch das Band der Ehe mit Henrico Stuart / ihrem Vetter. Aber die Auffrührer / denen diese Hochzeit nicht gefiele / liessen eine Mine springen / und schickten den armseeligen König / mit sampt der Kammer / und dem Beth / worinn er lage / in die Lufft. Worauff die Rebellen so viel Schmach / Gewaltthätigkeiten / und hinterlistige Nachstelluugen gegen der Königin Maria ausübten / daß sie endlich / um nicht gar unterdruckt zu werden / sich gezwungen sahe / anderwärtig ihre Zuflucht zu suchen. Solchemnach ergabe sie sich in die Händ ihrer Baasen / der Königin Elisabeth in Engelland / welche ihr versprache / sie wieder auf den Thron zu setzen / und zu beschützen: Aber das gottlose Weib liesse sie / wider alles Recht der Blut-Freundschafft / Gastfreyheit / und ihres gethanen eydlichen Versprechens / daß sie ihre getreue Beschützerin seyn wollte / in einen Thurn setzen / und nach achtzehen jähriger sehr mühseeligen Gefängnuß offentlich enthaupten / wegen keines anderen Verbrechens / als weilen sie Catholisch / und fähig ware / auf ihrem Haupt eine doppelte Königliche Cron zu tragen.

XV. Die Niederlande / doppelt rebellisch so wohl wider GOtt / als auch ihren König / verspotteten durch Begünstigung der Waffen der Elisabeth / etliche mahl die Kriegs-Heer / und Feld-Herren des Catholischen Königs Philippi. Dahero er / so viel schimpffliche Verhöhnungen / die er von diesem Weibs-Bild empfangen hatte / zu rächen / eine Kriegs-Flotte zur See ausrüstete / welche / weilen sie über die massen groß / und erschröcklich ware / die Unüberwindliche genennet wurde; und mit dieser segelte er wider Engelland. Das Vorhaben und dieser Kriegs-Zug des Königs ware gantz gerecht; und dañoch schiene das Meer / die Wind / und die Felsen / zum Vortheil der gottlosen Elisabeth zusam̃en geschworen zu haben: Allerwassen die Catholische Kriegs-Flotte / da es zum Treffen kame / zwey- biß dreymahl den Kürtzern zoge / und der Uberrest theils dem Ungewitter / und theils dem Engelländischen Geitz zum Raub wurde.

Nach diesem Sieg / welchen Elisabeth in Londen / nach Art der alten Triumphen / mit grossen Frolocken feyrlich begienge / wendete sie überall ihre erschröckliche Waffen zum Vortheil der Ketzerey wider die Catholische / sonderbahr in Franckreich / nach dem Todt des Königs Henrici des Dritten / zu Begünstigung des Vierdten / (so damahlen noch uncatholisch ware) wider die heilige Ligue oder Verbindnuß. Hörte auch nicht ehender auff / die Römische Kirche / und ihre Anhänger zu plagen / biß sie auffhörete zu leben / nemlich / nach dem fünff und viertzigsten Jahr ihres Reichs / und im siebentzigsten ihres Alters / im

Jahr

Jahr Christi 1603. Eine Fürstin / die warhafftig würdig ware denen Zenobien an der Seite zu stehen / wofern nicht die Regiersucht / Gottlosigkeit und Grausamkeit wider die Römisch-Catholische / sie vielmehr zu einer Jezabel unserer Zeiten gemacht hätte. Indeme nun Elisabetha / weilen sie niemahlen sich verheurathen wollen / keinen Erben verliesse / wurde zu dieser Cron / als der nächste Anverwandte / beruffen Jacobus der Sechste / König in Schottland: Welcher / da er diese beyde / einander bißhero so widerwärtige und feindliche Cronen / in seiner Persohn vereiniget sahe / zu friedsamer Unterhaltung dieser so angenehmen Einigkeit / nicht mehr König in Schottland / oder Engelland / sondern König von Groß-Britannien wollte genennet werden / worinnen ihme auch seine Nachkommen Carolus der Erste / und Carolus der Andere nachfolgten.

Unter welchen zwar die Verfolgung wider den Römischen Stuhl nicht gäntzlich auffhörete / aber doch ein wenig nachliesse; weilen der Königliche Zorn entweder er sättiget oder müd ware / wider seine Catholische Landsgesessene Unterthanen unnützlich zu wüthen / indeme sie weit unschuldiger waren / als alle andere Secten / so sich in diesem allgemeinen Nest aller Religionen eingenistet hatten / welche alle sammentlich gantz liebreich entweder geduldet / oder unterhalten wurden / außgenommen allein die Catholische / welche in diesem Reich nicht wollte geduldet werden / weilen sie dem Statthalter Christi unterworffen und gehorsam ware.

XVI. Dieses ist kürtzlich die klägliche History der Engelländischen Spaltung; welche in diesem Jahr unter dem Pabsthum Clementis des Siebenden entstunde / und seichero hundert und achtzig Jahr lang sich immer weiter ausbreitet / zu unersetzlichen Schaden der Seelen / und des Glaubens. Und wer siehet nicht gantz klar / in Durchgehung dieser traurigen Geschichten / wie mächtig eine gewalthätige Gemüths-Regung seye / wann sie in dem Hertzen eines Regenten eingewurtzlet hat / die Länder / und Königreiche umzukehren. Wer die Historien durchlieset / der weist sehr wol / daß in der gantzen Christenheit niemahlen ein heiligers noch gottseeligers Königreich gewesen / als Engelland; allwo man eben so hart in tausend Jahren der Christenheit einen König finden konte / der nicht heilig gewesen wäre / als es anjetzo rar und für ein Wunder zu achten ist / einen in denen andern Königreichen zu finden / der heilig wäre. Innerhalb zwey hundert Jahren allein rechnet Engelland dreyssig theils Könige / theils Königinnen / welche aus Lieb zu GOtt ihre Kronen abgelegt / und sich in abgelegene Einöden vergraben haben / um ein heiliges Leben zu führen. Funffzehen Könige / und eilff Königinnen / welche auß Lieb zu denen ewigen Gütern den Königlichen Mantel mit einem Clösterlichen Habit vertauschet haben. Zwölff derselben seynd wegen des Glaubens gemartert worden / und haben den Glantz ihres Königlichen Purpurs mit ihrem eigenen Blut verdoppelt. Zehen andere mit heroischen Tugenden Gekrönte wurden in die Zahl der heiligen Beichtiger Christi eingeschrieben. Wie viel waren nachgehends Unterthanen / von allerhand Geschlecht / und Stand / welche der Gottesforcht der Engelländischen Regenten nachfolgten / und den Chor der Heiligen / so von der Kirchen verehret werden / vermehreten? Das gantze Königreich ware also der Tugend und Christlichen Wandel ergeben / daß kein Flecken oder Stadt anzutreffen ware / welches nicht auff ihren Altären die Heiligthümer eines allda gebohrnen oder von dannen entsprossenen Schutz-Heiligen verehrete. Nun dieses GOtt so geliebte Königreich / welches gantzer tausend Jahr hindurch fortgefahren / mit heiligen Pflantz-Städten das Paradeiß zu bevölckern / müssen wir anjetzo beweinen / daß es durch die viehische Begierd eines Regenten / in eine Wüsteney von ungeheuren Mißgeburten verwandlet worden / in welcher nichts anders hervor wachset / als lauter Irrthümer und Laster / so die Spaltung / wann sie mit der Ketzerey vereinbahret ist / zu begleiten pflegen. Aber GOtt seye gelobt / der dieses Land / welches mit dem Blut so vieler Martyrer angefeuchtet ist / mit einem gnädigen Aug anzusehen scheinet / und daß er demselben die vorige Glückseeligkeit wieder schencken wolle. Also daß **sich die Wüste und Unwegsame erfreuen; und wo vormahls die Drachen lagen / grüne Rohr und Binsen wachsen werden.** Isa. c. 35. Diese so hochschätzbare Hoffnung machet uns schöpffen der neue König Jacobus der Siebende / welcher als ein neuer Zocobabel von GOtt erwählet worden / den heiligen Tempel wieder auffzubauen / und die wahre Religion / welche so lange Zeit von denen Gottlosen entheiliget worden / in diesem Reich wieder auffzurichten. Dessen versichert uns sein starckmüthiger Eyfer / da er zu gleicher Zeit / als er zu einem König außgeruffen wurde / sich gantz unverzagt für Catholisch erklärete; und als ein solcher / durch seine Abgesandten in Rom / sich als ein gehorsamer Sohn zu denen Füssen des heiligen Pabsts Innocentii gestellet: mithin zu gleicher Zeit seinen Völckern angekündiget / daß künfftighin in denen Provintzen seiner dreyen Königreichen / Engelland / Irrland / und Schottland / die Catholische Religion / nebst denen anderen Secten / frey / und ungehindert sollte geübet werden.

XVII. Es ist aber Zeit / daß wir uns nach diesem Umbschweiff wieder zu dem Pabst Clemente dem Siebenden wenden; welcher in Ansehung dieses doppelten innerlichen Kriegs / welchen Lutherus in Teutschland / und der König Henricus in Engelland wider den Catholischen Glauben erreget hatten / bey sich entschlosse / ein allgemeines Concilium auszuschreiben / um vermittelst desselben die anwachsende Ketzereyen nieder zu legen: Umb so viel mehr / weilen der Kayser selbst starck darum anhielte. Auch verlangten solches die Lutheraner / aber in Teutschland / damit es nach ihrer Art und Gefallen möchte gehalten werden. Ingleichen der König in Franckreich / aber ausserhalb Italien / weilen solches / seinem Vornehmen nach / für die Frantzosen nicht sicher ware / aus Ursachen der Päbstlichen und Käyserlichen Waffen / so darinnen den Meister spieleten. Weilen also das Concilium nicht in Italien

nach

nach des Pabsts Willen konte gehalten werden/ so konte auch damahlen weiter nichts geschehen. Sonderbahr da mitten in diesen Tractaten Clemens von Magen-Weh / und Fieber erkranckte/ wodurch sein Leben nach und nach abgezehret wurde. Als er nun merckte / daß sein End herbey nahete / empfahle er durch Schreiben Carolo dem Fünfften seine beyde Encklen / nemlich den Cardinal Hippolytum / und Alexandrum / Hertzogen von Florentz. Aber vergebends ; weilen alle beyde kurtz darauf mit Todt abgiengen. Alexander wurde bey nächtlicher Zeit von Laurentio de Medici/ seinem Vettern / umgebracht / und Hippolytus starbe auf seinem Bett / nicht ohne Argwohn eines beygebrachten Giffts / kurtz nach dem Todt des Pabsts / seines Vettern / welcher im Jahr 1534. den fünff und zwantzigsten Herbst Monats erfolgte / nachdeme er zehen Jahr und zehen Monat den Päbstlichen Stuhl besessen ; und wurde sein Leichnam in St. Peters Kirchen begraben. In acht Promotionen machte er zwey und dreyssig Cardinál.

XVIII. Unter diesem Pabst entstunde der Capucciner-Orden / welchen GOtt in die Welt schickte / damit selbiger durch die strenge Buß-Wercke / für ein Mittel dienen möchte wider die außgelassene Freyheit der Sinnlichkeiten/mittelst welchen Lutherus zu selbiger Zeit die Christliche Gottseeligkeit außzuräuten suchte. Die Vätter und Stiffter dieses Ordens waren zwey eyffrige Franciscaner Ordens-Männer / nemlich Matthäus von Bascio / und Ludovicus von Fossombrone/ welche diesen Orden / nachdeme sie ihne gestifftet/ wieder verliessen : Damit man sehen möchte / daß derselbe ein lauteres Werck GOttes seye / welcher auch nach entzogenen diesen zweyen Saulen/ denselben zu erhalten / und zu vermehren wuste. Diejenige aber/welche Bernardinum Occhium gleichfalls unter die Stiffter dieses Ordens zehlen / geben an Tag / daß sie die Zeit-Rechnung nicht beobachtet haben ; indeme dieser Orden im Jahr 1525. entstanden / und im Jahr 1528. von dem Pabst Clemente dem Siebenden bekräfftiget worden ; Occhinus aber erst sechs Jahr hernach/ nemlich im Jahr 1534. in selbigen eingetretten ist. Ingleichen gesellete sich denenselben im Jahr 1525. der Kirchen zum Besten ein anderer Fahnen heiliger Kriegs-Völcker / nemlich der Orden der regulirten Geistlichen/ insgemein Theatiner genañt/ von Tiane / oder Chietti / einer Stadt in dem Königreich Neapel / allwo der vornehmste unter denen vier Stifftern dieses Ordens Bischoff ware / nemlich Joannes Petrus Caraffa / welcher nachgehends Pabst wurde / und sich Paulum den Vierdten nennete ; zu deme gesellete sich Cajetanus Thiene / von Vicentz gebürtig / ein Priester/ mit allen Tugenden und Wunderwercken reichlich gezieret / dahero er dann auch verdienet/jüngsthin von dem Pabst Clemente dem Zehenden unter die Heilige gezehlet zu werden.

XIX. Diesen beyden heiligen Orden wurde auch der Dritte hinzugefüget von Hieronymo Miani/ einem adelichen Venetianer / Stiffter der regulirten Geistlichen / insgemein Somacher genennet / von einem Flecken gleichen Nahmens/ zwischen Bergamo und Mayland gelegen. Dieser heilige Mann / da er Statthalter zu Castelnuovo im Trevisanischen ware/ wurde von denen Teutschen / so damahlen wider die Republick Krieg führeten/ gefangen / und in eine greuliche Gefängnuß gelegt. Aus Begierd zur Freyheit ruffte er die Mutter der Barmhertzigkeit an/durch deren Fürbitt die Banden sich aufflöseten / und er gantz frey nacher Trevisi sich begabe : nahme auch die zertrümmerte Fesseln und Hand-Schellen mit sich / und henckte sie zu einem danckbaren Gedenckzeichen auff in der Capellen der seeligsten Jungfrauen seiner Erlöserin. Von dannen gienge er nacher Venedig / und verkündigte daselbst dieses grosse Wunder-Werck / so in seiner Persohn gewürcket worden/ ergabe sich gäntzlich GOtt/ nahme sich der Wayfen an / und unterrichtete dieselbe in dem Studieren / und in der Gottesforcht / zu welchem Ziel er eine Congregation oder Versamlung der Geistlichen anstellete/welche nachgehends von Paulo dem Dritten im Jahr 1540. bestättiget/ aber noch zu keinem Orden auffgerichtet wurde / als erst nachgehends von Pio dem Fünfften/ da er ihnen im Jahr 1568. erlaubte/ sich mit denen dreyen gewöhnlichen Gelübden GOtt zu verbinden.

XX. Ingleichen bestättigte Clemens der Siebende auch die Congregation der Barnabiten/ da er sich im Jahr 1533. zu Bononien bey dem Käyser Carl dem Fünfften auffhielte / umb mit demselben wegen des Concilii zu handlen.

Paulus III. der CCXIX. Pabst.

ES waren allbereits hundert Jahr verflossen/ daß die Stadt Rom nach Martino dem Fünfften / keinen von ihren Bürgern auf dem Apostolischen Thron verehret. Die Wahl Pauli des Dritten / welche acht Täg nach dem Todt des Pabsts Clementis des Siebenden erfolgte / unterbrache diese Zeit/ indeme die Schlüssel des H. Petri dem Cardinal Alexandro Farnese/ einem Römer zu Theil wurden / welcher wegen seiner raren Tugenden / und Verdiensten um die heilige Kirchen / in einem so guten Ruff und Ansehen ware / daß fast alle Cardinál / vor der Leich-Begängnuß des verstorbenen Pabsts Clementis/ ausserhalb dem Wahl-Zimmer / ihn für einen Pabst ernenneten. Diese so ungewöhnliche Weiß der Wahl wollte Alexandro nicht gefallen / dahero er mit gleicher Bescheidenheit und Beständigkeit sich weigerte / das Pabsthum anzunehmen / ausgenommen durch denselben Weg/ durch welchen seine Vorfahrer dazu gelanget. Nachdeme nun die Vätter / an der Zahl fünff und dreyssig / sich in das Wahl-Zimmer begeben hatten/ erwählten sie ihn nach zweyen Tägen einhellig zum Statthalter Christi / worauff er sich Paulum den Dritten nennete / Paulo dem Andern zu Lieb/ unter welchem er zu Carino / einem Marckflecken seiner Vor-Eltern / gebohren wäre den 28. Hornung / im Jahr 1468. Solchemnach ware Alexander / da er auff den Päbstlichen Stuhl erhoben wurde/ sieben und sechtzig Jahr alt ; deren grösten Theil er zu Diensten des Apostolischen Stuhls angewendet hatte/ nach dem Exempel seiner Ahn-

und

und Uhr-Anherrn / Petri Prudentii / und Ranuccii Farnesi / welche zu desselben Beschützung / unter denen dreyen Päbsten Paschale / Lucio dem Andern / und Innocentio dem Dritten / mit höchster Tapfferkeit / und Treue sich bearbeitet haben.

Dessen Eltern Petrus Ludovicus Farnese / und Joannella Cajetani / eine Baaß Bonifacii des Achten / liessen ihn zu Rom in denen freyen Künsten unterrichten / unter der Anführung des Pomponii Láti. Als er nachgehends auff Florentz in das Hauß Laurentii von Medici geschickt wurde / erlernte er daselbst die Griechische und Lateinische Sprachen in der Vollkommenheit; machte auch bey dieser Gelegenheit Freundschafft mit Joanne von Medici / welcher nachgehends Pabst wurde / und sich Leonem den Zehenden nennete. Als er nacher Rom wieder zuruck kehrete / machte ihn Innocentius der Achte zum Protonotario Apostolico; und nachgehends Alexander der Sechste zum Schatzmeister der heiligen Kirchen / zum Bischoffen zu Monte Fiascone / und endlich zum Cardinal Diacono zu S. Cosma und Damiano / in welcher Würde er bey viertzig Jahr lang mit solcher Geschicklichkeit / und Klugheit lebte / daß er sich niemahlen weder auff die Spanische / noch auff die Frantzösische Seiten lenckte. In welcher Mäßigung zu leben / er auch fortfahrete / da er schon Pabst ware / und sich allzeit erzeigte / als ein allgemeiner Vatter der Christenheit. Zweymahl ware er Legat in der Marck unter Alexandro dem Sechsten / und Julio dem Andern mit grossen Ruhm. Er krönete Leonem den Zehenden / und verliesse nie in dem grösten Unglück und Elend der Stadt Rom Clementem den Siebenden / bey welchem er also beliebt und hochgeschätzt ware / daß er auff seinem Todt-Beth zu dem Cardinal von Medici sagte: Daß wann man das Pabsthum erblich jemand hinterlassen könte / er solches allein dem Cardinal Farnese hinterlassen wollte. Diese hohe Verdienste wurden auch von denen Cardinälen vorhero wohl erkennet / also daß sie nach dem Todt Leonis des Zehenden / und Hadriani des Sechsten den Farnese zum Pabsthum vorschlugen. Aber GOtt behielte demselben solches auff bessere Zeiten bevor.

Kaum hatte Paulus die heilige Cron empfangen / so nahme er gleich die Päbstliche Anpts-Geschäffte vor die Hand / und machte den Anfang mit Verbesserung der Geistlichkeit / als welche denen Glaubigen zur Richtschnur dienen muß. Zu diesem End verordnete er eine Versammlung von neun Cardinälen / die Puncten sothaner Verbesserung auffzusetzen: Es konte aber dieses so gerechte Vorhaben zu keiner kräfftigen Würckung gelangen / weilen so wohl der Pabst / als auch die andere Cardinál mit anderen Sorgen überfallen wurden. Zu selbiger Zeit ware die Macht / und Ubermuth des Arideni Barbarossá / eines verruffenen See-Raubers / und Admirals des Solimans / überauß groß und erschröcklich / also daß er nach verheerten See-Küsten in Spanien / Sicilien / und Italien / einen Einfall in das Königreich Neapel trohete. (Im Jahr 1535.) Carolus der Fünffte / saumete nicht / auff Antrieb des Pabsts / welcher ihme auch mit denen Zehenden hülffliche Hand leistete / eine entsetzliche Kriegs-Macht auffzurichten: Davon ein Theil unter dem Befehl des Marggrafen del Vasto sich zu Civita Vechia versammlete: Allwohin auch der heilige Vatter dreyzehen seiner Galleeren schickte / und in eigner Persohn sich begabe / um denen Soldaten einen Muth einzusprechen / und ihnen den Segen zu ertheilen / nachdeme er zu Rom den heiligen Fahnen Virginio Orsini / Generalen der Kirchen / eingehändiget / und den Degen und Hut / worüber er vorhero den Segen gegeben / Andreä Doria / dem berühmtesten See Helden selbiger Zeit / zugeschickt hatte. Worauff der Marggraf del Vasto / Kayserlicher General / mit gutem Wind nacher Sicilien abseglete / allwo auch der Kayser Carl der Fünffte von Barcellona mit dem Uberrest der Spanischen Flotte ankame / mit festem Entschluß / dem boßhafften See-Rauber wegen so vielen denen Christen verursachten Schadens abzustraffen. So bald demnach die gantze Flotte ausgerüstet / und mit aller Nothwendigkeit versehen ware / liesse dieser Held die Seegel gegen Africam wenden / und anckerte glücklich auff der Küsten von Utica. Nachdem das Kriegs-Heer ausgeschiffet / und in Ordnung gestellet ware / schluge er nicht allein unter der Anführung des Ferrantis Gonzagá den Barbarossa auß dem Feld / und in die Flucht / sondern belagerte auch alsofort Tunis / eine Haupt-Vestung in Africa / mit solchem Glück / daß er in kurtzer Zeit sich derselben bemeisterte. Ingleichen erobete und besetzte er Golettam / nachdeme er zwanzig tausend Christen erlöset hatte / die unter denen Ketten der Mohren seuffzeten. Als dem Pabst diese glückliche Zeitungen zu Ohren kamen / stellete Er GOtt zu Ehren ein offentliches Danck-Fest an: und als nachgehends kurtz darauff der Kayser selbst nacher Neapel kame / schickte Er zu ihm zwey Cardinál / nemlich den Piccolomini / und Cesarini / umb demselben zu so herrlichen Sieg Glück zu wünschen. Hingegen saumete der Sieg-reiche Kayser auch nicht lang / den Pabst in Rom heimzusuchen; allwo Er von allen Ständen mit grössestem Jubel und Ehr-Bezeugungen empfangen wurde. In denen dreyzehen Tägen / die Er in Rom zubrachte / hielte Er verschiedene Unterredungen mit dem Pabst: so hauptsächlich darinnen bestunden / daß Er ihn durch wiederhohltes Bitten ersuchte / das so offt verlangte Concilium doch nicht länger zu verschieben. Paulus stellete ihn zufrieden / und fertigte dieses Jahr noch eine Bull aus / in welcher Er die Eröffnung desselben auff den May nächstfolgenden Jahrs zu Mantua in der Lombardey ansetzte. Weilen aber der Hertzog Fridericus Gonzaga schriebe / daß Er diese Stadt zu einer so grossen Zusammenkunfft nicht hergeben könte / wurde Vicenza dazu erwählet: Und weilen auch diese denen Teutschen nicht gefiehle / wurde beschlossen / solches in Trient zu halten: Es giengen aber schier zehen gantzer Jahr vorbey / ehe es angefangen wurde / wegen der Kriege / so immer mehr und mehr schärffer wurden / wie wir nach und nach sehen werden.

Da nun der Pabst sahe / daß die Christliche Fürsten mit dem Kriegerischen Zwytrachts-Geist be-

besessen / und keine Hoffnung übrig ware / sie von denen Waffen abwendig zu machen / suchte Er wenigst den Gebrauch derselben zu heiligen / und sie von denen Söhnen der Kirchen wider die Feinde derselben zu wenden: Dahero Er dann endlich durch wiederhohlte Gesandschafften den Kayser Carl den Fünfften / und die Venetianer in Verbindnuß zoge / mit diesem Beding / daß jeder Theil achtzig Galleeren / und der Pabst dreyßig ausrusten / und zugleich dem König in Franckreich frey stehen solte / mit in diesen Bund einzutretten; Deme Paulus alsobald zwey Legaten zuschickte / nemlich den Cardinal Jacovatium / und Rudolphum Pium / Cardinalen von Carpi / umb denselben so wohl zum Frieden mit Carolo / als auch zur Verbindnuß zu bewegen. (Im Jahr 1537.) Der General der Päbstlichen Waffen ware Marcus Grimani / Patriarch von Aquileja; der Kayserlichen Andreas Doria; und der Venetianischen Marcus Capello. Weilen nun Carolus besorgte / daß unter der Zeit / da Er mit dem Türcken im Krieg verwicklet wäre / der König in Franckreich den Pabst nicht auff seine Seiten ziehen möchte / beschlosse Er / umb denselben noch mehrers zu verpflichten / sich mit demselben zu befreunden. Und weilen zu selbiger Zeit Margaretha von Oesterreich / Caroli des Fünfften natürliche Tochter / durch den Tod des Herzogs Alexandri von Medici / in Wittibstand gesetzt ware / truge er dieselbe dem Octavio Farnese / des Pabsts Encklen / zur Ehe an / welcher gantz gern dazu einwilligte / und mithin die Vermählung mit grossem Pracht in Rom vollzogen wurde. (Im Jahr 1538.) Der Vatter gabe ihr funffzehen tausend Silber-Cronen Jährlich zum Leib-Geding; und der Pabst verliehe dem Fürsten Octavio das Herzogthum Camerino zu Lehen / welches kurtz vorhero der Kirchen wieder heimgefallen ware / durch den Tod Francisci Mariá von Rovere / letzten Herzogs von Urbino / der solches gleichsam in Verwahr hatte / nach dem Tod Joannis Mariá Varani / der ohne Männliche Erben mit Tod abgangen ware.

Inmittelst hatten sich die Völcker der Alliirten zusammen gezogen; und ware ihre Flotte bereits in die See / so in mehr als zweyhundert Galleeren bestunde / und mit so gewisser Hoffnung schwanger daher seegelte / daß die Generalen und Befehlshaber schon die Beute unter sich austheileten. Der See-Rauber / und General des Solimans / Aridenus Barbarossa / ermanglete nicht ihnen ein Treffen anzubieten; und waren auch die Christen überaus begierig dazu / indeme sie denen Feinden an der Macht weit überlegen waren. Und mit allem dem / gleichsam als wann sie schwächer wären / kame es doch zu keiner See-Schlacht / und wurde nichts ausgerichtet. Inmassen Doria mit seinen mehr als zweyhundert Schiffen niemahlen gestattete / die hundert und fünffzig Türckische anzugreiffen; sondern / nachdeme er eine lange Zeit sich in denen Wassern von S. Maura aufgehalten / nahme er noch dazu / ohne die Ursach zu wissen / gantz unvermuthet den Rück-Weg wieder nach Hauß: Und da er von dem Barbaren trotziglich heraus gefordert wurde / suchte er allzeit sich bloß allein zu beschirmen / mit grosser Verwunderung und Unwillen der Christen. Dahero dann viele Geschicht-Schreiber ihn nachgehends entweder einer Zaghafftigkeit oder Untreu beschuldigten / sonderbahr der fürtreffliche Französische Geschicht-Schreiber Brietius / welcher / nachdeme er ihn entweder einer verzagten Kleinmüthigkeit / oder Verrätherey schuldig machet / ihme noch dazu alle Verthädigungen benimmet / die Sigonius in dem Leben dieses berühmten Kriegs-Helden / demselben zum besten beybringet / welche er schmeichlende Lugen nennet. Deme seye nun / wie ihm wolle / so ist gewiß / daß von dem Doria wenig Gutes geredet wurde / indeme durch seine gar zu grosse Fürsichtigkeit so grosse Zurüstungen Vergebens / und die Fürsten allzeit abgeneigter wurden / sich in dergleichen Verbindnusse einzulassen.

Inmittelst nun da die Christliche Kriegs-Flotte die Zeit im Meer unnützlich zubrachte / bemühete sich der Pabst / krafft seines Ampts / als ein allgemeiner Vatter der Christenheit / so viel / daß Er endlich den Kayser und den König in Franckreich dahin brachte / daß sie zu Nizza in Provenze persöhnlich zusammen kommen / und über einen Frieden mündlich handlen wolten. Der heilige Vatter / ohngeachtet Er bey beschwerlichen Alter / und schon über siebenzig Jahr alt ware / nahme doch diese mühsame Reiß von Rom biß Nizza gern über sich / so gewiß ein weiter Weg ware. Alldahin sich auch die beyde Monarchen begaben / aber so weit entfernet / einander zu sehen / und mündlich zu sprechen / daß nur allein einer nach dem andern mit dem Pabst Unterredung hielte. Er handlete lange Zeit mit ihnen / aber was für Bewegs Gründe und Bitten Er auch immer fürbrachte / so ware doch nicht möglich / sie zum Frieden zu bewegen. Als er hierauff nacher Rom wieder zuruck kehrete / kamen die beyde König durch Beredung Eleonorá / des Kaysers Schwester / und Gemahlin des Königs Francisci / zu Aigues mortes bey Marsilien zusammen; allwo sie zwey Täg lang dergestalt geheim / und verträulich miteinander handleten / daß jedermann / der solches sahe / und vernahme / gäntzlich dafür hielte / daß diese Monarchen völlig miteinander verglichen / und vereiniget wären. Allein der Außgang erwiese bald das Widerspiel.

Zu selbiger Zeit ware mehr als jemahlen ein sehr erbärmlicher Zustand in Teutschland / indeme solches durch die Ketzerey zerrissen / und in innerliche Kriegs-Unruhen / und Partheyen zertrennet ware: Also / daß sie die Absönderung von dem Römischen Stuhl / ihrer Meinung nach / für das geringste Ubel hielten. Sonderbahr da umb diese Zeit der Herzog Georg aus Sachsen / jener so tapffere / und getreue Catholische Fürst / und grosser Bestreiter der Lutheraner / mit Tod abgienge: Und ob Er wohl vor seinem End der Kirchen zum Besten alle gute Vorsehung gethan / und seine Länder mit diesem ausdrücklichen Befehl seinem Bruder Henrico hinterlassen hatte / daß Er in selbigem nicht das geringste in der Religion ändern solte / sonsten selbiges Herzogthum dem Reich heimfallen solte; so galte doch solches nichts: Dann weilen diese Länder mit in den Schmalkaldischen Bund begriffen waren / hielte Henricus dafür / daß Er darinnen nach seiner Willkühr verfahren

könte;

könte; Dahero Er in Meissen alles umbkehrete/ also/ daß es auf einmahl/ gleichwie er ware/ ertzLutherisch wurde. Inmittelst nun so viele Wunden zu heilen/ sandte der Pabst Paulus dahin sehr erfahrne Aertzte/ Männer von sonderbarer Gelehrsamkeit und Gottesfurcht/ damit sie mit denen Waffen des Liechts die Irrthümer vertreiben/ und die Irrende wieder auf den rechten Weg bringen möchten.

GOtt erzeigte/ daß ihme der fromme Eyfer des heiligen Pabsts gefiele/ indeme Er eben dieses Jahr die Gesellschafft JEsu in die Welt brachte/ welche von dem H. Ignatio Lojola zu dem End gestifftet worden/ damit sie mit denen Waffen der Lehr und Gottseeligkeit sich so vielen Ketzereyen widersetzen solte/ welche eben dazumahlen den Catholischen Glauben in denen mitternächtlichen Provintzen/ in Ungarn/ Teutschland/ Franckreich und Engelland/ bestritten. Der Heil. Ignatius übergabe die von ihm aufgesetzte Regul dem Pabst zu Tivoli/ den 3. September/ welcher sie billichte/ und ein Jahr hernach/ da Er sie dem Cardinal Guidiccioni/ der ein Ertz-Feind ware/ in die Kirchen mehrere neue reguli'te Orden einzuführen/ zur Untersuchung übergabe/ von demselben diese Censur und U'theilen erhielte: Daß obwohlen er alle andere neue Einsetzung geistlicher Orden mißbilliche/ er doch diese des Ignatii von Hertzen gern zuliesse. Dahero dann Paulus der Dritte/ durch eine Apostolische Bull diese Regul und Orden bestättigte/ und da er solche betrachtete/ diese Wort von sich hören liesse: **Das ist der Finger Gottes.**

Was für Gedancken und Meinung der Statthalter Christi über diesen neuen Orden gehabt/ kan und soll ich nicht mit meinen Worten austrucken/ sondern ich will solches mit jenen verrichten/ welche Pater Magister Alphonsus Ciaconius/ ein Dominicaner/ in seiner Päbstlichen Histori schrifftlich hinterlassen hat/ der in dem Leben Pauli des Dritten also davon redet: **Diese Gesellschafft hat Paulus der Dritte zu bestättigen für gut erachtet/ weilen der sehr weise Pabst sahe/ daß die Anhänger des Lojolä/ mit einem fürtreflichen Beyspiel der Gottseeligkeit/ und Zunahm der Religion täglich anwachseten/ und daß von einer so Gottsfürchtigen Gesellschafft/ so damalen schon in denen tugendhafftesten Männern bestunde/ allzeit ein noch grösserer Zuwachs der Christenheit könte erwartet werden: Inmassen aus dieser/ gleichsam als aus dem Trojanischen Pferd/ (wie man pflegt zu sagen/) strenge und unüberwindliche Nachfolger der Tugend/ sehr tapffere Zerstöhrer der Unwissenheit/ und Gottloßigkeit/ herrliche Ausleger des Worts GOttes/ eyfrige Prediger/ in der Betrachtung hochsinnige/ im Werck embsige/ in der Lehr ansehnliche/ und im auferbaulichen Lebens-Wandel Wunder-Männer herfür gekommen seynd. Deren Liebs-Begierd zu Fortpflantzung des Christlichen Glaubens sich mit der Göttlichen Hülff also weit erstrecket/ (welche Lieb sich immer mehr entzündet/) daß/ nachdeme sie gantz Europam/ mit höchster Vermehrung unserer Religion in kurtzer Zeit durchwandert/ auch neue Landschafften der unbekandten Welt/ sehr Volck-reiche Städte/ unzahlbare Provintzen/ und die weit-entlegneste Reich der barbarischen Heyden/ so von denen Finsternussen der Irrthümer verdunckelet waren/ mit dem Liecht der Evangelischen Wahrheit erleuchtet hat.** Also schreibet dieser Author/ da er/ als ein Geschicht-Schreiber/ für welchen er sich ausgabe/ und nicht nur ratherischer Weiß von der Sach redet. Kaum ware dieser Orden entstanden/ so breitete sich dessen Nam über all aus; Dahero der König in Portugall Joannes der Dritte/ gäntzlich dahin bedacht/ wie er in Indien/ welches er seinem Scepter unterworffen hatte/ den Glauben ausbreiten möchte/ dem Pabst Paulo dem Dritten/ und dem heiligen Ignatio zuschriebe/ und vermittelst des Mascaregna/ seines Abgesandtens zu Rom/ aufs wenigste sechs dieser Vätter verlangete/ aber nur allein zwey erhielte/ nemlich Simonem Rodriquez/ und den heiligen Franciscum Xaverium.

Diesen letzten allein (der Erste wurde dem Königreich Portugall zum besten zurück behalten/) liesse der König/ mit dem Titul eines Päbstlichen Abgesandtens/ in Indien abgehen/ und GOtt segnete dergestalt die Mühe und Arbeit dieses heiligen Manns/ daß er in blossen 10. Jahren seines Apostolats/ durch seine Predigen/ gutes Exempel und Wunderwercke/ allda eine sehr weit umbgreiffliche Kirche gestifftet/ und den glorreichen Zunahmen eines Apostels deren Indien verdienet hat/ den ihme die Päbst in ihren Schreiben gegeben/ und in Römischen Brevier/ und Martyr-Buch verzeichnet worden.

Inmittelst/ da der Kayser Carl der Fünffte mit seinem Kriegs-Heer zur Belagerung der Stadt Algier abseglen wolte/ verlangte er vorhero sich mit dem Pabst zu unterreden: Welcher/ wider den Rath der Leib-Aertzten/ sich in der hitzigen und gefährlichen Zeit/ sonderbahr für einen alten seines gleichen/ da er schon 74. Jahr alt ware/ nacher Lucca begabe. Das vornehmste Absehen Caroli ware/ auf die Eröffnung des Concilii zu dringen; und Paulus hingegen wolte den Kayser bitten/ daß selbiger/ an statt auf Algier zu gehen/ seinen Zug wider den Soliman nehmen/ und den Frieden mit dem König in Franckreich wieder aufrichten möchte/ so auf ein neues ware gebrochen worden durch den Tod des Antonii Rinconis und des Fregosi/ welche unter Wegs/ wie man dafür hielte/ von gewissen Spaniern waren umgebracht worden/ da diese beyde/ auf Befehl Franckreichs/ als Abgesandte zu dem Soliman auf der Reiß begriffen waren. Der Pabst seiner Seits verpflichtete sich/ ohne Anstand das Concilium anzufangen: Von dem Kayser aber konte er nichts erhalten. Solchemnach gienge Carolus mit 22000. Mann zu Fuß/ und 1000 zu Pferd vor Algier/ aber mit einem erbärmlichen Ausgang; inmassen die Kayserliche Kriegs-Flotte von denen Sturm-Winden zu Grund gerichtet wurde/ und mithin Carolus voller Schand mit wenig der Seinigen nacher Hauß wieder zuruck kehrete. Der Pabst erzeigte sein Mit-

Mitleiden gegen ihn / und suchte durch wiederholte Schreiben sowohl an denselben / als an den König Franciscum / diese beyde Monarchen zu vereinigen / und zum Krieg wider den Türcken zu bewegen / aber ohne Frucht; Inmassen Carolus / da er auf seinem Gebieth in der Lombardie von denen Frantzosen angegriffen wurde / sich entschlosse / in Italien zu gehen / und dieselbe von dannen zu treiben.

Paulus aus Begierd / dieses neue Kriegs-Feur zu löschen / machte sich von Rom auf / umb Carolo vorzukommen / und denselben zu versöhnen: und als er vernommen / daß selbiger in Mitten Junii zu Genua seyn werde / schickte er dahin den Cardinal Alexandrum Farnese / denselben zu bitten / daß er mit Seiner Heiligkeit sich zu unterreden belieben möchte: Welches dann auch in Bussetto / einem Fürstenthum / damahlen denen Pallavicinern gehörig / erfolgte / im Jahr 1543. Allda hielten sich Paulus / und der Kayser fünff Täg lang bey einander auf; aber weder der Pabst / noch die Cardinál / so er bey sich hatte / konten etwas von Frieden erhalten / so doch das Haupt-Absehen dieser Zusammenkunfft ware. Worauf Carolus nacher Teutschland wieder zuruck kehrete / wegen des Kriegs der Lutheraner / und Paulus nacher Rom / den Handel GOtt befehlend / in dessen Hand das Hertz der Könige / und der Ausgang der menschlichen Gedancken stehet.

Und es liesse sich auch bald darauf die Göttliche Hand sehen / welche auf einen Streich dasjenige zu verrichten wuste / was der Pabst in so langer Zeit nicht zu wegen konte bringen. In dem beruffenen Treffen bey Ceresuola / erlitte das Kayserliche Kriegs-Heer unter dem Alphonso von Avalos eine solche Niederlage von dem Hertzog von Enghien / daß wann derselbe von seinem König nicht wäre wider die Engelländer zuruck beruffen worden / welche in die Piccardie eingefallen waren / er gar leicht bey dieser Bestürtzung denen Spaniern die gantze Lombardey hätte hinweg nehmen können. Dahero dann Carolus / weilen er sahe / daß die Sachen für ihn in Italien so übel / und zugleich in Teutschland ziemlich gefährlich stunden / sich endlich zum Frieden geneigt erzeigete / mit grossem Frolocken des Pabsts / welcher sich so viel bemühet hatte / denselben zu schliessen. Dahero er dann auch / zu Erfüllung seines Versprechens / den Anfang des Concilii zu Trient auf den 15. Mertzen des folgenden Jahrs ausschriebe; und dahin drey Cardinál Legaten abschickte / nemlich Joannem Mariam del Monte / Marcellum Cervinum / und Reginaldum Polum; und weilen dieser kranck wurde / giengen an dessen Stelle der Cardinal Santa Croce dahin. Mit ihnen begabē sich auch auf diese Reiß hundert der Gelehrtesten / und erfahrnesten Bischöffe / die sich zu einer so wichtigen Versammlung bey der Hand befanden. (Im Jahr 1545.) Wiewohlen wegen so vieler Strittigkeiten des Rangs / und der Ordnung halber im Sitzen / mehr als acht Monat vorbey giengen / ohne etwas vorzunehmen: dahero dann erst den 13. December der erste Sitz gehalten wurde / deme nicht mehr als vier Ertz-Bischöffe / und zwey und zwantzig Bischöffe beywohneten. Inmassen die Protestanten / denen dieses Concilium nicht gefiele / an statt ihre Theologos dahin zu schicken / eine Zusammenkunfft in Regenspurg hielten / allwo sie unnutzlich mit denen Catholischen disputirten / da inmittelst ihre Häupter Fridericus Chur-Fürst in Sachsen / und Philippus / Land-Graf in Hessen / ein Kriegs-Heer von siebentzig tausend Mann zu Fuß / und funffzehen tausend zu Pferd / nebst 120. Canonen zusammen führeten / und dem Kayser eine weit kräfftigere Disputation ankündigten. Und wann sie / durch entstandene Uneinigkeiten unter sich / den Feld-Zug nicht verzögert hätten / wurde er gewiß ihrer grossen Macht haben unterliegen müssen. (Im Jahr 1546.)

Solchemnach machte ihme Carolus diese ihre Zwyspalt zu nutzen / und verstärckte seine Truppen mit neuen Völckern / so er aus Spanien und Italien kommen liesse; von wannen ihme auch der Pabst Paulus guten Succurs von zwölff tausend streitbaren Soldaten unter der Anführung des Herzogs Octavii Farnese zuschickte. Wodurch die Protestanten dergestalten den Muth verlohren / daß ihre Truppen nach und nach auseinander giengen / sonderbahr da sie vernahmen / daß der Kayser durch einen klugen Rath sich mit Friderico Chur-Fürsten zu Pfaltz verglichen / und diesen ihren Achillem ihnen entzogen hatte.

Inmittelst hatte das angefangene Concilium seinen Fortgang; und waren auf selbigem allbereits acht Sitz gehalten worden / als zu Trient eine pestilentzische Sucht einrisse / und einiger Grollen zwischen dem Pabst / und dem Kayser sich herfür thate / mithin auf Befehl seiner Heiligkeit das Concilium nacher Bononien übersetzet wurde. (Im Jahr 1547.) Daselbst nun waren allbereits zwey Sitz gehalten worden / als der Kayser wider diese Versetzung sich beschwerete / mit Vermelden / daß seinen Teutschen die Stadt Bononien / weilen sie unter dem Pabstl. Gebiet lage / nicht gefällig wäre; mithin inständig verlangte / daß solches wieder nacher Trient zuruck kehren möchte: Sonderbar da die Pest allda aufgehöret / und sich noch immer ein Theil Bischöffe in Trient befanden / die nicht mit nacher Bononien hatten gehen wollen. Der Pabst ware gantz geneigt / dem Kayserlichen Willen ein Genügen zu leisten / weilen er aber solches nicht thun konte / ohne vorhero die Meinung andere Nationen einzuhohlen / welche mit Bononien zu frieden waren / gabe er zur Antwort / daß er darüber denen Königen und Fürsten zuschreiben wolte / umb nicht neue Unruhen zu erregen. Wodurch dann nothwendig ein Aufschub erfolgen muste / und das Gemüth des Kaysers nicht wenig in Harnisch gebracht wurde.

Welcher indessen / da er den Hader und Zanck zwischen denen Catholischen und deren Widersachern in Teutschland lichter Loh brennen sahe / und zugleich betrachtete / daß auf ein Mittl von dem Concilio zu warten / welches in der Sach so langsam fortgienge / eben so viel seye / als den Krancken verderben zu lassen / einen Reichs-Tag zu Regenspurg versammlete / und denen Bischöffen befahle / ein gegenwärtiges Hülffs-Mittel für die in Zügen greiffende Religion auszufinden.

Die Bischöffe und Catholische Theologi disputirten mit denen Lutheranern / und schlugen nach langem Streit ein Mittel vor / welches ärger ware / als das Ubel an sich selbst: Daß nemlich ein Formular der vornehmsten Glaubens-Artickeln /

und

und Kirchen-Gebräuche solte verfasset / und verkündiget werden / die man inmittelst so lang in Teutschland glauben und beobachten solte / biß das Concilium seine Endschaft werde erreichet haben. In selbigem wurde auch denen Lutherischen Prädicanten / welche würckliche Priester waren / erlaubt zu heurathen / wann sie wolten / und ihren Layen / die Communion unter beyderley Gestalten zu nehmen. Dieses Formular / welches in 26. Capituln / in Gestalt eines Buchs verfasset ware / nennete Carolus der Fünffte das Interim / und befahle / daß jedermann solches beobachten solte / biß von dem heiligen Concilio ein anders wurde geordnet werden. Dieses geschahe gewiß von Seiten deß Kaysers aus einer guten Meynung; hatte aber nachgehends sehr schlimme Würckung. Inmassen die Uncatholische / und Liebhaber der Freyheit sich indessen in den Besitz ihrer Irrthümer und Mißbräuchen dergestalt fest setzten / daß man sie nicht mehr daraus vertreiben konte.

Der Pabst Paulus wurde über diesen so seltzamen und unverhofften Knall gantz erstaunet; und beklagte sich gegen dem Kayser / daß er in Religions-Sachen so weit gangen wäre / ohne den Statthalter Christi zu befragen / deme dergleichen Sachen zugehörten: Schickte zugleich in Teutschland verschiedene Abgesandte / diesem Ubel vorzubauen / damit es aufs wenigst nicht weiter um sich reissen möchte; aber alles vergebens / so wohl wegen der Hartnäckigkeit der Protestanten / welche mit diesem Interim sich vergnügt befanden / als auch wegen ihres Hasses gegen den Röm. Pabst: Dahero sie dann bloß allein darumb / weilen sie wusten / daß derselbe das Interim nicht haben wolte / solches verlangten.

So konte auch der Kayser dergleichen Sachen nicht nachsinnen / weilen er sich sehr beschäfftiget befande in dem Schmalkaldischen Krieg wider die Protestanten / so vor ihme zimlich gut eingerichtet war. Dann als er ein Jahr vorhero mit ihnen nahe bey Mühlberg in ein Treffen geriethe / schluge er sie aus dem Feld / und beraubte sie ihres Haupts / indeme er den Chur-Fürsten von Sachsen gefangen nahme / zu nicht geringen Vortheil der Catholischen Religion / welche nach diesem Sieg gnug gewanne / indeme diejenige unterdruckt wurden / welche sie vorhero unterdruckt hatten.

Diese so glückliche Erfolg des Glaubens in Teutschland / obwohlen sie dem eyffrigen Pabst höchst angenehm waren / konten doch dessen Gemüth nicht beruhigen / welches gantz betrübt ware durch den Tod seines Sohns Petri Ludovici / welcher kurtz vorhero von denen Rebellen in Piacenza ware ermordet worden / kaum nach zweyen Jahren / da der Pabst mit Einwilligung des H. Collegii denselben zum Hertzog zu Parma und Piacenza gemacht hatte.

Zu diesem gesselleten sich noch andere ziemlich beschwerliche Zufälle / welche den guten alten Vatter mit solcher Traurigkeit überhäufften / daß er von einem Fieber ergriffen wurde / und innerhalb fünff Tägen dieses Zeitliche gesegnete. Dieses geschahe im Jahr 1549. den zehenden November / im zwey und achtzigsten Jahr seines Alters / davon er sechtzig allzeit sehr lobwürdig zum Nutzen der Kirchen angewendet / die er auch als der höchste Hirt funffzehen Jahr und zwantzig Täg regieret hat.

Es ware der Pabst Paulus sehr eyffrig für den Catholischen Glauben / und unermüdet denselben zu beschützen; freygebig an Geld / Schweiß / und Arbeit / denselben auch biß in Indien fortzupflantzen / allwohin er den heiligen Franciscum Xaverium absendete / welcher nachgehends der Apostel in Orient genennet wurde. Seine sonderbahre Gab ware die Klugheit im Regieren: Aufs höchste geschickt und scharffsinnig in Erforschung der verborgnesten Gedancken derjenigen / die mit ihme handleten; dahero er dann recht wundersam ware in Ertheilung der Antworten / indeme er nicht nur gnug thate auff den Vortrag / sondern auch auff das Verlangen desjenigen / der solchen vortruge; gantz fertig guten Rath zu finden in unversehenen Begebenheiten / bereit zur Entschuldigung / und so gar auch höfflich / wann er jemand etwas versagte. Da er denen heiligen Sachen sehr fleissig nachsinnete / vergasse er auch nicht der Weltlichen Regierung: Er ware freygebig gegen denen Armen / sparete keine Kosten in Auffrichtung prächtiger Gebäuen / sonderbahr in Rom / welche Stadt er auf vielerley Weiß wieder erneuerte / und auszierete: Deßwegen er dann auch verdienete / daß ihme zu Ehren eine Bildsaul in dem Capitolio auffgerichtet wurde. Er befestigte die Löwen-Burg mit einer Maur und Pasteyen; erbauete die Paulinische Capellen / und den Königlichen Saal: Er richtete auf / und zierete aus das Hospital / und das Closter der Lehrling im Glauben: Vollführete die Vestung zu Ancona / und erbauete von Grund aus das feste Schloß zu Veruß / umb selbige Burger im Zaum zu halten.

In siebenzehen Promotionen machte er ein und siebenzig Cardinál / darunter eylff lauter Söhn grosser Fürsten oder Königen waren: Vier / so nachgehends Päbst wurden; Vier sehr gelehrte Männer / nemlich Caspar Contarenus / Jacobus Sadolettus / Hieronymus Alexander / und Petrus Bembus. Zwey andere waren auch wegen ihres Eyfers / Tugend und Klugheit sehr berühmt / nemlich Alexander Farnese / und Rudolphus Pio.

Was den ersten anbetrifft / ware Alexander ein Sohn des Hertzogs Petri Ludovici Farnese / und Hieronimá Ursini. Sein hoher Geist / und übernatürliche Tugend machten ihn fähig / daß er von seinem Vetter schon im vierzehenden Jahr seines Alers zum Purpur befördert wurde. Nichts destoweniger wurde diese seine Beförderung von jedermann gerühmet. Und Carolus der Fünffte selbst / da er mit demselben umgienge / hatte kein Bedencken zu sagen / daß wann das heil. Collegium aus lauter solchen Männern bestünde / wie der Farnese ware / solches die herrlichste und Majestätische Versammlung in der Welt seyn würde. Er wurde von verschiedenen Päbsten gebrauchet / allzeit mit Lob / und Nutzen der heiligen Kirchen / sonderbahr in Gesandschafft nacher Teutschland / Flandern / und Franckreich / wohin ihn der Pabst sein Vetter verschicket. Was er für Unkosten auff herrliche Gebäu verwendet / kan ein jeder iehen / der nur einen Tritt in

die Stadt Rom thut. Denen Patribus der Gesellschafft JEsu erbauete er von Grund aus die sehr schöne so genannte JEsus-Kirchen / allwo auch sein Grab-Mahl gesehen wird. Ferner ware er sehr gelehrt / und ein Beförderer der Gelehrten. Sein gewöhnliches Sprüchwort ware: Es seye in der Welt nichts unerträglichers; als ein verzagter Soldat / und ein unwissender Geistlicher.

Was Rudolphum Pio anbelanget / so insgemein der Cardinal von Carpi genennet wird / ware er ein Sohn des Leonelli Pio / Fürstens zu Carpi in der Lombardey. Ohngeachtet er der Erstgebohrne ware / wolte er sich doch GOtt auffopffern im Geistlichen Stand. Um sich zum Dienst der Kirchen geschickt und tüchtig zu machen / studierte er in Padua die Philosophie und Theologie: und begabe sich von dannen nacher Rom. Seine hohe Geburt / aufferbauliche Sitten / und herrliche Gaben / setzten ihn bald in Gnaden bey Clementem den Siebenden; welcher ihn mit dem Bisthum zu Faenza beehrete / und darauff als seinen Abgesandten in Franckreich schickte; allwo er etliche Jahr verbliebe / auch unter Paulo dem Dritten / welcher in Ansehung der sehr guten Dienste / so er dem heiligen Stuhl geleistet / ihme den Cardinal-Purpur mittheilete. Es ware Rudolphus also geschickt und verständig in Abhandlung der Geschäffte / das gleichwie er Francisco dem Ersten / König in Franckreich sehr angenehm ware / also auch von dessen Feind und Mit-Werber Carolo dem Fünfften eben so werth geschätzet wurde / zu welchem dieser Engel des Friedens zweymahl abgeschickt wurde / umb denselben zur Einigkeit zu bewegen. In währender seiner Legation in der Marck liesse er durch sein Beyspiel sehen / wie ein Geistlicher Regiments-Verwalter beschaffen seyn solle / inmassen er diese Völcker mit solcher Sanfftmuth / Gerechtigkeit und Ansehen regierete / daß er den Nahmen eines Grossen / und unsterblichen Gedächtnuß-würdigen Cardinalen erhielte. In Abwesenheit Pauli des Dritten / welcher nacher Bussetto gienge / umb sich mit Carolo dem Fünfften zu unterreden / ware Rudolphus Statthalter zu Rom; nachgehends des Erbtheils des heiligen Petri / und Beschützer verschiedener Geistlichen Orden / benanntlich der Cappucciner / und der Gesellschafft JEsu / welche sich rühmet / daß sie an diesem Cardinal den ersten und letzten Protectorem gehabt / und nachgehends allzeit unter dem unmittelbahren Schutz des Statthalters Christi verblieben. Ingleichen ware er auch ein Beschützer des heiligen Hauses zu Loreto / welches er mit sehr kostbahren Geschencken bereicherte. Zur Zierd dieses Heiligthums / und zum Geistlichen Behülff der Wahlfarter / so häuffig allda hinkommen / truge er Julio dem Dritten vor / daß ihm belieben möchte / eine beständige Anzahl Beicht-Vätter daselbst zu verordnen / mit dem Beysatz / man könte sich hiezu der Jesuiter bedienen / deren Orden Seine Heiligkeit auff ein neues bestättiget hatte. Dem Pabst gefiele dieser Vortrag / und befahle dem heiligen Ignatio von Lojola / den der Cardinal Pio sehr liebte: daß er vierzehen von seiner Gesellschafft / als Ober-Beicht-Vätter im Nahmen des Pabsts / dahin senden solte / welche Rudolpho umb diese Ehre / so noch biß anjetzo währet / verbunden ist. Carolus der Fünffte selbst / da er die Fürtrefflichkeit dieses Cardinals erkennete / erwählte denselben zum Beschützer so vieler seiner Königreichen / und auch des Römischen Reichs: und verliehe ihme zur Vergeltung das Bisthum Agrigento. Ingleichen erhielte er nachgehends die Bisthümer zu Alba / Frascati / Porto / und Ostia. Endlich wurde er auch Dechant des heiligen Collegii. Also daß kein Ampt / noch Würde am Röm. Hoff ware / welche Rudolphus durch die Stapffen des Verdiensts nicht bestiege / ausgenommen das Pabsthum / zu welchem er auch / wann wir dem Spondano glauben / bey der Wahl Pii des Vierdten durch viel Stimmen beruffen worden. Dieser grosse Fürst der Kirchen gesegnete dieses Zeitliche im 65. Jahr seines Alters / und im Jahr unseres Heyls 1564. den zehenden May. Der heilige Pabst Pius der Fünffte / erbauete ihm ein herrliches Grabmahl zur Heiligen Dreyfaltigkeit / und machte selbst diese Grabschrifft zum Zeichen seiner Hochschätzung und Gewogenheit:

Rudolpho Pio / Cardinalen von Carpi / Fürsten des Raths / welcher die höchste Aempter in der Kirchen GOttes mit sonderbahrer Klugheit verwaltet! Beschützern der Geistlichen Rechten; der sich weder durch Gunst / Schröcken / Anreitzen zur Wollust / noch durch widrige Zufäll überwinden lassen: Welcher zur Gutthätigkeit gebohren; und in der grössesten Ernsthafftigkeit sehr liebreich ware; hat Pius der Fünffte / Römischer Pabst / als seinem Mit-Genossen in dem heylsamen Dienst der Bewahrung der Catholischen Warheit / welcher mit ihme in gemeinem Rath und Sorgfalt für die Christenheit allzeit vereinbahret gewesen; Dieses Gedenck-Zeichen seiner Lieb und Hochschätzung auffgerichtet / im Jahr unsers Heyls 1568. und im dritten seines Pabsthums.

Er ist gebohren im Jahr unsers Heyls 1564. den zweyten May.

Der geneigte Leser wolle gütig verzeihen dem Ausschweiff meiner Feder / zur billichen Lieb gegen Carpi / meiner Geburts-Stadt / welche / gleichwie sie sehr damit pranget / daß sie eine Mutter eines so grossen Helden gewesen / also habe auch ich ohne Mackel einer Unerkanntlichkeit dieselbe einer so angenehmen und herrlichen Gedächtnuß nicht berauben können.

Von denen Ketzern / die zu dieser Zeit entstanden / oder gelebt haben.

Dem Leser zu erklären / in was vor einem elenden Stand zu diesen Zeiten sich die Religion in denen Mitternächtlichen Provintzen befunden habe / bin ich entschlossen / einige von so viel Ketzern / und Ketzereyen vorzustellen / welche damahlen auffgestanden / das Apostolische Schiff zu bestreiten / nach dem Abriß / den uns Sanderus / Florimundus

dus Raymundus/und andere Geschicht-Schreiber in ihren Schrifften von dem Ursprung der Ketzer hinterlassen haben.

Solchemnach kamen neben dem Luthero/ Carlostadio/und denen Wiedertäuffern/so wir in denen Leben der Päbste Leonis des Zehenden/und Hadriani des Sechsten/ beschrieben/ noch viel andere herfür/den Catholischen Glauben zu bestreiten.

Der Vorlauffer aller dieser ware Oecolampadius. ein Teutscher/ aus der Stadt Winsperg gebürtig. Anfänglich bekennete er sich zu dem Catholischen Glauben/ ware ein Priester/ und ein Brigittiner-Ordens Geistlicher. Aber sein melancholischer und unruhiger Geist ware Ursach/ daß er den Mantel umkehrete. Dann weilen er sich in die Thorheiten der neuen Ketzer verliebte/ und der Clösterlichen Zucht überdrüßig ware/ warffe er den Habit hinweg/und fienge an die Irrthümer des Zwinglii auszustreuen/wider die Wesenheit des Leibs JEsu Christi in dem allerheiligsten Sacrament. Was er von demselbigen glaubte/ erklärte er selbst durch den Titul eines gewissen Tractats/ den er im Truck heraus gabe: **Von der rechten Auslegung der Worten Christi: Das ist mein Leib/ das ist eine Figur/ Vorbildung/ und Wahrzeichen.** Die Catholische hatten nicht viel Mühe/ diese Gottslästerung zu widerlegen: Luther selbst wolte diese Ehr haben/und erwiese die Thorheit seiner dißfalls angeführten Beweiß-Gründe. Dieser Oecolampadius daurete nicht lang/ inmassen er nach fünff Jahren eines lasterhafften Lebens/ im Bett erwürget gefunden wurde/ einige sagen von einem bösen Geist/ andere aber von einer seiner Buhlerin/ die nicht um ein Haar besser ware/ als der Sathan. Und annoch schämen sich die Ketzer in Basel nicht/ denselben für ihren Lehrmeister/ und ersten Bischoff ihrer falschen Kirchen zu erkennen.

Zu gleicher Zeit des Oecolampadii entstunden auch die Libertiner/ oder Frey-Geister/ eine sehr schlimme Brut des noch botzhafftigeren Quinci-noä/ eines Schneiders aus der Piccardie/ und eines gewissen Copini/ welche im Jahr 1524. ihre gottlose Lugen in Holland/ und in Braband feil botten. Ihre vornehmste Gotteslästerung bestunde darinnen/ daß der Geist Gottes/ wann er das Menschliche Hertz besitzet/ alle Menschliche Thaten würcke/ woraus sie schlossen/ daß die Sünd nicht Straffwürdig/ noch etwas böses seye/ als eine gäntzliche Sach von GOtt. Daß ohne Scrupel/ und ohne Biß des Gewissens dahin leben/ eben so viel wäre/als sich wieder in den Stand der ersten Unschuld setzen: Und daß die Buß in nichts anders bestünde/ als in der Erklärung/ daß man gar nichts böses begangen habe. Anbey spotteten sie der heiligen Schrifft/ und der Sacramenten/ hielten es mit allen Secten und nenneten sich Catholisch/ wann sie unter denenselben waren; und Lutherisch/ wann sie mit diesen zu thun hatten. Auf solche Weiß/ da sie alle Religionen gut hiessen/ hatten sie gar keine; rechte Wetterhahnen/ und vielleicht gottloseste Atheisten.

Ein nicht minder thorrechter Erdichter der Irrthümer ware Martinus Bucerus/ von Schlettstadt im Elsas gebürtig. Dieser lebte eine zeitlang in denen Clöstern. Sein Fürwitz/ die Lehren der Protestanten zu erforschen/ führte ihn unvermerckt in ihr Netz: Schluckte auch ihre Schwermereyen dergestalt in sich/ daß er in selbigen ein Meister/ und ein verruffener Prädicant auf der hohen Schuhl zu Straßburg wurde. (Im Jahr 1530.) Anfänglich hielte er es mit denen Sacramentisten/ nachgehends aber tratte er/ seiner gewohnlichen Unbeständigkeit nach/ zu der Parthey des Luthers: Von welchem er auch wieder abwiche/ und dem Zwinglio zufiele/den er auch verliesse/ und wieder zu dem Luther sich begabe/unter dem Vorwand/daß er beyde mit einander vereinigen wolte. Diese seine Unbeständigkeit machte ihn so wohl bey dem einen/ als dem andern verhast. Wiewohlen jedoch alle/ weilen er mit ihnen in Bestreitung des Pabsts/ einen Sinn hatte/ viel von ihm hielten. Auch Cramerus/ der vornehmste Baumeister der Ketzerey in Engelland/ ladete Bucerum dahin für einen Handlanger dieser verdammten Arbeit: In welcher er auch sein Leben liesse/ ohne eintzigen andern Lohn/ als einer doppleten Schand/ nemlich eines abtrünnigen Mammelucken von seinem Geistlichen Orden/ und der Kirchen. Die Königin Maria/ welche nach dem Tod des Königs Eduardi/ den Catholischen Glauben in Engelland wieder einführete/ befahl aus gerechtem Eiffer/ die Gebein dieses so geehrten Buceri auszugraben/ und zu Aschen zu verbrennen. Aber Elisabeth/ welche der Königin Mariä in der Regierung nachfolgte/ liesse ihme/ als einen Stiffter der neuen Religion/ ein ansehnliches Grabmahl in Londen aufrichten. Der eigenthumbliche Irrthum des Buceri ware/ nebst so vielen andern/ daß der allerheiligste Leib Christi in der Hostien nicht gegenwärtig seye/ als bloß allein in der würcklichen Geniessung. Vielleicht aber hat er gar nicht geglaubt/ daß Christus auf der Welt seye/ weilen man ihn auf seinem Todt-Beth hat hören zweiflen/ ob der Meßias schon gebohren wäre/ und zwar aus Beredung der Juden mit welchen er gantz vertreulich und beständig umgienge.

Eben so unbeständig als Bucerus/ ware auch Philippus Melanchton/ von Bretten/ einer Stadt in der untern Pfaltz gebürtig. Er ware in grossem Ruf wegen seiner Wissenschafften; und wurde deßwegen Professor zu Wittenberg. In der Theologie hat er sich grob verschossen/ und fiele in die Irrthümer des Luthers/ dessen er sich dergestalt annahme/ daß als selbiger von der Sorbonne verdammet worden/ ohngeachtet es ihn nicht angienge/ er eine ziemlich unbescheidene Schutz-Schrifft für denselben ausgehen liesse/ mit diesem schönen Titul; **Wider das rasende Decret der Parisischen Logastern.** In denen Religions-Sachen ware er wanckelbar/ und unbeständig/ und hielt es bald mit dem Zwinglio/ bald mit dem Luther. In der Lehr von der Rechtfertigung veränderte er vierzehen mahl seine Meynung: Dahero er zum Schimpff ein Teutscher Bauren-Stiefel genennet wurde: Endlich triebe ihn die Ehrsucht so weit/ daß er nicht mehr ein Anhänger/ sondern das Haupt einer Sect seyn wolte/ und fienge an/ nach seinem Einfall zu sagen/ daß der wahre Verstand der

Worten: **Das ist mein Leib**/dieser seye: **Das ist die Gemeinschafft des Leibs.** Er machte auch die Augspurgische Confeßion/ und wurde dadurch das Haupt derjenigen Ketzer/die sich Confeßionisten/ oder mit einem anderen Nahmen/ gelinde Lutheraner/Adiaphoristen/ und Melanchtonisten nenneten. Er disputierte mit Joanne Eckio/ und mit andern Catholischen Lehrern/ zu grosser seiner Beschämung/ wofern er/ nach dem Gebrauch der Ketzer/ einer Schamröthe fähig gewesen wäre: Nichts destoweniger hatte er bey denen Protestanten den Ruff eines der ehrlichsten und höfflichsten Männern unter ihnen/ dahero dann der König Franciscus der Erste/ da er so viel Rühmens von ihme hörte/ein grosses Verlangen truge/ihn zu sehen. Aber der Cardinal von Turon verhinderte sehr weißlich diese so gefährliche Zusammenkunfft. Melanchton wurde endlich/des so vielfältigen Disputierens in denen Religions-Sachen überdrüßig/ und verlangte vor seinem End die Professur auffzugeben/ und sich in Pohlen zu verfügen. Aber der Todt/so ihn unversehends überfiele/verhinderte dieses Vorhaben. Man sagt/daß als ihn seine sehr alte Mutter gefragt/welche dann unter so vielen Secten die rechte wäre? er ihr zur Antwort solle gegeben haben/ es wäre die Protestantische scheinbarer/ und annehmlicher/ die alt-Papistische aber sicherer. Ein unglückseeliger Lehrmeister/**welcher Weiß und verständig ware/ aber nicht ihme selbst/ und seiner Seelen/** wie der heilige Geist sagt/Eccl. 37. Er erkennete die Warheit/ und hielte sich an die Lügen: reichte andern die Artzney/ und behielte für sich das Gifft.

Alle biß anhero beschriebene Ketzer waren zweifels ohne eine Leib-Quardie der Gottlosigkeit und reissende Wölff/ so dem Schaaf-Stall Christi nachstelleten. Aber Joannes Calvinus/ von deme wir anjetzo reden werden/ ware der verruffneste und schädlichste Rädelführer unter allen/ also/ daß er/in Ansehung der andern/gar wohl konte genennet werden jenes absonderliche wilde Thier/ welches über alle andere den ausserwählten Weinberg Christi verwüstet hat.

Er wurde gebohren zu Noyon einer Stadt in der Piceardie/ und ware sein Vatter Gerhardus Chauvin. Welchen Zunahmen er aber verliesse/ und nach dem alten Römischen Bücher-Schreiber sich Calvinum nennete. Die freyen Künste/so er in der Jugend/nebst der Griechischen/Hebräischen/ und Arabischen Sprachen erlernete/machten ihme eine Laiter zu höheren Ehren-Stellen. Er liesse sich auch in der Theologie unterweisen/ welche er aber mit denen Irrthümern des Luthers ansteckte/ die er ihme anfänglich gefallen liesse/ und der Königin von Navarra/ deß Königs Francisci deß Ersten Schwester/beybrachte. Der Beyfall/den er zu Paris wegen seiner fürwitzigen Neuerung bekame/ währete nicht lang/ inmassen er einer stummen Sünd/ wie einige wollen/ oder der Ketzerey/nach dem Bericht anderer/beschuldiget/ und mithin gezwungen wurde/ das Land zu räumen. Als er in Basel von dem Bucero zu dem Erasmo geführet wurde/sagte dieser/nachdeme er ihn durch unterschiedliche Gespräch auff die Prob gestellet/daß die Kirche an demselben eine schädliche Pest auffergogen habe. Von dannen begabe er sich in Teutschland/ und wurde ein Lehr-Jünger deß Oecolampadii und deß Melanchthonis/ mit solchem Zunehmen/ daß in kurtzer Zeit der Lehr-Jünger die Lehr-Meister ubertraffe. Da er in Franckreich wieder zuruck kehrete/ hielte er zwischen dem Luther/ und dem Zwinglio die Mittel-Strasse/ indeme er predigte/ daß JESUS Christus zwar in der gesegneten Hostie seye/ aber bloß allein der Figur/ und Vorbildung nach: Welchen Irrthum er von denen Wicklefisten genommen/ und mit zierlichen Worten ausschmückte. Diese Ketzerey predigte er das erste mahl zu Poitiers/ und bekame einige Anhänger: Deren zwey/ nemlich der Collector/ und Bonhomme/ gantz Franckreich mit seinen gottlosen Lehren ansteckten. Der Bonhomme wurde zu Poitiers ein Minister genennet; und hienachgehends dieser Nahme allen Lehr-Meistern dieser Sect. Als Calvinus wieder nacher Basel kame/ liesse er die dunckele Bücher seiner Unterweisungen in Druck ausgehen/ welche er grossen theils aus denen Schrifften des Oecolampadii/ und Melanchthonis gezogen hatte; und umb denenselben allen Argwohn deß rechten Authoris zu benehmen/ der er selbst/ und bey denen Catholischen gar zu verhaßt ware/ setzte er auff den Titul dieses Buchs den Nahmen Alcuini/ welcher durch einen Buchstaben-Wechsel der eigentliche Nahm deß Calvini ware. Von dannen begabe er sich nacher Ferrara/ um der alldasigen Herzogin Renatä von Franckreich/ Königs Ludwig des Zwölfften Tochter/ dieses Gifft beyzubringen: Es wurde aber dieser in Hirten-Kleidern verstellte Wolff erkennet/ und gezwungen nacher Genff zu entfliehen/ welche Stadt sich damahlen wider ihren eigenen Bischoff empöret hatte. Dieser ware Petrus Balmus ein frommer Mann/aber gar nicht vorsichtig/ also daß unter der Zeit/ da er schlieffe/ Wilhelmus Facellus/ und Petrus Viretus/zwey auffrührische Männer/ die Glaubige dieser Stadt ansteckten/ zur Erstaunung deß Bischoffens selbst/ welcher durch seine schlechte Wachtsamkeit/ seine Heerde auff einmahl in dem Rachen der Wölffen/ und den Hirten verjagt sahe. Calvinus bemühete sich/ diese mißhellige Burger zu vereinigen; Weilen er aber bey denen vornehmsten derselben nicht wohl angesehen ware/ muste er sich von dannen nacher Lüttig begeben/ allwo er sich mit einem gewissen jungen Weibs-Bild/ Nahmens Idelette von Burri/ verheuratete.

Als nun kurtz darauff alles in Genff beruhiget ware/gienge Calvinus wieder dahin/ und traffe es so wohl/daß er in kurtzer Zeit ein Lehr-Meister und Vorsteher dieses verstrickten Volcks wurde/ welches ihn auch den Pabst von Genff/ das ist/ den wahren Antichrist von Babylon/nennete. Dieses ware eine liebliche Weyde für dieses Ehrsüchtige/ und von der Hoffarth gantz eingenommene Gemüth: für welcher/ wann er sich hätte in Obacht nehmen können/ er vielleicht nicht dahin gelanget wäre/ wohin er hernach kommen. Inmassen er mit einem scharffsinnigen Verstand/ und ungemeiner Fähigkeit begabet ware; überaus geschickt/ die Wahrheit zu sehen/ wofern der Rauch der Hoffarth ihn nicht verblendet hätte.

Er

Er hatte aber nicht das geringste von einer Christlichen Demuth / ohne welche eine jede noch so grosse Gab / nichts anderst als ein Schiff ohne Ballast; und jede Tugend eine falsche Tugend/ und verdammliche Vollkommenheit ist. Dieser Geist der Hoffahrt machte ihn überaus halßstarrig in seinen Meinungen/ und wolte / daß ein jeder denenselben sich blindlings unterschreiben und beypflichten solte / mehr als des Pythagoras seinem/ **Er hat es gesagt**: Verfahrete auch gantz wühtend und schimpfflich wider diejenige/ so sich unterstunden / ihme zu widersprechen. Dieser Geist der Verbitterung zeiget sich in seinen Schrifften / welche mit lauter Pralerey und Schmäh-Worten angefüllet seynd.

Selbiger machte ihn auch sehr streng und grausam / sonderbahr in seinen letzten Jahren. Solches hat erfahren Michael Servetus / ein Spanier / welchen er / weilen derselbe einige Lehr-Sätz heraus gegeben hatte / die nicht gar zu Ehrenbietig gegen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit waren / lebendig zum Feur verurtheilete / wider seine eigene hinterlassene Lehr / daß man die Ketzer nicht am Leben straffen solle. Dahero dann die Genffer selbst für ein Sprichwort zu sagen pflegten / daß sie lieber mit dem Beza in der Höll/ als mit dem Calvino in dem Paradeyß seyn wolten. In denen letzten Tägen seines Lebens wurde er mit vielen und schweren Kranckheiten überfallen / mit dem Podagra / der guldenen Ader / der Schwindsucht / Engbrüstigkeit / und einer sehr grossen Menge abscheulicher kleinen Thierlein/ so ihn lebendig verzehrten/ lauter Vorbotten / und Unterpfand der ewigen Peinen / die in der Höllen auff ihn warteten/ wohin er durch den Tod abschiede im Jahr 1564.

Was die Irrthümer deß Calvini anbetrifft/ wurde ich kein End finden / wann ich solche alle anführen wolte. Der Pater Gautier in seiner Chronographie erstrecket solche auff hundert Ketzereyen/ die er aus seinen Schrifften gezogen. Und Fevardentius in seiner Theomachia Calvinistica hat tausend und vierhundert Irrthümer deßselben angemercket.

Aus dieser so schlimmen Wurtzel schossen nachgehends sehr viele Sprossen hervor / und breiteten sich über verschiedene Königreiche und Provintzen / umb solche mit dem Schatten ihrer Irrthümmern / jämmerlich zu betrüben / nach welchen Lännern / jämmerlich zu betrüben/ nach welchen Lännern/ dern sie auch unterschiedliche Nahmen erwähleten/ ohngeachtet sie durchgehends in der Boßheit einerley waren. Also nenneten sie sich in Teutschland Calvinisten / in der Schweitz Sacramentisten und Zwinglianer; in Böhmen Piccardisten; in Holland Geusen; in Engelland Puritaner; und in Franckreich Hugenotten / eine schädliche Pest dieses so herrlich blühenden Königreichs. Und ware es gewiß unsern Vorfahrern in dem verwichenen Jahr-Hundert ein so wohl frembdes/ als beweinliches Spectacul/ daß sie den Königlichen Thron deß grossen Caroli/ welcher allzeit wider die Maur-Brecher einer jeden frembden Macht unbeweglich gestanden/ zum öfftern durch die hinterlistige Anstöß der Hugenottischen Ketzerey musten wacklen sehen: Auff deren Anblasen in diesem Königreich ein solcher innerlicher Krieg angezündet/ und dreyßig Jahr lang unterhalten worden/ daß in acht und mehr Feld-Schlachten/ ein so grosses Blut-Bad angerichtet worden/ daß darinnen mehr als eine Million Unterthanen umbkommen; mehr als zweyhundert Städte verwüstet/ und die schönste Gebäu verstöhret; die Altär umbgeworffen / und die Ehrwürdigste Heiligthümer nebst denen Gebeinen der Heiligen verbrennet; die Kirchen ausgeraubet / und die edleste und reicheste Familien dieses Königreichs zu den Bettel-Stab gebracht worden. Aber dem Himmel/ und König Ludovico dem Vierzehenden seye Danck! Es hat endlich dieses so lange und klägliche Traur-Spiel ein End genommen. Die Ketzerey der Hugenotten/ welche ein hundert und zwantzig Jahr in diesem Königreich geherrschet/ hat allda keinen Platz mehr/ indeme sie / eben da ich diese Sache schreibe/ von dem Eyffer/ und unvergleichlichen Klugheit dieses Königs ist ausgerottet worden/ welcher bloß innerhalb fünff Monathen diese schädliche Pflantze dergestalten hat gewust und vermöcht von der Wurtzel auszureuten/ daß keine Sprossen mehr davon in diesem so weiten und Aller-Christlichsten Königreich zu sehen.

Von dem Calvino lasset sich nicht wohl absondern Theodorus Beza/ sein Achilles/ und kräfftige Stütze/ den er auserkiesen/ das Reich der Gottloßigkeit/ so er in Genff gestifftet / auffrecht zu erhalten. Es ware Beza gleichfalls ein Franzoß/ zu Verceil / einer Stadt in Burgund gebürtig; Adelich von Geblüt/ und noch vielmehr an Verstand. In der Lateinischen Dicht-Kunst also fürtrefflich / daß seine Verß denen/ so zur Zeit deß Augusti gemacht waren/ nichts nachgaben/ nebst deme in der Griechischen Sprach/ und in denen Weltlichen Rechten wohl erfahren/ und über alles also ehrbahr und höfflich in seinem Wandel/ daß er einem jeden das Hertz abgewanne. Alle Poeten seiner Zeit/ deren nicht wenig waren/ hatten die Ehr/ ihren Gedichten den Nahmen Beza einzupfropffen: und wäre er ohne Zweiffel Catholisch verblieben/ wofern er nicht hoffärtig gewesen wäre. Die Ehr-Sucht ware seine Circe/ die ihn bezaubert. Da er mit den Ketzern in Gemeinschafft geriethe / lobte er anfänglich ihre Irrthümer/ nachgehends liesse er sich zu leichtsinnig in dieselbige ein/ und verharrete darinnen aus Reputation. (Im Jahr 1548.)

Calvinus verliebte sich in diesen so lebhafften Geist/ und ladete ihn ein zu einem gewissen Wortkampff wider die Lutheraner. Der Ruhm so er in selbigem erhielte/ stürtzte ihn vollends ins Verderben. Er henckte sich an Calvinum/ der ihn an sich verknüpffte durch Anerbiethung/ gleichsam als eines Erbs/ seiner eigenen Cantzel/ und deß Primats zu Genff. Das erste Zeichen seiner gäntzlichen Verkehrung ware/ daß er die Bescheidenheit/ und Leutseeligkeit verlohre/ denen er doch von Natur so sehr ergeben ware/ und daß er unverschämt/ wühtend / und grausam wurde; Wahrhaffte Merck-Mahl deß Calvini/ und aller Ketzer. Hiedurch nun verlohre er die gute Meinung und Gewogenheit der Fürsten. Dahero als Beza bey Antonio von Bourbon/ König von Navarren/ bey deme er vorhero in grossen Gnaden stunde / seine Auffwartung ablegen wolte/ in Meinung/ und

Hoffnung/ denselben zu verkehren/ hatte der König an seiner Aufführung/ welche von der Ersten weit entfernet ware/ einen Eckel/ und liesse ihn bald von sich; wolte auch lieber krafft der Bewegs-Gründe bey der alten Catholischen Religion verbleiben/ als nach dem Beyspiel seines übel besonnenen Bruders von Conde/ sich aus Regier-Sucht/ und weltlichen Eigennutz/ an die Thorheiten der neuen Ketzer hencken.

Es wurde Beza beschuldiget/ als wann er auch an der beruffenen Zusammen-Verschwerung zu Amboise Theil gehabt hätte/ im Jahr 1560. Krafft welcher die Hugenotten den König Franciscum/ und dessen Frau Mutter die Königin Catharinam/ nebst denen Herren von Gvise/ aus der Welt raumen wolten. Seine Verantwortung/ wie künstlich sie auch ausgearbeitet ware/ wurde nicht angenommen/ als bloß allein von seinen Anhängern: Dahero er dann damahlen aus Franckreich verwiesen wurde/ und sich zu Genff auffhielte: Woselbsten/ nachdem er durch viel Bücher die Ketzerey deß Calvini verthädiget/ und ausgebreitet hatte/ im achtzig Jährigen Alter sein Leben endigte. Diese seynd unter vielen andern die vornehmste Leib-Schützen des Lucifers/ welche zu selbiger Zeit aufgestanden/ die Catholische Kirche zu bestreiten. Denen jedoch GOTT/ als ein Vatter und Beschützer derselben/ nicht ermanglet sehr tapffere Verfechter aus vielen geistlichen Orden entgegen zu stellen/ welche dieselbe mit dem Wort/ und mit der Dinten/ ja auch mit ihrem Blut ritterlich verthädigten. Unter so vielen Bücher-Schreibern/ die der Geist GOttes zu Erlegung dieser ungeheuren Mißgeburten erwecket/ schienen zwey vor andern/ gleich als die grösseste Liechter hervor/ Baronius und Bellarminus/ beyde Cardinäl der heiligen Kirchen. Die zwölff Bücher der Kirchen-Geschichte/ so der Erste geschrieben/ seynd so viel Stuck/ welche lauter Kugelen des Liechts/ und der alten Wahrheit abschiessen/ wider die dunckle Lugen der Magdeburgischen Neulingen. Die vier Bücher der Glaubens-Strittigkeiten/ welche der andere zusammen getragen/ seynd so viel Bollwerck/ ja jener Thurn Davids: **Aus welchem allerley Waffen der Starcken**: Kräfftig/ mit festen Beweißthumen der wolgegründeten Lehr alle Rebellen und Feinde deß Reichs Christi/ nemlich der Catholischen Kirchen zu Boden zu legen. Welcher weitläufftiger zu wissen verlanget die Zahl/ Namen und Irrthümer aller Ketzer/ die zu selbiger Zeit auffgestanden/ der lese nebst denen obbemeldten Sandero/ und Florimundo/ den Pater Gautier in seiner Chronographia Sacra; diese wenige erklecken indessen zu unserem Vorhaben.

Julius III. der CCXX. Pabst.

I. NEunzehen Täg nach dem Tod Pauli deß Dritten/ nemlich den neun und zwanzigsten November im Jahr 1549. begaben sich die Cardinäl/ an der Zahl neun und vierzig in das Wahl-Zimmer/ und verblieben dariñen neun und sechzig Täg/ nemlich biß auf den achten Hornung/ deß 1550sten Jahrs. Die Ursach dieser Verzögerung ware die Mißhelligkeit der Wahl-Herren/ welche sich in dreyen Partheyen zertheilet hatten/ nemlich in die Kayserliche/ Französische/ und Farnesische. Dieser letzteren Haupt ware der Cardinal Farnese/ welcher sich fertig hielte/ mit seinem gleichsam fliegenden Anhang auf die eine oder andere Seiten der obbemeldten beyden Partheyen zu begeben/ und der Wahl ein End zu machen. Denen Franzosen zu gefallen/ welche inständig anhielten/ daß man die abwesende Cardinäl erwarten möchte/ wurde ziemlich lang verzögert/ mit der Wahl einen Anfang zu machen. Endlich wurden die andern überdrüßig/ und schritten zum Werck/ da dann bey dem ersten Losen so viel Stimmen auf dem Cardinal Polum fielen/ daß ihme mehr nicht als zwey zum Pabstthum abgiengen. Man hat angemercket/ daß bey diesem so wichtigen Zufall dieser weise Prälat im geringsten nicht verwirret worden/ sondern bey seiner gewohnlichen Heiterkeit des Gesichts verblieben; als ein klares Anzeichen seines freyen Gemüths von allen Dunst und Nebel der Ehr-Sucht. Endlich nach viel und langen Streit/ leitete GOtt/ welcher sich der menschlichen Vorhaben zu seiner allerheiligsten Vorsehung bedienet/ die Gemüther der Vätter/ daß sie den achten Hornung einhellig zum Pabst erneñeten Joañem Mariam/ Cardinal von Monte/ welcher sich Julium den Dritten neñete/ zu Ehren Julii deß Andern/ deme das Hauß von Monte den Anfang seiner Erhöhung zu dancken hatte.

Dieser Pabst ware von Geburt ein Römer/ ohngeachtet Er in Ansehung seines Vattern/ der von Arezzo gebürtig ware/ insgemein der Aretiner geneñet wurde. Seinen alten Zunahmen/ nemlich von Chiocci/ veränderte er letztlich in den von Monte/ wegen deß Vätterlichen Bergs Sanct Sabini/ welcher in dem Land von Arezzo lieget. Zweymahl ware Er zu Zeiten Clementis deß sieben den Statt-Halter zu Rom/ und muste viel leyden/ da diese Stadt von denen Kayserlichen geplündert wurde. Inmassen da Joannes Maria/ nebst noch zweyen andern Bischöffen von dem Pabst Clemente denen Kayserlichen zur Geissel übergeben ware/ er von denen Teutschen Lutheranern gefoltert wurde/ damit Er ihnen die reicheste Prälaten anzeigen solte. Und wofern nicht der Cardinal Pompejus Coloña aus Mitleyden gegen ihnen/ die Teutsche durch einen starcken Wein eingeschläffert/ und nachgehends die drey Prälaten durch ein enges Rohr deß Camins durchgeholffen hätte/ wurde es ihnen übel ergangen seyn. Als dieser Sturm vorüber/ wurde Er von Paulo dem Dritten zum Cardinal gemacht/ und nach dessen Todt zu seinen Nachfolger ernennet.

II. Wir haben vor schon gemeldet/ daß Paulus der Dritte das Concilium von Trient nacher Bononien verlegt hatte; und sich nie wolte bewegen lassen/ wie sehr auch die Kayserliche Minister sich dagegen beschwereten/ solches wieder dahin zu versetzen. Dahero Julius/ weilen die Ursachen deß Pabst Pauli auffgehöret hatten/ und Er gern das Gemüth Caroli des Fünfften besänfftigen wolte/ die Vätter von Bononien wieder nacher Trient schickte/ umb das Concilium allda fortzusetzen. Er schickte auch dahin seinen Präsidenten und Statt-Halter/ den Cardinal Marcellum Crescentium/ sampt zweyen Beysitzern und Gehülffen/ nemlich den Bischoffen von Siponto/ und den von Verona. Auch der Kayser sendete dahin die drey Chur-Fürsten/ von Maynz/ Trier/ und Cölln. Daselbst wurden nicht mehr als sechs Sitz gehalten/ weilen nach dem Sechsten sich ein scharffer Krieg entzündete zwischen

Carolo

Carold dem Fünfften / und Mauritio / Herzogen in Sachsen / mit solchem Glück dieses Fürsten / daß Er die Kayserliche aus dem Feld schluge / und mit fliegenden Fahnen biß nacher Jnsprug eintringete / so nur drey Tag-Reisen von Trient gelegen. Aus welcher Ursach das Concilium auseinander gienge / und zwey Jahr lang auffgeschoben verbliebe.

III. Als umb diese Zeit Eduardus der Sechste / König in Engelland / ein Beschützer der Spaltung und Ketzerey / die sein Vatter / der König Henricus der Achte / eingeführet hatte / mit Tod abgienge / folgte ihme seine Schwester Maria / eine Catholische Prinzeßin auff dem Thron nach. Unter welcher die Sachen der Religion ein anders Ansehen überkamen. Sie verjagte die Ketzer aus dem Reich; Beruffte den Apostolischen Legaten / den Cardinal Reginaldum Polum wieder dahin; Begabe sich deß abentheurlichen Tituls eines Haupts der Engelländischen Kirche / und erklärete sich durch eine Gesandschafft für eine Tochter / und Untergebene des Apostolischen Stuhls / mit unendlichen Frolocken deß Pabsts Julii / welcher dieses Reich wieder einsegnete / und der eyfrigen Königin alle kräfftige Hülffe versprache.

Jnmittelst nun / da der eyfrige Statt-Halter Christi mit Beyhülff Caroli deß Fünfften beschäfftiget ware / Engelland von der Ketzerey wieder zu reinigen / flogen die ansteckende Bücher des Luthers durch Jtalien / und streueren allda ihr tödtliches Gifft aus. Weilen dahero der wachtsame Hirt sahe / daß diese Bücher gleich waren jenem Buch / welches der Prophet Zacharias fliegen gesehen / mit dem Titul Maledictio, **der Fluch** / so verfluchte er sie nicht allein / sondern verbotte auch unter scharffer Straff denen Catholischen solche zu lesen / und bey sich zu behalten.

(Jm Jahr 1554.)

Jv. Der heilige Vatter hatte noch andere Geschäffte vor die Hand / so aber alle von dem Tod unterbrochen wurden. Es hatte der Pabst Julius einen Bruder / mit Nahmen Baldumum. Dieser ware nicht damit vergnügt / daß selbiger seinen Sohn Fabianum so weit erhöhet hatte / daß Er ihme zur Vermählung mit einer Tochter Cosmi des Grossen / Herzogs von Toscana / behülfflich gewesen / sondern wolte auch / daß Er ihn zum Fürsten von Camerino machen solte / dahero Er dann den Pabst instandigst anlage / daß Er ihn damit belehnen möchte. Julius / welcher wohl wuste / daß ihme das gantze heilige Collegium hierinnen zuwider seyn wurde / verzögerte den Handel ohngeachtet Er seinen Enckel sehr liebte: Und damit Er von den ungestümen Anhalten seines Bruders befreyet bleiben möchte / stellte Er sich an / als wann er unpäßlich wäre / und folglich kein Consistorium halten könte. Und damit diese verstellte Kranckheit möchte geglaubet werden liesse er ihme / wie einem Krancken / Speiß bringen / und hielte sich zu Bett. Als Er solches eine kleine Weil also triebe / wurde er ernstlich kranck / und sturbe bald darauff den 23. Mertzen / im Jahr 1555. und im sechs und sechszigsten seines Alters / nachdeme Er das Pabstthum fünff Jahr / und drey und vierzig Täg regieret hatte.

Jn vier Promotionen hat Er zwanzig Cardinäle gemacht; und unter solchen Robertum / aus einem Hoch-Adelichen Geschlecht von Montepulciano / seinen Enckel von Seiten seiner Schwester / welcher nicht mehr als dreyzehen Jahr alt ware / da Er den heiligen Purpur anlegte / und dannoch denselben niemahlen mit einer That / so in dergleichen Alter pflegen begangen zu werden / befleckt / sondern vielmehr demselben einen noch hellern Glantz beygefüget hat / also / daß Er allen und jeden Geistlichen für ein Beyspiel dienen konte.

Marcellus II. der CCXXI. Pabst.

I. DJe Stadt Montepulciano gabe Julio einen Nachfolger / nemlich Marcellum den Andern / einen Sohn Richardi Cervini / und Cassandrá Benzi / beyder von Adelichen Geschlecht. Nachdeme Marcellus in seiner Jugend zu Siena denen freyen Künsten obgelegen / begabe Er sich nacher Rom zur Zeit deß Pabsts Clementis / deme Er allezeit sehr lieb und angenehm ware. Da sein Herr Vatter mit Tode abgienge / kehrete Er wieder in sein Vatterland / um das Hauß-Wesen zu versorgen / und seine zwey Schwestern auszusteuren; Eine derselben ware Cynthia / von grossem Verstand / und Gottseeligkeit / auch berühmt / wo nicht sonsten / jedoch deßwegen / daß sie einen so grossen Sohn / nemlich den Cardinal Robertum Bellarminum zur Welt gebracht. Pabst Paulus der Dritte / da Er die sonderbahre Gaben der Natur / und deß Gemuths betrachtete / mit welchen GOTT Marcellum begnadiget hatte / verlangte ihn bey sich zu haben; und da Er den Cardinal Alexandrum Farnese / seinen Enckel in Franckreich als Abgesandten schickte / umb zwischen dem alldasigen König Francisco dem Ersten / und Kayser Carl dem Fünfften einen Frieden zu stifften / gabe Er ihme Marcellum / der damahlen Bischoff zu Nicastro ware / zum Gehülffen mit. Da aber dieses verwirrete Geschäfft sich sehr lang hinaus zoge / kehrte Alexander wieder nacher Rom / und hinterliesse an seine Stell Marcellum / welcher seiner Seits das Amt eines klugen und getreuen Ministers der Kirchen höchstrühmlich vertratte / und von dem Pabst Paulo zu Lohn den Cardinal-Hut erhielte / nebst dem Bisthum von Reggio / welches er hernach mit dem von Gubbio verwechslete. Er gienge auch als Abgesandter zu dem Kayser Carolo dem Fünfften / welcher unwissend aus was für Geschäfften nacher Genua kommen ware. Hernach wurde Er Vorsteher im Nahmen deß Pabsts auff dem Concilio zu Trient.

II. Als dieses Concilium nacher Bononien verlegt wurde / vertratte Marcellus auch daselbst die Stell eines Vorstehers / biß daß solches verschoben / und Er nacher Rom beruffen wurde. Sein Amts-Genoß in dem Vorsitz auff dem Concilio ware Joannes Maria / Cardinal von Monte. Dieser Prälat wäre gern Legat zu Bonónien gewesen / und hatte deßwegen Marcellum / daß wann Er zu Rom anlangen wurde /

Er ihme dazu behülfflich seyn möchte. Dieser versprache ihme dißfals zu dienen: Bekame aber unterwegs ein Päbstliches Breve/ welches Marcellum zum Legaten in Bononien erklärete. Ob er nun wohl unter dem rechtmässigen Vorwand des Gehorsams hätte wieder umkehren/ und dieser Würde genieſſen können / schätzte doch dieser redliche und treue Prälat es über allen Gewinn/ seinem Freund dienen zu können/ schluge mithin diese Ehre aus / und bewerbte sich / da er zu Rom anlangte / dergestalt ernstlich bey dem Pabst/ daß endlich die Legation von Bononien dem Cardinal von Monte angewiesen wurde: Da immittelst GOtt dem Marcello für diese so redliche und großmüthige Abschlagung derselben einen weit grösseren Lohn vorbehielte. Nach dem Tod Pauli des Dritten brachte Marcellus seinen Freund den Cardinal von Monte in der Wahl auff den Päbstlichen Thron/ der sich Julium den Dritten hiesse.

III. Wenig Täg zuvor / als der Pabst Julius mit Tod abgienge / verrichtete Marcellus/ wie er zum öfftern zu thun pflegte / eine Wallfahrt nach dem heiligen Hauß zu Loretto. Daselbst begabe sich ein Merckwürdiger Zufall / indem nemlich / da der gottsfürchtige Prälat an diesem H. Ort Meß lase / eine weisse Tauben / so von vielen gesehen wurde/ auff das Meß-Buch hinfloge/ und von dannen auff den Arm des Meß-lesenden Marcelli. Der Caplan/ welcher ihme zur Meß dienete / vermeinend/ es wäre sonst eine heimische Tauben/ so ohngefähr dahin geflogen wäre / wolte sie etlich mahl hinweg jagen / aber der Cardinal / welcher wohl wuste / daß GOtt zum öfftern vermittelst der Tauben die Diener seiner Kirchen erkläret habe/ befahle dem Caplan / daß er ruhig seyn solte. Deßgleichen bliebe auch die himlische Tauben still sitzen/ biß das Meßopffer vorbey ware/ und sie hernach nicht mehr gesehen wurde.

Daß sie eine Bottschafftерin des Himmels gewesen / bezeigte der Erfolg. Allermassen / als kurtz darauff der Pabst Julius dieses zeitliche gesegnete die Cardinäl / deren sich neun und dreyßig in dem Wahl-Zimmer befanden / den 9. Aprilis einhellig den Cardinal Marcellinum Cervinum zum Pabst erwähleten/ welcher aus Ehrerbiethigkeit gegen dem heiligen Pabst und und Martyrer Marcello / diesen Nahmen behielte; damit ihm derselbe zum Stachel dienen möchte / auch dessen Tugenden nachzufolgen.

IV. So bald Er auff den Thron erhoben wurde / machte er den Anfangs seines Pabstthums mit der Bescheidenheit und Demuth / indeme er befahle / daß bey seiner Crönung / welche den zehenden April erfolgte / das gewöhnliche Frolocken mit Loßbrennung des Geschützes solte eingestellet werden; und vergnügte sich mit dem Gesang der Psalmen / und anderer geistlichen Gesänger. Jedoch gefiele diese Mässigung als eine gantz ungewöhnliche Sach / denen Cardinälen nicht; weilen sie vielleicht dafür hielten / daß der Meinung einer absonderlichen Andacht beyzufallen / man darum die Päbstliche Majestät ihres Ansehens/ in dessen Besitz sie ware / nicht berauben solte. Auch das Volck nahme solches für ein übles Zeichen auff / daß dieses Pabstthum/ welches mit solcher Traurigkeit angefangen wurde/ wenig erfreulich seyn dörffte. Es mochten aber die Menschen dagegen gedencken/ was sie wolten/ so fahrete doch der Pabst in seinem Gang fort. Er befahle/ daß seine Tafel / wie vorhero / mässig seyn solle / und liesse durch Lesung geistlicher Bücher über Tisch die Speisen würtzen. Er verbotte seinen Befreunden nacher Rom zu kommen/ und diejenige / so allbereit allda waren / wolte er nicht für sich lassen. Hierauff legte er die Hand an die Kirchen-Geschäffte / und zuforderist an Sifftung eines Friedens zwischen denen Christlichen Fürsten / inmassen Er dann gegen denen Abgesandten der Cronen sich erklärete / daß wann vielleicht die Gesandte/ so er zu diesem End an dieselbige verordnet / nicht erklecken solten / Er in eigener Persohn Ihre Majestäten besuchen wolte/ um dieselbe zum Frieden zu bewegen. Auff dergleichen und noch grössere Sachen wäre der heilige Vater bedacht / und ware niemand / der nicht verhoffte/ unter diesem so weisen und Gottsfürchtigen Regenten die güldene Zeiten wieder zu erleben. Aber diese so kostbare Hoffnung erstickte in der ersten Blühe; inmassen ihn GOtt den dreyßigsten Aprill/ nachdem kaum ein und zwantzig Täg seines Pabstthums verflossen waren / zu sich beruffte/ mit Bedauren und Schmertzen aller und jeden / welche bekenneten / daß die damahlige so sehr verkehrte Welt / eines so fürtrefflichen Vatters und Hirtens nicht würdig gewesen sey.

Paulus IV. der CCXXII. Pabst.

I. ALhier siehet der Leser den Phinees des Evangelii / einen sehr eyffrigen Beschützer des Cathol. Glaubens / und unversöhnlichen Verfolger der Ketzerey und aller Boßheit. Dahero die Fromme über seine Erhöhung sehr frolocketen / die Böse aber erzitterten / weilen sie wohl wusten / daß sie eine Geissel an ihm haben würden. Dieser ist Paulus der Vierdte / vorhero Joannes Petrus Caraffa genañt / ein Hoch-Adelicher Neapolitaner / auß dem Gräfflichen Geschlecht von Matalone. Seine Eltern waren Joannes Antonius Caraffa/ und Victoria Camponesca von Aquila/ welche im Julio des 1475. Jahrs ihn zur Welt brachte zu Caprilia / einem Flecken der Samniter / unweit denen Caudinischen Galgen / berühmt wegen der erlittenen Schand und Schmach der Römer. Seine erste Jahren wendete er an in Erlernung der freyen Künsten / sonderbahr derer dreyen Sprachen/ der Lateinischen / Griechischen und Arabischen. Hernach legte er sich auff die Göttliche Wissenschafften/ welche billich ein Zehr-Geld derjenigen genennet werden / die den Weg zum geistlichen Stand antretten / wozu er von Natur schiene ausgearbeitet zu seyn. Seine beständige Embsigkeit im Studieren ware die Gegen-Artzeney seiner Unschuld und tugendhafften Sitten / die er allezeit unbefleckt erhielte. Er ware sehr geneigt zu dem Closter-Leben / und denen geistlichen Ordens-Personen sehr gewogen / sonderbahr denen Dominicanern und Benedictinern: Nachdem er durch vielfaltige Bemühungen sich um den

Apo

Apostolischen Stuhl unter denen Päbsten Julio dem andern / und Clemente dem Siebenden / wohl verdient gemacht hatte / bekame er von Paulo dem Dritten den heiligen Purpur. Endlich wurde er nach dem Tod Marcelli des Andern / von viertzig Cardinälen / die sich in dem Wahl-Zimmer befanden / im Jahr 1555. den 23. May an dessen Stelle erhebt / und nennete sich zur Danckbarkeit gegen Paulo dem Dritten / bey seiner Crönung Paulum den Vierdten.

II. Er hatte damahlen schon das neun und siebentzigste Jahr erreichet: Nichts destoweniger befande er sich bey guten Kräfften und Gesundheit / gleichwie in dem gantzen Lauff seines Lebens / in welchem er nie eines Artztes oder Artzeney bedürfftig gewesen: an deren Stelle er sich der Nüchterkeit und Mäßigkeit bedienete; dann ob er wohl eine seines gleichen anständige und köstliche Tafel hielte / so vergnügte er sich doch für seinen Theil mit einer eintzigen Speiß / und sehr wenig Wein / und dieses bloß allein / wann ihn der Hunger plagte. Im Schlaffen hielte er auch keine andere Zeit / als biß er begunnte schläfferig zu werden. Zu welchem Ende er zu sagen pflegte / daß weilen es nicht in des Menschen freyen Willen stünde / zu schlaffen / wann er wolte / also es sich gezieme / den Schlaff zu ergreiffen / wann er kommt / als eine von GOtt geschickte Gab. Und so offt er bey der Nacht nicht schlaffen konte / stunde er auff zum Lesen / oder zum Betten / ohne seine Bediente / so da schlieffen / zu beschweren / um denenselben / wie er vorgabe / diese Gabe GOttes nicht zu entziehen.

Weilen das Römische Volck für seiner strengen Gemüths-Neigung sich sehr fürchtete / suchte er ihnen diese Furcht zu benehmen / und erklärte sich nach der Staats-Regel jenes klugen und grossen Satisten: **Daß denen neuen Regenten die Sanfftmuth und der Ruff der Freygebigkeit nutzlich** seye / so bald er die Päbstliche Crone empfangen hatte / daß er keine Neuerung einführen wolte; Gabe unterschiedliche Zeichen der Freygebigkeit so wohl offentlich / als absonderlich von sich / und nahme adeliche und hohe Stands Personen in seine Dienst. Dem Römischen Volck erzeigte er viel und grosse Gutthaten / dann neben dem / daß er demselben alle von denen vorigen Päbsten verliehene Freyheiten bestättigte und vermehrete / nahme er den Apostolischen Statthalter von Tivoli hinweg / und schenckte diese Stadt dem Volck. Wogegen die Römer ihme in dem Capitolio eine Marmel-Steinene Ehren-Bild-Saul auffrichteten / welche Pyrrhus Longorius / ein sehr berühmter Bildhauer verfertiget hatte / und hundert Edelleute verordneten / die Seiner Heiligkeit ohne Sold für eine Leibwacht dienen solten / welche alle hundert er für Ritter erklärete / und Ritter des Glaubens genennet wurden. Von der Gutthätigkeit schritte er zur Schärffe der Gerechtigkeit / wider die Juden / Abtrünnige / und Ketzer.

III. Was die Juden anbetrifft / befahle er / in Ansehung des grossen Schadens / den die Christen durch die gar zu grosse Gemeinschafft mit ihnen erlitten / daß sie nicht mehr hie und da in der Stadt zerstreuet / sondern an einen besondern eingesperrten Orth wohnen solten. Verbotte ihnen auch den gar zu grossen Wucher / durch welchen sie die Christen verderbten: Vergrösserte den Tribut / so sie zu bezahlen pflegten: nahme ihnen die Päbstliche Freyheiten / mittelst deren sie einen übermässigen Gewinn machten: Verbotte ihnen ihr gottloses Buch / so sie den Talmud nennen: machte ein Gesetz / daß sie keine liegende Güter haben konten: und welches sie zum empfindlichsten schmertzte / ware der Befehl / daß sie / um desto besser vor andern erkennet zu werden / die Männer einen gelben Hut / und die Weiber einen Schleyer von eben dieser Farb tragen / und in der gantzen Stadt mehr nicht als eine Synagog haben / auch auff keine Weiß einige Christen in ihren Diensten halten solten. Diese / um sich von solchen Gesetzen / die ihnen gar zu hart gedunckten / zu befreyen / schickten zehen Abgeordnete zu seiner Heiligkeit / dieselbe umb eine Milderung anzuflehen; wurden aber nicht angehöret. Immittelst fiengen sie an / sich offentlich in Rom darwider zu beklagen: Und einer der reichesten und verwegnesten unter ihnen scheuete sich nicht zu sagen: Der Pabst suche durch diesen so scharffen Befehl nichts anders / als die Beutel der Hebräer auszupressen / und daß einige wenige Silber-Tropffen diese Enters-Flamme in Bälde ausleschen würden. Der Pabst wurde hievon benachrichtiget / welcher diesen verwegenen Tropffen vor sich fordern liesse / und mit heiterm Gesicht zu ihme sagte: Daß in der Apostolischen Cammer ein grosser Geld-Mangel wäre / und er demselben nicht abzuhelffen wisse; sich hierdurch anstellend / als möchte er sich gern hierinnfals geholffen sehen. Der Hebräer vermeynete / er habe es errathen / und dem Pabst an dem Käder erwischet / dahero er alsobald im Nahmen der gantzen Synagog / hundert tausend Gold-Cronen anerbotte / wofern Ihro Heiligkeit bloß allein den Befehl wegen des gelben Huts widerruffen möchten. Der Pabst aber gabe ihm als dann zur Antwort: Damit du wissest / daß wir niemahls nach deinen Reichthum gestrebet / so verwerffen wir dein Anerbiethen / und vergnügen uns anjetzo damit / daß deine verwegene Läster-Zung abgestrafft werde: Gabe mithin Befehl / daß man ihn durch die Gassen der Stadt Rom führen / und scharpff mit Ruth geisseln solte.

IV. Belangend die Abtrünnige und ausgesprungene Ordens-Personen / deren zu selbiger Zeit eine sehr grosse Anzahl ware / befahle er / daß sie innerhalb einer gewissen Zeit wieder in ihre Clöster gehen solten / und diejenige / so sich weigerten zu gehorsamen / verdammete er auff die Galleeren.

Die Ketzer betreffend / verordnete Er fünff Cardinäl / und einen von selbigen mit dem Titul eines Ober-Inquisitoris, oder Ketzer-Richters: Und ware der erste / so diesen Titul empfienge Fr. Michael Ghislerius / Cardinal von Alexandria / welcher nachgehends Pabst wurde / und sich Pium den Fünfften nennete. Und damit dieses so hochwichtige Ampt niemahlen abgehen möchte / befahle er / daß solches immerwährend seyn solte.

Ingleichen verordnete er / ein Register aller derjenigen Bücher zu verfertigen / die denen Glaubigen zu lesen sollten verbotten seyn / um dieselbige in der Reinigkeit des Glaubens / und heiligen Sitten zu erhalten. Hierauff wollte er an die Verbesserung der Geistlichkeit Hand anlegen / wurde aber durch eine unzeitig entstandene Unruhe daran verhindert. Nemlich durch den so wohl beschwerlich als schädlichen Krieg mit dem Toledo / Vice-König zu Neapel / und mit dem Hertzog von Alva / Generalen des alldasigen Kriegs-Heers. Es wollen einige Geschicht-Schreiber / als wann der Pabst Paulus selbst diesen Krieg angefangen hätte / aus Begierd die Spanier von Neapel zu vertreiben / und dieses Königreich denen Frantzosen einzuraumen. Aber sie betrügen sich: Inmassen dieser Pabst / als ein Unterthan von Spanien / und ein sehr guter Freund des Königs Philippi des Andern / niemahlen dergleichen Gedancken hatte. Die rechte Ursach dieses Kriegs ware die Nothwendigkeit / daß Paulus die Rechten / und Würde des Apostolischen Stuhls beschützen muste; Und verhielte sich der Handel / aus denen Nachrichten / welche Josephus Silos Hist. Cler. Regul. l. 9. p. 43. der eigentlich von denen Thaten Pauli des Vierdten geschrieben / kürtzlich also:

V. Marcus Antonius Colonna / und dessen Vatter Ascanius / welche mit Paulo übel zufrieden waren / erzeigten sich gegen demselbigen widerspenstig / und verachteten die Päbstliche Befehl; wurden auch des Lasters der beleydigten Majestät beschuldiget / weilen sie eine Zusammenverschwörung wider den Apostolischen Stuhl angestellet hatten. Also liset man außtrucklich in dem Päbstlichen Patent / in welchem ihre Verurtheilung enthalten ist. Ingleichen hielte auch der Cardinal zu Sancta Flora / der gleichfalls dem Pabst übel geneigt ware / in seinem Hauß eine heimliche Zusammenkunfft / und Verschwörung wider Seine Heiligkeit / mit dem Vorsatz / Paulum / als einen unrechtmässigen Pabst / abzusetzen / und einen andern zu erwählen.

Der Cardinal Borghese / welcher gleichfalls / ohne das Absehen derselben zu wissen / zu dieser heimlichen Versammlung eingeladen wurde / erstaunete über diesen so grausamen Rathschlag / und damit er solchen verhindern möchte / offenbahrete er alles dem Pabst; welcher sofgleich den Proceß machen liesse / und den Cardinal zu Sancta Flora in die Engelburg gefangen setzte / denen Colonnesern aber / als seinen Rebellischen Unterthanen / ihre Güter / unter welchen auch das Hertzogthum von Palliano ware / einziehen liesse. Und weilen er aus langer Erfahrenheit wuste / daß dergleichen Güter / wann sie der Cammer einverleibet wurden / bald wieder in die Händ der Schuldigen zuruck zu fallen pflegten / hielte er für gut / seinen Enckel Joannem Caraffam mit diesem Hertzogthum zu belehnen / damit er solches als sein Eigenthum möchte beschützen / und es folglich der Cammer nicht wieder könte entrissen werden. Dergleichen er auch mit Montebello vornahme / welches er denen Grafen von Bagno wegen ihrer gebrochenen Treu hinweg nahme / und Antonium Caraffa / den Bruder des obbemeldten Joannis / damit belehnete / also daß dieser letztere Hertzog von Palliano / und der andere Marggraf von Montebello wurde:

Weilen nun die Colonneser sich sehr beschweret hielten / und anbey verzweiffleten / daß sie der Pabst anhören möchte / nahmen sie ihre Zuflucht zu Spanien / allwo sie gleichfalls Unterthanen waren: Dahero dann der Vice-König von Neapel starck bey dem Pabst anhielte / daß er denenselben die abgenommene Länder wieder einraumen möchte. Paulus wurde unwillig / daß andere ihme strittig machen wollten / seine mißhandlende Unterthanen abzustraffen; gabe deßwegen darauf Antwort / wie es sich gebührete / und liesse Palliano befestigen.

VI. Inmittelst liessen die Abgesandte hin und wieder / umb einen Vergleich zu schliessen: Unter welcher Zeit der Hertzog von Alva mit seinem Kriegs-Volck aus Neapel zu Feld gienge / und unversehends in Latien / oder in das Römische Gebiet eintringete / allwo er die Städte übel versehen und besetzt antraffe / mithin auff einen Strich / gleich einem reissenden Bach / Pontecorvo / Frußione / Anagni / Marino / Preneste / Tivoli / und Nettuno / hinweg nahme / mit offentlicher Erklärung / daß er diese Oerther in Verwahr behalten wollte / umb solche nachgehends dem neuen Pabst einzuhändigen / gleichsam als wann Paulus ein falscher Pabst gewesen wäre.

Dieser kluge Pabst spiegelte sich an dem Unglück des Pabsts Clementis des Siebenden; und weilen er allbereits die Engelburg mit gnugsamen Lebens-Mitteln / und mit einer starcken Besatzung versehen hatte / fürchtete er sich im geringsten nicht für die Macht des Alva. Weilen er aber an der Beständigkeit der Römer zweiffelte / indeme solche sich schon zu fürchten / und zu wancken anfiengen / suchte er Hülff von Franckreich / und schlosse eine Verbindnuß mit dem alldasigen König Henrico II. deme er zur Belohnung das Königreich Neapel antruge / und die Belehnung einem seiner Söhne versprache. Der König Henricus liesse sich auff eine so vortheilige Einladung nicht lang bitten / sondern schickte ohne Anstand den Hertzog von Gvise mit einem Kriegs-Heer in Italien / und vor demselben den Marschall Petrum Strozzi / einen sehr erfahrnen und tapfferen General. Als dieser kaum in Latien einruckte / eroberte er mit seinen Truppen gleichsam im Augenblick fast alles / was die Spanier der Kirchen abgenommen hatten. Und da auch der Hertzog von Gvise mit einer noch stärckeren Macht anlangte / muste der Hertzog von Alva sich zuruck ziehen / um das Königreich zu beschützen / als auff welches die Frantzösische Waffen ihr vornehmstes Absehen hatten. Da nun auff solche Weiß die Päbstliche Parthey sich wieder erhebte / und der Krieg immer hitziger wurde / redete man nicht mehr von Frieden / den zwar Paulus verlangte / aber einen solchen / der dem Apostolischen Stuhl nicht nachtheilig / sondern anständig seyn möchte. Aber GOtt / um zu zeigen / daß dieses sein Werck seye / machte / daß solcher wider alles Verhoffen erfolgete.

VII.

VII. Um diese Zeit geschahe die blutige Niederlage bey S. Quintin / allwo der Flor des Frantzösischen Adels theils getödtet / und theils gefangen wurde. Weilen nun der König Heinrich besorgte / es möchten die Spanier bey dieser Bestürtzung der Frantzosen / sich ihres Siegs bedienen / und in das Hertz von Franckreich biß nacher Pariß eintringen / beruffte er alsofort den Hertzog von Gvise aus Italien zuruck / als welcher bloß allein das dahin sinckende Glück des Frantzösischen Reichs unterstützen konte. Dahero der Pabst Paulus / als ihme die Frantzösische Hülff entzogen ware / und er sich dem Gewalt der Obsieger überlassen sahe / also fort den antragenden Frieden annahme; welcher dann in kurtzer Zeit dergestalt reputierlich und anständig für ihn geschlossen wurde / daß er ehender für einen Obsieger / als für einen Uberwundenen konte angesehen werden. Und zwar vermittelst der Gottseeligkeit des Königs Philippi des Andern / und auch des Hertzogen von Alva / welcher ohngeachtet er sich / nach Eroberung der Stadt Ostia / gar leicht der Stadt Rom hätte bemeistern können / dannoch ein Abscheuhen trug / die Gottlosigkeit des Bourbons zu erneueren / und die Residentz-Stadt der Catholischen Religion / und des Statthalters Christi zu entheiligen / mithin seine Fahnen zuruck hielte / und zu Cava / mit dem Cardinal Caraffa / Päbstlichen Legaten / eine Unterredung hielte / da dann die Friedens-Puncten auffgesetzet / und im Jahr 1557. den 14. September zwischen dem Pabst / und dem König Philippo bestättiget wurden. Worauf der Hertzog von Alva selbst nacher Rom gienge / um Seine Heiligkeit um Verzeihung zu bitten / welche denselben als ein liebreicher Vatter empfienge / mit Jubel und Frolocken der gantzen Stadt Rom; verziehe auch allen / ausgenommen denen Colonnesern. Das Hertzogthum Palliano wurde zum Theil von dem Pabst / und zum Theil von dem König in Spanien besetzt / jedoch unter der Bottmäßigkeit des Caraffä. Da nun solcher Gestalt dieser so beschwerliche Krieg seine Endschafft erreichet hatte / hebte der Pabst / um die Stell eines allgemeinen Vatters aller Christlichen Fürsten zu vertretten / die Verbindnuß mit Franckreich auff.

VIII. Durch diesen Frieden endigte der Pabst die Krieg nicht / sondern veränderte solche bloß allein in andere. Von denen auswärtigen schritte er zu denen innheimischen / ich will sagen / wider sein eigenes Geblüt. Es hatte Paulus drey Encklen / Carolum den Cardinal / Joannem / den er / gehörter massen / zum Hertzog von Palliano gemacht hatte / und Antonium / Marggrafen von Montebello. Dieser bediente er sich als getreuer Händ in Abhandlungen der Geschäfften / und als so vieler Stützen seines dahin sinckenden Alters / dahero sie dann in Betrachtung / daß ihr Vetter ihrer nicht entbehren könte / und in Meinung / es seye ihnen erlaubt / nicht nur als Minister / sondern als regierende Herren sich auffzuführen / alle Freyheit gebrauchten / daß sie auch so gar übermäßige Zöll anlegten / welche umb so viel unerträglicher fielen / weilen das Volck durch den vorigen Neapolitanischen Krieg gantz erschöpfft ware. Gantz Rom tobte darwider / und führte offentliche und allgemeine Klagen. Bloß der heilige Alte lebte im Frieden / weilen er von diesen so kundbaren Unruhen nichts wuste. So ware auch keine Gelegenheit vorhanden / ihme davon Nachricht zu geben: Weilen die behutsame Enckel durch Verdopplung der Wachten / vor dem Thor / und in dem Hoff / allen Zugang verschlossen / und niemand hineinliessen / der durch verdrießliche Nachrichten / die Ruhe des Pabsts verstöhren könte. Jedoch hatte ein Frauen-Bild den Ruhm / so viel hundertäugige Argos zu betrügen; nemlich die Marggräfin von Valle / eine Enckelin seiner Heiligkeit. Diese kluge Dame / schriebe auf ein Blat die Boßheit / und verursachte Unruhen seiner Encklen / und gabe solches einem gewissen Jeremiä von Salo / des Pabsts Bedienten / der deßwegen denen Encklen nicht verdächtig / noch von der Wacht ausgeschlossen ware; mit Befehl / daß er bey Gelegenheit / wann er durch das Päbstliche Zimmer gehen würde / dieses Blat auffs Brevier legen sollte. Deme dann der Diener nachkame. Der Pabst / welcher allbereits einen Argwohn auff seine Enckel geschöpffet hatte / fienge an / da er dieses Blat gelesen / vorsetzlich eine Untersuchung anzustellen. Es truge sich zu / daß wegen wichtiger Geschäfften der Abgesandte von Florentz / und der Cardinal Vitellius / zur Audientz gelassen wurden / von welchen er ein mehreres innen wurde. Der heilige Vatter beklagte sich sehr über den so langen Betrug und Treulosigkeit seiner liebsten Bluts-Verwandten / daß sie durch so viele Bubenstuck seine Regierung geschändet hatten. Und gleichwie er ein sehr grosser Liebhaber der Gerechtigkeit ware / und die Verbrechen scharff zu bestraffen pflegte / beschlosse er bey sich / seine eigene Ehr zu ersetzen / und seine Unterthanen auff der Verbrecher Kosten zu befriedigen.

IX. Da nun das Verbrechen seiner Enckel erläuteret ware / stellete er ein Consistorium an / eben an dem Tag des sehr eyffrigen H. Joannis Chrysostomi / und befahle / daß neben denen Cardinälen auch eine gute Anzahl Richter / und Gerichts-Bediente dabey erscheinen sollten / also daß diese Versammlung mehr das Ansehen eines Gerichts / als Consistorii hatte. Allda erzehlte der betrübte Pabst selbst mit einer wohlgefaßten Red / und thränenden Augen die Boßheit seiner Enckeln / und bezeugte vor GOtt / daß er unschuldig seye / und von diesem so üblen Verfahren das geringste nicht gewust habe. Hierauf wurde das Straff-Urtheil wider die Verbrecher abgefasset / und unterschrieben / dieses Innhalts: daß der Cardinal Carolus / der Hertzog von Palliano / und der Marggraf von Montebello / nebst ihren Gemahlinnen / Kindern / und der Mutter / nebst ihrer gantzen Familie / (so nicht unter zweyhundert Personen in sich hielte) innerhalb zwölff Tägen sich ausserhalb Rom begeben: Aller Würden und offentlichen Aempter entsetzt: Und auch alle diejenige / welche entweder innerhalb / oder ausserhalb Rom / einige von dem Cardinal ihnen verliehene Aempter und Pfründen besassen / derselbigen beraubt werden sollten; welches

alles

alles auf einmahl vollzogen wurde. In Warheit/ eine Wunderwürdige Sach! Diese drey Fürsten/ welche vorhero von gantz Rom verehret / und als regierende Herren gehalten wurden / sahen sich/ auf den ersten Schall ihrer Ungnad / und ihres Falls / gantz allein / und von jedermann verlassen. Ein helles Zeichen / daß in ihnen mehr das Glück/ als die Verdienste verehret worden.

Als die Enckel solcher Gestalt aus Rom verwiesen worden/ machte der Pabst durch bewegliche Schreiben allen Potentaten in Europa die Ausübung dieser seiner Gerechtigkeit kund / damit jedermann sehen möchte / daß die vorgefallene Unruhen nicht aus seiner / sondern seiner Encklen Schuld entstanden wären. Ferner gabe er das Commando über die Galleeren / so der Hertzog von Palliano gehabt hatte / dem Flaminio Orsini / und das Generalat über das Kriegs-Heer dem Camillo Orsini. Und damit die Regierung künfftighin einen besseren Lauff haben möchte/ verordnete Paulus neunzehen Cardinál / und viertzig niedrigere Prälaten / welche alle Wochen die Klagen der Unterthanen/ und Rechts-Händel des gantzen Kirchen-Staats anhören sollten. Welches dem heiligen Vatter einen grossen Ruhm eines sehr gerechten und aufrichtigen Fürstens erwerbte; indeme er aus Lieb zum gemeinen Besten / auch seinem eigenem Geblüt nicht verschonet.

Und wie sehr er auch nachgehends von hohen Häuptern gebetten wurde / so konte er doch niemahlen dahin bewegt werden / seine entsetzte Enckel nur bloß zu sehen / ausgenommen auff seinem Todt-Beth / da er den Cardinal zum Hand-Kuß zuliesse / und vor seinem Todt ihme den Seegen ertheilete. Dieses ware Hauptsächlich der erste Aufzug der Encklen Pauli des Vierdten. Zwey andere bleiben uns noch zu sehen übrig ; einer im höchsten Grad kläglich/ und der andere fröhlich : und diese behalte ich mir vor zu zeigen unter denen zweyen nachfolgenden Päbsten.

X. Nachdeme der Pabst Paulus sich auf vorbesagte Weiß aus denen Unruhen seiner Encklen heraus gewicklet hatte / sagte er: Anjetzo fanget das erste Jahr an unsers Pabsthums. Legte darauf selbst die Hand an die Regierung / um die Wunden wieder zu heylen / welche durch die Ausgelassenheit seiner Encklen dem gemeinen Wesen waren zugefüget worden/ und machte den Anfang mit denen Geschäfften der heiligen Inquisition, oder Nachforschung in Glaubens-Sachen / und wollte in eigner Persohn nebst denen Cardinálen des H. Ampts einen Tag in jeder Wochen denen Abhandlungen in diesem Gericht beywohnen. Was für eine strenge Gerechtigkeit dieser Pabst ausgeübet / in Sachen / so den Glauben betreffen / ist unter vielen aus einer eintzigen That zur Gnüge zu ersehen.

XI. Es ware zu selbiger Zeit Ertz-Bischoff zu Toledo / und Primas in Spanien / Bartholomäus Caranza / welcher auch Miranda genennet wird / von seinem Vatterland / einer Stadt in Navarren. Dieser ware ein sehr gelehrter/frommer und kluger Mann / auch deßwegen dem König Philippo dem Andern/ und dessen Vatter Carolo dem Fünfften sehr lieb / welcher letztere ihn auch bey seinem Todt / so um diese Zeit erfolgte / haben wollte. Und dannoch konten weder diese so starcke Stützen / noch sein so grosses Ansehen ihn von denen Donner-Keulen dieses erschröcklichen Gerichts beschirmen. Dann weilen er angeklagt wurde / daß er in einigen Artickln unsers Glaubens keine unverfälschte rechte Meinungen führe/ befahle der Pabst dem Ketzer-Gericht in Spanien / daß es ihme den Proceß machen solte. Dahero dann die Inquisitores denselben vor sich forderten / und von seinem Bischöfflichen Thron in eine enge Gefängnuß einsperreten. Weilen er aber als Primas vorwendete / daß er keiner andern Bottmäßigkeit/ als unmittelbar dem Pabst unterworffen seye/ appellirte er / umb sich diesem strengen Gericht zu entziehen / an den Pabst / und wurde auff dessen Befehl nacher Rom geführet. Es konte Paulus diesen Handel nicht gar ausmachen / weilen sein Tod darzwischen kame. Uberliesse also solches seinen Nachfolgern Pio dem Vierdten / und Pio dem Fünfften / unter welchen Miranda viel ausstehen muste. Martinus Navarrus/ sein grosser Freund ohngeachtet er schon ein achtzig Jähriger alter Mann ware / schluge die Gelegenheit nicht aus/ nacher Rom zu reisen / und für seinen Freund einen Fürsprecher abzugeben / aber alles umbsonst/ weilen die Anzeichen und Proben wider den Miranda gar zu starck waren. Endlich wurde Miranda unter Gregorio dem Dreyzehenden gezwungen/ die Irrthümer / deren man ihn bezüchtiget / offentlich abzuschweren. Worauff er denen Patribus zu Minerva in Rom eingehändiget wurde / und allda in selbigem 1576sten Jahr sein Leben endigte/ aber allezeit beständig / und in dem Willen GOttes ergeben.

XII. Mit gleicher Schärffe und Eyffer verfahrete der Pabst Paulus wider die Simoniacos/ welche mit geistlichen Sachen Handelschafft trieben / als wider die Pest des gantzen Leibs der Kirchen/ und Gifft der Geistlichkeit : Welche zu verbessern / und diesem Orden den ersten Glantz und Ansehen wieder zu geben/ Er sich zwar sehr bemühete / aber doch diese Vergnügung nicht erhalten konte / indeme Er nicht Zeit genug dazu hatte.

Weilen an vielen Orten das Fest Sanct Petri Stuhl-Feyr in Abgang kommen ware/ verordnete Er/ daß solches überall mit einem doppleten Ampt den achtzehenden Jenner solte gefeyret werden. Auff Ansuchen des Königs in Spanien richtete Er in Flandern neue Bisthümer auff / und in denen Ost-Indien/ auff Ersuchen des Königs in Portugall/ die Bisthümer Malacca und Cocino. Als Er auch Nachricht erhielte von der guten Neigung des Kaysers in Ethyopien/ die Spaltung zu verlassen / und wieder in den Schooß des Römischen Stuhls zu kehren/ schickte Er dahin/ mit dem Titul eines Patriarchen / den Pater Joannem Nugnez Barettum/ aus der Gesellschafft JEsu/ deme Er zu Gefährten und Mithelffern zugesellete Melchiorem Carnerum/ und Andream Ovedum/ aus eben diesem Orden/ und zugleich beyde Bischöffe / den einen von Nicäa / und den andern von Hierapel/ mit der Vollmacht / dem Nugnez / auff dessen Tod-Fall / in seiner Würde nachzufolgen.

XIII. Inmittelst langte zu Rom die traurige Nachricht an von dem Untergang des Glaubens

bens in Engelland / durch den Tod der Catholischen Königin Mariä / und von der zuruck beruffenen Ketzerey in dieses Reich / durch die Elisabeth / so auf diesem Thron nachgefolget. Auf diesen Streich / welcher das Gemüth deß Gottseeligen Pabsts höchstens betrübte / erfolgte bald ein anderer aus Franckreich / nemlich der unglückliche Tod deß alldasigen Königs Henrici deß Andern / welcher ungefähr in einem Turnier mit der Lanzen tödtlich verwundet wurde. Diesen Verlust beweinte Paulus bitterlich / indeme in der Persohn dieses grossen Königs ein tapfferer Beschützer deß Glaubens in selbigen Provintzen abgienge / da solcher dessen höchstens benöthiget ware wider so viele Ketzer / die denselben auf allerhand Weiß bestritten. Zu diesen allgemeinen Plagen kamen auch die Hauß-Creutz. Zuforderist der frühzeitige Tod der Hertzogin von Palliano / einer mit außerlesenen Gaben gezierten / und deßwegen von Paulo sehr geliebten und hochgeschätzten Printzessin. Durch diese und andere verdrießliche Zufäll vermehrete sich in dem heil. Vatter die Betrübnuß und der Schmertzen dergestalt / daß die Gemüths-Kranckheit anfienge auch den Leib anzugreiffen / also / daß er in kurtzer Zeit sehr auffschwellete / und von denen Leib-Aertzten für Wassersüchtig erkläret wurde.

XIV. Da nun Paulus merckte / daß sein End herbey nahete / bürdete er die Last der Regierung andern auf / und begabe sich zur Ruhe / umb seiner Seelen abzuwarten: Indeme billich zwischen denen Geschäfften / und dem Tod einige ruhige Zeit seyn soll. Da er sich nun solcher Gestalt aller Geschäfften entschlagen hatte / brachte er den grössesten Theil des Tags zu mit Geistlichen Ubungen; Lase alle Morgen / ohngeachtet er schon achzig Jahr alt ware / mit thränenden Augen in seiner Hauß-Capellen die heil. Meß: Sunge mit einigen seiner Caplänen die Canonische Stunden Wechsel-Weiß / wie es im Chor gebräuchlich: und hielte nachgehends mit einigen andächtigen Prälaten / und Priestern Geistliche Unterredungen. Da er am Sontag Sexagesimä diese Wort in der Meß lase: **Es haben mich umbgeben die Schmertzen des Tods** / legte er solche auff sich selbsten aus / mit dem Beysatz: **Meine Täg seynd wenig und böß.**

In diesem Stand verbliebe er biß auff den 18. Augusti / da er merckte / daß es mit ihme zum End gienge; deßwegen er dann die hochheilige Sacrament begehrete; und als er kaum mehr reden konte / mit Frolocken sagte: **Ich habe mich erfreuet über dieses / was zu mir ist gesagt worden / wir wollen in das Hauß deß HErrn gehen.** Diese waren seine letzte Wort / mit welchen er den drey und achtzig jährigen allzeit unschuldigen Lauff seines Lebens beschlosse. Es verschiede dieser fürtrefliche Pabst an bemeldten Tag Augusti / im Jahr 1559. mit Beweinung aller Frommen / und Frolocken der Boßhaftigen / deren scharffer Zuchtmeister / gerechter Richter / und strenger Bestraffer er allzeit gewesen. Dahero dann kein Wunder / daß gleich nach dessen Tod / dieses Lumpen-Geschmeiß / um sich gleichsam an demselben zu rächen / einen Tumult erregte / wie die rasende Furien durch die Stadt Rom lieffen / alle Wappen der Caraffischen Encklen zerbrachen / und zugleich die Statuen oder Bildnuß des Pauli niederrissen / welche der Rath ihme zu Ehren im Capitolio hatte auffrichten lassen / die sie nach abgestümmleten rechten Arm / und Kopf / durch die offentliche Gassen schleiffeten. Wie dann so gar ein verwegener Jud sich nicht scheuete / dieses auch von Marmel Ehrwürdige Haupt zu beschimpffen / indeme er demselben / anstatt einer Insull / oder Cron / seinen verdammten gelben Hut auffsetzte. Nach diesen gleichsamb Vorspielen ihrer Wuth / begabe sich das rasende Gesindel nach denen Gefängnussen des heil. Officii / sprengten die Thüren ein / und erledigten alle Gefangene / welche in grosser Anzahl daselbst den verdienten Lohn für ihre gottlose Verbrechen erwarteten. Es besasse Paulus das Pabsthum vier Jahr / 2. Monat / und 24. Täg. In Wahrheit ein sehr grosser Pabst / und würdig / denen Gregoriis / und Leonibus an die Seiten gestellet zu werden / wann er keine Encklen gehabt hätte.

XV. Allhier kan ich ungemeldet nicht lassen / daß neben dem bemeldten Cardinal Carolo Caraffa / Paulus noch einen andern Cardinal gleichfals aus seinem Geschlecht gehabt habe. Dieser ware Diomedes Caraffa / ein Sohn des Hertzogs von Palliano. Dieser weise Cardinal / da er die erbärmliche Veränderungen betrachtete / so sich mit seinem Vattern und Vettern zugetragen hatten / ergriffe und zeugete zugleich allen Grossen und Günstlingen / ein kräfftiges Mittel vor dem Fall. Indeme er seinen Stammen Wappen eine Wag beyfügte / mit dieser Sinn-Schrifft. Moderata durant, das ist / **was mäßig ist / dauret lang.** Wodurch er andeutete / daß die Glückseeligkeit und der Gewalt ein starcker Wein seye / der zu Gifft wird / wann man ihn unmässig trincket. Und muß man in der Warheit sagen / daß ihme die weltliche Ehr und Hochheit nicht schädlich gewesen / weilen der rasende Pöbel in diesem wüthenden Aufstand / nach dem Tod deß Pabsts / wider die Caraffer / wie ihr oben gehöret / zwar alle ihre Wappen / und Gedächtnusse zertrümmert / jedoch bloß allein dem Wappen des Cardinals Diomedis verschonet hatte.

Pius IV. der CCXXIII. Pabst.

I. DJer Monat nach dem Tod Pauli deß IV. verbliebe die Kirche im Wittibstand / und ohne Hirten. Dann obwohlen alle vier und viertzig Cardinäl / so sich in dem Wahl-Zimer befanden / einerley Absehen hatten / dem Apostolischen Schiff bey diesen ungestümen Zeiten einen erfahrnen Steurmann zu verordnen / so hielten sie doch nicht einerley Weg. So hatten sie auch 2. Puncten vor der Wahl auszumachē / welche ziemlich viel Zeit hinweg nahmen. Der erste betraffe Ferdinandum von Oesterreich / welcher von seinem Bruder Carolo dem V. auf den Kayß. Thron ware erhebt worden / da selbiger vor zweyen Jahren / um dem Heyl der Seelen abzuwarten / die Königreiche / und das Kayserthum abgetretten hatte. Weilen aber diese Ubergab des Caroli ohne Wissen und Einwilligung deß Patris Pauli des IV. geschehen ware / fande dieser sich hiedurch nicht wenig beleidiget / und konte auch / so lang er lebte / nit dazu bewogen werden / daß er solche bestättiget hätte. Weilen nun dergleichen Zwyspalt zwischen dem Priesterthum und dem Reich dem gemeinen Wesen sehr nachtheilig ware / wolten die Cardinäl / ehe sie zur Wahl eines neuen Pabsts schritten / daß ein jeder von diesen

Vättern eydlich sich verpflichten solte/diese Aergernuß aufzuheben / und mehr bemeldte Ubergab an Ferdinandum zu bestättigen / indeme solche auß Noth der damahligen Zeiten/und nicht aus Verachtung des Apostolischen Stuhls geschehen ware/wie Paulus vermeynete.

II. Der andere Punct ware wegen des Concilii. Der Pabst Paulus / welcher die Nothwendigkeit sahe / wolte solches in dem Lateran halten / damit er gegenwärtig dabey erscheinen könte; Es wurde aber solches verhindert erstlich durch den Neapolitanischen Krieg / hernach durch den Handel und Absetzung der Encklen / und endlich durch den Tod Pauli selbsten / welcher bald darauff erfolgte.

Dahero dann auch in diesem Punct alle Cardinál sich eydlich verbindeten / und gelobten / auff den Fall/ wannsie zum Pabsthum solten erhebt werden/das Concilium fortzusetzen/welches allbereits unter Paulo dem III. zu Trient war angefangen / aber wegen unterschiedlicher Verhinderungen noch nicht zu End gebracht worden.

Da nun diese zwey Puncten ihre Richtigkeit erlanget / wurde den sechs und zwantzigsten December zur Wahl geschritten/ mit solcher Gleichheit/ und Einhelligkeit der Stimmen / daß alle sammentlich/ keine eintzige ausgenommen / auff die Persohn des Cardinals Joannis Angeli von Medici/eines Marländers fielen / welcher bey seiner Crönung sich Pium den Vierdten nennete. Die Eltern dieses Pabsts waren Bernardus von Medici/ und Cácilia Sorbelloni. Dem Studiren lage er ob zu Pavia/ und in Mayland.

III. Das reiche Vermögen der Wissenschafften in denen Rechten / und in der Welt-Weißheit / so er ihme in der Jugend eingesammlet / dieneten ihme für eine Baarschafft / die Ehren und Würden einzuhandlen. Unter vier Päbsten / Clemente dem Siebenden/ Paulo und Julio dem Dritten / und Paulo dem Vierdten / wurde er in denen fürnehmsten Geschäfften/ Regierungen / Gesandschafften / und auch Ausführungen im Krieg gebrauchet / allzeit mit glücklichen Erfolg / und Vergnügen der Regenten. Endlich wurde er von Paulo dem Dritten dem heiligen Collegio einverleibet / und eilff Jahr hernach zum Pabsthum erhoben / gleichwie ihme von einem frommen Sänger / weiß nicht aus einem Poetischen / oder Prophetischen Geist/bey folgender Gelegenheit ware vorgesaget worden. Es hatte der Cardinal Pisano die Cardinál / an seinem Geburts-Tag / zu sich zu Gast geladen / und liesse nach der Taffel/ zur Ergötzung dieser hohen Persohnen / einen gewissen Jüngling / mit Nahmen Sylvium Antoniani in den Taffel-Saal kommen / welcher damahlen eilff Jahr alt / aber auff allerhand Instrumenten / und im Singen dergestalt erfahren ware / daß man ihn den Römischen Orpheum nennete. Nun dieser junge Sänger / mit seiner Lauten im Arm / machte einem nach dem andern/ von allen diesen Cardinálen seine Reverentz/ und singete zu ihrem Lob einige Italiánische Vers. Alle erzeigten darob einen Wohlgefallen / und der Cardinal Farnese nahme einen Blumen-Strauß / und sagte zu dem Knaben / daß er solchen demjenigen Cardinal geben solte / welchen er meynete / daß er Pabst wurde werden. Dieser betrachtete gantz sittsam die Vätter / einen nach dem andern / reichte dem Cardinal Joanni Angelo von Medici die Blumen / und sagte ihme durch einige Vers die dreyfache Crone vor / welches er dann auch errathen/weilen eben dieser Medici auf vorbesagte Weiß zum Pabst erwählet wurde/ und sich Pium den Vierdten nennete.

IV. Da nun Pius die Päbstliche Inful überkommen hatte/ und bey sich betrachtete/ wie nothwendig es seye/ das Römische Volck wieder zu besänfftigen/ welches noch immer wegen der von denen Caraffern erlittenen Beschwerden verbittert ware/ beschlosse er/die Regierung mit Sanftmuth anzufangen. Solchemnach und zugleich auff Einrathen des Cardinals Caroli Caraffa selbst / liesse er eine allgemeine Verzeihung ausruffen für alle diejenige : welche in dem Tumult nach dem Todt Pauli deß Vierdten / durch Niederreissung dessen Bild-Saul / die Päbstliche Majestät / und durch Erbrechung der Gefängnussen / und anderen dergleichen Beschimpffungen / das Ansehen des heiligen Officii beleydiget hatten.

Hierauff schritte er zu dem ersten Artickel / den er im Wahl-Zimmer beschworen hatte / und bestättigte die Wahl deß Kayſers Ferdinandi / welcher alsobald den Grafen Scipionem von Arco/als seinen Bottschaffter nacher Rom schickte / um von dem Hergang dieser Sache Nachricht zu ertheilen / und Seine Heiligkeit von der guten Meinung Caroli des Fünfften bey dieser so nothwendigen Ubergab des Reichs an Ferdinandum/ zu versichern ; Da nun solcher Gestalt mit denen vornehmsten Fürsten der Christenheit der Fried beschlossen ware / verhoffete Pabst Pius / auch die andere zur Einigkeit zu bewegen.

V. Weilen er aber hiezu andere Hülff vonnöthen hatte / wolte er vorhero durch eine strenge Gerechtigkeit uud Eyffer die Treue seiner künfftigen Ministern in Regierung der Welt befestigen. Es bluteten noch immer die schmertzliche Wunden/ welche der allgemeinen Glückseeligkeit durch die Ausgelassenheit der Encklen Pauli deß Vierdten waren versetzet worden / und schiene die Stadt-Verweisung aus Rom/ zu welcher sie ihr Vetter in dem abgewichenen Jahr verdammet hatte/ noch keine genugsam erkleckliche Strafe zu seyn / dergleichen so schädliche Zerrüttungen inskünfftig zu verhüten. Dahero Pius; umb dem gemeinen Besten durch ein zwar ungewöhnliches/ jedoch desto heylsameres Mittel Vorsehung zu thun / ein Consistorium auff den siebenden Junii/ im Jahr 1560. ansagen liesse. Als der Cardinal Carolus Caraffa in den Pallast tratte / wurde er/ auf Päbstlichen Befehl von der Wacht angehalten / und in die Engel-Burg geführet. Zu gleicher Zeit wurden auch der Hertzog von Palliano / dessen Bruder; der Cardinal Alphonsus / dessen Enckel; der Graf Alife/ und andere seine Anverwandte eingezogen / und ins Gefängnuß gelegt. Diesen nun den Proceß zu machen / verordnete der Pabst acht Cardinál/ damit sie nebst dem Statt-Halter in Rom/ und dem Fiscal/ die Anklagen wider sie untersuchen solten; Wie dann unter andern der Cardinal beschuldiget wurde/ daß er / nebst dem Hertzog von

Pal-

Palliano/ durch falschen Bericht/ und erdichte-te Schreiben/ seinen Vettern/dem Pabst/ zu dem Neapolitanischen Krieg verleitet/ und durch die-se Gelegenheit/ viel ansehnliche Stands-Perso-nen/ so ihnen entgegen waren/ mit Gewalt unter-drucket hätten. Ferner/ daß sie durch verfälschte Brief den Stillstand zwischen Spanien und Franckreich gebrochen/ und durch ihre Ränck den Neapolitanischen Krieg in die Länge gezogen/mit gröstem Unkosten der Apostolischen Schatz-Kam-mer/ und unermeßlichen Schaden des Kirchen-Staats/ welcher grossen Theils durch diesen Krieg verheeret worden.

VI. Nach Vorlegung dieser Brief verflossen neun Monat/daß der Proceß gemacht/das Verbrechen erwiesen/ und die Verantwortungen angehöret wurden. Nach welchen wider sie alle insgesamt das Tods-Urtheil gefället wurde. Solches wurde an dem Cardinal Carolo ins geheim in der Engel-Burg vollzogen/ und er allda durch die Hand des Henckers erdroßlet: Die andere erlitten den Tod in dem Thurn zu Nona. Man sagt/daß der Her-tzog von Palliano/ so bald er von dem Tods-Ur-theil wider sich Nachricht erhalten/den Pater Jo-annem Baptistam Peruschi/ aus der Gesellschafft JEsu verlanget/ und auch erhalten habe/damit ih-me selbiger in der Bereitung zum Tod beystehen möchte. Eilff Täg brachte er in dieser heylsamen U-bung zu/mit schmertzlicher Bekantnuß seiner Sün-den/Betrachtung des andern Lebens/ mit Fasten/ und Leibs-Casteyung; hörete auch täglich die H. Meß/und communicirte viermahl in diesen eilf Tä-gen. Als ihme das Tods-Urtheil von dem Bann-Richter angekündiget worden/ hörte der Hertzog solches gantz unverzagt an/legte sich vor ein Bild-nuß U.L.Frauen auf die Knie/und bettete eine Zeit-lang in der Still; worauf er den Boden küste/sich wieder erhebte/ und mit seinem Beichtvatter fort-fahrete/wie zuvor/von Geistl. Sachen zu reden/ oh-ne die Gestalt zu verändern/oder in der Red anzu-stossen/oder sonst einiges Nachsinnen im Kopf zu bezeugen. In der Nacht vor dem siebenden Mer-tzen wurde er von der Vestung nach dem Thurn zu Nona gebracht/ allwo sich auch die andere Mit-schuldige befanden. Ehe er aber sich dahin begabe/ vollendete er zuvor einen bereits angefangenen Brief an Diomedem Caraffa/ seinen Sohn und Cardinal/voller Lehren und Vätterlichen Ermah-nungen. Mit diesem Brief in der einen Hand/und mit seinem kleinen Crucifix in der andern/gienge er nach dem Thurn zu Nona. Als er daselbst anlang-te/ gabe er dem Peruschi den Orden des H. Mi-chaelis/ welchen er kurtz zuvor von dem Aller-Christlichsten König empfangen hatte/um solchen gehöriger Orten zu überlieffern. Von welcher Zeit an/ biß zu seiner Enthauptung/so sich bey zwey Stunden erstreckte/ er sich mit andächtigem Ge-bett/und beweglichem Gespräch mit GOtt/ recht Heldenmüthig und Christlich zu dem nächst-be-vorstehenden Weg in die Ewigkeit bereitete. Da aber dieser Hertzog den Grafen von Alife/ seinen Schwager/ und Leonardum von Cardine/ ihren Vetter antraffe/ welche gleichfals/ als Mitschul-dige in eben dieser Sache/ zu gleichem Tod ver-dammet waren/ triebe solches allen Zuschauern die Zähern aus den Augen. Sie fielen einander umb den Halß/ führten einer dem andern ihre eigene Gebrechen mit Thränen zu Gemüth/ bat-ten einander auf den Knyen um Verzeihung/prei-seten die gerechte Urtheil GOttes/und machten ih-nen in demselben einen Muth. Aber vor allen kon-te der Hertzog sich nicht ersättigen/ die Göttliche Barmhertzigkeit für die Gutthat dieses Tods zu preisen/fienge an das Te Deum, oder/ **HERR GOtt/dich loben wir** &c. zu betten/ und legte darauf/ ohne mehrers/ nach empfangener letzten Absolution und Lossprechung/ sehr Heldenmü-thig seinen Halß unter das Richt-Beil.

Ein gleiches thaten nach ihme seine Gefähr-ten: Deren Cörper auff der Brucken des Sixti zur Beschauung hingeleget wurden/ und der gan-tzen Stadt Rom ein erbärmliches Schau-Spiel vorstelleten. Der Cardinal Alphonsus Caraffa/ weilen er geringer Verbrechen schuldig ware/ wurde in das Tods-Urtheil nicht mit begriffen/ sondern zur Erlegung einer grossen Summe Gelds verdammet.

VII. Dieses ware gewiß ein strenges Verfah-ren des Pabsts Pii wider die Encklen des verstor-benen Pabsts/ indeme sie solcher Gestalt ihres Le-bens/ ihrer Güter/ und Ehren beraubet wurden: So er aber für ein nothwendiges Mittel hielte/ wider den Ubermuth der Apostolischen Ministern/ damit sie künfftig mit mehrer Gerechtigkeit und Treue die ihnen untergebene Völcker regierē möch-ten. Jedoch redet die Welt davon unterschied-lich: und ein gewisser Geschicht-Schreiber mel-det/ daß Pius durch diese so scharffe Gerechtigkeit mehr seinem eigenen Ruhm/ als der Ehr der Ca-raffer geschadet habe.

Also endigte sich der Ruhm und das Leben derer Caraffer/ aber zu ihrem Glück/daß weilen die Na-tur nicht genugsam kräfftige Säfft hatte/ ihnen das von der Gerechtigkeit des Pii entwendete Le-ben wieder zu geben/die Gnad und Mildigkeit ei-nes andern Pii ihre Ehr wieder zu erwecken wuste/ wie wir besser unten sehen werden.

VIII. Nachdeme nun der Pabst durch das ob-bemeldte Beyspiel der strengen Gerechtigkeit de-nen Ministern deß Apostolischen Stuhls eine Un-terweisung gegeben/beruffte er von Mayland na-cher Rom zwey seiner Encklen/ nemlich Marcum Sitticum von Hohen Ems/einen Teutschen/ und Carolum Borromäum/ welcher nachgehends hei-lig wurde; beyden gabe er den heiligen Purpur/ und bürdete Carolo alle Kirchen-Geschäffte/dessen Bruder aber/ Friderico von Arona/ das Genera-lat über die Kriegs-Völcker auff/ mit tausend Gold-Cronen Monatlicher Provision; seine drey Schwestern aber verheurathete er/ die eine an Fa-britium Colonna/ die andere aber an Fabritium Gesualdi/ und die dritte an Hannibalem von Ho-hen-Ems. Die Erhebung deß Caroli Borromäi wurde von jedermann auffs höchste gelobet: Dann obwohlen er noch jung/ und kaum das ein und zwantzigste Jahr seines Alters erreichet hatte/ wa-re er doch also zeitig an Verstand/ und an Hei-ligkeit/ daß ein jeder leicht abnehmen konte/ was für ein heller Mittag aus dieser Morgen-Röthe entstehen werde/ mittelst welchen er die Christliche Welt erleuchten/ und eines der grösten Liechter

des Apostolischen Collegii / und eine starcke Saul der Catholischen Kirchen werden solte. Und schiene es wohl / daß ihn GOtt zubereitet hatte / mit seinem Eyffer und Fleiß denen Decreten deß H. Tridentinischen Concilii einen Nachtruck und Würckung zu geben / deme der regierende Pabst / dessen Mutter-Bruder / die letzte Hand anzulegen / fest bey sich beschlosse.

IX. Ihr habt schon oben vernommen / daß schon vor 14. Jahren Paulus der Dritte demselben den Anfang gemacht / und unter ihme zehen Sitz gehalten worden ; Julius / gleichfals der Dritte / hielte sechs derselben / und konte es nicht vollenden / so wohl wegen der in Teutschland entstandenen Kriegen / als auch wegen der Widersprechungen der Protestanten / und der Hugenotten / welches solches an einem andern Ort haben wolten ; dahero es dann auffgeschoben / und unvollkommen verbliebe. Weßwegen der Pabst Pius / in Betrachtung / daß eines von neuem anzufangen / eine unendliche Sach seye / und daß daß alles dasjenige / was auf dem Tridentinischen abgehandlet / und noch von keinem Pabst ware bestättiget worden / gantz keine Würckung haben würde / mit Einwilligung der Cardinäle / und der Cronen / bey sich entschlosse / das Tridentinische fortzusetzen. Solchemnach hebte er durch eine Bull die bißherige Verschiebung auf / und machte der gantzen Christenheit die Wieder-Eröffnung der Fortsetzung deß allgemeinen Concilii zu Triend kund. Zu dessen glücklichen Fortgang er ein allgemeines Jubiläum ausschriebe / dessen der H. il. Vatter mit einer feyerlichen Procetzion von Sanct Peter nacher Minerva den 30. December im Jahr 1560. den Anfang machte / und derselben zu Fuß mit beywohnete.

Es liesse Pius der Vierdte ihme dieses Geschäfft dergestalten angelegen seyn daß neben denen Catholischen Häuptern / er auch den Schißmatischen Groß-Hertzog von Moscau / die protestirende Fürsten in Teutschland / den König von Dennemarck / und die Königin Elisabeth in Engelland dazu einladete. Deren keiner aber / wie auch weder der Hertzog in Preussen / noch die Protestanten / noch die Schweitzer die Einladung annahmen. Beruhete also die Sach allein auf denen Catholischen Fürsten / und Königen. Als nun die Zeit herbey nahete / an welchem eigentlich der Anfang solte gemacht werden / nemlich der H. Ostertag / im Jahr 1561. welcher auf den sechsten April fiele / schickte der Pabst nach Trient seine Gesandten / welche in seinem Nahmen dem Concilio vorstehen solten / nemlich Herculem Gonzagam / einen Mantuaner / Jacobum Puteum / von Nizza / und Stanislaum Hosium / einen Polacken / lauter Cardinäle. Weilen aber Puteus schwerlich erkrancke / wurde an dessen Stelle verordnet Hieronymus Seripandus / ein Neapolitaner / und grosser Theologus / welcher zuvor General der Eremiten gewesen ware.

Diesen dreyen / welche alle mit grossen Ansehen / Klugheit und Wissenschafft begabt waren / fügte der Pabst bald darauff noch drey andere hinzu. Nemlich Ludovicum Simonetta / einen Mayländer / und in denen Geistlichen Rechten sehr erfahren / und Marcum Sitticum von Hohen-Embs / einen Encklen des Pii. Als nachgehends der Cardinal Gonzaga mit Tod abgienge / und der von Hohen-Embs nacher Rom zuruck beruffen wurde / giengen an ihrer Stell dahin der Cardinal Maronus / ein Mayländer / und in denen Kichen- und Hofs-Geschäften sehr erfahrner Mann / nebst Bernardo Cardinal Navagero / einem Venetianer / welcher so wohl in denen freyen Künsten / als Staats-Geschäfften / gleichfalls gute Wissenschafft hatte. (Im Jahr 1562.)

Es verlangte der Frantzösische Cardinal Burdisarius / daß auch der Cardinal von Lotharingen in dem Concilio mit dem Titul als Legat erscheinen sollte ; Aber der Pabst gabe ihme zur Antwort : Daß weilen der Lotharinger angelanget seye / als das Haupt einer von denen zweyen einander widerwärtigen Nationen / er nicht fähig wäre bey dieser Versammlung die Persohn eines Legaten vorzustellen / als welcher gantz frey / und keinem Theil absonderlich zugethan seyn solle.

Bey Haltung dieses Concilii / wendete der Pabst Pius / neben seinem unermüdeten Fleiß auch die Apostolische Schatz-Kammer an / und unterhielte auf Kosten der Kammer / die Legaten / arme Bischöffe / und alle nothwendige Bedienten zu dem Concilio. Der Schweiß / und die Schätze des heiligen Vatters waren sehr wohl angelegt ; inmassen er in weniger als zweyen Jahren dieses grosse Werck zu End brachte / welches achtzehen Jahr lang gewähret / nemlich von der ersten Setzion an / unter Paulo dem Dritten / den dreyzehenden Decemb. des 1545ten Jahrs / biß auff die fünff und zwantzigste / und letzte / unter Pio dem Vierdten / mit welcher es im Jahr 1563. den vierdten December beschlossen wurde.

X. In der funffzehenden / welche die erste ware unter Pio dem Vierdten / entstunde eine Strittigkeit / welche nicht soll verschwiegen bleiben / und das Werck schier verhindret hätte. Nemlich wegen des Rangs im Sitzen : Worüber anfänglich zwischen denen Königlichen / und Fürstlichen Abgesandten / und nachgehends auch zwischen denen Ordens-Generalen gestritten wurde. Dieser letzteren gantzer Zweiffel ware wegen des Patris Jacobi Lainez / Generalens der Gesellschafft JEsu / deme der Ceremonien-Meister den Orth angewiesen hatte nach dem General der regulirten Geistlichen / Theatiner genennet / als welche vor denen Jesuiten entstanden. Dieses wolte denen Mönchischen / und Bettel-Orden Generalen nicht gefallen / und troheten hinweg zu reisen. Der Pater Lainetz / als ein Liebhaber des Friedens / ware gantz willig mit dem letzten Orth zu frieden / bloß allein / daß er unter der Clerisey stünde / indem er von einem Clericalischen Orden wäre. Der Streit wurde durch dieses Mittel beygelegt / daß der Pater Lainez nach denen Bischöffen sitzen / seine Stimm aber nach allen anderen Generalen geben solte. Unter welchen / gleichwie er an Gelehrtsamkeit / und Geistlicher Wohlredenheit sonderbahr herfür leuchtete / also gewanne er ihme

auch

auch in dieser Versammlung ein so viel grösseres Lob / als grössere Prob der Bescheidenheit / und geistlicher Demuth er vorhero von sich gegeben hatte. Er ware einer von denen ersten unter denen zehen Gesellen / welche der H. Ignatius Lojola erwählet / seinen Orden zu stifften / und nachgehends folgte er auch dem heiligen Vatter der erste in der Würde eines Generalen. Seine fürtreffliche Frömmigkeit / Gelehrtsamkeit und Verstand / machten ihn bey dreyen Päbsten Paulo dem Dritten / Julio dem Dritten / und Pio dem Vierdten sehr beliebt / in deren Nahmen er als ein Theologus dem Tridentinischen Concilio beywohnete. Pius der Vierdte schickte ihn auch mit seinem Gesandten / dem Cardinal Hippolito von Este / in Franckreich / woselbsten er auf seinem Befehl der Unterredung zu Poisy mit beywohnete / und allda mit Theodoro Beza / und Petro Martyre disputierte / und dieselben zu schanden machte. Hernach sagte er mit grosser Freyheit des Geists der Königin Catharinä / daß dergleichen Gespräch in Glaubens-Sachen anzustellen kein Weiber-Geschäfft seye / und daß gar bittere Früchte aus dergleichen Unterredungen entstehen würden. Welches er dann gar zu wohl errathete / inmassen nach dieser Zusammenkunfft zu Poisy mehr als viertzig tausend Catholische durch die Keckheit / und betrügliche Schluß-Reden der Calvinisten verführet wurden / und zu denenselben übergiengen. Da dann der Admiral Coligny / der Rädelführer / und Beschützer der Sectirer / als er von dem jungen König / und der Königlichen Frau Mutter Erlaubnuß erhielte / einige Kirchen aufzubauen / solche dergestalt ausdähnete / daß in kurtzer Zeit die Ketzer bey zwey tausend besser zu sagen Synagogen / als Kirchen in Franckreich hatten.

XI. Nun wieder auf das Tridentinische Concilium zu kommen / so stunden demselben mit ihrem Schutz und Ansehen bey zwey Kayser; anfänglich Carolus der Fünffte / und hernach dessen Bruder Ferdinandus: Der erstere zur Zeit Pauli des Dritten / und Julii gleichfalls des dritten / der andere unter Pio dem Vierdten. Auf selbigem erschienen auch die gelehrteste Männer in Europa. Bey dem letzteren Sitz ware die Anzahl der Vätter zweyhundert / fünff und funffzig: Nemlich vier Legaten / zwey Cardinäl / drey drey Patriarchen / fünff und zwantzig Ertz-Bischöffe / hundert acht und sechtzig Bischöffe / sieben Aebbte / neun und dreyßig Bevollmächtigte der abwesenden Bischöffen / und sieben Ordens-Generalen; Alle diese unterschrieben sich denen Acten des Concilii / so nachgehends dem Pabst Pio eingeliefert wurden / welcher auch mit seiner Bull alle Decret bestättigte / und die Glaubige verpflichtete / dieselbe zu beobachten. Zu diesem End verordnete er eine Versammlung von acht Cardinälen / welche Obsorg tragen sollten / daß die Decret dieses heiligen Concilii / und die von seiner Heiligkeit heraus gegebene Verordnungen / zu Verbesserung der Geistlichen / und Ordens-Personen / im Werck vollzogen würden.

Diesen acht Beschützern des heiligen Concilii ware nicht minder am Verdienst der glorwürdige H. Carolus Borromäus: Welcher / gleichwie er unter dem Pabst / seinem Vettern / sich sehr bemühet / das Concilium glücklich zu endigen / also ware er auch unermüdet / als er nachgehends Ertz-Bischoff zu Mayland wurde / selbiges zu befördern / und beflisse sich durch sechs Provincial-Concilia / und eylff der absonderlichen Mayländischen Kirchen-Versammlungen in seinem Bisthum / solches nach denen heiligen Gesätzen des Tridentinischen Concilii einzurichten. In der Wahrheit ein Werck GOttes / welches an sich selbst erklecket / alle Orden der Kirchen zu regieren / und zu verbessern / und alle Ketzereyen der Welt übern Hauffen zu werfen. Dahero wie hoch selbiges die Catholische verehreten / so sehr wurde es von denen Irrglaubigen gehasset / und durch die Hechel gezogen / welche sich auf selbigem verdammet / und zu Boden gelegt sahen. Von ihnen liesse sich der unglückseelige Petrus Soave dingen / und schriebe die Acten dieses Concilii zusammen / aber also vergestaltet und voller Lugen / daß man wohl sahe / es seye dieses sein Buch nichts anders / als ein Mauer-Brecher / den die Gottlosigkeit erdacht / die Wahrheit dieses Concilii umbzustossen. Dem Soave gaben die Matery an die Hand Paulus Vergerius / ein ausgesprungener Mammeluck / und Joannes Sleidanus / ein Wiedertäuffer: Welche schändliche Matery nachgehends dieser Soave in einen weit schlimmeren Form einrichtete. Und weilen er wohl sahe / daß in keiner Catholischen Buch-Truckerey sich eine Hebamme finden würde / so diese schlimme Geburt empfahen möchte / schickte er solche dem gottlosen Mammelucken Marco Antonio de Dominis nacher Engelland / welcher sie allda ans Licht brachte. Aber dieses Werckzeug der Irrthümer / und vermaßquerten Boßheit / mit dem Schein der Wahrheit / wuste gar schön zu vernichtigen bloß durch die Abziehung der Larven Sfortia Cardinal Pallavicinus / ein unvergleichlich-gelehrter und kluger Mann / in seiner Histori des Tridentinischen Concilii / wohin ich den Leser weise.

XII. Da nun der Pabst sahe / daß durch die Endigung des Concilii zu Verbesserung der Menschen gnugsame Vorsehung gethan ware / wendete er seine Gedancken auf die Verbesserung der Gebäu zu Rom / und auf die Auszierung dieser Haupt-Stadt.

Er eröffnete die alte Strassen / und befestigte die neue: Suchte das erste Wasser wieder herfür / welches schon von tausend Jahren her sich verlohren hatte / indeme er die Quellen reinigen / und die Canäl zurichten liesse / mithin solches wieder auf Rom leitete. Ingleichen erbauete er jenen Theil der Stadt / welcher zwischen dem Vatican / und Engelburg lieget / und insgemein Borgo Pio / oder die Vorstadt des Pii genennet wird. Er befestigte Ancona / Ostia / und Civita Vechia / durch Verneuerung der Mauren / der Bollwercke / und des Hafens. Er verbesserte den Thurn zu S. Marcello / und den Päbstlichen Pallast im Capitolio / allwo er auch zu dem Pallast für den grossen Rath den Grund legte. Er stellte eine Buch-Truckerey an / um die Bücher der heiligen Vätter und Kirchen-Lehrer formlich und unverfälscht zu trucken. Er richtete

in Rom viel andere Kirchen wieder auf / welche wegen Alters gantz baufällig waren / und wendete eine sonderbahre Sorg und Fleiß an / die Vaticanische Kirche vollends auszubauen / so schon im Jahr 1506. von dem Pabst Julio dem Andern ware angefangen worden / welcher grossen Theils den alten Tempel hatte niedergerissen / und durch den berühmten Baumeister Bramantem einen neuen abzeichnen lassen / zu welchem auch dieser Julius den esten Stein legte. Weilen er aber durch immerwährende Krieg in denen sieben Jahren seines Pabsthums / die er noch erlebte / daran verhinderet wurde / konte er solchen Bau nicht vollenden. Verbliebe also dieser Ruhm Pio dem Vierdten: welcher sowohl auf dieses / als sehr viel andere Gebäu eine solche Menge Gelds verwendete / daß er gezwungen wurde / durch neue Zöll / so gar auf das Fleisch und Brod / das Volck zu beschweren. Dahero dann grosse Klagen wider ihn entstunden / und wider die Minister allerhand Satyrische Paßquillen offentlich angeschlagen wurden / so gar daß auch einige sich wider das Leben des Pabsts selbsten verschworen. Das Haupt derselben ware / dem Vorgeben nach / ein gewisser Benedictus Accolti. Dieser unsinnige Mensch / zoge eine gute Anzahl Falliten / Schulden-Macher / und ruchlose Tropffen an sich / und beschlosse / den Pabst in offentlicher Audientz umzubringen / und bey Uberreichung eines Memorials / den heiligen Vater zu erstechen. Dieses Vorhaben stunde lange Zeit an / weilen der Pabst anderwärtig verhindert ware / und keine offentliche Audientz ertheilete. Unter welcher Zeit sich ein Zwytspalt unter denen Zusammen-Verschworenen erregte / und einer derselben / der Straffe zu entgehen / das vorgehabte Schelmen-Stuck entdeckte. Als man nun die Verräther gefänglich einzoge / und auf die Folter legte / konte man kein Wort aus ihnen erpressen / ausser / daß der Accolti allein sagte / es wäre ihm solches von einem Engel auferlegt worden / worauf er / ohne ferner etwas zu reden / allzeit frölich und lachend sich zur Richtstatt führen liesse.

XIII. Es wurde Pius durch keinen eintzigen Krieg beunruhiget / indeme er niemand bekriegete / und ihn ingleichen keiner mit Krieg überzoge. Jedoch muste er Völcker werben / um andern zu Hülff zu kommen. Soliman / welcher nicht ertragen konte / daß einige wenige See-Räuber / (also nennete er die Ritter von Maltha) seine unermeßliche Macht beständig trotzeten / beschlosse bey sich / ihnen dieses ihr Nest hinweg zu nehmen / gleich wie er sie vor viertzig Jahren von Rhodis hinweg gejagt hatte: Und liesse deßwegen eine entsetzliche Kriegs-Flotte auslauffen / Maltha zu belagern. Es wäre auch in der Wahrheit mit dieser Insul geschehen gewesen / wofern nicht der Valette / Groß-Meister dieses Ordens / sich in der Regierung derselben befunden hätte / sonderbahr weilen diese Bestung damahlen mit Lebens-Mitteln sehr schlecht versehen ware / und wenig Hoffnung hatte / zu rechter Zeit einige Hülffe zu erhalten. Der Heer-Führer der Türcken ware Mustapha / ein Vetter des Solimans / und Piali Bassa / mit viertzigtausend Soldaten / und zweyhundert Schiffen; und gleichsam als wann dieses noch nicht erkleckte / stosten die Algierische / und Tripolinische Barbaren zu ihnen / die erstere unter dem König von Algier / und die andere unter dem Dragute / Vice-Sultan von Tripoli. Maltha ware nur mit acht tausend Mann besetzt / aber unter der Anführung des Valette / unter welchem hundert Mann so viel galten / als sonsten tausend. Innerhalb vier und zwantzigtägiger Belägerung / unter welcher / dem Ruff nach / mehr als achtzig tausend Stuck-Schuß von denen Türcken geschehen / wurde das Castell S. Elmo eingeworffen / und erobert / bey dessen Beschützung bey zwölfthundert Christen / und hundert und zehen Maltheser-Ritter umkamen; welche also verwundet / wie sie waren / sich in Sessel auf die Bresche tragen liessen / und allda Helden-müthig fechtend / ihren Geist aufgaben / indeme sie eine jede Hand-breit Erde denen Feinden theur verkaufften / also daß von denenselben vier tausend Mann blieben / und unter solchen Dragutes selbst / für welchen Soliman zwey Maltha gegeben hätte. (Im Jahr 1565.)

XIV. Als der Pabst Pius von der Gefahr dieser Insul benachrichtiget wurde / nach deren Eroberung Soliman nacher Sicilien / und von dannen auf Rom wurde gangen seyn / stellete er nicht allein offentliche Gebett an / sondern schaffte ohne Anstand eine starcke Hülff von Lebens-Mitteln / und sechs hundert Mann zu Fuß bey der Hand unter der Anführung des Pompeji Colonna / und mit demselben viele freywillige von Adel / welche ohne einigen anderen Sold / ausser der Hoffnung eines wahren Ruhms / sich auf die Schiffe begaben / und nacher Sicilien abseglelten. Der Pabst ersuchte durch nachtruckliche Schreiben den alldasigen Vice-König / Don Garziam Toledo / daß er doch ohngesaumt mit einem stärckeren Succurs abeilen möchte / umb den Fall dieser eintzigen Vormaur von Sicilien / und Italien / zu verhüten. Und es gefiele GOtt / daß der Toledo mit seinen / und denen Päbstlichen Völckern eben zu der Zeit anlangte / da Maltha gleichsam in denen Zügen lage. Inmassen es mit der Vestung von S. Michael und denen Vorstädten / allbereits aufs äusserste kommen ware / und die Ubergab nichts anders aufhielte / als die großmüthige Verzweifflung der Beschützer. Da nun Mustapha gewahr wurde / daß die Hülffs-Völcker des Toledo sich nicht über acht tausend Mann erstreckten / beschlosse er sie anzugreiffen / ehe sie sich mit dem Valette vereinbaren / und von dem ausgestandenen Ungemach zu Wasser wieder erhohlen könten. Solchemnach setzte er zehen tausend Janitscharen ans Land / und gienge dem Toledo entgegen. Die Christen aber / ohngeachtet sie sehr ermüdet waren / thaten einen so tapffern Widerstand / daß die Türcken etlichmahl zuruck getrieben wurden / mithin an dem Steg verzweiffleten / und in grosser Unordnung sehr übel zugerichtet / mit Hinterlassung vieler Todten / wieder nach ihren Schiffen zuruck kehreten. Worauf Mustapha / aus Verzweifflung den sieben und zwantzigsten September das Lager aufhebte / die Artollerie und Soldaten einschiffte / und

und nacher Africam seglete / nachdeme er unter Maltha funffzehen tausend Soldaten / und acht tausend Ruder-Knechte verlohren / und acht und siebentzig tausend schwere Stuck-Kuglen vergebends verschossen hatte.

XV. Gantz Rom / und mit ihr die Christenheit / erfreueten sich / und frohlockten über diesen so herrlichen und wichtigen Sieg / und der heilige Pabst erstattete GOtt für denselben offentlichen Danck. Bald darauf wurde er kranck / liesse sich durch die Hand seines heiligen Enckels Caroli Borromäi mit denen heiligen Sacramenten versehen / und übergabe GOTT seinen Geist unter diesen Worten: **Nun lässest du O HERR! deinen Diener im Friede fahren / nach deinem Wort.** Dieses geschahe den 9. December im Jahr 1565. Es lebte Pius der Vierdte sieben und sechtzig Jahr / unter welchen er sechs / weniger ein Monat / als Pabst regierete. Er ware sehr eyffrig für die Catholische Religion / zu deren Nutzen er keine Mühe / noch Unkosten spahrete. Er vollendete das Tridentinische Concilium / und brachte es in Ubung zu grossem Vortheil der Kirchen. Er verbotte durch scharffe Straff-Gesätz die Duellen oder Zwey-Kämpff / welche damahlen aufs höchste angewachsen waren. Er erneuerte die Beobachtung der Reglen in denen Clöstern / und die Kirchen-Zucht unter der Clerisey / welche von Rom / als dem Haupt / sich in kurtzer Zeit durch gantz Italien ausbreitete. Er gabe dem Apostolischen Collegio seinen alten Glantz und Ansehen wieder / indem er die Cardinál überredete / daß sie denen Weibern die Gutschen liessen / und den alten Gebrauch wieder aufrichteten / durch die Stadt Rom zu reiten. Da sie nun einstens bey einem gewissen Fest alle zu Pferd einher ritten / sagte der Pabst darauf in dem Consistorio / daß an selbigem Tag die Stadt Rom vor Freuden triumphieret habe / weilen dem Römischen Hof sein erster Glantz / und die Majestät der Raths-Herrn / welche so offt von denen Kaysern selbst bewunderet worden / wieder erstattet seye. Endlich richtete er den Ritter-Orden des H. Lazari wieder auf / welchen allbereits Innocentius der Achte dem Rhodiser Orden einverleibet hatte / und machte zum Groß-Meister desselben Janottum Castiglioni / einen Mayländer / seinen Vetter. Wiewohlen nach seinem Tod Gregorius der Dreyzehende diese Würde Philiberto Emanueli / Hertzogen in Savoyen / verliehe / welches aber nur in selbigem Hertzogthum galte / weilen in Franckreich die Güter des Ordens S. Lazari dem Orden U. L. Frauen vom Berg Carmelo zugeleget wurden / welchen der H. Pius V. auf Ansuchung Henrici des Grossen einsetzte / und Philibertum Nerestang / einen tapfferen / und zu grösseren Verrichtungen würdigen Kriegs-Helden / zum Groß-Meister erklärete.

S. Pius V. der CCXXIV. Pabst.

I. ES wurde ein gantzes Buch nicht erklecken zu Beschreibung dieses sehr grossen und heiligen Pabsts / obschon ihme vorhero der Titul eines Allerheiligsten gegeben worden. Weilen ich aber von der Kürtze nicht abgehen kan / welche ich mir in Erzehlung der Leben der Päbste vorgenommen / beziehe ich mich auf den Carenam / Papyrium Massonem / und andere / welche weitläuffig die Thaten und Tugenden dieses Pabsts beschrieben / und will nur allein die vornehmste anführen / aus welchen man denselben am füglichsten erkennen kan.

Die Herrschafft Bosco / sechs Meilen von Alexandria della Paglia entlegen / hatte den Ruhm das Vatterland zu seyn Pii des Fünfften / und des Geschlechts der Ghislerier / von welchem er ein ruhmwürdiger Sprossen ware; und wofern er von solchem keinen sonderbahren Schein empfienge / indeme es zu selbiger Zeit ziemlich arm / und im Abfall gerathen ware / so bekame dasselbige von ihme ihren alten Glantz und Hochheit wieder. Dann als die Ghislerier / nebst andern aus dem Raths-Herrn-Stande bey entstandener Empöhrung aus Bononien verjagt worden / und die Burger / aus Haß wider die dieselbige / das S. Isaias-Thor / aus welchem sie hinaus gezogen waren / zugemauret hatten; gereuete ihnen nach hundert Jahren dieser Fehler / und eröffneten zu denen Zeiten dieses Pabsts besagtes Thor hinwiederum / und nenneten es ihme zu Ehren das Thor Pii. Seine Eltern waren Paulus Ghislerius / und Dominica Augeria / welche / weilen sie ihn an dem Tag des H. Abbts Antonii zur Welt brachte / ihme im heiligen Tauff den Nahmen Antonii geben liesse / welchen er nachgehends veränderte / und sich Michaelem nennete / da er in den Orden des heiligen Dominici eintratte. Seine fürtreffliche Gelehrsamkeit und Heiligkeit waren die Verfolger seiner Ruhe / die er im Closter geniesse / inmassen weilen er sehr demüthig / und ein Feind der Prälaturen ware / die Obere seines Ordens / in Ansehung der ungemeinen Gaben / welche GOtt dieser Seel mitgetheilet hatte / ihn zwungen / etlichemahl das Priorat über seine Ordens-Geistliche anzunehmen. Und die Cardinál / welche der heiligen Inquisition oder Glaubens-Untersuchung vorstunden / da sie von dessen kräfftigen / und sehr klugen Eyfer Nachricht eingezogen hatten / schickten ihn für einen inquisitorem nacher Como / Bergamo / und an die Schweitzer / damit er diese Länder vor dem Gifft der Ketzerey theils verwahrete / theils davon säuberte. In welcher Verrichtung er solche Proben der Wachtsamkeit und Starckmuthigkeit ablegte / daß Julius der Dritte ihn nacher Rom kommen liesse / und für einen Commissarium des heiligen Officii erklärete. Paulus der Vierdte wurde gleichfalls durch so ungemeine Tugenden angereitzet / daß er ihme / neben dem Bisthum zu Nepe / und Sutri / den heiligen Purpur verliehe / mit dem Titul des Cardinals von Alexandria / und ihn zum General Inquisitorem über die ketzerische Boßheit machte.

II. Nach dem Tod Pii des Vierdten wurde er durch einen recht wunderbahrlichen Weg zu dem Pabsthum erhebt. Es wolte der Cardinal / der heilige Carolus Borromäus / den Cardinal Moronum auf den Thron befördern / indem er gleich einem jeden dazu würdig / und fähig wäre. Wie embsig aber er sich immer

diß-

dißfalls bemühete / fehleten doch / da es zur Wahl kame / fünff Stimmen. Dahero Borromäus alle Wahl-Stimmen auf Sirlettum wendete. Selbiger ware gleichfalls dieser Ehr würdig; weilen aber einige dafür hielten / daß er in Staats-Geschäfften wenig erfahren wäre / so zerschluge sich auch dieses Vorhaben. Es waren in dem Wahl-Zimmer viel sonderbahr vortreffliche und tugendhaffte Personen / und unter solchen unser Cardinal von Alexandria: Welcher / da die andere mit denen gewöhnlichen Tractaten sich beschäfftigten / gantz einsam in seiner Zellen mit GOtt handlete / und denselben anruffte / daß Er seine Kirche mit einem heiligen und geschickten Hirten versehen möchte. Solchemnach / da Sirlettus / und Moronus durchgefallen waren / wendete sich der heilige Carolus Borromäus / der von Hohen-Ems / und Farnese zu ihme. Hatten aber keinen Anhang / weilen alle besorgten / er möchte gar zu streng und scharff werden. Inmittelst lieffen einige Cardinäl / welche auf alle Weiß einen heiligen Pabst haben wolten / zu der Cell des Cardinals von Alexandria / und zogen ihn mit Gewalt nach der Capellen. Als solches ruchtbar wurde / eylten alle andere / an der Zahl acht und vierzig / auch diejenige / so ihme am meisten entgegen waren / ohne zu wissen / warumb / aus Göttlicher Bewegung / gleichfalls hinzu / denselben zu verehren / und ruffften ihn für einen Pabst aus. Dieses geschahe im Jahr 1566. den siebenden Januarii.

Als diese Wahl in Rom kund wurde / förchteten sich die Römer sehr / indeme ihnen die strenge und unbewegliche Art dieses heiligen Manns wohl bekannt ware / und sagten offentlich / daß Paulus der Vierdte in dieser seiner Creatur wieder erstanden seye. Als solches dem H. Vatter zu Ohren kame / sagte er: Wir hoffen mit Göttlicher Hülff uns dergestalt aufzuführen / daß unser Tod denen Römern weit mißfälliger seyn wird / als die gegenwärtige Wahl. Und also / diese Furcht des Volcks zu verbessern / erwählte er den Nahmen Pius / als eine Vorbedeutung der Gütigkeit und Sanfftmuth.

III. Denen armen Cardinälen liesse er zwantzig tausend Silber Cronen / und denen Conclavisten / so bey der Wahl Geschäffte hatten / zehen tausend austheilen. An dem Tag seiner offentlichen Crönung / so auf den siebenzehenden Jenner / als an seinem Geburts-Tag fiele / wolte er nicht / daß nach altem Gebrauch bey denen Staffeln zu S. Peter Geld solte ausgeworffen werden / damit bey so grosser Menge Volcks / so das Geld aufklaubte / kein Unglück vorbey gehen möchte / wie bey der Crönung Pii des Vierdten sich zugetragen hatte: Sondern befahle / daß anstatt dessen solches Geld unter die Armen solte ausgetheilet werden: Gleichwie auch diejenige tausend Gold-Cronen / welche jährlich auf eine kostbahre Gasterey für das heilige Collegium / und die Königliche Gesandte pflegten verwendet zu werden / in die Clöster der Ordens-Personen vertheilet wurden. Und fahrte nachgehends der mitleydige Pabst fort / das Apostolische Gold zu Erquickung der Armen dergestalt lauffen zu lassen / daß man am End seines nicht langen Pabsthums befande / daß er mehr als zwey Millionen Gold an Allmosen verwendet.

Zu der Freygebigkeit gesellete Pius auch die Danckbarkeit. Diese erzeigte er sonderbar gegen Paulo dem Vierdten / welcher ihme den Cardinal-Hut gegeben hatte. Dahero als er den Leichnam dieses Pabsts gantz arm im Vatican in der Erden begraben fande / liesse er denselben nacher Minerva bringen / und allda in einem prächtigen Grab / in einer Marmelsteinenen Capellen / so er selbst bauen lassen / und sechs tausend Gold-Cronen darauf verwendet hatte / beysetzen; Wiese auch ein gewisses Geld an / um jährlich für seinen so grossen Gutthäter einen Jahr-Tag zu halten.

IV. Von Paulo schritte er zu dessen Encklen / denen Caraffern / welche Pius der Vierdte gehörter massen hatte hinrichten lassen. Die Gerechtigkeit dieser Tods-Straff / als welche durch ein reiffes und ordentliches Gericht ausgesprochen worden / konte in keinen Zweiffel gezogen werden. Mit allem dem / weilen er entweder nachgehends einen Fehler in dem Proceß vermercket / oder eine Untreu des Advocaten / oder eine gar zu grosse Strenge in Vollstreckung des Urtheils / hielte er vor recht und billich zu seyn / den Handel nochmahlen durch erfahrne und getreue Rechts-Gelehrte übersehen zu lassen. Worauf der heilige Vatter den Ausspruch thate / daß die hingerichtete Caraffer in alle vorige Ehren und Würden wieder eingesetzet; die Acten ihrer Verurtheilung vernichtiget / und der Notarius Palantieri / welcher den Proceß gemacht hatte / aufgehenckt werden solte. Solchem zu folge wurden denen hingerichteten Herrn offentliche Leich-Begängnussen gehalten / mit denen Stammen-Wappen auf der Bahr / und denen Ehren-Zeichen ihrer Bedienungen und Würden. Auf solche Weiß wurde diesem Hoch-Adelichen Geschlecht der Glantz wieder erstattet / und der Pabst Pius / weilen er über das dem verbliechenen Cardinal Carolo Caraffa das Leben nicht wieder geben konte / aufs neue einen eben aus diesem Hauß machte / nemlich Antonium / einen Sohn Reinaldi / und Joannellä / beyder aus dem Hauß Caraffa.

Diesem Cardinal / hat die Welt / nach dem Bericht des Baronii / einen grossen Schatz zu dancken / nemlich die Übersetzung der siebentzig Dolmetschen / welche durch Fleiß und Wachtsamkeit dieses Prälaten / aus der Finsternuß hervor gezogen / und wohl verbessert / und von denen Fehlern gereiniget / ans Tags-Liecht gegeben worden.

V. Ehe aber der H. Purpur dem vorbemeldtem Caraffa mitgetheilet worden / wurde der Pabst Pius gezwungen / Patrem Michaelem Bonellum / seinen Uhr-Enckel / zum Cardinal zu erklären / welcher damahlen ein Dominicaner Ordens-Geistlicher / und erst fünff und zwantzig Jahr alt ware. Das gantze H. Collegium / und die Abgesandte der Cronen / lagen dem Pabst inständig an / daß er Bonellum zum Cardinalat befördern mögte / als welcher eintzig dem alten Vetter helffen konte / den schweren Last dieser so weitschichtigen Beherrschung zu regieren; mit dem Beysatz / daß ausser dem Cardinal-Hut / Seine Heiligkeit ihme auch das Purpur-Kleid / an statt des clösterlichen Habits erlauben möchte. Worauf der Pabst antwortete / daß er zwar gern einwilligen wolte / ihn

zum

zum Cardinal zu benennen / den Purpur-Habit aber nicht mittheilen würde; Dann weilen Bonellus / seinem Stand nach / ein Ordens-Geistlicher ist / so fahre er fort / sagte er / sein Ordens-Kleid zu tragen / und in Armuth zu leben. (Im Jahr 1567.)

Aus eben dieser Ursach wolte er nicht zugeben / daß selbiger eine grosse Hoff-Statt führen / und auch diese aus lauter gelehrten / und tugendhafften Personen bestehen solte. Da er ihn zum Cardinal erklärete / gabe ihme Pius seinen eigenen Hut / und Titul eines Cardinals von Alexandria / und machte ihn zum Rentmeister der heil. Kirche. (Im Jahr 1568.) Wiewohlen bald hernach / als der Heil. Vatter Geld zum Türcken-Krieg sammlen wolte / er dem Bonelli das Ampt eines Rentmeisters abnahme / und solches dem Cardinal Ludovico Cornaro anvertrauete / welcher zur Danckbarkeit siebenzig tausend Gold-Cronen zum Krieg herschosse. Worauf der Pabst für den Bonelli anderwärtig Fürsehung thate / und ihn als seinen Gesandten an die Könige in Spanien / und Franckreich schickte / mit einer ansehnlichen Geleitschafft vieler vortreflichen Männer / darunter sechs nachgehends Cardinäl / und einer Pabst wurde. Diesen füge er hinzu den H. Franciscum Borgiam / damahligen Generalen der Gesellschaft JEsu / welcher Sr. Heiligkeit dergestalt lieb ware / daß / als selbiger am Tag seiner Crönung nach der Lateranischen Kirchen sich begabe / und bey der Kirchen JEsu den heiligen General mit andern Vättern vor der Thür auff den Knyen liegen sahe / er die Sänffte still halten liesse / Borgiam zu sich ruffte / liebreich umbarmete / und bey einer Viertel Stund lang sich mit demselben unterrete / zu grosser Verwunderung der Cardinäl / und deß gantzen Hofs. Als der Abgesandte Bonelli in Franckreich anlangte / ladete er unter andern Geschäfften den König Carolum den Neundten zur Bündnuß wider den Türcken ein. Weilen aber dieser Monarch durch innerliche Krieg / so ihme seine Hugenottische Unterthanen erreget hatten / verhindert ware / entschuldigte er sich: zoge zugleich einen kostbaren Diamant vom Finger / und überreichte solchen dem Gesandten / zum Zeichen seiner Treu / und Versprechens / die Feinde deß Glaubens allzeit zu bekriegen: Dieser aber weigerte sich / denselben anzunehmen / mit Vermelden / er schätze das blosse Wort eines so grossen Königs weit höher / als alle Unterpfand: Wiewohlen Carolus / als der Legat zu Rom wieder anlangte / ihm dannoch eben diesen Ring zum Gechenck überschickte / auff welchem folgende Wort gestochen waren:

Nec pietas poterit mea sanguine vinci.

Das ist:

Meine Gottesfurcht auf Erden /
Nicht durch Blut besiegt kan werden.

VI. Umb diese Zeit ware in Franckreich ein kläglicher Zustand / wegen der Gewaltthätigkeit der Hugenotten / welche zwar in verschiedenen Treffen den Kürtzern zogen / aber allzeit mit gröfferem Muth wider den König / ihren Oberherrn / sich wieder empor erhebten. Indeme sie von denen Printzen von Geblüt / sonderbahr von dem Conde / dem Admiral Coligny / und andern grossen Herrn / und tapffern Kriegs-Obristen / aufgemuntert und unterstützet wurden. Der Pabst Pius hatte ein Mittleyden mit der Trübsal dieses so fürtreflichen Reichs / und schickte Carolo 3000 Mann zu Fuß / und 900. Reuter zu Hülff / unter dem Befehl deß Sfortiä / Grafens von Sancta Flora.

Der Feld-Herr deß Catholischen Kriegsheers ware Henricus / Hertzog von Anjou / nebst dem Hertzog von Gvise / und dem Herrn von Brisac. Das Hugenottische aber stunde unter dem Befehl Ludovici / Printzens von Conde / des Admirals Caspari Coligny / und dessen Bruders Francisci / Herrn von Anderlott. Dieser letztere ware ein so grausamer Feind der Cathol. Priester / daß er denenselben die Ohren wegschnitte / solche aneinander hefftete / und mit dieser barbarischen Halß-Kette seine Brust zierete. Es hatten diese Rebellen kurtz vorhero eine grosse Niederlag erlitten: zu Jarnac / nahe bey dem Fluß Charente / allwo zehen gantzer Stund sehr hartnäckig gefochten wurde / und der Printz von Conde selbsten auff der Wahlstatt bliebe / deme der Admiral Coligny in der Feld-Herrn-Stelle nachfolgte: Inmassen der Anderlot / sein Bruder / nach der Schlacht bey Jarnac / dem Conde in die andere Welt nachfolgte.

Es wäre mit denen Hugenotten in Franckreich geschehen gewesen / wofern ihnen Flandern nicht zu Hülff gekommen wäre / von wannen der Hertzog von Zweybrücken / und der Printz von Orange mit einer Verstärckung von zwantzig tausend Mann zu Fuß / und zehen tausend zu Pferd anlangten. Da nun dem Admiral hiedurch so wohl die Kräfften / als die Verwegenheit gewachsen / fienge er an laut zu sprechen und sehr ungereimte Sachen von denen Catholischen zu begehren / indem er ihnen den Frieden wohl theur verkauffen wolte / welchen er kurtz vorhero für ein Geschenck zu erbitten ware gezwungen worden. Diese aber schlugen umb so viel freymüthiger den unbilligen Antrag aus / als sie sich in besseren und stärckeren Stand sahen / durch die Päbstliche zugeschickte Hülffs-Völcker / und botten dem Feind hertzhafftig ein Treffen an: Welches zwar anfänglich der Admiral ausschluge / aber doch endlich gezwungen wurde / solches anzunehmen.

VII. Den letzten September im Jahr 1569. kamen beyde Kriegs-Heer nahe bey S. Clair auf der Ebne von Poitiers zusammen / und zogen die Hugenotten in der Schlacht den Kürtzeren: wären auch vollends gar auffgerieben worden / wofern ihnen die Nacht nicht Gelegenheit gemacht hätte / zu entfliehen. Vier Täg hernach / als sie den Rest ihres geschlagenen Kriegs-Heers sampt einigen neuen Volck wieder zusammen geraffet hatten / wurden sie auff ein neues von denen Catholischen bey Montoncour / zwey Meilen von vorgemeldtem Flecken Sanct Clair angegriffen. In diesem Haupt-Treffen verlohren die Hugenotten achtzehen tausend der Ihrigen / unter welchen alle Teutsche von denen Schweitzern niedergehauen wurden. Niemahlen haben die Calvinisten eine so tödtliche Niederlage erlitten / als diese. Der Hertzog von Anjou / und der von Gvise würckten Wunder der Tapfferkeit. Der erste / als das Pferd unter ihme getödtet worden / fochte eine gute Zeitlang zu Fuß / und der andere

wurde an einem Bein verletzet. Alle Bagage und Artollerie / wurde von denen Catholischen erbeutet: Die Rebellen waren vernichtiget; und dannoch gleich einer Schlangen / welche / wann sie auch zergliedert ist / sich noch immer windet / und trohet / wendeten sie neue Kräffte an / welche aber fehl schlugen / und sie mithin gezwungen wurden / in folgendem Jahr Fried zu machen.

Der Graff von Sancta Flora kehrte mit denen Päbstlichen Truppen / so viel deren übrig geblieben waren / wider nacher Rom / und brachte einen guten Theil der Beute / nebst einer grossen Anzahl Fahnen mit sich: welche sammentlich der Pabst Pius zur Gedächtnuß dieses so nutzlichen und herrlichen Siegs in der Lateranischen Haupt-Kirchen auffhencken liesse.

VIII. Der freygebige Eyfer Pii liesse sich nicht in denen Gräntzen deß eintzigen Franckreichs einschrencken; sondern erstreckte sich auch in Teutschland / allwohin der heilige Vatter / da der Kayser wider die Türcken Krieg führete / neun hundert tausend Gold-Cronen zu Hülf schickte / mit Versprechen / jährlich noch funffzig tausend zu übermachen / so lange dieser Krieg anhalten würde. Stellte auch zu diesem End offentliche Gebett an / wozu Pius durch eine offentliche Procetzion den Anfang machte / deren er in Persohn zu Fuß immerdar bettend beywohnete / und mit Thränen die Göttliche Hülffe anflehete. Bey welchem Act einige Besessene durch die blosse Anrührung der Stoll deß seeligisten Pabsts von dem bösen Geist befreyet wurden.

Damahlen hatte Cosmus von Medici das Hertzogthumb Florentz in dem Besitz. Dieser nicht minder freygebige / als großmüthige Fürst ahmete dem Pabst nach in der Freygebigkeit zum Besten des Glaubens; und hatte im vorigen Jahr dem König in Franckreich zum Krieg wider die Hugenotten hundert tausend Gold-Cronen / tausend Mann zu Fuß / und zweyhundert Reuter: Dem Kayser aber ein Regiment von tausend Fußgängern zugeschickt / alles auff seine Unkosten. Weilen nun der Pabst die Gottsförchtige Gutthätigkeit deß Cosmi einiger massen vergelten wolte / schickte er demselben erstlich durch die Hand deß Cardinals Bonelli eine Crone von Gold / auff welcher diese Wort eingestochen waren: **Pabst Pius der Fünffte hat solche / wegen der ausbündigen Lieb / und Eyfers gegen die Catholische Religion / auch wegen der sonderbahren Beförderung der Gerechtigkeit / verehret.** Als er ihn hierauff im folgenden Jahr nacher Rom eingeladen / empfienge er denselben in dem grossen Königlichen Saal den fünfften Mertzen / setzte ihm mitten unter dem Hoch-Ampt die Cron auff das Haupt / gabe ihme den Scepter in die Hand / und die guldene Rosen / und erklärete ihn zum Groß-Hertzog von Toscana. (Im Jahr 1570.)

Hierwider setzte sich der Kayserliche Bottschaffter / und protestirte offentlich / daß weilen Cosmus ein Unterthan deß Kaysers seye / also demselben / und niemand anderen zustunde / ihn zu crönen / und grössere Ehren-Tituln zu verleyhen. Aber der Pabst liesse zur Antwort wissen / daß weilen der Statt-Halter Christi das Recht und den Gewalt habe / die Könige zu ernennen / und selbige / wie auch den Kayser selbst zu crönen / er also noch vielmehr Hertzoge machen / und crönen könte.

IX. Was aber vor allen andern Thaten das Pabsthum des Pii herrlich und berühmt machte / ware die heilige Bindnuß / welche er wider den Türcken abhandlete / und zu einem glücklichen Schluß brachte. Er ladete zu selbiger alle Christliche Potentaten ein: Weilen aber der mehreste Theil unter ihnen / theils durch den Krieg / theils durch die Furcht für denselben / verhindert waren / so bestunde die gantze Verbindnuß in dem Pabst selbsten / dem König in Spanien / und in der Republick Venedig. Von diesen dreyen verbündeten Potentaten wurde eine entsetzliche Kriegs-Flotte von mehr als zweyhundert Seeglen außgerüstet / nemlich zwölff Galleeren von dem Pabst / ein und achtzig von dem König in Spanien / nebst zwey und zwantzig Kriegs-Schiffen; hundert und zehen Galleeren von der Republick / nebst sechs Galeatzen / und vier Galleeren von Maltha. Die Anzahl der Soldaten auf diesen Schiffen belieffe sich ein wenig über zwey und zwantzig tausend Mann an Italiänern / Spaniern und Teutschen / nebst einer grossen Anzahl Freywilliger von Adel und Fürsten / unter welchen auch waren Alexander Farnese / damahliger Fürst von Parma / Franciscus Maria von Rovere / Fürst von Urbino / und Paulus Jordanus Orsini / Hertzog von Bracciano.

Dem Hertzog Don Joann von Oestereich / einem Bruder des Königs in Spanien / wurde der General-Stab über die gantze Flotte auffgetragen: Marcus Antonius Colonna ware Admiral über die Päbstliche Galleeren / und Sebastianus Venier über die Venetianische: jedoch mit dem Beding / daß alle dem Befehl deß Don Joannis unterworffen seyn solten. Nachdeme diese grosse Flotte beyeinander ware / erschiene sie den 6. October im Jahr 1571. bey dem Meer-Busen von Lepanto / welcher von Natur für ein so herrliches Schauspiel als ein Amphitheatrum / oder grosser Schauplatz schiene auffgeführet zu seyn. Dieser hat zweyhundert Meilen im Umkreiß / und zwantzig in der Breite; und weilen er von allen Seiten mit dem festen Land umbgeben ist / gabe er klar zu verstehen / daß die allda fechtende Kriegs-Flotten entweder siegen / oder zu Grund gehen musten. Mitten in diesem Meer-Busen erheben sich drey nicht sonderbahr grosse Felsen / so Curzolari genennet werden / welche von dem Land ohngefehr eine Meil / und von Lepanto 35. entlegen seynd.

X. Ehe die Flotte in diesen Schau- und Kampff-Platz einlieffe / stellte sie sich in folgende Ordnung. Den Vorzug hatte Don Joann von Cardona / welcher gantz gemach mit acht Galleeren voraus gienge / den Feind zu entdecken. Joann Andreas Doria führte den rechten Flügel / welcher in vier und funffzig Galleeren bestunde; und eben so starck ware auch der lincke Flügel / welchen Augustus Barbarigo / General-Proveditor der Republick / commandirete. In der Mittleren Linie / so in ein und

sechzig

sechzig Galleeren bestunde / schifften die drey Admiralen / Don Joan von Oesterreich / der Colonna / und Venier. Endlich folgte in der dritten Linie der Marggraf von Santa Croce mit 30. Galleren: Ausser zehen andern / so hin und wieder zur Verstärckung ausgetheilet waren / nemlich zwey / welche dem Admiral-Schiff des Don Joan beystehen solten / zwey für die Haupt-Galleeren deß Pabsts / und zwey für die Venetianische. Ingleichen auf dem rechten Flügel zwey für die Galleren deß Doria / und zwey auff den lincken für deß Barbarigo seiner. Dieses ware die Schlacht-Ordnung der Christlichen Flotte.

Die Ottomannische erschiene in gleicher Ordnung. Auf dem rechten Flügel befande sich Mehemet Siroccus mit fünff und funfftzig Galleren: und auff dem lincken der Luzali / und der König von Algier / mit vier und neuntzig: In der mittleren Haupt-Linie liessen sich sehen zwey General-Bassen / Aly und Portau mit sechs und zwantzig / theils Galleeren / theils Galeotten: und endlich neun im Hinterhalt / und in der letzten Linie folgten sechs und dreyßig mittlere Schiff / neöst einigen groß und kleinen Galleeren.

In dieser Ordnung seeglete die Türckische Flotte von der Küsten von Galanga ab / die Unsrige auffzusuchen / und sich mit derselben in ein Treffen einzulassen. Den siebenden October kamen diese beyde entsetzliche Flotten einander ins Gesicht / mit gleicher Macht / Muth / und Hoffnung: Ausser daß in denen Christen der Muth und daß Verlangen wachsete aus Begierd / den Verlust der Insul Cypern zu rächen / welche ihnen dieser Tägen von denen Türcken ware abgenommen worden: In diesen aber die Wuth entzündet wurde von der Begierd neue Länder zu erobern / und den Christlichen Nahmen in gantz Asien zu vertilgen.

So bald Don Joan die feindliche Flotte entdecket / stiege er mit dem Cardona auff eine Fregatten / und besahe von dem Hintertheil alle Schiffe / und schrye denen Officiern und Soldaten zu / mit Ermahnung / daß sie sich tapffer halten / und auff JESUM CHristum / für welchen sie stritten / vertrauen solten. Es ware aber dieses Zusprechen nicht viel vonnöthen / indeme schon alle wohlgemuhet und behertzt gemacht waren durch das Zureden der Priester / deren sich eine grosse Anzahl auff denen Schiffen befande / umb für eine so gerechte Sach / und / an welcher / die Wahrheit zu bekennen / das Heyl der gantzen Christenheit hangete / in dieser Schlacht tapffer zu fechten.

Die Türcken ruckten gleichfals mit grossem Frolocken und Geschrey an / und hielten sich schon für Uberwinder / wegen der grossen Anzahl ihrer Schiffe / und Soldaten / hatten auch umb so viel grössern Muth / weilen sie den Wind zum Vortheil hatten. So wachsete auch in ihnen der Muth / da sie sahen / daß der Doria sich immer weiter in das Meer außbreitete / weilen sie glaubten / daß er auff die Flucht bedacht wäre / umb sich in Sicherheit zu stellen. Einen gleichmäßigen Argwohn hatten die Christen von dem Luzaly / welcher mit dem lincken Flügel gegen dem Doria stunde / und sich ebenfals ausbreitete.

XI: Endlich kame es an obbemeldtem Tag die siebenzehende Stunde zum Treffen. Die gröste feste Hülffe der Christen kame ihnen / nach GOtt / von denen sechs Venetianischen Galeazzen. Diese seynd eine jede an sich selbst / wie ein schwimmendes Schloß / mit vier Thürnen / und auff selbigen vierhundert Soldaten / nebst sechzig Canonen / und eine grosse Menge Feur zum Auswerffen / werden auch so wohl durch Seegel / als mit Rudern fortgetrieben / also / daß es denenselben nie an der Bewegung fehlen kan. Da es nun zum Hand-Gemeng kame / hielten sich diese sechs Galleazzen / deren zwey vor der Haupt Linie / und zwey vor einem jeden Flügel sich gesetzet hatten / umb gleich einem Damm den Anfall der feindlichen Schiffe auffzuhalten / dergestalt wohl / daß sie ohn allen Zweiffel den Unserigen die Thor zu dem Sieg eröffneten. Inmassen sie durch das beständige Donnern der Canonen / und durch ein Hagel-Wetter aus denen Musqueten / die feindliche Fahrzeug / welche sich gantz dicht ineinander geschlossen hatten / dergestalt zertrenneten / daß es wenig fehlete / daß die Türcken von dem lincken Flügel nicht die Flucht ergriffen. Dann weilen sie die Wuth dieser sechs Galeazzen / wider alles Vermuthen so tödtlich empfunden / und anbey der Wind denen Christen zum Vortheil / sich umbwendete / prophezeyheten sie sich den bevorstehenden Untergang. Wohingegen die Christen / da sie den Wind hinter sich hatten / und eine grosse Anzahl der zertrümmerten Ottomannischen Schiffen / nebst einer grossen Menge der Todten Cörpern / Masibäumen / und Steur-Rudern im Meer herumb schwimmen sahen / einen grösseren Muth fasseten.

Jedoch erzeigten die Türcken auff dem rechten Flügel eine grössere Hertz- und Standhafftigkeit. Daherd dann / weilen sie als Verzweifflete sochten / und die Unsrige mit gleichem Muth und Tapfferkeit sich ihnen widersetzten / das Gefecht durchgehends sehr blutig ware / und viel tapffere Leuth darinnen umbkamen. Wiewohlen jedoch endlich dieser gantze Flügel der Barbaren von denen Schiffen unsers lincken Flügels geschlagen / und zu Grund gerichtet wurde / ohngeachtet der commandirende Admiral desselben Augustinus Barbarigo / sein Leben darüber einbüssete. Dieser grosse Ritters-Mann / da er in der Hitze der Schlacht mit blancken Waffen das Ampt so wohl eines hertzhafften Soldaten / als klugen Generals antratte / wurde durch einen Pfeil in dem einen Aug verletzet / und zu Boden gestürtzet / und auf denen Armen der Seinigen / unter das Verdeck gebracht. Sie wolten ihm den Pfeil heraus ziehen; weilen er aber vernünfftig beförchtete / es würde zugleich die Seel / so wohl wegen starcker Verblutung / als Hefftigkeit der Schmertzen / mit ausfahren / wolte er darein nicht willigen. Erlitte demnach solcher Gestalt die Schmertzen / und befahle sich GOtt / biß er vernahme / daß die Christen den Sieg erhalten hätten. Alsdann liesse er ihme das Eisen aus der Wunde ziehen / und gabe gantz frölich seinen Geist auff / mit welchem er dem Himmel zufloge / GOTT im Nahmen der Seini-

gen für den erhaltenen Sieg Danck abzustatten.

XII. Ein ziemlich widriges Glück hatten die Unsrige auff dem rechten Flügel. Dann weilen der Doria / welcher denselben commandierete / sich zu weit in das Meer außgebreitet / wie wir gehöret / unter dem Schein dem Luzaly / der den feindlichen gegen über gestellten Flügel anführete / in die Seiten zu fassen / mithin sich von denen andern anvertrauten Schiffen zu sehr entfernet / über das auch die Galeazze des Pisani für seinen Schild / und Vormaur zuweit hinweg gezogen hatte / verursachte er dadurch / daß der Luzaly / welcher den Krieg zur See trefflich verstunde / diese Zertrennung der Schiffe wahrnahme / und auff die Galleeren / welche von dem Doria verlassen waren / dergestalt hefftig loß gienge / daß er sechs Venetianische in Grund schosse / eine Galleeren von Corfu eroberte / zwey vom Pabst übel zurichtete / und endlich das Admiral-Schiff von Maltha eroberte / auff welchen funfftzig Ritter nebst allem Schiffs-Volck getödtet / der Groß-Meister Petrus Justiniani drey Wunden bekame / und der Ordens-Fahnen erobert wurde. Ingleichen bemächtigten sich die Türcken der Galleere des Benedicti Soranzo / und tödteten ihn selbst / mit allen andern / so darauff waren. Bloß allein der Secretarius des Soranzo bliebe im Leben. Dieser kühne Jüngling / da er sahe / daß der Handel verlohren ware / und denen Barbaren den Nutzen dieses Siegs nicht vergönnen wolte / zündete das Pulver an / und sprengte die sammentliche Beut mit denen Raubern selbst in die Lüffte / und begrabte sich vor allen in seinem eigenen Triumph.

XIII. Also ware der Streit auf denen Flügeln der beyden Flotten beschaffen / allwo die Kräffte der Streitenden / allbereits schienen ermattet zu seyn; Dahero dann der gantze Gewalt der Waffen / gegen die mittlere Haupt-Linie der Christen sich wendete. Auf diese kamen die Barbaren eylends angerucket / unsere Helden / und die Galleeren der Christlichen Generalen anzugreiffen. Die erste / so sich heran naheten / waren Aly / und Portau / beyde Bassen / der eine zu Wasser / und der andere zu Land / denen bey neuntzig Galleeren in der Ordnung folgeten. Die Christliche Linie ware zwar nicht so starck als die Feindliche / und dannoch ichluge sie das Treffen nicht aus. Die Schlacht ware grausam und hartnäckig: Weilen aber endlich durch die zwey Galleazzen des Duoda und Gora die Türckische Fahrzeug zertrümmert / und zerstreuet / auch eine grosse Anzahl Janitscharen und Befehlshaber auf die Haut gelegt wurden / behielten die Unsrige die Oberhand.

Da dieses der See-Rauber Caracozza sahe / welcher in denen Schlachten zur See sehr erfahren ware / rennete er mit seiner Galleere als Verzweiffleter hin und wieder / und fügte denen Unserigen / Theils durch Feur / Theils durch Schwerdt / grossen Schaden zu. Uber dieses Spectacul erzürnete sich hefftig Joannes Baptista Benedetti / ein Cyprer / und gienge gleichfals mit seiner geschwinden Galleeren auf ihn loß / und da er ihme an Bord kame / sprange er hertzhafft auf die Galleere des Corsaren. Allda geriethe er mit dem Caracozza in einen Zwey-Kampff / stoste demselben endlich den Degen in den Leib / und legte ihn zu Boden. Inmittelst aber / da der Benedetti im Werck begriffen ware / den getödteten Barbaren zu plündern / wurde er gleichfals durch einen Türckischen Pfeil ins Hertz getroffen / also daß er siegreich auf seinen überwundenen Feind todter dahin sinckte.

XIV. Die Türcken indessen / aus Begierd / ihren Verlust durch kostbahre Schlacht-Opffer zu ersetzen / giengen auf das Admiral-Schiff des Don Joannis loß. Aly selbst mit seiner Sultane / oder grossem Haupt-Schiff / griffe dasselbe an: Ohngeachtet er aber von denen Galleen aus dem Hinterhalt immerdar verstärckt wurde: konte er sich dannoch dessen nicht bemächtigen / wegen vierhundert Spanier / welche biß dahero in Ruhe / und zuruck waren gehalten worden / damit sie zu rechter Zeit herfür brechen / und den Sieg vollenden möchten. Und dieses thaten auch dieselbe rechtschaffen. Inmassen / da sie mit einer Salve aus Mußqueten hervor ruckten / sie nicht allein die Türcken / welche schon im Werck begriffen waren / auff das Admiral-Schiff zu steigen / tapffer zuruck schlugen / sondern auch / da nach und nach frische Mannschafft an statt der abgematteten / und Gesunde an statt der Verwundeten hingestellet wurden / sie selbsten die Sultane des Aly bestiegen; und nachdeme sie etlich mahl die Janitscharen biß an den Mastbaum getrieben / selbige endlich biß in das Hindertheil des Schiffs jagten / eine grosse Anzahl davon erlegten / uñ den Aly Bassa / welcher wegen empfangenen dreyen Wunden halb todt ware / gefangen bekamen. Als selbiger vor den Don Joann geführet / oder vielmehr geschleppt wurde / gabe er zu dessen Füssen seinen verzweiffleten Geist auff. Alsobald wurde der Kopff des Aly auff einen Spieß gestecket / damit jedermann selbigen sehen konte. Auff welchen Anblick die Türcken den Muth verlohren / die Christen aber / da sie sahen / daß der Bassa todt ware / die Sultane / und den Fahnen des Groß-Sultans eroberten / und Victory zu ruffen anfiengen. Worüber die Barbaren dergestalt erschracken / daß sie eylfertig die Flucht ergriffen / und viele derselben bey dieser Unordnung umkamen / deren theils durch die Degen der Unsrigen umgebracht / theils freywillig sich ins Meer stürtzten / und theils zu Sclaven gemacht wurden. Also daß diese entsetzliche Flotte innerhalb eines vierstündigen Gefechts gäntzlich zu Grund gerichtet ware. So wurde auch das Admiral-Schiff des Portau Bassa erobert / nebst der Galleeren der zweyen Söhne des Aly Bassa / Achmet und Mehemet / welche beyde Jüngling zugleich in den Gewalt der Uberwinder geriethen.

Man sagt / daß in diesem Treffen von Seiten der Türcken dreyßig tausend Mann / und unter solchen neun und dreyßig Rais / oder Schiffs-Capitaine umkommen / und zehen tausend Mann gefangen worden. Zweyhundert und 70. Galleeren wurden erobert / und neuntzig derselben entwe-

des

der verbrennet / oder zu Grund geschossen. Dieser Sieg kostete denen Christen bloß allein dreytausend Todte: An deren Stell aber erledigten sie funffzehen tausend Sclaven/welche auf denen Ruder-Bäncken angeschlossen waren / aus der Türcken Hande. Der Luzali / da er sahe / daß alles verlohren ware / machte sich auf die Seiten/ und entwischte mit funfftzig Fahrzeugen nacher Constantinopel / allwohin er die unglückliche Zeitung dieser Niederlage überbrachte.

XV. Nach geendigter Schlacht wurde von denen Uberwindern die Beuthe getheilet. Der König in Spanien bekame siebentzig Schiffe / und drüber. Die Venetianer funfftzig / und der Pabst drey und zwantzig; alles nach Gleichheit der Unkosten/so auf diesen Krieg waren verwendet worden. Bey Abtheilung der Canonen / deren mehr als dreyhundert waren / wie auch derer Sclaven/ setzte es einige Mißhelligkeiten zwischen denen Venetianern und Spaniern / es wurde jedoch alles in der Güte abgethan / indeme beyde Partheyen den Ausspruch dem Pabst überliessen; deme weit lieber als alle Beute ware die Ankündigung dieses Siegs/ welcher ihme / der gemeinen Sage nach / von dem Himmel eben zu der Zeit offenbahret worden / da die Christen solchen erhielten. Er erstattete GOtt offentlich Danck für diese so hochwichtige Gutthat: Und neben deme / daß er die Türckische Fahnen in S. Peter aufstecken liesse/ befahle er/ daß künfftig zur ewigen Gedächtnuß der Jahr-Tag dieses Siegs / so den siebenden October erfochten worden / solte gefeyret werden; zu welchem Ende er dann das Fest Unser Lieben Frauen vom Sieg einsetzte / solches jährlich am ersten Sonntag im October feyerlich zu begehen.

Ingleichem wurde von der Herrschafft zu Venedig verordnet / daß dieser Tag / welcher dem Triumph der H. Jungfrauen und Martyrin Justinä gewidmet ist / zu ewigen Zeiten gefeyret / und der Hertzog mit dem gantzen Rath in prächtigem Pomp die Kirche dieser Heiligin besuchen solle: Zu deren Ehr sie auch eine Müntz prägen liessen/ mit der Bildnuß besagter Heiligin auf der einen Seiten / und dieser Uberschrifft auf der andern: **Ich werde deiner eingedenck seyn/ Jungfrau Justina.** Ferner liessen sie zur Gedächtnuß des so herrlichen Triumphs diese See-Schlacht durch den Kunst-reichen Pemsel des berühmten Tintoretti abmahlen / und dieses Gemähl auf dem grossen Saal in dem Hertzoglichen Pallast hinstellen. Ein gleiches geschahe zu Rom in dem Königlichen Saal/ allwo dieses herrliche Gemähl immerdar fortfahret die Göttliche Gutthat zu verkündigen / so denen Christen durch diesen wundervollen Sieg mitgetheilet worden.

XVI. Nach dieser Niederlage / welche durch unsere Waffen dem Ottomanner zugefüget worden / hätten die Christen fortfahren sollen/ihn vollends zu Grund zu richten / und keine Zeit zu gestatten / sich wieder zu erhohlen. Welches/ wann sie gethan hätten / gantz gewiß bey dieser Bestürtzung der Türcken / welche schon in Zweiffel stunden/ Constantinopel zu verlassen/ sich alle Insuln des Griechenlands / so auf nichts anders warteten / als nur die Christliche Fahnen anrucken zu sehen / leicht wurden ergeben haben. Es wurde aber theils wegen des heran nahenden Winters/ theils wegen wenigen Vorraths der Lebens-Mitlen / und wegen der so vielen Verwundeten / von denen Kriegs-Häuptern beschlossen/ weiter nichts vorzunehmen / sondern die Schiffe in die Häfen wieder einlauffen zu lassen. Hieran hatte der heilige Vatter ein grosses Mißfallen / welcher diesen Sieg betrachtete / als ein Pfand noch grösserer Vortheilen / so GOtt denen Waffen der Glaubigen vorbehalten hätte / und deßwegen sich alsofort bemühete / eine neue Verbindnuß zu stifften / um den allgemeinen Feind völlig zu unterdrucken. Er hatte aber keine Zeit / dieses so ruhmwürdige Vorhaben hinaus zu führen. Dann als kaum sechs Monat nach vorermeldtem Sieg verflossen waren/ wurde er mit Stein-Schmertzen überfallen / und zu GOtt beruffen/ den Triumph in dem Himmel zu halten. Der H. Pabst wurde durch die hefftige Schmertzen gantz entkräfftet/ und wiederhohlte zu seiner Erquickung bloß allein diese Wort: **Vermehre O HErr / die Schmertzen / wofern du nur auch zugleich die Gedult vermehrest.** Und also gesinnet / endigte er den ersten May/ mit allgemeinem Wehklagen sein Leben auf dieser Welt/ im Jahr Christi 1572. im acht und sechtzigsten seines Alters/ und im siebenden seines Pabsthums.

XVII. Was für Verdienste dieser Pabst gehabt / und mit was für Tugenden dessen Seel ausgezieret gewesen / zeiget kürtzlich die Lob-Schrifft / welche damahlen auf sein armes Grab in dem Vatican gesetzt worden;

Pabst Pius der Fünffte/ ein Beschirmer der Religion / und der Klugheit / ein Handhaber der Gerechtigkeit / ein Wiederbringer und Ersetzer der guten Zucht und Sitten; Ein Beschützer der Christenheit.. Wegen gegebenen heylsamen Gesetzen: erhaltenen Franckreichs; Verbindung der Fürsten: Erfochtenen Siegs über die Türcken; Großmächtigen Unternehmungen und Thaten: Sowohl im Krieg als Frieden sehr glorreich/ und der Grösseste.

Sixtus der V. welcher ihme nach 13. Jahren nachfolgete/hielte es für eine unziemliche Sach/ daß der heilige Leib dieses Ehr-würdigen Pabsts so armseelig beygesetzt seyn solte/und versetzte denselben von S. Peter nacher S. Maria Maggiore in einer prächtigen von ihme erbaueten Capellen und Grabmahl/ mit dreyen Uberschrifften: Eine in der Mitten/ welche die Tugenden und Ampts-Verwaltungen des Pii vorstellen; und zweyen auf der Seiten / deren eine die oberzehlte Niederlage der Türcken / und die andere die Erlegung der Hugenotten in Franckreich anzeiget: Welche beyde ein Werck dieses heiligen und eyffrigen Pabsts gewesen.

Und als ein solcher muste er sich wider seinen Willen erweisen gegen dem Orden der Humiliaten. Weilen diese zu Mayland nicht nach ihrer Regul lebten / gabe er dem heiligen Carolo Borromäo Befehl / daß selbiger / als ein erfahrner Artzt/ versuchen möchte / sie zu heilen/ diese aber / gleich denen Unsinnigen / tobten wider

den Artzt / und trachteten demselben erstlich mit Gifft / und hernach durch heimliche Nachstellungen nach dem Leben. Einer derselben mit Nahmen Donatus Farina / ware so verwegen / daß er auf den heiligen Ertz-Bischoff Feuer gabe / da selbiger auf dem Altar Meß lase; aber GOTT verschaffte seinem Diener einen Schild / indeme die Kugeln von dem priesterlichen Meß-Gewand aufgehalten wurden / und ohne Verletzung krafftloß dahin fielen. Der Verräther wurde ergriffen / und mit dem gebührenden Tod abgestraffet. Und weilen die Vornehmste des Ordens an dieser Ubelthat mit Theil hatten / reutete der Pabst Pius diese vergiffte Pflantze gäntzlich aus dem Weinberg Christi. (Im Jahr 1565.)

Er erneuerte die Satzung Innocentii des Dritten / vermög welcher denen Leib-Artzten verboten wird / die Krancken ferner zu besuchen / wofern dieselbe nach dreyen Tägen der anhaltenden Kranckheit nicht beichten würden. (Im Jahr 1569.)

Denen vier Kirchen-Lehrern fügte er hinzu den fünfften / nemlich den heiligen Thomam von Aquin / und verbotte / in denen Predigen / oder im Disputieren von der unbefleckten Empfängnuß der seeligsten Jungfrauen / sowohl die eine / als andere von denen zweyen Meynungen zu verdammen. Endlich wurde er wegen seiner herrlichen Tugenden / und Wunder-Wercken von dem Pabst Clemente dem Zehenden mit dem Titul eines Seeligen gezieret / und von der jetzt glücklich regierenden Päbstlichen Heiligkeit Clemente dem Eylfften der Zahl der Heiligen einverleibet.

Gregorius XIII. der CCXXXV. Pabst.

I. SEhr billich vergleichet ein edler Bücher-Schreiber unserer Zeit / Joannes Baptista Egnatius / da er von diesem Pabst redet / denselben mit der Sonnen; inmassen er / nach ihrem Beyspiel / die gantze Welt mit der Hitze seines Eyfers / und denen gutthätigen Strahlen seiner Freygebigkeit erfüllet hat / wie wir im Fortgang sehen werden. Es wurde Gregorius zu Bononien in Italien gebohren: Seine Eltern waren Christophorus Buoncopagno / und Angela Mareschalchi / beyde aus Adelichem Geschlecht in selbiger Stadt. Vor seinem Pabsthum hiesse er Hugo; als er sich auf die Wissenschafften der Rechten legte / ergriffe er solche also fürtrefflich / daß er aus einem Lehr-Jünger ein offentlicher Professor derselben auf dieser berühmten Universität wurde / und allda gantzer acht Jahr mit grossem Ruhm die weltliche Rechten lehrete. Von dannen begabe er sich nacher Rom / und wurde von verschiedenen Päbsten / in allerhand Aemptern bey Hof gebrauchet. Zweymahl wurde er auf das Concilium nacher Trient geschicket; Erstlich von Paulo dem Dritten / mit dem Titul eines Auditoris der Apostolischen Kammer; hernach von Pio dem Vierdten / von welchem er / zur Belohnung seiner getreuen Bemühungen / mit dem Cardinals-Hut beehret; und nach dem Tod Pii des Fünfften / von zwey und funffzig Cardinälen / so viel nemlich deren im Wahl-Zimmer waren / zum Pabst erwählet: da er dann zu Ehren des grossen Heiligen Gregorii / seines absonderlichen Patronen / sich Gregorium den Dreyzehenden nennete. Solches geschahe den dreyzehenden Mertzen / im Jahr 1572. Bey seiner offentlichen Crönung / welche auf den fünff und zwantzigsten May am heiligen Pfingst-Fest fiele / liesse er ihme fünff und zwantzig tausend Gold-Cronen reichen / und befahle / daß man solche / an statt nach Gewohnheit unter das Volck auszuwerffen / zu gottseeligen Wercken in Rom anwenden solte. Zu diesen fügte er noch andere zwantzig tausend Cronen / selbige unter die Arme auszutheilen / und nicht denen Conclavisten / so so in dem Wahl-Zimmer beschäfftigt waren / als welche / der Gewohnheit nach / diese Verehrung erwarteten. Aber der Pabst Gregorius liesse denenselben wissen / daß ihnen solche von Rechtswegen nicht gebühre / weilen sie kaum zwey Täg in dem Wahl-Zimmer eingeschlossen gewesen / und folglich gar keine Beschwerden ausgestanden hätten.

Bald darauf / als sich der Pabst Gregorius auf den Thron befestiget hatte / wurde von denen Stern-Sehern in der Cassiopea ein neuer Stern beobachtet / welcher an dem Glantz den Planeten Jupiter übertraffe. Die Mathematici und Weltweise führten hierüber allerhand Gedancken. Am glaubwürdigsten aber ware / meiner Meynung nach / es habe GOtt durch diesen Stern / welcher gantz neu auf dem Stuhl der Cassiopeä angezündet worden / der Welt ein helles Sinnbild des neuen Pabsts vorstellen wollen / welcher auff dem Stuhl des heiligen Petri schimmern werde / als ein Lehrmeister der Apostolischen Tugenden / und als ein Muster für die Christliche Regenten / wohl zu regieren. Und also ware auch der Pabst Gregorius in der That beschaffen / weiß / gottsförchtig / gerecht und gutthätig gegen der gantzen Welt.

II. Der Sieg / welcher kurtz vorhero von denen Christen bey Lepanto unter Pio dem Fünfften ware erhalten worden / reitzte den neuen Pabst an / die Ottomanner mit Krieg zu verfolgen: Dahero er eine mächtige Flotte zur See unter denen vorigen Kriegs-Häuptern zusammen brachte / und selbige auslauffen liesse / die Sieg fortzusetzen / deren man gewiß sehr grosse verhoffte. Ich weiß aber nicht wie / entweder aus gar zu grosser Langsamkeit / oder aus List des Occhialy Bassa / gienge unsere Flotte / ohne etwas anders auszurichten / als das Meer zu durchstreichen / auf einmahl auseinander / und mit selbiger auch zugleich die heilige Verbindnuß / mit grosser Betrübnuß / der Christenheit / und zu grosser Freud der Türcken / sonderbahr des Occhialy: Welcher es für einen Sieg rechnete / daß er von denen Unsrigen nicht ware überwunden worden / und triumphierend nacher Constantinopel wieder zuruck kehrete.

Da nun der Pabst Gregorius sahe / daß sein angewendeter Fleiß / die Christliche Religion mit dem Schwerdt zu befördern / fruchtloß gewesen / suchte er solche mit Gold zu erquicken und zu vergrössern. Um selbige Zeit führten der Kayser / der König in Franckreich / und der in Pohlen / Krieg

wider

wider die Ketzer. An diese alle schickte Gregorius eine kräfftige Hülffe in Geld. Ferner / da er betrachtete / daß die Kirche heilige und gelehrte Minister vonnöthen hatte / welche sie mit denen Waffen der Weißheit und Gottesfurcht wider die hinterlistige Betrügereyen der Ketzer beschützen möchten / ware er bedacht / von seinen Mittlen Collegia und Pflantz-Schulen zu stifften / in welchen die Jugend von allen Nationen der Welt / sonderbahr aus denen Mitternächtlichen Ländern könte erzogen / und in der Gottesfurcht und denen Wissenschafften unterwiesen werden / mithin einstens für Hülffs-Truppen zur Verstärckung dienen möchte.

III. Er machte den Anfang mit Rom / welche als das Haupt und die Residentz-Stadt der Catholischen Religion / allzeit eine Rüst-Kammer und Zeug-Hauß des Glaubens gewesen / und seyn wird. In dieser nun stifftete Gregorius sieben Collegia / oder Pflantz-Schulen / und versahe sie mit ergiebigen Einkünfften. Das erste ware für die Teutsche / als um welche er vor andern Nationen sehr bekümmert ware. Dieses Collegium liesse er nennen das Teutsche und Ungarische / weilen zugleich nebst denen Teutschen / auch dreyßig Ungarische Jüngling allda solten auferzogen / und unterrichtet werden. Diesem Collegio wiese der Pabst an die Kirche des Heil. Apollinaris / mit denen umliegenden Häusern. Das andere ware der Engelländer / unweit dem Platz Florä. Das dritte für die Neuling in dem Glauben / welche aus dem Judenthum zu der Christenheit gelangten. Das vierdte der Griechen an dem Flaminischen Weg / welches er von Grund aus erbauete / nebst der Kirchen des H. Athanasii. Das fünffte ware das Römische Collegium / welches er völlig auf seine Unkosten von Grund aus aufrichtete / nebst denen Wohnungen / und Schulen in allen freyen Künsten und Facultäten; nebst denen Oratoriis und Congregationen für die geistliche Ubungen: Dahero über der Thür dieses Collegii mit grossen Buchstaben gelesen wird: Gregorius XIII. Pont. Max. Religioni, & bonis Artibus. Neben denen Magistris / und Professoribus / allen aus der Gesellschafft JEsu / welche die junge Studenten in allen Wissenschafften / von der untersten Grammatic an / biß in die Theologie / unterweisen / verordnete Gregorius jährliche Einkünffte / zu Verpflegung bey zweyhundert Studenten aus eben dieser Gesellschafft / welche aus allen Theilen der Welt dahin gebracht wurden: Damit sie vorhero allda in allen Wissenschafften / und Geistlichen Tugenden möchten unterrichtet / und hernach als Glaubens-Sendling durch die gantze Welt gebraucht werden / sonderbahr in den Orientalischen / Occidentalischen / und Mittägigen Indien / welche bereits zu dem Evangelio kommen waren / und ihnen weiter nichts manglete / als fleißige Arbeiter. Das sechste ware das Collegium der Maroniten / das ist / der Einwohner auf dem Berg Libano / welche mit einer verwunderlichen Standhafftigkeit / bey so greulichen Irrthümern / welche das gantze Orient überschwemmen / sich allzeit biß auf den heutigen Tag in der Catholischen Wahrheit erhalten haben. Das siebende ware der Illyrier und Sclavonier / welches der Pabst Gregorius dieser Nation zum Besten / in Loreto gestifftet.

Mit diesen so vielen in dieser Stadt / der Königin der Welt / zu Beschützung des Glaubens aufgerichteten Besatzungen ware der eyffrige Hirt noch nicht vergnügt / sondern stifftete auf seine Kosten noch sechs andere / und zwar in denen Provinzien / welche vor andern am mehresten von der Ketzerey bestritten wurden / damit sie in der Nähe der Gefahr leydenden Religion desto besser zu Hülff kommen könten. Diese / sage ich / stifftete er zu Wien in Oesterreich; zu Grätz in Steyrmarck; zu Prag in Böhmen; zu Dillingen in Schwaben; zu Fulda in Francken / und zu Olmütz in Mähren.

Ingleichen waren lauter Werck dieses grossen Pabsts die Pflantz-Schuhl der Engelländer in der Stadt Reims: die zu Pont à Musson in Lotharingen; die zu Braunsperg in Preussen. Die Pflantz-Schuhl zu Clausenburg in Siebenbürgen / und zu Vilna in Lithauen.

Und gleichsam als wann Europa für die vätterliche Lieb und Gutthätigkeit des Gregorii viel zu eng wäre / erstreckte er solche biß an die äusserste Enden der Welt / ich will sagen / biß in Japon. Dann als der H. Vatter Nachricht erhielte / daß dieses sehr edle Reich / durch Hülff des H. Francisci Xaverii / und seiner Gesellen / den Glauben in unterschiedlichen Provintzen dieses Reichs angenommen hatte / stifftete Er / zur Erhaltung / und mehrer Ausbreitung desselben / neben dem Professs-Hauß der Vätter in Japon / drey Pflantz-Schulen für die Neu Bekehrte / nemlich zu Arima / Anfucci / und Funay. Und GOtt verhengte / daß der H. Hirt vor seinem End die Früchte seiner Freygebigkeit / in der Persohn der von dannen gekommenen Abgesandten / mit eigenen Augen sahe / wie wir besser unten sehen werden.

IV. Er wendete in Aufrichtung so vieler Pflantz-Schulen dergestalt viel Gold an / daß solches für einen jeden grossen König erkleckt hätte / ihme den Titul eines höchst-Gutthätigen zu erwerben: Aber der Liebe des Gregorii erkleckte solches nicht: welcher gleichsam / als hätte Er nichts zum Besten der Mitternächtlichen Provintzen gestifftet / noch dazu alle diejenige / so von dannen auf Rom kamen / dem Studiren abzuwarten / auf seine Unkosten unterhielte / und verpflegte.

Wie man dann bey Uberschlagung der Rechnung gefunden / daß Er in wenig Jahren aus der Päbstlichen Schatz-Kammer zwey Millionen Golds hierauf verwendet / wie der Cardinal-Baronius in seinen geschriebenen Jahr-Büchern bezeuget: und eine andere Million zur Aussteurung armer Jungfrauen; Gleichwie der Cardinal Guastavillani / der Enckel des Pabsts Gregorii / und Schatz-Meister der Heil. Kirche / vor seinem End eydlich bekräfftiget hat; neben andern sehr grossen Kosten / so Er zum Trost / und Erquickung der Armen und Krancken / und zu Erledigung der Christlichen Sclaven aus der Türckischen Gefangenschafft angewendet hat.

Zur Zeit der Pest in Rom / ware Er ein Vatter und Erhalter der Armen. Als auf das Jubel-Jahr eine unzehlbare Menge Pilgramen nacher Rom kamen / deren allein in dem

Hospi-

Hospital der Heiligen Dreyfaltigkeit/von Weyhnachten an biß Pfingsten / neun hundert und drey und sechzig tausend gezehlet wurden / verschaffte der Pabst Gregorius durch seine Sorgfalt und Freygebigkeit / daß alle ehrlich versorget wurden.

Dem König in Franckreich / Henrico dem Dritten / welcher wider die Ketzer Krieg führete/ schickte er vier tausend Mann zu Fuß / und eine grosse Menge Pulver zu Hülff. Dem König von Ceylam in Ost-Indien / welcher durch die Dominicaner / und Franciscaner Patres, mit zwantzig tausend seiner Unterthanen / sich hatte tauffen lassen / und deßwegen von seinem Reich ware verjagt worden / übersendete Gregorius eine gute Bey-Hülff an Geld / umb sich wieder in seine Herrschafft einzusetzen.

V. Wann man diese so grosse Freygebigkeit betrachtet / solte einen geduncken / daß nichts habe überbleiben können / auf andere Sachen anzuwenden. Und dannoch wurden so viel Gebäu in Rom entweder verbessert / oder von neuem aufgeführet / daß diese allein dem Pabst Gregorio den Ruhm eines Großthätigen Herrn geben konten.

Die Vorstadt des Pii / welche Pius der Vierdte angefangen hatte / vermehrte Gregorius mit Gebäuen / und pflasterte die Gassen. Er erbauete und zierete das Thor auf dem Berg Cälio / so heutiges Tags zu Sanct Joannes im Lateran genennet wird / und pflasterte den Weg nacher Capua. Er eröffnete auch einen andern Weg zwischen Otriculi / und Narni: in denen Diocletianischen Bädern richtete er ein Proviant- und Korn-Hauß auf / besserte die Schwib-Bögen bey Sanct Maria Maggiore wieder aus / welche von Eugenio dem Dritten erbauet worden / und erneuerte die Römische Academie / welche Sapientia, oder die Weißheit genennet wurde; Er erbauete die Gallerie im Vatican / welche eine Meile lang / und von allen Seiten mit einem Gewölb umbgeben ist mit allerhand gemahlten Geschichten / nebst denen Provintzen des Kirchen-Staats / nach denen Reguln der Geographie an denen Wänden abgezeichnet / und mit einem Estrich von Musaischer Arbeit; alles zu dem Ende / damit die Päbste / ohne gesehen zu werden / allda hin und her spatzieren / und sich von denen verdrießlichen Regiments Sorgen erquicken könten: Er hatte auf seine Kosten diejenige Capelle zu End gebracht / welche die Gregorianische genennet wird / und der Mutter GOttes / und dem heiligen Gregorio Nazianzeno ist gewidmet worden / dessen heilige Reliquien er dahin versetzen liesse. Er vergrösserte den grossen Constantinischen / Bononiensischen / und Paulinischen Saal. Er verbesserte mit grossen Unkosten die Mauren zu Ancona / und wendete mehr als anderthalb Millionen auf zur Beschützung / und Befestigung der Stadt Avignon.

VI. Inmittelst nun da Gregorius zum Nutzen der Kirchen sich solcher Gestalt bearbeitete / erhielte er von verschiedenen Theilen der Welt zu seinem Trost erfreuliche Nachricht von der Catholischen Religion / was gestalten sie entweder in neuen Königreichen ausgebreitet / oder in denen Alten wieder hergestellet worden. Was aber sein Gemüth am mehresten erfreuete / waren die Schreiben Joannis des Dritten / Königs in Schweden. Dieser Fürst / ehe Er den Schwedischen Thron bestiege / muste von Erico dem Vierzehenden / seinem Bruder / viel ausstehen. Einem viehischen / grausamen / und höchst-argwöhnischen Mann. Als dieser nun sich für Joannem / damahlen Fürsten in Finnland / fürchtete / liesse er denselben auf das Schloß zu Wyburg gefangen setzen / und gantzer sechs biß sieben Jahr unter einer engen Wacht verwahren / sampt dessen Gemahlin Catharina aus Pohlen / einer Tochter des alldasigen Königs Sigismundi / welche auf alle Weiß ihrem Gemahl in seinem Elend Gesellschafft leisten wolte. Endlich wurde Ericus besänfftiget / liesse seinen Bruder loß / und machte ihn zum Vice-König in Schweden. Aber dieses stille Wetter währete nicht lang. Ericus fassete einen neuen Argwohn wider Joannem / und beschlosse ihn zu Grund zu richten: und umb demselben desto weher zu thun / wolte Er Catharinam / auf erhaltene Nachricht / daß der Czaar in Moscau höchstens in dieselbe verliebt seye / in Moscau schicken / und durch dieses unschuldige Schlacht-Opffer sich in Barbarischen und Schißmatischen Czaar zum Freund machen. Diese gottlose Unterhandlung konte nicht so still vorgenommen werden / daß Joannes nicht Kundschafft davon erhielte. Dahero Er dann über den treulosen König sich hefftig erzürnete / und auf Rache bedacht ware: warffe sich mithin auf für das Haupt der Mißvergnügten / und von dem König Erico aus dem Land vertriebenen / und überfiele denselben unversehends / also / daß Er denselben in seine Hände bekame / aber mit keiner anderen Straff weiter belegte / als daß Er ihn in eben dasjenige Schloß zu Wyburg einsperrete / in welchem er sieben Jahr lang ware gefangen gehalten worden. Das gantze Volck ware mit der tyrannischen Regierung des Erici übel zu frieden / und da sie höreten / daß er gefangen ware / und die Ursach dessen vernahmen / berufften sie alsofort Joannem zur Cron / und verlangten ihn aus einem Vice-König / der Er ware / für einen König in Schweden.

Die liebreiche und leutseelige Art dieses neuen Fürsten machte bey dem Volck die wilde und barbarische Regierung des unglückseeligen Erici noch verhaster / also / daß es GOTT für diesen so vortheiligen Wechsel danckte. Es ware Joannes in der Ketzerey gebohren / und in denen Irrthümern seines Vattern erzogen. Vom himmlischen Licht erleuchtet / fienge Er an zu zweifflen an seinem falschen Glauben: Und als er auf Einrathen seiner Catholischen und sehr Gottsförchtigen Gemahlin Catharinä die Wahrheit erkennete / schriebe Er dem Pabst Gregorio / daß Er möchte loßgesprochen / und in dem Catholischen Glauben unterrichtet werden. Der Heil. Vatter saumete sich nicht / ihn zu trösten / und schickte ihm alsobald den Pater Antonium Possevinum aus der Gesellschafft JEsu / in dessen Händen derselbe die Ketzerey in Geheim abschwure / und sowohl Er / als die Königin / zu handlen anfiengen / wie das Reich wieder möchte bekehret werden. Da aber sel-

selbige zu frühzeitig mit Tod abgienge/ nachdeme sie durch eine Gesandschafft den Pabst ihrẽ Gehorsam erzeiget hatte/ verbliebe Joannes allein / dieses Vorhaben hinaus zu führen. Zum Anfang befahle Er / daß man die öffentliche Leich-Begängnuß der verstorbenen Königin durch Römische Priester halten solte. Er schickte viel seiner Unterthanen nach denen Pflantz-Schulen / die der Pabst auffgerichtet hatte: Befahle/ daß Kirchen für die Catholische eröffnet / und die Bücher der H. Väter correct solten getruckt / und durch das gantze Konigreich bekannt gemacht werden. Auff solche Weiß fahrte Er fort / so lang Er lebte / die wahre Religion auszubreiten / welche Er spat erkennet / und glückseelig darinnen verschiede. Wann die Könige seine Nachfolger / ihme solcher gestalt nachgeahmet hätten/ wurde vielleicht dises edle Königreich anjetzo nicht in solcher Finsternuß der Unwissenheit und Irrthumen liegen. Dieses waren die Früchte / welche der sorgfältige Eyffer deß heiligen Pabsts eben im Werck einsammlete/ daß er das Göttliche Wort in die Welt ausséete / vermittelst der Evangelischen Arbeiter/ die er überall ausschickte.

VII. Nicht minder sorgfältig erzeigte sich Gregorius die Catholische Potentaten mit dem Band der Christlichen Einigkeit zu verknüpffen. Zu seiner Zeit liesse sich kein Funcken eines Kriegs in Italien blicken/ den er nicht alsobald in dem Aschen erstickte. Solches haben die Genueser erfahren/ welche durch innerliche Unruhen in die äusserste Gefahr gerathen/ und in drey Partheyen/ nemlich der Alten/ der Neuen/ und deß gemeinen Pöbels / zertrennet waren/ da sie dann durch den Fleiß deß Cardinals Moroni den der Pabst Gregorius als einen Friedens-Mittler dahin geschickt hatte / vor dem gäntzlichen Untergang bewahret wurden.

Die Stadt Neapel hatte sich empöret wider den alldasigen Vice-König / weilen selbiger den Fabium Marchese gefangen setzen lassen / unter dem Schein zwar eines begangenen heimlichen Verbrechens/ in der Wahrheit aber/ weilen er sich dem Vice-König widersetzet hatte/ welcher dem König in Spanien das Geschenck des Volcks/ nicht als ein Geschenck/ sondern als einen gewöhnlichen Tribut übersenden wolte. Weilen nun solches für ein übles Exempel / und zum Nachtheil des gemeinen Wesens/ dienen kunte / ermahnte der Pabst Gregorius den Vice-König/ daß er keine Neuerungen anfangen möchte: Indeme aber derselbe auf seinem gefährlichen Vorhaben verbliebe / schriebe Seine Heiligkeit deßwegen dem König/ welcher den Vice-König zu sich beruffen liesse/ und ihme einen dergestalt herben Verweiß gabe/ daß der Unglückseelige innerhalb wenig Tägen vor Betrübnuß dieses Zeitliche gesegnete.

Joannes Basilius/ Groß-Hertzog/ und Czaar in Moscau/ ware des Kriegs mit denen Polacken überdrüssig / und verlangte nach einem Frieden. Weilen er aber wohl wuste / daß wann er solchen denen Polacken antragen solte/ er nicht nur allein den Spott davon haben / sondern auch denselben theur genug würde erkauffen müssen / batte er den Pabst/ daß selbiger einen Mittler hierinnen abgeben möchte/ und versprache deß wegen grosse Vortheil für die Catholische Religion in seinen Ländern. Obwohlen nun dem Pabst Gregorio gar wohl bekannt ware daß dieser Schißmatische Fürst kein anders Absehen hatte/ als auff den weltlichen Nutzen / wolte er doch keine Gelegenheit vorbey gehen lassen/ die Ehre GOttes zu befördern: Nahme deßwegen die Einladung deß Basilii an/ und schickte den Pater Antonium Possevinum aus der Gesellschafft JEsu/ einen Gelehrten/ und in Staats-Geschäfften wohlerfahrnen Mann/ nacher Moscau/ und GOtt segnete dessen angewendeten Fleiß und Mühe dergestalten/ daß endlich der Fried geschlossen wurde/ welcher nicht allein dem Moscowiter angenehm ware / weilen er solchen verlangte/ und nöthig hatte/ sondern auch rühmlich und nutzlich für den König in Pohlen / deme Basilius gantz Liefland wieder abtratte / allwohin alsofort Catholische Bischöffe eingeführet / und Jesuiter-Collegia auffgerichtet wurden/ umb den Glauben allda wieder in den vorigen Stand zu setzen. (Im Johr 1581.

VIII. In eben diesem Jahr empöreten sich die Maltheser-Ritter / mit einem unerhörten Exempel/ wider ihren eigenen Groß-Meister Joannem von Cassiera/ und beschlossen denselben abzusetzen/ unter dem Vorwand / als wann er die Ordens-Güter verschwendete/ und als ein achtzig-Jähriger Herr zur Regierung schiene untüchtig zu seyn. Die rechte Ursach aber solle gewesen seyn / weilen er die Ritter zu Beobachtung der Ordens-Reguln scharff anstrengete / und deßwegen bey denenselben verhaßt wurde. Solchemnach sperreten sie ihn mit Gewalt in das Schloß / und erwählten für seinen Vicarium den Ritter Romegassum aus Gascontien/ einen sehr erfahrnen Mann zur See/ und grosse Geisel der Türcken. Als der Pabst Gregorius von diesem Zufall Nachricht erhielte/ schickte er Casparum Visconti/ Auditorem Rotæ/ oder Beysitzern deß höchsten Gerichts am Päbstlichen Hof/ nacher Maltha: Welcher/ als er daselbst anlangete / den Groß-Meister wieder in Freyheit stellete / und sowohl denselben / als auch den Romegassum nacher Rom schickte / umb daselbst von dem Päbstlichen Stuhl die Entscheidung zu vernehmen.

Der Groß-Meister wurde von denen Cardinälen/ uñ dem Adel mit gewöhnlichen Pomp empfangen/ und von dem Cardinal von Este Königlich beherberget. Als nachgehends der Pabst den Handel untersuchet/ befahle er dem Romegasso/ den Titul eines Vicarii abzulegen / und sich für dem Groß-Meister / als seinen rechtmässigen Ober-Herrn zu demüthigen. Worüber sich dieser Adeliche Ritter dergestalten bekümmerte/ daß er erkranckte/ und in wenig Tägen den vierdten November verschiede. Ein solches End nahme dieser tapffere Held: Welcher vorhero so offt in vielen Treffen mit denen Türcken dem Tod unverzagt entgegen gegangen/ anjetzo aber wegen einer eingebildeten Verachtung sich nicht regieren konte; inmassen solche die schmertzlichste Wunde ist/ so ein großmüthiges Hertz empfinden kan. Der Groß-Meister folgete ihme bald nach/ indeme derselbe den 22. eben dieses Monats vom Seiten-Stechen angegriffen wurde/ und dieses Zeitliche gleichfalls gesegnete.

Dahero dann der Pabst dem Visconti nacher Maltha schriebe / und drey Persohnen ernennete / aus welchen die Ritter einen zum Groß-Meister erwählen solten ; deme sie dann auch nachkamen / und diese Ehr Hugoni Verdale / einem Franzosen zu Theil wurde.

Aber in keiner Sach bemühete sich der Pabst Gregorius mehr / als die Nebel des Argwohns zu vertreiben / so zwischen denen Königen in Franckreich / und Spanien entstanden waren / damit sie nicht unter der Hand anwachsen / und endlich in ein offentliches Kriegs-Wetter ausbrechen möchten / welches zu selbiger Zeit der Religion gar zu schädlich wurde gewesen seyn / als welche in so vielen Orten von denen Ketzern bestritten wurde ; wie sie dann alle deßwegen darauf bedacht waren / zwischen diesen zweyen grossen Potentaten ein Feur anzuzünden / welche gegeneinander wegen folgenden Ansprüchen verbittert waren.

IX. Als dieser Tägen Sebastianus / König in Portugal mit Tod abgienge / und ihme / als der nechste Anverwandte / der Cardinal Henricus deß Königs Joannis deß Dritten Bruder / und deß Königs Emanuelis Sohn / auff den Thron nachfolgte / fanden sich viele Werber die zu dieser Cron ihren Anspruch machten ; Indeme sie wohl sahen / daß der Cardinal / als ein kräncklicher / und schier achtzig-Jähriger Herr / den Thron nicht lang besitzen würde ; wie dann auch im Werck erfolgte ; massen er nach siebenzehen Monat denselben durch den Tod verliesse. Solchemnach machten sich die nächste Bluts-Verwandte mit ihren Ansprüchen hervor. Der erste ware Philippus der Andere / König in Spanien / weilen Er gebohren worden von Isabella / einer Schwester des besagten Henrici / und ältesten Tochter deß Königs Emanuelis ; Hernach Ranuccius Farnese / Hertzog zu Parma / welcher gebohren ware von Maria / der erstgebohrnen Tochter des Odoardi / eines Brudern des obbemeldten Königs und Cardinals Henrici. Gleichfals meldete sich an Catharina / die jüngste Tochter des vorbesagten Odoardi / und Gemahlin des Hertzogs von Braganza. Zu diesen Vieren gesellete sich / als gleichfalls ein naher Bluts Freund / Antonius / ein Maltheser Ritter / und Prior zu Crato / ein natürlicher Sohn Ludovici / eines Brudern des obbemeldten Königs / und Cardinals Henrici. Und letzlich Catharina von Medici / Königin in Franckreich / und Mutter deß Königs Henrici des Dritten ; welche gleichfals / wiewohl von weitem / einen rechtlichen Anspruch zu der Portugesischen Cron machte / wegen des Alphonsi / welcher schon vor dreyhundert und mehr Jahren König in Portugall gewesen ware. Inmittelst aber / da alle diese Mitt-Werber ihre Grunde durch die Rechts-Gelehrte untersuchen liessen / schaffte ihme der König Philippus der Andere / welcher so wohl dem Rang / als Verdienst nach / sich für den Nächsten hielte / mit denen Waffen Recht / und brachte das Reich innerhalb wenig Wochen unter sich. Auff diesen Streich bewegte sich niemand von denen Mitt-Werbern / ausser der vorbemeldte Antonius / welcher als ein Lands Mann / und vom Königlichen / wiewohl unreinem Geblüt / das gemeine Volck / welches keinen frembden König gedulten konte / nebst dem grösten Theil der Ordens-Geistlichen auff seine Seiten hatte ; Dahero er dann zum König ausgeruffen / und in Lissabon gecrönet wurde.

Jedoch ware seine Regierung sehr kurtz / inmassen Er im Treffen mit dem General deß Königs in Spanien / dem Hertzog von Alva / nahe bey Alcantara / aus dem Feld geschlagen / und im Gesicht verwundet wurde / mithin mit genauer Noth sich mit der Flucht erretten / und in denen Clöstern verbergen muste. Kurtz hernach begabe sich der Unglückseelige in verstellter Kleidung aus dem Reich / und verfügte sich nach einem Holländischen Schiff nacher Calais / und von dannen in Franckreich / allwo er von dem König Henrico / und der Königlichen Mutter höfflich empfangen wurde. Diese liesse sich alsofort ein / ihme mit Volck und Geld beyzuspringen. Aber der König wolte ihme nichts versprechen / weilen er damahlen in seinem eigenen Reich gar zu sehr beschäfftiget ware / wegen der Kriegen / die in dem angräntzenden Flandern hefftiger als jemahlen brenneten / indeme die Ketzer und Rebellen von Spanien solches unter über sich kehreten.

X. Weilen diese wohl vorsahen / daß ihre Parthey ohne ein ansehnliches Haupt nicht bestehen konte / hatten sie aus Franckreich Franciscum von Valois / Hertzogen von Alenzon / und Brudern deß Königs Henrici beruffen / umb denselben zum Fürsten in Flandern zu machen : Und da sie hierüber die Einwilligung deß Henrici verlangten / liesse sie derselbe nach ihrem Gefallen machen. Da nun der Alenzon zum Hertzog in Flandern von denen Rebellischen Flamändern ware erkläret worden / fienge er an wider die Spanier zu kriegen. Welches dem König Philippo höchstens mißfiele / indeme Er damalen mit Franckreich in Frieden stunde ; und deßwegen den Pabst Gregorium ersuchte / daß er sich dißfalls ins Mittel legen / und die Sache dahin richten möchte / daß der König Henricus seinen Bruder zuruck beruffe / und auch die Königin aufhöre / es mit Antonio / dem Portugesischen Affter-König / zu halten / deme sie Geld / und ein starckes Kriegs-Heer versprochen hatte / umb das Königreich Portugall anzufallen. Gregorius liesse sich durch das Ansuchen deß Königs Philippi gleich bewegen / und schickte wegen dieser Sach Horatium Malaspina in Franckreich. Henricus hörete denselben an / und gabe ohne Verstörung zur Antwort : Er hätte gar nichts begangen / worüber der König Philippus sich mit Fug beschweren können. Der Hertzog von Alenzon wäre Herr für sich selbst ; und da er ihn nicht verhindern könte / wider Franckreich selbst sich aufzuwerffen / so könte Er ihn noch viel weniger im Zaum halten / in Flandern wider die Spanier zu kriegen. Was hernach den Portugesen Antonium anbelangte / hätte er zwar denselben / als einen Flüchtigen aus seinem Land / auffgenommen / aber mehr aus einer angebohrnen liebreichen Neigung der Franzosen gegen die Unglückseelige / als aus Willen / einem Feind des Königreichs Spanien Unterschleiff zu geben. Die Königliche Mutter / weilen sie selbst einen Anspruch auf das Königreich Portugall machet / bediene sich desselben / als eines Beförderers

derers ihrer Rechtlichen Anforderungen: Antonius gebe den Arm/und die Königin das Geld her/ umb das Konigreich wieder zu erobern/ welches der König Philippus mit Gewalt an sich gezogen hätte. Im übrigen solte Philippus selbst für gewiß glauben/daß/ wann Er dem Alenzon hätte beystehen wollen/ die Spanier keine Hand breit Lands in Flandern mehr haben würden. Dieses und anderes antwortete der König in Franckreich. Woraus der Pabst erkennete/ daß zu Besänfftigung des schwürigen Gemüths deß Henrici/ und der Königin seiner Mutter/ ein mehrers erfordert werde/ als das Bitten/ und Zusprechen seines Gesandten: und daß hiezu würckliche Gutthaten und Vortheil vonnöthen wären/ als welche kräfftiger seynd/ einen zu etwas zu überreden/ als die leere Wort. Wozu sich dann eine schöne Gelegenheit ereignete/ welche die Königin Catharina selbst an die Hand gabe.

XI. Diese Fürstin ware über die massen begierig/ den Hertzog von Alenzon ihren zweyten Sohn/ mit der Tochter deß Königs in Spanien vermählet zu sehen/ und zum Heurath-Gut das Königreich Neapel/oder Flandern/ oder den Mayländischen Staat zu überkommen: und wurde diese Begierd umb so viel hefftiger in ihr entzündet/ da die Königin Elisabeth in Engelland/nachdeme sie lange Zeit dem Alenzon/ und auch anderen/ durch betrügliche Hoffnung der Heurath geschmeichlet hatte/endlich die Larven ablegte/und sich erklärete/ daß sie nicht gesinnet seye/ sich zu verheurathen. Dahero dann Catharina/als sie sahe/ daß der Pabst sich in eine Friedens-Handlung zwischen Spanien und Franckreich eingelassen hatte/ denselben ersuchte/ durch abgelassene Schreiben/ daß er sich dißfalls ins Mittel legen/und diese Ehe mit dem König Philippo/abhandlen möchte; mit Versicherung/ es wäre sonsten kein anders Mittel vorhanden/ einen festen und beständigen Frieden zu schliessen/ ausser dem Band dieser Ehe. Gregorius/ welcher wohl wuste/daß der König Henricus sich gäntzlich nach dem Rath und Willen der Königin richtete/ nahme alsofort das Geschäfft über sich; zu dessen Beschliessung Er Fabium Albergati/ einen Edlen Bononienser/ nacher Madritt schickte/einen sehr geschickten/klugen/ und trefflich beredsamen Mann. Gleichwie aber die Geschäffte/welche eine wichtige Folge in dem Staat nach sich ziehen/ gleich seynd denen grossen Maschinen/ und Rüst-Zeugen/ welche sich langsam bewegen/ also konte auch dieses grosse Werck nicht ehender zeitig werden/ biß der Hertzog von Alenzon/ der dem König Philippo für einen Tochter-Mann angetragen wurde/ mit Tod abgienge/welcher/der Sage nach/ durch ein so hefftiges Gifft ums Leben gebracht worden/ welches ihme alles Geblüt aus dem Leib gezogen. Obwohlen nun dieser von Franckreich so sehr verlangte Heurath nicht zum Stand gebracht wurde/so nutzte doch die blosse Unterhandlung/ und Hoffnung desselben sehr viel/ inmassen die beyde Könige Philippus/und Henricus/ es zu keinem offentlichen Bruch kommen liessen.

Bloß allein gabe Catharina/ unter dem Vor-

wand/ das Königreich Portugall/zu welchem sie einen Anspruch machte/ in Besitz zu nehmen/auff Ansuchen deß Affter-Königs Antonii von Portugall/ welcher ihr grosse Sachen versprache/demselben eine Flotte zur See von sechzig Schiffen/ umb die Terzerische oder Azorische Insulen anzugreiffen/ mit sechs tausend Soldaten/ unter der Anführung Philippi Strozzi/eines Florentiners; Bey dem ersten Aussteigen bemächtigte sich Strozzi der Insul S. Michaels/in deren Haupt-Stadt Villafranca genant/Antonius von denen alldasigen Einwohnern zum König gecrönet wurde. Solchemnach hielten sie sich nun für gantz sicher/ und überall Meister/ wurden aber von dem Marchese de Santa Croce mit der Spanischen Flotte überfallen/ und die Frantzosen geschlagen/ mit Verlust zwey tausend Todten/ und Acht Schiffen. Strozzi selbst wurde mit einer grossen Anzahl Frantzosen gefangen/ welche alle auf Befehl des Santa Croce von dem Hencker erwürget wurden. Diese barbarische Grausamkeit wurde von allen Christlichen Fürsten verabscheuhet/ und bliebe auch von GOtt nicht ungestrafft: Weilen der Santa Croce als Urheber derselben bald darauf von dem König Philippo einen Verweiß bekame/ daß er sich denen erzeigten Gnaden von Seiner Majestät nicht gemäß verhalten hätte/ worüber derselbe sich dergestalt bekümmerte/ daß er seinen Verstand/ und nicht lang hernach auch sein Leben verlohre.

XII. Inmittelst nun da die Spanier auf solche Weiß sich zu Wasser bearbeiteten/ die Frechheit des Portugesischen Affter-Königs zu unterdrucken/ bemühete sich der Pabst Gregorius auf der Erden durch einen friedsamen Streit die Irrthumen der Zeit/ durch Verbesserung des Jahr-Laufs auffzuheben. Es hatten erfahrne Sternseher beobachtet/ daß die Nacht-Gleiche im Frühling/welche gewohnlich/ nach der Anweisung des Concilii Nicäni zur Zeit des grossen Constantini/zwischen den zwantzigsten und ein und zwantzigsten Mertzen fiele/ so weit abgewichen ware/ daß sie in dem lauffenden 1582ten Jahr zwischen den zehenden uud eylfften Mertzen einfiele/zu grosser Verwirrung des Oster-Fests/ welches nach der Frühlings-Nacht-Gleiche pflegte geordnet zu werden. Dahero dann der Pabst denen berühmtesten Mathematicis in Europa auftruge/ daß sie diesen Punct untersuchen/ und wann sie die Ursach dieser Ungleichheit finden würden/einen Weg anzeigen sollten/ wie solche dergestalt zu verbessern seye/ daß dergleichen Irrung nicht mehr geschehen könnte.

Diese befanden/ nach fleißigen Beobachtungen/ daß die Ursach dieses Irrthums in einigen Minuten bestünde/welche Julius Cäsar in seiner Jahrs-Verbesserung nicht beobachtet/ und nachgehends die Väter des Concilii zu Nicäa es in ihrer neuen gemachten Verbesserung/ wie wir oben angemercket/ gleichfalls aus der acht gelassen hätten. Diese Minuten/ welche an sich allein eine gantz unvermerckte Sach seynd/ wann man sie zusammen setzet/ machen nach 133. Jahren einen gantzen Tag aus von 24. Stunden/ also daß/ weilen zum Exempel

die Frühlings Nacht-Gleiche im Jahr Christi 325. (in welchem das Concilium zu Nicäa ist gehalten worden) zwischen den 20. und 21. Mertzen fiele/ solch nach 133. Jahren/ nemlich im Jahr 458. zwischen den 19. und 20. Mertzen sich ereignete/ und also nach und nach alle 133. Jahr/ die Nacht-Gleiche um einen Tag früher kame. Weilen nun von dem Jahr 325. da die Verbesserung zu Nicäa geschehen / biß auf das zehende Jahr des Pabsts Gregorii / so da ware im Jahr Christi 1582. gegen 1300. Jahr verflossen waren/ welche fast zehen mahl die Anzahl von 133. in sich enthalten / so beschlossen die Mathematici / daß von dem Jahr 385. an biß auf das 1582. die Frühlings Nacht-Gleiche um zehen Täg früher fiele. Aus welcher Ursach der Pabst Gregorius befahle / daß von dem gegenwärtigen Jahr diese zehen Täg hinweg genommen/ und solcher Gestalten nach dem 4. October in denen Calendern an statt **der fünffte October** sollte **funffzehende October** gesetzt / und genennet werden.

Als er nun hiedurch dem geschehenen Irrthum abgeholffen hatte / ware anjetzo noch übrig/ auch dem künfftigen Vorsehung zu thun. Dieses konte auf keine andere Weiß geschehen/ als durch Ausfindung eines Orths für diese wenige Minuten der Zeit/ welche/ wie gemeld/ von dem Julio Cäsare / in seiner Verbesserung nicht waren angemercket/ und in der Nicänischen nicht geachtet worden : Welche Minuten / weilen sie alle 133. Jahr einen gantzen Tag ausmachen/ auf ein neues die Frühlings Nacht-Gleiche von ihrem eigenthumlichen Tag den 21. Mertzen vertreiben wurden. Diese Verwirrung nun auffzuheben/ beschlossen sie / daß alle hundert Jahr / von dem Jahr Christi 1709. anzurechnen / biß auf das Jahr 2000. der Schalt-Tag/ das ist / in dem Februario derjenige Tag / welchen man alle vier Jahr diesem Monath nach dem 24. desselben beyzufügen pfleget / sollte ausgelassen werden/ damit auf solche Weiß die Frühlings Nacht-Gleiche niemahlen mehr von ihrem eigenthumblichen Sitz sich entfernen könte.

Dieses ist die berühmte Gregorianische Verbesserung / welche/ weilen sie mit reifflicher Uberlegung / und nach aller Schärffe der Mathematischen Kunst-Reglen abgefasset worden / mit allgemeinem Beyfall der Christenheit angenommen wurde / zu so grossem Ruhm des Pabsts Gregorii / daß ein fürtrefflicher Redner Stephanus Tuccius/ da er von selbiger Meldung thut/ zu dessen Lob auffruffet: **O sonderbahre Vorsichtigkeit dieses Manns! welche sich nicht allein über die Welt erstrecket / sondern auch den Lauff der Sternen zum Nutzen der Kirchen gewendet / und so zu sagen / befohlen hat / daß der Himmel denen Gesetzen der Christlichen Zucht und Ordnung dienen solte.** Wie angenehm sie iedoch denen Catholischen ware / so verdrüßlich fiele dieselbe denen Irrrglaubigen / welche aus angebohrnen Haß wider den Römischen Pabst / lieber wollen in der Finsternuß ihrer Irrthümer herum schwermen/ alß das Licht von demjenigen annehmen/ der da ist ein Statthalter des Vatters der Lichter.

Wider diese Verbesserung schrieben Michael Mestlinus/ ein Mathemathicus von Tübingen/ und Josephus Scaliger. Es wurde aber ihnen von P. Christophoro Clavio / und P. Dionysio Petavio / beyden Jesuiten / dergestalt wohl geantwortet / daß Mestlinus sich weiter nicht mehr hören liesse; und Scaliger / welcher ruhmräthig ein Verbesserer der Zeiten genennet wurde/ von denen Teutschen / die seiner Parthey anhangeten / verlassen wurde / da sie merckten / daß er selbst einer Verbesserung mehr vonnöthen hatte / als daß er geschickt seyn sollte / andere zu corrigiren.

XIII. Nach dieser Verbesserung der Zeiten schritte der Pabst Gregorius zu Verbesserung der Sitten / und der Lehr. Als er vernommen/ daß ein gewisser Jacobus Paläologus in denen Mitternächtlichen Ländern / neue Ketzereyen ausstreuete / schriebe er dem Kayser / daß er denselben anhalten / und nacher Rom schicken möchte : Allwo ihme von dem heiligen Officio der Proceß gemacht / und er nach Verdienst abgestrafft wurde.

Als ihme auch zu Ohren kame / daß Michael Bajus / ein berühmter Theologus / der auch als ein solcher von Philippo dem Andern auf das Concilium zu Trient ware abgeschickt worden/ einige gewisse nicht gar gottseelige Sätz auf der Hohen-Schuhl zu Löwen hatte ausgehen lassen/ allwo derselbe Professor und Beschützer ware / schickte der Pabst Franciscum Toledo dahin / einen fürtrefflichen Theologum / und nachgehends Cardinal; welcher mit aller Geschicklichkeit den haickligen Geist des Baji dergestalt lenckte/ daß selbiger in sich gienge / und mit Christlicher Demuth die Ubereylungen der Zunge / und der Feder verwarffe/ mithin lieber der geringste unter denen Söhnen der Kirchen / als der grösseste unter denen Lehrern seyn wollte/ für welchen er auf dieser Hohen-Schul gehalten / und gleichsam als ein lebendiger Begriff der Schrifften des Heil. Augustini bewundert wurde / welche er neunmahl von Anfang biß zu End duechlesen hatte.

Einen gantz widrigen Außgang hatte die Seelen Cur/ welche der heilige Vatter mit Gebhardo Truchses/ Ertz-Bischöffen und Chur-Fürsten zu Cölln vornahme. Es erfuhre der Pabst Gregorius/ daß dieser grosse Prälat von der Lieb Agnetis von Mansfeld bethöret / solche aus dem Closter Gerrisheim entführet / und aus Forcht für dero Anverwandten/ sie endlich geheurathet hatte/ und ein Lutheraner worden ware. Gregorius auf den Ruff eines so ungemeinen / und unerhörten Aergernuß / schickte nacher Cölln für seinen Legaten den Cardinal Andream von Oesterreich/ des Ertz-Hertzogs Ferdinandi Sohn / damit er demselben den Proceß machen / und zur Buß leiten möchte. Es hatte sich Gebhardus unter dem Schutz des Casimiri/ Printzens von Orange/ begeben: Deme jedoch ungeachtet / der Legat / da er deß Beklagten Halßstarrigkeit sahe/ den Handel also richtete/ daß die Thum-Herrn zu Cölln denselben fur abgangen / und unwürdig erkläreten / mithin an dessen Stelle Ernestum / Hertzog in Bayern/ mit Bewilligung des Pabsts

Gre-

Gregorii / erwählekten : Welcher in offentlichem Consistorio oder Kirchen-Gericht / im Jahr 1582. den ersten April / mit Einstimmung der Cardinál / Gebhardum in den Bann thate/und aller Ehren und Geistlichen Würden verlustig erklärete. Also daß dieser Unglückseelige von dem Oranges verlassen / und aller seiner Güter beraubet / mit seiner Agnes in Holland entflohe / und von denen Ketzern selbst verspottet/von denen Catholischen aber beweinet wurde / denen er ein schmertzliches Gedenckzeichen hinterliesse / was für eine Niederlage die ungezämte Liebs-Regung auch in grossen und hohen Gemüthern / anzurichten vermöge. Es konte jedoch der Fall dieses Unglückseeligen den Ruhm nicht verdunckslen / mit welchem dessen Groß-Vetter Otto Truchses / Cardinal von Augspurg genannt / sein Hoch-Adeliches Geschlecht zierete / welcher in denen abgewichenen Jahren ein grosses Licht des Apostolischen Collegii / und ein vollkommenes Muster und Ebenbild der Geistlichen Fürsten gewesen ware.

Der Schmertzen / den der heilige Pabst über den Fall des Truchses empfunde / wurde nicht wenig versüsset durch die Bekehrung vieler Unglaubigen / welche vermittelst der eyffrigen Mißionarien zu dem Glauben waren gebracht worden. Sonderbahr in China ; dessen Erstlinge in diesem Jahr dem Statthalter Christi überreicht wurden von P. Matthäo Riccio aus der Gesellschafft JEsu / vermittelst dessen dieses grosse Reich anfienge / das Evangelium zu umarmen.

XIV. Das Frohlocken des heiligen Vatters wurde verdopplet durch die Ankunfft der Abgesandten zweyer Japonischen Könige nacher Rom/ welche angelanget waren / im Nahmen ihrer Ober-Herrn dem Statthalter Christi den Gehorsam zu erweisen. Diese waren zwey Adeliche Japonier / Mancius Itso / und Michael Cingivam : Der erste Abgesandter des Don Francisci / Königs von Bungo ; der andere des Don Protasii Königs von Arima / und Don Bartholomäi / Fürstens von Omura; welche alle drey durch die Patres der Gesellschafft JEsu waren zum Glauben bekehret worden / deren einige zugleich mit diesen Abgesandten von dannen in Europa kamen. Diese reiseten von Japon aus mit Anfang des 1582ten Jahrs / und brachten drey Jahr zu auf dieser weiten und mühsamen Reiß : Inmassen sie erst den zehenden August im Jahr 1584. zu Lissabon ; den ersten Mertz 1585. zu Livorno : und den 22. besagten Monats zu Rom anlangten. Dergleichen Ankunfft ware in dieser Haupt-Stadt der Welt etwas sehr neues/ indeme sie sich nicht erinnern konte / jemahlen Leute aus so weit entferneten Ländern gesehen zu haben. Dann obwohlen zur Zeit des Augustii Abgesandte aus Indien nacher Rom kamen/um eine Freundschafft mit diesem Monarchen zu befestigen / so wurde doch die Ankunfft dieser Abgesandten für weit seltzamer geschätzet / indeme sie aus einer weit entlegneren Landschafft waren geschickt worden ; dann von Japon kamen sie nacher China; von China nacher Indien / hernach in Porttgall / und von dannen in Italien / und nacher Rom.

Von dem Lust-Hoff Julii des Dritten/wurden sie den 23. Mertzen prächtig in Rom eingehohlet/ und auf den Königlichen Saal geführet : Allwo sie in offentlichem Consistorio / nach abgelegtem Fuß-Kuß / die Schreiben ihrer Könige dem Statthalter Christi überreichten. Welcher in Ansehung/daß so frembde Nationen den Stuhl des H. Petri erkenneten/und die Fürsten der von Rom weit entlegnesten Welt sich zu Kinder und Vasallen der Römischen Kirchen ergaben / so wohl selbst / als auch die Cardinál / welche bey diesem so raren Spectacul gegenwärtig waren / die Zäher nicht einhalten konten.

XV. Auff diese so herrliche Freud lebte der Pabst Gregorius nicht lang mehr : Dann nachdem er den 8. April Consistorium gehalten hatte/ wurde er mit einem so starcken Fluß im Halß angegriffen / daß er die von ihm so sehr verlangte allerheiligste Wegzehrung nicht empfangen konte. Er wurde jedoch mit der heiligen letzten Oelung versehen ; und weilen der alte H. Vatter bey deren Empfahung aus Schwachheit die Hand nicht biß zur Stirn aufheben konte/machte er damit das Creutz auf die Brust/ und verschiede unter öfterer Wiederhohlung mit heiserer Stimm der allerheiligsten Nahmen JEsus / und Maria/ und mit selbigen in dem Mund / gantz sanfft dahin im Jahr 1585. den 10. Aprilis / im 83. Jahr seines Alters / und beynahe im dreyzehenden seines Pabsthums. Er ware ein rechter Statthalter Christi / nach dessen Beyspiel er allzeit suchte / einem jeden zu dienen; denen Grossen und Kleinen/ Fürsten/und Gemeinen; so wohl an dem Leib als an der Seele deß ihme anvertrauten Volcks : Uber alles liebte er die Ordens-Geistliche/ welche er betrachtete / und gleich schätzte jenen sechtzig starcken Helden des wahren Salomons/welche stets in denen Waffen / und bereit stehen zur Beschützung des Glaubens und der Catholischen Religion.

Aber über keine ergossen sich die Gnaden deß Pabsts Gregorii reichlicher/als über die Ordens-Geistliche von der Gesellschafft JEsu ; gegen welche er sich allzeit als ein liebreicher Vatter/ und mächtiger Beschützer erzeigte. Auser den / daß er auf ein neues durch eine absonderliche Bull / ihre Reguln / die von so vielen Neydern und Feinden angefochten wurden/ bestättigte / bereicherte er sie noch dazu mit vielen Freyheiten. Er gebotte / daß sie von niemand sollten können gezwungen werden/denen offentlichen Proceßionen mit beyzuwohnen / wohl wissend/ daß solches ihre Ampts-Verrichtungen nicht zuliessen. Von drey und zwantzig Collegien/oder Pflantz Schuhlen/die er auf Kosten der Apostolischen Schatz-Kammer auffgerichtet / untergabe er zwey und zwantzig ihrer Sorg und Obsicht. Er verstattete ihnen überall Congregationes und Versammlungen der jungen Studenten unter der Anruffung der allerheiligsten Jungfrauen / auffzurichten: Und bestimmete für ihren Eyffer die weite Landschafften der Orientalischen Indien / als einen Weinberg/denselben so wohl mit ihrem Blut / als Schweiß aufzubauen. Dieser Zug meiner Feder soll keiner Ruhmräthigkeit zugeschrie-

schrieben werden. Es ist eine auffrichtige Bekanntnuß der Schuldigkeit / und ein kleines Zeichen der Dienstbarkeit für die unermessene Gnaden/so dieser liebreiche und freygebige Fürst dem gantzen Orden erwiesen / dessen Sohn zu seyn mir GOtt verliehen hat.

In acht Promotionen machte er vier und dreyßig Cardinál unter welchen vier nach ihme Päbst wurden / und neun Königliche oder Hoch-Fürstliche Printzen waren / und unter solchen Andreas Bathori/ein Siebenbürger/ und Enckel des Königs Stephani in Pohlen.

Sixtus V. der CCXXVI. Pabst.

I. NIcht länger als vierzehen Täg bliebe der Stuhl nach dem Todt des Pabsts Gregorii leer: Dann nachdem er den 10. April in GOtt entschlaffen / wurde den 24. eben dieses Monats von 24. Cardinálen / so in dem Wahl-Zimmer waren / Sixtus der Fünffte erwählet. Je niedriger die Geburt dieses Pabsts ware / desto höher ware sein Gemüth / Tugend/ und Ruhm. Er wurde gebohren zu Eupro/ oder wie andere wollen/zu Grotte/ einem Marckflecken in der Anconitanischen Marck/unweit von Montalto / den 13. December/ im Jahr 1521. Seine Eltern waren Franciscus Perettus / von Castell Farnese gebürtig / und Marianna von Camerino / welche ihme zwey Söhn / und eine Tochter zur Welt brachte: Der erste unter denen Söhnen ware unser Sixtus/welcher im heiligen Tauff Felix genennet wurde. Sein sehr lebhaffter Geist triebe ihn an zum Studieren / aber die Armuth seines Vatters hielte ihn davon zuruck. GOtt / welcher ihn erwählet hatte/ raumte alle Hindernussen aus dem Weg. Eines Tags / als Felix / seiner Gewohnheit nach / auf dem Feld ware / und das Vieh hütete / reiste ein Franciscaner Geistlicher vorbey / welcher den Weg nacher Ascoli verfehlet hatte. Und als selbiger Felicem darum befragete / gienge dieser nicht allein schleunig hin / ihme solchen zu zeigen/ sondern lieffe über das vor dem Pferd / und diente ihme für einen Wegweiser biß nacher Ascoli. Die Geistliche dieses Closters / da sie einen klugen Kopff an diesem Knaben vermerckten / welcher damahlen bloß allein zehen Jahr alt ware/ fragten ihn gleichsam aus Schertz/ ob er wolle ein Franciscaner werden? ja/antwortete Felix / wann ihr mich nur wollet studieren lassen. Worauf sie sich/aus Einsprechung GOttes / entschlossen/ ihn bey sich zu behalten / und gaben seinem Vatter davon Nachricht / welcher denselben ihnen gern überliesse / und auch den andern Bruder schencken wollte / um denselben aus dem Brod zu bringen. Felix fienge sein Studieren an mit der Gramatick / welche er in kurtzer Zeit ergriffe; hierauf schritte er zur Logic / mit solchem Zunehmen / daß er die älteste in der Schuhl übertraffe. Als er in den Orden eingekleidet wurde / behielte er den Nahmen Felix/und setzte den Lauff seines Studierens mit solcher Schärffe / Tieffsinnigkeit / und guten Gedächtnuß fort/daß er in weniger Zeit ein Lehrmeister/ und Prediger wurde/mit dem Ruhm eines unvergleichlichen Verstands. Nachdem er den Lorbeer-Krantz in der Theologie zu Fermo erhalten hatte / begabe er sich nacher Rom / allwo er bald zum Consulenten des heiligen Officii, und hernach Inquisitor, oder Ketzer-Richter zu Venedig wurde / allwo ihme jedoch sein gar zu hitziger Eyfer keinen langen Auffenthalt gestattete. Hierauf wurde er dem Cardinal Hugoni Boncompagni für einen Theologum mitgegeben / da selbiger als Legat in Spanien gienge / allwo sich Felix mit solcher Vergnügung aufführete / daß / als er zu Rom wieder zuruck kehrete / Pabst Pius der Fünffte ihn zur Belohnung zu einen General Vicarium des Minoriten-Ordens / hernach zum Bischoff von S. Agatha / und endlich zum Cardinal ernennete; Bey welcher Würde er den Nahmen von Montalto an sich nahme / und solcher Gestalt allzeit fortfahrete / Cardinal von Montalto genennet zu werden. Er ware ein armer Cardinal / und dannoch ein grosser Allmosen-Geber; welches er sonderbahr erwiese in dem Jubel-Jahr 1575. indeme er sehr vielen Armen beysprunge / die Pilgram in denen Hospitälern besuchte/hierauf in den offentlichen Beicht-Stuhl sich begabe / und daselbst einen grossen Theil des Tags die Leut von allerhand Ständten Beicht hörete / als wann er ein gemeiner Beicht-Vatter gewesen wäre/ welches bey jedermann die gute Gedancken / so sie von ihme hatten / vergrösserte. Dahero dann kein Wunder / daß die Cardinál / als sie zur Wahl tratten / in die Persohn dieses Cardinals übereins stimmeten / indeme er für eine Persohn von grossem Eyfer / Verstand und Starckmüthigkeit geschätzet wurde / obwohlen er für schwächer an Kräfften und älter an Jahren gehalten wurde / als er würcklich in der That ware. Bey seiner offentlichen Crönung / welche den ersten May geschahe/erwählete er für sich den Nahmen Sixtus der Fünffte / zu Ehren Sixti des Vierdten / welcher gleichfalls aus dem Franciscaner-Orden gewesen.

II. Die Erfahrung zeigte gar bald / daß in dem heiligen Collegio keine bequemere Persohn für die Nothdurfft der gegenwärtigen Zeiten ware / als Sixtus. Die sanfftmüthige Art und Gelindigkeit des verstorbenen Gregorii / gleichwie sie ihn selbst zu einem Magnet der Hertzen gemacht hatte / also hatte sie hingegen / ohne sein Vermercken / den Kirchen-Staat/und die Stadt Rom selbst mit allerhand lasterhafften Gesindl/ Strassen-Raubern / Meuchelmördern / und Banditen in solcher Menge angefüllet / daß die Andacht der Pilgramen schiene gäntzlich aufgehöret zu haben / oder eingestellet zu seyn aus Furcht für denen Böß-wichten / welche alle Strassen unsicher machten. Sixtus / welcher / als er noch Cardinal ware/ diesem Ubel nicht anders als durch ein hertzliches Mitleyden hatte begegnen können/brache nunmehro / da er auf den Thron erhoben ware / mit seinem strengen Eyfer hervor wider diese Beunruhiger der allgemeinen Glückseeligkeit und Sicherheit / nemlich wider die Strassen-Rauber / und Banditen; Wider

welche

welche er überall die Schergen / und Soldaten ausschickte / mit sehr scharpffen Befehl / dieselbige auszurotten. Und sahe man gar bald dißfalls die gute Würckung: inmassen theils derselben aus ihren Schlupffwinckeln vertrieben / theils in ihren Höhlen eingesperret / und durch Hunger hingerichtet / andere mit dem Schwerd getödtet / andere in denen Büschen / Wäldern / und neben denen offentlichen Land-Strassen auffgehenckt wurden / und zwar in solcher Menge / daß in kurtzer Zeit das gantze Römische Gebiet / nebst denen angräntzenden Landschafften mit dergleichen Siegs-Zeichen der Gerechtigkeit des Sixti ausgezieret zu sehen waren / und dieses zu so grosser Vergnügung der Römer / daß sie ihme / als einen Erhalter und Beschützer der offentlichen Sicherheit in dem Capitolio eine Bild-Saul auffrichten liessen.

Aus Begierd / die ehliche Keuschheit in Sicherheit zu setzen / dero von vielen mit gar zu grosser Ausgelassenheit nachgestellet wurde / liesse er ein scharffes Edict bey Leib- und Lebens-Straffe wider die Ehebrecher ausgehen / und gabe diesem Gesatz Krafft und Nachdruck / durch den Todt eines Edelmanns / der dieses Lasters überwiesen wurde. Es halffe kein Fürbitt / auch der Fürsten / und Cardinäl: Sondern der Unglückseelige muste anderen zum Exempel den Kopff auf der Richtstatt hergeben.

Er ware auch bedacht / die öffteren Streithändel zu verhindern / aus welchen so vielfaltige Todtschläg entsprungen: Dahero er bey Leib und Lebens-Straff verbotte / den blossen Degen nur allein auf jemand zu zucken. Woraus dann erfolgte / daß viele entweder gar keinen Degen trugen / um nicht gezwungen zu werden / sich dessen zu gebrauchen / oder wann sie denselben trugen / sich alles Haders enthielten / und gantz sittsam und eingezogen / trutz denen Ordens-Geistlichen lebten. Es begabe sich auch zum öfftern / daß wann einige in einen Handel miteinander geriethen / sie solchen mit Fäusten / an statt des Degens / schlichteten / und einer zu dem andern sagte: Anjetzo ist die Zeit des Sixti.

Er wuste / daß viel Edelleuthe / wann sie grosse Schulden bey denen Kauffleuthen gemacht hatten / an statt der Bezahlung / trutzige Wort / und Betrohungen ausstosten. Sixtus / diesen Mißbrauch abzuhelffen / nachdeme Er verstanden / daß ein gewisser Adelicher Herr in diesem Stuck mehr als andere schuldig ware / liesse denselben nebst dem Kauffmann / der ihme geborget hatte vor sich fordern / und befahle / daß er in seiner Gegenwart die Schuld abführen solte. Ware auch damit noch nicht zu frieden / sondern liesse ihn gefänglich einziehen / und peinlich anklagen / als einen solchen / der eine lange Zeit unrechtmässiger Weiß eines andern Gut vorenthalten hatte.

III. Es hielte dieser Pabst gantz gewiß dafür / daß es unmöglich seye / den Mißbrauch der Paßquillen auszureuten / welcher in dieser Haupt-Stadt so sehr eraltet / und so tieff eingewurtzlet ware. Nichts destoweniger unterliesse Er nicht / an diese schädliche Pflantze durch scharffe Straffen das Eisen anzusetzen. Unter andern wurde ein gewisser Poet von Neapel / mit Nahmen Matera / bey ihme verklaget / daß er in einem seiner Gedichte mit einem eintzigen Wort / eine sehr ehrbahre Ehe-Frau eines Advocaten / als eine Unzüchtige angestochen habe. Sixtus hatte dieses Gedicht / und nachdeme Er den Matera vor sich fordern lassen / fragte er denselben / ob er solches gemacht habe? Ja sagte er / allerseeligster Vatter: Aber ich schwere Euer Heiligkeit / daß ich niemahlen einen Gedancken gehabt / die Ehr dieser Frauen zu beleydigen / sondern es war eine blosse Nothwendigkeit deß Reimens / welche mir dieses Wort aus der Feder gelocket: und wissen Euer Heiligkeit / daß die gantze Welt will / daß denen Poeten / und Mahlern alle Freyheit soll zugestanden werden. Einige so gegenwärtig waren / nahmen dieses mit einem Gelächter auf: aber der Pabst machte ihme ein gantz ernsthafftes Gesicht / und sagte: Gut / wann diese Freyheit / die Vers auf solche Weiß zusammen zu reimen / euch Vers-Stümplern erlaubt ist / so wird solches um so vielmehr uns Päbsten erlaubt seyn. Höret demnach / ob auch wir annoch Verß machen können. Und als Er sich ein wenig besonnen / sagte Er diese zwey Reimen:

Es verdient der Herr Matera
Uber alle massen wohl /
Daß ins künfftig die Galeera
Ihm zur Wohnung dienen soll.

Der Poet fienge an zu zittern / und sich zu fürchten / es möchte Ernst daraus werden. Dahero als ihn der Pabst fragte / ob diese Verß gut giengen? Er nichts darauf zu antworten wuste. Es wurde ihme der Proceß gemacht / und er durch das Urtheil der Richter auff die Galleeren verdammet. Diese Exempel der strengen Gerechtigkeit / welche Sixtus im Anfang seines Pabstthums sehen liesse / machten einen solchen Schrecken und Sittsamkeit in Rom und in dem gantzen Kirchen-Staat / daß ins künfftig die Blut-Richter wenig zu thun hatten. So gar auch in denen freyen Faßnachts-Lustbarkeiten / welche selten ohne Hader / und Mord auszugehen pflegen / regierte durch gantz Rom eine unerhörte Eingezogenheit / so zweiffels ohne aus der fleissigen Obsicht dieses eyffrigen Pabstens entstanden; welcher zu gleicher Zeit / da die Magistraten die Erlaubnuß der Maßqueren / und anderer Lustbarkeiten kund machten / in denen vornehmsten Gassen der Stadt Strick auslegen liesse / welche denen Muthwilligen / und Ausgelassenen zur Nachricht und Warnung dieneten / daß sie sich ehrbahr / und im Zaum halten solten.

IV. Weilen aber das Römische Gebiet / und gantz Italien für das grosse Gemüth deß Sixti viel zu eng ware / erstreckte Er auch seinen Eyffer in frembde Länder / allda die Catholische Religion einzupflantzen / oder zu befestigen. Den Anfang machte er mit Flandern. Er bekame Nachricht / daß die Lutheraner gantz hochtrabend das Cöllnische Gebiet durchstreifften / nachdeme sie im Angesicht der betrübten Stadt funfftzig Flecken und Dörffer ausgeplündert / und in Brand gesteckt / ein Fort nahe bey Bonn hinweggenommen / und die Besatzung daselbst zum Auffruhr ange-

angereitzet hatten: Lauter Sachen/ welche dem alldasigen Chur-Fürsten eine solche Bestürtzung verursachten/ daß er im Werck begriffen ware/ sich in Bayrland zu begeben/ und die Stadt Cölln der Willkühr der Feinden zu überlassen; würde auch solches ins Werck gestellet haben/ wofern nicht der Bischoff von Verzell/ Päbstlicher Bottschaffter der Orten/ ihme solches widerrathen / und im Nahmen deß Pabsts einen kräfftigen Succurs / und auch von andern Catholischen Fürsten Hülf versprochen hätte. Sixtus selbst auf erhaltene Nachricht von dem Bottschaffter/ schriebe an die Cronen/ daß sie dem Chur-Fürsten beystehen möchten/ und ermahnete zugleich durch Vätterliche Schreiben den Hertzog Alexandrum Farneſe / den damahligen Mars in Flandern/ daß er dem Chur-Fürsten / welcher von denen Ketzern getruckt wurde / beyspringen/ und dadurch seine so viel erhaltene Sieg krönen möchte.

V. Der Hertzog Farneſe säumete sich nicht: Inmassen er nach Eroberung der Städte Venlo/ und Grave / sich eylends mit dem Kriegs-Heer nacher Neus begabe / eine Stadt / so vier Meilen von Cölln entlegen / und dem Chur-Fürsten zugehörig / von denen Protestirenden aber hinweg genommen ware / welche sie für einen Wassen-Platz wohl befestiget hatten / und sich allda für unüberwindlich hielten / in Ansehung der Gelegenheit dieses Orts / der Anzahl ihres Kriegs-Volcks / und der überflüssigen Lebens-Mitteln / mit welchen sie allda versehen waren. Aber Alexander verliesse sich auff seine / und seiner Soldaten Tapfferkeit / noch vielmehr aber auff den Göttlichen Beystand / und belagerte diese Stadt mit solchem Muth / und Anordnung/ daß die Belägerte/ wie muthig sie auch zu der Beschützung waren/ sich gleich von der Stund an zu fürchten anfiengen / da Alexander den Anfang zur Belagerung machte. Der Pabst/ umb diesen Helden noch mehrers anzufrischen/ die Ketzer zu verfolgen / und in dem Chur-Fürsten die Sachen der Catholischen zu beschützen / schickte von Rom den Abbt Grimani/ (welcher nachgehends Patriarch zu Venedig wurde) auff daß derselbe mit einer ansehnlichen Gesandtschafft in seinem Nahmen dem Farneſe den Hut / und Degen überbringen möchte/ welche von Seiner Heiligkeit in der Christ-Nacht waren geweyhet worden. Der Abbt Grimani langte im Jahr 1587. den 22. Julii an eben zur Zeit/ da der Farneſe im Werck begriffen ware / die Stadt Neus zu erobern; deßwegen er dann / als ihme von der Annäherung deß Grimani Nachricht gebracht wurde/ einen seiner Edelleuten denselben entgegen schickte / mit Bitt / daß er die Uberreichung dises Geschencks noch ein wenig verschieben / und in Rüremond verbleiben möchte/ umb den Lauff der Belagerung vor Neus nicht zu verhindern / welche er zum Vortheil der Religion / zu deren Dienst er alle seine Gedancken gewidmet / vorgenommen hätte: damit so dann/ wann dieses Vorhaben / mit Göttlicher Hülff/ werde ausgeführet seyn / das Geschenck Seiner Heiligkeit mit grösserm Pomp könne übergeben/ und von ihme mit grösserm Verdienst angenommen werden.

Innerhalb fünff Tägen wurde die Stadt erobert / und von denen wühtenden Soldaten geplündert/ verbrennet / und verstöhret/ weilen die Officierer die Hitze deß siegenden Volcks wider die Calvinisten nicht in Zaum halten konten. Der Ruhm deß Farneſe nahme hiedurch trefflich zu/ daß er in so kurtzer Zeit eine Stadt erobert / vor welcher vor sechzig Jahren Carolus / Hertzog von Burgund/ mit einem außerlesenen Kriegsheer aus allerhand Nationen/ eilff Monat vergeblich zugebracht hatte.

VI. Inmittelst nun / da von allen Seiten aus Teutschland Fürstliche Abgesandte anlangten/ umb sich mit Alexandro über diesen so herrlichen Sieg zu erfreuen / hielte er es für die rechte Zeit zu seyn/ die verschobene Ceremonie deß Päbstlichen Geschencks zu begehen. Der Chur-Fürst verlangte hefftig/ daß solches in Cölln geschehen möchte; aber der Farneſe hielte es für eigentlicher und rühmlicher / dieses Geschenck auff Soldatisch zu empfangen/ in dem Lager vor Neus / und in seinem eignen Gezelt / so vor dem Fort Garenthel auffgeschlagen ware/ sich erfreuend / ein Beschützer der Catholischen Religion auff eben demjenigen Feld genennet zu werden / allwo er selbige beschützet hatte. Dieser Endschluß gefiehle denen Soldaten überaus wohl / da sie sahen/ daß ihr General sie allzeit seiner Fröligkeiten mit theilhafftig machte. Dahero sie mit grossen Frolocken alle Nothwendigkeiten zu dieser Ceremonie zubereiteten / welche auf folgende Weiß erfolgte.

Am ersten Tag des August-Monats stellte sich das gantze Kriegsheer in Ordnung / in ihre Regimenter / und Compagnien eingetheilet / rings umb das Zelt ihres Generalen / allwo eine herrlich gezierte Capelle zugerichtet ware / in welcher die Häupter der Armee/ nebst denen Abgesandten der Fürsten/ und umbliegenden Städten / so wohl aus Flandern selbst / als auch anderwärtig her / zusammen kamen. Der Farneſe / welchen der Chur-Fürst von Cölln/ und der Hertzog von Cleve / in die Mitten nahmen / nachdem er andächtig aus der Hand des Apostolischen Bottschaffters ein weit kostbahreres Geschenck des Göttlichen Sacraments empfangen hatte / empfienge auch von der Hand eben dieses Abgesandten Grimani das Geschenck deß Pabsts Sixti/ nemlich den Degen/ zusampt einem mit kostbaren Edelgesteinen versetzten Gefäß/ und Scheiden/ ingleichen einen Hut von Sammet/ welcher ebenfals mit hochschätzbaren Jubelen gezieret ware: Inmassen Sixtus bey dieser Gelegenheit ein recht Königliches Gemüth hatte sehen lassen/ so wohl weilen dieses das erste Geschenck ware für die Beschützer deß Glaubens/ als auch weilen er dem Cardinal Farneſe / deß Alexandri Vattern Brudern/ einen Gefallen erweisen wolte.

Diesem Geschenck gabe der Bottschaffter einen sonderbahren Glantz/ indeme er mit einer zierlichen Beredsamkeit den alten Gebrauch der Römischen Päbste / die Waffen in der Christ-Nacht zu segnen/ und solche denen Christlichen Fürsten/ die sich in Beschützung der heiligen Kirchen wohl verdienet gemacht haben / zuzuschicken/ erklärete; und endlich im Nahmen deß Sixti die Göttliche Barmhertzigkeit anruffte / daß sie durch diesen Hut / als einen Helm deß Heyls/ Alexandrum/

und

und das Konigliche Kriegs-Heer/ stärcken/ und mit diesem Degen/ gleichsam/ gleichsam als mit dem Schwerdt des Gedeons / seinen sieghafften Arm wider alle Feinde Christi bewaffnen wolle; unter freudigem Zuruff deß gantzen Kriegs-Heers/und Abfeurung der Canonen/ auch anderer Ritter-Spielen/so daselbst gehalten wurden.

Hierauf hielte Alexander ein prächtiges Gastmahl allen hohen Stads-Personen/ welche diesem Fest mit beygewohnet hatten / sonderbahr Päbstlichen Bottschaffter / und dem Grimani / da dann viele Gesundheiten herumb giengen/eine zufordrist des Pabsts Sixti / welche alle auff den Knyen truncken / unter triumphierlichen Schall der Trompeten / und Paucken/ wie auch Loßbrennung der Mußqueten/ und des schweren Geschützes.

VII. Zu fast gleicher Zeit ware Pabst Sixtus auch wachsam über die Geschäffte in Franckreich / und hatte Carolo Hertzogen von Guise / dem Haupt der Catholischen Lige / oder Verbindnuß wider die Hugenotten / eben einen solchen Degen geschickt / als er kurtz vorhero dem Farnese in Flandern zugesand: hatte / mit Befehl an den Bischoff / den er dazu verordnet hatte/ ihme denselben zu überreichen/ daß er ihme seine vätterliche Zuneigung eröffnen/und dergestalt herauß streichen solte / als einen/ der in dem Gemüth Seiner Heiligkeit die Ober-Stelle hätte; alles zu dem End/ umb den Guise destomehr zur Beschützung der Catholischen Religion zu verpflichten. Diese Ceremonie/ und Uberliefferung deß Degens geschahe mit solchem Frolocken/und Zuruff/ daß auch der König Henricus der Dritte selbst deßwegen anfienge eyffersüchtig zu werden / indeme Er die unmäßige Glückwünschungen des Volcks / zum Vortheil deß Hertzogens Guise/ sahe. Die Catholische schöpfften grosse Hoffnung von diesem tapfferen Fürsten : Jedoch konte Er wenig außrichten/ indeme Er bald hernach/ auf Befehl deß Königs / umbs Leben gebracht wurde / welcher gute Nachricht hatte / was dieser Hertzog im Schild führete/ und deßwegen sagte/ daß seine Cron/ und Leben/mit dem Leben deß Hertzogs nicht bestehen könne/und dahero seye es nothwendig/ daß selbiger sterbe. Dieser Zufall mißfiehle dem Pabst hefftig : Nichts destoweniger/ weilen ihme die Ursachen deß Königs nicht zur Gnüge bekannt waren / und umb denselben nicht dahin zu treiben / daß er denen Ketzern möchte gewogen werden / liesse er es dahernach vernahme / daß nach dem Hertzog auch dessen Bruder / der Cardinal von Guise/ ware umbgebracht / und der Cardinal Bourbon / nebst dem Ertz-Bischoff von Lion/ gefangen gesetzt worden/ da entzündete sich der Eyffer deß Sixti / und liesse dem König wissen / daß wann Er in vorgesetzter Zeit der Kirchen / die er hiedurch beleydiget/ nicht genug thun / mithin die zwey Prälaten in Freyheit stellen/ und von dem Pabst die Loßsprechung wegen der Hinrichtung deß Cardinals begehren würde / Er ihn hiemit in den Bann erkläre/ und von der Kirchen absöndere.

Die Welt konte an diesem Monarchen das erneuerte Exempel deß bereuenden Theodosii nicht sehen : weilen derselbe bald nach dieser Päbstlichen Ankündigung elendiglich ermordet wurde/ und zwar nicht von Schergen und Soldaten / sondern von einem schlechten Ordens-Geistlichen/ da er mit einem grossen Kriegs-Heer bey der Brucken zu St. Clou/ zwey Meilen ausserhalb Pariß sich befande / den ersten Augusti / im Jahr 1589. Der Tod dieses Königs ware sehr vortheilig für Henricum König in Navaren / welcher nach erhaltenem Sieg im Treffen bey Narens / so den 14. Mertz im Jahr 1590. erfolgte/ im geringsten nicht mehr zweiflete / die Crone von Franckreich zu überkommen / welche ihm als dem nächsten Bluts-Verwandten gebührete. Auch der Pabst Sixtus ware nicht entgegen/ seiner Parthey beyzupflichten / indeme er gäntzlich dafür hielte / daß kein leichterer Weg seye/ die Unruhen dieses Reichs zu stillen / und diese Völcker in der Catholischen Religion zu erhalten/welche zu selbiger Zeit von der Ketzerey also hefftig bestritten wurde; Aber diese Ehr hatte der Himel dem Pabst Clementi dem Achten vorbehalten/wie wir an seinem Ort sehen werden.

VIII. Dem Pabst Sixto wurde der Ruhm zu Theil/ das Königreich Pohlen zu beruhigen/ welches nach dem Tod deß Königs Stephani Bathori sich in gröster Verwirrung befande. Inmassen der Adel/ als Er sich zur Wahl eines Nachfolgers versammlet hatte / in zwey Partheyen sich zertrennete : Eine derselben (welche sehr mächtig ware/) ernennete den Schwedischen Printzen Sigismundum zum König / weilen selbiger von Mütterlicher Seiten aus dem Geblüt deß Königs Jagellonis herstammete/ deßjenigen nemlich/der sein Litthauen mit dem Königreich Pohlen vereinbahret.) Die andere Parthey/ dero Sigismundus nicht gefiele / erwählte Maximilianum/ Ertz-Hertzog von Oesterreich/einen Bruder deß Kaysers Rudolphi / indeme sie von dem Oesterreicher grössere Hülffe verhofften/ so wohl wider den Türcken/welcher die Pohlen beständig anfeindete/als auch wider den Moscowiter/ der damahlen sehr wild und stoltz ware / auch deßwegen der Mitternächtliche Drache genennet wurde. Dahero dann nothwendig ware/daß die beyde Cron-Werber ihre Ansprüche mit dem Degen behaupten musten. Die Parthey deß Schwedischen Printzen behielte die Oberhand: und Maximilianus/welcher zu seiner Sicherheit sich auf denen Schlesischen Gräntzen nacher Pitschen/ einem Marck-Flecken im Hertzogthum Brieg gelegen/zuruck gezogen hatte / wurde daselbst von denen Pohlen von der widrigen Parthey überfallen/ und gefangen. Dieses Unglück deß Maximiliani sahen alle Christliche Fürsten uugern/ und beklagten sich vor andern die Böhmen sehr darüber ; Weilen sie mit denen Polacken Fried hatten/ und diese sich unterstehen dörffen / dem Maximiliano einen so grossen Schimpff auf dem Schlesischen Gebiet zu erweisen/als welches ein Glied von dem Königreich Böhmen ist. Wie grosses Mitleyden aber alle mit ihme trugen/ so kame doch niemand dem geängstigten Maximiliano zu Hülff/ als der Pabst Sixtus.

Dieser sendete alsobald für seinen Legaten in

in Pohlen den Cardinal Hippolitum Aldobrandinum/ damit er diesem Königreich einen Engel deß Friedens abgeben möchte. Der Gesandte gienge gleich dahin/ und triebe dieses Geschäfft mit solcher Geschicklichkeit/ Lieblichkeit/ und Nachdruck/ so wohl bey dem Sigismundo selbst/ welcher allbereits zum König in Pohlen ware gecrönet worden/ als auch bey dem Adel auf dem Reichs-Tag/ ingleichen auch bey dem Kayser/ daß in kurtzer Zeit der Fried zwischen Pohlen/ und dem Hauß Oesterreich geschlossen/ und Maximilianus frey gelassen wurde/ unter dem Versprechen/ niemahlen wegen vorgegangener Wahl auf das Königreich Pohlen einen Anspruch zu machen/ noch minder/ wann Sigismundus mit Tod abgehen solte.

IX. Die Ausschweiffung des Sixti in frembde Königreiche/ entzogen ihm sein Rom nicht aus denen Augen; zu deren Zierd und Glantz er sich immerdar mit solchen Sachen beschäfftigte/ die ihme geziemend/ und anständig waren. Und weilen er ihme den Glantz und die Heiligkeit deß Apostolischen Collegii über die massen angelegen seyn liesse/ machte er eine Bull/ welche sich anfanget: Postquam verus ille, &c. wegen der Ernennung/ Anzahl/ und Lebens-Art der Cardinälen: und verordnete/ daß deren nicht mehr als siebentzig seyn/ und vermöge deß Tridentinischen Concilii/ aus allen Nationen der Christenheit solten auserwählet werden: Unter dieser Zahl solten seyn vierzehen Diaconi/ sechs Bischöff/ und die andere Priester: Keiner von ihnen solte können zum Diacono geweyhet werden/ bevor er das 22. Jahr erreichet: In diese Zahl der Cardinäl solten auch/ nebst fürtrefflichen Geistlich- und Weltlichen Rechts-Gelehrten/ wenigst 4. auserlesene Theologi aus denen regulirten/ und Mendicanten-Orden auffgenommen werden. Alle nachgehends/ weilen sie zu Anglen der Kirchen/ und zu Spieglen der Heiligkeit der glaubigen Welt/ erwählet worden/ solten mit allen Tugenden/ sonderbahr der unbefleckten Keuschheit/ deß Eyffers/ der Weißheit/ und Gottseeligkeit/ reichlich gezieret seyn.

X. Und gleichwie diese heilige Versammlung der gepurpurten Cardinäl nichts anders ist/ als ein Majestätischer Rath von auserlesenen Männern/ dem Statthalter Christi in der so weitschichtigen und beschwerlichen Regierung der gantzen Christenheit mit Rath und That an die Hand zu gehen/ so hielte der Pabst Sixtus/ in Ansehung der so unermäßlichen und vielfältigen Menge der Geschäfften/ so von allen Theilen der Welt für den Apostolis. Stuhl gebracht worden/ für nothwendig/ diesen Last unter die Cardinäl zu vertheilen/ und setzte deßwegen aus Göttlichem Rath viele Congregationes, oder Versammlungen ein; und wiese einer jeden derselben ihre eigene Geschäffte an/ welche allda durch die hiezu verordnete Cardinäl solten untersuchet werden. Und obwohlen einige vorhero schon aufgerichtet waren/ so wurden sie doch von dem Sixto dergestalt erneueret/ und in eine solche Ordnung gebracht/ daß er der Urheber und Stiffter derselben konte genennet werden. Von diesen Versammlungen seynd nachgehends einige von denen nachfolgenden Päbsten in andere verändert worden/ jedoch solcher Gestalt/ daß die Anzahl allzeit in 15. bestehet; und seynd folgende:

Die Erste ist deß heiligen Officii/ so anfänglich von Paulo dem Vierdten eingesetzt/ nachgehends von Pio dem Fünfften anbefohlen/ und nunmehro vom Sixto bestättiget worden/ deren Haupt und Vorsteher der Pabst selbst/ mit 12. Cardinälen/ als Beysitzern zu seyn pfleget/ und in der Wochen zweymahl wegen Glaubens-Sachen gehalten wird/ nemlich am Mittwochen zu Minerva/ und am Donnerstag vor dem Pabst.

Die andere ist wegen der Geschäfften der Bischöffen/ und regulirten Geistlichen/ so allda pflegen untersuchet zu werden. Die dritte ist wegen deß Concilii/ und werden allda die Zweiffel/ so über das Tridentinische Concilium entstehen/ vorgetragen/ und von denen Cardinälen die Erläuterung derselben verlanget. Die vierdte ist die Staats-Versammlung: Auf dieser pflegen zu erscheinen alle diejenige Cardinäl/ welche Apostolische Nuntii/ oder Bottschaffter gewesen/ und der Staats-Secretarius Seiner Heiligkeit/ bey welchem dieselbe pflegt gehalten zu werden/ oder wann dieser verhindert ist/ in dem Zimmer deß Cardinal Enckels. Die fünffte ist die Versammlung der Ceremonien/ und Gebräuch. Diese traget Sorg über die Strittigkeiten/ so über die Gebräuch/ Ceremonien/ Vorsitz/ Heilig-Erklärungen/ und dergleichen/ entstehen. Die sechste ist die Wasser-Versammlung; diese träget Obsicht auf den Lauff der Flüsse/ die Brucken/ und dergleichen. Die siebende ist über die Brunnen/ und Strassen: Allda wird gehandelt über die Canäl/ durch welche das Wasser auff Rom geleitet wird/ und über die Weiß/ wie solches durch die Stadt auszutheilen. Die achte ist die Versammlung der Register über die Bücher/ so entweder zu trucken/ oder zu corrigiren/ oder zu verbiethen seynd. Die neundte ist die Raths-Versammlung. Allda wird die gantze Regierung deß Kirchen-Staats abgehandlet/ wann die Vice-Legaten/ Statthalter/ und Land-Pfleger/ und andere Verwalter über alle wichtige Sachen/ so sich unter ihren Regiments-Verwaltungen zutragen/ ihren Bericht einschicken. Jedoch ist die Legation in Avignon/ die Statthalterschafft zu Benevento/ in dem Königreich Neapel/ und jene zu Ceneda im Venetianischen Gebiet/ dieser Raths-Versammlung nicht unterworffen: Gleichwie auch von selbiger befreyet seynd die Stadthalterschafft von Fermo/ und die von Spoleto. Die zehende ist die Versammlung **über die gute Regierung**/ und Entlastungen von denen Beschwerden. Bey dieser kommen die Städte und Unterthanen ein/ wegen der Beschwerden/ so ihnen aufferleget werden/ umb solche alsofort ohne Weitläufftigkeit zu untersuchen/ und abzustellen. Die eilffte/ so der Pabst Sixtus gleichfals eingesetzet/ ware die Müntz-Versammlung/ mit einem absonderlichen Gewalt/ über alles Geld zu prägen/ und in dem Kirchen-Staat gangbar zu lassen. Die zwölffte ist über die Consistorial-Sachen/ allwo bloß allein dasjenige abgehandlet wird/ was Se. Heiligkeit täglich vortragen/ so mehresten

Theils

Theils Auffagungen der Bisthümer / Anlagen der Kirchen / und dergleichen betreffen. Die dreyzehende ist die Versammlung deß Examinis, oder Prüfung der Bischöffe / welche Clemens der Achte auffgerichtet. Selbige wird allezeit vor dem Pabst gehalten/ in Beyseyn acht / oder zehen Cardinäl/ einiger Prälaten/ und Theologen/ von unterschiedlichen Geistlichen Orden/ in welcher diejenige Personen examininiret werden/ welche zu denen Bisthümern in Italien allein sollen befördert werden/ inmassen die andere Kirchen in der Christenheit von dieser Prüfung befreyet seynd. Die vierzehende **zu Fortpflantzung des Glaubens** ist von Gregorio dem Funffzehenden eingesetzet zu Untersuchung der Mittel und Weeg / den heiligen Glauben durch die gantze Welt außzubreiten. Die funffzehende endlich ist über die Kirchen-Freyheit / welche von Urbano dem Achten ist eingesetzet worden; Allda werden die Zweiffel aufgelöset/ welche sich wegen deß Unterschieds und Vermischung der Verbrechen hervor thun / und so dann geurtheilet / welche die Kirchen-Freyheit geniessen / oder nicht geniessen sollen.

XI. Demnach nun der Pabst Sixtus durch die angeordnete Versammlungen / und Gerichter / der allgemeinen Regierung Vorsehung gethan hatte; rüstete er sich auch insonderheit/ den Dienst GOttes durch heilige Gebäu zu befördern / als welche zur Aufmunterung dienen/ die Göttliche Majestät zu verehren. Da er noch Cardinal ware / hatte er schon den Anfang gemacht zu der fürtrefflichen Capellen der heiligen Krippen in S. Maria Majore: Und da er nun Pabst worden/ wolte er dieselbe vollenden. Und scheinet es wohl / daß GOtt so wohl den Sinn des Sixti / als auch die Händ der Künstler bey Verfertigung der heiligen Krippen regieret hat/ indeme sie dem Original zu Bethlehem gantz gleich und ähnlich wurde. In diese Capellen setzte er drey Altär; einen in die Mitten / das Hoch-Amt darauf zu halten/ und zwey an denen Seiten; den ersten weyhete er der heiligen Lucia / und versetzte darein zwey Leiber der unschuldigen Kindlein / damit sie anjetzo dem Göttlichen Kind für Hüter und Cammer-Herrn dienen möchten / gleichwie sie vormahls für denselben ihr Blut vergossen haben; den andern widmete er dem heiligen Hieronymo / damit er auch nach dem Tod dem heiligen Kripplein beywohnen könnte / welches diesem heiligen Lehrer also lieb im Leben gewesen.

In eben dieser Capellen erbaute Sixtus drey herrliche Grab-Stätte: Eine für Pium den Fünfften/ die andere für sich selbst/ und die dritte für seine Anverwandte. Es hatte die Stadt Rom unter ihren kostbahresten Schätzen die heilige Stiegen/ welche mit dem Blut des leydenden Erlösers benetzet/ und vormahls von Jerusalem nacher Rom gebracht / und neben der Lateranischen Haupt-Kirchen ware hingestellet worden. Weilen aber dieses Heiligthum von der Zeit ziemlich abgenutzet/ und baufällig worden ware/ liesse Pabst Sixtus solche an ein anständigeres Orth versetzen an der Seiten des Sancta Sanctorum, und zierete dieselbe mit zweyen beygefügten Capellen/ Geistlichen Capellänen/ Hütern/ und sehr vielen Ablassen.

Weilen es ein alter Brauch ware / daß die Päbstliche Messen alle in S. Peter gehalten wurden/ gedunckte es dem Pabst Sixto für besser/ dieselbige in unterschiedliche Haupt-Kirchen auszutheilen/ mit Vermelden/ daß der Pabst alle/ und nicht eine Kirche allein ehren solle: Welches er dann auch mit seinem Exempel / ohngeachtet seines hohen Alters bestättigte / und in verschiedenen Kirchen mit solcher Andacht / Geist/ und Majestät / Meß lase / daß sein blosses Ansehen erkleckte / eine Reu / und Andacht zu erwecken. Er setzte in die Zahl der Kirchen-Lehrer den Heil. Bonaventuram / und unter die Heilige den seeligen Diego von Alcala / einen Minoriten: Er erneuerte das Fest der Opfferung U. L. Frauen/ und verordnete für selbiges ein doppletes Ampt/ wie auch für den H. Franciscum de Paula: Er setzte ein das Fest des H. Nicolai von Tolentino / des H. Antonii von Padua / des Heil. Bischoffs Januarii / des H. Petri Martyris/ des H. Placidi / und anderer.

XII. Bey diesem so vielfältigen Nachsinnen und Fleiß in Geistlichen Sachen vergasse Sixtus dannoch der weltlichen Angelegenheiten des gemeinen Volcks nicht. Gleich bey dem Anfang seines Pabstthums zeichnete er sechs Strassen ab / zur Bequemlichkeit und Zierde der Stadt. Die erste und vornehmste fienge an bey dem heiligen Creutz in Jerusalem / biß an S. Maria Majore/ und erstreckte sich von dannen biß an die Dreyfaltigkeit der Berg/ dritthalb Meilen lang/ schnurgrad / und so breit / daß fünff Gutschen neben einander fahren konten: Und wolte / daß solche nach seinem Tauff-Nahmen die Strasse Felicis solte genennet werden. Hierauf machte er zwey andere / welche von dem Thor des Heil. Laurentii ausserhalb der Stadt-Mauren ihren Anfang nahmen; und deren eine biß nach S. Maria Majore fortgienge / die andere aber hinter denen Päbstlichen Weinbergen umlieffe/ und sich bey denen Bädern des Diocletiani endigte. Die vierdte gienge von S. Maria Majore biß an den Pallast S. Marci. Die fünffte fienge von S. Johann im Lateran an/ und endigte sich bey dem Coliseo / oder der grossen Schaubühne. Die sechste erstreckte sich von dem Salarischen Thor / biß an das Thor des Pii. Alle diese Strassen gereichten zu grösserer Bequemlichkeit für alle diejenige / so wegen Geschaffte / oder Besuchung der heiligen Oerter/ nacher Rom kamen. Was aber folget/ geschahe alles zur Zierd und Schönheit der Stadt Rom / welche / weilen sie von GOtt zu einem Haupt / und einer Lehrmeisterin der gantzen Welt in Glaubens-Sachen auserwählet ist / Pabst Sixtus gleichfals durch prächtige Gebäu/ wieder zu ihrer vorigen Zierd und Majestät verhelffen wolte. Er machte den Anfang an S. Peters Kirchen / welche ein so weit und grosses Gebäu ist / daß sie billich ein Riess unter denen Templen kan genennet werden. Sixtus beobachtete / daß diesem so grossen Haupt der Hut und die Cron abgienge / ich will sagen / die Cuppel / an welche / weilen sie von einer unge-

heuren Höhe und Grösse seyn muste / sich keiner von denen vorhergehenden Päbsten hatte wagen wollen. Und dieses vermehrte in Sixto die Begierd / als welcher nur auf höchst wichtige und schwere Sachen bedacht ware. Man haltet insgemein dafür / daß dieses das höchste Gebäu in der Christenheit seye. Sixtus unterfienge sich / diese Cuppel aufzurichten / mit solcher Ungedult / dieselbige bald verfertiget / und in vollkommenen Stand zu sehen / daß er täglich sechshundert Arbeits-Leute dazu verordnete ; hätte auch die Anzahl derselben verdopplet / wann die Baumeister ihme nicht vorgetragen hätten / daß solches mehr dienen würde / einer den andern zu verhindern / uñ irr zu machen. Inwendig bestehet sie auß Musaischer Arbeit / und siehet man allda die vier Evangelisten in einer unermeßlichen Grösse. Wie hoch diese Cuppel seye / kan man auß dem ährenen Knopff so auf der Spitzen stehet / abnehmen / welcher von dem Boden an betrachtet / einem Ballon gleich zu seyn scheinet / da er doch gantz gemächlich funffzehen Personen in sich fassen kan.

Ferner so ist mitten in dieser Cuppel ein kleines Fenster / welches grad auf das Grab des Heil. Petri herab gehet : wann einer von dannen auf den Boden schauet / so scheinen die Leute / wie lauter kleine Zwergen / und dannoch ist man allda erst in der Mitten der Cuppel / und hat eben noch so weit biß zu dem Knopff hinauf zu steigen / welcher besagter massen zu obrist auf der Spitzen dieser Cuppel stehet.

XIII. Da Sixtus annoch Cardinal ware / bemerckte er / daß einige Obelisci , oder grosse Saulen unter dem alten Gemäur der Stadt Rom zerbrochen / und begraben waren / welche vor einiger Zeit Wunder der Kunst / und frembde Zierden dieser Haupt-Stadt waren. Dahero er / als er Pabst wurde / bey sich entschlosse / der Stadt diesen alten Glantz wieder zu geben / und diese großmächtige Saulen auf denen vornehmsten Plätzen in Rom wieder auffzurichten. Auß so vielen Pyramiden / die vor diesen in Rom auffgericht / und mit der Zeit umgeworffen worden / erwehlte er bloß allein sechs.

Die erste ware jene / welche Sesostris / jener hoffärtige König in Egypten hatte auffrichten lassen / dessen Wagen / an statt der Rossen / die gefangene Könige ziehen musten. Dieser König nun (den andere Nuncoreum nennen /) als er sein verlohrnes Gesicht wieder erhielte / liesse zum Zeichen der Danckbarkeit / eine ungeheure Saul verfertigen / und widmete sie der Sonnen / in der Stadt Heliopoli. Dieses erstaunliche Werck ware von Pyropecidischen / oder Feur-färbig gesprengten Marmel / welcher insgemein Orientalischer Granit / von denen Gelehrteren aber Sienit-Stein genennet wird / weilen er in dem Gebiet von Siene in der Landschafft Thebaide wachset / von wannen die Könige in Egypten / welche in dergleichen Werck verliebt waren / solche Pyramiden außzuhauen pflegten. Man sagt / daß diese Saul in ihrer ersten Gäntze seye mehr als hundert und funfftzig Ellenbogen hoch gewesen / so aber bey der Auffrichtung in zwey Theil zerbrochen : Der grössere / welcher beynahe hundert Ellenbogen hoch ware / wurde allda der Sonnen gewidmet / und auß dem anderen / welcher zwey und siebentzig Schuh lang ware / wurde eine kleinere Pyramide gemacht : Nemlich diejenige / von welcher wir reden / so nebst andern von dem Kayser Caligula auf Rom gebracht / und dem Octaviano Augusto / und dessen angenommenem Sohn Tibero gewidmet wurde / wie auß der Auffschrifft dieser Saulen zu sehen. Pabst Sixtus fande dieselbe gleichsam begraben / und verlohren hinter der Sacristey zu S. Peter / und beschlosse bey sich / solche auf dem Platz dieses Heiligen aufzustellen. Einen gleichen Gedancken hatten Julius der Andere / Paulus der Dritte / und Paulus der Vierdte / wurden aber von der würcklichen Unternehmung vielleicht durch die grosse Beschwernuß / und Unkosten abgeschrecket. Nicht also der Pabst Sixtus. Nachdeme er vorhero eine Versammlung der Cardinälen / und Baumeistern gehalten / befestigte er die Art und Weiß solche in die Höhe zu richten / und truge die Obsicht darüber auf dem berühmten Baumeister Dominico Fontana / welcher ein gantzes Jahr / und eine überauß grosse Menge Holtz-Werck anwendete zu Verfertigung vierzehen Gerüster / um sich derselben zu dieser Aufrichtung zu bedienen; dieses Vorhaben machte einen solchen Ruf / daß auß gantz Italien / und von andern weiten Ländern her eine unsägliche Menge Volcks nacher Rom kame. Was für grosse Mühe und Unkosten dazu erfordert worden / erzehlet dieser Fontana selbst / indeme er in Beschreibung dieses Wercks / also saget : Daß solche Saul zu versetzen / fünff Winden / viertzig Krahnen / fünff und siebentzig Pferd / und mehr als neunhundert Mann gebrauchet worden / welche alle zugleich und auf einmahl / nach dem Schall der Trompeten / die Winden anzogen : Die Unkosten waren nicht unter acht und dreyßig tausend Silber-Cronen. Sie wurde in die Höhe aufgerichtet den zehenden September im Jahr 1586. und zwey Täg hernach der wahren Sonnen der Gerechtigkeit Christo JEsu gewidmet und geweyhet / zugleich auch das Zeichen des Heil. Creutzes oben auf der Spitzen dieser Pyramide gepflantzet / und eine grosse Anzahl Schau-Pfenninge in den Grund zur Gedächtnuß eingeleget.

XIV. Und darauf schritte der Pabst Sixtus zur Aufrichtung der anderen Saul / so aber etwas kleiner / und vormahls von denē zweyen Königen in Egypten / Smarre / und Ephre / verfertiget / von dem Kayser Claudio aber auf Rom ware gebracht worden / zur Außzierung des Grabmahls des Augusti. Diese lage von langer Zeit her nahe bey der Kirchen des H. Rochi unter der Erden zerbrochen und begraben ; dahero der Baumeister viel Mühe hatte / die abgebrochene Stuck wieder einzusetzen / und zusammen zu fügen ; jedoch stellte er es mit solchem Fleiß / und Glück ins Werck / daß man gar nicht mercken konte / daß jemahlen etwas daran wäre verbrochen worden. Diese wurde aufgerichtet vor der Kirchen zu S. Maria Majore / umb durch dieselbige die niedrige Demuth des Krippleins zu ehren.

Die dritte von einem großmächtigen Last ware eine / welche Rameses / König in Egypten / zu Thebe / in dem Tempel der Sonnen hatte aufrichten

lassen /

lassen / voller historischen Egyptischen Sinnbildern. Als nachgehends Thebe von dem würthenden Cambyse eingeäschert wurde / bliebe diese Pyramide von denen Flammen unverletzet. Constantinus der Grosse überbrachte sie nacher Alexandriam / in willens solche nachgehends weiter nach Constantinopel abführen zu lassen / und dieses sein neues Rom damit zu zieren ; als er aber darüber mit Todt abgienge / liesse dessen Sohn Constantius dieselbe / auf einem Schiff von dreyhundert Rudern / nach dem alten Rom bringen / und in dem grossen Rennplatz aufrichten. Pabst Sixtus wolte selbige auf dem Platz der HH. Apostlen hinstellen lassen ; weilen aber derselbe gar zu eng hierzu fiele / liesse er sie vor S. Joann im Lateran in die Höhe richten. Man sagt / daß diese Pyramide die gröste auß allen seye / so die alte Kayser nacher Rom gebracht haben.

Die vierdte ware jene / welche Smeneserteus / gleichfals König in Egypten / zu Heliopoli aufrichten lassen : Und der Kayser Augustus nach überwundenem Egypten / nacher Rom überbracht / und auf dem grossen Rennplatz der Sonnen gewidmet hatte. Auch diese liesse der Pabst Sixtus außgraben / die zerbrochene Stuck wieder zusammen fügen / und auf dem Platz S. Maria del Popolo aufrichten. Man kan nicht laugnen / daß die Aufrichtung dieser Pyramiden Geld genug gekostet haben. Sie geben aber der Stadt eine so grosse Zierd / daß jedermann die Unkosten für wohl angewendet hielte / und die Gedächtnuß dieses Pabsts preisete : Welcher / nachdeme er diese vier Wunder der Kunst wieder lebendig gemachet / die Hand anlegte / auch die zwey berühmte Saulen des Trajani / und des Antonini / außzubessern / welche von der Zeit waren beschädiget / und verstellet worden.

XV. Was die erste anbelanget / siehet man auf selbiger außgehauen / die herrliche Thaten dieses Trajani / so er in dem Krieg wider die Parther / und Dacien / heutiges Tags Siebenbürger / und Wallachen / verrichtet. Diese machten die Römer / und widmeten sie dem Trajano zur Gedächtnuß der obbemeldten Sieg. Die andere wurde dem Antonino Pio / von dessen Tochtermann Marco Aurelio gewidmet : Auf dieser waren schön eingeschnitten die Thaten dieses Marci Aurelii wider die Marcomanner / welche heutiges Tags Böhmen / und Mährer genennet werden ; und weilen auch diese Saul durch das Alter an vielen Orthen verderbt ware / liesse Sixtus dieselbe wieder zurichten / und außputzen. Hernach heiligte er beyde / und setzte auf die Spitze der ersten / eine ährene verguldete Bild-Saul des H. Apostels Petri / und auf die Spitze der andern die Bild-Saul des H. Pauli. Hiedurch schiene Rom auf ein neues wieder zu sehen / die zwey Fürsten der Apostlen von diesen Höhen / gleichsam als von einer doppleten Cantzel / auch nach dem Tod die Ehr eines Gecreutzigten / und die Lehr des H. Evangelii zu predigen / welches sie schon bey Lebs-Zeiten denen Römern / und in denenselbigen der gantzen Welt verkündiget hatten. Alle diese Werck krönete der Pabst Sixtus mit dem Bau der berühmten Vaticanischen Bibljotheck : In der Warheit ein Königliches Werck : An dessen Gebäu und Außzierung er allen Fleiß anwendete / umb solches zu einem Wunder der Welt zu machen ; von welchem ich einen kurtzen Abriß denenjenigen zu lieb vorstellen will / die solches nicht sehen können.

XVI. Unter andern schönen Theilen des Vaticanischen Pallasts ist jener der schönste / welcher Belvedere genennet wird / allwo eine sehr weite Schaubühne sich empor hebet / an dessen Fuß Pabst Pius der Fünffte eine lange Reyhe Stafflen von Marmel machen liesse / zur Bequemlichkeit des Volcks / wann solches denen Schauspielen zusehen wolte. Nun diesen Ort erwählte Sixtus als gäntzlich bequem zu der bestimmten Bibliotheck. Zu diesem End liesse er diese Stafflen abbrechen / erbauete solche allda von Grund auß / und bediente sich dazu eben dieses Marmels / auß welchen die Stiege des Pii gemacht ware ; zu denen Zimmern / in welchen die Bücher aufbehalten wurden / fügte Sixtus noch viel andere hinzu / zum Dienst der Hüter / und einiger Gelehrten / die allda wohnen solten / nebst einem sehr bequemen Gemach für den Cardinal Bibliothecarium / oder Beschützer / im Fall er sich dessen bedienen wolte.

Die Bücher-Kammer allein ist ein grosses Gebäu / dreyhundert Schuh lang / und ohngefähr siebentzig Schuh breit. In der Mitten stehen vier wohlgeordnete Pfeiler / so das Gewölb tragen / welches dasselbe von unten biß oben umgiebet ; Die gröste Liechte kommet von Mitternacht / auch nicht wenig von Mittag / und Abend. Neben diesem grossen Saal / welcher zum Gebrauch der allgemeinen Bibliotheck dienet / seynd noch zwey weite Zimmer für die geheime Bibliotheck / in welche gar selten die Fremde gelassen werden / auser sie wären Prälaten / oder hohe Stands-Personen / und denen Hütern anrecommendiret.

Dieses gantze Gebäu für die Bücher liesse Sixtus von aussen und innen übermahlen. Von aussen her / nachdem die Mauren mit weissem Kalch übertünchet worden / liesse er abmahlen viele Bildnussen der Wissenschafften und der Tugenden / nebst andern zur Ubung der Bücher gehörigen Sachen. Inwendig aber / allwo ein grösserer Fleiß angewendet wurde / seynd alle Thaten / so Pabst Sixtus biß auf selbige Zeit verrichtet / mit ihren Uberschrifften abgemahlet. Neben dem gabe er Befehl / daß man allda die funffzehen allgemeine Concilia / gleichfals mit einer Uberschrifft bey einem jeden abmahlen solte.

Auser denen bemeldten Conciliis siehet man daselbst abgemahlet die vornehmste Bibliothecken / so in der Welt berühmt gewesen / nemlich die Hebräische unter dem Moyse / die Chaldäische unter dem Daniel / die Griechische in Athen / welche Pisistratus auffgerichtet ; die Egyptische / des Königs Ptolomäi ; die Römische / so der König Tarquinius Superbus mit denen Sibyllinischen Büchern / und Cäsar Augustus mit andern Büchern gestifftet. Die Bibliotheck zu Jerusalem / welche der H. Bischoff und Marthyr Alexander zusammen getragen ; Die zu Cäsarea / so der heilige Priester Pamphilus eingerichtet ; die Bibliotheck der Apostlen / welche der Fürst

der Apostlen zusammen gesucht. Und endlich die Päbstliche Bibliotheck / so mit sehr vielen und auserlesenen Büchern von denen Römischen Päbsten vermehret worden.

Uber dieses alles siehet man allda die Bildnussen aller derjenigen gelehrten Männer / welche durch Erfindung der Wissenschafften sehr berühmt in der Welt gewesen seynd; und unter solchen zuerst den Adam / als ersten Erfinder der Wissenschafften / so ihme von GOtt eingegossen worden; und letztens die Bildnuß JEsu Christi / als des Uhrhebers / und Meisters der himmlischen Lehr. Allen diesen Bildnussen ist beygefügt das Contrafet des Pabsts Sixti / und des Kaysers; und bey dem ersten / die Wort: **Statthalter Christi des HErrn**; und bey dem andern: **Beschützer der Kirchen.**

Dieses seynd die absonderlich berühmte Sachen / welche in der gemeinen Bibliotheck des Vaticans abgemahlet zu sehen. In der geheimen Bibliotheck seynd die Kirchen-Lehrer und andere Heiligen / nebst vielen Thaten Sixti des Fünfften / abgemahlet.

Diese Bibliotheck kan ohne Auffschneidung die schönste in der gantzen Welt genennet werden / mit Griechischen / Hebräischen / Arabischen / Lateinischen / und in andern Sprachen geschriebenen Büchern / oder Manuscripten angefüllet; indeme Sixtus allen Fleiß angewendet / auch keine Unkosten gespahret / dieselbe mit guten Büchern ohne Aufhören zu bereichern / wie sie dann auch / nach Eroberung der Stadt Heidelberg / noch ansehnlicher worden / allwo die Pfaltz-Grafen eine der herrlichsten Bibliothecken in Europa aufgerichtet / und mit denen seltnesten und raresten Büchern angefüllet hatten / welche nachgehends auf Rom gebracht / und in die Vaticanische Bibliotheck gestellet worden.

XVII. Unweit von dieser Bibliotheck / erbauete Sixtus auch eine sehr grosse Buchdruckerey: Erstlich / damit die von denen Ketzern verfälschte und voller Fehler befindliche Bücher verbessert / und zu ihrer vorigen Reinigkeit gebracht / auch in besserer Ordnung im Truck heraus gegeben wurden; hernach auch / damit die heilige Schrifft / die wahre Lehr-Sätz unsers Glaubens / die Bücher / Wunderwerck / und Schrifften der heiligen Vätter / daselbst in allerhand Sprachen / auch der Barbaristen und entlegnesten Völcker / möchten gedruckt / und solcher gestalt / zur allgemeinen Wohlfahrt / die Ubung der Catholischen Religion ausgebreitet und beschützet werden.

Ich habe für gut geachtet / wider meinen Gebrauch / bey diesem Punct mich etwas länger auffzuhalten; nicht zweifflend / es werden diejenige / welche an denen Büchern ihre Freud haben / die Abbildung so vieler Sachen / welche zu dem Bücher-Wesen gehören / gern lesen; und die Frembde / welche zu Rom gewesen / und sich nicht aller absonderlichen Stuck dieser Bibliotheck mehr erinnern können / werden mit Lust durch dergleichen Lesen die Gedächtnuß wieder erfrischen: Und auch diejenige / welche nicht zu Rom gewesen / werden nicht gäntzlich dieser so würdigen / und gelehrten Kundschafft beraubet seyn. Und wann nichts anders wäre / so wird dieses dienen / einen grösseren Gedancken zu machen / von dem grossen Gemüth des Pabsts Sixti / aus dessen weitläufftiger Lebens-Beschreibung wir die obbemeldte Sachen denenjenigen zu Lieb / gezogen / die solche nicht haben können.

Sixtus liesse auch die Wohnungen der Päbste nicht aus der Acht. Und erstlich / nachdeme er eine sehr schöne Gallerie machen lassen / umb von dannen zu S. Johann im Lateran den Seegen zu geben / fienge er an / nahe dabey einen Königlichen Pallast für die Päbste auffzubauen / so vielleicht der grösseste und weiteste ist / in gantz Rom. Solches kan man dahero abnehmen / weilen der vordere Giebel / so gegen der Pyramide siehet / die auf diesem Platz stehet / 340 Fuß breit / der andere Giebel welcher sich gegen S. Maria Majore wendet / 335 Fuß breit ist / und dessen Höhe / von der Erden biß ans Dach / sich auf 137 Fuß erstrecket; Mit einem Wort / dieser Pallast ist fähig / viele Fürsten darinnen zu bewirthen; und hatte Sixtus allda ein Zimmer verordnet für alle Cardinäl / wann etwan Capelle / oder offentliches Consistorium solte gehalten werden. Das vornehmste Absehen aber mit diesem Bau ware / den Kayser allda zu logieren / dafern derselbe nacher Rom kommen solte. Und damit dieser Pallast desto besser in seinem Wesen möchte erhalten werden / machte er einen Schluß / daß die Päbste solten gehalten seyn / jährlich zwey Monat denselben zu bewohnen; Seine Nachfolger aber haben sich von dergleichen Verbindlichkeit befreyet / dahero dieser Pallast / welcher eine Zierde der Stadt Rom gewesen wäre / dermahlen halb verfallen ist / weilen in langer Zeit niemand darinnen gewohnet.

XIX. Mit diesem Pallast / den er von Grund aus völlig erbauet / ware Sixtus noch nicht zu frieden / sondern verbesserte auch den Vaticanischen; dann weilen er vernahme / daß allda nicht Zimmer gnug wären / einen grossen Fürsten darinnen zu bewirthen / befahle er / denselben mit angefügten neuen Gebäuen zu vergrössern; hatte auch von innen einen andern viel prächtigeren und weiteren Pallast angefangen / welcher an denen Gallerien angehencket ist / so die Päbste Leo / Pius / und Gregorius hatten aufrichten lassen. Hiedurch machte er aus dem Vatican den grössesten Pallast in der gantzen Welt.

Er erbauete auch von Grund auf die Kirche des heiligen Hieronymi zu Ripetta / von welcher er den Titul hatte / da er Cardinal ware; und richtete das Hospital für die Bettler auf / nicht weit von der Brucken des Sixti.

Zu Bezeugung der Danckbarkeit gegen seinem Orden / welcher ihn im Geist / und in denen Wissenschafften erzogen hatte / stiftete er zu Rom in dem Convent der Heil. Apostlen das Collegium des H. Bonaventurä für 25 Collegianten / einem lauteren auserleßnesten Kern der klügesten Köpffe aus dem Minoriten-Orden; damit sie allda drey Jahr lang in der Theologie unterrichtet / und sodann mit dem Magister-Crantz gezieret würden. Und in Warheit / so lange man

(nach

(nach der Verordnung des Pabsts Sixti) in selbiges pflegte die Studenten nach dem Gewicht der Verdiensten und nicht der Vorbitten/ einzunehmen / hat dieses Collegium viel Lehrer von grossen Ruhm / und Wissenschafft seinem Orden / und der Welt gegeben.

Eine gleiche Erkanntlichkeit wolte er auch erweisen gegen seinem Vatterland. Dahero er erstlich seine gantze Provintz/ nemlich die Marck/ von allem Tribut befreyete / welchen sonst alle diese Provintzen zu bezahlen pflegten. Hernach umb dieselbe mit ansehnlichen Männern zu versehen / richtete er zu Bononien ein Collegium auf/ und begabte solches mit guten Einkünfften/ zu Unterhaltung viertzig Studenten/ welche alle aus der Marck gebürtig seyn musten. Aus sonderbahrer Andacht zu dem heiligen Hauß von Loreto / weilen es mitten in der Marck gelegen / erklärete er dasselbe für eine Stadt / vergrösserte es mit Gebäuden / vermehrete denen Einwohnern die Freyheit / und erhebte es zu einem Bißthum/mit dieser Verordnung/daß keiner zu dieser Kirch solte können befördert werden/ der nicht aus der Marck gebürtig seye.

Er hätte auch den Flecken / allwo er gebohren worden / nemlich Grotte / zur Stadt gemacht/ weilen aber solches gar zu grosse Kosten wurde erfodert haben/ erhielte Montalto von ihme diese Ehr / welches das Haupt-Ort dieser Gegend ware / indeme er solches mit Gebäuden vergrösserte / und einen eigenen Bischoff dahin verordnete.

XX. Gleich im Anfang seines Pabstthums vermerckte er / daß auf dem Quirinal / heutigs Tags Monte Cavallo genannt / Mangel an Wasser ware: Welches um so viel ungebührlicher schiene/weilen die Päbst wegen deß gesunden und frischen Luffts im Sommer etlich Monat lang allda zu wohnen pflegten. Solchemnach beschlosse Sixtus bey sich / von einem gewissen Ort her/ Colonna genannt / und zwantzig Meilen von Rom entlegen / solches dahin zu leiten. Ein schweres Unternehmen/welches viele für unmöglich hielten/daß es ins Werck könne gerichtet werden. Und nichts destoweniger brachte Sixtus durch seine grosse Hertzhafftigkeit solches innerhalb achtzehen Monathen zur Vollkommenheit/ mit Frolocken/ und Vergnügung der gantzen Stadt Rom. An dieser Wasser-Leitung arbeiteten beständig zwey tausend Taglöhner/ zu Zeiten auch drey und vier tausend / nachdeme die Ort beschwerlich fielen / wo solche muste durchgeführet werden. Die Unkosten belieffen sich auf dreymahl hundert tausend Römische Silber-Cronen / ausser zwey tausend fünffhundert andern dergleichen/ welche dem Herrn Mario Colonna/als Eigenthums-Herrn desjenigen Orts/ wo das Wasser entsprunge / bezahlet wurden/ welches der Pabst / nach seinem ersten Nahmen/ das Wasser Felicis nennete. Hernach wurde ein grosser Brunnen auf dem Platz der H. Susanna erbauet / von wannen sich dieses Wasser in Rom ausbreitete / zu grössesten Nutzen und Bequemlichkeit der Stadt.

Diese seynd die vornehmste Gebäu deß Sixti/ in Ansehung deren ihn die Stadt Rom ihren anderen Romulum / und neuen Augustum nennen konte. Jenes aber machte diesen Pabst noch rühmlicher / und verwunderlicher / daß bey so grosser Verschwendung des Golds auf diese Gebäu/ er dannoch die Apostolische Schatzkammer nicht arm machte / sondern noch weit reicher hinterliesse/als jemand von seinen Vorfahren: Indeme man für gewiß weiß/daß er vor seinem Tod fünff Millionen Gold in die Engel-Burg hinlegen lassen/unter Verbott/daß seine Nachfolger solche nicht erheben solten: Damit nemlich der Apostolische Stuhl bey Ereignung eines Kriegs/ oder allgemeinen Theurung / und dergleichen/ sich derselben bedienen könte.

Damit auch in Rom allezeit eine wohlfeile Zeit unterhalten würde/ hinterliesse er Jährlich zweymahl hundert tausend Silber-Cronen auf denen offentlichen Pfand-Häusern in Rom; und drey andere tausend für die Ertz-Bruderschafft von der Erlösung der Christlichen Sclaven.

Zu Unterhaltung der Armen führte er ein/und stifftete bey dem Wasser Felicis die Wollen-Arbeit. Weilen das Pfand- oder Leyh-Hauß/ kein gewisses Ort hatte / ordnete Sixtus für selbiges ein beständiges Hauß. Dem Flecken San Severino/ und dem von Tolentino / gabe er den Titul einer Stadt. Er bestättigte den Orden der Versammlung der Krancken-Warter / welchen der Ehrwürdige Diener GOttes/ Camillus de Lellis / gestifftet hatte / ingleichen den Orden der Heiligen Mariä Fulienfis.

Weilen nun dieser Pabst ihme gleich im Anfang vorgenommen hatte / das gemeine Beste der Kirchen zu befördern / also suchte er überall zu sparen / und durch alle erlaubte Weg Geld zu sammlen. Wohl wissend / daß nach der Gottesfurcht/ die Krafft / und das erste Element der Fürsten/ in dem baaren Geld bestehe. Dahero er unter andern Mitteln/ die Schatz-Kammer zu bereichern/ auch dieses einführete/ gewisse Aempter zu verkauffen / welche sonsten pflegten verschencket zu werden / dergleichen seynd des Commissarii/ und Schatzmeisters der Kammer/ des Vice-Rentmeisters/und dergleichen: Welchen Gebrauch nachgehends auch dessen Nachfolger beobachtet haben.

Für seine eigene Nothdurfft ware er dergestalt sparsam / daß er auch so gar geflickte Hembder und Kleider truge: Und da ihme solches einstens/ seine Schwester/ Donna Camilla/ verwiese/als eine dem Pabst gantz unanständige Sach/ gabe er schertzend zur Antwort: Wir müssen unser Herkommen nicht vergessen; Und ihr sollet euch auch allezeit erinnern / daß die Lumpen das erste Wappen unsers Geschlechts gewesen.

Er liebte seine Anverwandte von Hertzen: Und dannoch gabe er denenselben niemahlen eines Kreutzers-werth von denen Kirchen-Gütern/sondern bloß allein Pfründe/und Einkünffte der Kirchen/ mit denen der Pabst nach eigener Willkühr handlen und schaffen konte; welche/ indeme sie Frembden können gegeben werden/ er solche/ohne Mackel/ seinen Bluts-Verwandten verleihen konte. Es ist zwar nicht ohne/ daß er zwey seiner Ur-Encklin ausgeheurathet / die eine an Virginium Orsini / und die andere an den

Conte-

Conteſtabile Colonna/ und ihnen viermahl hundert tauſend Silber-Cronen mitgegeben habe/ aber nicht zum Heurath-Gut / wie der gemeine Pövel glaubte/ſondern zu einem Anlehen / damit dieſe Herrn ihre groſſe Schulden / die ſie hatten/ bezahlen könten/ mit ausdrücklichen Vorbehalt/ und Verpflichtung/die gantze obbemeldte Summe/ innerhalb ſieben Jahren/ jedoch ohne einigen Zinß/ der Kammer wieder zu erſtatten.

Sixtus beobachtete mit ſeinem groſſen Geiſt/ welcher allezeit für das gemeine Beſte wachete/ daß der Kirchen-Staat zwar von der Land-Seite wohl verwahret und befeſtiget ware/ von Seiten des Meers aber ſehr bloß ſtunde: Dahero er für nöthig erachtete / eine Schwadre Galleeren zur See aufzurichten. Nachdeme er hierüber eine abſonderliche Verſammlung der Cardinälen gehalten/ welche lauter Unterthanen im Kirchen-Staat waren / beſchloſſe er / zehen Galleeren / auf Koſten der reicheſten Provintzen / und Städte dieſes Staats / zu erbauen; und weilen er / nach überſchlagener Rechnung/ befande / daß zu Unterhaltung dieſer Galleeren ein Jahr in das andere hundert tauſend Römiſche Silber-Cronen erfordert würden / theilte er ſolche / nach Gleichförmigkeit der Renten/ unter die Ländereyen deß Kirchen-Staats aus. Weilen aber an Erfüllung der hundert tauſend Silber-Cronen / zwölff tauſend abgiengen / befahle er / daß ſolche von der Cleriſey / nach der Maaß der Einkünfften eines jeden/ bezahlet werden ſolten. Welches Werck mit der Zeit der Päbſtlichen Herrſchafft einen groſſen Nutzen / und Anſehen gegeben hat.

XXI. Eine abſonderliche Gab deß Sixti ware die Unerſchrockenheit in denen gefährlichſten Geſchäfften / und eine unveränderliche allgemeine Neigung gegen die Catholiſche Potentaten / ohne ſich jemahlen mehr auf eine / als auf die ander Seite biegen zu laſſen/ wann ſie wider einander im Streit waren; Mithin/ wann ihn jemand dazu verleiten wolte/ zur Antwort gabe: Er ſeye ein allgemeiner Vatter der glaubigen Fürſten / und könte es deßwegen nicht mehr mit dem einen/ als mit dem andern halten. Dieſes erzeigte er ſonderlich bey Gelegenheit der heiligen Lige / oder Verbindnuß / welche in dem Königreich Franckreich aufgerichtet ware / wider die Parthey Henrici deß Vierdten / der damahlen ſich noch nicht Catholiſch erkläret hatte. Es verlangten die Häupter dieſer Lige/ daß Sixtus ſich für ſie wider Henricum erklären ſolte. Weilen er aber wohl ſahe/ daß dieſer großmächtige Fürſt gantz geneigt ware / den Catholiſchen Glauben anzunehmen / und ſich dadurch zur Empfahung der Frantzöſiſchen Cron fähig zu machen/ als das eintzige Mittel / dieſes herrliche Königreich zu beruhigen / ſo lieſſe er nicht allein ſich nicht verleiten / dem Henrico entgegen zu ſeyn / ſondern gabe auch dem Cardinal Cajetano / ſeinem Legaten in Franckreich / Befehl / neutral / und keiner Parthey zugethan zu verbleiben. Als einſtens der Graf von Olivares / Abgeſandter deß Catholiſchen Königs in Rom/gar zu hefftig mit Seiner Heiligkeit geredet / und viele Bewegs-Gründe / die ſein König ihme geſchrieben / angeführet hatte / damit dieſelbe möchte bewogen werden / ſich mit denen Fürſten dieſer Liege zu vereinbahren/ gabe Sixtus zur Antwort: Daß die Päbſte in Uberlegung der Religions-Geſchäfften / keinen Rath von denen Fürſten/ oder Königen dieſer Welt/ſondern von dem Heiligen Geiſt erwarteten: Lobte mithin den Eyfer dieſes Monarchen / und ſagte zum Beſchluß / daß er zu gelegener Zeit ſeine Meynung über dieſen ſo wichtigen Streit entdecken wolte. Er hatte aber keine Zeit/ ſolches ins Werck zu ſtellen/ weilen er bald hierauf vom Fieber / und Glieder-Kranckheit überfallen wurde / und ſein Leben endigte den 26 Auguſti/ im Jahr Chriſti 1590. und im neun und ſechtzigſten ſeines Alters/ nachdeme er mit höchſter Gerechtigkeit/ Eyfer / und Unerſchrockenheit die Kirche fünff Jahr / vier Monat/ und dreyzehen Täg regieret. Ein unvergleichlicher Mann / von ſehr fähigem Verſtand / und eines recht Königlichen Gemüths / welcher ohne Kriegs-Heer/ bloß allein durch ſeine groſſe Klugheit / und Standhafftigkeit / ſeinem unterworffenen Volck alle Sicherheit / Uberfluß / und Glückſeeligkeit zu verſchaffen wuſte / und ſeinen Nachfolgern ein vollkommenes Muſter zur Nachfolg hinterlieſſe.

XXII. In denen Promotionen der Cardinälen ware er ſehr auffmerckſam / ſolche Perſohnen zu erwählen / die dieſe Ehrwürdige Raths-Verſammlung zieren konten. In acht dieſer Promotionen machte er drey und dreyſſig: und unter ſolchen Alexandrum Peretti/ welcher nachgehends der Cardinal Montalto genennet wurde / ein Enckel deß Sixti / der ſeinem Vetter in der Großmüthigkeit / und Freygebigkeit dergeſtalt gleichte / daß es ſchiene / er habe ihme fürgenommen / wo nicht denſelben zu überwinden / es ihme doch wenigſtens gleich zu thun/ alſo / daß er auch noch bey Lebs-Zeiten ein Brunn der Freygebigkeit / und deß Mitleydens genennet wurde. Nur dieſes eintzige erklecket zur Prob. Einſtens nahme ein armes Weib ihre Zuflucht zu ihme / und batte denſelben umb fünff Silber-Cronen / deren ſie höchſt benöthiget ware / umb den Haußzinß zu bezahlen. Der Cardinal nahme die Bittſchrifft / unterſchriebe dieſelbe / und ſetzte an ſtatt fünff Silber-Cronen / funffzig. Da nun der Zahlmeiſter ihr dieſe Summe vorzehlte/ ſagte das Weib: Haltet ein! Ich muß nur allein fünff Silber-Cronen haben. Als deßwegen der Zahlmeiſter zweiffelte / es möchte hierunter ein Fehler vorgehen / ſchickte er ſie wieder zum Cardinal. Und da dieſelbe ſagte / es ſeye eine Irrung in dem Zettul / gabe er zur Antwort: Ihr habt recht; nahme darauf denſelben zu ſich / und ſchriebe/ an ſtatt funffzig Silber-Cronen / fünffhundert hinein. Da nun der Zahlmeiſter ſolche vorgezehlet hatte / ſagte er zu dem Weib: Sie ſolte nicht noch einmahl zu dem Cardinal gehen/ weilen er gantz gewiß von fünffhundert / auf fünff tauſend kommen werde. Alle Jahr ſteurete er hundert Adeliche Jungfrauen mit einem Heurath-Gut aus. Er zahlte zum öfftern von dem Seinigen die Schulden derjenigen/ welche vielmahl im Schuld-Thurn gelegen waren; und

kame

kame allen Krancken / die ihre Zuflucht zu ihme nahmen / mit Artzney-Mittlen zu Hülff. Man sagt / daß er zu dem Bau der Theatiner-Kirchen zu Sanct Andreas in Rom hundert und sechzig tausend Gold-Cronen hergeben habe. Mit einem Wort / Er ware dergestalt freygebig zu Gottseeligen Wercken / daß Er / nach Außweisung der Rechnung / mehr als eine Million Silber-Cronen darauf verwendet / ausser denen vielfältigen Almosen / die Er mit eigener Hand ausgetheilet / davon Er die Rechnung / und Gedächtnuß GOtt allein überliesse. Er truge eine sonderbahre Andacht zu der seeligsten Jungfrauen / zu deren Fest-Tägen Er sich mit strengen Fasten vorbereitete. Zu Bezeugung seiner Pflicht gegen diese so grosse Beschützerin opfferte Er in das heilige Hauß zu Loreto zwey Statuen von Maßiv-Silber / deren eine seine eigene Persohn / die andere aber seines Brudern Michaelis vorstellete; Beyde zusammen wogen hundert und vierzig Marck Silber / mit dieser Bey-Schrift: **Alexander Perettus / Cardinal Montalto / hat der allerheiligsten Jungfrauen Mariä / weilen sie ihn / und seinen Bruder Michaelem allzeit erhalten / dieses Geistliche Gedenck-Zeichen aus Danckbarkeit aufgerichtet.** (Im Jahr 1594.)

Seine durchgehends allgemeine Freygebigkeit machte ihn dergestalt beliebt / daß als Er tödlich erkranckte / nicht allein die Arme in Rom / sondern auch die Juden selbst / mit Fasten und Betten GOtt umb dessen Leben und Gesundheit anrufften. Wie freygebig Er im Geben ware / so sparsam ware Er im Reden: Dahero wann jemand von ihme eine Gnade begehrte / Er bloß allein diß zu antworten pflegte: Ich werde es thun / oder / ich werde es nicht thun: und dieses sein Wort galte bey jedermann so viel als ein Eyd-Schwur.

Von seiner zarten Jugend an erwiese Er schon / was bey reiffen Alter aus ihme werden würde. Dahero als ihn sein Vetter denen Cardinälen zum heiligen Purpur vorstellete / da selbiger erst ein Jüngling von vierzehen Jahren ware / bestättigten sie denselben alle einhellig / indeme sie merckten / daß ihn GOtt mit nicht geringen Gaben bereichert hatte. Zu wünschen wäre gewesen / daß Er länger Zeit gehabt hätte / dieselbige auszuüben: Immassen / nachdeme Er zehen Jahr Legat zu Bononien / und etliche Mahl an Königlichen Höfen wegen wichtigen Angelegenheiten gewesen / Er im drey und funffzigsten Jahr seines Alters mit Tod abgienge / wie man sagt / durch unmässigen Gebrauch deß Schnees / den Er nicht allein im Trunck / sondern auch an denen Speisen zu nehmen pflegte: Wodurch aber der Magen dergestalt geschwächet wurde / daß Er kein Essen mehr verdäuen konte.

Urbanus VII. der CCXXVII. Pabst.
Gregorius XIV. der CCXXIIX. Pabst.
Innocentius IX der CCXXIX. Pabst.

I. IN einer kurtzen Zeit von sechzehen Monathen besassen / und verliessen drey Regenten den Päpstlichen Stuhl / welche alle begierig waren / die von Sixto dem Fünfften angefangene Werck zu vollenden / so aber keinem derselben von dem Tod verstattet worden. Der Erste ware Urbanus der Siebende / vorhero Johannes Baptista Castagna genannt / ein Edler Römer / obwohlen Er gebohren worden von Cosmo Castagna / einem Genueser / und von Constantia Ricci. In seiner Jugend lage Er unter dem Schirm zweyer grossen Cardinäle / seiner Vettern von Mütterlichen Seiten / nemlich Christophori Jacovazzi / und Hieronymi Veralli / dem Studieren in denen Rechten ob / auff denen dreyen berühmten hohen Schulen in Italien / nemlich Paris / Padua / und Bononien / und empfienge auff dieser letzteren den Doctor-Crantz. Als er nachgehends mit seinem Vetter Veralli in Franckreich reisete / wohin derselbe von dem Pabst als Legat geschickt wurde / gienge Er mit solcher Hurtigkeit / und Klugheit seinem Vettern an die Hand / das / als Er nacher Rom wieder zuruck kehrete / Er zum Reverendario in der Gerichts-Signatur gemacht / und bald hernach von Julio dem Dritten zum Ertz-Bisthum Rossano befördert wurde. Von Gregorio dem Dreyzehenden wurde Er als Nuntius nacher Venedig gesandt / alwo Er viel ausstehen muste wegen der Pest / welche ihn von dannen vertriebe. Hierauff gienge Er etlichmahl nacher Cöln / umb zwischen dem König in Spanien / und denen Flamändern einen Frieden zu vermittlen. Und weilen er bey dieser Handlung sich zum Nutzen und Ansehen deß Apostolischen Stuhls sonderbahr berühmt machte / erhielte Er von eben diesem Gregorio den heiligen Purpur / und die Legation zu Bononien / woselbsten Er biß zu dem Tod dieses Pabsts verbliebe.

Unter dem Pabsthumb Sixti des Fünfften fahrete Er fort / die Kirchen-Geschäffte zu verwalten / allzeit ihm selbst gleich / gerecht / verständig / Gottsfürchtig / und frey von allen Schatten eines irrdischen Eigennutzens. Der Ursachen dann / nach dem Tod Sixti alle drey und funffzig Cardinäl / so in dem Wahl-Zimmer waren / mit höchster Einträchtigkeit ihme die Apostolische Schlüssel übergaben / und zum Pabst erkläreten / im Jahr 1590. den funffzehenden September. Er nennete sich Urbanum den Siebenden / umb dadurch zu verstehen zu geben / wie seine Regierung solle beschaffen seyn / nemlich freundlich / und günstig gegen die Römer. Die Freud ware so groß in gantz Rom über die Wahl eines so frommen / und leutseeligen Pabsts / welcher so grosse Hoffnung von sich gabe: Aber diese Freud währete nicht lange / dann kaum nach zwölf Tägen seines Pabsthums / gienge Er / noch vor der Crönung / zur ewigen Ruhe. Daß also die Freuden-Feuer / so man auff dessen offentliche Crönung zubereitet hatte / sich in Traur-Facklen / und schmertzliche

Thränen verkehreten. Man sagt / daß auff die Nachricht von der Kranckheit des heiligen Vatters / gantz Rom betrübt worden / und keiner allda gewesen seye / der nicht denen Kirchen zugeeylet / und umb Verlängerung dessen Lebens / Gelübd und Gebett auffgeopffert hätte. Er selbst aber / weilen er die Schwere seiner Kranckheit wohl erkennete / wäre auff nichts anders bedacht / als auff das Geschäfft seiner Seelen. Es hatten ihme die Cardinál eingerathen / Petrum Millini / seinen Uhr-Enckel zum Bottschaffter in Spanien zu benennen / welcher damahlen in alldasigen Reichen Apostolischer Collector, oder Sammler / ware / dahero er dann das Patent auffsetzen liesse: Als er aber sahe / daß sich sein End herbey nahete / befahle er / solches auff keine Weiß dahin zu schicken / damit er auch wegen dieser / obwohlen gerechten That / GOtt keine Rechenschafft geben dörffte. Ja / man hörte ihn GOtt dancksagen / daß er ihn zu sich beruffe / ehe ihme die unzahlbare Pflichten und Gefahren dieser erschröcklichen Würde / und die Sorg für die gantze Christliche Welt auffgebürdet worden. Weilen nun durch den Tod alles andere Vorhaben abgeschnitten wurde / so vollzoge er doch dasjenige / was ihme noch erlaubt ware / nemlich die Austheilung reicher Allmosen / und hinterliesse / zu Ehren der Mutter GOttes / zu völlige Erben seiner Güter / die Bruderschafft ihrer allerheiligsten Verkündigung / allwohin auch sein todter Leichnam aus dem Vatican überbracht / und in ein herrliches Grab beygesetzet wurde.

II. Nach verflossenen funffzig Tägen in dem Wahl-Zimmer / erwählten endlich eben diese Cardinál / welche bey der Wahl Urbani des Siebenden gegenwärtig gewesen / zu dessen Nachfolger Gregorium den Vierzehenden / welcher vorhero Nicolaus Sfondrati hiesse / ein Edler Mayländer / so der Cardinal von Cremona genennet wurde / weilen er aus dieser Stadt gebürtig / und Bischoff allda ware. Sein Vatter Franciscus Sfondrati / ein fürtrefflicher Rechts-Gelehrter / als ihme seine Ehe-Frau mit Tod abgienge / legte den Geistlichen Habit an / und wurde von Paulo dem Dritten zum Cardinal ernennet. Ingleichen gabe auch dessen Sohn Nicolaus die Würde eines Raths-Herrn zu Mayland auff / und wurde ein Prälat. Weilen er nun so wohl am Geblüt / als Gelehrsamkeit / und guten Sitten sehr berühmt ware / erklärte ihn Pius der Vierdte zum Bischoffen zu Cremona / und schickte ihn auff das Concilium zu Trient / allwo er auff dieser herrlichen und Majestätischen Versammlung den Nahmen eines sehr weisen und gottsförchtigen Prälatens davon truge. Auch in seinem Bisthum Cremona gabe er solche Proben der Reinigkeit / Wachtsamkeit / des Eyffers / und der Klugheit von sich / daß Pabst Gregorius der Dreyzehende / umb einen so fürtrefflichen Mann bey sich zu haben / ihn dem heiligen Collegio einverleibte / und Cardinal Priester zu Sanct Cäcilia nennete. Auff Befehl Sixti des Fünfften gienge er nacher Turin / allwo er im Namen seiner Heiligkeit / Carolum Emanuelem / den erstgebohrnen Printzen dieses Hertzogs / aus dem Tauff hebte; Worauff er / nach dem Tod Urbani des Siebenden / auff oberzehlte Weiß / im Jahr 1590. den 5. Dec. zum Pabst erwehlet / und den 8. hernach / als am Fest der unbefleckten Empfängnuß / von der Hand des Cardinals Andreä von Oesterreich / Bischoffens zu Constantz / und Ertz-Diaconi der Römischen Kirchen / die Päbstliche Cron empfienge.

Das Erste / so er / nach seiner Erhebung auff den Thron / vornahme / ware dieses / daß er denen armen Cardinálen zu Hülff kame / und einem jeden derselben tausend Silber-Cronen erlegen liesse / dergleichen Freygebigkeit er auch andern Geistlichen Oertern erwiese. Hernach machte er auch zum Cardinal Paulum Camillum Sfrondrati / seinen Enckel; und seinem Bruder Herculi / welcher hernach Hertzog zu Monte Marciano wurde / gabe er das Generalat über die Waffen der Kirchen: Worauff er denselben / nach übergebenen Regiments-Stab / und Fahnen / mit einigen Truppen zu Pferd / und Fuß / der heiligen Lige zu Hülff / in Franckreich wider Henricum / König in Navarren schickte: Dann weilen der wider denselben ergangene Bann nicht erkleckte / ihn von dem Anspruch auff selbige Cron abzuhalten / hielte er für nothwendig / den Gewalt der Waffen wider ihn zu gebrauchen. Einige Frantzösische Prälaten / welche dem König von Navarren anhangeten / da sie sahen / daß der Pabst sich ernstlich eingelassen hatte / denselben auszuschliessen / schickten Gesandte nacher Rom / umb Ihro Heiligkeit / welche sie übel berichtet zu seyn / vorgaben / diesen Wahn zu benehmen.

III. Indessen achtete der König die Päbstliche Betrohungen / und Bann-Strahlen nicht / und fahrte fort / sein Recht mit dem Degen auszumachen. Er hatte die Stadt Rohan belägert / und die Burger allbereits dahin gebracht / daß sie auff die Ubergab bedacht wären / wofern nicht der Herr von Villars / welcher Commendant darinnen ware / sie aufgemuntert hätte / standhafft zu verbleiben / in sicherer Hoffnung eines baldigen Succurs / den Alexander / Hertzog von Parma / und Statthalter in dem angräntzenden Flandern / versprochen hatte.

Es ware der Pabst Gregorius darauff bedacht / ihnen noch mehrere Hülffs-Völcker zuzusenden: wurde aber von Stein-Schmertzen überfallen / und ihme von denen Leib-Aertzten eingerathen / aus dem Vatican sich nacher St. Marco zu begeben / als einem lüfftigern Ort / umb daselbst einige Ruhe zu geniessen. Als aber die Kranckheit immer mehr zunahme / und er merckte / daß sein Tod herbey nahete / beruffte er die Cardinál zusammen / und befahle denenselben die Kirch / mit Ermahnung / daß sie dieselbe bald wieder mit einem Haupt versehen möchten / und gabe darauff nach neuntägigen grossen Schmertzen / so er mit unüberwindlicher Standhafftigkeit erduldet / mit denen heiligen Sacramenten versehen / GOtt seinen Geist auff / den dreyzehenden October / im Jahr Christi 1591. im sieben und funffzigsten Jahr seines Alters / und im zehenden Monat seines Pabsthums.

Man glaubt / daß seine Kranckheit grossen

Theils

Theils ihren Ursprung genommen von der Bekrübnuß/so er empfunde / daß Italien unter seiner Regierung so hart gestraffet ware / erstlich durch Hunger / welcher dergestalt aufs äusserste zugenommen hatte / daß die Menschen gezwungen wurden / das Graß gleich dem Vieh zu essen/und mit solchem in dem Mund dahin zu sterben. Auf den Hunger folgte/wie sonsten gemeiniglich / die Pest/welche in Umbrien / Toscana / Lombardey/ und in Romagna eine sehr grosse Niederlag anrichtete: wie dann in der Stadt Rom allein bey sechtzig tausend Persohnen sollen umkommen seyn.

IV. Diesem Pabst haben die Cardinál/so aus denen regulirten Geistlichen Orden genommen werden/die Zierd des rothen Huts zu dancken/dessen sie sich vorhero nicht gebrauchten: Und wollte Gregorius selbst solchen mit eigner Hand denen Cardinálen Bonelli / und Bernieri / beyden Dominicanern / aufsetzen. Er liebte sehr den H. Philippum Nerium/ den er offt in denen Sachen / die das Heyl seiner Seelen betraffen / zu Rath zoge/ und allzeit dergestalt hochschätzte / daß als dieser Heilige das erste mahl zum Fuß-Kuß erschiene/Gregorius solches nicht zuliesse / sondern ihn niedersitzen / und sich bedecken liesse. Er wollte ihn auch zum Cardinal machen; aber der demüthige Diener GOttes beschirmete sich dergestalt kräfftig vor dieser Würde / als andere wurden gethan haben für einen tödtlichen Pfeil. So wollte ihn auch Gregorius nicht weiter betrüben. Dann weilen er selbsten gleichfalls ein heiliger Mann ware / so wuste er wohl / was für einen Verdruß die Ehren denen wahrhafftig und von Hertzen demüthigen zu erwecken pflegen. Es leuchteten in diesem Pabst alle Tugenden herfür/ welche dieser höchsten Würde eigenthumlich zustehen / sonderbahr eine unbefleckte jungfräuliche Reinigkeit; Welche Tugend / gleichwie sie/ nach Aussag des Bedá / die beste Vorbereitung und Anschickung ist zur Betrachtung der himmlischen Dingen / also wendete auch der Pabst Gregorius täglich / so bald er vom Schlaff erwachte / eine Stund dazu an. Er belustigte sich sonderbahr in Lesung der Bücher des heiligen Bernardi/als welche sehr tauglich seynd die Andacht zu unterhalten.

Von der Zeit an / daß er zum Priester geweyhet worden / unterliesse er niemahlen / alle Tag das heilige Meß-Opffer zu verrichten: und nachdeme er Pabst worden / empfienge er die Communion / wann er Schwachheit halber nicht konte Meß lesen. Er ware neben dem sehr mässig im Essen / und Trincken: Fastete auch noch dazu alle Freytág / und enthielte sich an denen Mittwochen des Fleischessens.

V. In zweyen Promotionen machte er fünff Cardinál: unter welchen auch ware Odoardus Farnese / ein Sohn des Alexandri / Hertzogens zu Parma / und Bezwingern der Niederlande. Es ware Odoardus abwesend / da er zum Cardinal erkläret wurde; kame auch nicht auf Rom / als nach dem Todt des Pabsts Gregorii; dahero es desselben Nachfolger trafe / ihme den rothen Hut auffzusetzen. Aber die kostbahreste Zierden dieses Fürsten waren seine Tugenden. Ein grosses Gemüth / aber von aller Hoffart entfernt: Eine Ernsthafftigkeit / aber eine liebreiche / und mit einem allzeit auffgeraumten Gesicht / als einen warhafften Spiegel eines sittsamen / und ruhigen Gemüths. Im übrigen sehr leutselig / und gesprächig zu allen Zeiten / mässig in der Hoheit / verständig und unermüdet in denen Geschäfften / und über alles gutthätig / und freygebig / nemlich ein wahrer Farnese. Mehr als zwantzig Jahr lang verwaltete er das Erbtheil des Heil. Petri / und ware Protector oder Beschützer fast aller Christlichen Königreichen / und Republicken / wie auch vieler Geistlichen Orden in Rom / denen er allen grosse Gutthaten erzeigte. Aus Begierd / der Ehr deren in Gefahr stehenden ledigen Weibs-Persohnen Vorsehung zu thun / hinterliesse er zu S. Alexandro von Parma fünff tausend Cronen / von deren Zinß jährlich eine arme Jungfrau mit einem Heurath-Guth sollte ausgesteuret werden. Er truge eine sonderbahre Andacht zu der Mutter GOttes / und schickte derselben zum öfftern grosse Allmosen nacher Loreto / und Reggio / ohne seinen Nahmen zu entdecken. Nach dem Exempel seiner Vorfahren liebte und begünstigte er allzeit die Gesellschafft JESU; dahero / gleichwie dessen Groß-Anherr Alexander / Cardinal Farnese / vor Zeiten diesen Patribus die Kirch JESU in Rom erbauet / als die Haupt-Kirch des gantzen Ordens / also hinterliesse ihnen auch Odoardus / da er sahe / daß dieselbe übel mit ihrer Wohnung hin und her fahren musten / ein klares Pfand seiner Freygebigkeit / nemlich das Profeß-Hauß / und die Sacristey / welche er / mit Auffwendung mehr als hundert tausend Gold-Cronen erbauete.

Er stifftete auch für die baarfüssige Patres Carmeliter eine Kirche und Closter zu Capraro-la / in der Herrschafft von Castro gelegen. Und gleichwie er im Leben den Cardinal Bellarminum sehr geliebt / also liesse er auch / nach dessen Todt / auf seine Unkosten demselben ein herrliches Grabmahl auffrichten in der Kirchen JESU / in welcher er gleichfalls / da er im zwey und funfftzigsten Jahr seines Alters mit Todt abgienge / begraben wurde / mit dieser kurtzen Auffschrifft: **Alexandro / der heiligen Römischen Kirchen Cardinal Farnese / Bischoffen zu Tusculo / Alexandri / Hertzogens zu Parma und Piacenza / und Mariä Princessin aus Portugall / Sohn.**

VI. Nicht länger als vierzehen Täg bliebe der Stuhl durch den Tod des Pabsts Gregorii des Vierzehenden leer / inmassen die Cardinál auf der Zahl sieben und funfftzig / nachdeme sie zwey Täg in dem Wahl-Zimmer beyeinander gewesen / einhellig auff die Persohn des Cardinals Antonii Fachinetti / welcher allbereits drey und sechtzig Jahr alt ware / einstimmeten / und denselben zum

zum Pabst ernenneten / welcher zu Ehren Innocentii des Dritten / eines grossen Rechts-Gelehrten / Innocentius der Neundte wollte genennet werden.

Dieses geschahe im Jahr 1591. den 30. October / und den dritten November wurde er eingeweyhet. Er ware von Geburt ein Bononienser / ein Sohn Antonii Fachinetti von Noce und Francisca Tica von Bini / beyden von Adel. Nachdem er eine reichliche Wissenschafft in denen Rechten erlanget / wurde er an dem Päbstlichen Hoff zugelassen / und nachdeme er alle Grad der Aempter und Würden überstiegen / von Gregorio dem Dreyzehenden dem Collegio der Cardinälen zugesellet.

Unter Gregorio dem Vierzehenden / welcher wegen seiner Unpäßlichkeit denen beschwerlichen Geschafften der Regierung nicht abwarten konte / muste der Cardinal Fachinetti die gantze Last derselben auf sich nehmen. Und weilen er in Verwaltung aller Geschäfften seinen grossen / hurtigen und zu alles fähigen Verstand sehen liesse / veranlassete solches die Cardinäl / daß sie denselben nach dem Todt des Pabsts Gregorii / alsofort zur allgemeinen Regierung der Kirchen erwähleten.

VII. Um dem heiligen Collegio zu zeigen / daß er die ihme anvertraute Güter getreulich verwahren wölle / bestättigte und erneuerte er an demselbigen Tag / da er den Päbstlichen Mantel anlegte / die Constitution Pii des Vierdten / welche die Kirchen-Güther zu veräussern verbietet. Den folgenden Tag / weilen die Theurung noch immer anhielte / befahle er / daß die Reiche / und Edelleuthe all ihr Getrayd / so sie auff dem Land hatten / in die Stadt fuhren sollten. Und weilen er auch seiner Seits dem gemeinen Wesen beyspringen wollte / solches aber nicht zu thun vermochte / weilen die Apostolische Schatz-Kammer ausgeleeret ware / entlehnete er viertzig tausend Gold-Cronen / indeme er nicht so geschwind an den von Sixto dem Fünfften in der Engelburg hinterlegten Schatz Hand anlegen wolte / und gleichfalls für gut erachtete / daß die Kirche denselben allzeit zur Hand hätte / auf den Fall einer unumgänglichen Nothwendigkeit. Er ware auch Willens / die Zöll zu verringeren / zur Erquickung des bißhero so hart geplagten / und betrübten Volcks. Aber unter diesen mitleydigen Gedancken wurde er von einem Fluß und Fieber überfallen / den ein und zwantzigsten December / nachdeme er von Besuchung der sieben Kirchen zuruck kommen ware / welche Kranckheit er neun Täg lang erlitte / und darauf den dreyßigsten dieses Monats mit Todt abgienge. Es ware der Pabst Innocentius von einer hohen / aber rahnen Leibs-Gestalt; Ehrwürdig von Gesicht: Mäßig im Essen / indeme er vor Abends keine Speiß zu sich nahme; und dieses / wie er sagte darum / damit er desto geschickter zu denen Geschafften und zum Studieren seyn möchte. Und da er Alters halber nicht mehr denen Büchern obliegen konnte / bediente er sich der gelehrte Mannern als lebendigen Büchern / und hielte mit denenselben Unterredungen. In dem Getümmel der Geschäffte / vergasse er niemahlen die Angelegenheit der Seele / zu welchem End er zwey gemahlte Täfelein bey sich zu tragen pflegte / welche wie ein Buch aneinander geheffter waren: Auf deren einem ein Todten-Kopff zu sehen ware / und auf dem andern eine Todten-Bahr. Diese Bildnussen hatte er allzeit bey sich / und ehe er eine Sach beschlosse / besahe er vorhero dieselbe / um sich von dannen Raths zu erhohlen. Ein kluger und vorsichtiger Schiffmann / deme der offt betrachtete Tod für einen Polar-Stern gedienet / in das ewige Leben zu gelangen.

Clemens VIII. der CCXXX. Pabst.

I. Dreyßig Täg ware die heilige Kirch durch den Todt des Pabsts Innocentii des Neundten / allbereits im Wittib-Stand / und ohne Hirten / da alle sieben und funfftzig Cardinäl im Jahr 1592. den 30. Januarii mit gröster Einigkeit Clementem den Achten erwähleten / welcher vorhero Hippolytus / Cardinal Aldobrandinus hiesse / ein edler Florentiner. Nichts destoweniger / ohngeachtet dieser Vollkommenheit und Einhelligkeit der Wahl-Stimmen / legte er sich / ehe er seine Einwilligung dazu gabe / vor dem Altar auf die Knye nieder / und batte GOtt / daß wann diese Wahl nicht zur Ehr seiner Göttlichen Majestät / und zur Wohlfahrt der Kirchen gereichen sollte / er ihme die Sprache benehmen möchte / damit er nicht damit einwilligen könte. Zu dieser grossen Hochheit machte er ihme die Leiter durch seine Verdienste / die er in verschiedenen Aemptern und Verrichtungen zum Dienst des Apostolischen Stuhls ihme erworben hatte. Nach der Würde eines Auditoris Rotæ, oder Beysitzers in dem Päbstlichen Hoff Gericht / und Referendarii Apostolici, gabe ihme Sixtus der Fünffte den heiligen Purpur. Als er dem Cardinal Buon-Compagno in dem Ampt eines Ober-Pönitentiarii nachfolgte / wurde er von Sixto als Legat zu dem Kayser Rudolpho dem Andern / und zu Sigismunds König in Pohlen geschickt / welche gegen einander zu Feld lagen / wegen des Ertz Hertzogs Maximiliam von Oesterreich / welcher von denen Polacken gefangen gehalten wurde / aus Ursachen / die wir in dem Leben des Pabsts Sixti angeführet haben. Solchemnach gienge Aldobrandinus in Teutschland / und in Pohlen / allwo er ein wahrer Engel des Friedens wurde / indeme er Maximiliano die Freyheit zuwegen brachte / und dadurch dieses Kriegs-Feur auslöschete / welches diesen beyden Nationen höchst gefährlich und schädlich gewesen wäre.

II. Als er auf den Apostolischen Thron erhoben wurde / fahrete er in seiner Fried-liebenden Neigung fort gegen andere Fürsten der glaubigen Welt. Keine Sach aber machte sein Pabstthum denck- und ruhmwürdiger / als die Ruhe / so er dem Königreich Franckreich zuwegen brachte. Ich habe schon vorhero Meldung gethan / von

von denen innerlichen Kriegen dieser streitbahren Nation / wegen des Henrici von Burbon / Königs in Navarren / welcher vermög des Erb-Rechts der Geburt / nach dem Tod Henrici des Dritten / nach der Frantzösischen Cron strebte / so ihme aber von vielen Fürsten / und dem Adel / wegen der Ketzerey / in welcher er gebohren / und von seinem Vatter aufferzogen wäre / strittig gemacht wurde. Die zwey Päbste / Urbanus der Siebende / und Innocentius der Neunte / widersetzten sich demselben gleichfalls mit Gewalt / und Macht / indeme sie nicht ertragen konten / daß der glorreiche Titul eines erstgebohrnen Sohns der Kirchen von einem uncatholischen Fürsten solte geführet werden. Und aus eben dieser Ursach schriebe der Pabst Clemens dem Philippo Sega / seinem Legaten in Franckreich / daß selbiger nach allen Kräfften die Erwählung des Henrici verhindern solte. Jedoch hatten diese Schreiben keine Würckung / weilen sie von denen Anhängern des Henrici auffgefangen / und verbrennet wurden. Ein besseres Glück hatten die Schreiben des Königs in Spanien / Philippi des Andern: Krafft welchen der Hertzog Alexander Farnese mit einem tapfferen Kriegs-Heer aus Flandern anlangte / und dem Henrico gnug zu schaffen gabe / indeme er denselben zwunge / die Belagerung vor Pariß / und hernach auch die vor Rohan auffzuheben. Und wofern nicht der Hertzog von Farnese vor der Stadt Caudebec mit einer Mußqueten-Kugel wäre verwundet / und nachgehends auch / auff Befehl aus Spanien / gezwungen worden / mit dem Kriegs-Heer wieder nacher Flandern zuruck zu kehren / indeme solches wegen seiner Abwesenheit in Gefahr stunde / wurde gar leicht der König in Navarren völlig seyn überwunden worden.

III. Ohngeachtet aber dieses Abzugs des Alexandri / wurde dannoch Henricus nicht in Ruhe gelassen / inmassen die heilige Lige mehr als jemahlen fortfahrete / ihme zu schaffen zu geben. Deren Glied unter andern Frantzösischen Herren auch ware Scipio / Hertzog von Joyeuse / und Groß-Prior zu Tholouse. Dieser tapffere Hertzog / da er mit grossem Eyfer wider den König in Navarren stritte / ertruncke unglückseelig / nach der Schlacht bey Villemur / in dem Fluß Tarn. Er hatte noch einen ältern Bruder / mit Nahmen Henricum; welcher / nachdeme er viele Jahr Hertzog von Joyeuse / Pair / und Marschall von Franckreich / und in vielen Regiments-Verwaltungen / und Feldschlachten sehr berühmt gewesen / endlich aus Eingebung GOttes / nach dem Tod seiner Gemahlin / das Hertzogthum vorbemeldtem seinem Bruder Scipioni abtratte / den Capuciner-Ordens-Habit anlegte / und Bruder Angelus von Joyeuse genennet wurde. Es waren schon sechs Jahr verflossen / daß er gäntzlich beschäfftiget ware / mit denen Waffen der Buß über sich selbst zu triumphieren / und auff nichts anders gedachte / als wie er das Reich der Himmeln erobern möchte. Da nun der Adel in Langvedoc / nach dem Tod des obbemeldten Hertzogs / der in dem Tarn-Fluß ertruncken / sich ohne Haupt sahe / warffe er die Augen auff die Person des Bruders Angeli / und verlangte denselben für ihren Feld-Herrn. Der Cardinal Joyeuse / dessen Bruder / erhielte hiezu alsofort die Erlaubnuß von dem Pabst Clemente; deme sehr wohl gefiele / daß auch die Ordens-Geistliche mit trachteten die Catholische Religion auff dem Frantzösischen Thron zu erhalten. Solchemnach veränderte der Pater Angelus seinen Capuciner Rock in einen Küras / und die Caputz in einen Helm / stellte sich mithin vor das Haupt der Frantzösis. Truppen / und brachte durch seinen Eyfer die Parthey der heiligen Lige in Langvedoc wieder über sich / allwo er auch zum Statthalter verordnet wurde.

In diesem Ampt und Würde verbliebe er vier Jahr lang: Biß die Parthey des Henrici die Oberhand behielte / und er gezwungen wurde / sich mit diesem sieghafften Monarchen zu vergleichen: Von dessen gnädiger Hand er / an statt der Verzeihung / den Marschalls-Stab empfienge. Es hätte der Bruder Angelus eine Tochter / Nahmens Henriettam Catharinam / welche ihme / vor seinem Eintritt ins Closter / von seiner Gemahlin Catharina von Valette / einer Schwester Joannis Ludovici / Hertzogens von Espernon / ware gebohren worden. Diese vermählete er mit Henrico von Bourbon / Hertzogen von Monpensier. Nachdeme er nun auff solche Weiß sein Haußwesen in Ordnung gerichtet hätte / hätte er sich GOtt wieder im Closter stellen sollen: Es ermanglete auch seine Mutter / eine gottsförchtige / und sehr andächtige Dame / nicht / denselben dazu anzumahnen. Es gienge aber langher / biß er sich dazu konte entschliessen / weilen ihme die weltliche Ehr / und die Königliche Gewogenheit / durch welche die edle Gemüther gar leicht können bezaubert werden / zuruck hielte. GOtt erbarmete sich endlich über ihn / und zerschnitte durch einen unverhofften Streich dieses süsse Band / welches ihn so weit von dem Creutz gebunden hielte. Es truge sich zu / daß der König wegen eines gewissen Geschäffts / so er ihme auffgetragen hatte / übel vergnügt ware / und ihme deßwegen einen spitzigen Verweiß gabe. Durch diesen / und zugleich durch die Stachseln seines Gewissens / wurde Angelus gerühret / daß er auffs neue der Welt den Rucken kehrete / und sich zu Pariß wieder in das Capuciner Kloster begabe. Es ware gewiß ein herrliches Spectackel / diesen Fürsten durch eine geschwinde Veränderung in einen armen Ordens-Geistlichen verwandlet zu sehen; und denjenigen / der kurtz vorhero mit Stahl und Eisen bewaffnet / im Feld wider die Feinde blitzte / anjetzo mit einem Sack umgeben / und mit einem Strick umgürtet / auff der Cantzel wider die lasterhaffte Sünder donnern zu hören: Welches dann an ihme mehr bewunderet wurde / als da er kurtz vorhero die Kriegs-Heer in Ordnung stellete / und Feld-Schlachten liefferte. Auff solche Weiß verbliebe er Lebenslang / in grossen Ruff der Tugenden / biß er nach sechs und viertzig Jahren seines Lebens dieses Zeitliche gesegnete zu Rivoli / nicht weit von Turin: Glorreich und ruhmwürdig / nicht so sehr wegen der Ehren / so er in der Welt genossen / als welches vielen gemein ist / sondern vielmehr / weilen er solche gewust hat zweymahl zu verlassen / welches man an sehr wenigen siehet.

IV. Da immittelst der Pabst Clemens sahe/daß durch die Waffen nichts anders ausgerichtet wurde / als das Königreich Franckreich täglich in neues Elend zu verwicklen / gabe er Befehl / daß der Handel des Königs von Navarren in einer Versammlung der Theologen / theils von Seiten der heiligen Lige / und theils von der Parthey des Königs / sollte untersuchet werden. Solchemnach wurde eine Zusammenkunfft zu Surene / an dem Seine-Fluß gelegen / angestellet / und allda / nach reiffer Uberlegung der Strittigkeiten mit dem Henrico / dieser Schluß abgefasset : Daß er wegen keiner andern Ursach von dem Frantzösischen Thron könte ausgeschlossen werden / als wegen der Religion. Er sollte demnach die Ketzerey abschwören / und Catholisch werden / und dieses wäre gnug / ihn für einen rechtmässigen Nachfolger des H. Ludwigs zu erklären. Der König / da er diese Antwort erhalten / fragte die Hugenottische Ministren / welche allzeit um ihn waren/ob ein Mensch in der Römischen Religion könte seelig werden ? Und als sie solches mit ja beantworteten / sagte er : Wohlan dann / so wird es besser seyn / daß ich als König in Franckreich in den Himmel eingehe / als bloß allein wie ein König von Navarren. Und / ohne ferneres Verweilen / wollte er sich in denen strittigen Glaubens-Artickln zwischen denen Catholischen / und Sectirern unterrichten lassen. Zu diesem Ende wurden einige sonderbahr gelehrte Frantzösische Bischöffe erwählet / und unter solchen der Herr von Perrone / damahliger Bischoff zu Ambrun / und hernach Cardinal. Ein so fürtrefflich gelehrter / und beredsamer Mann / daß in gantz Franckreich diese Red herum gienge / daß welcher Ketzer begehre in der Warheit erleuchtet zu werden / nur mit dem Herrn Perrone reden sollte. Der König hörte ihn / und andere / gantzer sechs Stund lang / mit gröster Auffmercksamkeit und Begierd an: und bekennete endlich / daß er in wenig Stunden von diesem Prälaten das jenige vernommen habe / was ihme so viel Jahr her die Hugenottische Minister allzeit verhelet hatten: begehrte zugleich die Ketzerey abzuschwören / und die Catholische Glaubens-Bekanntnuß abzulegen. Und auf solche Weiß schwure der König Henricus der Vierdte / nachdeme er in denen Artickln deß Römischen Glaubens wohl unterwiesen ware / denen Irrthümern der Sectirer offentlich ab/und besuchte / Zum Zeichen / daß er von Hertzen Catholisch seye / die Kirche U. L. Frauen zu Monmartre / und hörte allda Meß.

V. Die Statisten / welche sich diesem Fürsten widersetzten / nicht so sehr / um denselben zu Annehmung des wahren Glaubens zu bewegen / (welches sie für unmöglich hielten) als vielmehr / um ihme die Cron strittig zu machen / und auf solche Weiß selbst Franckreich zu beherrschen / wurden gantz erstaunet über diesen unvermutheten Endschluß des Henrici : Und wendeten alle ihre Kräffte an / das Volck zu erregen / ihn nicht für einen König zu erkennen / gleichsam als wann er sich nur allein Catholisch stellete ; und dieses überschrieben sie auch nacher Rom : Aber der König / welcher es auffrichtig meynete / schickte gleichfalls seinen Abgesandten / den Hertzog von Nivers / nacher Rom / umb die offentliche Losprechung von dem Pabst zu begehren / und demselben die falsche Ränck seiner Feinde zu entdecken. Anfänglich weigerte sich der heilige Vatter / den Hertzog vorzulassen / als einen Abgesandten eines Königs / den man noch nicht gewiß für Catholisch hielte. Aber der Hertzog wuste die Arglistigkeit der Statisten bey dem gantzen Römischen Hof dergestalt wohl zu vernichtigen / daß der Pabst / welcher sonst fest entschlossen ware / Henricum nicht loßzusprechen / an denen wider denselben vorgebrachten Klagen zu zweifflen anfienge / und einen Auffschub begehrte / sich besser wegen der Wahrheit zu erkundigen.

Da nun indessen durch gantz Franckreich die Bekehrung des Königs kund wurde / ergaben sich ihme viele Städte freywillig : Viele auch erklärten sich / daß sie dergleichen thun wolten / so bald er durch die heilige / und offentliche Salbung für einen rechtmässigen König in Franckreich würde erkläret seyn. Weilen dann dahero Henricus für rathsam erachtete / diese heilige Ceremonie nicht länger auffzuschieben / und anbey berichtet wurde / daß solches nicht nothwendig in Rheims geschehen müste / welche Stadt die Ligisten annoch innen hatten / gabe er Befehl / das heilige Oel-Fläschlein von Tours abzuhohlen / und liesse sich damit zum König in Franckreich salben / in der Stadt Chartres / durch die Hand deß alldasigen Bischoffs / von welchem er auch das Ritter-Zeichen deß Heil. Geistes empfienge. (Im Jahr 1595.)

Immittelst nun / da der König Henricus im Werck begriffen ware sich selbst dem H. Petro / und das Königreich Franckreich seinem Scepter zu unterwerffen / bemüheten sich dessen beyde Anwalt / die er zu Schliessung dieser Sach nacher Rom geschickt hatte / nemlich der Herr von Perrone / und der von Ossiat / nach allen Kräfften Seine Heiligkeit dahin zu bewegen / daß Sie denselben von denen Kirchen-Straffen loßsprechen / und wieder mit der Kirchen versöhnen möchten. Der Pabst erzeigte sich aber noch immer dazu abgeneigt / auff Einrathen einiger Catholischen / welche ihme einblaseten / als wann die Bekehrung des Henrici nur erdichtet / und verstellet seye: und daß er alsofort / so bald er sich auff den Thron werde befestiget haben / die Larven der Religion wieder ablegen würde / die er zu keinem andern Ziel für das Gesicht hielte / als die Welt zu betrügen / und von dem Statthalter Christi die Loßsprechung heraus zu locken / ohne welche er wohl wuste / daß er die Frantzösische Cron nicht ruhig und in Frieden würde besitzen können.

Diesen falschen Nebel zu vertreiben / bediente sich der Herr von Perrone der Hülff deß Patris Francisci Toleti , eines Spanischen Jesuiten / welcher zu selbiger Zeit Theologus / und Prediger des Pabst Clementis ware / und in so grossem Vertrauen bey demselben stunde / daß solcher ihn allzeit bey sich haben wolte / und mithin aus dem Collegio seines Ordens nacher Hof kommen liesse / und ihme allda ein eigenes Zimmer eingabe. Dieser Toletus nun / weilen er von der wahren Beschaffenheit / durch die Brieff vieler

Catho-

Catholischen / und der Prälaten in Franckreich / wohl unterrichtet wäre / versicherte Seiner Heiligkeit / daß sie mit gutem Gewissen die Bekehrung deß Königs Henrici bestätigen könten: Es wären gar zu viel / und bewährte Zeugnissen bey der Hand / welche die Bekehrung dieses Regenten für auffrichtig erwiesen: Es geschehe diesem redlichen und nach Ruhm strebenden Monarchen grosses Unrecht / wann man seine Auffrichtigkeit / und wiederhohlte Zeugnussen von seiner Königlichen Hand in Zweiffel stellen wolte. Es seye gewiß / daß die Franzosen / gleichwie sie ihn gegenwärtig annehmeten / weilen sie ihn ohngezweiffelt für Catholisch hielten / also hingegen / wann sie ihn auf den Thron einer widrigen Meinung zu seyn sehen solten / ihn gewiß nimmermehr gedülden wurden. An der Versöhnung dieses Königs liege nicht allein der Fried / und die Wohlfahrt des Königreichs Franckreich / sondern auch der gantzen Christenheit. Dahero dann Seine Heiligkeit nicht allein ihn rechtmässig loßsprechen könten / sondern auch wegen der allgemeinen Wohlfahrt solches thun solten.

Dieses Zusprechen und angeführte Gründe eines so grossen Manns hatten einen grossen Nachdruck in dem Gemüth deß Pabsts / indeme Er denselben nicht allein für einen der grösten Theologen seiner Zeit schätzte / sondern auch wuste / daß er eines auffrichtigen Gewissens / und frey von allen unordentlichen Gemühts-Regungen wäre. Dessen zum Beweiß dieses allein erklecket / daß / da Toletus ein gebohrner Spanier / und dem König Philippo sehr zugethan wäre / er dannoch sich um die Erhöhung eines Französischen Königs so viel einliesse. Welches einem gewissen Hoch-Adelichen Spanier dergestalt frembd vorkame / daß er demselben durch einen Freund diese ausdrückliche Wort zu entbieten liesse: Daß / wann der Pater Toletus ein so guter Edel-Mann wäre / als Er ein guter Theologus seye / Er nicht also handlen würde. Deme aber Toletus geschwind antwortete / daß wann dieser Herr ein so guter Catholischer Christ wäre / als er ein guter Edel-Mann seye / er nicht also reden würde.

VIII. Weilen nun der Pabst Clemens diesen so wichtigen Geschäfft ein End machen wolte / ruffte Er GOtt eyffrig umb Beystand an: und befahle / daß in allen Kirchen der Stadt Rom vierzig-Stündige Gebett solten gehalten werden. Er selbst gienge zwey Täg nacheinander in der Frühe baarfuß nach der Kirche St. Mariä Majoris / verrichtete daselbst das heilige Meß-Opffer / und besuchte darauff die sieben Kirchen mit Thränen / ohne dem Volck den gewohnlichen Segen zu ertheilen / zum Zeichen seiner Traurigkeit / und Zerknirschung. Hernach begabe Er sich in Begleitung seiner Hoffstatt / alle baarfüssig / wieder nach dem Pallast. Allda hörte Er auf ein Neues das Ansuchen der beyden Anwäld / deß Herrn von Offiat / und deß von Perrone / und beschlosse endlich / aus Eingebung Gottes / den König Henricum wieder einzusegnē / welchē Er künfftig mit Fug einen Sohn seiner Thränen nennete.

Den sieben und zwanzigsten September setzte sich der Pabst auf den Thron vor denen Staffeln zu St. Peter / von denen Cardinälen / und Prälaten / auch einer sehr grossen Menge Volcks / welches zu diesem so seltzamen Spectacul zulieffe / umbgeben / und ertheilte Befehl / daß die beyde obbesagte Anwäld vor ihn erscheinen solten. Allda schwuren sie / auff denen Knyen liegend / im Nahmen des Königs Henrici deß Vierdten / dessen Persohn sie vorstelleten / die Ketzerey ab / und thaten die Catholische Glaubens-Bekänhtnuß / mit Versprechen / daß der König eben dieses zu Paris vor dem Päbstlichen Bottschaffter bewerckstelligen werde: Welches alles sie mit einem Eyd-Schwur auff das Heil. Evangelium bestättigten. Als dieses geschehen / legte der Pabst in ihrer Persohn dem König eine heilsame Buß auff: und als sie solche im Nahmen ihres Ober-Herrn angenommen hätten / sprach der Pabst mit lauter Stimm den König Henricum von allen Kirchen-Bann / und Straffen loß / und machte ihn / als einen wahren Catholischen / der Heil. Sacramenten / und aller Schätze der Kirchen theilhafftig.

Nachdeme diese Ceremonie sich geendiget hatte / gäbe seine Heiligkeit Befehl / daß die Anwäld / dem Gebrauch nach / von dem Ober-Pœnitentiario in Sanct Peters-Kirchen solten eingeführet werden / zum Zeichen / daß der König / den sie vorstelleten / allbereits loßgesprochen seye. Alsobald wurde mit dieser so frölichen Zeitung ein Curier nacher Paris an den Päbstlichen Bottschafter / und an den König abgeschicket: Welcher / nachdeme Er auf ein neues die Ketzerey abgeschworen / und in die Hand deß Bottschaffters / welcher selbiger Zeit der Cardinal von Medici wäre / die Glaubens Bekantnuß gethan hätte / durch ein sehr höffliches Schreiben dem Pabst Danck erstattete / und zum Zeichen seiner Kindlichen Ergebenheit für einen Gesandten deß Gehorsams Franciscum von Luxenburg / Pair von Franckreich / und Herzog von Pines abschickte.

Umb diese Zeit wäre ein grosses Frolocken in Rom über die Bekehrung des Patriarchens von Alexandria / und der Bischöffe in Egypten welche vermittelst ihrer nach Rom geschickten Anwäld / ein Jahr vorhero sich mit der Römischen Kirchen wieder vereiniget / und die Spaltung abgeschworen hatten. Dergleichen wäre auch geschehen von denen Reussen / welche alle von dem Pabst Clemente mit Vätterlicher Lieb empfangen / und mit reichen Geschencken wieder in ihre Heimmath waren entlassen worden. Aber die Bekehrung deß Königs Henrici erfreuete den H. Vatter über alle andere: Welcher wohl vorsahe / was für nützliche Folgen der Christlichen Religion / und dem Apostolischen Stuhl aus der Bekehrung dieses grossen Königs zuwachsen würden. Selbiger saumete sich auch nicht / seine gute Zuneigung zu demselben bey jener Gelegenheit / so wir anitzo erzehlen werden / zu bezeugen.

VIII. Nachdeme Alphonsus von Este / Herzog zu Ferrara / ohne Männliche Erben / mit Tod abgangen / war dieses edle Herzogthum kurtz vorhero der Kirchen wieder heimgefallen. Und weilen man besorgte / es möchte Cäsar von Este / Herzog zu Modena und Reggio / das Herzogthum Ferrara mit Gewalt für sich behalten wol-

wollen / erbotte sich der König in Franckreich / zu Bezeugung seiner Ergebenheit gegen dem heiligen Stuhl / in eigner Persohn mit einem starcken Arm in Italien dem Pabst Clementi zu Hülff zu kommen / und dafern es nöthig denselben in Ferrara einzusetzen. Aber der Pabst nahme dieses Erbiethen nicht an / und ware auch nicht vonnöhten / so wohl weilen der Pabst selbsten starck genug ware / als auch weilen der Herzog Cäsar einen Abscheuen truge / Christen-Blut zu vergiessen / mithin Ferrara dem heiligen Stuhl freywillig überliesse / und sich in sein Herzogthum Modena / und Reggio wieder zuruck zoge. (Im Jahr 1597)

Als hierauff der Pabst Clemens mit seiner Gegenwart Ferrara / und die andere Städte in dem Kirchen-Staat erfreuen wolte / beschlosse Er im folgenden Jahr sich dahin zu begeben / wie Er auch ins Werck stellete. Nachdeme Er Hygienium / von Avalos Cardinal von Arragonien / zum Römischen Statt-Halter verordnet hatte / machte Er sich den vierzehenden April / im Jahr 1598. von Rom auff / in Begleitung funffzehen Cardinälen / und einer grossen Anzahl Prälaten / liesse auch das heilige Sacrament mit grossem Pomp vorher tragen / nach dem Gebrauch der Päbste / wann sie in ferne Länder reisen. Seine Heiligkeit nahmen ihren Weg über Loreto / und Ancona / allwo Sie eine Schwadre Galleeren fanden / welche der Rath von Venedig zu Dero Dienst dahin gesendet / unter dem Befehl deß Justiniani / der deßwegen mit dem Titul eines Ritters von dem Pabst beehret wurde: welcher nach Vortretung sieben und zwanzig Cardinälen / so alle auf köstlich ausgezierten Maul-Thieren ritten / den achten May durch ein neues hierzu eröffnetes Thor / seinen öffentlichen Einzug in Ferrara hielte. Vor welchem ihme von dem Stadt-Richter die Schlüssel der Stadt überreichet wurden / und alle Burger mit frölichem Zuruff / Trompeten-Schall / Läutung der Glocken / und Loßbrennung des kleinen und groben Geschützes / eine allgemeine Freud bezeugten / in Empfahung deß Vaters aller Glaubigen für ihren regierenden Ober-Herrn. Wogegen der Pabst Clemens zum Zeichen seines Wohlgefallens / eine grosse Menge Geld unter das Volck auswerffen liesse / und viel Zöll / so die Herzoge vormahls angelegt hatten / entweder verminderte / oder gar auffhebte. Wodurch die Ferrarenser sehr erfreuet / und ihrem neuen Herrn noch geneigter wurden. Seine Heiligkeit hielten sich über sechs Monat lang in Ferrara auf. Unter welcher Zeit sich einige merckwürdige Sachen zugetragen.

IX. Erstlich / nachdeme Philippus der Andere / König in Spanien / kurtz vor seinem End / einen Heurath zwischen Philippo dem Dritten / seinem Sohn / und Margareta von Oesterreich / Ertz-Herzogs Caroli von Grätz Tochter geschlossen hatte / kame die Braut umb diese Zeit nacher Ferrara / allwo sie der Pabst mit grosser Ehr-Bezeugung empfienge. Es hielte die Königin ihren Einzug zwischen denen beyden Cardinälen / Sforzia / und Montalto / und wurde von siebenzehen andern zu Pferd gefolget. Mit ihr kamen auch zugleich die Ertz-Herzogin / ihre Frau Mutter / mit einer grossen Begleitung vieler Herzogen / Fürsten / und Grafen / insgesamt prächtig gekleidet / und zu Pferd; und ausser diesen befande sich auch dabey Albertus / Ertz Herzog von Oesterreich / und Cärdinal / welcher mit Genehmhaltung Seiner Heiligkeiten / den Purpur abgelegt hatte / und gleichfals mit Isabella Clara / Infantin von Spanien / mit welcher Er Flandern zum Heurath-Gut bekame / sich vermählen wolte. Indeme nun so wohl der König Philippus / als auch die Infantin abwesend ware / so traffe es vorbemeldten Ertz-Herzog / einen Hochzeits-Anwald für den König Philippum / und Don Antonium von Corduba / für die Infantin Isabellam abzugeben. Solchemnach wolte der Pabst Clemens umb die Vermählung dieses doppleten Königlichen Paars desto herrlicher zu machen / das Ampt eines Pfarr-Herrn selbst vertreten: und solcher gestalt überreichte Er nach dem Offertorio den gesegneten Ring / und bestättigte so wohl die eine / als die andere Ehe: Worauff die Königin / von dem Pabst reichlich beschencket / ihren Weg von Ferrara nacher Genua fortsetzte.

X. Als dieses geschehen / und der Pabst Clemens zwey Legaten als Statt-Halter zu Ferrara hinterlassen / und eine Citadelle zur Beschützung angefangen hatte / welche nachgehends von Paulo dem Fünfften vollends ausgebauet worden / machte Er sich wieder auff den Ruckweg nacher Rom / und langte allda den 20. December / mit allgemeinem Frolocken der gantzen Stadt an. Aber die Freud verwandlete sich bald in Wehklagen: Dann nach kaum verflossenen vier Tägen / nemlich an dem Vor-Abend deß heiligen Weyhnacht-Fests / ergosse sich die Tyber / und überschwemmete die Stadt dergestalten / daß wo vorhero Roß und Wagen hin und wieder lieffen / man jetzt an deren Statt die Schiffe fahren sahe. Diese Überschwemmung verursachte denen Römern grossen Schaden / indeme an Wahren und Hauß-Geräthschaften über eine Million werth durch daß Wasser verderbt wurde. Hingegen gabe sie auch eine schöne Gelegenheit zu denen Liebs-Wercken den Pabst und denen Cardinälen / welche auff kleinen Schiffen in die Wette durch die Gassen fuhren / und denen Innwohnern / die sonst vor Hunger hätten umbkommen müssen / Lebens-Mittel zubrachten. Ingleichem bediente sich der H. Hirt dieses Zufals / das Volck zu ermahnen / über ihre begangene Sünden Buß zu würcken / als den wahren und vornehmsten Uhrsprung dieses Elendes. Da nun nachgehends das Jubel-Jahr herbey nahete / liesse Er solches durch Hirten-Brieff der gantzen Christenheit verkündigen / im Jahr 1599. und zeigte mit seinem Beyspiel die Art und Weiß wie man den allgemeinen Ablaß von GOTT gewinnen solle. Immassen Er selbst / ohngeachtet ihme die eine Hand von der Gicht übel zugerichtet ware / mit der anderen zum öfftern denen Pilgramen in dem Hospital der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die Füß waschete: und mehr als sechzig mahl in diesem 1600. Jahr die vier Haupt-Kirchen / so zu Gewinnung deß Ablasses verordnet waren / besuchte / auch etlich mahl die Heil. Stiegen mit Zähren hinauff auff den Knyen steigte. In denen Tägen der heiligen Wochen setzte

Er

er sich unter die Beicht-Vätter / und hörte einem jeden Beicht / der sich zu ihme nahete. Er theilte mit eigner Hand das Brod der Englen aus unter hundert Brüder aus der Florentinischen Gesellschafft / welche das Jubel-Jahr zu gewinnen / nacher Rom kommen waren. Zu Erquickung der Pilgramen / (deren dreymahl hundert tausend gezehlet wurden /) wendete er nicht allein dreymahl hundert tausend Silber-Cronen auff / sondern beraubte auch zu diesem End seine eigene Zimmer / und den Saal / der kostbarsten Geräthschafften: Welchem seinem Liebs-Exempel viel Bischöffe / und Cardinál nachfolgten / mit solcher Aufferbauung der Frembden / so auff dieses Jubel-Jahr waren dahin kommen / daß nicht allein die Glaubige / welche von weit entlegenen Ländern / umb den Ablaß zu gewinnen / angelangt waren / bey ihrer Zuruck-Reise in ihr Vatterland die Liebs-Wercke des Statthalters Christi / und deß Römischen Hofs preiseten; sondern auch viel Ketzer / und Türcken / welche der Fürwitz nacher Rom getrieben hatte / durch so herrliche Exempel der Apostolischen Tugenden / von GOtt erleuchtet / und bewogen wurden / die erstere ihre eigene Irrthümer abzuschweren / und die andere den H. Tauff zu empfangen.

Als der Cardinal Andreas von Oesterreich auf seinem Tod-Beth lage / besuchte ihn der Pabst sehr freundlich / und reichte demselben mit eigner Hand die allerheiligste Weg-Zehrung: Dergleichen er auch anderen Persohnen thate / die nicht mit dem Purpur gezieret waren / noch von so hohem Geblüt herstammeten. Es pflegte der heil. Vatter alle Mittwochen und Sambstág in Brod / und Wasser / nebst ein wenig Wein zu fasten: Er truge offt ein Härines Buß-Kleid / und schlaffte auf einem Stroh-Sack an statt der Wolle / und Federn. Bey einem so strengen und Exemplarischen Lebens-Wandel / fiele es ihme nicht schwer / durch Apostolische höchst-eyfrige Bullen der Römischen Clerisey die Verbesserung der Sitten / und denen Ordens-Geistlichen die alte Beobachtung ihrer Ordens-Reguln / anzukündigen / und dieselbe dahin zu bereden.

XI. Als nachgehends der Pabst Clemens betrachtete / wie viel zur Reinigkeit der Sitten gelegen seye die wahre und heilige Lehr / in allen denjenigen / welchen das Ampt anvertrauet ist / auf denen Cantzeln / in denen Kirchen / und Schulen / auch durch gedruckte Bücher die Christenheit zu unterweisen / beschlosse er bey sich / die wichtige Lehr **von der Gnad / und dem freyem Willen** / untersuchen zu lassen. Und weilen in selbiger zwischen denen Dominicaner- und Jesuiter-Patribus einiger Unterschied ware / befahle er denen Generalen dieser beyden Orden / daß sie die vornehmste Professores von ihren hohen Schulen solten nacher Rom beruffen / allwo sie vor Seiner Heiligkeit über diesen Lehr-Punct disputiren / und von Grund aus so wohl die eine / als auch die andere Meynung untersuchen solten. Dieses Disputiren währete bey nahe drey gantzer Jahr allzeit in Beyseyn des Pabsts Clementis / welcher sehr begierig ware / diese zwey Schulen in einem so wichtigen Artickel zu vereinbaren. Endlich aber / da er sahe / daß beyde gründlich und sicher ihre Meynungen behaupteten / wolte er keine Neuerung machen / sondern gestattete / daß ein jeder Theil / wie zuvor / seine Lehr behalten / und vortragen könte: Jedoch mit diesem Beding / daß keiner dem andern verhöhnen / noch viel weniger einer Ketzerey oder Irrthum beschuldigen solte. Welche höchst-billige und kluge Entscheidung nachgehends von Paulo dem Fünfften / bey Antrettung seines Pasthums / bestättiget wurde.

Hieraus kan der Leser abnehmen / was für ein Glauben einem gewissen neueren Bücher-Schreiber zuzumessen seye: Welcher / da er von dieser berühmten Streit-Sache handlet / solche Sachen vorbringet / die von der Warheit weit entfernet seynd / und hiedurch an den Tag leget / daß er in einer so bekandten Sach gantz unerfahren / und von denen Römischen Sachen gar nicht unterrichtet ist.

Kurtz vorhero / ehe der Pabst zu der erwehnten Disputation zwischen denen Patribus Dominicanern und Jesuitern den Anfang machte / wurde auch in Franckreich eine der berühmtesten und nutzlichsten gehalten / als man jemahlen auf einer der berühmtesten Frantzösischen Hohen Schulen gesehen. Die Sach verhaltet sich kürtzlich also / und schicket sich gar wohl hieher / indeme sie die Bekehrung des Königs Henrici betrifft / als das vornehmste Absehen der Sorgen des Pabsts Clementis.

XII. Unter denen vornehmsten Persohnen in Franckreich / welche sich bemüheten / diesen König in der Hugenottischen Sect zu erhalten / hatte den Ruhm Philippus Mornäus / Herr von Pleßis / Geheimer Rath / und Favorit eben dieses Konigs Henrici: Weilen er nun bey demselben alles golte / sparete er keinen Fleiß noch Mühe / ihn von dem Catholischen Glauben abzuhalten. Da er aber sahe / daß durch die offentliche Abschwerung dieses Monarchen alle seine bißherige Arbeit vergebens gewesen / suchte er einen anderen Weg. Es hatte Mornäus einen scharffsinnigen Verstand / und ware sehr beredt: Nebst deme hatte er zu selbiger Zeit in seiner netten und zierlichen Schreib-Art wenig seines gleichen. In der Theologie aber war er sehr schlecht versehen. Dahero er dann von denen Hugenottischen Worts-Dienern einige Texti aus der Schrifft / Stellen der HH. Vättern / und die kräfftigste Gründe / so die Ketzer wider das allerheiligste Meßopffer furzubringen pflegte entlehnete / dieselbige ausdahnete / und mit seiner lieblichen Schreib-Art ausschmückte / mithin ein Buch daraus verfertigte / so er nennete: **Von der Meß / und dem Abendmahl** / alles zu dem End / damit er den König überreden möchte / es ware die Meß der Papisten / wie er redete / eine neue und aberglaubische Erfindung.

Die Hugenotten machten ein grosses Frolocken über dieses gifftige Buch / und streueten solches überall aus / in Hoffnung / einen grossen Vortheil für ihre Sect dadurch zu erlangen. Damahlen hatte den Vorzug unter denen Gelehrten in Franckreich der Herr von Perrone / Jacobus Davi / Bischoff zu Ambrun / der dem König sehr lieb ware / weilen er vor allen andern

das mehreste zu dessen Bekehrung beygetragen/ und sich auch / in Gesellschafft des Herrn von Ossiat / zu Rom bemühet hatte / die Loßsprechung von dem Pabst zu erhalten / wie wir oben gemeldet. Dieser fürtreffliche Mann ware von seinem Vatter in denen Irrthümern des Calvini aufferzogen worden / worinnen er auch eine Zeitlang verbliebe / biß er über die Summam des heiligen Thomá / und über die Schrifften des heiligen Augustini geriethe / in welchen er die Ketzerey des Calvini entlarvet und überwiesen fande: Dahero er dann den Catholischen Glauben dergestalt ernstlich und von Hertzen annahme / daß er dessen eyffrigster Beschützer in Franckreich wurde; mit solchem Glück / daß er an dem Hof des Königs Henrici des Dritten viel hohe Stands-Personen dazu bekehrete / und unter solchen auch Henricum Spondanum / welcher nachgehends Bischoff zu Pamiers wurde / und die Jahr-Bücher deß Baronii zusammen getragen / und solche dem Perrone / als dem Vatter seiner Seelen / zugeeignet und gewidmet hat.

Nun dieser grosse Prälat / da er das bemeldte Buch des Mornäi wider die Meß aufmercksam gelesen / und alle Sprüch / und Text der HH. Vätter / so darinnen angeführet worden / in denen gedruckten Originalien nachgeschlagen hatte / fande / daß fünffhundert derselben entweder untergeschoben / oder verfälschet / oder gestümmlet waren. Als Mornäus hievon Nachricht bekame / beklagte er sich hefftig wider den Perronne / und verklagte ihn bey dem König / als einen Verläumder / mit dem Erbiethen / denselben als einen solchen in einer offentlichen Unterredung zu überweisen / welche vor seiner Majestät solte gehalten werden / indeme er dieselbe für einen Schieds-Mann und Richter in dieser Strittigkeit / so bloß allein die That betreffe / erwählete. Der König ware ihme hierinnen zu gefallen: liesse in seinem Pallast zu Fontainebleau einen Saal für einen Schau-Platz dieses edlen Kampffs zubereiten / und beruffte dahin eine grosse Anzahl gelehrter Männer / so wohl Ketzer / als Catholische / zu Zeugen: Er selbst aber setzte sich auff den Thron / als ein Richter der Warheit. Mornäus erschiene in Begleitung dreyer Hugenottischen Worts-Dienern / und Perrone mit dreyen Catholischen Theologen. Sechs gantzer Stund wurden zugebracht bloß allein in Untersuchung neun Texten / welche alle / in Vergleichung mit denen Originalien von unterschiedlichen Truck / verfälscht / verändert / oder untergeschoben befunden wurden / zu höchster Beschämung des Mornäi: Welcher wohl sahe / daß sein Buch hiedurch den Credit verliehren / und der Verfasser desselben vor dem König für einen Betrüger würde erkläret werden / auch so gar von einen eigenen Hugenotten / bey denen er in solchem Ansehen ware / daß sie ihn insgemein den Pabst der Hugenotten nenneten. Weilen er nun gern diesen Schandflecken abwischen wolte / schrye er vor dem König / daß er diese Bücher viel reiner und auffrichtiger hätte / und solche am folgenden Tag selbst Seiner Majestät vorzeigen wolte / auff dessen Befehl die andere Zusammenkunfft auff den folgenden Tag angesetzet wurde. Alle waren schon beyeinander / und warteten / daß Mornäus erscheinen / und sein Wort halten möchte; er schickte aber einen Botten / und liesse vermelden / daß er von einem Fieber überfallen wäre / und deßwegen nicht kommen könte. Es wurde ihme von dem König erlaubt / daß er sich möchte nacher Pariß tragen / und daselbst heilen lassen; aber dieser wackere Herr nahme heimlich die Post / ohne einmahl von Seiner Majestät Abschied zu nehmen / und eylete nach der Stadt Samur / woselbsten er Statthalter ware / aber hernach abgesetzt / und gezwungen wurde / sich auff seine Herrschafft Foresk zu begeben / allwo er unglückseelig mit Todt abgienge. Diese beruffene Disputation / welche zu so grossen Vortheil der Catholischen Religion gereichte / ware gewiß ein Meister-Streich der Göttlichen Fürsichtigkeit; welche sich derselben bediente / den König Henricum in dem Römischen Glauben / den selbiger kurtz vorhero angenommen hatte / noch mehr zu bekräfftigen / und die Meynung der Sectirer völlig demselben aus den Sinn zu bringen / welche es wohl erkennete / daß sie keinen Grund der Warheit hatte / und deßwegen von denenselben mit dergleichen betrüglichen Räncken unterstützet wurde. Hierauf nahme die Hochschätzung des Herrn von Perrone bey dem König / und dem Päbstlichen Hof sehr zu / allwohin dieser Handel berichtet wurde / also daß der Pabst Clemens es für recht und billich erachtete / die Verdienste dieses Prälaten mit dem Cardinal-Hut zu beehren / und das heilige Collegium mit einem so tapfferen Beschützer der Catholischen Warheit zu bereicheren.

Ich weiß / daß wegen des Erfolgs dieser Unterredung einige Protestanten / welcher ihrer Gewohnheit nach die helleste Warheiten keck zu verneinen pflegen / anderst hievon geschrieben haben. Dieselbe aber dißfals Lugen zu straffen / erklecket bloß allein dasjenige zu lesen / was der Herr von Sully / gleichfals ein Ketzer / und Gesell des Mornäi in seinen Erinnerungen von selbiger schrifftlich hinterlassen.

XIII. Neben dem Perrone machte der Pabst in sechs Promotionen noch zwey und funffzig andere Cardinäl; Unter welchen in der ersteren ware der Pater Franciscus Toletus ein Jesuiter / aus Spanien zu Corduba / gebürtig. Annoch in seiner Jugend / da er dem Studieren oblage / nennete dessen Lehr-Meister Dominicus Sotus / ihn ein Wunder des Verstands / und wurde mit der Zeit ein solches Wunder der Weißheit / daß der gleichfals auch sehr gelehrte Cardinal Perrone / da er mit dem König Henrico dem Vierdten von ihme redete / in diese Worte heraus brache: Er dancke GOtt / daß er in der Zeit gebohren worden / da er den Cardinal Toletum habe kennen mögen. Als er in den Orden eingetretten / lehrete er in dem Römischen Collegio die Philosophie / und Theologie / mit solchem Nutzen seiner Zuhörer / daß seine Schuhl für ein Pflantz-Bett der Lehr-Meister gehalten wur-

wurde. Er ware Prediger und Theologus sieben regierender Päbsten / von Pio dem Fünfften her / biß auf Clementem den Achten / mit solchem Ruff der Gelehrtsamkeit / daß wann man zwischen ihm / dem Panigarola / und dem Lupi / allen dreyen fürtrefflichen Predigern / eine Vergleichung anstellete / gleichsam im Sprüchwort gesagt wurde: **Toletus lehret / Lupus beweget / und Panigarola ergötzet.** Gregorius der Dreyzehende / hielte so viel auff seine Wissenschafft / und Auffrichtigkeit / daß als uber den Truck seiner sehr gelehrten Auslegungen uber den heli. Joannem gehandlet wurde / Seine Heiligkeit befahle / daß Toletus selbst / welcher der Author und Verfasser derselben ware / solche auch durchsehen und censiren solte. Bey dem König Henrico dem Vierdten ware er in solchen Gnaden / daß selbiger / als er von dessen Todt Nachricht erhielte / sich sehr darüber betrübte / und Befehl ertheilte / demselben als seinem grossen Gutthäter / in der Thum-Kirchen zu Pariß eine Königliche Leich-Begängnus zu halten. Auch Clemens der Achte / welcher ihn allzeit in dem Pallast bey sich haben wolte / da er von dessen tödtlichen Kranckheit benachrichtiget wurde / besuchte denselben / küste ihme mit Thränen die Stirn / und beklagte dessen Verlust / indeme ersahe / daß in ihme ein sehr grosses Liecht der Weißheit / und Gottseeligkeit auslöschte. Dann er ware in der That arm unter denen Reichthumen / demüthig unter denen Ehren / und mäßig unter denen Ergötzlichkeiten / daß er auch gemeiniglich sich mit Kräutel-Werck / und Hülsen-Früchten speisete. Er ware sehr andächtig gegen der Mutter Gottes / und bereitete sich durch eine viertzig-tägige Fasten auf das Fest ihrer glorreichen Himmelfahrt / und durch eine achtzig-tägige dergleichen auff das Fest ihrer unbefleckten Empfängnuß; fastete auch neben dem ihr zu Ehren alle Sambstág. Hinterliesse sie zugleich zum Erben all seines Vermögens / und verordnete / daß von denen jährlichen Einkünfften zwölff Capelläne in der Liberianischen Haupt-Kirchen solten unterhalten werden / umb mit denen anderen Priestern das Lob Gottes täglich zu singen. Er wolte das Cardinalat abtretten / und sich in die Einsamkeit zur Ruhe begeben / aber der Pabst Clemens / als er die Bitt-Schrifft lase / die ihme dißfalls ware zugestellet worden / sagte zu demselben: Wohlan / wir wollen alle beyde mit Gedult abwarten / die ewige Ruhe durch Mühe und Arbeit zu gewinnen.

Gleichfalls waren auch Cardinál des Pabsts Clementis / Baronius und Bellarminus / beyde an sich selbst wohl bekannt / und umb die heilige Kirche sehr verdient / welche sie mit ihren sehr heiligen Leben / und mit der Feder erleuchtet / und beschützet.

Nachdeme nun der heilige Pabst mit diesen und dergleichen fürtrefflichen Persohnen den Apostolischen Rath bereichert / und die Kirche mit ausbündigen Ministern versehen hatte / gienge er zur Empfahung der Cron für seine Apostolische Tugenden / und Bemühungen / indeme er heiliglich verschiede im Jahr Tausend Sechs hundert Drey / den dritten Mertz / nachdeme er beynahe sechtzig Jahr erlebet; von welchen er dreyzehen nebst einem Monat angewendet in glückseeligster Regierung der Kirchen / in Verbesserung der Clerisey / und der Ordens-Geistlichen / in Bekehrung der Ketzer und Unglaubigen / und in Versöhnung der Christlichen Fürsten / welche er allzeit auffgemuntert / und ihnen mit Hülff an die Hand gangen / die Feinde des Glaubens zu bestreiten.

Leo XI. der CCXXXI. Pabst.

I. Sieben und zwantzig Täg verbliebe der Stuhl leer / durch den Todt des Pabsts Clementis des Achten: Und sieben und zwantzig Täg währete gleichfalls das Pabsthum Leonis des Eylfften / welcher nach demselben den ersten April erwehlet wurde von ein und siebentzig Cardinálen / dergleichen grosse Anzahl man bißhero niemahlen bey einiger Wahl beysammen gesehen hatte.

Dieser Pabst ware von Geburt ein Florentiner / und wurde vor dem Pabstum genennet Alexander / Cardinal von Florentz / aus dem Durchläuchtigsten Geschlecht der Medici / welches ausser ihrer eignen herrlichen Fürsten / dem Königreich Franckreich zwey Königinnen / Mariam / und Catharinam gegeben hat: Die erste / eine Gemahlin Henrici des Andern / und Mutter dreyer Königen; die andere / eine Gemahlin Henrici des Vierdten. Nachdeme Alexander seine blühende Jahre unter denen Rittern von Sanct Stephano im Krieg für den Glauben zugebracht hatte / legte er den Habit eines Prälaten an. Als er zum Bischoffen zu Pistoja erwählet worden / gienge er / als Abgesandter des Groß-Hertzogs Francisci von Toscana / nacher Rom; Hierauff wurde er zum Ertz-Bischoffen zu Florentz / und von Gregorio dem Dreyzehenden zum Cardinal gemacht / und verwaltete die Geschäffte des Apostolischen Stuhls mit grossem Ruhm.

II. Pabst Clemens der Achte / bey welchem er allzeit in grosser Hochachtung stunde / schickte ihn für seinen Legaten an den König Henricum den Vierdten / umb zwischen Franckreich und Spanien einen Frieden zu vermittlen / da er dann endlich die Ehr erlangte / diesen von dem heiligen Pabst so sehnlich verlangten Frieden zu schliessen. Ingleichen versöhnte er auch / da er in Franckreich diesen Frieden unterhandlete / Charlottam Catharinam von Tremouille / Fürstin von Con-

Conde / wieder mit der Kirchen. Diese Dame / unter der Zeit / da so viel andere ihres gleichen denen Schwermereyen der Neulingen zufielen / wurde durch einen Göttlichen Strahl erleuchtet / und verfluchte die Ketzerey der Hugonotten / welche sie mit der Mutter-Milch eingesogen hatte / legte sich in Gegenwart verschiedener Fürsten / und Prälaten / vor denen Füssen des Apostolischen Legatens / so eben der besagte Cardinal Alexander ware / auff die Knie nieder / sagte der falschen Lehr ab / und wurde Catholisch. Durch diese und andere Bemühungen zum Nutzen / und zur Ehr der heiligen Kirchen: kame der Cardinal Alexander in einen grossen Ruff / also daß er / nach dem Todt Clementis des Achten / auf vorbesagte Weiß von denen Cardinälen auff den Stuhl des heiligen Petri gesetzt wurde. Am heiligen Oster-Tag / an welchem ihme die Päbstliche Crone auffgesetzt wurde / ermüdete er ziemlich / und spührete an sich einige Unpäßlichkeit. Und als er hierauff acht Täg hernach sich in den Lateran begabe / umb diese seine Kirche in Besitz zu nehmen / vergrösserte sich die Kranckheit. Es batten ihn einige Fürsten / und Cardinäl / daß er bey dieser Unpäßlichkeit einen seiner Encklen zum Cardinal ernennen möchte: Aber der heilige Vatter / welcher bloß allein auff das Heyl seiner Seelen bedacht ware / schluge solches rund ab: Umb so viel mehr / weilen er die Nachred nicht haben wolte / daß unter der Zeit / da er keine Kräfften hatte / auff den Dienst der heiligen Kirchen zu gedencken / er solche gehabt hätte / seinen Anverwandten in Zeitlichen Vortheilen Vorsehung zu thun. Einige von Adel waren damit nicht vergnügt / sondern wolten die Sach hinaus treiben / und bewegten den Beicht-Vatter Seiner Heiligkeit / dieses Ansuchen bey Derselben zu wiederhohlen. Aber der Mann GOttes empfunde darüber einen heiligen Unwillen / und wiese ihn mit scharpffen Wörten von sich / gleichsam als wann derselbe in gegenwärtigen Zustand sich mehr sorgfältig bezeigete für die Zeitliche Angelegenheiten / als für die Wohlfahrt der Seel. Beruffte auch an dessen Statt für seinen Beicht-Vatter den Patrem Petrum von der Mutter GOttes / einen Spanischen Reformirten Carmeliten / welcher bereits von Clemente dem Achten für einen Hoff-Prediger ware ernennet worden. Solcher Gestalt gienge Leo unter dem Beystand und Zusprechen dieses frommen Geistlichen / von der Zeit in die Ewigkeit / im Jahr 1605. den 27. April / von häuffigen Zähern der gantzen Stadt Rom begleitet / welche unter einem so fürtreflichen Hirten eine guldene Zeit zu erleben verhoffte.

Paulus V. der CCXXXII. Pabst.

I. SO bald die offentliche Leich-Begängnuß des verstorbenen Pabsts ihre Endschafft erreichet hatte / verschlossen sich die Cardinäl den achten May in das Wahl-Zimmer / und zwar eben diejenige / so bey dessen Wahl gegenwärtig gewesen / ausser dem Cardinal Agurchia / Hieronymo / welcher zu einem glückseeligern Leben verschieden ware. Bey der ersten Handlung in dem Wahl-Zimmer ware das Absehen ziemlich auff den Cardinal Tuscum / und auff den Baronium gerichtet / auff welchen sonderbahr als einen sehr frommen und eyffrigen Mann / der Cardinal Montalto / nebst anderen antruge. Aber der demüthige Diener GOttes / wurde gleichsam als auff einen ärgerlichen Vortrag / darüber gantz erstaunet / und unwillig / und widersetzte sich demselben auff alle Weiß / indeme er seine Unfähigkeit zu dieser höchsten und fürchtigen Regierung vorstellete. Daher GOTT / welcher den Cardinal Camillum Borghese erwählet hatte / denselben denen Vättern ins Hertz eingabe. Welche ihn deßwegen / ohne die schrifftliche Stimmen einzusammlen / alle einhellig zum Pabst ernenneten / und nachdeme sie denselben einer nach dem andern kniend verehret hatten / den sechzehenden May / da selbiger sich im vier und funfftzigsten Jahr seines Alters befande / auff den Apostolischen Stuhl setzten / wegen seiner Andacht gegen dem Lehrer der Heyden / wolte er Paulus der Fünffte genennet werden. Am heiligen Pfingst-Tag / welcher in selbigem Jahr auff den neun und zwanzigsten May fiele / wurde er nach Sanct Peters Kirchen getragen / und ihme allda vor der Meß von dem Cardinal Sforzia / als erstem Diacono der Päbstliche Mantel angelegt / und nach deren Vollendung / die heilige dreyfache Cron von eben demselbigen auffgesetzet. Es stund auch nit lang an / daß die Abgesandte aller Catholischen Cronen / Republicken / und Fürsten / nicht nur von Europa / sondern auch aus fremden Königreichen / sich zu dessen Füssen demüthigten / und ihren Gehorsam bezeugten.

II. Die erste waren die Abgesandte des Königs in Persien / in dessen Reich / durch Hülff des Königs der Abyßiner / der Christliche Glauben ware eingeführet worden: Jedoch gebührete dieser Ruhm dem Patri Alexio Menesio / einem Augustiner / Ertz-Bischoffen zu Goa / und seinen Ordens-Verwandten: Welche die Sach GOttes in diesen Ländern also wohl zu führen wusten / daß der Abyßinische König sie gantz höflich empfienge / und ihnen den Gewalt ertheilete / das Evangelium allda zu predigen. Wofür der Pabst Paulus diesem König Danck erstattete. (Im Jahr 1609.(Es erschienen auch für den Apostolischen Thron die Abgesandte des Indatá / Königs von Voxa in Japon / welcher ein Christ worden / eben zur Zeit / da selbiger Orthen Cubo ein abgöttischer König / eine grausame Verfolgung wider die Glaubige / auf Anreitzung der Ketzerischen Holländer / erreget hatte. Welche / den von ihnen so sehr verhaßten Römischen Glauben aus diesen Ländern auszurotten / diesem von Natur grausamen Fürsten beybrachten / daß die Japonische Christen aus keiner andern Ursach sich durch das Band der Religion mit denen

Spa-

Spaniern / und Portugesen verknüpfften / als allein / denenselben das Thor in Japon zu eröffnen / und sie zu Herrn dieses Reichs zu machen. Dergleichen Verleumbdung gereichte denenselben zu grossem Nutzen / indeme sie dadurch nicht allein dem Catholischen Glauben einen grossen Nachtheil verursachten / sondern auch hofften / diese beyde Nationen von Japon entfernet zu halten / und mithin den Kauff-Handel daselb gantz allein treiben zu können. Dieser ihr gottloser Anschlag gienge ihnen auch von statten / indeme der König Cubo / welcher ohne dem wegen seines Scepters sehr argwöhnisch ware / sich dessen durch Hinrichtung so vieler Christen / als er nur in seine Händ bekommen konte / versichern wolte. Er hatte aber keine grosse Mühe / selbige aufzusuchen / indeme sie / aus Begierd zur Marter für Christum / an statt sich zu verbergen / oder zu entfliehen / freywillig denen Verfolgern sich darstelleten. Nun unter dieser Zeit / da der König Cubo alsd grausam wider den Christlichen Glauben wüthete / nahme der König Indata denselben großmüthig an / und stellte sich durch seine Abgesandte dem Vatter aller Glaubigen für einen Sohn dar. (Im Jahr 1615.)

III. Als der weise Pabst betrachtete / wie vorträglich dem gemeinen Besten der Glaubigen seye / den Gebrauch des heiligen Gebets allzeit lebhafft zu unterhalten / welches uns Christus als einen Schlüssel hinterlassen / die Schätze seiner Freygebigkeit damit zu eröffnen / verordnete und befestigte er die viertzig-stündige Ubungen und Gebett; also daß kein Tag im Jahr / weder Stunde bey Tag oder Nacht vorbey gienge / an welchen nicht in einigen Kirchen zu Rom GOtt für die allgemeine Wohlfahrt durch das Gebett angeflehet wurde.

Hierauf wendete er sich zu dem Bau der heiligen Oerther / so zu dem Dienst GOttes gewidmet waren. Und gewiß wann einer betrachtet / wieviel dergleichen Gebäu kurtz vorhero der Pabst Sixtus der Fünffte aufgerichtet hat / so scheinet schwer / wie der Pabst Paulus dißfalls sich zu bearbeiten etwas habe finden können. Und dannoch machte er deren sowohl Geistliche / als Weltliche so viel / daß wann er denselben nicht übertraffe / doch wenigst es ihme gleich thate. Den Anfang machte Paulus mit der S. Peters-Kirchen; und weilen dieselbe bey der gantzen Christenheit in grösstem Ansehen war / beschlosse er bey sich / dieselbe über alle andere herrlich und majestätisch zu machen. Es hatten allbereits Julius der Andere / und die auf ihn gefolgte Päbst / sonderbar Gregorius der Dreyzehende / und Sixtus der Fünffte dieselbe sehr erweiteret / nach dem Abriß und Modell / welchen die berühmte Baumeister Bramante / und Buonaruota / gemacht hatten. Aber der Pabst Paulus / weilen er solche noch viel zu eng hielte / für die grosse Menge der Glaubigen / welche an denen vornehmsten Fest-Tägen solche besuchten / liesse ihme angelegen seyn / dieselbe noch weiter zu vergrösseren / und auszuzieren. Solchemnach machte er den Anfang mit der Gregorianischen Capellen / zoge das Gebäu weiter herfür biß an den Giebel / so heutiges Tags gesehen wird / und fügete hinzu den Chor / die Capellen / nebst der unteren / und oberen Gallerie / umb von dannen dem Volck den Seegen zu ertheilen. Er führte auch den Glocken-Thurn von Grund auff / liesse das grosse Gewölb übergulden / nebst der von erhebter Arbeit gemachten Gallerie / auf welcher er die Leben der Fürsten der Apostlen abschildern / und an dem Giebel auf den obern Theil die Bild-Saulen Christi des HErrn / und der heiligen Apostlen in Riesen-Grösse aufrichten liesse / womit er dann die letzte Hand an diesen Tempel legte / und zu einem Wunderwerck der Welt machte.

Und weilen zu Vollführung dieses weitschichtigen Wercks nothwendig ware / viel nebenstehende Gebäu und viel heilige sehr alte Gedenck-Mahl anderer Päbsten nieder zu reissen / fande er ein Mittel / daß der Ruin denenselben zum Vortheil ausschluge. Er liesse nemlich solche gantz von denen vorigen Orthen hinweg nehmen / und die Mauren / auf welchen sie gemahlet / oder eingehauet waren / abschneiden / auch mit eisenen Ketten dergestalt fest zusammen ziehen / damit sie durch die Bewegung keinen Schaden leyden konten. Hernach liesse er solche in die Pfeiler und Mauren der neuen Kirchen einsetzen / und schöne Zierrathen dabey fügen / wodurch sie dem Römischen Volck viel schöner / und Majestätischer als vorhero / mit einer annehmlichen Vermischung der neuen / und alten Arbeit / vorgestellet wurden.

In der Liberianischen Haupt-Kirchen erbauete er zu Ehren der Mutter GOttes die herrliche Borghesische Capellen / gäntzlich von köstbahren Marmor / und liesse in selbige die Bildnuß dieser Jungfrauen / welche der heilige Evangelist Lucas gemahlet / versetzen. Auf den grossen Platz dieser Kirchen richtete Paulus / zu Ehren eben dieser Königin der Englen / eine sehr grosse Marmorsteinene Saul auf / welche vormahls ein Stuck des berühmten Tempels des Friedens gewesen / anjetzo aber als ein glückseeliges Triumph-Zeichen der Mutter des wahren Frieden-Fürstens gewidmet ist; welche auf der Spitzen dieser grossen Saulen in einer Statuen von verguldetem Ertz vorgestellet zu sehen ist.

Umb selbige Zeit litte jener Theil der Stadt / welcher jenseits der Tyber lieget / sehr grossen Mangel an Wasser. Weilen nun der liebreiche Pabst ein Mitleyden darüber hatte / beschlosse er bey sich / hierinnen Vorsehung zu thun. Solchemnach liesse er mit grossem Unkosten aus der Landschafft Bracciano frisch Wasser durch einen grossen Canal herführen / und durch unterirrdische Röhren fünff und dreyßig Meilen biß in besagte Gegend jenseits der Tyber leiten / allwo es sich / denen Einwohnern zum Besten / in drey grosse Brunnen vertheilete.

Denen Armen / welche von Jahr zu Jahr nacher Rom kamen / liesse er mehr als zweymahl hundert tausend Silber-Cronen austheilen. Und gienge niemahlen durch die Stadt Rom / daß er nicht allen Armen / die ihme begegneten / Allmosen gabe. Ware auch allezeit dergestalt freygebig gegen sie / daß er in denen sechszehen Jahren seines Pabsthums / nach Bezeugung des Andreä Vettorelli / anderthalb Million Golds aus der Apostolischen Schatz-Kammer auf dieselbe ver-

verwendet/ auſſer ſo viel anderen Beyhülffen / die er zu Unterhaltung derjenigen Catholiſchen angewieſen / welche/ wegen des Glaubens / ihres Vermögens beraubt/ und aus Schottland/ Irrland/ und Engelland zu entweichen gezwungen worden. Zum Dienſt der Armen / beſtättigte er den Orden des ſeeligen Joannis von GOtt/ welcher kurtz vorhero in Italien entſprungen ware / und geſtattete denen Brüdern deſſelben / ſich GOtt mit denen dreyen gewöhnlichen Ordens-Gelübden / und mit dem vierdten / denen Krancken auszuwarten / zu verbinden.

IV. Nicht minder ſorgfältig ware der Pabſt Paulus für den geiſtlichen Bau der Kirchen. Seine vornehmſte Bemühung ware allzeit den heiligen Glauben vor der Ketzerey zu beſchützen/ und in denen Ländern der Unglaubigen auszubreiten. Innerhalb Rom auf dem Qvirinal richtete er bey S. Suſanna in dem Cloſter der baarfüßigen Carmeliter Patrum eine Pflantz-Schul auf / unter dem Schutz des Lehrers der Heyden/ und begabte ſolche mit genugſamen Einkünfften für alle diejenige/ ſo von der Ketzerey bekehret worden. In Franckreich ſtifftete er den Ritter-Orden / von S. Maria von dem Berg Carmelo genannt / welcher nachgehends von der Freygebigkeit des Königs Henrici des Groſſen / mit jährlichen Einkünfften verſehen worden / zu dieſem einzigen End / daß ſie wider die Ketzer kriegen ſolten.

Damit es auch an tauglichen Miniſtern nicht ermanglen möchte / das Evangelium frembden Völckern zu predigen / gabe er Befehl / daß in allen Hohen-Schulen der Ordens-Geiſtlichen/die Lateiniſche / Griechiſche / Hebräiſche / und Arabiſche Spracken ſolten gelehret werden. Auf Anſuchen der Königin Mariä in Franckreich/und Henrici / Ertz-Biſchoffens zu Paris / beſtättigte er die Congregation des Oratorii JEſu CHriſti / welche Petrus Berullus bloß zu dieſem Ziel eingeſetzet hatte / um geſchickte Prieſter abzurichten / die Catholiſche Religion in ſelbigem Königreich auszubreiten. Ingleichen ſetzte er ein die Congregation oder Verſammlung der Prieſter von der Chriſten-Lehr / ſo in Avignon ware. Er beſtättigte die Reglen der Baarfüſſer Eremiten von dem Berg Senar / und der Prieſter des Römiſchen Oratorii.

Gleichfalls entſtunde zu Zeiten dieſes Pabſts zu Annecy der Orden der Geiſtlichen Jungfrauen von der Heimſuchung / welchen der wunderbahre Diener GOttes / Franciscus von Sales / Biſchoff zu Genff eingeſetzet / der nachgehends von dem Pabſt Alexandro dem Siebenden unter die Heilige gezehlet worden; Und ein Jahr hernach entſprunge in Paris der Orden der Jungfrauen und Wittiben / unter dem Titul der heiligen Urſulä / den die Hoch-Adeliche Wittib Maria Luillerie / Frau von Sanct Beuve / geſtifftet / zu dem End / daß ſelbige die junge Mägdlein in der Gottesfurcht / und guten Sitten unterweiſen ſolten. Dieſer Orden wurde von dem Pabſt Paulo dem Fünfften beſtättiget / wie auch ein gleichmäßiger anderer / welcher in Lothringen durch Patrem Petrum Fornerum / einen Auguſtiner / den Anfang nahme; und noch ein anderer zu Bourdeaux / welcher von einer Adelichen Matron / Maria Leſtonara / geſtifftet worden.

Dieſer Pabſt hatte einen ſehr fähigen Verſtand / und ein unerſättliches Hertz für den Dienſt GOttes zu arbeiten / und denen Menſchen auf alle Weiß zu helffen. Dahero er dann nicht zu frieden ware / daß er durch ſehr heilige Bullen die Beobachtung aller heiligen Ordens-Reglen befeſtiget hatte / ſondern thate auch Vorſehung wegen der Gerichts-Beambten / indeme er ihre Verdienſt / und Beſoldungen in gewiſſe Ziel und Maß einſchränckte / damit ſie nicht durch gar zu groſſen Geitz die Gerechtigkeit verkauffen möchten.

Für ſeine eigene Perſohn ware Paulus nicht allein untadelhafft / ſondern auch zugleich gerecht/ und höchſt exemplariſch. Alle Tag / ehe er das heilige Meß-Opffer verrichtete/ legte er ſich reu- und demüthig zu denen Füſſen des Beicht-Vatters. Und wann er darauf Meß laſe / erzeigte er ſich dergeſtalt Ehrerbietig / aufmerckſam / und eingezogen / daß ein jeder Act nichts als Heiligkeit von ſich gabe / und ihn jedermann bewunderte als ein Muſter und Ebenbild der Chriſtlichen Prieſter.

Zu dem gewöhnlichen Gebet der Canoniſchen Stunden / fügte er für ſich noch andere abſonderliche Ubungen der Andacht hinzu: alſo / daß keine Stund im Tag vorbey lieffe / daß er nicht GOTT einigen Tribut eines demüthigen Gebetts zuſchickte. Dahero dann kein Wunder / daß / weilen er alſo mit GOtt vereiniget / einher wandlete / ſein Pabſthum dergeſtalt glückſeelig geweſen. Eine eintzige trübe Wolcke verſtöhrete ein wenig im Anfang dieſes ſo helle Wetter / nemlich der Streit / den er mit denen Herren Venetianern wegen gewiſſer der Welt wohlbekannten Strittigkeiten hatte; Wegen deren er auch denenſelben den offentlichen Gottesdienſt unterſagte. Weilen er aber ſahe / daß ſolches zu dem vorgeſetzten Zweck wenig dienlich ware/ hielte er mit der Schärffe innen: und gleichwie er von Natur ſanfftmüthig / und ein Feind des Zanckens ware / wuſte er durch ſeine Klugheit ſich gar bald aus dieſen verdrießlichen Händlen heraus zu wicklen / indeme er die vätterliche Schoß ſeinen ſo lieben Söhnen eröffnete. (Im Jahr 1618.)

Auf ſolche Weiß verbliebe Italien in Ruhe/ und der Pabſt Paulus / nachdem er die ihme anvertrauete Kirche funffzehen Jahr/und neun Monat ſehr gerecht / eyffrig / und gottsfürchtig regieret hatte / verſchiede im neun und ſechzigſten Jahr ſeines Alters zu dem Lohn der Heiligen/ den acht und zwantzigſten Jenner / im Jahr Chriſti 1621. In zehen Promotionen machte er ſechzig Cardinäl; und unter ſolchen Alexandrum Lodoviſi / und Maffäum Barbarini / welche einer nach dem andern / nach dem Tod des Pabſts Pauli / demſelben in der Päbſtlichen Würde nachfolgten / wie wir nach der Hand ſehen werden.

Grego-

Gregorius XV. der CCXXXIII. Pabst.

I. ZWey und funffzig Cardinál waren nach der Leich-Begängnuß Pauli des Fünfften in dem Wahl-Zimmer versammlet. Die Vornehmste unter ihnen / welche in Vorschlag kamen / und auf den Päbstlichen Stühl verlanget wurden / waren Bellarminus / und Campori: Der Erste wegen seiner fürtrefflichen Gelehrsamkeit / und Tugend: der Andere wegen seiner sehr grossen Klugheit / und Geschicklichkeit in Abhandlung der Staats- und Kirchen-Geschäfften / alsó / daß der Kayser Ferdinandus der Andere denselben ein Wunder der Klugheit; und der Pabst Paulus der Fünffte ein Orackel des Römischen Hofs zu nennen pflegte. Nun auf Seiten dieses so grossen Manns erklärete sich öffentlich der Cardinal Borghese / und hätte ihn auch auf den Thron gebracht / wofern nicht die Cardinál Ubaldinus / Cappóni / und Orsini sich darwider gesetzt hätten. Bey dieser Zwistigkeit der Stimmen / tratte der Cardinal Alexander Ludovisius in das Wahl Zimmer / welcher gleich Anfangs mit denen andern sich nicht hinein begeben konte. Bey dessen Ankunfft die Vätter von allen andern abstunden / und sammentlich auf dessen Persohn fielen; alsó / daß er / ohne Ermanglung einer eintzigen Stimm / zum Pabst ausgeruffen / und erkläret wurde / gleich nach zweyen Tägen / nachdeme das Wahl-Zimmer eröffnet worden / nemlich den 9. Februarii / da er schon das sieben und sechzigste Jahr erreichet hatte / und Gregorius der Funffzehende genennet wurde. Er ware gebürtig von Bononien / und ein Sohn des Grafens Pompeji Ludovisi / und Camillä Biancbini. Die Erfahrenheit in denen Rechten / Reinigkeit der Sitten / und Aufrichtigkeit in seinem Lebens-Wandel / machten ihme schon in der Jugend ein grosses Ansehen bey dem Römischen Hof. Unter dreyen Päbsten wuste er seine Hochschätzung dergestalt zu erhalten / und zu vermehren / daß er von allen dreyen in sehr wichtigen Geschäfften gebrauchet wurde / sonderbar den König in Franckreich / und den Hertzog von Savoyen friedlich miteinander zu vereinigen / welche die Waffen ergriffen hatten wegen der Marggrafschafft Saluzzo / die der Hertzog eingenommen hatte / besagter König aber einen Anspruch dazu machte. Solchemnach wurde dieser Ludovisi / da er noch ein gemeiner Prälat ware / von Paulo dem Fünfften an den Savoyschen Hof abgesendet. Zu gleicher Zeit befande sich auch allda der Herr von Lesdigvieres / ein tapfferer Kriegs-Held / und Minister des Königs in Franckreich / aber ein Calvinist. Diese beyde Abgesandten machten miteinander Freundschafft / und redeten offt zusammen ernstlich von Religions-Sachen / sonderbar von dem Primat des Römischen Pabsts / und von der Sect des Calvini. Der Herr von Lesdigvieres wurde von der angenehmen Art des Ludovisi dergestalt eingenommen / daß er einstens / gleichsam aus Schertz / diese Wort entfahren liesse: Mein Herr / ihr redet sowohl von der Sach / daß ich euch als ein Cavallier verspreche / Catholisch zu werden / wann ihr werdet Pabst seyn. Und weiter geschahe damahlen nichts. Als nun nachgehends dieser Lesdigvieres vernahme / daß Ludovisi zum Pabsthumb ware befördert worden / erinnerte er sich seines Versprechens / sagte der Ketzerey ab / und wurde Catholisch / zu solcher Bestürtzung der Sectirer / daß sie fast ohne Haupt verblieben / und sich für verlohren schätzten / da sie einen so grossen Feld-Herrn verlohren. Der König in Franckreich hingegen schöpffte darüber eine so grosse Freud / daß er den Herrn von Lesdigvieres vor sich beruffte / und denselben in dem Gewalt der Kriegs-Geschäfften ihme schier gleich / und zum Connetable von Franckreich machte. Solche herrliche Früchte wuste die liebliche und gottsförchtige Beredsamkeit des Ludovisi der Kirchen zu erwerben. Und als er aus Franckreich zuruck kame / hielte Paulus der Fünffte es der Gerechtigkeit gemäß / dessen Verdienste zu belohnen: Dahero er ihn erstlich zum Ertz-Bischoff von Bononien / und hernach auch zum Cardinal machte. Als endlich Paulus der Fünffte mit Tod abgienge / wurde Ludovisius obbemeldter massen zu dessen Nachfolger erwählet.

II. Zu selbiger Zeit ware die Landschafft Veltelin in gefährliche Zwyspalten verwicklet: Indeme selbige Völcker sich in zwey Partheyen zertrennet / und ein Theil die Spanische / der andere aber die Frantzösische Waffen zu Hülff gerufen / und denenselbigen einige Vestungen und Schlösser zur Verwahrung eingeraumet hatten. Dahero dann sehr zu besorgen ware / es möchte die Flamme dieser Thäler ein Kriegs-Feur zwischen diesen zweyen Cronen anzünden / zu grossen Schaden des armseeligen Italiens; welches / weilen es mitten zwischen denen Staaten dieser beyden Potentaten lieget / ungerupffet nicht davon kommen kan / wann jene einander in die Haar geriethen. Dahero dann der Pabst Gregorius / aus sorgfältiger Wachsamkeit für die gemeine Ruhe und Wohlfahrt / sich für einen Mittler anerbotte. Der Ausgang fiele dahin / daß beyde Monarchen den Pabst für einen Schied-Richter annahmen / und denselben gestatteten / das Veltelin so lang in Verwahr zu nehmen / biß indessen die Sache in der Güte / und ohne Geräusch der Waffen könte untersuchet werden. Krafft welchen Vergleichs der Pabst / mit Einwilligung der Partheyen / zur Verwaltung und Bewahrung des Veltelins den Marggrafen von Bagno abschickte / nebst einigen Truppen Soldaten / unter dem Befehl des Horatii Ludovisi Seiner Heiligkeit Brudern / umb dieses Land zu besetzen / und wider allen frembden Gewalt zu beschützen.

III. Nicht minder eyffrig und standhafftig erwiese sich der Eyfer des Heil. Pabsts / dem Kayser Ferdinando dem Andern wider die Protestanten in Teutschland beyzustehen / indeme er demselbigen einige Kriegs-Völcker zu Hülff schickte / und monatlich Geld übermachte: Zugleich auch sich bemühete / in selbigen Provinzen eine Lige oder Verbindnuß der Catholischen wider die Irr-Glaubige aufzurichten / nebst einem Kriegs-Heer / welches auf gemeine Kosten angeworben / und zum Theil aus der Apostolischen Schatz-Kammer

solte angeworben werden. Zu selbiger Zeit hatte es sich zugetragen / daß der Pfaltz-Graf Friedrich erstlich von Christo / vermittelst des Irrglaubens / und hernach auch von dem Kayser ware abtrünnig worden / indeme er die Waffen wider denselben ergriffen / und sich der Böhmischen Cron angemasset / und mit derselbigen crönen lassen. Aus welcher Ursach der Käyser den Hertzog Maximilianum aus Bayrn / zu Hülff ruffte / und denselben als das Haupt der Lige abschickte / den unrechtmäßigen Besitzer / den Pfaltz-Grafen / zu demüthigen. Der Himmel beglückseeligte die gerechte Waffen des Maximiliani dergestalt / daß selbiger mit einer unglaublichen Geschwindigkeit das Kriegs-Heer / der Ketzer / welches weit stärcker ware / als das Kayserliche / zertrennete / Böhmen / und Oesterreich wieder eroberte / und sich auch der Haupt-Stadt Heidelberg in der unteren Pfaltz bemächtigte. In welcher er die berühmte Bibliotheck überkame / welche Fridericus aus dem Raub fast aller Clöster in Teutschland zusammen getragen / und aus selbigen die rareste Bücher von allen Facultäten dahin hatte bringen lassen. Diese Bibliotheck / nebst vielen feindlichen Fahnen / und anderer sehr reichen Beute / überschickte Maximilianus dem Pabst / zum Zeichen des erhaltenen Siegs / wiewohlen durch Unachtsamkeit desjenigen / der solche zu überbringen auf sich genommen hatte / dieselbe grossen Theils an denen besten Büchern abgeblättert / und auch also langsam auf Rom gebracht worden / daß erst nach dem Tod des Pabsts Gregorii / dessen Nachfolger Urbano dem Achten der Ruhm zu Theil wurde / dieselbe zu segnen / und der Vaticanischen Bibliotheck einzuverleiben.

Dieser so bequemen Gelegenheit / daß der Pfaltz-Graf geschlagen worden / bediente sich Gregorius zur Wohlfahrt des Römischen Reichs / und ersuchte den Kayser / daß er demselben den Titul eines Chur-Fürsten abnehmen / und mit solchem den Hertzog in Bayrn / als einen Catholischen / und so tapfferen Beschützer des Reichs belehnen möchte. Dem Kayser gefiele dieser Rath: Und wurde solcher gestalt auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg / mit Einstimmung der Chur-Fürsten / der Pfaltz Graf seiner Chur-Fürstlichen Würde und Länder entsetzet / und solche dem Hertzog Maximiliano beygeleget. In dieser That übte der Pabst nebst dem Kayser die Gerechtigkeit; in der folgenden aber seine vätterliche Sanfftmuth / und Gütigkeit.

VI. Unter andern Prälaten in Rom ware ein gewisser Marcus Antonius de Dominis, ein Dalmatier von Geburt / mit einem weit-aussehenden Verstand / und grosser Wissenschafft / aber zugleich auch mit einem hochtrabenden / wanckelbaren / und unbeständigen Geist begabet. In seiner Jugend ware er bey denen Jesuitern aufgenommen: Weilen er aber gar Ehrsüchtig / hartnäckig / und widerspenstig ware / sich ihren Reglen zu unterwerffen / wurde er / nach dem Gebrauch mit denen Novitzen / aus dem Orden entlassen. Durch Gunst seiner Freunde / und Patronen überkame er das Ertz-Bißthum zu Spalatro / und wurde deßwegen auch nachgehends insgemein Spalater genennet. Diese Erhöhung hätte seine Unbeständigkeit fest machen sollen / aber sein grosser Ehr-Geitz liesse solches nicht zu. Weilen er mit dem Römischen Hof gantz mißvergnügt ware / gleichsam als wann derselbe seine Verdienst und Geschicklichkeit wenig achtete / und deßwegen seiner in wichtigeren Geschäfften sich nicht bedienete / suchte er durch andere Weg einen höheren Posten zu erlangen. Als er / weiß nicht wie / mit einem gewissen Engellandischen Ketzer in Bekandschafft geriethe / fienge er erstlich an aus Fürwitz / wie es zu geschehen pfleget / und hernach auch mit Lust dessen verkehrte Lehr-Sätz anzuhören; sonderbahr was den Römischen Pabst anbetrifft / in was für einen Haß / und Verachtung in Engelland der Name / und das Ansehen desselben seye / und der grosse Vortheil eines sonderbahren Ansehens / und Hochschätzung / so er bey diesem König zugewarten hätte / wann er die Catholische Parthey verlassen / und sich zu der Protestantischen begeben würde. So viel ware genug. Dieses höllische Unkraut / welches der Böß-wicht zu gelegener Zeit in das verwirrte / und verbitterte Gemüth des Spalaters eingesäet hatte / fassete bald Wurtzel. Dahero er dann mit seinem Verführer in Engelland reisete. Allda wurde er von denen Liebkosungen / Ehren und Versprechen der Protestanten dergestalt eingenommen / daß er sich zu einer That entschlosse / über welche gantz Europa erstaunete. Er legte seinen Bischöfflichen Habit an / und liesse sich in Begleitung einer grossen Rotte Prädicanten / in die Thum-Kirchen zu Londen führen: Allda verlaugnete er / in Gegenwart des Königs / und einer unsäglichen Menge Volcks / den heiligen Catholischen Glauben / und erklärete sich zu der Ketzerey: Zum Zeichen dessen / nahme er die heilige Inful vom Kopf / tratte dieselbige mit Füssen / und kleidete sich wie ein Prädicant. Auf solche Weiß ware nun der heilige Hirt in einen abscheulichen Wolff verwandlet; und umb sich noch destomehr für einen Rebellen der Römischen Kirchen zu erklären / schriebe er ein gottloß Buch / welches er nennete **von der Christlichen Republick**: voller Lästerungen wider den Römischen Hof / und wider den Römischen Pabst. Bey diesem liesse es der unglückseelige Mammeluck nicht bewenden: Er hatte eine vertraute Freundschafft gemacht mit Petro Soave / welcher fast eben so verkehrt / als er selbst / ware: Und als dieser / aus Vertrauen / die von ihme beschriebene Histori des Tridentinischen Concilii demselben hatte lesen lassen / und in Italien keinen Buch-Trucker finden konte / der sich unterstehen wolte / dieselbe zu trucken / erbotte sich Spalater / dieselbe in Londen trucken zu lassen / wie auch im Werck erfolget; Wiewohl mit schlechter Vergnügung des Soave: sowohl weilen derselbe eine Vorrde dazu gemacht / so voller Gifft und Galle ware wider den Pabst / und die Cardinäl / indeme dadurch die verdrehete Boßheit des Authoris entdecket wurde / welche derselbe mit einer gezwungenen gottseligen Schreib-Art verdeckt hatte: Als auch / weilen er für die Dedication dieses Buchs / für dessen Verfasser Spalater in Londen gehalten wurde / von dem König eine grosse Sume guldener Jacobiner zur Verehrung bekommen hatte / und nicht einen eintzigen davon dem Soave zuschickte; Dohero dann die Freundschafft sich unter ihnen zertrennete.

Auf

Auff solche Weiß wurde dieser Sohn des Verderbens immer verkehrter / zu grossem Leydwesen aller Frommen und grössestem Hertzeleyd deß heiligen Pabsts. Welcher eine Zeitlang zu wartete / daß derselbe von dem Irrweg zuruck kehren möchte / wozu ihme dann seine Freund aus Rom schrifftlich ermahneten / und ersuchten / aber alles vergebens. Aus welcher Ursach dann der Pabst Gregorius / um die Catholische Welt / so durch diesen erschrecklichen Fall geärgert wurde / zu vergnügen / Befehl ertheilete / die Bildnuß deß Spalaters / als eines Mammelucken / und verbanneten Ertz-Ketzers / auf dem Platz Florá zu verbrennen.

V. GOTT erbarmte sich über diesen Unglückseeligen / und verhengte zu dessen Heyl / daß der Plaus / den ihme die Prädicanten anfänglich gemacht / nach und nach abliesse / / und sich in eine Verachtung verwandlete. Dieses betrübte / und schmertzte den Spalater sehr / und noch vielmehr stachen ihme die immerwährende Biß seines eigenen Gewissens / daß er anfienge im Verborgenen an dem Hof deß Spanischen Abgesandten in Londen einige Lufft und Linderung zu suchen. Dieser ware ein kluger und Gottsfürchtiger Cavallier / welcher überaus begierig ware / diese Aergernuß aufzuheben / und den verkehrten Prälaten wieder auf den Weg des Heyls zu leiten: Dahero Er denselben liebreich empfienge / und gantz sanfftmüthig mit ihme handlete / umb seinen grossen Fehler ihme zu erkennen zu geben. Wiewohlen es dißfals wenig Mühe brauchte / indeme der Unglückseelige wohl sahe / in was für einen Abgrund der Gottlosigkeit er sich gestürtzet hatte. Bloß allein ware vonnöthen / ihme einen Weg zur Verzeihung bey dem Pabst wieder zu machen. Und dieses liesse ihme der Abgesandte alsofort angelegen seyn / und brachte es durch Schreiben an den Catholischen König / und durch Vermittelung des Königs bey dem Pabst / dahin / daß endlich Spalater versichert wurde / daß / wann er wieder in die Schoß der Kirchen zuruck kehren werde / der heilige Vatter ihn als den verlohrnen Sohn wieder annehmen / und ihme keine andere Straff / als allein eine heilsame Buß erfolgen würde. Auf diese Versicherung entflohe Spalater verkleidet aus Londen in der Gutschen deß besagten Abgesandtens / um die bestellte Ausspäher der Protestanten zu hintergehen / welche in Ansehung der vielfältigen Gemeinschafft mit diesem Catholischen Minister / einen Argwohn auff ihn gefasset hatten. Als Spalater zu Rom anlangte / wurde er von dem Cardinal Ludovisi / Seiner Heiligkeit Enckln mildreich empfangen / und nacher Minerva gebracht / allwo er mit Thränen seine Missethat bekennete / die Irrthümer abschwure / und auff ein neues sich Catholisch erklärete. Und für einen solchen wurde er gehalten / so lang Gregorius lebte. Als man aber nach dessen Tod unter Urbano dem Achten entdeckte / daß er noch immerdar mit denen Protestanten Brieff wechslete / und aus Mißvergnügen gegen dem Römischen Hof / auff Mittel gedachte / wieder auff Londen zu gehen / wurde ihme aufs neue der Proceß gemacht / und er als ein wieder Umbgefallener / zum Feuer verurtheilet. Wiewohlen er lebendig diese Straffe nicht empfunde: Inmassen dieser Unglückseelige unter der Zeit / da er sich verantwortete / im Gefängnuß mit Tode abgienge / und deßwegen bloß allein dessen entseelter Leichnam / mit seinen Schrifften die Straff deß Feuers ausstunde. Es schreiben einige / daß er sich in der Kranckheit bekehret / und die heilige Sacrament der Kirchen empfangen habe. Wann dieses wahr ist / so ware es gewiß ein grosses Wunderwerck der Göttlichen Barmhertzigkeit; immassen dergleichen Leute sich fast niemahlen von Hertzen zu bekehren pflegen.

VI. So ware auch zu der Zeit dieses Pabsts gantz Spanien von der Ketzerey der Illuminanten / oder der Erleuchteten angesteckt. Diese fiengen an einige Jahr vorhero ihre Irrthümer auszustreuen / unter welchen der grösseste ware / daß in Krafft des innerlichen Gebets / und der Vereinigung mit GOtt / welche im höchsten Grad zu besitzen sie sich rühmeten / ihnen weder die Sacrament noch gute Werck weiter nöthig wären / weilen nemlich diese ihre phantastische Vereinigung sie dergestalt vollkommen machte / daß sie nicht sündigen könten / ob sie schon in abscheuliche Laster verfallen solten. Die Straffe mit welcher sie von der Inquisition zu Corduba belegt wurden / schläfferte damahlen diese Secte in: Als aber sie nachgehends in dem Jahr 1623. wieder erwachte / rüstete sich Don Andreas Paciecho / General-Inquisitor in Spanien / wider diese Gottlose / liesse sieben derselben lebendig verbrennen / und räutete damit die andere aus / welche sich nicht bekehrē wolte.

Auch in Teutschland / gleichsam als wann der Anhang deß Lutheri nicht erkleckte / dasselbige zu Grund zu richten / entstunden neue Mißgeburten. Diese waren die Mit-Brüder einer gewissen Sect / welche die Creutz-Bruderschafft von der Rosen genennet wurden. Sie nenneten sich Unsichtbare / und Unbekannte / und waren Leuthe / welche der Unzucht / und dem Bauch gäntzlich ergeben waren. Ihre Ketzerey bestunde darinnen / daß sie keine sichtbare Kirche glaubten / noch zuliessen / sondern eine unsichtbarliche / die sie ihnen nach ihrer Phantasey traumen liessen. Da nun der Pabst Gregorius sahe / daß in so vielen Orten der Glauben in Gefahr stunde / wegen der vielen Ketzereyen / die auffs neue entsprungen / wendete Er nicht allein überall bequeme Mittel an / denselbigen zu unterhalten / sondern ware zugleich auff neue Wege und Gelegenheit bedacht / solchen unter denen Unglaubigen auszubreiten. Zu diesem End stellete Er eine Versammlung der Cardinäle an / nemlich diejenige / welche heutiges Tages de Propaganda Fide, **von Fortpflantzung des Glaubens** genennet wird: und stiftete gewisse beständige Einkünffte für die Missionarien / welche immerdar in die Länder der Unglaubigen solten abgeschicket werden. Neben dem verbote Er durch ein offentliches Staff-Edict / daß kein Ketzer in Italien / oder denen angräntzenden Insulen solte eine beständige Wohnung haben können: alles zu dem End / damit dieses schöne Reich / welches allezeit ein Garten des Catholischen Glaubens gewesen / durch die Gemeinschaft mit denen Ketzern nicht möchte verderbet und angestecket werden.

Er bereicherte auch die Kirche mit neuen Beschützern / indeme er mit gewohnlichem Gepräng den heiligen Ignatium von Lojola / Stifftern der Gesellschafft JEsu; den heiligen Franciscum Xaverium / Indianischen Apostel; die heil. Mutter Theresiam / und Stiffterin der barfüßigen Carmeliter; den heiligen Philippum Nerium / Stiffter der Priester des Oratorii / und den heil. Baur Isidorum / unter die Zahl der Heiligen versetzte. In eben diesem Jahr / da der Pabst Gregorius diese neue Beyspiel der Heiligkeit der glaubigen Welt vorstellete / gabe uns die Japonische Kirche noch viel dergleichen andere: nemlich den Patrem Petrum Zuniga / einen Augustiner / den Patrem Carolum Spinola / und Patrem Sebastianum Chimura / beyde aus der Gesellschafft JEsu / welche wegen der Bekanntnuß des Glaubens bey einem langsamen Feur lebendig gebraten wurden. Mit denen Priestern Christi erlitten auch diese Pein des Feurs viel Edle Japonier / und eine grosse Anzahl kleiner Kinder / welche von der Göttl. Gnad auffgemuntert / und gestärcket / gantz unverzagt ihren Halß denen Mord-Säblen dar streckten.

VII. Nach so vielen verrichteten Thaten des Pabsts Gregorii / ware noch eine Sach übrig / mit welcher er lang umbgangen ware / nemlich der völligen Freyheit und Ruhe in dem Wahl-Zimmer bey Erwählung der Päbste Vorsehung zu thun. Solches stellete er ins Werck durch eine Bull / und verordnete / daß künfftig die Stimmen der Cardinäl / zu grösserer Freyheit der Erwählenden / in Geheim solten gegeben werden. Diese Bull / welche längstens von vielen hefftig verlangt / und vor die Hand genommen / aber niemahlen ins Werck gebracht worden / liesse der Pabst Gregorius ausgehen; und hat sich also umb das Reich und um das Priesterthumb höchst verdient gemacht; ich will sagen / um das Röm. Reich / deme er / gehörter massen / einen neuen Catholischen Chur-Fürsten zuwegen gebracht / und um das Pabsthum / dessen Wahl er durch die besagte Bull viel freyer und sicherer gemacht hat. Er hatte noch viel andere Sachen zur Ehr GOttes vor sich; konte sie aber nicht ins Werck stellen / weilen er von Jahren / und Arbeit entkräfftet / den achten Julii im Jahr Christi 1623. und im zwey und sechtzigsten Jahr seines Alters mit Tod abgienge / nachdeme er zwey Jahr und fünff Monat das Pabsthum glückseeligst regieret. Sein todter Leichnam wurde zu St. Peter beygesetzet / und nachgehends in dem herrlichen Tempel des heil. Ignatii / als der Cardinal Ludovisi / dessen Enckel / diesen Bau vollkommen auffgeführet hatte / überbracht.

Urbanus VIII. der CCXXXIV. Pabst.

I. NAchdeme das heilige Collegium dem Pabst Gregorio den gewohnlichen Gottesdienst gehalten hatte / versammleten sich die Cardinäl / einen Nachfolger zu erwählen. Vier und funfftzig derselben erschienen in dem Wahl-Zimmer. Man besorgte / es möchte mit der neuen Wahl langsam hergehen / so wohl wegen der frischen Bull des Pabsts Gregorii / als auch wegen der Anzahl so vieler fürtrefflichen Persohnen / so nach dem Pabstthum strebten / und dessen würdig waren / deren jeder von seiner eignen Parthey unterstützet wurde. Nichts destoweniger lenckte GOTT dergestalt die Gemüther der Vätter / daß den sechsten Augusti / am Fest der Verklärung Christi / die Wahl auff die Persohn des Cardinals Maffäi Barberini fiele / eines Edelmanns von Florentz / welche Stadt bereits zu einer Gold-Gruben der Päbste geworden ware / allermassen sie / in wenig mehrer Zeit als hundert Jahren / der Kirchen fünff Regenten gegeben / nemlich drey aus dem Hause Medici / einen Aldobrandinum / und diesen letzteren / den Barberinum. Dieses Geschlecht ware schon von fünff hundert Jahren her ein Mittglied der Republick Sinifont / zwischen Siena und Florentz / zwey Meilen von dem Schloß Barberino entlegen / welches / nach zwey jähriger Belagerung von denen Florentinern erobert und verstöhret worden. Es ware Maffäus ein Sohn des Antonii Barberini / und Camillä Barbadorä / gleichfals einer Adelichen Dame aus dieser Stadt. Als Maffäus in denen kindlichen Jahren seinen Vatter verlohre / wurde er von seinem Vetter Francisco / welcher damahlen Protonotarius Apostolicus ware / nacher Rom geführet. Allda ergriffe er unter der Anweisung deren PP. aus der Gesellschafft JEsu in dem Röm. Collegio die freye Künste / die Logic / und Philosophie. Von dannen begabe er sich nacher Pisa / allwo er denen Rechten oblage / und zum Doctore derselben gecrönet wurde. Unter welcher Zeit er doch nie unterliesse / sich mit den Musen zu ergötzen / sondern vielmehr in der Lateinischen Dicht-Kunst dergestalt zunahme / daß er den Ruhm eines fürtreflichen Poeten erhielte. Solches bezeugen seine zierliche und gelehrte Verß / die er bey zeitigerem Alter an das Licht heraus gabe; ingleichen die neue Kirchen-Gesänger / welche er selbsten in währendem seinem Pabsthumb auffgesetzet; und die alte / so er verbessert / und in zierlicheren Reimen verfasset / damit auch in diesem Stuck die Kirch Christi ohne Runtzel und Mackel seyn möchte. Da nun Maffäus mit solcher Gelehrtsamkeit versehen ware / fienge er an den Päbstlichen Hof zu besuchen / welcher / ober zwar ein solcher Schauplatz ist / allwo man nur die grösseste Saulen der Tugend und Geschicklichkeit betrachtet / so stunde es doch nicht lang an / daß Barberinus mit seinem sehr lebhafften Geist / Klugheit / und Adelicher Höfflichkeit / unter die vornehmste Prälaten herfür zu schimmern anfienge. Sonderbahr da er zum öfftern mit dem Cardinal Oduardo Farnese / umgienge / mit solcher desselben Vergnügung / daß er die erste Stell in der Gnad und Wohlgewogenheit dieses sehr weisen Fürsten / ihme erwerbte / und dadurch den Zutritt bey Hoff eröffnete. Dahero er unter Sixto dem Fünfften unter die Referendarios der Gerechtigkeit / und von Gregorio dem Vierzehenden unter die Referendarios der Gnad auffgenommen wurde. Hierauff erhielte er die Stelle eines

Proto-

Protonotarii Apostolici / und eines Cammer-Clerici. Nachgehends wurde er von Clemente dem Achten abgeschicket / die Windlen für den Dauphin / Henrici des Vierdten / Königs in Franckreich jungen Printzen zu überbringen: allwo er auch Päbstlicher Bottschaffter ware / mit so grosser Vergnügung dieses Monarchen / und des gantzen Hoffs / daß sie ihme auch schon damahlen die dreyfache Cron wünschten. Als er diese Gesandschafft vollendet / belohnte der Pabst Paulus der Fünffte dessen geleistete Dienste mit dem Purpur / und vertrauete ihme die Kirche zu Spoleto / welche er beständig mit sonderbahrer Gutthätigkeit regierete / biß er auff Befehl eben dieses Pauli zu der Legation in Bononien abreisete / nach welcher er / nach dem Todt Gregorii des Funffzehenden / zum Pabst erwählet wurde / und zwar durch schrifftliche Stimmen / gemäß der Bull / so dieser Pabst deßwegen außgefertiget hatte: Wobey sich ein merckwürdiger Zufall ereignete / welcher die Klugheit und Großmüthigkeit des neu-Erwählten an den Tag legte. Als nemlich / weiß nicht wie / eine von denen gestriebenen Stimmen abgienge / und der Cardinal Farnese sagte / daß solches nichts auff sich hätte / weilen auch ohne diese Stimm (welche wider ihn hätte seyn können) er gnug Stimmen vor sich hatte / weigerte sich dannoch Barberinus das Pabsthum anzunehmen / weilen solches künfftig nicht ohne Beunruhigung der heiligen Kirchen möchte können in Zweiffel gezogen werden; und verlangte dahero / daß die Wahl auff alle Weiß solte wiederhohlet werden / nach der Verordnung der Gregorianischen Bull / ohngeachtet der Gefahr / daß einige Vätter ihre Meynung ändern / und einen andern erwählen möchten. Solchemnach fienge man auf ein neues an / die Stimmen zu sammlen: welche aber durch Göttliche Schickung wieder fielen / wie zuvor / ohne daß eine eintzige abgangen wäre. Da nun auf solche Weiß aller Zweiffel wegen der Wahl auffgehebt ware / nahme Maffäus das Pabsthum an / und wolte Urbanus der Achte genennet werden.

II. Vor allen anderen Sachen bestättigte er die Bull Pii des Funfften / daß die Güter der Kirchen nicht solten können veräusseret werden: Er selbsten / ohne das Gebiet des H. Petri im mindesten zu schmälern / vergrösserte solches nachgehends mit dem Hertzogthum Urbino / welches von selbiger Seiten her / das Päbstliche Gebiet ziemlich verstellete. Dieses Fürstenthum begriffe / neben der Haupt-Stadt Urbino / in sich die Grafschafft von Montefeltro / die von Gubbio / die Herrschafft Pesaro / und die Statthalterschafft von Sinigaglia. Zu selbiger Zeit hatte solche in Besitz der Hertzog Franciscus Maria von Rovere / der letzte Zweig von diesem Stammen. Nach dessen Todt solte es der Kirchen wieder zufallen. Indeme aber der weise und Gottselige Fürst betrachtete / daß nach seinem Todt einige Unruhen dem Apostolischen Stuhl entstehen könten / hielte er es für eine That der Christlichen Klugheit / besagtes Hertzogthumb annoch bey Lebs-Zeiten abzutretten / wie er auch würcklich ins Werck stellete / und solches in die Händ des Pabsts / welcher Ober-Herr darüber / und rechtmässiger Erb ware / emlieferte.

Der Pabst liesse ihme sehr angelegen seyn / die Clösterliche Zucht wiederum herzustellen / damit von denen Ordens-Geistlichen nachgehends die Gottesforcht und Heiligkeit der Sitten auf die übrige Glaubige möchte fortgepflantzet werden. Solchemnach machte er damit den Anfang zu Rom / und machte eine Auswahl von klugen / und eyffrigen Prälaten / welche er abordnete / alle Kirchen und Clöster von beyderley Geschlecht zu untersuchen; damit die in selbigen erneuerte Closter-Zucht denen anderen Kirchen und Clöstern der Christenheit für eine Regul und Richtschnur dienen möchte. Er liesse gleichfals allen Bischöffen / welche damahlen von ihren Kirchen abwesend waren / ankündigen / daß sie ohne Anstand sich nach ihren eigenen Residentzen begeben / und der Obsorg über ihre anvertraute Heerden abwarten solten.

III. Inmittelst da Urbanus mit dergleichen Hirten-Geschäfften bemühet ware / entstunden von Seiten des Veltlins unverhoffte Unruhen. (Im Jahr 1624.) Wir haben schon oben erzehlet / was gestalten der Pabst Gregorius der Funffzehende / um die Gelegenheit eines Kriegs zwischen Spanien und Franckreich auffzuheben / diese Provintz biß zu Austrag der Sach in Besitz genommen / und den Marggrafen von Bagni zum Regiments-Verwalter allda verordnet hatte. Ingleichen befande sich auch daselbst als Abgesandter des Aller Christlichsten Königs bey denen Graubündnern und Schweitzern der Marggraf von Etre. Welcher / in Beobachtung / daß dieser Bagni mit Spanischen Truppen gantz umgeben wäre / und es mithin schiene / als wann derselbe mehr für dieselbige / als für den Pabst / solche in Verwahr hielte / sich aus einem Abgesandten in einen Feld-Herrn veränderte / und sich dieser Länder zu bemeistern anfienge: Wie er dann nicht gar in zwey Monaten das gantze Veltlin / theils seinem König / theils denen Venetianern / theils dem Hertzog von Savoyen unwarffe. Der Pabst beklagte sich / daß er in diesem Fall von dem d'Etre seye beschimpffet worden: Allein diese Klagen fanden unter dem Geräusch der Waffen kein Gehör. Dahero Urbanus wegen dieses / und anderen Geschäfften / seinen Enckel den Cardinal Franciscum Barberinum als einen Bottschaffter in Franckreich schickte. Dieser wurd in Franckreich empfangen / wie es einem seines gleichen gebührete; da es aber zur Sach selbsten kame / konte er solche nicht einmahl vortragen. Der Vorwand dieser Verweigerung ware / weilen in denen Credentz-Schreiben Seiner Heiligkeit an den König / demselben der Titul eines Königs von Navarren nicht gegeben ware. Also daß wegen diesen und anderen grossen Schwürigkeiten der Gesandte gezwungen wurde / nacher Rom wieder zu kehren / ohne den verlangten Frieden zu schliessen: Ein Jahr hernach hatte er ein besseres Glück an dem Span. Hof: Allwo er nicht allein ausserhalb Madrit von dem Cardinal Infant / des Königs Philippi des Dritten

Bruder / und nachgehends / auch von dem König selbst eingehohlet wurde / sondern noch dazu die Ehr hatte / die Infantin Mariam Claram aus dem Heiligen Tauff zu heben: Worauff er / nach glücklich geschlossenen Frieden zwischen beyden Cronen / nacher Rom wieder zuruck kehrete.

IV. Es ware der Pabst allbereits in andern Jahr seines Pabsthums / in welchem / vermög der Verordnung Pauli des Andern / das grosse Jubel-Jahr solte gefeyret werden. (Im Jahr 1625.) Dahero dann nachdeme er durch eine Bull solches der gantzen Christenheit ein Jahr vorhero kund gemacht hatte / er drey Legaten verordnete / umb die Thor dreyer Haupt-Kirchen zu eröffnen / welche neben der St. Peters-Kirchen / von denen Glaubigen zu Erlangung des Ablasses solten besuchet werden: Nemlich die zu S. Paul / zu S. Johann im Lateran / und zu S. Maria Majore. Die vierdte / nemlich die Vaticanische / behielte er für sich: Allwohin er unter der gewohnlichen Begleitung der Cardinäl / an dem Vor-Abend des H. Weyhnachts-Fests sich begabe / das heilige Thor mit eigner Hand zu eröffnen / zum Zeichen / daß er in diesem Jahr denen Glaubigen die Schätze der Göttlichen Barmhertzigkeit und des Ablasses eröffnet. Also daß besagtes Thor allzeit verschlossen / und zugemauret verbleibet / und bloß allein bey Gelegenheit des Jubel-Jahrs von dem Pabst eröffnet / zu End des Jubel-Jahrs aber wieder geschlossen wird / gleichwie die 3. andere von bemelten Legaten.

Diese Haupt-Kirche zu St. Peter / welche obbemeldter massen / Paulus der Fünffte zu ihrer Vollkommenheit gebracht hatte / schmückte der Pabst Urbanus mit einer doppleten und herrlichen Zierde. Die erste ware jene Cuppel von gegossenem Ertz / welche er auff vier hohen gleichfalls ertzenen Saulen über das Grab der heiligen Apostlen Petri und Pauli auffrichten liesse. Ein fürtreffliches Werck des Ritters Bernini: welcher auff Befehl des Urbani die gröste ährine Platten / mit welchen das berühmte Pantheon bedeckt ware / hinweg nahme / und durch diesen heiligen Gebrauch / und durch die fürtreffliche Arbeit herrlich machte. Die andere Zierde welche Urbanus dieser Kirchen gabe / ware das Grabmahl der Gräfin Mathildis. Es lage der Leichnam dieser Heldin / in dem berühmten Closter des heiligen Benedicti zu Mantua / in einem herrlichen Marmor-steinenen Grab. Urbanus hielte es für eine Ubung der Danckbarkeit / daß eine Printzessin / welche sich umb die heilige Kirche so sehr verdient gemacht hatte / wenigst nach dem Tod / eine ansehnliche Wohnung in der Haupt-Stadt des Glaubens / nahe bey dem Apostolischen Stuhl geniessen solte / den sie bey ihren Lebs-Zeiten so hoch geliebt / bereichert / und beschützet hat. Dahero er dann Befehl ertheilte / daß diese Ehrwürdige Gebein nacher Rom gebracht / und in St. Peters-Kirchen in ein Königliches Grab-Mahl solten beygesetzt werden mit dieser Uber-Schrifft:

Pabst Urbanus der Achte
Hat der Gräfin Mathildi / einer mannlichen Frauen
Des Apostolischen Stuhls Beschützerin /
Wegen ihrer sonderbahren Gottesforcht und Freygebigkeit /
Nachdeme er aus dem Closter des H. Benedicti zu Mantua / anhero
übersetzet worden /
Aus Danckbarkeit diese verdiente Gedächtnuß
Ihres ewigen Lobs
Auffgerichtet / im Jahr 1635.

Auff solche Weiß zierete der Pabst Urbanus die Vaticanische Haupt-Kirchen: Welche er / weilen sie noch niemahlen von jemand geweyhet ware / selbst mit gewöhnlichem Gepräng und Ceremonien in dem Jubel-Jahr einweyhete. Hierauf versetzte er / in Ansehen der so vielen Pilgrammen / welche von allen Orthen her in diesem Jubel-Jahr nacher Rom kamen / den seeligen Carmeliter Andream Corsinum / von Florentz / und die heilige Elisabeth von Portugall / unter die Zahl der Heiligen. Ingleichen verordnete er / daß man den heiligen Rochum aus Franckreich / als einen Heiligen verehren solte / und liesse für denselben ein absonderliches Ampt und Messe auffsetzen. Er ertheilte auch den Titul und die Verehrung eines Seeligen / dem Bruder Felici / einem Capuciner Lay-Bruder / und dem Ehrwürdigen Priester Andreä Avellino / aus dem Theatiner Orden / nebst einigen andern: Und unter solchen 26. Martyrern / so wegen des Glaubens in Japon gemartert worden / deren einige aus dem Orden des H. Francisci / einige aus der Gesellschafft JEsu / und auch einige Weltliche waren.

Inmittelst liesse auch der Pabst Urbanus andere Gebäu in Rom / und in dem Kirchen-Staat nicht aus der Acht: Sondern erbauete vielmehr in seinem langwierigen Pabsthumb so viel neue / und verbesserte so viel alte / daß er auch in diesem Stuck gleichen Ruhm als jemand anderer erhielte. Gleichwie nun dieser grosse Pabst auffs höchste beflissen ware / den Frieden zwischen denen Christlichen Königen und Fürsten zu unterhalten / oder wieder her zu stellen / also verliehe ihme auch GOTT ein gleichsamb immer friedlich- und ruhiges Pabsthumb. Bloß in denen letzten Jahren empfunde er die Beschwernussen des Kriegs von einigen Fürsten in der Lombardey. Weilen er aber von Natur sanfftmüthig / und ein Feind ware / das Christen-Blut zu vergiessen / wuste er durch seine Klugheit dieses Feur in wenig Monathen auszulöschen / vermittelst des hohen Ansehens des Aller-Christlichsten Königs / welcher den Cardinal Bichi / Bischoffen zu

Car-

Carpentras in Franckreich abschickte / und in Italien die vorige Ruhe wieder zuwegen brachte. Hierauf erbauete er / zu Beschützung des Kirchen-Staats / zwischen Modena und Bononien eine Haupt-Vestung / welche nach seinem Nahmen Forte Urbano genennet wurde. Er vermehrete auch die Vestungs-Wercker an der Engelburg; verstärckte dieselbe mit einer neuen Artollerie / und einem Zeug-Hauß / worinnen allzeit so viel Gewehr fertig gehalten wurde / daß man damit gleich in der Eyl vier tausend Soldaten bewaffnen konte.

Er ware absonderlich eyfrig in Handhabung des gebührenden Ansehens des Apostolischen Collegii / dahero er dann verordnete / daß die Cardinäl ins künfftig den Titul Eminentz führen solten. In neun Promotionen machte er derselben vier und siebentzig: unter welchen drey Barbariner waren; der erstere sein Bruder / nemlich Fr. Antonius / ein Cappuciner / und die zwey andere seine Enckel / Franciscus und Antonius / alle drey sehr berühmt wegen ihrer sonderbahren Gottesforcht / und Freygebigkeit gegen denen Armen. Es lebte der Pabst Urbanus sieben und siebentzig Jahr / von welchen er zwantzig Jahr / weniger acht Täg als ein weiser / gerechter / und gutthätiger Pabst regierete: Ein grosser Liebhaber der freyen Künste / und der Gelehrten / großmüthig / freygebig / und der sich umb die gantze Christenheit wohl verdient gemacht hat.

Innocentius X. der CCXXXV. Pabst.

I. NAch der Leich-Begängnuß des Pabsts Urbani begaben sich die Cardinäl / sechs und funfftzig an der Zahl im Jahr 1644. den 9. Augusti in das Wahl-Zimmer: Einer derselben ware der Cardinal Joannes Baptista Pamphilius / ein Römer / ein Mann von grossen Verstand / behertzt / und ernsthafft. Die Gesandschafft zu Neapel / und nachgehends in Spanien / welche er zu grössem Ruhm und Vortheil des Apostolischen Stuhls verrichtet / waren die Staffel / auf welchen er zu der Höhe des heiligen Purpurs / den ihme Urbanus der Achte mitgetheilet / und hernach auch zu der Würde des Pabsthums gelanget / zu welchem er nach 35. Tägen in dem Wahl-Zimmer durch die günstige Stimmen aller Cardinäl / bloß allein fünff ausgenommen / erhebt wurde. Solches geschahe den 14. September / an dem Fest des Heiligen Creutzes. Als ihme den 4. October die dreyfache Cron aufgesetzt wurde / wolte er Innocentius der Zehende genennet werden.

II. Der Anfang seines Pabsthums wurde in etwas beunruhiget durch einige Königliche Minister in Portugall / und in dem Königreich Neapel / welche denen Päbstlichen Bottschafftern und Abgeordneten eine schlechte Ehrerbietigkeit bewiesen. Jedoch dieneten diese Händel zu nichts anders / als daß der Pabst Innocentius gleich bey dem Antritt der Regierung seinen hertzhafften und unverzagten Muth sehen liesse. Inmassen er mit dem Catholischen König die Sach dahin abhandlete / daß die unruhige Minister bald darauf / das Gelach ihrer eigenen Vermessenheit bezahlen musten / einige mit ihrer Abforderung von Rom / oder von Neapel / und einige mit dem Verhafft / oder anderer Bestraffung.

Mit gleichem Eyfer und Standhafftigkeit nahme sich Innocentius auch des Ertz-Bischoffens und Chur-Fürstens zu Trier an. Es waren bereits zehen Jahr verflossen / daß dieser Prälat / weilen man ihn für gar zu partheyisch für die Cron Franckreich hielte / zu Wien gefangen sasse / ohne daß die wiederhohlte Ansuchungen der gekrönten Häupter so viel Krafft gehabt hätten / denselben zu befreyen. Innocentius schriebe deßwegen an den Kayser Ferdinand den Dritten / und brachte durch Bitten und Anführung billicher Rechts-Gründe es so weit / daß endlich der sehr gottsförchtige Kayser sich bewegen liesse / dem allgemeinen Vatter der Kirchen dasjenige zu bewilligen / was er vielen anderen Potentaten allzeit abgeschlagen hatte.

III. Einige Jahr hernach machten sowohl der Kayser / als auch der Catholische König / weilen sie des langwierigen Kriegs müd waren / und sich ziemlich entkräfftet hatten / zu Münster Friede: Der erstere mit denen Schweden / und der andere mit denen Holländern. Weilen aber in diesem Frieden / welcher mehr erzwungen / als freywillig geschlossen wurde / diese Christliche Fürsten genöthiget waren / einige Bedingnussen / so der Kirchen wenig rühmlich waren / einzuwilligen; unter andern / die Würde eines Chur-Fürsten dem Calvinischen Pfaltz Grafen wieder zu ertheilen / und einige Kirchen-Güter zu veräusseren / schickte er für seinen Legaten à Later in Teutschland den Cardinal Fabium Ghigi / welcher hernach Pabst wurde / und erklärete diesen Frieden für nichtig / und ungültig / weilen er der Catholischen Religion und dem Päbstlichen Stuhl schmählich / und nachtheilig / auch ohne dessen Einwilligung ware beschlossen worden. Und umb diesen seinen gäntzlichen Willen und Meinung der Welt kund zu machen / liesse er eine Bull ausgehen / welche diesen Frieden vernichtigte / ohne jedoch die geschehene Handlungen dieser Fürsten zu verwerffen / indeme sie zu diesen Bedingungen gezwungen worden / umb grössere Ubel zu verhüten.

Aber noch weit heller erschiene der starckmüthige Eyfer dieses Pabstens in allgemeiner Ausübung der Gerechtigkeit gegen jedermann / ohne Ansehung der Personen / und unbeweglich / gegen alle Vorbitten grosser Herrn / denen zu Lieb er niemahlen gestattete / daß die Wagschale der Gerechtigkeit sich mehr auf die eine / als auf die andere Seiten lencken dörffte. Also daß wann er jemand von seinen Ministern in diesem Stuck untreu befande / selbiger es theuer bezahlen muste / inmassen er ihne entweder seines Ampts entsetzte / oder auf eine andere Weiß zur Straff zoge. Solches hat erfahren jener unglückseelige Procurator der Päbstlichen Rent-Kammer / welcher / als er überwiesen wurde / daß er wegen seines Eigen-Nutzens die Gerechtigkeit gebogen

hatte / auf Befehl Innocentii ins Gefängnuß geworffen wurde / und wann ihme der natürliche Tod nicht zuvor kommen wäre / ein trauriges Spectacul auf der Brucken des Sixti wurde abgeben haben / gleichwie jener andere Bann-Richter / der wegen eines gleichen Verbrechens / den Kopff auf der Richtstatt hergeben muste. Vor allen machte der Fall des Herrn Francisci Canonici / welcher unter dem Nahmen Mascambruno mehrers bekannt ist / das grösseste Geschrey. Dieser ware Unter-Datarius, in welchem Ampt er mehr auf die Ersättigung seines eigenen Geitzes / als auf das Gewissen / und die Ehr seines Ober-Herrn sahe / mithin viel sträffliche Thaten verübte / und so gar die Päbstliche Diplomata verfälschte / zu grosser Schmach des Römischen Hofs. Innocentius untersuchte sehr fleißig und genau die Wahrheit des Verbrechens; Entsetzte den Ubertretter erstlich seines Ampts; hernach liesse er demselben die Priester-Weyh abnehmen / und gestattete / daß er offentlich durch die Hand des Scharff-Richters enthauptet wurde / damit er mit seinem Blut den Schand-Flecken / welchen er dem guten Nahmen des Römischen Hofs angeschmitzet hatte / wieder abwaschen möchte.

Eben so theur kame denen Bürgern zu Fermo der Tod des Hern Huberti Mariá Visconti / Statthalters daselbst / zu stehen / welcher von dem aufrührischen Volck ware ermordet worden. Weilen nun der Pabst Innocentius nicht wolte / daß eine solche Ubelthat andern zum Exempel dienen solte / schickte er dahin den Herrn Laurentium Imperiale / Cammer-Clericum / mit einer starcken Mannschafft unter der Anführung des Graf Widmanns / mit Befehl / daß er die Schuldige untersuchen / und scharff abstraffen solte. Wie dieser Handel abgeloffen / ist schon bekannt. Die vornehmste Ubelthäter wurden abgestraffet / theils mit dem Strick / theils mit der Lands-Verweisung / und theils mit einer Geld-Buße: Die andere / so nicht so grosse Schuld daran hatten / genossen die Würckung der Päbstlichen Gelindigkeit / mit welcher Innocentius die Strenge der Gerechtigkeit zu mäßigen ihme gefallen liesse.

IV. Ich weiß / daß einige Bücher-Schreiber diesen Pabst / als gar zu streng / und undanckbar / haben tadlen wollen / weilen er von Urbano dem Achten die Ehr des rothen Huts empfangen / auch demselben nachgehends in dem Pabsthum nachgefolget / hingegen aber die Enckel des Urbani mit seiner Schärffe gezwungen / die Stadt Rom zu verlassen / und sich unter dem Schatten der guldenen Lilien zu verbergen / vor dem Zorn / (wie er genennet wurde /) der regierenden Tauben. Wer aber den Ausgang dieser Sachen betrachtet / wird sich gezwungen befinden / sein Urtheil zu ändern / innmassen Innocentius / gleichwie er durch die Ehren / so denen Encklen des Urbani erzeigt worden / den Scepter der Gerechtigkeit wider sie zu erheben bewegt wurde / also nach erkannter ihrer Unschuld / dieselbe nicht allein von der freywilligen Entweichung wieder zuruck beruffte / sondern auch mit grosser Ehr-Bezeugung in Rom empfienge / auch zu Bezeugung / daß er den ersten Verdacht aus seinem Gemüth gäntzlich fahren lassen / sich mit ihnen durch eine nahe Verwandschafft verknüpffte / indeme er eine seiner Enckelinnen / und Tochter der Donna Maria Pamphilia / mit Maffäo Barberini / Fürsten von Palestrino / vermählete / auffer anderen Gutthaten und Gunst-Bezeugungen / die er häuffig dem Geschlecht der Barberiner erwiese.

V. Diese Quelle der Gutthätigkeit und Freygebigkeit liesse er auch fliessen über alle diejenige / welche sich umb den Apostolischen Stuhl wohl verdient gemacht / oder demselben mit Gewogenheit zugethan waren / sowohl Fürstliche / als gemeine Stands-Personen / gegen welchen allen Innocentius allzeit geflissen ware / sich danckbar und freundlich zu bezeugen. So ware auch seine recht Königliche Freygebigkeit gegen denen heiligen zum Dienst GOttes gewidmeten Oertern nicht minder / als jemands anderen. Den Anfang machte er mit der allerältesten Kirchen / ich will sagen / mit der Lateranischen Haupt-Kirchen. Diese ware schon von dem grossen Constantino erbauet / und von verschiedenen Päbsten nach und nach ausgebessert / weilen sie aber unter dem Innocetio gantz baufällig ware / wurde sie von demselben mit grösserer Zierd und Festigkeit in eine bessere Gestalt gebracht.

Ingleichen zierete er die Vaticanische Sanct Peters Kirchen mit Ausschmückungen von Marmel / und liesse das gantze Estrich neu von lauter Marmel machen. Zu Ehren der Heil. Jungfrauen Agnes / als Schutz-Patronin des Pamphilischen Geschlechts / erbauete er von Grund aus einen herrlichen Tempel / welcher noch heutiges Tags zu sehen nahe bey dem Platz Navona / an eben demjenigen Ort / allwo vormahls diese großmächtige Heldin über den Tyrannen triumphieret hat / da sie für Christum lebendig verbrennet worden. Und weilen dieser Platz / welcher vormahls Forum Agonale / oder der Kampff-Platz genennet wurde / vielmehr schändlich / als berühmt ware wegen der alten Hencker-mäßigen Kämpffen der Fechter / beschlosse der Pabst Innocentius bey sich / denselben zu säubern / und ihme eine menschlichere und leutseeligere Zierde zu geben. Solchemnach liesse er solchen mit lebendigen Steinen gäntzlich überpflasteren; und hernach in der Mitten dieses grossen Platzes zum allgemeinen Nutzen einen Brunnen von Marmel aufrichten / aus welchem ein frisches und heylsames Wasser gleich als aus einem hohen Felsen mitten in eine weite und viereckigte Muschel herab schosse; auf denen vier Ecken er Statuen setzte / welche die vornehmste Flüsse in allen vier Theilen der Welt vorstelleten; nemlich die Donau in Europa / den Gangem in Asien / den Nilum in Africa / und den Fluß Rio della Plata in America / mit gewissen Beyschrifften an dem Fuß eines jeden / als gleichsam lauffend / dem Statthalter Christi / und in demselbigen Christo selbst zu gehorsamen. Uber die Flüsse / als auf ein Grund-Gestelle / richtete er in die Höhe jene berühmte Pyramide / oder spitzige Saul / welche vor Zeiten der Kayser Caracalla hatte nacher Rom bringen lassen / und unter denen Ruinen des grossen Renn-Platzes zerbrochen und verscharret lage. Dieses grosse Werck wurde auf Befehl des Pabsts Innocentii ergäntzet / und auf die Schul-

terN

stem der erwehnten vier Flüsse durch den Fleiß des berühmten Ritters Laurentii Bernini auffs neue zu einem Spectacul des Römischen Volcks empor gerichtet: Und der Pabst Innocentius gabe durch eine Medaille / die er zu diesem End prägen liesse / sein Absehen / so er mit dieser Arbeit hatte / zu erkennen / indeme er auf der umbgekehrten Seiten diese Wort einprägen lassen: Abluto aquâ virgine Agonalium cruore: **Das ist / nachdeme er das Blut der Fechter mit frischem Wasser abgewaschen.**

VI. Von dem Kumpff-Platz begabe sich der Pabst Innocentius zur Wieder-Erneuerung des Capitolii; dann weilen dasselbe ein Schau-Platz so vieler triumphierenden berühmten Helden gewesen / schiene es eine Schand zu seyn / daß solches immerzu ungestaltet / und unvollkommen verbleiben solte / indeme es nur allein auf einer Seiten mit Gebäuen gezieret ware / so der künstliche Bau-Meister Buonarota angefangen hatte / dahero Innocentius / nach dessen Abriß / auch die andere Seiten mit dergleichen Gebäuen zu zieren fortsetzte: also / daß dieser herrliche Orth rings umbher mit prächtigen Pallästen gecrönet wurde. Zur danckbahren Erkänntlichkeit dessen wurde ihme auf eben diesem Platz eine Ehren-Bildnuß aus Ertz von dem Römischen Volck aufgerichtet. Und hatten diese Burger gewiß Ursach / sich auf dergleichen Weiß gegen diesem Pabst danckbar zu erzeigen / als welcher in denen allgemeinen Drangsalen / entweder in Hungers-Noth / oder Uberschwemmung der Tyber / keine Mühe / noch Geld sparete / denen Armen / und Nothleydenden beyzuspringen; indeme er eine grosse Menge Getreyds nicht nur aus der Marck / und aus der nahe gelegenen Insul Sicilien / sondern so gar biß aus Pohlen bringen liesse / und von dem Seinigen viel Getrayd und Geld ausspendete / zu Unterhaltung vieler tausend Armen / welche in denen theuren Zeiten nacher Rom / als dem gemeinen Vatterland ihre Zuflucht nahmen: Ingleichen auch für die Pilgram / welche in sehr grosser Menge von allen Theilen der Welt auf das Jubel-Jahr 1650. dahin kommen / den Ablaß zu gewinnen / da dann der Pabst Befehl ertheilte / daß sie in denen Hospitälern wohl verpfleget und beherberget / auch ein gewisser Preiß auf die Eß-Wahren gesetzt wurde / umb dem Geitz der Verkäuffer einen Zaum anzulegen / welche sonsten mit dem Blut der Armen und Frembden sich zu mästen pflegen.

VII. Die Gutthätigkeit des Innocentii ware auch nicht bloß allein in denen Mauren der Stadt Rom eingeschräncket. Indeme er betrachtete / daß er von GOtt zu einem Haupt und Vatter der Glaubigen / mithin zu einem Beschützer der Catholischen Religion verordnet ware / liesse er derselben zum Besten sonderbahr die Freygebigkeit seines Eyffers sehen / und das Apostolische Gold fliessen zu Untertruckung der Feinde derselben / nemlich der Türcken / und der Ketzer; Zu solchem End übermachte er denen Maltheser-Rittern / und denen Herrn Venetianern grosse Geld-Summen / umb den Krieg wider die Ottomanner zu führen / und schickte noch dazu diesen letzteren seine eigene Galleeren / mit denen Neapolitanischen / Toscanischen / und Malthesischen / zu Hülff wider die Türcken / welche das Königreich Candien betroheten. Neben dem schickte er gleichfalls denen Venetianern auf seine Kosten ein Regiment Soldaten zu Fuß in Dalmatien / da solches von denen Barbaren angefallen ware: und diesen zu so gelegener Zeit ankommenden Hulffs-Truppen hatte die Stadt Sebenico ihre Wohlfahrt zu dancken / indeme die Türcken gezwungen wurden / die Belagerung dieser Vestung aufzuheben / durch die sonderbahre Tapfferkeit des Grafens Friderici Mirogli / von Ferrara / welcher die Päbstliche Völcker commandirte. Auch Maltha erkennete / daß sie durch die Gutthätigkeit des Innocentii vor dem Gewalt des Türcken erhalten worden; welcher entsetzliche Zurüstungen gemacht hatte / diese Insul anzufallen / auf die Nachricht aber / daß der Pabst / zu Beschützung dieser Vor-Mauer Italiens / einen starcken Kern Christlicher Soldaten abgeschickt hatte / seine Gedancken gar bald veränderte. Weilen auch Ladislaus / König in Pohlen entschlossen ware / die Waffen wider den Türcken zu wenden / schickte er demselben / an statt einiger Hülffs-Völcker / dreyßig tausend Gold-Cronen / und stärckte diesen Fürsten / durch Versprechung kräfftigerer Hülff / in seinem Vorhaben.

VIII. Nicht minder hitzig und unermüdet brennete sein Eyfer wider die Betriegereyen / und Gewaltthätigkeiten der Ketzer. Schon bey dem Antritt seines Pabsthums überkame er Nachricht / daß in Franckreich ein gewisses Buch von einem unbenahmsten Authore ausgangen ware / welcher unvermerckt sein Absehen hatte / die Monarchie der Kirchen übern Hauffen zu werffen / indeme er in besagtem Buch zu erweisen suchte / als wann die zwey Fürsten der Apostlen / Petrus / und Paulus / mit gleicher Macht und Gewalt die Christliche Kirche in Rom gegründet hätten: also daß / nach Aussag dieses Authoris / die Kirche Biceps, das ist / zweyköpffig zu nennen wäre. Innocentius liesse dieses Buch aufsuchen / und erklärete / nachdeme er solches durch eine Versammlung von Cardinälen / Bischöffen / und Gotts-Gelehrten / aufs genaueste hatte untersuchen lassen / daß diese Meinung irrig / falsch / und ketzerisch seye / in so weit solche eine völlige Gleichheit des Gewalts / und Hochheit zwischen diesen beyden Apostolischen Fürsten setzet / ohne eintzige Subordination des Heil. Pauli dem Heil. Petro / und der Ober-Herrschafft / und Regierung der allgemeinen Kirchen. Hiemit ware er noch nicht vergnügt / sondern legte einigen sehr gelehrten Männern auf / daß sie wider diese Lehr die Feder schärffen solten / welches dann auch viele sehr gelehrt und gründlich verrichteten / und unter solchen Pater Theophilus Raynaudus / aus der Gesellschafft JEsu / in seinem berühmten Wercklein / welches er nennet Ecclesia biceps, das ist / **die zwey köpffige Kirche** / allwohin ich den Leser weise.

IX. Nachdeme diese zwey-köpffige Mißgeburth durch das Apostolische Schwerdt zu Boden gelegt ware / fienge eine noch schädlichere und gifftigere fünff-köpffige Schlange gleichfalls in Franckreich / und in dem nächst-gelegenen Flan-

dern

dern an zu zischen. Nemlich die Irrthümer des Cornelii Jansenii / welche aus dessen Buch gezogen worden / welches er nennet / Augustinus Cornelii Janlenii, **Bischoffens zu Ypern.** Welche Irrthümer umb so viel schädlicher waren / weilen sie denen unvorsichtigen Glaubigen vorgetragen wurden / unter dem falschen Gold des ansehnlichen Nahmens dieses heiligen / und sehr gelehrten Vatters / und Lehrers der Kirchen / gleichsam als wann solche eine wahre / reine / und sichere Lehr dieses heiligen Augustini wären. Der Pabst Innocentius entsetzte sich hefftig über diesen so unvermutheten Streich; und kame ihme frembd vor / daß diese der Kirchen Christi so schädliche und gifftige Pfeil solten hergenommen werden aus dem Köcher eines Hirten derselben / nemlich aus denen Schrifften des vorbemeldten Jansenii / eines Catholischen / und Bischoffens zu Ypern. Nicht minder erstaunete Franckreich / in Ersehung / daß es unvermuthend zu einer Mutter neuer Ketzereyen worden. Dahero dann der Aller-Christlichste König Ludovicus der Vierzehende / und die Königliche Frau Mutter / nebst allen Prälaten und Ordens-Geistlichen der Frantzösischen Kirche einmüthig an den Pabst Innocentium schrieben / daß er / als das Haupt und höchster Richter der Catholischen Kirche / sein Urtheil hierüber fällen / und durch seinen ohnfehlbaren Ausspruch diese so schädliche Sprossen / welche den gantzen Evangelischen Weinberg mit neuem Unkraut anstecken könten / abschneiden und ausreuten möchte. Indeme nun der Pabst allzeit wachbar für die ihme anvertraute Kirch sorgete / machte er eine Auswahl von denen berühmtesten Gottes-Gelehrten / Bischöffen / und Cardinälen / mit Befehl / daß sie ernstlich die Lehren dieses Buchs untersuchen solten / absonderlich jene fünff Propositionen / oder Vorträg / welche von denen Frantzosen / als am mehresten schädlich / angemerckt / und seiner Heiligkeit in einer Schrifft / welche fünff und achtzig Bischöffe unterschrieben hatten / waren übergeben worden. Diese Propositiones waren folgende:

Prima. Aliqua DEI præcepta hominibus justis volentibus, & conantibus, secundùm præsentes, quas habent vires, sunt impossibilia; deest quoque illis gratia, quâ possibilia fiant.

Secunda. Interiori gratiæ in statu naturæ lapsæ nunquam resistitur.

Tertia. Ad merendum & demerendum in statu naturæ lapsæ non requiritur in homine libertas à necessitate, sed sufficit libertas à coactione.

Quarta. Semipelagiani admittebant prævenientis gratiæ interioris necessitatem ad singulos actus, etiam ad initium fidei; & in hoc erant Hæretici, quod vellent eam gratiam talem esse, cui posset humana voluntas resistere.

Quinta. Semipelagianum est dicere, Christum pro omnibus omnino hominibus mortuum esse:

Zu Teutsch:

Die Erste. **Einige Gebott GOttes seynd denen Gerechten / wann sie gleich wollen / und sich dißfalls bemühen / nach ihren gegenwärtigen Kräfften / unmöglich; Es fehlet ihnen auch die Gnad / mittelst welcher solche könten möglich gemacht werden.**

Die Andere. **Der innerlichen Gnad wird in dem Stand der gefallenen Natur niemahlen widerstanden.**

Die Dritte. **Zum Verdienen / und zum Verschulden wird in dem Stand der gefallenen Natur in dem Menschen nicht erfordert eine Freyheit ohne Nothwendigkeit / sondern es erklecket eine Freyheit ohne Zwang.**

Die Vierdte. **Die Halb-Pelagianer liessen zu die Nothwendigkeit der vorkommenden innerlichen Gnad zu einer jeden That / auch zu dem Anfang des Glaubens; und in diesem Stuck waren sie Ketzer / weilen sie wolten / es müsse die Gnad also beschaffen seyn / daß der menschliche Willen derselben widerstehen / oder Folg leisten könte.**

Die Fünffte. **Es ist Halb-Pelagianisch / wann man sagt / daß Christus für alle und jede Menschen gestorben seye / oder sein Blut vergossen habe.**

X. Also lauteten die fünff Propositiones, welche aus besagtem Buch gezogen / und aus Franckreich nacher Rom gesandt wurden. Der heilige Vatter gabe Befehl / daß sie durch Disputiren / wie in denen Schulen gebräuchlich / mit allem Ernst solten untersuchet werden. Er selbst wolte zugleich als Richter / und Zeug / diesen Disputiren beywohnen / die Gründe auf beyden Seiten anhören / fragen / darwider einwenden / die Beweg-Ursachen / und die Zeugnüssen der Vätter / und heiligen Schrifft wohl überlegen. Ja als einige Frantzösische Theologi nacher Rom kamen / welche diese Lehr-Sätz verthädigten / empfienge sie der Pabst Innocentius sehr gütig / indeme sie dahin kamen / die Wahrheit zu erlernen / und befahle denenselben / daß sie ihre Beweg-Gründe zu Papier bringen / und ihme einhändigen solten / umb dieselbe nachgehends denen Theologis zur Untersuchung zu übergeben. Diese Prüfung daurete etliche Monat. Und weilen Innocentius wohl wuste / daß zu Entscheidung so wichtiger Sachen der menschliche Witz allein nicht erklecket / klopffeten die Glaubige zu Rom / unter der Zeit / da die Theologi die Beweiß-Gründe untersuchten / umb die Wahrheit zu finden / auf Befehl Seiner Heiligkeit / mit eyfrigem Gebett bey der Pforten des Vatters der Liechter an / umb einen Strahlen der Wahrheit zu erbitten.

Der H. Pabst selbst opfferte zu diesem End zum öfftern das unblutige Meß-Opffer dem allmächtigen GOtt auf / um Licht und Stärcke in dieser so wichtigen Sach zu erhalten. Da nun die Untersuchung / und Antworten der Lehrer ihre Endschafft erreichet hatten / besriege der Pabst Innocentius im Jahr 1653. den 9. Junii den Apostolischen Stuhl / und entschiede voller Krafft des Heil. Geistes: Es wären die obbemeldte fünff Lehr-Sätz vermessen / gottloß / und ketzerisch / und als solche verdammte

Er

Er sie alle / sampt und sonders. Hierauf machte Er durch eine Bull diese Verdammung kund / und schickte davon eine Abschrifft an den Aller-Christlichsten König / und an die Prälaten der Frantzösischen Kirche / mit Befehl / daß sie solche in allen Kirchen dieses Königreichs verkündigen / und fest darauff halten solten. Der König Ludovicus erstattete Seiner Heiligkeit / vermittelst seines Abgesandten Valentis in Rom / gebührenden Danck / daß dieselbe durch dieses Decret ein Feur in der Aschen gedämpffet / welches seinem gantzen Königreich gefährlich und schädlich hätte seyn können. Ein gleiches thaten die Frantzösische Prälaten durch absonderliche Schreiben / und meldeten darinnen unter andern / es wäre sehr merckwürdig / daß gleichwie in denen verflossenen Jahr-Hunderten auf den Bericht der Bischöffe in Africa / die Ketzerey deß Pelagii / welche der Gnad alles benehmen wolte / von dem Pabst Innocentio dem Ersten verdammet seye / also wäre auch anjetzo / auf die Nachricht der Bischöffen in Franckreich / die Ketzerey / so der Pelagianischen entgegen gesetzt ist / und der Gnad alles allein zuschreibet / dem freyen Willen aber nichts einraumet / von dem Pabst Innocentio dem Zehenden verdammet / und zu Boden gelegt.

XI. Da nun der Pabst Innocentius auff solche Weiß das Königreich Franckreich von der ansteckenden Sucht der neuen Ketzereyen gereiniget / oder verwahret hatte / wendete er sich denen in Irrland in Gefahr stehenden Catholischen beyzuspringen. Gleich in denen ersten Jahren seines Pabsthums hatte Er für seinen Legaten in Irrland abgeschickt den Herrn Rinuccini / Bischoffen zu Fermo / mit Stärckung an Hirten-Brieffen / und Geld / für die betrangte Catholische; und der Legat / nachdeme Er denen Händen der Protestantischen Engelländer entwischet / welche ihn bey hundert Meil weit in dem Meer verfolget hatten / ware glücklich in Irrland ankommen / und von denen Catholischen allda als ein Engel deß Heyls empfangen worden. Einige Jahr lang wurde der Krieg / auf Einrathen dieses Legaten / mit gutem Glück wider die Engelländer fortgeführet **für GOtt / den König / und das Vatterland** / welche Wort sie in ihren offentlichen Insieglen / und zugleich in denen Kriegs-Fahnen führeten. Hiedurch war der Catholische Glauben dergestalt wieder hergestellet / daß in vielen Irrländischen Städten die freye Ubung desselben offentlich blühete. Es wurden aber die Catholische selbst unter sich uneinig / indeme einige diesen so nutzlichen Krieg fortzusetzen geneigt waren / und andere hingegen den Frieden vorzogen / also / daß endlich diese Letztere / (wider die Meynung deß Legaten /) durchtrungen / und mit dem König in Britannien Fried machten / welchen sie für die Freyheit deß Reichs / und für die Catholische Religion vortheilig genug erachteten. Daherò dann der Rinuccini sehr unwillig wurde / und da er sahe / daß seine Gegenwart allda nicht weiter nutzlich ware / seinen Ruck-Weg nacher Rom nahme / und dem armseeligen Irrland traurige Vorsagungen hinterliesse. Welche dann auch gar zu wahr wurden: indeme es nicht lang anstunde / daß Cromwell / ein Feind so wohl der Römischen Kirchen / als deß Königs / alle Hoffnung dieses versprochenen Friedens in einem entsetzlichen Blut-Bad ertränckte. Inmassen er mit einem starcken Kriegs-Heer in Irrland übersetzte / dasselbe wie ein Blitz durchstreiffte / und in kurtzer Zeit fast gäntzlich seiner eigenen tyrannischen Beherrschung unterwarffe. Nachdeme er die Regierung daselbst seinem Tochter-Mann dem Ireton übergeben hatte / schiffte er in Engelland / sein Vorhaben zu End zu bringen / sintemahl / nachdeme er den unglückseeligen König / auf die Weiß / wie jedermann bekannt / hinrichten lassen / und die Königin / sampt denen Königlichen Kindern / mit Verwunderung und Entsetzen des gantzen Europä / vertrieben hatte / er ihme selbsten die Herrschafft über Engelland / und Schottland zueignete. Der Pabst Innocentius / weilen er wider diesen so hefftigen / und weit entferneten Sturmwind weiter nichts vorzukehren vermochte / wendete seinen vorsichtigen Eyffer an zu Stärckung und Unterhaltung der ins Elend verjagten Königin Henriettä von Bourbon / Dero er durch den Ritter Digby / ihren Agenten in Rom / viel tausend Silber-Cronen zu ihrer / und der Catholischen Engelländer Hülff überschickte.

XII. Und es schiene wohl / daß GOTT an der mitleydigen Freygebigkeit deß H. Pabsts einen Gefallen hatte / indeme Er solche alsobald darauf belohnete / mit einem reichen Gewinn der Seelen / welche wider zu dem Catholischen Schaaf-Stall kehreten: Allermassen zu gleicher Zeit viel hohe Stands-Personen in Teutschland die Ketzerey abschwuren / und die Catholische Religion annahmen. Unter diesen ware Eduardus / der Pfaltz-Graff; Ulricus / Hertzog von Würtemberg: Alexander / Hertzog in Schleßwig / und Holstein: Johann Friederich / Hertzog zu Brauhschweig und Lüneburg: Ernestus / Landgraff in Hessen / mit seiner Gemahlin Eleonora: Wolffgang Friderich von Hoßmann / Baron in Mähren: Erhard / Graf von Truchses / und andere: deren einige Innocentius / als sie zu dessen Fuß-Kuß erschienen / mit sonderbarer Leutseeligkeit / und Freudens-Bezeugungen empfangen.

Er hatte auch ein grosses Verlangen / das heilige Grab Christi / und andere Gedächtnussen unserer Erlösung / so die Unglaubige in Besitz haben / durch Geld aus denen Händen der Barbarer zu ziehen: Weilen aber der Sultan Ibraim eine übermäßige Summe Gelds dafür begehrte / hielte der kluge Pabst nicht vor gut / den unersättlichen Geitz der Barbaren mit so vielem Gold zu mästen / dessen derselbe sich nachgehends hätte bedienen können / die Christen zu bekriegen. Ware demnach auff andere Mittel bedacht / den heiligen Glauben auszubreiten / und sendete auff seine Kosten eyffrige Arbeiter in die Länder der Unglaubigen. In das Königreich Congo schickte er ein starckes Fähnlein derer Herrn P. P. Capuciner / und in Ost-Indien viele aus der Gesellschafft JEsu. Er bestättigte den Orden der regulirten

Geistlichen von der Christen-Lehr / welchen der Ehr-würdige Cäsar von Bus / zu Avignon gebürtig / eingesetzt hatte; die Congregation der adelichen Wittiben / welche in Dole unter dem Titul der unbefleckten Empfängnuß eingesetzt ware; und machte / auf Ansuchen des Kayfers Ferdinandi des Dritten ein Gebott / daß zu Wienn in Oesterreich an dem Vor-Abend des Fests der Empfängnuß jedermann fasten solte.

Und weilen die Pflicht der Hüter des Evangelischen Weinbergs nicht allein ist / die nutzliche Bäum einzupflantzen / sondern auch die unnutzliche auszureuten / und der Pabst sahe / daß der Orden der Apostoleller / und der Armenischen Basilianer von ihrer Regul abgewichen ware / hielte er so wohl den einen als den andern durch eine Bull auf; ingleichen schaffte er einige kleine Conventer in Italien ab / wegen der geringen Anzahl der Religiosen / welche zu der Clösterlichen Observantz untüchtig waren. In dem heiligen Collegio / eine Gleichheit zu unterhalten / verordnete er / daß die Cardinäl / ohngeachtet sie Fürsten von Geblüt / und deßwegen anderer Tituln fähig wären / dannoch keinen andern führen und geniessen solten / als den Titul Ihro Eminentz: Auch ausser dem Cardinal-Hut / als der eigenthumlichen Zierde dieses heiligen Senats / kein anderes Ehren-Zeichen / weder Fürstliche / noch Königliche Kronen gebrauchen solten.

XIII. Sonsten ware der Pabst Innocentius sehr andächtig gegen der Mutter GOttes / und liesse keinen Tag vorbey gehen / daß er dieselbige nicht mit gewissen Gebettern verehrete. Ware auch dergestalt embsig in denen Geistlichen Verrichtungen / daß er auch in seinem achtzig jährigen und schwachen Alter sich nicht davon / als nur durch Kranckheit abhalten liesse. Von denen Predigern erforderte er eine gantz ernsthaffte / und Göttliche Beredsamkeit. Und weilen er erfahrete / daß in Rom ein gewisser Prediger ware / welcher mit seinem Geschwätz / mehr wie ein Comödiant / als ein Prediger / das Volck zum Lachen bewegte / verbotte er denselben auf ewig die Cantzel.

Seinem löblichen Leben ware nicht ungleich der Todt. Da er merckte / daß seine Kranckheit gefährlich ware / bereitete er sich ohne Anstand zu dieser weiten Reiß / erstlich durch eine General-Beicht von der gantzen Zeit seines Lebens / welche er vor dem P. Joanne Paulo Oliva / damahlen seinem Hoff-Prediger / und nachgehends Generalen der Gesellschafft JEsu / ablegte. Hernach liesse er ihme in seinem Krancken-Zimmer einen Altar auffrichten / und liesse die gantze Zeit seiner Kranckheit täglich die heilige Meß lesen / und allda die Litaney unser lieben Frauen singen / nebst andern Gebettern / und Psalmen / die er auch selbsten mit bettete. Endlich / nachdeme er mit der allerheiligsten Wegzehrung / und mit der letzten Oelung versehen ware / auch mit unüberwindlicher Standhafftigkeit seine hefftige Schmertzen erduldet / verliesse er unter häuffigen Zähern aller Umstehenden dieses Zeitliche den siebenden Jenner / im Jahr Christi 1655. und im achtzigsten seines Alters / nachdeme er zehen Jahr / drey Monat / und drey und zwantzig Täg das Pabsthum löblich verwaltet; In sechs Promotionen hat er viertzig Cardinäl gemacht / und unter solchen Fabium Ghigi / und Benedictum Odeschalchi / welche beyde ihme nachgehends auf den Thron nachgefolget.

Alexander VII. der CCXXXVI Pabst.

I. DJe Stadt Siena hatte die Ehr / dem verstorbenen Innocentio dem Zehenden einen Nachfolger zu geben. Dieser ware Fabius Chisius / ein Sohn Fluvii Chisii / und Laurä Marsigli / aus Hoch-Adelichem Geschlecht zu Siena / der lebhaffte Geist / und die auffrichtige und kluge Lebens-Art des Fabii / die Philosophische / und Theologische Wissenschafften / mit denen er schon in der Blühe seiner Jahren bereichert ware / und über alles seine fürtreffliche Erfahrenheit in der Lyrische Poesie / welche Urbanus der Achte sonderbahr liebte / waren die Recommendations-Schreiben / welche ihme die Gnad und Gewogenheit dieses gelehrten Monarchen zuwegen brachten / vermittelst der gegebenen Nachrichten des Sfortiä Pallavicini / und Marggrafen Virgilii Malvezzi; welche als vertraute Diener des Urbani / und zugleich Freunde des Chisii / kaum einmüthig denselben zu erkennen gaben / da ihme gleich der Pabst seine Gunst zuwendete.

Nachdeme er fünff Jahr hindurch in der Würde eines Vice-Legaten zu Ferrara die Prob seines klugen Verstands abgelegt hatte / daß selbiger eben so fähig seye / die Völcker zu regieren / als Vers zu machen / vollbrachte er noch fünff andere Jahr als Inquisitor zu Maltha. Hierauff wurde er Nuntius zu Cölln bey sehr verwirrten Zeiten; dann weilen man in selbigen handlete / so wohl dem durch Krieg verheerten Teutschland / als auch der Catholischen Religion durch einen Frieden wieder aufzuhelffen / indeme solche durch die Wuth der Ketzereyen selbiger Orthen in einen sehr üblen Stand sich befande / als ware allda eine Persohn von nicht gemeinem Eyfer / Tapfferkeit und Klugheit vonnöthen / umb der Macht und Verschlagenheit der Protestantischen Fürsten den Kopff zu bieten / als welche nicht allein darauff bedacht waren / alle Kirchen-Güter zu verschlucken / sondern auch den Päbstlichen Gewalt und Ansehen mithin die Catholische Relion zu Grund zu richten. Dieses Geschäfft wurde unserem Fabio zu Theil / welcher zu Münster von allen Nordischen Fürsten bewundert / und gerühmt würde / als ein Mann von unvergleichlicher Gelehrsamkeit / Verstand / annehmlichen Gebärden / und Geschicklichkeit in Abhandlung der Geschäfften / eben so behutsam / als starckmüthig. Als nach dem Todt Urbani / Innocentius der Zehende demselben auf dem Stuhl nachfolgte / stunde es nicht lang an / daß dieser seinen vornehmsten Minister den

Cardi-

Cardinal Jacobum Panciruoli/ verlohre: Dahero dieser sehr kluge Pabst/ wider jedermanns Vermuthen/ seine Augen auf die Persohn des Fabii Chisii wendete/ welcher damahlen von Rom entfernet ware. Beruffte ihn demnach zu sich/ und theilete ihme den heiligen Purpur mit/ nicht so sehr zu einer Belohnung der ausgestandenen Mühe/ als zur Anlockung/und Anreitzung zu neuer Arbeit. Damahlen ware er bloß sechs und funfftzig Jahr alt: Nichts destoweniger brachten ihme die rare Proben seiner vollkommenen Tugend/ welche er bey diesem so mühsamen Geschäfft abgelegt hatte/ eine solche Hochschätzung und Ansehen zu wegen/ daß nach dem Todt des Pabsts Innocentii/da man zur Wahl eines Nachfolgers schritte/ Fabius Chisius/ an der Spitze so vieler anderen Cardinälen/ welche wegen ihrer Verdiensten/ und Ehr-würdigen Alters sehr berühmt und hoch angesehen waren/ mit einhelligen Stimmen den siebenden April/ nachdem die Cardinäl achtzig Täg in dem Wahl-Zimmer zugebracht hatten/ zum Pabst erwählet wurde/und sich Alexandrum den siebenden nennete.

II. Als um diese Zeit der Pyrenäische Fried zwischen denen beyden Cronen Spanien und Franckreich geschlossen wurde/ bemühete sich Alexander/ dieselben in eine Verbündnuß wider den Türcken zu ziehen. Es wurde aber dieses so edle Vorhaben durch einen unverhofften Zufall unterbrochen. Nemlich durch die ungebührliche Gewaltthätigkeit/ so die Corsen in der Stadt Rom gegen dem Hertzog von Creqvy/ des Aller-Christlichsten Königs Abgesandten verübet. Der Pabst Alexander wendete allen Fleiß und Kräfften an/ die verletzte Majestät dieses Monarchen zu frieden zu stellen/ indeme er die Ubelthäter zur Straff zoge/ und noch dazu Befehl ertheilete/ daß in Rom eine Schand-Saul wieder die Corser auffgerichtet/ und dieselbe für unfähig solten erkläret werden/ einige Stell mehr in dieser Haupt-Stadt zu bekleiden: Weilen aber dieses alles dem beleidigten König noch nicht erklecken wolte/ schickte er seinen Enckel/ und Cardinal Fabius Chisium für seinen Legaten à latere in Franckreich/ damit er sich bey der Majestät dieses Königs entschuldigen solte; von welchem der Legat mit Bezeugung der höchsten Mildigkeit und Ehren empfangen wurde. Auf solche Weiß nun wurde diese Unruhe gestillet/ für welche Italien und Rom sehr in Sorgen ware/ und die Frantzösische Waffen wendeten sich dem Kayser zum Dienst wider die Türcken/ welcher das Ungerland durchstreiffete/ und mit seinen sieghafften Fahnen der Stadt Wien zuzoge. Die Frantzosen aber verwehreten ihme solches: Inmassen sie zugleich mit denen Kayserlichen denselben bey dem Fluß Raab mit solcher Tapfferkeit zuruck trieben/ daß vielleicht/ wann alle gleichen Muth gehabt hätten/ diesen Tag der flüchtige Barbar aus Ungarn hätte können verjagt werden. Aber der GOtt der Heerschaaren behielte diesen so schönen Ruhm dem Hertzog von Lotharingen bevor/ welcher (wie wir in denen Leben der Ungarischen Könige gezeiget) durch seine Tapfferkeit fast dieses gantze Reich aus denen Händen des unrechtmäßigen Ottomannischen Besitzers hat wissen zu entreissen.

III. Nun wieder auff den Pabst Alexander zu kommen/so ware sonder Zweiffel die schönste Glory seines Pabsthumbs die Bekehrung der Königin in Schweden/ Christinä. Diese grosse Heldin/ und letzte Tochter des berühmten Königs Gustavi/ nachdeme sie mit langen Fleiß die Lehren der Catholischen und der Protestirenden untersuchet/mithin den festen Grund der ersteren/in Gegenhaltung der anderen schwachen und unwahrhafften erkennet/ entschlosse sich/ die Catholische Religion anzunehmen. Wie hoch sie dieselbige geschätzet/ erklärete sie dadurch/ daß weilen sie diese Religion nicht bekennen/ und zugleich Königin seyn konte/ sie kein Bedencken gehabt/ dieses Evangelische Kleynod mit Hinterlassung und Ablegung nicht nur eines/ sondern dreyer gantzer Königreichen zu erkauffen. Als sie diesen Helden-müthigen Schluß gefasset/ übergabe sie den Scepter dem Pfaltz-Grafen Carolo Gustavo/reisete in Flandern/ entsagte in geheim der Ketzerey des Lutheri/ und legte die Catholische Glaubens-Bekanntnuß ab. Von dannen begabe sie sich nacher Rom/ allwo sie auff eine triumphierliche Weiß von dem Pabst Alexandro als eine Tochter empfangen wurde/ und als sie von der Hand desselben die Firmung empfienge/ aus Ehrerbietigkeit gegen dem heiligen Pabst/ ihrem vorigen Nahmen Christinä/ den Nahmen Alexandra beysetzte/ und ihre Wohnung in Rom auffrichtete: Allwo sie auch biß zu dem End ihres Lebens verbliebe/ denen Fremden ein Schauspiel abzugeben/ welche/ wann sie nacher Rom kamen/in dieser Wunder-Welt kein herzlicheres Wunder fanden/ als eine so grosse Königin/ welche sich freywillig dreyer Weltlichen Königreichen beraubet/ umb das Himmlische zu gewinnen.

Uber das wurde sein Eyfer erfreuet/ durch die Bekehrung des Hertzogs Christiani von Mecklenburg/ und der Printzeßin Aloysiä/ einer Pfaltz-Gräfin/ und Tochter der Königin in Böhmen: Ingleichem auch durch die Bekehrung des Königs von Marocco/ der sich tauffen lassen/ und der Königin von Cinga/welche in dem Königreich Congo der Abgötterey abgesagt hatte. Diese Freuden verdopplete Alexander/ indeme er den seeligen Thomas von Villanova/ einen Augustiner/ und den seeligen Franciscum von Sales/ Bischoffen von Genff/ unter die Zahl der Heiligen versetzte.

IV. Weilen auch zur Zeit dieses Pabsts mehr als sonsten unter denen Glaubigen wegen der unbefleckten Empfängnuß U. L. Frauen gestritten/und disputiret wurde/ ware nothwendig/ auff ein Mittel zu gedencken/ der augenscheinlich bevorstehenden Gefahr einer ärgerlichen Uneinigkeit vorzubiegen. Das Königreich Spanien gabe eine gute Gelegenheit dazu an die Hand/ inmassen der Bischoff von Placenza von dannen anlangte/ welcher von dem Catholischen König auff Rom geschickt wurde/ und Seine Heiligkeit ersuchte/ daß sie durch ein

Apostolisches Decret die Lehre/ welche die Reinigkeit Mariä behauptet / indeme sie fast von der gantzen Catholischen Christenheit angenommen wäre/ bestättigen möchte. Hierüber nahme Alexander einige Zeit / die Sache wohl zu überlegen. Und nachdeme er erstlich selbsten (dann er ware in denen Theologischen Wissenschafften und in denen Kirchen-Geschichten wohl erfahren) diesem Punct nachgesinnet/zugleich auch solchen durch viel fürtrefliche und unpartheyische Theologos/ so wohl in Italien / als auf anderen ausländischen Hohen-Schuhlen hatte untersuchen lassen / erklärete endlich / vermittelst einer Bull (ohne jedoch als einen Glaubens-Artickul zu entscheiden) dieses wäre der allgemeine Sinn der Glaubigen/ daß die Seel Mariä der Jungfrauen/ in dem ersten Augenblick / in welchem sie erschaffen/ und dem Leib eingegossen worden/ auf keine Weiß die Mackel der Erbsünd an sich gezogen habe. Ware auch damit noch nicht vergnügt/ daß er die Decret seiner Vorfahren/ welche zu Begünstigung dieses Artickuls ausgangen waren/ bestättigte/ sondern verbotte zugleich unter schwerer Straff / das inskünfftig niemand sich unterstehen solte / wider diese so gottseelige Meynung weder zu schreiben/noch zu reden.

V. Indeme überdiß einige Theologi auffstunden / welche durch spitzfindige Verdrehungen sich beflissen/ die fünff Lehr-Sätz des Jansenii / von der Gnad und dem freyen Willen / welche allbereits Innocentius der Zehende verdamet hatte / zu behaupten / und zu verthädigen/ verdammete er solche gleichfals durch ein eigenes Decret auf ein neues/ und schnitte mit Apostolischem Gewalt alle Gelegenheit ab/ künfftig mehr wider diesen Ausspruch zu grüblen. Also ware der Eyfer des Pabsts Alexandri beschaffen zur Geistlichen Auferbaulichkeit der Kirchen. Wobey er jedoch auch nicht unterliesse/ für die äusserliche Gebäu Sorg zu tragen / mit deren theils neuen/ theils wieder ausgebesserten / er die Bequemlichkeit und Zierde in Rom mercklich vermehrete. Er liesse von Glocken-Speiß eine sehr grosse Predig-Cantzel verfertigen / welche von vier heiligen Lehrern/ 2. Lateinischen/ und zwey Griechischen unterstützet wurde: In diese schlosse er den höltzenen Predig-Stuhl ein / welcher vor so viel hundert Jahren von dem Fürsten der Apöstlen ware geheiliget worden/ und stellete sie an das vornehmste Orth in der Vaticanischen Haupt-Kirchen. Gleichfalls fügte er vor dieser Haupt-Kirchen hinzu / in Gestalt einer Schaubühne / auf beyden Seiten Gallerien / und Schwibbögen/auf Marmorsteinenen Säulen/ nebst prächtigen Stiegen / umb darauff in den Pallast hinauf/ und von dannen himunter in S. Peters-Kirchen zu gehen.

Er vollendete den Bau der Römischen Academie / welchen Leo der Zehende angefangen hatte / und stifftete allda eine Bibliotheck/ von vielen und auserlesenen Büchern. Die zwey Bibliothecken / eine von lauter geschriebenen/ und die andere von getruckten Büchern / vormahlen ein kostbahrer Schatz derer Hertzogen von Urbino / liesse er nacher Rom bringen/und einverleibte die erste der Vaticanischen / und die andere obbemeldter Academischen Bibliotheck. Und damit die Innwohner zu Urbino sich nicht billich über diesen so kostbahren Verlust beklagen möchten / ersetzte er ihnen denselben reichlich. Ingleichen ware er Willens / ein Collegium zu stifften / welches gleichsam eine Universität der fürtrefflichsten Männer in allen Wissenschafften aus allen Nationen der gantzen Welt seyn solte ; und dieses zu dem Ende / damit die Päbste sich dieser lebendigen Bücher bedienen könten / so wohl in denen vorfallenden Glaubens-Strittigkeiten/als auch zu Beantwortung derer Schrifften/ welche immerzu von denen Bestreitern des Apostolischen Stuhls heraus gegeben werden / weilen er dafür hielte / daß diejenige Theologi/ welche bloß allein sich der Speculation ergeben / zu diesem Ampt nicht geschickt wären. Er hatte aber die Zeit nicht / dieses so rühmliche Vorhaben auszuführen ; weilen er eben zu der Zeit / da er diesen Gedancken fassete / von dem Todt hinweg gerissen wurde / durch seine gewohnliche Nieren-Schmertzen / den zwey und zwantzigsten May/ im Jahr 1667. Er lebte im Pabsthum zwölff Jahr / ein Monat / und vierzehen Täg. In funfftzehen Promotionen machte er 38. Cardinäl / und unter solchen Julium Rospigliosi / welcher ihme also gleich auff den Thron nachfolgte.

VI. Es ware der Pabst Alexander sehr mäßig in seinen Gemüths-Regungen / von grosser Bedachtsamkeit/ und Klugheit / die Geschicklichkeit der Versohnen abzumessen/ und die Gedancken derjenigen / mit welchen er zu thun hatte / zu ergründen. Im übrigen redlich/und auffrichtig : Dahero niemand ihme selbsten mehr schädlich seyn konte / als wann er bey demselben einige listige Ränck und Umschweiff brauchen wolte. Seine Gemüths-Art ware eben so geneigt zur Freundlichkeit/ als zum Zorn. Jene behielte er / so lange er lebte / und diesen hielte er dergestalt im Zaum/ daß er zu Zeiten/ wann er solchen hätte gebrauchen sollen / sich dessen enthielte. Er ware ein Liebhaber der Wissenschafften/ liebte die Gelehrte / und hatte allzeit eine grosse Anzahl derselben umb sich. Ware beständig gegen seine gute Freunde ; unter welchen sich befande der Cardinal Sacchetti / Vollunius Bandinelli / und Sfortia Pallavicinus / den er auch zu dem Purpur beförderte. Uber alle schätzte er hoch den Hochwürdigsten Franciscum de Sales / welchen er auch nachgehends unter die Zahl der Heiligen versetzte : Er verehrete seine Tugenden / und Schrifften / und hielte sehr viel auff dessen Lehr-Stuck ; unter andern auff jenes / da derselbe zu sagen pflegte / er wäre zu Ehren gelanget ; nihil petendo , nihil recusando , daß er nemlich **nichts gesucht** / und zugleich **nichts außgeschlagen** habe. Welches / als einsten ein gewisser sehr ansehnlicher / aber schlecht bemittelter Prälat vernommen / hat derselbe gesagt: Was das nihil petere , oder **nichts suchen** anbelangt/ habe ich solches/ weilen es in meinem Gewalt stehet / biß anhero genau beobachtet. Was aber das nihil recusare , oder **nichts**

aus-

ausschlagen betrifft/habe ich solches niemahlen im Werck ausüben können/weilen dasselbe nicht bey mir lieget/ sondern bey Seiner Heiligkeit. Als diese Wort dem Pabst Alexandro hinterbracht wurden/ sagte er zu einem Cardinal: Ew. Lbd. lasse diesem Prälaten wissen/daß er zu denen zweyen Theilen dieses Lehr-Außspruchs des Salesii/ zu Erfüllung desselben/den dritten hinzusetzen möchte/ nemlich: Nihil conqueri, das ist/ **Sich über nichts beklagen.** Wodurch er andeuten wolte/ daß einem/ der etwas hoffet/ und verlanget/ die Gedult nothwendig seye. Obwohlen Er diesem Prälaten bald hierauff eine reiche Pfründ verliehe.

Clemens IX. der CCXXXVII Pabst.

I. NIcht länger als 29 Täg verbliebe die Kirche nach dem Tod Alexandri VII. ohne Hirten. Inmassen die Gaben und Verdienste des Cardinals Julii Rospigliosi/ eines adelichen Herrn von Pistoja/ dergestalt hell vor Augen lagen/ daß die Vätter alle andere beyseits setzten/ und demselben den 20. Junii/ nachdeme sie sich 18 Täg in dem Wahl-Zimmer aufgehalten hatten/ mit einhelligen Stimmen die dreyfache Cron antrugen. Seine vortreffliche Wissenschafften machten ihme den Eingang zu der Gnad und Gewogenheit Urbani VIII. welcher/ als ein Liebhaber der Musen/den Rospigliosi liebte/ weilen derselbe mit der Lieblichkeit der Toscanischen Poesie/ die er mit lauter Geistlichen Sachen und Innhalt heiligte/ die ernsthaffte Disciplinen der Weltweißheit/ und der Rechten/ in welchen er den Doctor-Crantz erlanget hatte/zu verzuckern wuste. Nachdeme er bey verschiedenen Ampts-Verwaltungen an dem Päbstlichen Hof sattsame Proben seines klugen Verstands abgelegt hatte/ gienge er als Päbstlicher Bottschaffter in Spanien. Allwo er das Gemüth des alldasigen Monarchens Philippi IV. dergestalt einnahme/daß derselbe ihme nicht allein eine Prebend von viertausend Silber-Cronen verliehe/ sondern ihn auch zu dem Cardinals-Purpur benennen wolte. Aber Rospigliosi/ entweder aus Bescheidenheit/ oder aus großmüthiger Scham/ daß er diese Ehr durch eines andern Vorbitt/ und nicht aus eigenen Verdiensten haben solte/ schluge dieses günstige Anerbieten ab. Nach dem Tod Innocentii X. wurde er von denen Cardinälen zum Statthalter in Rom verordnet: Welches Ampt zur Zeit des entledigten Stuhls sehr schwer und gefährlich ist. Nichts destoweniger verwaltete Er solches höchst glücklich/ also/ daß Er von jedermann gepriesen wurde/ sonderbahr von dem neuen Pabst Alexandro dem Siebenden/ welcher zur Belohnung so vieler seiner anderen Verdiensten/ ihn für seinen Staats-Secretarium erklärete/ und mit dem Cardinals-Hut beschenckte. Bey welchem Ampt Er ihme eine solche Kundschafft in denen Kirchen-Geschäfften erwerbete/ daß der Pabst Alexander zu sagen pflegte/ Er habe einen Mann nach seinem Hertzen gefunden/ auf welchen Er sich gantz sicher in allen wichtigsten und schwereſten Händlen verlassen könte. Das Verwunderlichste aber an diesem Minister ware/ daß Er bey einer so grossen Menge der wichtigsten und beschwerlichsten Geschäfften/ niemahlen vom Studieren abliesse/ sondern beständig fortfahrete/ mit denen gelehrtesten Männern in Europa Brieff zu wechslen/welche klärlich sehen liessen/wie hoch sie denselben schätzten/ indeme sie in ihren Schrifften zum öfftern des Rospigliosi rühmlich gedachten. Endlich/ nachdeme Er das acht und sechtzigste Jahr seines Alters erreichet/ wurde dieses Liecht der Gelehrtsamkeit/ Klugheit/ und Gottseeligkeit/ auf den Leuchter des Apostolischen Throns vorbemeldter massen gesetzet/ und nenete sich Clementem IX. um mit diesen Nahmen anzudeuten/ wie Er sich in der That erzeigen wolte. Welches Er noch deutlicher zu erkennen gabe auf denen ersten Müntzen/ oder Medalien/ die Er prägen liesse mit einem Pelican auf der einen Seiten/ der ihme mit dem Schnabel die Brust aufrisse/ und mit dieser Sinnschrifft: Alius, non sibi Clemens: das ist: **Mild und gütig gegen andere/ nicht aber gegen sich selbst.**

II. Und also fieng Er auch an/sich in der That zu erweisen/ indeme Er alsofort die Unterhanen von denen schweren Anlagen und Zöllen entlastete; Hierauf liesse Er die Würckungen seiner Güte und Freygebigkeit auch in frembde abgelegene Länder fliessen/ gabe dem Königreich Portugall Bischöffe/ deren es in langer Zeit/ aus grossem Theil der Gelehrten bekannten Ursachen/keine gehabt: Ohngeachtet der hierüber gemachten Bedencken einiger politischen Staats-Männer/welche sich um den Nutzen der Seelen/ und der Kirchen wenig bekümmeren.

Gleichwie nachgehends Er ihme keine Sach also eyfrig angelegen seyn liesse/ als die Erhöhung des Christlichen Nahmens/und die Unterdruckung der Feinde des Gecreutzigten/ also eröffnete Er die Päbstliche Schatz-Kammer/ umb dem Königreich Candien eylfertig beyzuspringen/ welches allbereits aufs äusserste gebracht ware/ und unter dem Ottomannischen Gewalt schier in die Zügen griffe. Und weilen Er wohl sahe/ daß/ nächst GOtt/ eine kräfftigere Hülffe von denen beyden Cronen/ Spanien/ und Franckreich/ welche damahlen in Flandern widereinander kriegeten/ müsse erwartet werden/ bearbeitete sich der Pabst Clemens durch Schreiben/ und Abgesandte/ bey denenselben/ und bey dem Kayser/ so viel/ daß in kurtzer Zeit diese Gottsfürchtige Fürsten ihr eigen Interesse und Nutzen dem allgemeinen Besten der Glaubigen aufopfferten/ die Waffen und die Feindschafft niederlegten/ und einen Succurs nacher Candia zurüsteten. Da nun der Pabst Clemens diese beyde grössere Machten vereiniget hatte/ welche allein sein Vorhaben hätten verzögern können/ schriebe Er an alle andere Christliche Fürsten/ mit Ersuchen/ daß auch sie in einen so gerechten und nothwendigen Krieg mit eintretten möchten. Wie dann auch keiner unter denenselben/ so wohl in Teutschland/ als in Italien ware/ der nicht entweder Volck/ oder Geld zu diesem Vorhaben mit beytruge.

III. Unter denen angelangten Hülffs-Völckern ware auch eine gute Anzahl Frantzösischer Soldaten / welche der Aller-Christlichste König unter dem Befehl des Hertzogs von Beaufort geschickt hatte / ein lauter tapfferes / und wohl abgerichtetes Volck. Zweiffels ohne hätte diese zu rechter Zeit angelangte Verstärckung ein heilsamer Ancker deß in Gefahr schwebenden Candien seyn können: aber der ungedultige Muth dieser Kriegerischen Nation / und die wenige Kundschafft / so sie von denen vielfältigen unter der Erden angelegten Minen hatten / verursachete / daß diese streitbare Soldaten / in der besten Hitze der Schlacht / mitten unter diese Feur-speyende Minen geriethen / und zwar Heldenmüthig ihr Leben liessen / zugleich aber auch die Hoffnung der Belagerten mit absturbe; dahero sie dann alsofort anfiengen wegen der Ubergab mit dem Feind zu handlen / womit es auch gar bald zum Schluß kame.

Eben zu solcher Zeit langten die Kriegs-Völcker aus Italien an / welche von dem Pabst Clemens / unter dem Commando des Herrn Vincentii Rospigliosi / seines Encklen / und des Hertzogen von Mirandula / Alexandri Secundi / geschickt wurden. Da aber diese beyde Heer-Führer von dem schlechten Zustand der Stadt / daß nehmlich alle Hoffnung verlohren ware / Nachricht eingezogen hatten / konten sie weiter nichts vornehmen / als das allgemeine Unglück beklagen: und nahmen also / ohne das Leben ihrer anvertrauten Soldaten vergebens auffzuopffern / ihren Rück-Weg wieder in Italien. Solchemnach manglete es diesen beyden Italiänischen Fürsten nicht an dem Muth / und guter Aufführung (wie ein gewisser Geschicht-Schreiber / entweder aus Mangel der wahren Nachricht / oder aus übler Neigung meinet /) sondern die Klugheit tringete dißfals vor / welche dann auch von dem Pabst selbst / und von jederman / deme die wahre Beschaffenheit der Sache bekannt ware / gelobt wurde.

Da nun auff solche Weiß die Kräfften der Belagerten Candier abgemattet waren / und alle frembde Hülff vergebens versucht worden / fiele dieses schöne Königreich Candien zu Boden / nachdeme es fünff und zwantzig Jahr lang sich Heldenmüthig und mit grossen Unkosten verthädiget hatte. Gantz Europa bejammerte diesen so grossen Verlust / welchen ein jeder betrachtete / als einen Anfang noch grösserer Ublen. Jedoch empfande diesen Streich niemand schmertzlicher / als der Pabst Clemens: Welcher / als der Urheber dieser so nothwendigen Hülff / äusserst betrübt ware / daß er solche vergebens angewendet zu seyn sehen muste. Solchemnach wurde er / durch das hohe Alter beschweret / von vieler Arbeit abgemattet / und von der Traurigkeit geschwächt / im Jahr 1669. kranck / und verliesse bald darauff dieses Zeitliche / den 9. December / nachdeme er zwey Jahr / und fünff Täg den Päbstlichen Stuhl besessen. Gantz Rom beweinte denselben / und bezeugte offentlich / daß von viel hundert Jahren her kein Pabst so sehr seye betrauret worden / als Clemens der Neundte.

IV. Er bestiege den Päbstlichen Thron mit einer ungewöhnlichē Hoffnung von sich / als man jemahlen von der Tugend eines Regenten erwarten konte: Welche er in dem Lauff seiner Regierung nicht allein erreichte / sondern auch übertraffe. Er regierte auf eine solche Weiß / daß er dazu schiene gebohren zu seyn. Je mehr Ruhm er verdienete / je weniger er solchen achtete. Solches erzeigte er in unterschiedlichen Fällen / unter andern / da er die reiche Tapezereyen in St. Peter / welche Alexander Septimus angefangen / hatte außarbeiten lassen / da er dann nicht wolte / daß solche mit seinem / sondern mit dem Wappen der Chisier solten gezeichnet / und gemercket werden. Ingleichen als er die Brucken deß Sixti außgebessert / und so wohl an denen Seiten / als von vornen her mit kostbahrer Bildhauer-Arbeit von Marmel zieren lassen / verbotte er / sein Wappen / oder einige andere Gedächtnuß seiner dahin zu setzen / sondern ware mit dem immerwährenden Verdienst vor GOtt zu frieden / und bekümmerte sich nicht umb den eitlen Ruhm bey denen Menschen. Wie er dann ein solcher Verächter der Weltlichen Ehr ware / daß er auch für seine Aschen kein prächtiges Grab-Mahl gestatten wolte / sondern befahle / daß man ihn unter dem Estrich in der Liberianischen Kirchen begraben solte / mit dieser gantz kurtzen Uberschrifft: Clementis Noni Cineres, das ist / **die Aschen Clementis des Neundten**. Es hätte auch die Demuth dieses heiligen Manns den Sieg erhalten / wofern nicht Clemens der Zehende denen gar zu herzlichen Verdiensten deß Neundten Recht verschaffet / und dessen doppleten Ruhm / der Freygebigkeit / und Bescheidenheit / denen Nachkommenden kund gemacht hätte / indeme er unter die Marmel-Bilder auf der Brucken deß Sixti den Nahmen / und das Wappen dieses H. Pabsts eingraben liesse.

Weilen ihme auch bekant ware / was für Trost die Unterthanen empfinden / wann sie in eigner Persohn ihren Ober-Herrn die Klag- und Bittschrifften überreichen können / pflegte er zweymal in der Wochen offentliche Verhör zu ertheilen; in welcher höchst-beschwerlichen Beschäfftigung (welche billich eine Geissel der Fürsten genennet wird /) er also gedultig jedermann anhörete / daß als er einstens nach etlichen Stunden gantz abgemattet / sich in ein anders Zimmer begabe / und die Stimmen eines Elenden hörete / der sich beklagte / daß er nicht wäre vorgelassen worden / wieder umbkehrete / sich aufs neue niedersetzte / diesen armen Tropffen nach Genügen anhörete / und getröstet von sich entliesse.

Neben dem ware er auch sehr mittleydig gegen die Krancke / besuchte zum öfftern die Hospitäler mit wenigem Gefolg / und dienete selbst denen Krancken. Eben also verhielte er sich gegen die arme Pilgram / deren zwölff er alle Tag / wann er nicht durch Unpäßlichkeit daran verhindert wurde / in dem Pallast bey sich zum Essen hatte / und ihnen zu Tisch dienete. Und dieses mit einer solchen Lieb / und Freundlichkeit / daß einige Ketzer / welche sich dieser Sach recht zu erkundigen / arm stelleten / und sich unter die Zahl

dieser

dieser Zwölffen mit begreiffen liessen/ bey Erblickung dieser so grossen sich dergestalt tieff erniedrigten und freundlichen Majestät / den falschen Wahn/welchen ihnen ihre Prädicanten von dem Stoltz und Hoffart des Römischen Pabsts eingeflösset hatten/ ablegten/ und sich wieder in den Schooß der Catholischen Kirchen begaben. Also mächtig ist die Beredsamkeit der Exempel/sonderbahr in denen grossen Herren.

Clemens X. der CCXXXVIII Pabst.

1. NAch dem Tod deß Pabsts Clementis des Neundten gienge es über die massen lang her in dem Wahl-Zimmer; Inmassen vier Monat / und vier Tag verflossen / ohne daß die Vätter zur Wahl schritten / welche endlich auf den Cardinal Aemilium Altieri / einen Römer fiele / welcher nicht minder reich an Verdiensten / als an Jahren ware/ deren er schier achtzig zehlete / so er fast all in Kirchen-Geschäfften zugebracht/ und dahero für diese so schwere Last zum geschicktesten gehalten wurde.

Von denen Hof- und Gerichts-Aemptern in Rom/ gienge er / auf Befehl Urbani deß Achten/ in Pohlen/als Auditor deß alldasigen Nuntii Lancellotti. Hernach wurde er Bischoff zu Camerino / und darauff zweymahl Statthalter in der Marck / allwo er überall die Proben der Apostolischen Tugenden ablegte / und in allen Geschäfften hervor schiene / als ein Muster eines vollkommenen Geistlichen. Von der Statthalterschafft in der Marck / wurde er von höchst-bemeldtem Urbano denen Ravennesern zu Hülff und Erquickung zugeschickt/da diese Landschafft durch langwierige Uberlauffung der Flüsse gantz überschwemmet/ mithin die Felder nicht angebauet / und die Innwohner ohne Brod waren. Altieri gienge dahin/und hemmete bald/ als ein Regen-Bogen des Friedens / und deß aufgeheiterten Himmels / diese schädliche Uberschwemmung. Allermassen er / Theils durch Aufwerffung hoher Dämme rings umbher/ einen neuen Auslauf der Flüsse verhinderte/ Theils durch viel tieffe Gräben / das Wasser/welches sich schon auf denen Feldern / wie ein See gesetzt hatte / ableitete / mithin auff einmahl das gantze Land trocken machte ; welches nachgehends mit allgemeiner Verwunderung nach der Wieder-Anbauung so häuffige Früchten brachte/ daß die Innwohner das vorige Unglück benedeyten/ welches ihnen durch den Fleiß des Altieri in ein unverhofftes Glück verwandlet ware.

Als hierauff Innocentius der Zehende/nach dem Tod des Urbani / auff den Päbstlichen Thron erhoben wurde/bedienete er sich gleichfals dieses so klugen und geschickten Ministers / und schickte ihn erstlich für seinen Bottschaffter nacher Neapel. Allwo derselbe gantzer acht Jahr lang/ gleich einem erfahrnen Schiff-Mann/ in dem Burgerlichen Sturm-Wetter dieser Volckreichen Haupt-Stadt / mit solcher Geschicklichkeit und Aufrichtigkeit die Geschäfften abhandlete / und sich allzeit in die Mitten hielte/ daß er beyden Theilen lieb / und angenehm/ mithin allen und jeden behülfflich ware / einen sicheren / und heylsamen Haven zu finden. Würdig deßwegen / daß bey erneuerten Unruhen in Insubrien/ er vor andern / nach dem Tod Innocentii deß Zehenden / von denen Vättern erwählet worden/ als ein Engel deß Friedens / Italien wieder zu beruhigen/ welches er dann auch ins Werck stellete / mit solchem Vergnügen des neuen Pabsts Alexandri des Siebenden/ daß er alsofort diesen fürtrefflichen Minister zu sich beruffte/ und bey sich haben wolte / umb sich dessen Hülffe und Raths/ als eines Secretarii in der Congregation der Bischöffe / und regulierten Geistlichen / zu bedienen : Und Clemens der Neundte/ welcher auf Alexandrum gefolget/ erklärete ihn für seinen Cammer-Meister/und einverleibte ihn dem heiligen Collegio. Dieses ware die letzte Verrichtung des heiligen Pabsts ; welcher dergestalt eylete/ die fürtreffliche Tugenden deß Altieri mit dem Apostolischen Purpur zu belohnen/ daß/ als er sich auf dem Tod-Beth befande/ er auf selbigem in Gegenwart deß heiligen Collegii ihn für einen Cardinal erklärete; und da nachgehends hochbemeldter Altieri sich für diese so rare und ungewohnliche Promotion bedanckte/ sagte der Pabst/ daß derselbe ihme auf den Thron nachfolgen werde.

Der Erfolg hat die Weissagung wahr gemacht. Dann obwohlen der Altieri durch den frühzeitigen Tod deß Clementis den rothen Hut noch nicht empfangen hatte/ und erst seit 5. Monat her zur Cardinal-Würde gelanget ware / so wurde doch mit Hindansetzung so vieler älteren Cardinälen/ ihme die dreyfache Cron zu Theil / im Jahr 1670. den 29. April/ und wolte Clemens der Zehende genennet werden.

Er war von Natur sehr sanfftmüthig / und freyliebend : Dahero Er allzeit darauf bedacht ware/ die Christliche Fürsten in Frieden zu erhalten/ und hiedurch die Welt zu beglückseligen/inmassen dessen Heyl und Wohlfart gemeiniglich an denen Regenten hanget/gleichwie der Wohlstand der unteren Leiber an dem guten Aspect deß Gestirns.

Ingleichen vermehrete Er die streitende Kirche mit heiligen Beschützern/ indeme Er mit gewohnlichem Pomp den H. Cajetanum/Stiffter der PP. Theatiner / den H. Franciscum Borgiam/ dritten General der Gesellschafft JEsu / den H. Philippum Benitium / aus dem Orden der Servitén/ den H. Ludovicum Beltrandum / und die H. Rosam/ beyde aus dem Orden des H. Dominici / unter die Zahl der Heiligen versetzte. Deßgleichen schriebe Er auch unter die Seelige/ Albertum Magnum einen Dominicaner / Ferdinandum König in Castilien / und Ludovicum Albertonum einen Römer. (Im Jahr Christi 1671.)

Endlich nach sechs Jahren eines sehr heiligen Pabsthums verschiede Er im Jahr 1676. den 22. Julii zu der Ruhe der Heiligen/welche so hoch verehret/ und ihnen nachgefolget ist.

Zusatz

Zusatz
Zu denen Leben der Päbsten/
Beschrieben
von
P. Antonio Foresti, der Gesellschafft JESU / ꝛc.
Zu Fortsetzung seiner Historischen
Welt-Beschreibung/
Nemlich von dem Jahr 1676. biß auf das gegenwärtige 1716.

Innocentius XI. der CCXXXIX Pabst.

1. DEr Todfall deß Pabsts Clementis des Zehenden konte der Christenheit zu keinen betrübteren Zeiten geschehen / und die neue Wahl auf keine Persohn ausfallen/ die grössere Verdiensten und Tugenden gehabt hätte. Nachdeme diese Wahl funfftzig Täg lang gewähret/ und gantz Europa dißfals in Verlangen stunde/ wurde endlich an einem Montag Vormittag den ein und zwantzigsten Septembris im Jahr 1676. unter dem Nahmen Innocentii deß Eilfften auf den Stuhl deß H. Petri erhebt der Cardinal Benedictus Odeschalchi. Dieser ware ein Herr von einer bewehrten Standhafftigkeit/ ein sehr eyfriger Beförderer der Religion/ und Kirchen-Zucht / nicht so sehr durch äusserliche Bemühung / als durch sein eigenes Beyspiel/ indeme er allzeit in höchster Einsamkeit gelebt/ und in allem seinen Wandel eine solche Ernsthafftigkeit erzeiget / welche mit einer gewissen Majestät vergesellschafftet ware/ daß sie ihme bey jederman eine Ehrenbiethigkeit und grosses Ansehen erwerbte. Auch ehe Er zu dem Pabstthum befördert worden / hat Er mit seinen eigenen Mitteln bald in Candien / und bald in Pohlen hülffliche Hand geleistet / da diese Königreiche / mit Forcht des gantzen Europä / von denen Ottomannischen Waffen geängstiget wurden.

II. Er ware damahlen im sechs und sechtzigsten Jahr seines Alters / anbey aber über die Gewohnheit eines so hohen Alters / annoch bey starcken Kräfften: Er wurde gebohren im Jahr 1611. von Livio Odescalchi/ und von Paula Castella/ beyden als Hoch-Adelichem Geschlecht in der Stadt Como / seinem Vatterland. Unter dem Pabstthum Urbani deß Achten begabe Er sich nacher Rom/ allwo seine vielfältige Tugenden ihme in kurtzer Zeit die Würde eines Proto-Notarii / so den Tisch am Päbstlichen Hof hat/ zuwegen brachten; Hierauf wurde Er / als Statthalter / und General-Commissarius in die Marck abgeschicket/ um von denen Völckern daselbst die Anlagen einzusammlen / welche wegen des Kriegs / so damahlen obbemeldter massen die Christenheit beträngte / waren ausgeschrieben worden; bey welcher beschwerlichen Ampts-Verwaltung Er sich allzeit sehr liebreich bezeigte/ und denen Ampts-Dienern niemahlen gestattete / die Güter der ruckständigen Schuldner auf der Gant zu verkauffen / sondern wartete denenselben zu / mit Vermelden/ **daß man in dergleichen Fällen mit denen Armen gelind verfahren/ uñ dieselbe durch Schärffe nicht zu Erregung eines Tumults anreitzen müsse.** Nach dem Tod deß Pabsts Urbani/ machte Innocentius der Zehende / welcher die Verdienste des Odescalchi wohl erkennete/ denselben zum Cammer-Clerico / und ertheilte ihme nachgehends im Jahr 1645. den Purpur / mit dem Titul eines Cardinal-Diaconi / der H.H. Cosmä und Damiani / welchen Er hernach / da Er Priester wurde / in den Titul des heiligen Onuphrii veränderte. Die folgende Jahr brachte Er zu in der Legation zu Ferrara / zur Zeit einer unerträglichen Theurung / und im Jahr 1650. wurde ihme das Bisthum zu Novara aufgetragen/ welches er nachgehends seinem Bruder Julio Mariä/ einem Benedictiner/ und sehr frommen / und Tugendhafften Mann abtratte / umb sich aufs neue nacher Rom zu begeben / allwo Er unter denen Geschäfften der Hell. Congregationen / ein recht Apostolisches Leben führete / und zugleich alle seine Haußgenossene nach seiner Richtschnur mit einer solchen Auferbaulichkeit sich aufführeten / daß man dahero leicht den Schluß machen konte / wie sehr fürtrefflich dessen Regierung für das gemeine Beste seyn werde/ weilen Er seinem Haußwesen solcher gestalt aufs Beste vorgestanden.

Diesemnach wurde Er an dem Fest-Tag deß Heil. Matthäi durch einhellige Wahl-Stimmen aller Cardinälen zum Pabst erwählet: In Wahrheit an einem sehr glückseeligen Tag / an welchem das Türckische Kriegs-Heer von denen Pohlnischen Waffen eine grosse Niederlag erlitte / zu einem sehr guten Zeichen derer vielfältigen Sieg / welche die Christliche Waffen unter seiner Regierung über die Barbaren erhalten solten. Eine Taube/ welche sich in dem Wahl-Zimmer ober seinem Haupt sehen liesse / gabe zu erkennen / daß diese Wahl auch dem Himmel wohlgefallen; bloß Er allein / da jedermann völlig getröstet ware / erzeigte ein Mißvergnügen / in Betrachtung/ was für gefährlichen Zufällen seine Persohn ausgestellet wäre / und daß er inskünfftig seine einsame Ruhe unmöglich mehr geniessen konte: Welches ihn dann auch bey denen Wahlen Clementis des Neundten/

und

und des Zehenden veranlasset / dem Himmel Gelübde zu thun / damit selbiger die Wahl auf andere möchte fallen lassen. Er wollte den Nahmen Innocentii annehmen / um die Gedächtnuß desjenigen zu erneuern / der ihn zu dem Cardinalat befördert hatte; der Cardinal Franciscus Barberini / Dechant des H. Collegii machte die Erhebung desselben auff den Päbstlichen Thron kund / zu allgemeinem Frolocken der gantzen Stadt Rom und der gantzen Christenheit.

III. Eines seiner ersten Geschäfften ware / denen Bluts-Verwandten seines Geschlechts alle Hoffnung zu grösserer Hoheit zu benehmen / indeme ihre eigene Mittel gnugsam erkleckten / sehr ansehnlich zu leben / und die grösseste Gutthat / so er ihnen unter währender seiner Regierung geniessen liesse / ware die Ehr des Venetianischen Patritiats / welche diese Republic dessen Enckel Don Livio mittheilete / und die Erkauffung des Hertzogthums Ceri, welches jedoch aus eigenen Erb-Mitteln / und nicht aus denen Einkünfften der Kirchen eingehandlet wurde / als welche letztere er guten theils zur Erquickung der Armen anwendete.

Hierauff wollte er / daß nach dem Exempel seines Hofs / auch gantz Rom reformirt / und verbessert würde. Zu dem Ende liesse er sehr scharffe Gesätz wider die Entheiliger der Kirchen ausgehen / und vollzoge solche an denen Verbrechern; Er verordnete / daß die Weiber nicht mehr darinnen mit entblößter Brust erscheinen sollten: Verbotte allen Closter-Frauen / was Ordens sie immer seyn möchten / alle Music in ihren Kirchen / und befahle denen Ordens-Geistlichen / ihre Reglen / und Clösterliche Zucht auff das genaueste zu beobachten. Er erleichterte das Volck von denen sehr schweren Aufflagen; eröffnete ein Leyh- oder Pfandhauß / und benahme dadurch die Gelegenheit / und verbotte zugleich bey schwerer Straff denen Juden den Wucher / welchen sie zu unbeschreiblichem Schaden der Armen trieben. Noch andere sehr heilige Gesätz stifftete die Gottesforcht dieses eyffrigen Hirten / welcher dadurch den Seegen des Himmels / und die Verwunderung der Welt / verdienete.

IV. Nachdeme er den innerlichen Staat seines Pabstthums wohl eingerichtet hatte / wendete er seine Sorgfalt auff den Zustand der Christenheit. Pohlen hatte unter der Anführung des Königs Johannis des Dritten viel Sieg wider die Ottomannische Macht erhalten / welche ihr anfänglich eingebildet / dieses Königreich ihr zinsbahr / und unterwürffig zu machen. Die viele Niederlagen aber / so sie von denen Pohlen erlitten / lehreten sie / daß nicht allzeit der stärckere den Sieg erhalte / und daß der Himel dem Gerechteren beystehe. Dahero dann in eben diesem Jahr dem Pabst die erfreuliche Nachricht in Rom zukame / daß den 16. October durch Vermittlung des Tartar-Chams der Fried allbereits geschlossen wäre / mit so vortheilhafften Bedingnussen / als das Königreich Pohlen jemahlen hatte verlangen können.

In denen Nordischen Ländern / waren die Gemüther aller Fürsten / wegen des Kriegs / so annoch zwischen denen beyden Cronen Schweden und Dännemarck fürwährete / unter sich zertrennet / und in Zweiffel / nach dem unterschiedlichen Interesse ihrer Länder. Der Käyser / und die Italiänische Fürsten genossen des Friedens / und erhohlten sich wieder / nach dem grossen Ubel und Ungemach / so sie in denen vorigen Kriegen ausgestanden hatten. Es lagen jedoch unter dieser Aschen einige Funcken wider den Ersten verborgen / welche einstens in eine hefftige Feurs-Brunst ausbrechen sollten. Es fanden sich nemlich viele Mißvergnügte / welche nur auff Gelegenheit warteten / ihre Rach ausüben zu können / und zugleich Ehrsüchtige / welche nur Gelegenheit suchten / ihre Herrschafften zu erweitern. Das Königreich Ungarn stunde in Bewegung / und der Türck fienge an / einigen geheimen Unterhandlungen / welche ihme die Eroberung des gantzen Oesterreichs gantz leicht vormahleten / einiges Gehör zu geben.

V. Alle diese Sachen beunruhigten das Gemüth des Pabsts; aber nichts ängstigte denselben mehr / als der blutige sehr hartnäckige Krieg / welcher zwischen Ludovico dem Vierzehenden / König in Franckreich / und Carolo dem Andern / König in Spanien / von langer Zeit her sich entzündet hatte. Er schickte wiederhohlte Schreiben an diese beyde Monarchen / damit sie endlich den Haß und Widerwillen beyseits legen / und zu einem gütlichen Vergleich schreiten möchten / ihnen vorstellend / daß dieses Geld und Blut einstens besser zu ihrer Ehr und Nutzen könte angewendet werden. Er bekräfftigte diese Ermahnungen / durch Abschickung seines Nuntii / Ludovici Bevilaqua / Patriarchens zu Alexandria / nacher Nimwegen / indeme dieser Ort zur Friedens-Handlung ware auserwählet worden / damit selbiger allda in seinem Nahmen den Schluß desselben befördern möchte. Es wurde aber dannoch sein Verlangen nicht erfüllet / indeme die Tractaten in die Länge gezogen / und die Entschliessungen immerdar verändert wurden / nachdeme die Unternehmungen zu Feld für die eine oder andere Parthey bald glücklich / bald widrig ausfielen.

VI. Im folgenden 1677ten Jahr entstunden grosse Unruhen zwischen dem Pabst / und denen Spanischen und Frantzösischen Bottschafftern wegen der Quartiers-Freyheiten / durch welche vielmehr die Ausgelassenheit der Ubelthäter geschützet / als der gebührende Respect der Ministern schiene gehandhabet zu werden. In der Hitze dieser Strittigkeit liesse Innocentius ein Decret ergehen / daß diese Freyheit inskünfftig sollte auffgehoben seyn / und daß man an keinem Ort mehr die Wapen der Fürsten ausstellen sollte; welches zwar gleich anfänglich einen grossen Lermen / und Klagen verursachte / nachgehends aber / da es von mehreren Verständigen wohl untersuchet wurde / keinen Zweiffel mehr hinterliesse / daß nicht einstens ein grosser Nutzen und Vortheil daraus entspringen könte.

VII. Das 1678te Jahr / welches wegen der Geburt des Ertz-Hertzogs Josephi / als erstgebohrnen Printzen des Käysers Leopoldi berühmt ware / wurde gleichfalls herrlich durch den so sehr verlangten Frieden zwischen denen Cronen Franckreich / und Spanien / welcher endlich in Nimwegen / der Haupt-Stadt des Hertzogthums Geldern in Nieder-Teutschland / geschlossen wurde; zu welchen Tractaten die Einrathungen der Päbstlichen Ministern viel beygetragen. Diese Nachricht empfienge der Groß-Vezier Cara Mustapha mit grossem Verdruß; ein gewalthätiger / eigennütziger / und boßhaffter Mann / ungestümm in seinem Commando / und dabey eben so verzagt / wann es zum Treffen kame / ein Ertz-abgesagter Feind der Christen / welcher auff alle und jede Gelegenheit sinnete / denenselben zu schaden. Es ware aber noch nicht an der Zeit / daß er seinen boßhafftigen Zorn konte loß brechen lassen; dahero er sich annoch verstellete / und inmittelst grosse Kriegs-Zurüstungen machte / welche gantz Europam in Sorgen und Zweiffel setzten / weilen man nicht wuste / wohin sich endlich dieses Wetter wenden und einschlagen möchte. Krafft dieses Frieden-Schlusses wurden denen Spaniern wieder abgetretten Gent / S. Gvilain / Limburg / Oudenarde / Courtray / Ath / Binche / Charleroy / nebst dem Land Wars / und Puicerda in Catalonien; jedoch verblieben denen Frantzosen die weitschichtige eroberte Länder von Franche Comte / Valenciennes / Bouchain / Conde / Cambray / Cambresis / Aire / S. Omer / Ypern / Werwick / nebst dazu gehörigen Flecken / und Dörffern. Nach dem Vergleich mit denen Spaniern erfolgte auch der Fried mit dem Käyser / deme Philipsburg verbliebe / welche Stadt er kurtz vorhero durch sein Kriegs-Heer erobert hatte / für welche hingegen der König in Franckreich Freyburg behielte. Auch die Allirte mit der Cron Dännemarck tratten / durch Vermittlung des Königs Ludovici / dem König in Schweden einen grossen Theil derjenigen Länder wieder ab / die sie ihme in Teutschland abgenommen hatten; und verbliebe beyden Theilen die freye Handlung und Schiffart in dem Balthischen Meer. Der eintzige Hertzog von Lotharingen ware nicht mit in den Frieden eingeschlossen / weilen der König in Franckreich nicht konte bewegt werden / die angetragene Bedingnussen zu mildern / noch der Hertzog Carl / dieselbige anzunehmen.

VIII. Solchemnach schöpffte die Christenheit / nach so lang erlittenem Krieg / wieder Lufft / ausgenommen das Königreich Ungarn / welches beständig von denen Rebellen unter geheimer Verständnuß mit denen Türcken sehr geplaget wurde. Das Haupt derselben ware der junge Graf Emericus Teckeli / welcher so wohl von der Regiersucht / als von dem Haß gegen dem Hauß Oesterreich gantz eingenommen ware / jedoch über sein Alter sehr verschmitzt / so wohl einer Sach sich zu unterfangen / als auch solche ins Werck zu stellen. Um diese Zeit entschlosse sich Innocentius / auf vielfältiges an ihn geschehenes Ansuchen / die erste Promotion der Cardinäle vorzunehmen / also daß folgende sechzehen den 1. September im Jahr 1681. zu dieser Würde von ihme erkläret wurden.

1. Johannes Baptista Spinola / Ertz-Bischoff zu Genua / General Statthalter zu Rom / ein Genueser.

2. Antonius Ertz-Bischoff Pignatelli / Bischoff zu Lecce / und Cammer-Meister / **welcher nachgehends unter dem Nahmen Innocentii des Zwölfften zum Pabstthum gelanget** / ein Neapolitaner.

3. Stephanus Ertz-Bischoff Brancaccio / Bischoff zu Viterbo / Secretarius der Congregation des Concilii, ein Neapolitaner.

4. Stephanus Augustini / Ertz-Bischoff von Heraclea / und Datarius / von Forli.

5. Franciscus Bonvisi / Ertz-Bischoff von Thessalonica / Apostolischer Nuntius in Teutschland / ein Luccheser.

6. Savus Mellini / Ertz-Bischoff von Cäsarea / Apostolischer Nuntius in Spanien / ein Römer.

7. Fridericus Visconti / Ertz-Bischoff zu Mayland / Auditor Rotæ, ein Mayländer.

8. Marcus Gallius / Bischoff zu Rimini / von Siena.

9. Flaminius del Taya. Auditor Rotæ, von Siena /

10. Fr. Raymundus Capizucchi / aus dem Prediger-Orden / und S. Palatii Magister / ein Römer.

11. Johannes Baptista de Luca / Referendarius von beyden Signaturen / und Auditor Sr. Heiligkeit / ein Venetianer.

12. Fr. Laurentius Brancatus / aus dem Orden der Minoriten Conventualen / SS. Theologiæ Professor, Apostolischer Bibliothecarius, Examinator derer Bischöffen / von Laurea.

13. Urbanus Sacchetti / Auditor Generalis der Apostolischen Cammer / ein Florentiner.

14. Johannes Franciscus Ginetti / Ober-Schatz-Meister des Pabsts / ein Römer.

15. Benedictus Pamphilius / Ritter des Heil. Johanniter-Ordens von Jerusalem / ein Römer.

16. Michael Angelus Ricci / SS. Theologiæ Professor, Secretarius der Ablassen / ein Römer.

IX. Der Ruff der Tugenden Innocentii / welcher sich schon überall ausgebreitet hatte / bewegte das Gemüth einiger Schißmatischen Völcker in Orient / sich auff ein neues mit der Catholischen Kirchen zu vereinbaren; Dahero Blasius / Ertz-Bischoff zu Samack am Caspischen Meer / und Macdrinus / Bischoff zu Samautra / ihre Abgeordnete ihme zuschickten / und um gelehrte Personen / und tüchtige Männer / anhielten / ihre Völcker zu unterrichten / welche unter dem Türckischen Joch die Catholische Zucht gleichsam vergessen / und zum theil verfälschet hatten. Ingleichen erkläreten sich Euthymius / Ertz-Bischoff zu Tyro / Ignatius / Patriarch zu

Ni-

Antiochia/ und Josephus/ Patriarch der Chaldäer / daß sie denen Irrthümern der Griechen absagten / und ihn für das wahre und eintzige Haupt der Christlichen Religion / Statthalter JESU Christi / und rechtmässigen Nachfolger deß H. Petri erkenneten / und daherd denselben umb den Apostolischen Seegen ansuchten. (Im Jahr 1683.)

X. Diese Freuden wurden in dem Gemüth Innocentii verbittert durch den unverhofften Einfall der Türcken in Ungarn / allwo dieselbe alles mit Feur und Schwerd verheerten / auch darauf sich mit einem sehr zahl-reichen Kriegs-Heer / als jemahlen die Ottomannische Monarchie zusammen gebracht / unter denen Mauren der Haupt-Stadt Wien in Oesterreich niederliessen / und diese Stadt hefftig belagerten / nachdeme sie das umliegende Land verwüstet / und die Vor-Städte/welche mehr zur Zierd/als zur Beschützung dieneten / verstöhret hatten. In dem grossen Türckischen Rath oder Divan ware schon lange Zeit hierüber berathschlaget worden / und was auch immer der Mufftі darwieder einwendete / tringete doch die Meinung deß Groß-Veziers vor / deme dann das Commando über das Kriegs-Heer / und die Einrichtung des Kriegs übergeben wurde. Die Nachricht von der grossen Zurüstung zum Krieg in Constantinopel beunruhigte das Gemüth deß Pabsts/ welcher nicht unterliesse/ seinen Nuntiis in Wien/ Crackau/ und Venedig/ alsofort Befehl zu ertheilen / daß sie die Gemüther zu einer Verbindnuß bewegen möchten / durch welche sie sich von der bevorstehenden Gefahr befreyen könten. Solche nun wurde beschlossen zwischen dem Kayser Leopoldo / und Joanne Sobieski / König in Pohlen / in welche auch der Pabst selbst mit eintratte: Nach deren Beschliessung in aller Eyl Soldaten angeworben wurden / wozu das Geld / welches die Großmüthigkeit deß Innocentii herschosse / sehr viel beytruge. Inmittelst ware das Türckische Kriegs-Heer / zweymahl hundert und fünffzig tausend Mann starck / unter Wien angelanget / in welcher Vestung der Kayser den Grafen Ernst Rüdiger von Staremberg zum Commendanten hinterlassen hatte / einen getreuen und tapfferen General / welcher sich wenig Stunden vorhero / ehe die Stadt umbringet worden / hatte hinein begeben.

Mit der Belagerung gienge es sehr langsam her/ und diese Verzögerung gabe denen Alliirten mehr Zeit / ein starckes Kriegs-Heer zu versammlen ; und der Pabst unterliesse nichts / was zu diesem heiligen Vorhaben dienlich seyn konte. Er bekame von dieser Belagerung Nachricht den zwanzigsten Julii bey anbrechender Nacht / und alsobald warffe Er sich vor ein Crucifix auff den Boden/ und brache unter hefftigen Zähren in folgende Worte heraus: **Entweder / O GOTT / schencke mir mein Volck / oder nimm mich von dieser Welt!** Und von selbiger Stund an ware sein Gebett also eyfrig und embsig/daß solches nicht minder/ als die Christliche Waffen / kräfftig gewesen/ die Stadt Wien von der Belagerung zu befreyen / und die Türcken aus dem Feld zu schlagen. Wiewohlen doch gewiß ist / daß wenig Täg darauff Er von seiner ersten Bestürtzung sehr nachliesse / und ein frölicheres Gesicht erzeigte / mithin allen denjenigen / welche sich befragten / was diese Belagerung für ein End nehmen würde / mit einer verwunderlichen Gewißheit auff sein Crucifix deutend/ zur Antwort gabe: **Dieser HERR wird die Stadt beschützen:** Und weilen der Erfolg mit diesen Worten übereins kame / muthmasseten viele nachgehends / daß GOTT ihme zu seinem Trost den glücklichen Ausgang offenbahret habe. Auf seinem Befehl wurden täglich öffentliche Gebett in denen Kirchen gehalten / das allerheiligste Sacrament vor dem gantzen Volck ausgestellet / und für die Befreyung / und den Sieg der Belagerten Meß gelesen. An den Kayser und König in Pohlen liesse Er Schreiben abgehen den eilfften Augusti voller Apostolischen Lieb / umb dieselbe zum Entsatz der Stadt Wien auffzumuntern und anzumahnen; Ertheilte auch vollkom-nen Ablaß für alle und jede / welche bey dieser Beschaffenheit die Waffen wieder die Unglaubige ergreiffen würden. Ferner sandte Er in das Kayserliche Kriegs-Heer den Pater Marcum d'Aviano / einen sehr frommen Capuciner; und liesse durch die gantze Christenheit ein allgemeines Jubiläum verkündigen. Er schriebe in Italien / Spanien / Teutschland / und Pohlen / die Zehenden aus / thate auch inmittelst / biß solche einlieffen den Vorschuß / und überschickte aus seiner eigenen Schatz-Kammer dem Kayser hundert tausend Silber-Cronen / und eben so viel dem König in Pohlen ; Wie dann auch / nach seinem Exempel / die Könige in Spanien / und Portugall / das heilige Collegium der Cardinälen / und andere grosse Fürsten/diesen Potentaten ansehnliche Geld-Summen übermachten/zu Unterhaltung derer Truppen / welche in höchster Eyl zusammen geführet wurden.

XI. Diese seine Emsigkeit wurde getröstet / und seine Furcht vertrieben durch die höchst erfreuliche Nachricht deß so sehnlich verlangten Entsatzes der belagerten Stadt/ davon wir schon anderwärtig die Umstände erzehlet haben. Er wolte unter öffentlichem Gottesdienst den eroberten Türckischen Haupt-Fahnen empfangen / welchen ihme der König in Pohlen zum Geschenck zuschickte / und der Graf Thomas Talenti/dessen geheimer Secretarius/ im Nahmen Seiner Majestät überreichte. Dieser legte solchen/nach einer zierlichen und klugen Red / zu denen Füssen des Pabsts / in Gegenwart deß Heil. Collegii,und aller Abgesandten/ und wurde unter währender dieser Function das grobe Geschütz auff der Engel-Burg loßgefeuret. Der Pabst konte sich der Zähren nicht enthalten / und liesse diesen Fahnen in Sanct Peters-Kirchen aufhencken. Hernach befahle Er / daß zur Gedächtnuß dieses Siegs jährlich in der Kirchen das Fest deß Nahmens Mariä der GOttes-Gebährerin am Sonntag unter der Octav ihrer heiligsten Geburt solte gehalten werden / nach dem Exempel deß Pabsts

Calliſti deß Dritten / der ein gleiches einſetzte an dem Tag der Verklärung Chriſti / an welchem die Stadt Belgrad von der Türckiſchen Belagerung befreyet wurde. Er lieſſe zugleich eine Müntz prägen / auff deren einer Seiten dieſe Wort ſtunden : **Deine rechte Hand / O HErr / hat den Feind geſchlagen** / welchen H. Spruch auch vorhero Pius der Fünffte gebrauchet / da Er von der berühmten Niederlage der Türcken zur See Nachricht erhielte. Ingleichen wurden auff ſeinen Befehl öffentlich Seel-Aemter gehalten für diejenige / welche in währender Belagerung oder im Treffen ihr Leben eingebüſſet / und wurden zu dieſem End reichliche Allmoſen unter die Arme ausgetheilet. Die Brief / welche Er dem Kayſer Leopoldo / und dem König Joanni zuſchriebe / waren nicht ſo ſehr eine Zeugnuß ihres Lobs / als eine Anreitzung zu neuen und gröſſern Siegen / welche Er an beyde mit einer groſſen Summe Gelds begleitete / abſonderlich aber dem Andern den geweyhten Hut / oder Helm / nebſt dem Degen zuſchickte / und für die Königin / deſſen Gemahlin die geweyhte guldene Roſen / welche die Päbſte in Gebrauch haben an hohe Perſonen / die ſich umb die Kirche wohl verdient gemacht haben / zu verehren / zum Zeichen der Hochſchätzung / und Danckbarkeit / weilen dieſe großmüthige Frau ihrem Ehegemahl zu dieſem ſchweren / und zweifelhafften Unternehmen hatte zureden helffen.

XII. Der vergangene Feldzug ware für das Türckiſche Reich ſehr unglücklich : noch viel unglücklicher aber der hertzhaffte Entſchluß / den die Venetianer faſſeten / mit denen verbündeten Fürſten in Alliantz zu tretten. (Im Jahr 1684.) Die kräfftigſte Urſachen / ſo ſie darzu antrieben / waren die vielfältige Feindſeeligkeiten / welche die Türcken nach dem Friedens-Schluß verübet ; der Schaden / den ſie ihnen in Dalmatien zugefüget ; der Unterſchleiff / ſo ſie denen See-Raubern gaben / zu groſſem Schaden / und Nachtheil der Handlung / und deß gemachten Vertrags. Dieſer Urſachen halber wurde der Pforten der Krieg angekündiget / welche vorhero gewohnet ware / ſolchen dahin zu wenden / allwo es ihr am beſten gefiehle / anbey aber jedoch nicht unterlieſſe / drnſelben mit aller möglichſten Vorſichtigkeit und Zurüſtung zu empfangen / ſo viel der betrangte Zuſtand der wacklenden Monarchie zuliesſe. Inmittelſt wurden die Articklen der Alliantz befeſtiget / und durch die Cardinäl Pio / Barberini / und Ottobonni / welche die drey Alliirte Potentzen vorſtelleten / in die Hand deß Pabſts beſchworen / welcher in dem erſten Artickel für einen allgemeinen Beſchützer dieſer Verbindnuß erkennet wurde. Die andere Puncten beſtunden darinnen : **Daß mit dem Türcken kein Fried ſolte geſchloſſen werden / ohne Einwilligung aller dreyen Alliirten : Daß dieſe Alliantz bloß allein zu verſtehen ſeye wieder den Türcken / und ſich unter keinem Vorwand auf andere erſtrecken ſolte : daß ein jeder der Alliirten ſeiner Seits mit der gröſten Macht den Feind bekriegen ſolte : Daß die eroberte Ort demjenigen verbleiben ſolten / der vormahlen einen Anſpruch darzu gehabt : Und endlich / wann einer des andern Hülff werde vonnöthen haben / die andere verbunden ſeyn ſolten / demſelben mit möglichſter Vereinigung ihrer Macht beyzuſpringen.** Zu der Venetianiſchen Kriegs-Flotte / welche unter dem Commando des Ritters und Procuratoris Franciſci Moroſini / vier und zwantzig Kriegs-Schiff ſtarck / auſſer denen Galleen / und Galleazzen / und andern kleinen Fahrzeugen / in die See geloffen ware / ſtoßten die Galleen des Pabſts / des Groß-Herzogs von Florentz / und der Maltheſer-Ritter.

XIII. Die Freud und das Frolocken über die viele Sieg der Alliirten Chriſtlichen Fürſten / welche die Gottsfürchtige Freygebigkeit deß Pabſts beförderte und unterſtützete / wurden in deſſen Gemüth verbittert / durch die Neuerungen / welche Michael Molinos in Religions-Sachen unter viel unbehutſame Catholiſche ausgeſtreutet hatte. Dieſer ware ein Spaniſcher Prieſter / welcher ſich in Rom aufhielte / und unter dem Schein der Heiligkeit viel Seelen verführet hatte / ohne daß jemand einigen Verdacht der Heucheley auff ihn hätte werffen können / wodurch Er dann in ein ſolch Anſehen geriethe / daß ihme auch ſo gar der Pabſt ſelbſt bey nächſter Promotion einen Cardinals-Hut zugedacht hatte. Er ſtreute in der Stadt eine Art der Ketzerey aus / in welcher viel alte Irrthümer wieder hervor geſuchet / und zugleich neue befördert wurden / und zwar umb ſo viel gefährlicher / weilen ſie mit der Larven einer frommen Gottſeeligkeit bedeckt waren. Es vermeinte dieſer Verführer durch eine gewiſſe Art des Gebetts der Ruhe / wovon nachgehends ſeine Ketzerey der Quietiſmus genennet wurde / das Gemüth dergeſtalt zu GOTT zu erheben / daß die Sinnligkeit gleichſam davon gäntzlich ausgeſchloſſen werde / alſo / daß eine jede Würckung / wozu ſich dieſe verleiten lieſſe / niemahlen könte ſündlich ſeyn / weilen der Willen nicht damit einſtimmete / als welcher allbereits von denen Sinnen ſich abgeſondert hätte. Durch eine dergleichen Lehr / welche ſich auff einen gewiſſen innerlichen Weg / der doch eben ein Weg des Verderbens iſt / gründete / und in viel anderen GOttſchänderiſchen Vorträgen beſtunde / lehrete er die unbehutſameſte und einfältigſte Seelen allerhand Laſter-Thaten zu begehen : und vergnügte durch dieſen Weg ſo wohl ſeine eigene / als auch anderer höchſt unordentliche Neigungen ; Und gleichwie alle Sachen / welche das Fleiſch kützeln / und dem Gewiſſen mehrere Freyheit zulaſſen / gar leicht einen Anhang finden / ſo hatten viele Perſonen in Rom / und auch darunter einige von denen Vornehmſten / theils aus Boßheit / theils aus Unwiſſenheit / ſich hintergehen laſſen. Aus welcher Peſt dann auch noch ärgere Ubel entſprungen wären / wofern nicht zu rechter Zeit die Mittel dazu wären gebraucht / und der Uhrheber ins Gefängnuß geworffen worden. Die Ehr / daß dieſes Ubel entdeckt wurde / gebühret dem Cardinal d'Etré, welcher in dem heiligen Conſiſtorio ihn als einen Ketzer angabe / und zuwegen brachte / daß geſchwinde und geheime Befehl ausgefertiget

wur-

wurden/ dessen Flucht zu verhindern/ und seiner ohne grossen Lärmen habhafft zu werden. In dem Proceß/welcher ihme auff Päbstlichen Befehl vor der heiligen Inquisitions-Congregation der Cardinäle gemacht wurde/ befande sich/ daß in Mayland/ und andern Orten/ auch so gar jenseits des Gebürgs sich dieses Ubel ausgebreitet hatte; dahero dann kein Fleiß gesparet wurde/ den angesteckten Krancken wieder zur vorigen Gesundheit zu verhelffen. Und damit diese Erzehlung nicht darff unterbrochen/ und hernach wiederholet werden/ will ich nicht unterlassen allhier zu melden/ daß von dem Heil. Pabst den 28. Augusti/ im Jahr 1687. die Irrthümer des Molinos/ welche in acht und sechzig Vorträge verfasset waren/verdammet worden: Worauff dieser überwiesene Ertz-Ketzer vorgefordert wurde/ welcher alles das jenige bereuete/ was er wider die Lehr der Römisch-Catholischen Kirchen/ und wider die Decret der allgemeinen Concilien ausgesprenget hatte/ mithin in einem Buß-Kleid die Erzehlung seiner Ubelthaten/ und Verdammung seiner Lehr anhörete/ zugleich auch sich der Straff unterzoge/ welche ihme die Mildigkeit seiner Richter würde aufferlegen.

Die Buß/ so diesem Ertz-Ketzer aufferlegt wurde/ ware ein enges und immerwährendes Gefängnuß. An folgendem Donnerstag wurde gleichfalls Antonius Maria de Lioni/ von Cosmo gebürtig/ mit seinen Gesellen verdammt/ indeme er auch Ketzerischer Irrthümen überwiesen worden. Die vornehmste Beschuldigungen waren: **Daß er den Allegorischen/ figurlichen/ und geheimen Verstand der heiligen Schrifft verachte/ als spitzfündige Verkehrungen der Philosophischen Klüglinge:** Daß er lehrete/ **es bestünde der Frieden/ welchen Christus in diesen Worten hinterlassen/** meinen Frieden geb ich euch/ **in dem Gebett der Ruhe; und daß er dahero sein Gewissen weder mit dem Gewissen der allerseligsten Jungfrau/ noch GOttes selbst/ vertauschen möchte: Daß alle Täg gleich wären/ und man deßwegen an keinem des Fleisch-Essens sich enthalten solte/ gemäß jenen Spruchs:** Esset/ was euch vorgesetzet wird: **Daß die Sacramentalische Beicht überflüßig/ und unnöthig seye/** indeme das stille und ruhige Gebett erklecke/ wann der Mensch nur ein eintziges mal gebeichtet habe; **im übrigen solte man alle Beicht-Vätter zum Feur verdammen: Daß die schwere Sünden der Menschen/ und die Befleckungen/ eine Tyranney des Teuffels wären und GOtt solche zuliesse/ zur Casteyung des Leibs/ und zur Reinigung der Seel; gleich wie Job/ ohngeachtet er in Gottslästerungen herausgebrochen/** dannoch mit seinen Lippen nicht gesündiget habe; **indeme GOtt zum öfftern wolte/ daß der Mensch seine Jungfrauschafft verliehre/ damit er nicht stoltz und hoffärtig werde. Daß vermittelst des stillen und ruhigen Gebetts die Seele sich mit GOtt vereinige/ und zu einem GOtt mache. Es wären vier Gesatz/ das Natürliche/ Mosaische/ Evangelische/ und der Ruhe/ welches Letztere/ gleich dem Stab Moysis/ die erste Gesätz verschlinge/ und daß solches ein GOtt der Götter seyn müsse/ weilen es nach dem gegenwärtigen Pabst/ die gantze Welt verneueren solte/ also/ daß es nur eine Heerd/ und einen eintzigen Hirten auffrichten würde. Daß alsdann die Seelen zugleich mit dem Leib in den Himmel auffahren würden: Und daß immittelst Christus/ und die seligste Jungfrau Maria ausserhalb des Paradeyses den Tod erwarteten/ hernach aber zu dieser Ruhe wieder würden auferstehen/ in welchen weder Fasten noch Sacrament seyn würden: Es stünde gar übel in dem Symbolo des Heil. Athanasii geschrieben/** daß der Sohn nicht erschaffen seye; **die Kirche betrüge sich/ und fehle ihr der Heil. Geist: Und daß endlich diese Geheimnüssen bloß allein denen jenigen eröffnet wären/ welche auff Befehl der heil.** Inquisition **gefänglich eingezogen worden/ und daß GOtt ihr Lehrmeister seye; welches er durch jede Prob zu erweisen/ sich erbotte.** Dieser Verführer verbliebe zwey Monat lang halßstarrig/ wolte seine verkehrte Lehr nicht widerruffen/ und verachtete allen Rath und Ermahnungen des Gotts-Gelehrten/ biß ihme endlich bloß allein zehen Täg vorgeschrieben wurden/ sich eines bessern zu besinnen/ da er sich dann schuldig bekennete/ und seine eigene Irrthümer verfluchte. Die Straff/ so ihme aufferleget wurde/ bestunde in einer ewigen Gefängnuß in der Engelburg/ und daß er täglich die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß/ und den Rosen-Krantz unser lieben Frauen betten solte/ um von der Göttlichen Barmhertzigkeit Verzeyhung zu erlangen.

XIV. Demnach Innocentius diese Ketzereyen außgerottet hatte/ erlebte er die Freud/ daß der Uberrest derselben aus Ftanckreich verjagt wurde! und empfienge grosse Hoffnung/ den Glauben wieder in Engelland befördert zu sehen. Allermassen der Allerchristlichste König Ludovicus der XIV. durch ein sehr scharffes Edict/ welches es im October ausgehen liesse/ aus allen seinen Ländern die jenige verbannete/ welche nicht der Catholischen Religion gemäß lebten/ sondern denen Irrthümern der Calvinisten anhangeten/ welche in vorigen Zeiten nicht allein die Religion im Reich verwirret/ sondern auch die Regierung in Unordnung gebracht/ mithin alle die jenige entsetzliche Ubel verursachet hatten/ welche diesen so schönen Theil Europä fast gäntzlich zu Grund gerichtet/ wie man nicht ohne Mitleyden und Entsetzen lesen kan. Durch diesen unbeschränckten Befehl wurden alle Freyheiten/ welche ihnen mehr aus Noth-Zwang/ als anderer rechtmässigen Ursach/ dessen An-Herr Henricus der Vierdte zugelassen/ und der Vatter Ludovicus der Dreyzehende geduldet hatte/ wiederruffen/ und sahe man auff einmahl viel tausend halßstarrige Seelen mit ihren Prädicanten aus dem Königreich entweichen/ und ihre Tempel niedergerissen/

wiewohlen doch viele derselben nicht unterliessen/ in die Schooß der Catholischen Religion zuruck zu kehren / umb nicht zugleich in dieser / und jener Welt unglückselig zu seyn. Eben dieser Monarch hatte sie schon viel Jahr vorhero von allen so wohl gemeinen / als Privat-Aemptern und Bedienungen ausgeschlossen / aus keinem andern Absehen / als die Gemüther frühzeitig zu einer wahren Bekehrung vorzubereiten; lauter Thaten / welche ihme den Segen des Himmels / und die Glückseligkeit auff Erden zu wegen brachten.

XV. In diesem Jahr gesegnete dieses Zeitliche Carolus der Andere / König in Engelland / und bezeugte öffentlich / daß Er Catholisch sterbe. Er hatte von seinen ersten Jahren her die Lehr-Sätz der wahren Religion eingesogen/ und solche in ihme selbsten ernähret/ also/ daß Er nur auff eine bequeme Gelegenheit wartete / sich zu erklären. Weilen Er nun ohne Männliche Erben verschiede / folgte ihm sein Bruder / Jacobus der Andere / Hertzog von Jorck / in der Regierung nach / welcher gleichmässige Gottselige Lehr-Sätz hatte / und wurde über dessen Erhebung auff den Thron im gantzen Königreich ein grosses Frolocken bezeiget. Der Anfang seiner Regierung wurde bloß allein beunruhiget durch die Regier-Sucht des Hertzogs von Monmuth / eines natürlichen Sohns des verstorbenen Königs/ welcher einen Anspruch zu der Kron machte/ und dessen unruhiger Geist schon unter der Regierung Caroli sich hatte dergestalt blicken lassen / daß selbiger gezwungen worden / ihn aus dem Reich zu entfernen. Er befande sich also dermahlen in Holland / als er die Nachricht von dem Ableiben seines Vattern vernahme; dahero Er von dannen in aller Eyl mit Beystand einer guten Anzahl Truppen nacher Engelland hinüber seglete / und so bald Er allda anlangte / sich für einen Monarchen daselbst ausruffen liesse. Die Völcker/ welche der Graf Archimbold von Argyle zu seinem Dienst versammlet hatte / hätten seine Parthey noch mehr verstärcken können / wofern selbige nicht von dem Königlichen Kriegs-Heer ehender wären geschlagen worden/ als sie sich mit ihme vereinbahren konten/ in welchem Treffen der Anführer selbst gefangen wurde / und mit seinem Kopff die Straff seiner Rebellion bezahlen muste. Als es nachgehends bey Weston zu einem Hand-Gemeng kame / wurde der Hertzog von Monmuth / nach einem blutigen Treffen / gleichfalls aus dem Feld geschlagen / welcher zwar in denen Hecken und Büschen sich zu retten suchte / aber dannoch gefangen / und durch das Parlament verurtheilet wurde / daß ihme auff einer Richt-Bühne der Kopff abgeschlagen werden solte. Allein die Erhaltung des Reichs ware nicht die Erste und vornehmste Sorg des Königs Jacobi. Sein gröstes Verlangen über alles andere ware / die jenige Religion in Engelland wieder hergestellet zu sehen/ zu welcher Er sich öffentlich bekennete / und welche von so vielen Jahren her in dem Hertzen dieser Völcker eingewurtzlet / durch die Gewaltthätigkeit aber eines ungerechten und unzüchtigen Königs / und durch die Staats-Klugheit einer grausamen und stoltzen Königin gäntzlich ware ausgereutet worden. Vermittelst seiner vertrauten Ministern gabe Er dem Römischen Hof von seinem Vorhaben Nachricht / und Innocentius stärckte ihn darinnen gantz eyffrig / mit Versicherung des ohnfehlbaren Himmlischen Beystands/ wofern solches mit Klugheit würde vorgenommen und abgehandlet werden.

XVI. Im folgenden Jahr ware der Pabst nicht minder glückselig / was das Christenthum anbelanget / wegen Eroberung der Vestung Ofen. Und weilen Er neben der grossen Hülffe mit Geld / so Er dem Kayser übermacht hätte / zugleich auch sein eyffriges Gebett abschickte / hatte solches ohne Zweiffel grosse Krafft / den Sieg von dem Himmel zu erhalten. Er befahle GOTT zum öfftern diese Belagerung mit jenen andächtigen Worten: **Die Sach trifft dich an / grosser GOTT; darum verthädige sie.** Das unvermuthete Frolocken / so er nach langem Klagen/ an eben dem Tag / da dieser Platz übergienge / spühren liesse / bey der Promotion sieben und zwantzig Cardinälen / den fünfften Septemb. dergleichen keine von vielen Jahren so zahlreich gewesen / schiene ein Wahr-Zeichen zu seyn / daß ihme diese Eroberung vom Himmel seye offenbahret worden: Also / daß bey Anlangung der Nachricht von diesem Sieg / die Freud zu Rom nicht erst anfienge / sondern fortgesetzt wurde. Die Nahmen der neuen Cardinäl sind folgende:

1. Horatius Mattei / Obrist-Hofmeister Seiner Heiligkeit / ein Römer.
2. Johannes Walterus Slusius / Secretarius der Päbstlichen Brevi/ ein Römer.
3. Dominicus Maria Corsi / Kammer-Auditor / ein Florentiner.
4. Joannes Franciscus Negroni / Schatz-Meister/ und Legat zu Bononien / ein Genueser.
5. Casparus Cavaliere / Cammer-Clericus/ und Kriegs-Commissarius/ ein Römer.
7. Jacobus de Angelis/ Vice-Gerens, ein Pisaner.
8. Marcus Antonius Barbarigo/ Ertz-Bischoff zu Corfu / und hernach Bischoff zu Monte Fiascone / ein Venetianer.
9. Leander von Colloredo/ aus Friaul.
10. Joannes Casimirus Denhof/ Commentheur des H. Geists/ ein Polack.
11. Franciscus Maria de Medici/ des Groß-Hertzogs Cosmi III. Bruder / ein Florentiner.
12. Reynaldus von Este/ des Hertzogs Francisci II. Vatters Bruder / ein Modeneser.
13. Michael Radziejowsky / Ertz-Bischoff zu Gnesen / ein Polack.
14. Petrus Matthäus Petructi / aus der Congregatione Oratorii, Bischoff zu Gesi/ seinem Vatterland.
15. Wilhelmus von Fürstenberg/ Bischoff zu Straßburg / ein Teutscher.

16. Caro-

16. Carolus Ciceri/ Bischoff in Como/ seinem Vatterland.

17. Franciscus Josephus Saens/ ein Benedictiner/ gewesener Lector Theologiæ in dem Collegio zu Salamanca/ Bischoff von Aguirre/ ein Spanier.

18. Franciscus Petrus Salazar/ Bischoff zu Salamanca/ aus dem Orden Sanct Mariä della Mercede/ ein Spanier.

19. Stephanus Camus/ Ertz-Bischoff von Grenoble/ ein Franzoß.

20. Marcellus Durazzo/ Nuntius bey Seiner Catholischen Majestät/ ein Genueser.

21. Angelus Ranucci/ Nuntius bey Seiner Aller-Christlichsten Majestät/ ein Bononienser.

22. Obizius Pallavicini/ Nuntius bey dem König in Pohlen/ ein Genueser.

23. Veriſſimus von Lincastro/ General-Inquisitor in Portugall/ ein Portugeser.

24. Fortunatus Caraffa/ Bruder des Groß-Meisters zu Maltha/ ein Neapolitaner.

25. Leopoldus Collonitz/ Bischoff zu Raab/ ein Ungar.

26. Der Herr Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ ein Teutscher.

27. Der Herr Bischoff von Wermeland/ ein Polack.

XVII. Weilen aber die Menschliche Glückseeligkeiten allzeit mit Unglück untermischet/ und niemahlen vollkommen seynd/ muste solches der Pabst auch erfahren in denen verwirrten Händeln mit Franckreich/ welche seine Standhafftigkeit auff die Prob setzten. Der Ursprung ware dieser. Gegen Mitte deß Novembris/ hielte der Abgesandter deß Aller-Christlichsten Königs/ Henricus Carolus/ Marggraf von Lavardin/ seinen Einzug in Rom/ und hatte/ neben seiner Hofstatt/ mehr als zweyhundert völlig bewaffnete Soldaten bey sich. Hierzu bewegte den Abgesandten der feste Entschluß/ den der Pabst ihme vorgenommen hatte/ denen Fürstlichen Ministern die Quartiers-Freyheit zu benehmen/ weilen solche zum öfftern denen halßstarrigsten Personen/ die sich der Weltlichen Obrigkeit nicht unterwerffen wolten/ zur Freyung dieneten. Anfänglich waren die Bottschaffter der anderen Potentaten mit dem Willen des Pabsts/ ohne weiteres Widersprechen/ zufrieden/ jedoch bedienete sich der Marschall d'Etré, welcher schon vor diesem Pabstthum sich in Rom auffgehalten hatte/ seines alten Rechts. Nach dessen Tod kame ein Päbstliches Edict heraus/ Krafft dessen alle und jede in den Bann gethan wurden/ welche unter einigem Vorwand den Besitz dieser Freyheit behaupten wolten. Lavardin indessen/ nachdeme Er seinen Einzug in Rom gehalten/ gabe Befehl/ rings um seine Wohnung/ biß an ein gewisses außgesteckтes Ort/ beständig auf Kriegs-Manier bewaffnete Schildwachten auszustellen/ um alle Gerichts-Bediente von dieser Gegend abzuhalten/ und allen Anfall bey jeder Gelegenheit abzutreiben/ zu welchem Ende er allzeit eine Wacht biß auff zwölffhundert Personen starck unterhielte. Diese gewaltthätige Weiß brachte den Pabst über die massen in Harnisch/ also/ daß mehrbemeldter Lavardin sich vergebends bemühete/ vor denselben zu kommen/ und als ein Bottschaffter gehalten zu werden. Als nun selbiger nachgehends in der Kirchen des heiligen Ludovici am heiligen Weynachts-Fest sich sehr ungebührlich auffführete/ legte der Pabst solches aus/ als wann es zu seiner eigenen/ und seiner ausgegangenen Verordnungen Verachtung geschehen wäre/ und untersagte demnach allen Gottesdienst in dieser Kirchen/ und thäte den Lavardin in den Bann. Dieses ware die Quelle so vieler Schrifften/ welche von beyden Seiten heraus gegeben wurden/ in deme sonderbahr die Frantzösische Lehrer behaupten wolten/ es hätte Innocentius durch dieses Edict und Kirchen-Straffen/ die Rechten geschmäleret/ und appellirten deßwegen an das nächste allgemeine Concilium. Jedoch bliebe die Sach bloß bey denen Worten und Schrifften/ ohne daß es zu einer anderen Thätlichkeit kame/ und nachdeme der Lavardin sich gantzer zwey Jahr lang in Rom aufgehalten hatte/ wurde Er wieder in Franckreich zurück beruffen/ und der Handel eingeschläffert.

XVIII. Ingleichen beunruhigte sein Gemüth der Tod-Fall deß Ertz-Bischoffens und Chur-Fürstens zu Cölln/ Maximiliani Henrici/ und noch viel mehr die sehr üble Folgen/ welche wegen seiner Nachfolge in dem Ertz-Bisthum und in der Chur entstunden. Selbige ware schon vorhinein dem Printz Wilhelm von Fürstenberg/ Bischoffen von Straßburg/ und Cardinal der heiligen Kirchen zugedacht/ welcher auch von dem Aller-Christlichsten König unterstützet wurde. Dergleichen Schutz aber gefiele dem Käyser nicht sonderbahr/ dahero Er es nicht gern sahe/ und ihme den Printzen aus Bayrn/ Josephum Clementem/ des Chur-Fürstens Bruder/ entgegen stellete. Bey der Wahl theilten sich die Stimmen/ von welchen dreyzehen auff den Fürstenberg fielen/ neune aber es mit dem Bayrischen Printzen hielten. Der Handel wurde vor den Pabst gebracht/ welcher in Ansehung der Verdiensten des Chur-Fürsten/ und anderer sehr wichtigen Ursachen/ für den Andern den Ausspruch thate/ und für die Ursach anführete/ daß der Erste/ als bereits ein Bischoff einer Kirchen/ ohne Erlaubnuß des Apostolischen Stuhls/ zu keiner andern könte begehret werden/ welche Erlaubnuß Er ihme nicht würde ertheilet haben/ als eine Quell neuer Strittigkeiten zwischen diesen beyden hohen Potentaten/ welche schon gar zu viel angefangen hatten/ die Waffen zu ergreiffen/ und ihre alte Zwistigkeiten wieder einander zu erneuern. Auff diese Erklärung wurde der Aller-Christlichste König sehr entrüstet/ welcher hierauff seinen gefasten Zorn über das angräntzende Teutschland ausliesse/ und nebst der Haupt-Vestung Philipsburg/ sich noch anderer zehen/ und mehr Städte bemächtigte.

Zu dem Verdruß/ daß der Pabst einen sehr grimmigen Krieg zwischen denen Christlichen Fürsten angezündet sahe/ gesellete sich auch in dem Gemüth desselben der mißfällige Zufall/

den

den König Jacobum aus Engelland verjagt zu sehen / vermittelst dessen Er ihme grosse Hoffnung gemacht hatte / daß der Glauben in diesem grossen Reich solte wieder hergestellet werden. Der Handel hatte sich auf folgende Weiß zugetragen. Gleichwie dieser grosse König nach seiner Gelangung zur Cron ihme nicht mehrers angelegen seyn liesse / als die Catholische Religion wieder in seinen Ländern einzuführen / also wendete Er hierzu allen möglichen Fleiß an. Es ware noch nicht seine Meinung / die Protestirende daraus zu vertreiben / sondern die Sach also einzurichten / daß auch die Catholische allda aufs wenigste möchte geduldet werden. Zu diesem Zweck zu gelangen / verliehe Er einigen Catholischen Bedienten / wider die Straff-Gesätze deß Reichs / gewisse Aempter ; und dieser Entschluß / wider welchen das Parlament stritte / wurde von den andern Gerichten gut geheissen. Solchemnach wurde ein Edict heraus gegeben / krafft dessen einem jeden die Freyheit deß Gewissens in Glaubens-Sachen erlaubet wurde / welches dann die Parlamenter in Engelland / und Schottland unterschrieben / die Bischöffe aber der Engelländischen Kirchen sich mit solchem Trotz darwider setzten / daß solcher schon in eine Empörung ausschluge / und mit sehr übler Folge eines schädlichen Exempels angenommen wurde. Zu diesen geselleten sich noch viel andere Mißvergnügte in grosser Anzahl / für deren Häupter sich die zwey Schwäger des Königs auffwarffen / nemlich die Grafen von Clarendon / und der von Rochester / welche sich beleydiget befanden / weilen sie kurtz vorhero ihrer Bedienungen / jener der Statthalterschafft in Irrland / und dieser deß Reichs-Schatz-Meister-Ampts / waren entsetzet worden.

Diese zwey Häupter / um ihrer Parthey ein grösseres Ansehen / und kräfftigeres Gewicht zu geben / warffen ihre Augen auff Wilhelmum / Printzen von Oranien / deß Königs Jacobi Tochter-Mann / und ladeten denselben ein zur Eroberung eines Reichs / welches voller Empörung und Unruhe ware. Dieser saumete sich nicht / dergleichen so vortheilhafftigen Vorträgen Gehör zu geben / bewaffnete sich in aller Eyl / und wurde seine Hoffnung gestärckt durch die Erklärung der Geistlichen im Reich / als welche Geld und Macht genug hatten / ihn zu unterstützen.

Der gar zu gute König gabe diesen Zurüstungen gar zu spaten Glauben / und schluge den Succurs / welchen ihme Franckreich anerbotte / ab / aus Furcht / durch frembde Hülff seine Sachen ärger zu machen / und weilen Er glaubte / eine genugsame Macht / so wohl zu Wasser / als zu Land zusammen zu haben / dem Feind den Kopff zu bieten / und denselben zuruck zu treiben. Allein / wie gefährlich ist es / einem ungetreuen / und neu-begierigen Volck sich zu vertrauen ! Kaum hatte der Printz von Oranien den ersten Fuß aus Land gesetzt / so ruffte ihn schon das umliegende Land für ihren König / und Beschützer aus / und ware keine Stadt / die ihme nicht ohne Widerstand die Thor eröffnete.

Der König nahme mit einem ansehnlichen Kriegs-Heer seinen Weg dorthin / wurde aber auff dem Marsch nach und nach von denen Seinigen verlassen / dahero Er dann für gefährlich befande / sich länger im Feld aufzuhalten / und kehrete wieder zurück nacher Londen / um wenigst sich selbst / und die Haupt-Stadt deß Reichs zu erhalten / und in Sicherheit zu stellen. Aber auch daselbst fande Er sich zu schwach / Widerstand zu leisten / deßwegen Er die Königin / seine Gemahlin / nebst dem Printzen von Wallis / seinem Sohn / durch den Grafen von Lausun / seinen vertrauten Minister / nacher Calais überführen liesse / und selbsten nicht saumete ihnen nachzufolgen / mithin nach einigen zugeflossenen Widerwärtigkeiten auff der Reiß gleichfalls bey ihnen glücklich anlangte / und in Franckreich bey dem Aller-Christlichsten König eine weit sichere Zuflucht fande / als Er unter seinen eigenen Unterthanen hätte verhoffen können.

Mit Anfang des folgenden 1689sten Jahrs geschahe in Londen die Crönung des Königs Wilhelmi / und verbliebe derselbe in dem ruhigen Besitz des Reichs / aus welchem gar bald die noch wenig übergebliebene Catholische zu weichen gezwungen wurden / also / daß allein das Königreich Irrland sich in der wahren alten Religion / und in der Treu gegen ihren ersten Monarchen erhielte.

XIX. In diesem Jahr erkranckte der Pabst den sechsten Junii zu grossem Leyd-Wesen der gantzen Stadt Rom. Die Mittel / welche die berühmteste Leib-Aertzte / und sonderbahr Johannes Maria Lancisi / ein Römer / dessen Hoff-Medicus / anwendete / machten das Ubel nur gröffer / und schwächten die Kräfften. Nachdeme Er den achten Augusti mit dem Sacramentalischen Himmel-Brod gespeiset worden / ruhete Er biß zur Nacht deß Fests des heiligen Martyrers Laurentii / an welchem ihme die letzte heilige Oelung gegeben wurde. Am folgenden Tag begehrte Er von dem Cardinal Colloredo / Groß-Pœnitentiario, nochmahlen die Loßsprechung von seinen Schulden / und wurde zugleich mit denen Absolutionen des heiligen Rosen-Krantzes / und der Todten-Bruderschafften entbunden.

Als endlich der Freytag herbey kame / welcher ware der zwölffte besagten Monats / bettete Er mit dem Cardinal Colloredo / und denen Generalen deß Heil. Dominici / und der barfüßigen Carmeliten / und Serviten / welche ihme im Todbett beystunden / den heiligen Rosen-Krantz / und die Litaney von unser lieben Frauen / welche Er die gantze Zeit seines Lebens sonderbahr andächtig verehret ; Als nachgehends noch einige Psalmen still gebettet worden / und Er die Kräfften nicht mehr hatte / die Glaubens-Bekanntnuß auszusprechen / mithin der Cardinal ihme solche vorlase / legte Er die Hand auff selbige / küssete die Füß deß gecreutzigten Heylands / und verschiede / mit dem süssen Nahmen JEsu in dem Mund / eines sehr sanfften Todes / im neun und siebenzigsten Jahr seines Alters. Er liesse eine solche Hochschätzung

ßung nach sich/ daß seine Hoff-Bediente die Kleider/ mit welchen Er bedeckt ware/ in die Wette under sich theileten / und solche als kostbahre Heiligthümer bey sich behielten; und als dessen todter Leichnam in der Capellen deß Pabsts Sixti in Sanct Peters-Kirchen vorgestellet wurde/ lieffe das Volck in ungewohnlicher Menge hinzu/ und nahmen aus Andacht die Tücher zu sich/ mit welchen dessen Füsse bedeckt waren / hätten ihn auch gäntzlich entblösset/ wofern nicht zu rechter Zeit die Wacht dazu gekommen wäre / welche jedoch dem andächtigen Gewalt dieses Volcks hätte weichen müssen / wofern sie nicht wäre mit einer grössern Anzahl verstärcket worden. Ich will nicht reden von denen Geistlichen Vermächtnussen / welche Innocentius hinterlassen / noch von andern seinen Liebs-Wercken / weilen die viele Wunder / welche GOTT nach seinem Tod durch die von Seiner Heiligkeit gewenhete Agnus DEI gewürcket hat ein klares Zeichen seynd seiner Frömmigkeit. Sein Tod entstunde von Stein-Schmertzen / inmassen / als die Anatomisten dessen Cörper eröffneten/ zwey sehr grosse Stein / nebst einer grossen Anzahl kleineren / in denen Nieren gefunden wurden / sonsten aber an den Ingeweyd kein Mangel sich erzeigte; Das Hertz befande sich in einer mittleren Grösse;

Ein Zeichen/ wie Plinius dafür haltet/ eines unverzagten und hertzhafften Gemüths.

Alexander VIII. der CCXLI. Pabst.

I. DEr Apostolische Stuhl verbliebe ein Monath und fünff und zwantzig Täg leer/ biß durch einhellige Stimmen der zwey und funffzig Cardinäl / welche sich in dem Wahl-Zimmer befanden / den sechsten October im Jahr 1689. zum Pabst erwählet wurde der Cardinal Petrus Vitus Ottoboni / ein Venetianer von Geburt / welcher Alexander der Achte wolte genennet werden/ zur Gedächtnuß deß Pabsts Alexandri deß Siebenden/ und in Ansehung des Cardinals Fabii Chisii / bemeldten Pabsts Enckels.

Er wurde gebohren im Jahr 1610. in Venedig / seinem Vatterland / und in der Pfarr-Kirchen deß heiligen Severi den zwey und zwanzigsten April in eben demselbigen Jahr getaufft. Sein Vatter ware Marcus / Groß-Cantzler / und ein Raths-Glied der Republick/ und seine Mutter ware Victoria Tornielli / eine Frau / die eben so Adelich von Geschlecht / als an Tugenden ware. Das Ottobonische Geschlecht/ aus welchem Er / besagter massen von Vätterlicher Seiten entsprossen / rühmete sich eines hohen Adels / so wohl inner halb / als auch ausser der Republick; allermassen solches in Toscana seinen Uhrsprung und Wachsthum genommen / allwo es mehr Kriegs-Helden und Raths-Herrn/ als Jahr-Zeiten zehlete / sonderbahr zu Florentz/ von wannen es endlich sich hinweg begabe / wegen der zweyen blutigen Partheyen der Welffen/ und Gibelliner / welche damahlen nicht allein die Toscanische Landschafften / sondern auch gantz Italien zerrütteten / und sich gegen das 1200te Jahr zu Padua wohnhafft niederliesse / von dannen es endlich nacher Venedig kame / allwo es unter die Zahl der alten herstammenden Burger auffgenommen wurde / welche den ersten Rang nach denen Patritiis haben. Wann ich allhier die fürtreffliche Männer / so sich durch Tugend und Tapfferkeit diese Zeit her um das Vatterland sehr verdient gemacht haben / erzehlen müste / wolte ich Meldung thun von Antonio Ottoboni / welcher im Jahr 1470. bloß allein mit seiner Galleeren / sich in dem Hafen zu Negroponte mitten durch die feindliche See-Flotte / welche solchen besetzt hatte / einen Weg gemacht / und Succurs hineingebracht hat; von Stephano / dessen Sohn / welcher in dem Jahr 1490. nachdeme Er bey dem Vorgebürg Zuncht in Morea ein groß Türckisches Kriegs-Schiff erobert hatte / und ungefehr Feur in selbiges kame / zugleich mit durch die Flammen umbkommen; von Joanne Francisco / einem der gelehrtesten Männern seiner Zeit / welcher im Jahr 1559. wegen seiner grossen Verdiensten/ von der Republick zu der Würde eines Groß-Cantzlers erhoben worden / welches die höchste Ehr ware / zu dero Er seinem Stand nach gelangen konte / in welchem Ampt Er dann achtzehen Jahr lang beständige Proben seiner Klugheit und Tugend ablegte / und im Jahr 1575. zu allgemeinem Leyd-Wesen dieses Zeitliche gesegnete: Von Leonardo einem sehr gelehrten Mann in denen Philosophischen und Theologischen Speculationen / also / daß Er mit denen anderen Abgesandten von seiner Republick dem allgemeinen Concilio zu Trient beygewohnet / welches ansehnliche Ampt Er zum Ruhm des Vatterlands / und zum Nutzen dieser herrlichen Versammlung löblich verwaltet / und darauf durch verschiedene Ehren-Staffeln gleichfalls im Jahr 1610. zu der Würde eines Groß-Cantzlers befördert wurde / und nachgehends im Jahr 1630. aus dieser Welt abschiede; und endlich von Marco dem dritten Groß-Cantzler/ dergleichen wunderbares Exempel man in keinem eintzigen anderen Geschlecht erlebt / welcher/ nachdem er sein Leben in verschiedenen Aemptern / und zwar zu denen schwehresten Zeiten / in dem Dienst der Republick verzehret / im Jahr 1639. zu dieser höchsten Würde gelangte/ und im sechs und neuntzigsten Jahr seines Alters mit grossem Bedauren seiner Mitburger dieses Zeitliche beschlosse. Dieser dreyen Groß-Cantzlern der Republick Abbildung und Lob stellete unter andern gelehrten und vornehmen Männern in Italien vor Jacobus Philippus Thomasini / Bischoff zu Cittanova in Istrien.

II. Nun aus diesem berühmten Geschlecht/ welches nachgehends billich dem Venetianischen Adel einverleibet worden/ und die ansehnlichste Ehren-Stellen in dem Orden der Patritiorum verwaltet/ wurde Petrus Vitus Ottoboni/ wie gesagt/ gebohren/ und begabe sich/ nachdeme er den ersten Grund im Studieren glücklich geleget/ nacher Padua/ allwo er unter der Auffsicht des Fortuni Liceti/ von Castel di Rapallo im Genuesischen/ und Bartholomäi von Siena/ beyder berühmten Professorum auf dieser Universität/ in dem Jahr 1627. die Würde eines Doctoris in der Philosophie und Theologie erlangte. In dem zwantzigsten Jahr seines Alters/ nemlich im Jahr 1630. verfügte er sich nacher Rom in die Behausung Joannis Baptistä Coccini/ damahligen Auditoris und Decani Rotæ von der Venetianischen Nation/ eines fürtrefflich gelehrten und erfahrnen Mannes in allen Wissenschafften/ sonderbar in denen Weltlichen und Geistlichen Rechten/ wie solches seine Decisiones, und andere Werck beglauben/ von welchen Leo Allatius/ und aus ihme der Vittorelli in seinem Zusatz zu denen Leben der Päbsten/ Coniglus in seiner Bibliotheck/ und Laurus in seinen Send-Schreiben an verschiedenen Orten sehr löbliche Meldung thun. Die erste Jahr wendete er an diesem Hoff/ welcher ihme zu einer Schaubühne seiner Tugenden und Erhöhung dienen solte/ in lauter Rechts-Sachen an; und weilen er in kurtzer Zeit die Praxin des Römischen Hoffs ergriffe/ und seine Geschicklichkeit in denen Weltlichen/ und Geistlichen Rechts-Urtheilen von Urbano dem Achten/ einem sonderbaren Erforscher der gelehrten Köpffe/ erkennet wurde/ ertheilte derselbe ihme anfänglich den Titul und den Rang eines Abbten/ und erhebte ihn nachgehends zu dem Grad eines Referendarii in beyden Signaturen: Worauf er zu unterschiedlichen Zeiten zu verschiedenen Richter-Stellen befördert wurde/ als im Jahr 1638. zu Terni/ und im Jahr 1641. zu Rieti/ allwo er die Gelegenheit hatte/ seine Klugheit und Großmüthigkeit sehen zu lassen/ indeme auf denen Gräntzen grosse Strittigkeiten entstunden zwischen denen Unterthanen der Kirche/ und denen von Cantalice/ und der Hertzoglichen Stadt in der Provintz Abbruzzo/ wegen der Ober-Herrschafft/ da er dann mit Ruhm und verwunderlicher Standhafftigkeit die Rechte der Kirchen verthätigte/ deren sehr eiffriger Beschützer er allzeit gewesen. Diese Strittigkeiten wurden jedoch nicht gäntzlich beygelegt/ als erst in dem Jahr 1691. durch die Klugheit und Geschicklichkeit des Herrn Francisci Trivisani/ Venetianischen Patritii/ von welchen wir besser unten reden werden.

III. Da er nacher Rom wieder zuruck beruffen wurde/ erhielte er alsofort die Statthalterschafft von Spoleto/ weilen aber zu gleicher Zeit das Bißthum von Torcello ledig wurde/ und der Pabst ihn mit demselben beehrete/ konte er jene nicht mehr antretten. Als hernach bald darauff/ nemlich im Jahr 1642. Georgius Cornarus/ damahliger Auditor Rotæ, zum Bischoffen zu Padua erwählet wurde/ kame unser Ottoboni an dessen Stell zu dieser Würde/ mit grossem Vergnügen seiner Republick/ welche ihn dazu ernennet hatte/ und wohl wuste/ daß diese Wahl auff keine geschicktere und verständigere Persohn fallen konte. Die Decisiones, welche er bey dieser sehr schweren Ampts-Verrichtung ergehen lassen/ und durch den Truck der Welt kund gemacht worden/ geben dessen eine unstrittige Prob; und nachdeme er vierzehen gantze Jahr mit höchstem seinen Lob allda zugebracht/ empfienge er endlich den Lohn; seiner so vielen löblich angewendeten Mühe von seiner Heiligkeit Innocentio dem Zehenden/ welcher ihme im Februario des 1652ten Jahrs zum Cardinal machte. Und als nicht lang hernach Marcus Morosini/ Bischoff zu Brescia mit Todt abgienge/ verliehe ihn eben dieser Pabst die Obsorg über dieses Bisthum/ von welchem er im Jahr 1655. den Besitz nahme. Zehen Jahr regierte er zu Brescia/ und erhielte allda durch seine sonderbahre Wachtsamkeit und Fleiß/ andere seine Verrichtungen zu geschweigen/ den Ruhm/ in dem Thal Camonica eine greuliche Sect der Ketzer auszureuten/ welche sich daselbst einwurtzlen wolte/ und der Pelaginer genennet wurde/ von einer Capellen/ welche der H. Pelagiä gewidmet ware/ allwo sie zum öfftern zusammen kamen/ und schon einen grossen Anhang hatten; deren Haupt/ ein gewisser Jacobus Philippus/ ein Mayländer/ nachgehens gefangen gesetzt wurde/ und sein Leben zu Trevigi endigte/ wohin er von der H. Inquisition auf ewig ware verdammet worden.

Endlich tratte er im Jahr 1664. an Marinum Joannem Georgium sein Bisthum ab/ und kehrte wieder nacher Rom zuruck/ allwo er nach und nach von dem heiligen Stuhl in verschiedenen sehr schweren Geschäfften mit gröster seiner Ehr gebrauchet wurde. Dann erstlich/ (nachdeme er den Titul S. Salvatoris in Lauro/ in jenen des H. Marci verwandlet/ und die Abbtey zu Vangadizza in Commendam hatte) wurde er durch die Wahl einer der Cardinál Inquisitoren in der Congregation des allgemeinen Catholischen H. Officii/ welche Würde vorhero noch niemahlen einigem Cardinal von der Venetianischen Nation ware zugetheilet worden. Neben den wurde er in zwölff oder vierzehen der vornehmsten und ansehnlichsten Congregationen der Cardinäle zugelassen: Eine ungewohnliche Ehr/ welche jedoch seinen ungewohnlichen Verdiensten ertheilet wurde/ indem sonsten gemeiniglich denen andern Cardinälen mehr nicht als allein viere für einen ieden pflegen angewiesen zu werden. Von Clemente dem Neunten wurde er zu seinem Datario ernennet/ eine der ansehnlichsten Würden in Rom/ welche gleichfalls niemahlen von einem Venetianischen Cardinal ware bekleidet worden. Es wurde gar zu lang und verdrüßlich fallen/ wann ich alle desselben Ampts-Verrichtungen erzehlen wollte/ die ihme anvertrauet worden dahero ich nur dieses

will

will sagen / daß kein wichtiges Geschäfft ist abgehandlet worden worüber man ihn nicht vorhero um seine Maynung befragt hätte. Er besasse die Lieb und Gewogenheit aller Päbste / seiner Vorfahrern / welche ihn als würdig betrachteten / daß er ihnen solte nachfolgen. Bey so vielen und unterschiedlichen Geschäfften erhielte er allezeit eine zarte Lieb zu seiner Republick / deren Parthey er beständig hielte / und ihren Nutzen beförderte / wo sich nur eine Gelegenheit dazu ereignete.

IV. Nachdeme endlich der H. Pabst Innocentius der Eilffte mit Todt abgienge / gelangte er zu dem Pabstthum den 6. October im Jahr 1689. unter dem Nahmen Alexandri des Achten. Damahlen befande sich in Rom Joannes Lando / ein Venetianischer Edelmann / welcher allda die Angelegenheiten seiner Republick mit der grösten Klugheit beobachtete / wodurch er nachgehends zu denen vornehmsten Ehren-Stellen des Vatterlands erhebt wurde / indeme zu selbiger Zeit kein anderer Abgesandter der Republick bey dem Pabst ware; er hatte all seinen Fleiß zu dieser Wahl mit angewendet / nach welcher als er sich zu dem Fuß-Kuß Seiner Heiligkeit begabe / er erstlich mit hertzlicher Zuneigung seines Mit-Burgers / und hernach mit aller Lieb eines Vatters empfangen wurde / mithin die Päbstliche Schreiben an die Republick empfienge / welche mit denen verbindlichsten Worten angefüllet waren / als die zärtlichste Lieb jemahlen hat angeben können. Dieser so gütigen Gewogenheit begegnete das Vatterland ohngesaumt mit würcklicher Danckbarkeit; inmassen ausser der allgemeinen sonderbahren Freud / so dasselbige auf die erste Nachricht bezeugete / es alsofort mit dem Titul eines Procuratoris Supranumerarii, und Ritters von der guldenen Stol Antonium Ottoboni beehrete / einen Enckel seiner Heiligkeit / adelichen Patritium / und gewesenen Regenten zu Feltra / und Crema / mit beygefügter Freyheit / daß auf ewige Zeiten / alle desselben rechtmäßige erstgebohrne Nachkommen diese Ritterliche Würde genieſſen solten. Sechs Abgesandte wurden an ihne abgeordnet / um die allgemeine Freude demselben zu bezeugen / nemlich Antonius Grimani / Angelus Marosini / Sylvester Valier / welcher nachgehends Hertzog wurde / alle drey Ritter und Procuratores: Fridericus Marcellus / Procurator, Sebastianus Foscarini / Ritter / welcher nach verrichteten Gesandschafften nacher Franckreich und Spanien / im viertzigsten Jahr seines Alters durch ein rares Exempel wegen seiner Verdienste zum Procuratore erwehlet wurde; Joannes Lando / welcher an diesem Hoff / als ein ordentlicher Abgesandter verbliebe / und nachgehends mit der guldenen Stol / und dem Purpur eines Procuratoris gezieret / eine der rarsten Zierden des Venetianischen Raths ware.

V. So bald der neue Pabst seinen offentlichen Einzug gehalten hatte / liesse er ihme alsofort angelegen seyn / so wol die Regiments-Geschäffte in der Stadt und in dem Kirchen-Statt wohl einzurichten / als auch dem Christenthum nothwendige Vorsehung zu thun. Und anfänglich nahme er die sehr verwirrete Händel mit der Cron Franckreich vor die Hand. Nach der Abreise des Cardinals / Ranucci von diesem Hoff / allwo er sich als Nuntius auffhielte / da er zu dem Purpur befördert wurde / ware kein anderer Nuntius mehr von dem Apostolischen Stuhl dahin geschickt worden; und der Hoff wolte nie einen Internuntium oder eine andere Persohn zulassen / so die Römische Geschäffte abhandlen könnte / sie habe dann die Vollmacht und Titul eines Nuntii. Damahlen waren zwischen beyden Höfen sehr schwehre Strittigkeiten / so wohl wegen Wiedererstattung des hinweg gefuhrten groben Geschützes aus der Stadt Avignon / und Venosinischen Graffschafft / als auch wegen der Regalien / welche schon unter dem Pabst Innocentio waren bestritten / und wegen der vier Propositionen / welche durch einen Parlament-Schluß zu Aix in Provence / von einer Kirchen-Versammlung schon im Jahr 1683. waren befestiget worden. Auff alle diese Sachen richtete der Pabst sein Absehen / und schickte / nachdeme er eine Promotion von eylff Cardinälen vorgenommen hatte / dir wir besser unten benennen werden / Franciscum Trivisani / einen edlen Venetianer / als seinen Abgeordneten nacher Pariß / unter dem Vorwand / dem Cardinal Janson das rothe Bareth zu überbringen / mit geheimen Befehl / einen Vergleich in denen Strittigkeiten mit seiner Aller-Christlichsten Majestät abzuhandlen. Dieser fürtreffliche Prälat richtete alles nach dem Wunsch des Pabsts / und brachte es / in denen acht / und einem halben Monat / die er sich allda auffhielte / so weit / daß er erstlich die Auffhebung des ergangenen Urtheils erhielte / krafft dessen / die Herrschafft Avignon / und die Venosinische Graffschafft denen Cron-Güthern ware einverleibet worden: brachte auch zuwegen / daß der Stadt Avignon vier und achtzig grobe Stuck wieder zugestellet wurden / nebst dem Versprechen / daß dem Heiligen Stuhl auch all anderes Gewehr / so aus dieser Stadt hinweg genommen worden / wieder ersetzt werden sollte: Und endlich richtete er den Vergleich der übrigen Strittigkeiten auf den besten Fuß ein / welcher jedoch unter diesem Pabst wegen dessen frühzeitigen Todt nicht konnte zum Schluß gelangen / sondern erst unter dessen Nachfolger Innocentio auf verschiedene Weiß beschlossen wurde.

VI. Hernach thate Alexander Vorsehung / daß die Felder von Rom nicht mehr verwüstet wurden von einer unglaubigen Menge wilder Feld-Mäuß welche unter der Erden ihre Höhlen hatten / und nicht alleine den Saamen hinweg nageten / sondern auch einen üblen Gestanck in dem Lufft verursachten. Er richtete auff dem Land durch sehr gute Verordnungen den Acker-Bau wieder auff / welcher wegen der übermäßigen Anlagen / und schlimmen Reguln fast gäntzlich verlassen / und zerfallen ware: Dahero dann billig die Gedächtnuß dieser Gutthat auff eine Medaille vorgestellet wurde / mit dieser Beyschrifft:

Re agrariâ restitutâ: **Wegen des wiederhergestellten Acker-Baues** / von welchem weitläuffig und gelehrt der P. Bonanni / aus der Gesellschafft JEsu handlet in seinem sehr schönen Werck von denen Päbstlichen Medaillen. Er verringerte den Zoll auf das Mehl / wie auch auf das Fleisch / und schaffte den Mißbrauch ab in Einkauffung der Eß-Wahren / welcher unter dem Titul einer Vorsichtigkeit / dem Volck zu einer unerträglichen Beschwernuß gereichte. Er versahe die Stadt zu ihrem Trost / reichlich mit Lebens-Mittlen / und truge die Obsicht darüber auf Petro Ottoboni / einem Sohn des Antonii / seines Encklen / einem Jüngling / welcher über sein Alter mit einem großmüthigen und zeitigen Geist begabet ware. Diesen hatte der Pabst / da er noch Cardinal ware / zu sich kommen lassen / und weilen er durch die tägliche Gemeinschafft erkennete / daß selbiger wegen seiner guten Sitten und Eigenschafften zu denen schwehresten Geschäfften fähig ware / beförderte er ihn endlich zu dem Cardinalat mit dem Titul des H. Laurentii in Damaso / erklärete ihn für einen Vice-Cantzlern des heiligen Stuhls / General Ober-Auffseher des Kirchen-Staats / und bestimmete ihn für einen Legaten und Statthalter in Avignon: Durch welche Ehren man ohne Schmeicheley sagen kan / daß der Pabst als ein Vatter in seinem adelichen Enckel nicht das Geblüt / sondern die Verdienste; und die Tugend / nicht aber seine Geburt belohnet habe.

Auf diese Promotion erfolgte wenig Monat hernach / nemlich den 13. Februarii / im Jahr 1690. eine weit zahlbahrere von eylff wohl verdienten fürtrefflichen Personen / welche da waren

1. Bandinus Panciatici / ein Florentiner.
2. Josephus Renatus Imperiale / ein Enckel des gewesenen Cardinals Laurentii / und nachgehends Legaten zu Ferrara / ein Genueser.
3. Carolus Bichi / von Siena.
4. Ferdinandus d' Adda / ein Mayländer.
5. Joannes Baptista Rubini / Uhr-Enckel seiner Heiligkeit / Staats-Secretarius / und Bischoff zu Vicenza / ein Venetianer.
6. Franciscus de Giudici / ein Neapolitaner.
7. Joannes Baptista Costaguti / ein Römer.
8. Jacobus Cantelmi / ein Neapolitaner.
9. Omnes Sancti Janson der Fourbin / ein Frantzoß.
10. Joannes Franciscus Albani / anjetzo Clemens der Eylffte / regierender Pabst / von Urbino.
11. Ludovicus Homodei / ein Mayländer.

Endlich in eben diesem Jahr den 13. November beförderte er noch zwey andere zu dem Purpur / so beyde S. Heiligkeit mit Blut-Freundschafft verwand waren / nemlich

Franciscum Barberini / einen Römer.
Laurentium Altieri / gleichfalls einen Römer.

Auf die Frölichkeiten dieser Promotionen / erfolgten die Lustbarkeiten zweyer Vermählungen / so er halten liesse; die eine seines Enckels Don Marci / nachgehends Hertzogens von Fiano / mit Donna Tarquinia Colonna / einer nahen Anverwandtin mit dem Hauß Altieri; und die andere seiner Uhr-Encklin Donna Cornelia Zena / mit Don Urbano Barberini / Printzen von Palestrina / Grand von Spanien / und Rittern des guldenen Flüsses. Er versahe seinen Enckel den Cardinal Petrum mit einer sehr reichen Bibliotheck / welche in mehr als zwantzig tausend so wohl geschriebenen als getruckten Büchern bestunde. Ja es erstreckte sich seine Freygebigkeit noch weiter / mittelst welcher er seine Lieb zu denen Wissenschafften bezeigte; inmassen er mit grossen Unkosten die Manuscripta, oder geschriebene Bücher an sich erkauffte / welche der unlängst verstorbenen Königin Christinâ aus Schweden zugehöret hatten / für welche er ein eigenes Zimmer erbauen / und in die Vaticanische Bibliotheck versetzen liesse / welche billich für die grösseste und zahlreichiste in gantz Europa gehalten wird:

VII. Durch eben diese großmüthige Freygebigkeit liesse er die Wasser-Leitung des Trajani mit ihrem Brunnen zu S. Petro Montorio wieder erneuern / und ausbessern / nicht so sehr zur Zierd dieses Platzes / als zum Nutzen und Bequemlichkeit der Innwohner / dessen ein löbliches Denckmahl mit einer rühmlichen Uberschrifft aufgerichtet ist worden. Eine seiner grössesten Sorgen ware / so wohl die Stadt / als auch seinen Hoff von allen offentlichen Aergernussen rein zu halten / und sonderbahr von allen Unordnungen / so aus Boßheit oder Irrthum in denen Religions-Sachen einschleichen möchten. Und dieser sein so löblicher Eyfer hatte eine grosse Gelegenheit sich sehen zu lassen / da er nicht allein von dem unordentlichen Leben / sondern auch von dem verderbten Glauben deß Herrn Gabbrielli / eines Römers und Cammer-Clerici Kundschafft / einzoge / welcher auf Befehl deß Pabsts und der Congregation des Heil. Officii / mit allen seinen Anhängern / so viel man deren erforschen konte / gefänglich eingezogen / und nach vollendetem Proceß sammentlich zu einer immerwährenden Gefängnuß verdammet / und ihr Redelführer in einem engen Kercker in der Festung zu Perugia auff ewig eingesperret wurde:

Als er nachgehends Kundschafft erhielte / daß eine entsetzliche Pest auf denen Gräntzen zweyer Provintzen im Königreich Neapel regierete / mit grosser Gefahr / daß sie auch in die Länder der Kirchen einreissen möchte / schickte Er mit unglaublicher Geschwindigkeit zwey Prälaten für Commissarios dorthin / beyde Edle Venetianer / deren einer ware Georgius Cornaro / nachgehends Nuntius in Portugal / Cardinal / und Bischoff zu Padua / und der andere Franciscus Trivisani / nachgehends Dechant in der Heil. Consulta / welche Würde vor ihme noch keinem Prälaten aus denen Venetianischen Patritiis, ware mitgetheilet worden / ein sehr gelehrter und weiser Mann / wie solches seine Schrifften und Verrichtungen bezeugen: unter welchen nicht zu verschweigen / daß er unter der Wahlzeit / nach dem Tod dieses Pabsts / alle Strittigkeiten wegen der Gräntzen von Cantalice / und auch Longone beygelegt / mithin dem H. Stuhl den völligen Besitz eines Lands von 14. Meilen / samt der Herrschafft des Schlosses zu Verano wieder zu wegen gebracht hat / von welchem letztern man jedoch heutiges Tages weiter nichts siehet / als die eingefallene Mauren.

VIII. Die

VIII. Die Lieb/ so Er zu der Republick Venedig seinem geliebten Vatterland/ und allzeit gehorsamsten Tocher des H. Stuhls truge/ erzeigte Er in vielen Begebenheiten: Erstlich daß Er derselbigen schleunige Hülff zur See zuschickte in dem Krieg/ den sie wider die Türcken hatte: Inmassen Er neben denen gewohnlichen 5 Päbstlichen Galleeren/ vermittelst des obbemeldten Hn. Trivisani seinem Abgesandten bey der Republick Genua/ da dieser/ wie wir bereits erwehnet/ nach dem Französischen Hof abgienge/ von selbiger denen Venetianern zu Hülff/ noch zwey andere erhielte/ und solche mit zwey andern Kriegs-Schiffen/ und 2000 Soldaten zum Aussteigen verstärckte: bey welcher Ausrüstung sich sonderbar die Zuneigung der sehr eyfrigen Söhne blicken liesse in der Persohn deß Don Antonii/ und des Don Marci Ottoboni/ Encklen Sr. Heiligkeit/ deren ersterer General der H. Kirchen/ und der andere General über die Päbstliche Galleeren ware: Jngleichen auch in der Persohn des Carnals seines Encklen/ Don Petri/ welcher Ober-Auffseher über diese Ausrüstung ware. Zweytens erwiese er seine Zuneigung in Erlaubung der Zehenden/ und Darschiessung der Hülffs-Mittel; Drittens/ durch Ertheilung sehr groffer Freyheiten der Jurisdiction und Ununterwürfflichkeit unter einigem Bischoff/ dem Primiceriat oder Bisthum zu S. Marco/ nebst dem Jure Patronatus für die Republick; Vierdtens ertheilte Er durch eine sonderbare Zulassung/ u. Apostolisches Breve das Jus Patronacus, und die freye Benennung über alle Kirchen derjenigen Länder/ so aufs neue würden erobert werden/ so wohl in Levante/ als auch in Dalmatien/ und Albanien/ welche Freyheit die Republick dermahlen rechtmässig und vollkommen besitzet; Und endlich erwiese Er seine Zuneigung durch eine absonderliche Hochschätzung/ so Er zu dem Durchleuchtigsten Herzog Francisco Morosini truge/ indeme Er demselben den geweyhten Hut und Degen zuschickte/ als ein gewohnliches Geschenck/ so von denen höchsten Fürsten/ denen berühmtesten Feldherrn pflegte verehret zu werden/ welche zum Nutzen und Vermehrung deß Christenthums ansehnliche Länder erobert hatten. Es ist nicht genug zu beschreiben/ mit was für Ehrerbiethigkeit und Frolocken von dem Raht/ und dem Venetianischen Adel/ dieses so sonderbahre Ehren-Zeichen angenommen worden/ welches im Nahmen des Pabsts im Maio des 1690. Jahrs dahin überbracht wurde von dem Hn. Conti Domicello/ einem Römer/ aus dem Hauß der Herzogen von Poli/ Sr. Heiligkeit Cämmerern/ und nachgehends Apostolischen Nuncio in Portugall. Die Republick erfreuete sich höchstens über seinen so grossen Vater/ und Gutthäter/ welcher zu diesen und andern Freyheiten und Ehren noch diese hinzufügte/ daß Er ihren ersten Patriarchen den H. Laurentium Justinianum mit gewohnlichen Gepräng unter die Zahl der Heiligen versetzte/ nebst noch vier andern grossen Lichtern der Heiligkeit/ so da waren Joannes von Gott/ Joannes Capistranus/ Johannes von S. Facundo/ und Paschalis Baylon/ wegen ihrer vielen Wunderwercken/ und völliger Kundschafft ihres frommen und tugendhafften Lebens/ so schon vorhero von denen Glaubigen andächtig ware verehret worden.

IX. Der Anfang deß folgenden Jahrs ware sehr schmertzlich für die gantze Christenheit wegen des Todes dieses Pabsten. Selbiger risse ihn hinweg/ da er mit denen grössesten Gedancken umbgienge/ so jemahlen einiger seiner Vorfahren abgefasset hatte. Er ware schon gantz nahe dabey/ alle Strittigkeiten mit Franckreich beyzulegen; und ware der nie gnug gelobte Herr Trivisani allbereits auf ein neues nach diesem Hof bestimmet/ unter dem Vorwand/ die Windeln für den Jnfanten zu Portugall zu überbringen; Er wurde aber/ nachdeme die Sachen also eingerichtet waren/ zu Anfangs des 1691. Jahrs kranck. Sein gewohnlicher Leib-Medicus ware Romulus Specioli von Fermo/ ein sehr gelehrter und wohlerfahrner Mann in seiner Profession. Die angewendete Mittel halffen nichts zu Wiederherstellung seiner Gesundheit. Das Ubel wurde vielmehr immer ärger/ also daß Er mit End des Monats vermerckte/ es nahe sich das End seines Lebens herbey/ dahero Er die Cardinäl der Congregation des H. Officii vor sein Krancken-Beth beruffte und mit einer Exemplarischen Hertzhafftigkeit des Gemüths/ und des Gesichts denenselben eine nicht minder gelehrte/ als andächtige Red hielte/ welche Er mit diesen Worten anfienge: Deficiunt vires, Venerabiles fratres, sed non deficit animus, das ist: **Die Kräffte nehmen ab/ Ehrwürdige Brüder/ aber nicht das Gemüth/** und fahrete mit gleichem Nachdruck sowohl der Stimme/ als des Geistes fort/ ihnen vor Augen zu stellen/ in was Stand er die Geschäfte mit Franckreich/ und den Zustand des Christenthums und der Regierung hinterlasse. Hierauff machte Er in Ansehung des Ersteren eine sehr wichtige Bull und Apostolische Verordnung/ zu Beschützung und Ansehen der Päbstlichen und Kirchen Freyheit: Zwey Täg hernach liesse Er sich mit allen Heil. Sacramenten versehen/ und entschlieffe/ nachdeme Er die Catholische Glaubens-Bekanntnuß hergesagt hatte/ allzeit munter und gesund am Verstand und Geist/ in dem HErrn/ mit diesen Worten in dem Mund/ welche Er zum öfftern wiederholete: Et unam Sanctam, Catholicam, & Apostolicam Ecclesiasticam, das ist: **Und eine heilige/ Catholische/ und Apostolische Kirche/** für welche Er in der Warheit eine so grosse Lieb und Eyffer immerdar erzeiget hatte. Es verschiede dieser grosse Pabst den 1. Februarii deß 1691. Jahrs/ nachdeme Er den Päbstlichen Stuhl funfzehen Monat und fünff und zwanzig Täg mit höchstem Lob und Ruhm besessen.

Innocentius XII. der CCXLI. Pabst.

1. DJe Kirche stunde durch den Tod deß allzeit Glor-würdigen Pabsts Alexandri deß Achten gantzer fünff Monat und zwölff Täg lang ohne Hirten/ biß unter den Nahmen Jnocentii deß Zwölfften/ durch einhellige Stimmen der Cardinälen/ zu der höchsten Regierung erhebt wurde der Cardinal Antonius Pignatelli/ höchstwürdig dieser hohen Würde/ so ihme ertheilet wurde.

Das Geschlecht derer Pignatelli in dem Königreich Neapel ist eines der Ansehnlichsten/wann man betrachtet / entweder das Alterthum seines Stammens / oder die Hochheit seiner Ehren-Tituln / oder den Glantz deren / so aus selbigen hergestammet. Einige beglauben / daß solches entsprungen seye von denen alten Hertzogen von Benevento / schon zur Zeit / da die Stadt Neapel noch als eine Republick beherrschet wurde. Campanilus / und Aldimarius mit andern bewehrten Geschicht-Schreibern der Neapolitanischen Geschlechter / gedencken eines Lucii Pignatelli / welcher schon im Jahr 1102. den gemeinen Staat als Contestabile verwaltete / welches die vornehmste Würde / und der höchste Gewalt ist / so niemanden / als Hoch-Adelichen und geschickten Personen pfleget ertheilet zu werden. Im Jahr 1190. ware Joannes Burgermeister / und Contestabile dieser Republick : und umb nicht von Hand zu Hand die fürtreffliche grosse Männer nach der Ordnung zu erzehlen / welche die Herrschafft / und einen Theil an der Regierung dieses Reichs gehabt haben / will ich bloß allein in einem kurtzen Begriff anführen / daß dieses Geschlecht von viel hundert Jahren her zehlet fünff Groß-Cantzler des Reichs; Drey Vice-König/ nemlich einen in Sicilien / einen in Catalonien/ und einen in Sardinien ; unzahlbare viel Abgesandte / und Kriegs-Generalen ; Sechs und zwanzig Herrschafftlicke Ehren-Tituln / in Ansehung der Hoch-Adelichen Lehen / so es in denen Königreichen Neapel / Sicilien/ und in denen West-Indien besitzet/ nemlich acht Grafschafften/ zehen Marggrafschafften / fünff Hertzogthümer/ und endlich drey Fürstenthümer ; nebst deme seynd sie dreyfach Grandes von Spanien / nemlich wegen des Hertzogthums Monleone in dem Königreich Neapel / des Herzogthums Terranova in dem Königreich Sicilien / und wegen der Marggrafschafft del Vaglio in West-Indien / so man in denen obangeführten Bücher-Schreibern weitläufftiger ersehen kan.

II. Antonius immittelst / welcher von GOtt verordnet ware / seinen Vorfahrern eine solche Ehr beyzufügen / dergleichen sie in ihrem Geblüt noch nicht gehabt hatten / wurde gebohren den dreyzehenden Martii im Jahr 1615. zu Neapel/ von wannen ihn seine Eltern in das Römische Seminarium schickten / allwo Er unter der Obsicht derer Patrum von der Gesellschafft JEsu sein Studiren glücklich endigte / und nachgehends denen Weltlich- und Geistlichen Rechten mit solchem Fleiß dergestalt oblage/ daß Er in kurtzer Zeit den Doctor-Krantz verdienete. Umb selbige Zeit tratte Er zugleich in den heiligen Orden der Maltheser-Ritter / und als Er das zwanzigste Jahr erreichet hatte / legte Er unter dem Pabsthum Urbani des Achten den Prälaten-Habit an / mit gröster allgemeiner Hoffnung seiner Geschicklichkeit; welche Er völlig an den Tag legte / da Ihme in eben diesem Jahr / welches da ware das 1635ste/ von höchst-bemeldtem Pabst die Vice-Statt-Halterschafft der Stadt / und des Lands Urbino auffgebürdet wurde. Innocentius der Zehende beförderte ihn zu der Würde eines Inquisitoris in der Insul Maltha / und dem dazu gehörigen Gebiet. Von dannen beruffte ihn der Pabst wieder zuruck / und machte ihn zum Statt-Halter zu Viterbo / und über das Patrimonium Petri. Die sonderbare Klugheit / mit welcher Er alle diese Aempter verwaltet/ veranlassete gleichfals Innocentium / daß Er ihn für seinen Nuntium an den Groß-Hertzog von Toscana nacher Florentz abschickte / allwo Er gantzer zehen Jahr lang sich auffhielte. Alexander der Siebende enthebte ihn dieser Bedienung / umb ihn jenseits denen Alpen als seinen Nuntium in Pohlen zu schicken / allwo Er andere acht gantze Jahr lang/ seinen Verstand und Klugheit in denen überaus trübseeligen Zeiten sehen liesse. Von dannen gienge Er als Nuntius zu dem Kayser in Teutschland/ allwo Er sich vier Jahr lang aufhielte / und endlich in Italien wieder zuruck kehrete / nachdeme Er von Clemente dem Neundten das Bisthum Lecce erhalten ; eine schlechte Belohnung für seine so grosse Mühe und Arbeit.

Weilen jedoch der Pabst dafür hielte / daß dieser Ursachen halber der Römische Hof eines so geschickten Manns nicht beraubt werden sollte/ beruffte Er ihn wieder nach Rom / und machte ihn zum Secretario in der Congregation der Bischöffen und regulierten Geistlichen ; Und nach dem Tod Clementis des Neundten / wurde Er von dessen Nachfolger Clemente dem Zehenden mit dem Titul seines Cammer-Meisters beehret/ in welchem Ampt Ihn gleichfals Innocentius der Eilffte / höchst-seeligster Gedächtnuß bestättigte / und fünff gantzer Jahr lang dabey liesse/ biß zu der ersten Promotion/die Er im Jahr 1681. vornahme / da Er dann für billich erachtete / den Eyffer und die vielfältige Bemühungen dieses Prälaten / mit dem Cardinals-Hut / und Titul des heiligen Pancratii zu vergelten / wie an seinem Ort gemeldet worden. Er gabe ihme auch nachgehends neue Gelegenheit an die Hand / sich berühmt zu machen / indeme Er ihme erstlich die Verwaltung des Bisthumbs zu Faenza / und hernach die Statt-Halterschafft zu Bononien verliehe / und endlich nach dreyen Jahren das Ertz-Bisthum zu Neapoli/ seinem sehr wertheften Vatterland / in welcher Würde Er seine Tugenden und Gaben anwendete biß auff das Jahr 1691. den 12. Julii ; jenen sehr glückseeligen Tag / an welchem Er zur höchsten Regierung der Catholischen Kirchen erhebt wurde.

III. Zum Angedencken der gutthätigen Hand/ welche ihme den Purpur ertheilet hatte/ erwählte er ihme den Nahmen Innocentii des Zwölfften/ und mit dem Nahmen legte Er auch an sich gleichmässige Gedancken: Inmassen Er gleich Anfangs sich erkläret / daß Er nicht allein von allem Eigen-Nutz weit entfernet seye / und zu seinem Geschlecht keine mehrere Zuneigung trage/ als zu einem jeden andern ; Sondern ein allgemeiner Hirt der Christenheit/ und kein Partheyischer Gutthäter seines Geblüts seyn wolte ; dahero Er / um seinen Encklen und Bluts-Verwandten alle Hoffnung zu ihrer Erhöhung / und zugleich denen boßhafften Neidern allen Argwohn zu benehmen/daß diese seine erste Erklärung nicht verstellt / sondern ernstlich seye / schaffte Er alle Gattungen des Nepotismi/ oder der Beförderung der nahen Bluts-Verwandten

wandten ab / und verbotte unter scharffer Betrohung / daß künfftig hin die Aempter bey Hof / als da seynd die Cammer-Clericat / und dergleichen / nicht mehr sollten können umbs Geld verliehen / sondern an solche Personen vergeben werden / die sich dazu wohl verdienet gemacht hätten. In Austheilung derer Aempter und Bedienungen wird dieses herrliche Lob von ihme erzehlet / daß keine Zuneigung zu dem Geblüt / wie Edel und großmüthig es auch immer ware; weder die Lieb zum Vatterland; noch die genaue Verträulichkeit einer versuchten Freundschafft; ihn jemahlen habe verleiten können / jemand zu erheben / in welchen Er weniger Verdienst / oder Geschicklichkeit gefunden hätte. Die stärckeste Vorbitten bey ihme ware das rechte Verfahren und Wandel eines jeden / und wurde derjenige am besten belohnet / der Ihme am besten den Staffel zur Belohnung zu machen muste.

IV. Den zwanzigsten Junii eben dieses Jahrs gabe Er Befehl / zum offentlichen Nutzen und Bequemlichkeit der Richter / und streitenden Partheyen / welche in unterschiedlichen Theilen der Stadt mit gröster ihrer Unruhe zerstreuet waren / ein Rath oder Gerichts-Hauß auffzubauen / wie auch nachgehens auff dem Berg Citorio geschehen / und solches nach seinem Nahmen Innocentiana ist genennet worden. Und in der That schienen die Glieder der Gerechtigkeit / gleich denen Gliedern eines Leibs / wann sie voneinander gesöndert seyn / keine Bewegung / und Blut in sich zu haben; dahero / um selbige sämentlich beyeinander versammlet zu sehen / Er den Grund des Ludovisischen Pallasts erkauffte / und ein herrliches und prächtiges Gebäu zur allgemeinen Bequemlichkeit und Nutzen allda auffführete. Nach diesem wendete Er seine Gedancken auff die Erbauung zweyer Zoll-Häuser / eines für die Sachen / so zu Wasser hinein kamen / und das ander / für diejenige / so zu Land eingeführet wurden / erneuerte zugleich auch / und verbesserte die grosse Hospitäler im Lateran / zu Sanct Michael / und an der Brucken des Sixti / zur Unterhaltung derer Armen / denen Er sehr reichlich beysprunge.

Ohngeachtet aber dieser so kostbahren Gebäu / unterliesse Er nicht grosse Geld-Summen denen Alliirten Potentaten zu übermachen / und eine Million Silber-Cronen in die Engel-Burg zu hinterlegen / umb sich derselben / bey fürfallender Noth / der Catholischen Kirchen zum Besten zu bedienen. Und diese Merck-Zeichen seiner Frommigkeit und Gottesfurcht erkleckten allein noch nicht. Zu Vergrösserung der Andacht und Verehrung des allerheiligsten Sacraments vermehrte Er die Ablaß denenjenigen / die solches mit brinnenden Kertzen wurden begleiten / und verpflichtete die Pfarr-Herren / mit gebührender Ehr und Majestät das jenige Gepräng zu unterhalten / welches für den höchsten Urheber aller Dinge verordnet ware. Er schickte Missionarios in die weit entlegeneste Theil der Welt / um das Göttliche Wort allda auszusäen / und ware wachtsam / damit nicht in Angesicht seiner einiger Irrthumb in Glaubens-Sachen einwurtzlen möchte.

V. Und weilen in dem Spanischen Flandern ärgerliche Verwirrungen unter denen Glaubigen daselbst entstanden waren / indeme viele derselben sich bemüheten / zu nicht geringen Schaden der Seelen / durch allerhand verdrähete Auslegungen / die Apostolische Verordnungen unnutzlich / und unkräfftig zu machen / welche die Päbste Innocentius der Zehende / und Alexander der Siebende hatten ausgehen lassen / in welchen die Verdammung der fünff / aus dem Buch des Cornelii Jansenii / **Augustinus** genannt / gezogenen Propositionen / und der Eyds-Formul / so über diese Verdammung abgelegt werden solte / enthalten waren; befahle dieser eyfrige Pabst / der sich höchstens angelegen seyn liesse / damit alles in dem vorigen Stand / und in der Ruhe verbleiben möchte / durch ein Breve / welches Er unter dem sechsten Februarii im Jahr 1694. an den Ertz-Bischoff zu Mechlen / und an die Bischöffe zu Antwerpen / Gent / Brügge / und Rüremond abgehen liesse / daß sie wider alle diejenige nach Recht verfahren solten / welche sich offentlich oder in Geheim unterstehen wurden / obbemeldte Propositiones zu verthädigen / und daß sie zu gleicher Zeit den schuldigen Eyd des Formulars ohne die geringste Veränderung oder Zweydeutung einfordern solten.

Bey dieser Gelegenheit entstunde noch ein anderer Mißbrauch / daß man nemlich gar leichtlich einen jeden / der nur ein wenig verdächtig ware / einen Jansenisten nennete / und denselben seiner Würde / und geistlichen Pfründ beraubete; Dahero Er dann befahle / beyden Ublen zugleich abzuhelffen / und wolte nicht / daß man jemand einen Jansenisten nennen / noch seiner Würde und Einkommens berauben solte / er wäre dann vorhero gantz klar überwiesen. Hierauf erklärete Er zwey Jahr hernach / nemlich im Jahr 1696. den vier und zwanzigsten November durch ein anders Breve / so Er denen vorbemeldten Prälaten zuschickte / daß die Apostolische Verordnungen seiner Vorfahrern wegen der fünff Lehr-Sätzen des Jansenii / durch sein voriges Breve wären bestätiget / und nicht veränderet worden / wie einige fälschlich in diesen Bisthümern ausprengeten.

Und mit nicht minderen Eyffer verdammete er den 12. Martii im Jahr 1699. das Buch des Hn. Francisci Salignac Fenelon / Ertz-Bischoffens von Cambrey und gewesenen Lehrmeisters aller dreyen Encklen Sr. Aller-Christl. Majestät / welches derselbe im Jahr 1697. zu Paris in Französischer Sprach hatte ausgehen lassen / unter dem Titul: **Auslegung der Grund-Regl en der Heiligen / über das innerliche Leben**; dann als Er solches durch die Cardinäl / und Theologos hatte untersuchen lassen / zeigten sich in selbigem drey und zwanzig Vorträg / welche mit der reinen Lehr wenig übereinstimmeten / und nicht weit von dem bereits verdammeten Quietismo entfernet waren / welche austrücklich in dem Breve angeführet worden / so er offentlich anschlagen liesse / und den 4. Augusti in eben diesem Jahr auch in Franckreich angenommen wurde: welchem Urtheil und Ausspruch sich auch der Ertz-Bischoff / als Urheber dieses Buchs / unterwarffe / wie aus demjenigen Befehl abzunehmen / vermög dessen Er der gantzen Clerisey seines Bisthums verbotte / solches zu lesen / mithin / dadurch diese seine Lehr selbst widerrufftе.

VI.

VI. Eines der fürtrefflichsten Wercken dieses Pabsts ware die Erbauung des See-Hafens zu Anzo/so insgemein Nettuno geneñet wird/welcher Ort bey denen Alten berühmt ware/weilen die beyde Kayser/ Claudius/ und Nero daselbst gebohren worden / welcher letztere allda einen See-Hafen machen liesse/zum Nutzen und zur Bequemlichkeit der Schiffer. Wie dann noch heutiges Tags davon einige alte rühmliche Merck-Zeichen zu sehen seynd / welche Philippus del Torre / Bischoff zu Adria sehr gelehrt beschrieben hat. Allda liesse auch unser Pabst eine starcke Vestung auffführen / zu Beschirmung dieses Meer-Hafens / sparete auch weder Geld noch Mühe / um das Werck auffs schleunigste in vollkommenen Stand zu sehen.

Neben dem gabe Er auch ein herrliches Zeugnuß seiner Großmüthigkeit / und seiner eyffrigen Liebe zu dem Volck / durch Wiederaufferbauung der Bischöfl. Stadt Cervia/ so zwischen Cesena/ und Rimini liget. Dann weilen sie mitten zwischen denen Saltz-Gruben erbauet worden/aus welchen der Apostolische Stuhl merckliche Einkünfften zoge / wurde sie durch den dicken und groben Lufft/ und durch die faule Sümpff/ von denen Einwohnern gantz öd und entblösset. Dahero dann der Pabst auf die Gedancken geriethe / die alte Stadt an ein anderes Ort zu versetzen / nahe am Meer/ und zugleich einen See-Port allda zu eröffnen/ darüber Er die Obsorg dem Cardinal Fulvio Astalli/damahligen Statthalter zu Ravenna/ und nachgehends Statthaltern zu Ferrara / auftruge: Einem der ansehnlich- und berühmtesten Männern/die das H. Collegium zierete. Welches löbliche Werck Er unter dem jetzt regierenden Pabst Clemente dem Eilfften mit höchster Embsigkeit fortgesetzet / indeme solches unter dem Innocentio nicht konte zur Vollkommenheit gelangen.

VII. In vier Promotionen ertheilte er 29. höchst würdigen Persohnen den Purpur. In der Ersten / welche den 12. Dec. im Jahr 1695. erfolget / ernennete Er vierzehen / und waren

1. Jacobus Antonius Merigi / ein Meyländer/ welchen Er in pectore behielte / und erst kund machte im Jahr 1698. den 9. December.
2. Sebastianus Antonius Tanara / ein Bononiensер.
3. Balthasar Cincius / ein Römer / den er gleichfals in pectore vorbehielte / und erst im Jahr 1697. den 11. November kund machte.
4. Jacobus Boncompagno/ ein Bononiensер.
5. Joannes Jacobus Cavallerini/ ein Römer.
6. Fridericus Caccia / ein Mayländer.
7. Thaddäus Ludovicus del Verme/ ein Piacentiner.
8. Frater Thomas Maria Ferrari / aus dem Prediger Orden / von Manduria in dem Königreich Neapel.
9. Josephus Sacripante / von Narni.
10. Don Cölestinus Sfondrati/ aus dem Benedictiner-Orden / ein Meyländer / sehr berühmt/ wegen seiner herausgegebenen Philosophischen/ und Theologischen Büchern.
11. Frater Henricus Noris / aus dem Orden der Eremiten des H. Augustini / Aufseher über die Vaticanische Bibliotheck / zu Verona gebürtig/ von welchem in Truck heraus gangen Canotaphia Pisana, Dissertatio de duobus Nummis, &c. Historia Pelagiana, Vindiciæ Augustinianæ, de Anno & Epochis Syro-Macedonum, und andere sehr gelehrte Werck.
12. Joannes Baptista Spinola/ein Genueser.
13. Dominicus Taurusius / von Orvieto.
14. Henricus de la Grange d'Arquien, ein Franzoß.

In der anderen / welche da geschahe den 22. Jul. in dem Jahr 1697. machte er bloß allein fünff/ auff Ansuchen der Cronen / und diese waren

1. Ludovicus de Susa / ein Portugies.
2. Georgius Cornarus / Ertz-Bischoff von Rhodis / Nuntius in Portugall / und nachgehens Bischoff zu Padua / ein Venetianer.
3. Petrus de Cambout de Coislin / ein Frantzoß.
4. Fabritius Paulucci / von Forli / welchen er in pectore behielte / und den 19. December / im Jahr 1698. kund machte.
5. Vincentius Grimani / Abbt zu Lucedia/ ein Venetianer.

Die dritte wurde den 14. Nov. im Jahr 1699. publiciret / und die sieben nachfolgende ernennet/

1. Nicolaus Radolowich / ein Neapolitaner/ welcher in pectore vorbehalten / und den 24. obbesagten Monats kund gemacht wurde.
2. Josephus Archinto / ein Mayländer.
3. Andreas Santacroce / ein Römer.
4. Marcellus d'Asti / ein Römer.
5. Marcus Dolfino / vorhero Statthalter zu Avignon / und nachgehends Bischoff zu Brescia/ ein Venetianer.
6. Sperellus Sperelli / von Aßisi / welcher gleichfals in pectore vorbehalten / und den 24. besagten Monats kund gemacht wurde.
7. Don Jannes Maria Gabrielli / aus dem Cisterzienser-Orden / auß der Stadt Castello gebürtig.

Die vierdte endlich geschahe im Jahr 1700. und ware zugleich die letzte in diesem Jahrhundert/ und bey Leben unseres Pabsts / in welcher bloß allein diese drey ernennet wurden.

1. Ludovicus Antonius de Noailles / ein Frantzoß.
2. Joannes Philippus von Lamberg / ein Teutscher.
3. Franciscus Borgia / ein Spanier.

VIII. In wehrendem seinen Pabsthum hatte er die Freud / daß im Jahr 1697. der Fried zwischen denen Christlichen Fürsten geschlossen wurde/ und erlebte nicht mehr die Betrubnus/ daß solcher auff ein neues gebrochen wurde durch den Todt des Spanischen grossen Monarchens/ Caroli des Andern / welcher bald nach dem seinigen erfolgte / zur Zeit / da der Stuhl annoch leer stunde / wie wir besser unten sehen werden. In eben diesem Jahr gesegnete der König in Pohlen Joannes der Dritte dieses Zeitliche/ und truge jedermann ein hefftiges Verlangen nach dem Außgang des grossen Reichs-Tags/ so in selbigem Königreich wegen einer neuen Wahl gehalten wurde: Und weilen die Stimme zertheilet waren / und Theils auff den Printzen von Conti / Theils auff den Chur-Fürsten

von

von Sachsen fielen/ gabe solches Anlaß zu fürchten/es möchte dieser Handel zu einem innerlichen Krieg außschlagen. Endlich lenckte sich doch die Wahl auff die Seiten des Chur-Fürsten; und weilen derselbe die Catholische Glaubens-Bekanntnuß abgelegt / und solche offentlich wieder erneuert hatte/ hielte er für nöthig und anständig/ sich gleichfalls vor dem Haupt der Kirchen/ Innocentio dem Zwölfften zu demüthigen/ dahero er ein Schreiben folgenden Innhalts an denselben abgehen liesse / welches von dem Cardinal Barberini / als Beschützern des Königreichs Pohlen/ dem Pabst überreicht wurde.

Seeligister Vatter.

Nebst vorgehender demüthigsten und kindlichen Ehrerbietigkeit und Anwünschung beständigen Glücks und Gesundheit.

EW. Heiligkeit werden schon vorlängst das wunderbahre Werck meiner Bekehrung vernommen haben/ welches ich von vielen Jahren her mir vorgenommen hatte/ und nun endlich durch die Göttliche Gnad dahin gelanget ist/daß ich in denen Händen meines Geliebtesten/und auß meinem Durchleuchtigsten Hauß herstammenden Vettern Christiani Augusti/Bischoffens zu Kaab/vor einiger Zeit die Catholische Glaubens-Bekantnuß abgelegt habe. Gleichwie ich nun nicht zweifle/daß diese meine Erklärung/als eines Sünders/der Busse thut/denen Engelen Gottes grosse Freud werde verursachet haben/als wird auch Ew. Heiligkeit / nach dero zu mir tragenden vätterlichen Gütigkeit/nicht unlieb seyn zu vernehmen, daß ich nachgehends disen rechten Glauben offentlich zu Breßlau in Schlesien bezeuget/uñ deßwegen/ krafft des Evangelischen Spruchs/ keinen Zweiffel haben kan/ weilen ich die Warheit/ und den Catholischen Glauben bekeñet habe vor denen Menschen/ solchen gleichfalls zu bekeñen vor Gott dem Vatter/ und dessen eingebohrnen Sohn/ auch dem Statthalter Christi auf Erden/welcher dieses Zeugnuß der Warheit/ wie ich inständig bitte/ zu ertheilen nit verschmähen wird. Ew. Heiligkeit gelleben demnach einzuwilligen / daß was sie vorhero von meiner Bekehrung in geheim gehöret/ inskünftig auf denen Tächern geprediget werde/zum Trost des herrlichen Pohlnischen Königreichs dessen Crone mir neulich von denen Ständen dieser Republick angetragen worden/und innerhalb kurtzer Zeit auf mein Haupt gesetzt werden soll/ welches ich aber nicht ehender unter dieselbe neigen werde/biß von Ew. Heiligkeit dazu den Seegen erhalte/ damit künftighin niemand mehr zweifflen möge/daß ich ein gehorsamster Sohn des heiligen Apostolischen Stuhls seye; welche auffrichtige Warheit/wie auch meine Besteigung des Throns Ew. Heiligkeit aufs schleunigste/so bald es immer wird seyn können/ durch eine ordentliche Gesandschafft gewohnlicher massen bezeugen werde: Welches beydes derselben allbereits von mir wäre kund gemacht worden/wofern nicht sehr wichtige Ursachen mich daran verhindert hätten. Womit zu denen Füssen Ew. Heiligkeit mich niederlege/ derselben mich und meine Angelegenheiten inständig empfehle/und verbleibe

Ewer Heiligkeit

Lobzow bey Crackau/im Jahr Christi 1697

Gehorsamister Sohn

Augustus/Erwehlter König in Pohlen.

Mit grösester Freud und Trost empfienge Innocentius dieses Schreiben/und zugleich den Baron von Ge / des neuen Königs in Pohlen Abgesandten; obwohlen ihme in Nahmen des Allerchristlichsten Königs durch dessen Abgesandten Klagen vorgebracht wurden wider die Person des Herrn Davia / Sr. Heiligkeit Nuntii in Pohlen/welcher die Wahl des Chur-Fürsten unterstützet und befördert hätte. Es erhielte aber der Pabst die versicherte Nachricht/daß selbiger nichts anders dabey gethan hätte/als daß er die Schrifft/ mittelst welcher jener seiner ersten Religion absagte/und die schon vorhero von dem Bischoffen zu Kaab unterschrieben ware / bekräfftiget hatte. Die Strittigkeiten/welche nachgehends zwischen der Parthey dieses Königs/und zwischen der andern/welche die Wahl des Printzens von Conti annoch behauptete/entstanden/ist allhier nicht meine Ampt/solche zu erzehlen/ inzwischen verhinderten dieselbige / daß von dieser Seiten schlechte Bewegungen wider die Türcken gemacht wurden.

IX. Das 1698te Jahr nahme seinen Anfang mit grossen Kriegs-Zurüstungen / und endigte sich mit einem festen Friedens-Schluß. Ehe solcher gäntzlich beschlossen wurde / fiele gar nichts merckwürdiges vor / ausser der Seeschlacht den 3. September in denen Wässern von Metelino / allwo die gantze Türckische Schiffs-Flotte in Unordnung gebracht wurde. Es ware nun einmahl Zeit / daß nach einem so langen hartnäckigen Krieg die Waffen niedergelegt würden. Die Uberwinder selbst befanden sich durch ihre Sieg abgemattet / und die Ottomannische Porten konte sich nach so vielen blutigen Niederlagen nicht mehr schützen. Dahero dann denen Friedens-Tractaten Gehör gegeben wurde / für deren Mittler sich der König Wilhelm in Engelland / und die Herrn Staaten der vereinigten Niederlanden antrugen. Der Flecken Carlowitz / in der Grafschafft Sirmio / wurde erwehlet / daß daselbst die hohe Abgeordnete zu Schliessung eines Friedens zusammen kommen sollten. Kayserlicher Seits wurde dazu als Bevollmächtigter Botschaffter ernennet Wolffgangus/Graff von Oettingen/ Kayserl. Reichs-Hoff-Raths-Präsident/ und Graff Leopoldus Schlick/ und hatten zu ihrem Secretario den Hn. Dill / und für einen Dollmetscher den Obristen / Graff Marsigli. Von Seiten des Groß-Türcken ware Botschaffter Mehimet Effendi / Groß-Cantzler des Reichs/ nebst Alexandro Mauro Cordato/ seinem

nem Dollmetscher; Für die Republick Venedig erschiene der Ritter Carolus Ruzzini mit Joanne Baptista Nicolosi/seinem Secretario/ und Raynaldo Carli / seinem Dollmetscher. Im Nahmen des Königs und der Republick von Pohlen ware gegenwärtig Stanislaus Michelowitz/Palatinus zu Posen/ mit dem Cron-Referendario: Und endlich im Nahmen des Czaren von Moßkau Procopius Bogdunowiz Wosnizin. Wegen des Königs in Engelland fande sich dabey ein Mylord Wilhelm Paget/Baron von Beaudessert: und wegen der Staaten von Holland Jacobus Collier/als bevollmächtigte Bottschafter/und Mediatores zu Schliessung der Friedens-Tractaten / welche nach vielen Disputieren zu völliger Ehr und Vortheil der Alliirten Fürsten gegen End des Januarii im Jahr 1699. ihre völlige Endschafft erreicheten.

X. Der Pabst Innocentius / welcher im Jahr 1697. die Freud und den Trost gehabt hatte/den Frieden zwischen dem Reich/ Franckreich/ und anderen Christlichen Fürsten befestiget zu sehen/ hatte gleichfalls nun auch das Vergnügen/ die Christenheit von denen Ottomannischen Waffen gesichert zu sehen / dahero seine Regierung nicht minder glorreich als glückseelig ware: Wie ihn dann die göttliche Hand zu sich ziehen wolte/ ehe dann er die gantze Christenheit durch den Todt Caroli des Andern / Königs in Spanien/in denen Waffen sehen muste. (Im Jahr 1700.)

Eine gute Zeit vor seinem Todt sahe dieser heilige Hirt / daß selbiger nicht weit mehr entfernet wäre wegen der langwierigen Kranckheit/ welche ihn schier gäntzlich entkräfftet hatte. Sein gewohnlicher Leib-Medicus biß zu dem Jahr 1694. ware Marcellus Malpighi / ein Bononienser/ sehr berühmt wegen seiner so vielen heraus gegebenen Bücher / sonderbahr wegen der Anatomie der Pflantzen. Als aber dieser fürtreffliche Artzt in bemeldtem Jahr mit Todt abgienge / erwehlte er an dessen Stelle den nicht minder berühmten Lucam Tozzi von Aversa. Allein die menschliche Kunst vermochte nichts wider die göttliche Verhängnuß. Von dem Nov. her im Jahr 1699 wurde der Pabst bettlegerig / also daß er bey Eröffnung des Thors im Vaticano / das Jubel-Jahr nicht eröffnen konte/ zu welchem der Zulauff des Volcks sehr groß ware / und zugleich viele Fürsten sich auff Rom begaben/ den Ablaß zu gewinnen. So hatte er auch das Glück nicht/ solches zu beschliessen / inmassen er an einem Montag / den 27. Sept. im Jahr 1700. um vier Uhr in der Nacht / nach empfangenen allen heiligen Sacramenten der Kirchen / und abgelegter Glaubens-Bekanntnuß die Seel seinem Schöpffer wieder übergabe/ im 85ten Jahr seines Alters. Sein Pabstum hatte gewähret neun Jahr/zwey Monat/und fünffzehen Täg. Als man den Leichnam/ in Gegenwart des Cardinals Camerlengo / oder Obrist-Kämmerers/und der Cammer-Clericorum eröffnete/ um solchen zu balsamiren/ fande man / daß das Ingeweid schadhafft/ gantz verderbt/ und voller Geschwär ware / sonderbahr in dem grossen Darm zu jedermans Verwunderung / wie ein so alter Herr bey diesem sehr schweren Zustand so lang habe leben können. Er gabe seinen Geist auff in eben demjenigen Zimmer / in welchem Innocentius der Eylfte sanfft in GOtt entschlaffen. Der Cörper wurde dem Volck vorgestellet/ welches hauffenweiß hinzu eilete / mit höchster Ehrerbietigkeit und Schmertzen/ dessen Füß zu kussen/ worauf derselbe mit gewohnlichem Pomp nach St. Peter gebracht/und allda begraben wurde.

Clemens XI. der CCXLII. Pabst.

1. WAnn jemahlen die Kirche / nachdeme das heilige Collegium der Cardinäl/ um einen neuen Pabst schleunig zu erwehlen/ sich in das Wahl-Zimmer eingeschlossen/ein gutes Oberhaupt / der sie regiere/ mithin hiezu den göttlichen Beystand vonnöthen gehabt/ so ware es bey diesen so schweren Zeiten; Inmassen der Todfall Caroli des Andern/ Königs in Spanien/ welcher den ersten Nov. erfolgte/ da der Stuhl noch leer stunde / ohne daß er einige Leibs Erben / oder einigen Bruder hinterlassen hätte / der ihme in der Regierung dieser weitschichtigen Länder nachgefolget wäre / den Frieden in der Christenheit wieder zerstöhrete / welche sich von dem vorigen langen Krieg noch nicht erhohlet / und recht geheylet hatte. Ja man konte vielmehr mit allem Fug sagen / daß auß keinem grösseren Absehen wenig Jahr vorhero der Fried wäre geschlossen worden / als um die Waffen/ welche von dem vorigen Blut noch nicht trucken waren / mit grösserem Gewalt und Nachtruck wieder zu ergreiffen.

Bey dieser der Sachen Bewandnuß gefiele es der göttlichen Fürsichtigkeit/ daß zum Pabst erwehlet wurde Joannes Franciscus Albani den 23. Nov. im Jahr 1700. nachdeme der Stuhl sechs und funfftzig Täg leer gestanden ware.

II. Er wurde gebohren in der Stadt Urbino den 13. Julii im Jahr 1649. Sein Herr Vatter ware Carolus Albani / von einem Hoch Adelichen und vornehmsten Geschlecht in seinem Vatterland / in welchem zu verschiedenen Zeiten viel vortreffliche so wohl gelehrte / als tapffere Männer berühmt/und im Flor gewesen. Horatius sein Anherr ware lange Zeit an dem Römischen Hoff Resident des letzteren Hertzogs von Urbino/ Francisci Mariä von Rovere/ und setzte sich nach dem Tod dieses Fürsten durch seine eigene ansehnliche Geschicklichkeit dergestalt bey dem Pabst Urbano dem Achten in Gnaden / daß er von demselben zu der herrlichen Würde eines Römischen Raths-Herrn befördert wurde/welche er gantzer dreyzehen Jahr lang sehr rühmlich/ und herrlich / zugleich auch mit dem Ruff einer sonderbahren Redlichkeit/Klugheit und Gelehrtsamkeit verwaltete. Ingleichen ware auch seines Vatters Bruder Hannibal Albani/ ein sehr gelehrter Herr/ und erhielte von eben diesem Pabst durch seine Verdienste das ansehnliche Ampt eines Ober-Vorstehers der berühmten Vaticanischen Bibliotheck.

III. In

III. In dem eylfften Jahr seines zarten Alters wurde er von seinem Hn. Vatter nach dem Römischen Hoff geführet/allwo er sein studieren/welches er in seinem Vatterland angefangen hatte/ mit unglaublichem Fleiß fortsetzte / und glücklich endigte / mit verwunderlichen Zunehmen in allen edlesten Wissenschafften. Da er das ein und zwantzigste Jahr seines Alters erreichet hatte/ wurde er wegen seiner Tugend / und gottseeligen Sitten/ welche schon damahlen an ihme hervor leuchteten/ mit einem Canonicat in der Stiffts-Kirchen des H. Laurentii in Damaso beehret.

Durch viele auffgesetzte Reden/ welche er bey unterschiedlichen Gelegenheiten hielte / erwerbete er ihme den Ruhm eines der scharffsinnigsten und fürtrefflichsten Köpffe in Rom/und wurde dahero mit grossem Frolocken in unterschiedliche Gesellschafften der Gelehrten aufgenommen / und unter solche auch in die Academie der Königin Christinä/ welche auß denen vornehmsten Gelehrten bestunde/die damahlen im Flor waren/ auff dero er unter andern im Jahr 1687. eine sehr zierliche Red hielte zum Lob Jacobi des Andern/ Königs in Großbritannien / der damahlen auf den Königlichen Thron erhebt wurde/ welche Red im Truck herauß kame/und nicht nur in Rom/sondern von allen gelehrten Männern in Italien höchlich gepriesen wurde. Biß auff diese Stund hat er eine sonderliche Lieb zu der Griechischen Sprach/weßwegen er billich von denen Beschreibern und Zusamentragern derer Acten der Heiligen/gerühmet wird.

Als er in dem 28ten Jahr seines Alters zur Prälatur gelangte/ verwaltete er unter dem Pabstum Innocentii des Eylfften das Regiment zu Rieti/Sabina/und Urvieto/ mit grossem Ruhm und dem Raff der höchsten Auffrichtigkeit/ und sonderbahren Klugheit. Hernach wurde er von demselben Pabst nach dem Römischen Hoff wieder zuruck beruffen/und zum Vicario der S. Peters-Kirchen erwehlet/ auch bald hernach an die Stelle des verstorbenen Cardinals Slusii zu dem wichtigen Ampt eines Secretarii der Breven verordnet / welches er nachgehends dreyzehen Jahr lang verwaltet / unter denen Pabsthümern Alexandri des Achten/und Innocentii des Zwölfften/ mit grosser Vermehrung seines Ruhms.

Im Jahr 1690. den 13. Februarii wurde er zum Cardinalat befördert von dem Pabst Alexandro dem Achten/dessen gantze Zueignung er besasse/ auñ zugleich dessen vertraulichkeit uñ Hochschätzung

IV. Da endlich/besagter massen/Innocentius der Zwölffte mit Tod abgienge/unter dessen Regierung er in allen schweren Geschäfften und Berathschlagungen gebrauchet worden/bey welchen er sich allzeit auffgeführet/ voller Ehrerbietigkeit/ Lieb und Treu gegen dem Pabst/ eyffrig für die Ehr und Wirde des Apostolischen Stuhls/ streng über die Kirchen-Zucht/unglaublich geneigt zum Mitleyden/ und Gutthätigkeit gegen jederman/ sonderbahr gegen diejenige/ in welchen der Verdienst der Tugend oder der Gelehrtsamkeit hervorleuchtete/ und eben also willfährig / allen denjenigen Gutes zu erweisen/ und sie zu beschützen/welche der Ketzerey absagten/ und sich zu dem Catholischen Glauben bekehreten; wurde er auff dem Päbstlichen Thrön erhoben mit verwunderlicher Einhelligkeit aller Stimmen des H. Collegii/in dem ein und fünfftzigsten Jahr/ und vierdten eben damahls erfüllten Monat seines Alters/ und erwehlte den Nahmen Clementis des XI. zu Ehren des H. Pabsts Clementis/ dessen Fest an dem Tag seiner Erwehlung eben gefeyret wurde.

Mit was für einem Widerwillen/und mit was für Zähren er diese so hohe Würde angenommen / und wie groß hingegen das Frolocken zu Rom / und in der gantzen Christenheit gewesen/ welche zu unseren Zeiten wieder erneuert sahe/ die herrliche Beyspiel einer großmüthigen und Heroischen Maßigung/welche vormahls von dem grossen H. Gregorio/ und von wenig andern der Ehrwürdigsten Päbsten ausgeübet worden/ist allhier mein Vorhaben nicht zu beschreiben. Dieses wird genug seyn zu sagen / daß er bey dem Antritt seiner Regierung eine Congregation angestellet zum Trost und Erquickung der Armen/welche auß Cardinälen/ Prälaten/ und Edelleuten bestunde/ von vollkommener Erfahrenheit/und unversehrter Redlichkeit/damit sie ein Mittel zur Hand bringen möchten/für die grosse Beschwernussen/so die Theurung der nothdürfftigsten Sachen dem Volck verursachte: wobey sonderbar seinen Eyffer sehen liesse Ferdinandus Nuzzi/Cammer-Clericus und Proviant-Herr/welcher ein Buch im Truck außgehen liesse/ von der Anbauung und Bevölckerung der Provintz Campagna di Roma, in welchem Buch er behauptete/daß dieses Land/wann es wohl angebauet wurde/fruchtbar/ und Volckreich seyn könte/indeme es jenes alte Latium seye/ welches vormahls also Volckreich/und in denen alten Zeiten also berühmt gewesen.

Aber die vornehmste Sorgfalt dieses eyffrigen Pabsts gienge dahin/ einen sicheren/und daurhafften Frieden zwischen denen Christlichen Fürsten zu schliessen. Zu diesem End sendete Er als Extraordinari Nuntios den Hn. Spada an dem Kayser; den Hn. Fieschi an Se. Aller Christl. Majestats und an den Spanischen Hoff den Hn. Zandedari.

V. Seine Gottseeligkeit liesse sich blicken in seinen reichen Allmosen/ und immerwahrenden Gebett: Seine Beredsamkeit und Gelehrsamkeit in denen andächtigen/und sonderbaren Predigen/welche er nach dem Exempel der alten Kirchen-Vätter mit grosser Aufmercksamkeit der Glaubigen hielte: seine Lieb zu denen Wissenschafften zeigte sich deutlich in der Beschützung derjenigen/die sich umb selbige bewerbten/und/um andere seine Gaben mit Stillschweigen zu übergehen/ machte Er/ daß jederman seine Klugheit/und seinen Eyfer/in gegenwärtigen Trangsalen der Christenheit bewunderte/indeme er durch die Erste nach seinem Vermögen suchte die verbitterte Gemüther zu besänfftigen; durch den andern aber sich in einer allgemeinen Unpartheiligkeit zu erhalten/ als ein Vatter und Hirt/ in einer Gleichheit gegen jederman gutthätig/und liebreich. Wie er dañ auch durch die Gnad Gottes die Freud erlebt/daß dise Strittigkeiten zum Theil beygelegt seynd/welche sonsten insgemein eine Anwachsung der Ketzer/uñ ein triumph der Unglaubigen gewesen.

Gewiß ist/daß er zu baldiger Erlangung dises seines Absehens/selbst mit eigener Hand die nachtrücklichste Schreiben an die Monarchen hat abgehen lassen/in welchen er sie ermahnet/die enzündete Begierden

gierden zum Krieg abzulegen / und das Gemüth zur Ruhe/und Frieden zu lencken.

Inmittelst nun/da er von dem ersten Augenblick seiner Regierung an/ den guten Erfolg erwartete/ unterliesse er anbey dannoch nicht/auf die gemeineste Sachen seines Roms zu gedencken.

Dann weilen Er erkennete/ wie nothwendig es seye/ zu einem löblichen Lebens-Wandel/ daß die Burgerliche Jugend zu guten Künsten angehalten würde/und anbey sahe/daß die drey schönste/ nemlich der Mahlerey/Bildhauerey und Baukunst mit einiger Nachläßigkeit und Mißbrauch getrieben wurden/nahme Er ihme vor/dieselbe absonderlich zu begünstigen/indeme Er zur Ubung derselben eine formliche hohe Schul in dem Capitolio aufrichtete/allwo viel junge Lehrmeister mit nutzlichem Eyfer ihre Werck dem Urtheil der erfahrnesten Meister auf die Prob fürstelleten / und von denenselben zu ihrem Vortheil die Unterweisungen/auch wohl Belohnungen empfiengen/welche zu ihrer Anfrischung die Großmüthigkeit des Pabsts zu erfinden wuste.

VI. Aber GOtt/ welcher bedacht ware/ seinem Hirten / eine weit Heldenmüthigere Ubung der Gottesfurcht/und des Eyffers an die Hand zu geben/ nöthigte ihn erstlich auf die wieder hervorbrechende Ketzerey des Jansenii acht zu haben/und hernach seinem Volck zu Hülffe zu kommen in der Gefahr des entsetzlichen Erdbebens/ welches in Rom eben diejenige Niederlag/ und eben diejenige Verheerung trohete/ mittelst welcher viele Städt und Ort in Italien waren verstöhret worden.

Se. Heiligkeit eylten hinzu/den Schaden abzuwenden/und was die Irrthümer des Jansenii anbelanget/schnitte Er ihnen durch ein ernstliches Decret den Weg ab/durch welchen sie sich wieder aufs neue hervor machen wolten; und anlangend die Furcht vor dem Erdbeben/befahle er nicht allein in Rom allerhand höchst gottseelige Werck/ um den Allerhöchsten zu versöhnen/sondern begabe sich daselbst mit denen Geistlichen Orden / und in Begleitung der gantzen Stadt Rom/ mehr wie ein Büsser/als wie ein Pabst bekleidet/in einer offentlichen Procession, von der Kirchen U. L. Frauen jenseit der Tyber/ biß nach S. Peter/von wannen Er nachgehends jährlich durch die gantze Christenheit einen Ablaß schickte/ zur Gedächtnuß so wohl des außgestandenen Elends/ als auch des dagegen angewendeten Mittels: überdas hat man ein offentliches Gelübd gethan/daß in Rom/allwo der Schrecken am empfindlichsten ware/fünf Jahr lang keine Fastnachts-Lustbarkeiten solten gehalten werden.

Und weilen die Tugenden dergestalt miteinander verbunden seynd / daß eine der andern dienstliche Hand leistet/da Er hörete/daß in dem Reich China einige Strittigkeiten aufwalleten/welche/wañ man sie ohngehindert hätte fortwachsen lassen/dem Catholischen Glauben sehr empfindlichen Schaden und Nachtheil in disen grossen und weiten Provinzen wurde verursachet haben/beschlosse Er bey sich/ den Hn. de Tournon/als einen Apostol. Minister/ dahin zu senden/welchen Er vorhero zum Patriarchen von Antiochia erklärete/und selbsten weyhete/ mit der Vollmacht eines Gesandten à Latere, und auch eines Richters dieser Strittigkeiten/ um hernach selbsten zu beschliessen/ was sich auf dem Bericht dieses Prälaten werde gebühren.

VII. Mit dergleichen großmüthigen/und sonderbahr fürsichtigen Schritten setzte Clemens der Eilffte seinen Lebens-Wandel fort; weilen aber die menschliche Neigungen einen grössern Verdienst/ und einen grösseren Glantz erlangen von der Regierung des Haußwesens/wird es nicht übel seyn/daß wir diesen Punct/so viel den Hn. Hannibal Albani seinen Enckel anbelanget/berühren/damit man sehe mit was für einer Aufrichtigkeit des Hertzens er im Angesicht der gantzen Welt die Bull des Nepotismi/oder der Erhöhung der Encklen vollzogen/als welche Er alsofort nach überkommenen Pabstthum beschworen hatte.

Nachdeme dieser junge Prälat seine Studia speculativa, unter der Anführung derer PP. von der Gesellschafft JEsu in Rom vollendet hatte/wolte Se. Heiligkeit/daß Er in dem Collegio zu Sanct Ignatio offentlich Theses auß der Theologie verthädigen; und zum andern/von Staffel zu Staffel in die Höhe steigen solte/dahero Er ihn erstlich zum Canonico bey S. Peter / hernach zum geheimen Cämmerer/und Hauß-Prälaten/und endlich zum Cammer-Präsidenten machte.

Mit dergleichen Absicht einer sonderbaren Mäßigung gienge Er in seinen Geschäfften fort / und weilen Er weist/was für ein Trost der Unterthanen seye/ das Angesicht ihres Fürstens / sonderbar in der Gestalt eines Richters zu sehen/verordnete Er den ersten Montag eines jeden Monats zur offentlichen Audientz/ allwo er selbsten mit einer Heroischen/und angewohnten Gedult die Angelegenheiten der Kläger anhörete / und durch diesen seinen scharffsinnigen und hertzlichen Fleiß die Richterstül und Richter allzeit wachtbar und sorgfältig erhielte/welche nach der Richtschnur eines so hohen und absonderlichen Beyspiels ihr Ampt allzeit mit verwunderlicher Frömmigkeit aufrichtig verwalteten.

VIII. Im Jahr 1706. giengen viel Cardinäl in dem H. Collegio ab: dahero der Pabst/deme nichts so sehr angelegen ware/als diese Zahl wieder zu ersetzen/ und diejenige/ so sich um den Apostolischen Stuhl wohl verdient gemacht hatten/ zu dieser so hohen Würde zu befördern/ nachdeme Er vorhero den göttlichen Beystand angeruffen hatte/den 19. May folgende ernennete:

1. Monsignore Martelli/ einen Florentiner/ Secretarium in der Consulta.

2. Monsignore Cassoni/einen Genueser/Beysitzer des H. Officii.

3. Monsignore Grimaldi/einen Genueser Secretarium in der Congregation derer Bischöffen/und regulirten Geistlichen.

4. Monf. Fabroni/von Pistoia/Secretarium der Congregation von der Fortpflantzung des Glaubens.

5. Monsignore Corsini/ einen Florentiner/ Schatzmeistern der H. Kirche.

6. Monsignore Paraciani/einen Römer/Päbstlichen Auditorem.

7. Monsignore Colonna/einen Römer/Obrist-Hoffmeistern Sr. Heiligkeit.

8. Monsignore Priuli/ einen Venetianischen Edelmann/Cammer-Clericum.

9. Monf. Badoero/Patriarchen zu Venedig.

10. Monsignore Aquaviva/einen Neapolitaner/ Nuntium in Spanien.

11. Monsignore Gualtieri/von Orvieto/Nuntium in Franckreich.

12. Monf.

12. Monsignore Spada/ von Lucca/ Nuntium in Polen.

13. Monsignore Caprara/ einen Bononiensер/ Auditorem Rotæ.

14. Monsignore della Tremoglie/ einen Frantzosen/ Auditorem Rotæ.

15. Christianum Augustum / Hertzogen aus Sachsen / Bischoffen zu Raab/ deß Königs Augusti in Pohlen Vettern.

16. Monsignore Philippuzzi von Macerata / Votanten beb der Signatur, welcher den Cardinal Hut nicht annahme.

17. Monsignore Ruffo / einen Neapolitaner/ Päbstlichen Cammermeistern.

18. Monsignore Pallavicino / von Parma/ Statthaltern in Rom.

19. Monsignore Fieschi/ Ertz Bischoff zu Genua/ und Nuntium in Franckreich.

Einen behielte er ihme in pectore bevor/ welcher nachgehends kund gemacht wurde / und dieser ware

20. Monſ. di Tournon/ Patriarch von Antiochia/ Apostolischer Gesandter in China; und

21. Monsignore Valemani / sein Hofmeister.

Jedoch wolte er / daß an dieser Zahl/ von dem Jahr 1703. her / allen andern in Ernennung der Cardinal vorgehen solte Monſ. Pignatelli Ertz-Bischoff zu Neapel/ Enckel des Pabsts Innocentii deß Zwölfften.

IX. Nachdeme der Apostolische Senat also fürtrefflich ergäntzet ware / erstreckten sich seine Gedancken/ auf die Stifftung eines Collegii für die Geistliche von Adel/ auf dem Platz della Minerva/ auf die Erneuerung vieler alten Kirchen in Rom zu S. Theodor/ U. L. Frauen jenseits der Tyber/ zu S. Peter und Marcellin / auch verschiedener anderen/ welche von der Zeit entweder verderbt oder baufällig gemacht waren; auf die Ausbesserung des Vaticanischen Pallasts an verschiedenen Theilen und Erfrischung vieler herrlichen Gemählden von Raphael/ welcher mit seinem Pensel diese fürtreffliche Hauptstadt so vielfältig gezieret hatte: Ingleichen erzeigte er auch seine gutthätige Lieb gegen denen Unglaubigen selbst / indeme er zu Anfrischung der Juden / sich zu dem Glauben zu bekehren / eine neue Bulle ihnen zum guten gemacht hatte/ und gantze Haußhaben derselben mit eigner Hand tauffte.

Auf solche Weiß verordnete er für die offentliche Sünderinnen / welche zur Buß griffen / ein freygebiges Gasthauß; auf solche Weiß ehrete und tröstete er die Hospitäler mit seiner Gegenwart/ und reichte denen Krancken daselbst die Heil. Sacrament der Buß; auf solche Weiß theilte er reiche Beysteuren aus unter die Catholische Engelländer/ und Irrländer/ welche in Franckreich ihre Zuflucht genommen hatten: und indeme er unermüdet denen Päbstlichen Gottesdiensten beywohnet / die krancke Cardinäl mitleydig in ihren eigenen Häusern besuchet/ und Zuchthäuser für die ausgelassene Jugend stifftet/ erhaltet er sich selbsten erhebt in jener grösten Ehr/ zu welcher ihn die Göttliche Vorsichtigkeit für ein wahres Ebenbild der Tugend auffgestellet hat.

Auch die gewohnlichste und erlaubteste Neigungen selbst gegen sein Geblüt/ seynd von ihme/ Gott zu Ehren/ gäntzlich in Vergessenheit gestellet/ wie zu ersehen in seiner eintzigen Encklin/ dero er ins Clöster zu gehen gestattete / ohngeachtet sein hoher Stand ihr einen ansehnlichen Heurath hätte zuwegen bringen können.

X. In dem Jahr 1710. erhielte der Pabst die höchst-erfreuliche Nachricht/ daß der Durchleuchtigste Hertzog Anton Ulrich von Wolffenbüttel dem Lutherthum abgesagt/ und sich zu der Catholischen Religion bekehret hatte/ worüber Se. Heiligk. ein weitläuffiges Schreiben an Hochgedachte Ihro Durchl. abgehen liesse. Welche Freude deß Pabsts hernach vergrössert / und den 28. Mertz auf dessen Befehl das Te Deum laudamus &c. abgesungen wurde/ als er erfahren/ daß der König Augustus in denen Chur-Sächsischen Landen erlaubt habe/ einige Catholische Kirchen zu erbauen/ und würcklich zu Dreßden damit angefangen worden.

Im Jahr 1711. den 23. Dec. erhebte der Pabst seinen Enckel/ Don Hannibal Albani / zum Cardinalat/ mit der Erklärung/ daß er demselben jährlich nur zwölff tausend Silber-Cronen Einkünfftен zueignen/ und die gegen den Nepotismum von seinen Vorfahren gemachte Bullam sorgsam beobachten wolle. Worauff in dem folgenden Jahr eine gröffere Promotion der Cardinälen den 18. May erfolgte/ so/ daß deren jedoch nur 11. ernennet wurden/ die Ersetzung deren noch sieben ledigen Stellen aber in pectore verbliebe. Die eilff Cardinäle waren

1. Graf Wolffgang Anton von Schrottenbach/ Bischoff zu Olmütz/ ein Teutscher/ auf Ernennung des Kayſers.

2. Don Giulio Piazza/ Ertz-Bischoff von Ravenza/ und Nuntius zu Wien/ ein Forliveser.

3. Printz de Soubise. Armand de Rohan, Bischoff zu Straßburg / ein Frantzoß / auff Ernennung des Königs in Franckreich.

4. Nuno de Conha de Attayde, Bischoff von Terge/ ein Portugieß/ auf Ernennung des Königs in Portugall.

5. Joannes Antonius Davia / Ertz-Bischoff von Remini/ ein Bononiensер.

6. Augustinus Cusani/ Bischoff zu Pavia/ ein Mayländer.

7. Antonius Felix Zondodari / Ertz-Bischoff zu Damasco/ von Siena.

8. Ludovicus Priuli/ ein Venetianer.

9. Don Josephus Maria de Tomasi/ ein Theatiner/ von Palermo.

10. Joannes Baptista Tolomei / aus der Gesellschafft JEsu/ von Pistoja.

11. Fr. Franciscus Maria Casini/ Capuciner Ordens/ von Arezzo.

Ingleichen bereicherte der Pabst die Kirche mit neuen Beschützern und Fürsprechern / indeme er den 22. besagten Monats die seelige / Pabst Pium den Fünfften/ Prediger-Ordens; Andream Avellinum/ einen Theatiner; Felicem von Cantalice/ einen Capuciner/ und Catharinam von Bononien / S. Clarä Ordens / mit gewöhnlichem Gepräng unter die Zahl der Heiligen versetzte. So wurden auch von denen in pectore vorbehaltenen Cardinälen/ vier derselben den 26. November kund gemachet/ nemlich

Don Pico de la Mirandola; Sign. Orighi;

Sign. Corradini ; und
Sign. Bulsi, bißhero zu Cölln/und Brüssel gewesener Nuntius.

Auf welche im folgenden Jahr 1713. den 30. Jan. ferner zum Cardinalat befördert wurden.

Don de Sala, Bischoff zu Barcellona/auf Ihro Kayserl. Maj. als Königs in Spanien / Benennung.

Don Dorias, Ertz-Bischoff zu Sevilien/ auff Benennung des Königs Philippi.

Der Frantzösische Minister und Abbt Polignac/auff Ansuchen/ wie man vorgibt/ des Printzen von Wallis. Und auß eigener Bewegnuß/

Don Erba Odescalchi, Ertz-Bischoff zu Mayland.

XI. Weilen auch inmittelst die Jansenisten in Franckreich sich noch nicht gäntzlich zur Ruhe begeben wolten/ und des beruffenen P. Quesnels Tractat über das neue Testament sampt angemerckten Sitten-Lehren/lange Zeit in vielen Congregationen durch die hiezu verordnete Cardinäle und Prälaten genau ware untersuchet worden/ machte endlich der Pabst eine neue Constitution, und verdammete/und verwarffe hundert und eine Propoition, so auß diesem Buch gezogen worden/ wodurch die Frantzösische Geistlichkeit sich in zwey Partheyen zertrennete/ und der Cardinal de Noailles mit seinem Anhang diese Constitution also blosser Dings/wie sie lautet/und ohne fernere Erklärung anzunehmen sich biß anhero noch weigert.

Im Jahr 1715. den 16. Dec. machten Se. Heiligkeit im Consistorio die 3. Cardinäle/ über die 2. bereits creirte/nemlich

Se. Excell. den Hn. Grafen von Schönborn/ bißherigen Kayserl. Abgesandten/ wie auch Plenipotentarium bey dem Niedersächsischen Creyß/ und Braunschweigischen Friedens-Congress, und

Den Hochwürdigsten Hn. de Bully, bißherigen Bischoffen von Meaux/welcher die Päbstl. Constitution wider den Cardinal de Noailles beständig/ und auß allen Kräfften verthädiget; so sie in pectore vorbehalten/ offentlich kund: und waren dieselbige

Monsignore Innigo Caracciolo/ein Neapolitaner/und Bischoff von Aversa.

Monsignore Carolus Marini/ ein Genueser/ und des Pabsts Cammermeister; und

Monsignore Bernardinus Scotti/ ein Mayländer/und Gouverneur der Stadt Rom.

Ingleichen haben Se. Heiligkeit auch zu denen vier ledigstehenden Cardinal-Hüten publiciret und ernennet

Monsignore Nicolao Caraccioli/ einen Neapolitaner/und Ertz-Bischoff von Capua;

Monsignore Giovanni Patricii/einen Römer und Ertz Bischoff von Scutia/wie auch General-Schatzmeistern;

Mons. Ferdinando Nuzzi/Ertz-Bischoffen von Nicäa/ wie auch der Bischöffe/ und regulierten Secretarium; und endlich

Mons. Nicolao Spinola/einen Genueser/Ertz-Bischoffen von Thebe/ und General-Auditor der Apostolischen Cammer.

XII. Der unversehene Türckische Einfall in Morea/und der so schnelle Verlust dieses gantzen Königreichs setzte den Päbstlichen Hoff in die gröste Bekümmernuß / inmassen dadurch die Italiänische Länder der äussersten Gefahr bloß gestellet wurden. Dahero dann Se. Heiligkeit / diesem Ubel vorzubiegen/ zuforderist ihre Zuflucht zu GOtt nahmen / und durch die gantze Christenheit ein allgemeines Gebett außschrieben auch zum dem End vollkommenen Ablaß in Form eines Jubilái verliehen; machten auch zugleich die nöthige Anstalt/grosse Geld Summen herbey zubringen/denen bedrangten Christl. Ländern damit unter die Arm zu greiffen / und ersuchten nicht allein Se. K. Maj. sondern auch all andere Christ-Catholische Potentaten/durch vätterliche Schreiben/und Gesandschafften/daß sie die gegenwärtige Noth reifflich behertzigen/ und dem in höchster Gefahr stehenden Italien wider den Erbfeind des Christl. Nahmens beyspringen / und hülfliche Hand leisten möchten : welches dann auch so viel gefruchtet/ daß nicht allein Se. K. Maj. zu dero unsterblichen Ruhm/ein sehr zahlreiches Kriegs-Heer gegen die Türckische Gräntze abgehen lassen/ sondern auch andre Potenzien verschiedene Esquadern Kriegs-Schiffe und Galleeren zu Hulff geschicket/ mithin nicht allein der Türckische Bluthund den 5. Aug. des jüngst verwichenen 1716. Jahrs bey Peterwardein von denen Kayf. Trouppen / unter der heldenmüthigen Anführung des Durchl. Prinzens Eugenii/mit Verlust der sämtlichen Artollerie und des gantzen Lagers auffs Haupt geschlagen/ sondern auch im Monat Oct. darauff/ die von denen Türcken für unüberwindlich gehaltene Festung Temeswar/ nach einer sehr blutigen Belagerung / und hartnäckigen Gegenwehr der Türckis. Besatzung/mit Accord erobert/ und dadurch das gantze Königreich Ungarn von der Bottmäßigkeit der Mahometaner befreyet wurde. Ein gleiches Glück hatten dieses Jahr auch die Venetianische Waffen / indeme selbige durch ihre Tapfferkeit die Insul und Festung Corfu dergestalt beschützten/ daß die Türcken/ welche solche täglich mit etlich tausend Mann gantz rasend bestürmeten/ sich endlich nach einer sehr blutigen Niederlage gezwungen sahen/die Belagerung bey der Nacht aufzuheben/und mit Hinterlassung 63. Stucken/ 6. Mörser/und ihres gantzen Lagers/ sich über Hals und Kopff auff die Schiffe zu begeben/ und mit der gantzen Flotte die Flucht nacher Constantinopel zu ergreiffen. Was für Freud diese herrliche Sieg in dem Hertzen des heiligsten Vatters erwecket/ist nicht zu beschreiben. Die Freuden-Zähren/ so er darüber vergosse/ legten solche an den Tag / und stimmete er selbst das Te Deum laudamus an/unter tausend Freudenbezeugungen und Frolocken der gantzen Stadt Rom: übersendete auch dem Durchl. Prinzen Eugenio den geweyheten Degen und Hut/mit welchem nur allein die berühmteste Kriegs-Helden von dem Päbstl. Stuhl pflegen beehret zu werden / welche vor andern wider die Feinde der Catholischen Kirchen herrliche Sieg erhalten haben.

Das Schreiben seiner Heiligkeit an den Printzen Eugenium ware zwar kurtz / aber folgenden nachtrücklichen Inhalts: **Daß wir noch einigen Sitz/ daß wir das Leben/ und daß wir die Freyheit in Ungarn haben/ ist dein Geschenck/ und die Frucht deines Siegs; ohne welchem entweder die Türckey ihren Wohnsitz in Ungarn und Italien würde**

genom-

genommen haben / oder diese Provintzen in die Türckey hätten wandern müssen. Anjetzo aber (dem Himmel seye zuforderist / und hernach dir / O unüberwindlichster Held / unsterblicher Danck!) anjetzo empfinden / und erstaunen die Barbaren / daß sie in ihren eigenen Leibern diejenige Wunden empfangen haben / welche sie uns angetrohet hatten; lassen sich auch nichts mehr von unserm Reich traumen / nachdeme sie das ihrige mit genauer Noth erhalten können. GOtt erhalte dich uns / dem Kayser / der Kirchen / und dem Reich sehr lange Zeit glückseelig; der du die Stärcke / die Zierde / und die Saul der Glaubigen / zugleich auch ein Schrecken / Bezwinger / und Uberwinder der Feinden bist.

Der in Rom sich auffhaltende Portugiesische Gesandte erhielte von Seiner Heiligkeit endlich die Zertheilung der Einkünffte des Ertz-Bisthums von Lissabon / und soll davon die Königliche Portugiesische Hoff-Capelle die eine Helffte ziehen / das Ober-Haupt gedachten Ertz-Bisthumbs aber den Titul als Patriarch führen. Zu dieser hohen Würde haben Seine Heiligkeit den Herrn Thomas von Almeida / welcher deßwegen das Bisthum zu Porto abgetretten / erhoben / und ihme folglich den Titul als Ertz-Bischoff und Patriarch zu Lissabona / und Groß-Meister der Königlichen Portugiesischen Capellen zugeeignet.

XIII. Im folgendem Jahr 1717. empfiengen den 26. May Ihro Heiligkeit einen vornehmen Gast zu Rom / in der Person des Printzen Jacobi / hinterlassenen Sohns des verstorbenen Königs Jacobi des Andern in Groß-Brittannien. Seine Heiligkeit empfiengen denselben als einen König / und wiesen ihme das Fürstenthum Urbino zur Wohnung an / haben auch dessen Pension auf funfzehen tausend Thaler monatlich vermehret. Einige Zeit vorhero waren auch die zwey Chur-Bayrische Printzen / Clemens / und Philipp / mit einem Standmässigem Gefolg in Rom angelanget. Und weilen der Chur-Fürst / dero Herr Vatter / den Pabst ersucht / selbige unter seine hohe Obsicht zu nehmen / so haben Ihro Heiligkeit ihnen die Stunden zum Studieren / wie auch zur Recreation selbst ausgetheilet. Den 15. Martii ernennten Seine Heiligkeit den Päbstlichen Cammermeister und Titular-Patriarchen von Antiochien / Gibertum Borromeum, zum Cardinal; welche hohe Würde / auff Anhalten des Madrittischen Hofs / nachgehends im Monat Julio auch dem Abbt Alberoni zu theil wurde.

Die Freud / welche Seine Päbstliche Heiligkeit im vorigen Jahr über die herrliche Sieg der Christen wider den Türckischen Bluthund empfunden / wurde wieder erneuret / da zu Rom die Nachricht einlieffe / daß nicht allein die Venetianische und verbündete Flotte / der Türckischen einen so tapffern Wiederstand gethan / daß selbige denen Christlichen Ländern keinen Schaden zufügen können; sondern auch / und hauptsächlich / daß die Käyserliche Truppen einen so herrlichen Sieg über die Türcken bey Belgrad erfochten / und diese Haupt-Vestung mit Accord erobert hatten. Der Durchleuchtigste Printz Eugenius von Savoyen hatte sich zwischen der Sau und Donau vor Belgrad gelagert / und dieses sein Lager aus Vorsorg rings umbher sehr fest verschantzen lassen. Bald hierauff langte der Groß-Vezier mit einer entsetzlichen Armee bey hundert und funffzig tausend streitbarer Türcken starck / zum Entsatz an / und lagerte sich auff einer Anhöhe / ebenfalls zwischen der Sau und Donau grad gegen das Kayserliche Lager. Gegen welches er auch ohne Verzug Lauffgräben eröffnen / und solches unaufhörlich mit einer grossen Menge Stück und Mörsern beschiessen liesse / da zu gleicher Zeit die Besatzung in Belgrad / welche über dreyssig tausend Mann starck ware / denen Unserigen von der andern Seiten mit beständigem Feur ebenfalls starck zusetzte. Der Heldenmüthige Printz liesse den rasenden Feind einige Täg lang wühten / biß er seinen Vortheil ersahe / und den 15. Augusti gegen Mitternacht mit ohngefehr nur viertzig tausend Mann in solcher Still ausruckte / daß der Feind solches nicht ehender gewahr wurd / biß er unter Begünstigung eines starck angefallenen Nebels von denen Unserigen bey anbrechendem Tag in seinen Lauffgräben und Schantzen mit solcher Hertzhafftigkeit angegriffen wurde / daß er sich gezwungen sahe / nach einem hartnäckigem Wiederstand / mit Hinterlassung vieler tausend Todten auff der Wahlstadt / die völlige Flucht zu nehmen / und dem Christlichen Heer einen vollkommen Sieg / und das Feld zu lassen. Die Unserige erbeuteten nicht allein das gantze hinterlassene Türckische Lager / sampt allen Stucken / Mörsern / Munition / und Proviant / sondern es ergabe sich auch zwey Täg hernach / nemlich den 18. Augusti die so feste / mit allem wohl versehene / und von denen Türcken für unüberwindlich gehaltene Vestung Griechisch-Weissenburg. Diese so herrliche Sieg über den Erbfeind des Christlichen Nahmens erweckten in dem Hertzen des heiligen Vatters eine innigliche Freud / welches aber durch das ungerechte Unternehmen des Hertzogs von Anjou mercklich unterbrochen wurde / da selbiger unter der Zeit / als Seine glorwürdigste Kayserliche Majestät ihre Armeen / der Christenheit zum besten / wider den Türckischen Bluthund beschäfftigten / mit seiner Kriegs-Macht / welche er zu der Venetianischen Flotten wider den Türcken stossen zu lassen versprochen hatte / gantz unvermuthet wider aller höchstgedachte Seine Kayserliche Majestät wendete / und die Insul Sardinien angriffe / auch solche nachgehends völlig eroberte. Was für Schmertzen dieser Zufall Seiner Päbstlichen Heiligkeit erreget / ist einiger massen aus folgendem Schreiben / welches sie an den Hertzog von Anjou haben abgehen lassen / zu ersehen:

Unse-

Unserem in Christo geliebtesten Sohn / dem Catholischen Kö-nig in Spanien Philippo /

Pabst Clemens der Eilffte:

GEliebtester Sohn im Christo / unseren Gruß / Weilen wir aus demjenigen / was uns Ew. Majestät nicht nur einmahl haben hinterbringen lassen / im geringsten nicht zweiffelten / es würden die jenige Kriegs-Schiffe / welches sie auff unser eyffriges Anhalten ausrüsten lassen / dieses Jahr der Christlichen Flotte wider die Türcken eine herrliche und kräfftige Hülff beytragen / konnten wir gar leicht bewogen werden / daß wir glaubten / ja zu dero Lob unseren Brüdern / denen Cardinälen der heiligen Römischen Kirchen offentlich und frey verkündigten / was uns gleichfals nachgends in dero Namen ist hinterbracht worden / daß nemblich obbemeldte Kriegs-Schiffe allbereits außgelauffen wären / und zum Dienst und Beförderung der gemeinen Sach / wie sie uns zum öfftern versprochen haben / ihren Lauff schleunig nacher Orient fortsetzten. Dieses haben wir ferner umb so viel leichter geglaubt / je ängstiger wir solches wünschten / indeme wir gnugsam vorgesehen / was massen besagte Flotte / obwohlen sie bißhero tapffer und hertzhafft das Christliche Wesen verfochten / dannoch durch die neulich in dem Aegeischen Meer gehaltene blutige Treffen ziemblich abgemattet worden / nnd deßwegen auf die Ankunfft dieses Succurs sehnlich warten würde. Auß diesem können Ew. Majestät überflüssig abnehmen / wie unverhofft / wie verdrießlich / und recht bitter uns der Ruff gefallen / welcher dieser Tagen erschallet / daß diese ihre Schiff gantz einen andern Lauff / als sie uns wissen lassen / wider ihr gegebenes Versprechen / genommen hätten / woraus die rechtglaubige Religion nicht allein keine Hülff verhoffen / sondern vielmehr einen grösseren / und sehr schweren Schaden besorgen könnte. Wir bekennen zwar / daß wir den über diese Zeitung empfundenen Schmertzen bißhero aus dieser Ursachen gemilderet / weilen eine solche That dero sonderbahren Gottseligkeit / und der versprochenen Treu / ja auch der Pflicht eines Catholischen Königs bey so grosser Gefahr der Kirchen gäntzlich zuwider ist / und dahero / ohngeachtet sie durch das gemeine Reden und Klagen starck bestättiget worden / wir dannoch dafür gehalten / daß alles dieses noch nicht verdiene / demselben völligen Glauben beyzumessen. Weilen wir aber bey so allgemeinen und überall ausgebreiteten Ruff besorgen müssen / es möchten Ew. Majestät durch den Betrug etlicher wenigen Menschen zu diesem so schädlichen und verderblichen Anschlag / von welchem der Ruff gehet / obwohlen wider dero Willen / verleitet seyn worden; als gestattet unsere auffrichtige / und vätterliche Liebe gegen dieselbige nicht / daß wir bey so grosser Gefahr nicht nur dero hohen Ansehens / sondern auch ihrer Seelen / stillschweigen sollten. Dann wer siehet nicht / was für Verantwortungen vor dem König der Königen sie auff sich laden / und was für eine Mackel ihrer Glory und Nahmen ankleben wurde / wann Ihre Rähte dieses von Ihr hätten herauszwingen können / daß sie die allgemeine Sach / und die Anliegenheit der in Gefahr stehenden Christlichen Religion verlassen / daß sie die zum heiligen Krieg / und zum Schutz der heiligen Kirchen gewidmete Völcker und Waffen anderwertig hinwenden / und gleichsam ausser sich selbst diejenige Treu nicht halten sollten / welche sie uns zum öfftern / ja vielmehr dem allmächtigen GOtt / der sich nicht spotten lässet / und in dessen Nahmen wir dieses ihr Versprechen angenommen / gegeben und versprochen haben? Jene wurden zwar entsetzliche Straffen der Göttlichen Rach ihnen auf den Hals ziehen / wann sie aus Vorwand einiger Beleydigungen / oder aus ihrem Eigennutz / Ew. Majestät einen so verkehrten Raht gegeben / welcher die Glory ihres Königlichen Nahmens wurde schänden / die angewendete Mühe und Unternehmungen unseres Hirten-Amts zur Beschützung des Christlichen Wesens spöttlich vernichtigen / und welchen endlich derjenige / für den sich die Könige der Erden entsetzen und fürchten müssen / ungestrafft nicht würde hingehen lassen. Dann was für Beleydigungen werden ihre Ministri anführen können / wegen deren sie hätten einrathen können / die Göttliche Sach hindan zu setzen? Was für Ursachen werden sie vorwenden können / welche dem allgemeinen Besten / der Catholischen Religion / der Vermehrung Göttlicher Ehr / und der dringenden Noth der Christenheit vorzuziehen wären? Können sie etwan vorschützen / es hätte Christus die Treu gebrochen / und ihnen Unbilden zugefüget / und daß man deßwegen ihme ebenfalls treuloß werden / und seinem Nahmen und Rechten die Hülff und Beschirmung sollte entziehen / und benehmen können? Wir ersuchen demnach Ew. Majestät hefftiglich / und bitten dieselbige in GOtt / daß sie dasjenige / was wir ihr freymüthig und aus vätterlicher Zuneigung vorgestellet / nach ihrer sonderbahren Dultmüthigkeit / und Klugheit ernstlich bey sich

überlegen / die Gefahr des gemeinen Wesens / der Kirchen und der Religion beherzigen / und uns / die wir die Stell eines sehr liebreichen Vatters bey deroselben vertretten / und nichts als was wahr / und heylsam ist / einrathen / vielmehr als denen Kindern des Mißtrauens / welche nur irrdisch gesinnet seynd / und dero Ruhm mehr hassen / als zu erweitern suchen / mithin zum Schein nutzliche / im Werck selbsten aber sehr schädliche Rathschläge einblasen / Gehör geben; auch künfftig einen solchen Schluß fassen / krafft dessen alles in dem alten Stand / gelassen / oder sofern etwas verändert worden / wieder in den vorigen Stand gestellet / mithin dem Verlust dero guten Nahmens / ihres Gewissens / der Gefahr der allgemeinen Ruhe / und endlich der Klag aller Frommen und Wohlgesinneten Rath geschafft werden möge. Ein mehrers von dieser Sach werden Ew. Majestät vernehmen von unserem Ehrwürdigen Bruder Pompejo, Ertz-Bischoffen zu Neu-Cäsarien / unserm Nuntio bey Ihr / den wir hierüber / nach dero Gewohnheit / geneigt anzuhören bitten. Wir indessen wollen nicht auffhören / den allmächtigen GOtt / in dessen Händen die Hertzen der Könige seynd / mit embsigem Gebett anzuflehen / daß er diesen unseren Worten und Ermahnungen Krafft verleyhe / und Ew. Majestät Gemüth zu solchen Rathschlägen lencke / durch welche sie Ihr den Brunnen der himmlischen Gnaden nicht verschliessen / sondern dessen fernere Gunst immer mehr und mehr zu langwieriger Glückseligkeit ihres Reichs erwerben mögen / wozu wir Ew. Majestät das Pfand unserer Päbstlichen Lieb den Apostolischen Segen auffs liebreicheste ertheilen. Gegeben zu Rom / den 25. Augusti / im Jahr 1717.

Was nun diese Vätterliche Ermahnung Sr. Päbstlichen Heiligkeit bey dem Duc d'Anjou für eine Würckung haben möchte / wird uns der bevorstehende Feldzug zeigen. Inmittelst empfande der heilige Vatter eine innigliche Hertzens-Freud / da derselbe die höchst-erwünschte Zeitung erhielte / daß nicht allein der Durchl. Königl. Pohlnische / und Sächsische Chur-Printz Fridericus Augustus, sondern auch die beyde Durchleuchtigste Hertzoge von Sachsen-Zeitz / Mauritius Wilhelmus, und Mauritius Adolphus, sich zu der Catholischen Kirchen bekennet / und offentlich die Glaubens-Bekanntnus abgelegt haben. Der gebenedeyteste Hirt unserer Seelen / Christus JEsus / wolle die Hertzen anderer hohen Protestirenden Potentaten durch diese hohe Beyspiel gnädig erleuchten / damit sie sich mit ihrem Untergebenen Volck gleichfalls zur wahren Kirchen wieder begeben / mithin seine Weissagung erfüllet / und nach so langwieriger Spaltung ein Schaaff-Stall und ein Hirt werden möge.

Das Vorhaben des Fortsetzers dieser Geschichten ist / sich gleichfals der Kürtze zu bedienen / welche ihm der Author der Historischen Welt-Carten vorgenommen und versprochen hat. Daher wann man betrachtet die Gebäu der neuen Korn-Häuser in Rom / und der neuen Cantzley in Avignon; die neue Wasserleitung nacher Civitavechia / den neu-verfertigten Seehafen an dem Ufer der Tyber / nahe bey der Begräbnuß der Kayssern / das vollends ausgemachte Grab der Königin Christinä aus Schweden / die mit vielen Bild-Saulen gezierte Gallerien in dem Vatican / die wunderbarliche / wieder ausgebesserte Bild-Saul der Cleopatræ, die mit so vielen Anffschrifften gezierte / und aus der Erden ausgegrabene / und auffgerichtete Saul des Antonini / die zusammengetragene Bücher aller alten gelehrten Männer von Urbino / nebst ihren prächtigen Lob-Sprüchen / wird man leicht erkennen / daß von dem Leben eines so grossen Pabsts weit mehrers mit Stillschweigen übergangen / als beschrieben wird / und dieses aus zweyen Ursachen / weilen erstlich von demselben nie zur Gnüge kan geschrieben werden / und zweytens / weilen leichter ist / die Thaten eines so grossen Fürstens betrachten / als solche beschreiben.

E N D E.

Register/
Der merckwürdigsten Sachen/ so in diesem Zweyten Theil enthalten seynd.

A.

ACilius Glabrio überwindet einen Löwen/ und wird als ein Marthrer enthauptet. fol. 29.
Acten des Pilati/und Christi 74
St. Adalbertus bemühet sich vergebens / die Böhmen zu bekehren 205
Adrianus della Porta gibt sein Cardinalat auff/ und will ein Mönch werden 362
Aegidius Albernuzzo/ Cardinal/ ein fürtrefflicher Mann 326
" " wird unschuldig angeklagt 327
Aegidius Romanus 296
Agape/ eine Spanische Ketzerin 91
St. Agapetus heilet einen Stummen und Lahmen 126
" " wird zu Constantinopel prächtig begraben 127
St. Agnes/ Martyrin 72
Agnes/die Kayserin/ bereuet ihren Fehler 225
Agnus Dei &c. wann es der H. Meß einverleibt worden? 147
Cardinal von Alatri erzeiget ein liebreiches Mitleyden gegen dem Pabst 238
Albericus befreyet Lucillam von einem bösen Geist 39
Albericus wird von der göttlichen Rach wegen seiner Unthaten bestrafft 207
Albertus Magnus 290 & seq.
Albigenser werden von der Kirchen bekrieget 260
St. Alexander würcket Wunder / und wird gemartert 35
Alexander III. verfallet in Zwytracht mit dem König in Engelland 252
Alexander IV. stirbt am beygebrachten Gifft 367 & seq.
Alexander Farnese/ Cardinal 397
Alexander Farnese/ Hertzog/ befreyet die Städte Paris/und Rohan von der Belagerung 445
" " wird von Sixto V. mit dem geweyheten Hut beschencket 432
Alexander Severus liebet die Christen 51
Der Alexandriner grosse Lieb gegen dem Heil. Athanasio 83
Allmosen wird reichlich ersetzet 324
Almericus von Chartres/ein Ketzer 261
Alphonsi/ Königs in Castilien/ Gottslästerung wird gestrafft 294
Alphonsus/ König zu Neapel/ gehet in ein Closter 365
Alphonsus Petrucci/ Cardinal / trachtet dem Pabst nach dem Leben / und wird bestraffet 378
Ein alter hundert-jähriger Mann wird von seinen Söhnen nacher Rom auff das Jubel-Jahr getragen 305
America wird entdecket 364
St. Anacletus wird wegen des Glaubens gemartert 30
Anacletus/ein Affter-Pabst 242
Anastasius/ein Affter-Pabst 179
Anatolii Betrug/ um den Vorzug unter denen Patriarchen zu haben 115
S. Anicetus verordnet/ daß die Geistliche eine Cron auff dem Wirbel des Haupts tragen sollen 39
Anna Bolena/wer sie gewesen? 387
" " wird wegen Ehebruchs enthauptet 388
S. Anselmus/Bischoff von Canterburg 233
Antoninus Pius wird durch grosse Unglück ermahnet/die Christen nicht mehr zu plagen 38
Antonius Maria de Lioni/ein Ertz-Ketzer 477
Antonius Ridius führet die auffrührische Römer arglistig hinter das Liecht 343
Anton Ulrich/ Hertzog zu Wolffenbüttel bekehret von dem Lutherthum zu der Catholischen Religion 493
Apollinaris/ ein Ertz-Ketzer 92
" " wird von dem H. Ephrem gar artig hinter das Liecht geführet 92
Aquarii/Ketzer 61
Aquila Ponticus lasset sich tauffen/ wird hernach ein Jud/und verfälschet die Schrifft 36
Aridäus/ein Ertz-Ketzer 85
Arius/ein Ertz-Ketzer 77
" " Dessen arglistige Boßheit und Tod 80
Der Arianer Grausamkeit wider die Catholische in Alexandria 83
Arnäldus von Brescia/ein Ertz-Ketzer 243 & 246
S. Arsenius/ des Arcadii/und Honorii Lehrmeister/verlasset den Hoff 95
Die Aschen fünff heiliger gemarterten Jungfrauen wollen an keinem unreinen Orth bleiben 33
Die Aschen-Weyhe am ersten Tag in der Fasten 135
S. Athanasius wird von denen Arianern verfolget 82
Athanasius der Kayser wird von dem Pabst Symmacho in den Bann gethan 122
Attalia wird von denen Christen vergebends belagert 359
Attila wird in Italien von dem H. Leone überwunden 115
S. Augustinus schreibet wider die Pelagianer 106
" " gesegnet dieses Zeitliche 112
Augustus/ Churfürst in Sachsen/und König in Pohlen/ bekehret sich zum Catholischen Glauben 488 & seq.
Avignon kommet unter die Bottmäßigkeit der Kirchen 321

B.

BAlbinia wird durch das blosse Anrühren der Ketten des H. Alexandri gesund 34
Bamberg wird gegen Benevento vertauschet 218
Baptista Platina ist dem Pabst Paulo II. übel gewogen 359
Barbaren werden durch das Gebett der Christen uberwunden 107
Barda verführet den Kayser Michaelem III. 181
= = wird hingerichtet 182
Barnabiter werden von Clemente VII. bestätiget 392
Baronius/ und Bellarminus / Cardinál / Beschützer des Glaubens 402
Bartholomái Caranzá Fall 408
Basilides ein Ertz-Ketzer 33
Basilii schönes Exempel / die irrige Bischöffe wieder auff den rechten Weg zu leiten 186
= = ist undanckbar gegen seinem Erlöser 187
= = wird von dem Photio hinter das Liecht geführet 189
Bauren-Krieg in Teutschland 383
Beda / warum er Venerabilis genennet wird 154
Belisarius wird mit gleicher Müntz bezahlet 131
Benedictus III. wird in das Gefängnuß geworffen 179
Benedictus VII. wird von dem H. Kayser Henrico wieder in sein Pabstthum eingesetzt 212
Benedictus VIII. tritt das Pabstthum ab 215
Benedictus X. ein Affter-Pabst 222
Benedictus Accolti trachtet Pio IV. nach dem Leben 414
Berengarius/ein Ertz-Ketzer 218
Dem H. Bernardino von Siena wird von dem H. Geist die Gab der Griechischen Sprach eingegossen 347
= = wird unter die Zahl der Heiligen versetzet 351
Bernardus Scisset verhaltet sich ungeschickt auf seiner Gesandtschafft 302
Bessarion kommet durch die Unhöfflichkeit seines Cämmerlings um das Pabstthum 355
Beständigkeit der Marthrer in Persien 107
= = des H. Agapeti wider den Kayser Justinianum 126
Gottseeliger Betrug des H. Ludovici / den Adel zu dem H. Krieg zu bewegen 269
Bettel-Ordens Geistliche werden von dem H. Thoma/ und dem H. Bonaventura verthädiget 274
Die Bibliotheck im Vatican wird von Sixto V. prächtig erbauet 437
= wird von Heidelberg nacher Rom gebracht 456
S. Biblis bekehret sich nach ihrem Fall / und stirbt als eine Martyrin 43
Bilder der Heiligen werden in Orient verfolget 175
Bindnuß zu Cambray wider die Venetianer 370
Ein Bischoff zu Feld ist unglücklich 256
Bischöffe sollen alle Jahr das Grab des Heil. Petri in Rom verehren 31
= = in Griechenland massen sich des Pallii an 178
S. Bithini grosses Wunderwerck 138
Die H. Blandina ist großmüthig in ihrer Marter 43
Das H. Blut unsers Erlösers in Mantua 169
S. Bonaventura stirbt auff dem Concilio zu Lion 286
S. Bonifacius/ein Apostel der Teutschen 154
S. Bonifacius/ ein Vetter Ottonis/bekehret den König der Reussen / und wird gemartert 211
Bonifacius II. erwehlet ihme selbst einen Nachfolger/so er aber nachgehends wiederruffet 125
Bonifacius VII. ein Affter-Pabst 204
Bonifacius VIII. erzürnet sich wider die von Colonna 304
= = wird gefangen genommen 304
Bononien wird von dem Fisconti belagert/ und von dem Malatesta befreyet 329
Bononienser empören sich wider den Pabst 341
Der Hertzog von Bourbon belagert Rom und wird erschossen 385
Brancaleone machet sich zum Tyrannen in Rom 273
Brescia wird von denen Frantzosen mit Sturm erobert 372
Die H. Brigida verkündiget Urbano V. den Todt/wann er nacher Franckreich zuruck zehren werde 331
Ein Bruder folget dem andern nach in dem Pabstthum 161
S. Bruno wird in Reussen gemartert 211
Bruno/Bischoff von Toul wird zum Pabst erwehlet 217
Bucerus/ein Ertz-Ketzer 399
Burdinus/ein Affter-Pabst 238
= = wird abgestrafft 239 & 240
Buß-Exempel eines Fürsten 255

C.

CAdalous Pallavicini ein Affter-Pabst 224
Cäsar Borgia fallet in die Strick/ welche er anderen gelegt hatte 369
Calais wird von denen Engelländern erobert 321
Calender-Verbesserung Gregorii XIII 428
Callistus III. Affter-Pabst 251
Calvinus/ein Ertz-Ketzer 400
Camillus Quernus/ein Ertz-Poet 381
Candia gehet an die Türcken über 470
Candidiani/eines Grafens/Treulosigkeit 109
History der dreyen Capitlen 129
Capua wird zum Ertz-Bistthum gemacht 203
Capuciner-Orden nimmet seinen Ursprung unter dem Pabst Clemente VII 392
Caraffer/ des Pabsts Enckel / werden wegen ihrer Verbrechen bestrafft 407 & 410
= und von Pio V. das Urtheil nit gut geheissen 416
Cardinál/wer sie seynd? 15
= = wann sie eingesetzt worden 16
= = bekommen von dem Pabst Innocentio IV. den rothen Hut 271
= = werden gezwungen/ einen Pabst zu erwehlen 312
Carfunckel auß der Päbstl. Cron wird verlohren 308
Carlstadt ein Ertz-Ketzer 382
Cärmeliter-Orden wird von dem Pabst Honorio IV. bestättiget 295

Carolomannus verlasset das Reich / und gehet in ein Closter 156
stirbt in Franckreich 159
Carolus Magnus machet dem Reich der Longobarder ein End/ und beschencket die Kirche 165
wird von Leone III. zum Römischen Kayser gecrönet 169
Carolus Calvus wird von seinem Leib-Artzt mit Gifft hingerichtet 188
Carolus Crassus wird zu Rom von dem Pabst gecrönet 198
Carolus von Anjou wird Raths-Herr in Rom 276
muß das Reichs-Vicariat / und die Römische Raths-Herrn Stelle ablegen 290
Carolus / der Hinckende / erhaltet durch Päbstliche Beyhülffe seine Freyheit 296
Carolus von Lützelburg wird durch Hülff des Pabsts zum König erwählet 320
Carolus V. unterredet sich zu Bononien mit dem Pabst 386
erobert die Städte Tunis und Goleta 393
belagert Algier mit unglücklichen Erfolg 395
Carolus II. König in Engelland/ stirbt Catholisch 478
S. Carolus Borromäus wird zum Cardinal gemacht 411
Carolus / Hertzog von Guise / wird von Sixto dem Fünfften mit dem geweyheten Degen beschencket 433
Carlowitzischer Frieden 490
Carpocrates/ ein Ertz Ketzer 33
Der Flecken la Catholica / woher er seinen Namen bekommen? 90
Die Catholische werden von der Arglistigkeit der Arianer hintergangen 88
hassen die Ketzer 92
werden gemartert wegen Verehrung der heiligen Bilder 152. & seq.
Cerdo/ ein Ertz Ketzer 37
Cerinthus/ deßgleichen 28
Childericus wird seines Reichs entsetzet 158
Chiliasten/ Ketzer 64
Christina/ Königin in Schweden/ bekehret sich zu dem Catholischen Glauben 467
Christophorus Columbus entdecket Americam 364
Christus wird einem Stein verglichen 2
zerstöret das Reich des Satans 3
ist der höchste Hirt seiner Kirchen 22
Christen tragen einen grossen Eyfer zur Marter 34
ihre Großmüthigkeit in Beschützung der Bildnussen der Heiligen 151
suchen Cairo einzunehmen 263
werden gäntzlich aus dem Gelobten Land vertrieben 297
erhalten einen herrlichen Sieg über die Mohren 318
Christliche Soldaten erbitten von GOtt einen Regen / und Sieg wieder die Marcomanner 42
Vier Christliche Schiff fechten glücklich wider die gantze Türckische Flotte 352
Der H. Chrysostomus wird verfolget 101
Der H. Chrysostomus wird ins Elend verwiesen/aber wieder zuruck beruffen 101
wird zum andernmahl ins Elend verjagt 102
dessen Todt 104
sein Leichnam wird wieder nacher Constantinopel gebracht 104
Chur-Fürsten des Reichs 208
Cia / des Ordelaffi Gemahlin / eine tapffere Weibs-Person 238
Cincii Grausamkeit wider den Pabst Gregorium 328
Circumcelliones/ wer sie gewesen? 76
S. Clara wird in die Zahl der Heiligen versetzt 274
S. Clemens erwecket durch sein Gebett eine frische Brunn-Quell/ und wird gemartert 30
Clemens Alexandrinus / ein Lehrer der Kirchen 46
Clemens V. fallet vom Pferd bey seiner Crönung 308
S. Cletus wird gemartert 29
Clodovæus verehret dem Pabst eine Päbstliche Cron 123
Closter-Frauen der heil. Clarä beschützen durch Abschneidung der Nasen ihre Keuschheit 298
S. Cölestinus V. tritt das Pabstum ab 300
Cola von Rienzo/ Tyrann zu Rom 322
wird todt geschlagen 323
Collegium des H. Bonaventurä wird von Sixto V. auffgerichtet
Erschröcklicher Comet-Stern zu Rom 210
ein anderer lasset sich drey Monat lang sehen 278
Commodus will als ein Gott verehret seyn 44
Communion unter einerley Gestalt 237
Das I. allgemeine Concilium zu Nicäa 78
Das II. zu Constantinopel/ wider die Macedonianer 93
Das III. zu Epheso / wider den Nestorium 109
Das IV. zu Chalcedon/ wider Eutychem 115
Das V. oder das andere Constantinopolitanische wegen der dreyen Capiteln 130
wird von dem Pabst Pelagio bestättiget 132
Das VI. nemlich das dritte Constatinopolitanische/ wider die Monotheliten 143
Das VII. oder das andere zu Nicäa / wider die Bilder-Stürmer 166
Das VIII. oder das vierdte Constantinopolitanische/ wider den Photium 185
Das IX. oder das erste Lateranische / wegen Eroberung des Gelobten Lands
Das X. oder das andere Lateranische / wegen der Spaltungen 243
Das XI. oder das dritte Lateranische / wider die Patariner 253
Das XII. oder das vierdte Lateranische / wider die Albigenser 261
Das XIII. oder das erste zu Lion / wider den Kayser Fridericum / und wegen des Succurs nach dem Gelobten Land 268
Das XIV. oder das andere zu Lion/ zur Vereinigung der Griechischen Kirchen / mit der Lateinischen 285
Das XV. zu Wien in Franckreich / wegen der Tempel-Herrn 310
Das XVI. zu Ferrara / und Florentz / zur Vereini-

einigung der Lateinischen und Griechischen Kirchen 345
Das XVII. oder das fünffte Lateranische wegen Aufhebung der Spaltung. 373. & seq.
Das XVIII. zu Trient / wird ausgeschrieben 393
und eröffnet 395
wird nacher Bononien übersetzet 396
kommet wieder nacher Trient 402
erlanget seine Endschafft 412
Concilium zu Sardis / wegen des Heil. Athanasii 84
in Rimini / umb die Arianer mit denen Catholischen zu vergleichen 88
zu Piacenza 232
Conciliabulum zu Sardis thut den Statthalter Christi in den Bann 84
zu Mayland 85
zu Seleucia 90
zu Chalcedon / wider den H. Chrysostomum 101
der Nestorianer in einem Wirths-Hauß zu Epheso 110
zu Epheso / von denen Eutychianern 113. 114
zu Constantinopel / wider die Bildnussen der Heiligen 160
des Photii 190
einiger lasterhafften Geistlichen zu Basel 224
zu Brixen 229
Concordatum zwischen dem Pabst Leone X. und Francisco I. König in Franckreich 377
Conradinus kommet in Italien / und ergiebet sich ihme das Königreich Sicilien 281
wird in der Schlacht gefangen / und enthauptet 282
Conradus II. wird in Rom gekrönet 214
Constantinopel wird von denen Lateinern erobert 258
gehet an die Griechen über 276
wird von Mahomet II. belagert / und erobert 351
Constantinus M. überwindet durch das heilige Creutz-Zeichen 73
schencket dem Heil. Melchiadi seinen Lateranensischen Pallast 73
wird von dem H. Sylvestro getaufft 77
dessen schöner Spruch von der Priesterschafft 79
was von dessen Tauff / und Schanckung der Stadt Rom zu halten? 81
Constantinus / Pabst / wird zu Constantinopel und zu Nicomedia fürtrefflich geehret 149
Constantinus / Affter-Pabst / wird gestrafft 163
Constantis / des Kaysers erdichtete Gottesfurcht wird von GOtt bestrafft 142
Copronymi des Kaysers unglückseeliger Tod 165
Corasminer / ein unartiges / und grausames Volck / verfahret übel mit denen Christen 266
S. Cornelius machet Salustiam gesund / und erlanget die Marter-Cron 60
Corporis Christi Fest wird von Urbano IV. eingesetzet 278
Fr. Corradini Bornati / eines Dominicaners / Großmüthigkeit 341. & seq.
Die Corser stifften in Rom eine grosse Unruhe an 467
Cosmus de Medici wird zu einem Groß-Hertzog erkläret 418
Crescentius / Tyrann zu Rom 205
empfanget seinen verdienten Lohn 207
Creutz-Erhöhungs-Fest wird eingesetzet 138
Creutz-Gäng und Processionen / wenn sie zu erst seynd angestellet worden 118
Creutz-Zug zur Eroberung des gelobten Lands wird von dem Pabst Urbano II. ausgeschrieben 233
in Syrien ist unglücklich 247
Crucifix zu Beritho thut Miracke! 161
S. Cyprianus ein H. Kirchen-Lehrer 58
widersetzt sich dem Pabst 62
S. Cyrillus wird geehret wegen seiner Beständigkeit 111
Die Cuppel auf S. Peters-Kirchen in Rom wird von Sixto V. verfertiget 435 & seq.

D.

Damiata wird von denen Christen erobert und wieder verlohren 263
Delphinat / wie es an Franckreich kommen? 322
Demuth des H. Cölestini V. wird einem Wunderwerck bewähret 299
Diocletianus / ein grausamer Verfolger der Christen 70
S. Dionysius wird aus einem Einsidler Pabst 64
Dioscorus richtet zu Alexandria grosse Unruhen an 116
Dioscorus / ein Affter-Pabst 124
Domitianus verfolget die Christen 29
Donatus / ein Ertz-Ketzer 74
Donatisten werden von einem Catholischen artig beschimpffet 75
Doria will aus Zaghafftigkeit / oder Untreu / die Türckische Flotte nicht angreiffen 394
S. Dorothea / Martyrin. 72
Ein Drach in Rom wird von dem H. Leone IV. getödtet 137
Draconis gottloses Edict wider die Mönche 164

E.

EBion / ein Ertz-Ketzer 28
Ein Ehebrecher wird von Sixto V. am Leben bestrafft 431
Die Einkünffte der Kirchen / wozu sie sollen angewendet werden? 118
Elisabeth befestiget die Spaltung / und Ketzerey auf ein neues in Engelland 390
Engel bauen im Meer einen Tempel über den Leichnam des H. Clementis 30
Engelland wird Catholisch 44
kehret wieder zu dem Catholischen Glauben 137
Engelländische Spaltung 387
Der H. Ephrem führet Apollinarem gar artig hinter das Liecht. 93
Ertz Bischöffe tragen das Pallium 20
Escuriale, ein herrlicher Tempel / und Wunderwerck der Welt 64
Eteulphi Ehrerbietigkeit / und Freygebigkeit gegen dem Päbstlichen Stuhl 177

S. Evaristus wird wegen des Glaubens gemartert 34
Eudoxia verfolget den H. Chrysostomum 101
wird deßwegen von GOtt gestrafft 104
S. Eugenia gehet verkleidet in ein Manns-Closter / und erlangt die Marter-Cron 48
Eugenio IV. wird das Pabsthum vorgesagt 342
Eugenius / Printz von Savoyen / wird von Clemente XI. mit dem geweyheten Hut und Degen beehret 493
Eulalius / ein Affter-Pabst 106
Die heiligen Eulogien / was sie gewesen? 76
Euphemius verlanget aus Hoffart den Vorzug unter denen Patriarchen / und wird gestrafft 121
Europa ist in einem unglückseeligen Zustand zu Zeiten Bonifacii VIII. 301
Eusebia / die Kayserin / mit ihrem Gemahl Constantino / unterstützet die Arianische Ketzerey 81
Des Heil. Eusebii löbliche List 85
Eusebius Pamphilus / ein hartnäckiger Arianer 72
Des H. Eustachii Marter und Todt 33
Eutyches / ein Ertz-Ketzer 113
Ezelinus / ein Nero zu Padua 272

F.

FAbel von der Päbstin Joanna 178
S. Fabianus wird durch Erscheinung einer Tauben zum Pabst erwählet 54
Die 40. tägige Fasten / wann sie ihren Ursprung genommen? 37
Fasten wird an denen Sonn- und Feyer-Tägen verbotten 73
Felicißimus erreget eine Spaltung wider den H. Cyprianum 58
S. Felicitas wird mit ihren sieben Söhnen gemartert 42
Felix wird aus einem Affter-Pabst ein rechter Pabst 87
Felix V. Affter-Pabst 348
Ferrara kommet wieder an die Kirche 448
Festus wird zu einem Verräther 121
Firmillianus fallet in Irrthümer 62
Formosus wird nach seinem Todt ungerechter Weiß verdammet 194
Franciscus I. gehet mit seinen Waffen in Italien 376
S. Franciscus Xaverius wird in Indien geschickt 395
Franckreich wird von denen Hugenotten beunruhiget 417
Frantzosen leyden eine grosse Niederlage 321
= = halten mit denen Spaniern ein sehr blutiges Treffen am H. Oster-Tag 372
= = kommen dem Pabst zu Hülff 406
Frangipaner nehmen den Pabst gefangen 238
Exempel eines sehr getreuen Freunds 404
Freygebigkeit der Christlichen Kayseren und Königen gegen der Kirchen 3
= = des Cardinals Alexandri Peretti 440
= = Pii V. 416
Fridericus Barbarossa bricht mit dem Pabst Hadriano 249
= = machet mit dem Pabst Fried 252
Fridericus II. wird von dem Pabst auf dem Concilio zu Lion in den Bann gethan 268
= = dessen Untreu wird von GOtt bestrafft 270
Fridericus / Chur-Fürst in Pfaltz wird seiner Länder verlustig erkläret. 456

G.

GEbhardi / Truchses / Ertz-Bischoffens und Chur-Fürstens zu Cölln / beweinlicher Fall 428
Seltsame Gedächtnuß Clementis VI. 319
Geistliche sollen keinen Bart / noch lange Haar zieglen 31
Der Geitz eines Saracenischen Caliphen wird mit Gold bestraffet 273
= = der Griechen ist eine Ursach ihres Untergangs 353
S. Geminianus beschützet die Stadt Modena 371
Gerbertus wird aus einem Benedictiner-Geistlichen Pabst 209
Germanicus leidet die Marter großmüthig 40
Böses Gewissen ist eine schwere Pein 144
Gilbertus Porretanus 248
Goletta wird von Carolo V. erobert 393
Das Königreich Granada wird denen Mohren wieder abgenommen 363
Grausamkeit des Kaysers Friderici wider die Bischöffe 266
Gratianus vergleichet drey Prätendenten zum Pabsthum 216
S. Gregorius Magnus suchet vergeblich sich zu verbergen / um das Pabsthum nicht anzunehmen. 133
= = nennet sich einen Knecht der Knechten GOttes 134
= = ist ein Apostel der Engelländer 139
S. Gregorius II. ist der erste Pabst / welcher die Weltliche Waffen gebraucht 150
= = überwindet den König Luitprandum durch seine Beredsamkeit 151
Gregorius IV. gehet nacher Franckreich / einen Frieden zu stifften 174
Gregorius V. machet eine Bull wegen der Chur-Fürsten des Reichs 207 & seq.
Gregorius VI. wird von Henrico II. abgesetzt / und in Teutschland geführet 216 & seq.
Gregorius VIII. weigert sich / das Pabsthum anzunehmen 227
Gregorius IX. erzeiget sich sehr sanfftmüthig gegen denen Rebellen 265
Gregorius XIII. stifftet viel Collegia / dem Catholischen Glauben zum besten 423
Gregorius Limniota / ein alter Greyß / stirbt als ein großmüthiger Martyrer 153
S. Gregorius Nazianzenus tritt Friedens-halber sein Bisthum ab 93
= = dessen tugendhafftes Leben und Todt 98
S. Gregorius Thaumaturgus empfanget eine Glaubens-Regul von dem Heil. Joanne Evangelisten 53
Griechen suchen die Römische Kirche der Ihrigen zu unterwerffen 148
= = ihr elender Zustand bey der Eroberung der Stadt Constantinopel 353
Die Griechische Kirche vereiniget sich mit der Lateinischen 224. 286. 331

= = kehret wieder zu ihrer vorigen Spaltung 349
Gvibertus Affter-Pabst 229
= = dessen Todt 234
Gvido wird von dem Pabst Formoso zum Kayser gekrönet 193
Gvido von Montefeltro wird von Joanne von Epa überwunden 292
Gvidonis / Grafens von Montfort / grausame / und unbilliche Rache / wird von denen Menschen / und von GOtt bestrafft 285

H.

HAnges Haar zu tragen / wird denen Geistlichen verbotten 39
Hadrianus lasset über die Stadt-Thor zu Jerusalem eine Saul von Marmel setzen 36
Hadriani I. grosse Lieb gegen denen Christen 164
Hadriani II. Freygebigkeit wird durch ein Wunderwerck bewähret 184
Hannonis / Ertz-Bischoffens zu Cölln / kühne That 224
S. Henricus wird von Benedicto VII. zum Kayser gecrönet 213
Henricus III. wird von dem Pabst in den Bann gethan 227
= = demüthiget sich / und wird davon wieder losgesprochen 228
= = wird des Reichs entsetzet / und an dessen Stelle Rudolphus erwählet 229
= = muß das Reich seinem Sohn abtretten 234 & seq.
Henricus IV. nimmet den Pabst gefangen 235
= = wird in den Bann gethan 237
= = verzeihet sich der Investitur der Bischöffen 240
Henricus VIII. wird in den Bann gethan / und rebellieret wider die Kirche 388
= = dessen Todt 389
Henricus / König in Engelland / wird von seinem rebellischen Adel gefangen genommen / von seinem Sohn aber wieder befreyet 280
Henricus IV. König in Franckreich wird Catholisch 445
= = schwöret durch seine Abgesandte der Ketzerey ab 446
Aller-Heiligen Fest wird durch die gantze Welt zu feyren verordnet 175
Herculanum / eine Stadt wird unter denen Aschen des Bergs Vesuvii mit allen Innwohnern begraben 20
Hermannus Pungilupus / ein Ertz-Ketzer 305
Heurathen sollen offentlich mit Beystand / und Einsegnung eines Priesters geschehen 32
S. Hieronymus des H. Damasi Secretarius / wird von denen Freyheit-liebenden Geistlichen verfolget 94
= = gesegnet dieses Zeitliche 107
Hieronymus von Prag wird zu Costantz als ein Ertz-Ketzer verrbrennet 340
Fr. Hieronymus Savanarola wird von denen Florentinern lebendig verbrennet 366
Hildebrandi / eines Cardinalen- Eyfer und Klugheit 222
= = ihme wird das Pabsthum durch ein Wunderwerck vorgesaget 226
S. Hippolytus wird wegen des Glaubens gemartert 53
Hoffärtiges Begehren der Griechischen Bischöffe wird ihnen abgeschlagen 214
Holländer ruiniren den Christlichen Glauben in Japon 452
Hosius wird vergebends versuchet 87
= = dessen Fall 87
Hugenotten verursachen grossen Schaden in Franckreich / und werden daraus vertrieben 401
Hugo / König in Italien / wird von denen Römern verjagt 197 & seq
Hugo / König in Franckreich / erzeigt einen sonderbahren Gehorsam gegen dem Pabst 206
Hugo Cardinalis 271
Eines Hunds sonderbahre Treu 238
S. Hyginius muß wegen des Glaubens viel ausstehen 38

I.

IAcobus in Arragonien würcket eine herrliche Buß 269
Jacobus II. gelanget auff den Engelländischen Thron 478
= = Wird aus seinem Königreich vertrieben 480
P. Jacobus Lainez wohnet dem Concilio zu Trient bey 112
Jansenii Irrthümer werden verdammet 464. & seq.
Japonische Abgesandte kommen zu Rom an 429
Idata / König zu Voxa in Japonien wird ein Christ 452
Jerusalem wird erobert / und verstöhret 28
Jesuiter-Orden nimmet seinen Anfang unter Paulo III. 395
S. Ignatius wird zu Rom denen Löwen zur Speiß vorgeworffen 32
S. Ignatius wird von seinem Patriarchalischen Stuhl zu Constantinopel verstossen 181
Innocentius II. wird von dem Hertzog in Calabrien gefangen 245
Innocentius IV. entkommet glücklich den Verräthern 267
Innocentius X. ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit 461
Das Interim Caroli V. ist der Kirchen sehr schädlich 397
Joanna Königin zu Neapel wird erwürget 335
Joannes I. wird zu Constantinopel von dem Kayser Justino absonderlich geehret 124
Joannes VIII. wird eine Päbstin genennet 187
= = Muß denen Saracenern den Tribut bezahlen 188
Joannes XIV. wird durch Hunger umgebracht 205
Joannes XVI. Affter-Pabst / wird zur Straff gezogen 207
Joannes Borgia / Fürst zu Benevento / wird erbärmlich ermordet 366
S. Joannes Damascenus bekommet von der allerheiligsten Jungfrauen seine abgehauene Hand wieder 153

Joannes Epa wird von dem Montefeltro mit List überwunden 293
Joannes/ Ertz Bischoff von Ravenna wird gedemüthiget 184
S. Joannes Evangelist will nicht in einem Bad bey zweyen Ketzern verbleiben 28
-- wird unverletzt in einem Kessel voll siedenden Oels gesetzet 29
-- schreibet sein H. Evangelium wider die Ketzer Ebionem/ und Cerinthum 29
Joannes Huß wird zu Constantz als ein Ketzer verurtheilet/ und verbrennet 340
Joannes/ König in Franckreich/ wird von denen Engelländern überwunden/ und gefangen 326
Joannes III: König in Schweden/ wird Catholisch 424
Joannes von Leiden wirfft sich für einen Bauren-König auf/ und wird mit einem Strick gecrönet 383
Don Joann von Oesterreich erhält einen herlichen Sieg über die Türcken 418
Joannes Picus de Mirandola/ ein Wunder der Gelehrtsamkeit 363
Joannes Visconti stirbt eines unvorsehenen Tods 328
Graff von Joppe ist großmüthig in seiner Gefangenschafft/ und wird ein Martyr 267
Die H. Jovilla/ eine großmüthige Martyrin 43
Jovinianus/ ein Ertz-Ketzer 96
Der Hertzog von Joyeuse anfänglich ein Capuciner/ und hernach ein General 445
Irenes/ der Kayserin/ Gottesfurcht/ und Klugheit 166
Jubel-Jahr wird auf funffzig Jahr gesetzt 323
Ein verwegener Jud wird bestrafft 405
Juden richten zu Rom Auffruhr an wider die Christen 24
-- rächen sich grausamlich an denen Römern 32
-- werden von dem Kayser Hadriano aus Jerusalem vertrieben 36
-- in Minorica/ werden bekehret 108
-- werden aus Spanien vertrieben 363
-- müssen in Rom gelbe Hüte tragen 405
S. Julianus/ mit dem Podagra behafftet/ wird gemartert 55
Eine Christliche Jungfrau erwehlet lieber zu sterben/ als ihre Ehr zu beflecken 359
Justiniani verlasset die Stadt Constantinopel/ zu grossem Nachtheil der Christen 352
Justinianus verfolget den Pabst/ und wird gestrafft 147
S. Justinus wird aus einem Heydnischen Welt-Weisen ein Christ 35
-- haltet zwey Schutz-Reden für den H. Glauben 38
-- wird gemartert 39

K.

Ketzereyen u. Irrthümer der Acephalorum 119
-- des Adalberti/ und Clementis 156
-- der Agapeter 90
-- der Albigenser 259
-- des Almerici von Chartres 261
-- der Angelicorum, Apostolicorum, und Apostaticorum 63
-- des Antonii Mariá de Lioni 477
-- der Anthropomorphiten 85
-- der Anthidicomarianer 93
-- der Apolliranisten 92
-- der Aquariorum 61
-- der Arianer 77
-- der Arnaldisten 246
-- des Basilidis 33
-- der Beguarder/ und Beguinen 311
-- des Berengarii 217
-- der Bisocher 305
-- des Buceri 399
-- des Calvini 400
-- des Carpocratis 33
-- des Cerdonis/ und Marcionis 38
-- der Chiliasten 64. & seq.
-- der Collyridianer 93
-- der Donatisten 74
-- der Dulcinisten 311
-- des Ebionis/ und Cerinthi 18
-- der Encratiten/ und Hydroparasten 39
-- des Eutychis 114
-- der falschen Apostlen 305
-- der Fratricellorum 305
-- der Geißler/ oder Flagellanten 274
-- der Homuncionisten 87
-- der Jansenisten 464
-- der Iconoclasten 150
-- der Illuminaten 457
-- des Joannis Huß 340
-- der Jovinianer 96
-- der Libertiner 399
-- der Luciferianer 90
-- des Lutheri 379
-- der Macedonianer 90
-- der Manichäer 67
-- der Messalianer 95
-- des Molinos 476
-- der Monarchicorum / und Patropaßianorum 46
-- der Monotheliten 138
-- des Montani/ und der Cataphrygier 41
-- des Nestorii 108
-- der Novatianer 60
-- des Oecolampadii 399
-- der Ophiten 37
-- des Pauli Samosateni 65
-- der Pelagianer 99
-- der Perticonasatorum 41
-- des Petri de Bruis 241
-- des Philippi Melanchtonis 399
-- der Polemianer 93
-- der Priscillianisten 94
-- der Quacker 383
-- der Quartadecimaner 46
-- des Sabellii 63
-- der Sacramentisten 382
-- des Saturnini 33
-- des Tanchelini 241
-- zweyer Theodoren 46
-- des Valentini 37
-- des Vigilantii 106
-- des Wickleffs 332
-- der Widertäuffer 383
Ein Kind wird zum Bischoff erwählet 197
Die Kirch Christi hat eine Monarchische Regierung/ so zugleich eine Hierarchie ist 6

König von denen Canarischen Insuln/ aber ohne Reich 322
Unversöhnliche Krieg zwischen denen Königen in Franckreich und Engelland 320. & 321

L.

LActantius Firmianus/ ein sehr gelehrter Mann 72
Ein Lahmer wird durch die Vorbitt des Heil. Cölestini gesund 300
Eine sieghaffte Lantze 198
Laster der Christen machen den Feldzug ins gelobte Land unglücklich 270. & seq.
S. Laurentius wird für Christum lebendig gebraten 63. & 64
Laurentius/ ein Affter-Pabst 122
Lazarus mallet mit krummen/ und lahmen Händen 175
Der Herr von Ledigvieres wird durch den Cardinal Ludovisi zum Catholischen Glauben bekehret 455
S. Leo der Grosse/ gehet nach rühmlich verwaltetem Pabstthum/ mit Tod ab 116
S. Leo IV. löschet eine Feuers-Brunst 177
Leo VIII. ein Affter-Pabst 200
S. Leo IX. wird von denen Normannern gefangen 219
-- heilet einen Stummen 220
Leo X. bestraffet die Verräther/ so ihme nach dem Leben gestellet 378
Leo/ der Griechische Kayser/ verfolgt den Heil. Pabst Gregorium II. und verliehret seine Flotte 152
Leo Armenus verfolget die Catholische/ und wird von Michaele Balbo ermordet 172
Leo/ Kayserlicher Printz/ wird durch ein Papagey aus dem Gefängnuß befreyet 192
Liberius wird lang vergeblich versuchet/ und fallet endlich 87. & seq.
-- stehet wieder auf von seinem Fall 88
Exempel einer sonderbahren Lieb gegen dem Vatterland 320
S. Linus wirfft mit seinen Athem die Götzen-Bilder übern Hauffen 27
List/ dem Kayser Theodosio Brieff zu zubringen 110
Lotharius der Kayser verstosset seine Gemahlin/ und heurathet seine Buhlerin 183
-- dessen erdichtete Buß wird von GOtt bestrafft 185
Lucas Notara/ ein geitziger Griech/ wird von dem Türckischen Kayser Mahomet II. bestraffet 353
S. Lucianus/ Martyrer/ machet aus seiner Brust einen Altar 72
Lucianus Samosatenus/ ein Atheist 41
Lucifer verfallet wegen seiner Hartnäckigkeit in die Ketzerey 90
Lucilla wird durch den Bischoff Albericum von einem bösen Geist befreyet 39
Lucius/ König in Engelland/ wird ein Christ 44
Ludovicus wird in Rom zum Kayser gecrönet 176
-- ehret den Pabst Nicolaum I 180
Ludovicus Balbus wird von Joanne VIII. zum Kayser gecrönet 188
Ludovicus Bavarus lasset sich zum Kayser crönen/ und wird von dem Pabst in den Bann gethan 313
Ludovicus Bavarus schreibet dem Pabst ungebührliche Gesätz vor 315
S. Ludovicus König in Franckreich wird das Haupt des heiligen Kriegs 269
-- dessen Gottseeliges Leben/ und heiliger Todt 283

M.

MAcarii/ Patriarchens zu Antiochia Verwegenheit/ oder Unwissenheit 144
Macedonius/ ein Ertz-Ketzer 94
Mahomet II. belagert/ und erobert die Stadt Constantinopel 351
-- wird vor Belgrad weg geschlagen 356
Maltha wird vergebens von denen Türcken belagert 414
Manes/ ein Ertz-Ketzer 67
Manfredus wird überwunden/ und in Treffen getödtet 280
S. Marcella entdecket die Betrügereyen des Ruffini 97
Ob der Heil. Marcellinus Christum verläugnet habe? 70
S. Marcellus Pabst wird von Maxentio zu einem Stall-Knecht verordnet 71
Marcion ein Ertz-Ketzer 37
-- seine Boßheit wird entdecket 40
Marcus Antonius de Dominis wird ein Ketzer 456
Marcus Aurelius verfolget die Christen 39
Der H. Marci Evangelistens Cörper wird nacher Venedig gebracht 173
Maria/ Königin führet die Catholische Religion wieder in Engelland ein 389. & 403
Maria Stuart/ Königin in Schottland/ wird auf Befehl der Königin Elisabeth enthauptet 390
Marini I. Beständigkeit wider Photium 191
Des Marna Götzen-Tempel wird verstöret 100
Maroniten/ wer sie gewesen? 254
Marozzia lässet den Pabst Joannem X. ermorden 198
S. Martialis wird mit dem Titul eines Apostels beehret 214. & seq.
S. Martinus Pabst wird ins Elend vertrieben/ und in ein Gefängnuß gelegt 141
Martinus Lutherus machet den Anfang seiner irrigen Lehren mit Bestreitung des Ablasses 379
Ein H. Martyrer wird von denen Wespen zu todt gepeiniget 56
Die Martyrer allein sollen bey ihrer Begräbnuß mit einem rothen Leviten-Rock bedeckt werden 66
Martyrer in Japon 458
Mathildis/ Gräfin von Toscana 230
-- sieget über die Schißmatische Rottierer 231
-- ihr Grabmahl 460
S. Maximianus wird wunderbahrlich in der Marter erhalten 75
Maximilianus von Oesterreich wird von denen Polacken gefangen 433
S. Maximus/ Martyrer 139
Die H. Meß/ was für Zusätz/ und von wem sie solche bekommen? 35

= = wann man angefangen/ des Tags nur eine zu lesen? 199
Messinenser verjagen die Päbstliche Gesandten 302
Ein Meuchelmörder/ welcher den H. Martinum zu ermorden suchet/ wird blind 141
Michael Balbus gelanget aus dem Gefängnuß auf den Kayserlichen Thron 172
Michael Bajus erkennet seine Jrrthümer 428
Michael Bonellus/ Cardinal/ und Enckel Pii V. 416
Michael Cerularius schreibt wider die Lateinische Kirch 219
Micißlaus/ König in Pohlen/ bekehret sich mit seinem gantzen Königreich zum Christlichen Glauben 203
Molinos/ ein Ertz-Ketzer 476
Monarchie in Sicilien 234
Montanus/ ein Ertz-Ketzer 41
Morea wird von denen Türcken erobert 356

N.

Der H. Narcissus wird fälschlich angeklaget 48
Natalius wird durch die Engel wieder zur Erkanntnuß des Glaubens gebracht 49
Navarren kommet an die Könige von Franckreich 287
Negroponte gehet an die Türcken über 358 & seq.
Nero verfolget die Christen 25
Nestorius ein Ertz-Ketzer 108
= = dessen Hoffart 09
= = stirbt unglückseelig 111
S. Nicetas verachtet die Wollüste/ uud erlangt die Marter-Cron 56
S. Nicolaus I. versteckt sich/ umb nicht Pabst zu werden 180
Nicolaus III. suchet das Römische Reich abzutheilen 290
Nilamon erbittet für sich den Tod/ umb nicht Bischoff zu werden 102
Nimwegischer Fried 474
Normanner werden durch Sanfftmuth von dem Pabst weggenommen 223
Notarii, warumb sie also genennet werden? 54
Novatus/ und Novatianer/ Häupter der Rottierer 58 & seq.

O.

Octavianus Monticelli lehnet sich wider den Pabst Alexander auf 251
Odoardi Farnese/ Cardinalens/ fürtreffliche Gaben/ und Tugenden 443
Odonis Christliche Sanfftmuth 199
Oecolampadius/ ein Ertz-Ketzer 399
Onasius wird mit seinem gantzen Hauß durch
= = den H. Linum bekehret 27
Ordelaffi wird überwunden/ und bereuet sein Verbrechen 328
Orden der Heimsuchung wird von Paulo II. bestätiget 454
Origenes ein grosser Kirchen-Lehrer/ und dessen Fehler 50
Oster-Fest soll an einem Sonntag gefeyret werden 38
= = wegen der Zeit desselben Begehung entstehet ein grosser Streit in der Kirchen 46
= = die rechte Zeit dazu wird bestimmet 79
Otho I. nimmet Berengarium gefangen/ und setzet einen Affter-Pabst ein 201
= = bestraffet zu Rom die Verfolger des Pabsts 203
Otho II. stirbt eines glückseeligen Todes zu Rom 204
Ottranto wird von denen Türcken mit Sturm erobert 360 & 361

P.

Der Pabst ist der Höchste unter allen Menschen 10
= = = warumb er seelig und heilig genennet wird? 12
= = = ist ein Statthalter Christi 12
= = = und zugleich ein Knecht der Knechten GOttes 13
= = = warumb man demselbigen die Füß küsset? 14
Päbste werden von dem Tribut befreyet 145
Päbstin Joanna/ eine Fabel 178
Päbstliche Nahmen/ und Ehren-Tituln 10
Der Päbstliche Stuhl wird werden biß ans Ende der Welt 14
= = wird in Franckreich übersetzet 307
Päbstliche Gesandten werden von denen Griechen übel gehalten 123
Palladius ein Verräther des Kaysers Theodosii 110
Pallium, wie solches gemacht werde? 20
Die Palm-Weyhe am Palm-Sonntag 135
S. Panthenus prediget den Glauben in Indien 44
Pantheon/ der Götzen-Tempel/ wird in eine Kirchen verwandelt 137
Papagey erlöset Leonem aus der Gefängnuß 192
Paschalis erreget aus Regiersucht einen grossen Tumult bey der Päbstlichen Wahl 146
Paschalis/ und Campulus rebelliren wider den Pabst Leonem III. 167
Paschalis III. ein Affter Pabst 251
Ein Paßquillant wird von Sixto V. scharpff bestrafft 431
Patriarchen wie viel derselben/ und was sie seynd? 17
= = ihre Ordnung wird von dem Pabst Gelasio bestätiget 120. & seq.
S. Paulus/ warumb er wider Petrum gestritten? 25
= = wird zu Rom enthauptet 26
S. Paulus der Erste/ Einsiedler 55
Pauli III. Lob 397
Paulus Patriarch zu Constantinopel/ wird von dem Pabst Theodoro in den Bann gethan 140
Paulus Samosatenus/ ein Ertz-Ketzer 66. & seq.
S. Pelagius/ ein junger Knab/ und Martyrer wegen des Glaubens/ und der Keuschheit 197
Pelagus/ ein Ertz-Ketzer 99
Der Herr von Peronne überwindet den Morneum 450
Percivallus Doria kommet durch wunderbahre Straff GOttes ums Leben 277
Grausame Pest in denen Römischen Provintzen 40 & 61
= = wird zu Rom durch das Gebett des Heil. Gregorii gestillet 134

S. Pe-

S. Petrus wird von Christo zum ersten Pabst erwählet 23
= = setzet seinen Stuhl in Rom 24
= = haltet das erste Concilium zu Jerusalem ibid.
= = wird in Rom gecreutziget 26
= = erstattet Leoni III. die Augen und Zunge wieder 167
S. Peters-Kirchen zu Rom wird von Urbano VIII. eingeweyhet 460
Petrus Abailardus 243 & 244
Petrus / König in Arragonien fordert Carolum von Anjou zu einem zwey-Kampff heraus 292
Petrus de Bruiß / ein Ertz-Ketzer 241 & 225
Petrus Corvara / ein Affter-Pabst 315
= = bekehret sich 316
Petrus von Courtray wird zum Orientalischen Kayser gecrönet
S. Petrus Damiani wird zum Cardinal gemacht 221
Petrus Gnafeus / ein Ertz-Ketzer 119
Petrus Igneus gehet unverletzt durchs Feuer 224
Petrus Lombardus 253
Petrus de Luna / ein Affter-Pabst 336
Petrus Mogus / ein Ketzer 119
Petrus von Morone / ein Einsiedler / wird Pabst 299
= = stirbt gottseelig im Gefängnuß 301
Petrus Soave schreibt lästerlich wider das Concilium zu Trient 413
Petrus von Tarantaise wird von dem H. Thoma verthädiget 288
Petrus Valdensis 355
Petrus von Vico wird aus der Stadt Rom hinaus geschlagen 278
Philippicus führet aufs neue die Ketzerey in Orient wieder ein und wird gestrafft 149
Philippus König in Franckreich wird von dem Pabst in den Bann gethan 303
Philippus / der Kühne / gibt einem unhöfflichen Mundschencken eine derbe Maulschellen 326
Philippus Melanchton / ein Ertz-Ketzer 399
Philippus Morneus suchet Henricum IV. zu verführen 449 & seq.
S. Photinus / ein sehr alter Bischoff leidet die Marter großmüthig 43
Photinus / ein Ertz-Ketzer 87
Photius masset sich des Patriarchalischen Stuhls zu Constantinopel an 181
= = wird auf dem Concilio in den Bann gethan 185 & seq.
= = dessen Arglistigkeit wieder auf den Patriarchalischen Stuhl zu gelangen 189
= = schreibet wider den H. Geist 191
= = wird von Leone abgesetzet 192
S. Pionius / ein standhaffter Martyrer 56
Pipini demüthige Verehrung des Pabsts Stephani III. 159
= = dessen Schanckung / so er der Kirchen gethan 160
Pisaner des Kaysers Friderici Bunds-Verwandte werden von GOtt gestrafft 266
Pius II. ziehet in eigener Persohn zu Feld wider den Türcken 357
Plautianus ein Verfolger der Christen wird nach Verdienst bestraffet 48
Plinius trachtet der Christen zu verschonen 31
Polemon / ein Ertz-Ketzer 93
S. Polycarpus wird gemartert 48
Pompejopolis wird unter denen ausgeworffenen Aschen des Bergs Vesuvii / mit allen Innwohnern begraben 28
Praxeas / ein Ertz-Ketzer 46
Prisca und Maximilla / zwey falsche Prophetinnen 41
Priscillianus / ein Ertz-Ketzer 94
Proculus / ein Montanistischer Ketzer = wird überwiesen 50
Alte Pyramiden werden in Rom von Sixto V. wieder aufgerichtet 436
Pyrrhus wird von dem H. Maximo überwunden 140

Q.

Quacker / worinnen ihre Ketzerey bestehe 383
Quartiers-Freyheit wird zu Rom aufgehebt 473
Quincinoa / ein Ertz-Ketzer 399

R.

Rachisius verlasset sein Königreich / und gehet in ein Closter 157 & 158
= = wird von dem Pabst abgehalten / das Closter wieder zu verlassen 160
Ravenna empöhret sich wider dem Pabst 148
= = wird mit Sturm erobert 372
Das Reich Christi ist das grösseste unter allen 1
= = zerstöhret das Reich des Satans 2
= = lasset sich in keine Gräntzen einschräncken 4
= = hat mit der Welt selbst ihren Ursprung genommen 5
Rhodis wird von denen Türcken vergebends / und mit ihrem grossen Verlust belagert 360
Roberti / Königs in Franckreich / Christliche Demuth 211
Robertus ein Affter-Pabst 334
Rockezan / ein Hussitischer Ketzer / wird von dem Cardinal Carvajal im Disputiren beschämet 350
Rom wird von denen Gothen eingenommen 105
= = ingleichen von denen Wenden 116
= = wird von denen Longobardern belagert 151
= = von den König Astulpho beängstet 158
= = wird von denen Kayserlichen erobert und geplündert 385
= = von der Tyber überschwemmet 449
Römer beschützen den Pabst 147
= = empören sich wider Leonem Isauricum / zur Beschützung derer Bildnussen der Heiligen 150
= = rebelliren wider den Pabst 215
= = empöhren sich wider Innocentium II. 245
= = verlassen den Pabst und nehmen Ludovicum Bavarum an 319
S. Romualdus 204
Rudolphus Pio / Cardinal 397
Ruffinus / ein gottloser Ketzer 97

S.

Sabellius / ein Ertz-Ketzer 63
Die West-Sachsen werden zu dem Glauben bekehret 138
Sanctius / König in Portugall / wird wegen seiner unzüchtigen Liebe des Reichs entsetzet 286
Santabarenus betrüget den Kayser Basilium 192
Saracener thun in Italien grossen Schaden 176 & 177
= = werden von denen Christen geschlagen 232

Saracener werden aus Italien vertrieben 213
= = werden von der Kirchen bekrieget 261
Saturninus/ ein Ertz-Ketzer 33
Die Saulen des Trajani und Antonini/ werden von Sixto V. wieder erneueret 437
Scanderbeg erhält grosse Sieg wider die Türcken 357
Schweitzer werden von dem Dauphin geschlagen 348
Die Seelen der Heiligen/ ob sie GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen? 317
Segarellus von Parma/ ein Ertz-Ketzer 305
Des Serapis Götzen-Tempel wird zerstöhret 98
Sergius/ Hertzog zu Neapel/ verfolget den Pabst 187. & 188
Sergius/ ein Affter-Pabst 193
Sicilien wird denen Frantzosen von dem Pabst angetragen. 277
Sicilianische Monarchie 234
Sicilianische Vesper 292
Sidonius Apollinaris/ ein sehr berühmter und gelehrter Mann 118
Sigismundus der Kayser wird von dem Pabst Eugenio IV. gecrönet 343
Simeon wird gemartert/ und ans Creutz geheffte 31
Simon der Zauberer wird durch das Gebett des H. Petri aus dem Lufft zur Erden gestürtzet 26
S. Sixtus wird wegen des Glaubens gemartert 36
S. Sixtus II. ingleichen 63
S. Sixtus III. wird von Anicio Basso unschuldig verläumdet 112
Sixtus V. ein eyffriger Liebhaber der Gerechtigkeit 431
= = Dessen Sparsamkeit in Kleidern 439
Soderini/ eines Cardinals Untreu wider den Pabst Hadrianum VI. 384
Ein Sohn erbietet sich/ für seinen Vatter zu sterben 325
Somacher nehmen ihren Ursprung unter dem Pabst Clemente VII. 392
S. Soter wird gemartert 43
Spaltung wider Urbanum VI. 333
Spanier und Frantzosen halten ein sehr blutiges Treffen am heiligen Oster-Tag. 372
Springbrunnen Innocentii X. auf dem Platz Navona 462
S. Stephanus wird gemartert 62
Stephanus III. wird von dem H. Dionysio gesund gemacht 159
Ein neuer Stern erscheinet in der Cassiopea 422
S. Svibertus erwecket einen Todten 169
Susanna verwirfft eine Kayserliche Gemahlin zu seyn/ und wird wegen des Glaubens enthauptet 69
S. Sylverius wird von Vigilio verläumbdet/ und unschuldig ins Elend verjagt 127
= = thut den Affter-Pabst Vigilium in den Bann 128
Sylvester II. schicket dem Ungarischen König Stephano eine Cron 210
Sylvester/ ein Affter-Pabst 215
Sylvius Antoniani/ ein junger Knab/ sagt dem Pabst Pio IV. das Pabsthum vor 410
Symmachus I. thut den Kayser Anastasium in den Bann 123
Synodus erratica zu Constantinopel 147

T.

Tanchelinus/ ein Ertz-Ketzer 224
Tatianus/ deßgleichen 39
Der Tartar-Cham schicket eine Gesandschafft auf das 2te Concilium zu Lion 287
Tartarischer Gebrauch ihre Könige zu erwählen 267. & seq.
Eine Taube setzet sich auff das Haupt des H. P. Fabiani 54
Tauff der Ketzern soll nicht wiederholet werden 61
S. Telesphorus erlaubet/ an dem H. Weyhnacht-Fest drey heilige Messen zu lesen 37
= = wird wegen des Glaubens gemartert 38
Temeswar gehet an die Christen über 493
Tempel des Friedens gehet zu Rom im Feur auff 45
Tempel-Herren werden ausgerottet 309 & seq.
Tertullianus ein grosser Lehrer der Kirchen/ und dessen Fall 47
Theatiner-Orden entspringet unter dem Pabst Clemente VII. 392
Theodora/ machet listige Anschläg wider den Heil. Pabst Sylverium 127
Theodoricus masset sich der Wahl eines Pabstens an 124
Theodorus von Byzanz/ ein Ertz-Ketzer 46
Theodori/ Patriarchens zu Constantinopel/ Betrug zur Unehr des Pabsts Honorii 144. & 145
Theodorus Belsamon 256
Theodorus Beza/ ein Ertz-Ketzer 401
S. Theodorus Studita 171
Theodosius wird von dem Grafen Candidiano hinter das Licht geführet 110
= = ingleichen von denen Nestorianern 110
S. Thomas von Aquin stirbtt auff der Reiß nach dem Concilio zu Lion 287
Thomas Müntzer/ richtet eine Bauren-Auffruhr an 383
Thomas Wolfäus/ eine Pest Engellands 387
Timotheus Elurus suchet durch Arglistig- und Grausamkeit/ sich zum Patriarchen zu machen 116
Toletus/ Cardinal/ ein sehr gelehrter Mann 446 & seq.
Toto/ Hertzog zu Nepi/ machet einen Affter-Pabst 161
Trajanus verfolgt die Christen 30
Transsubstantiation, was selbige seye? 262
Tunis wird von Carolo V. erobert. 393
Türcken werden bey Peterwaradein auffs Haupt geschlagen 493
= = müssen vor Corfu mit grossem Verlust abziehen 493
Tusculum wird verstöret 256
Die Grafen von Tusculo werden von dem Pabst gedemüthiget 223
Tyber thut in Rom grossen Schaden 164 265. & 449

V.

Valentinus/ ein Ertz-Ketzer 37
Valerianus wird von GOtt gestrafft wegen der Verfolgung der Christen 64

Die

Die Republick Venedig wird die Allergründlichste genennet 138
Venetianer beschützen standhafftig den Pabst Alexander 252
Erste Verfolgung wider die Christen unter dem Kayser Nerone 25
= = die andere unter dem Domitiano 29
= = die dritte unter dem Trajano 30
= = die vierdte unter dem Marco Aurelio 39
= = die fünffte unter dem Severo 48
= = die sechste unter dem Maximino 54
= = die siebende unter dem Decio 55
= = die achte unter dem Valeriano 63
= = die neundte unter dem Aureliano 66
= = die zehende unter dem Diocletiano 70
Verfolgung wider die Christen in Persien 84 107
= = desgleichen in Africa 123
Verfolgung wider die heilige Bildnussen in Orient 160
Die Verläumbder des Heil. Narcissi werden augenscheinlich gestrafft 48
Des Bergs Vesuvii erschröckliche Entzündung / und Brand 28
Victor II. wird auf eine auſſer-ordentliche Weiß zum Pabst erwählet 220
= = wird durch ein Wunderwerck vor dem Gifft behütet 221
Vigilantius / ein Ertz-Ketzer 105
Vigilius bemächtiget sich unrechtmäßiger Weiß des Päbstlichen Throns 127. & 128
= = verbessert seinen Fehler 128
= = thut die Kayserin Theodoram in den Bann 129
= = leydet die Peinen und Verfolgungen mit Gedult 130
= = muß dasjenige leyden / was er seinem Vorfahrer zugefüget hatte 131
S. Vincentius wird wegen des Glaubens verbrennet 64
S. Vincentius Ferrerius verlasset den Affter-Pabst Petrum de Luna 336
Vincentius Lirinensis ein gelehrter Mann 113
Vincentii / Bischoffens zu Capua Fall 85
Ulpianus / ein grausamer Verfolger der Christen 51
Die Unschuld wird durch die Verfolgung erhöhet 249
Untreu des Kayſers Friderici 264
Das Hertzogthum Urbino fället auff die Herren von Rovere 369
Ursicinus / ein Affter-Pabst 92
Ustazenes / ein abgefallener Christ bekehret sich wiederum / und wird gemartert 84

W.

Wahl der Päbsten / wie sie beschaffen? 7
= = die freye Wahl der Päbsten wird der Kirchen wieder eingeraumet 145
= = auff was Weiß solche denen Kayſern erlaubt worden? 223
Wahl-Ordnung eines Pabstens wird von Gregorio X. vorgeschrieben 286
= = und von Hadriano V. wieder auffgehebt 288
Die Wandlung soll im ungesäuerten Brod geschehen 34
Wasserleitung Sixti V. 439
Weiber sollen in denen Kirchen ihre Häupter bedecken 27
Weltweise seynd Patriarchen der Ketzer 38
Die Wenden nehmen das Evangelium an 203
Weyhwasser ist nützlich wider die Anfechtung der bösen Geister 34
Wickleff / ein Ketzer 332
Wien wird von denen Türcken vergebens belagert 475
Wilhelmus von S. Amour schreibet wider die Bettel-Ordens-Geistliche 274
Wilhelmus / Graf zu Montferrat / wird wegen seiner Gottlosigkeit hart bestrafft 295
Wunderwerck wider die Symoney 220

Z.

S. Zacharias überwindet den König Luitprandum ohne Waffen 154
Zenobia / Königin der Palmyrener wird eine Christin 66
Zinzinus / ein Affter-Pabst 173
Zinzinus / ein Bruder des Bajazets kommet gen Rom. 362

Ende des zweyten Theils.

Errata sic corrige.

Fol. 249: Hadrianus IX. ließ Hadrianus IV. fol. 129. (Capitlen/) ließ dreyen Capitlen.